



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

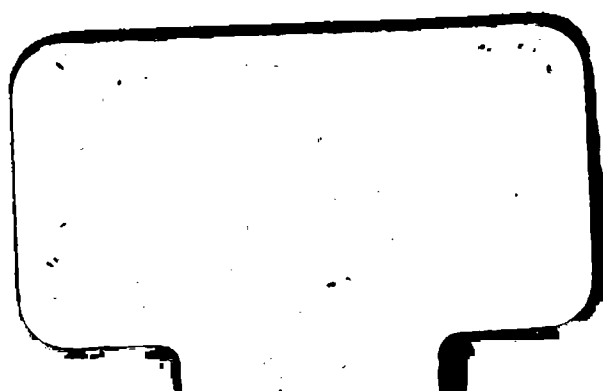
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Stack RBS
105 But



3028778978



R. Merckes

—
Edvard Fraenkel

Ausführliche

Griechische Sprachlehre

von

Philipp Buttmann, Dr.

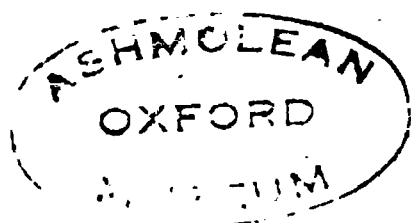
Erster Band.

Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Berlin, 1830.

In der Mylius'schen Buchhandlung

Neubauerstraße No. 4.



Meine bisherige Grammatik war, als ein dem Schulunterricht bestimmtes Buch, das aber vielfältiger Begründungen bedurfte, und diese doch wieder, wegen seines ersten Zweckes nicht zu sehr zu vollständigen Untersuchungen anlaufen lassen durfte, ein Mittel Ding zwischen einem Schulbuch und einem wissenschaftlichen Werke geworden. Als ich daher aus der 6. Ausgabe desselben eine abgesonderte Schulgrammatik bearbeitet hatte, konnte das größere Buch als seinem nun allein noch übrigen Zwecke, der wissenschaftlichen Darstellung, nicht genügend, eigentlich auch nicht ferner in seiner damaligen Gestalt auftreten; sondern ich beschloß sogleich es jenem höhern Zweck gemäß, nunmehr überall zu vervollständigen. Die fünfzehn ersten Bogen dieser neuen Bearbeitung waren in der Mitte des Jahres 1816 bereits gedruckt, als ich merkte, daß die Arbeit immer langsamer vor sich ging, wovon der Grund in der größern Menge von Einzelheiten liegt, welche sich in dem Innern eines Lehrbuches heften, und die doch alle begründet, ja umständlicher begründet

* gründen

gründet sein wollen, als die allgemeinen Lehren im Anfange: Um also die Presse nicht so unterbrochen zu beschäftigen, und, um es nur zu gestehn, auch um bei fortschreitender Arbeit nicht zu oft zu bedauern, daß dies und jenes nun schon gedruckt war; brach ich den Druck gänzlich ab, um erst wenn ich ganz fertig, oder doch an einem Haupt-Abschnitt sein würde, wieder fortfahren zu lassen. Unterdessen war aber doch für die Schüler der höhern Klassen zu sorgen; und ich sah mich daher genöthigt, die 7te und 8te Auflage meiner bisherigen Grammatik drucken zu lassen. Die Besorgung dieser, und viele andre Abhörungen hemmten mich bedeutend in jener Arbeit. Bald aber sah ich die Nothwendigkeit ein, das vergrößerte Werk in zwei Hälften zu theilen; und so ließ ich nun, als ich an dem Scheidepunkt war, den Druck fortsetzen.

Aus diesem Hergang wird man sich es erklären, warum besonders in jenen fünfzehn ersten Bogen auf manches, was seitdem für griech. Grammatik erschienen ist, und auf manche Bearbeitung derselben Gegenstände keine Rücksicht genommen ist. Man wird ist also diese Theile als unbefangne eigne Ansicht mit den Arbeiten andrer vergleichen können. Was ich selbst aber, von diesen ausgehend zur Berichtigung und Erweiterung nicht nur meiner eignen, sondern auch wol der fremden Darstellungen werde zu sagen haben; das soll nach Vollendung des Ganzen in einer Reihe von Zusätzen und Anmerkungen

folgen, dergleichen ja doch nach jeder solchen Arbeit nöthig werden. In dieser Aussicht habe ich denn auch, eben weil es im Anfang nicht geschehen konnte, auch während ich den Verfolg ausarbeitete, durch vollständige Prüfung und Erwägung alles dessen, was küniglich erschienen war, meine Arbeit nicht unterbrechen wollen. Ich bin überzeugt, daß diese hiedurch gewonnen hat, und daß das, was ihr dadurch abgeht, auf dem angezeigten Wege vollständig zweckmäßig wird gut gemacht werden können. Bin ich mir ja doch bewußt, daß ich sogar manches weit ältere nicht gehörig benützt habe. Aber bei dem immer größer und zerstreuer werdenden Umfang aller Litteratur und namentlich der unsrigen, und bei der Beschränkung, die jedem durch seine übrigen Verhältnisse erwachsen, komme ich immer mehr von dem Wahne zurück, daß man nicht eher mit einer Arbeit — vollends mit einer nützlichen und nothwendigen — auftreten müsse, bis man alles vorhandene darüber in Bereitschaft, und alles berücksichtigt habe. Thue das wer es kann. Ich habe mir zum Zweck gesetzt, die große Menge unverarbeiteten Stoffes, den ich durch andre und durch mich selbst in einer so langjährigen Beschäftigung habe kennen gelernt, endlich nach meiner Fähigkeit zu verarbeiten; und auf diese Art war nicht ein allumfassendes System, aber doch ein größeres systematisches Werk hinzustellen; worin zwar nicht alles genügend abgehandelt, aber doch alles was bei Lesung der Alten wesentliches und wichtiges in Absicht auf griechische

griechische Sprache erscheint, angedeutet, oder endlich das Ganze doch so abgetheilt und geordnet werde, daß jeder das was er selbst in seinem Studium gefunden hat, sich hinzufügen könne.

Diese Natur meines Buches muß mich auch rechtfertigen über das Ermangeln von etwas, das, wie ich weiß, viele erwarten; nemlich die vollständige Anführung aller Gewährsmänner und Gewährstellen für alles was ich vortrage. Man wünschet namentlich, daß indem ich die zerstreuten Vorschriften der alten Grammatiker gleichsam zu einem Ganzen verarbeite, ich jene überall anführe. Allein wer auch nur einige Streifzüge in dieses Feld gethan, der weiß von welchem Umfang die Erfüllung dieses Wunsches sein würde, und wie dazu das Dreifache dieses Buches bei weitem nicht hinreichen würde. Wenn einst wieder jemand zu einer Grammatik Anmerkungen schreibt, wie die von Fischer zu Beller sein sollten, das ist der Platz zu diesen Nachweisungen. Wenn sich die Vorschriften der Grammatiker bei der Lesung der Alten selbst bewähren, so braucht es keiner Anführung als etwa einer oder der andern Stelle aus diesen selbst für das seltene. Nur die Nachrichten, ohne welche wir eine Sache gar nicht, oder nicht vollständig kennen würden, oder solche, wonach unsre Texte der Schriftsteller selbst erst berichtigt oder erklärt werden können, nur diese verdienen in einem Lehrbuche angeführt zu werden. Eben so wenig aber führe ich alle Bemerkungen neuerer Philologen

logen an, die ich benutzt habe. Von einer Grammatik versteht es sich von selbst, daß sie ordnet und verarbeitet was anderwärts zusammengetragen worden ist. Die Hauptwerke welche Vorräthe dieser Art enthalten, sind aber allbekant, und in den Händen aller, auch des wendenden Philologen, welche, sobald sie auf die Untersuchung zurückgehn, oder ausführlicheres lesen wollen, als in ein Buch dieser Art gehört, auch ohne meine Anführung die Stellen zu finden wissen. Nur wo es mir besonders um die Vergleichung zu thun ist, oder wo ich mich absichtlich kürzer fasse, weil die vollständige Erörterung leicht zugänglich ist, oder endlich wenn die Bemerkungen, deren ich mich bediene, an zerstreutern Orten stehn, dann führe ich an, und zwar alsdann so genau als möglich. Niemals aber ist es bei meinen Anführungen auf das Lob des Angeführten abgesehn, oder auf jene Unwissenheit des summa critique, die ganz besonders in unserm Jahrhunderte heutzutage so vielfältig in die unerträglichste Kleinlichkeit ausartet, indem jede einfache und gesunde Bemerkung, die man nur deswegen nicht selbst zuerst gemacht hat, weil sie schon gemacht war, jede zu irgend einem philologischen Satz brauchbare Anführung aus alten Schriftstellern, ängstlich dem zugeschrieben wird, der sie zuerst gemacht: gleich als wenn alle diese Einzelheiten für die Geschichte unserer Wissenschaft aufgehoben werden müßten, und niemand ein Factum oder einen Gedanken gebrauchen dürfte, ohne zu wissen wer auf jenes zuerst gewies-

gewlesen, oder diesen zuerst gehabt habe. Die vernünftigen Ausnahmen von diesem meinem Verfahren, für gewisse bedeutende Fälle, finden sich von selbst. Aber keine Ausnahme ist es, wenn ich mich gebrungen fühle, in dieser Vorrede wieder ganz besonders dem trefflichen Struve in Königsberg zu danken, der in einer Reihe schriftlicher Anmerkungen zur 6ten Ausgabe meiner Grammatik, mir manches Beispiel nicht nur, sondern ganze Thatfachen nachgewiesen, und mir Winke gegeben hat, die mir von wesentlichem Nutzen waren. Und so wird auch mancher andre seine Sachen in diesem Buche finden, und meinen aner kennenden Dank zwischen den Zeilen lesen. (1819).

Zwei Drittel der gegenwärtigen zweiten Ausgabe sind noch unter Aufsicht des Verfassers gedruckt worden. In dem Uebrigen, welches ebenfalls schon zum Druck vorbereitet war, hat man sich, der Verordnung des Verfassers gemäß, weder Zusätze noch Veränderungen erlaubt, wo nicht augenblicklicher Irrthum oder Vergesslichkeit voraussetzen war.

§. 1.

Von der griechischen Sprache und deren Dialecten überhaupt.

1.

Die griechische Sprache (*φωνή ἑλληνική*) welche vor alters, außer Griechenland, auch über einen großen Theil von Klein-Asien, Süd-Italien und Sicilien, und noch über andere Gegenden, wo griechische Kolonien sich befanden, ausgebreitet war, hatte, wie alle Sprachen, verschiedne Mundarten (*διάλεκτοι*), welche sich aber sämtlich auf zwei Haupt-Dialekte, den Dorischen (*ἡ δωρική, δωρίς*) und den Ionischen (*ἡ ἰωνική, ἰός*), zurückführen ließen, die den beiden gleichnamigen griechischen Haupt-Stämmen angehörten.

2. Der Dorische Stamm war der größte, und von ihm waren daher auch die meisten Kolonien verbreitet: der dorische Dialekt herrschte also im ganzen innern Griechenland, in Italien und Sicilien. Er war rauh, machte auf das Ohr, durch das darin vorwaltende lange α (s. unt. §. 27. Anm.) einen Eindruck, den die Griechen πλατειασμός (breite Aussprache) nennen, und war im ganzen weniger ausgebildet. Ein Nebenzweig davon war der Aeolische (ἡ αἰολικὴ, αἰολίς), welcher besonders in den äolischen Kolonien von Klein-Asien und den benachbarten Inseln (Lesbos u.), schon früh zu einem ansehnlichen Grade von Vervollkommenung gelangte, die aber wol nicht aus der Poesie heraustrat.

3. Der Ionische Stamm bewohnte in frühern Zeiten hauptsächlich Attika und schickte von hier aus Kolonien nach der kleinasiatischen Küste. Da diese nun früher als der Mutterstamm, ja früher als alle übrigen Griechen sich vielseitig ausbildeten, so blieb die Benennung Jonier, ionisch, ihnen und ihrem Dialekt vorzugsweise und endlich ausschließend; und die ursprünglichen Jonier in Attika hießen nun Attiker, Athener. — Der ionische Dialekt ist vor allen, wegen Häufung der Vokale, der weicheste. Allein der attische (η $\alpha\tau\tau\iota\kappa\eta$, $\alpha\tau\theta\iota\varsigma$), der späterhin sich auch ausbildete, übertraf bald an Verfeinerung alle übrigen Dialekte, indem er sowohl die dorische Härte, als die ionische

I.
II
Weich.

Reinheit, durch unrichtige Gewandtheit, vermied. Obgleich nun der attische Stamm der wahre Mutterstamm war, so steht man doch die ionische Mundart auch jener asiatischen Kolonien als die Mutter der attischen an, weil sie sich zu einer Zeit kultivirt hatte, wo sie von der gemeinsamen Mutter, der alt-ionischen Sprache, noch am wenigsten abgewichen war.

Num. 1. Die Gewandtheit des attischen Dialektes ist am sichtbarsten in der Enjamb, wo sich der attische vor allen andern Dialekten nicht nur, sondern auch vor allen Sprachen, auszeichnet durch eine zweckmäßige Kürze, durch ein bloß wirksames Zusammenstellen der Hauptmomente, und durch eine gewisse Mäßigung im Reden und Schreiben, die aus dem versenkten Tone des Umgangs in die Sprache selbst übergegangen war.

Num. 2. Noch eine Quelle des Reichtums der attischen Sprache liegt, wo die wenigsten sie suchen, in der Individualität derselben, und in dem Sinne dafür, und für Nationalität überhaupt, den die attischen Schriftsteller hatten. Es wohlthätig für den Verstand, und für den innern und äußern Charakter eine Sprache ist, welche eine richtige Vorstellung von Aussen hat, eine feste Analogie befolgt, und geordnete Pläne anwendet, so steht auch doch alle diese Vorzüge ohne den Reiz der Individualität. Diese besteht aber in nichts anderm als in einigen Ausprägungen jener Grundgesetze, besonders der Kürze und der allgemeineren Analogie, zu Gunsten eines Sprachgebrauchs, der seine Quelle hat theils in gewissen Charakterzügen der Nation, theils aber auch unbestimmt in einer nicht ganz schulgerechten Auffassung der Grundregeln. Auf diesem Wege hatten sich abweichende Redeformen in der attischen, wie in jeder Sprache, gebildet, woran aber die gebildeten Schriftsteller, aus Achtung für das Alterthum und für das an solche Formen und Wendungen gewohnte Ohr des Volkes, und, wie schon bemerkt, aus Sinn für Individualität nichts änderten. Wenn in andern Sprachen Unregelmäßigkeiten in den Vortrag sich mischen, so sieht man es ihnen an, daß es Ungenauigkeit oder Unklarheit ist; den Kritikern, die so gewandt sind und geschickt, oder zu thun, sieht man es an, daß sie das nicht ändern wollen. Nehmlich sie fälschen, daß durch Entfernung der Anomalie sie der Sprache das Gepräge eines Naturprodukts, was jede Sprache ist, rauben, und ihr das Ansehen eines Kunstwerks geben würden, was nie eine Sprache werden kann. Es versteht sich also, daß von abschafflicher Anomalie, wodurch die Sprache gar das Ansehen eines Kunstwerks bekäme, nie die Rede sein kann: so bereit auch ältere Grammatiker mit dieser bequemen Erklärungsmethode häufig waren.

Num. 3. Andere Nebenweige der angeführten Dialekte, als den böotischen, ionischen, thessalischen u. kennt man nur nach einzelnen Wörtern und Formen, und aus zerstreuten Nachrichten, aus Inschriften u. d. g.

4. Als Mutter aller Dialekte muß man eine altgriechische Ursprache annehmen, von welcher man aber nur durch philologische Sprachforschung bestimmte Wortformen ausmitteln oder, richtiger zu sagen, voraussetzen kann. Jeder Dialekt hatte natürlich von dieser alten Sprache mehr oder weniger beibehalten,

ten, und unfehlbar mußte also auch jeder für sich manches noch aus derselben besitzen, was in den andern nach und nach verloren gegangen war. Daraus allein schon erklärt es sich also ganz natürlich wie die Grammatiker von Dorismen, Aeolismen, und selbst Atticismen im alt-ionischen Homer sprechen können. Uebershaupt aber pflegte man das, was in einem Dialekte gewöhnlich oder häufig war, nach demselben zu benennen, wenn es gleich auch in andern Dialekten, aber selten vorkam. So muß man sich also z. B. die sogenannten Dorismen bei den Attikern, und die attischen Formen bei ganz unattischen Schriftstellern erklären. *)

5. Zu eben dieser alten Sprache gehören aber auch größtentheils die sogenannten dichterischen Formen und Freiheiten. Es ist zwar gewiß, daß der Dichter auch selbst Sprachbildner ist, ja daß die Sprache nur erst durch ihn zur kultivirten Sprache, das heißt, zu einem wohlklingenden, ausdrucksvollen und reichhaltigen Ganzen wird. Aber dennoch wird der Dichter die Aenderungen und Neuerungen, die er nöthig findet, niemals bloß aus sich selbst nehmen; denn das wäre der sicherste Weg zu missfallen. Die ältesten griechischen Sänger wählten nach ihren Bedürfnissen unter den mannigfaltigen wirklichen Redeformen die sie vorfanden. Viele dieser Formen veralteten im gewöhnlichen Gebrauch: allein der spätere Dichter, der jene Vorgänger vor Augen hatte, ließ sich diesen Reichthum nun nicht mehr rauben. Und so ward freilich dichterische Eigenheit oder sogenannte Freiheit, was ursprünglich wirkliche Mundart war, und daher auch mit Recht zu den Dialekten gerechnet wird.

Anm. 4. Man muß jedoch dies nicht so verstehen, als wenn jedes einzelne Wort, das bei den alten Dichtern vorkommt, auch einmal im gewöhnlichen Leben gebraucht worden wäre. Das Recht, das selbst der neueste Dichter in der reichsten Sprache behält, neue Wörter zu bilden, und vorhandene neu zu biegen, dies mußte den ältesten Sängern in jenen Zeiten der Armut noch weit vollständiger zustehn. Nur den Stoff, woraus, und die Form, wonach er bildete, nahm er nicht aus sich selbst, sondern aus dem Vorrath und der Analogie der Sprache. Auch versteht es sich, daß kleinere Abglättungen der gebräuchlichen Formen, dergleichen sich selbst der prosaische Mensch des gewöhnlichen Lebens erlaubt, demjenigen nicht versagt werden durften, der zur Pflicht den Wohlklang und zur Fessel das Metrum hatte.

6. Bei allen gebildeten Nationen wird gewöhnlich eine ihrer Mundarten Grundlage der gemeinsamen Schriftsprache und der

*) Z. B. das dorische Futur auf *σοῦμαι, ξοῦμαι* (§. 95. Anm.); die attischen Deklinationsformen auf *ος ιε*. (§. 37.); das „attische“ *ἐν* für *όν* (§. 16. Anm.) u. d. g. — S. noch von dem Mißbrauch und Mißverstand dieser Benennungen unten Anm. 13.

der Sprache des guten Tones. Bei den Griechen war dies nicht gleich der Fall. Die Kultur kam zu ihnen, als sie noch in mehrere von einander durch Lage und politische Verhältnisse getrennte Staaten getheilt waren. Man dichtete und schrieb daher, bis gegen die Zeiten Alexanders, jeder in dem Dialekt, in welchem er erzogen war, oder den er auch wol vorzog; und so bildeten sich ionische, äolische, dorische und attische Dichter und Prosais ten, von welchen uns noch mehr oder weniger übrig ist.

Anm. 5. Nur die großen, allgemeine Aufmerksamkeit erregenden Kunstwerke, wie die epische und dramatische Poesie, machten hier eine Ausnahme. Die Schöpfer derselben bedienten sich allerdings dazu ihres Landes-Dialekts; aber eine Nachbildung davon in einem andern Dialekte, abgerechnet, daß dazu gleich ein nicht viel weniger schöpferisches Talent gehörte, würde kein Glück gemacht haben, da nun schon die Griechen aller Stämme mit diesen Tönen in dieser Gattung vertraut waren, und beides von einander nicht zu trennen vermochten. Der Dialekt, worin die ersten Meisterwerke einer Gattung geschrieben waren, blieb also nun Dialekt dieser Gattung. S. Text 10. 11.

Anm. 6. Zum ionischen Dialekt gehören die ältesten Dichter, namentlich Homer, Hesiod, Theognis u. a., deren Sprache aber mehr jene gemischt schließende, der ältesten Sprache näher kommende ist, die nachher Dichtersprache, in den meisten Gattungen, blieb. Der eigentliche, aber jüngere, ionische Dialekt ist in den Prosais ten, worunter Herodot und Hippokrates die vornehmsten waren, obgleich beide ihrer Herkunft nach Dorier waren. Denn der ionische Dialekt hatte damals wegen seiner vorzüglichen Weichheit und frühen Ausbildung doch schon einen Grad von Allgemeinheit, außer der Poesie, besonders in Klein-Asien, erlangt.

Anm. 7. Unter den Dichtern jener Zeit waren die Lyriker in allen Dialekten einheimisch. Die ältesten und berühmtesten waren jedoch die äolischen, und an ihrer Spitze Sappho und Alkaios, von welchen aber nur sehr geringe Reste als Bruchstücke auf uns gekommen sind. Anakreon (auch von ihm sind nur wenige, theils zer-rissene, theils bezweifelte, Reste vorhanden) dichtete ionisch; die mei-ßen übrigen dorisch, indem sie aus den mannigfaltigen Formen dieses weltverbreiteten Dialekts, nach eigener Wahl, gleichsam jeder sel-ne Sprache sich schufen. Pindar ist der einzige von diesen letztern, von welchem etwas Ganzes auf uns gekommen ist.

Anm. 8. In dorischer Prose ist nur sehr wenig, meist mathe-matischen und philosophischen Inhaltes, noch vorhanden. — Von den attischen Schriftstellern s. d. folg. Anmerkungen.

7. Unterdessen hatte sich aber Athen zu einer solchen po-litischen Höhe gehoben, daß es eine Zeitlang eine Art von Ober-herrschaft (Hegemonie) in Griechenland behauptete; und zu glei-cher Zeit war es auch der Mittelpunkt aller wissenschaftlichen Kul-tur geworden. Die demokratische Verfassung, die nirgend so ungemischt war, verschaffte der attischen Rednerbühne und der attischen Schaubühne jene Freiheit, welche, verbunden mit an-bern

dem Vorzügen, allein im Stande war, nicht nur diese Zweige der Litteratur, sondern auch andre damit verwandte, namentlich die Historie und die Philosophie, auf ihren Gipfel zu erheben, und zugleich der attischen Sprache eine Vollendung und eine Umfassung zu geben, die kein anderer Dialekt erreichte.

Anm. 9. Die prosaischen Schriftsteller (denn von den Dichtern wird sogleich besonders gesprochen werden) dieser goldenen Zeit der attischen Litteratur sind vorzüglich Thucydides, Xenophon, Plato, Isokrates, Demosthenes und die übrigen Redner.

8. Griechen aller Stämme gingen nun nach Athen, um sich zu bilden, und in den ausgebreitetsten Theilen der Litteratur standen die attischen Meisterwerke nunmehr als Muster da. Der Erfolg davon war, daß der attische Dialekt, der nun den Rang vor allen übrigen behauptete, bald darauf, in den nun aus der macedonischen Monarchie entstandenen Königshöfen, Hofsprache und allgemeine Büchersprache ward, in welcher die Prosaischen aller griechischen Stämme und Länder nunmehr fast ausschließlich schrieben. Diese Sprache ward von nun an in Schulen gelehrt, und die Grammatiker entschieden, nach jenen attischen Mustern, was echt oder nicht echt attisch sei. Der Mittelpunkt aber dieser späteren griechischen Litteratur bildete sich unter den Ptolemäern in Alexandrien in Aegypten.

9. Mit der Allgemeinheit des attischen Dialectes, fing in dessen natürlicher Weise zu gleicher Zeit auch dessen allmähliche Ausartung an, indem die Schriftsteller theils aus ihren Landesdialekten manches beigemischten, theils auch in der Stelle mancher den Athenern eignen Anomalien und gesucht scheinenden Ausdrücke, die natürlichere und regelmäßige Formation, oder statt eines einfachen, im gewöhnlichen Leben mehr oder weniger außer Übung gekommenen Wortes, ein ist gebräuchlicheres abgeleitetes *) eintreten ließen. Eben dies suchten nun aber die Grammatiker **), öfters mit Pedanterei und Uebertreibung, zu verhindern, und setzten in ihren Lehrbüchern den von ihnen getadelten, oder doch für minder schön gehaltenen Ausdrücken andre aus den alten Attikern entgegen. Und so entstand der Sprachgebrauch, daß man unter attisch nur das verstand, was sich aus jenen klassischen Alten bewähren ließ, und im engsten Verstande das, was ihnen eigenthümlich war: die aus der attischen aber entstandene gewöhnliche Sprache des gebildeten Mannes hieß nunmehr κοινή, die allgemeine, oder ελληνική, (die griechische d. h. gemeingriechische); ja selbst die Schriftsteller der spätern Zeit hießen

*) Z. B. νήξομαι für νέν schwimmen, ἀποτριᾶν für ἀποῦν adern.

**) Man nennt diese Klasse derselben, vorzüglich Phrynichus, Moeris, Thomas Magister, Atticisten.

ßen nun *οἱ κοῖνοι* oder *οἱ Ἕλληνες* im Gegensatz der echten Attiker: wobei man sich aber niemals einen eignen Dialekt denken muß, da diese *κοινή διάλεκτος* immer der Hauptsache nach die attische blieb, und also auch jede gewöhnliche griechische Grammatik den Atticismus zum Hauptgegenstand hat.

Anm. 10. Man kann leicht denken, daß unter diesen Umständen die Benennung *κοινός, κοινόν* selbst zum Tadel ward, und obgleich es eigentlich das bedeutet, was allen Griechen, den echten Attikern selbst nicht ausgeschlossen, gemein war, es vielmehr in dem Munde der Grammatiker das bezeichnete, was nicht rein attisch war. Auf der andern Seite aber ist nicht alles was attisch heißt, darum auch ausschließend attische Form, selbst bei den echten Attikern nicht. Manche Attische Sprechart war in Athen selbst nicht durchgängig gebräuchlich, sondern wechselte mit andern allgemein üblichen Formen (z. B. *φιλοῖν* mit *φιλοῖ*, *εἶν* mit *οῖν*) ab. Auch waren viele ionische Formen den Attikern nicht ganz fremd geworden (z. B. nicht zusammen gezogene Formen statt der zusammengezogenen), deren daher auch die Schriftsteller, welche überall ihr Ohr befragten, sich bedienen konnten. Indessen gibt diese Annäherung zum Ionismus das Hauptkriterium des ältern Atticismus im engeren Sinne ab, wozu z. B. Thucydides gebört, so wie Demosthenes zum neuern Atticismus, der den Uebergang zu der spätern *κοινή* macht.

Anm. 11. Um genau und zweckmäßig abzutheilen, muß man nothwendig die spätere Zeit oder die *κοινός* mit dem ersten Nicht-Athenener der doch attisch schrieb, anfangen. Es gebören also dahin Aristoteles, Theophrast, Polybius, Diodor, Plutarch und die übrigen Spätern; worunter jedoch manche waren, welche die alte attische Sprache sich so viel möglich zu eigen zu machen suchten, wie dies besonders von Lucian, Aelian und Arrian bekannt ist.

Anm. 12. Zu den Landesdialekten, welche sich in die spätere griechische Sprache vielfältig einmischten, gebört besonders der macedonische. Die Macedonier waren eine den Griechen verwandte Nation, die sich zu den Doriern zählten, und die nun als Eroberer griechische Kultur in die von ihnen beherrschten barbarischen Lande brachten. Auch dort ward nun griechisch gesprochen und geschrieben; aber nicht ohne einfließende Eigentümlichkeiten, welche die Grammatiker als macedonische Formen anmerken: und da der vorzüglichste Sitz dieser spätern griechischen Bildung in Aegypten und dessen Hauptstadt Alexandrien war, so begreift man eben solche Formen auch unter dem Namen des alexandrinschen Dialekts. — Aber auch die ungrischen Bewohner solcher Länder fingen nun an griechisch zu sprechen (*ἑλληνίζειν*), und ein solcher griechisch redende Asiat, Syrer u. dgl. hieß daher *ἑλληνιστής*. Hieraus ist der neuere Sprachgebrauch entstanden, daß man die mit vielen ungrischen Formen und orientalischen Wendungen gemischte Schreibart von Schriftstellern dieser Art die Hellenistische Sprache nennet. Man begreift leicht, daß der Hauptsitz dieser Sprache in den griechisch geschriebenen jüdischen und christlichen Denkmälern jener Zeit, namentlich in der griechischen Uebersetzung des Alten Testaments durch die Siebzig Dolmetscher, und im Neuen Testamente ist, von wo aus sie mehr oder weniger in die Werke der Kirchenväter überging. — Neue Barbarismen aller Art traten im Mittelalter hinzu, als Konstantinopel, das alte Byzantium, der Sitz des griechischen Kaiserthums und der Mit-

Mittelpunkt der damaligen Literatur war; woraus die Sprache der byzantinischen Schriftsteller, und endlich die noch jetzt gangbare neugriechische Sprache entstand.

Ann. 13. Für den Gebrauch der alten Grammatiker und vieler von den neuern, die nur auf jene bauten, muß man, um sich keinem Mißverständnis auszusetzen, merken, daß sie die Dialektnamen überhaupt (wie schon oben 4. angedeutet ist) und so auch den Ausdruck *κοινὴ* sehr gewöhnlich ganz ohne allen wahren historischen Sinn brauchen. Dies geschieht hauptsächlich, wenn sie die vorkommenden Wort- und Biegungsformen etymologisch und grammatisch entwickeln wollen. Alsdann nennen sie gewöhnlich die einfache und natürliche (oder auch ihnen so scheinende) Grundform *κοινή*; jede aus derselben aber durch irgend eine Aenderung entstehende andere, sie sei gebräuchlich bei welchem Stamme es sei, oder sei auch bloß angenommen, nennen sie nach dem Dialekt, dem solche Aenderung im ganzen zugeschrieben zu werden pflegt; also z. B. jede Zusammenziehung attisch, jede Veränderung von *α* in *η* ionisch, u. d. g. So nennen sie von *πόλις* den Genitiv *πόλιος* — *κοινῶς*, obgleich diese Form niemals im eigentlich gemeinen Gebrauch war, den Genit. *πόλεος* den ionischen, weil die Jonier auch sonst das *ο* statt anderer Vokale eintreten lassen, den Gen. *πόλεως* aber, wegen der allerdings den Attikern am meisten geläufigen Form auf *ως*, den attischen: da doch nach der historischen Wahrheit *πόλιος* den Joniern und Doriern, *πόλεος* bloß den Dichtern, *πόλεως* aber den Attikern und allen *κοινῶς* gebührt. Und so lassen sie öfters eine vorkommende Form von irgend einer einfachern, durch mehrere andre in der Mitte liegende durchgehn, deren jede sie nach einem Dialekt benennen, obgleich sehr oft keine einzige davon je wirklich im Gebrauch war.

10. Bei der Allgemeinheit des attischen Dialekts machte indessen eine Hauptausnahme die Poesie. Hier wurden die Attiker nur in Einem Fache Muster, dem dramatischen; und da die dramatische Poesie ihrer Natur nach, selbst in der Tragödie, nur veredelte Sprache des wirklichen Lebens sein kann, so galt auf der attischen Bühne natürlich auch bloß der attische Dialekt, den nachher alle andere griechische Schaubühnen beibehielten*). Auch erlaubten sich diese Dichter, im dialogischen, besonders dem aus Trimetern oder Senarien bestehenden, Theile des Dramas, außer einem freieren Gebrauch des Apostrophs und der Zusammenziehung, nur wenig von jenen sogenannten dichterischen Freiheiten und Formenverwechslungen.

Ann. 14. Am wenigsten, wie sich denken läßt, thaten dies die Komiker; dahingegen dem tragischen Senarius manche homerische Formen immer ziemten. — Uebrigens haben sich im dramatischen Fache nur echte und alte Attiker erhalten, nemlich die Tragiker Aeschylus, Sophokles, Euripides, und der Komiker Aristophanes.

11. Für die übrigen Dichtungsarten, besonders die welche in Hexametern abgefaßt waren, die epische, didaktische, elegische, blieben Homer und die übrigen ältern ionischen Dichter, die man in den Schulen las, fortwährend die Muster, und mit ihnen erhielt

*) S. oben Ann. 5.

hielt sich auch die alt-ionische oder homerische Sprache mit den meisten ihrer Eigenheiten und veralteten Formen. Diese ward daher, eben so wie der attische Dialekt für die Prose, der herrschende Dialekt oder die allgemeine Sprache für diese Gattung im alexandrinischen und spätern Zeitalter, wo sie der gemeine Mann nirgend mehr recht verstand, sondern gelehrte Bildung zum vollen Verstand und Genuß dieser Poesie gehörte. Am besten begreift man alles hieher gehörige unter dem Ausdruck Epische Sprache; da alles von der epischen Poesie ausging.

Anm. 15. Die bekantesten der hieher gehörigen Dichter sind Apollonius, Kallimachus, Aratus, und späterhin Oppian, Quintus u. a.

12. Ausgeschlossen von der Poesie war jedoch der dorische Dialekt auch in spätern Zeiten nicht. Vielmehr behauptete er sich in gewissen kleineren, besonders ländlichen und scherzhaften Dichtungsarten; theils weil man auch hierin gewisse Vorgänger vor Augen hatte; theils aber auch wol, weil bei vielen solcher Gedichte der Ton und die Sprechart des Landmanns und der niedern Stände wesentlich war, die Mundart dieser aber, bei der fast allgemeinen Ausbreitung des dorischen Stammes fast überall der dorische war (vgl. oben S. 1.).

Anm. 16. Dorisch sind daher die Werke der Idyllendichter Theophrast, Moschus und Bion, deren neuerer Dorismus aber sehr von dem des Pindar abweicht. Die alten Epigramme waren theils ionisch, theils dorisch; doch war der Dorismus in dieser Gattung weit einfacher und edler, und beschränkte sich auf eine geringe Zahl charakteristisch-dorischer Formen, die dem gebildeten Dichter jedes Stammes geläufig waren.

13. Noch ist zu bemerken, daß man auch die Sprache, welche in den lyrischen Theilen des Dramas, das heißt in den Chören und affektvollen Reden, herrscht, dorisch zu nennen pflegt; aber dieser Dorismus bestand einzig in Vornahme des langen α besonders für η , welche der alten Sprache überhaupt eigen war, und durch ihre Würde in feierlichen Gesängen sich erhielt, da sie im gemeinen Leben nur den Dorern eigen geblieben war *). Im übrigen näherte sich diese lyrische Sprache auch in manchen Stücken der erst beschriebenen epischen.

Erster

*) S. oben 2. Außer dem langen α für η geschieht dies nur noch in den Genitiven auf α , wie $\Piηλείδα$, $Αἰδα$, und auf $\tilde{\alpha}$, wie $\Νυμφᾶν$, $Μουσᾶν$, τῶνδ' ὁμαίμακτων κορᾶν (Oed. Col. 128.). Die wenigen der Art auf ω werden also von den Kritikern noch gebessert werden müssen, wie Oed. T. 204. ἄγκυλᾶν (mit Elmsley), Antig. 132. βαλβίδων ἄκρᾶν. Nie wird man aber in diesen theatralischen Chören eigentliche Dorismen, z. B. Infinitive auf ϵ und η , Akkusative des Plurals auf ω und υ u. d. g. finden.

Erster Theil.

Formenlehre.

Schrift und Aussprache.

§. 2.

Die Griechen haben ihre Buchstaben größtentheils von den Phöniciern erhalten, welches selbst die orientalischen Benennungen, worunter sie bei ihnen bekannt waren, bezeugen. Es sind folgende:

		Ausspr.	Namen.	lat. Schrift.
A	α	a	Ἀλφα	a
B	β, β	b	Βῆτα	b
Γ	γ, γ	g	Γάμμα	g
Δ	δ, δ	d	Δέλτα	d
E	ε	e (kurz)	Ἐ ψιλόν	e
Z	ζ	dz	Ζῆτα	z
H	η	e (lang)	Ἡτα	o
Θ	θ, θ	th	Θῆτα	th
I	ι	i	Ἰῶτα	i
K	κ	k	Κάππα	c
A	λ	l	Λάμβδα	l
M	μ	m	Μῦ	m
N	ν	n	Νῦ	n
Ξ	ξ	x	Ξι	x
O	ο	o (kurz)	Ὀ μικρόν	o
Π	π, π	p	Πι	p
P	ρ, ρ	r	Ῥῶ	r und rh
Σ, C	σ, σ	s	Σίγμα *)	f
T	τ, τ	t	Ταῦ	t
T	υ	u	Τ ψιλόν	y
Φ	φ	f	Φι	ph
X	χ	ch	Χι	ch
Ψ	ψ	ps	Ψι	pf
Ω	ω	o (lang)	Ὠ μέγα	o

Anm. 1. Es wird nicht überflüssig sein in kurzer Uebersicht hier einiges zur Geschichte des griechischen Alphabets beizubringen,

*) So wird dieser Name besser betont, wie es auch überall überliefert ist, nicht Σίγμα, da die Ableitung σίζω (welches Verbum ein langes i in der Wurzel hat) wenigstens streitig ist, s. unten §. 57. A. 3.

gen, so wie es sich aus den überlieferten Berichten und innern Spuren zusammensetzen läßt. Die alte Sage, daß Kadmus 16 Buchstaben nach Griechenland gebracht habe und diese dann durch Palamedes um 4 und um ebensoviel durch Simonides vermehrt worden (Plin. 7, 56.), ist, wie die Vergleichung des im hebräischen uns vor Augen liegenden phöniciſchen Alphabets sehr bald an die Hand giebt, so zu fassen, daß das phöniciſche Alphabet in den westlichen Ländern sich mehr und weniger vollständig gestaltet hatte; daß einige Stämme, etwa im eigentlichen Griechenland, mit 16 Buchstaben ausreichten; daß man aber nicht unbekant blieb mit den vollständigeren Systemen anderer Stämme, sondern vielmehr die bequem scheinenden Buchstaben allmählich auch aufnahm; was die Sage in 2 Epochen zertheilte. Wenn man in der Nachricht des Plinius die dem Palamedes und Simonides zugeschriebenen Buchstaben wegnimmt, so bleiben: $\alpha \beta \gamma \delta \epsilon \zeta \eta \theta \iota \kappa \lambda \mu \nu \omicron \pi \rho \sigma \tau \upsilon$ als die 16 alten Buchstaben übrig; wie diese auch so angegeben sind in Schol. ad Dionys. Thr. p. 781, 1.: da aber dies Alphabet gewiß wie das orientalische mit τ endigte, so ist kein Zweifel, daß das υ diese seine ige Stelle nur aus spätern Alphabeten hat, da es ursprünglich einerlei war mit dem Bau (Marius Victorinus 2468.) d. i. Fau .

Was die Ueberlieferung das kadmeische Alphabet nannte, war also mit Ausnahme des späterhin nur noch als Zahlzeichen üblichen F oder τ unſtreitig dieses:

$A B \Gamma \Delta E F I K \Lambda M N O \Pi P \Sigma T.$

und die Namen waren: $\text{Ἄλφα, Βῆτα, Γάμμα, Δέλτα, Εἰ, Fau, Ἰῶτα, Κάππα, Λάμβδα, Μῦ, Νῦ, Οῦ, Πι, Ρῶ, Σίγμα, Ταῦ}$. Die später aufgenommenen Buchstaben nahmen, sofern sie zu den anderswo üblich gebliebenen ursprünglichen gehörten, auch ihre ursprünglichen Stellen ein. Die anderen, die durch Spaltung alter, oder sonst wie dazu gekommen waren, fügte man hinter dem τ an. So ward nun das T der neunzehnte Buchstab, da das aus dem Fau gespaltene τ schon hinter das T getreten, das F selbst aber, dessen sich als wahren Buchstabens nur wenige Stämme bedienten, bei den übrigen, nebst dem Koppa , späterhin nur noch im Ziffersystem blieb und aus dem Leses-Alphabet weggelassen ward. Rechnen wir beide dazu, und Σigma und Σαν als zwei, was sie ursprünglich waren, so bekommen wir bis und mit dem T gerade die 22 phöniciſch-hebräischen Buchstaben, und, wie wir sehn werden, auch wirklich dieselben.


Im orientalischen Alphabet waren 4 Zischlaute, Sain, Samech, Zade, Sin, und 4 auch im griechischen disseit T , nehmlich: ζ, ξ, σ , und das Σαν . Die Namen Samech, Zade, Sin entsprechen deutlich den Namen Σigma ; Ζῆτα, Σαν ; und das Sain steht folglich im Σ . Ebenso deutlich aber sind auch in den noch üblichen Schriftzügen ζ, σ, ξ , die im heutigen hebräischen Alphabet noch erhaltenen Formen von Zade, Samech, Sain zu erkennen. Man sieht also deutlich, daß die 4 Zischlaute, indem sie in ihren Wanderungen von Stamm zu Stamm sich änderten und verwirrten, auch ihre Stellen im Alphabet vertauschten, doch so daß an der Stelle jedes phöniciſchen Zischlautes auch ein Zischlaut im griechischen Alphabet stand, wie das an ζ, ξ, σ noch vor Augen liegt. Die Stelle des alten Σαν also war, wie sich von selbst ergibt, zwischen π und Koppa . Das Sain (sain), welches neben dem ζ ebenso überflüssig geworden war, als das San neben dem σ , verlor sich doch nicht wie dieses, sondern der Gebrauch be-

benutzte es zu einem Doppellaut; vielleicht auch indem dialektisch *doi* in *kai* überging.

Schon in den alten orientalischen Alfabeten waren gewisse Bauch- und weiche Buchstaben zugleich Vokale: dies blieb diesseits, wenn wir den lateinischen Dialekt mitnehmen, im *Tōra*, und im *Fau* oder *F* (lateinisch *V*). Das *Alpa* blieb, da der Konsonantenwerth des orientalischen Alef diesseits nur für eine Affection des Vokals (*Spiritus lenis*) galt, als Vokal allein. Das phöniciische *Ho* und *Hheith* mußten diesseits zusammenfallen, und gaben daher 2 Schriftformen des *Spiritus asper*, wovon die eine noch in Manuskripten in dieser Gestalt des übergeschriebenen *Spiritus* *ε* oder *+* sich erhalten hat, die andere, *H*, auf Münzen und Inschriften häufig ist. In der lateinischen Schrift ist dieses *H* geblieben: wo es daher auch in derselben Gegend des Alphabets steht, wo im griechischen das *η*, nehmlich, nachdem das *Θ* (so wie alle Aspiraten) dort ausgefallen war, vor dem *I*. Zugleich aber gaben diese beiderlei Schriftzüge zweierlei *e*, welchen Unterschied man früh schon für die Quantität benutzte, und dieses nachher für den Laut *O* nachahmte, indem man ein Doppel-*o* schrieb; wie sich dies in dem kursiven *ω* erhalten hat, das ganz ebenso auch in der alten Kursiv-Schrift gestaltet war, die wir auf den ägyptischen Papyren sehn *). Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung von selbst, das dem orientalischen Ain das griechische *O* entspricht, welches dieselbe Stelle des Alphabets einnimmt. Von den fünf nach *T* hinzugefügten Buchstaben ist also von *Ϝ* und *Ϛ* der Ursprung bereits nachgewiesen. *Ϙ* und *ϙ* thun sich durch Namen und Werth als Modifikationen des *Π* deutlich kund; und *Χ* ist ebenso gewiß eine Modifikation des *Ξ*, das in den italisch-griechischen Alfabeten, so wie im lateinischen, *X* geschrieben ward; das zu dem *Χ* in Namen und Werth genau sich verhält, wie *ϙ* zu *Ϙ*; und dessen wirklichen Uebergang in den Mundarten in den Reblaut *ch* die spanische Sprache uns zeigt.

Von den drei im ionisch-attischen Alphabet zuletzt nur als Zahlzeichen übrigen Buchstaben hat das *F* auch im lateinischen Alphabet dieselbe Stelle behalten und nur eine stärker hauchende Aussprache bekommen; daher das *V* dort ebenfalls hinter dem *T*, und zwar in seinem zwiefachen Werthe steht. Das *Κόρνα* hat in allen alten Alfabeten, auch im phöniciischen schon, einenlei Namen mit dem Kappa nur mit dem dunkleren Vokal *u* oder *o*: daher man sieht, daß schon in seinem Ursprung der Laut *u* ihm anhängt, den es im lateinischen behalten hat. In den bekannteren griechischen Dialekten scheint es ihn früh verloren zu haben, wodurch es, wie in einem Theil der heutigen romanischen Sprachen, ein bloßes *k*, und folglich dem Kappa wieder gleichgeltend ward, jedoch die Nachbarschaft eines *u* oder *o* vorzog, wie wir auch dies noch auf Münzen und Inschriften sehn. *S. Corp. inscr. Graec. I. num. 166.* mit *Wach's* Bemerkung: wo man auch die mit dem hebräischen und lateinischen Buchstaben übereinkommende Gestalt des *Koppa* sieht: die im Ziffernsystem vorkommende, *Ϟ*, ist zur Bequemlichkeit des schnellschreibenden abgekürzt. Das *Ϟ* hatte, wie die Vergleichung des phöniciischen Alphabets lehrt, durch

*) Die Form *Ϟ* scheint mir aus eben dieser Form entstanden zu sein, die sich rechts und links abstumpfte und dafür in der Mitte blühte.

durch die oben erwähnte Vertauschung der Stellen im Alphabet die Stelle des Zade, folglich vor dem Koppa, eingenommen: auffallend ist also, daß es im Ziffersystem da nicht steht; woraus zu schließen ist, daß dieses System sich befestigte, als das *Zä* schon lange für ganz einerlei mit dem *Ziyya* galt. Als man daher zu Vervollständigung des Ziffersystems auch die zuletzt hinzugekommenen Buchstaben nahm, reichte man bis zu den erforderlichen 900 nicht aus und fügte daher durch eine willkürliche Festsetzung ganz zuletzt noch das Zeichen *Sanpi* hinzu: wahrscheinlich jedoch den Gebrauch anderer Stämme vor Augen habend, welche wie die Orientalen das vollständige alte Alphabet und also auch das *Zä* an seiner alten Stelle als Ziffer brauchten. Denn die Abbrüviatur *Sanpi*  war ohne Zweifel dem Buchstaben *Zä*, der fortdauernd als Brandzeichen auf dem Rücken vor Augen war, ähnlich, wo nicht ganz dasselbe. S. Scalig. ad Euseb. pag. 115. Ja es ist mir sogar wahrscheinlich, daß dies Zahlzeichen erst späterhin den Namen *Sanpi* und die Gestalt jener nach späteren Zeiten schmeckenden Abbrüviatur bekam, da es früherhin *Zä* wird geheißen haben und der einfache alte Buchstabe gewesen sein, der aber seine uralte Buchstaben-Stelle längst verloren hatte, und diese neue durch willkürliche Festsetzung erhielt *).

In der Note zu S. 27. A. 1. ist bemerkt daß in der alt-attischen Schrift die Buchstaben η ω ξ ψ fehlten; wie man dies in den attischen Inschriften des Corp. Inscr. bewährt finden wird. Wenn man nun hiemit die oben berührte Nachricht bei Plinius vergleicht, worin die 8 neuesten Buchstaben so vertheilt sind daß dem Palamedes Θ Ξ Φ χ und dem Simonides Σ H Ψ Ω zugeschrieben werden, so wird mehr als wahrscheinlich, was schon Salmasius einsah, daß in diesem Bericht des Plinius die Buchstaben ζ und ξ durch einen alten Fehler verwechselt sind **); und wirklich sind auch in Schol. ad Dionys. Thr. p. 781, 3. η ω ξ ψ als die vier Simonidischen Buchstaben angegeben; und noch umständlicher ebend. p. 782. Not.

Anm. 2. Die vier Vocale E, O, T, Ω haben bei den griech. Schriftstellern nur die einzige Silbe ihres Lautes auch zum Namen; da diese aber, nach der Analogie der übrigen einsilbigen Namen (*III*, *Nü* ic.), lang sein muß, so heißt das e bei ihnen *Ei* und das o — *Oü* (vgl. unten. S. 27.). Die ist gangbaren Benennungen dieser vier Vocale sind, wie man sieht, aus ihrem unveränderten Laut und einem Adjektiv zusammen gesetzt, das bei ϵ *μικρόν* und ω *μέγα* keiner Erklärung bedarf. Den Beisatz *ψιλον* aber, d. h. nicht aspirirt (s. S. 4. u. 6), haben e und o deswegen, weil sie in ältern griechischen Schriftarten zugleich Bezeichnungen des Spiritus asper oder h und des Digamma oder w, folglich ursprünglich Aspirationen waren (s. Anm. 1. und S. 6. A. 6.); von welchen sie durch jene Benennung unter-

*) Auf der von mir erklärten griechischen Handschrift eines ägyptischen Papyrus von beinahe 200 Jahr vor Christus, erscheint, wie S. 25. dargethan ist, das *Sanpi* mit nur Einem Mittelstrich, folglich ganz als ein umgekehrtes *Sin*.

**) Ein bloßer Abschreibefehler in Plinius Text kann es nemlich nicht sein, weil beide Reihen ist in alphabetischer Ordnung stehn, nicht aber wenn wir jene Buchstaben bloß so ändern:

unterschieden wurden auch als der andre Gebrauch aus der Schrift gänzlich verschwunden war.

Anm. 3. Die oben bemerkte doppelte Schreibart einiger Buchstaben *) wird ohne Unterschied gebraucht; das σ und ς des Kursive-Alphabets ausgenommen: σ steht bloß vorn und in der Mitte, und ς bloß am Ende: **) letzteres ist mit dem ς nicht zu verwechseln, s. d. folg. Anm.

Anm. 4. Aus diesen Buchstaben ist eine große Menge von Abbreviaturen und Schriftzügen entstanden, die zum Theil weitläufiger sind, als die dadurch vertretene gemeine Grundschrift selbst. Man hat daher deren Gebrauch in neuern Zeiten fast gänzlich abgeschafft, und in unsern Editionen wird man wenig Anstoß finden, wenn man sich etwa folgende merkt:

σ steht für ov

σ für ov

σ für os

χ für ox

ς ***) für or

χ für xai .

Die übrigen, welche für den Gebrauch älterer Ausgaben noch sehr nöthig sind, enthält ein Anhang zu dieser Grammatik möglichst vollständig. Einige Schriftzüge sind leicht zu erkennen, da bloß die Buchstaben etwas verzogen sind, z. B. α , η für α , η , λ für λ u. a.

Anm. 5. Die Griechen bedienten sich ihres Alphabets auch zu Zahl.

*) Einige andre aus ältern Editionen s. im Anhang bei den Abbreviaturen.

**) Bei einigen Neuern auch zu Ende der Silben; die Ursach aber warum ich von der so lange üblichen Schreibart auch in den Fällen, worin selbst Henr. Stephanus den Typographen vom Grammatiker überwältigen ließ ($\epsilon\iota\sigma\beta\alpha\lambda\lambda\omega$, $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\delta\alpha$ u.) nicht abgebe, liegt in folgendem. Der Unterschied zwischen diesen Schriftzügen ist rein kalligraphisch. Man zog die Form σ in der fortlaufenden Schrift vor, weil sich der obere horizontale Strich wohlgefällig an den folgenden Buchstaben anlehnte; der Zug ς hingegen gab einen natürlichen Auslauf unter die Linie, wenn man, um einen Zwischenraum zu lassen, abbrach, ungefehr wie in dem Schriftzug α . Solche kalligraphische Observanzen, die sich in Jahrhunderten bildeten, sollte man einer fremdbartigen Rücksicht nicht so leicht hin opfern. Und wirklich muß jedem, der an die Rundung schöner älterer Schrift gewöhnt ist, ein Anblick wie $\epsilon\iota\sigma\beta\alpha\lambda\lambda\omega$ beleidigen. Die Benutzung des Vortheils aber für die Syllabirung und für die Unterscheidung einiger möglichen Zweideutigkeiten erscheint als ein kleinliches Gängel des Verstandes; dessen man noch obendrein inkonsequenter Weise überall entbehren muß, wo kein σ und ς zu Hülfe kommt. Und doch ist die Gefahr $\epsilon\text{-}\sigma\epsilon\delta\upsilon$ abzutheilen nicht größer als bei $\epsilon\text{-}\nu\epsilon\delta\upsilon$; und aus der Verwechselung von $\epsilon\pi\text{-}\epsilon\delta\eta\sigma\epsilon\upsilon$ mit $\epsilon\text{-}\pi\epsilon\delta\eta\sigma\epsilon\upsilon$, die doch weder in Schrift noch in Aussprache unterschieden werden dürfen, habe ich größern Nachtheil entspringen sehn, als bei $\epsilon\sigma\pi\epsilon\sigma\sigma\text{-}$ je vorfallen kann.

***) Man pflegt diesen Schriftzug Σ , oder Sigma zu nennen.

Zahlzeichen; schalteten aber, um auszureichen, noch drei andere Zeichen oder Episema ein (*ἐπίσημα*, Zeichen, Figur), nehmlich nach dem ϵ das ς oder Βαϛ^{*)}, nach dem π das λ oder Κόππα, nach dem ω das τ oder Ταμπί. S. A. 1. Alle Zahlen haben zum Kennzeichen oben einen Strich, auf diese Art α' 1, β' 2, ς' 6, ι' 10, $\iota\alpha'$ 11, π' 20, $\pi\varsigma'$ 26, λ' 90, ρ' 100, σ' 200, $\sigma\lambda\beta'$ 232, τ' 900 ic. Die Tausende fangen wieder von α an, aber mit einem Striche unterhalb α β ic. $\beta\alpha\lambda\beta'$ 2232.

Außer dieser gewöhnlichen Art, gibt es noch eine sehr alte, welche der römischen Zahlenschreibung im wesentlichen entspricht. In dieser dient das I als Einheit, und die Anfangsbuchstaben der Zahlwörter *Πέντε*, *Δίκα*, *Hexatón* (alt statt *ἑκατόν*, s. d. Note zu Anm. 1.), *Χίλιοι*, *Μύριοι* für diese Zahlen, also *Π* 5, *Δ* 10, *Η* 100, *Χ* 1000, *Μ* 10,000. Jedes dieser Elemente wird (wie in der römischen Zählung) so oft neben einander gesetzt, als die Summe es fodert, nur daß, sobald eines der vier letzten Zahlzeichen fünfmal gesetzt werden müßte, also bei 50, 500, 5000, 50,000, es nur einmal gesetzt wird, aber umschlossen von einem großen *Π*. S. Steph. Thes. Append. p. 206. sq. Dies zweite Ziffernsystem war namentlich das alt-attische und kommt sehr viel auf den im ersten Theil des Corp. Inscr. Graec. enthaltenen att. Inschriften vor, zu deren Verständnis wir noch folgendes bemerken. Das *Π* ist dort das alte von dieser Form Π , und der davon umschlossene Buchstab ist sehr gewöhnlich dicht an einen der Striche desselben angeheftet, Π , Π (500). Ferner wird statt des I der Einheit, bei Gewicht-Angaben das Zeichen des bestimmten Gewichts worauf es geht eben so oft wiederholt. 3. B. $\Pi\Pi\Pi$ drei Talente, Π fünf T (Talente), $\Pi\Pi\Pi$ (5. u. 3.) acht Drachmen, $\Pi\Pi\Pi$ drei Obolen, $\Pi\Pi\Pi\Delta\Delta\Delta\Pi\Pi\Pi$ 2. Tal. 238 Drachmen, drei Obolen.

§. 3.

1. Die alte Aussprache läßt sich mit Sicherheit nicht mehr bestimmen. Unter den Arten, wie in neuern Zeiten das griechische ausgesprochen wird, unterscheiden sich hauptsächlich zwei, welche man die Reuchlinische und die Erasmiische nennt^{*)}. Wir folgen hier der letztern, die nicht nur immer allgemeiner wird, sondern auch am meisten innere Gründe für sich hat, und durch die Art, wie griechische Namen und Wörter von den Lateinern, und lateinische von den Griechen geschrieben werden, größtentheils bestätigt wird. Die Reuchlinische folgt hauptsächlich der Aussprache der heutigen Griechen, welche von diesen fortdauernd als die alte und wahre verfochten wird.

Anm. 1. Der gemeine Gebrauch der Reuchlinischen Aussprache ist

*) Ist nur zufällig mit der neuern Abreviatur ϵ übereinkommend.

**) Von ihren zwei Hauptverfechtern im 16ten Jahrhundert.

ist dieser, daß das *η* durchaus wie *ε* ausgesprochen, also für ganz einerlei mit dem langen *ε* genommen wird; daß ferner der Diphthong *αι* wie *ε* klingt; daß die Laute *αι*, *οι*, *υ* und *ει* alle gleichfalls vom *ε* nicht unterschieden werden; und endlich daß das *υ* in den Diphthongen, *οι* ausgenommen, dem Konf. *υ* der Latiner gleich geachtet wird, wodurch es in den meisten Fällen in der gemeinen Aussprache ganz in den Laut des *ε* übergeht; s. B. *αἰὲς αἰῶς*, *Ζεῦ Ζεῦ*.“) — Die eigentliche Kyngrichische Aussprache hat noch einige Eigentümlichkeiten mehr, namentlich bei *β*, *δ* und *ζ*, wovon sogleich.

Anm. 2. Durch die Hinzufügung der Kyngrichischen Aussprache soll indeß keineswegs gesagt sein, daß sie eine bloße Verderbung der alten sei. Vielmehr erhellet aus vielen Spuren, daß sie in ihren Hauptpunkten wirklich auf alte Aussprache sich gründet. Nur kann dies damals die in der herrschenden Mundart gebräuchliche nicht gewesen sein. Es enthält die Aussprache *αἰῶς*, *Ζεῦ*, einen deutlichen Beweis, daß die kyngrichische Aussprache der Laurische noch wirklich eine alte ist. Denn wie hätte das *υ* dieser Diphthongen wieder so zurückfallen können in das Digamma, das es ursprünglich wirklich war? Weit richtiger ist die Annahme, daß *αι*, *οι*, *ει* die ionisch-attische Erweiterung der harten *αι*, *οι*, *ει* war, die sich aber bei andern Stämmen auch erhielt und zuletzt herrschende Aussprache wurde. Dies erhellet unumwiderlich aus der Art wie die Latiner griechische und die Griechen lateinische Wörter und Namen in ihrer Schrift, selbst bis ins noch Christi Geburt, ausdrückten, s. B. *Θήβο*, *Thēbo*; *Πομπήιος*, *Pompēios*; *Κλαύδιος* u. d. g. Es mag es zweifelhaft sein, ob wir das *αι* recht aussprechen; aber wäre die Kyngrichische Aussprache davon vor ältere die gangbare gewesen, so hätten weder die Latiner aus *Πολύς* *Pollus*, noch die Griechen aus *Κλωσία* *Klōsia* machen können. S. von *αι*, *οι*, *ει*, *υ* unten §. 5. Anm. 6. Uebrigens muß man erwägen, daß wie in allen Sprachen, so auch in der attisch-ionischen die Aussprache mancher Silben und Buchstaben selbst in den gebildeten Dialecten schwankte; wie denn s. B. schon in alten Zeiten dasselbe Wort häufig sowohl mit *αι* als mit *ε* geschrieben ward. “)

Anm.

“) Man nennet diese Aussprache, weil sie so viele Laute dem Iota gleich macht, henz zu Tage den Iotacismus oder (von der Benennung des *η*, *ι*) den Iiacismus, die Grasmische den Iiacismus.

“) Dies muß indeß dahin beschränkt werden, daß aus der attischen klassischen Zeit kein sicheres Beispiel nachzuweisen ist. Die Unterschrift *Εισαγωγὴ* unter Jsostrates Münze ist keineswegs wie *Corny* glaubt (Borr. S. 49) der alten Schrift nachgeahmt, wie dies die sehr harte runde Form des *ε* und des *κ* beweist; und die Inschrift 120. in Corp. Inscr. 10. 1., worin *αὐτονομία* vorkommt, ist weder echt attisch noch besonders alt: s. Bähr. — Dagegen aber war in dieser zwar späteren, doch immer echt attisch-ionischen Zeit die Aussprache des *αι* als *ε* so allgemein und fest, daß die Grammatiker (welche sonst das barbarisch-ionische sorgfältig vermieden) kein Bedenken trugen die Unterdrückung des *ε* s. B. in *Ναῖλος* ganz parallel zu setzen der des *ε* in *νῆ*, *νῆ* 16. S. Schol. ad Dionys. Thr. p. 804.

Um wenigstens darf man sich durch einzelne Fälle irre machen lassen, die ihren Grund in zufälligen Neben Umständen haben

§. 3.

Ann. 3. Ueberhaupt ist die Wahl der von uns vorzuziehenden Aussprache aus praktischen Gründen gänzlich zu trennen von der Untersuchung, wie die Alten selbst ausgesprochen. Bei der Verbreitung der griech. Litteratur ist möglichste Gleichförmigkeit der Aussprache auch ein Bedürfnis. Diese kann aber auf dem Wege jener Untersuchung nie erreicht werden, weil es unmöglich ist, daß jemals Einstimmigkeit der Entscheidung über die vielen einzelnen Punkte statt finde. Besser eher ist sie zu erwarten, wenn die Wahl nur ist zwischen zwei überlieferten Systemen wirklichen Gebrauches. Diese sind im vorliegenden Falle die Ueberlieferung auf lateinischem und die auf neugriechischem Wege. Wir wählen jene, nicht weil sie uns in den vollen Besitz der alten Aussprache setzt, sondern weil sie sich in der lateinischen Urkunde, als die derselben am nächsten kommende, bewährt, und zugleich durch deutlichere Unterscheidung der Töne sich empfiehlt. Wenn aber auch die beiden Systeme fortdauernd nebeneinander im Gebrauch bleiben, so ist doch dadurch die mündliche Gemeinschaft in diesem Zweige der Litteratur wenig erschwert, da jedermann leicht auch das andere System, gleich als einen Dialekt, im ganzen sich merken kann. Die wahre Verwirrung tritt nur dann ein, wenn man dem gewählten Systeme jede eigne Ueberzeugung über einzelne Hauptpunkte der alten Aussprache zumengt; wodurch man den Zweck der historischen Wahrheit doch nie erreichen kann, und dagegen den näher liegenden Zweck der Gleichförmigkeit immer mehr zerstört.

2. Von einzelnen Buchstaben merken wir noch folgendes an: β und δ werden für uns festgehalten durch die Analogie des ihnen gleichartigen (§. 4.) γ , dessen mit unserm g oder dem Französischen in ga, go, gu übereinstimmende Aussprache allgemein angenommen ist. Wir müssen also auch jene unsern gut gesprochenen b und d gleich machen.

Ann. 4. Die heutigen Griechen sprechen das β aus wie unser w, welches die gangbare Aussprache des Alterthums nicht kann gewesen sein 1) aus dem eben angeführten Grunde, 2) weil aus dem Studium der Dialekte erhellet, daß das β dem Digamma (oder griechischen w, s. unt.) nur verwandt war, und weil man aus der schwankenden Art, römische Wörter und Namen ins Griechische überzutragen, sieht, daß das β auch dem lat. v nur nahe kam, während das lat. b unwandelbar durch β ausgedrückt wird. — Das δ hat bei den Neugriechen eine auch in der dänischen Sprache vorkommende Neigung zu dj, ohne jedoch dem Ohr dadurch ein Doppelbuchstab zu werden. Die alten Griechen und Römer behandelten das δ und das lat. d als einerlei Buchstaben. *).

7

Erinnen. Es scheint die Schreibart *Σκηνίων* für Scipio wirklich sehr gangbar gewesen zu sein. Aber wollte man dies für die Neuchlinische Aussprache anführen, so müßte man auch aus der eben so gewöhnlichen Schreibart *Λούκιος* für Lucius etwas beweisen, was noch niemand zu behaupten eingefallen ist. Die Griechen verglichen sehr gewöhnlich fremde Namen mit griechischen Wörtern; so also hier mit *σκήνω* Stab, u. *λευκός* weiß; und sprachen also nun auch jene Namen nach dieser Analogie.

*) Das Wort *δαίμων*, von *δαί* gebildet, macht jedoch wahrscheinlich.

γ lautet vor einem andern γ und vor den übrigen Gaumbuchstaben (κ, χ, ξ) wie ng. 3. B. ἐγγύς enggüs (oder wie im lateinischen angustus), σύγκρισις syncrasis, Ἀγχίωνς Anchises, Σφίγξ Sphinx.

Anm. 5. Daß es ungenau ist, wenn man lehrt, das γ habe in diesen Fällen den Laut des γ, wird im folg. §. erhellten. Aber davon daß γγ wie ngg ausgesprochen ward, war gewiß der Fall ausgenommen wenn γ einmal rein verdoppelt ward. Der Fall tritt ein in καγγόρι §. 117. A. 4.: ich vermuthe aber auch in dem Worte ἐγγόρος, Enkel: denn unmbglich kann doch dies etwas anders sein als ἐγγόρος, und ward auch ohne Zweifel eben so gesprochen. Schwerlich aber wird man γγ anders als gg ausgesprochen haben. Vgl. Schneider in ἐγγόρος. Auch vergleiche man §. 26. A. 6. ἐγλέγαν, was so, und auch ἐκλέγαν, geschrieben aber unfehlbar nur auf jene Art gesprochen ward.

ζ muß man nicht wie unser aus ts zusammengesetztes z, sondern ds aussprechen, in welcher Zusammensetzung das s, wegen der Weichheit des d, ebenfalls weich wird, (Vgl. §. 20.) und also dem franz. z entspricht (dz). *)

Anm. 6. Dieser zarte Doppelbuchstab ging sehr leicht in das ganz einfache franzöf. z über; und so sprechen es noch die heutigen Griechen. So früh dies angefangen haben mag, so dürfen wir jedoch von dem Doppellaut nicht abgehn, den die Prosodie bewahrt, z. B. in τράνηζα, ἀρμόζω. **)

Anm. 7. Aus mehren Zeugnissen und Spuren geht zwar hervor, daß dieser Doppellaut eigentlich od (franz. zd) gegolten. Ausdrücklich wird dies gesagt bei Dionys. Hal. de Compos. 14. p. 98. (Schaefer. 167.) und Sext. Empir. adv. Math. 1, 5, 103.: und in den wenigen Fällen, wo σ und δ in der Wortbildung zusammenstoßen, wird auch zum Theil ζ daraus (§. 22). Vgl. auch §. 25. wegen συζύγια. Indessen muß doch noch ein Unterschied statt gefunden haben zwischen dieser Aussprache und der Eigenheit der Dorier, od statt ζ zu sprechen. Am besten überläßt man dies der Forschung, und hält sich im

Ich, daß die Aussprache des δ auch bei den alten Griechen jenen nationalen Laut hatte, nur, wie es scheint, nicht so stark, wie ihn die heutigen Griechen hören lassen.

*) Um das härtere z auszudrücken, setzen daher die spätern Griechen ein ζ vor das ζ, z. B. Τζέρζης.

**) Man findet in alten Denkmälern hie und da ζυζύρα, ζερρύνα u. d. g. und in diesem Falle ist allerdings das ζ bloß das einfache weiche s. Allein daraus darf man nicht schließen, daß es durchaus diesen Ton gehabt. Der Zischlaut σ ging vor β und μ in den weichen Laut über. Dies überließ man aber der Aussprache und schrieb dennoch σβερρύνα, σμύρα, und erst späterhin glaubte man durch jene feltneren Schreibart den Ton genauer zu bezeichnen, weil das ζ entweder wirklich schon in den einfachen Laut ausgeartet war, oder ihm doch nahe kam. S. die folg. Note.

geben (z. B. Φάβιος, Fabius), so lehren dies doch die Lateiner bei Namen und griechisch bleibenden Wörtern niemals um, sondern schreiben für φ immer ph. Also sprechen wir entweder das lat. f oder das griech. φ, ph, nicht genau aus; und im letztern Falle gilt dasselbe vom χ, ch (vgl. den folg. §.) *)

§. 4. Eintheilung der Buchstaben.

1. Die Buchstaben (στοιχεῖα) werden eingetheilt in Vokale und Konsonanten, wovon die Vokale hinwieder nur nach der Quantität eingetheilt werden; s. §. 7, 6.

2. Von den Konsonanten müssen zuerst abgetrennt werden die drei Doppelbuchstaben

ψ, ξ, ζ

deren jeder eigentlich zwei Buchstaben sind, für welche die Schrift aber ein einfaches Zeichen eingeführt hat. (S. von ihnen §. 22. und vom ζ den vor. §.)

3. Die einfachen Konsonanten werden eingetheilt

a) nach den Organen, womit sie ausgesprochen werden: es sind nemlich

β, π, φ, μ Lippenbuchstaben (labiales)

δ, τ, θ, γ, λ, ρ, σ Zungenbuchstaben (linguales)

γ, κ, χ Gaumbuchstaben (palatinae)

b) nach ihren Eigenschaften **):

1) semivocales (halblaute), und zwar

liquidae (flüssige) λ, μ, γ, ρ

der einfache Zischlaut σ

2) mutae (stumme), und zwar

aspiratae (hauchende) φ, χ, θ

mediae (mittlere) β, γ, δ

tenues. (hauchlose) π, κ, τ

Es

*) Ausdrücklich erwähnt dieser Verschiedenheit der griechischen und lateinischen Schrift Quintil. 1, 4, 14. Zu merken ist jedoch die auch bei altgriechischen Stämmen übliche Schreibart KH, ΠH, welche zu sehn auf der Inschrift der columna Naniana; s. Corp. Inscr. I. n. 3. und die Stellen der Grammatiker bei Böttb.

**) Was diese Einteilung betrifft, so bedient man sich, so wie bei andern grammatischen Gegenständen am besten der lateinischen Benennungen, die einmal für allemal gleichsam als Eigennamen gemerkt, nie Mißverstand bringen können, dem die nachgebildeten Kunstausdrücke der Muttersprache, aus mehr als einer Ursache selten entgehen. Doch muß man auch die griechischen Benennungen vor Augen haben; siehe Num. 1. und zu Ende dieser Grammatik.

im Gebrauch an die gangbare Aussprache ds, welche auf jeden Fall auch alt ist. *)

η wird von einigen durchgängig wie ä ausgesprochen: wir wissen aber nur daß es ein gedehntes ε war. Daß es, je nachdem es von α oder ε herkam, auch (wie unser deutsches e) ä oder ee ausgesprochen worden, ist bloß möglich.

θ wird von uns gewöhnlich nicht vom τ unterschieden; bei den Alten aber gehört es zu den aspirirten, d. h. mit einem Hauche begleiteten Buchstaben, und wird auch noch von den heutigen National-Griechen auf eine lispelnde Art, wie das englische th, ausgesprochen.

ι ist bloß der Vokal i, nicht der Konsonant j, und ἱάμβος, Ἰωνία muß daher i-ambos, I:onia ausgesprochen werden. Doch bedienten sich die Griechen desselben in fremden Namen statt des j, dessen Ton ihnen nicht geläufig war; z. B. Ἰούλιος, Julius; Πομπήιος, Pompejus.

κ wird im Lateinischen, auch vor o und i, immer durch c, und so auch das lat. c im Griechischen durch κ ausgedrückt, z. B. Κίμων Cimon, Cicero Κικέρων; woraus erhellet, daß die Römer ihr c vor allen Vokalen wie k aussprachen.

ν. Von dessen Aussprache am Ende der Wörter s. §. 25. Anm.

ρ. Von dessen Aspirirung ρ (rh) s. §. 6, 3.

σ ist im ganzen für unser sogenanntes scharfes s (ß, ç) anzunehmen **)

τ vor ι und nachfolgendem Vokal steht, mit unveränderter Aussprache, durchaus wo dieselbigen Buchstaben im Lateinischen: z. B. Βοιωτία Boeotia, Κριτίας Kritias, Βυζάντιον Byzantion, Παναίτιος Panaitios, Panaetius nicht Panaezius, und so also auch Terentius Τερέντιος. Auch hier ist also die ist gewöhnliche lat. Aussprache zi nicht die der alten Römer.

υ ward in neuern Zeiten lange mit dem ι einerlei ausgesprochen, da es doch gewiß ist, daß es die Griechen, und so auch die Lateiner ihr daher entlehntes y, wie unser ü aussprachen. Wegen des im griechischen Alfabet fehlenden u s. §. 5, 2. u. A. 8.

φ und χ liegen in Absicht der genauern Aussprache noch sehr im Dunkeln. Obgleich die Griechen das lat. f immer durch ihr φ ge-

*) Nach Dionys. Hal. l. c. p. 102. (Schaeff. 173.) scheint ζ eine nicht sowohl zusammengesetzte, als aus σ und δ in eins verschmelzte Aussprache bekommen zu haben, dergleichen in dieser Gegend des Mundes unbeschadet jener Quantität sehr gut möglich ist. Vgl. A. 4. vom heutigen δ.

**) Daß es indessen, wo es die weiche Aussprache hatte, gewöhnlich doch nicht anders geschrieben ward, erhellet aus der letzten Note zur vor. Seite.

geben (z. B. Φάβιος, Fabius), so lehren dies doch die Lateiner bei Namen und griechisch bleibenden Wörtern niemals um, sondern schreiben für φ immer ph. Also sprechen wir entweder das lat. f oder das griech. φ, ph, nicht genau aus; und im letztern Falle gilt dasselbe vom χ, oh (vgl. den folg. §.) *)

§. 4. Eintheilung der Buchstaben.

1. Die Buchstaben (στοιχεῖα) werden eingetheilt in Vokale und Konsonanten, wovon die Vokale hinwieder nur nach der Quantität eingetheilt werden; s. §. 7, 6.

2. Von den Konsonanten müssen zunächst abgesondert werden die drei Doppelbuchstaben

ψ, ξ, ζ

deren jeder eigentlich zwei Buchstaben sind, für welche die Schrift aber ein einfaches Zeichen eingeführt hat. (S. von ihnen §. 22. und vom ζ den vor. §.)

3. Die einfachen Konsonanten werden eingetheilt

a) nach den Organen, womit sie ausgesprochen werden: es sind nemlich

β, π, φ, μ Lippenbuchstaben (labiales)

δ, τ, θ, γ, λ, ρ, σ Zungenbuchstaben (linguales)

γ, κ, χ Gaumbuchstaben (palatinae)

b) nach ihren Eigenschaften **):

1) semivocales (halblaute), und zwar

liquidae (flüssige) λ, μ, γ, ρ

der einfache Zischlaut σ

2) mutae (stumme), und zwar

aspiratae (hauchende) φ, χ, θ

mediae (mittlere) β, γ, δ

tenuae (hauchlose) π, κ, τ

Es

*) Ausdrücklich erwähnt dieser Verschiedenheit der griechischen und lateinischen Schrift Quintil. 1, 4, 14. Zu merken ist jedoch die auch bei altgriechischen Stämmen übliche Schreibart KH, ΠH, welche zu sehn auf der Inschrift der columna Nanniana; s. Corp. Inscr. I. n. 3. und die Stellen der Grammatiker bei Böttb.

**) Was diese Eintheilung betrifft, so bedient man sich, so wie bei andern grammatischen Gegenständen am besten der lateinischen Benennungen, die einmal für allemal gleichsam als Eigennamen gemerkt, nie Mißverständ bringen können, dem die nachgebildeten Kunstausdrücke der Muttersprache, aus mehr als einer Ursache selten entgehen. Doch muß man auch die griechischen Benennungen vor Augen haben; siehe Anm. 1. und zu Ende dieser Grammatik.

Es erhellt hieraus, daß jedes Organ die drei *mutas* vollständig hat, und daß also diese neun Buchstaben so gestellt

φ	χ	θ
β	γ	δ
π	κ	τ

nach beiden Richtungen mit einander verwandt sind.

Anm. 1. Die Griechen nannten die *aspiratas* *ασπείρα* d. h. rauhe, wodurch die Wirkung des damit verbundenen Hauches (s. S. 17.) ausgedrückt werden sollte. Als reinen Gegensatz davon nannten sie daher die völlig hauchlosen Buchstaben *ψιλά* d. h. wörtlich kahl, was also von den Lateinern ungenau, aber doch auch verständlich, durch *tenuis* übersetzt worden. Von diesen können wir demnach mit Sicherheit annehmen daß sie den scharf und vernehmlich abgeschnittenen Laut eines jeden Organs bezeichneten wie er in p k t der lebenden Sprachen gehört wird. Das Weiche der Buchstaben β γ δ schien sich jenem Rauchen der *aspiratas* etwas zu nähern; darum nannte man sie *μέσα*, *medias*.

Anm. 2. Stumm sind eigentlich alle Konsonanten, das heißt, sie sind bloß hörbar; während die Vokale allein eigentlich laut sind. Einige Konsonanten jedoch sind durch ein längeres Vor- oder Nachstöhnen hörbarer. Dies glaubten die Alten besonders an den Buchstaben l, m, n, r und s zu bemerken, und nannten diese daher halblaute, alle übrigen aber, zum völligen Gegensatz, im engeren Sinne stumme. Durch den Ausdruck flüssig endlich scheinen die Alten die Leichtigkeit zu bezeichnen, womit die Buchstaben l m n r, jeder für sich und unter sich abwechselnd, schnell in aufeinander folgenden Silben sich wiederholen lassen.

4. Unter den *liquidis* sind μ, ν sogenannte Nasenlaute die den beiden ersten Organen angehören. Ein diesen beiden entsprechender befindet sich auch im dritten Organ, obgleich die Schrift keinen besondern Buchstaben dafür hat; nemlich das γ wie es vor andern Gaumlauten gesprochen wird; s. S. 3. Denn die genaue Vergleichung solcher Silbenverbindungen wie

ἐμπα- ἐντα- ἐγκα-

(vgl. S. 25, 1.) zeigt deutlich daß das γ in dem letzten Falle nicht bloß von dem gewöhnlichen γ, sondern auch von dem ν des zweiten Falls eben so verschieden ist als von dem μ des ersten; kurz daß es ein für sich bestehender einfacher Buchstab, nemlich der Nasenlaut des Gaumorgans ist.

Anm. 3. Auch die übrigen bekannteren Sprachen haben keinen eignen Schriftbuchstab für diesen wahren Lautbuchstab. Die deutsche Schrift behandelt ihn als einen doppelten Laut und schreibt ihn ng (Engel, Angel). vor andern Gaumbuchstaben aber durch ein bloßes n (Anker)*). Dies letzte geschieht auch in der lateinischen Schrift; wo-

*) Der große Unterschied zwischen diesem eignen Nasen-Gaumlaut in Anker, und dem wahren n in An-kunft, und dem bloßen Na-

wobei wir bemerken, daß, während dies scheinbare η richtig ausgesprochen wird z. B. in *ancora*, man durch einen erhärteten auch in unser Griechisch übergegangenen Fehler, vor ch , x , ein wahres η hören zu lassen pflegt, z. B. in *Ἀχχίονος*, Anchises *). Die wahre Aussprache ist auch hier Anchises. — Von dem γ als Nasenlaut vor μ s. §. 23.

Anm. 4. Durch das Hinzutreten des Nasenlauts γ kommen also nun in jedes Organ vier mit den andern Organen übereinstimmende Buchstaben; und nur das Zungenorgan hat, durch die größere Beweglichkeit der Vorderzunge, und den Anstoß der Zähne, einige Buchstaben mehr, im Griechischen λ , ρ , σ **).

5. Die griechischen Wörter und Wortformen können auf jeden der sieben Vokale ausgehn: aber keine echtgriechische Form geht auf einen andern Konsonanten aus als auf einen dieser drei semivocales

α , ν , ϱ

denn die auf ξ und ψ ausgehenden enden sich eigentlich auf $\alpha\varsigma$ und $\nu\varsigma$. Bloß $\epsilon\chi$ und $\omicron\chi$ machen hievon eine Ausnahme, doch nie zu Ende eines Satzes (s. §. 26.)

Anm. 5. Diese Wörter schließen sich nehmlich in der Mitte des Satzes, vermöge ihres Sinnes, so fest an das folgende Wort an, daß sie dem Ohr als ein Theil desselben erscheinen.

§. 5.

Nasen-Accent in dem französischen *an-cro* kann hier bloß angedeutet werden. Uebereinstimmend mit dem Obigen spricht von diesem N *adulterino* Rigobius bei Gell. 19, 14.

*) Dem widerspricht es nicht, daß man auf Inschriften so häufig sieht $\sigma\upsilon\chi\omega\mu\epsilon\upsilon$, $\sigma\upsilon\gamma\alpha\upsilon\alpha\iota$, und selbst $\alpha\upsilon\gamma\epsilon\lambda\lambda\epsilon\upsilon$ u. d. g. (s. Corp. Inscr. I. n. 92. 107. 12.). Denn eben so findet man $\sigma\chi\alpha\tau\omicron\mu\epsilon\delta\omicron\upsilon$ u. d. g., und selbst $\omicron\lambda\upsilon\mu\iota\omicron\varsigma$, $\alpha\mu\epsilon\upsilon\varphi\epsilon\varsigma$ (s. ebend. n. 11. u. 3.). Dies zeigt nun, wie in so vielen ähnlichen Fällen, daß man die genaue Aussprache des ν , nach Maßgabe des folgenden Buchstaben dem griechischen Mund überließ.

**) Es ist keinesweges die Meinung, daß man durch das Obige eine erschöpfende und befriedigende Vorstellung über die Natur und Eigenschaften des griech. Buchstabensystems erhalten solle. Jede solche Theorie über ausgestorbene Sprachen welche die Gestalt einer solchen Vollenbung und der damit verbundenen Ueberzeugung ihres Verfassers hat, ist nothwendig eine Selbsttäuschung; da eine vollständige philosophische und physiologische Untersuchung nur mit lebenden Sprachen vorgenommen werden kann. Das Obige enthält also nur das Historische, entnommen aus den Theorien der Alten; bei welchen aber die bei Sprachen so gewöhnlichen und natürlichen, zum Theil radikalen, Irrthümer und Täuschungen zu erwarten sind: und aus den innern Gesetzen der Sprache, welche unzureichend sind: verglichen jedoch, wo es sich darbietet, mit Analogien lebender Sprachen. Eine solche Theorie wird aber jederzeit Lücken und Probleme enthalten, die der Gegenstand weiterer Forschung bleiben.

§. 5. Von den Diphthongen.

1. Alles was in der griech. Schrift durch Vereinigung zweier Vokale zu Einer Silbe geschrieben wird, gilt in der griech. Grammatik für einen Diphthongen. Demzufolge sind deren zwölf, welche sämtlich entweder auf *i* oder auf *u* ausgehn. Neun derselben werden immer auf natürliche Art geschrieben:

αι, ει, οι, υι· αυ, ευ, ηυ, ου, ωυ

die drei übrigen aber setzen das Iota, welches in diesem Falle das untergeschriebene Iota, Iota subscriptum heißt, ist gewöhnlich unter den ersten Buchstaben

α, η, ω

Dies ist jedoch bloß ein Gebrauch aus den späten Zeiten *). Von den alten Griechen ward dies *i* ebenfalls in die Reihe geschrieben, und in der geradlinigen Schrift ist dies auch ist noch gebräuchlich. Z. B. *τη σοφία, THÍ ΣΟΦΙΑΙ, τῷ ᾧδῃ* oder *ᾠδῇ*. (Von der Stellung des Accents auf den Diphthongen s. unten §. 6, 2.)

2. Wenn wir diese Diphthongen nach der Aussprache beurtheilen, so ist zunächst das *ou* anerkannt und immer ein langes *u*, und folglich nach genauer Theorie kein wahrer Diphthong; z. B. *Μοῦσα*, Musa. Die Griechen unterschieden nemlich in den gangbarsten Dialekten den Ton *u* nicht von den verwandten Tönen *o* und *ü*. Für diese hatten sie Zeichen (*ο, υ*); für jenen nicht, außer wenn er lang war; denn in diesem Falle wählten sie zu dessen Bezeichnung die Vereinigung jener beiden Töne, *ou*, die also nun, wenn gleich nicht der Aussprache nach, doch durch Schrift und Quantität (§. 7, 7.) als ein Diphthong erscheint.

3. Die Töne *α η ω* haben im Alterthum selbst schon das *i* in der Aussprache ziemlich früh verloren, und sind also von dieser Zeit an ebenfalls keine wahre sondern nur noch uneigentliche Diphthongen. Sie unterscheiden sich in ihrem Laut nicht von dem langen *α* und von *η* und *ω*, und *i* dient nur noch als ein grammatisches und etymologisches Zeichen, wodurch sehr oft der Sinn bestimmt wird.

4. Die Aussprache der übrigen Diphthongen hat schon bei den Alten in Absicht der Zeiten und Dialekte vielfältig geschwankt; wozu noch die historische Unsicherheit unserer Kenntnis kommt. Wir befolgen daher der Gleichförmigkeit wegen den Grundsatz der Erasmischen Aussprache, nemlich jeden Diphthongen nach seinen
Eles

*) G. Porson. ad Eurip. Med. 6.

Elementen so distinct auszusprechen, als dies mit der Einsilbigkeit vereinbar ist. Dabei ist zu bemerken daß *av* und *ev* den lateinischen (und deutschen) *au* und *eu* entsprechen und eben so ausgesprochen werden, z. B. *Γλαῦκος* Glaucus, *Εὔρος* Eurus.

5. Sämmtliche zwölf Diphthongen lassen noch in Absicht ihrer Zusammensetzung einen Haupt-Unterschied zu. Sechs derselben, die wir gemeine Diphthongen nennen wollen, bestehen nemlich aus zwei gleich schnell gesprochenen Vokalen oder zwei Kürzen:

αι, ει, οι, αυ, ευ, ου

(wobei wir das *ου* bloß der Schrift wegen, nach 1, immer mitnehmen); die sechs andern aber

ηυ, ου, υι, α, η, ω

sind gedehnte Diphthongen, indem in jedem derselben der erste Laut gedehnt ist, und der letzte so kurz nachschlägt, daß er eben daher auch wol ganz verschlungen ward.

Anm. 1. Die lehtermöbnte Einteilung gebbt den griechischen Grammatikern; nur daß diese die erstern Diphthongen eigentliche, die sechs lehtern sämtlich uneigentliche nennen (*αυτῶς καὶ καταρχαῖς διφθογγαί*). Diese Benennung widerspricht aber ihrer Definition, weil, sobald eine Länge und eine Kürze hintereinander wirklich hörbar sind, dies auch ein wahrer und eigentlicher Diphthong ist. Allein der Unterschied selbst ist in der Natur gegründet, da, wenn man begreift, daß man z. B. den Diphthong *αι* sowohl gedrängt und gleichmäßig aussprechen, als auch das *a* ziehen und das *i* kurz anhängen kann, ohne mehr als Eine lange Silbe zu bewirken. So ergibt sich also ein wirklicher und fühlbarer Unterschied zwischen *av* und *ηυ*, z. B. in *εὐχόμεν* und *ἡχόμεν* (§. 83.), und dem gemäß können wir auch die übrigen gedehnten Diphthongen beurtheilen *).

Anm.

*) Am fühlbarsten muß dieser Unterschied den Bewohnern eines Theils von Deutschland, namentlich Schwabens und der Nachbarschaft sein, welche eben denselben auch bei den deutschen Diphthongen üben. Denn, obgleich sie beiderlei gleich schreiben, so machen sie doch in Absicht des Lauts z. B. zwischen zwei und drei, zwischen leugnen und Leute, zwischen Baum und Daum, einen großen, obgleich den übrigen Deutschen nicht so leicht bemerkbaren Unterschied, welcher durchgängig darin besteht, daß in den hier zuerst gesetzten Wörtern der Anfangslaut des Diphthongen gezogen wird. So wie nun aber gerade in diesen Wörtern (zwei, leugnen, Baum) andre deutsche Volks-Mundarten allein das gedehnte *e* oder *ä* oder *a* thun lassen, und der Diphthong nur in der Schrift und in der gebildeten Aussprache beobachtet wird, so geschah ein ähnliches auch im Griechischen und ward zuletzt gangbare Aussprache. Dies ist ausgemacht von *α, η, ω* nicht nur, sondern auch von *υι*; und ich zweifle nicht daß auch *ηυ* und *ου* vielfältig und zuletzt gewöhnlich bloß *η* und *ω* ausgesprochen wurden: denn nur so läßt es sich begreifen daß die Grammatiker alle jene sechs uneigentliche oder unwahre Diphthongen-

Anm. 2. Von α , η , ω ist also kein Zweifel, daß dies in der ältern Sprache wirkliche Diphthongen waren; und daß folglich der Ton α z. B. in $\alpha\delta\omega$ nur durch ein gedehnteres α sich unterscheidet von dem α , $\alpha\iota\delta\epsilon$, $\alpha\iota\delta\omega\varsigma$ u. und eben so z. B. $\eta\kappa\alpha\alpha$ von $\epsilon\iota\kappa\alpha\alpha$ (§. 83), $\omega\chi\omicron\mu\eta$ von $\omicron\chi\omicron\mu\alpha\iota$. Auch muß diese Aussprache in dem herrschenden Dialekt durch die ganze eigentlich klassische Zeit gangbar gewesen sein, da die Römer noch *tragoedus*, *comoedus*, *citharoedus* schrieben, und folglich in *τραγωδός* u. kein reines ω gebürt haben können; obgleich sie es von \omicron (s. Anm. 6.) durch die Schrift nicht zu unterscheiden mußten. Aber eben so zeigt die Schreibart *rhapsodus*, *prosodia*, *ode*, daß man späterhin ω von \omicron nicht mehr unterschied. Auch fehlt in den echt griechischen Inschriften aus dem Zeitalter des Cäsar dies ι schon fast allgemein z. B. in den Dativis auf η , α , ω . Von nun an blieb es nehmlich nur in der grammatisch genauen Schrift; und da das Ohr nicht mehr darüber befragt werden konnte, so hing es von dem Urtheil der Grammatiker ab, die bloß nach der Etymologie entschieden, vielfältig von einander abwichen, und in manchen Wörtern und Formen es einführen wo es vielleicht nie war gesprochen worden. S. unten in den Anmerkungen zu §. 29 u. 105.

Anm. 3. Da die Grammatiker υ in eine Klasse mit α , η , ω setzen, so müssen sie auch das ι in beiden Fällen gleich betrachten. Auch sprach man sonst gewöhnlich bloß υ . Da indeß selbst in der lateinischen Schrift das ι sich erhalten hat (z. B. *Harpyia*, *Agyieus*), so ist auch die distinkte Aussprache (ungefehr wie im Französ. *pluye*) zu empfehlen. — In der gewöhnlichen Sprache kommt es übrigens nur vor Vokalen vor; wo es sonst zu erwarten wäre, findet man das einfache υ ; s. §. 28.

Anm. 4. Der Diphthong $\omega\upsilon$ ist bloß ionisch. Ihn mit genauer Beobachtung der Töne \omicron und ι einsilbig zu sprechen, will nicht gelingen, und man fällt daher in den, von den gewöhnlichen Editionen begünstigten Fehler $\omega\upsilon$ zu sprechen (s. §. 27.). Wenn man aber erwägt daß in dem Diphthong $\alpha\upsilon$ das υ wie ι tönt (vgl. Anm. 8.), so ergibt sich von selbst, daß der, uns minder geläufige, aber sehr kennbare Ton $\omicron\upsilon$ mit gedehntem \omicron , der wahre Laut von $\omega\upsilon$ ist. Dies beweisen denn auch solche Zusammenziehungen wie $\tau\omega\upsilon\tau\omicron$ für $\tau\omicron$ $\alpha\upsilon\tau\omicron$, $\pi\omicron\omega\upsilon\delta\alpha\iota$ für $\pi\omicron\alpha\upsilon\delta\alpha\iota$.

Anm. 5. Von der Reuchlinischen Aussprache der Diphthongen $\epsilon\upsilon$ und $\alpha\upsilon$ s. §. 3. A. 1. Ein Rest davon ist der ist noch allgemeine Gebrauch, wenn auf $\epsilon\upsilon$ und $\alpha\upsilon$ ein Vokal folgt, es im Lat. mit einem v zu schreiben, als *Euvā* Evan, *Ayavē* Agave, und dem gemäß auch auszusprechen. Aus der lat. Schrift ist hier nichts abzunehmen; denn die alten Römer schrieben bekanntlich immer *V* sowohl für den Konsonant, als für das u . Wir haben also gar keine Ursache, in diesen Wörtern von der gangbaren griechischen Aussprache im Lateinischen abzuweichen. Im Gegentheil, da die Latiner in *EVAN* die erste

thongen nannten. Auch findet man ja wirklich sowohl $\alpha\omega\upsilon\mu\alpha$ geschrieben als $\alpha\omega\mu\alpha$, sowohl $\kappa\eta\upsilon\varsigma$ als $\kappa\eta\varsigma$; und die Schreibart eines Theils der Handschriften in Od. o, 478. $\kappa\eta\upsilon\varsigma$ ist vermutlich die rechte, das ist dort gewöhnliche $\kappa\eta\varsigma$ aber nur die gangbare Aussprache davon.

erste Silbe lang brauchen, so folgt daraus, daß sie diese für einen Diphthongen halten, da das E hier, als aus dem griech. ε entstanden, wenn V ein Konsonant wäre, kurz sein müßte. Man muß also auch im Lateinischen Agave und Euan sprechen und schreiben.

Ann. 6. Die Lateiner schreiben das griech. αι und οι ae und oe z. B. Φαίδρος Phaedrus, Ἀχαιός Achaeus, Κόλη Coele, Πόλις Poas. Nur einige wenige Namen auf αια, οια behalten das i im Lateinischen, indem es wahrscheinlich in den Laut j überging: Μαΐα, Τροία, Maja, Troja *). Eben so schrieben die Griechen für Caesar Καῖσαρ, für Cloelia Κλοῦλια. Notwendig müssen also diese Diphthongen beider Sprachen in der alten Aussprache einander sehr nahe gewesen sein (s. ob. §. 3. Ann. 2.). Allein dies lag ohne Zweifel darin daß ae, oe ursprünglich nicht ä, ö thuten, sondern als wahre Diphthongen den Lauten ai, oi sehr nahe kamen **). Dies wird noch gewisser durch die Schreibart comoedus (A. 2.), da es noch weniger denkbar ist, daß das gedehnte ω den Lateinern dem Laut ö ähnlich solle gelungen haben. Da ferner solche Zusammenziehungen und Auflösungen wie παῖς und παῖς, ὄϊς und οἴς, und selbst in lateinischen Dichtern Albai und Albao dem Ohr stets geläufig blieben; so zeigt dies alles, nebst jenen Namen Maja, Troja, daß die Laute ai, oi auf jeden Fall die ältere, aber keineswegs eine veraltete Aussprache waren, an welche wir also berechtigt sind im Griechischen uns zu halten. Späterhin ward die Aussprache ä für αι allerdings bei den Griechen die gangbare; aber für οι nicht ö, sondern das lange i (§. 3. A. 1. 2.) ***).

Ann. 7. Daß das ε schon früh mit dem langen i in der Aussprache verwechselt ward, ist schon §. 3. Ann. 2. bemerkt. Dabei ist aber auch das große Schwanken in der Aussprache der Lateiner zu beachten. Diese, die den Ton ei früh verloren, drücken das griech. ε bald durch ē bald durch i aus; z. B. Μήδεια Medea, Ἰφιγένεια Iphigenia, Μουσῆον Museum, Δαρῖος Darius. Nur vor einem Konsonanten geben sie es fast immer durch i, Μειδίας Midias, Εὐξείνως Euxinus ****). Dagegen wird das lat. lange i nicht leicht durch ε aus-

*) Ἀχαια war in der guten Sprache vierſilbig, Ἀχαια (§. 119. A. 27. Not.), woraus es natürlich im Lat. in Achaia, Achaja überging. Auch Αλας nimt in der lat. Form Ajax den Laut j an.

**) Man vergleiche, um dies möglich zu finden, das flämändiſche ae, welches ſich durch ein dem a nachſchlagendes e, von dem rein gedehnten holländiſchen aa unterſcheidet, und alſo ein Diphthong iſt. Das oe hat in eben dieſen Sprachen die entſprechende Aussprache nicht, ſondern den Laut u: aber merkwürdig daß bei den Lateinern grade auch poena in punio, moenia in munio überging. — Daß in ae dem a ein e nachtönte ſagt ausdrücklich Nigidius bei Gell. 19, 14.

**) Plato's Anſpielung im Kratylus (p. 114, e.) von διαίον auf διαῖον, zeigt uns die damalige alte Aussprache; ihr können wir eine andre aus dem Ptolemaïſchen Zeitalter (ſ. Bentr. ad Callim. Epigr. 30, 6.) nicht vorſtehn, da wir weder im Stande ſind dieſe vollſtändig darzuſtellen, noch im Griechiſchen an das Spätere ſo gebunden ſind wie im Lateiniſchen.

****) Ausnahmen ſind Πολύκετος Polycetus (ſonſt Cetus, Heracli-

ausgedrückt, als wenn es an ein griechisches Wort mahnt (vgl. d. Note zu S. 15.), wie Piso *Πέλοπον*.

Anm. 8. Zur Erklärung des *ov* dient folgendes Geschichtliche. In der ältesten griech. Schrift waren, wie aus Monumenten und Nachrichten hinreichend bekannt ist, *o* und *v* die beiden einzigen Bezeichnungen aller Vokallaute aus der dunkeln Region; also für *o*, *u*, *ü*, sowohl lang als kurz *). Denn der Ton *u* war eben so gut vorhanden: aber er ward, besonders bei dem Schwanken der Aussprache als eine bloße Modifikation betrachtet, theils des *o*, theils des *ü*. Was namentlich die alt-attische Schrift anlangt, so war *o* gemeinsames Zeichen für das lange und kurze *o* und *u*. Bei den langen Tönen ward natürlich der Unterschied zwischen *o* und *u* und das Bedürfnis ihn zu bezeichnen fühlbarer. So entstanden *ω* und *ου*. Das letztere als ein Mittel- und scheinbarer Mischlaut zwischen *o* und *v* galt nun aber für einen Diphthongen durch eben den Irrthum, durch welchen bei uns *ä*, *ö*, *ü* von jeher so gewöhnlich für Diphthongen galten. Das kurze *u*, sofern es vorhanden war, blieb nach wie vor theils, namentlich bei den Aeoliern, im *v* begriffen, theils im *o*. Daher im Homer die Schreibart *βόλασθαι*, wenn *βούλεσθαι* die erste Silbe verkürzt. Und eben so schwankt späterhin die griech. Bezeichnung des lateinischen kurzen *u*; z. B. Numa *Νουμάς*, Romulus *Ρωμύλος* *). S. noch über den Inhalt dieser Anmerkung ausführlicher Regil. I. 11, 7. ff.

§. 6. Spiritus.

1. Jedes Wort das mit einem Vokal anfängt hat über demselben eines dieser beiden Zeichen:

— Spiritus lenis, der dünne Hauch

— Spiritus asper, der dicke Hauch (s. §. 2. Anm. 1.)

Der Spir. asper ist eben das was die lateinische und andre Sprachen durch ihr *h* ausdrücken. Der lenis steht, wo jene das Wort mit dem bloßen Vokal anfangen lassen. Z. B.

ἐγώ ego, *Ἀπόλλων* Apollon, *ὦμος* omos

ἱστορία historia, *Ὅμηρος* Homeros, *ὑδωρ* hüdor.

Beis.

clitus etc.), *κύπερος* gew. cyperus, *Ἑλλες* Helotes: wovon aber wenigstens das letztere nicht sicher ist.

*) Daß der Buchstab *o* auch für *v* gedient habe ist in Monumenten nicht nachzuweisen: denn was angeführt wird (s. Villos. Anecd. II. p. 169. 170.) beruht auf Gourmonts untergeschoben oder doch verdächtigen Inschriften. Und wäre ein Beispiel echt, so ist es eben so gut *ov* zu lesen, da nicht die Schrift sondern die Aussprache in den alten Dialekten zwischen *o* u *ü* schwebte.

**) Für diesen Fall nahm man es jedoch bald nicht mehr so genau und brauchte *ov* (oder vielleicht bloß den Zug *u*) auch für das lat. kurze *u* z. B. in Rütüli.

Beiderlei Wörter werden aber in der Prosodie und Grammatik bloß als solche angesehen, die mit einem Vokal anfangen. S. unten §. 26. beim beweglichen *v*, und §. 30. beim Apostroph.

Anm. 1. Beide Spiritus gelten in andern Sprachen als eigne Buchstaben *); denn der Ienis ist das Alef oder Elif der Orientaler. Auch ist dieser kein leeres Zeichen. Jeder Vokal, der ohne Konsonant mit eigenem Ansaß aus der Kehle dringt, wird wirklich von einem hörbaren Hauche oder leisen Stosß begleitet, welcher durch die Eröffnung des Kehl-Kanals entsteht. Er könt daher auch allein, wenn man den Ansaß z. B. zu einem *a* macht, und dann dies doch nicht ausspricht. Eben also weß er eine notwendige Bedingung jedes für sich ausgesprochenen Vokals ist, so gilt er bei uns weder für einen Buchstaben noch sonst für eine bemerkliche Affection des Lautes. So wie aber die Kehle schon geöffnet ist, so kann jeder Vokal aus derselben ohne jenen Spiritus dringen, indem er sich entweder an den vorübergehenden Konsonanten anschließt, oder mehrere Vokale nach einander geschleift werden. In der geläufigen Rede verbinden sich selbst die Worte untereinander so, und wir sprechen z. B. am Ende, drei Eier nicht so getrennt aus, daß es nicht denselben Eindruck aufs Gehör machen sollte wie *a-mende, dreieier*. Aber sobald wir solche Worte mit gesetztem vernünftlichem Tone sprechen, so trennen sie sich deutlicher, indem die Kehle für den Anfangsvokal sich von neuem öffnet **). Dies nimt die griech. Schrift für jedes getrennte Wort an; wenn gleich die geläufige Aussprache dadurch so wenig wie bei uns dem Zwange unterworfen wird gewesen sein. Daß man aber das grammatische Bedürfnis haben konnte diesen Hauch, zuweilen wenigstens, in der Schrift zu bezeichnen, wird begreiflicher, wenn man bedenkt, daß in der alten Schrift die Wörter theils gar nicht, theils nicht so sicher getrennt waren, als in unserer Druckschrift. So konnte also der Ienis für die Lesung oft sehr nützlich sein: und das schulmäßige Sprachstudium führte zuletzt beide Spiritus durchgängig ein; da früherhin beide vielfältig der Aussprache allein überlassen waren ***).

Anm.

*) Auch in der alten griech. Schrift stand der Spiritus wenn er bezeichnet ward, mit in der Reihe: ja der asper war, wie wir oben §. 2. A. 1. mit der Note gesehn haben, als *E* oder *H* sogar ein Buchstab des Alphabets.

**) Man thut dies selbst in der Mitte der Wörter, sobald es uns darauf ankommt, z. B. in *Abart, geehret*, die Ableitung dieser Formen von *Art*, ehren deutlich fühlen zu lassen.

***). Die alten Grammatiker sprechen auch öfters von beiderlei Spiritus in der Mitte des Worts besonders bei compositis. Ob und wiefern aber in solchen Fällen der Spir. wirklich gehört und auch bezeichnet ward; oder ob bloß die Ableitung des Worts von einem andern so oder *s* behäuchten angedeutet werden soll, ist nicht so kurz zu entscheiden. In der auf uns gekommenen gewöhnlichen Schrift findet der Spir. nur zu Anfang der Wörter statt. S. Villoia. Prolegg. ad Hom. p. 11. III. Das einzige entschiedne Beispiel eines in der Mitte des Worts gehörten und geschriebnen Spir. asp. *s*. im Verz. der unregelm. Nom. in *tauß*. Ohne Zweifel war *tauß* gleichsam ein gezwungner Laut, der

Anm. 2. Daß bei Griechen und Lateinern der Spir. asper oder das h nicht die Wirkung eines Konsonanten hat, uns aber das h ganz als ein solcher erscheint, ist in beiden Fällen eine bloße Gewöhnung des Ohrs.

2. Kommt der Spiritus auf einen Diphthongen zu stehen, so wird er, so wie auch die Accente, auf den zweiten Buchstaben gesetzt, z. B. *Εὐρινίδης*, *ὄλος*. Doch geschieht dies gewöhnlich nicht, wenn statt der Schreibart α , η , ω das ϵ in der Reihe steht, z. B. *Αἰδης* ($\alphaἰδης$).

3. Der Spiritus asper steht auch auf jedem ρ , womit ein Wort anfängt; und zwei ρ in der Mitte werden $\rho\rho$ bezeichnet. Dies muß, wenn gleich wir es nicht wohl ausdrücken können, sich doch nothwendig auf eine Eigenschaft der alten Aussprache gründen, da auch die Lateiner in griechischen Wörtern es nicht vernachlässigen, z. B.

ῥήτωρ, *Πύρρος*, *rhotor*, *Pyrrhus*.

S. noch über ρ u. $\rho\rho$ S. 21. A. 6.

Anm. 3. Man führt als Ausnahme an, daß die Wörter deren zwei erste Silben jede mit ρ anfangen, das erste mit dem lenis bezeichnen; es werden aber nur wenig sehr seltne Wörter und Namen als Beispiele angeführt (s. Lex. de Spirit. hinter Valdensaers Ammonius p. 242. Fisch. ad Well. I. p. 244.), und auch diese werden, wo sie wirklich vorkommen dennoch überall aspirirt geschrieben; nur seit Hermann liest man im Hymn. Cer. 450. regelmäßig *ῥαῖος* *).

Anm. 4. In der gewöhnlichen Sprache haben alle mit ν anfangenden Wörter den asper.

Anm. 5. Die Aeolier nahmen häufig, und auch die Jonier zuweilen, den Spir. asper nicht an; daher kommen, in der epischen Sprache, solche Formen, wie *ὑμῖν* für *ὑμῖν*, *ἄλτο* von *ἄλλομαι*, *ἥλιος* für *ἥλιος* u. s. w. — Dagegen führen die Grammatiker als Eigenthum des attischen Dialekts dessen Vorliebe für den Spir. asp. an. Wirklich spricht dafür die Form *ἄϊδης* entstanden aus dem ion. *αἰδης*;

der dem Geschrei des Thiers nachahmte. Apollonius (de Construct. 4, 5. p. 320, 1. Bekk.) führt noch *εὐοῖ* auf; auch ein mit Gewalt aus der Brust dringender Ruf, der gewöhnlich *εὐοῖ* geschrieben wird; aber lateinisch in den Handschriften fast überall *euhoë*. Uebrigens ist Apollonius Stelle verdorben so geschrieben *εὐοῖα* — *τῷ εὐοῖ εἰς καὶ τῷ παρ' Ἀττικοῖς τὰς*. Ohne Zweifel ist zu schreiben: *εὐοῖ εὐῖα* — *τὰς*. Und so wird also wol auch der Name Gottes gesprochen worden sein *Εὐῖος*. Vgl. Gesn. Thes. in Euhyus. Von dem lakonischen Spir. Asper in der Mitte statt des σ s. S. 16. A. 1. h.

*) Zu verwundern ist, daß noch niemand, soviel ich weiß, die so nothwendig scheinende Anwendung dieser Regel auf das homerische *ῥογυρῶμεθα* (Od. 6, 59. s. unt. S. 83. A. 3.) gemacht hat.

αἰῶς; und mehr Wörter die gewöhnlich den lenis haben, wie αἶψα, αἰδύω, αἰδύος (§. 18. A. 4.), αἶος, αἶαλω, ἔρα, ἡθμός, hatten bei den Attikern den Asper. S. Piers. ad Moor. p. 179. Dies war aber meist ein radikaler Spiritus, der sich in den Mundarten zum Theil verloren hatte. Auch in attischen Texten hat sich diese Beobachtung nicht aller solcher Wörter erhalten; worüber die kritische Entscheidung schwierig ist. S. noch ἀμωγῆτος u. d. g. in §. 116. Anm. 22.

Anm. 6. Neben diesen beiden Spiritus hatte die älteste Sprache noch eine andre Aspiration, welche sich am längsten bei den Aeoliern erhielt und als ein ordentlicher Buchstabe in der Reihe am gewöhnlichsten so F bezeichnet ward. Diese war unser w oder das lat. v, hieß auch eigentlich *ῥαυ* (wiewohl gewöhnlich geschrieben wird *ραυ*; s. oben die Note zu §. 2. A. 5.), am gewöhnlichsten aber, von der Gestalt des Zeichens derselben, Digamma (d. h. doppeltes I), und kam mehreren Wörtern zu, welche in den bekannteren Dialekten theils den Spir. asper, theils den lenis haben. Der ganze Gegenstand liegt indessen noch sehr im Dunkeln. Was aber insbesondere das in neuern Zeiten so häufig erwähnte Homerische Digamma betrifft, so beruht dies auf folgender merkwürdigen Beobachtung. Eine gewisse Anzahl mit einem Vokal anfangender Wörter haben im Homer so häufig den Hiatus (s. unt. §. 29.) vor sich, daß wenn man diese Wörter überall wegnimmt, der im Homer ist so häufige Hiatus äußerst selten wird, und in den meisten noch übrigen Fällen seine sehr natürliche Entschuldigung hat. Eben diese Wörter haben, in Vergleichung mit den andern, äußerst selten den Apostroph vor sich, und die unmittelbar vorhergehenden langen Vokale und Diphthongen werden ungleich seltener, als vor andern Wörtern, kurz gebraucht (s. unt. d. Prosodie); so daß man auf etwas im Anfang jener Wörter befindliches schließen muß, wodurch dieses beides gebindert, und der Hiatus aufgehoben ward. Da nun sogar auch Kürzen, die auf einen Konsonant ausgehn, z. B. os, or, vor jenen Wörtern auch außer der Cäsur öfters lang werden, gleich als wenn eine Position statt fände; so hat sich es der neuern Forschung dargethan, daß alle jene Wörter in Homers Mund diesen Hauch (w) mit der Kraft eines Konsonanten noch vor sich gehabt, ihn aber zu der weit spätern Zeit der schriftlichen Abfassung von Homers Gedichten bereits verloren hatten. Die Wörter bei welchen sich jene Spuren am entschiedensten zeigen sind ungefehr folgende:

ἀγνυμι, αἶς, αἰῶναι, ἀναξ, ἀνδάνω, αἶρα, αἶς, ἔαρ, ἔδνον, ἔθαιρα, ἔθνος, εἶδω, εἶκοσι, εἶλω mit αἰῆναι, εἰπεῖν, εἶρω, ἐκάς, ἐκάσος, ἐκηλος, ἐκητι, ἐκυρος, ἐκών, ἔλδομαι, ἐλίσσω, ἐλπω, ἐννυμι, εἰκα, ἔργον, ἔργω, ἔρρω, ἐρύω, ἐσθής, ἔσπερος, ἔτης, ἔτος, εἰώσιος, ἡδύς, ἡθος, ἡκα, ἡρα, ἡχή, ἰαχή, Ἴλιος, Ἴον, Ἴρις, ἰς und ἴφι, ἴσος, ἴτης, οἶκος, οἶνος

sämmtlich mit ihrer Verwandtschaft, und besonders auch das Pronomen *εἰ*

mit allem was davon herkommt. Da hier der ganze Gegenstand nur in Ueberblick gebracht worden, so sind auch diese Wörter nur hingesezt; und eigner Bemühung überlassen, das Einzelne in den alten Gedichten zu verfolgen, und die positiven Spuren mit den gegentheiligen auf die oben und hier angedeutete Art abzuwägen *).

Nun

*) Unter den Beispielen des Hiatus vor solchen Wörtern sind viele, die

Nun gibt es zwar auch manche Stellen, wo Wörter von dieser Zahl, durch die Annahme des Digamma als Konsonanten, eine das Metrum führende Position machen würden, andre, wo ein Apostroph vorübergeht. Allein bei genauer Betrachtung fallen von diesen Beispielen die allermeisten weg, da man deutlich sieht, daß die spätern Sänger dieser Gedichte die das Digamma nicht mehr sprachen, nunmehr die gewöhnlichen Mittel zu Füllung des Hiatus überall, wo sich diese leicht darbieten, allmählich eintreten ließen, und z. B. statt *χερσὶ ἐκηβόλου* (von *ἐκός*) nunmehr *χερσὶν ἐκηβόλου* (Il. α, 14) sprachen. Die Erwägung allein also, daß Homers Gedichte durch den Mund so viele Rhapsoden gegangen sind, könnte das Dasein aller der Stellen erklären, wo das Metrum jener Annahme des Digamma entgegen ist *). Allein noch wichtiger ist eine andre Erwägung, nemlich daß wir zwar die Wirkung des Digamma in jenen Spuren deutlich erkennen, aber nicht den wahren Umfang derselben. War das Digamma einst so fest in der Sprache, wie das *v* in der lateinischen, und verlor es sich nachher so gänzlich, wie wir sehen; so muß auch eine Zeit des Uebergangs oder des allmählichen Verschwindens gewesen sein; und diese kann sehr füglich schon zu Homers Zeiten begonnen haben, so daß manches Wort nach Bedürfnis des Metri bald mit bald ohne dasselbe kann gesprochen worden sein; so gut als Homer bald *γαῖα* bald *αῖα*, bald *λεῖπετο* bald *εἶπετο* u. s. w. sagt **).

Daß mehr solche Wörter ihr altes Digamma auch kund thun durch das augm. syllab. vor dem Vokal, oder auch durch das müßige *ε* zu Anfang (*ἔαξα, ἐκάρδαρον, εἶδον, ἐέλπεται, ἔδον, εἶως*) ist S. 84. A. 9. und S. 112. A. 23. berührt. So ferner durch das *α* priv. ohne *ν* nach S. 120. A. 17., wie *ἀαγής, ἀέκων*. Und so sind dieser Beweise oder Spuren mehr in der gewöhnlichen Sprache geblieben, wie *ἔαξα, ἀηδής*. — Einige der aufgeführten Wörter können nur aus abgeleiteten Formen und Wörtern als digammirt dargethan werden, weil zufällig nur an solchen deutliche Fälle in den alten Gedichten sich erhalten haben. So ist *εἰς*, *εἰς* ic., so häufig

die ohne diese Annahme höchst auffallend wären; wie *φι|λεῖ δέ εἰ, μιδάνθη|σαν δὲ εἰ|θεῖραι, Ἐς Πη|λῆα ᾗ|νακτα, ἐκ δέ|φροιο εἰ|τώσιον*. Beispiele von lang gebrauchten Kürzen in der Thebis sind *Ἡ ἐμοὶ|δοπερ|οῖ* (ibm), *νοτὶ|ησιν|εἰαρινῆσιν*, die nur durch Annahme des *F* vor *οῖ* und vor *εἰαρινῆσιν* begreiflich werden.

*) Die Vermischung des Digamma in dem Mund der Rhapsoden ist in Lysil. I. S. 287. fühlbar gemacht durch den Fall *ἀποειπών* und *ἀπειπόντος*.

**) Es ist sogar denkbar daß dem Ohr die Position mit dem Digamma als einem sehr weichen Hauch schwach genug erschien, um zuweilen die vorübergehende Kürze als Kürze zu hören, und daß selbst der Apostroph vor demselben nur eine duldbare Härte war. S. Prisc. p. 546. Putsch. Dies kann um so weniger auffallen, da ja die Römer ihr Ohr gewöhnt hatten in ihrem qu durchaus keine Position zu fühlen. — Wenn übrigens die Aeolier mehr Wörter, wie *ἀνῆρ, εἰρήνη*, mit dem Digamma aussprachen, bei welchen im Homer keine Spur davon ist, so ist dies weiter nichts als eine Dialekt-Unterschiedenheit.

fig es auch vorkommt, bei Homer ohne alle Spur, während *ἔλωρον* (Raub) z. B. II. a, 4. z, 684. p, 667. im auffallendsten Hiatus steht; eben so verhält sich *ἵμι*, sende, zu *ἵμαι*, begehre, und umgekehrt das abgeleitete *ἱπόμενος* zu den digammirten *ἵπῃ*, z. Es haben mehre Wörter bei Homer und selbst in der gewöhnlichen Sprache noch durch den Hiatus in der Komposition (s. §. 120. A. 6. 14. 17.) die Spur des Digamma, während die einfachen es selbst bei Homer schon verloren hatten, wie *ὄρεος* — *ἐνὸς ὄρεος*, *ἀπτομαι* — *ἀπτορος*, *ἄρδω* (*ἄρδωρος* Od. γ, 247.) — *πρὸς ἄρδης*.

Es versteht sich übrigens daß, was hier vom homerischen Digamma gesagt ist, auch Anwendung leidet auf Hesiod und die übrigen Reste ältester Poesie; aber wie weit dies gehe ist noch ein Gegenstand kritischer Beobachtung. Von den spätern Epikern ist außer Zweifel daß sie vom Digamma nichts mehr wußten, dennoch aber jene homerischen Wortstellungen häufig als alt-epische Kunstlosigkeit nachahmten.

Von dem bei den Aeoliern gangbar gebliebenen Digamma ist, bei dem Untergang aller äolischen Denkmale, auf dem Wege der Bücher wenig sicheres auf uns gekommen. Wir machen hier nur auf das Pindarische *ἀνῆρα* (Pyth. 2, 52. 3, 42. s. Bdch) aufmerksam, wo die erste Silbe kurz, der zweite Buchstab also nur das Digamma in der Form des *v* ist, das wir schon oben §. 2. A. 5. berührt haben. Veral. die epischen Formen *καυέλας* und *εὐάδης* im Anomalienverzeichnis unter *ἄρρη* und *ἄρδης*, und *αἰῆαρος* §. 120. A. 18, S. 359.

§. 7. Prosodie.

1. Unter Prosodie begreift der 18ige Sprachgebrauch bloß die Lehre von der Quantität, d. h. Länge (productio) oder Kürze (correptio) der Silben *).

2. Jedes Wort und jede Form hatte für jede Silbe (mit wenigen Ausnahmen) feststehende Quantität, welcher die Aussprache des gewöhnlichen Lebens folgte, und die man daher kennen muß, um richtig auszusprechen.

Anm. 1. Hieraus erblicket, wie sehr man irret, wenn man die Prosodie als eine von der gewöhnlichen Sprachlehre abgesonderte, bloß zur Kenntnis der Poesie gebührige Lehre betrachtet. Dieser Irrthum rührt daher, weil wir, die wir die Aussprache der Alten nicht mehr hören, die Quantität hauptsächlich nur aus den Werken der alten Dichter erkennen. Die Dichter hatten indessen auch in diesem Punkte, wie in allen, wirklich ihre Eigenheiten und Freiheiten; und so gibt es also für viele Fälle, neben der feststehenden, eine dichterische Quantität, wovon wir das wichtigste in den Anmerkungen 14 ff. beibringen werden.

3. Die Grammatik bezeichnet die Quantität durch folgende zwei Zeichen über dem Vokal: (—) lang, (—) kurz; z. B.

ᾱ kurz α, ᾱ lang α,

ᾐ unbestimmt oder schwankend.

4.

*) Die ältere griech. Grammatik begreift nehmlich unter den Namen *προσῳδιαί* alle Affectionen des Silbenlautes, also namentlich auch die Accente und Spiritus.

4. Von einer jeden Silbe, für deren Länge man nicht einen sichern Beweis führen kann, muß man annehmen, daß sie Kurz sei.

5. Lang ist eine Silbe entweder I, von Natur oder II, durch Position.

6. Eine Silbe ist I, von Natur lang wenn ihr Vokal laut lang ist, wie z. B. im Lateinischen die Mittelsilbe von amare, docere. Im Griechischen wird dies zum Theil schon durch die Schrift bestimmt: denn von den einfachen Vokalen sind:

η, ω, immer lang

ε, ο, immer Kurz.

Diese bedürfen demnach keiner weiteren Vorschriften (s. jedoch gewisse Ausnahmen in den Anmerkungen). Die drei übrigen hingegen,

α, ι, υ

sind, wie im Lateinischen alle, sowohl lang als kurz, und heißen daher schwankende, lat. ancipites *).

Ann. 2. Man muß sich aber sehr vor dem Misverständnis hüten, als wenn in der Natur der Laute α, ι, υ überall etwas zwischen Länge und Kürze schwankendes sich befände. Alle einfachen Vokale sind in gewissen Wörtern bestimmt lang, in andern bestimmt Kurz; aber nur für die Töne ε und ο gab der griechische Schriftgebrauch für beiderlei Fälle eigne Zeichen oder Buchstaben. Bei jenen drei lernen wir es bloß auf denselben Wegen wie wir es im Lateinischen bei allen Vokalen lernen. Wenn aber einer dieser, nur im ganzen genommen schwankenden, Vokale auch in gewissen einzelnen Wörtern wirklich schwankt, z. B. das α in καλός das ι in ἀντα; so ist dies derselbe Fall, wie bei den Tönen ε und ο mit der doppelten Schreibart, z. B. in τροχάω und τροχάω, σῶος und σόος, ῥῆας und ῥεας u. d. g. welche Fälle in der ältesten Schrift ebenfalls nicht unterschieden wurden; s. Ann. 24.

7. Zu der Naturlänge gehört noch folgende allgemeine Regel. Zwei Vokale die in Einen Laut zusammen fließen bilden eine Länge. Lang sind also

1. alle Diphthongen ohne Ausnahme, z. B. die vorletzte Silbe in βασιλείος, ἐπαῖω;

2. alle Zusammenziehungen; und in diesem Falle sind also auch die schwankenden Vokale immer lang, z. B. das α in ἄκων für ἀέκων, das ι in ἱρός für ἱερός, das υ in (ταὺς) βότρους für βότρυας. S. §. 28.

Ann.

*) Der aus dem griech. Kunstwort διχρονος übersehte Name zweizeitige ist nicht gut, so wie der griechische selbst; denn er bezeichnet wörtlich etwas anders, das in der Metrik auch vorkommt, wo bei Vergleichung der Längen und Kürzen untereinander von ein- = zwei- = drei- und mehrzeitigen Silben die Rede sein muß.

Anm. 3. Von diesen Zusammenziehungen müssen aber die Elisionen, z. B. ἀπάγω für ἀπο-άγω, wohl unterschieden werden, wie §. 28 — 30. gelehrt wird.

8. Eine Silbe ist lang, II, auch bei kurzem Vokal durch Position, d. h. wenn auf denselben zwei oder mehr Konsonanten, oder ein Doppelbuchstab folgen: z. B. die vorletzte in λέγεσθαι, μέγιστος, καθέλκω, βέλεμνον, ἄπορρος, καθέξω, νομίζω *).

Anm. 4. Sehr oft kommt ein langer Vokal und die Position zusammen. In diesem Falle ist es ein sehr gewöhnlicher Fehler, daß man sich mit der Positions-Länge begnügt, ohne den Vokal in der Aussprache zu dehnen. Er muß aber gedehnt werden nicht allein in Ἀἴμνος (spr. Eemnos), ὄρηξ, Χαράδας u., nicht allein wo der Circumflex steht (§. 11, 1.) wie in μῦλλον, πράξις, sondern auch in πράττω, πράξω, deren langes α eben aus den verwandten Formen, die den Circumflex annehmen (πράξις, πράγμα) erbillet; dagegen τάρτω, τάξω ein kurzes α haben, wie τάξις. Und eben so wie man die Endsilbe in Κόκλω und Κόκρου unterscheiden muß, so muß es auch geschehen in Σώραξ, wo sie lang ist (Gen. Σώρακος), gegen αὔλαξ, wo sie kurz ist (Gen. αὔλακος). Die Länge und Kürze der schwankenden Vokale vor der Position muß also für genaue Aussprache durch Beobachtung der Accente nach §. 11. Anm. 7. und, auf die

*) Der Name Position ist aus dem griech. Θέσις übersetzt welches den Gegensatz bildet gegen φύσις. Nach der Meinung meines Freundes Wdß wäre also hier Θέσις so zu fassen, wie auch anderwärts, wo es in philosophischen Distinctionen Gegensatz von φύσις ist: also Festsetzung, willkürliche Bestimmung. Er meint nehmlich, den ersten Theoretikern wäre die Verlängerung durch Häufung der Konsonanten als eine von den alten Künstlern zum Behuf wollautender Verse gleichsam erst eingeführte Norm erschienen. Ich will dies nicht geradezu verwerfen; allein es fällt auf, daß dieser allgemeine Begriff, anstatt überall einzutreten wo ebenfalls gewisse Regeln die Naturquantität ändern (τὸ μὲν φύσει, τὸ δὲ κατ'ὄν, sagt in solchem Falle Drako p. 109, 9.) einzig auf diesen eingeschränkt worden wäre. Ich ziehe daher die Erklärung lateinischer Grammatiker vor (Torentian p. 2405. vers. 10. 11. Cf. Valer. Prob. p. 1431. lin. 2 — 10. Mar. Victorin. p. 2476. 2477.), nach welchen Θέσις hier heißt die Stellung. Eine Silbe ist nehmlich lang entweder durch den Vokal an sich (natura), oder durch dessen und der benachbarten Konsonanten Stellung (positione). Genau genommen müßte man also auch sagen können, eine Silbe sei kurz positione; nehmlich wo die Stellung keine solche Verlängerung bewirkt. Allein da dies, als die negative Bestimmung, sich von selbst verstand, so blieb positio bloß als Ursach der Verlängerung: und so kommt es, daß man nun den absoluten Ausdruck positio für die verlängernde Stellung, d. h. für die Häufung der Konsonanten nach einem Vokal braucht. Bei diesem Sprachgebrauch muß es auch bleiben; und diese Note soll nur verhindern daß man nicht in positio etwas jene Häufung wörtlich ausdrückendes suche.

die eben gezeigte Art, durch Vergleichung verwandter Formen erlernt werden.

9. Muta vor liquida macht in der Regel keine Position. Also ist die vorletzte Silbe kurz zu sprechen in ἀρενος, δίδραχμος, γενέθλη, δύσποτος u. Nur bei Dichtern werden diese Silben (nach den Anm. 15. zu gebenden Bestimmungen) auch lang gebraucht; daher die gewöhnliche Angabe, daß Muta vor liquida eine unbestimmte Silbe mache.

Anm. 5. Hierbei kann dem Anfänger nicht genug eingeprägt werden, daß man bestimmt wissen muß, ob der Vokal in einem solchen Worte nicht etwa von Natur lang sei; denn alsdann versteht es sich von selbst daß er lang bleibt; wie z. B. in πένταθλος, welches von αθλος (πῆγξ aus αἰθλος) herkommt und also ein langes α hat. Eben so in ψυχρός, welches ein langes υ hat, weil es von ψύχω (s. Anm. 10.) herkommt. Nichts ist gewöhnlicher als daß die Lehrlinge denken, Muta vor liquida habe die Kraft die Silbe unbestimmt zu machen; während es doch im Lateinischen jedem bekannt ist, daß die vorletzte Silbe in aratrum, candelabrum, delubrum nie verkürzt wird. Wo sich der Vokal nicht, wie in den angeführten griechischen Beispielen beurtheilen läßt, da entscheidet der Gebrauch der Dichter in so weit, daß man von Wörtern, die oft genug vorkommen, eine solche Silbe, wenn sie bei Attikern nie kurz vorkommt, als lang annehmen kann, wie in μικρός.

10. Von der vorigen Regel sind jedoch wieder ausgenommen, und machen eine wahre Position, die mediae (β, γ, δ), wenn sie vor diesen drei liquidis, λ, μ, ν, stehn. Also ist z. B. in folgenden Wörtern die vorletzte Silbe lang zu sprechen: πέπλεγμαi, τετράβιβλος, εὐοδμος; aber in folgenden kurz: χαράδρα, Μελέαγρος, μολοβρός *).

11. Alle

*) Diese Regel hat zuerst Dawes (Misc. p. 197. u. 201.) als den attischen Dramatikern eigen aufgestellt; woraus sich denn aber von selbst ergab, daß sie sich auf die Aussprache der täglichen Rede gründete: und da bei den Epikern alle Fälle von Muta vor liquida volle Position machen (Anm. 15.); so wird dadurch jene Bestimmung zu einer allgemeinen Regel für die griechische Sprache. So brauchen also die attischen Dichter, bei welchen im übrigen Muta vor liquida in der Regel keine Position macht, das Augment in ἔβλαψεν, ἔγνων u. d. gl. durchaus lang (z. B. in dem iambischen Vers Eurip. Suppl. 415. εἰσαὐτίς ἔβλαψ', εἰτα διαβολαῖς νέαις, oder in dem trochaischen Soph. Oed. T. 1525. ὅς τὰ κλεῖν' αἰνίγματ' ἔγνων u.) und dagegen in ἔγραψε, δέδραμαι u. immer kurz (z. B. Eurip. Herc. fur. 169. χρήζω λησέσθαι τῶν δεδραμένων οὐδέν). — Ausnahmen gibt es zwar auch von dieser Regel, z. B. Aeschyl. Prom. 172. μάλ' ὕλαστος, Soph. El. 440. ἔβλασεν, Aristoph. Eq. 767. ἀντιβέβληκαίς, Mosch. 3, 116. ἔγλυκαίνθη. Aber eben die Wenigkeit dieser Beispiele (wovon die im Senar wol nie in Komikern sich finden werden; vgl. Anm. 14.) zeigt wie fest die Regel selbst in den

11. Alle Silben deren Quantität durch die bisherigen Regeln nicht bestimmt wird, was also nur Silben mit den einfachen Vokalen *a, i, u* ohne gültige Position sein können, werden bloß durch den Gebrauch bestimmt; und da dieser am sichersten nur aus den Dichtern erhellt, und durch Stellen aus denselben belegt werden muß, so heißt dies die Bestimmung der Quantität *ex auctoritate*; wobei in zweifelhaften Fällen die Auctorität der attischen Dichter für die gewöhnliche Sprache entscheidet. So weit dies nun die Stammsilben der Wörter betrifft, muß eigene Beobachtung *) die Quantität lehren; und nur für das Unentbehrliche soll in den nächsten Anmerkungen einige Anweisung gegeben werden. Die Quantität solcher Silben aber, die zur Formation und Flexion der Wörter gebraucht werden, und die Fälle wo die Stammsilbe selbst, in der Flexion und Wortbildung ihre Quantität ändert, werden in der Grammatik je demal am gehörigen Orte bemerkt gemacht.

Anm. 6. Was die Quantität der Flexions- und Formations-Silben anbelangt, so wird jedoch (nach Voraussetzung von Text 4.) in der Regel nur angegeben werden, wo die schwankeuden Vokale lang sind; und jede Silbe von der nicht anmerkt wird, und von welcher aus den allgemeinen Regeln nicht das Gegentheil folgt, ist also als kurz anzunehmen, z. B. die vorletzte in *ἀργυράος, εὐρύμου*, und eben so auch in den Wortbildungsendungen *ἰδύων, δακρυόων* etc. Es bleiben uns also für die nächsten Anmerkungen nur noch Stammsilben und einige wenige Abweichungsfälle übrig, welche in den Regeln der Grammatik nicht sogleich sich begreifen lassen.

Anm. 7. Zur vollkommenen Aussprache gehört natürlich die genaue Beobachtung der Quantität einer jeden Silbe. Wenn da der feinere Theil der alten Aussprache, namentlich die Verbindung der Quantität mit dem Tone, sich nicht hörbar auf uns fortranzugelassen; so hat unser Ohr sich so sehr an unsere Art gewöhnt, daß wir nur die Quantität der beiden letzten Silben eines Wortes, hauptsächlich die der vorletzten eines dreisilbigen und mehrsilbigen, deutlich hörbar machen können. Am schätzbaren ist daher das Bedürfnis, daß man von jedem Worte soviel möglich der Quantität der vorletzten Silbe gewiß sei; und hierauf beschränken wir uns also hier hauptsächlich, indem wir die übrigen Quantitäten, welche für das Verstehen der wahren alten Aussprache nicht zu kommen, und für die gründliche Lesung der Dichter nichtig sind, der eignen Beobachtung bei diesem letzten Studium selbst überlassen. Mit dieser Voraussetzung

den Gebrauch gegründet war; und nur das läßt sich daraus folgern, daß man die Positionen von *γλ, βλ* noch für gelinde genug hielt um sich die und da darüber wegzusehen; jedoch nur wo diese Buchstaben zu der Zusammenfügung oder nach dem Argument ein Wort an sich beginnen, welche Fälle offenbar eine weit geringere Härte verursachen.

*) und seit Passows Verdienst das Ergebnis derselben in den Wörterbüchern

setzung, und da nur von den drei einfachen Vokalen α, ι, υ außer der Position die Rede sein kann, ist also die Anzahl der Wörter, die man um richtig auszusprechen dem Gedächtnis anzuvertrauen hat, sehr mäßig; besonders da man auch hier wieder bloß die Fälle der Länge (welche in den ganz einfachen Silben wirklich die wenigste Zahl ausmachen) merken muß, und man sich natürlich fürerst auf die in der Prose des attischen gewöhnlichen Lebens gangbaren Wörter beschränkt. Da auch, wie unten §. 11. Anm. gelehrt wird, die Accente vielfältig zur Erkennung der Quantität dienen, so werden alle Fälle worauf dies anwendbar ist, hier dem Gedächtnis erspart werden.

Anm. 8. Die vorletzte Silbe lang haben folgende Nomina:

φλόρος, ἀνιάρος, τιάρα, ὀπαδός, αὐθάδης, κόβαλος, ἀκρατος, νεανίς, αἶναπι, σιαγών, nebst den von ἄγω und ἄγνυμι herkommenden Compositis auf αγός statt ηγός (§. 106. Anm.) als λαχαγός, ναυαγός.

κάμινος, χαλινός, σέλινον, κύμινον, κυκλάμινον, ἄξινη, δωτίνη, φητίνη, πυτίνη, ὄμιλος, στρόβιλος, πέδιλον, χελιδών, ἔριθος, ἀκριβής, ἀκόνιτον, τάριχος.

κλινδυνος, βόθυνος, λάγυνος, εὐθύνη, προσβύτης, ψίμυθος, κέλυρος, οἷζυρός *), τάπυρος **), λάφυρον, πίτυρον, ἄγκυρα, γέφυρα, ὄλυρα, κόλλυρα.

So auch ἰσχυρός (von ἰσχύω); dagegen ἔχυρός und ὄχυρός (von ἔχω) wie die übrigen Adjektive auf υρός ein kurzes υ haben. Auch sind lang zu sprechen μυρίκη, κορύνη, πλήμμυρα, wovon s. Anm. 17.; und von κορύνη die Note daselbst. — Ferner die Propria

Στύμφαλος, Φάρσαλος, Πρίαπος, Ἄρατος, Δημάρατος ***), Ἀχάτης, Μιθριδάτης, Λευκάτης, Εὐφράτης, Νιφάτης, Θεανώ, Ἰάσων, Ἀμασις, Σάραπις (Serapis)

Ἐνριπος, Ἐνριπύς, Σέριφος, Φωινίκη, Γράνικος, Κάϊκος, Ὀσιρις, Βούσιρις, Ἀγχίσης, Αἰγίνα, Καμάρινα ****), Ἀφροδίτη, Ἀμφικρίτη †).

Διώνισος, Ἀμφουσος, Καμβύσης, Ἀρχύτας, Κωκυτός, Βηρυτός, Ἀβυδος, Βιδυνός, Πάχυνον, Κέρκυρα oder Κόρκυρα.

Die Wörter, welche erst im Genitiv und den übrigen Kasus in den hie-

*) Kurz ist jedoch das Wort in der attischen Anrede ᾧζυρέ, ᾧζυρά. S. Brunck. ad Aristoph. Lysistr. 948. Simon. de Mül. 50. Theocr. 10, 1.

**) Eine minder empfohlene Aussprache verkürzte dies Wort. S. Moeris 311. u. das. Pierson. Für die Verlängerung sind die Attiker, Anacr. Od. 4., und alle Latiner ohne Ausnahme.

***) Dagegen Νικηράτος, welches von ἔρασθαι, ἐρατός kommt, die obigen hingegen von ἐράσθαι.

****) S. wegen dieser allein richtigen Betonung Hermann und Bösch zu Pind. Ol. 5, 9. Suid. in Μη κινεῖν K.

†) Der fälschlich bisher Μίλτος geschriebene Name ist Μίλητος zu schreiben: s. Bekk. ad Plat. Euthyphr. p. 351, 16. Dobree Add. ad Aristoph. Ran. 1337.

bisher gehörigen Fall treten, wie Oelpast Oelpastos etc. f. unten S. 41. Anm.

Ann. 9. Die Quantität der Anfangsilbe ist zwar bei unsrer Sprechart schwer zu unterscheiden: allein durch Veränderung und Komposition tritt sie öfters an die deutlichere Stelle. Wir wollen daher auch von solchen Wörtern einige fürerst dem Gedächtnis empfehlen, deren erste Silbe lang ist.

τιμή, νίκη, κλίση, δίκη, χιλός, ψιλός, λιμός, ριγός, λιτός, μικρός.
 ψυχή, φυλή, ὕλη, λύπη, πυγή, ξυγός, γρυπός, κυφός, αὐμός, ρυμός,
 χυμός, χυλός, χρυσός, τυρός, πυρός (Weihen) *).
 ἄτη, φράτωρ, δαλός, τραχύς, σφραγίς.

Hiezu fügen wir noch folgende der Zusammenziehung unterworfenen Verba

πινέω, ῥιγέω, σιγέω, διφράζω· συνάω, φρυσσέω.

Die Kenntnis aller dieser Wörter ist notwendig nicht allein für solche abgeleitete Formen und Wörter wie *ἄριστος*, *ἄψυχος*, *ἐλπίου*, *ἀσύλου* u. d. g. sondern auch für viele Propria wie *Hermotimus*, *Demonicus*, *Eriphyle*.

Anm. 10. Von den Vorbis Barytonis (§. 103.) kommen nur die hier in Betracht deren Präsens aus dem bloßen Wortstamm und der Endung ω besteht. Von den in der Prose geläufigen dieser Art kann man annehmen, daß ι und υ immer lang ist, γλῶσσω (schneide) ausgenommen: also τρῖσσω, πνιγῶ, σῖπῶ, τῖπῶ, ψύχῶ, ἐρύχῶ ic. Die mit α hingegen, wie ἄνω, ἡπάσσω, sind kurz, mit einziger Ausnahme von ἄνω: s. im Verbalverf. — Die Endungen $\alpha\omega$, $\iota\omega$, $\upsilon\omega$, die zu den Veränderungen und Verlängerungen des Wortstamms gehören, s. besonders §. 112. Anm.

Anm. 11. Alle mit einem Worte na^h und deutlich v^{er}wandte und abgeleitete Wörter sind mit demselben in der Regel von gleicher Quantität, und daher haben wir von jedem Stamm nur die einfachste Wortform aufgeführt. Nur unter den von Verbis abgeleiteten Substantiven und Adjektiven gibt es einige Formen welche nicht den langen Vokal des Präsens sondern den kurzen des Mor. 2. haben. Dies tritt ein

- a. bei einigen Substantivis auf ἥ und ης: τριβή (διατριβή), und den Compositis παιδοτριβής, ἀναψύχή, παραψύχή. Dagegen ψυχή (Seele).
- b. bei einigen Adjectivis auf ῆς Gen. εὖς: ἀτριβής, παλιωτριβής und (von κρινω) εὐκρινής.

Anm. 12. Die im Lateinischen schon unsichere Regel, daß Vo-
kal vor Vokal kurz sei, läßt sich im Griechischen noch weniger ge-
ben. Indessen ist die Länge in diesem Falle doch weit seltener als
vor den Konsonanten; und besonders die vielen Nominalformen auf
ios, ioy, ia haben immer ein kurzes i mit Ausnahme von

καλιό, αἰάα (παρὰ §. 119. Α. 23.), Ἀκαδημία *)·
κονία, ἀνία, αἰθρία·

0011

*) Dagegen $\pi\upsilon\phi\acute{o}s$ Gen. von $\pi\upsilon\phi$. Also möchte wol die Pflanze $\alpha\iota\gamma\lambda\eta\pi\upsilon\phi\acute{o}s$ nicht vom Weizen den Namen haben. S. Schneider und die dort angeführten Schriftsteller.

**) Diese Quantität des ϵ in *Ἀκαδημία* geht aus allen griechischen Stellen

setzung, und da nur von den drei einfachen Vokalen α, ι, υ außer der Position die Rede sein kann, ist also die Anzahl der Wörter, die man um richtig auszusprechen dem Gedächtnis anzuvertrauen hat, sehr mäßig; besonders da man auch hier wieder bloß die Fälle der Länge (welche in den ganz einfachen Silben wirklich die wenigste Zahl ausmachen) merken muß, und man sich natürlich fürerst auf die in der Prose des attischen gewöhnlichen Lebens gangbaren Wörter beschränkt. Da auch, wie unten §. 11. Anm. gelehrt wird, die Accente vielfältig zur Erkennung der Quantität dienen, so werden alle Fälle worauf dies anwendbar ist, hier dem Gedächtnis erspart werden.

Anm. 8. Die vorletzte Silbe lang haben folgende Nomina:

φλόρος, ἀνιάρος, τιάρα, ὀπαδός, αὐθάδης, κόβαλος, ἀκρατος, νεανίς, αἶναπι, σιαγών, nebst den von ἄγω und ἄγνυμι herkommenden Compositis auf αγός statt ηγός (§. 106. Anm.) als λοχαγός, ναυαγός.

κάμινος, χαλινός, σέλινον, κύμινον, κυκλάμινον, ἄξινη, δωτίνη, φητίνη, πυτίνη, ὄμιλος, στρόβιλος, πέδιλον, χειδών, ἐριθός, ἀκριβής, ἀκόντιον, τάριχος.

κλιδυνος, βόθυνος, λάγυνος, εὐθύνη, προσβύτης, ψίμυθος, κέλφος, οἰζυρός *), τάπυρος **), λάφυρον, πύτυρον, ἄγκυρα, γέφυρα, ὄλυρα, κόλλυρα.

So auch ἰσχυρός (von ἰσχύω); dagegen ἐχυρός und ὄχυρός (von ἔχω) wie die übrigen Adjektive auf υρός ein kurzes υ haben. Auch sind lang zu sprechen μυρίκη, κορύνη, πλήμυρα, wovon s. Anm. 17.; und von τορύνη die Note daselbst. — Ferner die Propria

Στύμφαλος, Φάρσαλος, Πριλαπος, Ἄρατος, Δημάρατος ***), Ἀχάτης, Μιδριδάτης, Λευκάτης, Εὐφράτης, Νιφάτης, Θεανώ, Ἰάσαν, Ἀμασις, Σάραπις (Serapis)

Ἐναπος, Ἐνπεύς, Σέριφος, Φωινίκη, Γράνικος, Κάϊκος, Ὀσιρις, Βούσιρις, Ἀγχιόης, Αἶγυα, Καμάρινα ****), Ἀφροδίτη, Ἀμφίτριτη †).

Διώνυσος, Ἀμφρυσος, Καμβύσις, Ἀρχύτας, Κωκυτός, Βηρυτός, Ἀβυδος, Βιδυνός, Πάχνον, Κέρκυρα oder Κόρκυρα.

Die Wörter, welche erst im Genitiv und den übrigen Kasus in den

*) Kurz ist jedoch das Wort in der attischen Anrede ὠζυρά, ὠζυρά. S. Brunck. ad Aristoph. Lysistr. 948. Simon. de Mul. 50. Theocr. 10, 1.

**) Eine minder empfohlene Aussprache verkürzte dies Wort. S. Moeris 311. u. das. Pierson. Für die Verlängerung sind die Attiker, Anacr. Od. 4., und alle Lateiner ohne Ausnahme.

***) Dagegen Νικήρατος, welches von ἐρασθαι, ἐρατός kommt, die obigen hingegen von ἐράσθαι.

****) S. wegen dieser allein richtigen Betonung Hermann und Bösch zu Pind. Ol. 5, 9. Suid. in Μη κινεῖν Κ.

†) Der fälschlich bisher Μάιλος geschriebene Name ist Μίλητος zu schreiben: s. Bekk. ad Plat. Euthyphr. p. 351, 16. Dobree Add. ad Aristoph. Ran. 1337.

hieber gehörigen Fall treten, wie *ὄψαλ· ὄψαλος* u. s. unten §. 41. Anm.

Anm. 9. Die Quantität der Anfangsilbe ist zwar bei unsrer Sprechart schwer zu unterscheiden: allein durch Veränderung und Komposition tritt sie öfters an die deutlichere Stelle. Wir wollen daher auch von solchen Wörtern einige fürerst dem Gedächtnis empfehlen, deren erste Silbe lang ist.

*τιμή, νίκη, κλίη, δίνη, χιλος, ψιλος, λιμός, δινός, λιτός, μικρός, ψυχή, φυλή, ὕλη, λύπη, πυγή, εὐνός, γονιός, κυφός, αὐμός, θυμός, χυμός, χυλός, χρουός, τυρός, πυρός (Weizen) *).*
ἄτη, φράτωρ, δαλός, τραχύς, σφραγίς.

Hiezu fügen wir noch folgende der Zusammenziehung unterworfenen Verba

κινέω, δίγλω, σιγάω, διφάω· σιλάω, φουάω.

Die Kenntnis aller dieser Wörter ist notwendig nicht allein für solche abgeleitete Formen und Wörter wie *ἄτιμος, ἀψυχος, ἐκινουν, ἄσυχον* u. d. g. sondern auch für viele Propria wie *Hermotimus, Demonicus, Eriphyle*.

Anm. 10. Von den Verbis Barytonis (§. 103.) kommen nur die hier in Betracht deren Präsens aus dem bloßen Wortstamm und der Endung *ω* besteht. Von den in der Prose gekaufigen dieser Art kann man annehmen, daß *ι* und *υ* immer lang ist, *γλέφω* (schneide) ausgenommen: also *τρίβω, πνίγω, σύρω, τύφω, ψύχω, ἐρύκω* u. s. Die mit *α* hingegen, wie *ἄγω, γράφω*, sind kurz, mit einziger Ausnahme von *ἄνω*: s. im Verbalverz. — Die Endungen *άνω, ίνω, ύνω*, die zu den Veränderungen und Verlängerungen des Wortstamms gehören, s. besonders §. 112. Anm.

Anm. 11. Alle mit einem Worte naß und deutlich verwandte und abgeleitete Wörter sind mit demselben in der Regel von gleicher Quantität, und daher haben wir von jedem Stamm nur die einfachste Wortform aufgeführt. Nur unter den von Verbis abgeleiteten Substantiven und Adjektiven gibt es einige Formen welche nicht den langen Vokal des Präsens sondern den kurzen des Aor. 2. haben. Dies tritt ein

a. bei einigen Substantivis auf *ή* und *ης*: *τρίβή (διατρίβή),* und den Compositis *παιδοτρίβης, αναψύχή, παραψύχή*. Dagegen *ψύχη* (Seele).

b. bei einigen Adjectivis auf *ής* Gen. *εός*: *ἀτρίβής, παλιωτρίβής* und (von *κρίνω*) *ἐγκριτής*.

Anm. 12. Die im Lateinischen schon unsichere Regel, daß Vokal vor Vokal kurz sei, läßt sich im Griechischen noch weniger geben. Indessen ist die Länge in diesem Falle doch weit seltener als vor den Konsonanten; und besonders die vielen Nominalformen auf *ιος, ιον, ια* haben immer ein kurzes *ι* mit Ausnahme von

καλιό, αἰνία (nach §. 119. N. 23.), *Ἀκαδημία* *).

κονία, αἰνία, αἰθρία.

von

*) Dagegen *πύρος* Gen. von *πῦρ*. Also möchte wol die Pflanze *αἰγίνπυρος* nicht vom Weizen den Namen haben. S. Schneider und die dort angeführten Schriftsteller.

**) Diese Quantität des *ι* in *Ἀκαδημία* geht aus allen griechischen Stellen

von welchen die drei letzten schwanken, indem *νορία* und *ἀρία* von Nicht-Attikern auch kurz gebraucht werden, *αἰθρία* aber sogar von Attikern (*αἰθρία* s. Aristoph. Nub. 371, Meinek. ad Philom. p. 408.; *αἰθρία* aber Arist. Plut. 1129. Thesm. 1001.). Ueberhaupt war Vokal vor Vokal in vielen Fällen wol gewiß selbst im gewöhnlichen Gebrauch unbestimmt; noch freier behandelten diesen Fall die Dichter und vor allen die epischen; s. Anm. 23. Da wir nun die Quantität der Silben bloß aus den Dichtern erlernen, so fehlt es uns für manche hieher gehörende Fälle an der Entscheidung. Doch kann man folgende mit Sicherheit als solche merken deren vorletzte Silbe lang ist:

λαός, ναός, ἔρνω *)

die beiden Verba

καίω, κλάω attisch für *καίω, κλαίω*

ferner alle auf *ίω* und *αίω* die im Genit. ein *ο* annehmen, z. B. *βελτίων, Ἀμφίων, Ἐπειών, ὀπείων, Μαχάων, Ἀρυδαίων* G. *ωνος*; dagegen *Δευκαλίων, Φορμίων* ic. G. *ωνος* haben das *ι* kurz. **) — Daß die Propria auf *αος* lang seien, versteht sich von den mit *λαός* zusammengesetzten, wie *Μενέλαος*, von selbst. Außer diesen gilt es noch von *Ἀμφιάραος*; aber *Οἰνύμαχος* ist kurz.

Anm. 13. Ueber die Verba auf *ίω* und *αίω* ***) läßt sich aus den Dichtern keine vollständige und sichere Entscheidung schöpfen, da bei Attikern sowohl als Epikern von beiderlei Quantität Beispiele sich finden. Indessen ist die bei weitem vorherrschende die Länge, deren man sich daher in der gewöhnlichen Aussprache mit Sicherheit bedienen,

Stellen hervor, nur daß in einigen derselben *α* statt *ι* geschrieben ist. S. Aristoph. Nub. 1003. Simonid. Epigr. 62. (Anth. Vat. 6, 144.) Theocr. Chii Epigr. Analect. I. p. 184. Epicrat. ap. Ath. p. 59, d.; und zugleich hat Meineke (ad Menand. p. 169.) aus Sotion ap. Ath. p. 336, e. Alexis ib. p. 610. e. die Kürze der Endung *α* belegt, die sonst nur in den persönlichen Benennungen auf *ια* statt findet (§. 34. A. 4.) Die Analogie erfordert also, das Wort, wenn man es nicht nach Anleitung weniger Stellen *Ἀκαδημία* schreiben will, *Ἀκαδήμια* zu betonen. Daß übrigens auch die älteren Lateiner *Academia* sprachen, und nur erst spätere — *ia*, geht aus dem bekannten Vers des Cicero, und einem aus derselben Zeit hervor, welche, nebst den späteren Beispielen der Verkürzung, beisammen stehn in Gesn. Thes. in v. Denn anzunehmen, daß Cicero's Vers, *Inque Academia umbrifera nitidoque Lyceo*, ohne Elision mit der Kürze zu lesen sei (s. Hermann ad I. Aristoph.), haben wir keine Ursach.

*) Wegen *ἐλάω* s. unten §. 27. A. 8.

**) So also auch *Ἰσπύω* bei den Attikern. Die Sprechart mit *ι* ist aus den Epikern.

***) Von denen auf *αίω*, die beiden in der vorigen Anm. ausgenommen, kann die Rede nicht sein; da sie immer zusammengezogen erscheinen, einige epische Fälle ausgenommen, worin das *α* schwankt.

dienen, und annehmen kann, daß auch die attische Sprache jene Verba, im ganzen genommen, behalte; doch so daß der Vers die Verstärkung, wenigstens bei mehreren derselben, erlaubte^{*)}. Dagegen wird noch aller Analogie nach anzunehmen sein, daß diejenigen von diesen Verbis welche ihren Vokal in der Dialekt, selbst vor Konsonanten kurz haben, auch vor Vokalen nicht anders ausgesprochen wurden, z. B. *ποῖον* *Ποῖον* *ποῖον* (S. 95.)^{**)}. Auch ist *εὐδία*, das von sich kein Futur u. formirt, entschieden kurz.

Anm. 14. Vieles von dem, was zur Prosodie der alten Sprachen gehört, ist in unserm Mund bloß bei der kunstgerechten Aussprache der Verse oder der sogenannten Ekklase bemerklich; manches war auch, wie oben erwähnt, bloß Eigendheit und Freiheit der Dichter. Alles dies wollen wir daher unter dem Gebrauch der Dichter begreifen und das Nothwendige darüber hier noch beibringen. Hierbei ist aber besonders zu erinnern daß im Griechischen die Verschiedenheit der Dichtungs- und Versarten großen Einfluß auf die Prosodie hat. Da wir diese Lehre hier nicht entwickeln können so machen wir nur darauf aufmerksam, daß der größte Unterschied der Verse kam findet zwischen dem Hexameter, welcher der ionischen Sprache angehört, und dem iambischen Trimeter oder Senarius als dem Hauptvers des attischen Drama, nach welchem sich denn überhaupt die iambischen und trochäischen Theile dieser Poesie richten. Die attische Poesie hatte nur wenig dichterische Freiheiten und richtete sich im wesentlichen nach der natürlichen Aussprache des attischen Volkes; dahingegen der Hexameter, welcher von der alten ionischen Sprache ausging, dem Dichter in einzelnen Fällen viel Freiheit ließ, außerdem aber manche Eigendheiten hatte, die denn natürlich in dem ältesten Dichtern, Homer und Hesiod, am lauteſten und merkwürdigsten erscheinen. Die andern Dichtungsarten lagen zwischen diesen beiden in der Mitte: daher auch in dem Drama selbst wieder diejenigen Theile, welche bei steigendem Effekt von dem gewöhnlichen Versordn. sich entfernten, namentlich die Chöre und vor allen die lyrischen Ecken und Epode, mehr oder weniger nach

*) Viele dieser Verba namentlich *ἄσπιν*, *ἄσπιν*, *ἄσπιν*, *ἄσπιν* und fast alle zweifelhafte wie *πῶς*, *ἴσως*, *ἴσως*, *ἴσως*, habe ich bei Aristophanes nie kurz gefunden, obgleich Homer *πῶς* und *ἴσως* immer so gebraucht. Einige andre, namentlich *ἴσως*, müßten dagegen als eigenthümlich kurz anzunehmen sein, obgleich Homer auch *ἴσως* sagt. Den Senarius aber gegen die übrigen mehr trochäischen Versen des Drama, und die Komiker gegen die Tragicer, in zweifelhafte Fällen entscheiden zu lassen, ist bei der Variations der Metriale hier eine mögliche Vorarbeit, wie denn *ἴσως* einmal bei Aristoph. im Senar. (Lg 972.) kurz, dagegen in *ἴσως*, und bei Euripides im Senar. (*Phoen.* 107) lang ist. Eher ist gemeldet eine durch alle Dramatiker und komischen Dichter durchgehende kritische Beobachtung Angaben von größerer Wichtigkeit. S. Draco de Metr. p. 22 sq. 79, 85.

**) Man dürfe sich wohl, dies nicht umkehren und aus dem langen Futur auf ein notwendig langes Präsens zu schließen, wodurch alsdann z. B. das homerische *ἴσως* und *ἴσως* als epische Ungleichheit erscheinen würde. Vor diesem Irrthum bewahrt die Vergleichung von *πῶς* und *ἴσως* S. 95.

THE UNITED STATES OF AMERICA
DO hereby certify that the within and foregoing is a true and correct copy of the original as the same appears on the records of the Department of the Interior.

IN WITNESS WHEREOF, I have hereunto set my hand and the seal of the Department of the Interior at Washington, D.C., this 1st day of January, 1901.

JOHN D. BROWN, Secretary of the Interior.

Attest:
J. H. ...

...
...
...

...
...
...
...
...

(z. B. Homer: "Εὐδαίμονα κατὰ —, Καίρε' | ἔειπ' —, Il. 2, 73. αὐτὲ | Τρωῆς), aber nicht eben häufig, außer wenn der Zeus zu Hülfe kommt, s. Anm. 19. Noch weniger häufig ist aber die Verkürzung, die jedoch auch vorkommt, besonders wieder bei Eigennamen (Homer: Οἱ δὲ Ζεῖ | λαιον —, Οἱ δὲ Ζεῖ | κρονθον —, δῖος | τε Ζεὶ | μέγας. — Il. 8, 329. Αὐτὰρ δὲ | πλησίον — λ, 69. τὰ δὲ | δαίγματα —. Bei Attikern wird diese Position genauer beobachtet (s. Brund und Lobbeck, ad Soph. Aj. 1077. oder 1063.), nur daß auch hier Wörter die mit Muta vor liquida anfangen keine machen: z. B. Eur. Iph. Taur. 1317. Πῶς φῆς; | τὲ πρὶν — | μα.

Anm. 17. Zu der Eigentümlichkeit des Hexameters gehören ferner Verschiedenheiten in Absicht der Natur-Quantität (Sect 6. 7.). So sind besonders die in der attischen Sprache durchaus kurz gebrauchten Wörter

καλός, ἴσος

in der epischen Sprache lang, wo daher letzteres ἴσος geschrieben wird. Ebenso ist die erste Silbe in ἀρά lang, und ἀράμαι bei Attikern kurz, bei Epikern lang. Aber das bloß epische Wort ἀρά, Elend, ist kurz. Dagegen sind

κορύνη, πλημυρίς

episch kurz, attisch lang *). Andere haben bei den Epikern völlig schwankende Quantität; so besonders

ἄρης, ἄρης, deren erste Silbe sonst kurz ist
μυρική, dessen Mittelsilbe sonst lang ist **).

Und zwar erscheint diese zwiesache Quantität nicht nur bei demselben Dichter (z. B. Il. α, 287. ἄρης, β, 553. ἄρης, φ, 18. μυρική-σι, 350. μυρिकाί): sondern selbst dicht hinter einander in dem bei Homer mehrmals vorkommenden Ruf Ἄρης Ἄρης ***).

Anm.

*) Κορύνη kurz s. Il. η, 41.; dagegen lang Eurip. Suppl. 715. und daher die Epikern, wie Theocr. 15, 63. Auch Τορύνη gehört hieher; doch ist es bei den Attikern selbst schwankend. S. Draco de Metr. p. 86. Steph. Thes. in v. — Πλημυρίς kurz Od. ι, 486. lang Eurip. Alc. 182., daher bei Epikern schwankend, wie bei Apollonius. S. Brund ad Apollon. 4, 1269. Von der Form πλήμυρα weiß ich kein verkürztes Beispiel; aber aus dem von Brund angeführten Epigramm (Crinag. 29. T. II. p. 148.) erhellt, daß die Endsilbe kurz ist. Also ist die gewöhnliche Betonung πλήμυρα falsch; Brund schreibt daher dort πλημύρα; aber alle Analogie erfordert πλήμυρα. Auch die Schreibart mit doppeltem μ ist zweifelhaft; doch erscheint mir die Ableitung von πλῆν und μύραι noch nicht verwerflich genug um von der gewöhnlichen Schreibart abzugeben, soviel Aufmerksamkeit auch die andere verdient, wonach es nur eine Verlängerung von πλῆμν sein soll. S. Schneiders Wörterb.

**) Diese gewöhnliche Länge ist aus dem festen Gebrauch der Epikern zu schließen; s. Theocr. Virgil.

***) Da indessen dieser Ruf überall zu Anfang des Verses steht so ist dadurch, nach der folgenden Anm. unter 3., der verlängernde Nachdruck der ersten Silbe hinreichend begründet, und man könnte Ἄρης Ἄρης schreiben. Nur weil an andern Stellen das α in Ἄρης

den Formen auch die Freiheiten der epischen Sprache annahmen. Selbst der Senarius der Tragödie unterschied sich noch in solchen Stücken von dem Senarius der Komödie, der sich am nächsten an die Sprache des gewöhnlichen Lebens angeschlossen. Vgl. §. 1, 10. 11.

Ann. 15. Dieser Unterschied zeigt sich besonders in Absicht der Position. Dem weichern ionischen Dialekt ist die Zusammenkunft Muta vor liquida schon hart genug; daher bei den Epikern, besonders den Ältern, dieser Fall fast durchgängig Position macht. Bei den Attikern hingegen geben die oben (Text 9. 10.) bestimmten Fälle im komischen Senarius immer oder doch mit sehr wenig Ausnahmen eine kurze Silbe; während die Tragiker bald diesem attischen bald dem epischen Gebrauch folgen. Der Hexameter behielt nun die Gewohnheit, Muta vor liquida als Position zu behandeln, auch in andern Dichtungsarten; doch so daß er, nach Maßgabe wie er sich von der alten Epopöe entfernte, auch die attischen Verkürzungen häufiger aufnahm. Bei Homer hingegen findet man, außer den Fällen wo ein Wort ohne diese Verkürzung gar nicht in den Hexameter ging (wie *Ἀποδίη, ποταπέοδαι*), nur sehr wenig Beispiele, wovon die meisten nicht einmal kritisch fest stehen *). — Desto auffällender sind die Beispiele aus den Dichtungen aller Gattungen, wo auch *μν, πτ, στ, κτ* u. d. g. die Silbe kurz lassen; sie sind jedoch sehr einzel und manchem Zweifel unterworfen **); schränken sich auch bei den alten Epikern hauptsächlich auf Eigennamen ein, wie *Ἀλκμήνη, Ἰατιά* bei Homer, *Ἠλεκτρύωνος* bei Hesiod ***).

Ann. 16. Die Wirkung der Position gilt auch bei der Berührung zweier auf einander folgenden Worte. Und zwar wenn die beiden Konsonanten zwischen den beiden Worten vertheilt sind, wie *φίλον τέκος*, ohne alle Ausnahme. Wenn aber die beiden Konsonanten das folgende Wort anfangen, so ist zwar die Position rechtmäßig (i. B.

*) G. Herm. post Orph. p. 756. In den Fällen Od. ε, 488. λ, 582. φ, 138. darf man nur das Augment unterdrücken — *ἐγκρυψε, πρόσπλαζε, πρόσκλυε*, — μ, 330. δὲ ἄχρη durch Synizesis, und ψ, 110. *ῥωι* einsilbig aussprechen um der Verkürzung zu entgehen. Die große Entfernung zwischen Homer und der schriftlichen Abfassung seiner Gedichte berechtigt selbst zu Vermuthungen solcher Art, daß statt *οὐκ ἐλλή* (Il. γ, 414.) eine Form ohne ursprünglich statt gefunden haben kann, wie *πότρυα* und *πότρυα*, *λοῖοδος* und *λοῖοδος* u. d. g.

**) Für die Verkürzung von *ῥυμος* spricht jedoch eine bedeutende Uebereinstimmung: Epicharm. ap. Heph. p. 5. Stesich. ap. Strab. 8. p. 847. cf. Suchf. p. 40. Aeschyl. Agam. 999. (Schütz.) Eurip. Bacch. 72. ubi cf. Herm.

***) Sehr beachtenswert ist es übrigens auch daß die kritisch sichersten Stellen welche für Vernachlässigung vollkommener Position anzuführen sind in demselben Wort die Möglichkeit einer freilich auch harten Synizesis bieten: *Ἀλκμήνη, Ἰατιά, Ἠλεκτρύωνος*. Die Position aber deren Vernachlässigung Hermann (Elem. D. Metr. p. 47.) angedeutet hat (*ῥύμω, κράμω*) ist zwar nach gewöhnlicher Theorie eine vollständige, aber von anderer Art wobei *ῥύμων* für *ῥύμων* in Erwägung kommt.

(z. B. Homer: Ἐρδ'α|σφον κατὰ —, Καίρε|ξιν —, Il. 2, 73. αἰρε|τρῶς), aber nicht eben häufig, außer wenn der Zeus zu Hülfe kommt, s. Anm. 19. Noch weniger häufig ist aber die Verkürzung, die jedoch auch vorkommt, besonders wieder bei Eigennamen (Homer: Οἱ δὲ Ζε|λαον —, Οἱ δὲ Ζε|κυνθον —, δῖος|τε Σα|μυρδρος. — Il. 8, 329. Αἰτάρ δ|πλησίον — 2, 69. τὰ δὲ|δράγματα —. Bei Attikern wird diese Position genauer beobachtet (s. Brund und Lebeck. ad Soph. Aj. 1077. oder 1063.), nur daß auch hier Wörter die mit Muta vor liquida anfangen keine machen: z. B. Eur. Iph. Taur. 1317. Ὡς φῆς;|τὲ πνεύ-|μα.

Anm. 17. Zu der Eigentümlichkeit des Hexameters gehören ferner Verschiedenheiten in Absicht der Natur-Quantität (Zegt 6. 7.). So sind besonders die in der attischen Sprache durchaus kurz gebrauchten Wörter

καλός, ἴσος

in der epischen Sprache lang, wo daher letzteres ἴσος geschrieben wird. Ebenso ist die erste Silbe in ἀρά kurz, und ἀράμαι bei Attikern kurz, bei Epikern lang. Aber das bloß epische Wort ἀρά, Elend, ist kurz. Dagegen sind

κορύνη, πλημυρίς

episch kurz, attisch lang *). Andere haben bei den Epikern völlig schwankende Quantität; so besonders

ἄρης, ἄρης, deren erste Silbe sonst kurz ist
μυρίη, dessen Mittelsilbe sonst lang ist **).

Und zwar erscheint diese zwiesache Quantität nicht nur bei demselben Dichter (z. B. Il. α, 287. ἄρης, β, 553. ἄρης, φ, 18. μυρίη-ων, 350. μυρίαι): sondern selbst dicht hinter einander in dem bei Homer mehrmals vorkommenden Ruf ἄρης ἄρης ***).

Anm.

*) Κορύνη kurz s. Il. η, 41.; dagegen lang Eurip. Suppl. 715. und daher die Spätern, wie Theocr. 15, 63. Auch Τορύνη gehört dazuer; doch ist es bei den Attikern selbst schwankend. S. Draco de Metr. p. 86. Steph. Thes. in v. — Πλημυρίς kurz Od. ι, 486. lang Eurip. Alc. 182., daher bei Spätern schwankend, wie bei Apollonius. S. Brund ad Apollon. 4, 1269. Von der Form πλήμυρα weiß ich kein verkürztes Beispiel; aber aus dem von Brund angeführten Epigramm (Crinag. 29. T. II. p. 148.) erhellt, daß die Endsilbe kurz ist. Also ist die gewöhnliche Betonung πλημύρα falsch; Brund schreibt daher dort πλημύρα; aber alle Analogie erfordert πλήμυρα. Auch die Schreibart mit doppeltem μ ist zweifelhaft; doch erscheint mir die Ableitung von πλῆν und μύροι noch nicht verwerflich genug um von der gewöhnlichen Schreibart abzugeben, soviel Aufmerksamkeit auch die andere verdient, wonach es nur eine Verlängerung von πλῆμν sein soll. S. Schneiders Wörterb.

**) Diese gewöhnliche Länge ist aus dem festen Gebrauch der Spätern zu schließen; s. Theocr. Virgil.

***) Da indessen dieser Ruf überall zu Anfang des Verses steht so ist dadurch, nach der folgenden Anm. unter 3., der verlängernde Nachdruck der ersten Silbe hinreichend begründet, und man konnte ἄρης ἄρης schreiben. Nur weil an andern Stellen das α in ἄρης

Anm. 18. In andern Fällen sieht man deutlicher, daß ein Wort seine bestimmte und gebräuchliche Quantität hatte, und daß nur ein dringendes metrisches Bedürfnis die Abweichung der epischen Quantität veranlaßte. Doch muß man sich in dieser Freiheit so wenig als in allen andern eine ganz ungebundene vorstellen, wodurch der Reiz des Kunstwerkes verschwunden wäre. Ihr eigenes Gefühl beschränkte jene alten Sänger so, daß meist nur gewisse Wörter und Formen oder bestimmte Fälle es waren, wo diese Freiheiten statt fanden. Solche Fälle sind besonders:

1. in Eigennamen: *Ἀπόλλωνος* mit verlängertem *α*, *Ἑλευσινίῳ* mit verkürztem erstem *ι* (Hymn. Cer. 105. cf. 95.)

2. in Wörtern von zu viel Kürzen, deren eine also verlängert werden mußte, z. B. die Anfangssilbe von *ἀπὸ νέεσθαι*, *ἀθανάτος*; in welchem letztern Worte alle Dichter dem Gebrauch der Epiker folgten und das erste *α* immer verlängerten;

3. zu Anfang des Verses, wo eine Länge stehen muß, und der Dichter doch in der Stellung der Worte beengt war; wo aber dagegen der Ansaß die Verlängerung einer Kürze begünstigte. An dieser Stelle sind daher im Homer Silben verlängert, die man sonst nie so findet, wie *Ἐπει-|δῆ —*, oder *Φίλο κα-|σὶ γῆ-|τε —* *).

Anm. 19. Eine andre durch den Versbau selbst bedingte Verlängerung ist die durch Cäsur. Wir erinnern aus der Metrik daß Arsis ist diejenige Stelle eines Fußes bezeichnet, auf welche der Nachdruck des Rhythmus oder der Ittus (Taktschlag) fällt; der übrige Theil heißt Thesis. (Es ist dies ein durch die Gewohnheit fest gewordener Mißbrauch; da bei den Alten Arsis heißt, was wir Thesis nennen, und umgekehrt.) Im Hexameter befindet sich die Arsis immer zu Anfang des Fußes, wo diese Versart eine notwendige Länge hat, die niemals in zwei Kürzen aufgelöst werden kann. Fällt also die letzte Silbe eines Wortes auf diese Stelle (männliche Cäsur), so muß diese Silbe für sich allein die Arsis füllen. Eine Kürze kann also an diese Stelle eigentlich nie kommen, und die strengeren Versarten müssen durch Stellung der Worte sie von jeder solchen entfernen. Nur der epische Rhythmus des Hexameters gewährt die Vergünstigung daß eine Kürze an dieser Stelle durch die bloße Kraft des Ittus zur Länge erhoben wird. Z. B. II. 2, 359. *Φίλο κα-|σὶ γῆ-|τε κόμῃ|σαι, α*, 51. *βέ-|λῳς ἔχε-|πνευκὲς ἔ-|φεις*. So ganz einfach wie in diesen Beispielen ist jedoch diese Art der Verlängerung nicht eben häufig: denn es versteht sich, daß man in den ältesten Dichtern alle die Fälle davon absondern muß, wo das erstere Wort auf einen Konsonanten ausgeht und das folgende eines derjenigen ist, die das Digamma einst hatten (S. 6. Anm. 6.) z. B. *αἰ-|πὲς ἔπος*. Am wenigsten aber befriedigt die Cäsur-Länge wenn das

Ἀπος als wirkliche Naturlänge gebraucht wird, schreibt man auch hier *Ἀπος*; und die spätern Dichter ahmten dies nun, als absichtliche Einfachheit, auch mitten im Verse nach. Denn da sie die gewöhnlichen (attischen) Quantitäten häufig in ihre Hexameter brachten, so verbanden sie nun auch wol beide. Z. B. Theocr. 6, 19. — *τὰ | μὴ καλὰ | καλὰ πὲ | φανταί. δ*, 19. *Λουκὸν καρὸν ἔχοισαν ἴσον κατῶ, ἴσον ἄνωθεν*.

*) Die alten Grammatiker nannten solche Verse *ἀσφαλούς*.

das erste Wort bloß auf den kurzen Vokal ausgeht. Für diesen Fall sucht daher der Dichter meist noch eine Unterstützung im folgenden Wort, wodurch dem Ohr das Gefühl der Position erweckt wird. Fängt nun das folgende Wort mit zwei Konsonanten an, so ist dies zwar als wirkliche Position zu betrachten. Allein da diese, wie schon oben bemerkt, an und für sich d. h. außer der Cäsur ungesucht eben so selten ist, als die Cäsur-Production ohne sie; so unterstützen sie einander gegenseitig und befriedigen so selbst vorzugsweise das Ohr: z. B. ὄτι | ῥᾶ θνή|σονται ἐσθίοι.

Ann. 20. Eine andre Haupt-Unterstützung dieser Production ist wenn der folgende Anfangsbuchstabe sich in der Aussprache leicht verdoppeln läßt. Dies ist besonders der Fall mit den Liquida. Also z. B. Il. ε, 748. ἤμῃ | δὲ μᾶ-|στινι —, δ, 274. ἄρα | δὲ τῶπος | ἔκτερο — spr. demmasti, dennephos. Was nun die drei Liquidas λ, μ, ν betrifft, so ist die Angabe, das eine kurze Silbe durch sie verlängert werden könne (s. unten die Note zu A. 24.) hauptsächlich auf diese Fälle einzuschränken, da es in der Thesis zwar auch, aber äußerst selten geschieht (Il. ε, 358.). Das ρ hingegen verdoppelt sich in der Aussprache so leicht, daß selbst die attischen Dichter sehr gewöhnlich einen kurzen Vokal vor dem anfangenden ρ lang brauchen, und wo eine kurze Silbe nöthig ist, das ρ sogar vermeiden. Als Beispiel diene die Production im Senarius Aristoph. Plut. 1065. τοῦ | ποοῦ-ω- | πον τᾶ | ῥάκη (s. dort Brund) — und in der Thesis des Spondeus unter Anapästien id. Nub. 343. αὐταί | δὲ ῥι- | τας ἐχου- | σιν. Im Hexameter verhält sich das ρ wie die andern liquidae; und so findet sich denn auch die Verlängerung in der Thesis vor ρ Il. ω, 755. Πολλὰ ῥυστάζουσιν, wie vor λ Il. ε, 358. Πολλὰ λίσσομεν.

Ann. 21. Eine besondere Erwähnung verdient, daß im alten Hexameter die Production der Cäsur sehr häufig auch vor das bloße δ der Wörter fällt, die von dem Verbo δέσσει kommen (δέσση, δέσας, δεινός, δαίλος, δειμός), z. B. Il. λ, 10. μέγα | τῇ δει- | νόν τε. ε, 387. αἰ- | λᾷ δέος | ἰσχυρεῖ | ἀνδράς. Da nun eben dies Verbum und seine Verwandten in der Komposition und beim Augment in derselben Poesie fast nie eine kurze Silbe vor dem δ des Stammes vertragen *), sondern in unserm Homer immer entweder das δ verdoppeln (περιδδεσσαυτες, δδδεός, ἐδδδισον) oder in der Reduplikation ein ε annehmen (δεῖδοικε, δεῖδιν, δεῖδισσασθαι); so sieht man deutlich daß in der alten Aussprache dieses Verbi etwas gelegen haben muß, was die Production der vorbergehenden Kürze bewirkte. Und eben dies gilt dann auch von dem Adverbio δῆν, welches so oft im Homer auf diese Art vorkommt: μάλα δῆν, ἔτι δῆν, οὐδὲ δῆν **).

Ann.

*) Die einzigen Ausnahmen gegen eine Mehrheit ohne allen Vergleich sind Od. β, 66. ἐπὶ δαίσατε, Il. η, 117. ἀδείης, ω, 663. δέδλαον, wovon noch dazu das letzte, als aus dem Buch ω genommen, ohne Gewicht ist.

**) S. Dawes Misc. p. 165. 168., der mit großer Wahrscheinlichkeit in diesen Wörtern ein verkanntes Digamma hinter δ (dw, s. Lexil. I. 43, 5. Note u. Il. 109, 5.) annimmt, an dessen Stelle man nachher erst jene auffallende Verdoppelung des Anfangs δ gebracht habe. — Merkwürdig ist übrigens daß das in dieselbe Verwandtschaft gehörige, oder vielmehr von ΔΕΙΩ, δλω gar nicht verschiedene Verbum δέσσει (δῖνται, δλωται, δλωται) im Homer

Anm. 18. In andern Fällen sieht man deutlicher, daß ein Wort seine bestimmte und gebräuchliche Quantität hatte, und daß nur ein dringendes metrisches Bedürfnis die Abweichung der epischen Quantität veranlaßte. Doch muß man sich in dieser Freiheit so wenig als in allen andern eine ganz ungebundene vorstellen, wodurch der Reiz des Kunstwerkes verschwunden wäre. Ihr eigenes Gefühl beschränkte jene alten Sänger so, daß meist nur gewisse Wörter und Formen oder bestimmte Fälle es waren, wo diese Freiheiten statt fanden. Solche Fälle sind besonders:

1. in Eigennamen: Ἀπόλλωνος mit verlängertem α, Ἐλευσινῖδας mit verkürztem erstem ι (Hymn. Cer. 105. cf. 95.)

2. in Wörtern von zu viel Kürzen, deren eine also verlängert werden mußte, z. B. die Anfangssilbe von ἀπονέσθαι, ἀδαντος; in welchem letztern Worte alle Dichter dem Gebrauch der Epiker folgten und das erste α immer verlängerten;

3. zu Anfang des Verses, wo eine Länge stehen muß, und der Dichter doch in der Stellung der Worte beengt war; wo aber dagegen der Anfaß die Verlängerung einer Kürze begünstigte. An dieser Stelle sind daher im Homer Silben verlängert, die man sonst nie so findet, wie Ἐπει-|δὴ —, oder Φίλο κα-|σιγῆ-|τε — *).

Anm. 19. Eine andre durch den Versbau selbst bewirkte Verlängerung ist die durch Cäsur. Wir erinnern aus der Metrik, daß Arsis ist diejenige Stelle eines Fußes bezeichnet, auf welche der Nachdruck des Rhythmus oder der Ictus (Taktschlag) fällt; der übrige Theil heißt Thesis. (Es ist dies ein durch die Gewohnheit fest gewordener Mißbrauch; da bei den Alten Arsis heißt, was wir Thesis nennen, und umgekehrt.) Im Hexameter befindet sich die Arsis immer zu Anfang des Fußes, wo diese Versart eine notwendige Länge hat, die niemals in zwei Kürzen aufgelöst werden kann. Fällt also die letzte Silbe eines Wortes auf diese Stelle (männliche Cäsur), so muß diese Silbe für sich allein die Arsis füllen. Eine Kürze kann also an diese Stelle eigentlich nie kommen, und die strengeren Versarten müssen durch Stellung der Worte sie von jeder solchen entfernen. Nur der epische Rhythmus des Hexameters gewährt die Vergünstigung, daß eine Kürze an dieser Stelle durch die bloße Kraft des Ictus zur Länge erhoben wird. Z. B. II. 2, 359. Φίλο κα-|σιγῆ-|τε κόμυ-|σαι, α, 51. βῆ-|λός τ'ε-|πυκνὸς ἔ-|φρις. So ganz einfach wie in diesen Beispielen ist jedoch diese Art der Verlängerung nicht eben häufig: denn es versteht sich, daß man in den ältesten Dichtern alle die Fälle davon absondern muß, wo das erstere Wort auf einen Konsonanten ausgeht und das folgende eines derjenigen ist, die das Digamma einst hatten (S. 6. Anm. 6.) z. B. αἰ-|πὲς ἔπος. Am wenigsten aber befriedigt die Cäsur-Länge wenn das

* Ἀγος als wirkliche Naturlänge gebraucht wird, schreibt man auch hier Ἀγος; und die spätern Dichter ahmten dies nun, als absichtliche Einfachheit, auch mitten im Verse nach. Denn da sie die gewöhnlichen (attischen) Quantitäten häufig in ihre Hexameter brachten, so verbanden sie nun auch wol beide. Z. B. Theocr. 6, 19. — τὰ | μὴ καλὰ | καλὰ πρὸ | φανταί. 8, 19. Λευκὸν καὶ ῥὸν ἔχουσιν ἴσον κάτω, ἴσον ἄνωθεν.

*) Die alten Grammatiker nannten solche Verse ἀκροαίους.

das erste Wort bloß auf den kurzen Vokal ausgeht. Für diesen Fall sucht daher der Dichter meist noch eine Unterstützung im folgenden Wort, wodurch dem Ohr das Gefühl der Position erweckt wird. Fängt nun das folgende Wort mit zwei Konsonanten an, so ist dies zwar als wirkliche Position zu betrachten. Allein da diese, wie schon oben bemerkt, an und für sich d. h. außer der Cäsur ungefehr eben so selten ist, als die Cäsur-Production ohne sie; so unterstützen sie einander gegenseitig und befriedigen so selbst vorzugswelke das Ohr: z. B. ὄτι | ῥᾶ θνή|σονται ἄρατο.

Ann. 20. Eine andre Haupt-Unterstützung dieser Production ist wenn der folgende Anfangsbuchstabe sich in der Aussprache leicht verdoppeln läßt. Dies ist besonders der Fall mit den Liquidis. Also z. B. Il. ε, 748. ἤμῃ | δὲ μῶ-|στιγι —, δ, 274. ἄρα | δὲ τόπος | ἔκτερο — spr. demmastigi, dennephos. Was nun die drei Liquidas λ, μ, ν betrifft, so ist die Angabe, das eine kurze Silbe durch sie verlängert werden könne (s. unten die Note zu A. 24.) hauptsächlich auf diese Fälle einzuschränken, da es in der Thesis zwar auch, aber äußerst selten geschieht (Il. ε, 358.). Das ρ hingegen verdoppelt sich in der Aussprache so leicht, daß selbst die attischen Dichter sehr gewöhnlich einen kurzen Vokal vor dem anfangenden ρ lang brauchen, und wo eine kurze Silbe nöthig ist, das ρ sogar vermeiden. Als Beispiel diene die Production im Senarius Aristoph. Plut. 1065. τοῦ | προῶ-
ω- | πον τᾶ | ῥάκη (s. dort Brund) — und in der Thesis des Spondeus unter Anapästien id. Nub. 343. αὐταί | δὲ ῥι- | νας ἔχου- | σιν. Im Hexameter verhält sich das ρ wie die andern liquidae; und so findet sich denn auch die Verlängerung in der Thesis vor ρ Il. ω, 755. Πολλὰ ῥυστάζεσκον, wie vor λ Il. ε, 358. Πολλὰ λίσσομένη.

Ann. 21. Eine besondere Erwähnung verdient, daß im alten Hexameter die Production der Cäsur sehr häufig auch vor das bloße δ der Wörter fällt, die von dem Verbo δέω kommen (δέω, δέος, δεινός, δαίλος, δαίμων), z. B. Il. λ, 10. μέγα | τῇ δει- | νόν τε. ε, 387. αἰ- | λᾷ δέος | ἰσχυρεῖ | ἄνδρας. Da nun eben dies Verbum und seine Verwandten in der Composition und beim Augment in derselben Poësie fast nie eine kurze Silbe vor dem δ des Stammes vertragen *), sondern in unserm Homer immer entweder das δ verdoppeln (περιδδελσαντες, ἄδδεις, ἔδδισον) oder in der Reduplikation ein ν annehmen (δειδοικε, δειδινα, δαιδισασθαι); so sieht man deutlich daß in der alten Aussprache dieses Verbi etwas gelegen haben muß, was die Production der vorübergehenden Kürze bewirkte. Und eben dies gilt dann auch von dem Adverbio δήν, welches so oft im Homer auf diese Art vorkommt: μάλα δήν, ἔτι δήν, οὐδὲ δήν **).

Ann.

*) Die einzigen Ausnahmen gegen eine Mehrheit ohne allen Vergleich sind Od. β, 66. ἐποδαίσσας, Il. η, 117. ἄδειός, ω, 663. δέ-
δλαω, wovon noch dazu das letzte, als aus dem Buch ω genommen, ohne Gewicht ist.

**) S. Dawes Misc. p. 165. 168., der mit großer Wahrscheinlichkeit in diesen Wörtern ein verkanntes Digamma hinter δ (dw, s. Legil. I. 43, 5. Note u. Il. 109, 5.) annimmt, an dessen Stelle man nachher erst jene auffallende Verdoppelung des Anfangs δ gebracht habe. — Merkwürdig ist übrigens daß das in dieselbe Verwandtschaft gehörige, oder vielmehr von ΔΕΙΩ, δλω gar nicht verschiedene Verbum δλωσαι (δίνται, δλωται, δλωται) im Homer

Ann. 22. Endlich ward die Production der Kürze in der Arsis auch begünstigt, wenn auf den kurzen Vokal eines der Wörter folgte, die nach §. 6. A. 6. in der alten Aussprache vorn das Digamma hatten, dessen Hauch sich sehr leicht verstärken ließ. 3. B. Il. 8, 86. Ἡ δ' αἶψ' ἰδέειν ἔμελλ' (ἔμελλος von αἶνω), γ, 172. ἔσσι φί-|λᾱ ἐρυπέ, Il. 7, 35. Μῆνιν αἰ|νοεῖ|πῶν. Und daher schließen so oft homerische Verse mit dem Possessivo ὅς (von εἶ) auf folgende Art: θυγατὶ-|γὰρ ἦν, — πόσσ-|τ' ὦ ἱε.

Ann. 23. Am größten ist die epische Freiheit in dem Falle des Vokals vorm Vokale. Hier verlängert Homer aus metrischem Bedürfnis die anerkanntesten Natur-Kürzen, wie das ε in der Endung von ἴλιον, Ἀοχλητισσῶν, ἀνέπιασ' (Il. 6, 554. vgl. 422.), ἀνιπύλον, und überhaupt allen längern, daher schwerer ins Metrum sich fügenden, Wörtern auf ια. Welche Fälle denn bei diesen Vokalen, ganz gleich sind denen, wo ε vor einem Vokal in ει übergeht, §. 27. Ann. — Eben so frei stand den Epikern aber auch bei Vokal vor Vokal die Verkürzung von Naturlängen wie des ε in ἴδιον, γλυκίων. Und in vielen Formen hing die Quantität ganz vom Metrum ab, wie μεμῶνις, μεμῶντες, αἰῶσπρον, αἰῶστος, αἰῶσαν Od. 2, 68.

Ann. 24. Zur richtigen Beurtheilung mancher Besonderheiten in der dichterischen Quantität gehören noch einige Notizen über die ältere Schreibart. So wie nemlich in der gewöhnlichen Schrift die Quantität der Vokale α, ε, υ unbestimmt bleibt, so waren in der ältesten Schrift überhaupt die gangbarsten Arten der Verlängerung nicht in Zeichen ausgedrückt; indem 1) ε und ο nicht allein mit für η und ω, sondern ο, wie wir gesehen haben auch für αυ, und außerdem noch ε für den wahren Diphthongen ει galt; 2) die Konsonanten nicht doppelt geschrieben zu werden pflegten. Auch in folgenden Zeiten blieb der Gebrauch schwankend, bis ihn die Grammatiker, für die gewöhnliche Sprache wenigstens, allmählich befestigten.

Da nun, wie wir unten §. 21. und 27. A. 2. sehen werden, beider Arten von Verlängerung gewöhnlich kurzer Silben in vielen Wör-

Homer stets gewöhnliche Kürzen vor sich hat; ohne welche freilich diese Formen mit ihrer radikalen Kürze gar nicht in den Hexameter gingen. Allein dies beweist nur, daß die verlängernde Kraft des Anfangsbuchstaben in jenen Wörtern zwar in der Aussprache derselben gegründet war, doch so daß Homer, auf diese Art gedrängt, ihn auch verkürzen konnte, gerade wie wir dasselbe oben bei Muta vor liquida gesehen haben. — Die Spuren gleiches Verhaltens des δ in δῆν sind auch auf δῆρ' ὄν auszudehnen, denn von 8 Stellen wo ein kurzer Vokal vorbergeht ist dieser an zweien lang, allerdings in der Arsis, wogegen die Verkürzung dieser Art, οὐκ' ἐν δῆρ' ὄν, auch mit Annahme des dw nach A. 16. nicht befremdet. Uebrigens ist diese Annahme einleuchtend bestätigt durch das lakonische δοᾶν für δᾶν, δῆν (Bekk. Anecd. II. p. 949.). Und so vergleiche man nun das lat. dudum und durare. — Daß auch δίς aus (ΔΙΣ) ΔΙΣ entstanden, ist im Legil. an den a. D. dargethan, und obgleich bei Homer keine Kürze davor verlängert ist, so ist das doch eine deutliche Spur daß überhaupt vor δίς, διωός, δίχα, διπλόος &c. nirgend bei ihm eine Kürze vorbergeht.

Wörtern und Fällen den Dichtern zu Gebot standen, so war dies in den ältesten Exemplaren dem Auge nicht dargelegt: und auch als die Schrift reicher und süssamer ward, ist es begreiflich, daß man Wörter und Formen, die sich des Metrums wegen änderten, dennoch auf gewöhnliche Weise schrieb, da jeder griechische Leser dies auf versgerechte Art auszusprechen mußte. Endlich brachten aber die Grammatiker die regelmäßige Bezeichnung auch dieser metrischen Verlängerungen in die Abschriften der Dichterwerke; und dieser Sorgfalt verdanken wir es, daß wir in den meisten Fällen wissen, auf welcherlei Art diese oder jene Kürze verlängert ward, ob durch Verdoppelung, ob durch langen Vokal, ob durch einen Diphthongen, und durch welchen. Doch wurde der Gebrauch hier nie ganz fest. Es blieben immer noch einzelne Fälle und Stellen übrig, wo man die versgerechte Aussprache dem gebildeten Leser überließ; und solche sind bis auf uns gekommen. So erscheint ὁλόν II. α, 342. x, 5. mit langer Mittelsilbe, ὅπως μ, 208. als Trochäus, und Od. ε, 434. macht das Metrum die zweite Silbe von διαμοιράτο zur Länge, welches sonst durch Verdoppelung ausgedrückt wird in ἐμμοῖραν, ἔλλαψεν u. d. gl. Wenn ferner die Epiker in dem einzigen Worte, οὐραγῆς (s. §. 120, 8.) die Präposition durchgehends lang brauchen, so läßt sich hier, und so auch in mehreren bereits angeführten Fällen, wie ἀπόλλωνος, ἀποτίεσθαι, zweifeln ob dies durch Dehnung des Vokals oder Verdoppelung des Konsonanten geschah. Am natürlichsten scheint indessen die Vorschrift, den Vokal in solchen Fällen, wenn ein anderer Vokal darauf folgt, zu dehnen, wenn aber ein Konsonant folgt, bloß einen Nachdruck darauf zu legen, der denn freilich dem Ohre einer Verdoppelung des Konsonanten mehr oder weniger gleich thut^{*)}.

Ann.

^{*)} In dem Gebrauch und in der Erklärungsart der Neuern ist noch manches, was den Ungeübten irre führen kann und worüber wir daher hier Auskunft geben müssen. Es sind besonders drei Punkte.

1) Eben weil der Gebrauch der Grammatiker in Bezeichnung der Verlängerungen nie ganz fest geworden, und weil noch häufiger auch die Handschriften die gewöhnlichen Formen darboten: so haben einige den ganz alten Gebrauch wenigstens darin wieder herzustellen vorgeschlagen, daß man die metrische Verdoppelung der Konsonanten nicht ausdrücken solle. Einige Herausgeber, namentlich Brunck, haben dies auch angefangen, aber auf eine so schwankende und unsichere Art, daß die Verwirrung dadurch nur vergrößert ward, und man daher ist davon wieder zurückgekommen ist. Beim Gebrauch verschiedener Editionen muß man sich also nicht irren lassen, wenn man z. B. bald ἀπολλήναι bald ἀπολλήναι bei gleicher Quantität geschrieben findet.

2) Die vielfältig gegebene Regel, daß die Liquida eine vorübergehende Kürze lang machen könne, hat mit den oben Ann. 20. gegebenen Bestimmungen beim Zusammenstoß zweier Wörter, ihre Richtigkeit. In der Mitte eines Worts zwar auch, aber nur in gewissen anerkannten und bestimmten Fällen, in welchen der Gebrauch, die liquida alsdann doppelt zu schreiben, ganz fest ist, und nur entweder in solchen Stellen wie das angeführte διαμοιράτο, aus Achtung für alte Ueberlieferung, oder auf die eben gerügte inkonsequente Art zuweilen unterlassen wird.

In

Ann. 25. Unter den Verkürzungen von Natur-Längen sind ebenfalls einige, die vermög der Schrift auffallen. Vor einem anstehenden Vokale findet man nemlich selbst η und ω und die Diphthongen kurz gebraucht. Mitten im Worte geschieht dies indessen nur in einigen wenigen Wörtern; und zwar selbst bei Attikern sehr gewöhnlich in

ποιεῖν (machen)

ποῖος mit dessen Verwandtschaft (οῖος, τοιοῦτος u. §. 79.)

οἶε, zweite Person von οἶομαι

δαίλαιος (unglücklich)

Und vor dem demonstrativum (§. 80.) werden Diphthonge und lange Vokale immer verkürzt z. B. in τούτῳ, αὐταῖς, ταυτά, αὐτή. — Die Epiker und andre Dichter haben diese Verkürzung noch in mehreren Wörtern, namentlich in ἐπειή (für ἐπειδή) immer, und nach Bedürfnis des Metri in πρώην, ἥσως (Gen. von ἥως), νῖος, ὄνειος (Hymn. Cer. 269.), einigen auf αἰος, und andern *).

Ann.

In allen andern Fällen herrscht Irrthum, besonders auch der, daß man nicht immer wußte, daß eine solche Silbe von Natur lang war, wie in κόλατος, oder daß man die in der alten Aussprache gegründete Abweichung der Quantität in bestimmten Wörtern wie αἶψα, ἄσπετος, κάλος auf jene Art irrig verallgemeinerte, oder daß man Fälle, wie φίλος zu Anfang des Verses (s. Ann. 18. zu Ende), oder den Aorist ἐπίλατο (s. φίλος im Verzeichniss) falsch beurtheilte.

3) Was ältere und neuere Metriker von einer Verlängerung durch den Accent sprechen, scheint noch einer strengern Erörterung zu bedürfen. Sofern man wirklich darunter eine Einwirkung des unabhängig vom Verse vorhandenen Accents versteht, habe ich mich noch nicht davon überzeugen können. Unwahrscheinlich ist die Sache schon von vorn her. Denn entweder dieser prosaische Accent fiel bei der versgerechten Aussprache ganz weg, so konnte er schwerlich in einzelnen Fällen wirken; oder man wußte ihn auf eine untergeordnete Art damit zu vereinigen, so konnte das Ohr, an dessen fortdauernde Diskrepanz mit dem Rhythmus gewöhnt, schwerlich in Versuchung gerathen, einzelne Accente in Uebereinstimmung mit demselben zu hören. Was aber die Erfahrung betrifft, so rühren häufig der Accent und die veränderte Quantität von Einer Ursach her: wie z. B. die Abwandlung Ἰλιον von Ἰλιος sowohl die Betonung der Mittelsilbe als das Bedürfnis sie zu verlängern hervorbringt. Rechnet man also die Fälle ab, so sind die, worin die ungewöhnliche Quantität mit dem gangbaren Accent zusammentrifft, wenigstens nicht häufiger als die andern. Den gangbaren Accent aber ganz aus den Augen zu verlieren, weil es auch abweichende Accente gab (man beruft sich besonders auf solche Fälle, wie bei Ἀσκληπιοῦ auf die wirklich vorhandene Nothz von Ἀσκληπίος G. lov, s. Herm. de Em. Gr. Gr. p. 61.): dies bringt Willkürlichkeit in die Untersuchung. Am sichersten ist daher immer die Vorstellung, daß dem mehr oder weniger dringenden Bedürfnis des Verses, die Modifikationen der gewöhnlichen Aussprache bei einzelnen Wörtern und Formen mehr oder weniger entgegen kamen.

*) Um dies alles und einiges im Folgenden richtig zu beurtheilen, muß

Ann. 26. Eine durchgehende Regel aber, jedoch nur in den daktylischen und anapästischen Versarten, vorzüglich im Hexameter, ist die Verkürzung eben dieser Naturlängen am Ende des Wortes, wenn das folgende mit einem Vokal anfängt, z. B. in folgenden homerischen Vers-Ausgängen: ἐπλεν ᾗ-|ποιος, — ἔσεται| ἄλλος, — σο-|φωτέρη| ἄλλω. Fällt jedoch eine solche Silbe im Hexameter in die Arsis (Ann. 19.) so behält sie ihre natürliche Quantität. Im Homer behält sie dieselbe zwar öfters auch in der Thesis; allein wenn man die Stellen genauer untersucht, so ist in den allermeisten das zweite Wort eines von denen, die nach §. 6. Ann. 6. das Digamma hatten, und folglich als mit einem Konsonanten anfangend zu betrachten sind. Außer diesem Falle ist die Beibehaltung der Länge fol-

muß man bedenken, daß in allen Schriftsprachen, während einerseits der allmählich sich verändernden Aussprache auch die Schrift folgt, viele Fälle bleiben, wo bei vernachlässigter alten Aussprache doch die alte und etymologische Schreibart für das daran gewohnte Auge bleibt; wie z. B. bei weitem der größte Theil der Deutschen fortdauernd elf schreibt, während jeder-mann elf spricht. Dies ließe sich auf alle obige Fälle anwenden; allein die Verkürzung der Endungs-Diphthongen in der folg. Ann. macht es wahrscheinlich, daß man Diphthongen auch mit Beibehaltung ihres eigenthümlichen Lautes verkürzen konnte. Daß die Verkürzung von η und ω in der Mitte so angesehen werden muß, wie hier vorgetragen ist, leidet bei solchen Fällen wie βέλῃαι II. 2, 380. wol keinen Zweifel. Doch wird die über-lieferte Schreibart überall besser beibehalten, um in manchen Fällen nichts entscheiden zu müssen, z. B. ob Eurip. Hecub. 1108. ΖΟΗΣ ionisch (ζῶης) mit Porson, oder attisch (ζωῆς) mit Hermann, zu betonen sei. Denn im übrigen ist der Streit, wie Porson ihn stellt (in B. 1098.) ein leerer. Dagegen kann wohl gefragt werden, ob die Attiker im Fall der Verkürzung, dennoch παρῶος (d. h. wol παρόος) schrieben, oder alsdann παρῖος vorzogen: s. Matthid zu Eur. Hec. 78. Ebenso bekommt die Frage ob ein eigentlicher Diphthong im Fall der Verkürzung unverändert, aber schnell, oder der eine Vokal allein zu sprechen sei, Bedeutung z. B. bei Verkürzung von πλεῶν bei Attikern, welche im commune nicht πλεῶν aussprachen: s. Reisk Conj. ad Aristoph. p. 42. Bei νῖός (Hom.) möchte man für Weg-lassung des ι entscheiden, da auch dies Wort auf Inschriften so vorkommt. Νοεῖν war Dialektform nicht allein der Dorier (s. die Noten zu Greg. Cor. in Att. 30. und auf den Delphischen Inschriften), sondern auch der Attiker: s. Etym. M. v. ποιεῖν, Gramm. Meerm. in Att. 21. Und wirklich geben die Handschriften, besonders des Aristophanes, öfters ποεῖν. Da nun die Tragiker ποεῖν nicht leicht verkürzen, so erklärt Hermann (Praef. ad Hecub. XXV.) ποεῖν für die Aussprache des attischen gemeinen Lebens und bei Aristophanes im Verkürzungs-Fall für die richtige Schreibart. Und damit scheint das gut zu stimmen daß auf den attischen Inschriften der klassischen Zeit meistens ποεῖν geschrieben ist, zuweilen aber, z. B. Corp. Inscr. I. n. 102. zweimal ποεῖν. — Wie das epische ἐπεῖν anzusehen ist, davon s. §. 117. A. 5. — und von dem auch in der attischen Poesie ähnlichen εὐχεῖναι, εὐχεῖναι s. §. 119. A. 23.

solcher Silben durch die ganze epische Poesie sehr selten. In den iambischen und trochaischen Versen gilt dagegen die Verkürzung nicht: oder vielmehr das Zusammenstoßen zweier solcher Wörter kam in der attischen Poesie überall nicht vor, weil es in derselben als Hiatus vermieden ward (§. 29.); daher auch in den Anapästten des attischen Drama's (welche nach Anm. 14. der epischen Sprache sich nähern) obige Verkürzung zwar vorkommt, aber bei weitem nicht so häufig als im Hexameter. Uebrigens erklärt man sich dieselbe, wo sie stattfindet, am richtigsten so, daß die eine Hälfte einer solchen Länge, vor dem folgenden Vokal elidirt, oder gleichsam durch den Apostroph weggenommen sei *).

Von den Accenten.

§. 8.

1. Neben der Quantität der Silben erkennet die griechische Sprache noch den Ton, oder die von uns in Absicht ihrer Verschiedenheit in der Mehrzahl sogenannten Accente **). Der Ausdruck derselben hat aber für uns, bei den aus unsern Sprachen fließenden Gewohnungen und Begriffen, manche Schwierigkeit. Denn da der griechische Accent eben so oft eine kurze als eine lange Silbe trifft, so muß es häufig, wenn wir ihn auf die uns geläufige Art ausdrücken, der Quantität schaden, z. B. in *τί-νημι*, *Σωκράτης*.

2. Dabel ist es aber historisch und insbesondere durch ausdrückliche Zeugnisse der Alten ***)) außer allen Zweifel gesetzt, daß diese

*) Nur muß man dies nicht zu buchstäblich verstehen, daß also z. B. vom Diphthong *αι* das *ι* weggenommen sei und ein kurzes *αι* übrig bleibe. Bei den Diphthongen ward unstreitig nur die Hälfte der Zeit weggenommen, und in der andern Hälfte derselbe Diphthong vollständig nur schneller ausgesprochen. Bei den gangbaren Zusammenziehungen indessen, wie z. B. Homer sowohl *ἐπλεο* als *ἐπλεν* spricht, kommt es freilich auf eins hinaus ob man *ἐπλεν* *ἄριτος* oder *ἐπλε* *ἄριτος* sprechen und schreiben will. Was in solchen kleinen Fragen, deren es tausende gibt, die Ueberlieferung nicht entscheidet, das beantwortet sich jeder nach seiner eignen Ansicht.

**) Dies Wort ist die buchstäbliche Uebersetzung des griechischen *προσῳδια*, und in diesem bestimmteren Sinn durch den Sprachgebrauch nun befestigt, da das griechische Wort, wie schon in der Note zu §. 31. bemerkt, umfassender ist.

***)) Zwei der entscheidendsten sind Plat. Cratyl. 35. (p. 399. a. b.) wo es heißt, daß, um aus *Δι φίλος* *Διφίλος* zu machen, man die Silbe *φι* *ἀντὶ* *ῥέσις* *βαρεῖαν* thun lasse; und Aristot. Soph. Ek 4, 8. Poet. 25. wo ein Kritiker eine homerische Stelle durch den Accent berichtigt, indem er statt *διδόμεν* *διδόμην* liest (s. Heyn. ad II. β, 15.).

diese Betonung im ganzen so alt als die Sprache selbst ist. Obwohl sie im einzelnen, wie jeder andre Theil der Sprache, Veränderungen ausgesetzt war. Die in den Büchern gangbare Accentuation bezeichnet hauptsächlich die Betonung aus der blühenden attischen Periode.

3. Ganz anders verhält es sich natürlicherweise mit dem Alter dieser Bezeichnung. Die ältere Schrift der Griechen, wie aller andern Völker, begnügte sich, die unentbehrlichsten Unterschiede des Buchstabenlautes anzugeben, und überließ, wie so viele andere Modifikationen, so auch den Ton, dem kundigen Leser. Erst als sich in die Sprache des gemeinen Lebens immer mehr falsche Betonungen einschlichen *), fingen aufmerksame Grammatiker an, in solchen Fällen den wahren Ton zu bezeichnen. Zu diesem Zweck bildete sich bald ein festes System: und freilich noch weit später erst kam dieses mit seinen Zeichen, das man nun in Schulen lernte, in den allgemeinen Gebrauch, und verpflanzte so wenigstens die Theorie des griechischen Tones auf uns.

Ann. 1. Nach unverdächtigen Zeugnissen führte Aristophanes von Byzant, 200 Jahre vor unserer Zeitrechnung, die noch übliche Bezeichnung ein. S. Villos. Epistol. Vinar. p. 115 sq.

4. Nachdenken und Uebung sind schon jetzt im Stande gewesen, den Widerspruch, welcher zwischen Quantität und Ton zu herrschen schien, größtentheils aufzuheben; und es ist wissenschaftlicher Anstrengung würdig, danach zu streben, daß dieser wesentliche Theil des Wohlklanges in der griechischen Sprache für uns ganz hörbar wieder hergestellt werde, welches ohne genaue Bekanntschaft mit dem vorhandenen Accent-System unmöglich ist.

5. Aber auch abgesehen von diesen Grundsätzen sind die griechischen Accente nicht ohne praktischen Nutzen. Sehr häufig wird aus ihrer Stellung die Quantität der Silben erkannt; viele sonst gleichlautende Wörter und Formen werden bloß durch dieselben unterschieden: und auch wo sie uns zunächst nichts lehren, dienen ihre Bezeichnung doch, die Gesetze des Tones, ohne welche wir jene brauchbaren Fälle nicht beurtheilen können, anschaulich zu erhalten.

Ann. 2. Nichts ist allerdings nachtheiliger als die noch vielfältig herrschende Gewohnheit, das Griechische nach den Accenten so zu lesen, daß man die wahre Quantität der Silben dadurch verändert (s. die Ann. zum folg. S.). Dabin waren die späteren Griechen in den Zeiten der Barbarei allmählich gekommen. Man richtete sich im Lesen einzig nach dem durch die Bezeichnung sichtbar gehaltenen Accent,

*) Für falsch gilt nemlich dem Sprach-Kritiker jede in und nach einer blühenden Periode sich eindringende Abweichung.

Accent, der die wahre Quantität verdrängend, selbst Quantität ward; so daß auch einheimische Vergattungen dieser (sodien Zeit (versus politici) bloß auf den Accent sich gründeten. Durch diese Lehrer kam diese Aussprache in den Occident, wo sie eben so die einzig gangbare ward. Aber hier wo die Sprache bloß wissenschaftlich und zu wissenschaftlichen Zwecken getrieben ward, that sich bald die Verlehrtheit solcher Aussprache kund. Und gegen sie allerdings traten als wohlbegründete Gegner jene Feinde der Accente auf; die aber diesen Streit führten wie so gewöhnlich jeder geführt wird. Die Accente wurden gänzlich verworfen, das System derselben für ein der verderbten Aussprache der späten Griechen angeläufeltes Hirngespinnst der Grammatiker erklärt, und vielfältig wirklich aus Schrift und Druck verbannt. Aber ehe dieses entgegengesetzte verkehrte Verfahren üblich einreißt, und auf den Unterricht verderblich wirken konnte, behaupteten die oben berührten klärlischen und innern Gründe ihr Recht; und da Vernachlässigung der Accente heut zu Tage nur noch das Gepräge der Unwissenheit ist; so ist ein Lehrbuch wie das gegenwärtige jeder umständlicheren Widerlegung überhoben.

Anm. 3. Inzwischen muß man sich, bei diesem Theil der Aussprache so gut wie bei dem der die Buchstaben betrifft, vor dem Wahrbewahren, als selten wir, oder irgend einer der Neueren, im eigentlichen Besitz der Betenung der Alten, und können sie ihrem Wesen nach durchaus mündlich ausdrücken. Probleme bleiben hier wie dort; und eine theils wahre theils falsche Aussprache werden wir stets behalten; während jedoch scharfsinnige Blide gelehrter Forscher uns der Wahrheit immer näher bringen können. Wichtiger wird indessen der Gegenstand, soweit er die Vereinigung mit der Quantität betrifft. Was hierin, wie oben erwähnt, dem Studium bereits gelungen ist, kann jedoch genügend nur durch mündlichen Unterricht mitgetheilt, hier aber im Verfolg nur allgemeine Winke gegeben werden. So weit es uns aber nicht gelingt den Ton und die Quantität neben einander deutlich hörbar zu machen, muß es uns auch vergnügt bleiben, die uns wichtigere Quantität im Lesen, auch der Prose, vorwalten zu lassen.

§. 2.

1. Jedes griechische Wort hat, ordentlicher Weise, auf einem seiner Vokale den Ton; und dieser ist eigentlich nur von einerlei Art, nemlich der Akutus, Ᾱκῦτα (verstehe ὑποσώδια) d. h. der scharfe oder heile Ton, dessen Zeichen ist —.

2. Von jedem Laut, der nach unserer Art zu reden den Ton nicht hat, heißt es nach der Theorie der Akten, es ruhe darauf der schwere d. h. niedersinkende Ton, βαρεῖα, lat. gravis: und auch dafür bestimmten die Grammatiker ein Zeichen —, das jedoch in der gewöhnlichen Schrift auf diese Silben nicht gesetzt wird.

3. Ein langer Vokal kann aber auch den sogenannten Circumflex, περισπωμένη, d. h. den gewundenen oder geschweiften Ton haben, welcher so bezeichnet wird —. Nach dem Bericht der Grammatiker ist ein so betonter lange Vokal anzusehn als zusamm.

zusammengesetzt aus zwei in ein einander geschleiften Kürzen, wovon die erste den Akutus, die andere den Gravis hat: also z. B. aus $\acute{o}\acute{o}$ entsteht ω . Wenn hingegen zwei so $\acute{o}\acute{o}$ betonte Kürzen in eins übergehen, so hat der lange Vokal nur den Akutus ($\acute{\omega}$).

Anm. 1. Diese Theorie ist nöthig um das System nach seiner innern Konsequenz zu begreifen. Auch wird jeder einsehen, daß ein solcher Unterschied zwischen \acute{o} und ω ausführbar ist: aber um den wirklichen Effekt auf unser Ohr zu bekommen, um ihn wiederzugeben und ihn sogar stets vernehmlich selbst zu beobachten; müßten wir den Ton, wie er im Munde der Alten lautete, mit historischer Gewißheit vorgesprochen hören. Ohne uns also anheischig zu machen die Veränderung die in $\acute{\sigma}\acute{o}\lambda\acute{o}\varsigma$ $\acute{\sigma}\acute{o}\lambda\acute{o}\upsilon$ in Absicht des Tones vorgeht sinnlich aufzufassen; begnügen wir uns hier, vor dem einen Hauptfehler der beiderseit oben getadelten Aussprachen zu warnen. Man gewöhne sich nemlich die betonte Länge ($\acute{\omega}$ oder ω) von der unbetonten (ω , grave) z. B. in $\acute{\alpha}\rho\theta\rho\alpha\nu\acute{o}\varsigma$ zu unterscheiden ohne doch aus dieser eine Kürze (\circ) zu machen. Dies hat auch nicht die mindeste Schwierigkeit, da man die erste Silbe in $\acute{\alpha}\rho\theta\rho\alpha\nu\acute{o}\varsigma$ betonen, und doch die zweite dehnen kann, wie wir dies auch im Deutschen in so vielen Wörtern z. B. in $\acute{a}l\acute{t}v\acute{a}t\acute{o}r$, $\acute{a}l\acute{m}\acute{o}d\acute{o}n$ thun.

Anm. 2. Eben so muß man aber auch im entgegengesetzten Falle trachten die betonte Kürze (\acute{o}) von der unbetonten (\circ) zu unterscheiden, ohne doch jene zu dehnen. Dies ist der gewöhnliche Fehler in welchen nicht nur die eine der oben gerügten Sprecharten fällt, welche z. B. in $\acute{\sigma}\omega\mu\acute{\alpha}\tau\acute{\eta}\varsigma$ das kurze betonte α völlig dehnet; sondern auch die andre, um den Accent sich nicht kümmernde, die aber doch z. B. in $\beta\acute{\epsilon}\lambda\acute{o}\varsigma$, $\lambda\acute{o}\gamma\acute{o}\varsigma$ die Anfangssilbe betonen muß, und sie gewöhnlich dabei dehnt *). Hieraus entsteht für die Lesung vielfältiger Nachtheil, indem man $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$ und $\lambda\acute{\eta}\gamma\omega$, $\acute{o}\nu\circ\varsigma$ und $\acute{\omega}\nu\circ\varsigma$, $\beta\acute{\epsilon}\lambda\acute{o}\varsigma$ und $\beta\acute{\eta}\lambda\acute{o}\varsigma$, $\tau\acute{o}\delta\epsilon$ und $\tau\acute{\omega}\delta\epsilon$, $\acute{o}\pi\eta\rho$ und $\acute{\omega}\pi\eta\rho$ und eine Menge andrer Wörter nicht unterscheiden kann. Allein hier erhebt sich eine wirkliche Schwierigkeit. Sobald man sich nemlich bestrebt eine Kürze zu betonen; so entsteht für unser Ohr derselbe Ton, den wir durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten ausdrücken; während wir doch annehmen müssen daß die Alten $\acute{o}\tau\iota$ und $\acute{o}\tau\tau\iota$, $\beta\acute{\alpha}\lambda\acute{o}$ und $\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{o}$ deutlich unterscheiden **). Allein erstens ist die in diesem Falle mögliche Verwechselung lange nicht so häufig im Griechischen, auch nicht so beleidigend als jene; und zweitens wird man durch fortgesetzte Bemühung die Schwierigkeit dieser Unterscheidung gewiß wenigstens vermindern. Was insbesondere die Fälle betrifft wozu $\acute{\sigma}\omega\mu\acute{\alpha}\tau\acute{\eta}\varsigma$ gehört,

*) Derselbe Fehler der im Lateinischen in $\acute{d}\acute{o}m\acute{u}\varsigma$, $\acute{d}\acute{o}m\acute{i}n\acute{u}\varsigma$, $\acute{l}\acute{e}g\acute{e}r\acute{e}$, $\acute{p}\acute{a}t\acute{o}r$ und tausend ähnlichen Wörtern völlig eingerissen ist.

**) Man wird dies am deutlichsten an den wenigen Wörtern erkennen, wo jene Dehnung gewöhnlich nicht statt findet. Fast überall hört man $\acute{o}\tau\iota$, $\acute{\epsilon}\tau\iota$, $\acute{\epsilon}\tau\eta\rho\acute{o}\varsigma$ wirklich mit kurzer betonter Anfangsilbe sprechen. Dafür wird aber auch das Ohr das prosaische $\acute{o}\tau\iota$, besonders wenn ein Nachdruck darauf gelegt wird, von dem poetischen $\acute{o}\tau\tau\iota$ schwer unterscheiden; und noch schwerer würde man wenn es erforderlich wäre in $\acute{\epsilon}\tau\eta\rho\acute{o}\varsigma$ eine Verdoppelung des τ fühlbar machen können.

Es läßt sich ein ganz entsprechendes Beispiel in der deutschen Sprache, in Einem Worte nicht geben. Dafür vergleiche man drei ähnliche einsilbige Wörter wovon das mittlere kurz ist und doch den Ton bekommen kann. Z. B. sō hat ēr. Offenbar ist dies sehr verschieden von sō thāt ēr, und fast ganz ähnlich mit sō hāt' ēr. — Schwieriger scheint σοφία zu sprechen, ohne das ι zu dehnen. Allein offenbar läßt sich nicht allein, z. B. das lange deutsche wie, sondern auch das kurze französische si! betonen, und es gehört nur einige Übung dazu, um diese betonte Kürze unmittelbar vor einem andern Vokal auszusprechen.

§. 10.

1. Der eigentlich sogenannte Ton, Akutus und Cirkumflex, kann nur auf einer der drei letzten Silben stehn, und zwar der Akutus auf jeder derselben, der Cirkumflex nur auf einer der Selben letzten.

* Daß ὄντι u. d. g. nur eine scheinbare Ausnahme ist, erhellet aus §. 14, 6. mit Anm. 10.

2. Die Beschaffenheit der letzten Silbe insbesondere gibt dem ganzen Worte, in Absicht des Tones, seine grammatische Benennung. Je nachdem nemlich dieselbe 1) den Akutus, 2) den Cirkumflex, oder 3) gar keinen Ton, also nach §. 9., 2. den Gravis hat, heißt das Wort

Oxytonon — z. B. ὄρχη, θεός, δε, τετυφώς

Perispomenon — φιλω, νοῦς

Barytonon — τύπτω, πράγμα, πράγματα

3. Alle zwei- und mehrsilbige Barytona sind nun aber wieder, je nachdem sie 1) den Akutus auf der vorletzten, oder 2) auf der drittletzten, oder 3) den Cirkumflex auf der vorletzten Silbe haben

Paroxytona — τύπτω, τετυμμένος

Proparoxytona — τυπτόμενος, ἄνθρωπος

Properispomena — πράγμα, φιλοῦσα

§. 11.

Wo nun jedes Wort den Ton hat, das lernt sich statt aller Regeln und Ausnahmen am besten durch Aufmerksamkeit und Übung, und fürs erste aus dem Wörterbuch. Doch finden folgende Grundregeln, besonders in Absicht der Wahl zwischen den beiden Tonarten statt.

1. Der Cirkumflex erfordert eine von Natur, d. h. durch den Vokal an sich, nicht durch bloße Position (§. 7, 8.) lange Silbe; z. B.

κῆδος, φῶς, τεῖχος, οὔτος, σμῆγμα

ferner

τιμᾶτε, ἡμῖν, πῦρ

da in diesen Wörtern die schwankenden Vokale (§. 7, 6.) α, ι, υ lang sind. Ein kurzer Vokal kann also, wenn er den Ton hat, nur den Akutus haben z. B. ἑτερος, μένος, ἵνα, πρὸς, πολύ, πλέγμα.

Anm. 1. Da also z. B. πράγμα, μάλλον den Circumflex haben, so ist das ein Zeichen, daß das α hier schon an sich, nicht durch γμ und λλ lang ist (spr. pragma, mahlton). Vgl. §. 7. A. 4.

2. Der Akutus kann aber auch auf einem langen Laut stehen, z. B. σοφώτερος, δεύτερος, φεύγω, τιμή, βασιλεύς, θῆρ.

3. Wenn die von Natur lange letzte Silbe den Ton hat, so kann es zwar der Circumflex sein, und im Falle der Zusammenziehung (z. B. ἀληθοῦς von ἀληθείος, φιλῶ von φιλέω) ist er es nach §. 28. fast immer; außerdem aber im ganzen genommen seltner. Unter den Einsilbigen jedoch haben ihn viele, als πῦρ, βούς, πᾶς, οὖν, νῦν. Unter allen (nicht zusammengezogenen) mehrsilbigen aber bekommen, wenn der Ton auf der Endsilbe liegt, den Circumflex nur folgende:

die Adverbial-Endung ως s. §. 115.

die Genitiv- und Dativ-Endungen s. §. 33, 7.

die Vocativ-Endungen οῦ und εῦ s. §. 45.

4. Wenn aber die von Natur lange vorletzte Silbe den Ton hat, so muß es jedesmal der Circumflex sein, so oft die letzte Silbe kurz oder nur durch Position lang ist; z. B.

ῥῆμα, οἶνος, ψῦχος, βῶλαξ (G. ἄκος)

Anm. 2. Diese Regel gilt nicht für die mit Enclitica in Eins geschriebenen Wörter; daher εἰς, οὔτε, ὅποτε, ἦτις, τοῦτο u. d. gl. s. §. 14.

Anm. 3. Die einzigen Ausnahmen sind die durch Verlängerung aus εἰ (wenn) und ναί (ja) entstandenen Partikeln

εἴθε wenn doch —! o daß —!

ναίχι ja wohl *).

Wegen einiger dorischen Verbalformen wie εἴδεν s. in den Anmerkungen zu §. 103.

§. Wenn

*) Man pflegt εἴθε zu den mit einer Enclitica verbundenen Wörtern zu rechnen; allein da die Silbe θε durchaus sonst nirgend so vorkommt, so ist hiezu keine Ursache, und εἴθε gehört in Absicht des Accents zu ναίχι. Dies letztere wird in neuern Ausgaben (z. B. Soph. Oed. T. 684.) irrig ναίχι geschrieben, wegen des allerdings sehr verführerischen Korrelats οὐχι. Allein die alte Schreibart, wie sie z. B. bei Stephanus ist und in Callim. Epigr. 30, 5. ist der ausdrücklichen Vorschrift der Grammatiker gemäß. S. Apollon. de Pronom. p. 118. Eustath. ad Il. α, 302. p. 80, 48. Bas. Eben weil diese Betonung mehr als Einer Analogie widerspricht, muß die Vorschrift auf wirkliche Ueberlieferung sich gründen.

5. Wenn dagegen die letzte Silbe von Natur lang ist, so kann auf der vorletzten der Circumflex nicht stehn; man schreibt also

ρήτωρ, οἶνη, ψύχω, θώραξ (ἄκος).

6. Auf der drittletzten Silbe kann nach §. 10, 1. nur der Akutus stehn. Ist aber die letzte Silbe lang, gleichviel ob von Natur oder durch bloße Position, so kann auf der drittletzten der Ton gar nicht ruhn; also schreibt man

Σωκράτης, συλλέγω, ἐριβώλαξ.

7. Die Endungen αι und οι haben, obgleich sie im Versbau, wie alle Diphthongen, als lange Laute gelten, dennoch auf die Betonung in Absicht der beiden nächst vorhergehenden Regeln, nur den Einfluß eines kurzen Lautes; so schreibt man

τρίαιναι, προφήται, πῶλοι, ἄνθρωποι Plural von τρίαίνα, προφήτης, πῶλος, ἄνθρωπος

τύπτομαι, τύπτεται, τύπτεσθαι, τέτιψαι (Passiv-Formen des Verbi)

ποιῆσαι, στήσαι, θεῖναι Infinitive

ποίησαι, στήσαι Imperative des Medit.

Anm. 4. Es erbellet also, daß in diesen sehr geldüftigen Flexions-Endungen diese Diphthonge sich so abgeschliffen hatten, daß sie in der gewöhnlichen Sprache dem Ohr als Kürzen tönnten, und daß nur die gehaltene Sprache der Poesie die Länge derselben behauptete. In einigen andern Formen aber waren eben diese Konsonanten durchaus vollstündiger geblieben, die daher Ausnahmen von der obigen Regel bilden, nemlich

1) in der dritten Person des Optativs auf οι und αι z. B. φεύγοι, στήσαι, ποιήσαι;

2) in dem Adverb οἶκος zu Hause (dagegen Plur. οἶκοι die Häuser) §. 116, 6.;

3) in den Enclitici auf οι, vor welchen daher das in eins damit zusammengeschriebene Wort nur den Akutus annehmen kann: also οἶμοι (weh mir), ἦτοι, sowohl wenn dies aus ἦ (gewiß) als aus ἦ (oder) entsteht.

Das genauere für die Unterscheidung der auf αι ausgehenden drei gleichen Morisformen s. in der Anm. 4. zu §. 103.

8. Auch das ω in den sogenannten Attischen Deklinations-Endungen verträgt den Ton in der drittletzten Silbe z. B. πόλεως, πόλεων (§. 51.); ἀνώγειω Nom. Acc. Sing. und Gen. Pl. §. 37.)

Anm. 5. Eben das gilt auch von einigen ionischen Formen: dem ion. Genitiv auf ω der Ersten Decl. z. B. ὁσινότῳ §. 34. Anm.; und den Pronominalformen ὅτῳ, ὅτεω §. 77.

Anm. 6. Da in allen Fällen, wo diese Betonung wirklich statt findet, ein ε entweder dicht vor dem ω steht, oder nur durch eine Liqui-

Liquida davon getrennt ist, (φιλόλογος, ἀρετός), so nimt Hermann zur Erklärung dieser Abweichung sehr überzeugend an, daß dies so schnell und dunkel ausgesprochen ward, daß dadurch die zweilezten Silben auf den Ton nur den Einfluß Einer Silbe bekamen. Und dies bestätigt sich auch dadurch, daß in ἀρετός diese Betonung nicht statt findet, da doch sonst in Zusammensetzungen der Ton zurückgezogen zu werden pflegt.

Anm. 7. Man sieht nun leicht, wie der Anfänger, der sich korrekter Ausgaben bedient, mit Hilfe der Accente die Quantität vieler Wörter erlernen kann. Denn man erkennt nicht nur

- 1) aus dem Circumflex, daß die Silbe, worauf er steht, lang ist; sondern auch
- 2) aus dem Akutus auf solchen Wörtern, wie κακός, πόρος u. d. daß die vorlezte Silbe kurz ist (dies folgt aus Text 4.); ferner
- 3) aus dem Accent solcher Wörter wie πῦρ, ἀρουρα, daß die lezte Silbe kurz ist (Text 4. 6.); und
- 4) aus dem Akutus auf χώρα, ἄνδρα, daß die lezte Silbe lang ist (Text 4. 5.).

Ja selbst diejenigen Wörter und Formen, aus deren Accent nichts entschieden werden kann, werden sich häufig beurtheilen lassen, wenn man schon mehrmals mit Aufmerksamkeit gelesen hat, und sich an eine Form erinnert, deren Accent entscheidend ist. Man wird also αἶσος lang aussprechen und ἰσόπλος kurz, weil αἶσος den Circumflex hat, und πλος den Akutus. Und auch in δίκη, ἀδικός wird man das kurze *η* erkennen, weil der Plural δίκαι oft genug vorkommt, daß der Aufmerksame sich erinnern kann, ihn nie mit dem Circumflex gesehen zu haben (Text 7.). — Nur der Circumflex auf Einsilbigen entscheidet nichts für die Quantität verlängerter Formen, da die einsilbigen Nominative der dritten Decl. immer lang sind (S. 41. Anm. und S. 42. Anm.), z. B. πῦρ, μῦς Gen. πῦρος, μῦς.

Anm. 8. Ungeachtet wir uns heut zu Tage bescheiden müssen die griechische Tonlehre philosophisch und physiologisch so zu begründen, wie dies bei einer von unsern eignen Ohren völlig aufgesaßten Sprache geschehen könnte; so lassen sich doch sämtliche Hauptregeln auf gewisse Elemente zurückbringen, woraus eine innere Konsequenz erhellet, die man in dem gewöhnlichen grammatischen Vortrag nicht so leicht bemerkt. Wir wollen dies in einer Reihe von Sätzen deutlich machen.

a. In den gangbaren Dialecten der griechischen Sprache waltet ein Streben, den Ton so weit vom Ende zurückzuziehen als dies der Wollaut gestattet; folglich auf die dritte Stelle vom Ende: αλολο. Denn die vierte Stelle αλολολο hat Unbequemlichkeiten die wir auch in unsern Sprachen fühlen, zum Beispiel in herrlichero.

b. Die Vermeidung der Eintönigkeit bewirkte jedoch, jenem Streben entgegen, eine bedeutende Anzahl von Endungen und Wortformen wo der Ton sich auf die Endsilbe wärft (αλολολό) wie οὐλοιομός, ποσειρός, οὐρανός, σοφός.

c. Sehr sparsam sind aber die Wörter und Formen wo der Ton, ohne durch eine der folgenden Ursachen dahin-gezwungen zu sein, auf der vorletzten Stelle steht. Dahin-gehören außer einigen Flexionsformen die wir an ihren Orten werden kennen lernen, nur eine sehr be-

beschränkte Anzahl von Wörtern wie ὄλλυος, καπνίος, αἰδός, σνοπ-
πλος, ἐναντός u. nebst einigen Adjektiv-Endungen (-τός, -αῖος):

d. Eine jede lange Silbe besteht der Quantität nach eigent-
lich aus zwei Stellen (ω ist gleich oo). Daher kann bei langer
Endsilbe auf der dritten vom Ende kein Ton stehn; denn ὄλοω wä-
re gleich ὄλοωο; ferner kein Circumflex auf der vorletzten Silbe,
denn ὄλω wäre gleich ὄωωο. Es kann also nur ὄλω statuiert werden,
weil dies gleich ist οὐλωο. Hierbei ist die einzige Besonderheit daß,
wenn die Länge der letzten Stelle eine bloße Positions-Länge ist, sie
nur den wirklichen Akutus von der drittletzten Silbe wegzieht: also
nicht ὄλοωψ, sondern οὐλωψ: den aber, der im Circumflex der vor-
letzten Silbe verborgen ist, verträgt: also ὄλωψ, obschon dies gleich
ist ὄωλωψ.

Endlich erblickt auf diesem Wege warum auf der drittletzten
Silbe nie der Circumflex stehen kann: denn ὄωωο würde gleich sein
ὄωωωο.

e. Aber auch die Regel, daß bei kurzer Endsilbe, die Naturlän-
ge der vorletzten nur den Circumflex annimmt, ist nun begründet.
Denn da ωλο gleich ist οὐλο, so geht, nach dem Hauptstreben der
Sprache, der Ton auf die dritte Stelle vom Ende: so entsteht ὄωλο,
ἔωλο; und εἴθε, νάλχι verhalten sich nun als Ausnahme eben so wie
bei c. die Betonungen ὄλλυος u.; nur daß diese nicht so selten sind.

f. Sobald aber vor die lange vorletzte Silbe eine dritte kommt
ὄωωλο, bloß in diesem Falle gilt die Länge der vorletzten in Absicht
des Tones als eine einfache Stelle; und man betonte ὄωωλο obschon
dies eigentlich gleich ist ὄωωωο. Dieser Fall ist in dem Obigen nicht
hinreichend begründet, und ist also eine hinzutretende Eigenheit, wo-
rin sich ein überwiegendes Streben, den Ton rückwärts zu ziehen
zeigt. Daher also die so gewöhnlichen durch die ganze Sprache durch-
gehenden Betonungen ὄωωωα, ἐναντός, ἐνυπτόν, ἐλεπτόν u.

g. Diese letzte Norm fand jedoch nicht statt 1) in den Zusam-
menziehungsfällen, weil in diesen das doppelte Element noch zu ge-
genwärtig war, φιλέω für φιλέωε; 2) in einigen Endungen, beson-
ders auf αῖος, εἶα, in welchen sich der Ton noch aus alter Zusammen-
ziehung herschrieb (aus αῖος, εἶα), und wenigen andern.

Anm. 9. Begreiflich erstreckte sich die Verschiedenheit der Dia-
lekte auch zum Theil auf den Ton. Doch sind dergleichen zwischen
den bekannteren Dialekten die in Büchern auf uns gekommen sind we-
nig zu bemerken. Wir führen nur an daß die Attiker die Zurückzie-
hung des Tons auf die drittletzte Silbe in einigen Wörtern mehr
übten als die übrigen Griechen, namentlich die Jonier; indem sie
ὁμοίος, γέλοιος, ἐτοιμος, ἐρῆμος, τραπαιών, jene aber, und selbst noch
die älteren Attiker, ὁμοῖος, γέλοῖος, ἐτοῖμος, ἐρῆμος, τραπαῖον spra-
chen *). Weit bedeutender und durchgehender war der Unterschied
der Betonung bei den Aeoliern. Von diesen wissen wir namentlich
daß sie den Akutus fast nie auf der Endsilbe hatten, sondern ihn in
σοφός, ἀγαθός u. d. g. durchaus auf die zweite und dritte Silbe zu-
rück-

*) Von diesen und andern attischen Zurückziehungen des Tones,
worunter νόρμος von νόρμος in Absicht des Sinnes unterschieden
werden, s. Ammon. v. νόρμος. Eust. ad Il. β, 764. p. 268,
14. seq. Basil. Reiz. de Accent. p. 108.

rückzogen. Dies und einiges andre was damit übereinstimmt lernen wir indessen nur aus den Berichten der Grammatiker; die genauere Anwendung davon kennen wir nicht, da nur verstümmelte Reste aus diesem Dialekt auf uns gekommen sind. Im allgemeinen waren von der dolischen Zurückziehung des Tons die Präpositionen und Conjunctionen ausgenommen; s. §. 117. A. 8. Note.

§. 12.

Wenn ein Wort durch Declination, Konjugation oder auf andere Art verändert wird, so hat dies in vielen Fällen auf den Accent Einfluß; und zwar

1) nothwendigen Einfluß hat es alsdann, wenn mit dem Worte eine solche Veränderung vorgeht, wobei der Accent, so wie er auf der Hauptform des Wortes steht, nach obigen Regeln nicht mehr bestehen kann; denn alsdann wird

aus dem Circumflex ein Akutus, z. B. οἶνος Gen. οἶνου (§. 11, 5.) ῥῆμα Gen. ῥήματος (§. 10, 1.);

aus dem Akutus ein Circumflex, z. B. φεύγω Imperat. φεύγε (§. 11, 4.);

oder der Accent tritt aus der drittlezten Silbe in die vorlezte, z. B. ἄνθρωπος Gen. ἀνθρώπου, ἄρουρα Gen. ἀρούρας (§. 11, 6.).

2) Aber auch wenn es nach obigen Regeln des Tones nicht nothwendig wäre, wird der Accent zwar niemals verändert, wohl aber in manchen Fällen versetzt; und zwar:

a) Zurückgezogen wird er vorzüglich 1) wenn das Wort auf irgend eine Art vorn einen Zusatz erhält, z. B. τύπτω, τύπτε — ἐτύπτε ὁδός — σύνοδος· παιδευτός — ἀπαιδευτός· oder 2) wenn die Ursach, welche ihn in der Hauptform an die vorlezte Silbe fesselte (§. 11, 6.), wegfällt, z. B. παιδεύω Imperat, παιδεύε. Das Genauere und die Ausnahmen geben besonders die Vorschriften in §. 103. und die Lehre von der Zusammensetzung §. 121.

b) Fortgerückt wird der Ton hauptsächlich nur, wenn das Wort eine von den Endungen bekommt, die den Ton entweder immer haben, wie z. B. das Part. Perf. auf ῶς: τέτυκτα Part. τετυκώς, und so in der Wortbildung die Verbalia substantiva auf μός (λογισμός) und Adjectiva auf κός, νός, τός, τέος u. a. m. — oder die ihn doch unter gewissen Umständen auf sich nehmen, wie Θῆρ, θηρός nach §. 43. Anm. — Das Genauere geben die Anmerkungen zu den Paradigmen der Decl. und Konj. und der Abschnitt von der Wortbildung.

Anm. Von der Wanderung des Tons

in der Anastrophe s. §. 117.

beim Apostroph §. 30. Anm.

bei Abwerfung des Augments §. 103. A. 1.

§. 13.

1. Bisher haben wir den Ton bloß betrachtet, wie er durch jedes Wort und jede Form an sich bestimmt wird. Allein auch die Verbindung der Worte hat Einfluß auf den Ton. Im allgemeinen ist begreiflich, daß durch die Stellung und Wichtigkeit der Wörter und durch die Abhängigkeit der einen von den andern, der Ton im Sprechen vielfältig sich modificiren und auf den abhängigen und Neben-Begriffen sich verdunkeln müsse. Allein dies ward natürlich größtentheils dem Gefühl des Sprechenden überlassen, und die Grammatiker bezeichneten daher die Wörter jedes für sich nach der allgemeinen Regel. Nur gewisse Fälle sind, wo sie die aus der Verbindung entstehende Aenderung in der Betonung ebenfalls bezeichnen, und wo wir daher sicher sein können, daß diese Unterschiede in der Aussprache der Alten wesentlich und durch feste Sitte regelmäßig waren. Diese Fälle sind zweierlei, indem der Ton modificirt wird durch die Hinneigung eines Wortes 1) zu den vorhergehenden 2) zu den folgenden Theilen der Rede. Wir handeln hier zunächst von der Hinneigung zum Verfolg.

2. Wenn ein Oxytonon (§. 10, 2.) vor andern Worten im Zusammenhang steht, so dämpft sich der Ton des Akutus und geht mehr oder weniger in den Gravis über. Dieser gedämpfte Akutus wird daher auch durchgängig als Gravis — bezeichnet; während, wie wir oben (§. 9, 2.) gesehen haben die eigentlich und von Natur unbetonten Silben (graves) dies Zeichen nicht bekommen. Am Ende der Perioden aber, als vor einem Punkt oder Kolon *), bleibt der Akutus unverändert. §. B.

Ὁρῶν δὲ πολλὰ ὁρᾶν ἀναγκάζει καὶ.

3. Das fragende Pronomen τίς, τί (§. §. 77.) ist die einzige Ausnahme von dieser Regel; und von dem Akutus vor Enclitici §. §. 14.

Ann. 1. Man muß sich also hüten unter Barytonis Wörter zu verstehen, die auf — ausgehen. Vielmehr heißen alle solche im grammatischen Vortrag immer Oxytona, weil der Akutus in denselben bloß ruht (§. Ann. 3.), und die Grammatik mitten in der Verbindung jedes Wort an und für sich selbst betrachtet **).

4. Fol-

*) Durch Mißverstand des alten Grundsatzes wird iht von den meisten auch vor dem Komma der Akutus bezeichnet. S. unten bei der Interpunction.

**) Aber eben daraus folgt auch, daß es eine fehlerhafte Gewohnheit ist, wenn in grammatischen und legalischen Werken die Oxytona, welche aufgeführt werden um sie zu erklären oder zu besprechen, so — bezeichnet werden. In diesen Fällen, wo solche

4. Folgende einsilbige, sämmtlich mit einem Vokal anfangende Wörtchen

οὐ (οὐκ, οὐχ), ὥς, εἰ, ἐν, εἰς (ἐς), ἐξ (ἐκ)

und diese Nominative des Articuli praepositivi

ὁ, ἡ, οἱ, αἱ

erscheinen. in der Rede gewöhnlich ganz unbetont, indem sie sich dem folgenden Worte innig anschmiegen; und heißen daher Atona, tonlose Wörter; oder nach Hermann Procliticae. §. B.

ὁ τοῦς· ἦλθεν ἐξ Ἀσίας· ὥς ἐν παρόδῳ· οὐ γάρ.

5. Einige dieser Wörter erhalten ihren Ton, den Akutus, wenn sie außer Verbindung mit dem Versolg sind, also wenn sie allein, oder zu Ende eines Gedanken-Abschnitts, oder hinter den Worten stehn, worauf sie sich beziehen. §. B. Οὐ, Nein. πῶς γὰρ οὐ; warum nicht? θεὸς ὧς ἐτίκτο· οὐδὲ κακῶν ἐξ, u. d. gl. *).

Num.

Die Wörter nicht ihrem Sinne nach mit der übrigen Rede in Verbindung stehn, müssen sie sich dem Ohre und dem Auge in ihrer eigenthümlichen Betonung darstellen.

- *) Es ist nicht zu leugnen, daß der in diesen Fällen erscheinende Accent, dem Wörtchen, worauf er steht, wirklich angehört, und daß sie ihn alle haben würden, wenn man sich Redesformen bildete, wo weiter nichts darauf folgte; wie §. B. selbst die Konjunction αἰ in der bekanten lakonischen Antwort Εἰ. Wenn. In dieser Rücksicht erscheint die Benennung Atona nicht ganz genau. Hermann hat daher die Benennung Procliticae eingeführt, indem er zuerst mit Scharfsinn durchführte, daß diese Wörter ihren Ton auf das folgende Wort werfen, wie die Encliticae auf das vorhergehende, und daher auch zu Ende des Gedankens ihren Ton behaupten, wie die Encliticae zu Anfang. Indessen darf doch nicht übersehen werden, daß die Encliticae eine sehr bedeutende Erscheinung mehr darbieten; nemlich die wirkliche Setzung des enclitischen Tones auf dem vorhergehenden Worte, welcher bei den Wörtchen, wovon hier die Rede ist, so wenig etwas entspricht, daß vielmehr, wenn mehrere derselben zusammen kommen, diese alle, tonlos, so schnell als möglich aneinander und an das folgende Wort sich anschließen §. B. οὐχ ὥς δ' ἐν τῇ γῇ. Das Verhalten dieser Wörtchen zu dem Anfang des Worts ganz gleich dem der Enclitica zu dem Ausgang zu glauben, verhindert mich auch das in solchen Dingen gewiß nicht bedeutungslose Schweigen der alten Grammatiker. Hätten jene ersten Bezeichner des Tons §. B. in εἰς πρότιμον etwas gehört das dem πρότιμον το analog gewesen wäre — εἰς πρότιμον —, so konnten sie wol nicht verfehlen diese Betonung eben so gut festzusetzen. Demungeachtet da der Ton dieser Wörter wirklich eben so in die Folge sich verliert, wie die Enclitica ihn auf den Vorhergang werfen: so halte ich ihn den von Hermann eingeführten Namen Proclitica, da er dies Verhältnis anschaulich erhält, für nützlich.

Zum. 2. In Rücksicht dieser letzten Bestimmungen wird man, wie die Kleinheit des Gegenstandes erwarten läßt, Gleichförmigkeit im Gebrauch vermissen. Was namentlich die nachgestellten Präpositionen betrifft, davon s. §. 117. So wollen auch einige, daß, wenn solche Wörter ihre gewöhnliche Bedeutung nicht haben, sie betont werden sollen; also die Präpositionen, wenn sie Adverbia werden (auch hiervon s. §. 117.); und der Artikel wenn er als volles Pronomen demonstrativum steht; eine Bestimmung welche, abgesehen davon daß sie in keiner ältern Theorie gegeben wird, große Bedenken hat *).

Zum. 3. Das Dämmern des Akutus in α wird von den Grammatikern durch *αυψίζω* (schlafen machen) und das Herstellen desselben durch *εγυγναι* (wecken) ausgedrückt. Diese Ausdrücke geben nicht hinreichendes Licht für die Frage, ob die so bezeichneten Silben wirklich ganz eigentliche graves werden, d. h. den Ton ganz verlieren (s. 9, 2). Was stellen die Sache wirklich so vor. Unabgänglich kann man jedoch annehmen, daß solche Reden wie *νάλω* und *διούρ* *εὐδω* *εὐγυγναι* im Munde der Alten ohne alle Accente ausgesprochen wären. Die Meinung kann also nur sein, daß auf den bezeichneten Silben noch jener schwache untergeordnete Accent ruhe, ohne welchen die lebendige Sprache durchaus keine Reihe von Silben aussprechen kann; und auch in diesem Sinne wäre es der wahre grave, da ja auch in jedem längeren Worte z. B. in *καρδωνομοῖς* auf dem ersten Silben solche untergeordnete Accente walten müssen, die demungeachtet bei den Alten als graves heißen. Allein auch diese Annahme reicht nicht hin, da eine ausdrucksvolle Rede zwischen einer Reihe von Worten und einer Reihe von Silben auch in der Betonung einen Unterschied macht, und man nicht annehmen kann,

* Das wichtigste Bedenken ist dieses, daß die Abkürzung, in welcher das Demonstrativum zum bloßen Artikel herabdringt, so allmählich ist, daß die Absonderung durchaus nur von individualen Ansichten abhängen würde; daß folglich dadurch die so verderbliche Erscheinung des Kommentars im Text (wogegen wir unten bei der Interpunction ausführlicher warnen werden) häufiger würde; und daß dadurch manche interessante Frage, namentlich die über den Artikel im Homer, ganz in der Gewalt jedes Herausgebers wäre, der dem untheilschbligen Leser zu dessen großer Unlust, entweder lauter Demonstrativa oder zuviel Artikel aufdringen könnte. Der einzig richtige Grundsat für die obige Regel scheint die Möglichkeit oder Unmöglichkeit zu sein, ein solches Wortchen mit dem Verfolg grammatisch zu verbinden. Das Pronomen δ wird aber nicht leicht irgendwo so stehen, daß es nicht Theile des Satzes, wozu es gehört, noch nach sich hätte; und an diese schließt es dann, vermöge der Eigenthümlichkeit seiner Form, sich an. Dabei bleibt es aber unverhindert, daß, sobald der Nachdruck des Gedankens auf diesen, so wie auf jedem andern grammatisch tonlosen oder tonschwachen Theil der Rede fällt, er im Sprechen den erforderlichen Ton erhalte. Denn es erhellt aus dem Obigen und aus der Natur der Sache hinreichend, daß die grammatische Betonung ganz unabhängig ist von jedem rhetorischen Accent, eben um auch diesem wieder sein unentbehrliches freies Spiel zu lassen.

kann, daß z. B. in den Worten καλός καγαός ἀνής die Endsilben keinen bessern Ton gehabt hätten als er innerhalb der vier ersten Silben von καλοκαγαθία war. Durch diesen Grad von Betonung also unterschieden sich jene bezeichneten graves von den eigentlichen gravibus. Dies wird zur vollen Gewißheit durch die Erwägung, daß sonst kein Unterschied wäre zwischen den Atonis und denjenigen einsilbigen Wörtern welche in der Verbindung den Akutus auf jene Art dämpfen, wie τὸ —, καὶ —, πρὸ —, ἀν — u. d. gl. Daß aber ein wahrer sinnlicher Unterschied gewesen sein muß, wird durch den so ganz entschiedenen ohne alle Abweichung durchgehenden Gebrauch außer Zweifel gesetzt: so schwer es auch ist anzugeben, wie und warum man den Artikel in ὁ καλός und τὸ καλόν, oder die Konjunktionen in αὐ καλός und ἡ καλός durch eine Gradation von schwacher Betonung unterschied.

§. 14. Encliticae.

1. Die Hinnegung eines Wortes nach dem vorhergehenden Theile der Rede äußert sich in der Inflexion des Tones (ἐγκλίσις). Es gibt nemlich eine Anzahl ein- und zweisilbiger Wörter, welche durch Sinn und Aussprache so genau an das vorhergehende Wort sich anschließen können, daß sie ihren Ton auf dasselbe werfen; wo er alsdann theils neben dem eignen Accent jenes Wortes besteht, theils mit demselben sich vereint. Weil also, wenn dies geschieht, diese Wörter in Absicht ihres Tones sich auf das vorhergehende Wort gleichsam lehnen oder stützen; so heißen sie Encliticae (ἐγκλίνομαι ich lehne mich worauf). Und im Gegensatz hiezu heißt jedes für sich betonte Wort, und so auch jede Enklitika, wenn sie ihren Ton behält, orthotonirt, ὀρθοτονούμενον, d. h. ein Wort mit aufrechtem Tone.

2. Solche Encliticae sind *):

1) das unbestimmte Pronomen τις, τὶ durch alle Kasus nebst den dazu gehörigen Formen τοῦ, τῶ (§. 77.)

2) folgende Casus obliqui der Personal-Pronomina: μοῦ, μοί, μέ· σοῦ, σοί, σέ· οὗ, οἷ, ἐ· μίν, νιν, und die mit σφ anfangenden mit gewissen Ausnahmen (§. 72. Anm.)

3) das Präs. Indic. von εἶμι und φημί, mit Ausnahme der einsilbigen Zweiten Person des Sing. (§. 108. IV. §. 109. I.)

4) die unbestimmten Adverbien πᾶς, πῆ, ποί, ποῦ, ποθί, πο-

*) Das Genauere über die einzelnen von den hier aufgeführten enclitischen Wörtern, so wie auch die hier nicht bemerkten enclitischen Dialekt-Formen, s. an den bei jeder Klasse angeführten Stellen.

ποδάρ, πορέ, welche sich bloß durch ihren enclitischen Ton von den gleichlautenden Fragewörtern (πώς; πότε u. s. w.) unterscheiden; wovon unten §. 116.

5) die Partikeln πώ, τέ, τοί, θήν, γέ, κέ oder κέν, νύ oder νύν *), πέρ, ῥά, nebst der ganz untrennbaren δε (s. unten 6. u. Anm. 4.) **).

3. Ist nun, wo die Inflexion eintritt (vgl. unt. 8.), das unmittelbar vor einem solchen Worte stehende andere Wort ein Proparoxytonon (ἄνθρωπος), oder ein Properispomenon (σῶμα), so wirft die Enclitica ihren Accent, doch jedesmal als Akutus, auf die Schlußsilbe desselben z. B.

ἄνθρωπός ἐστι· σῶμά μου

und wenn ein tonloses Wort, z. B. εἰ, vorhergeht, auf dieses: εἶ τις.

Anm. 1. Man nimmt von dieser Vorschrift den selten vorkommenden Fall aus, da die vorübergehende Endsilbe durch Position lang wäre, also z. B. δμηλιξ μου.

4. Hat aber das vorübergehende Wort auf der Endsilbe schon für sich einen Accent, oder auf der vorletzten bloß den Akutus, so dient dieser Accent zugleich für die Enclitica; und zwar wird, wenn der Ton auf der Endsilbe der Akutus ist, dieser alsdann nicht wie sonst (§. 13, 2.) in den Gravis gedämpft. Z. B.

ἀνὴρ τις· καὶ σοὶ

φιλω σε· γυναῖκων τινων· ἄνδρα τε· λέγεις τι.

Anm. 2. Ein Theil der alten Grammatiker gestattete die Aufnahme eines zweifachen Accents auch auf Paroxytonis, jedoch mit gewissen Bestimmungen (s. Herm. p. 70.). Z. B. ἐνθά τε, ἐνθα σοὶ u. d. gl. Von andern ward dies gänzlich verworfen. Indessen sieht man es bald mehr bald weniger in alten und neuen Ausgaben (besonders im Reizischen Herodot) beobachtet. Auch scheint die alte Aussprache es zugelassen zu haben; und so ist es nicht eben verwerflich, wenn man es hier und da bei möglichen Zweideutigkeiten zu Erleichterung des Lesens gebraucht, besonders bei οἱ, um dies in der Inflexion von dem Artikel zu unterscheiden. Dies ist der Zweck solcher Betonung bei Herod. 2, 172. ἐν τῷ αὐτῷ τε ὁ Ἀμασις καὶ οἱ δαιτυμόνες οἱ πάντες τοὺς πόδας ἐκάσποτε ἐναπενίξαστο. und Odys. o, 105. Ἐνθ' ἑσάν οἱ πέπλοι παμποῖκιλοι, οὓς κάμειν αὐτῇ.

5. Folgt auf eine Enclitica eine andere so nimmt in der Regel die erste, während sie ihren Ton auf das vorübergehende Wort wirft, selbst den der folgenden Enclitica auf; doch immer als

*) Diese Partikel (nun, also, ja) unterscheidet sich durch diese Betonung von dem Zeit-Adverb νῦν (nun, jetzt).

**) Wegen der angeblichen Enclitica s. s. §. 11. die Note zu Anm. 3.

als Akkusativ, nie als Cirkumflex; und so fort, wenn mehrere auf einander folgen, bis auf die letzte, die allein tonlos bleibt; z. B. εἰ τις τινα φησὶ μοι παρέρημι.

Anm. 3. Man merke sich dies als theoretischen Grundsatz ohne zu erwarten, ihn überall ängstlich befolgt zu sehn. Vielfältig nimmt eine Enclitica in einer solchen Reihe ihren Ton selbst auf; wobei nicht immer leicht zu entscheiden ist ob bloße Nachlässigkeit des Schreibers oder ein natürlicher Grund die Ursach davon ist.

6. Da durch die Inflexion ein solches Wort mit dem vorhergehenden fast in eins verwandelt wird; so werden manche Wörter die mit einer Enclitica sehr gewöhnlich zu bestimmtem Sinn verbunden sind, auch in eins mit derselben geschrieben; z. B. ὥστε, οὕτε, μέντοι, ὅστις, ὡτινῶν (s. unt. die Pronomina). Die Enclitica δε (ganz verschieden von δέ aber) kommt bloß auf diese Art vor.

Anm. 4. In den Ausgaben herrscht über das Zusammenschreiben mancher solcher Wörter, und über die Tonbezeichnung derselben keine Gleichförmigkeit. Namentlich wo das erstere Wort der Zusammensetzung, nach Text 3., zwei Accente erhalten müßte, findet man bald vollständig geschrieben Επεβόοδε, οἰόοτε bald den zweiten allein, Επεβόοδε, οἰόοτε. — Wegen ἤτοι s. §. 11. Anm. 4. — Den Ton einer folgenden Enclitica nimt ein so zusammengesetztes Wort jedoch nur auf, wo es nach den allgemeinen Regeln geschrieben muß (οἰκίως εἰσιν ὥδ' τε); außerdem gewöhnlich nicht, also οὕτε τι.

Anm. 5. Die Enclitica δε hat zwei Hauptbedeutungen:

1. Sie bildet Adverbia auf die Frage wohin. In diesem Falle befolgt die Inflexion des Tons die bisherigen Regeln: s. die Beispiele und das Genauere §. 116.

2. Sie wird den Demonstrativis zur Verstärkung angehängt. (§. 76. 79. 116.). Hier tritt das eigenthümliche Inflexionsverhältniß ein, daß jedesmal der Ton des Hauptworts dem der Enclitica entgegenkommt um sich auf der letzten Silbe vor derselben zum gemeinschaftlichen Ton damit zu vereinigen; z. B.

τόσος, τοῖος — τοσόσδε, τοιοσόδε
τηλίκος — τηλικόσδε
τοῖσι — τοιοῖδε.

Da also dies des Hauptworts eigener Accent ist, so enthalten auch die Genitive und Dative nach §. 33. Anm. auf kurzem Vokal immer den Cirkumflex z. B. τοσοῦδε, τοσηδε, τοιοῦδε; dagegen Nominat. und Akkusat. τοσηδε, τοιούδε.

Anm. 6. Einige Partikeln die sonst nie enclitisch werden, haben in gewissen bestimmten Fällen, wo sie einem andern Wort angehängt sind, den gemeinschaftlichen Ton auf diesem, und sind demnach alsdann als Encliticae zu betrachten. Solche sind die Partikeln μάλα, ἄν und οὐν in den Formen πᾶμαλα, ὅταν, ὅποταν, οὐκουν (verschieden von οὐκοῦν), von welchen zu Ende der Syntag noch wird gehandelt werden. — Zu den nur in gewissen Formeln als Encliticae auftretenden Partikeln gehört auch in Handschriften und alten Ausgaben

haben $\mu\epsilon\upsilon$ in der Formel $\gamma\acute{\epsilon}\ \mu\epsilon\upsilon$ oder $\gamma\acute{\alpha}\mu\epsilon\upsilon$: I. Exc. I. ad Arat. §. 6. wozu man füge Not. ad Schol. Od. s. 206.

7. Die Inflexion ist zuweilen durch die Natur der zusammentretenden Worte gehindert, da dann jedes Wort seinen Ton behält. Dies ist nach dem gewöhnlichsten Verfahren der Fall

1. wenn auf ein Paroxytonon eine zweisilbige Enclitica folgt, z. B. $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma\ \pi\omicron\tau\epsilon\ \epsilon\chi\acute{o}\rho\epsilon\iota\ \epsilon\nu\alpha\nu\tau\acute{\iota}\omicron\varsigma\ \sigma\phi\acute{\iota}\omicron\iota\nu$.

2. wenn die Silbe worauf der Ton der Enclitica fallen müßte durch den Apostroph weggenommen ist, z. B. $\pi\omicron\lambda\lambda\omicron\iota\ \delta'\ \epsilon\iota\sigma\acute{\iota}\nu$.

8. Außerdem wird eine Enclitica in der Regel nur dann orthotonirt (ob. 1.), wenn auf denselben ein in dem Gedanken selbst, besonders durch einen Gegensatz, gegründeter Nachdruck ruht, oder wenn sie den Satz anfangen. Doch kommen viele dieser Wörter, besonders die unter 2, 5. nie in diesen Fall, weil ihnen der Gebrauch eine Bedeutung oder Beziehung geliehen hat, womit beides unverträglich ist.

Anm. 7. Es ist eine irrige Vorstellung, wenn man glaubt, eine Enclitica werde nur dann richtig inflectirt, wenn sie auch wirklich das Wort wovon sie dem Begriffe nach abhängig ist, vor sich habe. Sobald der Sprechende das Gefühl der Abhängigkeit eines solchen Wortes hat, so inflectirt seine Stimme dasselbe, wenn nur irgend ein Theil des Satzes noch vorübergeht, gesetzt auch der eigentlich behersehende Begriff folge noch. z. B. Theocr. 1, 32. $\epsilon\nu\tau\omicron\sigma\theta\epsilon\nu\ \delta\epsilon\ \gamma\nu\nu\acute{\alpha}\ \tau\iota\ \theta\epsilon\omega\nu\ \delta\alpha\iota\delta\alpha\lambda\mu\alpha\ \tau\acute{\iota}\tau\nu\kappa\tau\alpha\iota$. Hier ist dem klaren Sinne nach $\theta\epsilon\omega\nu\ \delta\alpha\iota\delta\alpha\lambda\mu\alpha\ \tau\iota$ Apposition zu $\gamma\nu\nu\acute{\alpha}$, und $\tau\iota$ kann nur von θ . δ ., nicht von $\gamma\nu\nu\acute{\alpha}$ abhängen, wohin es die Bequemlichkeit des Versbaues geworfen hat. Aber es ist ein unnatürlicher Zwang, wenn neuere Herausgeber deswegen $\gamma\nu\nu\acute{\alpha}\ \tau\iota\ \theta\epsilon\omega\nu\ \delta\alpha\iota\delta\alpha\lambda\mu\alpha$ schreiben. — Beispiele der Art seien noch Aristoph. Lysistr. 753. $\acute{\iota}\nu\alpha\ \mu'\ \epsilon\acute{\iota}\ \kappa\alpha\tau\alpha\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\iota\ \omicron\ \tau\acute{o}\kappa\omicron\varsigma$ —, $\tau\acute{\epsilon}\kappa\omicron\iota\mu\iota$; wo das nur enclitische $\mu\epsilon$ von $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\iota$ abhängt, und $\acute{\iota}\nu\alpha$ mit $\tau\acute{\epsilon}\kappa\omicron\iota\mu\iota$ zu verbinden ist. Eben so Thesmoph. 1134. $\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\eta\sigma\omicron\ \mu\epsilon\sigma\epsilon\upsilon\ \mu'\ \acute{\omega}\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\lambda\epsilon\iota\pi\epsilon\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\theta\lambda\acute{\iota}\alpha\nu$. S. auch Eur. Iph. A. 1436. und Matthid zu dieser Stelle (1414.) und in seiner Grammatik n. Ausg. §. 58. Auch vergl. man meine Note zu I. S. 71. wegen $\delta\epsilon$ hinter dem Vocativ.

Anm. 8. Einiges genauere über die Orthotonirung der Personal-Pronomina und über $\mu\omicron\upsilon$ und $\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon$ s. unten bei diesen Pronominibus selbst §. 72. — und eben so über $\acute{\epsilon}\varsigma\iota\nu$ und $\acute{\epsilon}\varsigma\acute{\iota}\nu$ §. 108. IV.

Anm. 9. Es gibt noch andere Vorschriften von Inflexion die weniger in allgemeinem Gebrauch gewesen zu sein scheinen. Wir erwähnen davon nur diese zwei:

1. Der Accus. Sing. $\alpha\upsilon\tau\omicron\nu$, wenn er bloß — ihn — bedeutet, wird als enclitisch angegeben. Aber außer der Stelle II. μ , 204. wo die Sorgfalt der alten Grammatiker zu Verbütung einer Zweideutigkeit diese Inflexion geltend machte, und wo erst die Genauigkeit heutiger Kritik sie auch vor unsere Augen gebracht hat; wird sie schwerlich je sonst wo in die Schrift gekommen sein. S. Wolf. Praef. ad Hom. II. p. 46.

2. El-

2. Eine eigne Art der Inklination enthält eine andere Vorschrift, wonach die Casus obliqui von ἡμῶς und ὑμῶς, deren jeder zwei lange Silben hat, wenn sie in enclitischem Sinn stehen (d. h. keinen Gegensatz oder sonstigen grammatischen Nachdruck darbieten) den Ton von der Endsilbe auf die Anfangsilbe zurückziehen z. B. statt ἡμῶν — ἡμῶν (oder im Verkürzungsfall ἡμῶν f. S. 72. Anm.). Gewiß ist diese Regel aus der Natur geschöpft; denn dasselbe Bedürfnis, das bei μοι vorwaltet, muß auch bei ἡμῶν eintreten, und es ist begreiflich daß der Ton eines aus zwei Längen bestehenden Wortes, indem er nach dem vorübergehenden hinfährt, es gleichsam nicht erreicht sondern auf der erstern Silbe ruhen bleibt. Aber auch diese Betonung scheint aus der mündlichen Ausübung wenig in die Schrift gekommen zu sein; und auch die neuern Kritiker, welche die Vorschrift der Grammatiker anfangen zu befolgen, scheint eine gerechte Scheu vor der Unmöglichkeit der durchzubessernden Bücher ergriffen zu haben; so daß sie nur etwan auf diejenigen alten Denkmäler sich beschränken welche von jeher der Gegenstand einer gesteigerten grammatischen Sorgfalt waren. S. Herm. do Em. Gr. Gr. p. 78 sq. II. α, 147. Wolk. und dazu das zweite Scholion bei Wilkison.

Anm. 10. Es bleiben bei gründlichster Behandlung der Lehre von der Inklination, immer eine Menge Zweifel übrig; indem die Vorschriften der Grammatiker theils unter sich selbst theils mit den allgemeinen Grundsätzen des Tones in Widerspruch gerathen oder zu gerathen scheinen. Von dieser letztern Art ist z. B. die Betonung γυναικῶν τινῶς, weil, indem hier der Circumflex für das zweite Wort mit dienen soll, er auf die dritte Silbe vom Ende kommt; welches noch auffallender wird in γυναικῶν τινῶν, und sichtbar in ἄνδρα, ἄνδρα τινῶν. Auch in φῶς μου, ἐν πον. u. d. g. widerspricht die Länge der letzten Silbe dem vorübergehenden Accent, der sie mit übernehmen soll. Allein in allen solchen Fällen ist das Haupt-Prinzip der Entscheidung, der physische Eindruck der alten Aussprache, für uns verloren. Daher bleibt es immer gerathener, uns an die gangbarste Ueberslieferung, und wo diese freitig wäre, an das uns zu halten, was die vom Sinn verlangte Inklination sichtbar macht, ohne zu ängstlich zu sorgen, ob und wiefern sie auch für Mund und Ohr ausführbar war *).

S. 15.

*) Hermann der in allen solchen Fällen wol etwas zu leicht hin annimmt, daß konsequente Irrthümer der Grammatiker in die gangbare Schrift gekommen seien (do Em. Gr. Gr. p. 73.), schreibt vor, φῶς μου, γυναικῶν τινῶν, ἄνδρα μου, ja neben den so innig verbundenen Formen οὐτός, οὕτως dennoch φ τινί, ὡς τινῶν getrennt zu schreiben; weil in allen diesen Fällen die wirkliche Inklination mit den Grundgesetzen des Tones unvereinbar und also unmöglich sei. Allein wenn man erwägt daß die Inklination auch ein Grundgesetz und ein Bedürfnis war; so läßt sich mit Grund annehmen, daß, wo von jener Seite ihr ein physisches Hindernis in den Weg trat, die lebendige Sprache Modifikationen genug in ihrer Gewalt hatte sie fühlbar zu machen; während die Schrift, die nicht für alles Zeichen hat, sich begnügen muß, sie wie die gewöhnlichen Inklinationsformen zu bezeichnen. Zwar könnte auch bei dieser Voraussetzung Hermanns Schreibart mit

S. 15.

Unterscheidungs- und andere Zeichen.

1. In der griechischen Schrift sind drei Unterscheidungszeichen eingeführt, die wir mit den ist üblichen Benennungen der entsprechenden Zeichen unserer Schrift zu belegen pflegen. Auch kommen Punkt und Komma in der Form mit den unsrigen überein. Die mittlere Unterscheidung aber, oder das Koton, ist ein Punkt am obern Ende des Buchstaben, z. B. οὐκ ἦλθεν· ἀλλὰ —, „er kam nicht; aber —“ (S. Anm. 5. ff.).

2. Das Fragezeichen hat diese Form (;). Es ist zwar nicht aus altgriechischer Zeit; aber schon längst völlig eingeführt.

3. Wenn zwei zusammen stoßende Wörtchen einem andern Worte vollkommen gleich sind, so werden sie zu Verhütung der Verwechselung noch durch ein Zeichen getrennt welches mit dem Komma übereinstimmt und Hypodiotale heißt *). Z. B. ὅτι (episch ὅττι) das Neutrum von ὅτις (S. 77.), zum Unterschied von der Konjunction ὅτι (ep. ὅττι) daß.

Anm. 1. Dies Beispiel ist der einzige Fall worin dies Zeichen heut zu Tage noch von einigen Nutzen ist; weil nämlich das Neutrum der Gleichbedeutung wegen so wie ὅτις und die übrigen Formen zusammengeschrieben werden muß, und also die Verwechselung möglich ist; wiewohl sie nicht gefährlicher ist als beim lat. quod, wo wir sie dem Verstand überlassen. Indessen ist es eingeführt; und ὅτι auch weit häufiger als in gleichem Sinne quod. Es wird aber auch in einigen andern Fällen gebraucht, wo die zwei Wörtchen ist gewöhnlich nicht in eins geschrieben werden; besonders wenn die Enclitica το hinter ὅ und τό steht (und der, und das), also ὅ, το, τό, το; zum Unterschied von den Adverbien ὅτε, τότε (wenn, dann); und

mit der an sich richtigen Bemerkung geschützt werden, daß die Schrift solche besondere Modifikationen vielfältig unbenutzt der aufmerksamen Lesung überlasse; und dieser Weg führt als der würdigere erscheinen; aber er ist es nur dann, wenn der andere nicht überliefert ist. Der Mund, der γυναικὲς τινος von γυναικας καὶ im Ton unterschied, müßte zuverlässig auch γυναικῶν τινῶν von γυναικῶν καλῶν zu unterscheiden, ohne wahren Befehl zu nahe zu treten. Daß er es that, dies überliefert uns die Schreibart γυναικῶν τινῶν. Wenn nun auch diese Bezeichnung ungenau sein sollte; so ist doch eine von außen konsequente Schrift, die das Faktum vernichtet, noch unzweckmäßiger; da Konsequenz der Schrift keinen realen Werth hat; jedes Faktum aber einen, wenn auch noch so geringen.

*) Man nennt dies Zeichen auch bloß Diastole, welches aber eigentlich die allgemeine Benennung für ein Unterscheidungszeichen ist.

und eben so $\alpha, \tau\epsilon$ (und welche) zum Unterschied von $\alpha\tau\epsilon$ (als, wie). Bei der Genauigkeit unserer Druckschrift würde hier der Zwischenraum $\alpha\tau\epsilon$, $\tau\alpha\tau\epsilon$, $\alpha\tau\epsilon$ zur Deutlichkeit hinreichen; doch ist das Zeichen aus der Handschrift, wo es eher nöthig ist, beibehalten. Uebrigens müssen beide Wörtchen sich dicht daran schließen damit es nicht das Ansehn eines Komma bekomme: $\alpha, \tau\epsilon$, nicht $\alpha, \tau\epsilon$.

Anm. 2. Ein entgegengesetztes Zeichen der ältern Grammatiker, das *Zyphen*, ist als entbehrlich in unsern Büchern ganz abgeschafft. Es war ein krummer Strich unter der Zeile, um zwei getrennte Wörter als Ein Wort darzustellen, in solchen Fällen wo wir, ohne der Deutlichkeit das mindeste zu vergeben, entweder ganz getrennt schreiben, wie η $\alpha\iota\lambda$ $\pi\alpha\rho$ $\delta\iota\omega\varsigma$, oder ganz verbunden, wie $\delta\alpha\chi\upsilon\sigma\iota\omicron\upsilon\sigma\alpha$, $\Delta\iota\omicron\sigma\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha$.

4. Zeichen die sich bloß auf Buchstaben, und Silben beziehen sind, außer den Accenten und Spiritus, folgende:

1. Die Quantitätszeichen \sim — f. §. 7, 3.
2. Das untergeschriebene Jota α , η , ω f. §. 5, 1.
3. Der Apostrophus $'$ oder das Zeichen der Elision zwischen zwei Wörtern f. §. 30.
4. Die Koronis — oder das Zeichen der Krasis zwischen zwei Wörtern f. §. 29.
5. Die Diäresis oder die Trennungspunkte über einem Vokal, um zu verhindern daß er mit dem vorhergehenden als Diphthong gelesen werde, z. B. $\alpha\iota\varsigma$ $\phi\iota\varsigma$, $\pi\rho\omicron\upsilon\pi\alpha\rho\chi\epsilon\iota\upsilon$ (von $\pi\rho\omicron$ und $\upsilon\pi\alpha\rho\chi\epsilon\iota\upsilon$). Mit dem Accent wird er auf diese Art vereinigt: $\alpha\iota\delta\eta\varsigma$, $\kappa\lambda\eta\iota\delta\iota$.

Anm. 3. Man setzt nemlich dies Zeichen auf das ι auch nach η und ω , wegen der Schreibart der gedehnten Diphthongen $\eta\iota$, $\omega\iota$ f. §. 5, 1. Ehedem setzte man es auch wol auf jedes ι und υ , um diese Buchstaben kenntlicher zu machen. Ein Rest davon ist noch ist der fast allgemeine aber gänzlich zwecklose Gebrauch desselben bei zwei zusammenkommenden ι , z. B. $\Delta\iota\iota$ statt $\Delta\iota$.

Anm. 4. Die älteste Schrift entbehrte der Zeichen ganz. Die Alexandrinischen Grammatiker führten eine sparsame Bezeichnung ein; die aber von den spätern Grammatikern, welche wie gewöhnlich den Zweck über der Kunst vergaßen, ohne Beurtheilung vervielfacht und verwickelt wurde. Diese konnte sich nicht im gewöhnlichen Gebrauch erhalten; und so kam eine zwar weniger mannigfaltige auf uns, der es aber im Gebrauch an innerer Konsistenz und feiner Beobachtung fehlt. Daß ein vielfaches Zeichensystem die Schrift verunstaltet, und den Verstand verwirrt, ist anerkannt. Die Einfachheit einer völligen Entbehrung aber würde bei einer todten Sprache, wo uns alles abgeht, unzumuthig sein; ja auch Hypodiasiole, Diäresis, Apostrophus, Koronis, welche wir vielleicht nicht einführen würden, dürfen doch nicht abgeschafft werden, theils weil sie in jene Unermesslichkeit von Ausgaben, die nie untergehen werden, eingeführt sind, und also, um nicht zu verwirren, genannt werden müssen; theils weil in einzelnen Fällen der Nutzen unläugbar ist, und weil Zeichen die in solchen Fällen schnell und gleichsam unbemerkt wirksam sein sollen,

durch gleichmäßige Anwendung anschaulich erhalten werden müssen. Auch kann von diesen bloß die Form betreffenden Zeichen nicht leicht ein dem Verständnis nachtheiliger Mißbrauch gemacht werden.

Anm. 5. Was aber bei den Unterscheidungszeichen jede Art des Mißbrauchs herbeigeführt hat, ist ganz vorzüglich der verkehrte Trieb, einen Kommentar im Text zu geben. Nur der erste Urheber einer Schrift konnte einen solchen mit Wahrheit und Nutzen geben. Sobald aber die auf verschiedene Art möglichen Bestimmungen der Abtheilung und des Nachdrucks durch einen andern gegeben werden, so tritt Verschiedenheit der Ansicht ein; der beste Herausgeber kann häufig eine falsche geben, und indem er sie durch Zeichen im Text sinnlich macht, fesselt er den Verstand des Lesenden so, daß die andre nicht entstehen kann. Damit also dem nachdenkenden Leser; und nur ein solcher darf vorausgesetzt werden; das Urtheil frei bleibe, ist der Text von aller solchen Bestimmung rein zu erhalten. Muß aber Rücksicht genommen werden auf den, der Hülfe bedarf, so müssen Noten da sein, in welche alsdann auch jenes gebört *). Der Zweck der Interpunction ist Erleichterung des Lesens. In jeder Rede nehmlich sind gewisse Einschnitte des Sinnes und der Stimme, welche auch in der unabgetheilten Schrift jeder verständige Leser, theils durch langsames Lesen, theils durch Wiederholung und Rückblicke, mit Sicherheit findet und bestimmt. Die einzige Aufgabe der Interpunction ist also, daß der Schreibende und Herausgebende, indem er sich die Zeit dazu nimmt, diese Abschnitte sinnlich mache, damit der Lesende nicht aufgehalten werde **). Hierzu reicht das einfache System der drei Unterscheidungszeichen nicht nur vollkommen hin; sondern es ist sogar alsdann um so wirksamer, wenn auch diese Zeichen mit möglichster Sparsamkeit eintreten. Dies war der Geist der von den ältern griech. Grammatikern zuerst eingeführten Interpunction; und eben diesen sollten auch wir durch Beseitigung alles dessen was aus unserer Abtheilungsart in die Ausgaben der Alten gekommen ist, wieder herzustellen trachten.

Anm. 6. Der einfache Grundsatz jener Abtheilung ist nun dieser. Das Punkte steht wenn der Sinn ganz zu Ende ist; das Colon wenn ein Theil zu Ende ist; das Komma trennt die Rede bei

noch

*) Ausgaben die keine Noten enthalten und doch durch gehäufte Interpunction erklären, liegen offenbar im Widerspruch mit sich selbst, indem sie alles erklären, was einer solchen Erklärung fähig ist; dagegen aber das weit schwerere was auf diese Art nicht erklärt werden kann, dunkel lassen müssen. Der Unterrichtete, der ohne Noten fertig wird, will auch jene dienstfertige Interpunction nicht.

**) Natürlich, so wie kein Grundsatz ganz durchgeführt werden kann, so werden auch auf diesem Wege Fälle eintreten wo die Gleichförmigkeit eine Abtheilung erfordert, und eine zwiefache möglich ist; wo also des Herausgebers Ansicht eintreten muß. In diesem an sich seltenen Fall, der aber von bedeutendem Einfluß sein kann, ist ein Wink über die Wahl nöthig; ausgenommen in solchen Ausgaben die ohne alle Varianten und kritische Noten die Ansicht und Wahl des Herausgebers allein zum Gesetz des Lesers machen.

noch schwebendem Sinn *). Aus den Spuren der Ausübung dieser Lehre, wie man sie in alten Exemplaren und in alten Scholien findet, sieht man daß die natürlichen Einschneldungen des lebendigen Vortrags, nicht aber die strenge Gedankenfolge der Logik die Grundlage davon war. Der Verstand hört den logischen Zusammenhang zerschnittener und verwerfener Redetheile besser heraus als ihn alle Zeichen ihm vormalen können; aber das Ohr und die Stimme verlangen Einschnitte, die zwar in der Regel mit logischer Einteilung zusammentreffen, doch selten so daß nicht Theile einer künftigen Folge schon ins Vorige verwebt wären, oder Vollendungen des frühern Gedankens erst in Verbindung mit dem spätern auftraten. An alles dies lehrt die Stimme sich nicht; sondern sobald ein durch mehre Worte durchgehender Gedanke seinem Hauptbegriff nach beendigt ist, und ein neuer anfängt, da macht sie einen Schluß, und dies ist das Kolon; wobei es gleichgültig ist ob ein solcher Abschnitt ein Haupttheil des logischen Zusammenhangs, oder nur eine Unterabtheilung zweiten oder dritten Ranges ist. Demnach würden Punkt und Kolon alles vollenden. Diese beiden theilen eigentlich nicht; sondern sie verbinden gewisse Theile in Einen Ueberblick. Aber die Deutlichkeit verlangt auch ein entgegengesetztes Prinzip. Es müssen zuweilen Worte und Redensarten von den nächst folgenden Worten getrennt werden, theils damit man sie nicht grammatisch damit verbinde, z. B. ein Nomen von einem folgenden Genitiv der nicht davon abhängt; ein noch schwebender Satz von einem dazwischen eingeschalteten Begriff u. d. g., theils damit gewisse Bestimmungen die sich in der vorübereilenden Folge der Worte gleichsam verlieren dem Verstand näher gerückt werden. Solche der Deutlichkeit wegen gemachte Trennungen werden im Sprechen durch ganz kleine Pausen bewirkt: im Schreiben sind sie der Zweck des Komma. Auch dies trifft natürlicherweise vielfältig mit der logischen Einteilung der Rede zusammen: aber nicht alle logische Abtheilungen bedürfen eines Zeichens für den Verstand, und viele Stellen wo kein logischer Theil zu Ende ist bedürfen einer Trennung zu Verhütung falscher Verbindungen **). Um also eine Rede im Geiste der ältern griech. Grammatik-

*) Lascaris lib. 1. fol. 83. *τελευτα εγγυη εστιν οτι η διανοια τελευτια υπαρχει· μιση, οτι η διανοια μεσαζουσα και ατελης· υποεγγυη, οτι κρηματιστη, και ζητει το επιλοιπον.* Aus dem Chaos von Künsteleien und Widersprüchen der Grammatiker bei Wilkison Anecd. 2, p. 1343 sqq. wird man das einfache System der ältern Grammatiker nicht so rein heraus wirren können als es diese Worte enthalten, deren Sinn wir oben wiedergegeben haben. Ueber die ursprüngliche Lage und Gestalt der Zeichen und die weitem Auspinnungen der alten einfachen Lehre findet man bei Wilkison mehres das historischen und diplomatischen Nutzen hat, aber zu unserm Zweck nicht gehört.

**) Die herrschende Verwöhnung bei jedem Komma einen logischen Einschnitt vorauszusetzen beraubt unsere heutige Schrift mancher kräftigen Redeform. Wenn wir z. B. zu dem Satze: Er stellte sich vor (mente concipit) ein oder mehr Objekte in rednerischer Absicht so fügen wollen daß wir die Präp. vor vorausschicken, so entstehen für das Auge momentane Irrungen die der Sprechende durch Pause und Ton vermeidet. Ein Komma als
Dia-

mattler zu interpungiren, muß man zuvörderst jede Stelle wo ein Hauptsinn geschlossen ist mit einem vollen Punkte bezeichnen. Solcher können nicht zuviel sein; sobald nur jeder Theil, wäre er auch noch so klein, einen wirklichen Abschluß gewährt. Denn dies beschränkt die Uebersicht. Und eben so mitten in Perioden die Kola; an deren Stelle wir ist gegen die Sitte der Alten vielfältig Kommata setzen: nur muß bei jedem Kolon ein wirklicher Ruhepunkt für den Gedanken sein. Allein innerhalb der Kola müssen die Kommata nur da eintreten, wo ein wahres Bedürfnis der eben berührten Art statt findet: wobei es wohl möglich ist daß auf einer ganzen Seite kein Komma eintritt, da dann die wenigen welche da sind desto wirksamer für den Verstand werden. Wir wollen alles an einem deutschgeschriebenen Beispiel noch deutlicher, wenigstens nach unserer Ansicht, machen, wobei denn der freilich etwas schwer ins Auge fallende Doppelpunkt die Stelle des griech. Kolon vertreten muß.

Ich habe gehört zu Naukratis in Aegypten sei einer von den dortigen alten Göttern gewesen: derselbe dem auch der Vogel welcher Ibis heißt geheiligt war: des Gottes Name aber habe Theuth geheissen. Dieser habe zuerst die Zahlen und Verhältnisse erfunden: dann die Messkunst und die Sternkunde: ferner das Bretspiel und das Würfelspiel: und so auch die Buchstaben. Als König aber von ganz Aegypten habe damals Thamus geherrscht in jener großen Stadt des oberen Landes welche die Hellenen das ägyptische Thebe nennen: den Gott selbst aber Ammon. Zu diesem sei Theuth gegangen: habe ihm seine Künste ausgestellt, und begehrt sie möchten den andern Aegyptern mitgetheilt werden. Jener fragte was doch eine jede für Nutzen gewähre: und je nachdem ihm, was Theuth darüber vorbrachte, richtig oder unrichtig dünkte, tadelte er oder lobte. Vieles nun soll Thamus dem Theuth über jede Kunst dafür und dawider gesagt haben: welches weitläufig wäre alles anzuführen. Als er aber an die Buchstaben gekommen, habe Theuth gesagt, diese Kunst o König wird die Aegypter weiser machen und erinnerungsreicher: denn als ein Mittel für den Verstand und das Gedächtnis ist sie erfunden. Jener aber erwiederte, o kunstreichster Theuth: einer weiß was zu den Künsten gehört ans Licht zu gebären; ein anderer zu beurtheilen welches Verhältnis von Schaden und Vortheil es denen gewährt die es gebrauchen werden. So hast auch du jetzt als Vater der Buchstaben das Gegentheil dessen gesagt was sie bewirken. Denn diese Erfindung wird der Lernenden Seelen vielmehr Vergessenheit einflößen aus Vernachlässigung des Gedächtnisses: weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittelt fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden. Nicht also für das Gedächtnis: sondern nur für die Erinnerung hast du ein Mittel erfunden. Auch von der Weisheit vermagst du deinen Lehrlingen nur den Schein, nicht die Sache selbst beizubringen. Denn indem sie nun viel-

Dasstole thut gleichen Dienst. „Er stellt sich vor, die Bilder seiner Ahnen.“ Die Vermöhnung unserer Leser schenend versagt sich der Schreibende häufig die Vortheile einer solchen Stellung und stellt seine Worte anders als er sprechend gethan haben würde; was widersinnig ist.

les gehört haben ohne Unterricht; werden sie sich auch vielwissend zu sein dünken: da sie doch unwissend größtentheils sind und schwer zu behandeln: nachdem sie dunkelweise geworden statt weise.

Anm. 7. Hiernach wird denn die oben berührte Frage, ob auch vor einem Komma der Akutus in den Gravitas zu dämpfen sei, von selbst sich beantworten. Jener Gravitas bezeichnet anerkanntermaßen den immer noch fortschwebenden Sinn. Da nun das Komma ebenfalls nach den deutlichen Worten der alten Grammatiker beschwebendem Sinne gesetzt wird, das heißt wo bloß einer Deutlichkeit wegen eingehalten wird, und eben darum jenes Fortschweben um desto fühlbarer an dem Ton zu erkennen sein muß; so lang auch kein Akutus vor einem Komma steht. Noch weniger aber da, wo ein bloß logisches Komma ohne Bedürfnis der Deutlichkeit steht. Weil aber unsere Ekte uns vielleicht noch abhält überall ein Kolon zu setzen, wo es die Alten gesetzt haben würden; so scheint es nicht unrecht daß vor demjenigen Komma das die Stelle eines alten Kolon vertritt, der stärkere Einschnitt wenigstens durch den Ton, wo es angeht, das heißt wo ein Dypotonon schließt, bemerlich gemacht werde.

Anm. 8. Noch einen andern Mißstand bewirkt unser bloß logisches Komma: daß nemlich häufig eine wahre Enclitica darauf folgt, deren auf das vorhergehende Wort geworfene Ton nun in Widerspruch mit dem Komma steht. Diesem abzubelfen wird es in neuern Ausgaben immer häufiger daß man solche Encliticas alsdann orthotonirt. Allein hierunter leidet nun die Wahrheit. Sobald eine Enclitica dem Sinne nach abhängig ist, so setzen die Alten sie soviel immer möglich so daß sie inklinirt werden konnte; und man kann daher sicher sein daß in allen solchen Fällen trotz unsers Komma die Stimme fortschwebte. Sind wir also noch durch unsere Gewöhnung an manches solche Komma gebunden, so erkenne man es auch für das was es ist, nemlich für ein dem Verstand, nicht der Stimme gegebenes Zeichen, und inklinire trotz des Komma. Dies gilt besonders bei den Vocativen, welche wir, weil sie dem Verstand freilich immer als etwas isolirtes erscheinen, durchaus zwischen zwei Interunctionen einzuschließen pflegen. Für die Stimme und im Sinne der Alten ist der Vocativ nur dann etwas abgesondertes, wenn er einem Satz der keine zweite Person enthält vorangeschickt wird (s. in dem Beispiel Anm. 6. den Vocativ „o künftreichster Theuth“). Wenn er aber in einem solchen vorrecht ist (s. ebend. „o König“), oder wenn er zu einem Satz gehört worin eine zweite Person ausgedrückt ist; so trennt ihn die Stimme, wenn nicht etwa im letztern Falle ein besonderer Nachdruck dazu kommt, nicht. In allen diesen Fällen sollten wir also auch unser Komma weglassen: so lange wir es aber nicht thun, müssen wir dennoch nach einem solchen Vocativ inkliniren, wie es die Alten zuverlässig thaten *).

Anm.

*) Da die mancherlei Fälle auf die alles obige anwendbar ist eigenem Nachdenken und eigener Beobachtung überlassen werden müssen, so sehe hier nur Ein Beispiel, das so glatt hinschwebt als möglich und woran doch alle unsre Interpunction zu schanden werden muß. Folgende zwei Verse in der dritten anakreonthischen Ode

Ann. 9. Daß man aber Zeichen in die Rede bringet welche den Altern Grammatikern fremd waren, ist durchaus verwerflich. Zwar das Fragzeichen wird durch sein immer doch bedeutendes Alter und die allgemeine Einführung festgehalten: aber Ausrufzeichen, Parenthesen-Zeichen, und Unterbrechungs-Strich können in jeder Rücksicht entbehrt werden. Alle enthalten einen Kommentar, der sobald er zweifelhaft ist nachtheilig und störend werden kann. Wo er aber gewiß ist, da reichen die bloßen Unterscheidungszeichen vollkommen hin. Denn wenn wir Meinung und Empfindung bezeichnen wollen, dann müssen wir auch Bittzeichen, Befehlzeichen, Spottzeichen u. d. g. haben, da alle diese Gedankenformen zum Verständnis so sehr wesentlich sind, und von der lebendigen Stimme auch ausgedrückt werden. Allein für alles dies hat die Rede meistens auch ihre kenntlichen Vortragsformen; und wo dies nicht ist, da gibt dem besonnenen Leser, der ja mehr Zeit hat als der Hörer, der Zusammenhang des Ganzen auch das Einzelne: eine hochnothwendige Übung, die man durch jene Zeichen vernichtet ohne sie zu ersetzen. Mehr als Cicero brauchte um den Demosthenes zu lesen scheint auch uns nicht heilsam. Was namentlich die Parenthese betrifft, so ist, wenn ein Zwischensatz die Folge der Sätze unterbricht, für die Stimme ein zweimaliges Kolon, das den Zwischengedanken wie jeden andern Gedanken einschließt, vollkommen hinreichend; und wenn er die schwebende Rede unterbricht, eben so zwei Komma. Ganz kurze aber, welche die Rede nur nach Art der Konjunctionen und Interjectionen beleben, und eben deswegen mit den Sätzen verwebt sind (ἐφν, φημι, ὦ Δία, εἶπε δὲ δοκεῖν) sollten auch dem Auge weder durch Haken noch durch Komma wieder herausgerissen werden.

Von Veränderung der Buchstaben.

§. 16. Konsonanten.

1. Die Bildung der Wörter und Formen geschieht zwar hauptsächlich durch gewisse Hinzufügungen, besonders durch Endungen und durch Zusammensetzung, wovon der erste Theil der Grammatik oder die Formenlehre ausführlich handelt; allein mit und neben diesen Verlängerungen des Wortes, öfters auch ohne sie, geschieht die Abwandlung auch vielfältig bloß durch Veränderung

Ode müssen nach dem Geist der Alten so abgetheilt werden; Ἄνδρ' ἄλλοι καὶ ἄλλοι. Εἶς δ' εἷς οὐκ ἄλλος. Nach unserer Art ist nicht durchzukommen: denn die Konsequenz erfordert; Ἄνδρ' ἄλλοι καὶ ἄλλοι, Εἶς, δ' εἷς, οὐκ ἄλλος, während doch das δὲ, das dem Sinne nach zu εἷς gehört, sich an den Vocativ der eingeführten Rede (Εἶς οὐκ ἄλλος, „freue dich mit mir, Freund“) angeschmiegt hat. Gerade so schmiegt sich aber an andern Stellen auch der enklitische Ton an ein Wort wovon ihn ein logisches Komma trennt. Der Unterschied ist nur, daß den Ton ein jeder Abschreiber und Herausgeber nach Belieben malt, ein solches δὲ aber unantastbar ist.

rung der Buchstaben, wobei zuweilen der Stamm selbst des Wortes sehr unkenntlich wird. Aber alles dies geschieht nicht willkürlich sondern nach gewissen Naturtrieben, die sich in den meisten Fällen in einer mehr oder weniger durchgehenden Analogie darstellen, zum Theil auch in mehr oder weniger feste Sprachgesetze übergehn, von welchen also zunächst eine Uebersicht nöthig ist.

2. Für die Konsonanten dient hierbei zur Grundlage die oben §. 4. gegebene Einteilung derselben, indem diejenigen Buchstaben, die zu Einem Organ gehören, oder, in verschiedenen Organen, von Einer Eigenschaft sind, auch am geneigtesten sind einer in den andern überzugehn, wenn eine Veränderung mit dem Worte vorgeht.

3. Eben diese zwiefache Verwandtschaft ist aber auch in allen Sprachen die Haupt-Grundlage der Verschiedenheit der Mundarten. Sofern nun dadurch die Hauptform oder der Stamm eines Wortes in den Dialekten verschieden lautet, gehört dieser Gegenstand in die Wörterbücher oder in die Werke, welche die griechischen Dialekte zum eigentlichen Gegenstand haben. Sofern aber die Abwandlung der Wörter nach den Dialekten verschieden ist, hauptsächlich jedoch nur so weit es die bekannteren Dialekte betrifft, wird auch dies bei jedem einzelnen Theile der Grammatik mit behandelt werden.

Ann. 1. Hier nur eine kleine Uebersicht. So verwechseln also die Dialekte

a. die Aspiratas; z. B.

πλαῖν (quetschen) attisch φλαῖν. Dieselbe Verwechselung in φλάβαιν für φλάβαιν (drücken) ist mehr äolisch.

Die Benennung φήρ für einen Centauren (Thiermenschen) ist nur eine ältere Form für θήρ, Thier.

ὄρνις hat im Genit. ὄρνιδος dor. ὄρνιχος (s. §. 56.).

b. die Medias:

γῆ (Erde), aelidorisch δᾶ; woher auch Δημήτηρ.

ὄβελος (Spies), dor. ὀδελός.

βλήχων (Volei, pulgium) sagten die Attiker; die meisten übrigen Griechen γλήχων. Für βλέφαρον (Wimper) aber, war γλέφαρον nur eine dorische Form.

c. die Tenues:

πέντε (fünf) alt und äolisch πέμπε

πότα (wann) dor. πόκα,

Die fragenden und damit verwandten Formen haben statt des gewöhnlichen π ionisch κ, z. B. ποῦ, ποῦ· ὅπως, ὅπως· ποῖος, ποῖος· οὐπω, οὐπω; s. §. 79. und 116.

d. die Liquidas:

μιν oder νιν, s. die Pronomina.

κλίβαρος (Backofen), dafür sprachen die Attiker gewöhnlich κρίβαρος. — In einigen Ableitungen schlich sich ein ρ leichterem Aussprache wegen statt des λ ein, dem ein anderes

deres λ zu nahe stand; so besonders κεφαλᾶγλα (Kopfweh) statt κεφαλᾶλγλα, das jedoch die Attiker unverändert brauchten.

πνεύμων (Lunge) ion. und att. πλεδμων; woher pulmo *); νίτρον (nitrum) λίτρον.

Das λ ging vor andern Zungenbuchstaben bei den Dorikern gern in ν über, daher sie ἡνθον, ἐνθεῖν, βέντισος, φίντατος sprachen für ἡλθον, ἐλθεῖν, βέλτισος, φίλτατος.

e. die Medias und die Tenuis desselben Organs:

δαπίς und τάπις (Teppich) waren beide im Gebrauch.

γραφεύς (Walter) und die verwandten Wörter lauteten auch κναφεύς zc. was für weniger attisch galt; eben so sagte man γνάμπτω, κνάμπτω und κάμπτω (biege). S. auch S. 78. Note.

f. die Tenuis und die Aspiratas. Hier zeigt sich der Unterschied hauptsächlich zwischen dem ionischen und attischen Dialekt; wovon jener die tenuis im ganzen vorzieht (s. S. 17. Anm. 2.). So ist

δέχομαι (nehme) ion. δέχομαι. Bei δέγκειν und δέγχειν (schnarchen) ist jenes den Attikern, dieses den Gemeingriechen eigen geblieben.

αὐθίς attisch, αὐτίς ionisch.

σφόνδυλος (Wirbel), ἀσφάραγος (Kohlschoß), σκινδαλμός (Schindel) sind mehr attisch, ἀπόφυλος, ἀσπάραγος, σκινδαλμός ionisch und gemein.

Die Jonier und Epiker lassen zum Theil auch einzelne abgeleitete Formen eines Wortes von der Aspirata zur Tenuis übergehen, wie κεκαδήσομαι, τετύκοιτο, s. im Verbalverzeichnis χάζω und τεύχω.

g. das σ mit den übrigen Zungenbuchstaben, insbesondere

mit τ theils im dorischen, z. B. τύ für σύ, πλατίον für πλησίον (nahe), Ποτειδάν für Ποσειδών; theils im attischen, wo τεύτιλον (Kohl), τύρβη (Verm), τηλία (Sieb), τήμερον (heut), τῆτες (heuer) statt der ionischen und gemeinen Formen σεύτιλον, σύρβη, σηλία, σήμερον, σῆτες steht, und wo folglich auf der einen Seite τύρβη, τηλία gegen die deutliche Ableitung von σύρω, σάω, und auf der andern σήμερον; σῆτες trotz der eben so deutlichen vom Artikel statt fand. — Von der Verwechselung σσ und ττ s. besonders S. 21.

mit θ, statt welches Buchstaben einige dorische Mundarten, namentlich die lakonische, das σ durchaus brauchten, z. B. θεός, θεῖος (Gott, göttlich) lakon. αἰός, αἰῖος; Ἀσῶναι für Ἀθῆναι u. d. gl.

mit ρ in denselben Dialekten; welche statt der Wörter und Formen aller Art auf ας, ης, ος, ως — αρ, ηρ, ορ, ωρ sprachen. Von ρρ und ρσ s. besonders S. 21.

mit ν z. B. in der dorischen Endung μς, z. B. τύπτομεν, τύπτομες.

h.

*) Den umgekehrten Fall gibt πῖναξ welches aus πλάξ mit verändertem λ entstanden; worauf das λ sich eindrängte wie in πᾶντός.

h. sämtliche Gauche unter einander; also nicht bloß die gewöhnlichen Spiritus mit dem Digamma, wovon oben §. 6.; sondern auch den Spir. asper mit dem σ : so ist $\upsilon\sigma$ und $\sigma\upsilon\varsigma$ (Schwein) gleich gebräuchlich; weit häufiger aber ist diese Verwechselung beim Uebergang in die lateinische Sprache, wie in *sex, septem, super* von $\xi\varsigma$, $\epsilon\pi\tau\alpha$, $\upsilon\pi\epsilon\rho$ und vielen andern. — Im lakonischen Dialekt aber ward statt des σ mitten im Worte vielfältig der Spir. asp. gesprochen z. B. statt $\mu\omicron\upsilon\sigma\alpha$ dor. $\mu\omega\sigma\alpha$ lakon. $\mu\omega\alpha$, sprich $\mu\omega\alpha$.

— Von den Doppelbuchstaben s. §. 22.

Ann. 2. Es gibt auch einzelne, obwohl seltene Fälle, daß in Wörtern, die unleugbar mit einander verwandt sind, Buchstaben verwechselt werden, die zunächst nicht auf obige Art verwandt sind. Einige ausgemachte Fälle zum Beweis sind: $\mu\omicron\gamma\iota\varsigma$ mehr attisch als das gewöhnliche $\mu\omicron\lambda\iota\varsigma$ (mit Mühe); $\kappa\omicron\epsilon\iota\nu$ eine ionische Form für $\rho\omicron\epsilon\iota\nu$ (denken); $\kappa\epsilon\lambda\alpha\upsilon\omicron\varsigma$, $\kappa\epsilon\lambda\alpha\upsilon\eta$ alte Form für $\mu\epsilon\lambda\alpha\varsigma$, $\mu\epsilon\lambda\alpha\upsilon\alpha$ (schwarz) *).

Ann. 3. Die meisten der angeführten Verwechselungen werden von ältern und neuern Grammatikern durch allgemeinere Sätze eingeführt, als „die Attiker verwandeln ϑ in φ ; die Jonier verwandeln π in χ “ u. s. w. Hierdurch muß man sich nicht verleiten lassen, irgend eine solche Verwechselung in einem Dialekt als durchgängig anzunehmen. Sehr gewöhnlich sind die beigefügten Beispiele die einzigen, worin der Fall vorkommt, und nur in einigen Fällen hat ein oder der andre Dialekt eine Neigung zu einer gewissen Verwechselung, die uns also bloß dienen kann, die vorkommenden Fälle in ihre Analogie zu bringen.

Ann. 4. Außer den Verwechselungen kommt in den Mundarten auch das Abwerfen und Zusetzen einzelner Buchstaben vor. In der gewöhnlichen Sprache gehört manches hieher, was an andern Stellen der Grammatik erwähnt wird, besonders die beweglichen Endbuchstaben aus §. 26. Das übrige sind einzelne Fälle, wovon s. besonders das Abfallen einiger Anfangsbuchstaben §. 26, 11.; und einige Einschaltungen und Auslassungen in der Mitte §. 19.

Von den Aspiratis.

§. 17.

1. Eine jede Aspirata (§. 4.) ist anzusehn als entstanden aus der verwandten Tenuis in Verbindung mit dem Spir. asper. Daher die lateinische Schreibart *ph, th, ch*.

Ann. 1. Diese theoretische Darstellung muß uns in der Grammatik genügen, bei der §. 3. schon erwähnten Dunkelheit in Absicht der Aussprache besonders von φ und χ . — Vgl. noch wegen Verdoppelung der Aspiraten §. 21, 2.

2. Wenn daher in der Zusammensetzung eine Tenuis mit dem Spir. asper zusammentrifft, so wird eine Aspirata daraus:
z. B.

*) Siehe über diese und ähnliche Fälle Vergil. II. 109.

z. B. die Wörter *ἐνί, δέκα, αὐτός*, nach Abwerfung ihrer Endungen, mit *ἡμέρα* (Tag) zusammengesetzt, geben
ἐφήμερος, δεχήμερος, αὐθήμερος.

3. Eben dies geschieht auch in getrennten Worten, also bei *οὐκ*, und bei andern Wörtern, wenn der Endvokal durch den Apostroph weggenommen ist (§. 30.). Z. B.

οὐκ — οὐχ ὅσιον
ἀπό, ἀπ' — ἀφ' οὗ
ἀντί, ἀντ' — ἀνθ' ὧν

Anm. 2. Die Jonier behalten in beiden Fällen die Tenuis, z. B. *ἐπ' ὅσον, οὐκ ὅσιον, μετρίαναι* (für *μετρίσαναι* von *ἰσάναι*), *κατάπερ* (für *καθάπερ* aus *καθ' ἄπερ* *). Vergl. §. 16. Anm. 1. f.

Anm. 3. Aus der ionischen oder ältern attischen Sprache sind einige solche Zusammensetzungen gewöhnlich geblieben, besonders einige alte Formen und Nomina propria von *ἥλιος* und *ἵππος*: *ἀντῆλιος, ἀπηλιώτης, λεύκιππος, Ἀλκιππος, Κράτιππος* u. s. w. Den entgegengesetzten Fall bieten die Composita von *ἄμμος* — *ὑφάμμος, καθαμμίω* —; vermutlich von ehemaliger Aussprache *ἄμμος*.

Anm. 4. Zuweilen wird die Aspirata nicht gesetzt, um Nebelklang oder ungewohnte und undeutliche Töne zu vermeiden. Dabin gehören *ὑπ' Ἡφαίστου* Hesiod. §. 866. (vgl. §. 18.), *ἐπ' Ἡφαίστοιο Δύρησιν* Apollon. de Adv. p. 562. aus einem Epiker, *ὄπ' ἰεῖσσι* (von *ὄπα*) Hesiod. §. 829. Hymn. Hom. 27, 18. *κακομύλλα* (von *δύμλλα*) u. d. gl. — Zu dem ganzen Gegenstand s. man noch Schäfer bei Jacobs ad Anihol. IX, 508. p. 581. wo *κακήμερος* samt dem Windarischen *πεμπτάμερος* (Ol. 5, 12.) mit der älteren Form des einfachen Wortes *ἡμαρ* zu vergleichen ist.

Anm. 5. Merkwürdig ist dagegen die Veränderung der Tenuis, wenn zwischen ihr und dem Spiritus noch ein Buchstab steht, wie in *τέθριππον* (Biergespann, von *τετρα-* und *ἵππος*), und in einigen attischen Zusammensehungen: *δοιμάτιον* für *τὸ ἱμάτιον* (s. §. 29. A.), *φροῖδος* (von *πρό* und *ῥόδος*), *φρουρός* und *φρουρά* von *πρό* und *ῥαγ* **).

§. 18.

1. In der griechischen Sprache bemerkt man in Absicht der Aspiraten ein Gesetz, das jedoch nicht ganz durchgedrungen ist, sondern nur über eine beschränkte Anzahl von Fällen und Wörtern sich

*) Von dem kürzeren *καθ'* ward diese ionische Form, wegen Verwechselung mit dem einfachen *κατά*, vermieden, und *κατὰ τὰ* oder *κατάπερ* dafür gebraucht, s. Koen. ad Greg. in Ion. 18.

**) Indessen zeigt die Form *φροῖμιον* (für *προοῖμιον*) von *πρό* und *οἶμη*, verglichen mit *φράσσω* zusammengezogen aus *ταράσσω*, daß auch ohne Spir. asp. vor dem *φ* die Tenuis sich leicht aspirirten.

sich erstreckt. Vermöge desselben geht, wenn zwei auf einander folgende Silben mit Aspiraten anfangen sollten, die eine davon, gewöhnlich die erstere, in die Tenuis desselben Organs über.

2. Ohne Ausnahme findet dies statt bei allen Reduplicationen, d. h., wenn in Flexion oder Wortbildung ein Konsonant, mit dazwischen eintretendem Vokal wiederholt wird (wie in τέτυπα, δίδωμι, ἀγώγῃ s. §. 82. 84. 106. 112. 114.). Wenn nemlich dieser eine Aspirata ist, so steht das erstemal immer die verwandte Tenuis. Z. B.

πεφίληκα, κεχώρηκα statt φεφ. χεχ.,

Eben so τίθημι von dem Stamme ΘΕΩ; und von ἔχω, ὄχῃ — ὄκωχῃ.

3. Außerdem wird in der Flexion und Ableitung dieses Gesetz nur in einigen wenigen Fällen beobachtet (s. Anm.); wobei die Imperativ-Endung θι das eigne hat, daß sie nicht auf die vorhergehende Silbe wirkt, sondern selbst in τι übergeht, z. B. τύ-
θητι (Imp. Aor. 1. Pass.).

4. Aus diesem Gesetze erklärt man sich die eigenthümliche Wandelbarkeit einiger Wortstämme, welche in ihren verschiedenen Formationen bald vorn eine Aspirata haben und hinten eine Tenuis, bald umgekehrt. Man setzt nemlich voraus, daß in der Wurzel eigentlich beide Aspiraten waren, wovon aber die erste nach diesem Gesetze zur Tenuis ward. Sobald nun aus andern Formationsgründen die zweite sich verändert, so tritt die erstere wieder hervor; z. B.

Wurzel ΘΡΕΦ: Praes. τρέφω (nähre) Fut. θρέψω.

Ableitungen τροφή, θρεπτήριον, θρέμμα.

Und da jene Formationsgründe schon in der Hauptform, die als Stamm angeführt wird (Nominativ oder Präsens) eintreten können; so entsteht auch der jenem scheinbar entgegengesetzte Fall (τρέφω, θρέψω· θρίξ, τριχός), der aber im wesentlichen derselbe ist:

Wurzel ΘΡΙΧ: Nom. θρίξ (Haar) Gen. τριχός Dat.
pl. θριξίν. Ableitung τριχόω.

Zu diesen beiden Fällen gehören nur noch die Verba θάπτω, θρύντω, τρέχω, τύφω; s. unten im Verbalverzeichnis, wo auch die Wurzel ΘΑΦ noch besonders nachzusehn ist; und das Adj. ταχύς wegen des Komparativs θάσσων (§. 67.).

Anm. 1. Bei dieser Darstellung, wodurch alle obigen Fälle in einen faßlichen Ueberblick kommen, kann es die Grammatik belassen: wiewohl es sehr möglich ja wahrscheinlich ist, daß wenigstens ein Theil der zuletzt erwähnten Fälle auch durch eine bloße Versetzung der Laute entstanden ist. Denn nehmen wir an, daß z. B. in τριχός, τρίχος die wahre Wurzel des Wortes liegt, so ist es allerdings denk-

denkbar, daß dem an diese häufigsten Formen gewöhnten Ohre, wenn die Aspirata in ξ verdunkelt worden, gleichsam zur Befriedigung die Aspiration an einer andern Stelle gegeben ward *).

Anm. 2. Bei Vergleichung der Dialektformen findet man mehrere solche Vertauschungen der Aspiration auch ohne allen Anlaß. So ist $\chiύρα$ (Topf) eine ganz analoge Formation von $\chiέω$ mit der bekannten Endung $ρα$; doch machen ionische Mundarten $\chiύραν$ daraus. Eben so lautet $\chiύων$ (Leibrock) ionisch $\chiύων$. Und für $Καλ-χύων$ war $Καλχύων$ sehr gangbar **). S. auch unten §. 116. die Formen $ἐνθαύτα$, $ἐνταύθα$ \cdot $ἐνθαύτεν$, $ἐνταύθεν$ mit ihrer Analogie. — Eine kleine Verschiedenheit von diesen Fällen enthält das attische $φιδάκνη$ (Fäßchen) statt $πιδάκνη$ von $πιδός$ (Fäß) ***).

Anm. 3. Gewöhnlich wird das obige Gesetz, durch eine von den alten Grammatikern ausgehende irrige Methode als allgemeine Regel der griechischen Sprache, und alles abweichende als Ausnahme vorgetragen; wodurch der für die Sicherkeit des Erlernen großen Nachtheil entsteht, daß man den wahren Umfang der Regel nicht erkennt. Außer der Reduplikation, wo die Regel durchgeht, sind in der Flexion und Ableitung die einzigen Fälle, wo die Regel gilt, folgende:

1) Die Passiv-Endung $θη$, $θεις$ u. wirkt durchaus nur auf das θ der Verba.

$\thetaύειν$ (opfern), $\thetaείναι$ (sehen).

$ἐνθύν$, $τυθείς$, $ἐκθύν$ u. Dagegen $ἐνθαύθην$, $ποδευθῆναι$, und selbst $\thetaαρθείς$, $ἐθρεψθην$: solche Fälle wie $χυθείς$ nicht zu erwähnen.

2) Von der Aenderung des Imperativs auf θ in τ ist der Imp. Aor. 1. pass. der einzig sichere Fall. Denn $τίθει$ und $\thetaεί$ (s. $\tauίδημι$) werden außer der Grammatik schwerlich gefunden. Die demische Abweichung davon enthält nicht bloß $\phiείθι$ von $\phiημι$, sondern selbst das zweimalige θ in dem homerischen $ἐθθαθί$.

3) Unter den Zusammensetzungen befolgen die Regel nur diese:

$ἐκχειρία$ (Waffenstillstand) von $\epsilonχειν$ und $χειρ$.

$\alphaμνέχω$, $\alphaμπιοχνοῦμαι$ von $\alphaμυλ$ s. im Verbalverzeichnis unter $\epsilonχω$.

$\epsilonπαφή$, und

$\alphaπεφθός$, in welchen die Aspiration des π vor dem $\sigma\pi\iota$ asper in $\alphaφή$, $\epsilonφθός$ unterblieben ist.

In allen andern, wie $\epsilonφυπαλνω$, $\alphaμυχιυθείς$, $\alphaνθοφόρος$ u. geht keine Aenderung vor.

4) Das

*) Gerade wie das ν des Genitivs $\nuικνός$ in dem Nom. $\nuίξ$ eine andre Stelle erhalten hat. S. unten bei den Anomalien der Decl. — Diese andre Ansicht der vorliegenden Fälle ist übrigens die des geistvollen Verfassers der Märklischen Grammatik.

**) Die Nachweisungen s. bei Schweigh. ad Athen. 3. pag. 92.

***). Wahrscheinlich war hier die Stammform $\phiιδός$ (lat. fidelia). In der Aussprache ward aus δ — θ (wie $\psiεύδος$ und $\ψύθος$, $\epsilonπιμηθής$ von $\muῦθος$), worauf sich die vorderste Aspirata verwandelte. Das lat. fidero mit $\piιδειν$, $\piιδωδαι$ verglichen zeigt denselbigen Hergang.

4). Das Homerische $\alpha\lambda\epsilon\theta\acute{o}\omega$, abgeleitet von $\tau\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$, $\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\lambda\alpha$ ist wegen der Entfernung der beiden Silben desto auffallender; besonders da Homer von demselben Stamme $\tau\alpha\lambda\epsilon\theta\omega$, und eben so auch $\epsilon\theta\epsilon\theta\omega$, $\alpha\chi\epsilon\theta\omega$ hat *).

Alle übrigen Ableitungsformen geben kein Beispiel zu der Regel; denn man sagt $\kappa\omicron\gamma\iota\nu\theta\acute{o}\sigma\iota$, $\pi\alpha\tau\upsilon\chi\acute{o}\theta\epsilon\upsilon$, $\theta\epsilon\theta\epsilon$ u. Demnach steht sie mit Recht unter den Grundregeln der Sprache, da die Fälle, worin sie erscheint, zu den ältesten Wortbildungen gehören, und in den Wortstämmen selbst die ihr entgegenstehende Zusammenkunft nie vorkommt.

5. Dasselbe Gesetz erstreckt sich eigentlich auch auf den Spir. asp. den es eben so in den Ionis verwandelt. Hieron ist jedoch das einzige deutliche Beispiel noch in dem Verbo $\epsilon\chi\epsilon\iota\nu$ (haben) dessen Formation folgende den obigen ganz gleiche Darstellung gewährt:

Wurzel $\epsilon\chi$: Praes. $\epsilon\chi\omega$. Fut. $\epsilon\chi\omega$. Ableit. $\epsilon\chi\tau\upsilon\sigma$, $\epsilon\chi\eta$.

Anm. 4. Genauere Betrachtung gibt noch folgende Beispiele: $\epsilon\phi\phi\alpha$ eigentlich $\epsilon\phi\phi\upsilon$, da es sich zu $\tau\acute{o}\phi\phi\upsilon$ verhält wie $\delta\iota\varsigma$ zu $\tau\acute{o}\delta\iota\varsigma$; $\iota\epsilon\theta\eta\varsigma$ nach der allein richtigen Ableitung von $\epsilon\iota\upsilon\upsilon\mu\iota$, $\epsilon\iota\sigma$ (vgl. vestis); $\alpha\theta\phi\acute{o}\sigma$, gesamt (s. §. 60. A. 8.), das auch $\alpha\theta\phi\acute{o}\sigma$ gesprochen ward, und dessen erste Silbe mit der in $\alpha\pi\alpha\varsigma$, $\alpha\pi\alpha\varsigma$, $\alpha\pi\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ offenbar übereinstimmt; $\epsilon\chi\phi\iota\varsigma$, das gewiß wie $\alpha\theta\phi\acute{o}\sigma$ von der Wurzel α - kommt „in einem fort“; $\alpha\theta\upsilon\phi\omega$, dessen Asper die Attiker beibehalten haben; $\epsilon\chi\chi\omega$, wovon das ι nach der Analogie aspirirt sein sollte, s. in $\epsilon\chi\omega$. — Allein die entgegengesetzten Beispiele sind hier noch häufiger und zwar nicht bloß in Ableitungsformen wie $\theta\theta\epsilon\nu$, $\theta\theta\epsilon$, $\chi\chi$, $\epsilon\phi\phi\mu\iota$, sondern selbst in dem Wortstamme wie in $\alpha\phi\eta$, $\upsilon\phi\alpha\iota\nu$.

Häufung der Konsonanten.

§. 19.

1. Durch die unmittelbare Zusammenkunft der Konsonanten entstehen mancherlei Härten, welche die griechische Sprache vermeidet.

2. Drei Konsonanten, oder einer und ein Doppelbuchstab, können nicht beisammen stehn, wenn nicht der erste oder letzte eine liquida, oder (§. 4, 4.) γ vor Gaumlauten, ist, z. B. $\pi\epsilon\mu\phi\theta\epsilon\iota\varsigma$, $\sigma\kappa\lambda\eta\phi\acute{o}\varsigma$, $\tau\acute{\epsilon}\chi\epsilon\omega$. Doch darf auch auf die Liquida kein σ folgen. In diesem und den übrigen Fällen sucht man eine solche Form entweder zu vermeiden, oder es muß ein Buchstab weichen; die Fälle s. unten beim Perf. Pass. z. B. $\epsilon\sigma\phi\acute{\alpha}\lambda$ - $\sigma\theta\alpha\iota$ $\epsilon\sigma\phi\acute{\alpha}\lambda\theta\alpha\iota$.

3. Die Zusammensetzung hat jedoch hierin etwas mehr Freiheit, indem σ und κ am Ende des ersten Theiles auch vor zwei

*) Durch obiges $\alpha\lambda\epsilon\theta\acute{o}\omega$ rechtfertigt sich übrigens die Ableitung des mythischen Namens $\tau\eta\lambda\epsilon\phi\acute{o}\varsigma$ von $\theta\eta\sigma\theta\alpha\iota$ und $\alpha\lambda\epsilon\phi\acute{o}\varsigma$ (Hindfänger).

zwei Konsonanten stehn bleiben, z. B. *δύσπατος, ἐκπῶσις, ἐκψύχω*.

Anm. 1. Aber ξ kann auch in der Zusammensetzung nicht vor einem andern Konsonanten stehn; daher von *ἔξ* (sech), und *λαῖξ* (mit dem Fuße); *ἐκπηχυς, ἐκπλεθρος, ἐκκαίδεκα, λακπατεῖν*. Vgl. unten §. 26. *ἔξ* und *ἐκ*. Daß dies in der attischen Aussprache gegründet war, sieht man daraus daß auch außer der Zusammensetzung auf der Inschrift der Athena Polias (Corp. Inscr. I. p. 284, §. 11. k.) geschrieben ist *ἐκ ποδῶν*, so wie ein paarmal *ἐκποδῖς* einerlei mit *ἔξ-ποδῖς*. Wenn also ein Theil der Grammatiker lehrt, *ἐκπηχυς* u. d. g. sei die att. Form (s. Loh. ad Phryn. p. 413. 414.) so ist dies gewiß nur von einer Genantigkeit in der Schrift zu verstehen, die zum Theil geübt ward, während ohne Zweifel jedermann auf jene Art sprach. — Hieher gehört auch von *πύξ* — *πύγμαχος* nach der Analogie in §. 23, 2.; und nach derselben wird also *ἐκμυδιμος* u. d. g. (Loheek. p. 414.) sowohl mit γ als mit κ haben ausgesprochen werden können. — Wegen *ἐραποπόρος* s. unten bei d. Zusammensetzung.

4. Aber auch die Zusammenkunft zweier Konsonanten kann Härte verursachen, zu deren Vermeidung gewisse bestimmte Regeln sind, die in den folgenden §§., einige besondere Fälle aber in den Anmerkungen zu diesem §. vorgetragen werden.

Anm. 2. Zuweilen wird sogar die Härte zweier Konsonanten durch Einschaltung eines dritten gemildert; wenn nemlich der eingeschaltete in der Aussprache sich leichter an beide andere anschmiegt. So wird, wenn die Liquida μ oder ν, durch Auslassung eines Vokals unmittelbar vor die Liquida λ oder ρ tritt, die der erstern verwandte Media, also β oder δ eingeschaltet. Also *ἀνῆρ* Gen. (*ἀνέρος*) *ἀνδρός* von *ἡμέρα* kommt *μεσημβρία* (Mittag); aus *μεμέληται* entstand das epische *μεμβλεται*. — Eben so, weil das σ vor dem λ einige Schwierigkeit hat, ward ϑ eingeschaltet. Daher für *εὐλός*, welches die Dorier beibehalten, das gewöhnliche *εὐθλός* (gut, edel); *ἑυδοθλή* von *ἑυδοσσω* u.

Anm. 3. Manche Verbindung von Konsonanten aber, die in andern Sprachen für hart gilt, ist es in der griechischen nicht. So können in derselben die Wörter sogar anfangen mit πρ, τμ, τλ, χρ, πρ, χρ (z. B. *πνέειν, τμήαις, τλήναι, χρῶς, πτερόν, χρῶν*) u. d. g. was selbst der verwandten lateinischen Sprache fremd ist. — Auch in der griechischen selbst aber muß man nicht erwarten dasselbe Prinzip konsequent durchgeführt zu sehn. Manche harte Verbindung ist unverändert geblieben, während milder harte sich abgeschliffen haben; ja dieselbe Verbindung kann man, oft in demselben Wortstamm, theils vermieden, theils beibehalten sehn. So fangen, wie schon erwähnt, mehrere Wörter mit πρ an; die Wörter *πόλις, πόλεμος* hingegen haben das τ ausgestoßen: öfters jedoch brauchen die Dichter besonders die epischen *πόλις* und *πόλιμος* und deren Zusammensetzungen theils des Metri, theils kräftigeren Klanges wegen. Von *χαμαί* (auf der Erde) kommt *χθαμαλός* (niedrig) offenbar weil dies ϑ ursprünglich in der Wurzel war*). So ist in dem epischen Worte

πινυ-

*) Das Substantiv war also *ΧΘΑΜΑ*, die Erde; und unstreitig gehört *χθών* zu derselben Wurzel, indem das μ in die geldufige Endung ν übergegangen ist.

πικρός das *ι* eingeschaltet, dessen alle übrigen Wörter dieses Stammes bei den Epikern sowohl als allen übrigen entbehren: *πικρῖν*, *πικρός* 2c. Vergl. S. 74. Not.

Ann. 4. Die vorige Ann. stellt die Formen mit gebäuchten Konsonanten als die ursprünglichen dar. Volle Gewißheit findet indessen in solchen Gegenständen nicht statt; und auf der andern Seite tritt unleugbar auch oft der Fall ein, daß erst durch die Modifikationen der Aussprache die Konsonanten sich häufen. Im Griechischen gehen wir dahin, obgleich im einzelnen immer auch nur mit verschiedenen Graden von Wahrscheinlichkeit, die meisten Fälle wo ein *σ* in dem verschiedenen Theilen des Wortes hinzutritt. Es erscheint es vorn in

σμικρός, der ionischen und alt-attischen Form, für das gemeine *μικρός* (klein). In andern Wörtern ist dies die gangbare Form, wie *συλλαξ*, *σμάραγδος*, *σκαδάρνυμι*, *Σκάμαρδος*; aber man kennt die Altern Formen *μιλαξ*, *μάραγδος*, *σκάδω*, *Κάμαρδος*.

Von dem in der Mitte vor andern Konsonanten sich einfügenden *σ*, wie in

σπισθεν statt des Älteren *σπισθον*; *μίσγω* statt der Stammform *ΜΙΣΩ*, wovon *μίσῃμαι*,

werden sich in der Grammatik viele Beispiele darbieten. Hierher gehört besonders das vor dem *μ* in den Endungen *μαι*, *μα*, *μος* sich bloß eindringende *σ*, an dessen Stelle in gewissen Wörtern auch *θ* und *σθ* tritt: s. beim Perf.-Pass. und in der Wortbildung.

Ann. 5. Die Häufung der Konsonanten ändert sich zuweilen durch die Metathesis oder Versetzung der Buchstaben: zur Abhülfe einer Schwierigkeit in der Formation geschieht dies am deutlichsten in dem Worte *πικρῖν*, *πικρός* (s. unter den Anomalien der Decl.); aber auch ohne Drang des Wohlklangs tritt dergleichen im Griechischen wie in andern Sprachen ein, indem besonders die liquidae unter einander oder mit den benachbarten Vokalen die Stelle verwechseln. Solche Versetzungen haben sich erhalten, theils weil in einigen Flexionsformen die eine Stellung bequemer war, wie im Nor. 2. von *πικρῶν*, *ἐπαρῶν* (s. noch unten *δαρῶν*, *τίκνω*, *ἀμαρτῶν* *), theils bei den Dichtern des Metri wegen: dahin gehört

καρδίη episch für *καρδία* (Herz), *Κράναδος* bei Homer für *Κάρναδος*, *δαρτός* für *δαπτός* von *δίγω* Il. ψ, 169.

oder auch umgekehrt

ἀτραπός für *ἀτραπός* (Fußsteig) von *τρέπω*, *βάρδισος* für *βράδισος* von *βράδω*, beides bei Homer.

Andre endlich sind Nachlässigkeiten gewisser Mundarten, wie *ἀμειψείν* für *ἀμειψῆναι* u. d. g. Alle aber sind seltene und einzelne Fälle: und auf keine Weise darf man sich denken, daß solche Versetzungen ganz von vorn in der Gewalt des Dichters gewesen wären; denn Alsdann würden sie, da dies den Versbau so sehr erleichterte, häufiger und fast in allen Formen erscheinen, wo sie möglich sind. Alle sogenannte dichterische Versetzungen gehen zuverlässig von einem ursprüng-

*) S. auch wegen solcher Umstellungen wie *ΘΑΥΘΝΑ*, *ΠΟΡΠΡΟ* 2c. S. 110.

ursprünglichen Schwanken in der Stammform aus, wovon eine Stellung sich in der gangbaren Sprache befestigte, einzelne Formen der andern aber, theils bequemerer Flexion theils des Metr. wegen, daneben sich erhielten *).

§. 20.

1. Zwei Mutae von verschiedenen Organen kommen im Griechischen nur dann zusammen, wenn der zweite ein Zungenbuchstab ist.

Anm. 1. Nur die Zusammensetzung macht hier eine Ausnahme für die Präpos. *ἐκ* und die seltenen Fälle von §. 19. Anm. 1.

2. Dabei ist die feste Regel:

Vor einer Tenuis kann nur eine Tenuis, nur Aspirata vor Aspirata, nur Media vor Media stehn.

3. B. *ἐπτά, ὀκτώ, ἄχθος, Ἀνγθος, κτείνω, φθίνω, βδελυρός.*

Anm. 2. Diese Regel fand auch Anwendung, wenn in ausländischen Namen, die der griech. Aussprache angepasst wurden, der zweite Consonant kein Zungenbuchstab war. Wenigstens nimt der Name *Ἐπίστατα*, der in dieser Form das *κ* wegen Ähnlichkeit der Composita mit *ἐκ* (vgl. §. 26, 6.) behält, sobald diese Ursach wegfällt, ein *γ* an, *Ἀγβάτατα*.

3. Wenn also in der Formation zwei ungleichartige Buchstaben zusammen kommen, so muß gewöhnlich der erstere die Eigenschaft des letzteren annehmen. 3 B. durch Anhängung der Endungen *τος, θην, θεις*, wird

aus *γράφω* — *γραπτός, γραβδην*

aus *πλέκω* — *πλέγδην, πλεχθείς*

aus *λέγω* — *λεκτός, λεχθείς.* **)

Die Ausnahme der Zusammensetzung mit *ἐκ* s. §. 26, 6.

4. Von

*) So wird kein philosophischer Sprachforscher es für ausgemacht halten, daß so wie *τρέπω* und *τρέπω* in der Form ist fest sich unterscheiden, dies von jeher notwendig gewesen sei. Vielmehr kann sowohl *τραπείομεν* (s. *τρέπω*) als *ἀταρπός* einst regelmäßig gewesen sein; ja es ist wahrscheinlich daß sie es einst waren; so wie auch *πρόσω ἐπρωθον* durch die Bedeutung schon an *πρόσω* erinnert. So wird ferner *βαρός* einst eben so gut gewesen sein als *βαρύς*; grade wie neben *καρύκος* von *καρύς* (§. 68, 1.) nicht bloß *καρύκος* sondern auch *κάρια* existirt, und wie von *τέτραρα* sowohl *τέταρτος* als *τετρα-* und *τέρτατος* gebildet ist.

**) Den umgekehrten Fall in einem angeblichen aor. 1. pass. auf *-βδην* statt *-φθην* gab bisher ein Schreibfehler des Caninius in Alberti Hesych. v. *ἐσέφθην*, vgl. Choerob. ap. Bekker in Indico Anecd. v. *σεφθείω*.

4. Von zwei bereits verbundenen gleichartigen aber kann nie einer allein eine Veränderung erfahren sondern immer beide. Also wird aus ἐπτά, ὀκτώ — ἐβδομος, ὀγδοος (§. 71.): und wenn von zwei tenuibus die zweite wegen Zutritt des Spiritus asper (nach §. 17, 2. 3.) in eine aspirata übergeht, so geschieht mit der ersteren nothwendig dasselbe; z. B.

ἐπτά, ἡμέρα — ἐφθήμερος
νύκτα δλην — νύχθ' δλην.

§. 21.

1. Die Verdoppelung eines Konsonanten ist bei den Griechen nicht so häufig als z. B. im Deutschen; und außer den semivocalibus, λ, μ, ν, ρ, σ, erscheint noch am häufigsten das τ verdoppelt.

Anm. 1. Alle Verdoppelungen der übrigen Konsonanten, außer ιππος (Pferd), παππος (Großvater), κόκκος (Beere) und wenigen andern, gehören nur irgend einem Dialekt, oder sind alt-epische Formen. — Daß in der alten Schrift die Verdoppelung vielfältig nicht bezeichnet ward ist oben §. 7, A. 24. bemerkt.

Anm. 2. Die Aeolier haben die Verdoppelung, jedoch hauptsächlich der liquidae, etwas häufiger und namentlich in manchen Fällen wo die gewöhnliche Sprache durch einen Diphthong oder langen Vokal verlängert; z. B. κτένω, φάεννος, φθίσσω für κτείνω, φαινώ, φθίω; ἄμμες für ἡμεῖς; βόλλα für βουλή: s. die Noten zu Greg. Cor. in Dor. 8.

2. Die Aspiratae werden durchaus in keinem Fall verdoppelt, sondern haben dafür die verwandte Tonals vor sich z. B.

Ξανφώ, Βάκχος, Πιττεύς.

Vgl. §. 17, 1.

3. Die doppelten Buchstaben σσ und ττ stehn in einem fast durchgehenden Dialekt, Verhältnis zusammen. Beide sind zwar in der gangbaren Sprache; aber doch ist σσ mehr ionisch und ττ mehr attisch. (Vgl. §. 16. Anm. 1. g.) z. B.

Ion.

Att.

τάσσειν — τάττειν (ordnen)

γλώσσα — γλώττα (Zunge)

Anm. 3. Von dieser Verwechselung sind diejenigen Wörter ausgenommen worin das σ oder das τ ursprünglich einfach ist und nur in dieser Aussprache sich verdoppelt: s. Anm. 7. Doch sind auch außerdem einige Wörter, namentlich einige Verba auf σσω und auf ττω, welche nie in der andern Form vorkommen. S. §. 92.

4. Eben so hat ρρ, welches mehr attisch ist, eine mehr ionische Nebenform ρσ. (Vgl. §. 16. Anm. 1. g.) z. B.

Att. Ion.

ἄρσῆν — ἄρσῆν (männlich)

κόρσῆν — κόρσῆν (Weiblich)

Anm. 4. Auch hiervon ist das bloß in der Aussprache verdoppelt, wie in den hiernächst folgenden, ausgenommen; und anderseits haben mehrer Wörter wie ἄρσος, ἄρσῆν, ἄρσῆν, nie eine Nebenform mit ῥσ gehabt. — In diesen beiden Dialekten-Verschiedenheiten besonders thun sich die Perioden des Atticismus kund, indem die Tragiker und die Prose des Thucydides noch die ionischen Laute σσ und ρρ fest halten, die Komiker aber und die folgende Prose die härteren attischen ττ und ρρ; worauf in der gemeinen Sprache wieder jene Zischlaute überhand nahmen. S. Fischer I. p. 193. und 203. Maitt. 6. a.

5. Das ρ zu Anfang eines Worts wird, so oft in der Formation und Komposition ein einfacher Vokal davor kommt, in der gewöhnlichen Sprache immer verdoppelt. z. B.

aus ῥέπειν mit ε̄ und ᾱ wird ῥῥέπων, ῥῥέπης

aus ῥεῖν mit περί wird περιῥῥος

S. §. 83. und 120. Bei Diphthongen hingegen geschieht dies nicht, z. B. εὔρωτος von εὔ und ῥωτυμ.

Anm. 5. Des Metri wegen wird diese Verdoppelung zuweilen versäumt z. B. ῥεζον und ῥεζε von ῥεζω, ἀμφοῖν von ῥεῖν u. d. g. bei Homer; auch bei attischen Dichtern z. B. χρυσόφρονος Soph. Antig. 950; selbst (jedoch sehr selten) in Trochäen bei Aristophanes Thesm. 665. διαῤῥον.

Anm. 6. Aus allem was wir bisher vom ρ gesehen haben scheint mir zu erhellen, daß hier nicht sowohl eine Verdoppelung statt findet, als vielmehr daß die dem Griechen nationale Aussprache dieses Buchstaben zu Anfang der Wörter, hr oder rh, ihm die Eigenschaft eines Doppelbuchstaben gab. Daher die Verlängerung einer vorhergehenden Kürze auch in getrennten Worten (§. 7. Anm. 20.); welcher Fall von dem gegenwärtigen sich durch nichts unterscheidet, als daß man, wenn das ρ mitten im Worte diese dickere Aussprache bekam, um dies sinnlicher zu machen es doppelt schrieb; wozu nachher erst die Grammatiker die Spirituszeichen (ῥρ) fügten, die nun eigentlich entbehrlich waren *).

Anm. 7. Die epischen und lyrischen Dichter verdoppelten häufig einen Buchstaben des Metri wegen; doch nur in gewissen Wörtern und Fällen. Am häufigsten erscheint so das σ z. B. in ὄσος, πρόσω — ὄσος, πρόσω, und in der Flexion z. B. Dat. ὄσσοι für ὄσσοι (§. 46. u. §. 49. Anm.), ἐγέλασος für ἐγέλαος (§. 95. Anm.); ferner die Liquidae in vielen Formen, besonders die Anfangsbuchstaben dieser Art in Kompositionen und nach dem Augment

*) Vergl. Dawes Mise. p. 160. der dies nur zu weit führt, und willkürlicher verfährt, als die Behandlung einer alten Sprache erlaubt.

ment z. B. ἀπολλύειν für ἀπολήγειν, ἐλάσσω, ἐμύσσω, ἐννύω (vgl. §. 7. A. 24.); das τ in den aus δ und τι zusammengesetzten Formen δ,τι und ὅτι — ὅ,τι (§. 15, 3.), ὅτι; und das π in den mit ὀπ- zusammengesetzten Relativformen wie ὀππόσος, ὀππότα etc. §. 79. u. 116; außerdem aber diese und andre Buchstaben nur in sehr einzelnen Wörtern und Formen, die man zum Theil im Lauf dieser Grammatik angemerkt finden wird, andre im Lesen sich merken muß. Die Aspiraten richten sich alsdann nach der Regel Text 2.; also ὄχος, σκύππος statt ὄχος, σκύπος. Die Medias aber werden des Metri wegen eigentlich nie verdoppelt; denn von ἔδδαισεν s. §. 7. A. 21. und von ἀδδῆσαι unten das Verbum ΑΔΩ im Verzeichnis.

Anm. 8. Weit seltner geschieht es, daß die Dichter einen gewöhnlich doppelt stehenden Konsonanten des Metri wegen einfach brauchen. Außer dem Fall von Anm. 5. ist das meiste von der Art, daß man vielmehr einen ursprünglich schwankenden Gebrauch annehmen kann, den der spätere Gebrauch auf die Verdoppelung befestigt hat; wie wenn Homer χρόμνον, die Spätern χρόμνον sagen. So kommen die dichterischen Formen μακέλην, μακέλησι von einem Nominativ μακέλη statt μακέλλα her. Und eben so wird auch wol das Schwanken in den Namen Ὀδυσσεύς, Ἀχιλλεύς zu erklären sein, welche in der gewöhnlichen Sprache nie anders vorkommen, während Homer des Metri wegen eben so gut auch Ὀδυσσεύς, Ἀχιλλεύς braucht.

Anm. 9. Daß öfters auch neben einem langen Vokal laut der doppelte Konsonant noch statt hat, ist schon in §. 7. A. 4. enthalten. Z. B. ῆσσαν, ῆττων, θᾶττον, μάλλον, πρᾶσσαν ion. πρήσσω, ῥῆσσα, ῥῆττα, Τηγετός ion. Τηγεσός, λεύσσω, κρείσσω, κρείττω, λῆμμα, λέλειμμα. Schwankend und zweifelhaft ist die Schreibart einiger andern, namentlich βῆσσα, κνῖσσα, Κνωσός, Παρνασός ion. Παρνησός, die man, nach Anleitung alter Monumente und Handschriften Ueber, besonders in älteren Werken, βῆσα, κνῖσα, Κνωός, Παρναός, Παρνηός schreibt. Am wenigsten Autorität scheint die Schreibart mit σσ bei dem Namen Κηφισός zu haben, dessen ι ebenfalls gedehnt ist. Von einigen, deren schwankender Vokal vor σ immer lang ist, waren die Grammatiker stets zweifelhaft ob sie den Vokal von Natur lang annehmen oder σσ schreiben sollten, oder auch beides; daher findet man κνῖσσα, κνῖσα und κνῖσσα; diejenigen nicht zu erwähnen, welche κνῖσα für die eigentliche Form hielten, und κνῖσσα auf dichterischem Weg entstanden glaubten: obgleich es gewiß ist daß die Silbe, worauf es ankommt, in κνῖσα, Κηφισός, Ἰλιός, nie kurz vorkommt. Gegen das radikale σσ scheint zu sprechen, daß diese Formen in keinem Dialekt ττ haben. Ich halte daher κνῖσα, Κηφισός, Ἰλιός für die eigentliche Form, doch so daß die Verdoppelung des σ neben dem langen Vokal (nach Art von ῆσσαν, πρᾶσσαν) schon in der alten Aussprache oder Schreibung sich eindrängte und also κνῖσα und κνῖσσα, Ἰλιός und Ἰλισός (mit gedehntem ι) gleichviel Autorität für uns haben. Für κνῖσα s. Dindorf zu Aristoph. Pac. 1040.: für Ἰλιός den Codex des Fronto ad Marc. I, 8. In den Berg- und Stadtnamen aber, Παρνασός, Παρνησός, Ἀλικαρνασός etc. scheint mir das σσ radikal zu sein, weil diese Namen in Analogie stehen mit den Namen attischer Berge, die das ττ annehmen, Ἰμψός, Τηγετός, Λυκαβητός; und weil aus den Stellen welche Eufurd ad Soph. Antig. 1130. anführt, hervorgeht, daß dies bei den Alten schon die herrschende Schreibart war. Die mit dem ein-

einfachen σ auf Münzen u. wird also wol nur der Einfachheit alter Schrift gehören. — Auch von den geographischen Namen auf $\sigma\sigma\alpha$ oder $\sigma\sigma\alpha\alpha$ ist die letztere Schreibart die genauere, da diese alte anerkannt von der Form $-\sigma\sigma\epsilon\varsigma$, $\delta\sigma\sigma\alpha$, herkommen, und folglich propriisponomena sind: $\Sigma\kappa\omicron\tau\omicron\upsilon\sigma\sigma\alpha$, $\Lambda\omicron\gamma\gamma\iota\nu\omicron\upsilon\sigma\sigma\alpha\iota$ u. Daher auch $\Sigma\upsilon\gamma\alpha\kappa\omicron\nu\sigma\sigma\alpha\iota$ in den Handschriften besonders des Theophrastos häufig mit doppeltem σ , wiewohl mit zurückgezognem Ton, gefunden wird *).

§. 22.

1. Wenn die Buchstaben β , π , φ und γ , κ , χ vor ein σ zu stehn kommen, so gehn sie mit demselben in den verwandten Doppelbuchstaben ψ oder ξ über. Z. B. durch die Endung $\sigma\omega$ des Futuri wird aus

$\lambda\epsilon\iota\pi\sigma\omega$ $\lambda\epsilon\iota\psi\omega$, $\gamma\rho\alpha\varphi\sigma\omega$ $\gamma\rho\alpha\psi\omega$
 $\lambda\epsilon\gamma\sigma\omega$ $\lambda\epsilon\xi\omega$, $\sigma\tau\epsilon\iota\chi\sigma\omega$ $\sigma\tau\epsilon\iota\xi\omega$

und durch die Endung $\sigma\iota$, $\sigma\iota\nu$ des Dat. pl. aus

$\Lambda\rho\alpha\beta\sigma\iota$; $\Lambda\rho\alpha\psi\iota$, $\kappa\omicron\rho\alpha\kappa\sigma\iota$; $\kappa\omicron\rho\alpha\xi\iota$.

Die Ausnahme von $\epsilon\kappa$ s. §. 26, 6.

Ann. 1. Man muß sich wohl vor der Vorstellungsart hüten, als wenn das ψ , wenn es aus $\beta\sigma$ und $\varphi\sigma$, und das ξ , wenn es aus $\gamma\sigma$ und $\chi\sigma$ entstanden ist, auch jedesmal wie $\beta\varsigma$ oder $\phi\varsigma$, $\gamma\varsigma$ oder $\chi\varsigma$ ausgesprochen worden wäre. In diesem Falle wären die Doppelbuchstaben eine schlechte Erfindung. Die richtige Vorstellung ist daß, vor dem σ , die Buchstaben γ und χ in κ , β und φ in π , verwandelt, und alsdann mit dem σ in ξ und ψ zusammengeschrieben werden. Einen deutlichen Beweis dafür gibt die Vergleichung des lat. scribo scripsi **).

Ann.

*) Dies mag der Anfang der Aenderung gewesen sein; so wie in einer andern Mundart die Verkürzung des Vokals, $\Sigma\upsilon\gamma\alpha\kappa\omicron\sigma\sigma\alpha\iota$ (da man die etymologische Bildung aus den Augen verloren hatte); worauf durch weitere Verkürzung das schon in sehr alter Zeit übliche $\Sigma\upsilon\gamma\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\omicron\varsigma$, auf jenem Wege aber $\Sigma\upsilon\gamma\alpha\kappa\omicron\nu\sigma\sigma\alpha\iota$ und $\Sigma\upsilon\gamma\alpha\kappa\omicron\nu\sigma\iota\omicron\varsigma$ entstand. Vgl. Böckh zum Eryxias und zu Pind. Ol. 6, 6. — Die Untersuchung dieses ganzen Gegenstandes wird dadurch schwierig daß erstens, wie aus Monumenten erhellt, die Verbindung des langen Vokals mit dem doppelten Konsonant, bei einem Theil der Wörter wirklich echt alt ist, daß aber zweitens selbst bei manchen solchen Wörtern die Schreibart mit den doppelten oder einfachen Konsonanten schon im Alterthum schwankend war, und oft dreitens notorisch in späten Zeiten manches Wort, dessen Vokal eine Naturlänge ist, wie der vor dem α in $\epsilon\alpha\alpha$, $\epsilon\delta\alpha\alpha\varsigma$, $\Lambda\omicron\nu\nu\alpha\sigma\varsigma$, $\Delta\upsilon\alpha\sigma\iota\alpha\varsigma$, des Metri wegen aus Unwissenheit mit doppeltem σ geschrieben ward, und daher in alten sonst guten Ausgaben häufig so gefunden wird.

**) Für die im obigen getabelte Vorstellung läßt sich zwar eine Autorität in den Worten des Mar. Victorin. p. 2459. Putsch. anführen: Allein die Bemerkung dieses Grammatikers ist mangel-

Anm. 2. In den attischen Inschriften aus den Zeiten wo die Doppelbuchstaben ξ und ψ in der Schrift des attischen Stammes noch nicht eingeführt waren, (s. unt. die Note zu §. 27. N. 1.) findet man statt derselben durchgängig $\chi\zeta$ und $\phi\psi$ und zwar ebenfalls ohne Rücksicht auf die Ableitung; z. B. $\chi\zeta\epsilon\tau\eta$, $\mu\epsilon\tau\alpha\chi\zeta\tau$, $\epsilon\lambda\iota\phi\chi$, $\epsilon\tau\eta\epsilon\lambda\epsilon\chi\chi\alpha\mu\epsilon\eta$, $\phi\zeta\epsilon\phi\iota\zeta\mu\alpha$, $\gamma\tau\phi\psi$ für $\xi\omega$, $\mu\epsilon\tau\alpha\chi\epsilon\iota$, $\epsilon\delta\phi\epsilon\tau$ (von $\delta\phi\epsilon\iota\tau$), $\sigma\upsilon\upsilon\epsilon\lambda\epsilon\chi\alpha\mu\epsilon\eta$ (von $\lambda\epsilon\chi\alpha\iota$), $\psi\eta\phi\iota\sigma\mu\alpha$, $\gamma\tau\phi\psi$ (Gen. $\gamma\tau\phi\psi\acute{o}\varsigma$). Dies bestätigt die Ansicht der vorigen Anmerkung, scheint aber zugleich auf eine Verschiedenheit der Aussprache dieser Doppelbuchstaben in den verschiedenen Dialekten zu deuten, wonach die Athener, wenigstens die älteren, eine dickere Aussprache derselben gehabt haben müssen, welche genauer zu bestimmen aber schwer ist, so lange wir über die Aussprache der einfachen χ und ϕ nicht aufreine sind (§. 3, 2.) — Aus dieser Aussprache erklärt sich übrigens die Form $\epsilon\phi\theta\acute{o}\varsigma$ (gekocht) von $\epsilon\psi\omega$. Nehmlich aus der Wurzel $\epsilon\phi\chi$ mit der Endung $\tau\acute{o}\varsigma$ fiel das ψ nach §. 19, 2. aus, und aus $\epsilon\phi\tau\acute{o}\varsigma$ ward diesmal, mit Veränderung des zweiten Konsonanten, $\epsilon\phi\theta\acute{o}\varsigma$, um die Wurzel nicht zu unkenntlich zu machen, vgl. §. 20. N. 9. — Die Schreibart anderer Stämme $\chi\zeta$, $\eta\zeta$ läßt sich aus Mangel älter Monumente wenig nachweisen *); doch führen die Grammatiker $\chi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ für $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\eta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ für $\eta\acute{\epsilon}\lambda\omega\psi$ u. d. g. als eine doltische Schreibart an **). Vgl. die folg. Anm.

Anm. 3. In die Aussprache der Doppelbuchstaben mengte sich aber auch eine Versetzung, und besonders werden die Formen $\sigma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\sigma\eta\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\sigma\eta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$, $\sigma\eta\acute{\epsilon}\lambda\lambda\iota\omicron\varsigma$ als doltisch angeführt, statt $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\psi\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$, $\psi\acute{\epsilon}\lambda\lambda\iota\omicron\varsigma$. Diese Versetzung kann häufig zur Erleichterung der Aussprache sich gebildet haben, und die Notizen aus der vorigen Anmerkung mögen mit diesen wol zu der Vorstellung zu vereinigen sein, daß die Aeolier am gewöhnlichsten vorn $\sigma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\sigma\eta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$, in der Mitte aber und am Ende $\iota\sigma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\iota\sigma\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$, $\eta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ geschrieben haben ***).

2. Das

gelbhaft, und offenbar bloß theoretisch entstanden. Ihm entgegen steht die ausdrückliche Erklärung der griech. Grammatiker, daß ξ aus $\chi\sigma$, ψ aus $\pi\sigma$ bestehen, bei Dionys. Hal. de Compos. 14, p. 98. (Schaef. 167.) Sext. adv. M. 1, 5, 103. Auffallend ist freilich die lat. Schreibart Araba, Chalybe; allein dies scheint eine bloß etymologische Schreibart zu sein, dergleichen man in allen Sprachen findet, und wobei man dennoch ps sprach. Dies geht mir aus den Beispielen hervor, wo eben diese Schreibart bloß durch etymologische Täuschung statt fand. Die Lateiner pflegten nemlich auch Absyrtus, absinthium, obsonium aus den griech. Formen $\alpha\psi\upsilon\tau\tau\omicron\varsigma$, $\alpha\psi\iota\sigma\theta\iota\omicron\varsigma$, $\sigma\psi\alpha\sigma\iota\omicron\varsigma$ zu machen, weil ihnen nemlich ihre eignen Formen abs, absurdus, obses vorzuschwebten. Höchst wahrscheinlich war aber auch die Schreibart dieser lateinischen Wörter bloß etymologischer Natur, und fürs Auge, nicht für den Mund berechnet, der überall ps sprach.

*) $\chi\epsilon\kappa\chi\alpha\iota$ für $\delta\epsilon\kappa\alpha\iota$ (von $\delta\epsilon\kappa\alpha\iota$) steht in der sehr alten Inschrift auf der sogenannten Columna Neroniana; s. Donau. Theol. Inscript. II. p. 480.

**) G. Greg. Cor. in Aeol. 39. Joh. Gramm. in Aeol. der auch ausdrücklich $\chi\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$ anführt.

**) So sah auch Stallger es an, ad Euseb. p. 115. a. Doch sind

2. Das ζ ist zwar auch ein Doppelbuchstab, und zwar wie oben §. 3. gezeigt worden ist, aus οδ entstanden: allein in der gewöhnlichen Flexion und Wortbildung kommt der Fall, daß es aus diesen Buchstaben erwächst, nicht weiter vor als in einigen Lokal-Adverbien, welche durch Anhängung der Silbe δε entstehen, als Ἀθηναίε für -αοδε (§. 116.), und dem Adverbium βύτην von βύω, s. §. 119. Anm. 38. Auch vergleiche man die griechische Namensform der phöniciſchen Stadt Ἀσδod, Ἀζωτος.

Anm. 4. Die Dorier brauchten in den meisten Fällen οδ statt ζ, besonders in der Mitte z. B. ουπλάδω für ουπλάζω, μισδων für μισζων oder μισζων. Zu Anfang der Wörter scheint dieser Gebrauch mehr äolisch gewesen zu sein. Für eine bloß orthographische Verschiedenheit kann man dies nicht ansehen, da es für eine Eigenheit des Dorischen Dialekts bis in die spätesten Zeiten herab galt, wo das ζ überall bekannt und gangbar war, auch wie gesagt dieselben Dorier ἀγγλάδω und doch Ζαρός u. d. g. schrieben. — Einige härtere Dorische Mundarten, namentlich die Lakonische, sprachen für ζ oder οδ in der Mitte δδ z. B. Δαγιδδαι für Δαγίζεω, μάδδα für μάζα. Auch in der gewöhnlichen Sprache schwankten einige Formen zwischen ζ und dem einfachen δ zu Anfang z. B. δόρεξ und ζόρεξ das Reh; wobei auch Ζεύς, Διός gehört, wovon unten.

§. 23.

1. Vor einem μ in der Mitte des Wortes werden die Lippenbuchstaben durchaus auch in μ verwandelt, z. B. (im Perf. Pass. und in der Wortbildung.)

λέπω λέλειμ-μαι

τέβω τέβμ-μα, γράφω γραμ-μή.

2. Auch die Gaum- und Zungenbuchstaben werden vor dem μ häufig verändert, und zwar κ und γ in γ, z. B.

πλέω πλέγ-μαι, τείχω τέγγ-μαι

und δ, θ, τ, ζ in σ, z. B.

ᾄδω ᾄσ-μαι, πείθω πέπεισ-μαι

ψηφίζω ψηφισ-μαι.

Anm. 1. In der allgemeinen Wortbildung finden sich jedoch die Gaum- und Zungenbuchstaben vor dem μ auch häufig unverändert, z. B. ἀκμή, ἔχμα, ἰδμεν, κενθμεν, ποτμεν; andre Fälle sind

unverläßig ζ und ψ auch häufig aus ursprünglichem σκ, σπ entstanden. So namentlich ζῶν und ζῶος, wie die Vergleichung von cum und κοινός lehrt; so ist ψα (Steinchen) einerlei mit σκία, welches sich nur durch eine Zwischenform mit σκ erklärt (s. Meier v. σκία); und der Superlativ ἐσχάτος (extremus) beweist daß die Präs. εἶ ursprünglich ΕΣΚ oder ΕΣΧ (mit einem Vokal ja Ende, etwa ε) lautete.

den Dialekten eigen, z. B. von ὄζω (ΟΔΩ) wird ion. ὀδμή gew. ὀδμή. In der Dialecten, wo besonders das Perf. Pass. hieher gehört, sind solche Ausnahmen selten und kommen dort vor.

Ann. 2. Zu den besondern Fällen die beim Perf. Pass. besetzt vorgetragen werden, gehört auch der, daß wenn auf diese Art γγ vor das μ treten müßte, nur Ein γ gesetzt wird, als σφίγγω σφίγγ-μαι, ἐλέγχω ἐλέγγ-μαι. Es versteht sich von selbst daß in diesem Falle dies eine γ den Nasenton bekommt der sonst in γγ hörbar ist (s. §. 4, 4.), da keine Ursache vorhanden ist, welche diesen Radikaltönen solcher Verba unterdrückt *).

§. 24.

1. Die Zungenbuchstaben δ, θ, τ, ζ können bloß vor Liquidis stehn: nur daß vor μ nach dem vorigen §. gewöhnlich α daraus wird.

2. Vor andern Zungenbuchstaben wird ebenfalls ein σ daraus, z. B.

ἤδω ἤσ-θην, πείθω πείσ-τέον.

3. Vor einem σ werden sie ganz abgeworfen

ἄδω ἄ-σω, πείθω πεί-σω, σώματα σώμα-σιν
φράζω φρά-σις.

Ann. Von den Veränderungen des τ in der Abkürzung aus κατὰ s. unt. bei den Präpositionen.

§. 25.

*) Wenn man diesen Fall recht erwägt so entsteht die große Wahrscheinlichkeit daß jedes γ vor μ, ja auch vor ν, eben diesen Ton hatte. Denn wäre dies nicht, so ist nicht recht zu begreifen warum man durch die Schreibart σφίγγμαι das Auge getäuscht haben sollte, da nichts hinderte σφίγγμαι zu schreiben. Diesem jedoch an sich selbst minder starken Grunde kommt die lateinische Tradition in der gewöhnlichen Aussprache von dignus, magnus entgegen; und ein innerer Grund scheint mir die Sache zur Entscheidung zu bringen. Man beobachte nehmlich den im Griech. besonders so vorkommenden Gang, von zwei zusammentretenden Konsonanten den ersten die Natur des zweiten annehmen zu lassen (§. 20, 2.); und erwäge daß ein ähnliches auch vor dem ν zuweilen geschieht, da z. B. aus σείω statt σείνός σενός wird; so wird man leicht begreifen, daß bei dem zarten Laute des γ die Hinzutretung des Nasen-Accents vor μ oder ν sehr natürlich sein mußte. Es ist also nicht nur ein unnatürlicher und zugleich unhistorischer Zwang, wenn man in obigen lateinischen Wörtern das g rein tönen läßt, sondern durch Zusammentretung aller dieser Momente wird es auch sehr wahrscheinlich daß man im griechischen auch πλέγμα, σενός, ἀγρός so ausgesprochen habe. Ja ohne diese Annahme scheint mir die Veränderung des α und χ vor μ in γ physiologisch nicht recht begründet.

§. 25.

1. Das ν pflegt, unverändert, nur vor δ , θ und τ zu stehen. Vor den Lippenbuchstaben geht es in μ und vor den Gaumnbuchstaben in das wie ng ausgesprochene γ über. Also wird z. B. in der Zusammensetzung aus $\sigma\nu\nu$ und $\epsilon\nu$

$\sigma\nu\nu\mu\acute{\alpha}\sigma\chi\omega$, $\epsilon\mu\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$, $\sigma\nu\nu\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$, $\epsilon\mu\nu\nu\chi\omicron\varsigma$
 $\epsilon\gamma\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}$, $\sigma\nu\gamma\gamma\epsilon\nu\eta\varsigma$, $\epsilon\gamma\chi\epsilon\iota\rho\acute{\iota}\zeta\omega$, $\epsilon\gamma\chi\acute{\epsilon}\omega$.

Anm. 1. Die Anhängung der Encliticae (§. 14, 6.) macht der Deutlichkeit wegen eine Ausnahme, aber nur im Schreiben; z. B. $\tau\acute{o}\nu\gamma\epsilon$, $\delta\eta\nu\pi\epsilon\rho$.

2. Vor Liquiddts geht das ν in denselben Buchstaben über, z. B.

$\sigma\nu\lambda\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$, $\epsilon\lambda\lambda\epsilon\acute{\iota}\pi\omega$, $\epsilon\mu\mu\acute{\epsilon}\nu\omega$, $\sigma\nu\rho\rho\acute{\alpha}\pi\tau\omega$.

3. Vor dem σ geht, in der Zusammensetzung, das ν der Regel nach ebenfalls in σ über, z. B.

$\sigma\nu\sigma\sigma\iota\tau\acute{\iota}\alpha$ von $\sigma\nu\nu$ und $\sigma\acute{\iota}\tau\omicron\varsigma$.

Wenn aber gleich auf das σ noch ein Konsonant folgt so fällt es ganz weg z. B.

$\sigma\nu\sigma\kappa\iota\acute{\alpha}\zeta\omega$ von $\sigma\nu\nu$ und $\sigma\kappa\iota\acute{\alpha}$.

Und eben das geschieht vor dem ζ weil dies eigentlich für $\sigma\delta$ steht (§. 3. A. 7.) z. B.

$\sigma\nu\zeta\nu\gamma\acute{\iota}\alpha$ von $\sigma\nu\nu$ und $\zeta\nu\gamma\acute{o}\varsigma$.

Anm. 2. Daß genauere und gewisse Ausnahmen welche von obigen Regeln bei der Zusammensetzung namentlich in Beziehung auf die Wörter $\epsilon\nu$, $\Pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$, $\Lambda\gamma\alpha\nu$, $\Pi\acute{\alpha}\nu$ statt finden s. man unten bei der Lehre von der Zusammensetzung. In der Flexion und Bildung einfacher Wörter findet alles obige sehr wenig Anwendung; und nur in Absicht des ν vor σ ist noch die folgende Anweisung erforderlich.

4. In der Flexion und Wortbildung fällt ν vor σ gewöhnlich weg z. B. im Dat. pl. der dritten Decl. (§. 46.)

$\delta\alpha\acute{\iota}\mu\omicron\nu$ - $\epsilon\varsigma$ $\delta\alpha\acute{\iota}\mu\omicron$ - $\sigma\iota$, $\mu\eta\nu$ - $\epsilon\varsigma$ $\mu\eta$ - $\sigma\acute{\iota}\nu$.

Wenn aber hinter dem ν auch noch ein δ , θ oder τ (nach §. 24.) vor dem σ weggefallen ist, so wird der nun allein noch übrige Vokal, wenn er kurz ist, verlängert, z. B.

$\pi\acute{o}\tau\epsilon\tau$ - $\epsilon\varsigma$ $\pi\acute{\alpha}$ - $\sigma\iota$, $\tau\acute{\iota}\nu\eta\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\tau\acute{\iota}\nu\eta\alpha$ - $\sigma\acute{\iota}\nu$ (§. 46.) *)

Dabei ist aber zu bemerken daß ϵ und \omicron nicht in η und ω , sondern

*) Von den alten Beispielen des vor σ in diesem Fall auch verkürzten α s. §. 41. Note zu A. 3. und §. 87. A. 4.

bern (nach §. 27, 2.) so verlängert werden, daß *e* in *u*, *o* in *ou* übergeht, z. B.

σπένδω Ent. σπεί-σας
ἐκόντ-ες Dat. ἐκόν-σιν.

Ann. 3. Die Fälle wo, außer der Zusammensetzung, *σ* vor *σ* steht bleibt beschränken sich auf einige Wörter dritter Decl. auf *ς*, wie *ἐλμυς* (§. 41.), und auf einige Ableitungen auf *σας* und *σας* von Verben auf *αλω*, z. B. *πείσασαι* (2. perf. pass. von *παίω*), *πείσας* (Subst. von *παίω*), welche ein späteres mehr auf Deutlichkeit der Formen bedachtes Bedürfnis hervorbrachte, und die dabei äußerst selten erscheinen.

Ann. 4. In der Aussprache der Alten ward das *σ* auch am Ende eines Wortes, wenn das folgende mit einem Konsonanten anfang, nach den Grundsätzen dieses §. ausgesprochen, und folglich der Wahrheit nach nicht getrennt. In alten Monumenten, welche die Worte nicht trennen, findet man auch häufig so geschrieben, und zwar am gewöhnlichsten bei dem Artikel und den Präpositionen, welche beide Wortarten ihrer Natur nach mehr als andre an das folgende Wort sich anschließen. So sprach und schrieb man also z. B. anstatt τὸν βωμόν, ἐν πυρὶ, οὐν καρπῶν: τομβώμον, πυρὶ, οὐγκαρπῶ. Auf Inschriften findet man sogar *τομήν* für *ἐς τήν* (z. B. Corp. Inscr. I. n. 87.), also wie *σδομήα*, obgleich man gewöhnlich schreibt *ἐνδομήαι*, *ἐνδομῶδος*. In den Büchern hat sich dieser Gebrauch durch das theoretische Bestreben der Grammatiker verloren. Doch sind einige Reste desselben auch auf diesem Weg auf uns gekommen: 1) bei der episch verkürzten Präposition *ἀν* für *ἀνά* (*ἀνάλαιος*), von welcher nebst den ähnlichen Verkürzungen von *κατά* ic. unten bei den Präpositionen gehandelt wird; 2) in einigen Redeformen die etwas besonderes haben. So ist bei Plato Phaedr. p. 237. a. die in Handschriften und Ausgaben überlieferte Schreibart *ἐνμοι λάβειν*. Hier ist nehmlich *ἐν* wirklich kein Wort für sich, sondern es befindet sich in der Ictesis statt *ἐνλάβειν* μοι, und schließt sich, eben dieser seiner Unselbstständigkeit wegen, dicht an das folgende Wort, wenn gleich es nicht zu diesem gehört: welcher Archaismus in unsern Editionen beibehalten zu werden verdient. So hat Restes in Demosth. 1. in Boeot. p. 995, 27. statt τὰν μέσων (τὰ ἐν μέσων) aus einer Handschrift aufgenommen τὰμμέσων. Dieselbe Schreibart dieser Formel war in den komischen Versen bei Athen. 11. p. 471. c. wo aber in den alten Ausgaben τὰ μέσων stand, ist durch Besserung τὰν μέσων. Und eben so war, wie aus den Varianten erhellt, in Eurip. Phoen. 586. 591. sonst feste Schreibart ἐμμέσων, οὐμμέσων (s. Valck.); welche spätere Erscheinung grad in dieser einen Formel zeigt, daß sich *ἐμμέσων* so ganz als ein Wort darstellte wie *ἐκποδῶν* und *ἐμποδῶν* *).

*) Da nur irgend eine Konsequenz in unserer Schreibart der Werke der Alten, aus Gründen die sich dem Einsichtsvollen leicht entdecken, gar nicht zu denken ist; so halte ich die Aufnahme solcher Reste alter Schrift in unsere Texte, wo sie sich aus guten Handschriften darbieten, für empfehlenswerth: denn es muß doch etwas sehr Fühbares gewesen sein, was sie festgehalten hat. Aber eben darum muß man sich hüten die fehlende Konsequenz durch

§. 26. Bewegliche Endbuchstaben.

1. Gewisse Wörter und Endungen haben eine doppelte Form mit und ohne Konsonanten am Ende; wovon die erstere am gewöhnlichsten vor einem Vokal, die andre vor einem Konsonanten zu Anfang des folgenden Worts gebraucht wird.

2. Dahin gehört vor allen das

bewegliche *ν*

oder griechisch sogenannte *ν ἐφελκυστικόν* von ἐφελκύναι anziehen so benannt, weil man glaubte, daß das Wort nur des Bedürfnisses wegen ein solches *ν* erst an sich ziehe. Dieses *ν* haben

die dativi plur. auf *σιν*

die tertiae plur. auf *σιν*

die tertiae sing. auf *εν* und *ιν*

und können dasselbe nach obiger Norm behalten und abwerfen.

3. B. πᾶσιν εἶπεν αὐτό, πᾶσι γὰρ εἶπε τοῦτο· ἐτύπεν ἐμέ, ἐτύπε σέ· λέγουσιν αὐτό, λέγουσι τοῦτο· τίθησιν ὑπὸ —, τίθησι κατὰ — u. d. g.

3. Ein eben solches *ν* haben auch folgende Wörter und Formen:

die Vokal-Endung *σιν* (welche wahrscheinlich aus dem Dat. Plur. entstanden ist, s. S. 116.) z. B.

Ἀθηναίων, Ὀλυμπιασιν;

die epische Endsilbe *φιν*, s. S. 56.;

das Zahlwort εἴκοσιν zwanzig, nur daß von diesem die Form ohne *ν* vielfältig auch vor Vokalen gefunden wird; *)

die Adverbia πέρυσιν und ρόσφιν;

die enklitischen Partikeln κέν und νύν s. S. 14, 2.

das demonstrativum zuweilen, s. S. 80. Anm.

Anm. 1. Die Jonier lassen das *ν* auch vor Vokalen gewöhnlich weg. Dagegen brauchen es die Dichter auch vor einem Konsonanten des Metri wegen, z. B. Od. β, 166. Πάρτεσσιν· πολέσιν δὲ καὶ ἄλλοισιν κακὸν ἔσαι. Aber auch in der Prose ward es häufig so gebraucht, welches, wenn es in unsern Handschriften und Ausgaben zweifelhaft sein sollte, desto sicherer in alten Inschriften sich vielfältig

Durch Uebertragung auf gleiche Fälle, wo es die Handschriften nicht darbieten, herstellen zu wollen; wodurch alle historische Sicherheit, die doch die Hauptsache ist, zerstört wird.

*) Bemerkenswerth ist daß im Homer die Form εἴκοσι nie das *ν* annimmt, sondern vor Vokalen das *ι* elidirt; dagegen die Form εἴκοσιν, εἴκοσι genau nach obiger Regel abwechseln.

tig bewährt *). Dies verstärkende ν dient also unstreitig in der sorgfältigen Rede dem Wollaut. Auch hat man aus metrischen Gründen, und nach Spuren alten Gebrauches in den Handschriften, in neuern Ausgaben angefangen, in den meisten Versarten dieses ν zu Ende des Verses überall gleichförmig herzustellen, wenn gleich der folgende mit einem Konsonanten anfängt **).

Ann. 2. Wenn man diesen Gebrauch des ν recht erwägt, so erkennt man leicht daß die herkömmliche Vorstellungsart, als sei dies ν zur Vermeidung des Hiatus (§. 29.) eingeschoben, und alsdann erst von Dichtern auch ohne diese Ursach des Retri wegen gebraucht worden, ganz irrig ist. Dies widerlegt schon allein die Menge eben so geldaufiger Formen auf e und i (secunda plur., dat. sing. etc.) welche dies ν durchaus nicht annehmen, und die doch auch des Apostrophs theils häufig theils gänzlich entbehren. Vielmehr zeigt die Analogie, namentlich des ν in $\nu\nu$, welches unleugbar eigentlich etnerlet ist mit $\nu\nu$, und anderer Endbuchstaben im Verfolg dieses §., daß das andre Prinzip der Verminderung der Konsonanten, das am stärksten ist im Ionismus, und in andern Sprachen ebenfalls besonders in den Endungen waltet, hier das ν , das die ursprüngliche und vollere Form ausmachte, bei allmählicher Abglättung der Sprache vor andern Konsonanten ausfiel ***). Dem gemäß ist anzunehmen daß dies ν auch in allen den Fällen beibehalten ward, wo sich die Rede nicht sogleich an eine Folge anschloß: und so findet man es auch häufig; und nach Anleitung alter Handschriften und Inschriften möchte es wol am Ende ganzer Bücher und Abschnitte immer zu setzen sein: wiewohl sich die Grenze, wie weit man hierin geht kann, nicht leicht bestimmen läßt ****).

Ann. 3. Ganz von eben der Art ist auch das ν in der Zusammensetzung mit dem α privativo, wovon unt. b. d. Zusammensetzung.

Ann. 4. Die Lokal-Endung $\theta\epsilon\nu$ z. B. in $\alpha\lambda\lambda\theta\epsilon\nu$, $\pi\rho\acute{o}\theta\epsilon\nu$, hat in der gewöhnlichen Sprache ein festes ν ; aber die Dichter können

*) G. Fisch. I. p. 188.

**) Herm. de Em. Gr. Gr. p. 22. et in Praef. ad Orph. p. IX.

***) Schon in der Märkischen Grammatik ist zum Behuf dieser richtigern Vorstellung das franzöf. *parlo-t-il* verglichen. Auch hier nimt man gewöhnlich an, und die Schreibart begünstigt es, das t sei zur Vermeidung des Hiatus eingeschoben, da es doch unleugbar die alte Form der 3ten Person ist, wie die Vergleichung des Lateinischen und der übrigen Konjugationen im Französischen selbst zeigt.

****) So findet man das ν nicht selten, auch in den gewöhnlichen Ausgaben, in Dialogen zu Ende der einzelnen Reden, wenn die Rede des andern mit einem Konsonanten anfängt: häufiger aber fehlt es in diesem Falle. Dies letztere kann aber sehr füglich, ja in Erwägung der Fälle wo es sich erhalten hat, wahrscheinlich, bloß jener alten Theorie der Grammatiker zufolge in die Bücher der Alten gekommen sein. Auf der andern Seite ist es aber auch sehr wohl möglich daß die Alten selbst das ν in solchen Fällen nicht vermiften, und daß der Gebrauch schon bei ihnen schwankte.

nen es abwerfen (*ἄλλοτε, πρόσθε, ὀπίσθε*) s. §. 116. A. 1. zweite Note. Ueber *μέχρι* und *μέχρις* s. noch Eob. ad Phryn. p. 14. — Eben das, nur weit seltener findet bei dem Adv. *πάλιν* statt (*πάλι*). — Aber *πέραν* und *πέρα* sind durch die Bedeutung geschieden, s. §. 117.

4. Ganz eben so verhält sich das *s* in einigen Partikeln besonders in dem Adverbio *οὕτως* (vgl. §. 115.); als: *οὕτως ἐποίησε*, *οὕτω ποιήσει*; ferner in den Partikeln *μέχρι* und *ἄχρι* oder — *is*, nur daß diese auch vor Vokalen häufig ohne *s* gefunden werden *).

Num. 5. Bei Joniern verhalten sich noch eben so das Adverb *ἀντρίως* *ἀντρίμα*, und die Zahl-Adverbien auf *κις* (*πολλάκις*), wofür die auf *κι* auch bei Herodot vorkommt. Die Partikel *ἐμπας* oder *ἐμπα* ist bloß poetisch und richtet sich folglich nach dem Metrum. Auch brauchen die Epiker die alte Form *ἀμφίς* ganz für *ἀμφί* als Präposition und Adverb. S. auch *εὐθύ* und *εὐθύς*, *ἰθύ* und *ἰθύς*, *ἀντικρύ* und *ἀντικρύς* unten §. 117.

5. Die Partikel *οὐ* (nicht) hat vor Konsonanten ein *κ* und folglich vor dem Spir. asp. ein *χ*, z. B.

οὐκ ἴσθης, οὐκ ἐνέστιν, οὐχ ὑπέρειν.

Wenn aber diese Partikel am Schlusse des Sinnes steht, so fällt das *κ* weg ohne Rücksicht auf die Folge: z. B. *τοῦτο δ' οὐ* (dieses aber nicht); Xenoph. Sympos. 6, 2. *οὐ . ἀλλ' ὅταν* — (Mein. Aber wenn —).

6. Die Präposition *ἐξ* (aus) hat diese Form bloß vor Vokalen und am Schlusse des Sinnes z. B.

ἐξ ἐμοῦ, ἐξ αὐτοῦ, κακῶν ἐξ

vor Konsonanten aber fällt das im *ξ* steckende *s* weg, also

ἐκ τούτου, ἐκ θαλάσσης, ἐκ γῆς

(s. §. 19. A. 1.); und zwar bleibt dies *ἐκ* nicht allein in den von uns getrennt geschriebnen Worten, sondern auch in der Zusammensetzung vor allen Konsonanten unverändert, wodurch in dieser Verbindung Konsonanten zusammenkommen, die sonst in der ganzen griech. Sprache sich nicht vereintgen; als

ἐκγενέσθαι, ἐκθεῖναι, ἐκφεύγω, ἐκδοῦναι, ἐκσώζω.

Num. 6. Daß diese der Deutlichkeit zu Liebe gemachten Ausnahmen zum Theil wenigstens nur fürs Auge waren erhellet aus Inschriften, in welchen man nicht selten *ΕΓΑΙΟΤΝΑΙ*, ja, wegen der nahen Verwandtschaft des *λ* mit dem *δ*, sogar *ΕΓΑΕΦΕΙΝ*, *ΕΓΑΙΜΕΝΟΣ* (d. i. *ἐκ λυμένος*) u. d. g. geschrieben findet. Daß auch *ἐκμαρθεῖν* u. d.

*) Die Atticisten wollen sogar die Form auf *s* bei attischen Schriftstellern gar nicht gelten lassen; s. aber Heindorf ad Plat. Gorg. §. 93. Matih. Gramma. §. 42.

u. d. g. nach der Analogie von 23, 2. ausgesprochen ward, lehren die Inschriften, z. B. Corp. Inscr. I. n. 181. συμυροῦτις (ἐκ Μυροῦτις). Marm. Oxon. Foed. Smyrn. lin. 21. συμπτωκατοικῶν (ἐκ μὲν τῶν κατοικῶν). Woraus man abermals sieht, daß die gewöhnliche Aussprache in der griechischen Sprache so wenig als in andern, alles so hören ließ, wie es die Bücherschrift oft etymologisch genau ausdrückte.

Ann. 7. Daß die beiden Wörter οἷα und ἐκ gegen die Generalregel §. 4, 5. auf α ausgehn, erklärt sich aus dem Umstande daß beide Wörter diese Form am Ende des Sinnes verändern. Beide gebhren nehmlich, wie schon ihre Tonlosigkeit bezeugt, zu denselben Wörtern die sich in der Aussprache der Alten so dicht an das folgende Wort anschließen, daß sie nur für den Verstand nicht für das Ohr ein Wort für sich bilden. Sobald sie daher ans Ende des Sinnes treten, so nimt ἐκ seine volle und ursprüngliche Form wieder an, ἐξ; und οἷα wirft sein α ab, οῦ.

Ann. 8. Daß die Form οὐ oder οὔ durch Abglättung entstanden ist aus οὐα, dies lehrt die noch vollere Form οὐαί (S. 117.), wozu οἷα οὔα sich verhält, wie zu ἐπὶ ἐπ' ἐφ': nur daß man οἷα ohne Apostroph schrieb, weil man die Form οὐαί wenig mehr vor Augen hatte, seitdem diese vor Konsonanten durch οὐ verdrängt war. Gerade so wie οὐ aus οἷα so entstand auch, wie wir unten sehen werden, das Neutrum γάλα aus ΓΑΛΑΚ, und die Dative γούαι, ἀνα aus ΓΤΝΑΙΚ, ΑΝΑΚ oder ἀναξ; ferner das lat. e aus ex und ἐκ. Denn daß ἐξ die Stammform ist versteht sich von selbst, da im Griechischen keine Ursach war aus ἐκ vor Vokalen ἐξ zu machen.

Ann. 9. Merkwürdig ist, daß so wie aus οὐ oder οἷα und ἐκ die Form οὐαί (nicht mehr) sich zusammenrückte, so auch aus μὴ und ἐκ — μὴαί gebildet ward, da doch keine Form ΜΗΚ existirt. Allein da die noch oft vorkommende vollere Verneinung μὴ οὐ höchst wahrscheinlich ursprünglich gewöhnlicher war (s. in der Synt. bei den Verneinungen), so halte ich jene Form für eine Abkürzung aus μὴ οὐαί, und habe diese Ansicht vollständig nun begründet in Exo. XI. ad Demosth. Mid.

Ann. 10. Wegen der Form οὐ statt οὔ vor dem Pronom. οὐ οὐ κα. s. §. 72.

Ann. 11. Es gibt auch bewegliche Anfangs-Konsonanten, in dem der Gebrauch zuweilen einen solchen abschloß ohne daß er doch gänzlich außer Gebrauch kam. So ist ὄσος für μέσος in der Bedeutung Zwelfg, ὄτραβος und ἡγανον ionisch für κότραβος, ῥήγανον; s. auch unten ἡμὶ, ἡν, ἡ bei φημί. Solche Unterschiede benutzten also die alten Dichter fürs Metrum besonders in folgenden Wörtern, λαιψηρός und αἰψηρός, σῖβω für λείβω, αἰα für γαῖα, λα für μία, und einigen andern die jedoch nicht gleich sicher sind.

Von Veränderung der Vokale.

§. 27.

1. Die Vokale wandeln sich im Griechischen wie in andern Sprachen ohne daß feste allgemeine Gesetze darüber sich geben

geben lassen. Wenn in der Biegung und Ableitung der Vokal in einem ganz verschiedenen Laut übergeht, so heißt dies der Umlaut, z. B. $\tau\rho\acute{\epsilon}\pi\omega$ (ich wende) $\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\pi\omega$ (ich wandte) $\tau\rho\omega\eta$ (Wendung).

2. In der Wandelung gehört auch die Verlängerung und Verkürzung eines Lautes; die sich aber sehr gewöhnlich mit einer anderweitigen Veränderung desselben paart. Hier merken wir uns besonders, daß wenn aus irgend einer Ursache ϵ und o sich verlängern, selten η und ω daraus wird; sondern aus ϵ wird $\epsilon\iota$, aus o wird ou .

3. Alle diese Verschiedenheiten des Vokallautes bilden einen andern Haupttheil zu der Verschiedenheit der Dialekte, wovon die Anmerkungen eine Uebersicht geben.

Anm. 1. Von den Verschiedenheiten der Vokale ist zufrüherst abzusondern was bloß Verschiedenheit des Schriftgebrauches war, theils zwischen den verschiedenen Stämmen (vgl. §. 5. A. 8.), noch mehr aber zwischen den verschiedenen Zeiten. Hier können wir nur das erwähnen, daß namentlich bei den Attikern, die das vollständige Alphabet später als die meisten andern Stämme einführten *), das ϵ auch für η , und das o auch für ω und ou gebraucht ward; das ι aber nur als Spir. asp. galt (s. ob. §. 2. Note 2.). Auf Monumenten dieser Zeit, deren sich noch manche erhalten haben, ist also $AΘΕΝΑΙ$ zu lesen $Ἀθῆναι$, $ΗΕΒΟΛΕ$ ἡ βουλῇ. $ΤΕΙΒΟΛΕΙ$ τῇ βουλῇ, $ΕΓΩ$ ἐγώ, $ΤΟΠΟΛΕΜΟ$ τοῦ πολέμου, $ΤΟΠΟΛΕΜΟΙ$ τῶ πολέμου, $ΕΜΟΙ$ ἐμοί und ἐμῶ u. s. w. In der älteren ionischen Schrift galt das ϵ auch zugleich für $\epsilon\iota$ **). S. §. 7. A. 24.

Anm. 2. Daß dasjenige was man bloß als Eigenheiten der Dichter vorzustellen pflegt ebenfalls größtentheils aus alter wirklicher Sprache genommen ist, und folglich zu den Dialekten gehört, haben wir schon §. 1, 5. bemerkt. Eben dies gilt also auch von ihren Verlängerungen und Verkürzungen jeder Art, die wir daher immer nur auf gewisse und zwar auf wenige Fälle eingeschränkt finden. Was von solchen schwankenden Quantitäten in der Schrift nicht bemerkt ist, haben wir oben bei der Prosodie §. 7. in den Anmerkungen erwähnt. Die Verwechselungen von ϵ und o mit η und ω sind auch bei Dichtern die seltensten: dahin gehören indessen $\epsilon\pi\acute{o}\varsigma$ Hom. für $\epsilon\eta\rho\acute{o}\varsigma$; $\acute{\alpha}\rho\gamma\epsilon\tau\iota$ für $\acute{\alpha}\rho\gamma\eta\tau\iota$ (s. Verg. der Anom. Decl.); $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\alpha}\nu\eta$ für $\acute{\alpha}\lambda\theta\acute{\alpha}\nu\eta$, $\Theta\eta\eta\tau\iota\delta\eta\varsigma$ von $\Theta\epsilon\iota\eta\varsigma$, Hom., $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{o}\varsigma$ Aes. für $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{o}\varsigma$ (Adler); $\acute{\alpha}\nu\omega$, $\acute{\alpha}\nu\omega\nu\omega\varsigma$, ep. für $\acute{\delta}\nu\omega$, $\acute{\delta}\iota\omega\nu\omega\varsigma$.

Anm. 3. Den Joniern sind die Dehnungen $\epsilon\iota$ und ou , wo die gewöhn-

*) Erst unter dem Archen Euklides, der 3 Jahre vor Sokrates Tod Ol. 94, 2 im Amte war, kamen die Vokalzeichen η ω und die Doppelbuchstaben $\epsilon\iota$ ou in Gang, deren sich die Jonier und andre längst bedienten: siehe oben §. 2. A. 1.

**) In der Sigelschen Inschrift wechselt es ab: $\epsilon\mu\iota$ und $\epsilon\mu\iota$, $\mu\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\alpha\omega\tau\iota$ für $\mu\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\alpha\iota\omega\tau\iota$, $\acute{\alpha}\gamma\epsilon\omega\varsigma$ für $\acute{\alpha}\gamma\epsilon\omega\iota\varsigma$.

gewöhnliche Sprache *a* und *o* hat, vorzüglich eigen; jedoch hauptsächlich nur in Wörtern in welchen eine semivocalia darauf folgt, und auch von diesen in der Prose nur in einer sehr beschränkten Zahl, z. B.

Ξῖνος, κεινός, σεινός, εἶνεκα, εἰλάσσω, εἰρωτάω
νοῦσος, μοῦνος, οὔνομα, Οὔλυμπος, κοῦρος, κούρη, οὔρος (Berg)

für ξένος, κενός u., νόσος u.; bei den Epikern aber des Metri wegen noch in vielen Wörtern, die in der Prose nicht so vorkommen, als εἶν für ἐν, ὑπαίρ, θεμεῖλιος, πείρας für πέρας (Ende), woher ἀπειρίσιος oder ἀπερείσιος (unendlich) je nach Bedürfnis des Verses; ferner πούλῦς, οὐλόμενος, u. a. Nur ist wohl zu merken daß auch die Epiker sich dieser Verlängerung, so wenig als der durch Verdoppelung (s. §. 21. A. 6.) nach Willkür bedienen konnten; sondern daß eine Menge Wörter sind, welche obige Bedingungen darbieten, und doch keiner Art von Verlängerung bei keinerlei Dichtern fähig sind, wie δρόσος, πόλις, ὄνδος, μένος, βέλος, φέρω, περί u. s. w.

Anm. 4. Von diesem Jonismus haben die Attiker vieles in ihrer Poesie beibehalten, in welcher ξῖνος, εἰλάσσω, νοῦσος, οὔνομα nicht selten an anerkannt echten Stellen vorkommen; während andre, wie εἶνεκα, εἰράλιος, zwar vorkommen aber nicht kritisch fest stehn. Wegen εἶνεκα, εἰράλιος, εἰλάσσω im alten Scherf. s. Porson zu Eur. Phoen. 3. der εἰράλιος ausschließt, mit Recht, wie aus den Beispielen erhellet bei Walck. ad Phoen. 6. Aber von εἶνεκα s. §. 117, 2, 6. mit der Note.

Anm. 5. Die mit dem aspirirten *o* anfangenden Wörter verändern bei diesem Jonismus zugleich den Spiritus (vgl. §. 6. A. 5.): so δ οὔρος für δ ὄρος (Grenze) durch den ganzen Jonismus; οὔλος episch für ὄλος (ganz).

Anm. 6. Die Dehnung des *a* in *aa* findet auch statt vor einem andern Vokal; doch dies hauptsächlich nur bei den Epikern und den nach ihnen sich richtenden Dichtern; z. B.

χρῶσειος für χρύσειος, σπείος für σπρος, εἶαγ für εἶαφ,
λείων für λείων, εἶως für εἶως (bis)

Diese Freiheit ist weit größer und erstreckt sich, für die eigentlichen Epiker wenigstens, über den größten Theil der Fälle wo *a* vor andern Vokalen steht: auch fällt es eigentlich mit dem zusammen was bei der Prosodie (§. 7. A. 12. u. 23.) über den Fall des Vokals vorm Vokale im allgemeinen gesagt worden.

Anm. 7. Durch *η* verlängern die Jonier das *a* (wenige Dichterformen ausgenommen, s. A. 2.) nur in einigen Flexionsfällen vor Vokalen, wie βασιλῆα (s. d. 3te Decl.), und wenn sie den Diphthong *ai* in *ηi* auflösen, z. B. κλῆς für κλεις, ἀγγῆιον für ἀγγεῖον, βασιλῆην für βασιλεῖα (vgl. §. 28. A. 4.) — Die Dorier brauchen in mehreren dieser letztern Fälle *η*, z. B. σαμῆον für σημεῖον.

Anm. 8. Das kurze *a* verlängern die Jonier auf diese Weise:
αἶα — αἶα *), εἶαα att. mit kurzem *a*, ion. und gemein
εἶαα.

Dassel-

*) Ob dies die attischen Dichter bei metrischem Bedürfnis nachthun, oder ob sie alsdann bloß αἶα mit langem *a* brauchen, ist
I. G. frel-

Dasselbige thun sie dem langen α, z. B. in

αἰτός (lang α), ion. αἰτός (s. unten die Note).

Es sind die Formen

καίω, κλαίω

obgleich sie späterhin in die gemeine Sprache kamen, eigentlich der Ionismus statt der bei den echten Attikern allein vorkommenden

κάω, κλάω, mit immer langem α.

Auch das ο vor Vokalen wird von den Joniern durch ein hinzutretendes ι verlängert, z. B.

πόα ion. ποιή, ἀγνοήσας Hom. für ἀγνοήσας.

— Aus diesem Gebrauch sind die epischen Formen Ἀχαιῖος für Ἀχαιῖος, ὁμοῖος für ὁμοῖος, und die Duale auf οὖν für οἷν zu erklären, indem in den beiden letzten Formen aus dem vermuthlich ursprünglichen οἷ theils οἷ, theils und gewöhnlich οἷ ward.

Anm. 9. Wenn die Dorier das ο verlängern so geht es in ω über, z. B.

μῶρος, μῶνος, ἐν ᾧρεσι

(vgl. A. 2.). Auch für das ου der gewöhnlichen Sprache haben sie häufig ω, und vor einem σ — οι; z. B.

δοῶλος für δοῶλος, ὦν (dies auch ionisch) für οῦν, ὠρανός für οὔρανός.

Μῶσα und Μοῖσα für Μοῦσα, τύπτοιωα für τύπτουσα, ἄκοισον für ἀκουσον von ἀκούω *).

Eben so haben die Dorier und besonders die Aeolier statt des langen α vor σ den Diphthongen αι, vorzüglich wenn in solchem α ein ν steht, wie τύπαις, τύπαισα, für -ας, -ασα, G. -αντος: μέλαις für μέλας, μέλανος. Doch πᾶς, πᾶσα ist in allen dorischen Schriften unverändert, und nur als seltner Aeolismus erscheint παῖσα auf Inschriften: s. Koen. ad Greg. in Aeol. 24. p. 601. Schaef. Denn die Aeolier haben αῖς auch als Endung des Acc. pl. 1. Dell. (S. 34. A. 21.), und anderswo, wo die Dorier bloß ᾶσ haben, z. B. θνήσκω-dor. θνάσκω ᾶοι. θναλσκω.

Anm. 10. Vielfältig findet sich auch die Verkürzung des α in ε, und zwar ebenfalls vor liquidis und Vokalen. Zum erstern Fall gehöret der Ionismus χερός, χερῖ von χεῖρ. Durchgehender, und zwar bei Joniern und Doriern, ist die Verkürzung der Proparoxytona auf εῖος und εῖα, und der Properispomena auf εῖα, z. B.

ἐπι-

streitig: s. Pierson. ad Moer. v. κλαίω p. 231. Bast. ad Greg. Cor. p. 347. not. Mit mehr Sicherheit wird jetzt angenommen, daß die Schreibart αἰτός die in den gewöhnlichen Ausgaben der att. Dichter häufig ist, bloß denjenigen zuzuschreiben sei, die nicht wußten daß das α in αἰτός an sich schon lang ist: s. Piers. a. a. D.

*) Theocr. 7, 95. ὑπάκοισον. 11, 78. ὑπάκοισω, woher Brunck auch 27, 12. u. 39. ἀκολοῖς, ἀκολοῖ, aber ohne alle Codd. schrieb. Vgl. noch den zweifelhaften Genst. auf οῖς S. 44. A., und die seltenen Aeolismen, den Acc. pl. auf οῖς u. den Infm. auf οῖς (für οῦν) Greg. Cor. Aeol. 50. 54.

παῖδος, τῆς für -ιος, αἰα für αἰα von αἰός,
ἀλάδρα dor. für ἀλῆθνα.

Die Verkürzung von *αι* in *ι* s. §. 119. A. 23. — Die Verkürzung des *η* in *ι* findet, außer den Dichtersfällen von A. 2., nur statt in *ῥοον* ion. für *ῥοον*.

Anm. 11. Die Jonier behalten ferner nicht gern das *αι* vor der wahren Position: z. B. von *δακρυμ* (*αι* ist nur muta vor liq.) bilden sie

δαῖζα, δειδῖζαι

für *μῆζα*, *μῆζα* sagen sie

μῆζα, *μῆζα*.

Anm. 12. Die Dorier verkürzen mehr Endungen z. B. Acc. pl. *ῥύμφας*, *λύκος* (für *λύκους*), und im Verbum z. B. *αἰδω*, *αἰδω* für *-αι*, *αι*.

Anm. 13. Andre Verkürzungen von *οι* in *ο* finden sich wenig; wie in dem langen Namen *Ευαγόριος* für *-οῖος*, wo aber eine alte Form des Hauptnamens zu Hülfe kam; s. §. 21. A. 9. — Das alte *βόλιος* für *βόλιος* gehört auch hierher, nur daß hier wie §. 6. A. 8. angedeutet worden, das *ο* unser kurzes *u* ist. Im äolischen Dialekt herrschte dieser Laut vor; und auf ihn scheint manches zu reduciren zu sein, was wir wegen Mangels äolischer Monumente meist nur aus undeutlichen und unvollständigen Berichten der Grammatiker kennen, wie wenn die Aeolier *δρυα*, *εῖμα*, *ἔμοιος*, *οὔφος* sprachen für *δρυα*, *εῖμα*, *ἔμοιος*, *σούφος*; ferner *δουγῆτηρ*, *λινυγός* für *δουγῆτηρ*, *λινυγός* u. d. g. *).

Anm. 14. Zwischen den zwei Haupt-Dialekten der griechischen Sprache war der auffallendste Unterschied der, daß in der verheer- und breiten Aussprache (*πλατυσωμός* §. 1, 2.) der Dorier das lange *α*, bei den Joniern aber, und zwar meist eben an der Stelle jenes *α*, das *η* vorherrschte. Die attische und die von dieser ausgehende gewöhnliche Sprache hielt auch hierin die Mitte. Also sprachen z. B. für *ἥλιος*, *ἡμέρα*, *ῥῆος*, *δῆμος*, *παῖς*, *εἶμα* die Dorier

ἄλιος, *ἄμέρα*, *ῥῆος*, *δῆμος*, *παῖς*, *εἶμα*

und

*) Theils nehmlich brauchten die Aeolier zuverlässig das *υ* zur Bezeichnung des Lautes *u*; theils aber auch bezeichnete man diesen äolischen Laut, um ihn den übrigen Griechen kenntlich zu machen, durch *οι* oder *υ*; s. Quintil. 1, 4, 16. Prisc. p. 554. (— *οι* corripientes; vel magis *υ* sono *υ* soliti sunt pronuntiare, ideoque adscribunt *ο*, non ut diphthongum faciant ibi sed ut sonum *υ* aeolicum ostendant); Eustath. ad Il. α, 10. p. 18, 14. Basil. Koen. ad Greg. Ion. §. 100. theils endlich mag auch wol bei den äolischen Stämmen selbst der Laut geschwankt haben. In dem bekannten Fragment des Alcäus bei Athen. 10. p. 430. a. ist also nur soviel gewiß, daß die erste Silbe von *οἶον* kurz gebraucht war, und höchst wahrscheinlich, daß sie *υ* lautete; ganz ungewiß aber, oder vielmehr gleichgültig, ob das Wort *οἶον*, oder *οἶον* oder *οἶον* zu schreiben ist: nur das versteht sich von selbst, daß die Schreibart der Codd. *οἶον* falsch ist.



und dagegen z. B. für *ἄῆρ*, *ἄῆρος*, *πρᾶσσω*, *πρᾶγμα*, *ἰατρός*, *θώραξ*, *ἡμέρᾱ*, *σοφίᾱ* die Jonier

ἡῆρ, *ἡῆρος*, *πρήσσω*, *πρήγμα*, *ἱητρός*, *θώραξ*,
ἡμέρη, *σοφίη*

eben so auch in vielen Eigennamen, wie *Πριᾶνος*, *Ἰάσων*, *Στύμφαλος* ion. *Πριήπος*, *Ἰήσων*, *Στύμφηλος*; und dagegen *Ἥλις*, *Ἀθήναι*, *Θησεύς* dor. *Ἄλις*, *Ἀθᾶναι*, *Θασεύς*. — Die Aeolier wichen in diesem Punkte nur wenig von den Doricern ab. — Einen Fall wo die Jonier auch statt des kurzen *α* — *η* haben gibt die Endung *-πλάσιος* welche überall kurz ist und bei Herodot lautet *διπλήσιος*, *πολλαπλήσιος* (denn das *πολλαπλήσιος* einiger Ausgaben war fehlerhaft). — Einige auf *ᾱ* und ionisch auf *η* ausgehende Formen s. in der 1. Dell.

Anm. 15. Diese Dialekt-Verschiedenheit ist nicht wie die meisten andern auf eine geringe Zahl von Beispielen beschränkt, sondern umfaßt wirklich den größten Theil der Fälle wo beide Laute vorkommen: demungeachtet ist auch sie keineswegs durchgehend; und so wie im ionischen manches *ᾱ* (z. B. in *μᾶλλον*, *Πᾶν*, *Πᾶνός*, *νᾶμά*) unverändert bleibt, eben so, und noch mehr, im Dorischen manches *η* (wie in *μή*, *θήρ*, *πῆμα*, *πηλός*, *Πηλεύς*); und so auch in den mancherlei Endungen der Grammatik, wie jedesmal an seinem Orte bemerkt gemacht werden wird. Im übrigen aber müssen wir diesen Gegenstand, welcher in Werken die sich mit den Dialekten besonders beschäftigen, vielleicht erschöpft werden könnte, eigener Beobachtung überlassen; dabei aber noch erinnern daß in diesem Punkt so wie in den meisten andern, in jedem Dialekt selbst wieder Verschiedenheiten in der Absicht der Zeiten, der Stämme und selbst der einzelnen Schriftsteller vorkamen. — Die Norm daß das *η* welches aus *α* entstanden, nicht in *ᾱ* übergehe (z. B. *λιμήν* *λιμένος*, *ποιέω* *ποιήσω*, *ἔλπομαι* *ἔλπετο*) ist auch nicht fest (z. B. *φιλέω* *φιλήμα* dor. *φιλαμα*, *μέλει*, *μέμηλς* dor. *μέμαλς*): doch sind die Abweichungen davon mehr dem spätern Dorismus eigen; s. §. 95. A. 9. — Es gibt sogar Fälle wo die gewöhnliche Sprache *ᾱ* und die Dorier *η* haben; s. §. 105. A. 12. und so auch in einigen einzelnen Wörtern, wie *κρατήρ*, *ἰσραξ*, *ἄκος*, — dorisch wie ionisch *κρητήρ* (Pind. Theocr.), *ἰρηκες* Theocr. 9, 32. *).

Anm. 16. Dieser Dorismus ward, wie schon §. 1, 13. bemerkt worden, seines männlichen Lautes **) wegen, auch von den attischen Dichtern in den Chören und andern lyrischen Theilen des Drama angenommen. Und selbst im tragischen Senarius wurde durch den ernstern Stil dieser Dichtart noch einiges davon festgehalten. So sagen die Tragiker durchaus nur *Ἀθήνα* wenn sie den Namen dieser Göttin dreisilbig brauchen, nicht wie gewöhnlich *Ἀθηνᾶ* oder ionisch *Ἀθήνη*; und die von *ᾱ* auf *ος* gebildeten Substantive, welche in der gewöhnlichen Sprache theils ein *η* theils ein *α* annehmen (§. 120. A. 2.) brauchen die Tragiker immer mit dem *α*, also *ποδαγός*, *κυ-
να-*

*) Den größeren Aeolismus *αυ* für *ᾱ* z. B. *αῦος* für das dor. *ᾱός* (*ἡός*) erwähnen wir als Syrakusische Volkssprache in *λαυτομῖαι*, für *λατομῖαι*, *Πελοπόνναυος*, Theocr. 15, 92. s. Misc. crit. Viteb. V. II. P. I. p. 42.

**) Aristid. Quintil. 2, p. 93. *ἡ Δωρίς τὴν θηλύτητα φεύγουσα τοῦ η, τρέπειν αὐτοῦ τὴν χρῆσιν ὥς ἐς ἄρσεν τὸ α γενόμεν.*

παγός; von dem Worte παῦς aber bedienen sie sich des dor. Genitivs παός abwechselnd mit dem attischen παός, nie mit dem ionischen παός. Und eben dahin gehört auch daß sie gewisse Wörter die bloß dichterisch sind vorzugsweise in der dorischen Form, nicht in der ionischen brauchen, so besonders ἐκασί, δαρός, δαρόν *). Damit stimmt es auch überein daß einige dorische Töne selbst im gewöhnlichen Leben der Athener vorkamen, namentlich der affektvolle Ausruf δάμα-τερ: s. Lob. post Phryn. p. 640. Meinek. ad Menandr. p. 16.

Anm. 17. In einigen Wörtern und Formen haben auch die Jonier α statt η, aber durchaus nur kurz; z. B. in πάρη für πήρα **), ἀμφοβασία, ἀμφοβασίη für -ησία, ἡλία, und daher des Metri wegen in einigen Flexionsformen wie μεμάνυα von μέμνηα (s. unt. b. Perf. Act.). Und so muß auch dies ionische α wenn es in einer durch Position langen Silbe steht, an sich kurz gesprochen werden, namentlich in folgenden ionischen Formen μεσαμβρία für μεσημβρία, λέλασται, λέλασμένος (von λήθω), λάξις für λῆξις (dor. λᾶξις) ***).

Anm. 18. Das ion. η drängt sich auch in die Diphthonge αυ und ωι, jedoch hauptsächlich nur in den Wörtern παῦς, γραῦς ion. παῖς, γρηῖς; und in den Dativen auf αωι, αωι, αῖς ion. ηωι, ηωι, ης der 1ten Decl.

Anm. 19. In einigen andern Fällen wird αυ von den Joniern in ωυ verwandelt, nemlich in θαῦμα mit dessen Ableitungen, und in den zusammengesetzten Pronominibus ἐμαυτοῦ, σεαυτοῦ ic. Die Jonier sprechen also: θαῦμα, θαυμαῖω, ἐμαυτοῦ, σεαυτοῦ, ἐαυτοῦ ic. welche Formen aber in den gewöhnlichen Ausgaben irrig mit αῦ (θαῖμα, ἐαυτόν) geschrieben werden. — Die Form αὐτός für das einfache αὐτός ist dem echten Ionismus fremd; von αὐτός für ὁ αὐτός s. bei der Krasis §. 29. A. 11. 12. — Für τραῦμα ist der Ionismus τραῖμα auch vorhanden; doch ist eine andere Form τραῖμα (ganz regelmäßig von τραῖω, τραῖσσω gebildet) bei den ältern Schriftstellern allein gangbar. ****)

Anm.

*) S. Phryn. p. 190. Pauw. Valck. ad Phoeniss. init. ad Hippol. 1092. Porson. ad Orest. 26. Lobeck. ad Phryn. p. 204. 205. Wegen ᾠρα, das Porson (ad Orest. 1323) hieher zieht, s. im Verbalverzeichnis. Aber ἔβα bei Aristoph. (Nub 30.) ist, obgleich im Senar, doch nur eine Anspielung auf eine lyrisch-tragische Stelle.

**) Heraclid. ap. Eust. II. α, 24. p. 22, 14. Od. μ, 89. p. 478, 12. Basil.

**) Greg. Cor. in Ion. 45. 52. Eust. l. c. So erklärt sich das in die gewöhnliche Sprache übergegangne Adj. ᾄσματος aus dem Perf. oder Aor. syncop. vor ἡδομαι.

****) Τραῖμα findet sich bei Herodot nur als Variante ein paar- mal: außerdem noch in dem freilich nachgemachten Ionismus des Lucianischen Buches de Dea Syria. Mit weit mehr Sicherheit ist die Form αὐτός statt des reinen αὐτός für unecht zu erklären, da sie ungeachtet der großen Häufigkeit dieses Pronomens in den Lesarten des Herodot und Hippocrates zwar vorkommt, aber nur sehr selten: sie ist also bei den Grammatikern und dem ganz spätem Nachahrer des Hippocrates, Aetius, wol nur

Ann. 20. Was sonst von Dialekt-Verschiedenheiten in Vokalen vorkommt dreht sich meist in den drei Kürzen *e*, *ä*, *o* herum, die auch in der gewöhnlichen Sprache den Umlaut bilden. So wie nemlich die gewöhnliche Sprache *τρέπω στραπον*, *τέμνω σταμον* hat, so haben andre Mundarten, namentlich die ionische, schon im Präsens

τρέπω, *τέμνω*.

Dieselbe hat *μέγαθος* für *μέγας*, und andere Fälle geben die doris-chen Mundarten, wie *τράφω*, *σκιάρως*, *Ἄρταμις*, und selbst in einzelnen Flexionsformen, wie *φρασί* für *φρασι* (von *φρήν*, *φρενός*). — Aber auch umgekehrt für *τέσσαρα*, *ῥαλος*, *ἄρσην*, *βάρανθρον* ionisch

τίσσερα, *ῥελος*, *ἔρσην*, *βέρεθρον*

und eben so in mehreren Flexionsfällen wo *a* vor andern Vokalen steht, besonders in den Verbis auf *άω* z. B. *δρέουσι* für *δράουσι* u. d. g. wovon unten bei diesen Verbis. Andre Beispiele gab der äolische Dialekt *). — Die Verwechselung von *a* und *o* gibt der Ionismus in *ἀόρῳδεῖν* für *ὀρῳδεῖν*, und auf entgegengesetzte Art der Dorismus und Aeolismus in vielen Fällen, wie *πόρδαλις* für *πάρδαλις*, *μολόχη* für *μαλόχη*, *βροχίως* Sapph. für *βραχίως*, *γνόφαλλον* für *γνάφαλλον* **). — Die Verwechselung von *e* und *o* findet hauptsächlich in abgeleiteten Formen statt die in Absicht des Umlauts *o* schwanken, z. B. *ἐχυρός* und *ὀχυρός*, *Πυανεσιών* und *Πυανοσιών*, *Κασσιόπεια* und *Κασσιόπεια*, *ὄρπετόν* äol. *ὀρπετόν*, *ἐβδομήκοντα* äol. *ἐβδεμήκοντα* ***).

Ann. 21. Wenn lang *a* oder *η* vor *o* steht so geht nach einer theils den Joniern theils den Attikern gebührenden Eigenthümlichkeit in

nur durch Verwechselung mit *ωτός* für *ώτός*, oder aus Mißverständnis der Form *ἰωντοῦ* entstanden. Denn auch in dieser Zusammensetzung steht nicht die Form *ώτός*, sondern *ἰωντοῦ* ist eigentlich eine wahre Krasis von *ἰο αἰτοῦ*, wie *τῶτό* für *τὸ αὐτό*, nach welcher sich dann auch die übrigen Kasus gebildet; s. S. 74. — Die Schreibart *θαύμα*, *ἰωντόν*, die durch sich selbst und das Stillschweigen der Grammatiker verdächtig ist, hat höchst wahrscheinlich ihren Ursprung in dem Gebrauch vieler Handschriften, das *υ* überhaupt mit diesen Punkten zu bezeichnen, s. S. 15. A. 3. Doch konnte die dichterische Trennung so gut wie in *γοῆς γοῆς* statt finden, und die Lesart *θαύμα* Hesiod. α. 165. ist also dem gemeineren *θαυματα* wol vorzuziehen.

*) Z. B. *κρέτος*, *θέρσος*, *γελήνη*, *Πρίεμος*; s. Joh. Grammat. de Dial. p. 384. Etym. v. *Θερσίτης*. Die erste dieser Formen ist herzustellen in dem Fragment des Aledus bei Schol. Aristoph. Vesp. 1219. wo *ἔστ* steht *τὸ μέγα κρέτος* und der Grammatiker dies durch dieselben Worte erklärt.

**) Diese Form *γνόφαλλον* wird zwar von keinem Grammatiker angeführt, aber es ist die Lesart der Handschriften in dem bekannten Fragment des Aledus bei Athen. 10. p. 430. wo es die Ausgaben in *γνάφαλλον* verdorben haben. Andre Beispiele dieses ziemlich weit gehenden Aeolismus geben Jo. Gramm. l. 1. Koen. ad Greg. Dor. §. 53. (p. 215. Schaef. 455. sq.) ad Aeol. §. 24. (p. 283. a. Schaef. p. 600. extr.)

***) S. noch Greg. Cor. und Koen. in Aeol. 24.

in mehreren Formen die Länge auf das o über und aus ā oder η wird
 a. Dahin gehören folgende Fälle:

χράομι ion. χρώμαι; f. noch im Verbalverzeichnis unter
 χράω, und einiges andre in den Dialekten der Verba
 auf αω.

ναός ion. νηός att. νεός
 λαός ion. ληός *) att. λεός.

Eben so die auf λαος ausgehenden Eigennamen, wie Με-
 νέλαος att. Μενέλαος; ferner Ἀμφιάραος att. εως (aber
 nicht Οἰνόμαος §. 7. N. 12.)

Παός, ον ion. und att. Πέας, ον

ναῦς Gen. ναῦς ion. νηός att. νεός (f. Anom. Decl.)

Von ἀείρω kommt ion. μετήρορος att. μετέωρος

Von γῆ dor. γᾶ, alt Ἰᾶα, kommt (ΓΑΟΥΡΑΦΟΣ) γω-
 γράφος.

Zu diesen Fällen des Uebergangs von ηο in εω gehört auch der Stadt-
 name Τέως, wie aus dem Abi. Τῆιος (also von Τῆος) erhellt; und
 eben so ist auch Κέως, Abi. ion. Κῆιος, gew. Κεῖος, zu beurtheilen.
 Und so werden wir noch einige ionische und attische und gewöhnliche
 Formationsfälle hierauf zurückführen, wie den ion. Genit. auf εω in
 der ersten, den Genit. auf εως in der dritten Decl., und das Aug-
 ment εω-.

Anm. 22. Außerdem gibt es noch andre Vokal-Verwechselun-
 gen die entweder nur in einzelnen Wörtern und Formen vorkommen
 oder doch nur eine geringe Analogie haben. Solche sind das ion.
 ἰσῖη oder ἰσῖη **) für ἰσῖα, die alte und ionische Form ἑταῖρος für
 ἑταῖρος, die dorische Zusammensetzung εὐπάραος u. d. g. von παραιά,
 das epische εὐ für ε in δεύομαι, ἀλεύομαι, u. a. — Das dorische α
 statt ω in mehreren Formen beruht, in den allermeisten Fällen wenig-
 stens, auf einer eigenthümlichen Zusammenziehung, und gehört daher
 zum folg. §.

(Dialekt-Verschiedenheiten in Absicht der Dehnung, Tren-
 nung, Einschaltung und Ausstoßung von Vokalen, f. in
 den Anm. zu den folg. §§.)

§. 28. Zusammenziehung.

1. Ein Vokal, unmittelbar vor welchem im selbstigen Worte
 ein anderer Vokal steht, heißt Vocalis pura. Er tönt nehmlich
 rein, d. h. ohne von einem Konsonanten eingeführt zu sein.
 Und besonders heißen die mit einem Vokal anfangenden Endun-
 gen, wie α, ος, ω ις., reine, wenn noch ein Vokal vorhergeht,
 wie in σοφία, διπλόος, φιλέω.

2. Der charakteristische Unterschied des ionischen und att-
 tischen Dialekts ist, daß die Zusammenkunft der Vokale so-
 wohl

*) Herod. 5, 42. f. dort Balckenaer.

**) Der Spiritus ist ungewiß, oder schwankte. S. die Noten zu
 Hesych. v. ἰσῖα. Im Homer (Od. 7, 304.), wo die Schreibart
 ἰσῖη auch in Handschriften ist, läßt sie sich durch das Komposi-
 tum ἐπισῖος begründen, das Homer auch hat, da ihm doch der
 Ionismus, welcher die tenues vor dem asper behält, fremd ist.

wohl in der Berührung auf einander folgender Worte, als in der Mitte der Wörter selbst, von den Joniern in den meisten Fällen geliebt, von den Attikern größtentheils vermieden wird.

3. Die gewöhnlichen Mittel dagegen sind:

1) die Elision, da ein Vokal ausgestoßen wird und der andere unverändert bleibt. Dies geschieht hauptsächlich bei der Berührung benachbarter Worte und in der Zusammensetzung; s. daher §. 29 u. 120. und vgl. hier Anm. 15.

2) die Kontraction, da mehrere Vokale in Einen langen Mischlaut zusammengezogen werden. Dies geschieht zwischen benachbarten Worten seltner, wovon unter dem Namen Krasis im folg. §. besonders gehandelt wird. In der Bildung aber und Biegung der Wörter selbst geschieht es nach folgenden Hauptgrundsätzen:

a. Zwei Vokale bilden schon durch sich selbst einen Diphthongen: so entsteht

ει und οι aus εῖ und οῖ, z. B. τεῖχεῖ τείχει, αἰδοῖ αἰδοῖ (§. 49.)

Die andern eigentlichen Diphthongen werden nicht leicht auf diese Art gebildet *); wohl aber die uneigentlichen

α, η, ω aus αῖ, ηῖ, ωῖ, z. B. γήραῖ γήρα (§. 54.),
Θρήῖσσα Θρήσσα, λῶϊσος λῶσος (§. 68, 1.)

b. Zwei Vokale gehn in einen verwandten langen Laut über: und zwar entsteht gewöhnlich **)

η aus εα — τεῖχεα τείχη, κέαρ κῆρ

ει aus εε — ποῖεε ποίει, ῥέεθρον ῥεῖθρον

ω aus { αο und αου — τιμάομεν τιμῶμεν,
τιμάου τιμῶ
οα und οη — αἰδόα αἰδῶ,
μισθόητε μισθῶτε

ου aus { οο — πλόος πλοῦς,
μισθόομεν μισθοῦμεν
οε — ἐμίσθοε ἐμίσθου
εο — τείχεος τείχους,
ποιέομεν ποιούμεν.

c. Die

*) Es ist ein bloßer Fehler, wenn hic und da in den Ausgaben προῦπαρχω, λεπτοῦφής (von πρό und ὑπάρχω, λεπτός und ὑφαίνω) und ähnliche Zusammensetzungen ohne Trennungspunkte oder gar mit & geschrieben sind.

**) Die meisten der hier folgenden Beispiele sind aus den Paradigmen der zusammengezogenen Declinationen (§. 36. u. 49 folg.) und der zusammengezogenen Konjugation (§. 105.) genommen, wo sie in ihrem Zusammenhange nachzusehen sind.

o. Die schwankenden Vokale (ω, ε, υ) verschlingen, wenn sie Kurz sind, den darauf folgenden, und werden dadurch lang, z. B.

σελαα σελα; ἄεθλος (ion., kurz α) ἄεθλος (att.); τίμαε τίμα
Χίος Χίος (einer aus Ἐχίος, Χίος); Ἴψι Ἴψι (Dativ)
ἰχθύες und ας (kurz υ) ἰχθύς (vom Sing. ἰχθύς), ἰχθυί-
διον ἰχθυίδιον (§. 119. A. 32.)

d. Ein langer Laut verschlingt einen Vokal ohne weitere Veränderung *); dies geschieht besonders dem

α, ε, ο

vor und nach jedem verwandten langen Laut, und vor dem ω, z. B. φιλέω φιλῶ, τιμῆντος τιμῆντος, τιμάω τιμῶ, Ποσειδάων (lang α) Ποσειδῶν, λᾶας λᾶς, μισθόουσι μισθοῦσι, πλόοι πλοῖ.

4. Wenn ein mit ι zusammengesetzter Diphthong, die unehelichen mit begriffen, mit einem vorhergehenden Vokal kontrahiert werden soll, so wird mit den zwei ersten der so zusammensetzenden drei Vokale nach einer der obigen Regeln verfahren, und das ι wird entweder untergeschrieben z. B.

τύπτ-αι τύπτ-η (§. 87, 10), αἰ-δω αἰ-δω,
αἰοιδῆ αἰ-δῆ, τιμ-αί und τιμ-άη—τιμ-ᾱ

oder es fällt, wenn der Mischlaut das untergeschriebene ι nicht annimmt, ganz weg, z. B.

μισθ-εῖν μισθ-οῦν, Ὀπόεις Ὀποῦς (§. 41, 9.)

Anm. 1. Alles obige begreift bloß die regelmäßige und analoge Kontraktion. Verschiedene Ausnahmen und Besonderheiten werden besser unten bei den vorkommenden Fällen in der Biegung erwähnt. Zu den Abweichungen in der Wortbildung gehören diese zwei Fälle wo αι nicht in α sondern in αι übergeht

αἴρω von der ältern Form αἰάρω, αἰκία von αἰκίης.

Anm. 2. Der Mischlaut α sollte seiner Natur nach (§. 5. A. 2.) bloß aus einem langen α entstehen; und so ist es z. B. in γραίδιον Demin. von γραῖς γραῖος. Wenn also δαῖς, δαῖδες aus δαῖς, δαῖδες (Hom.) entsteht, und mit den Dativen wie γήρα es sich eben so verhält, so ist zugleich eine Verlängerung des erstern Lautes eingetreten, wie wir sie z. B. auch im Dat. 2. Decl. auf ω sehen, das ebenfalls eine alte Zusammenziehung ist.

Anm. 3. Auch υι entsteht aus υῖ, aber nur in dem Dativ der Wörter auf υς bei Epikern, wo es wenigstens so geschrieben wird (§. 50. A.). Dagegen in den Deminutiven von Wörtern auf υς geht

*) Daß dies demungeachtet nicht als bloße Elision zu betrachten ist, davon s. Anm. 15.

geht *v* bloß in *ū* über (nach der Regel oben c.), z. B. *ἰχθυῖον* (s. S. 119); womit die seltenen Optative von Verben auf *υμι* (S. 107.) zu vergleichen sind.

Ann. 4. Von vielen der gewöhnlichen Contractionsformen ist die ursprüngliche unveränderte Form durchaus, selbst in Dialekten nicht in Gebrauch, und wird nur aus der Analogie erkannt und in der Grammatik der gründlichen Erlernung wegen aufgeführt, wie wir dies an mehreren Orten besonders bei der dritten Decl. und bei den Verbis genauer nachweisen werden. — Aber eben so wenig findet auch die Zusammenziehung in allen Fällen statt wo sie nach obigen Regeln geschehen könnte. Am festesten ist sie, besonders im attischen Gebrauch, in den Biegungsfällen, für welche hauptsächlich die Regeln hier als Grundlage aufgestellt sind. Die Fälle wo im Worte selbst und in den Ableitungs-Endungen die Contraction statt findet oder nicht, ergeben sich aus der eignen Lesung von selbst. — Endlich gibt es auch Wortformen deren Zusammenziehung nur selten oder bei Dichtern, auch attischen, vorkommt: so die Kasus von Wörtern auf *ης* z. B. *Νηρης* G. *Νηριδος* *ἰσθ.* *Νηριδος*; ferner *ἠρωϊν* *ἰσθ.* *ἠρωϊν*, und solche Namen wie *Θούραρος* für *Θεόραρος* *) u. a. — Aus der altattischen Zusammenziehung *η* wird im jüngern Atticismus und der gewöhnlichen Sprache in mehreren Formen *αι*. So entstand *κλειω* und *κλεις*, aus *κληιω*, *κληω*, *κλης*, *κληδος* (s. im Verbalverzeichnis und bei den Anom. Decl.), welches alles ausgeht von dem Stamme *κλα-* (woher dor. *κλαῖαι*). Und von *λαός*, *ληός* (att. *λεός*) kommt *λήϊτος*, *λειτουρός*, wofür der ältere Atticismus *λητουρός* oder *λητουρός* war: s. Moer. et Piers. p. 252. Lex. Seg. 5. p. 276. Hiernach wird man mehrere Formen beurtheilen können, und auch die attische 2. Pl. pass. auf *αι*, die bei den Tragikern noch *η* lautete (S. 87. A. 9.).

Ann. 5. Die Jonier insbesondere aber versäumen, wie schon oben bemerkt, die Zusammenziehung gewöhnlich, und lösen oft einen langen Laut in dessen, bei den übrigen Griechen längst außer Übung gekommene, einfache Theile auf, z. B. 2. pass. *τυπταί* für *τύπτῃ*; selbst *ποιεῖται*, *ἐπαινεῖται* u. d. g. für *ποιεῖν*, gew. *ποιῇ*. S. einiges genauere über das zusammenziehen und nicht zusammenziehen der Jonier in den Ann. zur *ἰσθ.* Konjugation. Hier merken wir noch an daß der Jonismus der alten Epiker sich der Zusammenziehung viel häufiger bedient als die jüngere ion. Prose. — Uebrigens hat auch der dorische Dialekt viele aufgelöste Formen mit den Joniern gemein.

Ann. 6. Von eben diesem Triebe der Jonier rührt auch her die in der epischen Sprache so häufige Trennung der Diphthongen in gewissen Wörtern, z. B.

παῖς für *παῖς*, *οἶμαι* für *οἶμαι*, *εὐτροχος*
u. d. g. für *εὐτροχος*

wobin auch gehören *κληῖς*, *ἀγγήϊον* u. d. g. durch Trennung aus *αι* nach S. 27. A. 7. Hierbei ist jedoch wohl zu merken, daß die Grammatik zwar alles dergleichen als Trennungen darzustellen pflegt, weil man die gewöhnliche Form mehr vor Augen hat; daß aber eben so gut die gewöhnliche eine aus der getrennten erst zusammengezogene Form

*) Einige längere Namen kommen bloß so vor z. B. *Θουκυδίδης*.

Form sein kann. Bei manchen läßt sich dies mit Gewißheit sagen, wie bei den Zusammenziehungen mit *εῖ-*, *εῖ-*; denn das Adj. *εῖς* ergibt nur zweifelsig. Ja mit großer Wahrscheinlichkeit läßt sich diese Annahme im ganzen als die wahre betrachten, da nur in gewissen bestimmten Wörtern und Formen von sehr beschränkter Anzahl der Diphthong bei den alten Epikern aufgelöst wird, in den allermeisten Wörtern durchaus nicht. So ist bei *γενῆς* (ion. für *γενῶς*) sehr gewöhnliche Trennung *γενῆς* *) bei dem so ähnlichen und häufig vorkommenden Worte *γῆς* (für *γῶς*) gar nicht gebräuchlich **). Doch soll dadurch nicht geleugnet werden, daß man nicht in einzelnen Fällen auch wol einen Diphthongen getrennt habe (bei *Θωῶτα* §. 27. A. 19. Not. verglichen mit *Θαῶμα* ist es höchst wahrscheinlich); nur daß jenes der gewöhnliche Gang war, scheint mir gewiß. — Die Dorier lösten es in dessen eigentliche Grundlaute auf. Daher bei *Πηλεΐδης*, *Πηλεΐδας*, welches letztere so anzusehn ist daß sie es vom Gen. *Πηλεός* (§. 52. A. 2.) formirten und *ει* aufgelöst ließen; daher auch die weibliche Form der Patronymika bei ihnen lautet *Πηλεΐδας* statt *Πηλεΐδης*.

Ann. 7. Eine besondere Eigenheit der Jonier, wenigstens der Epiker, ist auch daß sie den Mischlaut einer Zusammenziehung, anstatt ihn auf die eben erwähnte Art aufzulösen, bloß zerdehnen, indem sie z. B. aus *ω* — *οω* oder *ωο* oder *ωω* machen. Dies geschieht besonders in einigen Formen der 3sg. Konjug. wo daher umständlich hiervon in den Ann. gehandelt wird. Die wenigen andern Wörtern und Formen, von welchen eine solche Zerdehnung vorkommt, zeigen sich also dadurch als Zusammenziehungen, was von einigen auch ohnedas bekannt ist: solche sind *φῶς* (Licht) von *φῶς*, ev. *φῶς*; *φάανθη* für *φάνθη* von *φαίνω*, alt *φαινώ*; zu welchem Stamm auch gehören *φάντατος* §. 65. A. 8. und die mit dem Strumfleg belegte Namens-Endung *-φῶν* z. B. *Δημοφῶν* ev. *Δημοφῶν*. — Ueber die Zerdehnung *Θῶκος*, *Θῶκος*, und zugleich über *Θαῶσσω* s. Eegll. II. 82. — Noch einige besondere Zerdehnungsfälle sind an ihren bestimmten Orten behandelt: namentlich der Konj. der Form auf *μι* (*μη* ic.) §. 107. A. 30.; — *διπλέη* §. 60. A. 7., *Κῶς*, *γάλως*, und *λαγῶς*; *κράατος*, *κροάατος* §. 54. A. 2.; *πρωός* im Verz. der Nom. anom.; *κραίνω* im Verbalverz., und *σάω* und *ραιετάωσα* ebendas. unter *σῶω* und *ραιετάω*. — Anders verhält es sich mit der Dehnung *ου* für *οι* s. §. 27. Ann. 8.

Ann. 8. Zu eben dieser Eigentümlichkeit der Jonier gehört es endlich, daß sie öfters neben andern Vokalen noch ein *s* haben das im gewöhnlichen Dialekt nicht erscheint

ἡῆλιος für *ἡλιος*, *ἡῆς* episch für *ἡ*
εἰλκοσι für *εἰκοσι*, *εἰλδομαι* für *εἰδομαι*, *εἰσην* ev. für *ἰσην*
ἀδελφεός für *ἀδελφός*, *κενός* für *κενός*.

Auch

*) So glaube ich der Regel (unten Text 7.) gemäß accentuiren zu müssen, da diese Ausnahme soviel ich weiß nirgend ausdrücklich gemacht wird. Die Codd. schwanken zwischen *γενῆς* u. *γενῆς*, und Od. η, 8. war jenes früherhin die gewöhnliche Lesart.

**) Dies lehren die Grammatiker ausdrücklich, s. Eust. ad Od. ψ, 1. wogegen die bloß beiläufige Angabe im Etym. M. 440. 17. und der Gebrauch eines spätern Dichters Mosch. 2, 104. (wo auch die Lesart nicht fest steht) nicht aufkommen kann.

Auch von diesen s sind gewiß mehr, besonders die im Homer vorkommenden, ursprünglich; daher Homer sogar ἀδελφεός spricht. Allein im jüngern Ionismus, also bei Herodot u. a. scheint allerdings manches s nach scheinbarer Analogie anderer Wörter, sich erst eingeschlichen zu haben; wohn namentlich mehr Pronominalformen gehören z. B.

τουτίου, αὐτίων, ἐωντίην κ.

wobei aber nicht übersehen werden darf daß dieses eigentlich eingebrungene s nur vor den langen Endungen steht, niemals vor os, or, α. So auch besonders einige Genitive zweiter und dritter Decl. (s. §. 35. u. 43. A. 2.), die aber nicht alle gleich sicher sind *). — Wie das ε vor Anfangsvokalen mit dem Digamma zusammenhängt, davon s. §. 112. A. 23. — Wieviel übrigens von diesem auch in der ion. Prose geblieben, ist nicht ausgemacht: vgl. εἰκοσι §. 70,

Anm. 9. Zuweilen befördern auch die Jonier die Zusammenkunft der Vokale durch Ausstoßung eines Konsonanten, z. B. τῆρας für τῆρατος (s. §. 49.). Vgl. auch die 2te Pers. τύπτεαι κ. §. 87, 10. u. die Fut. auf εω u. s. w. §. 85, 8. ff.

Anm. 10. Es gibt indessen auch Fälle wo die Jonier zusammenziehen, und die Attiker nicht, z. B. ἰρός (mit langem i) ion. für ἱερός. Auch haben die Jonier und Dorier eine eigne Kontraction von

εο in ευ, z. B. πλεῦνες für πλεόνες, ποι-εῦμενος aus -εόμενος, wofür gewöhnlich -οόμενος.

Wie dies ευ auch gegen die Analogie eintritt als Mischlaut aus oo — ou und ao — ω, davon s. die A. 10. zu §. 105. von der 3sg. Konjug. und zu den Adjektiven auf οεις (Gen. όεντος — οὔντος — εὔντος §. 41. A. 15.). — Sonst ziehen die Dorier auch os statt in ou in ω zusammen (vgl. §. 27. A. 9.) z. B. τυρῶντα für τυρόοντα τυροῦντα.

Anm. 11. Auch die Zusammenziehung οη in ω, die in der gewöhnlichen Sprache bloß in der zusammengezogenen Konjugation auf ὦω vorkommt, haben die Jonier noch in einigen andern Fällen, namentlich in den Formen von den Verben βῶν und νοεῖν

ἔβωσα für ἐβόησα, ἔνωσα für ἐνόησα

ferner in ἀγνώσασα von ἀγνοέω, worüber das genauere vorgetragen ist in der Note zu §. 95. A. 4., βωθεῖν für βοηθεῖν, ὀγδοήκοντα für ὀγδοήκοντα.

Anm. 12. Eine eigne dorische Zusammenziehung ist

ao und aw oder oa in ā

in welchen Fällen die attische und gewöhnliche Sprache ω als Mischlaut hat. Dabin gehören die Endungen auf ᾶων G. ᾶονος z. B. Ποσειδάων, ᾶονος att. Ποσειδᾶν, ᾶνος, dor. Ποσειδᾶν, ᾶνος (äol. Ποσειδᾶν, ᾶνος)

*) Mancher falsche Ionismus kann sich nehmlich durch spätere Grammatiker erst eingeschlichen haben. Denn wie ohne alle Sprachkritik spätere Griechen, wenn sie solche Ionismen schmiedeten, verfabren, dies kann man an den eingeschalteten s des Areskus sehn, wovon wunderliche Beispiele bei Maittaire p. 100. c. beisammen stehn.

ταῖς). S. noch die Genitive auf αο—ᾱ, αω—ᾱ in den Anm. zur 1. Decl., und die dor. Zusammenziehungen der Verba auf αω. Die Zusammenziehung οα—α haben wir in dem dor. πρῶτος für πρῶτος, entstanden aus πρῶτος s. S. 69. und in der Form θᾶκος (welche auch in den att. Sprachgebrauch gekommen ist) statt θῶκος, wovon s. Anm. 7.

Anm. 13. Die Alten schrieben nicht immer den Mischlaut einer Zusammenziehung wirklich hin, sondern überließen ihn öfters der Aussprache. Diesen schwankenden Gebrauch haben vermutlich die Grammatiker befestigt. Doch blieb auch jene alte Schreibart für mehrere Fälle: und dies zusammen aussprechen getrennt geschriebener Vokale heißt Synizesis sowohl hier, als auch wenn es zwischen auf einander folgenden Worten eintritt, wovon im folg. S. Ein Hauptgebrauch der bleiber gehörigen Synizesis ist der epische. Viele Vokalverbindungen nehmlich, die gewöhnlich zusammengezogen werden, in der alten Poesie aber je nach Bedürfnis des Metrums bald getrennt sind, bald Eine Silbe ausmachen, pflegen auch im letztern Fall in der aufgelösten Form geschrieben zu werden; welcher Gebrauch als ein alterthümlicher angesehen wird. Also Il. 2, 282. ἄφρον | δὲ σῆ—| θα. Hes. 9. 763. χαλ—| προν δὲ οἱ | ἦτορ, wo das Metrum und der sonstige Gebrauch erfordert ἄφρων, σῆθη, χαλκῶν; und so wird auch das s vor Endungen immer ausgeschrieben z. B. χρυσῶν, ταχῶν zweisilbig. Ja eine solche Synizesis kann, wenn sie vor einem Vokal im folgenden Worte steht, nach S. 7. A. 26., wieder zusammen für Eine Kürze gelten, z. B. χρυσῶ α—| να σκῆπ—| τρω. — Vollige Gleichförmigkeit für alle solche Formen herrscht jedoch auch hier nicht, denn z. B. αἶο und αἶν werden je nach dem Metro wirklich auch verschieden geschrieben *).

Anm. 14. Eben diese Synizesis tritt auch ein, wenn die Dichter aller Zeiten und Dialekte gewisse Formen oder einzelne Wörter, die gewöhnlich nicht zusammengezogen werden, des Metrums wegen so brauchen. Weil nehmlich das Auge an die Zusammenziehung solcher Fälle nicht gewöhnt war, so wurden sie unverändert geschrieben und das Metrum zeigte die Aussprache. Dabin gehört die Synizesis der Genitive auf εως z. B. ἠσώως zweisilbig; der ionischen Genitive auf ω z. B. Πηλεΐδω dreisilbig; εἰσπατα, wenn es dreisilbig nach S. 84. A. 11 Not. So braucht Homer einsilbig das Adverbium ῥέα, ferner Od. 1, 283. den Aff. νεία, Od. 1, 347. das schon aus Zusammenziehung entstanden ποτα (S. 54.), u. Il. 2, 256. sogar das Verb. εἶα. Derselbe hat Od. 7, 194. ἀλλοειδέα dreisilbig; Od. 7, 261. ὄγδοον zweisilbig. Die attischen Dichter schreiben Νεοπτόλεμος auch wenn sie diesen Namen viersilbig brauchen; und selbst das Wort θεός, θεῶν brauchen sie öfters einsilbig, worin ihnen der gewöhnliche Gebrauch auf irgend eine Art vorgegangen sein muß, da sie ähnliches in andern Wörtern nicht thun. Ferner wegen πόλις zweisilbig s. S. 51. A. 5. Uebrigens ist es bei manchen der angeführten und ähnlichen Synizesen nicht leicht zu bestimmen, ob sie wirklich einen Mischlaut bil-

*) Und auch in den erst angeführten Fällen selbst ist keine Gleichförmigkeit, sogar in einer und derselben Edition: denn freilich lag und liegt der unbedeutende Gegenstand in der Hand der Abschreiber und Kritiker, die sich aber doch mehr oder weniger vor Willkürlichkeit scheuen.

bildeten, und welchen, oder ob sie durch eine schnelle Schleifung ausgesprochen wurden. Auch ist dieser Gegenstand schwer zu erschöpfen, da er in einzelnen Fällen vielfältig nicht nur von dem Urtheil und der Kühnheit der Dichter, sondern in unsern Ausgaben bei der Unsicherheit der Lesart eben so von den Kritikern abhängt *).

Ann. 15. Wenn von zusammenkommenden Vokalen einer ohne Veränderung der andern ausgestoßen wird, so heißt dies Elision (*ἔλλειψις*). In der gewöhnlichen Sprache geschieht dies in der Mitte des Wortes hauptsächlich nur in der Zusammensetzung (z. B. *ἐπεβαλλε* von *ἐπὶ* und *βαλλε*, *πομοδόχης* für *πομοδοχης*) wovon unten ausführlicher gehandelt wird. Außerdem gehören noch hieher einige ionische Abkürzungen besonders aus der sonst *ῥιζογενε* Konjugation, wie *ποσειο* für *ποσειοο*. Auch von diesen s. an ihrem Orte, und noch hier Ann. 16. Die Grammatiker rechnen aber unter die Elision auch die unter d. oben angeführte Art der Zusammenziehung, z. B. *φιλοσο φιλω*. Allein die Analogie der übrigen Fälle (*φιλεῖς*, *φιλοῦμεν*) zeigt daß auch hier die Sprache einen Mischlaut bezweckte, und nur weil der schon vorhandne lange Laut dazu genügte, keinen neuen machte. Diese scheinbare Elision bekommt daher auch in dem unten 7. bestimmten Falle den Circumflex, und that sich also auch in der alten Aussprache als wahre Zusammenziehung kund.

* * *

5. Jeder Mischlaut ist seiner Natur nach lang (§. 5. 7, 7.)
Ann.

*) Porson ad Phoeniss. 1327. weist zwei Stellen nach, wo sogar *ἔπεινυν* dreißigbig ist: dies muß erwogen werden bei Pind. Pyth. 4, 401., wo alle Codd. *γερνυν* zweißigbig haben, welchem Kühne Konjekturen vorgezogen worden. Die Schwierigkeit der Zusammenziehung darf bei uns nicht entscheiden, deren Ohren die bei den Alten vorkommenden Zusammenziehungen und Schleifungen nicht hören. Im vorliegenden Falle halte ich einen Mischlaut *γ* gar nicht für unwahrscheinlich; da *αω* in *αυ* übergehen konnte. Vgl. zu dieser Synthese die Note zu §. 50. wegen Gen. *ἔπεινυν*. Man sehe auch zu dem ganzen Gegenstand der Synthese Herm. Doctr. Metr. 1, 10, 12. Ich mache in Absicht der Fälle wo der erste Vokal *υ* oder *ι* ist, aufmerksam auf die zwiefache Art, wie die Synthese in diesen Fällen möglich ist. In allen Sprachen nemlich, auch die ein *j* und *w* gewöhnlich nicht haben, kommt doch die schnelle Aussprache von *i* und *u* diesen Konsonanten so nah daß auch die Synthese auf diese Art (*dja*, *dwo*) gedacht werden kann: und gewiß ist dies der Fall bei der Synthese von *δυο*, *δυοῖν* (Oed. T. 640.), ferner im homerischen *Ἰκίαια* wenn man in diesem Fall (§. 7. A. 15.) die Synthese, was wol mit Recht geschieht, erwählt. Wenn aber die vorübergehende Silbe kurz ist und bleiben muß, so halte ich durch den Effekt der Position den diese Art der Synthese aufs Ohr macht das Metrum für gestört. Dies entscheidet mir gegen die Synthese von *πόλιος* s. die Note zu §. 51. A. 5. In der Windarischen Stelle kann nach dieser Annahme nur *γερνυν* gesprochen werden; eben so in Oed. Col. (s. Reisig. v. 1555.) *γερνυν*; und diese Analogie entscheidet also auch im Fall der vorübergehenden Länge in *ἔπεινυν*, oder (nach der Schreibart eines Theils der Handschriften) *ἔπεινυν* d. i. *ἔπεινυν*.

Ann. 16: In einigen Declinationsformen jedoch, die auf ein zusammengezogenes α oder ι ausgehn, hat die Aussprache diesen Wischlaut wieder verbunkelt, so daß man ihn in einigen Wörtern auch kurz findet. So besonders das Neue. pl. auf α z. B. τὰ χρῆα, τὰ γέρα (§. 54.), u. einige ionische Dative wie Κλῆος von Κλῆος, ἰός. S. auch die Ann. zu §. 53. aus deren Vergleichung besonders erhellet, daß man diese Fälle auch eben so gut als Elision des ersten Vokals betrachten kann.

6. Wenn von den zwei zusammenzuziehenden Silben keine den Ton hat, so bekommt ihn in der Regel auch der Wischlaut nicht, z. B. περίπλοος, ἐτίμων ἰσγ. περίπλους, ἐτίμων.

Ann. 17. Eine Ausnahme hiervon machen die Adjektive auf εος—ους z. B. χρῆστος χρυσοῦς (§. 60.).

7. Hat aber die eine Silbe den Ton, so behält ihn auch der Wischlaut, und zwar wenn er die vor-, oder drittletzte Silbe einnimmt, nach den allgemeinen Regeln §. 10. 11. als Akutus oder als Circumflex (z. B. ποιόμενος ποιούμενος, ἑσάοτος ἑσῶτος). Fällt er aber auf die letzte Silbe so richtet sich der Accent nach der Theorie von §. 9, 3. Hat nemlich von den zwei Grundsilben die erste den Ton so bekommt der Wischlaut den Circumflex, z. B. νόος νοῦς, φιλέω φιλῶ; hat aber die zweite den Akutus so behält diesen Accent auch der Wischlaut, z. B. εἶν ἦν, ἑσῶς und ἑσαός — ἑσῶς, δαῖς δᾶς. Dieser letztere Fall trifft aber nur selten ein.

Ann. 18. Also, wenn die letzte Silbe vorletzte wird so trägt bei kurzer Endsilbe die andre Vorschrift es über jene davon: also δαῖδες δᾶδες nicht δαῖδες: und so ἑσῶτος, παρῆδος, εὐρῆτος von εὐρῆτος von εὐρῆτης (§. 53. A. 5.). S. noch §. 29. Ann. 6. Not. — Die wenigen Ausnahmen, die es von diesen Bestimmungen gibt, rühren davon her, daß sich die Contractionsmäßige Aussprache bei einigen Wörtern abschloß und einer geläufigern Analogie angeschlossen. So ist der Akkusativ auf ω statt ω von ὅα §. 49.; der Dual auf ω von οὐς §. 36. Ferner einige Versetzungen des Tons, z. B. δέλταρ δελίαιος ἰσγ. δέλαιος (§. 41. A. 14.); ἀργος ἰσγ. ἀργός (müßig); ἔβωσα für ἐβόησα; f. auch die übrigen Kasus von περίπλοον u. d. g. §. 36. und den Gen. pl. einiger Contracta 3. Decl. wie συνῆθων für -ίων §. 49. Ann. 5.

§. 29. Hiatus. — Krasis.

1. Wenn von zwei aufeinander folgenden Worten das erstere mit einem Vokal schließt und das andre mit einem Vokal anfängt, so macht der dazwischen gehörte Spiritus, der asper sowohl als der lenis, eine Wirkung, welche man den Hiatus nennet und welche dem Ohre, dem attischen besonders, noch weniger angenehm war, als die Häufung der Vokale in der Mitte eines Wortes. Dieser Hiatus kam daher in der Poesie wenig,

wenig, und in der attischen fast gar nicht vor. Aber auch in der Poesie, die ionische ausgenommen, hörte man dessen häufige Wiederkehr nicht gern.

Anm. 1. Der attische Vers gestattete den Hiatus nur in folgenden Fällen, wo die Elision nicht zulässig war (s. §. 30. 5.):

nach der Frageform τί §. B. τί οὐν; τί εἰπας; s. Brunck. ad Soph. Philoct. 733. *)

nach εὖ οἶδα (Oed. Tyr. 959. εὖ ἴσθι, Arist. Vesp. 425. εὖ εἰδῆ ἔ.)

nach der Konjunction ὅτι §. B. ὅτι ἐς, ὅτι οὐχί Aristoph. Nub. 1223. Brunck. ad Lysistr. 611.

nach περί §. B. Aristoph. Thesm. 377. 577. (περὶ ὑμῶν) in der Redensart οὐδὲ εἰς, οὐδὲ ἐν oder μηδὲ εἰς, ἐν (§. 70.) §. B. Aristoph. Plut. 37. 138. 1182.

Doch suchte man auch diese Fälle, wo es irgend ging, zu vermeiden, und die drei letztern, welche in der Komödie durch die Sprache des täglichen Lebens gehalten wurden (wozu auch gehört μὴ ὠραῖον, §. 116. A. 7. Not.) flemten wenigstens der Tragödie nicht. S. Porson. ad Eurip. Med. 284. Keinen Hiatus machten auch affektvolle Zwischentöne wie ᾠ, ναί, παῖ (Seidl. de Doehm. p. 80. sqq. 99. sq. Reisig. ad Oed. Col. p. 211.), ἄνα auf! (Soph. Aj. 194.).

Anm. 2. Daß in der epischen Poesie ἔ. der lange Vokal zu Ende des ersten Wortes keinen Hiatus macht ist §. 7. A. 26. gelehrt worden. Den wahren Hiatus vermieden jene Dichter zwar nicht so wie die Attiker; suchten ihn aber an Stellen zu bringen, wo er das Ohr weniger beleidigte. Und daß der größte Theil der ist im Homer sichtbaren Hiatus keine sind, ist oben bei der Lehre vom Digamma §. 6. A. 6. gezeigt worden.

2. Das vorzüglichste Hülfsmittel gegen den Hiatus ist die Vereinigung beider Silben in eine **); welche auf zweierlei Art geschieht:

1) durch die Elision vermittelt des Apostrophs, worvon im folg. §.

2) durch die Krasis, oder die Vermischung beider Silben in einen Mischlaut ***).

3. Die

*) Porson, der dies leugnen will ad Phoeniss. 892., beweist es durch die höchst gezwungene Redensart die seine Emendation dort hervorbringt.

**) Daß das bewegliche ν nicht als ein Mittel gegen den Hiatus betrachtet werden kann, davon s. §. 26. A. 2.

***). Für den Gebrauch der alten griech. Grammatiker muß man wissen, daß sie die Vereinigung zweier Silben in zwei Worten weder in den Benennungen noch im Vortrag trennen von der in Einem Worte. In beiden Fällen heißt ihnen das Ganze συναισθησις und zerfällt in drei einfache Arten, ἔλψις (elision, Ausstoßung) wenn der eine Laut ganz wegfällt, συναίρεσις (Zusammenziehung) wenn beide ohne Veränderung einen Diphthong bilden.

3. Die Krasis ist also zwischen zwei Worten eben das, was die Zusammenziehung in der Mitte eines Wortes, geschieht im wesentlichen nach denselben Grundsätzen, und bildet also auch nothwendig einen langen Laut. Auf diesen wird gewöhnlich ein Zeichen gesetzt welches die Grammatiker

Koronis *)

nennen, und das ist wenigstens mit dem Spiritus lenis einerlei Gestalt hat, z. B. τὰμα für τὰ ἐμα, τοῦνομα für τὸ ὄνομα.

Anm. 3. Dies dem aufmerksamen allerdings meistens entbehrliche Zeichen wird besonders auf den häufiger vorkommenden Krasen, öfters weggelassen. So oft es mit dem Spiritus in Collision kommt, ist dessen Weglassung auf jeden Fall rathsam z. B. οἶμος für ὁ ἰμος **).

4. Der Mischlaut der Krasis ist aber nicht immer derselbe den dieselben Vokale in der Mitte des Wortes gebildet haben würden: auch werden Laute vermischt welche in der Mitte des Wortes dies nie erfahren. Auf eine vollständige Art ist jedoch die Theorie davon nicht auf uns gekommen, da viele Krasen, die gewiß in der täglichen Rede gewesen sind und in Gedichten durch das Metrum sich kund thun, nicht als Mischlaut geschrieben wurden, sondern in getrennten Worten und Lauten; in welchem Falle die Krasis Synizesis heißt; s. A. 8. u. vgl. §. 28. A. 13:
Wir

bilden, κρασις (Vermischung) wenn beide einen gemeinsamen Mischlaut bilden. Da sie aber hiemit nicht ausreichen, so nehmen sie für die besondern Fälle noch vielerlei Verbindungen dieser drei einfachen Arten an. Man sieht leicht daß für den wahren Zweck leichter Erlernung, diese Distinctionen müßig sind, und auch die Verschiedenheit der Benennungen synaeresis und crasis für solche Fälle wie si—ei und es—ei keinen Vortheil für den grammatischen Vortrag bringt. Für diesen wichtigeren Zweck lassen wir es also bei dem Sprachgebrauch der sich in neueren Zeiten allmählich festgesetzt hat, indem wir von der contractio oder Zusammenziehung im engeren Sinn, die Krasis als Verschmelzung zweier Worte unterscheiden. Der Name Elision bleibt zwar gemeinschaftlich, wird aber in dem Falle getrennter Worte durch den Namen seines Zeichens, des Apostrophs, bestimmter bezeichnet.

*) Lex. de Spirit. post Ammon. Valck. p. 242. Etym. M. post v. τόσσα.

**) In einigen Editionen sucht man beides auf eine Misstand verursachende Art zu vereinigen. Uebrigens hat der Umstand, daß man diese Koronis bald für den Apostroph bald für den zurückgebliebenen Spiritus des zweiten Wortes nahm, manche Irrung veranlaßt, unter andern die daß man ihn auf Krasen deren zweite Grundsilbe den asper hat nicht setzen zu können glaubte, da doch ohne Bedenken von τὸ ἐματίον zu schreiben ist εὐματίον.

Wir bemerken also hier nur im allgemeinen daß in der Sprache des täglichen Lebens besonders gewöhnlich und fühlbar waren die Krasen des Artikels, der Interjection ω , und der Konjunction $\kappa\alpha\iota$ mit mehreren vor andern geläufigen Wörtern; als

$\tau\omicron\upsilon\nu\omicron\mu\alpha$; $\tau\alpha\upsilon\tau\acute{o}$, $\tau\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ für $\tau\acute{o}$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}$, $\tau\omicron\upsilon$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$;
 $\omega\nu\theta\rho\omega\pi\epsilon$ von $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$; $\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$, $\kappa\alpha\gamma\omega$ für $\kappa\alpha\iota$
 $\epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$, $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\gamma\omega$

und die von $\epsilon\gamma\omega$ mit den Verben $\omicron\iota\delta\alpha$, $\omicron\iota\mu\alpha\iota$

$\epsilon\gamma\omega\delta\alpha$, $\epsilon\gamma\omega\mu\alpha\iota$

Das genauere von diesem allen aber wollen wir in den Anmerkungen vortragen, wo wir die bei Dichtern und in der Prose vorkommenden Krasen, zur richtigen Kenntniss und Uebersicht aller, gleich behandeln werden.

Anm. 4. Wenn von den beiden Silben die erstere einen auf ι ausgehenden Diphthongen hat, so geht dies ι verloren, und der übrig bleibende Vokal wird mit dem folgenden auf die sonst in Krasen übliche Art zusammengezogen: also wird aus $\omicron\iota$ u. ϵ — $\omicron\upsilon$, z. B.

$\sigma\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ für $\sigma\omicron\iota$ $\epsilon\sigma\iota\nu$, $\mu\omicron\upsilon\delta\acute{o}\kappa\epsilon\iota$ für $\mu\omicron\iota$ $\epsilon\delta\acute{o}\kappa\epsilon\iota$, $\mu\omicron\upsilon\gamma\kappa\acute{\omega}\mu\iota\omicron\nu$
für $\mu\omicron\iota$ $\epsilon\gamma\kappa\acute{\omega}\mu\iota\omicron\nu$, $\omicron\upsilon\mu\omicron\iota$ für $\omicron\iota$ $\epsilon\mu\omicron\iota$.

Es ist daher fehlerhaft, wenn in den Fällen da der Mischlaut des unterzuschreibenden ι fähig ist, das so übersprungene ι doch noch gesetzt wird. Denn da wir in Absicht des untergeschr. ι obgleich wir es nicht aussprechen, doch von der älteren Aussprache ausgehn, so dürfen wir es nicht als ein bloßes Zeichen brauchen. Und eben so wenig kann ein schon in der erstern Silbe vorhandnes untergeschriebenes ι in der Krasis bleiben. Man schreibt also korrekt nur

$\omega\nu\delta\rho\epsilon\varsigma$ von $\omicron\iota$ $\alpha\nu\delta\rho\epsilon\varsigma$, $\kappa\alpha\pi\epsilon\iota\tau\alpha$ von $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\alpha$,
 $\tau\eta\mu\eta$ von $\tau\eta$ $\epsilon\mu\eta$ *).

Richtig aber und nothwendig tritt das der zweiten Silbe gebührige ι unter den Mischlaut, wenn er ein langer Vokal ist der es annimmt z. B.

$\epsilon\gamma\omega$ $\omicron\iota\delta\alpha$ — $\epsilon\gamma\omega\delta\alpha$, $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\iota\tau\alpha$ — $\kappa\epsilon\iota\tau\alpha$.

Anm. 5. In mehreren Krasen wird der Vokallaut der ersten Silbe von dem kurzen Vokal der zweiten verschlungen, doch so daß dieser dadurch lang wird; wie man dies denn auch in Versen erkennt; z. B.

$\tau\acute{o}$ $\alpha\lambda\eta\theta\epsilon\varsigma$ — $\tau\alpha\lambda\eta\theta\epsilon\varsigma$, $\kappa\alpha\iota$ $\alpha\rho\epsilon\tau\acute{\eta}$ — $\kappa\alpha\rho\epsilon\tau\acute{\eta}$.

Hiedurch unterscheiden sich also diese Fälle von der Elision durch den Apostroph. Man muß also auch $\tau\alpha\nu\delta\rho\acute{o}\varsigma$ (von $\tau\omicron\upsilon$ $\alpha\nu\delta\rho\acute{o}\varsigma$ A. 10.) in der Aussprache dehnen, und $\tau\alpha\lambda\lambda\alpha$ (von $\tau\alpha$ $\alpha\lambda\lambda\alpha$) bekommt in konsequenter Schreibart den Circumflex **). Bei Diphthongen aber, z. B. in

*) Die an sich klare Sache wird durch die ältesten Inschriften bestätigt. Inscr. Sigea: $\kappa\alpha\iota\omega$, $\kappa\alpha\pi\iota\sigma\tau\alpha\tau\omicron\nu$.

**) So findet es sich in ältern Ausgaben häufig, und nur in neuern hat die Schreibart $\tau\alpha\lambda\lambda\alpha$ die andere, offenbar weil man deren Ursach nicht einsah, allmählich ganz verdrängt. Die Dehnung

in *radra*, *radra*, ist freilich auch diese letzte Spur eines eigentlichen Mischlautes verschwunden; allein die Analogie der übrigen Fälle hält auch diese fest bei der Krafsis, deren Stelle die Elision nur vertreten muß: zur eigentlichen Elision aber, dürfen sie eben so wenig gerechnet werden als die entsprechenden Fälle der gewöhnlichen Zusammenziehung oder §. 25.

Num. 6. Eben so notwendig gehören denn aber auch zu der Krafsis alle Fälle, wo der Anfangsvokal des zweiten Wortes vom vorhergehenden langen Laute verschlungen wird, §. 19.

αὔρα für *αὐ ἔρα*, *τοῖνόντα* für *ταῖνδόντα*

ἄρα, *ἄρα* für *α ἄρα*, *ἄρα*

Der Deutlichkeit wegen schreibt man aber diese letztern häufig, und viele andre immer, auf diese Art getrennt

ἄρα, *ἄρα* für *α ἄρα*

καὶ εἰ (*εἰ*), *καὶ καὶ* (*καὶ*), *καὶ καὶ* (*καὶ*)

Hier ist allerdings wieder ein Vokal, ohne Veränderung des andern, bloß weggenommen. Aber auch diese Fälle darf man von den übrigen Krafsen nicht absondern eines bloß zufälligen Umstandes wegen. Denn die Sprache beabsichtigt offenbar eine Krafsis; weil aber der vorübergehende Lauf die dazu erforderliche Eigenschaft bereits hat, so kann kein neuer Mischlaut genommen werden. Es ist also in den letztern Fällen durchaus eben so als wenn geschrieben stünde *αὔρα*, *καὶ εἰ*, *καὶ καὶ*, und es kommt, da wir in solchen Sachen den Gebrauch der Alten noch weniger kennen, er auch gewiß hierin noch weniger fest war, als in andern Dingen, bloß auf unsere Beurtheilung an, auf welche jener beiden Arten wir diese Krafsen schreiben wollen. Was in der einen Schreibart als Apostroph erscheint, ist also

nung des *α* war von den alten Grammatikern anerkannt: §. 19. Schol. II. α, 465. wo die falsche Erklärung des dortigen *ταῖα* durch *τα* und *αἷα* mit dem Zusatz erwähnt wird, „wobei das *α* kurz bleibe.“ Der Circumflex ist also eben so nöthig als in *τοῖνος*, *τοῖνον* u. d. g. Vgl. §. 28, 7. Die welche auch ihr noch *ταῖα* schreiben, glauben sich streng nach der Theorie von §. 9, 3. und §. 28, 7. richten zu müssen, und schreiben daher nun auch *τοῖνος*, *τοῖνον*. Wenn aber solche Konsequenz nicht auch auf *δαδα* und die ähnlichen Fälle von §. 28. W. 18. ausgedehnt werden soll, so muß es wol bei der großen Uebersetzung von *ταῖα* bleiben.

*) Was in den ältern Ausgaben Homers ganz falsch *δ' ἔρα* geschrieben ist, könnte also sehr füglich *δ' ἔρα*, noch besser aber *δ' ἔρα* (wie *ἔρα*) geschrieben werden. Allein am passendsten für diese alten Gesänge ist Wolfs thige Schreibart *δ' ἔρα* da dies gleich gut als Synizese und als zwei Kürzen gelesen werden kann. Sehr richtig bemerkt Gerhard daß Apollonius (z. B. 2, 435. 899.), Kallimachus (Del. 160.) u. a. spätere, wie man aus ihrem Gebrauch sehe, das homerische *δ' ἔρα* für *δ' ἔρα* nahmen, und also *ἔρα* verlängert glaubten. Da sie jedoch nur in dieser Krafsis *ἔρα* schrieben, so kann man auch bei ihnen *δ' ἔρα* schreiben und es auf ihre Art erklären.

also genau gesprochen die Koronis *). — Den Accent betreffend müssen wir zwar annehmen, daß von $\mu\acute{\eta}$ $\chi\rho\omicron\mu\alpha$ die Krasis lautete $\mu\acute{\eta}\chi\rho\omicron\mu\alpha$; wenn man sie aber getrennt schreibt, läßt man auch dem unveränderten Worte seinen gewöhnlichen Accent, dessen. durch die Verbindung modificirte Kraft ja ohnedes überall dem kundigen Leser überlassen ist (§. 13, 1.). Mit dem weggenommenen Vokal hingegen verschwindet natürlich auch dessen Accent; und es ist ein widersinniger Anblick ohne Nutzen, wenn man, wie verschiedlich geschieht, $\mu\acute{\eta}$ $\chi\rho\omicron\mu\alpha$ schreibt. Schreiben wir $\mu\acute{\eta}$ $\chi\rho\omicron\mu\alpha$ so ist das kundige Auge hinreichend über beide Worte an sich belehrt, und an die Krasis mahnet das (*): man spricht also $\mu\acute{\eta}\chi\rho\omicron\mu\alpha$ **).

Ann. 7. Aus dem bisherigen folgt daß das (*) zu Anfang des zweiten Worts nur dann mit der Genauigkeit sich verteidigt, wenn der vorhergehende Vokal durch die Krasis keine Veränderung erfährt. Es ist also ungenau wenn man schreibt $\alpha\chi\theta\alpha\rho\alpha\iota$ $\gamma\omega$, $\gamma\eta\mu\alpha\iota$ $\alpha\eta\theta\alpha$, $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\alpha\iota$ $\gamma\omega$: denn dadurch wird man veranlaßt diese Diphthonge unverändert auszusprechen, da sie doch nach Ann. 4. ihr α verlieren und der Anlaut alsdann α oder ou auszusprechen ist. Selbst $\nu\alpha\chi\eta$ $\gamma\omega\theta\eta$, $\tau\eta$ $\alpha\chi\alpha\rho\alpha\iota$, $\tau\omega$ $\chi\lambda\alpha$ ($\chi\lambda\alpha$) haben etwas unrichtiges, wenn auch nicht für unsere Aussprache; da auch das untergesch. α des ersten Theils in der Krasis verloren geht. Bedeutender ist die Störung in solchen Fällen wie $\iota\theta\omega\lambda\alpha$ $\mu\alpha\tau\omega$, da man das kurze α des Verbs vor sich sieht, das doch in der Krasis lang ist. Was also von allen solchen Fällen nicht zusammenhängend geschrieben werden kann (wie etwa die mit dem Artikel $\tau\eta\mu\alpha\lambda\lambda\omega\iota\varsigma$ $\tau\omega\chi\lambda\alpha$, das wird am besten unverändert als Synizese geschrieben. Eben das gilt, wenn nach einem langen Vokal der erste Vokal eines Diphthongs in der Krasis verschlungen wird, z. B. in $\mu\acute{\eta}$ $\alpha\iota\mu\alpha$, $\tau\omega$ $\chi\eta\theta\omicron\upsilon\lambda\omega$ (dortlich für $\tau\omega\upsilon$): hier macht das (*) statt des α einen ganz widersinnigen Effect: man muß also wenigstens jenes als Synizese schreiben, dieses aber so $\tau\omega\upsilon\theta\omicron\upsilon\lambda\omega$. Denn die Unterdrückung des von uns eingeführten großen Buchstaben bei Eigennamen ist kein Gegenstand.

Ann. 8. Mehrere Krasen sind von seher als Synizese geschrieben

*) S. Etym. M. v. $\alpha\omega\alpha\eta$, wo nicht nur $\alpha\omega\alpha\eta$ für $\alpha\omega$ $\alpha\eta$ sondern auch $\alpha\omega\alpha\eta$ (α $\alpha\omega\alpha\eta$) als Krasis demonstrirt wird. S. noch unten §. 30. K. 7.

**) Mit der oben vorgelegten Ansicht stimmen auch die älteren gleich. Grammatiker überein wie aus den Schollen zu II. α , 277. erhellen. Dort ist die gemeine Schreibart $\alpha\eta\tau\alpha$ $\alpha\upsilon$ $\alpha\eta\tau\alpha\iota$ $\theta\alpha\lambda$ $\epsilon\pi\iota\mu\omega\alpha$ $\beta\alpha\omega\iota\alpha\iota$; aber Aristarch bemerkte, daß Homer durchaus nur $\alpha\eta\tau\alpha$ brauche, niemals $\alpha\eta\tau\alpha$. Die Grammatiker lehren also, man müsse auf die Elide $\alpha\eta$ einen Akutus legen, $\alpha\eta$ $\alpha\upsilon$ $\alpha\eta\tau\alpha$ $\theta\alpha\lambda$ $\epsilon\pi\iota\mu\omega\alpha$ $\beta\alpha\omega\iota\alpha\iota$. Sie wollten also $\alpha\eta\tau\alpha\iota$ $\theta\alpha\lambda$ gelesen wissen; aber da doch niemand in solchem Falle (deren es eine Menge gibt) so schreiben wird, so können wir im Sinne des Scholiasten nur schreiben $\alpha\eta\tau\alpha\iota$ $\theta\alpha\lambda$, ohne deswegen eine eigentliche Elision dadurch zu bezeichnen. Ein anderer Grammatiker eben dort drückt dasselbe so aus: $\alpha\eta\tau\alpha\iota$ $\theta\alpha\lambda$ $\epsilon\pi\iota\mu\omega\alpha$ $\beta\alpha\omega\iota\alpha\iota$, $\alpha\eta$ $\alpha\upsilon$ $\alpha\eta\tau\alpha$ $\theta\alpha\lambda$ d. h. man müsse so lesen, daß der Ton von $\theta\alpha\lambda$, gleich als von einer Enklitika, auf die letzte Silbe von $\alpha\eta\tau\alpha\iota$ falle, damit man es in $\theta\alpha\lambda$ auflösen könne.

ben worden, weil sie als Krafsa geschrieben dem Auge zu fremd sein würden. Die Aussprache solcher, wenn man Verse metrisch vortragen will, bleibe wo sie sich aus den allgemeinen Regeln nicht ergibt eigener Beurtheilung überlassen. Bei Mittlern und Endkern werden besonders mit *ou* mehrere andre Partikeln so verschmolzen z. B.

καὶ οὐ *) , *μή οὐκ* , *ἢ οὐκ* , *ἐν οὐ*

ferner bei Homer:

ἢ ἄδαν (Il. 2, 466.) , *δὴ εἰνιχόν* (Il. 2, 76.)

ἀσπίσιν οὐδὲ (Il. 9, 89)

Ἐνάλειον ἀνδραγαθήν (Il. 9, 259.)

und viele andre bei den Dichtern jeder Art, welche eigne Beobachtung und die Anmerkung der Kritiker kennen lehren muß.

Manche harte Synthesen sind aber wol durch einfache Mittel aus Homer noch zu tilgen. So gleich diese Il. 9, 89.

Ἀσπίσιν οὐδ' εἰς λαόν Ἀργείων

durch die leichte Aenderung von Barnes and mit Hülfe der Part *λαόν* :

Ἀσπίσιν οὐδ' εἰς λαόν Ἀργείων

wodurch die Sinnes-Abtheilung so einleuchtend gefördert wird. Nicht minder bemerklich ist gewiß Il. 5, 458. die von Wolf zuletzt aufgenommene alte Variante *τίς ἐμὲ ἀνυμῶν* , *τίς* des ganz untadlichen *τίς ἐμὲ ἀνυμῶν* , welchen elidierten Datto *εἰς* hier, wo ihn die zwei folgenden *φ* kund genug thaten, Homer gewiß nicht vermied; s. S. 30. N. 3.

Eine der stärksten Krafsen aber ist *χοῖσται* für *χοῖτα ἔσται* (es wird nöthig sein), bei Sophokles Ood. Col. 504 (497.) und vom Scholiasten aus einem Satyrspiel desselben Dichters angeführt. Ich sehe indessen nicht an mit Wolf dieser in den Schollen allein überlieferten Erklärung dieser Form alle andern Versuche der neueren (s. Döderleins Note) nachzustellen. Bei Eutidas in Xpῆ lesen wir dieselbe Deform mit ein paar Stellen aus der alten Komödie belegt, aber *χοῖσται* geschrieben: doch sieht man leicht daß nicht dieser Zufallts dort gemeint ist, sondern dieses bei Sophokles fest stehende *χοῖσται* , das fast nothwendig in *χοῖσται* verderbt ward. Auf jeden Fall war hier eine eigne athenische Redensart, welche ja wol durch Annahme einer starken Krafsa in der tragischen Sprache weniger befremdlich wird als durch jede andre.

Num. 9. Am gebräuchlichsten ist die Krafsa mit dem Artikel, der mit einem folgenden *α* oder *ο* in den gewöhnlichen Wortschlaue sich verbindet, z. B.

οὐκ , *οὐκί* für *δ* *ἐκ* , *δ* *ἐκί*

τοῦναντίον , *τοῖπος* für *τὸ* *ἐναντίον* , *τὸ* *ἔπος*

τοῦτομα für *τὸ* *ὄνομα* , *οὐλύμπιος* für *δ* *Ὀλύμπιος*

ταῖμα , *ταῖνι* mit langem *α* , *ταῖνον* , für *τὰ* *ἐμαί* , *τὰ* *ἐνί* , *τὰ* *ἐνδον* , u. d. g.

τοῦμοῦ , für *τοῦ* *ἐμοῦ*

τοῦ *ῥολοῦ* (*ὀβολοῦ*) , *τὸ* *ῥοδαίμω* (*ὀφθαλμῶ*)

und mit Unterdrückung des *α* (N. 4.)

οὐμοί

*) Soph. Philoct. 446. Hom. Il. 2, 777.

οἱμοί für οἱ ἐμοί; οὐπιδόριοι für οἱ ἄπ.

τῶμῳ, τῆμῃ für τῷ ἐμῷ, τῇ ἐμῇ; τῆκκλησία, τῶχλω (A. 7.)

Vor οἱ aber weicht die Krasis von der gewöhnlichen Zusammenziehung ab, z. B.

τῶκιδιον für τὸ οἶκ., ὄνος für δ' οἶνος

— Von der Krasis des Artikels mit ι und υ sind die einzigen sichern Beispiele die unten Anm. 14. vorkommenden.

Anm. 10. Mit einem α hingegen gehen die Vokallaute des Artikels, selbst ου und ω, in α über; z. B. nicht nur

τὰγαθα für τὰ ἀγαθα, τὰλλα (A. 5.);

ἀγαθαι (nicht αἱ γαθαί, s. A. 7.)

sondern auch

τὰληθές, τὰδικον für τὸ ἀληθές, τὸ ἀδικον

τὰδελφοῦ, τὰγαμήμενος für τοῦ ἀδελφοῦ, τοῦ Ἀγαμέμνονος; τὰνδρός, τὰργυρίου

τὰνδρῖ für τῷ ἀνδρῖ

s. A. 5. — und mit Diphthongen im zweiten Wort (s. ebend.)

ταῦτό, ταῦτοῦ, ταῦτῳ, ἀπὸ ταῦτομάτου

ταῖτιον *) für τὸ αἷτιον.

— Daß eben so auch η den vorbergehenden Laut aufnimmt, sieht man an Θῆματιον A. 14. — Den Fall

τοῦρανοῦ für τῷ οὐρανοῦ

kann man bleher und zu A. 9. ziehen.

Anm. 11. Die Zusammenziehung des ο im Artikel mit dem α in ω gebürt eigentlich den Joniern, welche in diesem Falle die Krasis lieben; z. B. (fast alles aus Herodot)

τῶγαλμα, τῶληθές, τῶπό für τὸ ἀγ., τὸ ἀλ., τὸ ἀπό

τῶντό für τὸ αὐτό (ταῦτό)

ὠνήρ für ὁ ἀνήρ; ὠνδρες, ὠνθρωποι für οἱ ἄνδρες, οἱ ἄνθρωποι

womit aus dem Dorismus zu verbinden ist τῶλγος für τῷ (τοῦ) ἄλγος, τῶντρο für τῷ ἄντρο bei Theoprit. — Diese Krasis wird aber auch den Attikern zugeschrieben, jedoch bloß mit δ und οἱ, als ὠνήρ, ὠνθρωπος, ὠγών, ὠρχων für ὁ ἀ—; ὠντός für ὁ αὐτός; und im Plur. ὠπαντῶντες für οἱ ἄπ. Ausdrücklich führt sie auch Gregor. Cor. in Att. 93. als attisch an, und nicht selten haben sie Codd. und alte Editionen. Diese Schreibart ist daher vielfältig in neuere Ausgaben aufgenommen worden, wo die gemeine Lesart entweder ganz unstatthafte Krasen gab, oder den Artikel ausließ, wo er unentbehrlich schien **). Allein eine andre von Dawes ausgehende Kritik ***) macht es höchst wahrscheinlich daß die Attiker auch hier gesprochen ἀνήρ,

*) Aristoph. Thesm. 549. wo ist ungenau ταῖτιον steht. Da οα den Mischlaut α bildet, so muß das ι untertreten, nach der Analogie von καῖτα, τῶκιδιον ic. Anm. 4. und S. 5. A. 2.

**) G. Valck. ad Phoeniss. 927. Brunck. ad Eurip. Or. 857. ad Arist. Ran. 867. ad Soph. Col. 32. Et. 1221. Hermann. ad Nub. 1249. und die ältern Edit. von Aristoph. Vesp. 303. (304.)

***) Daw. Misc. Crit. p. 123. 238. 263. Porson. ad Orest. 851. Heind. ad Plat. Phaed. 5. Protag. 4. (ἀδελφός).

ἀνὴρ, ἀνδρῶνος, ἀγών, ἀρχαί, αὐτός, ἀπαντῶντες

alles, versteht sich, mit gedebutem α, 1) wegen der Analogie der Krasen mit τὸ, τοῦ ic.; 2) weil aus Unkunde dieser Krasis sich am besten erklären läßt jenes so häufige Fehlen des Artikels nicht bloß vor Personalnamen wie ἀνὴρ, sondern auch vor ἀγών und andern Wörtern an Stellen wo ihn der Atticismus durchaus erfordert; oder das Vorkommen eben dieser Wörter mit kurzem α an der langen Stelle; welche beiden Fälle erst in neuern Ausgaben, aber meist gegen alle Handschriften, auf eine jener beiden Arten gebessert sind; 3) weil in der Sigetschen Inschrift (die das Η als Spir. asp. hat) deutlich steht ΗΑΙΣΩΠΙΟΣ ΚΑΙ ΗΑΔΕΛΦΟΙ d. i. ὁ Αἰσώπιος καὶ οἱ ἀδελφοί *).

Anm. 12. Drei hieher gehörige ionische Krasen werden bei Homer und Herodot gewöhnlich so geschrieben:

ᾠρισος, ᾠντός, ᾠλλοι

von ὁ ᾠρισος, ὁ αὐτός, οἱ ᾠλλοι, und dies durch den auch in einigen andern Fällen sich erweisenden Gang der Jonter, den Spir. asper in den lenis zu verwandeln (§. 6. U. 5.), erklärt **).

Anm. 13. Wie sich das η des weiblichen Artikels in allen obigen Fällen verhalte, ist wegen Mangel an Stellen noch weniger klar. Solche Fälle zwar, wie

ἡμῇ oder ἡ μῇ (ἐμῇ), ἡ πίνικτος

haben kein Bedenken, und eben so wenig

ἡγύναια für ἡ εὐγύναια (vgl. U. 7.)

Aber zweifelhafter ist der Fall wieder vor α, wie bei Aristoph. Ly-
sistr.

*) Ueber die Sache selbst, daß für ὁ ἀνὴρ die Attiker sehr gewöhnlich ἀνὴρ gesprochen, kann wol kein Zweifel mehr sein, da Apollonius es ausdrücklich sagt de Conj. p. 495, 25. (von der Krasis ὁ ἄτερον: — Ἀπορικτὴν μεταθέσειν τοῦ α εἰς τὸ α καὶ ὡς ὁ ἀνὴρ ἀνὴρ, ὁ ἀνδρῶνος ἀνδρῶνος, οὕτως τὸ ἕτερον ὁ ἄτερον ἐστὶ); und da ein so wichtiger Codex wie der Ravennas des Aristophanes, wie Bekker bezeugt, zwar niemals ἀνὴρ, aber oft οὐποδ' ἀνὴρ, ποδ' ἄνδρες, εἰχ' ἀνδρῶνος u. d. g. hat. Es wird also an den einzelnen Stellen nur auf die Beurtheilung des Sprachkenners ankommen wann der Artikel stehn muß. S. Heindorf ad Plat. Phaedo. 108. — Vgl. auch Pors. Adv. p. 75. wegen ἀλμύριος. — Daß aber wirklich auch α attische Krasis war erhellert nicht nur aus Handschriften; s. z. B. die Lesarten in Arist. Nub. 1247. (ᾠπαιτῶν); sondern auch den Inschriften, sogar mit τ z. B. Inscr. Min. Poliadii Corp. Inscr. I, p. 279. τρωγαλματος.

**) Da diese Schreibart bei ᾠνὴρ, ᾠνδρες, ᾠνδρῶναι niemals vorkommt, und die obigen doch auch vielfältig mit dem asper gefunden werden; da ferner die alten Grammatiker, so oft sie auch von diesen Formen reden, dieser Veränderung des Spiritus nirgend ausdrücklich erwähnen: so ruhen noch Zweifel auf der Sache selbst. Sollte vielleicht, was man für den Spir. lenis hält, eigentlich die Koronis sein, welche den Spiritus verdrängt hat?

sist. 936. wo ἀνδραγωγός steht, und aus dem Sinn sowohl als aus den Scholien hervorgeht daß der Artikel dabei gestanden. Die Kritiker schreiben daher dort ἄνδραγωγος, und eben so Nub. 1184. (Hermann, 1185.) ἄνδρ, wo in allen Handschriften das dort ganz unattische ἀνδρ steht. Ein Theil der Argumente von A. 10. spricht daher auch hier für ἀνδραγωγός, ἀνδρ; aber die Sicherheit rath ἡ ἀνδραγωγός, ἡ ἀνδρ.

Anm. 14. Wenn das τ des Artikels in der Gravis mit einem Spir. asper zusammen trifft, so geht es in θ über (§. 17. A. 5.); als

θάνλα *) für τὰ ὄνλα

Θήματα für τοὺ ἡμ.; Θήματα für τῇ ἡμ.

Θοιμάτιον für τὸ ἱμάτιον; Θαιμάτια für τὰ ἡμ.

Θούδατος. **) für τοὺ ὕδατος

und eben das geschieht beim Pronomen ὅρον in

ὁδοὺρα für ὅρον ἔρα

wofür irrth. geschrieben wird ὁδ' οὐρα, s. B. Soph. Aj. 123. ***). — Bei den Joniern hingegen findet dies nicht statt; daher die bloß ionische Partikel

τοῦρα für τοῦ ἔρα.

Anm. 15. Mit ἔραος wird der Artikel auf folgende Art zusammengezogen

ἄραος, ἄραοι für ὁ ἔραος, οἱ ἔραοι

ἄραον, ἄραον, ἄραον, ἄραον, für τὸ, τοῦ, τοῦ, τὰ ἔρ.

alles mit langem α, abgeleitet von einem ursprünglichen und vorläufigen ἄραος mit kurzem α für ἔραος allein, welches Archytas öfters hat: s. bei Gale p. 674. S. auch Koon. ad Greg. in Dor. 117. ****). —

Die

*) Greg. Cor. in Ion. 29.

**) S. Lobeck. ad Soph. Aj. 9.

***) Nur Lobeck schreibt a. a. O. ὁδοῦρα, aber ohne Erklärung. Unbegreiflich daß man sich die unerhörte Verbindung von zwei gleichbedeutenden Konjunktionen oder Relativis, das ganz unattische ὁρ von ὅρ, nicht zu erwähnen, bis diesen Tag hat gefallen lassen. Die Richtigkeit der obigen Erklärung geht aus der Analogie mit Gewißheit hervor. Denn so wie ὁρ sich verhält zu ὅρον, so οὐρα zu ὁδοῦρα. Das getrennte ὅρον ἔρα hat Hesiarchus mit seiner eigentlichen Bedeutung τὸς ἔρα. Bei den Tragikern heißt bekanntlich οὐρα, und also auch ὁδοῦρα, weil.

****) In unsern dorischen Monumenten läßt sich dieses ursprüngliche ἄραος nicht mit Sicherheit nachweisen: s. jedoch Koon. ad Greg. Cor. in Dor. 117. — Uebrigens sind aus Mißverständnis obiger Formen allerlei unrichtige entstanden, und zwar schon sehr früh: denn es wäre eine sehr frevelhafte Kritik, wer das τοῦ αἰράος in den Solonischen Versen bei Aristides II. p. 397. (Bruckh. fr. 27, 24.) antasten wollte, und ἄραον als Maßf. bei Eurip. Ion. 849. (obgleich hier der Vers beide male τὸν ἔραον vertrüge), und das ὁ ἄραος bei Menander s. Valok. ad Hippol. 349. Solche fehlerhafte Formen setzen sich neben den regelmd. folgen

Das Femin. erregt wieder Zweifel. Zwar der Plur. *αἵνες* für *αἶνες* ist durch die allgemeine Regel sicher; aber auch im Sing. lehrt Tho. Mag. (v. *αἴνιος*) schreiben *αἴνη*, *θαῖνη*, während unsre Bücher meistens geben *ἡῖνη*, *θηῖνη*. Und ausdrücklich wird dies vorgeschrieben bei Eust. ad Od. η, 124. p. 276, 41. *). — Die Jonier behalten im Mask. und Neutr. die gewöhnliche Krafsis und sagen *οἴνιος*, *τοῦνιος* (s. A. 14.).

Ann. 16. Auch der Artic. postpos. macht öfter eine Krafsis, und zwar nach den allgemeinen Regeln

οὐφόρει für *ὁ φόρος*; *οὐναι* (A. 6.)
αἶν für *αἶ ἔν*, *αἶδοξ* für *αἶ ἰδοξ*
αῖν für *αἶ ἄν* **).

Ann. 17. Von der Interjection *ὦ* sind außer den leichten Krafsen *ὦνθωπε*, *ὦνερ* (für *ὦ ἄνερ*), *ὦναι*, *ὦ γαῖε*, *ὦ φήμερ* (für *ὦ ἔφ.*) u. d. g. (A. 6.) noch die mit Diphthongen zu merken, als

φῶν für *ὦ οἶν*, *φῶνιδ* für *ὦ Εὐρινιδ* (vgl. A. 7.)

Ann. 18. Die Krafsen von *καί* sind meist schon hinreichend im obigen (A. 4.) begründet:

καῖν für *καί ἐν*; *καῖν* für *καί ἄν* und *καί ἐάν*
καῖπαιτα, *καῖπ*, *καῖναι*, *καῖνέ*, *καῖνός*, *καῖνός* von *καί ἐ*—
καῖνέ, *καῖνός* von *καί αἶ*—
καῖνός, *καῖνός* von *καί αὐ*—
καῖτα für *καί εἰτα*; *καῖνός*, *καῖνός* für *καί οἶνός*, *οἶνός*.

In einigen bestimmten Fällen aber wird *αι* von dem folgenden ganz verschiedenartigen Laut verschlungen, doch nur wenn dieser an sich schon lang ist, namentlich vor *οὐκ*, *εἰ* und *εὐ*—:

κοῦ, *κοῦκ*, *κοῦνέ*; *κεῖ*; *κεῖνός*.
κεῖς (auch *κεῖς*) für *καί εἰς* ***)

und vor *ῥος*, das dadurch lang wird: *κεῖρος* ****).

Ann.

sigen in der gemeinen Rede so fest, daß sie einzel auch in die Werke guter Schriftsteller sich drängen. S. noch die Noten zu Tho. Mag. v. *αἴνιος*.

*) S. Fisch. ad Well. I. p. 124. Index Aristoph. v. *ἡῖνη*. Valck. ad Hippol. 894.

**) Dieselbe Form *αῖν* wird aber auch für *αἶ ἄν* gedient haben; und so möchte wol Oed. Tyr. 1231. statt des allerdings unstatthafter *αἶν* (s. A. 7.) zu schreiben sein, da doch die allermeisten Codd. das *αῖν*, das man wegwerfen will, haben.

***) S. Apollon. de Coniunct. p. 496, 28., gezeigt an *κεῖνός*; *κεῖς*, und *κεῖς* Valck. ad Phoen. 577. *κεῖνός* Eurip. Heracl. 499.

****) Aus dem obigen erhellet klar, daß *καί* nicht unter die Wörter gerechnet werden kann welche im eigentlichen Sinn den Apostroph erleiden können. Wäre dies, so müßte es sich auch vor kurz bleibenden Kürzen finden; aber hiervon fehlen die unbedeutlichen Stellen gänzlich. In dem Vers bei Quintil. 3, 1, 14., wo *κισσοκράτης* steht, machen die drei letzten Silben einen Anapäst in der vierten Stelle; was in einem komischen Vers, besonders bei einem Nom. propr., keinen Anstand leidet. Die bekanten

Sto-

Anm. 19. Auch hier tritt durch den Spir. asp. die Aspiration

$\chi\acute{\alpha}\tau\epsilon\pi\omicron\varsigma$, $\chi\acute{\alpha}\tau\epsilon\pi\alpha\varsigma$ für $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\pi\epsilon\pi\omicron\varsigma$, $\epsilon\pi\epsilon\pi\alpha\varsigma$.

$\chi\acute{\eta}\xi\epsilon\iota$ für $\kappa\alpha\iota$ $\eta\xi\epsilon\iota$

$\chi\alpha\iota$ für $\kappa\alpha\iota$ δ , $\chi\eta$ *) für $\kappa\alpha\iota$ $\omicron\iota$, $\chi\eta$, $\chi\alpha\iota$ für $\kappa\alpha\iota$ η , $\alpha\iota$

$\chi\omega\alpha$, $\chi\omega\omicron\tau\iota\varsigma$, $\chi\omega\alpha\omega\varsigma$ für $\kappa\alpha\iota$ $\omega\alpha$, $\omega\omicron\tau\iota\varsigma$, $\omega\alpha\omega\varsigma$

Zuweilen wird sogar $\kappa\alpha\iota$ samt dem Artikel und dem folgenden Wort in Eine Krasis vereintigt:

$\chi\omega\delta\omega\tau\iota\varsigma$ für $\kappa\alpha\iota$ δ $\omega\delta\omega\tau\iota\varsigma$; $\chi\eta\chi\omicron\upsilon\omega\alpha$ für $\kappa\alpha\iota$ η $\chi\omicron\upsilon\omega\alpha$.

Anm. 20. Die Dorier machen die Krasis von \omicron und ϵ in ω , und von α und ϵ in η i. B.

$\omega\lambda\alpha\pi\omicron\varsigma$ für δ $\epsilon\lambda\alpha\pi\omicron\varsigma$, $\omega\epsilon$ für δ $\epsilon\epsilon$

$\kappa\eta\eta$, $\kappa\eta\eta\iota$, $\kappa\eta\eta\omega\iota$ ($\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\eta\omega\iota$ für $\epsilon\eta\omega\iota$), $\kappa\eta\eta\alpha$ ($\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\eta\alpha$ für $\epsilon\eta\eta$) u. s. w.

$\kappa\eta\eta\epsilon$ für $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\eta\epsilon$

$\kappa\eta\eta$ ist ion. und dor. für $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\alpha\eta$ oder $\eta\eta$.

Anm. 21. Auch die Protr. $\pi\rho\omicron$ macht zuweilen Krasis:

$\pi\rho\omicron\upsilon\lambda\iota\gamma\omicron\upsilon$ für $\pi\rho\omicron$ $\delta\lambda\iota\gamma\omicron\upsilon$, $\pi\rho\omicron\upsilon\gamma\omicron\upsilon$ für $\pi\rho\omicron$ $\epsilon\gamma\omicron\upsilon$, welches als Ein Wort gilt, und daher comparirt wird, s. unt. bei den Adverbien;

besonders aber in der Zusammensetzung, als $\pi\rho\omicron\upsilon\delta\alpha\mu\alpha$, $\pi\rho\omicron\upsilon\delta\alpha\eta$ (S. 120. A. 15.) u. d. g. Denn da in der Zusammensetzung ebenfalls zwei Worte zusammenstoßen, und daher auch bei Vokalen die Elision Statt findet, so rechnet man solche Ausnahmen nicht zur gewöhnlichen Zusammensetzung sondern zur Krasis; s. S. 120.

Anm. 22. Endlich macht auch die Partikel $\tau\omicron\iota$ öfters, besonders bei Attikern, eine Krasis mit den Partikeln $\epsilon\alpha$ und $\alpha\gamma\alpha$, und zwar in α . Diese Formen müssen daher geschrieben werden

$\tau\alpha\alpha$, $\tau\alpha\gamma\alpha$

Fast

Stollen aber worin $\kappa\alpha\pi\iota\varsigma\omicron\upsilon\epsilon\lambda\tau\omicron\upsilon$ steht, können für sich allein gegen alle poetische Monumente nichts beweisen. Bei einem fünf-silbigen Nom. propr. das grade so gestellt in den Vers mußte, wird ein Versstoß gegen das Metrum in einem fröhlichen Lied-chen schwerlich streng genommen worden sein.

*) Dies erfordert die Analogie und wird auch vielfältig so gefunden; s. Etym. M. in v. (p. 816. 33.) Maitt. p. 16. c. Aber häufig steht in unsern Ausgaben auch $\chi\omicron\iota$: und noch schwerer wird man sich entschließen $\chi\omega\iota\omega$ für $\kappa\alpha\iota$ $\omicron\iota\omega$ zu schreiben bei Aristoph. Nub. 1209. Aber die Grammatik muß durchaus geben was Analogie und Vorschrift verlangen, so lange nicht ein sicherer Gebrauch entgegen steht. Die Herausgeber lassen sich dagegen vielfältig durch ein Gefühl und durch momentane Bestimmung leiten, wobei ihnen die Gesamt-Analogie nicht immer vor Augen schwebt. Im obigen ist alles so gegeben wie es die Analogie erfordert, und darunter manches, was vielleicht in den Ausgaben noch nie so geschrieben worden, namentlich in Absicht von Accus. Spiritus und Koronis.

Faß allgemein aber steht man den erstern Theil. so, τ^2 , vom zweiten getrennt, und eben so auch die Composita $\mu\epsilon\tau\alpha\iota$, $\eta\tau\alpha\iota$ (s. S. 11 A. 4.), $\alpha\upsilon\tau\alpha\iota$ so: $\mu\epsilon\tau\alpha' \alpha\nu$, $\eta\tau\alpha' \alpha\varphi\alpha$, $\alpha\upsilon\tau\alpha' \alpha\varphi\alpha$ *), wodurch aber besonders das immer sonst kurze $\alpha\nu$ auch hier fälschlich kurz erscheint, und $\tau\alpha\iota$ mit $\alpha\iota$ verwechselt wird. Es wäre also wol besser $\mu\epsilon\tau\alpha\alpha$ zu schreiben und $\eta \tau\alpha\alpha$, $\alpha\upsilon \tau\alpha\alpha$, so wie auch $\alpha\iota \tau\alpha\alpha$ **) u. d. g. ***).

§. 30. Vom Apostroph.

1. Die Elision ist die Wegnahme eines Vokals vor einem andern. Sie tritt (einige seltne Fälle in der Mitte des Wortes ausgenommen, wovon s. §. 28. A. 15. 16.) nur ein, in der Zusammensetzung, wovon an seinem Orte, und am Ende eines Wortes.

2. Wenn

*) Dies lehte J. B. Soph. Trach. 323. wo nur $\alpha\upsilon\tau\alpha\iota$, nicht $\alpha\upsilon\tau\alpha$, in den Sinn paßt.

**) Aristoph. Lysistr. 435.

***). G. Pors. ad Eur. Med. 863. Valck. Diatr. p. 188. Herm. ad Vig. p. 795. n. 317. wozu man füge Lobeck. ad Aj. 534. wiewohl diese Note einige Ungenauigkeiten enthält und den Zweck, das obige zum Theil zu widerlegen, wol nicht erreichen kann. Daß $\tau\alpha\iota$ in solchen Fällen bloß eibiert sei und also auch $\alpha\nu$, $\alpha\varphi\alpha$ mit kurzem α darauf folgen könne, wird schon durch den einzigen Umstand höchst unwahrscheinlich daß $\mu\epsilon\tau\alpha\alpha$ auch in der Prose vorkommt, während die Elision der passiven Endungen $\mu\epsilon\tau\alpha$ u. nur poetisch ist. Also muß man auch die Dichterstellen wo $\mu\epsilon\tau\alpha\alpha$ lang ist, nicht emendiren wollen. In Absicht auf $\tau\alpha\alpha$ ist die Sache noch nicht aufgeklärt genug: lang, und deutlich in dem Sinn von $\tau\alpha\iota \alpha\varphi\alpha$, ist es noch Aristoph. Av. 1546. wo Brunck ohne Bücher geändert hat. Wegen so viele Stellen kann also die eine Nub. 1157., die noch dazu von unsicherer Lesart ist, nichts bewirken. Zweifelhafter ist der epische Gebrauch. Il. α , 8. steht $\tau\alpha\alpha$ wo es lang sein kann, und wo $\tau\alpha\iota \alpha\varphi\alpha$ vorzuziehlich in den Sinn paßt; eben so Il. β , 761. ($\tau\iota\varsigma \tau\alpha\alpha \tau\alpha\nu$) und Hymn. Apoll. 19. ($\eta\mu\iota\varsigma \tau\alpha\alpha \sigma' \upsilon\mu\eta\sigma\alpha\mu$); aus welchen beiden Stellen man selbst die Länge bemessen könnte, da der Dichter sonst vollständig $\tau' \alpha\varphi\alpha$ gesagt haben würde. Dagegen Od. α , 346. ist es deutlich kurz, nur auch die Lesart nicht fest ($\tau\iota \tau' \alpha\varphi\alpha$ $\varphi\delta\omicron\upsilon\mu\alpha\iota\varsigma$ oder $\tau\iota \tau' \alpha\varphi \alpha\nu \varphi\delta\omicron$., also vielleicht auch $\tau\iota \gamma\alpha\alpha \alpha\nu \varphi\delta\omicron$.) So bleibe also dies noch unentschieden. Dabei ist aber auch noch zu erwägen, ob nicht an diesen und andern Stellen, wo τ vor Kürzen den Sinn von $\tau\alpha\iota$ zu haben scheint, das gewöhnliche $\alpha\iota$ hinreiche. So steht Il. δ , 341. $\alpha\varphi\alpha\iota\nu \mu\epsilon\tau' \tau' \epsilon\lambda\iota\sigma\mu\epsilon$ — und man behauptet es stehe für $\mu\epsilon\tau\alpha\alpha$; allein eben so nachdrücklich steht $\mu\epsilon\tau' \alpha\iota$ ausgeschrieben Il. ϵ , 203. wo es ganz den gewöhnlichen Sinn von $\tau\alpha\iota$ hat; und wie oft steht $\eta \alpha\iota$ oder $\gamma\alpha\alpha$ selbst ganz zu Anfang einer Rede J. B. Il. ϵ , 631. für ein starkes η . Eben so kann also auch $\tau\alpha\alpha$, $\mu\alpha\alpha$, $\nu\alpha\alpha$, wie auch gewöhnlich angenommen wird, nur eine nachdruckvolle Frage sein: so daß also die reine Elision von $\tau\alpha\iota$ bis ist noch gar nicht begründet ist.

2. Wenn ein Wort auf einen kurzen Vokal ausgeht und das folgende mit einem Vokal beginnt, so kann jener abgeworfen werden, und wird es in vielen Fällen gewöhnlich. Ueber die leere Stelle wird alsdann der Apostroph zum Zeichen gesetzt, z. B.

ἐπ' ἐμοῦ für ἐπὶ ἐμοῦ; ἀλλ' ὁ für ἀλλὰ ὁ

und wenn das folgende Wort den Spir. asper hat, so wird die etwa vorübergehende tenuis (nach §. 17, 3.) aspirirt, z. B.

ἀφ' οὗ für ἀπὸ οὗ.

Anm. 1. Hatte der abgeworfene Vokal den Accent, so geht er bei Präpositionen und Conjunctionen immer mit verloren z. B. ἀπὸ ἀπ', ἀλλὰ ἀλλ', οὐδὲ οὐδ'. Bei allen andern Wortarten aber tritt derselbe und zwar immer als Accentus auf die vorübergehende Silbe z. B.

(πολλά) πόλλ' ἄν, (φημί) φήμ' ἐγώ, (κακά) κακ' ἔπη
(δεινὰ) δειν' ἐπαθόν; (τάγαθα) τάγαθ' αὖξεται
(ἐπτά) ἐπτ' ἔσαν *)

Doch sind die meisten dieser Fälle poetisch, da betonte Silben von Nominal- und Verbalformen in der Prosa nur sehr selten elidirt werden.

3. In Prosa werden nur diejenigen Wörter ganz gewöhnlich elidirt, die vorzüglich oft in der Rede gebraucht werden oder in entschiedener Abhängigkeit von dem folgenden Worte sind: also die Präpositionen

ἀνά, διά, κατά, μετά, παρά, ἀπό, ὑπό
ἐπί, ἀντί, ἀμφί

fers

*) Dies letzte Beispiel zeigt, daß die gewöhnliche Angabe, die inflectibeln Formen überhaupt verlieren den Ton, ungenau ist. Die obige Bestimmung ist auch weit natürlicher begründet. Die Beibehaltung des Tons ist die Regel: aber der eigenthümliche Ton jener abhängigen Wortarten (ἀπό u. d. g.) ist ein so schwächer und untergeordneter, daß er bei verkürzter Form nicht vermisst wird, und das Wort sich dann nur noch mehr an die Folge anschmiegt, und durch den Apostroph den Proclitici (§. 13, 4.) ganz analog werden. Außer den Präpositionen kommen aber nur ἀλλά, οὐδέ, μηδέ, ἡδέ, ἰδέ in diesen Fall. Deytonirte Adverbien die dem Apostroph unterworfen sind, gibt es wenige, und das epische δηθὰ, lange, ist wirklich mit zurückgezogenem Ton, δῆθ' — überliefert II. β, 435. ε, 104. Od. δ, 373. (Δῆθ' in einem Theil der ältesten Ausgaben ist gewiß nur verdorben aus δῆθ' —). Die enklitischen Adverbien findet man freilich auch mit abgeworfnem Accent in solchem Fall geschrieben, z. B. von ποτὶς in οὕτω ποτ' ἦν Arist. Vesp. 1182.; was aber gewiß nur aus Mißverständnis geschieht, da der Accent einer Enklitika sich nach dem vorübergehenden Worte hinziehen muß; also οὕτω ποτ' ἦν, wie von τίνα — "Αἰδῆς τίν' ἔμερον — Soph. El. 542. f. Hermann dort (B. 532.) und de Em. Gr. Gr. p. 67.

ferner die Partikeln

ἀλλά, ἄρα und ἄρα, εἴτα, ἵνα, ἔτι, ποτέ ιε.
τέ, γέ, δέ, nebst οὐδέ, ὅδε ιε.

etwas seltner andre, wie ἐνεκα, πότερα, μάλα; dann die Pro-
nomina

τοῦτο, ταῦτα, τινά, und das Verbum ἐστὶ

doch auch von den andern Wörtern und Formen viele, in dem
Maße wie sie geläufiger sind, besonders in gewissen Verbindun-
gen wie

νῆ Δία — νῆ Δί'
φῆμ' ἐγώ, εἰδείηθ' ὑμεῖς u. d. g.
οἶδ' ὅτι, πάνθ' ὅσα, γένοιτ' ἄν

wie denn überhaupt die Partikel ἄν am leichtesten eine solche El-
sion vor sich bewirkt, als

ἦκισ' ἄν, τάχ' ἄν, πόλλ' ἄν ιε.

4. Aber auch von andern und längern Wörtern die nicht
eben überall vorkommen, wie ἐπίσασθε, σκέψασθε, ἐγχειροῦντα,
ὑπομνήματα u. d. g. findet man häufig die Elision in Prosa:
und auf der andern Seite wird nicht leicht eines jener gewöhn-
lich elidirten Wörter sein, das nicht auch in mehr oder weniger
Fällen unverkürzt vor Vokalen stünde. Man sieht also wie ganz
dies alles einerseits vom Wohlklang anderseits von Deutlichkeit
Nachdruck und Verbindung abhing, und wie weitläufig und
schwierig die Untersuchung besonders für uns sein muß, die wir
gerade hierin so sehr mit der Unsicherheit der Schreibart der Al-
ten selbst *), und der späteren Abschreiber zu kämpfen haben. —
In der Poesie aber hat die Elision wirklicher Kürzen so wenig
Beschränkung, daß selbst bedeutende Einschnitte im Sinn sie nicht
hindern.

5. Das kurze ν, die Einsilbigen τό, τά, τί, μά, πρό und
die Präposition περί werden gar nicht elidirt; die Konj. ὅτι aber
nur in der epischen Sprache. Vgl. §. 29. Anm. 1.

Anm. 2. Die Aeolier elidiren auch περί. S. Boeckh. ad Pind.
Ol. 6, 65. (38.) — Der Ausspruch daß ν nicht elidirt werde beruht
vielleicht mit darauf, daß es so wenig Wörter der Art mit unbeton-
ter Endung gibt, und also der Fall nicht häufig eintreffen kann. Ob-
ne Bedenken halte ich also in dem Verse des Orakels bei Herodot
7, 220. die Schreibart ἄς ἐπικυδῆς für die echte. Denn daß die
andre, welche das s wegnimmt, nicht griechisch ist, geht aus dem
vori-

*) Auf Inschriften erscheint nemlich die Elision eben so schwan-
kend, und zwar in metrischen Stellen öfters nicht, wo das Me-
trum sie anzeigt.

vorigen §. und aus Anm. 6. zu diesem zur Genüge hervor. — Das bei Theokrit 7, 35. vorkommende $\mu' \alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ von $\mu\alpha'$ ist als Krasis (wie $\tau\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}$) zu betrachten, und daher besser $\mu\alpha' \alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ zu schreiben. — Das epische $\acute{\alpha}\alpha$ ist das einzige einsilbige Wort, außer den auf α ausgehenden, das gewöhnlich elidirt wird.

Anm. 3. Der Dat. Sing. auf α wird ebenfalls nur in der epischen Sprache *) elidirt, und auch da nicht leicht anders als wenn keine Verwechselung mit dem sehr gewöhnlich elidirten Akkusativ auf α dadurch entsteht, z. B. $\epsilon\nu \delta\alpha\iota\tau'$, $\acute{\alpha}\sigma\epsilon\sigma'$ $\delta\pi\omega\sigma\iota\nu\alpha$, $\chi\rho\upsilon\sigma\epsilon\lambda\eta$ $\kappa\epsilon\rho\kappa\iota\delta'$ $\psi\pi\alpha\iota\nu\epsilon\nu$.

Anm. 4. Die Wortarten die das bewegliche ν haben, kommen in der Prose nur in diesen beiden Formen, mit oder ohne ν vor; $\acute{\epsilon}\sigma\iota$ jedoch ausgenommen; das öfters auch noch elidirt wird. Die Dichter hingegen können sich bei den Verbalformen dieser Art aller drei Formen nach ihrem Bedürfnis bedienen. Bei dem Dat. pl. der 3ten Pers. aber ist die Elision äußerst selten, und möchte wol nur von der episch verstärkten Form auf $\sigma\alpha\iota$ z. B. $\chi\epsilon\iota\rho\sigma\sigma\alpha\iota$, $\pi\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota$, und auch von dieser nicht eben häufig vorkommen. Auch werden die Pronomina ($\acute{\alpha}\mu\iota\nu$) $\acute{\alpha}\mu\iota$, ($\psi\mu\iota\nu$) $\psi\mu\iota$, ($\sigma\phi\iota\nu$) $\sigma\phi\iota$ wo keine Verwirrung mit dem Akkusativ auf α möglich ist, bei Homer elidirt; s. z. B. Il. η , 76. γ , 300 u.

Anm. 5. Die Dichter elidiren auch, obwohl seltner, den Diphth. $\alpha\iota$, aber nur in den passivischen Endungen $\mu\alpha\iota$, $\sigma\alpha\iota$, $\tau\alpha\iota$ und $\theta\sigma\alpha\iota$, z. B. $\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\sigma\theta'$ $\acute{\epsilon}\phi\eta$, $\acute{\epsilon}\phi\omicron\mu'$ $\acute{\epsilon}\chi\omega\nu$, Il. \omicron , 245: $\eta\sigma'$ $\delta\lambda\iota\gamma\eta\pi\alpha\lambda\epsilon\omega\nu$ (von $\eta\mu\alpha\iota$, $\eta\sigma\alpha\iota$). Diese Elision wird allerdings durch die verkürzte Aussprache dieses Diphthongen, die aus dem Accent erhellet (§. 11. A. 4.) begünstigt. Aber daraus allein folgt für uns noch nicht daß also auch die übrigen Endungen die eben so erscheinen, wie der Inf. Act. auf $\alpha\iota$ und die Plurale auf $\alpha\iota$ und $\omicron\iota$, gleicher Elision fähig waren. Denn um dies zu behaupten, fehlt es an unverdächtigen Beispielen wo sie wirklich, und zwar vor einer Kürze, so elidirt wären; daß die übrigbleibende Silbe auch kurz bliebe **). — Von der El-

*) Neuester selten bei Attikern s. Pors. Praef. ad Hecub. XXII. Schaef. ad Oed. Col. 1436.

**) G. Lobeck. ad Ajac. 191. wo von einigen angeblich elidirten Pluralen auf $\alpha\iota$ gezeigt wird, daß es Singulare auf $\acute{\alpha}$ sind. So würde also das homerische $\acute{\omicron}\acute{\zeta}\epsilon\iota$ für $\acute{\omicron}\acute{\zeta}\epsilon\iota\alpha\iota$ Il. λ , 272. aus dieser Gattung ganz allein stehn: aber eben darum ist wol nicht zu bezweifeln daß dort $\acute{\omicron}\acute{\zeta}\epsilon\iota\alpha\iota$ zweisilbig zu lesen ist ($\acute{\omicron}\acute{\zeta}\epsilon\iota\alpha\iota$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota$). Von dem Inf. Act. auf $\alpha\iota$ wird kein Beispiel angeführt wo nach der Elision eine kurze Silbe übrig bliebe (denn die Lesart $\tau\upsilon\mu\beta\omicron\chi\omicron\eta\sigma'$ öre Il. ϕ , 323. ist anerkannt falsch statt $\tau\upsilon\mu\beta\omicron\chi\omicron\eta\varsigma$), sondern entweder die zweite Silbe ist kurz, das Metrum aber erfordert oder gestattet eine Länge; in diesem Fall gibt es eine Krase wie die §. 29. A. 7. erwähnten z. B. $\gamma\eta\mu\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\pi\eta\eta\epsilon$, wohin also auch die gehören wo noch eine Position hinzukommt, wie Aristoph. Ran. 692. $\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\eta$: — oder die zweite Silbe ist an sich schon lang. In diesem Falle steht zwar von Seiten des Metri dem nichts entgegen daß man schreibe $\gamma\epsilon\upsilon\sigma'$ $\psi\mu\acute{\alpha}\varsigma$, $\pi\eta\delta\eta\sigma'$ $\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$; allein die Analogie der übrigen Fälle gestattet nicht daß

Elision der Passiv-Endung *αι* auch in Prosa finde ich ein Beispiel in Plat. Lys. p. 212. *ψευδῶς δ' ὁ ποιητής*, das mir unverdächtig scheint, und wol nur hier einmal, durch das *ς*, sich unverändert erhalten hat, da es wol in der athenischen Aussprache nicht ungewöhnlich war; wie dies auch daraus hervor zu gehn scheint, daß Aristophanes diese Elision weit öfter hat als die Tragiker.

Anm. 6. Es gibt einige Stellen bei den Dichtern wo *μοι* und *σοι* vor Kürzen elidirt sind ohne daß eine Variante vorhanden wäre. Solche sind besonders Il. ζ. 165. *ὅς μ' ἔτελεν φιλότῃτι μυχήμεναι οὐκ ἐθέλοισιν*. π. 207. *Ταῦτά μ' ἀγειρόμενοι θάμ' ἐβάλετε*. Od. α. 60. *οὐδ' ἔνυ σοι περ' ἐντρέπεται φίλον ἦτορ, Ὀλύμπιε· οὐ γὰρ τ' Ὀδυσσεὺς Ἀργείων παρὰ νηυσὶ χαλίζετο ἱερὰ δῶρον Τροίῃ ἐν εὐρείῃ*; Von diesen hat Spitzner die zweite entfernt durch Mahnung an Il. ι. 56. *ἄκαρ πεπνυμένα βάσεις Ἀργείων βασιλῆας*, da an beiden Stellen eine Rede voll bitterer Vorwürfe den Akkusativ gleich gut begründe. Und an der dritten Stelle scheint mir Mißsch gegründetes Gewicht zu legen auf die Lesart *οὐνεκ' Ὀδυσσεὺς* welche mit *ἐντρέπεται* eben so passend verbunden wird wie Od. ο. 42. *οὐνεκα μὲν ἀγγέλιον ἔπεινται*; und anderswo auf ähnliche Art. So steht also die eine noch übrige Stelle nicht problematischer da als so viele andre. — An andern Stellen geschieht die Elision entweder vor Längen (wie *ἐν' ἄγῳ μ' ὦ —*, καὶ *μ' οἷον ἀμύνετε*) und kann daher als Krasis behandelt werden; oder die Abkürzung kann auch für den Akkus. *μῆ, σέ* gelten. Ueber die Elision der Partikel *τοί* s. die Note zu §. 29. A. 22. und über die von *καί* die Note ebend. zu A. 18. Welt weniger Beweiskraft haben für solche Fragen die Stellen der Tragiker z. B. Soph. Aj. 191. Eurip. Androm. 427.: wo eine minder besessene Lesart, und eine freiere Syntaxis den Erklärer meist in Stand setzt auch ohne Zwang zu entfernen was andern Grundsätzen die ihm zwingender scheinen entgegen ist. S. Hermann zu Hecub. 793., denselben und Matthiä zu den angezogenen Stellen, Porson zu Medea 719.

Anm. 7. Indem wir also auf das obige den Gebrauch des griech. Apostrophs beschränken, so glauben wir noch als Grundsatz aufstellen zu können,

daß es im Griechischen keinen Apostroph zu Anfange eines Wortes gibt.

Denn wäre dies so müßte ein solcher auch auf eine vorübergehende Kürze folgen, so wie der Apostroph zu Ende des Wortes eine dergleichen nach sich haben kann, z. B. *ταῦτ' ἐπὶ*. Was nun wirklich in

daß wir uns von der Theorie der Krasis entfernen; und somit können wir auch nicht in jedem Falle entscheiden wie der Mischlaut gelautet habe. Wir schreiben also auch diese Krasis am sichersten getrennt *γεῦσαι ὑμᾶς, πηδῆσαι αὐτῶν*. Val. Daw. Misc. p. 266. (der nur darin zu weit ging daß er auch die Elision von *μαι, ται* etc. nicht zugab) und Herm. ad Aristoph. Nub. 646. — Das einzige Beispiel dieser Art, das ich kenne, wäre demnach das bei Theogn. 104. *τοῦ μεταδοῦν' ἐθέλοι*: desto gegründeter ist meine Vermuthung daß *μεταδοῦν'* hier jene verkürzte Infinitiv-Form ist, die, wie ich in Mus. Antiq. Stud. p. 246. darge-
than habe, auch Parmenides hatte, wenn er statt *φῦναι — φῦν* sagte.

in unseren Büchern so geschrieben ist, bewährt sich entweder wie wir in den Anm. zum vor. §. gezeigt haben durch die Länge als Kasis, wie τὰ ^τπι, richtiger τάνι; oder es läßt eine anderweitige Kritik zu, wie der hier in A. 2. erwähnte Fall.

(Von den Formen ᾄρ, πᾶρ, ᾶν für ἄνδ vor Konsonanten s. unten bei den Partikeln.)

§. 31. Von den Theilen der Rede.

1. Genau genommen gibt es nur drei Haupttheile der Rede. Denn jedes Wort das für sich allein eine Benennung oder Bezeichnung eines Gegenstandes enthält ist ein Nomen; jedes Wort das für sich allein von einem Gegenstand etwas aussagt ist ein Verbum; und alle Wörter durch deren Hinzufügung die aus beiderlei ersten Theilen entstandene Rede näher bestimmt, verbunden und belebt wird umfaßt der Name Particula.

Anm. 1. Diese natürlichste Einteilung, die bei jeder andern, und im grammatischen Vortrag überhaupt zum Grunde liegen muß, ist bekanntlich alt und schon bei Aristoteles: s. Quintil. 1, 4, 18. mit Spaldings Note; Dionys. de compos. 2. ipit. Wir nennen sie die natürlichste, nicht weil wir sie für rein philosophisch erkennen; denn das darf sie nicht sein, da sie sich auf die wirkliche Sprache, die kein rein philosophischer Gegenstand ist, bezieht; sondern weil sie philosophisch richtig aus der historischen Sprache abstrahirt ist. Es mag Sprachen geben auf welche sie auch nicht historisch richtig paßt: aus diesen müßte alsdann eine andre Einteilung erst abgezogen werden. Jene aristotelische, und so auch die späterhin üblich gewordenen weltläufigern Einteilungen sind zunächst aus der griech. Sprache genommen, passen aber in allem wesentlichen auch auf sämtliche andre uns geläufige Sprachen, die auch mit der griechischen in anerkannter Verwandtschaft stehen. Jede Einteilung die von rein philosophischen Begriffen, oder auch bloß vom Sinne der Wörter ausginge, und wodurch vielleicht Wörter in Eine Klasse gebracht würden, welche die gegebene Sprache durch die Form wesentlich trennt, ist in der Grammatik unfruchtbar, ja irrend und schädlich; obgleich sie, soweit sie wahr und richtig ist, im Kopfe des die Sprache philosophisch betrachtenden Untersuchers sein muß. In die Grammatik selbst gebört, als Theil von ihr, nur was auf die Form der Wörter und Redensarten Einfluß hat.

Anm. 2. Auch die Benennungen dieser drei Theile sind alt, nur daß für die Partikel Aristoteles den späterhin enger gefaßten Namen συνδεσμός (conjunctio) bat. Aber die Namen ὄνομα und ῥήμα stehen in einer sichtbaren Beziehung aufeinander. Man muß nehmen das letztere Wort nicht in seinem allgemeinen Sinne (verbum, das Wort), sondern in seinem etymologisch genauen nehmen, der im griechischen freilich hörbarer ist als im lat. verbum. ὄνομα ist das Nennwort; ῥήμα, ungefehr einerlei mit τὸ ῥηδέν, ist das Sagerwort. Mit dem Nomen kann ich nichts ~~am~~ höchstens nennen oder rufen; durch Aussprechung aller Wortgattungen ohne ein in dieselben eingefügtes Verbum, spreche ich bloß; aber ich sage noch nichts und

und folglich rede ich auch nicht. Soll die Rede vollständig sein so muß wenigstens etwas genannt, und von dem genannten etwas gesagt werden, und dies geschieht nur durch den Hinzutritt des Verbs, das also mit Recht das Sagewort genannt ward *).

2. Es ist aber sehr gebräuchlich, ja praktisch nothwendig, daß man einige wichtige Unterabtheilungen jener drei als besondere Haupttheile aushebt; daher in den uns bekanntern Sprachen am gewöhnlichsten acht Redetheile angenommen werden. Nämlich aus dem

- 1) Nomen, welches in Substantiv und Adjektiv eingetheilt bleibt, werden ausgesondert das
- 2) Pronomen, worunter auch der Artikel mit zu begreifen ist, und das
- 3) Particip, welches in Absicht der Syntax zum Verbo gehört: das
- 4) Verbum bleibt ungetheilt: aber die Partikeln zerfallen in
- 5) Adverbium,
- 6) Präposition,
- 7) Konjunction,
- 8) Interjection, welche letzte jedoch von den griech. Grammatikern zum Adverb pflegt gerechnet zu werden.

Anm. 3. Diese geläufigste Eintheilung sollte, als allen unsern occidentalschen Sprachen gemeinsam, zur Vergleichung aller unter einander und mit dem philosophischen System aufgestellt bleiben. Die

*) Quintil. l. 1. Veteres — in verbis vim sermonis, in nominibus materiam, quia alterum est quod loquimur, alterum de quo loquimur, — esse judicaverunt. — Mit dieser antiken Benennung des Verbs vergleiche man nun die neuere, Zeitwort, und man wird nicht begreifen können wie diese in philosophischen Köpfen hat Fuß fassen können. Als wenn gestern, ihr ic. nicht die wahren Zeitwörter wären; und als wenn eine Sprache welche die Zeitverhältnisse des Verbs nicht durch dessen Formation sondern immer durch Beifügung von Adverbien ausdrückte, das Wesen des Verbs nicht hätte. Doch ich muß fürchten wenn diese Erwägung gegründet gefunden wird, weiter nichts zu beiraten als die Aufstellung eines neuen deutschen Namens für das Verbum: während ich wünsche die Augen zu öffnen über das große Unwesen aller dieser von der Ansicht jedes Einzelnen abhängenden neugemachten Benennungen, welche alle grammatische Mittheilung erschweren, und in welchen den Ungelehrten, statt vortrefflicher Eigennamen (denn das sind ja die Wörter Verbum, Particip, Affusativ etc.) definitionsartige Namen dargereicht werden die sie zu verstehen glauben, und falsch verstehen, und doch nicht brauchen können; weil jeder Lehrling einer andern Schule dieselben Dinge anders nennt; wol gar mit denselben Namen etwas anderes nennt.

Die Zahl acht war schon bei den altgriechischen Grammatikern, die den Artikel besonders ausführten und die Interjection nicht. Unser Schema ward zunächst durch die Lateiner begründet. Daß die Interjection mehr als alle anderen Partikeln einen eignen Redetheil konstituiert, ist fühlbar. Die neueren Sprachen schienen durch den Artikel wieder vollständiger als die Lateinische; und so glaubte man nun neun Redetheile aufstellen zu müssen. Daß aber der Artikel von den griech. Grammatikern nur durch einen Fehlgriff ausgesondert worden, werden wir unten sehen, wo wir von ihm handeln werden. Alle andere Aenderungen die man hat machen wollen sind unnütz. Es ist praktisch nützlich das Pronomen und das Particp bald anfangs als etwas besonderes vor's Auge des Lernenden zu bringen; und es ist fast unmbglich (besonders im griechischen) das Adjektiv mit einer recht durchgehenden Verschiedenheit vom Substantiv zu trennen. Dies darf aber den praktischen Grammatiker nicht hindern, im Verfolg des Lehrgebäudes einerseits das Particp in die Lehre und Paradigmen vom Verbo wieder zu verwehen; und anderseits das Adjektiv bei Gelegenheit der Motio und Comparatio, besonders abzuhandeln. Den Artikel aber vor den Declinationen voraus zu stellen und sogar als Grundschema von Declination und Motion zu brauchen, halte ich für einen Radikalfehler, der auf ganz irrige späterhin schwer wieder auszurottende Begriffe führt.

V o m N o m e n.

§. 32. Vom Genus.

1. Das Genus der Nomina, ob Masculinum, Femininum, Neutrum, hängt im griechischen eben so wenig als in andern Sprachen von festen und durchgehenden Regeln ab. Um es im grammatischen Vortrag kurz zu erkennen zu geben dient die Vorsetzung des Articuli praepositivi

ὁ der, ἡ die, τὸ das.

von welchem an und für sich, und dessen Declination, unten bei den Pronominibus §. 75. gehandelt wird.

2. Indessen läßt sich doch das Genus sehr vieler Wörter an sich nach Regeln beurtheilen, und zwar 1) aus den Endungen, wie bei den einzelnen Declinationen, und bei den Adjektiven wird bemerkt werden; 2) aus der Bedeutung, wozu wir hier handeln wollen.

3. Die Personalbenennungen richten sich immer nach dem natürlichen Geschlecht, die Endung mag sein welche sie will z. B. ὁ ἀνὴρ Mann, ἡ θυγάτηρ Tochter, ἡ νύμφη Schwiegertochter. Hieron sind nur ausgenommen einige verfleisnernde Begriffe welche eine von den Endungen annehmen die immer Neutra sind (av. der zweiten und os der dritten Decl.) namentlich τὸ τέκνον oder τὸ τέκος das Kind, und die Deminutiva

nativa oder Verfleinerungswörter auf *ος*, z. B. τὸ γυναικον (Weibchen, Weibsbild) von γυνή; τὸ μειράκιον von μεράξ Jüngling, τὸ κοράσιον von ἡ κόρη Mädchen: nur die Eigennamen folgen wieder der Hauptregel, s. S. 35. Anm.

Anm. 1. Eine sehr natürliche Ausnahme ist auch noch τὸ ἀνδράποδον der Sklav, weil durch diese Benennung eben, wie durch das lat. *mancipium*, der Sklav als Sache, nicht als Person, bezeichnet wird: Etwas ganz besonders aber ist das plurale neutrum τὰ παιδικὰ Liebling, am allergewöhnlichsten von einem geliebten Knaben. — Daß übrigens die Syntax in Durchführung aller solcher persönlichen Neutra nicht allzu ängstlich ist, werden wir am gehörigen Ort sehen.

4. Aus dem obigen folgt, daß jede Personalbenennung, welche beiden natürlichen Geschlechtern gemein, auch nach der Grammatik ein Communis ist; z. B. statt ὁ ἀνθρώπος, der Mensch, sagt man wenn bestimmt von einem Weibe die Rede ist ἡ ἀνθρώπος. So auch ὁ und ἡ θεός Gott und Göttin; ὁ und ἡ τροφός Erzieher und Amme, ὁ und ἡ παῖς Kind als Knabe und Mädchen; ὁ und ἡ φύλαξ Wächter und Wächterin, und so auch ἄγγελος, διδάσκαλος, γέρον, μάρτυς u. d. g.

Anm. 2. Es sind aber keinesweges alle Personalbenennungen beiden Geschlechtern gemein, sondern von sehr vielen hat das Maskulinum eine eigne Form, und eben so das Fem. eine von jenem abgeleitete, z. B. ὁ κόρος, ἡ κόρη Knabe, Mädchen; ὁ βασιλεύς, ἡ βασίλισσα; f. unt. bei der Wortbildung. Einige aber sind sowohl in getrennten Formen in Gebrauch, als auf obige Art als Communia, in welchem Falle das letztere von den Attikern vorgezogen wird, wie z. B. eben in ὁ und ἡ θεός, während der gemeinere Dialekt für die Göttin die besondere Form ἡ θεά, die Jonier auch ἡ θεάνα haben.

Anm. 3. Das Obige gibt den wahren Begriff von dem was bei Substantiven Communia sind. Mit Unrecht nennt man aber auch häufig in Wörterbüchern und sonst communia solche Substantive die ohne Beziehung auf natürliches Geschlecht; das durch ein Schwanke des Sprachgebrauchs sowohl Maskuline als Feminina sind, wie ὁ, ἡ ἄλδος, dergleichen wir im Verfolg mehr bemerklich machen werden, andre aber den Logikis überlassen! Anders verhält es sich mit den Adjektiven: diese heißen communia nicht in Beziehung auf natürliches Geschlecht, sondern insofern sie ohne Veränderung der Form Substantiven von beiderlei grammatischem Geschlecht sich zugesellen: wovon unten.

5. Communia im oben bestimmten Sinn sind auch einige Thierbenennungen bei welchen die Unterscheidung des Geschlechts mehr Bedürfnis ist, als vorzüglich von den zahmen Thieren, wie ὁ, ἡ βοῦς Ochse, Kuh, ὁ ἡ ἵππος. Bei den meisten Thiernamen aber werden so wie in unsern Sprachen beide natürliche Geschlechter unter Einem grammatischen Geschlecht begriffen, welches, wenn es Mask. oder Fem. ist, Genus epicœnum (ἐπικοι-

νοῦν) genannt wird. So werden also die Mastulina ὁ λυγρός, λίνος, λίπας, πῖς, ἀνός auch von den weiblichen, und ἡ εὐάνη, παράλις, γυλάδων auch von den männlichen Thieren gebraucht; das natürliche Geschlecht aber wo es nöthig ist durch Beiwörter bezeichnet.

Num. 4. Auch bei den Wörtern die eigentlich communia sind ist jedoch, wie sich versteht, eines der beiden Genera Gattungsgenus: und dies ist bei den Personalnamen wie in allen Sprachen das Masc. z. B. ὁ ἀνθρωπός, ὁ ἀνθρωπός, ὁ ἀνθρωπός ic. Bei den Thieren aber ist es häufig auch das Fem. z. B. ἡ οἰς Schaf, ἡ οἰς Stiege, und besonders der Plural αἰ οἰς, αἰ οἰς, begreift auch die männlichen Thiere, welche für sich allein betrachtet meistens durch die besondern Namen ὁ σκύς Widder, ὁ σκύς Bock, zuweilen aber auch durch den als Masc. gebrauchten Hauptnamen bezeichnet werden: ὁ οἰς, ὁ οἰς. Auch die Namen ἡ ἡρὸς Dör, ἡ ἡρὸς Rameel, sind als Gattung ganz gewöhnlich Feminina (ἡ ἡρὸς, ἡ ἡρὸς) so daß auch das männliche Thier so genannt wird, wenn es nicht in einem Zusammenhang ist, wo es ganz eigentlich auf das natürlich männliche Geschlecht ankommt. Bei andern Namen schwankt es: ἡ ἡρὸς, ἡ ἡρὸς sind sehr häufig Gattungsgenus: bei der Form οἰς ist es gewöhnlich das Fem., bei der Form οἰς aber gewöhnlicher das Masc. — Von βοῦς und ιῆνος ist zwar das Masc. das wahre Gattungsgenus; aber im Plural, besonders wenn eine bestimmte Menge solcher Thiere, eine Herde, genannt wird, ist nicht bloß αἰ βοῦς (wo man sich etwa die Größe in der Mehrzahl denken könnte), sondern auch αἰ ιῆνοι der gewöhnliche beide Geschlechter in sich begreifende Ausdruck. Und so zuweilen der Sing. der Thiernamen als collectivum steht *), so kommt es daher daß ἡ ιῆνος auch die Reiherei heißt. — Wegen ἡρὸς und οἰς s. §. 32. Num.

6. Die Namen der Bäume sind zum allergrößten Theile Feminina z. B. ἡ φηρός, ἡ ἡρὸς, ἡ ἡρὸς, ἡ ἡρὸς.

Num. 5. Mastulina sind nur ποῖνις, ἀλκυόνη, ἡρὸς, ἡρὸς (dies jedoch auch, und zwar bei Theokrit immer, Fem.), λινός, und mehrere Stauden die in den allgemeinen Begriff der Pflanzen übergehen und dadurch weniger an ein Genus gebunden sind. S. noch unten §. 33. wegen der auf οἰ.

7. Feminina sind auch zum allergrößten Theile die Namen der Städte und Länder, z. B. ἡ Ἀθήνη, ἡ Τροίη, ἡ Τίβη, ἡ Λαυδαίον, ἡ Αἰώνιος, ἡ Κίονος ic.

Num. 6. Mastulina sind von denen auf οἰ ὀφεισμένους immer, Νίλος, Ἐλβεῖος, Ἀλκυόνη, Ὀφεισμένη gewöhnlich, ἡρὸς und οἰς auch andre zuweilen: auch sind die Pluralnamen auf οἰ immer Mastulina, wie αἰ οἰανόες. — Diejenigen Nomen feminin, deren Endungen nach den unten bei den Declinationen folgenden Angaben dem Mastulina oder Neutro ausschließend gehören, sind demselben Genus in der Regel auch hier zugehörig. Also sind Neutra die auf οἰ, plur.

*) S. ἡ βοῦς Theok. Mag. in v. und ἡ ἡρὸς Hesiod. 1, 30.

plur. α. der zweiten, und auf ας der dritten Decl. z. B. τὸ Δουλιχίον, τὰ Μέγαρα, τὸ Ἄργος (G. Ἄργιος ἢ Ἄργους); Massulina aber die auf ες, auf οὐς G. οὐντος, ας G. αντος, ης G. ητος, z. B. ὁ Φαντοεύς, ὁ Ὀποῦς, ὁ Σιλινοῦς, ὁ Τάρας (Tarent), ὁ Ἀργάγας (Agrigent), ὁ Μάσσης, ητος. Von denen auf οὐς und ας finden sich jedoch wieder Ausnahmen: so sind bei Pindar Ὀπόαις (dor. für Ὀποῦς) und Ἀργάγας immer Feminina; und einzelne Beispiele finden sich auch anderswo von andern. Die auf ας schwanken; doch sind die bekanntesten, Βαβυλαῖν immer und Συρακοῖν gewöhnlich, Feminina. (S. Matth. Gramm. §. 93.)

§. 33. Declination.

1. Die griechische Declination hat die fünf bekannten Kasus anderer Sprachen, indem sie für den lateinischen Ablativ keine besondre Form hat, sondern dessen Bedeutungen theils dem Genitiv, theils dem Dativ zutheilt *).

2. In der Declination sowohl als in der Konjugation haben die Griechen einen Numerus mehr als unsere Sprachen, den Dualis, wenn von zweien die Rede ist. Doch wird er nicht immer, von manchen Schriftstellern gar nicht, von den attischen aber am meisten gebraucht.

3. Der Dualis hat niemals mehr als zwei Endungen deren eine dem Nom. Acc. u. Voc., die andre dem Gen. und Dat. gemeinschaftlich zukommt.

Anm. 1. Der Dual ist höchst wahrscheinlich nur eine alte abge-

*) Den Namen Ablativ in die griech. Grammatik zu bringen, wie einige wollen und thun, kann durchaus von keinem Vortheil sein, sondern vielmehr durch einseitige Komplirung der Gegenstände nur schaden. Daß in der Formenlehre nicht mehr Namen und Abtheilungen sein dürfen als Formen, ist klar; man müßte also etwa den Dativ zugleich Dativ und Ablativ nennen, um denen die von der lat. Sprache herkommen gleich etwas zu erkennen zu geben, was ihnen auf andre Art besser und vollständiger beigebracht werden kann. In der Syntag aber diejenigen Bedeutungen des griech. Dativs die er mit dem lat. Ablativ gemein hat, Ablativ nennen, ist höchst einseitig und überflüssig, da jede Kasusform mehrere höchst verschiedene Bedeutungen in sich vereinigt, die einer Unterscheidung eben so gut und mehr bedürfen (ich mahne nur an den Akkusativ der Nebenbestimmung, z. B. in ἀλλὰ τὴν κεφαλὴν), und da grade die wesentlichsten Bedeutungen des lat. Ablativs im griechischen im Genitiv, nicht im Dativ liegen. Weit nützlicher ist es also denen die lateinisch können in der Syntag zu zeigen, wo die Bedeutungen des lat. Ablativs in der griechischen Sprache liegen, und dabei überhaupt auf die große Verschiedenheit der Beziehungen in jedem Kasus aufmerksam zu machen.

geläufigste Form des Plurals, die sich im Gebrauch allmählich auf den Fall der Zahl zwei beschränkte *). Dies zeigt die Vergleichung der Nebenformen *ἄμυρ*, *ἔμυρ* (s. §. 72. A.), welche sich zu *ἄμυρας*, *ἔμυρας* eben so verhalten wie der Dual der dritten Decl. auf *α* zu dem Ael. Pl. auf *ας*, und doch die pluralische Bedeutung beibehalten haben, indem dort eine eigene Form (*ἄμυρ*, *ἔμυρ*) den Dual übernahm. Daher, und nicht durch eine sinnlose Verwechslung, ist es also zu erklären wenn sich, besonders in der epischen Sprache noch Beispiele finden, wo die Dualform statt des Plurals steht. Von dem unbezweifelten gehören die meisten zum Verbo; s. dah. unt. §. 87. A. einige aber auch zum Nomen, jedoch (sei dies zufällig oder nicht) bloß zum Particp. Diese sind: Il. 2, 487. (zu Hector vom Volke der Troer)

*Μῆ πορ, ὅς ἀπὸι λίρον ἀλόντι παρὰ γοῦν,
Ἀρδραὶ δὲ σπάρτεσσιν ἄμφ' καὶ κίονι γένοιντο.*

Hymn. Apoll. 487. (wo aber auch das Verbum diese Form hat; zu den Schiffslenten)

Ἴοντα μὲν πρῶτον καὶ δεύτερον λόναντα βοῦλας.

Anderer Stellen der ältern Dichter werden mit weniger Evidenz hieher gezogen; aber entschiedene Beispiele aus nachfolgenden Dichtern, beweisen den alten Gebrauch durch Nachahmung: so besonders Arat. 968. (*ἄμυρας*) *ἄμυρας*. 1023. *πόδας πόδας* *). — Eben aber weil der Dual keine ursprüngliche aus wirklichem Bedürfnis entstandene Form war; so erklärt es sich daher, daß der Gebrauch desselben so wenig notwendig war; so vielfältig ganz entbehrte wurde, und, wo er erscheint, so gewöhnlich mit den Pluralformen durchmischt ist. S. Syntag.

4. Man nimt am bequemsten drei Declinationen an, die den drei ersten lateinischen entsprechen, und deren Endungen in dieser Tabelle vereinigt sind.

Sing.

*) Im Lateinischen wollten nach Quintil. 1, 5, 42. einige die Veräcderung *scripsero*, *dixero* ebenfalls als Dual festsetzen. Dies scheint wenigstens zu beweisen daß obige Ansicht des griech. Duals auch alten Grammatikern sich aufgedrungen hatte.

**) Noch spätere waren plumper in der Nachahmung, wie Oppian der (1, 72.) das Substantiv *ὑπνῆρας* so braucht, wofür kein entsprechendes Beispiel in den alten Epikern ist. Obige Beispiele aber durch Kritik oder Interpretation gewaltsam behandeln ist ein verkehrtes Verfahren. Vielmehr bleibt nunmehr die Kritik offen für andre Stellen wo entweder die Lesart unentschieden ist (wie Hesiod. s. 184. *παῖδες ἐνάροισιν*) oder die Erklärung eine tröstliche Erinnerung zuläßt, wie Il. 2, 371. (*ἄμυρας*) wo zwar von vielen Pferden die Rede ist, die aber dem Dichter als einzelne Paare vor der Seele stehn, oder Il. 2, 567. wo man *ἰόντες* in *ἰόντων* ergänzen zu können glaubt, ich aber *ἰόντων* fest halte in Vergl. I. 1, 3.

Sing.	1te Decl.		2te Decl.	3te Decl.
Nom.	η, α	$\eta\varsigma, \bar{\alpha}\varsigma$	$\omicron\varsigma$ Neut. $\omicron\upsilon$	—
Gen.	$\eta\varsigma - \bar{\alpha}\varsigma$	$\omicron\upsilon$	$\omicron\upsilon$	$\omicron\varsigma$ ($\omega\varsigma$)
Dat.	$\eta - \alpha$	ω	ω	ι
Acc.	$\eta\nu - \alpha\nu$	$\omicron\upsilon$	$\omicron\upsilon$	α od. ν Neut. wie der Nom.
Voc.	$\eta - \alpha$	ϵ Neut. $\omicron\upsilon$	—	—
Dual.				
N. A. V.	$\bar{\alpha}$	ω	ϵ	
G. D.	$\alpha\upsilon\upsilon$	$\omicron\omega$	$\omicron\epsilon\upsilon$	
Plur.				
Nom.	$\alpha\iota$	$\omicron\iota$ Neut. α	$\epsilon\varsigma$ Neut. α	
Gen.	$\alpha\omega$	$\omega\omega$	$\alpha\omega$	
Dat.	$\alpha\iota\varsigma$	$\omicron\iota\varsigma$	$\sigma\iota\nu$ oder $\sigma\iota$	
Acc.	$\bar{\alpha}\varsigma$	$\omicron\upsilon\varsigma$ Neut. α	$\bar{\alpha}\varsigma$ Neut. α	
Voc.	$\alpha\iota$	$\omicron\iota$ Neut. α	$\epsilon\varsigma$ Neut. α	

* Auf dieser Tabelle fehlt, der leichtern Uebersicht wegen, die sog. Attische 2te Decl., von welcher unt. §. 37.

Ann. 2. Die charakteristischen Unterschiede dieser Deklinationen sind folgende. In den beiden ersten Deklinationen hat der Nom. Sing. eine eigne Kasus-Endung, welche in den übrigen Kasus nur verändert wird: und zwar herrscht in den Endungen der Ersten Decl. das α oder dessen gewöhnlicher Stellvertreter η , in denen der Zweiten Decl. aber das \omicron und dessen Verlängerungen. In der Dritten Decl. aber werden die Endungen der übrigen Kasus der Silbenzahl des Nominativs hinzugefügt, während im Nominativ die letzte Silbe des Stammes selbst, nur durch Wandelung eine Form annimmt worauf ein griech. Wort ausgehn kann. Weil also in dieser Decl. der Nominativ immer um eine Silbe kürzer ist als die übrigen Kasus; so pflegt man sie auch die ungleichsilbige Deklination ($\pi\sigma\phi\iota\tau\iota\delta\alpha\upsilon\lambda\lambda\alpha\beta\omicron\varsigma$), die beiden ersten aber gleichsilbige ($\iota\sigma\omicron\phi\iota\tau\iota\delta\alpha\upsilon\lambda\lambda\alpha\beta\omicron\iota$) zu nennen. Da ferner die Endsilbe des Nominativs dritter Decl. häufig einem der Nominativ-Endungen der andern Deklinationen gleich ist; so muß man, um zu wissen nach welcher Decl. ein Wort geht, den Nominativ und Genitiv desselben wissen.

Ann. 3. Aber alle drei Deklinationen haben auch sehr wesentliche Uebereinstimmungen. Wir heben besonders folgende aus:

1. Der Dat. Sing. hat in allen drei Deklinationen ι ; denn in der ersten und zweiten ist es als untergeschr. ι .
2. Der Acc. Sing. hat in der ersten und zweiten und zum Theil in der dritten Decl. ν . Vgl. §. 44.
3. Der Gen. Plur. hat in allen drei Deklinationen ω .
4. Der Dat. Plur. hat eigentlich in allen drei Deklinationen $\sigma\iota\nu$ oder $\sigma\iota$; denn $\alpha\iota\varsigma$, $\omicron\iota\varsigma$ sind nur Abkürzungen der ältern Formen $\alpha\iota\sigma\iota\nu$, $\omicron\iota\sigma\iota\nu$ oder $\alpha\iota\omega\iota$, $\omicron\iota\omega\iota$ von welchen s. die Ann. zur 1. und 2ten Decl.

Schon aus diesen Uebereinstimmungen wird sich die Richtigkeit der Bemerk-

Bemerkung dazuhin, daß die dritte Decl. eigentlich die Grundform der gesamten Declination ist, die beiden andern aber mit einigen Modificationen und Abstumpfungen dieser Grundform aus Zusammensetzung derselben in der ersten mit α oder η , in der zweiten mit o (oder ω) entstanden sind *).

Anm. 4. Die drei griech. Declinationen sind den drei ersten lateinischen welchen sie entsprechen, auch sehr ähnlich, welches deutlicher zu erkennen man merken muß, daß

aus os im Lat. us oder (im Genit.) is ,
aus ov u. ωv — um , und überhaupt
aus v — m wird.

5. Man übersehe auf obiger Tabelle den Umstand nicht, daß (wie im Lateinischen)

die Neutra immer drei gleiche Kasus

nehmlich Nom. Acc. und Voc., sowohl im Sing. als im Plural haben.

6. Der Vocativ ist meist dem Nominativ gleich, und auch wo er eine eigne Form hat wird doch häufig, besonders bei den Attikern, die des Nominativs dafür gebraucht. S. bei der 2. und 3ten Decl. und in der Syntax von Subjekt und Prädikat.

7. In Absicht des Accents ist eine Generalregel diese, daß wenn die Kasus-Endung lang und betont ist, sie durchaus im

*) Um dies noch etwas genauer durchzuführen, will ich hier noch einiges aus den verschiedenen Declinationen zusammenstellen.

1. Die alt-epischen Genitive der Ersten, Zweiten, und der Attischen zweiten Decl. auf

αo , oio , ωo

von den Nominativen auf αs (ηs), os , ωs , stehen in deutlicher Beziehung aufeinander: das o thut sich als eigentliche Kasus-Endung dieser Genitive wie das i im Dativ kund; und so ergibt sich zugleich daß dies o nur das abgestumpfte os der dritten Decl. ist, in welcher ähnliche Nominative z. B. $\gamma\eta\rho\alpha s$, $\eta\rho\omega s$ im Gen. αos und ωos haben.

2. In den Genitiven αs und ηs hingegen der Ersten Decl. ist das o eben dieser Endung os in der alten Zusammensetzung verschlungen.

3. In den Endungen αs und ovs des Acc. plur. ist die Zusammensetzung des Stammlauts mit der ursprünglichen Kasus-Endung αs am deutlichsten: man vergleiche noch $\beta\acute{o}\alpha s$ $\beta\acute{o}\delta s$.

4. So ergibt sich nun von selbst daß die Endungen αs und os des Nom. plur. durch Zusammensetzung mit der ursprünglichen Kasusendung αs entstanden sind, wobei das s wie in jenen Genitiven des Singulars verloren ging.

Alles übrige erklärt sich im allgemeinen hinreichend durch die Wandelbarkeit der Vokale, besonders in Absicht der Quantität und der Gestalt des Wschlautes.

im Nom. Accus. und Voc. den Nominus
im Genit. und Dat. den Circumflex

annimmt. Dabei aber wohl darauf zu achten daß in der dritten Decl. die Endsilbe des Nom. und Voc. Sing. keine eigentliche Kasus-Endung ist (Anm. 2.). Man s. unten die Paradigmen; und die einzige Ausnahme im Genitiv von §. 37.

8. Wenn die Kasus-Endungen purae sind und die Contraction zu lassen (§. 28.), so tritt sie größtentheils auch wirklich ein, und so entstehen die zusammengezogenen Declinationen, wie sie unten bei allen drei Hauptdeclinationen angegeben sind.

Anm. 5. Die Wörter welche die Zusammenziehung durch alle Kasus und Numeros annehmen heißen *ᾠοναδῆ* (durchaus leidende). Dieser Fall tritt bei denen der 1. und 2ten Decl. immer ein, bei denen der dritten aber eigentlich nie; s. §. 48. Anm.

§. 34. Erste Declination.

1. Alle Wörter auf *ης* und *ας* sind Maskulina, und alle auf *η* und *α* Feminina.

Anm. 1. In der alten Sprache war die Endung *α* auch den Maskulinis gemein: daher in der epischen Sprache noch viele Wörter auf *-τα* statt des gewöhnlichen *-της* z. B. *ἱππότερα*, *αἰχμητά*, *κρυό-ζαῖτα*: denn die meisten werden von den Grammatikern da betont wo die gewöhnliche Form den Ton hat; während sich erwarten ließe daß die gewöhnlichen paroxytona in dieser Form proparoxytona sein würden, was aber in unserm Homer nur in diesen dreien sich findet: *μηρία*, *εὐρύονα*, *ἀνάκητα* *). Im äolischen und einigen andern Mundarten blieben die Maskulina auf *α*, statt *ης* und *ας*, gewöhnlich; und so sind sie es auch in der verwandten lateinischen Sprache.

2. Die Wörter auf *η* behalten ihr *η* in allen Formen des Singulars (s. *τιμή*); die auf *α* hingegen befolgen diese Regeln:

1. die welche sich auf *α* purum (§. 28, 1.) oder auf *σα* endigen, das *α* des Nom. mag lang oder kurz sein (s. Anm. 4.), behalten das *α* durch alle Endungen des Sing. (s. *σοφία*, *μάχαιρα*). Das *α* Nominativi dieser ist theils lang theils kurz.

2. Alle

*) Man braucht dies gar nicht für einen Aeolismus zu erklären; denn in der Form auf *της* steht der Accent nur dieser Quantität wegen auf der paenultima: in den Dialekten also wo das Wort auf kurz *α* ausging stand der Accent auch auf der natürlichen Stelle, der antepaenultima. Allein die Grammatiker welche in allen solchen Formen nur poetische Freiheiten, wol gar hier eine Enallage mit dem Vocativ erkannten (s. unten 4. und 7.), ließen den Accent auf der Stelle des Nominativs; andere folgten einer richtigern Ueberlieferung, und so entstand endlich obige Inconsequenz in unserm Text.

2. Alle übrigen behalten ihr α nur im Nom. Acc. Voc.; im Genetiv und Dativ aber nehmen sie η an (s. *Μοῦσα*). Das α Nominativi dieser ist Kurz.

Anm. 2. Einige wenige nur, die nicht auf α purum oder $\alpha\alpha$ ausgehn, haben im Nom. lang α ; und behalten es daher ebenfalls durchaus unverändert, nemlich *ἀλαλά* (Kriegsgeschrei), *σκανδάλα* (Stellholz in der Falle) *) und einige Propria, besonders

Ἀήδα, Ἀνδρομέδα, Φιλομήλα, Γέλα, Διοτίμα, Ἀπόμα **)

auch wol noch einige andre ungricchische Wörter und Namen wie *ναῦθα*; und endlich die zusammengezogenen z. B. *μῦα*, wovon unten ***).

3. Im Plural und Dual kommen alle vier Wortformen dieser Declination überein. Das Einzelse zeigen folgende Beispiele wobei auch auf die im Accent, nach den allgemeinen Regeln, vorgehenden Aenderungen Rücksicht genommen ist.

Sing.	ἡ, Ehre	ἡ, Weisheit	ἡ, Muse	ὁ, Bürger	ὁ, Jüngling
Nom.	τιμή	σοφία	Μοῦσα	πολίτης	νεανίας
Gen.	τιμῆς	σοφίας	Μούσης	πολίτου	νεανίου
Dat.	τιμῇ	σοφίᾳ	Μούσῃ	πολίτῃ	νεανίᾳ
Acc.	τιμὴν	σοφίαν	Μοῦσαν	πολίτην	νεανίαν
Voc.	τιμή	σοφία	Μοῦσα	πολίτα	νεανία
Dual.					
N. A. V.	τιμά	σοφία	Μούσα	πολίτα	νεανία
G. D.	τιμαῖν	σοφίαιν	Μούσαιν	πολίταιν	νεανίαιν
Plur.					
Nom.	τιμαί	σοφίαι	Μοῦσαι	πολίται	νεανίαι
Gen.	τιμῶν	σοφιῶν	Μουσῶν	πολιτῶν	νεανιῶν
Dat.	τιμαῖς	σοφίαις	Μούσαις	πολίταις	νεανίαις
Acc.	τιμάς	σοφίας	Μούσας	πολίτας	νεανίας
Voc.	τιμαί	σοφίαι	Μοῦσαι	πολίται	νεανίαι

Sing.

*) Das letztere Wort s. bei Alciphre. 3, 22. — Der Nom. *ἀλαλά* steht in dem bekannten Fragment bei Eustath. II. p. 990, 3. *Κλύθ' Ἀλαλά, πόλεμον θύγατρο. ἐγχείων προοίμιον*, wo das α lang ist, daher die Beibehaltung desselben in den übrigen Kasus von selbst sich versteht, wenn gleich diese Kasus zufällig nur in Ionisch, dorischen Stellen sich wirklich vorfinden. Zwar erklären die Grammatiker (s. Eust. a. a. O.) die Form auf α überhaupt für dorisch und nehmen *ἀλαλή* an, aber dies geschieht bloß dem homerischen *ἀλαλητός* zu Liebe. Die Form *ἀλαλά* welche eigentlich ein bloßer Ruf ist kann in diesem ihrem thnendsten Theile kein η angenommen haben.

**) Die etwa vorkommenden andern Formen von diesen Namen haben auch einen andern Nominativ, wie *Ἀνδρομέδῃ, ἡς*.

***) Wenn ältere Grammatiker neben $\alpha\alpha$ auch $\delta\alpha$ und $\theta\alpha$ als Endun-

Sing.	ἡ, Recht ἡ, Meinung ἡ, Dreisäck ἡ, Weib	ῆ, Weib			
Nom.	δίκη	γνώμη	τριαίνα	μάχαιρα	Ἀτρείδης
Gen.	δίκης	γνώμης	τριαίνης	μαχίρας	Ἀτρείδου
Dat.	δίκη	γνώμῃ	τριαίνῃ	μαχίρᾳ	Ἀτρείδῃ
Acc.	δίκην	γνώμην	τριαίναν	μάχαιραν	Ἀτρείδην
Voc.	δίκη	γνώμη	τριαίνα	μάχαιρα	Ἀτρείδη
Dual.					
N. A. V.	δίκα	γνώμα	τριαίνα	μαχίρα	Ἀτρείδα
G. D.	δίκαιν	γνώμαιν	τριαίναιν	μαχίραιν	Ἀτρείδαιν
Plur.					
Nom.	δίκαι	γνώμαι	τριαίνας	μάχαιρας	Ἀτρείδας
Gen.	δικῶν	γνώμῶν	τριαίνων	μαχίρων	Ἀτρείδων
Dat.	δίκαις	γνώμας	τριαίनाς	μαχίρας	Ἀτρείδας
Acc.	δίκας	γνώμας	τριαίνας	μαχίρας	Ἀτρείδας
Voc.	δίκαι	γνώμαι	τριαίνας	μάχαιρας	Ἀτρείδας

4. Der Vocativ der Maskulina auf *as* hat durchgängig lang *α*, derer auf *ης* aber theils *η*, theils kurz *α*. Die letztere Form haben alle auf *της* ausgehenden, und mehrere zusammengesetzte Verbalia, die bloß *ης* an den Konsonanten des Verbi hängen, wie *γεωμέτρης*, *μυροπόλης*, *παιδοτρίβης* *); ferner die Völkernamen wie *Πέρσης*, *Σκύθης*. Also *ὦ προφῆτα*, *σοφιστά*, *παιδοτρίβα*, *Πέρσα* etc. Die übrigen, deren aber bei weitem am wenigsten sind, haben *η* z. B. *ἄδη*, *Ἀρχίῃ*, *Πέρσῃ* (Mannsname) und alle Patronymika auf *δης* (s. *Ἀτρείδης*).

Anm. 3. Der Jonismus macht einige Ausnahmen von der ersten Angabe, wie *Αἴητι* bei Apollonius, *καλλιλαμπήτη* bei Anakreon. Was sonst abweichendes von beiden Angaben angeführt wird, ist nicht hinreichend belegt.

5. Die Endung der Feminina im Nominativ ist eigentlich dreierlei anzunehmen *η*, *ᾱ*, *ᾶ*. Die Bestimmung, welcher dieser

bungen aufzuführen welche im Gen. *as* haben, so geschieht dies bloß wegen der wenigen Namen und ausländischen Benennungen, die wir oben besser als solche aufgeführt haben, und einiger ähnlichen, noch seltneren, die zum Theil bloß bei Doriern vorkommen wie *Κισσαίθα* bei Theokrit; und so geschah es daß man das einzige echt griechische und attische Wort auf *θα*, *ἄκανθα*, das im Gen. *ης* hat, als Ausnahme auführen mußte.

*) Man vgl. noch *φιλοῖφα* Theocr. 4. extr. und die homerischen *κυνῶπα*, *παρθενόπῃνα*, *εὐρύοπα*, welche alle Verbalia oder von Verbalibus gebildet sind, die homerischen von *ΟΠΤΩ*, *ὦψ*, *ὀπν-τεῖω*, *ΕΠΩ*, *ὄψ*. Ob übrigens die obige Regel Allgemeinheit hat, wird sich ergeben, wenn man noch Vocative von andern solchen Wörtern wie *νομάρχης*, *χοράλης*, *Ὀλυμπιονίκης*, anführen kann.

ser drei Laute dem Nominativ eines Wortes gehöre, hängt meist von den vorhergehenden Buchstaben ab, worüber sich einige mehr oder weniger feste Regeln geben lassen, die wir in den nächsten Anmerkungen vortragen werden.

Anm. 4. Von den Wörtern die im Gen. *as* haben scheint als Naturregel anzunehmen zu sein, daß sie im Nom. ursprünglich lang seien, sich aber in der täglichen Rede in einigen Fällen verkürzten. Diese wollen wir also als Ausnahmen hier auführen. Kurz sind

- 1) die weiblichen Benennungen auf *ia* z. B. *ψάλτριά, πορτριά*: in der Regel bleibt nur *ταπία* (ion. *ταμίνη*) das sich nach seinem masc. *ταπίας* richtet; zuweilen auch findet man *Πολύμνια* und *λάμια*, Hege, mit dem Ton auf dem *a*. An die Ausnahme schließen sich die Ortsnamen *Ἐστρία, Ἀδμία* und *Ἀκαδήμια*, von welchem letzten s. S. 7. A. 12. Not., nebst den Adjektiven *πόρνια* (s. S. 64. A. 2.), *δια, μία*. Alle übrigen Adjektive sind lang, und zu ihnen gehören auch solche Propria wie *Οὐρανία*.
- 2) alle auf *via*, wie *μῦα, τρυφία, Κιλισθία*; und so auch bei Homer *ἄγνια* und *δρυγία*, welche zwei Wörter in der spätern Sprache Ton und Länge auf die Endsilbe geworfen haben, *ἀγνιά, δρυγιά* (s. Anm. 5.). Das Wort *μυτρία* (ion. *μυτρινή*) hat beides immer darauf.
- 3) die zweisilbigen auf *aia*, wie *γαῖα, γαῖα*; nebst einigen mehrsilbigen Ort-Namen wie *Ἰσθμία, Πηγαία*.
- 4) die drei- und mehrsilbigen auf *eia* und *oia* z. B. *γλυκεία* fem. von *γλυκίς, Μήδεια, ἀλήθεια, ἀγροία**). Nur die Abstracta von Verben auf *εῖω* haben immer lang *a* z. B. *παιδεύω παιδεῖα*; s. Anm. 7.
- 5) diejenigen auf *oa* deren vorletzte Silbe lang ist a) durch einen Diphthongen (*av* ausgenommen), als *μοῖρα, πῆρα, δότειρα, σφαῖρα, μάχαιρα, ἄρουρα* **); b) durch *ū* als *γέφυρα, ἄγκυρα, σφῦρα* *** (ausg. *κολλῦρα*); c) durch *ē* in den beiden Namen *Πύργα, Κίργα*.

Lang

*) Den ältern Attikern gehört jedoch für die Abstracta auf *oia* und die auf *eia* von Adj. auf *ης* die Quantität und Betonung *ἀναιδέα, προνοία*; s. Piers. ad Moer. v. *ἱερέα*. Die Ursach hiervon erblickt unten S. 119, 40. mit A. 22. Daher denn auch die epischen und ionischen Formen *ἀληθείη, εὐνοίη, -νή, -οίη*, s. S. 34. A. 14. Beispiele dieser alterthümlichen Form sind *ὕμναι* Aristoph. Av. 604. (Dindorf. 607.), *εὐκλεία* Aesch. Sept. 687. *ἀγροία* ib. 404. Eur. Androm. 520. *ἀγροία* Soph. Trach. 350. — Aber auch die Ausdehnung hiervon bei Mbris auf *ἱερεῖα, Πριερίη*, hat ihre Richtigkeit, wie in der Note zu S. 119, 51. gezeigt ist.

**) Lang sind jedoch *ἐταίρα* (ion. *ἐταίρη*), als Fem. von *ἐταῖρος, παλαίερα*, wo die Position es über den Diphthongen davon getragen, und die Propria *Ἄλδρα, Φαίδρα*.

***) Die gewöhnliche Schreibart *σφῦρα* ist falsch, da die erste Silbe lang die zweite kurz ist, s. Aristoph. Pac. 566. Cratin. ap. Hephaest. p. 6.

Lang sind dagegen die auf *on* deren vorletzte Silbe durch *h*, *w* oder *uv* lang ist, als *πίπα*, *χώρα*, *δώρα*, *αῦρα*, *λάβρα*, *σάρα* und alle übrigen in diesen Regeln nicht begriffenen wie *λύρα*, *πορφύρα* (beide kurz *v*), *ἡμίρα*, *πέρα*, *ἄρα*, *μάρα*, *καλύπτα**); ferner *σοφία*, *νομία*, *χρεία*, *θεα* (Schau), *ἀναγκά* (Subst. und Adj.) u. s. w.

Anm. 5. Alle Bestimmungen der vorigen Regel sind nur für die barytona (§. 10, 2.); denn die oxytona auf *a* Gen. *as* sind ohne Ausnahme lang z. B. *σοά*, *γενά*, *χαρά*, *πλευρά*. Wobei zu merken, daß es keine Oxytona auf *a* Gen. *ns* gibt.

Anm. 6. Wenn man sich also solcher Bücher bedient auf deren Accentuation man sich verlassen kann, so weiß man mit Sicherheit von Wörtern auf *a* Gen. *as* daß

- 1) alle Oxytona lang sind,
- 2) alle Proparoxytona und Properispomena nach den allgemeinen Regeln kurz,
- 3) alle Paroxytona lang, mit Ausnahme von *μα* (nebst *οἰδεύμα*, *μηδεύμα*), *Πύρα*, *Κλέρα*.

Da nun alle auf *a* die im Gen. *ns* haben kurz sind, so ist man über alle Nominative auf *a* unterrichtet.

Anm. 7. Für sämtliche Nominative auf *ia* merke man gleich hier folgende Regel:

Properispomena sind die Feminine der Adj. oxytona auf *ús*: *ἡδύς ἡδύια*: denn die der wenigen barytona sind proparoxytona: *θῆλυς θήλυια*, *ἡμῖος ἡμίωια*. (S. auch §. 62, Note zu Anm. 3.)

Proparoxytona sind

1. die abstracta von Adjektiven und Attributiven, z. B. *ἀλήθεια* Wahrheit, von *ἀληθής*, *ἀσργεια* von *ἀσργός*, *βोधεια* von *βोधός*
2. die weiblichen Benennungen und Adjektive von Mast. auf *ús* und *ns* z. B. *ἱερεία* Priesterin (§. 119, 51.), *μουνόγενεια* (§. 63, A. 1.). Wobin auch gehören die von Namen auf *ús* und *ns* gebildeten Namen von Geschlechtern, wie *Ὀδύσσεια*, *Διομήδεια*.

Paroxytona sind die abstracta von Verben auf *ús* z. B. *παιδεία* Erziehung, von *παιδεύω*, und ausnahmsweise die in der Note zu A. 4, 4. erwähnten Fälle.

Wenn also so betonte Substantive, *-ia*, von Wörtern auf *ús* zu kommen scheinen, so kommen sie vielmehr von verwandten Verbis auf *ús* z. B. *βασιλεία* Herrschaft, Königreich, nicht von *βασιλεύς* sondern von *βασιλεύω*, und so auch das seltener vorkommende *ἱερεία*, Priesterthum, von *ἱερέω*, opfere.

Anm. 8. Zu Abicht der Wahl zwischen *a* und *η* merken wir für die Substantiva nur folgendes festere:

- 1) bei puris folgt — a) auf *e* und *i* durchaus *a*, z. B. *ἰδέα*, *γενά*, *σοφία*, *σκιά*, *μαῖα*, *χρεία*, *φοιά*, *μυία*; — b) auf die übrigen Vokale *η*, z. B. *ἀκρόη*, *φονή*, *ἐκτενῆ*, *ζωή*: ausgenommen

*) *Τάριχα* und *σολδαρία* werden ausgenommen.

nommen *πῶς* Gras, *χρᾶ* Farbe, *σοά* Halle, *γῶα* Feld, *σάα* Korbis. Auf *α* und *αῖ* giebt es nur wenige: *ἐλαα* Olive, *Ναυαία*, *Λαῶν*, *Πασιῶν*.

2) Bei den impuris folgt

a) auf *ρ* gewöhnlich *α* z. B. *παρά*, *φορά*, *φαρίτρα*, *μαίρα*: ausgenommen *κόρη* Mädchen, *κόρη* Backen, *δίκη* Platten, *ἀθήνη* Bret, und einige Propria wie *Τερψιχόρη**); jedoch ist *Τερψιχόρα* als echt attische Form zu merken nach Herodian in Bekk. Anecd. p. 1173. die auch aus den Handschriften ist hergeseht ist in Plat. Phaedr. p. 259. c.

b) auf *σ*, *ζ*, *ξ*, *ψ* und *λλ* durchaus *α* z. B. *αἶα*, *θάλασσα*, *ῥία*, *ὄρυα*, *ἄμαξα*, *διψα***), *ἄμιλλα*, und so auch in den Formen auf *τα* die denen auf *σα* entsprechen, wie *θάλαττα*.

Die übrigen müssen wir eigener Beobachtung und den Vergleichen überlassen. Wir merken nur noch an daß es auch viele zwischen *η* und *α* schwankende Wörter gibt**); womit der Ionismus zu vergleichen unt. Anm. 14.

Anm. 9. Bei den Masculinis die einen Vokal oder *ρ* vor der Endung haben, ist diese gewöhnlich *ας*, bei den übrigen meistens *ης*. Außer den Eigennamen (s. Anm. 16.), die sich zum Theil nach dem Dialekt des Vaterlandes richten, oder gar barbarisch sind, als *Μελανίδας*, *Αρμίδας* (Hannibal), gibt es hier nur wenig Ausnahmen: auf der einen Seite *γόνυ* Knie, *πλοῦς* Flugschar, und alle von *μετρός* abgeleiteten z. B. *γεωμέτρης*, und auf der andern *γεννάδας* ein Edler.

6. In Absicht der Quantität gelten noch folgende Regeln.

1. Die Endung *ας* in allen Formen und Kasus dieser Declination ist lang.

2. Der Accusativ auf *ας* richtet sich durchaus nach der Quantität des Nominativs.

3. Die Endung *α* des Duals ist ohne Ausnahme lang.

Anm. 10. Der Aec. plur. auf *ας* unterscheidet sich durch diese Quantität sehr und wesentlich von dem der Dritten Decl. Nur bei den Doriern nicht, welche ihn auch in der Ersten Decl. verkürzen; wobei der dor. All. der 2ten Decl. auf *ος* für *ας* zu vergleichen. In Absicht des *ας* der Ersten Decl. findet dieser Dorismus auch in dem epischen Dialekt einiger andern alten Dichter statt, namentlich des Hesiodus (s. 564. *μετὰ τῶντας ἡλέοις* 3. 60. *κόρυς*) und des Tyrtäus (fr. 8. und 10. *δραπέτας*, *δημότας*).

7. 230

*) Im Etym. M. wird auch *ἀθήνη* für attisch erklärt, und wirklich steht es so bei Aristoph. Av. 779. in einer anapästisch-lyrischen Stelle, woraus wir jedoch für das übrige nur epische Wort nicht viel hervorgehen scheint.

**) *διψη* bei Aesch. Choeph. 752. *Ἡ λιμός ἢ διψη τις ἢ λιψουργία* *ἔστι*, ist verdorben aus *ἢ διψ' αἰτις*.

***) G. Piers. ad Moer. v. *θολή*. Phrynich. Seguer. 66. Lex. Seguer. ult. p. 470. 472. 473. (v. *θολα*, *αἰψα* und *αἰψας*.)

7. Wo der Nom. sing. dieser Declination den Ton hat, behalten ihn so weit es die Generalregeln zulassen meistens auch die übrigen Kasus; daher Voc. πολῖτα Nom. pl. πολῖται, σοφῖαι.

Anm. 11. In dem einzigen Wort δεσποτῆς steht der Vokative den Ton zurück, δεσποτᾶ *). — Ein engerer Akkretismus zog auch im Nom. plur. einiger sehr geläufigen proparoxytona, namentlich in ἡμέραι, τιμωρίαι, κωμωδίαι, den Ton auf die antepaen. zurück, welcher Gebrauch aber nicht gebilligt ward. S. Choerob. ap. Bekk. p. 1254. unten, Arcad. p. 133. Moer. in Αἰτιαὶ und Τιμωρία (schr. Τιμωρίαι); und vgl. Jo. Alex. v. Ton p. 16, 2. 3. Tho. M. in Αἰτιαὶ, wo im Gegentheil der Unterschied zwischen solchen Substantiven auf -αι von den gleichlautenden Adjektiven αἰτια, δοῖαι, ἡμαρᾶς (nach §. 34, 9.) eingeschärft wird.

8. Der Genitivus Plur. ist hiervon ausgenommen, indem er in dieser Decl. stets den Ton auf der Endung hat; s. ob. Μοῦσα Μουσῶν, μάχαιρα μαχαίρων.

9. Die Feminina der Adjektive auf -ος, haben gegen die beiden vorhergehenden Regeln, sobald es die Generalregeln zulassen, den Ton wo ihn ihr Masc. hat, also ἐλεύθερος, ἐλευθέρῳ Plur. Nom. ἐλεύθεροι, ἐλευθέραι Gen. Masc. und Fem. ἐλευθέρων.

Anm. 12. Die Begründung des Genit. auf -ων giebt die alte Form auf -ᾶων, wovon unten. — Ausgenommen ist von dieser Betonung der Gen. pl. dieser drei Wörter

χρῆσις Bücherer, ἀφύη Cardelle, οἱ ἐτησίαι Passatwörter.

Die zwei ersten unterscheiden sich dadurch von dem Gen. pl. der Wörter χρῆσις, ἀφύης; das letzte wird dadurch dem gleichbedeutenden Gen. pl. von ἐτήσιος gleich **).

Anm. 13. Daß übrigens sämtliche Genitive und Dative, wenn sie den Ton haben (s. τιμή), ihn mit dem Circumflex bezeichnen, ist in der Generalregel §. 33, 7. enthalten.

Dialekte:

Anm. 14. Die Dorier haben in allen Endungen dieser Decl. lang α statt η; also τιμᾶ, ας, ᾶ, ᾷ; Μοῦσα, ης ic. πολῖτας, ες ic. Die Jonier hingegen η für lang α, also

σοφῆ, ης, η, ην· κωμῆς, ης, ην·
μάχαιρα, ης, η, ην· γαῖα, ης, η, ην

nur

*) Man führt auch einige böiische Vokative mit solchem Ton an; allein diese haben schon im Nom. eben so, wie μητέρα. S. daher oben Anm. 1.

**) Die Ausnahme χλοῖης Gen. pl. χλοῦνων (Hesiod. α. 468. 477.) wird von allen Grammatikern angeführt, kann aber von der Untersuchung über Form, Bedeutung und Ableitung dieses noch nicht aufgeklärten dichterischen Wortes nicht getrennt werden.

nur der Acc. pl. (οἱ ἄλλοι, τινὲς κ.) durchaus ausgenommen. Der epische, insbesondere der homerische *) Ionismus weicht darin ab, daß er

- 1) einige Eigennamen auf ας purum unverändert läßt: Αἰνέας, α ιε. 'Εκείλας, Αὔστιας **).
- 2) eben so von Femininis Ἰσαί, Ἰαῦς ιε., und Ναννίδα.
- 3) das Wort νύμφη im Voc. auf kurz α bildet (Il. γ, 130. Od. δ, 743.): was auch folgende epische Formen thun: κοῦρα von κοῦρη, Jungfrau. Callim. Dian. 72. Naumach. 70, und nach Eustath. ad Il. γ, 125. τῆθα von τῆθη, Großmutter.

In einigen Fällen geht aber auch das kurze α ionisch in η über hauptsächlich bei puris, namentlich auf ια ι. B. ἀλγιστή, η, und auf ια ι. B. ἀνδραίη, η (H. 4, 4.); bei andern thut es nur der jüngere Ionismus, wie in μῆη. Merkwürdig ist bei Homer κούρη für κούρα, und Ἑκύλλη abwechselnd mit Ἑκύλλα. — Von den Mascul. auf ε ι. ob. Anm. 1.

Anm. 15. Die älteste Form des Gen. Sing. der Masculina ist αῖο, und des Gen. plur. der Fem. und Mask. αῶν, welches beides bei den Epikern geblieben ist ι. B.

Αἰνέας Αἰνείαο, Ἀργεῖδης Ἀργεῖδαο Ἀργεῖδάων
Μοῦσα Μουσάων, νύμφη νυμφάων

und die Dorier zogen die Vokale dieser Genitive nach §. 28. H. 12. in α zusammen; also

πῶτα, Ἀργεῖδα für — ον
Ἀργεῖδᾶν, Μουσᾶν (für Μουσῶν)

Da nun in der ursprünglichen Form des Genit. Plur. αῶν der Accent auf dem ersten Vokal dieser Endung stehen muß, so erklärt sich daraus in der gewöhnlichen Form, die eine Zusammenziehung ist aus jener,

*) Den nicht homerischen von Hesiod an können wir hier nicht so genau berücksichtigen: denn da findet man auch Ἐκείην, Ἰαῆς ιε.

**) Für diese ist anzunehmen daß ihre eigentliche Form war εας; daher Il. ε, 390. Ἐκεία, Pind. Αἰνέας, Αὔστειαν. In den meisten Fällen war für den epischen Vers bequemer die Verlängerung Αἰνέας, Ἐκείλας, und diese befestigte sich für die Prose in solchen Namen wie Αἰνέας, Αὔστιας; für den Götternamen aber kam die Zusammenziehung aus der Stammform, Ἐκείης vor. Ἐκείας in allgemeinen Gebrauch. Die etwas spätern Epiker (s. d. vorige Note) sprachen Ἐκείης, Αὔστιας. Daß man auch den Nom. εας durch η flectirte, Dat. εῇ: s. Hermann zu Hymn. Pan. 40.: kann der einzige Dativ Ἐκείῃ B. 28. uns anzunehmen nicht veranlassen: denn der Akkusativ B. 36. und der Nom. B. 40. hatten im selben Gedicht auch gewiß einerlei Vokal. — Der Name Ἰοπέας nahm nie das ε an, sondern nur den Ionismus Ἰοπέης und die Zusammenziehung, auch bei den Joniern, Ἰοπέης, att. Ἰοπέας (S. 34, 10.), wovon das εῖ aber zuverlässig schon in dem altepischen Dialekt war, Ἰοπέης, da Ἰοπέης zweimal bei Homer, Il. η, 5. ψ, 195., so gesprochen werden muß, und überall so gesprochen werden kann.

jener, der Circumflex auf ω , wie auf dem dorischen α *). Die Feminina der Adjektiva auf α haben zwar, wie wir oben Text 9. gesehen haben, diese Betonung der Endung ω nicht, sind aber dennoch eben so entstanden; denn die Epiker sagen z. B. $\alpha\lambda\lambda\alpha\omega$, $\epsilon\rho\chi\omega$, $\mu\epsilon\nu\alpha\omega$; aber die Endung ω nimmt den Circumflex nur deswegen nicht an, weil der Ton des Fem. dieser Adjektive sich, wo es angeht, nach dem des Masc. richtet. Ein anderes ist es mit dem verschieden klingenden Genitiv auf α in denselben Adjektiven, welche, auch gegen die Handschriften, circumflexirt werden nach Vorschrift der Alten **).

Merkwürdig ist das vereinzelte Vorkommen dieser dorischen Form bei Hesiod z. 144. Ἐκ μελιῶν , zu vergleichen mit dem dor. Acc. pl. auf α (A. 10.) bei demselben Dichter.

Ann. 16. Der Dorische Genitiv auf α ist in einigen Wörtern auf α purum und $\rho\alpha$, wie auch in vielen Eigennamen auf α , besonders dorischen und ausländischen, in den gewöhnlichen Gebrauch gekommen, z. B.

$\pi\alpha\tau\rho\alpha\lambda\omicron\iota\alpha$ Waterschläger, $\delta\rho\upsilon\theta\omicron\delta\eta\rho\alpha$ Vogelfeller

Gen. τοῦ πατραλοῖα, δρυθοθήρα

Ἰδᾶς , Ἰλας , Σκόπας , τοῦ Ἰδᾶ , Ἰλα , Σκόπα

Σύλλας , Ἀντίβας , τοῦ Σύλλα , Ἀντίβα

Bei den ausländischen Namen ist dieser Gebrauch fester als bei den echtgriechischen Wörtern und Namen, von welchen man vielleicht jeden solchen Genitiv auch auf ω findet; ja von mehreren der berühmtesten dorischen Namen, wie Ἀρχύτας , Λεωνίδας , Ἐπαμεινώνδας , Πανσάρης ist er (versteht sich, außer dem Dorismus) auf ω bei weitem am gebräuchlichsten. S. noch von der Form α G. α unt. §. 56. A. 1.

Ann. 17. Bei den Joniern ging das ursprüngliche $\alpha\omega$ nach §. 27. A. 21. in ω über, wobei aber das ω auf den Accent keinen Einfluß hat (§. 11, 8. u. A. 5.); also

$\pi\omicron\lambda\iota\tau\omega$, Ἀργεῖδω ***).

Aus $\alpha\omega$ aber ward $\iota\omega$

Μουσῖων , τιμῖων &c.

und

*) Zwar sind, wie wir oben gesehen haben, die beiden ersten Deklinationen durchaus ursprüngliche Zusammenziehungen, und man müßte also dieselbe Erscheinung am Gen. pl. der 2ten Dekl. erwarten: allein die Spuren alter Formen verschwinden nicht überall gleich schnell. In der ersten Dekl. blieb die volle Form $\alpha\omega$ und $\iota\omega$ im ep. und ion. Dialekt stets noch gegenwärtig; und so erhielt sich also auch in der gewöhnlichen Sprache die daraus entstandene Betonung.

**) Arcad. p. 156, 15. $\delta\tau\epsilon\ \delta\epsilon\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \delta\iota\alpha\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\nu\ \eta\ \gamma\epsilon\nu\iota\kappa\eta$ (der Adj. fem.) $\tau\rho\omicron\pi\eta\ \upsilon\pi\omicron\mu\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \omega\nu\ \epsilon\iota\varsigma\ \alpha\nu$, $\pi\epsilon\rho\iota\pi\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$, $\kappa\upsilon\alpha\nu\epsilon\acute{\alpha}\nu$, $\alpha\mu\phi\omicron\tau\epsilon\rho\acute{\alpha}\nu$. Statt der Handschriften aber sehen wir die alten Ausgaben, welche z. B. $\kappa\upsilon\alpha\nu\iota\acute{\alpha}\nu$ haben in Eur. Med. 1263. $\alpha\iota\mu\upsilon\lambda\acute{\alpha}\nu$ in Aristoph. Lysistr. 1269. Auch ich erkenne also diese Betonung an, welche durch die stets vor Augen gebliebne Entstehung dieser Form aus $\alpha\omega$ sich erhielt während sie in $\tau\omega\nu\ \alpha\gamma\gamma\lambda\omega\nu$ u. dgl. als Fem. entstand.

***) Es ist einleuchtend daß aus dieser Form durch völlige Verkürzung in ω die gewöhnliche Endung ω entstanden ist.

und von Objektiven z. B. δημοσίῳ Herod. 6, 57. — Auch von dieser ion. Form ist der Gen. Sing. einiger ionischen Namen in der gewöhnlichen Sprache üblich geblieben, besonders Ὀάλει (s. unter den Anomalis Ὀαλίς,) und

Ἄρτιον, Ἀίσχον *), Τήρην **)

von Ἄρτης, Ἀίσχης, Τήρης.

Anm. 18. Geht vor diesen ion. Endungen noch kein Vokal vorher, so kann in Versen das s elidirt werden; z. B. bei Homer:

Βόρσιον, Ἐρμείον, ἑὺμμελίον

von Βορέης (für ας), Ἐρμείας, ἑὺμμελίας ***).

Anm. 19. Den Dat. pl. in der alten Form (§. 33. A. 3.) z. B.

τιμαῖσι, Μούσαιον τε.

— und eben so auch den der 2ten Decl. auf οἰσιν, οἰσι — haben nicht nur die ältern Dialekte sondern auch die attischen Dichter, und selbst die ältere attische Prose, z. B. des Plato, zuweilen ****). — Bei Homer ist die längere Form die gewöhnliche, so daß die kürzere, da sie vor Konsonanten im ganzen nur selten erscheint, vor Vokalen als elidirt anzusehn ist †), obgleich man, gewöhnt an die Endung αῖς, οῖς aus der jüngern Prose, den Apostroph dort nicht setzt. — Von einem altattischen Dativ auf αῖσι(ν) namentlich τιμαῖσι s. §. 116. A. 7.

Anm. 20. Der eigentliche Ionismus ist aber für den Dat. pl. die Endung

ῆσιν, ῆσι, ῆς

z. B. ἐν πρώτοις θύοισιν, ῆς ὑπερονέησι, κοιλῆς παρὰ νηυσί: und diese ist auch bei Homer die einzig gangbare Form, mit Ausnahme zweier Stellen, wo die Ueberslieferung die Form αῖς erhalten hat: Il. μ, 284. ἀνταῖς, Od. ε, 119. θαῖς ††). Bei den folgenden

*) Es ist ein grober Fehler, wenn man hier und da den Genit. Ἀίσχιδος und wol gar den Nom. auf εῖς geschrieben findet.

**) Thuc. 2, 29.

***) Dahin gehört Il. β, 461. die von einigen Kritikern empfohlene Schreibart Ἀσίω ἐν Ἀσιμῶνι, nemlich als Gen. von dem Namen eines Heros Ἀσίος, statt der gewöhnlichen Lesart Ἀσίω vom Adj. Ἀσίος. S. Schol. Ven. ad l. vgl. mit Greg. Cor. Ion. 6.

****) S. Heind. ad Plat. Phaedr. 37. Dorvill. ad Charit. p. 237. (Lips. 343.)

†) So gut als παρ' vor Vokalen eine Elision ist, ungeachtet παρ auch vor Konsonanten steht.

††) Dagegen Il. γ, 158. ohne alle Variante θῆς, was Hermann daher emendiren will (ad Hymn. Ven. 191.). Mit dem was über die homerische Flexion von θαῖ überhaupt gesagt worden (Anm. 14, 2.) stimmt freilich dies θαῖς sehr gut: aber woher dann die ganz fest stehende Form θῆσιν? Und welche Begründung für ἀνταῖς? Hermann verspricht diesen Gegenstand in seinen Noten zu Aeschyl. Prometheus zu erörtern.

den Epikern hingegen hat sich der Gebrauch allmählich gebildet, die längere Form auf *ποι*, die kürzere auf *αις* zu bilden *). — Auch diese Form auf *ποι*, *ποι* findet sich noch im ältern Atticismus der Tragiker **).

Anm. 21. Von dem aol. Acc. pl. auf *αις* s. Koen. ad Greg. Cor. Dor. 22. Aeol. 24. vgl. oben §. 27. A. 9. Not. Dieser, nebst dem Affusativ der 2. Declination auf *οις* unterscheidet sich also vom Dat. plur. durch das Fehlen der Endsilbe *ι*, *ις*, z. B. von *ὄνια* (für *ὄνια*) Acc. *ὄνιας* Dat. *ὄνιασι*(ς): s. Blomf. ad Sapph. 1, 3. — Von dem dor. Acc. pl. auf *ας* oben A. 10. — und von den ionischen Affusativen der Maskulina auf *ης*, z. B. *δασπόρια*, *δασπόριαις*, unten §. 56.

10. Einige Wörter dieser Decl. erfahren die Zusammenziehung: und zwar ziehen sie gleich den Nom. Sing. in eine der gewöhnlichen vier Endungen zusammen (*ὀλοπαθῆ* s. §. 33. A. 5.) und gehen dann regelmäßig. Wobei jedoch zu beobachten 1) daß das *α* Nom. da es wegen der Zusammenziehung lang ist, auch nicht im Gen. u. Dat. in *η* übergehen kann; 2) daß die auf *ας* durchaus den dorischen Genitiv auf *ᾱ* bekommen.

λεοντέα — *λεοντῆ* Löwenhaut G. *ῆς* ic. Pl. N. *λεονταῖ* A. *λεοντᾶς* (ion. *λεοντέη*, *λεοντεῖη*.)

Ἑρμείας — *Ἑρμῆς* Merkur G. *οῦ* Pl. *Ἑρμαῖ* ic. (ep. *Ἑρμείας*).

μνᾶα — *μνᾶ* Pfund G. *μνᾶς* Pl. *μναῖ* ic. (ion. *μνέα*).

βορῆας — *βορῆᾶς* Nordwind G. *βορῆᾶ* ic. Die Verdoppelung des *ρ* hier bloß zufällige Eigenheit. S. Anm. 14.

Anm. 22. Die ursprüngliche Form der wenigen hieher gehörigen Wörter ist größtentheils ungebräuchlich, und kommt selbst bei Joniern und Dichtern nicht leicht anders als mit anderen Veränderungen vor, wie die den obigen Beispielen beigefügten. *Βορῆας* ist jedoch eben so gebräuchlich als *Βορῆᾶς*. Der Circumflex ist das untrügliche Zeichen einer solchen Zusammenziehung **), und die Analogie, zum Theil auch die abgeleiteten Formen ***), zeigen die Urform.

*) Ich glaube nicht daß man es unternehmen dürfe, die homerischen Hymnen nach einer von beiden Normen zu emendiren, am wenigsten den der Demeter nach der homerischen, wie Hermann z. B. v. 40. 41. thut.

**) S. Valck. ad Phoeniss. 62. Hippol. 1432. Pors. ad Medeam 479. Vergl. Demosth. Macart. p. 1067. wo in einem alten Gesetz *ταύτησι* steht.

***) Einige Eigennamen, besonders ausländische, ausgenommen, wie *Φιλητῆς*, *Γονατῆς*, *Σαταναῖς*.

****) z. B. *μνααῖος* von *μνᾶα*.

form. — Zu der Analogie von *λεοντή* gehören einige andre Namen von Thierfellen (z. B. *άλωνεκή*, *παρδαλή*), eigentlich Adjektive zu dem Worte *δορά*; einige Verwandtschaftsnamen wie *ἀδελφιδή* Bruderstochter (vgl. unten §. 36. Anm. 6. die dazu gehörigen Mass. auf *-δοῦς*); ferner *συκία*, *συκή* Feigenbaum, *γαλή* (ion. *γαλέη*) Wiesel. — Auch gehören hieher *γῆ* (Erde) von *ΓΑΑ*, woraus einerseits das dor. *γῆ* und das epische *γαῖα*, andererseits durch *γῆα**) (vgl. oben *μῦσα*) das gewöhnliche *γῆ*; — und *Ἀθηνᾶ* (Minerva) aus einer alten Form auf *-αῖα***), auch *Ἀθηναία* (s. §. 56. A. 3.) — S. noch besonders die Feminina der Adjectiva Contracta *ἀνδρός* unten §. 60.

Zweite Declination.

§. 35.

1. Alle Wörter auf *ον* sind Neutra; die auf *ος* zum größern Theile Maskulina, zum kleinern Feminina.

Anm. 1. Die griechischen Frauennamen welche die Deminutivform auf *ον* haben erscheinen in der Verbindung, selbst mit dem Artikel, durchaus als Feminina z. B. *ἡ Λεόντιον*, *ἡ Γλυκέριον*. Nicht so die appellativischen Deminutiva z. B. *τὸ κοράσιον* s. ob. §. 32, 3.

Anm. 2. Ungeachtet das griech. *ος* der lat. Endung auf *us* entspricht die nur mit sehr wenig Ausnahmen durchaus maskulinisch ist, bietet die griech. Endung doch eine sehr bedeutende Zahl von Femininen dar. Der Grund liegt darin daß das griech. Adjektiv auf *ος* so sehr häufig gen. communis ist, ein großer Theil der Substantive aber durch Hinzudenkung eines allgemeineren Begriffs aus ursprünglichen Adjektiven entstanden ist. Mehrere hieher gehörige Adjektive tragen noch das deutliche Gepräge dieser Entstehung, oder vielmehr es sind offenbare Adjektive, wiewohl mehrere derselben in andern Verbindungen nicht weiter vorkommen. Solche sind

<i>αὔλειος</i> Hausthur, verst. <i>θύρα</i>	
<i>θύωρος</i> Dyfertsch, v. <i>τράπεζα</i>	
<i>περίακτος</i> Drehmaschine im Theater, v. <i>σκηνή</i>	
<i>διδασκτος</i> Mundart, v. <i>φωνή</i>	
<i>λίχατος</i> ein gewisser Saltenton, v. <i>χορδή</i>	
<i>σύγκλητος</i> Senat, v. <i>βουλή</i>	
<i>ξύλοχος</i> Dicksicht, v. <i>ξύλη</i>	
<i>ἄτομος</i> Atom, v. <i>οὐσία</i>	
<i>ἄντιδοτος</i> Gegengift	v. <i>δύναμις</i> Heilkraft, Mittel
<i>ἐμπλαστος</i> Pflaster	
<i>κάθιστος</i> Senklinie	v. <i>γραμμή</i>
<i>διάμετρος</i> Diameter	
<i>λεωφόρος</i> Heerstraße	v. <i>ὁδός</i> s. unt.
<i>ἄμαξιτος</i> Fahrweg	

Besonders ist das Wort *γῆ* oder *χώρα* öfters verstanden; denn so wie man sagt *ἡ βαρβαρος*, das Land der Barbaren, so auch

ἡ ἄνθρωπος

*) Democr. ap. Clem. Alex. Strom. I. p. 304. a.

**) Theocr. Id. 28, 1. *Ἀθανάιας* mit kurzer paenult.

- ἡ ἁλυσος (wasserleere Land) Wüste
- ἡ περίχωρος umliegende Gegend
- ἡ νείος (ait.), νείος (lon.) Brachfeld (Adj. νέος, neu, vgl. novale)
- ἡ χείρος und ἡ ἥπειρος, feste Land, wovon ersteres als Adj. unfruchtbar, also vermutlich ursprünglich trocken, dieses so viel als ἄπειρος unbegrenzt bedeutet; und so ist unstreitig auch
- ἡ νῆσος Insel, ursprünglich ein von νῆν schwimmen gebildetes Adjektiv.

Von den übrigen übergehen wir hier alle, schon im S. 32. theils ausdrücklich, theils gattungswise enthaltenen Personen- Thier- Baum- Städte- und Länder-Namen. Nur weil der Uebergang von dem Begriff Baum zu Straude, Strauch, Pflanze, Frucht so allmählich und unbestimmt ist, so merken wir besonders als Feminina noch an

- ἡ βύβλος u.
- ἡ, ὁ πάπυρος die Papyrusstaude
- ἡ σχοῖνος Rinde (aber das davon gemachte Seil sowohl ἡ als ὁ)
- ἡ κόκκος die Scharlachstaude (aber ὁ κόκκος jede Beere, und insbesondere der Scharlach);
- ἡ βάλανος und
- ἡ ἄκνυλος die Eichel;
- ἡ νάρδος die Straude sowohl als die Salbe
- ἡ ῥάφανος Rohl, Rettich.

Andere Pflanzen-Namen wie νάρκισσος, δάκνυθος, σπάργος, ἐρύχρος, κνίφος, ὀφειγανός ic. sind mehr oder weniger schwankend.

An diese Wörter schließen sich unmittelbar an

- ἡ δοκός Balken
- ἡ ῥάβδος Ruthe; ferner
- ἡ βίβλος u. ἡ δάκτος Buch, weil ersteres Wort eigentlich einerlei ist mit βύβλος.

Wir wollen daher auch von den übrigen Femininis auf os mehr unter gewisse Verwandtschaften der Begriffe bringen, wodurch, wenn auch einzelnes zufällige und willkürliche sich zugesellen sollte, doch wenigstens das Gedächtnis erleichtert wird. Unter die Begriffe Stein, Erde, Staub gehören

ὁ, ἡ λίθος Stein, wobei zu bemerken daß ἡ λίθος hauptsächlich von seltenen und kostbaren Steinen gebraucht wird;

- | | |
|---|-------------------------------|
| ψῆφος Steinchen, Stimme | ὑαλός Glas |
| πλίνθος Ziegel | βάσανος Probierstein, Prüfung |
| σμάραγδος Smaragd | γύψος Gips |
| σάπφειρος Saffir | τίτανος Kalk |
| κρύσταλλος Krystall (dagegen ὁ κρ. Eis) | ἄργιλος Thon |
| μίλλτος Mennig | σποδός Asche |
| ἄσφαλτος Bergharz | ἄσβολος Ruß |
| ἤλεκτρος (auch ἡλεκτρον) | κόπρος Roth |
| Bernstein, auch eine Metallart | ὄνθος (ὁ, ἡ) Mist |
| | βῶλος Scholle |
| ἄμμος, ἄμαθος, ψάμμος, ψάματος Sand | |

Zum

Zum Begriff Gefäß, Gefäße gehören

κιβωτός u.
 χηλός, Kasten
 σφοδός Sarg
 ἄρβιχος Korb, Korb
 κάρδοπος Badstrog
 ἀσάμινθος u.
 πύελος Badewanne.

ληνός Kufe, Kelter
 ἄνατος (ἡ, ὁ) Art Schiff
 εἶμνος (ἡ, ὁ) Krug
 λήκνθος Delflasche
 πρόχοος ἱσῆ. πρόχους Bleßkanne
 κάμνος Ofen
 θόλος (ἡ, ὁ) Kuppel.

Zum Begriff Weg

ὁδός u.
 κέλευθος Weg
 οἶμος (ὁ, ἡ) Pfad
 ἄτραπος u.

τρίβος Fußsteig (diese beide noch
 sehr deutliche Adjektive, s. ob.)
 τάφος u.
 κάπετος Graben, Kanal.

So bleiben noch folgende einzelne übrig.

νόσος Krankheit
 δρόσος Thau
 γνάθος Kinnlade
 κέρκος Schwanz
 φινός (ἡ, ὁ) Fell
 μήρινθος Bindfaden
 ψίαθος (ἡ, ὁ) Flechtdecke

βύσσος feine Leinwand
 τήβεννος Toga
 βάρεβιτος (ἡ, ὁ) Zeter
 τάμιος Lab
 γέρανος Kranich
 κόρυδος u. κορυδαλός Lerche
 κόχλος (ὁ, ἡ) Schnecke.

und mit Verschiedenheit der Bedeutung:

ὁ λέκιθος Erbsenbrei

ἡ λέκιθος Dotter.

Uebrigens ist in allem diesen nur auf den Gebrauch der guten Schriftsteller und auf gangbare Sprache und Gegenstände Rücksicht genommen; Abweichungen und Seltenheiten überlassen wir den Wörterbüchern, und der Anmerkung bei Dichtern u. s. w.; wie wenn Pindar ἡ τάρταρος, die Dorier ἡ λιμός (Hunger) sagen u. d. g.

2. Die beiden Endungen dieser Decl. sind sich in der Abwandlung gleich, mit Ausnahme der drei gleichen Kasus für die Neutra

Sing.	ὁ, Rede	ἡ, Buche	ὁ, Volk	ὁ, Mensch	τὸ, Gelge
Nom.	λόγος	φηγός	δῆμος	ἄνθρωπος	σῦκον
Gen.	λόγου	φηγοῦ	δήμου	ἀνθρώπου	σύκου
Dat.	λόγῳ	φηγῷ	δήμῳ	ἀνθρώπῳ	σύκῳ
Acc.	λόγον	φηγόν	δῆμον	ἄνθρωπον	σῦκον
Voc.	λόγε	φηγέ	δῆμε	ἄνθρωπε	σῦκον
Dual.					
N. A. V.	λόγῳ	φηγῷ	δήμῳ	ἀνθρώπῳ	σύκῳ
G. D.	λόγρῳ	φηγοῖν	δήμοιν	ἀνθρώποιν	σύκοιν
Plural.					
Nom.	λόγοι	φηγοί	δῆμοι	ἄνθρωποι	σῦκα
Gen.	λόγων	φηγῶν	δήμων	ἀνθρώπων	σύκων
Dat.	λόγοις	φηγοῖς	δήμοις	ἀνθρώποις	σύκοις
Acc.	λόγους	φηγοῦς	δήμους	ἀνθρώπους	σῦκα
Voc.	λόγοι	φηγοί	δῆμοι	ἄνθρωποι	σῦκα

Ann. 3. In einigen abjectivischen Pronominalformen die sich übrigens ganz nach dieser Decl. richten, hat das Neutr. o statt ov, (αἴλο, αἴστρο ic.) s. §. 74. ff.

Ann. 4. Wenn gleich die auf os eine so sehr bestimmte Form des Vocativs haben, so bleibt er doch oft dem Nom. gleich, theils des Wollauts wegen, wie in ἑὸς immer, theils auch ohne solche Ursach besonders bei Attikern, wie αἰσλος Aristoph. Nub. 1167. ἡδ-λος II. γ, 277.

Ann. 5. Quantität und Accens bedürfen keiner besondern An-
weisung. Die Endung o ist kurz wie im Lateinischen, und von der Betonung des Genitivs und Dativs gilt die Ann. 13. des vor. §.

Dialekte.

Ann. 6. Die eplische Sprache bildet den Gen. sehr häufig auf οιο: λόγιοι, φηγιοι; eine also Form die bei mehreren Stämmen sich fortdauernd erhielt, am gewöhnlichsten aber der thessalische Genitivs genannt wird. Die Vergleichung von §. 27. A. 2. und die Zusammenstellung in der Note zu §. 33. A. 3. lehren deutlich daß diese Form eine ältere auf oo voraussetzt, wovon die auf ov die Zusammenziehung ist *). S. wegen dieser ursprünglichen Zusammenziehung überhaupt noch die erste Note zu §. 84. A. 15.

Ann. 7. Die Dorier haben im Genit. o und im Accus. pl. oe s. B. von νόμος G. τοῖ νόμων Acc. pl. τοὺς νόμους. — Seltner ist der Acc. pl. auf os (vgl. den der 1. Decl. auf ᾶς), den J. B. Theophrast öfters des Metri wegen braucht, als τοὺς λῆρος für τοὺς λήρους. Auch diese Verkürzung (wie jene auf ᾶς) findet sich bei Hesiod einmal α. 302. ἀκύνοντας λήρος (vgl. §. 37. A. 2.) — Von dem kol. Acc. pl. auf οῖς s. die Note zu §. 27. A. 9.

Ann. 8. Von dem ionischen und attischen Dat. pl. auf οἷσιν, οἷσι (λόγοισι, φηγοῖσιν ic.) s. A. 19. zum vor. §. — Den Dat. Dual. auf οἷσιν dehnern die Epiker in οἷσιν J. B. ἰπποῖσιν, s. §. 27. A. 8.

Ann. 9. Einige Dialektformen der Ersten Decl. finden sich, jedoch in seltenen Beispielen die noch genauerer Beleuchtung bedürfen, auch bei Weitem dieser Decl.

- 1) Der Genit. pl. auf ᾶσιν von Neutris auf ov, Hesiod. α. 7. βλεψάσιν — κνυρέσιν. Da das Neutr. plur. auf α auf-
geht, so scheint dies dieser Form einige Begründung zu ge-
ben; und so tritt die homerische Form ᾶσιν hinzu, welche
nur von einem Nom. pl. EA für ᾶσιν auf befriedigende
Art abgeleitet werden kann **).

2) Der-

*) Noch eine deutliche Spur der Form auf oo s. unten beim Ar-
tic. postp. §. 75. S. auch die Note zu §. 49. A. 3.

**) Neben ᾶσιν eine Form EΩΣ, Nou. EΩΝ pl. EA anzunehmen ist
ganz analog. Daß ᾶσιν aber das Neutr. ist erhellt am deut-
lichsten aus II. α, 528. Die andern Erklärungen, so wie auch die
Annahme eines Sing. ᾶ βλεψάσιν für die hesiodische Stelle, sind
willkürlicher. Unsere ist die eines alten Grammatikers bei Apol-
lon. v. ed. Vielleicht gab es noch mehr Beispiele in der ältesten
Epik, die auch die Nachahmung des Quintus (4, 212.) ποδᾶσιν,
von

- 2) Derselbe Gen. pl. auf *ων* von Femininis auf *ος*, als *νη-
σάων*, *ψηφάων*. Diese Fälle finden sich nur bei spätern Ent-
fern (s. Callim. Del. 66. 275. u. das. Ernesti), indgen sich
aber auf eine schon alte Nachlässigkeit gründen. Da näm-
lich die Endung *ων* allen Deklinationen gemein ist, so dräng-
ten diejenigen Dialektverschiedenheiten derselben, die nur
der Ersten Decl. gehören, in diesen Fällen sich auch in die
Zweite, weil sie bei Femininen dem Ohr natürlicher schienen.
Dies ist also ein wirklicher Metaplasmus: s. unt. §. 56 *).
- 3) Der Gen. sing. auf *ων* von Mask. auf *ος*. Diese Formen
kommen mehrmalen im Herodot, aber nur bei Eigennamen
vor, wie *Βάρτων*, *Κροίσων* u. bei welchen eine wirkliche
Formenverwechslung begreiflicher ist und schon früh einge-
drungen sein kann. Auch diese gehören also zum Meta-
plasmus **).
- 4) Der Gen. pl. auf *ων*, von Mask. auf *ος*, als *πεσσών*, *πυρ-
ων* (von *πυρός*), der sich hier und da im Herodot findet ***),
gehört zu den etwas zweifelhaften Fällen eines ionisch ein-
geschalteten *ω* wovon oben §. 28. A. 8.

§. 36. Contracta der 2ten Decl.

Mehre Wörter auf *οος* u. *οον*, *εος* u. *εον* leiden gewöhn-
lich eine Zusammenziehung, und zwar ebenfalls als *όλοπαθη* wie
in der 1. Decl.; s. §. 33. Anm. 5. §. 34, 10.; und nach den
§. 28. gegebenen Generalregeln; jedoch mit der Ausnahme daß das
α des Neutrius in der Zusammenziehung das vorhergehende *ε*
oder *ο* verschlingt und dadurch lang wird, als

όσεα όσα, άπλόα άπλᾶ

Vgl. unten die Adjektive §. 60.

Sing.	ὁ (Ἐκκίῃαητ)		Plur.		Sing.	τὸ (Ῥνοχεν)		Plur.	
Nom.	πλόος	πλοῦς	πλόοι	πλοῖ	ὀσέον	ὀσοῦν	ὀσέα	ὀσᾶ	
Gen.	πλόου	πλοῦ	πλόων	πλῶν	ὀσέου	ὀσοῦ	ὀσέων	ὀσῶν	
Dat.	πλόω	πλῶ	πλόοις	πλοῖς	ὀσέω	ὀσῶ	ὀσέοις	ὀσοῖς	
Acc.	πλόον	πλοῦν	πλόους	πλοῦς	ὀσέον	ὀσοῦν	ὀσέα	ὀσᾶ	
Voc.	πλόε	πλοῦ	πλόοι	πλοῖ	ὀσέον	ὀσοῦν	ὀσέα	ὀσᾶ	

Dual, N. A. *πλόω πλῶ* | *όσέω όσῶ*

G. D. *πλόων πλοῖν* | *όσέειν όσοῖν*

Num.

von *τά μοτά*, begründeten. Man kann allerdings dies und vie-
les ähnliche zu den grammatischen Verwirrungen ältester oder
auch alltäglicher Sprache rechnen; allein die Grammatik muß
der nächsten Analogie nachforschen, welche den Urhebern solcher
Formen vorschwebten. Vgl. die oben folgenden Fälle.

*) Man könnte dahin auch *τῶν αἰδῶν* von *ἡ αἰδώς* Sängerin,
bei Eurip. Hippol. 743. als lyrische Kühnheit, rechnen. Aber
dies steht in einem Schriftsteller dieser Zeit zu einzeln und zweck-
los, und die Verderbung aus *τῶν αἰδῶν* war zu leicht.

**) G. Fisch, ad Well. 1, 375. Koen. ad Greg. in Ion. 6.

***) s. Maitt. p. 108. c.

Ann. 1. Den Vocativ derer auf *ous* haben wir in dem Beispiele regelmäßig angegeben; er läßt sich aber wenig nachweisen. Von den Eigennamen *Πάρδοος*, *Πάρδους*, *Πειρίδοος*, *ous* kommt er vielleicht in unsern griech. Büchern nicht vor; aber Virgil Aen. 2, 322. hat Panthū. Vgl. unten das heteroklitische *Οιδίπους*. — Einen Vocativ auf *s* s. A. 5.

Ann. 2. Der Dual auf *ω* nimt in der Zusammenziehung den Circumflex nicht an, daher oben *πλω, δω* (s. §. 28. A. 18.). Diese Vorschrift der Grammatiker setzt, da sie den Grundregeln widerspricht, einen wirklichen Gebrauch voraus. S. Schol. II. β, 262. Etym. M. v. *ρω* p. 609. 52.

Ann. 3. Die Composita der einsilbigen *πλως, ρως* etc. haben, in der aufgelösten Form schon, den Accent nach der Generalregel (§. 12, 2. a.) auf der vorhergehenden Silbe, z. B. *περίπλωος* *περίπλους*. Auf dieser Silbe behalten sie ihn aber nun in allen Kasus, selbst wo die aufgelöste Form ihn fortrücken muß, z. B. *περίπλου* (aufgelöst: *περίπλουν*), gegen die allg. Regel §. 28, 7. Auch bei solchen Eigennamen wie *Πειρίδοος, ous* — *Πειρίδου, Ἀλκίδω*. Auch wird diese Silbe, wenn sie von Natur lang ist, und das zusammengezogene *ω* darauf folgt, circumflektirt z. B. *εἶνος* pl. *εἶνοι*, obgleich die aufgelöste Form so betont ist: *εἶνοος, εἶνοοι*; aber in die dritte letzte Silbe kann der Accent nicht zurücktreten; sondern er bleibt auch in diesem Falle da, wo ihn der Nom. hat, also *περίπλοι, κακόνιοι* von *κακόνους*. Vgl. Ann. 5.

Ann. 4. Das Wort *κάριον*, Korb, versetzt nach der Zusammenziehung den Accent: *καροῖν*; und eben das thun die aus *εος, ιον* zusammengezogenen Adjektive durchaus, s. unt. §. 60.

Ann. 5. In die tägliche Aussprache drängten sich einige Veränderungen ein, indem entweder der Nom. wirklich auf *ος* statt *ους* gesprochen ward *), oder doch Formen die einen solchen voraussetzen entstanden. Dabin gehören

1) zunächst die Betonung aus Ann. 3.

2) der Vocativ *δορυξ* von (*δορυξόος*) *δορυξοῦς* (Lanzenschäfter) bei Aristoph. Pac. 1260. **)

3) meh-

*) S. Hesych. v. *κακόνος, λαοῖνος*; wenn diese Formen nicht, wie Ruben als möglich annimt, bloß durch Mißverständnis des Nom. pl. (s. Ann. 3.) in den Lexikographen gekommen sind. Die Existenz der oben angeführten Eigennamen u. die Vergleichung von *τετραῖος, τέτραπος* von *πῶς* macht jedoch den wirklichen Gebrauch auch jener Formen, in der Volkssprache wenigstens, höchst wahrscheinlich.

**) Brund an diesem Orte und im Index macht diese Form verdächtig, weil *δορυξός*, obgleich minder gut, doch auch ins Metrum paßt. Allein es ist sehr unwahrscheinlich daß in diesem einzigen Kasus, der eben nicht häufig vorkommen kann, in der Sprache des att. gemeinen Lebens, welche allein doch der Komiker in solchen Stellen befolgen mußte, die aufgelöste Form sich erhalten haben sollte. Brund führt zwar zu B. 447. die Stelle des Etym. M. v. *δορυξόος* so an, daß der Grammatiker sagt: *οὐδαὶς δὲ λέγει Ἑλλήνων δόρυξος, ἀλλὰ δορυξόος, καὶ κατὰ σὺνθε-*

3) mehr durch Zusammensetzung mit *ῥος* *ρὸς* gebildete Eigennamen. Diese kommen nemlich theils in ihrer regelmäßigen Gestalt vor z. B. *Ἀλκίνοος*, *Ἀντίνοος*, *Πασίνοος*; theils aber auch auf *ος*, wobei die Eigenthümlichkeit eintrat, daß diese Verkürzung durch Verlängerung des kurzen *α* oder *υ* in der vorhergehenden Silbe ersetzt ward, z. B. *Πασίνοος*, *Κρατῖνοος*, *Εὐθύνοος* (für *Εὐθύνοος*). S. Ruhnck. in Hist. Oratt. Gr. (beim Namen Archinus.)

4) das Neutr. pl. *ὅντα*, *τῶντα* u. s. w. in gemeiner Sprache statt des gut attischen auf *ᾶ*: s. Moer. p. 369. Bianor. Epigr. Anthol. X, 101.: und vgl. die Verkürzungen von *αα*, *ᾶ*, *ᾷ* in der 3. Decl. §. 54. A. 3.

Anm. 6. Es gibt übrigens nicht viel Substantive der 2. Decl. welche zusammengezogen werden: nemlich außer den bereits angeführten, wol nur noch die einsilbigen auf *ους*: *ρὸς*, *φὸς*, *χρὸς* *) u. deren Composita; und die Verwandtschaftsnamen auf *δοῦς* z. B. *ἀδελφίδους*, welche aus *είος* zusammengezogen sind, Herod. 6, 94. **)

§. 37. Attische zweite Declination.

1. Der Zweiten Declination wird, unter dem Namen der Attischen, noch die Declination mehrerer Wörter auf *ως* (Masc. und Fem.) und auf *ων* (Neutr.) beigelegt. Sie hat durch alle Kasus ein *ω* statt der Vokale und Diphthongen der gewöhnlichen 2ten Decl., und ein untergeschriebenes *ι*, wo in jener *οι* oder *ω* ist. Der Vocativ ist in derselben durchaus dem Nom. gleich.

Sing.	ὁ, Tempel	τὸ, Saal	Dual.	Plural.
Nom.	νεός	ἄνωγειον	νεώ	ἄνωγειον
Gen.	νεώ	ἄνωγειον	νεῶν	ἄνωγειον
Dat.	νεῶ	ἄνωγειον		νεῶς
Acc.	νεῶν	ἄνωγειον		νεῶς
Voc.	νεός	ἄνωγειον		νεῶ

2. Ne-

συγκοπήν *δορυζός*. Allein diese Worte bilden einen Widerspruch. Es muß daher offenbar das zweite mal geschrieben werden *δορυζός*, und die Bemerkung bezieht sich höchst wahrscheinlich eben auf das Aristophanische Wort. Dies war also zuverlässig in der Volkssprache und ziemte dem Komiker an dieser Stelle in jeder Rücksicht.

*) Einige von diesen wurden in der ganz spätem Gräcität auch nach der dritten Decl. flektirt z. B. Simpl. ad Aristot. Phys. l. 31. verso. §. 25. *ρὸς*, und öfters bei Kirchenvätern u. S. Etym. M. v. *ρὸς*, und vgl. unter den Anomalen *πρόχους*.

**) Wie diese letztern im Vocativ haben weiß ich nicht. Wenn, wie ich wol glaube, das Bedürfnis davon vorhanden war, so bildete man vermuthlich nach dem Dhr aus dem Nom. *-δοῦς* *-δοῦ*; oder vielleicht auch *-δα*.

2. Neben dem Att. auf *ov* hat diese Decl. auch einen
 Affusativ auf *ω*

welcher bei einigen Wörtern allein, oder doch am gewöhnlichsten im Gebrauch ist, namentlich bei ἡ ἔως Morgenröthe, Att. τῇ ἔω, und bei den Ortsnamen Κῶς, Κέως, Τέως, Ἀθῶς. Bei den meisten andern Wörtern kommt er jedoch auch vor *).

Anm. 1. Man muß den Ausdruck Attische zweite Decl. durchaus nicht so verstehen, als wenn die Attiker die Wörter auf *os* auf diese Art zu bilden pflegten. Es ist vielmehr eine eigne und alte Decl. einer jedoch sehr beschränkten Anzahl von Wörtern, von deren mehrern es aber auch Nebenformen gibt, die anders declinirt werden, und zwar theils nach der dritten, theils nach der gewöhnlichen zweiten; aber äußerst wenige, wo der Unterschied im Nom. bloß in *os* oder *ws* bestünde, sondern meist noch mit andern Verschiedenheiten (wie τῶς ρῶς). Attisch aber heißt diese Declination, weil wirklich, wo es mehrere Formen gibt, die bleiber gehörige den Attikern besonders eigen ist. S. noch über diese Formation unt. §. 56. A. 1.

Anm. 2. Am natürlichsten sind die Nebenformen auf *ws* nach der dritten Decl. z. B. καλῶς, (2. Decl.) G. καλῶ — (3. Decl.) G. καλῶος. Andre aber haben als Nebenform eine andre Endung schon im Nomin., oder Kasus-Endungen die eine solche voraussetzen z. B. ταῶς G. ᾧ, u. ταῶν G. ᾧνος. Alle diese und ähnliche Fälle kommen unten bei den Heteroclitis u. dem Metaplasma vor. Von folgenden Wörtern aber sind die Nebenformen wesentlich verschieden und durch den Dialekt getrennt.

ἔως, ω (s. Text 2.) — ion. ἡῶς G. ὅος, οὖς nach der dritten.

ρῶς, λεῶς s. ob. §. 27. A. 21.

λαγῶς (Hase) G. ᾧ Acc. ᾧν u. ᾧ. — ion. λαγῶος, ωῶ. —

Die Nebenform λαγῶς, die späterhin ebenfalls in allgemeinen Gebrauch kam **), war auch alt; Herodot. 1, 123. 7, 57.; selbst Sophokles hatte λαγῶι, u. den dor. Acc. pl. λαγῶς haben wir §. 35. A. 7. gesehn.

ὀρρῶς u. ὀρρῶος ein Seefisch des Namens.

— Die Adjektive auf *ws* Neutr. *ov* s. unt. §. 61. Zu ihnen gehört auch das obige ἀνῶς, das nur durch Hinzufügung von οἶκον (Zimmer) zum Subst. wird. — Von Eigennamen haben einige bloß die bleibergehörige Form wie Τυρδάσως, Βριάσως, Ἀρδρόγως, Τάλας, Περῶς; andere haben Nebenformen, s. ob. die §. 27. A. 21. erwähnten, und unten bei den Heteroclitis Μίλως.

Anm. 3. Der Accent hat, wie die Beispiele zeigen, das eigne, daß wenn die vorletzte Silbe ein *s*, und das *ω* der Endsilbe nicht selbst den Ton hat, er trotz dieser Länge auf die drittletzte Silbe zu sehn kommt. S. ob. §. 11, 8. u. A. 6. — Der Genitiv aber weicht in Absicht des Tons von der Regel §. 33., darin ab, daß wenn seine

End-

*) S. Koen. ad Greg. in Att. 91. Maitt. 19. a. S. auch unten die Adjektiva §. 61.

**) S. Athon. 14. p. 400. Sturz. Lex. Xenoph. v. λαγῶος.

Endsilbe betont ist, er ein Oxytonon ist: τοῦ τῶς (gen. τῶς). — Von einigen oxytonis auf ῶς, λαγῶς, ὄρφῶς, τυφῶς findet man die Endungen öfters mit dem Circumflex τοῦ τυφῶ, τὸν λαγῶ, τοὺς ὄρφῶς, welches wahrscheinlich in alter Zusammensetzung seinen Grund hat: daher λαγῶς: und s. Athen. 9. p. 400. a. Choerob. p. 1197. Moer. c. n. Piers. 366.

Anm. 4. Nach der Analogie des Akkusativs auf ω findet sich auch das

Neutrum auf ω

doch selten und eben nicht mit sehr alter Autorität. Das Neutr. von ἀγῆρας (dessen Akk. auf ω aus Homer geläufig ist) hat Plutarch II. p. 783. aus Thuc. 2. 44. wo aber in den Ausgaben ἀγῆρων steht; und ἐνέπλωω τὸ ἀγγεῖον sagt Plutarch irgendwo selbst.

Anm. 5. Statt des Genitivs auf ω hat die epische Sprache ω οἰ. B.

Πηλεῖω, Περσῶ

welche alte Form wir schon oben in der Note zu §. 33. A. 3. mit den Genitiven der ersten u. zweiten Dekl. auf αο u. οω zusammenge stellt haben.

Anm. 6. Die Wörter γαλῶς Schwägerin, ἄδῶς u. Κῶς werden bei den Epikern verbeugt in γαλῶς, ἄδῶς, Κῶς, Gen. ὁῶ u. welches nach der Analogie aller ähnlichen Fälle §. 28. A. 7. voraussetzt daß die Endung ως in diesen wenigstens durch Zusammensetzung aus -ας entstanden ist; wie eben dies bei dem Adjekt. ἀγῆρας, alt u. episch ἀγῆρας, gewiß ist.

Dritte Deklination.

§. 38. Genus.

1. Bei der Mannigfaltigkeit der Wort-Endungen, die zu dieser Deklination gehören, ist die Bestimmung des Genus aus der Endung nur mangelhaft, und das beste muß die Beobachtung des Einzelnen thun. Einige Endungen jedoch lassen sich genauer bestimmen (s. d. Anm.)

2. Im ganzen kommt das s am Ende mehr dem Mask. und Fem., und der kurze Vokal in der Endsilbe mehr dem Neutrum zu. Auf ξ und ψ gibt es gar keine Neutra.

Anm. 1. Wir wollen hier die Endungen anführen, deren Genus sich genauer bestimmen läßt. Bei den Ausnahmen wird auf die Personalbenennungen (wie ἡ μήτηρ Mutter, ἡ δάμαρ Gattin, ὁ μάγισ Seher), von welchen es sich von selbst versteht, keine Rücksicht genommen; wo aber o. A. (ohne Ausnahme) steht, da gibt es auch keine Personalnamen von anderm Geschlecht.

Maskulina.

Alle auf ες, als ὁ ὄρεϋς, ὁ ἀμφορεϋς, u. A.

Alle Subst., die im Genit. τος haben, als ὁ τέως, οὔτος, ὁ ὀδούς,

ἄδους, ἄνθος, ὁ ἱμάς, ἄνθος · wobei bloß die Städtenamen einige Ausnahme machen nach §. 32. A. 6.

Die auf ηρ, als ὁ ζωστήρ. Ausgenommen ἡ γαστήρ (ἑρως) Bauch, ἡ κήρ (ἡρως), Verbängnis und bei Dichtern auch ἡ ἀήρ u. ἡ αἰθήρ (ἑρως), und bei Homer II. σ, 477. auch ἡ φαιστήρ (ἡρως) Hammer. Auch sind ausgenommen die zusammengesetzten Neutra, wovon hier unten.

Feminina.

Alle auf ω, als ἡχώ, v. A.

Die auf ας Gen. αδος, als ἡ λαμπάς; mit Ausnahme einiger Adjectiva communia, wie λογάς, σποράς, §. 63.

Die Eigenschaften auf τής (lat. tas), z. B. ἡ μικρότης (parvitas, Kleinheit).

Die Wörter auf ις, als ἡ πόλις (ῥως), χάρις (ῥος), μερίς (ἰδος), κηρίς (ἰδος), ἀκρίς (ἰνος). Ausgenommen die Maskulina ὄφις Schlange, ἔχιν Mitter, κόριν Wanze, ὄρεϊς Hode, κύρβις Gesehtafel, μάρις ein gewisses Maas (sämtl. im Gen. ῥως)

κίς (ἰός) Holzwurm, λίς episch, der Lärwe

ὁ δελφίς (ἰνος) Delfin; ἡ, ὁ θίς (ἰνός) Haufen, Ufer *).

Ferner sind zu merken

ὁ, ἡ ὄρνις (ἰθός). Dies Wort ist in der allgemeinen Bedeutung Vogel Epicoenum masculinum (§. 32, 5.), findet sich aber auch als Femininum: a) zuweilen für die Sie (Arist. H. A. 9, 29. zweimal), b) als Epicoenum femininum, wenn des Vogels bestimmter Name ein Fem. ist z. B. Hom. II. ε, 290. Apollon. 1, 1087.

Dasselbe Wort bezeichnet aber auch im engeren Sinn das Hühnergeschlecht, und in diesem Fall ist es commune, οἱ ὄρνιθες die Hähne, αἱ ὄρνιθες die Hühner und zugleich Gattungsgenus.

ἡ, ὁ τίγρις Tiger. Dies Wort ist bloß schwankend, gewöhnlich Epicoenum Fem. doch auch, und vielleicht bei älteren, Epic. Masc. S. Ath. 13. p. 590. Arist. 8, 27. (28.) extr.

Wegen θίς oder οίς s. §. 32. A. 4.

Neutra.

Alle auf α, η, ι, υ als τὸ σῶμα, κάρη, μέλι, ἄν, v. A.

Alle durch s u. o kurze Endungen, v. A., als τὸ τεῖχος, τὸ ἦτορ, und die Neutra Adjectiva auf ας, εν, ον.

Die auf αρ, als τὸ νύκταρ (ρος), τὸ ἦπαρ (ατος), nebst den aus -ταρ zusammengesetzten auf -ηρ:

τὸ ἔαρ, ἦρ Frühling, τὸ κίαρ, κῆρ Herz, τὸ εἶαρ, εῆρ Talg.

Das

*) Die Grammatiker wollen das Geschlecht nach der Bedeutung vertheilen; aber irrig; s. II. ψ, 693. Od. μ, 45. Aristoph. Vesp. 696. u. Steph. Thes. in v.

Das einzige Maskulinum ist

ὁ ψῶρ Staar (Vogel)

Die auf ωρ welche keine Personalbenennungen sind, als τὸ τέκ-
μωρ, τὸ ὑδωρ. Ausgenommen

ὁ ἰχθῶρ Lymfe, ὁ ἀχῶρ Blatter.

Die auf ας Gen. ατος u. αος, als τὸ τέρας (ατος), τὸ δένος
(αος). Ausgen.

ὁ λίθς (αος) Stein, ὁ οὐδ. τὸ ΚΡΑΣ (ατος) Haupt (s. Anom.)

Sonst gibt es weiter keine Substantiva Neutra dieser Decli-
nation als noch diese vier

τὸ πῦρ Feuer, τὸ φῶς Licht, τὸ οὖς Ohr, τὸ σῆς Teilg.

*

*

*

Die auf ας sind also nach Maßgabe ihres Genitivs unter alle drei
Genera vertheilt:

ας, ατος Masculina

ας, αδος Feminina

ας, ατος und αος Neutra

jedes jedoch mit den wenigen oben angegebenen Ausnahmen.

Verhältnis des Nominativs der dritten De-
clination zu den übrigen Kasus.

§. 39.

1. Wir haben bereits oben §. 33, 4. u. A. 2. den wes-
entlichen Unterschied der dritten Decl. von den beiden ersten er-
kannt, vermöge welcher sie die ungleichsilbige Declination
genannt wird. Bei einem jeden zu declinirenden Worte nehme
lich, muß man unterscheiden den Stamm und die Kasus: End-
ung, welche abgewandelt wird. In den beiden ersten Decli-
nationen hat gleich der Nom. Sing. eine eigne Silbe als
Kasus: Endung; in der dritten aber wird sie erst in den folgen-
den Kasus angehängt, z. B.

2te Decl. λόγ-ος, λόγ-ου, λόγ-ο

3te Decl. θῆρ, θῆρ-ός, θῆρ-ι

Man nennt daher sämtliche Kasus der dritten Decl. außer dem
Nom. u. Voc. Sing., und dem Acc. Sing. im Neutro, wachsende.

2. Aber auch in der 3ten Decl. ist der Nominativ selten so
ganz der unveränderte Stamm, wie θῆρ: in den meisten Fällen
wird die letzte Silbe desselben verändert, theils durch Zusehung,

Genit. βότρυ-ος (Stamm βοτρυ) Nom. — βότρυς,
durch Zusehung eines σ

theils

theils durch Abwerfung

Genit. $\sigma\omega\mu\alpha\tau\text{-os}$ (Stamm $\sigma\omega\mu\alpha\tau$) Nom. — $\sigma\omega\mu\alpha$,
durch Abwerfung des τ

theils durch Wandelung

Genit. $\epsilon\iota\kappa\omicron\nu\text{-os}$ (Stamm $\epsilon\iota\kappa\omicron\nu$) Nom. — $\epsilon\iota\kappa\omega\nu$, durch
Verlängerung des o

welche drei Gattungen der Veränderung sich denn auch bei Einem Worte auf jede Art verbinden, wie in den folgenden §§. gezeigt wird.

Ann. 1. Um ein Wort nach der dritten Decl. richtig dekliniren zu können, ist es also durchaus nöthig, daß man den Nominativ und einen der übrigen Kasus, wozu man gewöhnlich den Genitiv nimmt, schon wisse. Wenn man aber nur einen von beiden weiß, so lassen sich die Regeln weit einfacher angeben, um aus dem Genitiv den Nom. zu finden, als umgekehrt; weil im Genitiv der Stamm, auf den alles ankommt, gewöhnlich unverfälscht ist, im Nom. hingegen gewöhnlich nicht. Auch kann und muß man sich aus dem Wörterbuche, mit dem Nom. eines Wortes, immer zugleich den Genitiv merken: im Lesen hingegen ist der weit häufigere Fall, daß man auf den Genitiv, Dativ etc. eines unbekannten Wortes stößt: um nun dieses im Wörterbuche aufschlagen zu können, muß man aus dem Genitiv auf den Nom. zu schließen wissen; und dazu soll daher im folgenden Anleitung gegeben werden *).

Ann. 2. Um das obige nicht falsch zu verstehen muß man wohl bemerken daß der Stamm eines Wortes in Absicht auf Biegung vielfältig verschieden ist von dem eigentlichen Wortstamm in Rücksicht auf Etymologie. Wer dies nicht genau unterscheidet dem kann es natürlich scheinen, z. B. $\sigma\omega\mu$ als Stamm, und α , $\alpha\tau\omicron\varsigma$ als Endung anzunehmen. Allein von dieser Endung gehört schon ein Theil, wenigstens das α , zur Wortbildung, nicht zur Declination, worauf es hier allein ankommt. In den beiden ersten Declinationen freilich verschmilzt beides, Wortbildungs- und Declinations-Endung, oft in einander (z. B. $\lambda\omicron\gamma\text{-os}$, $\lambda\omicron\gamma\text{-ou}$) und läßt sich nicht methodisch-rein trennen. Aber in der dritten Decl. läßt sich, wie an dem Beispiel $\theta\eta\sigma$ zu sehen ist, die Declinations-Endung ganz allein (nehmlich in den übrigen Casibus) ablösen; und dies allein muß daher hier geschehen. — Auch so aber kann es nun zweckmäßiger erscheinen, nicht $\sigma\omega\mu\alpha\tau$ sondern $\sigma\omega\mu\alpha$ als reinen Stamm, und das τ zwischen die beiden Vokale als eingeschaltet anzusehn. Es wäre an sich möglich, daß dies wirklich der Gang der Sprache gewesen, aber beweisen läßt es sich nicht: dagegen in $\tau\upsilon\pi\tau\omicron\nu\sigma$, $\epsilon\iota\kappa\omicron\nu\sigma$, $\epsilon\lambda\epsilon\gamma\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$ u. d. g. ist es höchst wahrscheinlich daß das τ zu dem Stamme des Wortes gehört: und wer entscheidet wie es in $\gamma\alpha\lambda\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$, $\delta\alpha\mu\alpha\gamma\tau\omicron\varsigma$ war **)?

§. 40.

*) Eine sehr nützliche Übung wird es aber sein, wenn der Lernende, nachdem er den Inhalt des hier folgenden gefaßt, für sich selbst auch den umgekehrten Weg einschlägt, sämtliche Nominativ-Endungen auszieht und zu jedem die verschiedenen Genitiv-Endungen nebst den Beispielen fügt.

**) Durch diese Zweifel wird indessen jener genetischen Methode (wenn

§. 40.

1. Die gewöhnlichsten Veränderungen, die der Stamm im Nom. erfährt *), sind

1) die Annahme eines s, z. B.

βότρυς, βότρυ-ος, ἄλς ἄλ-ός

2) daß aus ε und ο des Stammes, bei Maskulinis und Femininis, im Nom. η und ω wird, z. B.

εἰκὼν εἰκόν-ος, ἀληθής ἀληθέ-ος.

2. In Absicht der genaueren Anwendung von beidem, und alles dessen, was sonst statt findet, müssen wir zwei Hauptfälle unterscheiden, nemlich wenn vor der Kasusendung 1) ein Konsonant, 2) ein Vokal vorhergeht.

§. 41.

1. Wenn ein Konsonant vor der Kasusendung steht, und der Nom. das s annimmt, so versteht es sich zuvörderst aus der Generalregel, daß dies s mit den Buchstaben γ, κ, χ und β, π, φ übergeht in ξ und ψ, z. B.

κόραξ κόρακ-ος, ὄνυξ ὄνυχ-ος
ὦψ ὦπ-ός, χάλυψ χάλυβ-ος.

Anm. 1. Diese Nominative auf ξ und ψ verändern das ε und ο des Stammes nie (φλέψ φλεβός, φλόξ φλογός, αἰθίωψ αἰθίοπος); mit einziger Ausnahme von

ἡ ἀλώπηξ ἀλώπεκος (Fuchs) **).

2. Ist

(wenn auch hic und da ein nicht genaues Faktum einfließen sollte) nichts von ihrem Werthe, besonders beim mündlichen Unterrichte, benommen. Nur muß der Lehrling sich erst deutlich sagen, was er sieht, ehe man ihm sagt, wie das zugeht; das Sehen aber wird bloß durch Gleichförmigkeit der Vorstellung erleichtert. Erst also müssen wir ihn bloß auf das aufmerksam machen, was nach der Ablösung der Kasus-Endungen der 3ten Decl. übrig bleibt; so erkennt er einen Stamm, der dem Nom. nahe kommt, aber gewöhnlich entweder um etwas kürzer oder um etwas länger ist. Nur wenn auf diese Art die Anschauung vollendet ist, kann der denkende Lehrer mit dem hinetreten, was nach seiner gründlichen Ueberzeugung Gang der Sprache war.

*) Bei allen folgenden Beispielen muß der Lernende aufmerksam gemacht werden, daß z. B. die Anführung βότρυς βότρυ-ος so zu fassen ist: aus dem Stamme βοτρυ, der aus dem Genitiv βότρυ-ος erblickt, wird im Nom. βότρυς.

**) Man führe sonst auch einige auf ωψ, οπος an; allein dies be-
ruht theils auf den Namen Πέλωψ, Δόλωψ, Κέκρωψ die hic und da

2. Ist aber der nächste Buchstab vor der Kasus-Endung δ, τ oder θ, so fällt derselbe, gleichfalls nach der Generalregel, vor dem s weg, z. B.

λαμπάς λαμπάδος, Δωρίς Δωρίδος
κόρυς κόρυθος, ἡ Πάρνη Πάρνηθος
τέρας τέρατος, χάρις χάριτος.

Anm. 2. In den bleiber gebliebenen Fällen kann das s u. o des Stammes vor dem s nicht bleiben: dies trifft aber nur ein in dem Part. Perf. auf ὡς, ὅς, z. B.

τυφάς τυφότης

Vgl. auch das epische ἀργίτος, ἀργέτι in Anom. u. unten 7. ποῦς ποδός.

3. Auch ν und ντ fallen vor dem s weg; aber der kurze Vokal wird alsdann auf die §. 25, 4. angegebene Art verlängert, z. B.

γίγας γίγαντος, δεικνύς (lang υ) δεικνύντος
χαρίεις χαρίεντος, ὀδούς ὀδόντος
μέλας μέλανος, κτεῖς κτενός.

Anm. 3. Nach μέλας geht nur noch τάλας; s. beide bei den Adjektiven; und nach κτεῖς nur noch εἰς mit seinen Compos. s. §. 70. — Uebrigens vergleiche man mit diesen Nominativen, unten §. 46. den Dat. pl. wo der Vokal, wenn bloß ν weggefallen ist, kurz bleibt; ferner das Pron. τίς, τίς, dessen s im Nom. wie in den übrigen Formen kurz ist. — Als ein seltner Dorismus wird angeführt die Verkürzung der Endung ας, in deren Flexion ein ν ist. Fest steht dieses bei Theokrit 2, 4. in dem Worte τάλας: und eben deswegen bedürfen andere ältere noch der Untersuchung *).

Anm.

da irrig nach der Analogie von κύκλω (κύκλος) im Nom. mit einem ω gefunden werden; theils auf dem Worte κλώψ (Dieb) wovon der Gen. pl. κλωπῶν zweimal bei Xenophon vorkommt Anab. 4, 6, 17. Cyrop. 2, 4, 23. Jetzt ist an beiden Stellen κλωπῶν gebessert; freilich auf schwache Autorität (s. Schneid. zu beiden Stellen u. zu Anab. 6, 1, 1. vgl. Ind. zu de Laced. Rep. v. κλοπεύειν). Auch fehlt es dieser Form nicht an Analogie und dem Xenophon nicht an Eigentümlichkeiten. Weil aber die Form κλωπός mehrmalen unbezweifelt vorkommt, z. B. Eurip. Hel. 560. Meleag. Ep. 20. so darf wenigstens die Grammatik noch nicht auf jene Stellen bauen.

*) Wenn gleich dieselbe Kürze noch befremdlicher ist im Namen Αἴας, welchen Drafo p. 12. und Choerob. p. 1182. aus einem Trochaicus tetram. acatal. des Alkman anführen, so darf sie doch so leicht hin nicht angetastet werden. Zwar ist dieses Beispiel dort gepaart mit einem andern das ganz verworfen wird, da auch δῆσας als verkürztes Participle angeführt wird aus Hesiod. §. 521. wo in allen Exemplaren ist steht δῆσος δ'. — Aber ich finde auch diesen Fall noch großer Erwägung werth, eben des auffallenden wegen, und weil die Verbindung dort durch das Participle

Ann. 4. Von den Wörtern die im Gen. *ἄνος, ἴνος, ὕνος*, haben (Ann. 9.), bilden die auf *ἄνος* den Nom. nur auf *ν* z. B. *παῖν παιῆνος*; die auf *ἴνος* aber haben im Nom. *ις*, wovon die bekannteren sind

ἡ ἰς Sehne, *ἡ ῥίς* Nase, *ῥίς* (§. 38. A.) — Gen. *ἴνός*.

ὁ δελφίς Delfin, *ἡ ἄκτις* Stral, *ἡ ὠδὶς* die Wehe,

ἡ γλῶχίς Spitze, *Ἐλευσίς*, *Σαλαμίς*, *Τραχίς* — Gen. *ἴνός*.

Durch einen fast allgemeinen Fehler steht in Wörterbüchern und Registern von allen diesen Wörtern der Nom. auf *ιν* als die gangbare Form. Auch kommt *δελφίν* wirklich oft vor, aber nur bei späteren Schriftstellern *); von den übrigen auch bei diesen seltener **). — Unter den wenigen auf *ἴνός* scheint dieselbe Regel zu gelten von *Φόρυς Φόρυς*, *Γόρυς Γόρυς*: von *μόων μόωνος* (Thurm) aber ist dies die einzige Form.

Ann.

tiety viel passender wird. Es ist von den Schicksalen der Edda des Japetos die Rede:

ὑβρισην δὲ Μενότιον εὐρύαπα Ζεὺς

Εἰς Ἐρεβος κατέπεμψε κ. τ. λ.

Ἄτλας δ' οὐρανὸν εὐρὺν ἔχει κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης

Ταύτην γὰρ οἱ μοῖραν εἰδάσσατο μητιέτα Ζεὺς

Ἄῃσ δ' ἄλυστοπέδῃσι Προμηθεῖα ποικιλόβουλον, κ. τ. λ.

Schlecht hängt hier die fortlaufende Erzählung durch *Ἄῃσ* δὲ von dem ab, was grammatisch nur Subjekt eines Nebensatzes war. Das Participle *ἄῃσ* aber stellt Prometheus harte Strafe als Gegensatz hin gegen das mildere Schicksal des Atlas. Erwägt man nun daß Hesiodus noch andere Dorismen, namentlich das *ᾰς* 1. Decl. hat; bedenkt man ferner das im Grunde noch auffallendere Perfekt auf *ᾰσιν* aus der Note zu §. 87. A. 4.; so wird man auch diesen Fall für so entschieden abgemacht nicht halten!

*) Aelian. N. A. 1, 18. 2, 16. Plut. Sollert. Anim. 36. p. 984. f. Bianor Epigr. 8. Philipp. Epigr. 32. Vielleicht war diese Form ursprünglich dorisch, da Mosch. 3, 37. wo dorischer Dialekt ist *δελφίν*, 2, 113. aber, wo ionischer ist, *δελφίς* hat. Luc. Dial. Marin. 8, 1. hat *ὦ δελφίν*. War dies vielleicht regelmäßiger Vocativ von *δελφίς*, wie *τάλαν* von *τάλας*?

**) Cassanis lib. 3, p. 189. sagt ausdrücklich die Ältern hätten diese Wörter auf *ς* gebildet, die Neuern auf *ν*. *Πιν* weiß Stephanus, darauf ausgehend, nur aus Theophrast beizubringen. Ich finde es bei Lucian. Asin. 12.; aber Dial. Meretr. 1. steht *ῥίς*. Auch Eusebius (Bekk. in Ind. p. 1424.) nennt die Endung *ιν* selten und führt nur das Adj. *τριγλῶχιν* aus Simonides und Kallimachus an. Ich finde *ῥίς* bei Hippokrates Diet. 1, 16. welches aber nichts beweist gegen das bei ihm weit gewöhnlichere *ῥίς*. — Der Nom. auf *ις* ist also auch von den Wörtern anzunehmen, die im Nom. nicht vorkommen: *ἰκτίνα*, *φηγμῖν*, *ἐρμῖν*, *ἐρμῖσιν*, *ὑσμῖν* (s. §. 56.), *σαμίνισσιν* (s. A. 9. Not.) Auch von *Τελχίνες* kann ich den Nom. Sing. bei ältern Schriftstellern nicht nachweisen. Bei ganz spätern heißt er freilich *Τελχίν*.

Ann. 5. Eine Besonderheit trat späterhin mit den röm. Namen auf *ens, entis* ein, die in der griechischen Form das *ε* vor dem *ς* Nominativi in *η* übergeben lassen z. B. *Κλήμης Κλήμεντος* Clemens, *Οὐάλης Οὐάλεντος* Valens.

Ann. 6. Die Verbindung *νδ* kommt vor Kasusendungen dieser Decl. nicht vor; *νθ* aber nur in einigen wenigen, und diese haben das abweichende, daß sie das *ν* vor dem *σ* im Nom. Sing. und im Dat. pl. behalten: *ἔλμινς* (Regenwürm) *ἔλμινθος*, *τίρυνς* *τίρυνθος*.

4. Wenn aber der Nom. kein *ς* annimmt, so können, von Konsonanten, nur *ν* und *ρ* am Ende des Nominativs stehen bleiben

θήρ *θηρός*, *νέκταρ* *νέκταρος*

φῶρ *φωρός*, *αἰών* *αἰώνος*

die andern müßten sämtlich abgeworfen werden, allein der Fall trifft nur beim *τ* ein *), z. B.

σῶμα *σώματ-ος*, *Ξενοφῶν* *Ξενοφῶντ-ος*.

In beiderlei Fällen werden *ε* und *ο* im Masc. und Fem. immer in *η* und *ω* verwandelt:

λιμήν *λιμέν-ος*, *αἰθήρ* *αἰθέρ-ος*, *ρήτωρ* *ρήτορ-ος*

χειδών *χειδόν-ος*, *γέρον* *γέροντ-ος*.

Nur die Neutra behalten nach §. 38. das *ε* und *ο* auch im Nominativ in den beiden Substantiven *τὸ ἦτορ*, *ορος* (Brust), *τὸ ἄορ* (Schwert), und den Adjektiven z. B. *τὸ ἄρρεν*, *τὸ ἐλέημον* (§. 62. 63.)

Ann. 7. Die Endung *α* G. *ατος* beschränkt sich fast einzig auf die Verbalia auf *μα* und einige andre Wörter auf *μα*, als *σῶμα*, *εῶμα*, *αἷμα*, *ἄρμα*, *σῆμα*, *κῶμα*, die aber, größtentheils wenigstens, ebenfalls alte Verbalia sind. Außer diesen gibt es nur noch *ἄλειψα*, *ατος* Del, Salbe; wofür dorisch und episch *ἄλειψας* gebraucht wird **).

5. Einige Neutra, die im Gen. *ατος* haben, nehmen im Nom.

Nom.

*) S. jedoch unt. 7. *γάλα γάλακτος*. Sonst nehmen alle übrigen Buchstaben im Nom. das *ς* auf die unter 1—4 beschriebenen Arten an, *μ* und *σ* aber kommen vor den Kasusendungen dieser Decl. gar nicht vor, und auch von *λ* ist *ἄλς*, *ἄλός* das einzige Beispiel.

**) Hes. Theog. 553. Theocrit. 1c. Daß der Nom. *ἄλειψα* der gewöhnliche war, geht hervor aus Etym. M. in v. Eustath. ad Od. ζ. 215. p. 259, 39. Bas. ferner aus dem durchgehenden Gebrauch bei Hippocr. und Aretaeus: wozu folgende einzelne Stellen kommen: Callim. fr. 12. Aslian. N. A. 12, 41. (wo *ἄλιφα* fehlerhaft steht), und Crates ap. Athen. 6. p. 267. f. wo Schweighäuser statt *ἄλειψας* *εἰσαίλειπον* schreiben mußte *ἄλειψα* σ' *εἰσαίλειπον*. Die Form *ἄλειψας*, welche sonst nirgendher gebracht wird, gehört also bloß den Grammatikern.

Nom. statt des ς ein ρ an, z. B. ἡπαρ ἡπαρ-ος. Vgl. S. 16. A. 1. g.

6. Nach diesen Voraussetzungen sind nun die gewöhnlichen Fälle, wo ein Konsonant vor der Kasusendung vorher geht, folgende:

der Genitiv auf $\gamma\omicron\varsigma$, $\kappa\omicron\varsigma$, $\chi\omicron\varsigma$ v. Nom. auf ξ (φλόξ ις.)
 — — — — — $\beta\omicron\varsigma$, $\pi\omicron\varsigma$, $\varphi\omicron\varsigma$ v. Nom. auf ψ (ῶψ ις.)
 — — — — — $\delta\omicron\varsigma$, $\tau\omicron\varsigma$, $\theta\omicron\varsigma$ vom Nom. auf ς , als λαμπάς, λαμπάδος ις.

insbesondere aber

— ατος v. Nom. auf α (σῶμα, ατος)
 — — — — — $\alpha\varsigma$ (τέρας, ατος)
 — — — — — $\alpha\rho$ (ἡπαρ, ατος)
 — — — — — $\nu\omicron\varsigma$ v. Nom. auf ν (Πάν Πανός)
 — — — — — ς (ῥίς ῥινός)

insbesondere aber

— εος und οος v. Nom. auf $\eta\eta$ und $\omega\omega$
 (λιμήν λιμέρος, εἰκὼν εἰκόρος)

— $\nu\tau\omicron\varsigma$ v. Nom. auf $\alpha\varsigma$, $\epsilon\iota\varsigma$, $\omicron\upsilon\varsigma$, $\nu\varsigma$
 (φᾶς φάντος, θείς θέντος)
 (δούς δύντος, φύς φύντος)

— $\rho\omicron\varsigma$ v. Nom. auf ρ (θήρ θηρός)

insbesondere aber

— ερος und ορος v. Nom. auf $\eta\rho$, $\omega\rho$, $\omicron\rho$
 (αἰθήρ αἰθέρος, ῥήτωρ ῥήτορος,
 ἥτορ ἥτορος).

Anm. 8. Aus den Dialecten ist zu diesem S. nur das doris-
 sche α statt η anzuführen; und zwar findet es statt nicht nur in sol-
 chen Wörtern die das η durch alle Kasus haben, wie Ἑλλαν Ἑλλα-
 νες, μᾶν μᾶνες, ἐσθᾶς ἐσθᾶτος; sondern selbst in solchen deren wach-
 sende Kasus ein α haben (s. S. 27, A. 15.) z. B. ποιμᾶν für ποιμήν
 bei Theokrit, und doch ποιμέρος ις. Von φρήν φρενός aber hat Vin-
 dar das α auch in der Flexion, aber nur im Dat. pl. und kurz,
 φρασιν: s. S. 27, A. 20. — Uebrigens gilt hier besonders die allge-
 meine Erinnerung aus S. 27, A. 15., daß man beobachten muß wel-
 che Wörter das η in α zu verändern pflegen und welche nicht. So
 findet es sich nie in αἰθήρ, θήρ, θήρες und allen Personalnamen auf
 τήρ; dagegen es fest ist bei den abstractis auf της lat. ias z. B.
 νεότης, ἥτος dor. νεότης, ατος. — Von dem ion. η statt α s. unt.
 Anm. 11.

7. Einige Wörter formiren ihren Nominativ und Genitiv
 zwar auf analoge Art, werden aber, wegen Mangels an gleich-
 artigen Beispielen hier besonders aufgeführt.

1. ἄλς (ὁ Salz, ἡ Meer) G. ἄλός s. Not. zu 4.
2. μέλι (τὸ Honig) G. μέλιτος
3. κάρη (τὸ Haupt; ionisch) G. κάρητος

Diese beiden gehn ganz nach der Analogie von σῶμα, ατος; haben
 aber keine ähnliche Substantive neben sich. Man kann aber die
 Neu-

Neutra der mit $\chi\alpha\rho\iota\varsigma$ zusammengesetzten Adjektive zu der Form $\mu\acute{\iota}\lambda\iota$ rechnen z. B. $\tau\acute{o}\ \acute{\alpha}\chi\alpha\rho\iota$, $\iota\tau\omicron\varsigma$ (§. 63.) — Wegen $\pi\acute{\alpha}\rho\eta$ s. noch besonders bei der Anomalie unter $\pi\acute{\alpha}\rho\alpha$.

4. $\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\rho$ (ή Gattin) G. $\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\omicron\varsigma$.

Dies ist der einzige Fall wo $\rho\tau$ vor der Kasus-Endung steht; das τ fällt also nach der allgemeinen Regel im Nom. ab, wo nun das ρ eine ganz analoge Endung bildet.

5. $\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma$ (ὁ König) G. $\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$ *)

6. $\nu\acute{\upsilon}\xi$ (ή Nacht) G. $\nu\upsilon\kappa\tau\omicron\varsigma$

7. $\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ (τὸ Milch) G. $\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$.

Dies sind die einzigen Wörter welche $\pi\tau$ vor den Kasus-Endungen haben. Da nun nach Abwerfung des τ , das π zu Ende des Wortes nicht stehn bleiben kann, so geht es in der masculinischen und femininischen Form, mit ς nach Text 1. in ξ über. Das Neutrum aber wirft auch dies π noch ab, so wie eben dies auch in dem altexipischen Vocativ von $\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma$ geschieht, wovon §. 43. A. s. auch §. 26. A. 8.

8. $\pi\omicron\upsilon\varsigma$ oder $\pi\omicron\upsilon\varsigma$ (ὁ Fuß) G. $\pi\omicron\delta\omicron\varsigma$.

Vgl. oben 2 mit Anm. 2. Die Verlängerung des o in ov geschieht hier nach der Analogie von $\beta\omicron\upsilon\varsigma$ G. $\beta\omicron\delta\omicron\varsigma$. — Die Schreibart des Nom. mit dem Akutus folgt der Vorschrift der Grammatiker **), die mit dem Circumflex scheint aber allgemeiner gewesen zu sein.

9. $\acute{\alpha}\lambda\omega\pi\eta\varsigma$ (ή Fuchs) G. $\acute{\alpha}\lambda\omega\pi\alpha\kappa\omicron\varsigma$, s. A. 1.

Anderer sehe man, wegen anderer damit verbundener Unregelmäßigkeiten unten bei der Anomalie.

8. Da in dieser Declination die Endsilbe des Nominativs in die vorletzte Silbe der andern Kasus fällt, so haben wir in Absicht der Quantität hier nicht bloß wie in den übrigen Declinationen die Quantität der eigentlichen Kasus-Endungen zu beachten, sondern auch die der Silbe vorher und der Endsilbe des Nominativs. Was hiervon in die Augen fällt, wie $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$ $\lambda\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ ist schon im obigen begriffen: wir werden also in den nächsten Anmerkungen nur noch einiges in Absicht der Vokale α , ϵ , υ , beibringen, und zwar hauptsächlich wo sie lang sind, indem wir die Kürze als den gewöhnlichern Fall annehmen.

Anm. 9. Alle Substantive deren Genitiv ausgeht auf

$\alpha\upsilon\omicron\varsigma$, $\iota\upsilon\omicron\varsigma$, $\upsilon\omicron\varsigma$

haben diese vorletzte Silbe lang z. B. $\Pi\acute{\alpha}\nu$ $\Pi\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$, $\pi\alpha\iota\acute{\omega}\nu$ $\pi\alpha\iota\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$, $\phi\acute{\iota}\varsigma$ $\phi\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\iota}\varsigma$ $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, $\mu\acute{\upsilon}\sigma\omicron\nu$ $\mu\acute{\upsilon}\sigma\omicron\nu\omicron\varsigma$, $\Phi\acute{\omicron}\rho\kappa\upsilon\varsigma$ $\Phi\acute{\omicron}\rho\kappa\upsilon\omicron\varsigma$ (s. A. 4.) Wir

*) Zu diesem gehören noch einige Komposita, worunter auch $\chi\epsilon\iota\rho\acute{\omega}\nu\alpha\varsigma$ Handwerker, Künstler.

**) G. Etym. M. in v. Choerobosc. p. 1196. oben, und Apollon. de Adv. p. 544. unten. Vgl. Schweigh. zu Athen. 7. p. 316. b. Was Lobed. ad Phryn. p. 453. sagt ist eine grammatische Ursach, dergleichen nur gilt, wenn der Gebrauch ausgemacht ist.

Nom. statt des ς ein ρ an, z. B. $\eta\pi\alpha\rho\ \eta\pi\alpha\rho\text{-}\sigma\varsigma$. Vgl. §. 16. A. 1. g.

6. Nach diesen Voraussetzungen sind nun die gewöhnlichen Fälle, wo ein Konsonant vor der Kasusendung vorher geht, folgende:

der Genitiv auf $\gamma\omicron\varsigma, \kappa\omicron\varsigma, \chi\omicron\varsigma$ v. Nom. auf ξ ($\phi\lambda\omicron\xi\iota\varsigma$)
 — — — — — $\beta\omicron\varsigma, \pi\omicron\varsigma, \varphi\omicron\varsigma$ — — — — — ψ ($\omega\psi\iota\varsigma$)
 — — — — — $\delta\omicron\varsigma, \tau\omicron\varsigma, \theta\omicron\varsigma$ vom Nom. auf ς , als $\lambda\alpha\mu\pi\acute{\alpha}\varsigma, \lambda\alpha\mu\pi\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma$ ic.

insbesondere aber

— $\alpha\tau\omicron\varsigma$ v. Nom. auf α ($\sigma\omega\mu\alpha, \alpha\tau\omicron\varsigma$)
 — — — — — $\alpha\varsigma$ ($\tau\epsilon\rho\alpha\varsigma, \alpha\tau\omicron\varsigma$)
 — — — — — $\alpha\rho$ ($\eta\pi\alpha\rho, \alpha\iota\omicron\varsigma$)
 — — — — — $\nu\omicron\varsigma$ v. Nom. auf ν ($\Pi\acute{\alpha}\nu, \Pi\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$)
 — — — — — ς ($\rho\acute{\iota}\varsigma, \rho\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$)

insbesondere aber

— $\epsilon\omicron\varsigma$ u. $\omicron\varsigma$ v. Nom. auf $\eta\varsigma$ und $\omega\varsigma$
 ($\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu, \lambda\iota\mu\acute{\epsilon}\kappa\omicron\varsigma, \epsilon\acute{\iota}\kappa\acute{\alpha}\nu, \epsilon\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$)

— $\nu\tau\omicron\varsigma$ v. Nom. auf $\alpha\varsigma, \epsilon\iota\varsigma, \omicron\upsilon\varsigma, \upsilon\varsigma$
 ($\varphi\acute{\alpha}\varsigma, \varphi\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\varsigma, \theta\epsilon\iota\varsigma, \theta\epsilon\acute{\iota}\nu\tau\omicron\varsigma$)
 ($\delta\omicron\upsilon\varsigma, \delta\acute{\epsilon}\kappa\tau\omicron\varsigma, \varphi\acute{\upsilon}\varsigma, \varphi\acute{\iota}\nu\tau\omicron\varsigma$)
 ($\omega\varsigma, \gamma\acute{\alpha}\rho\omega\varsigma, \omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$)

— $\rho\omicron\varsigma$ v. Nom. auf ρ ($\theta\acute{\eta}\rho, \theta\eta\rho\acute{\omicron}\varsigma$)

insbesondere aber

— $\epsilon\rho\omicron\varsigma$ und $\omicron\rho\omicron\varsigma$ v. Nom. auf $\eta\rho, \omega\rho, \omicron\rho$
 ($\alpha\acute{\iota}\theta\eta\rho, \alpha\acute{\iota}\theta\epsilon\rho\omicron\varsigma, \rho\acute{\eta}\tau\omega\rho, \rho\acute{\eta}\tau\omicron\rho\omicron\varsigma, \eta\tau\omicron\rho, \eta\tau\omicron\rho\omicron\varsigma$).

Anm. 8. Aus den Dialecten ist zu diesem §. nur das dorisches α statt η anzuführen; und zwar findet es statt nicht nur in solchen Wörtern die das η durch alle Kasus haben, wie $\epsilon\lambda\lambda\alpha\upsilon\varsigma, \mu\acute{\alpha}\nu, \mu\acute{\alpha}\nu\epsilon\varsigma, \epsilon\sigma\theta\acute{\alpha}\varsigma, \epsilon\sigma\theta\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$; sondern selbst in solchen deren wachsende Kasus ein ς haben (s. §. 27. A. 15.) z. B. $\pi\omicron\iota\mu\acute{\alpha}\nu$ für $\pi\omicron\iota\mu\acute{\eta}\nu$ bei Theokrit, und doch $\pi\omicron\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ ic. Von $\varphi\epsilon\rho\acute{\omega}\nu, \varphi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ aber hat Vin- dar das α auch in der Flexion, aber nur im Dat. pl. und Kurz, $\varphi\epsilon\rho\alpha\sigma\iota\upsilon$; s. §. 27. A. 20. — Uebrigens gilt hier besonders die allgemeine Erinnerung aus §. 27. A. 15., daß man beobachten muß welche Wörter das η in α zu verändern pflegen und welche nicht. So findet es sich nie in $\alpha\acute{\iota}\theta\eta\rho, \theta\acute{\eta}\rho, \theta\eta\rho\epsilon\varsigma$ und allen Personalnamen auf $\tau\eta\rho$; dagegen es fest ist bei den abstractis auf $\tau\eta\varsigma$ lat. tas z. B. $\nu\epsilon\acute{\omicron}\tau\eta\varsigma, \eta\tau\omicron\varsigma$ dor. $\nu\epsilon\acute{\omicron}\tau\alpha\varsigma, \alpha\tau\omicron\varsigma$. — Von dem ion. η statt α s. unt. Anm. 11.

7. Einige Wörter formiren ihren Nominativ und Genitiv zwar auf analoge Art, werden aber, wegen Mangels an gleichartigen Beispielen hier besonders aufgeführt.

1. $\acute{\alpha}\lambda\varsigma$ ($\delta\omicron$ Salz, η Meer) G. $\acute{\alpha}\lambda\omicron\varsigma$ s. Not. zu 4.

2. $\mu\acute{\epsilon}\lambda\iota$ ($\tau\omicron$ Honig) G. $\mu\acute{\epsilon}\lambda\iota\tau\omicron\varsigma$

3. $\kappa\acute{\alpha}\rho\eta$ ($\tau\omicron$ Haupt; ionisch) G. $\kappa\acute{\alpha}\rho\eta\tau\omicron\varsigma$

Diese beiden gehn ganz nach der Analogie von $\sigma\omega\mu\alpha, \alpha\tau\omicron\varsigma$; haben aber keine ähnliche Substantive neben sich. Man kann aber die Neu-

Neutra der mit $\chi\alpha\rho\iota\varsigma$ zusammengesetzten Substantive zu der Form $\mu\alpha\lambda\iota$ rechnen z. B. $\tau\acute{o} \acute{\alpha}\chi\alpha\rho\iota$, $\iota\tau\omicron\varsigma$ (§. 63.) — Wegen $\pi\acute{\alpha}\rho\eta$ f. noch besonders bei der Anomalie unter $\pi\acute{\alpha}\rho\alpha$.

4. $\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\rho$ (ή Gattin) G. $\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$.

Dies ist der einzige Fall wo $\rho\tau$ vor der Kasus-Endung steht; das τ fällt also nach der allgemeinen Regel im Nom. ab, wo nun das ρ eine ganz analoge Endung bildet.

5. $\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma$ (ὁ König) G. $\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$ *)

6. $\nu\upsilon\kappa\tau$ (ή Nacht) G. $\nu\upsilon\kappa\tau\omicron\varsigma$

7. $\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ (τὸ Milch) G. $\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$.

Dies sind die einzigen Wörter welche $\pi\tau$ vor den Kasus-Endungen haben. Da nun nach Abwerfung des τ , das π zu Ende des Worts nicht stehn bleiben kann, so geht es in der masculinischen und femininischen Form, mit ς nach Text 1. in ς über. Das Neutrum aber wirft auch dies π noch ab, so wie eben dies auch in dem alexandrinischen Vokativ von $\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma$ geschieht, wovon §. 43. A. f. auch §. 26. A. 8.

8. $\pi\omicron\upsilon\varsigma$ oder $\pi\omicron\upsilon\varsigma$ (ὁ Fuß) G. $\pi\omicron\delta\omicron\varsigma$.

Vgl. oben 2 mit Anm. 2. Die Verlängerung des o in ou geschieht hier nach der Analogie von $\beta\omicron\upsilon\varsigma$ G. $\beta\omicron\delta\omicron\varsigma$. — Die Schreibart des Nom. mit dem Akutus folgt der Vorschrift der Grammatiker **), die mit dem Circumflex scheint aber allgemeiner gewesen zu sein.

9. $\acute{\alpha}\lambda\omega\pi\eta\varsigma$ (ή Fuchs) G. $\acute{\alpha}\lambda\omega\pi\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$, f. A. 1.

Anderer sehe man, wegen anderer damit verbundener Unregelmäßigkeiten unten bei der Anomalie.

8. Da in dieser Declination die Endsilbe des Nominativs in die vorletzte Silbe der andern Kasus fällt, so haben wir in Absicht der Quantität hier nicht bloß wie in den übrigen Declinationen die Quantität der eigentlichen Kasus-Endungen zu beachten, sondern auch die der Silbe vorher und der Endsilbe des Nominativs. Was hiervon in die Augen fällt, wie $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$ $\lambda\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ ist schon im obigen begriffen: wir werden also in den nächsten Anmerkungen nur noch einiges in Absicht der Vokale α , ϵ , υ , beibringen, und zwar hauptsächlich wo sie lang sind, indem wir die Kürze als den gewöhnlichen Fall annehmen.

Anm. 9. Alle Substantive deren Genitiv ausgeht auf

$\alpha\upsilon\omicron\varsigma$, $\iota\upsilon\omicron\varsigma$, $\upsilon\upsilon\omicron\varsigma$

haben diese vorletzte Silbe lang z. B. $\Pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho$ $\Pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\varsigma$, $\pi\alpha\iota\acute{o}\nu$ $\pi\alpha\iota\acute{o}\nu\varsigma$, $\rho\acute{\iota}\varsigma$ $\rho\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\iota}\varsigma$ $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, $\mu\acute{o}\sigma\alpha\nu$ $\mu\acute{o}\sigma\alpha\iota\upsilon\omicron\varsigma$, $\Phi\acute{o}\rho\mu\alpha\varsigma$ $\Phi\acute{o}\rho\mu\alpha\iota\upsilon\omicron\varsigma$ (f. A. 4.)
Wir

*) Zu diesem gehören noch einige Komposita, worunter auch $\chi\epsilon\iota\rho\acute{o}\nu\alpha\varsigma$ Handwerker, Künstler.

**) G. Etym. M. in v. Choerobosc. p. 1196. oben, und Apollon. de Adv. p. 544. unten. Vgl. Schweigh. zu Athen. 7. p. 316. b. Was Lobed. ad Phryn. p. 453. sagt ist eine grammatische Ursach, dergleichen nur gilt, wenn der Gebrauch ausgemacht ist.

Wir beschränken dies auf die Substantive, wegen der Abiektive μέλας, κόλας G. ἄσος und des Pronom. τίς, τίς Gen. τίς (kurz i), τίς (*).

Anm. 10. Unter den Wörtern die im Nom. *is* und *us*, vor den Kasus-Endungen aber *o* oder *u* haben, ist der Vokal lang bei folgenden, wobei zu merken, daß die auf *is* sämtlich oxytona, und daher vermöge der Regel unten S. 43, 3, 1. sämtlich am Cirkumflex vor den Kasusendungen kenntlich sind:

σφραγίς Siegel, κρηπίς Beinschlene, κηλίς Fleck, ἄψις Schweißbogen, βαλπίς Schranke, κληίς (ion. für κλεις) Schlüssel, κρηπίς Fußgestell, κρηπίς Seckreiß, κρηπίς East (Aesch. Agam. 969.), φαφασίς Rettiſch, und einige Deminutiva als ψηφίς, πλοκαμύς (Bion 1, 20.), αχωνίς (Theocr. 23, 51.) — Gen. ἴδος

ὄρνις Vogel, ἄγλις Knoblauchkern, μέγας Schnur — Gen. ἴδος (auf ἴδος gibt es keine)

δαγύς, ἴδος Puppe; κάμυς, ἴδος Büschel.

Anm. 11. Die übrigen bekannteren Wörter welche *a*, *i*, *u* im Gen. lang haben sind

ἡ ῥάξ, ῥάγος Weinbeere; βλάξ βλάκος Dummkopf; ὁ θύραξ Thürhüter, ὁ ἱέραξ Habicht, ὁ οἰάξ Steuergriff, ὁ πόρπαξ Schildgriff, ὁ κόρδαξ gewisser Tanz, ὁ αἰφάξ Unſat, φέναξ Betrieger, ὁ λάβραξ, ein Raubfiſch, Φαλαξ Phalacrier — Gen. ἄκος

ὁ τέτραξ Grille, ἡ μύαξ Grisel, ἡ πέραξ Bläſchen — Gen. ἴγος

ὁ ἴξ (ein Inſekt), ἡ φίξ Eſing, ἡ φοίξ Schauer — Gen. ἴκος; ὁ πέσδιξ Rebhuber, ἡ βέμβυξ Kreisel, ἡ ῥάδιξ Zweig, ἡ σπάδιξ Palmzweig, ὁ σκάρδιξ Kerkel, ἡ αἰξ Lauf, ὁ Φοίνιξ Phönicier, Palme, Eibbe — Gen. ἴκος **)

ἡ ψίξ ψίχος Krume

ὁ κόκκυξ κόκκυγος Kukul; κήρυξ Herold; ὁ κήρυξ (ein Meeresvogel); ὁ βόμβυξ Seidenwurm, ὁ δολδυξ Mitterſchule — Gen. ἴκος

ὁ ἴψ, κίψ, θρίψ (Namen gewiſſer Inſekten), ὁ ῥίψ Winſe — Gen. ἴπος; ὁ γύψ Geier, ὁ γρύψ Greif ***)

ὁ ψάψ

*) Das Wort σπυρίς, ἴπος, welches bei Athendus (ſ. die richtige Quantität bei Schweigh. in der Note zu 5. p. 206. F.) und Polug 1, 9. Ed. Hemst. vorkommt, wird von Homer Od. ε, 252. verſetzt, σπυρίσσω: wozu denn zu vergleichen iſt Ἐλευσίδας in S. 7. A. 18.

**) Das ionische ὀρνίξ (Thracier) hat im Homer durchaus kurz i; bei den jüngern Dichtern aber ſchwankt es; ſ. Apollon. 1, 24. 632. ὀρνίξ, ὀρνίξ mit langem i, gegen 637. wo es in ὀρνίξ kurz iſt. So auch in der Ableitung ὀρνίξ 1, 1110 gegen 214. S. noch Dorvill. Vann. p. 386.

***) Den Beweis für die lange Silbe führen, außer dem verwandten Wort ὁ γρυπός, bloß die lat. Dichter, Virg. Ecl. 8, 27. grypes; u. a. Aber warum läßt man dieſen Schriftſtellern noch immer die barbariſche Mittelalter-Form grypha? gegen den ur-

ὁ ποταμός Strom, τὰς ῥαῖας Rurter — Gen. ὕψος
τὸ πηγάς Brunnen, τὸ ὑδάς Talg — Gen. δῦρος.

Die beiden letzten werden nach der gewöhnlichen Angabe von den Epikern verkürzt. Es fehlt aber die reine Nachweisung, da in ποταμός der Vokal vorher dafür verlängert ist, und στεάτος nur in der Synizesis vorkommt. (Od. φ, 178.) — S. noch κέρας unten §. 54. — Das lange α geht denn bei den Jonikern meist in η über: dies gilt besonders von denen auf ας, z. B. θάλασσα, ἥκος, φαιήτες. Von ποταμός steht Il. π, 583. πηγάς und φ, 755. ποταμός. Κέρας behält sein α durchaus.

Anm. 12. Da der lange Vokal aller bisher angeführten Wörter im Nominativ in die Endsilbe kommt, so ergibt es sich als Grundregel daß der Nom. aller dieser Wörter seine Endsilbe lang hat, folglich die auf einen einfachen Konsonanten ausgehenden Endungen (α, ις etc.) in allen diesen Wörtern im Verse lang sind, die auf ξ, ψ ausgehenden aber den Vokal in der Aussprache dehnen müssen. Von der ersten Regel wird man auch vielfältige Bestätigungen, und nur wenige nicht gleich sichere Ausnahmen finden *). Und auch die zweite ist am Acceps kenntlich z. B. in θάλασσα, οἶαξ, und beim α außerdem meist durch den Jonismus, οἶαξ, ἱαξ (für ἱααξ). Allein ein Theil der Grammatiker lehrt daß die Endungen ις und υς in der Aussprache sich verkürzen; daher die von vielen angenommene Schreibart ποταμός, κέρας **).

Anm. 13. Die einsilbigen Nominative der dritten Decl. (das Pronomen τις ausgenommen) sind durchaus lang, welches aber von den zu diesem Paragraph gehörigen nur noch für das einzige
πῦρ πυρός (Feuer)

zu

alten Medicischen Codex und viele andre (s. Porcellini in v. zuletzt) in welchen man sonderbarer Weise das griechische p für eine Verderbung des ungrischen gryphes hält. Schon die griechische Endung es bei Virgil (gryphes equis) hätte belehren können.

*) S. Il. μ, 218. mit Heynens Note und Wolf in der Vorrede p. XLIV. Die von Homer beobachtete Länge s. Il. ι, 323. (ὄρνις), β, 862. (πόρτις).

**) Die entschiedensten Vorschriften der Grammatiker für κέρας, ποταμός hat Schäfer zusammengestellt zu Soph. Philoct. 562. und zu Gnom. p. 245. Dies erkenne ich also als die in festen Gebrauch zuletzt gekommene Aussprache an. Da aber die durch die Analogie von θάλασσα gebotene Aussprache κέρας Herodians (Herodian. Hermanns §. 25. p. 310.) Vorschrift für sich hat, die Handschriften aber in der Accentuirung schwanken; so kann nichts uns verhindern, diesen ältern Gebrauch, wenigstens für den Jonismus und alten Atticismus, zu befolgen: so wie wir ja πῦρ, πῦρα, schreiben, ungeachtet, wie aus Drako p. 44. erhellt, dieselben Grammatiker auch in diesen Verbalformen den Vokal kurz statuirten, woher eben die in den Büchern so gewöhnliche Schreibart πῦρα, πῦρα kommt. Κέρας und πῦρα in denselben Ausgaben stimmen also nicht. So urtheilt auch Hermann in der neuen Ausg. des Oedip. T. 746.

zu merken ist, da die übrigen schon im obigen enthalten sind: denn die Position (z. B. in *πλάξ*) reicht für die Länge des Nominativs hin, und wo der Vokal im Genitiv lang ist, versteht es sich für den Nominativ nach der vorigen Anmerkung von selbst, wie in *ψάρ ψάρος*.

9. In den hieher gehörigen Wörtern kann eine Zusammenziehung eintreten, welche aber von der eigentlichen zusammengezogenen Declination, wovon unten, verschieden ist. Jene betrifft die Zusammenziehung der eigentlichen Kasus-Endung mit dem Vokal des Stammes und findet daher im Nom. Sing. nicht statt. Dagegen kann die Endsilbe des Nominativs mit einem vorhergehenden Vokal zusammengezogen werden, und dann fällt die Zusammenziehung in den übrigen Kasus in die zwei Silben vor der Kasus-Endung, wodurch das Ganze durch alle Kasus eine der gewöhnlichen Declination ganz analoge Gestalt bekommt, z. B.

Nom. *κῆαρ* — *κῆρ*

Nom. *Ὀπόεις* — *Ὀπούς*

Gen. *κῆαρος* — *κῆρος* ιε.

Gen. *Ὀπόεντος* — *Ὀπούντος* ιε.

Ann. 14. Nach *κῆαρ* Herz, welches übrigens in beiden Formen bloß episch ist *), geht auch

ἔαρ, ἦρ, Frühling

wobei zu merken, daß in der gewöhnlichen Prose nur die Formen *ἔαρ, ἦρος, ἦρι* gebräuchlich sind; bei den ältern Attikern jedoch die Kasus *ἔαρος, ἔαρι* mit der zusammengezogenen Form noch abwechseln (s. Sturz); und die Epiker auch *εἶαρ* sagen **). — Eben diese Contraction findet bei einigen statt, die im Gen. ein *τ* haben. Bei diesen aber (so wie bei *οἶς* S. 50, 3.) befolgt der Accent nicht die Contractionregeln sondern nimmt die ihm natürlichere Stelle ein, die er haben würde wenn der Wtschlaut Stammlaut wäre; z. B.

εἶαρ *ἡγῆ*. *εῖρ* (Tal) Gen. *εἶατος, εῖρος*

φρεῖαρ (Brunnen) Gen. *φρεῖατος, φρητός*

δελεαρ (Kbder) Gen. *δελεατος, δέλητος*.

Eben dies geschieht in

(*Θραῦξ*) ion. *Θρηῖξ* *ἡγῆ*. *Θρηῖ* ion. *Θρηῖ* ***)

Genit. *Θρηῖκος* — *Θραῦκος, Θρηῖκος*

S. die Accentregeln S. 43, 3. mit den Ann.

Ann. 15. Auch die im Gen. auf *ντος* ausgehenden bieten solche Zusam-

*) Im Homer zwar und Hesiod kommt die Form *κῆαρ κῆαρος* nicht vor; aber der Senarius des Aeschylus (Prom. 245. *ἡλύονθην κῆαρ*) setzt alten epischen Vorgang voraus.

**) Diese befolgen, außer *κῆαρ* und *ἔαρ*, von einsilbigen Zusammenziehungen nur noch die im Anomalen-Verzeichnis nachzuschlagenden *λαῶς, πρῶς* und die Flexion *νιος* unter *νίος*.

***) Dieser Nom. wird häufig auch *Θρηῖξ* accentuirt, indem vermutlich in der spätern Aussprache alle Spur der ursprünglichen Zusammenziehung sich verwißte.

Zusammenziehungen dar. Dahin gehören 1) die Participien der zusammengezogenen Konjugation (z. B. φιλέων φιλέοντος — ὦν, οὖντος; τιμῶν τιμῶντος — ὦν, ὦντος ic.) die man besser unten aus den Paradigmen dieser Konjugation ersieht; und von welchen die Eigennamen auf ῶν abstammen, wie Ξενοφῶν, ὦντος *); — 2) die Adjektiva und Namen auf εἰς, welche vor dieser Endung einen Vokal haben, namentlich die auf

ῆεις, ῆντος 3sg. ῆς, ῆντος
 ὄεις, ὄντος 3sg. οὖς, οὖντος.

Die epischen und lyrischen Dichter wechseln zwischen beiderlei Formen; was aber von diesen Wörtern bei Attikern und in der Prose vorkommt, ist zusammengezogen. Z. B.

τιμῆς **) G. τιμῆντος· μιλιτοῦς G. μιλιτοῦντος

Vollständig sehe man diese Adjektiva unten an ihrem Orte. Die auf ὄεις erscheinen aber auch als Substantiva z. B.

πλακοῦς, οὖντος Kuchen

und dahin gehören die Städtenamen Ὀνοῦς, Ἀμαθούς ic. — Bei den Doriern, wo die auf ῆεις ausgehn auf ὄεις, ist die Zusammenziehung z. B. ἀργαῖς ἀργῆς G. ἀργῆντος; (denn das untergeschr. s des Nominativs wird besonders in dieser dorischen Form vernachlässigt); und von denen auf ὄεις im Gen. ὦντος statt οὖντος z. B. τὸν τυρῶντα (von τυρδεις, οἷς Käsekuchen). Die Jonier hingegen verwandeln, wenn sie zumellen kontrahiren, auch das aus os entstandene ou in εῦ z. B. λωπεῦντα Il. μ., 283. von λωτόεντα; ἀνδρμεῦντας, Anacr. ap. Athen. 11, 4. p. 214. Schweigh. von ἀνδρμεύας. S. §. 28. A. 10. und vergl. die Dialekte der Participien der zusammengezogenen Konjugation.

Anm. 16. Die Wörter auf ῆς, ῆδος erfahren nur in den wachsenden

*) Daß diese aus der Participialform des alten Verbi. φῶν entstanden sind, zeigt auch die epische Zerdehnung dieser Namen, z. B. Δημοφῶν, verglichen mit derselbigen bei den Verbis auf ὦν. Die Namen auf κῶν, θῶν gehören eigentlich auch hieher, sind aber, da es lauter mythische Namen sind, in dieser epischen Form allein üblich geblieben: Λαοκῶν, Ἰπποθῶν.

**) Der zusammengezogene Nom. auf ῆς erscheint nicht häufig, vielleicht weil er öfters unkenntlich gemacht worden. So hat Wolf Il. 4, 601. mit großem Recht wieder die Lesart Οὐκιδ' ὁμῶς τιμῆς ἴσας hergestellt, da Aristarch und mit ihm die allermeisten den Genit. τιμῆς mit sehr harter Konstruktion hier annahmen. Vgl. Od. 7, 129. Eben so gewiß aber scheint es mir daß Il. 7, 13. wo ist steht κορίσσαλος ὤρνυ' ἀελλῆς, der Urheber dieser Schreibart ἀελλῆς gewollt hatte. Denn dies ist eine analoge Form, wenn ich gleich ἀελλῆς bei den ältern Schriftstellern so wenig nachweisen kann als die Vertheidiger der gemeinen Lesart das unanaloge ἀελλῆς. Vgl. Wolf. Prolegom. p. 226. Ferner hat Heindorf mich überzeugt daß bei Aeschyl. Agam. 116. ἀργῆς (dorisch für ἀργῆς) zu lesen ist statt des ganz unfaßbaren ἀργίας: und noch ein Beispiel ist die Lesart δὲ τολμῆς in Aeschyl. Prom. 235. statt δ' ἐτόλμησ' : nur muß mit Haupt δ' ὁ τολμῆς geschrieben werden.

senden Casibus bei Dichtern zuweilen die Zusammenziehung, als
παρῆς, παρῆδος ἴσθι. παρῆδος, Νηρῆς pl. Νηρῆδος ἴσθι. Νηρῆδος.

§. 42.

1. Diejenigen, die einen Vokal vor den Kasusendungen, oder, nach §. 28, 1. *os purum* im Genitiv haben, nehmen im Nom. fast alle ein *s* an; bloß einige Neutra auf *i* und *u*, und Feminina auf *ω* sind ausgenommen.

2. Da ferner nach §. 38. Anm. bloß die Neutra solche Nominativ-Endungen haben können, welche durch *e* und *o* kurz sind, so wird in Maskulinis und Femininis aus dem *e* der übrigen Kasus im Nom. *η* oder *εῦ*, und aus *o* wird *ω* oder *οῦ*.

3. So kommt nun insbesondere:

der Gen. auf *ᾱος* von den Neutris auf *αι* (*σῆλαι σῆλᾱος*)

— — — *ιος* und *υος* vom Nom. auf *ι*, *ι* und *υς*, *υ*

(*κίς κίος, βότρυς βότρυος, δάκρυ, υος*)

— — — *ωος* v. Nom. auf *ως* (*θῶς θῶος*)

— — — *οος* von { dem Nom. auf *οῦς* (*βοῦς βοός*)
 den Femininis auf *ω* und *ως*
 (*ἡχώ, όος, αἰδώς, όος*)

— — — *εος* (*εως*) v. { dem Nom. auf *ης* und *ες*
 (*ἀληθῆς Neut. ἀληθές G. εός*)
 den Mask. auf *εως* (*ἱππεύς ἱππέως*)

wobei noch einzeln zu merken ist:

ἡ γράως γράός die Alte.

— Von *ραῦς* s. Anom.

4. Außerdem aber kommen die Genitive auf

εος und *εως*

noch durch Veränderung des Vokals,

1) von den zahlreichen Neutris auf *ος* z. B.

τείχος τείχεος

2) von den meisten Nominativen auf *ις* und *ι*, und einigen auf *υς* und *υ*, als

πόλις πόλεως, πῆχυς πῆχεως

πέπερι πεπέρεος, ἄστυ ἄστεος.

Anm. 1. Das genauere von allem obigen, wie auch vom Gen. auf *ως*, folgt unten bei der zusammengezo- genen Declination, welcher alle diese Endungen mehr oder weniger unterworfen sind.

Anm. 2. Der Gen. auf *ηος* gehört den Dialecten; s. unt. S. 50–52. bei denen auf *αυς*, *ευς*, *ις*, *υς*, ferner unter den Anom. *ἄρης, νίος*, und einige Contracta §. 53. Anm. 5.

Anm. 3. Die Vokale *α*, *ι*, *υ* vor der Endung des Genit. sind in allen diesen Wörtern (bloß *γράός* u. *ραός* von *γραῦς*, *ραῦς* ausgenommen)

nommen) kurz: daher es auch die Nominative auf *as, es, us* sind; nur mit folgenden Ausnahmen:

1) Von den Einsilbigen Nominativen gilt hier die Regel wie im vor. §. 13. daß sie immer lang sind: also z. B.

κῆς (lang *ε*) *κῆς* *· μῦς μῦς*.

2) Die Substantiva oxytona auf *ύς* (z. B. *ὄφρυς, ἰσχύς, ἰχθύς, ἑπινύς*) haben diese Endung, und folglich auch den Acc. auf *ύν*, gewöhnlich lang *).

Anm. 4. Auch hier, wie §. 41, 9. kann vor dem Vokal der Nominativ-Endung ein anderer Vokal stehn der eine Zusammenziehung im Wortstamm selbst veranlassen kann z. B.

λάας (Stein) 3sg. *λῆς* Gen. *λάας* 3sg. *λᾶος*

s. unt. im Verzeichnis; s. auch *δῖς, οῖς* §. 50. Allein die meisten Fälle dieser Art lassen sich wegen dieses Zusammentretens dreier Vokale von der eigentlichen zusammengezogenen Decl. nicht süglich trennen, und werden daher §. 53. in Eine Uebersicht gebracht werden.

§. 43.

1. Folgende Beispiele können in der Hauptsache für alle Fälle der gewöhnlichen Declination dienen.

Sing. *ὁ* (Erster) *ὁ* (Zeitalter) *ὁ, ἡ* (Gottg.) *ὁ* (Edwe) *ὁ* (Riese)

Nom.	<i>ὁ</i>	<i>αἰών</i>	<i>δαίμων</i>	<i>λέων</i>	<i>γίγας</i>
Gen.	<i>οἰός</i>	<i>αἰώνος</i>	<i>δαίμονος</i>	<i>λέοντος</i>	<i>γίγαντος</i>
Dat.	<i>οἰ</i>	<i>αἰώνι</i>	<i>δαίμονι</i>	<i>λέοντι</i>	<i>γίγαντι</i>
Acc.	<i>οἰα</i>	<i>αἰώνα</i>	<i>δαίμονα</i>	<i>λέοντα</i>	<i>γίγαντα</i>
Voc.	<i>ὁ</i>	<i>αἰών</i>	<i>δαῖμον</i>	<i>λέον</i>	<i>γίγαν</i>

Dual.

N. A. V.	<i>οἰα</i>	<i>αἰώνε</i>	<i>δαίμονε</i>	<i>λέοντε</i>	<i>γίγαντε</i>
G. D.	<i>οἰοῖν</i>	<i>αἰώνοιν</i>	<i>δαίμόνοιν</i>	<i>λέοντοιν</i>	<i>γίγαντοιν</i>

Plur.

Nom.	<i>οἰες</i>	<i>αἰῶνες</i>	<i>δαίμονες</i>	<i>λέοντες</i>	<i>γίγαντες</i>
Gen.	<i>οἰῶν</i>	<i>αἰῶνων</i>	<i>δαίμόνων</i>	<i>λέοντων</i>	<i>γίγαντων</i>
Dat.	<i>οἰσί(ν)</i>	<i>αἰῶσι(ν)</i>	<i>δαίμοσι(ν)</i>	<i>λέουσι(ν)</i>	<i>γίγασι(ν)</i>
Acc.	<i>οἰας</i>	<i>αἰῶνας</i>	<i>δαίμονας</i>	<i>λέοντας</i>	<i>γίγαντας</i>
Voc.	<i>οἰες</i>	<i>αἰῶνες</i>	<i>δαίμονες</i>	<i>λέοντες</i>	<i>γίγαντες</i>

Sing.

*) G. Herodian. ap. Eust. ad Od. τ, 163. p. 687. Basil. Choerob. ap. Bekk. p. 1195. unt. und 1159. Barnes. ad Eurip. Ion. 1004. Brunck. ad Androm. 356. Spitzneri Diss. de Productione Brev. §. 13. und de Versu Heroico p. 67. Meinek. ad Menand. p. 44. Herodian a. a. O. lehrt sogar, daß mehrere derselben wie *ὄφρυς, ὄσφυς, ἰσχύς* circumflectirt wurden; und so geben auch die Bücher gar häufig besonders den Aff. auf *ύν*; (wobei vielleicht der ion. Aff. auf *ον*, wie *ἰοῦν* von *ἰώ*, zu vergleichen). Den Nom. Sing. mit langem *υ* sehe man II. v. 421. Hes.

folge γυναικός, 1. u. von Anom. γυνή; 2) die Composita von τίς z. B. οὐδείς πῦρ (S. 70.) 3) mehrere Unregelmäßigkeiten in den Wörtern auf ηρ G. εἶς wovon unten S. 47.

Ann. 4. Von der zweiten Regel sind ausgenommen

a. die Participien, wie θείς θέντος, ὤν ὄντος, die den Ton durchaus auf derselben Silbe behalten;

b. der Plural des Adjektivs πᾶς, πᾶν (παντός, παντί)

Gen. pl. πάντων Dat. πᾶσιν

c. einige die erst durch Zusammensetzung einsilbig geworden, wie ἔαρ, ἦρ G. ἦρος u. (S. 41, 9. S. 42. A. 4.): doch nicht alle; s. S. 41. A. 14. u. unten οἷς S. 50.

d. der Gen. Plur. und Gen. Dat. Dual. folgender zehn Wörter:

παῖς, θῶς, ὁ δμῶς Sklav, ὁ τρῶς Trager, τὸ φῶς Licht, ἡ φῶς Brandst. ἡ δῶς Fackel, u. die beiden Anomalen τὸ ΚΡΑΖ Haupt, τὸ οὖς Ohr; wozu noch kommt ὁ σῆς Mote

also παίδων, παίδων, θῶων, δμῶων, τρῶων, φῶτων, φῶδων, δῶδων, κρατών, ὠτών, σῆων *);

e. der verlängerte Dat. pl. auf εἶν, εἶσιν S. 46. A. 1. 2.

f. einige alte Eigennamen: Gen. Ἰππος, Θῦρος, Hom.: so auch Πῦρ, Ἰκάρως, τοῖς Πύρ Diodor. 5, 28.

§. 44. Vom Accus. Sing.

1. Die Hauptendung des Accusativs derer die nicht Neutra sind, ist in dieser Declin. α; allein bei den Wörtern auf ις, υς, αυς, ους findet auch ein

Accusativus auf ν

statt,

*) Bei mehreren dieser Wörter ist diese Betonung ebenfalls noch eine Spur der Zusammensetzung, nemlich aus παῖς, φῶς, δῶς, ΚΡΑΖ, οὖς: bei den übrigen rührt es bloß von dem Bestreben her, sie von den gleichlautenden Genitiven anderer Wörter zu unterscheiden; welches Bedürfnis besonders fühlbar ist in Beziehung auf die femininischen Formen αἱ δμῶαι, τρῶαι G. δμῶων, τρῶων; nicht so sehr in Beziehung auf ὁ φῶς (Mann), θῶς (Schade). Auch beruht das ganze freilich hauptsächlich auf der bei Accentfächern besonders so unsichern grammatischen Tradition, ist auch nicht ohne Abweichungen in Handschriften und grammatischen Angaben. Das Einzelne läßt daher noch einige Erörterung zu, und die Ursach von σῆς σῆων bleibt dunkel, während das ganze durch die Anomalie selbst, verbunden mit jenen Spuren innerer Analogie, gesichert wird. Auch die Genitive γούων und δούων gehören hierher und lassen eine ähnliche Erklärung zu als δαῖδων δῶδων u. s. Anom. γού. — Die Ausdehnung auf παίδων s. bei Choerob. ap. Bekk. p. 1251. u. Arcad. de Acc. p. 152. So steht παίδων Eurip. Hec. 45. und ὠτών als Dativ Xen. Cyrop. 4, 3, 21.

statt, indem, ganz wie in den beiden ersten Declinationen, das *s* des Nom. in *ν* verandelt, und die Quantität beibehalten wird. Und zwar ist dies bei denjenigen unter den bezeichneten Wörtern die einen Vokal vor den Kasusendungen haben, die einzige Form, z. B.

βοῦς (G. βοός) — βοῦν δρύς (δρυός) — δρῦν
und so auch ἰχθύς *), πόλις, γραῦς u.

2. Diejenigen hingegen, die einen Konsonanten im Genitive annehmen, haben, wenn die letzte Silbe des Nom. betont ist, immer *α* (z. B. ἔλπις, ἴδος — ἐλπίδα· χλαμύς, ὕδος — χλαμίδα· ποῦς, ποδός — πόδα); ist aber die letzte Silbe unbetont, so haben sie gewöhnlich *ν*, oft aber auch *α*, z. B.

ἔρις, ἴδος — ἔριν und ἔριδα

ὄρις, ἰθος — ὄριν und ὄριθα

κύρις, ὕδος — κύριν und κύριθα

εὐελπίς, ἴδος — εὐελπιν und εὐέλπιδα

πολύπους, ὁδος — πολύπουν und πολύποδα.

Anm. 1. Von denen die *ν* und *α* haben ist in der Prosa die erste Form allein üblich: so also auch von χάρις Anmuth, wenn es Appellativum ist, in welchem Falle nur die Dichter zuweilen χάριτα brauchen (s. Fiers. ad Moor. in u); dagegen von Χάρις als Substiv ist der Aff. bloß Χάριτα und die andre Form auch den Dichtern fremd.

Anm. 2. Auch ὁ λίαν ἰσχυρὸς λίαν (Stein) hat im Aff. λίαν, λίαν. Vgl. auch unten §. 49. die Anm. 10. zu denen auf *ω* und *ωγ* u. §. 56. die Anm. 7. von den Heteroclitis Erster und Dritter Decl. — G. auch Anom. κλεις.

Anm. 3. Die epische Sprache erlaubt sich zuweilen auch, die oben unter 1. begriffenen Wortformen, die einen Vokal vor den Kasus-Endungen haben, im Aff. auf *α* zu bilden z. B. von εὐρύς Il. ζ. 291. εὐρέα πόντον; von ἡδύς Theocr. 20, 44. τὸν ἀδέα; von ἰχθύς Theocr. 21, 45. ἰχθύα; von βοῦς Anthol. 1, 23, 4. (Cephal, 9, 255.) τὴν βόα; und so bei Spätern noch andre, doch im ganzen nicht viele.

§. 45. Vom Vocativ.

1. In dieser Decl. ist der Fall besonders häufig, daß ein Wort zwar einen eignen Vocativ formiren könnte, dennoch aber gewöhnlich, oder doch bei Attikern, ihr dem Nom. gleich macht. Wir wollen also die Regeln angeben, nach welchen gewisse Endungen ihren eignen Vocativ bilden können, und es der Beobachtung überlassen, von welchen Wörtern er wirklich so vorkommt.

2. Die Endungen *eus*, *is*, *us*, ferner die Wörter παῖς, γραῦς, βοῦς werfen ihr *s* ab, worauf die auf *εύς* den Titulus flex annehmen (§. 52): z. B. ὦ βασιλεῦ, — Πάρι, Δωρί, Τηθύ, πρέσβι, ἡδύ u. — παῖ, γραῦ, βοῦ.

3. Eben

3. Eben dies thun diejenigen auf *ας* und *εις*, vor deren *ς* ein *ν* weggefallen ist; sie nehmen aber alsdann dies *ν* gewöhnlich wieder an, z. B.

τάλας, ανος, ὦ τάλαν· Αἶας, αντος, ὦ Αἶαν
χαρίεις, εντος, ὦ χαριεν.

Anm. 1. Doch begnügen sich mehrere Propria auf *ας*, *αντος* auch mit dem langen *α* des Nom., z. B. Ἀτλᾶς, αντος, ὦ Ἀτλᾶ, Πολυδάμας Πολυδάμα ις.

4. Die Wörter, die in der Endung des Nom. *η* oder *ω* haben, verkürzen bloß diese Vokale im Vocativ; jedoch in der Regel nur, wenn auch die übrigen Kasus *ε* oder *ο* haben; s. ob. δαίμων und λέων· so also ὦ τλήμον, γέρον; ferner μήτηρ, έρος, ὦ μήτερ (§. 47.)· ῥήτωρ, ορος, ὦ ῥήτωρ· Σωκράτης, εος, ὦ Σωκράτες.

5. Die Feminina auf *ώ* und *ώς* formiren den Vocativ auf *οῖ*, z. B. Σαπφώ, ὦ Σαπφοῖ· Ἡώς, ὦ Ἡοῖ.

Anm. 2. Von 4. werden ausgenommen die, welche den Accent auf der Endsilbe haben z. B. ποιμήν, ενος, ὦ ποιμήν (Hirt); aber nur die Substantiva, nicht die Adjektiva z. B. ἄ πελαγίως. Auch folgen der Hauptregel, aber mit Zurückziehung des Accents, diese drei: πάτερ, άνερ, δάερ, von πατήρ, άνήρ, δαήρ (Schwager) G. έρος *).

Anm. 3. Selbst unter den Wörtern die den langen Vokal in den übrigen Kasus behalten, sind drei, welche ihn im Voc. verkürzen: Ἀπόλλων, ωνος, Ποσειδών, ὠνος (Neptun), σωτήρ, ῥος (Retter); Voc. ὦ Ἀπολλον, Πόσειδον, σῶτερ; wobei die Zurückziehung des Accents ebenfalls nicht zu übersehn ist **). Sonst durchaus ὦ Πλάτων (G. ωνος), ὦ Ξενοφών (ώντος), ὦ ἱητήρ (ῥος), ὦ Κράτης (ητος) ις.

Anm. 4. Wenn der Accent im Nom. auf der vorletzten Silbe stand, so kann er im Vocativ bei Verkürzung der Endsilbe (nach §. 12, 2. a.)

νύμφη, ἀνδρῶν, ἱππέων
δωδεκάηρης, Ἀνδ. 2. α. *)
p. 52, 30. α. Τυτ.
Ἀνδρῶν, ἱππέων
Ἀνδρ. 2, 173: δωδε
κίονες Ἀνδρ. 8, 227.
9, 60.

*) Auf diese Art ließe sich auch der Vocativ Σαρπηδόν (Il. ε, 633.) von Σαρπηδών, ὄνος erklären; aber da Homer diesen Namen sowohl *ονος* als *οντος* deklinirt, so setzen die Grammatiker folgende vielfach accentuirte Deklination fest: Σαρπηδόν, Σαρπηδόνομος, ὦ Σαρπηδών — und (Σαρπηδών), Σαρπηδόαντος, ὦ Σαρπηδόν. — Ganz gegen obige Regel findet man auch den Voc. χελιδόν (von χελιδών, ὄνος Schwalbe), aber nicht mit Sicherheit der Lesart: vgl. Philipp. Epigr. 53. mit V. L. zu Anacr. 12. u. 33. Antip. Sid. 63. Nach den Grammatikern gehört diese Form in diesem und ähnlichen Wörtern den Aeoliern.

**) Σῶτερ (ebenfalls Anruf eines Gottes) kommt so vor Aristoph. Thesm. 1009. — In Πόσειδον ist die Verkürzung und die Zurückziehung des Tons eine auffallende Wirkung des rufenden Nachdrucks, da die Endung des Nominativs aus *άων* zusammengezogen und die volle Form ist Ποσειδάων Voc. Ποσειδάον. — Dasselbige geschieht in der einen Form des Vocativs von Ἡρακλῆς — Ἡρακλῆς; s. §. 53. Anm.

12, 2. a.) weiter zurück treten; dies geschieht aber nur in gewissen Wörtern wozu besonders die meisten Composita gehören; z. B.

θύγατερ, τρήρες, Σώκρατες
αὐτόκρατορ, κακόδαιμον, ἐνόσιχθον, Ἀπολλον, Ἀγάμεμνον,
Ἀμφιον, Ποσειδαν

Andre, worunter namentlich alle Composita auf φρων; behalten ihn auf der vorletzten, z. B.

χαρίεν, δαΐφρον, Λακεδαιμόν, Παλαιμόν, Ἰᾶσον,
Μαχᾶον, Ἀρστέον.

Anm. 5. Uebrigens ist leicht zu denken, daß besonders diejenigen Gegenstände, welche nicht gewöhnlich angeredet werden, wann einmal der Fall eintritt, lieber die Form des Nominativs behalten, wie ὦ ποῦς, ὦ πόλις u. d. g. *) Häufig geschieht dies aber auch, besonders bei Attikern, mit solchen Wörtern und Namen, wie Ἑρατῶ, Κρέων, Αἴας, τύλας, σωτήρ u. d. g.

Anm. 6. Sämmtliche Participia dritter Decl. werden durchaus nie in der Vocativ-Form, die sich nach obigen Regeln bilden ließe, gebraucht. Nur das substantivisch gewordne ἄρχων muß von manchen so gebildet worden sein, wie aus der entgegen gesetzten Vorschrift bei Phrynich. Seguer. p. 27. hervorgeht.

Anm. 7. Das Wort ἀναξ, König, hat gewöhnlich keine besondere Vocativ-Form (ὦ ἀναξ, ὦναξ); nur bei Anrufung eines Gottes hat es neben dieser Form auch noch diese besondere

ὦ ἀνα

s. §. 41, 7., u. daher in der Krasis ὦνα (§. 29. A. 17.)

§. 46. Vom Dat. Plur.

1. Wenn vor die Endung σιν, σι des Dat. Plur. ein Konsonant kommt, so treten wieder die Generalregeln ein, wie (§. 41.) bei dem s des Nominativs. S. oben κόραξ, παῖς, αἰών· so also auch Ἀραψ Ἀραβος — Ἀραψιν, ἦπαρ ἦπατος — ἦπασιν u. s. w.

2. Wenn in diesen Fällen der Vokal der Casus obliqui von dem des Nominativs verschieden ist, so bleibt er auch so im Dat. pl. ῥήτωρ, ορος — ῥήτορσι· ποῦς, ποδός — ποσίν· ἀλώπηξ, εκος — ἀλώπεξιν **). Eben dies geschieht, wenn ein ν ausfällt, z. B. κτεῖς, κτενός — κτεσί· δαίμων, ονος — δαίμοσι· μέλας, ἄνος — μέλ᾽ασιν. Ist aber ντ ausgefallen, so tritt

*) Doch ist dies ganz im Willen des Sprechenden; s. z. B. πόλις Aristoph. Ach. 971. Dioscor. in Anthol. Cephal. p. 557. n. 363. ξύνεσι vid. Pors. ad Phoeniss. 187. τυραννί Oed. T. 380. ἰχθύ s. ob. in der Note zu §. 42. A. 3.

**) Von der Ausnahme -ηρ, -ερος, -ηρσι s. §. 47. A. 3. mit der Note. I.

tritt die Verlängerung nach §. 25, 4. in ου, ει oder α ein; s. oben λέων, γίγας; also auch

ὁδοῦς, ὄντος — ὁδοῦσι

τυπεῖς, ἐντος — τυπεῖσιν.

Doch gilt dies nur für die Participien auf εἰς, εῖσα, ἐν, nicht für die Adjektive auf εις, εσσα, εν, welche im Dat. pl. das ε. behalten, als χαρίεις, εντος — χαρίεσι, φωνήεις, εντος — φωνήεσιν *).

3. Wenn vor den Kasus-Endungen ein Vokal steht (ος purum im Genitiv, §. 42, 1.), so bleibt er auch vor σιν, σι unverändert wie in den übrigen Casibus obliquis: ἀληθής, εὖς — ἀληθέσι· τεῖχος, εὖς — τείχεσι· δρυς, δρυός δρυσίν. Nur wenn der Nom. Sing. solcher Wörter einen Diphthongen hat, nimmt ihn auch der Dat. Plur. an, z. B.

βασιλεύς, εὖς — βασιλεῦσι

γραῦς γραός — γραυσί· βοῦς βοός — βουσίν.

Anm. 1. In der alten Sprache und einem Theil der Dialekte hat der Dat. pl. eben so wie die übrigen Kasus eine mit einem Vokal beginnende Endung, indem vor dem σ noch ein ε steht. Diese Endung wird ganz wie die der übrigen Kasus angehängt, wobei also alle im Obigen enthaltenen Regeln wegfallen; z. B.

ἀνδρεσιν Od. o, 557.

δαιτυμόνεσι Herodot. 6, 57. πλεόνεσι ib. 7, 224. (Codd.)

πολίεσι Pind. Pyth. 7, 9. u. Foed. Laced. ap. Thuc.

5, 77. 79. von πόλις πόλιος.

Da auch in dieser Form die einsilbigen Wörter zu dreisilbigen verlängert werden, so tritt der Accent nicht, wie in den zweisilbigen Genitiven und Dativon auf die Kasus-Endung, sondern er bleibt auf der Stammsilbe z. B.

μήνεσι für μηνί (von μήν, μηνός) Herodot. 8, 51.

ἱεσσι (von ἱς, ἱνός) Il. ψ, 191. χείρεσι Il. υ, 468.

In der ionischen Prose wird diese Form, außer den Fällen wo ein ε vor der Kasus-Endung ist, nicht leicht vorkommen; bei den Doriern aber scheint sie sehr gangbar gewesen zu sein **).

Anm.

*) Diese Ausnahme hat bisher in den Grammatiken gefehlt; daher Heindorf bei Plat. Cratyl. 25. (p. 393. d.) φωνήεσι gegen die Handschriften in -εσι veränderte. Die Analogie mit der Verschiedenheit der Feminina auf εσσα und εισα, und mit dem Superl. εῖτατος, fällt in die Augen. Und da Ehdobostus in Bekk. Anecd. p. 1193. unten sagt, Herodian bilde diese Dative auf εσι, „nicht auf εσοι“, so wird sogar wahrscheinlich, daß diese dem Fem. auf εσσα noch genauer entsprechende Form auf εσοι die echte und alte war. S. auch Schaef. in Ed. Greg. Cor. p. 678.

**) Nur das wird schwer ins Klare zu bringen sein, wie sich im prosaisch-dorischen Gebrauch diese Form mit Einem σ und die folgende mit σσ verhielten; da in unsern Resten dorischer Prose,

Anm. 2. Am gewöhnlichsten erscheint diese Form in der epischen und andern Dichtarten mit doppeltem σ ; z. B.

κοράσσει, παίδασσιν, ἰχθύεσσι, πόλλεσσι, βόασσι,
βελέσσι (von βέλος βέλος).

Anm. 3. Auch das σ der gewöhnlichen Form läßt, wenn ein kurzer Vokal aus dem Wortstamm davor steht, in der epischen Sprache sich verdoppeln, z. B.

δέπασσι von δέπας, υός· νέκυσσι von νέκυσ, υός·
βέλεσσι von βέλος, υός.

Das σ vor welchem ein Konsonant weggefallen (als φρεσί, κύμασι u.) wird jedoch — ποσσί für ποσί ausgenommen — selten verdoppelt gefunden. Doch ist ἱρισσί II. 2, 27. ein Beispiel, oder, da der Gen. ἱρίος bei Homer vorausgesetzt werden kann, ἱρίσσι bei Pindar (Pyth. 4, 96.) der durchaus ἱρίος fließt. Vgl. Anom. γόνι wegen γούνασσι. Im übrigen entschieden Metrum, Wohlklang und Deutlichkeit, welche der verschiedenen möglichen Formen mehr oder weniger oder gar nicht gebraucht wurden *).

Anm. 4. Den Dat. auf $\alpha\sigma\iota$ s. im folg. §.; und andre Besonderheiten unten bei denen auf $\epsilon\upsilon\varsigma$, und bei Anom. $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$ und $\chi\epsilon\iota\rho$.

§. 47.

worauf aber in solchen Punkten so wenig Verlaß ist, beide erscheinen. S. Schäfer und Roeh zu Greg. Cor. in Dor. 145. Maitt. p. 368. b. c. und die pythagoreischen Fragmente z. B. bei Gale p. 701. sq. Soviel läßt sich wol mit Sicherheit annehmen, daß die verdoppelte Form dort auch außer der Poesie durch den Wohlklang vielfältig herbeigeführt ward. Eben so fest steht aber auch die einfache, welche als eine echte Form durch innere Gründe und durch die unbestrittenen Stellen der Dichter bewährt wird. Nur die Begrenzung beider ist wie gesagt schwer, wenigstens wol nicht nach unserm Ohr anzustellen. Wenn daher bei Pind. Pyth. 7, 9. die Form πολίσσι (welche denn doch den Abschreibern nicht geläufig war) bloß deswegen weil die andre Form (was nicht fehlen konnte) in einem Theil der Handschriften steht, ohne metrische Gründe verbannt, und dem gemäß auch der strophische Vers geändert werden soll; so muß die Grammatik vor der Hand noch Einspruch thun. — Merkwürdig aber ist die Form auf $\sigma\iota$ in einem attischen Vers bei Athen. 3. p. 86. c. der so zu schreiben ist

Δεπάσιν, ἰχίνοις, ἰσχάραις, βελάναις τε, τοῖς κτένεσιν τε

(von κτεῖς, κτενός als Name einer Muschelart) wo also da die Form κτέσιν auch in den Vers ging, bloß einer Deutlichkeit wegen die andre vorgezogen ist. S. auch κλάσσι §. 56. A. 13. — Uebrigens ist diese Form mit Einem σ bei den Dichtern aller Arten bei weitem die seltene, da die mit doppeltem σ nebst der gewöhnlichen ohne σ , Freiheit genug für das Metrum gewährte.

*) Die von Hermann ad Orph. Arg. 614. versuchten Regeln gebn, wiewohl sie von unleugbaren Mehrheiten entnommen sind, doch, wie einzelne Beispiele schon unter den obigen zeigen, nicht durch.

§. 49.

Die Wörter auf ης und ες G. εος (eigentlich lauter Adjektiva)*), die Neutra auf ος G. εος, und die Femin. auf ω und ως G. οος, werden in allen Kasus zusammengezogen, wo zwei Vokale zusammenkommen.

Sing.	ἡ (Galeere)	τὸ (Mauer)	ἡ (Hall)
Nom.	τριήρης	τείχος	ἡχώ
Gen.	τριήρεος τριήρους	τείχεος τείχους	ἡχόος ἡχοῦς
Dat.	τριήρεϊ τριήρει	τείχεϊ τείχει	ἡχόϊ ἡχοῖ
Acc.	τριήρεα τριήρη	τείχος	ἡχόα ἡχώ
Voc.	τριήρες	τείχος	ἡχοῖ
Dual.			
N. A. V.	τριήρει τριήρη	τείχεε τείχη	ἡχώ
G. D.	τριήρεοιν τριήροϊν	τείχεοιν τειχοῖν	2. Decl.
Plur.			
Nom.	τριήρεις τριήρεις	τείχεα τείχη	ἡχοί
Gen.	τριήρέων τριήρῶν gewöhnlich τριήρων	τείχεων τειχῶν	2. Decl.
Dat.	τριήρεσι(ν)	τείχεσι(ν)	
Acc.	τριήρεας τριήρεις	τείχεα τείχη	
Voc.	τριήρες τριήρεις	τείχεα τείχη	

Die Neutra Adjektiva auf ες gehn, mit Ausnahme dieser Endung selbst, ganz wie die Neutra auf ος, also von ἀληθής, ἐς (wahr) Pl. τὰ ἀληθέα ἀληθῆ.

Anm. 1. Die Abweichungen in den Eigennamen, namentlich auch in Ἄρης s. unt. bei der Anomalie; und die Fälle wo noch ein Vokal vor die gewöhnliche Kontraktionsstelle tritt §. 53.

Anm. 2. Der Dual u. Plural derer auf ῶ u. ῳ werden, wenn es nöthig ist, nach der zweiten Decl. formirt. So sehe man von λεῶν, Wächnerin, den Plur. λεχοί, λεχῶν, λεχοῖς Hippocr. Epidem. 2, 5. 11. Orph. Hymn. 1, 2. 10. — Auf die Form κλωθῶς für die Parzen, von κλωθῶ, in einem spätern Gedicht (der zweiten Eriopeischen Inschrift, Anal. Brunck. II, 302.) ist wenig zu geben, da sie wohl ein willkürlicher Einfall sein kann. — Von dem Masculino auf ως — ἥρως — s. Anom.

Anm. 3. Die aufgelösten Formen, worin ε befindlich, sind dem ionischen Dialekt eigen. Die von ῶ u. ῳ aber, worin ο der Stammvokal ist, waren selbst aus den Dialekten, soweit sie uns bekannt sind, verschwunden. Die Grammatik erkennet sie bloß aus der Ana-

*) Das folgende ἡ τριήρης wird nemlich nur durch die sehr gewöhnliche Auslassung von τρις zum Subst.; und auf gleichmäßige Art verhält es sich mit den Mannsnamen wie Σωκράτης, Δημοσθένης.

Analogie *). Die attische u. gewöhnliche Sprache unterläßt die Zusammenziehungen dieses §. nie, doch mit der in der folg. Anm. enthaltenen Ausnahme.

Anm. 4. Im Gen. Pl. ist die Form auf *ῶν* bei den Attikern noch vielfältig im Gebrauch geblieben. Ganz besonders wird von den Attikern vorgeschrieben *ἀνδῶν*, nicht *ἀνδῶν*, (von *ἀνδρῶς*) zu schreiben; aber auch *ὀπίων*, *βελῶν*, *καρδῶν* finden sich häufig, so wie auch *τρίων*: nur von den wirklich adjektivischen Formen auf *ης* wol nicht. Uebrigens läßt auch hier das Schwanen der Handschriften zu keiner festeren Bestimmung kommen.

Anm. 5. Die Adjectiva paroxytona, die von *ῆρος* abgeleitet sind, behalten den Ton auch im Genit. Plur. auf dieser Stelle, ungeachtet dieser Kasus in der aufgelösten Form ihn vorrückt; z. B. *συνήρης, συνήρειος, συνήρειος* etc. Gen. Pl. *συνήρειων, συνήρειων*. Dieselbe Vorschrift wie von *συνήρειων* ward auch gegeben von *αὐτάγκων, δουδάων*, Choerob. Bekk. p. 1263. und wahrscheinlich von allen Adj. barytonis auf *ης* deren Adverb. auf *ως* auch gewöhnlich so betont ward nach §. 115. a. A. 2. wo man nachsehe. — Zu diesen Adjektiven gehört aber eigentlich auch *τρίηρης*, und dies wird auch am gewöhnlichsten in unsern Texten so gefunden. — Es ist begreiflich daß diejenigen von den hier bezeichneten Wortarten welche am häufigsten in der Rede vorkamen auch am ersten den Ton des Nominativs fortpflanzten (*τρίηρης, τρίηρων, συνήρης, συνήρειων, συνήρειος*): und es stehe dahin ob die regelmäßigen Formen, die sich auch nicht selten finden, der Genauigkeit eines Theils der Grammatiker, oder der älteren Sprache gebören. Wenigstens bei Choerob. wird ausdrücklich *τρίηρων* den Athenern, aber denselben auch *αὐτάγκων* zugeschrieben; das erstere übereinstimmend mit Theodos. Canon. p. 1006. und Arcad. p. 136. Die Form *τρίηρων* kritisch beglaubigt s. man z. B. Thuc.

*) Merkwürdig ist indessen daß, nach Choeroboskus, in dessen Scholien zu des Theodosius *Γραμματικὸν κανόνος* s. Bekk. p. 1202. die Grammatiker eine Stelle anführten, wo die Auflösung vorkam, und zwar von dem ganz adverbialischen Dativ *Πυθοῖ*, wo für Pindar sage *Πυθοῖ*. Offenbar geht dies auf Isthm. 7. (6.) extr. wo *Πυθοῖ* steht, und wo auch Böckh ist *Πυθοῖ* statt des früher emendierten *Πυθίων* aufgenommen hat. Mit dieser Notiz verbinde man eine Spur in den alten Epikern worauf Eduard Gerhard aufmerksam gemacht hat in Lect. Apollonianis p. 143. Von dem offenbar fehlerhaften Rhythmus, da nach dem Spondeus des fünften Fußes die zwei letzten Silben ein Wort für sich bilden, kommen nemlich in jenen Epikern einige Beispiele zwar vor, die aber größtentheils so sind, daß sie entweder durch andere Erwägungen gerechtfertigt werden (wozu ich auch den Fall *εἶας* "Extorpe" rechne; denn hier zieht die Elision das Wort in der Aussprache zum folgenden); oder es sind offenbare Zusammenziehungen, die man also nur auflösen darf. Darunter sind nun diese sechs: *αἰδοῖ*, dreimal *ῆω*, und zweimal *Ἀητοῖς*. Gewiß wurden also diese an diesen Stellen getrennt gesprochen. Und vielleicht findet auch das einzige Beispiel, das gegen jene Norm nun noch übrig bleibt (Od. 5, 239.) *δῆμον φῆμις* seine Lösung in dem was oben §. 35. A. 6. gesagt ist.

Thuc. 6, 46. Demosth. Symmor. p. 180, 16.; die Form *τῶν* Xen. Hell. 1, 4, 11. Nach Lho. Mag. Vorschrift wäre auch diese Form auf dem *η* zu betonen, also *τῶν* wie *πόλιν*.

Anm. 6. Der Dual auf *η* weicht von der Generalregel ab, da er aus *es* zusammengezogen ist (§. 28.) Er wird indeß festgehalten theils durch die Tradition in der Grammatik, theils durch mehrere Beispiele: z. B. Aristoph. Theam. 282. *ὦ περικάλλη Θεμοφώρῳ*. ib. 24. und sonst *τὸ σκέλη*. Indessen führen die Grammatiker auch *τὸ σκέλει*, *τὸ ταρῖχει* u. d. g. an; und neben beiden findet man auch in attischen Schriften die aufgelöste Form z. B. *τὸ γένος*. Es ist wohl denkbar, daß bei dieser Form der Gebrauch wirklich schwankte; aber vieles hängt auch noch von der Beurtheilung der Handschriften ab *). Vgl. unt. den Dual der auf *is*.

Anm. 7. Die Dorier und Epiker ziehen den Genit. auf *ος* in *ος* zusammen, nach §. 28. A. 10. z. B.

τοῦ γένους von *γένος*.

Von dem Dat. Pl. auf *οσι* s. §. 46. A. 2. 3.

Anm. 8. Daß statt der Zusammenziehung bei den Adjektiven auf *ης* auch zuweilen eine Synkope eintrete, ist in den bekannten Dialekten nur von den Fällen wahr wo noch ein Vokal hinzu kommt; s. daher §. 53. Aber die Grammatiker ziehen dahin auch *ἐπιτηδές* Il. α, 142. Od. ο, 28. u. *παλιμπτεές* Il. π, 395. Od. ε, 27. als angebliche Plurale statt des aus *ες* u. *ας* zusammengezogenen *-εις*. Allein beide Formen stehn adverbialisch beim Verbo und bewirken so ungefehr denselben Sinn den das Adjektiv beim Subst. dort geben würde **).

Anm. 9. Die Betonung des Akkus. derer auf *ω* ist gegen die Regel, da der Mitschlaut nach §. 28, 7. (s. Anm.) den Circumflex haben sollte, hier aber die Analogie des gleichlautenden Nominativs den Akkus. bewirkte, *ἡ ἡχώ, τὴν ἡχώ*. Die hieher gehörigen auf *ως* hingen-

*) Bei Plat. Polit. p. 260. b. geben die Handschriften sehr übereinstimmend *τὸ γένος* u. de Rep. 8. p. 547. b. *γένη*. An beiden Stellen ist nur die Variante *γενε*. Die Form *τὸ ταρῖχει* führt Lascaris (Gramm. lib. 3. p. 223.) aus Aeschines Socr. an. Und im Corp. Inscript. I. no. 150. mit Böckhs Erklärung p. 231. a. steht aus Chandler *σκέλες δυο* und *δυο ζευγες*. In derselben großen Inschrift steht aber niemals *ε* für *η*, wohl aber, obgleich *ε* sonst immer dort ausgedrückt ist, *χερος* für *χειρός* und *αλυσες* (4, 2. l. 33.) für *ἀλύσεις*. Dies scheint, verbunden mit der zweimaligen Variante bei Plato, so schwach sie auch durch Handschriften begründet ist (s. Bekk.), auf ein in gewissen Formen schwächer tönendes *ε* zu führen, das daher durch *ε* bezeichnet ward; wofür aber genauere Grammatiker theils *ε* theils *η* setzten, weil diese Formen in der grammat. Theorie gegründet sind. Mit der Form auf *ε* val. den Dual auf *ῶ* von *ὤς* in §. 50. — Die aufgelöste Form ist auch in *ἐυγενής* Aristoph. Av. 366. und im Dialog Eryxias p. 366. d.

**) Dasselbe gilt von *ἀκλαίς* Il. η, 100. obgleich von diesem Worte nach §. 53. die Synkope möglich wäre.

hingegen, deren es nur zwei gibt, αἰδώς Scham, ἡώς ion. die Morgenröthe (wegen χρώς, οὐός s. Anom.) befolgen die Regel: τὴν αἰδῶ, τὴν ἡῶ *).

Ann. 10. Die Jonier (aber nicht die Eolier) formiren den Akkus. derer auf ὧ und ὡς auch häufig auf οῦν s. B. Ἰῶ Ἰοῦν, ἡῶς ἡοῦν. Dieser Form entsprach eine dölische s. B. τὰν Ἀάτων **).

Ann. 11. Aus dem dorischen oder dölischen Dialekt werden auch die Formen des Genitivs auf οῖς u. ὡς (von den Wörtern auf ὧ und ὡς) angeführt. Jene schützt die Analogie von §. 27. A. 9. (s. Not.); aber die Beispiele sind nicht zweifelsfrei ***).

§. 50.

1. Alle übrigen lassen die Kontraction nur im Nom. Acc. Voc. Plur., und zum Theil im Dat. Sing. zu. So besonders die auf υς G. υος, s. B. ὁ ἰχθύς (Fisch).

Si. N. ἰχθύς G. ἰχθύος D. ἰχθύι A. ἰχθύν V. ἰχθύ

Pl. N. ἰχθύες 1sg. ἰχθύς G. ἰχθύων D. ἰχθύων

A. ἰχθύας ἰχθύς.

Von

*) Man sehe übrigens die hierüber streitenden Grammatiker in Schol. Il. β, 262. Doch verwerfe man die Sache nicht wegen der dort angegebenen klügelnden Ursache. Die Grammatiker pflegen zu klügeln, wenn sie ein vorhandenes Faktum zu begründen streben. Dagegen sind diejenigen welche in beiden Fällen ὧ, oder in beiden ὡ geschrieben wissen wollten, in weit gegründeterem Verdacht der Meisterung eines vorhandenen Gebrauchs: denn diese ist auch eine grammatische Sitte.

**) Maitt. p. 182. Choerobosc. de Femininis in ω (Hort. Adon. fol. ult.). Den Accent Ἀάτων erfordert der Aeolismus: die Grammatiker schreiben irrig Ἀατών.

***) Bei Pind. Pyth. 4, 182. (103.) hat Rbck den Genit. Χαριχλοῖς einer Menge guter Handschriften folgend, in Χαριχλοῦς verwandelt, hauptsächlich weil sonst durchaus im Pindar, ja in dieser Ode selbst, nur die Form auf οῖς vorkommt. Indessen überzeugt dies nicht völlig gegen die innerlich gut begründete andre Schreibart. Gar oft hat sich eine von den Abschreibern überall verfolgte Form an einer einzelnen Stelle gerettet; besonders wie hier in einem an sich wenig bekannten Namen, während die andere Form auf οῖς im Pindar lauter geläufige Wörter und Namen sind. Und in einem Gedichte des Moschus, worin auch die Form Μοῖωα wiederholt wird, hat Brund aus einer Handschrift Μοῖς aufgenommen (3, 43.). Moschus war ein Grammatiker, der älteres nachahmte. Bei eben demselben ist auch der Genit. auf ὡς, 6, 1. τὰς Ἀχῶς, in einem gewöhnlich dorischen Gedicht, da er sonst von den Grammatikern als dölisch aus der Sappho angeführt wird; s. Choeroboscus l. l. Toup. ad Longin. fr. 3. p. 245.

Von der Quantität des Nom. Acc. u. Vol. der Oxytona auf ι s. §. 42. Anm. 3. mit der Note.

Anm. 1. Aus der att. Sprache füge man hinzu den Dual $\iota\chi\theta\upsilon$ bei Antiph. ap. Ath. 10. p. 450. d. und Crates ib. 6. p. 267. f. S. die Note zu §. 49. A. 6. — Die Epische Sprache zieht auch den Dativ auf υ zusammen $\iota\chi\theta\upsilon\iota$, und so auch von $\nu\acute{\alpha}\nu\upsilon\varsigma$ $\nu\acute{\alpha}\nu\upsilon$ — $\nu\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\iota$ u. s. w. *)

2. Eben so gehen auch die auf $\iota\varsigma$, wenn sie auf ionische und dorische Art im Gen. $\iota\omicron\varsigma$ haben; so z. B. im Herodot $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ G. $\iota\omicron\varsigma$ Plur. $\pi\acute{o}\lambda\iota\epsilon\varsigma$ und $\pi\acute{o}\lambda\iota\alpha\varsigma$ 3sgz. $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ und diese haben dann auch im Dat. Sing. ($\pi\acute{o}\lambda\iota$) 3sgz. $\pi\acute{o}\lambda\iota$. — Wegen der Neutra auf ι s. den folg. §.

Anm. 2. S. über diese Flexion und deren Vorkommen zum folg. §. — Hier merken wir nur an daß der Dativ auf ι , welcher der Zusammensetzung wegen lang sein muß, bei einzelnen Wortformen sich auch verkürzte. Dies geschah bei Proparoxytonis selbst in der tåglichen Sprache, wie aus der Accentuation erhellet, z. B. in $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\beta\iota$ (Herod. 1, 31.) von $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\beta\iota\varsigma$. S. noch unten §. 56. A. 8. — Weit merkwürdiger ist der im Epigr. 11. des Parmenio zweimal vorkommende verkürzte Plural $\omicron\iota$ u. $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\kappa\acute{o}\rho\iota\varsigma$ von $\kappa\acute{o}\rho\iota\varsigma$, Wanze.

3. Das Wort $\omicron\iota\varsigma$, Schaf, gehört in dieser seiner Stammform, worin es besonders den Jonlern eigen geblieben ist, zu dieser Flexion ($\omicron\iota\omicron\varsigma$ Nom. u. Acc. Pl. $\omicron\iota\epsilon\varsigma$, $\omicron\iota\alpha\varsigma$ 3sgz. $\omicron\iota\varsigma$ mit langem ι). In der attischen und gewöhnlichen Sprache aber wird schon der Nom. zusammengezogen, $\omicron\iota\varsigma$, und diese Zusammensetzung bleibt durch die ganze Declination (vgl. §. 42. A. 4.) und zwar mit wanderndem Accent (vgl. §. 41. A. 14.) Im Nom. u. Acc. Pl. aber entsteht eine doppelte Form, da auch das in der Endung schon zusammengezogene pluralische $\omicron\iota\varsigma$ aufs neue wieder in $\omicron\iota\varsigma$ zusammengezogen wird. Also:

Si. N. $\omicron\iota\varsigma$ G. $\omicron\iota\acute{o}\varsigma$ D. $\omicron\iota\iota$ A. $\omicron\iota\nu$

Pl. N. $\omicron\iota\epsilon\varsigma$ u. $\omicron\iota\varsigma$ G. $\omicron\iota\omega\upsilon\nu$ D. $\omicron\iota\omicron\iota(\nu)$ A. $\omicron\iota\alpha\varsigma$ u. $\omicron\iota\varsigma$.

Anm. 3. Im Dat. Pl. braucht Homer $\delta\epsilon\sigma\sigma\iota\nu$, also für $\delta\epsilon\sigma\iota$ nach der im folg. §. enthaltenen Formation der auf $\iota\varsigma$, wovon bei diesem Worte

*) In den ältern Ausgaben Homers schrieb man widersinnig $\nu\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\iota$, $\iota\chi\theta\upsilon\iota$, $\pi\lambda\eta\theta\upsilon\iota$ und wollte solche Wörter doch zweifelbig gesprochen wissen. Nach Abwerfung der Punkte war man nicht gleich über die Form der Betonung einig. Mit der obigen, die Wolf ist gleichmäßig befolgt (Od. ε, 231. η, 270. π, 105.), kann man sich beruhigen. — Von einer Zusammensetzung des Genit. Plur. in υ ist oben bei der Synthese von $\acute{\upsilon}\omega\nu$ (S. 111. Not.) Andeutung geschehen: in Eurip. Troad. 457. steht auch ausdrücklich $\mu\acute{\iota}\alpha\nu$ $\tau\omicron\iota\omega\upsilon\nu$ $\acute{\epsilon}\rho\iota\nu\upsilon\nu$, wo man das letzte Wort nur mit Zwang für den Acc. Sing. erklären könnte. — Siehe sonst von dem circumflektirten Acc. auf $\upsilon\nu$ die Note zu §. 42. Anm. 3.

Worte weiter nichts vorkommt. — Nach $\delta\iota\varsigma$ $o\lambda\gamma$ geht übrigens bei Attikern auch δ $\varphi\theta o\iota\varsigma$ (eine Kuchenart; Aristoph. Plut. 677. $\tau o\upsilon\varsigma$ $\varphi\theta o\iota\varsigma$), das außerdem auch anders flektirt wird; s. Lex.

4. Fleher gehört auch $\beta o\upsilon\varsigma$ (Ochse, Kuh)

Si. N. $\beta o\upsilon\varsigma$ G. $\beta o\upsilon\varsigma$ D. $\beta o\upsilon$ A. $\beta o\upsilon\nu$ V. $\beta o\upsilon$

Pl. N. $\beta o\epsilon\varsigma$ selten $\beta\iota\gamma\gamma$. $\beta o\upsilon\varsigma$ G. $\beta o\omega\nu$ D. $\beta o\upsilon o\iota\nu$
A. $\beta o\alpha\varsigma$ $\beta\iota\gamma\gamma$. $\beta o\upsilon\varsigma$.

Ferner $\gamma\rho\alpha\upsilon\varsigma$ (die Alte)

Si. N. $\gamma\rho\alpha\upsilon\varsigma$ G. $\gamma\rho\alpha o\varsigma$ D. $\gamma\rho\alpha\iota$ A. $\gamma\rho\alpha\upsilon\nu$ V. $\gamma\rho\alpha\upsilon$

Pl. N. $\gamma\rho\alpha\epsilon\varsigma$ ($\beta\iota\gamma\gamma$. $\gamma\rho\alpha\upsilon\varsigma$) G. $\gamma\rho\alpha\omega\nu$ D. $\gamma\rho\alpha\nu o\iota\nu$
A. ($\gamma\rho\alpha\alpha\varsigma$) $\beta\iota\gamma\gamma$. $\gamma\rho\alpha\upsilon\varsigma$

bei welchem Worte die ungewöhnliche Zusammenziehung von $\gamma\rho\alpha\epsilon\varsigma$ in $\gamma\rho\alpha\upsilon\varsigma$ zu bemerken ist. — Von $\nu\alpha\upsilon\varsigma$ s. §. 57.

Anm. 4. Die Dorier sprachen $\beta\omega\varsigma$, $\beta\omega\nu$. Und diese Form, aber nur im Akkus. finden wir auch in unsern ionischen Monumenten. Bei Homer jedoch nur an der einen Stelle Il. η , 238. wo das Wort als Femininum für Stierhaut, Stierschild steht (in welchem Sinne Il. μ , 105. auch $\beta o\epsilon o\upsilon\nu$ vorkommt); während in der eigentlichen Bedeutung immer $\beta o\upsilon\nu$ geschrieben ist. Aber auch in dem jüngern Ionismus des Herodot hat sich der Akk. $\beta\omega\nu$ in unsern Exemplaren erhalten, 2, 40. (wo aber seit Gronov aus einigen Handschriften $\beta o\upsilon\nu$ aufgenommen ist) und 6, 67. und zwar beidemale im eigentlichen Sinn. — Für $\gamma\rho\alpha\upsilon\varsigma$ haben die Jonier $\gamma\rho\eta\upsilon\varsigma$, $\gamma\rho\eta o\varsigma$, $\gamma\rho\eta\epsilon\varsigma$ ohne Kontraction; und so auch $\gamma\eta\upsilon\varsigma$, s. unt. Auch die attische Sprache würde in $\gamma\rho\alpha\upsilon\varsigma$ das η in der Flexion haben ($\gamma\rho\eta\epsilon\varsigma$), wenn nicht das ρ bei ihnen das α dem η vorzöge.

Anm. 5. Nach $\beta o\upsilon\varsigma$ gehen nur noch $\chi o\upsilon\varsigma$ (vgl. Anom.) und $\eta\phi o\upsilon\varsigma$ (Cumach); jedoch beide ohne alle Zusammenziehung, und zwar $\chi o\upsilon\varsigma$ auch mit dem Dorismus $\chi\omega\varsigma$, $\chi\omega\nu$. $\eta\phi o\upsilon\varsigma$ nach der dritten Decl. war jedoch nicht fest, s. bei Robert ad Phryn. p. 454. Beispiele der zweiten Declin. aus Galen, und selbst $\eta\phi o o\varsigma$ aus Hippocrates. — Aber sogar Genit. $\beta o\upsilon$ hatten die Tragiker, s. Choerobosc. p. 1196. ob. — Alle übrigen auf $o\upsilon\varsigma$ ($\delta\phi o\upsilon\varsigma$, $\pi\lambda o\upsilon\varsigma$, $\nu o\upsilon\varsigma$ etc.) gehören zur zusammengezogenen 2. Decl. und nur bei den spätern Griechen werden einige derselben nach der Dritten flektirt; s. die Note zu §. 36. A. 6.

Anm. 6. In allen zu diesem §. gehörigen Wörtern wird die Kontraction auch von Attikern besonders im Nom. Pl. öfters unterlassen, und zwar bei den Einsilbigen ganz gewöhnlich, als $\mu\upsilon\epsilon\varsigma$, $\delta\rho\upsilon\epsilon\varsigma$, $\beta o\epsilon\varsigma$, $\gamma\rho\alpha\epsilon\varsigma$ *), $o\iota\epsilon\varsigma$; aber auch $\iota\chi\theta\upsilon\epsilon\varsigma$ etc. — Merkwürdig dagegen

*) Die entgegengesetzte Vorschrift für dies Wort im Tho. M. ist irrig; vid. Piers. ad Moer. 110.: das zeigt auch die entsprechende Vorschrift über $\beta o\epsilon\varsigma$, $\beta o\upsilon\varsigma$, die er richtig hat p. 169. 170. und übereinstimmend mit Choerob. p. 1196.; und mit einer Ausnahme $\alpha\iota\beta o\upsilon\varsigma$ aus einer wahrscheinlich verlorenen Stelle des Aristophanes. Vgl. unten zu $\eta\rho o\varsigma$ im Verz.

gen ist, daß durch diese Contraction der Plur. wieder dem Nom. Sing. ähnlich wird; woher es auch wol kommt, daß sie im Nom. Plur. weniger üblich ist. In ἰχθύς pl. ἰχθύες u. d. g. macht nur der Accent den Unterschied, in βότρυς pl. βότρῳς nur die Quantität.

Anm. 7. Die Dativform auf εἰ, εἰσι (mit hinzutretendem ε, πόλι-ος πολί-εσι, βοός βοά-εσι, nicht durch Wandlung entstandenem wie im folg. §. u. oben in ὄϊ-ος ὄϊ-εσι) für alle Wörter dieses §. erhellt hinreichend aus §. 46. A. 1. 2.

§. 51.

1. Die meisten Wörter auf ις und ι, und einige wenige auf υς und υ, behalten den Vokal des Nominativs in der gewöhnlichen Sprache nur im Nom. Aff. Vok. Sing.; in allen übrigen Endungen verwandeln sie ihn in ε; und alsdann wird der Dat. εἰ in εἰ und der Pl. εες und εας in εἰς, Neutr. εα in η, sonst aber weiter nichts contrahirt.

2. Die Substantiva auf ις und υς haben alsdann den sogenannten

Attischen Genitiv

indem sie den Genitiv im Singular (statt ος) auf ως, und im Dual (statt οιν) auf ων formiren, alle drei Genitive aber so accentuiren, als wenn die letzte Silbe kurz wäre (s. §. 11, 8. mit A. 6.). Also

πόλειος, πόλειων, πόλειων.

3. Die Neutra auf υ und ι haben den gewöhnlichen Genitiv (ἄστυ ἄστεος, ἄστων πέπερι πεπέρεος).

4. Hieraus erwächst für die Substantiva folgende Declination:

Sing.	ἡ, Staat	ὁ, Elle	τὸ, Stadt	Plur.		
Nom.	πόλις	πῆχυς	ἄστυ	πόλεις	πήχεις	ἄστυ
Gen.	πόλειος	πήχεος	ἄστεος	πόλειων	πήχειων	ἄστων
Dat.	πόλει	πήχει	ἄστυ	πόλεσι(ν)	πήχεσι(ν)	ἄστυ(ν)
Acc.	πόλιν	πῆχυν	ἄστυ	πόλεις	πήχεις	ἄστυ
Voc.	πόλι	πῆχυν	ἄστυ	πόλεις	πήχεις	ἄστυ
Dual. N. A.						
	πόλει	πήχει	ἄστυ	πόλει	πήχει	ἄστυ
G. D.						
	πόλειων	πήχειων	ἄστων	πόλειων	πήχειων	ἄστων

5. Die Adjektive auf υς Neutr. υ haben den gewöhnlichen Genitiv, und ziehen auch das Neutrum Pl. nicht zusammen; z. B.

ἡδύς Neu. ἡδύ Gen. ἡδέος Dat. ἡδεῖ
Pl. ἡδεῖς Neu. ἡδέα Gen. ἡδέων

Anm. 1. Sämmtliche Wörter auf ις und ι haben im ion. und dorischen Dialekt die Flexion auf ιος mit den damit verbundenen Zusammensetzungen.

sammenziehungen des vor. §. Auch in der attischen Sprache haben diese Form, außer *κίς* welches keine Zusammenziehung erfährt, die wenigen Adjektiva auf *ις* u. *ι* (die keinen Konsonanten annehmen) wie *νῆις*, *ἰδρις* s. unt.; ferner einige Eigennamen, wie *Ἰφρις* *), und einige andere Wörter die mehr oder weniger dichterisch sind und sich daher in diesen ältern Formen erhalten haben, wie *πόρις* (junge Kuh) *πόριος* (Lycophr. 320.), *πόσις* (Batte, Battin), welches jedoch nur im Gen. *πόσιος* im Dat. aber *πόσι* hat (vgl. Anm. 6.); ferner *μῆις* (Grimm), *τρόπις* (Schiffstiel), welche aber zwischen dieser und der Formation auf *ιδος* schwanken. Auch das Wort *τίγρις* (Tiger) wird bei guten Schriftstellern nach dieser Ion. Form gefunden z. B. Aristot. H. A. 8, 27. (28.) extr. *τίγριος*, Aelian. N. A. Acc. pl. *τίγρις*. Sonst gewöhnlich *τίγρις*, *τίγριων* **). — Von denen auf *υς* gehen die meisten nach dem vorigen §. Nach *πῆις* gehen nur noch

πέλεκυς (Bell), *πρόσβυς* (s. Anom.), und

ἐγχεύς (Hal), doch dies nur im Plural (*ἐγχεύς*, *ἐγχεύων* ις.)

da der Sing. und bei den Joniern die ganze Flexion, das *υ* beibehält (*ἐγχεύς* ις.)

— Nach *ᾱς* gehen, außer *πῶι* ***), das aber als ein altdichterisches Wort nicht zusammengezogen vorkommt, auch die Namen einiger Naturprodukte auf *ι*, wie *πέπερι*, *αἰνᾶτι*, *κιννάβαρι*. Diese letztern lassen jedoch durchaus keine festen Angaben zu, da sie einerseits eben nicht häufig und am seltensten im Plural vorkommen, anderseits als Wörter meist ausländischer Abkunft bei den Alten selbst in mehr als einer Hinsicht durchaus keine feste Formation hatten ****).

Anm. 2. Von den Neutris auf *υ* und *ι* werden auch die attischen Genitivformen gefunden, und zwar von *ᾱς* kommt *ᾱςως* an Stellen vor, die das Metrum vollkommen sichert: Eurip. Or. 751. Phoen. 856. s. Porson. †)

Anm. 3. Von der attischen Genitiv-Form des Duals auf *σων* mer=

*) Apollod. 3, 7. 1. Paus. 10, 10.

**) Die Form auf *ιδος* von dem Worte *τίγρις* scheint den Älteren wenigstens fremd zu sein.

***) Von den übrigen Substantiven auf *υ* haben *δάκρυ*, *νᾶπυ* im Genitiv *υος*, *γόνυ* und *δόρυ* aber gehen ganz anomalisch s. unten; u. von *μέθυ*, *φῆτυ*, *μῶλυ* kommen die wachsenden Kasus nicht vor.

****) S. Athen. 2. p. 66. d. (wo der Genit. *πενήριος* aus einem der spätern Attiker vorkommt) u. f. und daselbst und zu 9. p. 366. e. Schweighäuser; Steph. Thes. v. *πέπερι*. — Uebrigens gibt es außer diesen u. *μέλι*, *μέλιτος* keine Substantiva auf *ι*, deren Flexion vorkäme. Das Wort *ᾰκαρι*, Milbe, was übrigens ein echt-griechisches Wort ist, wird wol wie jene flektirt worden sein.

†) Die Angabe welche diesem Worte in der Regel den Genitiv auf *ος* zuschreibt scheint mir, da ich keine Vorschrift der Alten darüber kenne, bloß auf vorherrschendem Gebrauch der Handschriften zu beruhen. Merkwürdig ist mir aber daß ich keine Dichterstelle kenne wo die Schreibart *ᾱςως* so nothwendig wäre als in den obigen die auf *σως*. Daß die Form *ᾱςως* auch außerdem häufig in Büchern erscheint, ist bekannt. Und eben so findet sich auch *πενήριως*, *πενήριων* (s. Steph.)

werden keine Beispiele angeführt. Dagegen findet sich die Form auf *εοιν* z. B. bei Plato (mit Uebereinstimmung aller Handschriften *γασίοιν* Phaed. p. 71. e. *κινησίοιν* Leg. 10. p. 898. a.; bei Isokrates *πολίοιν* Paneg. 21. (p. 128. Wolf. 1594.) Vgl. §. 52. A. 2, 1. *)

Anm. 4. Dagegen ist der Genit. Sing. auf *εως* und die attische Betonung des Gen. Plur. bei denen auf *ες* und den bleiber gebrigen auf *υς* die allgemeine bei den eigentlichen Attikern nicht nur sondern auch in der ganzen nachherigen Schriftsprache. Doch ging die im Ton schon verkürzte Endung im Sing. leicht in die völlige Kürze über; daher des Metri wegen im tragischen und im komischen Senar nicht selten auch die Form *πόλεος*, *ὑβρεος* u. s. w. vorkommt **). Auf welche verkehrte Weise aber die Grammatiker diese Form auf *εος* die ionische, und die auf *ιος* die gemeine nennen, ist schon §. 1. Anm. 13. erörtert. Doch bemerken wir hier daß von den bleiber gebrigen auf *υς* z. B. *πῆχυς*, der Genit. auf *εος* wirklich die ionische Form ist, indem es von diesen keine Form auf *υος* (die der auf *ιος* von *ες* entspräche) gibt außer bei *ἔγχευς* (A. 1.). Des Phrynichus ausdrückliche Angabe p. 245., wodurch er *πῆχεων* (so *παροχ.*) u. *πῆχεος* als die echt attische Flexion empfiehlt, verdient noch Untersuchung ***).

Anm. 5. Es gibt auch eine Flexion auf *ηος* bei den Epikern: *πόληος*, *πόληϊ* ic. und worin der Akkus. *πόληα* lautet (Hesiod. α. 105.) Sie kommt aber nur von dem Worte *πόλις* u. von *πρόσβυς* und *εὺς* (s. Anom.) vor ****).

Anm.

*) Für die sog. attische Form *-εων* spricht also wol nur die Uebersetzung der Grammatiker (denn schon die griech. National-Grammatiker haben sie in ihren Lehrbüchern) u. die innere Analogie.

**) S. Greg. Cor. in Ion. 21. u. das. Koen.

***). In A. 7. ist die unattische Form *τοῦ πῆχους*, *τῶν πηχῶν* erwähnt: es fragt sich also, ob dem Phrynichus nicht Glauben beizumessen ist, wenigstens soweit daß die ionischen Formen *πηχεος*, *πηχεων* auch dem alten Atticismus angehörten; woraus denn zweierlei Formen entstanden wären 1) jene zusammengezogene, gerade wie *ἡμισους* und *ἡμιση* (A. 7. 4.), 2) die neu-attische, *πῆχεως*, *πῆχεων*. Dieser Vermuthung kommt entgegen, daß wirklich *πῆχεος* auch im Gemeingriechischen öfter vorkommt, und daß in Plat. Alcib. I. p. 126. d. eben diese Form in vielen Handschriften, und darunter in der berühmten Clarkischen ist.

****) Vermuthlich erstreckte sich diese Form ursprünglich auch auf die übrigen bleiber gebrigen Wörter und aus ihr ist alsdann der Attische Genitiv auf *εως* auch hier zu erklären: s. zum folg. §. Im Homer sind, wie oben dargelegt ist, von *πόλις* je nach Bedürfnis des Metri zwei Formen, *πόλιος* u. *πόληος*. An zwei Stellen aber Il. β, 811. φ, 567. muß dieser Genitiv als Jambus gesprochen werden, und die allgemeine Lesart aller Ausgaben vor Barnes und der meisten Handschriften ist dennoch *πόληος*. Wolf hat dafür aus der Venetianischen und einigen andern Handschriften *πόλιος* aufgenommen, was aber als Synizese gegen alle Analogie ist; denn *πόλιας* (Od. θ, 560.) ist *πόλις* auszusprechen, was

Ann. 6. Uebrigens herrscht im Homer von allen Wörtern auf *is* die ion. Form auf *ios*, wobei jedoch der Dativ das *s* des Wol-laus wegen annimmt, z. B. πόσει für πόσι, selbst bei den das *s* sonst nie annehmenden Adjektiven, als: αἰδρεῖ Il. γ, 219. In den zusammengezogenen Formen aber findet man einerseits die Dative πόνι, μῆτι, κνήσι u. die Plurale ἥνις, ἀκοίτις (nach der richtigen Lesart Od. α, 7.); und anderseits dennoch πόλει, πόσει, ὕβρει, πόλεις ic.; ein Schwanken das vielleicht nicht ursprünglich im Homer war *).

Ann. 7. Auch von den Formen die gewöhnlich keine Zusammenziehung erfahren finden sich (außer der Synthese von *ew*, §. 28. A. 14. und der in der Note zu Ann. 5. erwähnten) folgende Fälle von Zusammenziehung mit ungleicher Autorität:

- 1) Der Genit. *ews*, πόλεως Theogn. 776. 1043.
- 2) Der Dual statt *es* in *ei* bei den Attikern, nach einigen noch nicht hinreichend ins Licht gestellten Lesarten **).
- 3) Von πῆχυν brauchen die Späteren Gen. S. τοῦ πήχους und sehr gewöhnlich auch G. Pl. τῶν πηχῶν, und
- 4) vom Neutro Adj. ἥμιον, dieselben im Gen. ἥμιονος und Plur. τὰ ἥμιονη, doch nur wenn es substantivisch steht, wegen der Ähnlichkeit die es alsdann mit den Neutris auf *os* erhält ***).

Ann. 8. Die Formen dieses §., welche der Regel nach der Zusammenziehung unterworfen sind, erfahren sie in der attischen und gewöhnlichen Sprache immer. Wegen der Ausnahme ἥμισος s. unten bei den Adjektiven auf *us*.

§. 52.

Die Wörter auf *ews* haben ebenfalls den Attischen Genitiv,

was sich auf jenen Genitiv schwerlich anwenden läßt. Richtiger schreibt zu diesem Zweck Heine πόλεος, und noch besser nach obiger Analogie Barnes πόλεως. Aber da einmal eine Synthese hier sein muß, so finde ich die Synthese πόληος ganz untadlich: denn wo kann, sowohl vermöge der Uebergangs-Form *ew*, als auch unmittelbar, in den Ton *o* verschmelzen. Vgl. §. 29. A. 8. die ähnlichen Synthesen von *η*, *δ* mit dem folgenden Worte.

*) Vgl. Bekkers Recension des Wolfischen Homers in der Jenaer A. L. Z. Oktob. 1809.

**) Bei Plato Rep. 3. p. 410. e. haben die besten Handschriften τὸ φῶσι; Bekker hat jedoch die Schreibart τὸ φῶν aus dem allen übrigen vorgezogenen cod. Paris. A. aufgenommen. Vgl. §. 49. A. 6. Laskaris (Gramm. I. 3. p. 223.) führt den Dual πόλει ebenfalls aus Aeschin. Socr. an (s. ob. d. Note zu §. 49. A. 6.); eine Notiz welche er aus Chordoboskus hat (Bekk. Anecd. p. 1130.)

***) S. zu 3. u. 4. Tho. M. und die übrigen Atticisten mit deren Erklärern, auch Steph. Thes. Zu πήχους, πηχῶν besonders Lobed ad Phryn. 246. Manches getadelte findet sich schon bei Aristoteles und Theophrast, wenigstens in unsern Ausgaben. Zu ἥμιονος ic. s. noch unten §. 62. A. 1. nebst der Note.

τιν, aber bloß den Gen. Sing. auf $\omega\varsigma$ und ohne Besonderheit im Accent, indem der Ton im Nom. immer auf $\epsilon\upsilon\varsigma$ steht, und also nach §. 43, 3, 1. auf der vorletzten Silbe der wachsenden Kasus bleiben muß. Auch bei diesen Wörtern erstreckt sich die Zusammenziehung nur auf Dat. Sing. und Nom. und Acc. Pl., in welchem letzten Kasus jedoch $\epsilon\alpha\varsigma$ gebräuchlicher ist.

Sing.	ὁ (König)	Dual.	Plur.
Nom.	βασιλεύς	βασιλέε	βασιλεῖς att. βασιλῆς
Gen.	βασιλέως	βασιλέοιν	βασιλέων
Dat.	βασιλεῖ		βασιλεῦσι(ν)
Acc.	βασιλέα		βασιλέας u. βασιλεῖς
Voc.	βασιλεῦ		βασιλεῖς att. βασιλῆς

Anm. 1. Die Jonier formiren durchaus βασιλῆος, ἦι, ἦα Pl. ἦος, ἦων, ἦας, wobei das α in beiden Akkusativen wie immer kurz ist. Aus dieser Formation erklärt sich in der attischen und gewöhnlichen

- 1) der Gen. auf $\epsilon\omega\varsigma$, indem nach §. 27. A. 21. die beiden Buchstaben $\eta\omega$ ihre Quantität wechseln;
- 2) die Länge des α in den beiden Akkusativen *). Hier ist nemlich in den Endungen $\eta\alpha$, $\eta\alpha\varsigma$ derselbe Quantitätswechsel vorgegangen; wiewohl von diesem Falle ($\eta\alpha$ — $\epsilon\alpha$) in den gewöhnlichen Flexionsformen keine Beispiele weiter vorkommen;
- 3) der den ältern Attikern (Thucydides, Aristophanes, Plato in Handschriften) besonders eigene Nom. Pl. auf $\eta\varsigma$, welcher also irrig von den meisten $\eta\varsigma$ geschrieben wird, da weder aus $\eta\epsilon\varsigma$ noch aus $\epsilon\alpha\varsigma$ — $\eta\varsigma$ entstehen kann **).

Anm. 2. Doch ist begreiflich daß hier wie anderswo, die Längen in den Endungen sich auch früh schon häufig ganz verkürzten; und dahin gehören also folgende Fälle wo beide Vokale kurz sind:

- 1) In der vorliegenden gewöhnlichen Formation der Dual auf $\epsilon\epsilon$; und auch der auf $\epsilon\omega\iota\nu$, da eigentlich $\epsilon\omega\nu$ zu erwarten war; vgl. §. 51. A. 3.
- 2) Bei den Epikern zuweilen der Genit. auf $\epsilon\omicron\varsigma$ u. der Dat. auf $\epsilon\iota$, besonders bei Eigennamen wie Ἀτρεός, Ἀτρεῖ, Τυδεός.
- 3) Bei den jüngern Joniern, neben der alten Form auf $\eta\varsigma$, untermischt auch die ganze verkürzte Flexion (βασιλέος, εἶ, εἶα u.); und zwar die letztere in Eigennamen vielleicht ausschließend, wie Περγεός, Λεκαλέος, Δωριέος, Φωκέων, Αἰολίας.

4) Der

*) G. Moeris u. Pierson v. ἱππέας.

**) Lobeck. ad Aj. 186. Die gemeine Schreibart rührt daher weil man bloß eine attische Umwandlung des α in η zu sehn glaubte, ohne sie zu begründen. Die beiden attischen Kasus $\eta\varsigma$ und $\epsilon\alpha\varsigma$ lassen sich in Eine Analogie bringen wenn man es so betrachtet: So wie aus $\eta\alpha\varsigma$ — $\epsilon\alpha\varsigma$, so ward aus $\eta\alpha\varsigma$ — $\epsilon\eta\varsigma$, welches sich aber sogleich zusammenzog, wie in Ἡρακλέης— $\eta\varsigma$.

- 4) Der Nom. Pl. *ὄνοες* selbst bei Plato Theaet. p. 169. b.; wo offenbar, da Eigennamen selten im Plural erscheinen, durch diese Form die Undeutlichkeit vermieden ist.
- 5) Die Akkusative auf *ἄα* u. *ἄας* wurden von den *κωϊοῖς* sehr gewöhnlich verkürzt; von Attikern jedoch nur selten des Verses wegen; s. Eurip. Hec. 876. und das Vorson.

Anm. 3. Der Acc. Pl. auf *ῆς* statt *ἄς* wird von den Attikern nur den unattischen Schriftstellern oder den *κωϊοῖς* zugeschrieben. Aber noch steht er in unsern Büchern und Handschriften häufig auch bei den besten Attikern.

Anm. 4. Der in *ῆς* zusammengezogene Genitiv wird ein einziges mal gelesen Qd. m. 397. *Ὀδυσῆος* für *Ὀδυσῆος*. Vgl. §. 51. A. 7, 1. *).

Anm. 5. Auch der Acc. Sing. auf *ῆα* oder *ἄα* wird von den Dichtern jeder Gattung zuweilen in *ῆ* zusammengezogen, z. B. Il. o. 339. *Μηκισῆ*. Eurip. Alcest. 25. *ἰσῆ*. Aristoph. Acharn. 1151. *ἔνυγχαφῆ*.

Anm. 6. Von den Veränderungen die durch einen vor der Endung *ῆς* stehenden Vokal (z. B. in *Μηκισῆς*) verursacht werden s. den folg. §. — Wegen des epischen Dat. pl. *ἰππῆεσσι*, *Δωριεεσσι* vgl. §. 46. A. 1. 2. — Die Angabe aber daß *ῆς* u. *δομῆς* im Genit. *εος* und im Dat. pl. *ῆσιν* hätten, beruht auf unkritischer Ueberlieferung in der Grammatik **).

§. 53.

*) Nur an der angeführten Stelle hat die Ueberlieferung diese auffallende Form geheiligt. An andern, wo ebenfalls eine einsilbige Endung für diesen Genitiv erfordert wird, schwankt die Lesart zwischen *Μηκισῆος*, *Πηλέος*, *-εος* u. *-ῆος*. Hinge die Gleichförmigkeit, die freilich als ursprünglich anzunehmen ist, von uns ab, so würden hier dieselben Erwägungen statt finden wie oben §. 51. in der Note zu A. 5.

**) Nehmlich in sofern *ῆς* nur ein von den Grammatikern angenommener Nominativ ist, der aber unrichtig angenommen ist, eben weil er zu jenen Formen nicht paßt (s. Anom.); die Angabe von *δομῆς* aber so gefaßt ist, als wenn es eine in der gewöhnl. Sprache stattfindende Ausnahme wäre, dergleichen bei einem so äußerst wenig vorkommenden Worte an sich schon kaum denkbar ist. Soviel ich weiß beruht aber die Form *δομῆος* nur auf Tho. Mag. welcher in v. *ῆος* lehrt, *ῆος* werde mit dem o geschrieben *ὡς καὶ δομῆος*, eine Angabe welche wahrscheinlich nur aus einem einzelnen (aus dem was oben A. 2. gesagt ist leicht zu erklärenden) Falle genommen ist; so wie dies gewiß ist mit der Form *δομῆσιν*. Denn diese Note kommt aus Cassari's Gramm. l. 3. p. 233. wo es deutlich heißt *καὶ δομῆς δομῆσιν παρὰ Καλλιμάχου*. In dem was wir von Callimachus haben ist dies Wort nicht zu finden; aber Cassari's hatte auch dies aus Chroboskus (Beff. p. 1185.); und fast mit denselben Worten ist bei Herodian in Bandini Bibl. Laur. Med. (graeca) p. 146. (s. Blomf. ad Callim. pag. ult.) das unverständliche Fragm. *ἰππῆες δομῆσιν*.

§. 53.

1. Einige Abweichungen in der Contraction der dritten Decl. treten attisch zuweilen ein, wenn vor und nach einem ε ein Vokal steht. Alsdann wird die Endung εα nicht in η, sondern in α zusammengezogen, z. B.

ὑγυής (gesund) Acc. Sing. und Neu. Pl. ὑγυέα
ἰσθ. ὑγιᾶ

κλέος (Kuh) Pl. κλέαα — κλέα

2. Selbst diejenigen Endungen der Form auf εῖς, die gewöhnlich nicht zusammengezogen werden, verschlingen, in einigen Wörtern, auf diese Art das ε vor den Endungen α, ας u. ας, z. B.

χοεῖς (ein gewisses Maas) Gen. χοῶς (für χοέως)
Acc. χοᾶ Acc. Pl. χοᾶς; (f. noch in Anom.
χοῶς.)

Πιεραεῖς G. Πιεραῶς A. Πιεραῖα

ἀγυαεῖς (der Altar vor der Hausthür), τὸν ἀγυᾶ,
τοὺς ἀγυαῖς.

Anm. 1. Der Grundsatz dieser Regel ist nicht ganz durchgeführt denn 1) erstreckt sie sich bei denen auf ης nur auf die Endung α nicht auf den Acc. pl. auf ας (οἱ u. τοὺς ὑγυαῖς); 2) ist sie bei manchen Wörtern wo sie Anwendung finden könnte doch nicht im Gange; denn so sagt man durchgängig von αἰεῖς (Fischer) αἰαῖος *), αἰαῖα, αἰαῖος: dagegen findet man πολαῖος **) von πολαῖος (Beiname des Zeus als Stadtbefürher), Ἐρετραῖος, Στειραῖος, Μυλιαῖα, Εὐβοᾶ, Εὐβοῖος, Ματαίος, Δωριαῖος (Thucyd. 1, 112.) u. wiewohl von manchen auch dieser die gemeine Form bei den besten Schriftstellern sich findet, was schwerlich durchaus den Abschreibern zuschreiben ist. Die hieher gehörigen auf ης werden wol den Acc. Sing. auf εἶ alle haben, wie εἰαεῖς, ἐρετῖς, ὑπερρυῖς — εἰαεῖα, ἐρετῖα, ὑπερρυῖα und alle ähnliche Zusammensetzungen, und die vorkommenden Abweichungen (z. B. Plat. Phaed. p. 86. a. ὁμοφυῖ) den Abschreibern gehören.

μῖος (f. unten μυῖος im Verbalverf.) aus Simonides (vermutlich irrig) angeführt. Es darf also um so weniger vermessen werden, da Kallimachus nach seltenen Formen besuchte, und, worauf mich Struve aufmerksam gemacht hat, bei Aristarches Ed. Basil. p. 99. zweimal τομῖος, auf den folg. Seiten aber einmal τομῖος, steht, welche regelmäßige Form (wiewohl sie in der Oxford Ausgabe p. 247. stillschweigend hergestellt ist) dadurch verdächtiger wird als jene. Diesen Dorismus behauptete also Kallimachus, weil ὁμοφυῖς in den Hexameter sich nur mit Härte fügen würde (S. 7. N. 16.). — Τομῖος von τομῖος steht in einem Epigr. im Corp. Inscr. Gr. I. p. 536. n. 948.

*) Doch wird αἰαῖος aus Pherecrates angeführt in Lex. Seg. p. 383.

**) So in den altattischen Inschriften bei Chandler p. 43. l. 48. und in den Ruten p. XVI.

60p (αὐτὸν) κ. κ. κ.
Aelium N. 5, 52.
αὐτὸν (αὐτὸν) κ. κ. κ.
p. 90, 6. D. d.

ren. — Wegen der Endung $\bar{\alpha}$ oder $\tilde{\alpha}$ s. Anm. 4.; und von $\chi\rho\acute{\iota}\sigma$ (Schuld) insbesondere noch unter den Anomalen.

3. In den Eigennamen auf $-\kappa\acute{\lambda}\eta\varsigma$ zsgz. $\kappa\lambda\tilde{\eta}\varsigma$ entsteht eine zwiefache Kontraction, wodurch also das Wort ein $\acute{\omicron}\lambda\omicron\pi\alpha\theta\acute{\epsilon}\varsigma$ wird (S. 33. Anm. 5.) z. B.

Nom.	$\text{Περικλ}\acute{\epsilon}\eta\varsigma$	—	$\text{Περικλ}\tilde{\eta}\varsigma$
Gen.	$\text{Περικλ}\acute{\epsilon}\epsilon\omicron\varsigma$ zsgz. $\text{Περικλ}\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\varsigma$		
Dat.	$\text{Περικλ}\acute{\epsilon}\epsilon\acute{\iota}$	—	$\text{Περικλ}\acute{\epsilon}\epsilon\acute{\iota}$ — $\text{Περικλ}\epsilon\acute{\iota}$
Acc.	$\text{Περικλ}\acute{\epsilon}\epsilon\alpha$	—	$\text{Περικλ}\acute{\epsilon}\alpha$
Voc.	$\text{Περικλ}\epsilon\acute{\iota}\varsigma$	—	$\text{Περικλ}\epsilon\acute{\iota}\varsigma$.

So auch $\text{Ἡρακλ}\tilde{\eta}\varsigma$ (Herkules) und alle ähnliche.

Anm. 2. Die doppelte Kontraction findet gewöhnlich nur im Dativ statt; im Genitiv nie; im Akkusativ aber zuweilen, z. B. $\text{Ἡρακλ}\tilde{\eta}$ Plat. Phaed. p. 89. c. Soph. Trach. 476. (Wegen $\text{Ἡρακλ}\tilde{\eta}\nu$ s. §. 56. A. 7, 2.)

Ἡρακλῆς ἐπ. Νίε 5, 18.

Anm. 3. Bei den meisten zu diesem §. gehörigen Formen lassen die Jonier sehr gewöhnlich die drei Vokale nebeneinander stehen und sagen z. B. $\acute{\omicron}\gamma\iota\acute{\alpha}$, $\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ ic.; die zwei Vokale aber in $\text{Ἡρακλ}\tilde{\eta}\varsigma$, Voc. $\text{Ἡράκλ}\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ immer, was selbst in der attischen Tragödie vorkommt. — Statt der Zusammenziehung tritt aber auch zuweilen die Elision ein (S. 28. A. 15.): dazu gehören

- 1) die epischen Formen $\acute{\omicron}\nu\sigma\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$, $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\rho\delta\acute{\epsilon}\alpha$ mit kurzem α , statt $-\epsilon\acute{\alpha}$, gew. $-\acute{\alpha}$;
- 2) bei den jüngern Joniern und zuweilen auch sonst im Verse die Ausstoßung des einen α in $\text{Ἡρακλ}\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\acute{\iota}$ ic. $\text{Σοφοκλ}\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$;
- 3) der Nom. Pl. $\text{Ἡρακλ}\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ bei Plato Theaet. p. 169. b. (s. §. 52. A. 2, 4.)
- 4) der Volativ $\text{Ἡρακλ}\epsilon\varsigma$ als Ausruf in der spätern Prose;
- 5) das epische $\sigma\pi\acute{\iota}\sigma\sigma\iota$ für $\sigma\pi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota$ von $\sigma\pi\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ (vgl. A. 5.)

Anm. 4. Die genaue Sprache erfordert daß das α aller obigen Zusammenziehungen lang sei, und so steht z. B. $\text{Ἐρσοκλ}\acute{\epsilon}\alpha$ Eurip. Phoen. 1258. (s. dort Valck.), $\chi\rho\acute{\varsigma}\alpha$ Aristoph. Nub. 442. Verkürzungen dieses α würden jedoch bei Epikern (nach §. 28. A. 16.) nicht auffallen; nur lassen sich die in diesen §. gehörigen Fälle dieser Art alle wie der Fall 1. der vorigen Anmerkung als Elision begründen. Aus Attikern aber ist $\chi\rho\acute{\varsigma}\alpha$ mit kurzem α so viel ich weiß noch nicht nachgewiesen worden: vgl. $\chi\rho\acute{\iota}\alpha$ im folg. §. A. 3.

Anm. 5. Die alte u. epische Sprache zog auch wol die beiden ersten Vokale zusammen, und zwar theils in α theils in η ; ein Schwanke, das sich schwerlich aus unsern alten Monumenten wegbringen läßt; so findet sich

von $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$, $\sigma\pi\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ Plur. $\kappa\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha$ Dat. sing. $\sigma\pi\tilde{\eta}\acute{\iota}$
Dat. pl. (neben dem obigen $\sigma\pi\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$) $\sigma\pi\tilde{\eta}\sigma\sigma\iota$; *)

von

*) Dabei ist aber wohl zu beachten daß auch das einfache α schon durch den Jonismus verlängert werden kann und die Epiker daher auch sagen z. B. N. $\sigma\pi\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ G. $\sigma\pi\acute{\alpha}\omicron\upsilon\varsigma$; $\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\alpha\acute{\iota}\varsigma$ für $\acute{\alpha}\kappa\lambda\epsilon\alpha\acute{\iota}\varsigma$ ic.

von *κύρτης, ἀγανλής, εὐκλής* G. *κύρτους, ἀγανλῆος*
A. pl. *εὐκλείας*;
und von allen Namen auf *-κλής, κλῆς* die durchge-
hende Flexion *ῆος* z. B. *Ἡρακλῆος, ῆι, ῆα*.

§. 54.

1. Von den Neutris auf *ας* haben diese beiden

κέρας Horn, *τέρας* Wunder

im Gen. *ατος*, werfen aber das *τ* bei den Joniern weg:

κέρατος κέραιος, τέρατος τέραος

und folgende drei

γῆρας Alter, *γέρας* Ehre, *κρέας* Fleisch

haben überall nur die ionische Form *αος* *).

2. Hieraus entsteht folgende Zusammenziehung:

	Sing.	Dual.	Plur.
N. A. V.	<i>κέρας</i>	<i>κέραε κέρᾱ</i>	<i>κέραα κέρᾱ</i>
G.	<i>κέραιος κέρως</i>	<i>κεράσιν κερῶν</i>	<i>κεράων κερῶν</i>
D.	<i>κέραι κέρᾱ</i>		<i>κέρασιν(ν)</i>

3. Die übrigen Neutra auf *ας, αος* z. B. *δέπας* Becher, *σελας* Glanz, nehmen nur die Formen auf *α* und *α* an: *τῷ δέπα, σελα, τὰ δέπα, σελα*.

Anm. 1. Das Wort *τέρας* läßt obige Zusammenziehung nur im Plural zu (*τέρα, τεράων*), im Sing. ist bei den Attikern *τέρατος* allein gebräuchlich; so wie auch von *κρέας* die Form auf *ατος* neben der zusammengezogenen im Gange geblieben ist. Die Form auf *αος* ist von jenen fünf ersten Wörtern allen bloß ionisch oder episch, und von *κρέας* ist auch diese selten; z. B. Hymn. Merc. 130. *κρεάων*.

Anm. 2. Das Wort *κέρας* hat das *α* in der Flexion ursprünglich sowohl lang als kurz gehabt (vgl. *φρεατος, σεατος* oben §. 41. A. 11.) Kurz braucht es Homer (*κεράσι, κερῶν*): aber *κεράτα, κέρᾱς* haben Anacr. 2. Aeschyl. ap. Ath. 11. p. 476. c. (*κεράσι*) Eurip. Bacch. 919. und nach ihnen Orph. fr. 6, 24. *κεράα* Orph. Lap. 238. Vgl. *ψυκέρᾱτα* §. 63. A. 4. Bei Aratus 174. findet sich daher dieselbe Silbe zerdehnt *κεράατος*; wobei zu vergleichen unten Anom. *ΚΡΑΣ* mit dessen homerischer Flexion *κραάτος* u. *κρατός* **).

Anm.

*) Die schon der Verbindung wegen unstatthafte Lesart *κράτ* statt *κρέα τ* bei Aristoph. Nub. 338. (s. Hermann) kann also nicht einmal in Erwähnung kommen.

**) Bei Dionys. Perieg. 604. Quint. 5, 43. steht eben so *τεράατα*; und in der zweiten Eriopelschen Inschrift schließt ein vorn ver-
stümelter Hexameter so *εὐνυστέσσι γέραα*, welches man ohne Anzeige und Ursach emendiren will. Ob übrigens spätere Epiker mit *τέρας* u. *γέρας* bloß nachahmen, was bei ältern mit *κέρας* ge-

Anm. 3. Daß hingegen das zusammengezogene α in der Endung des Plurals sich auch verkürze, bedarf für attische Dichter noch genauerer Erörterung. Man hat es aber bloß mit dem Worte $\alpha\rho\alpha\iota$ belegt, das entschieden kurz vorkommt in Aristoph. Pac. 192. (f. Schol.) Acharn. 1054. fragm. Amphiar. 11. Eurip. Cycl. 126. S. auch Mein. ad Menandr. p. 180. Wir können also für dieses Wort annehmen, daß es sich in der täglichen Aussprache verkürzt habe. Aber daraus folgt noch nichts für das α impurum, wie in $\alpha\rho\alpha$, $\gamma\epsilon\rho\alpha$, $\sigma\iota\lambda\alpha$, dessen Verkürzung bei Attikern schwerlich wird nachzuweisen sein. Selbst bei den Epikern ist sie, wiewohl der Ionismus sie begünstigt (§. 28. A. 16.), gar nicht so häufig; und $\alpha\rho\alpha$ steht bei Homer alle dreimal sorgfältig vor einem Vokal; eben so $\delta\epsilon\alpha$, $\sigma\phi\alpha$. Dagegen ist $\gamma\epsilon\rho\alpha$ wirklich alle dreimal vor einem Konsonanten kurz, eben so $\sigma\iota\lambda\alpha$ Hesiod. s. 530.; und auch $\alpha\rho\alpha$ an der Stelle Od. p. 331. wo der Rhythmus dem Spondeus im fünften Fuß *), und folglich auch der Synthese entgegen ist, die an allen andern Stellen worin $\alpha\rho\alpha$ vorkommt statt finden könnte.

Anm. 4. Bei den Joniern geht das α in der Flexion dieser Wörter sehr gewöhnlich in ϵ über (vgl. §. 27. A. 20.) z. B. $\alpha\rho\epsilon\alpha$, $\tau\alpha$ $\alpha\rho\epsilon\alpha$, $\gamma\epsilon\epsilon\alpha$; $\alpha\rho\epsilon\alpha\omega$ (Orac. ap. Herod. 1, 47.), wodurch sie also in die Analogie der Neutra auf ω treten. **) Bei folgenden vier Wörtern ist dieses ϵ und die daraus hervorgehende Zusammenziehung sogar einzige und feste Form auch bei den Epikern und den Attikern geworden:

$\beta\epsilon\epsilon\alpha$ (Bild) $\beta\epsilon\epsilon\alpha\omega$ Pl. $\beta\epsilon\epsilon\alpha$ (Aeschyl. Eurip.),
 $\beta\epsilon\epsilon\alpha\omega$ (Aeschyl.)

$\alpha\omega\epsilon\alpha$ (Blies), Hom. $\alpha\omega\epsilon\alpha$, $\alpha\omega\epsilon\alpha\omega$ u.

$\sigma\iota\delta\epsilon\alpha$ (Boden), Hom. $\sigma\iota\delta\epsilon\alpha\omega$, $\sigma\iota\delta\epsilon\alpha$, $\sigma\iota\delta\epsilon\alpha$

$\alpha\omega\epsilon\alpha$ (Dunkelheit), welches in der gewöhnlichen Prose vorkommende Wort im Genitiv die eine, im Dativ die andre Form vorzieht: $\alpha\omega\epsilon\alpha\omega$ (Aristoph. Eccl. 290.), $\alpha\omega\epsilon\alpha$ (Xen. Cyrop. 4, 2, 15.); episch jedoch $\alpha\omega\epsilon\alpha\omega$, $\alpha\omega\epsilon\alpha$.

Vgl. auch $\sigma\iota\delta\epsilon\alpha$ unten in $\sigma\iota\delta\epsilon\alpha\omega$.

§. 55.

2. Die Komparative auf $\omega\omega$ Neut. $\omega\omega$, G. $\omega\omega\omega$ (§. 67. 68.)

geschah, lasse ich unentschieden. Das aber ist mir sehr wahrscheinlich, daß die Verderbung $\alpha\rho\alpha\alpha\alpha\omega$ bei Aratus bloß eine Nachahmung des homerischen $\alpha\rho\alpha\alpha\omega$ ist; wodurch ich mich also nicht berechtigt glaube eine alte Form $\alpha\rho\alpha\alpha\omega$ anzunehmen, während ich $\alpha\rho\alpha\omega$ für echt halte. Denn bei den ältesten Dichtern glaube ich an keine Verderbung die nicht eine Zusammenziehung zum Grund hätte; f. §. 28. A. 7.

*) S. oben die Note zu §. 49. A. 3.

**) Es ergibt sich auch bald, daß die Neutra auf $\alpha\omega$ und $\omega\omega$ eigentlich einerlei sind; daher denn auch beide Formen neben einander existiren in $\lambda\iota\pi\omega\omega$ u. $\lambda\iota\pi\alpha\omega$, $\delta\epsilon\omega\omega$ u. $\delta\epsilon\alpha\omega$, $\mu\eta\chi\omega\omega$ u. $\mu\eta\chi\alpha\omega$; denn daß die Endungen $\alpha\omega$ u. $\omega\omega$ einerlei sind ergibt sich schon aus den allgemeinen Dialekt-Bemerkungen (§. 16. A. 1. g.)

68.) stoßen im Acc. Sing. und im Nom. Acc. Voc. Plur. das *v* aus, und ziehen die beiden Vokale zusammen. Hierbei ist aber zu bemerken, daß, ohne diese Zusammenziehung das *v* niemals, auch bei Joniern nicht ausgestoßen wird. Z. B.

Sing.	Plur.
Nom. μείζων (größer)	μείζονες ἄσγδ. μείζους
Gen. μείζονος	μείζονων
Dat. μείζονι	μείζοσι(ν)
Acc. μείζονα ἄσγδ. μείζω	μείζονας ἄσγδ. μείζους
Voc. μείζον	μείζονες ἄσγδ. μείζους
Neutr. Plur. μείζονα ἄσγδ. μείζω	
Dualis unverändert.	

Die Attiker bedienen sich übrigens der Formen μείζονα und μείζονας nicht weniger gern, als der zusammengezogenen: μείζονες ist selten.

2. Von gleicher Art, obgleich härter, ist die den Attikern gewöhnliche Zusammenziehung des Akkusativs der beiden Namen Ἀπόλλων, ωνος und Ποσειδῶν, ῶνος (Neptun)

Acc. Ἀπόλλωνα Ἀπόλλω Ποσειδῶνα Ποσειδῶ.

Anm. Daß die Attiker die zusammengezogene Form in diesen beiden Namen sehr vorziehen, aber doch nicht ausschließend brauchen, geht hervor aus Porson. ad Orest. 584. Abresch. ad Tho. M. v. Ἀπόλλω. *) — Dieselbe Zusammenziehung findet auch statt in

κυκεῶν (Mischtrank), κυκεῶνα u. κυκεῶ

(ev. κυκεῶ). Aber hier ist die kürzere Form wohl mehr dichterisch, obgleich die Atticisten sie für besser attisch ausgeben; s. Aristoph. Pac. 712. u. die Noten zu Tho. M. in. v. Wie κυκεῶνα κυκεῶ ist auch αἰῶ st. αἰῶνα anzusehn das aus Aeschylus angeführt wird in Lex. Seg. VI. 363. und das nachgeahmt ist im Epigr. in Jacobs. Anthol. App. n. 200. nach Coups sicherer Besserung. — Von der Methode diese Akkusative als eine Apokope der Silbe *va* darzustellen; ferner von einigen ähnlichen Zusammenziehungen in andern Wörtern, namentlich γλήχων, αἰκῶν, ἀηδῶν ic. s. den folg. §. Anm. 10. 11.

Anomalische Declination.

§. 56.

1. Die eigentliche anomalische Declination ist, wenn von einem Nominativ ein oder mehrere Kasus auf eine Art gebogen sind,

*) Ich glaube bemerkt zu haben daß, in der attischen Prose wenigstens, Ἀπόλλω, Ποσειδῶ nicht anders als mit vorgesehtem Artikel, die vollere Form aber, wenigstens vorzugsweise, ohne den Artikel steht. Auf diese Art stehn beide Formen von beiden Wörtern dicht beisammen bei Plat. Cratyl. p. 402. d. u. e. p. 404. d. u. 405. d.

sind, die nicht in den vorhergehenden Regeln und Analogien enthalten ist. Viele solche Abweichungen u. Einzelheiten sind schon oben bei den Hauptregeln, wenn sie sich leicht an diese anschließen, oder von früher schon anerkannten Analogien ausgingen, vorgetragen worden, z. B. γάλα γάλακτος, ἀνὴρ ἀνδρός; andre aber werden wir in das folgende Verzeichnis bringen, wo man in dieser Hinsicht besonders nachsehe κλέϊς, κύων, μάρτυς, οὖς, πνύξ, σμῶδις, χεῖρ, χρέως.

Anm. 1. Es giebt noch eine einfache Biegungsart welche bei gewissen Namen und Benennungen üblich war, die einen langen Vokal in der Endung haben. Diese nehmen nur im Nom. ein s und im Akk. ein n an; in den drei übrigen Kasus des Sing. aber geben sie bloß auf den unveränderten Vokal aus; nur daß im Dativ das iota subscr. wenn der Vokal dessen fähig ist, beigefügt zu werden pflegt. Z. B.

N. Φιλῆς G. Φιλῆς D. Φιλῆς A. Φιλῆν V. Φιλῆς
 Ἰησοῦς Ἰησοῦ Ἰησοῦ Ἰησοῦν Ἰησοῦ

So bilden namentlich die jüdischen und christlichen Schriftsteller mehrere orientalische Namen wie Μωϋσῆς G. Μωϋσῆ (Exod. 18, 1—8.), Μαρασῆς, ἦ Ἀνῆς G. Ανῆ A. Ανῆν (Levi, Luc. 5, 29. 3, 24. Marc. 2, 14.); und anders als Ἰησοῦς kann auch schon früher der ägyptische Name Σαμουῦ nicht flektirt worden sein, wovon bei Plato (Phaedr. p. 274.) nur Gen. und Akk. vorkommen. Ja es ist eine nationalgriechische Flexion, da sie nicht nur, wie wenigstens die Grammatiker berichten, (Lasc. lib. 3. p. 182.) in der Endung ῶς gewissen abgekürzten und Schmeichel-Namen des gemeinen Lebens eigen war, z. B. διοῦς G. ὦ Weichling (von Διόνυσος), ἀπῶς Väterchen *); sondern genau betrachtet eben dieselbe ist, welche mit dem Vokal ω die sogenannte Attische zweite Decl. ausmacht, und mit dem Vokal α die Messalina der Ersten mit Dorischem Genitiv umfaßt. Diese beiden Formationen sind aber uralt, wie man an mythologischen Namen, wie Ἰδῶς, Ἰλῶς, α, α, αν, α· Τάλῶς, ω, ω, ων, sieht, und dienen zugleich zur Biegung von Namen die den obigen ganz entsprechen, z. B. Ἀννίβας, Ἰόβας (Juba), Ἰούδας· Ἀλεξῶς, Δημῶς (Abkürzungen von Ἀλέξανδρος, Δημήτριος) u. Σαβᾶκῶς Νικῶς, Ἀπολλῶς, welches letzte auch den Akk. auf ω (nach S. 37, 2.) bildet. **)

Anm. 2. Als eine ganz besondere Anomalie der Declination erscheint die in der epischen Poesie sehr gewöhnliche

Endsilbe φιν, φι

welche vielfältig die Stelle der Kasus, hauptsächlich des Dativs, oft aber auch des Genitivs, und zwar für den Sing. sowohl als den Plu-

*) Dies kommt zwar bei Theokrit nur im Nom. und Akk. vor, wird aber vom Schol. ad Dionys. Thr. p. 857. u. Etym. M. in v. mit διοῦς in Eine Klasse gebracht.

**) Der Name Ἀπολλῶς kann nach obiger Analogie von Ἀπολλῶνιος, u. Φιλῆς von Φιλήμων sein. Sonst geben die meisten solcher verkürzten Namen, und viele ähnliche Spottnamen, auf ᾶς aus. S. Benth. ad Mill. in fine. Dorv. ad Charit. p. 278. Lips.

Plural vertritt, indem sie sich an die Wörter hauptsächlich nach dieser Analogie anschließt:

- ops bei den Wörtern der 2. und zum Theil der 3. Decl. z. B. *ερασις ερασιδων, εστις εστιδων, νοτι- λησις νοτιληδων*
- ops bei denen der 1sten Decl. z. B. *αγαλς αγαλδων*
die Säulen
- ops bei den Neutris auf *ος* G. *ος*, z. B. *ερος, ερ- ος* — *ερωος, εριδων*
- os an dem Stammvokal des Wortes gehängt, z. B. *αυος αυιδων*.

Wobei aber noch einige Freiheit blieb, deren sich besonders der Dichter fürs Metrum bedienen konnte; wie wenn *ερωος* von der 1sten Decl., und *αγαλς* von *ΚΡΑΥ* G. *αγαλς* gebildet wird.

Es ist nicht mit Sicherheit angenommen werden zu können, daß diese Form ursprünglich bloße Adverbialbedeutung, hauptsächlich drückender Beziehung hatte, ganz wie die ähnlichen Verbindungen *οι, ου*; daher *ερωος* im Gebirge, *αγαλς* (Anstalt) beim Kauf, *ερος* vor der Thür, draußen. Weil aber die drückenden Beziehungen in sich von mehreren Arten sind, die nicht immer wie in den gegebenen Beispielen von selbst ersehen, so bestimmte man sie häufig durch Hinzufügung einer Präposition z. B. *αυος* *ερωος* das Gebirg hinauf, *αυος* *ερωος* beim Wagen, *ερ* *αγαλς* auf dem Berdell, *ερ* *ερος* durch die Thüre, und besonders häufig durch die Präpositionen *απο, εκ, ας* und *αυος*, *ερ* *ερος*; grade wie dies auch bei andern drückenden Adverbial-Formen geschieht z. B. *αυος* *αυιδων*, *αυος* *αυιδων*, *αυος* *αυιδων*.

Diese allgemeine drückende Beziehung ging aber auch in andere über, die sonst durch die bloßen Kasus eines Nomens ausgedrückt werden; am meisten in den Dativ z. B. *εσσι* *αυιδων* *αυιδων* „welche (Pforte, ihm in der Hand“ d. h. die seiner Hand „gereicht war,“ *αυιδων* *αυιδων*, *αυιδων* *αυιδων*, *αυιδων* (mit Gewalt), *αυιδων* *αυιδων* (an Geburt) u. s. w.; seltener in den Genitiv z. B. *αυιδων* *αυιδων* *αυιδων*, *αυιδων* *αυιδων* *αυιδων*, *αυιδων* *αυιδων* *αυιδων*. Und so konnte sie auch die nicht drückende Präp. *αυ* annehmen: *αυ* *ερωος*.

Da uns also die ganze große Klasse der Beispiele im Homer die Stelle *αυ* durchaus nur im Sinne einer Beziehung darstellt, und zwar nur solcher Beziehungen die sonst durch Adverbien, oder durch Dativ und Genitiv mit und ohne Präpos. ausgedrückt werden; so können wir wol die Lehre der alten Grammatiker, sie gebe für alle Kasus für richtig erklären. Denn insbesondere steht diese Form nicht einmal für den Akkusativ, nemlich nicht für dessen eigentliche Beziehung als nächstes Objekt; und selbst für den Illusivus mit einer Präp. ist das einzige Beispiel das homerische *αυ* *ερωος* für *αυ* *ερωος* (bis übermorgen); auch hier ist also *ερωος* nur eine Adverbialform (übermorgen) welche *αυ*, *αυ* eben so natürlich in Beziehung mit der übrigen Rede tritt, wie *αυ* *αυιδων*, *αυ* *αυιδων* u. d. g. Ganz unbedenklich aber muß es erscheinen, daß dieselbe Form *αυ* auch für die beiden Kasus rectos Nominativ u. Vocativ fassen kann; und doch behaupten dies die älteren Grammatiker, führen aber für jeden dieser beiden Fälle ein einzelnes Beispiel an, welche beide die erforderliche innere Beweiskraft keinesweges haben *).

Das

*) Für den Nominativ wird angeführt Hes. c. 314. *αυιδων* *αυιδων*

Aus dieser Theorie aber, und aus der damit verbundenen Ansicht, daß die Silbe $\phi\iota\nu$ ein bloßes Anhängsel an den jedesmaligen Kasus sei, dessen Endung sich derselben nur durch einige Veränderung angepaßt habe, rührt es her, daß in den gewöhnlichen Editionen diejenigen Fälle der Ersten Decl., die man für den Dativ erkennt mit dem untergeschr. ι bezeichnet sind, die andern nicht. Allein, wie man auch über den Gebrauch der Form $\phi\iota\nu$ urtheile, so ist doch das klar, daß diese Silbe an das Wort selbst nach derselben Analogie angehängt ist wie theils die ähnlichen Endungen in $\omicron\upsilon\pi\alpha\rho\acute{o}\theta\iota$, $\iota\delta\eta\theta\epsilon\iota$, theils die Zusammensetzungen, z. B. $\lambda\omicron\gamma\omicron\pi\omicron\iota\acute{o}\varsigma$, $\mu\omicron\iota\omicron\eta\eta\gamma\epsilon\eta\varsigma$, $\sigma\alpha\kappa\kappa\omicron\pi\alpha\lambda\omicron\varsigma$, $\nu\alpha\upsilon\beta\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$; und daß jedes Wort in der Regel nur Eine Form für die Anhängung dieser Silbe hat. Den Unterschied also, den man in $\delta\epsilon\iota\phi\iota\nu$, $\delta\epsilon\iota\phi\iota$, $\nu\alpha\upsilon\phi\iota$ nicht bemerktlich machen kann, bei der Endung $\eta\phi\iota$ zu bezeichnen, weil es da für das Auge geschehn kann; dies ist offenbar nur das Werk flügelnder Grammatiker. Denn daß von echter Ueberlieferung solcher Schreibart bei einer Form, die in der täglichen Sprache ganz veraltet war, nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst.

Demungeachtet ist es in einer noch nicht durch Schrift befestigten Sprache denkbar daß die Sänger welche häufig nach einer dunkeln Analogie verfahren, in einzelnen Fällen, um deutlich zu sein die Endung $\phi\iota\nu$ auch wol einem vollständig gebildeten Kasus obliquus angefügt hätten; und so kommt wirklich Il. 4, 572. u. Hesiod. 9. 668. die Form $\epsilon\pi\iota\beta\epsilon\nu\phi\iota\nu$ vor; wenn anders auch dieser einzelne Fall Sicherheit hat. *)

Wie

$\phi\iota$ $\pi\alpha\rho\alpha\delta\epsilon\iota\nu$ $\kappa\omicron\pi\epsilon\lambda\omicron\sigma\omega\nu$ $\epsilon\varsigma$ $\tau\alpha$ $\delta\iota\kappa\alpha\iota\alpha$. Hier wäre freilich der Nominativ $\epsilon\tau\epsilon\rho\eta$ für die Verbindung am glüktesten. Aber warum soll der Dichter, besonders in der dort herrschenden offenbar unbeholfenen alten Volkssprache, des Verses wegen, nicht auch das Adverb $\epsilon\tau\epsilon\rho\eta\phi\iota$ (vgl. $\acute{\alpha}\lambda\lambda\eta$, $\tau\alpha\upsilon\tau\eta$) „von der andern Seite ist auch ein Weg“ haben wählen können? Auch die Form $\beta\iota\eta\phi\iota$, s. Hesych. in v., ward wie ich gern glaube, von Polemo als Nominativ aus einem Dichter angeführt: s. Bernhardy Eratosth. p. 5.; aber dies beweist nur daß er $\beta\iota\eta\phi\iota$ dort so auffaßte, wie andre Grammatiker bei Hesiod $\epsilon\tau\eta\eta\phi\iota$ und $\epsilon\tau\epsilon\rho\eta\phi\iota\nu$. Zum Beweis für den Dativ brachten dieselben alten Grammatiker eine Stelle des Alkman bei: $\mathcal{M}\acute{\omega}\sigma\alpha$ $\mathcal{A}\iota\delta\epsilon\varsigma$ $\theta\upsilon\gamma\alpha\tau\epsilon\varsigma$ $\acute{\omega}\pi\alpha\nu\lambda\alpha\phi\iota$ $\lambda\gamma'$ $\acute{\alpha}\sigma\iota\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ (Schol. Il. 7, 588. cf. Bast. in Schaeferi Ed. Greg. Corinth. p. 659.) wo man $\mathcal{N}\epsilon\pi\alpha\nu\lambda\alpha\phi\iota$ als Bot. für $\mathcal{O}\upsilon\pi\alpha\nu\lambda\alpha$ faßt. Aber die Worte eines Lyrikers, in einem Fragment das wir nehmen müssen, wie es die Grammatiker anführen, kann für uns nicht beweisend sein, um etwas in sich so höchst unwahrscheinliches, jener großen Induction aus dem Homer gänzlich entgegenstehendes anzunehmen. Alkman braucht keine bestimmte Muse genannt zu haben: und dann ist es, selbst wie die Worte ist da liegen, sehr wohl möglich, daß der Lyriker $\acute{\omega}\pi\alpha\nu\lambda\alpha\phi\iota\nu$ $\acute{\alpha}\sigma\iota\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ sagte, wie Pindar Ol. 9, 164. $\delta\alpha\iota\mu\omicron\nu\lambda\alpha$ $\gamma\epsilon\gamma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu$ $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\iota\alpha$, welche einzig richtige Lesart aus den besten Quellen dort von Böckh hergestellt ist, dem auch diese Anwendung gebührt.

*) Die Möglichkeit, welche wir in Beziehung auf den alten Sänger anerkennen, daß er eine Analogie ungenau aufgefaßt habe, trifft aber noch weit mehr seine nachherigen Bearbeiter von frühem Zei-

Wie sehr aber die Form φ die Natur gewöhnlicher Nasus-Endungen angenommen hatte, zeigt ihre Vermischung mit diesen, in solchen Verbindungen wie $\sigma\upsilon\nu$ ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν, αὐτοῖσιν ὄχεσφιν, αἰμ' ἧοι φαίνομένηφιν, ἀπὸ πλατῆος πτόσφιν; und die Wiederholung dieser Silbe bei Subst. u. Adjekt. wie κρατερῇφι βίηφιν, ἡφι βίηφιν; womit der ähnliche Fall in ὄνδα δόμονδα unten S. 116. zu vergleichen ist.

*

*

*

2. Der größte Theil von Abweichungen von der regelmäßigen Biegung besteht aber in dem was man die Formen-Verwechselung nennet. Im Griechischen tritt nemlich der Fall sehr oft ein, daß Ein Wort, besonders in der älteren Sprache mehrere Endungen und Biegungs-Arten bei einerlei Bedeutung hatte. In der ausgebildeten Sprache ward zwar meist nur eine dieser Formen gangbare Form; oft aber erhielt sich auch die andre, bald einer wohlklingenden Abwechselung wegen, bald zufällig, am häufigsten bei den Dichtern und in der Verschiedenheit der Dialekte. Z. B. δάκρυον, alt δάκρυ (Thräne); ἀδελφός, ion. ἀδελφεός (Bruder); φύλαξ, ion. φύλακος (Wächter); ἕως, ae, ion. ἡώς, οὐς (Morgenröthe).

Anm. 3. Hierher gehören die ionische und epische Verlängerung der weiblichen Endung in einigen Wörtern Erster Decl. als

ἀνάγκη, σελήνη, γαλήνη — ἀναγκαῖα ion. ἀναγκαιν, σεληναιν, γαληναιν und (dor.) γαλάνεια

Ἀθήνη (episch) — Ἀθηναία, ion. Ἀθηναῖη, att. u. gew. Ἀθηναῖ (s. S. 34. A. 22.)

Περ-

Zelten an. Und so ist es mir höchst wahrscheinlich daß, was in der hesiodischen Stelle als Variante sich erhalten hat, an beiden Stellen die wahre ursprüngliche Lesart war: ἐρεβέσφιν. Höchst unwahrscheinlich ist es daß in der alten Sprache ἐξ ἐρεβέσφιν sollte gesagt worden sein und doch διὰ σήθσφιν. Die Schreibart -εσφιν rührt vermuthlich von solchen her welche in der Form -εσφιν einen Plural erkannten, ohne zu bedenken daß in der Zusammensetzung auch gebildet wurde σακίσπαλος, τελεσφόρος. Den Sinn gab ja überall bei dieser Form der Zusammenhang: und wenn man sagen konnte μελαθρόφιν ἐξεκένοντο (Od. 9, 279.) so wurde auch nicht nur (Il. 1, 572.) Ἐκλυον ἐξ ἐρεβέσφιν, sondern auch (Hes. 9. 688.) Οὐς τε Ζεὺς ἐρεβέσφιν ὑπὸ χθονὸς ἦκε φόωσθε, verstanden; an welcher letztern Stelle der Genitiv für sich allein (und dafür soll ja doch ἐρεβέσφιν stehn) eben so sehr vom gewöhnlichen Gebrauch abweichen würde. Die Schreibart κλισίησφι, welche Il. 7, 168. fast die allgemeine war, und erst in den neuern Editionen der bessern, welche hier glücklich sich erhalten hatte, weichen mußte, zeigt den spätern Einfluß auf diese Formen deutlich; und diesem schreibe ich also jenen ängstlichen Genitiv zu.

Περσεφόνη nicht. *Περσεφόρεια*, so auch *Πηνελόπεια*, *Τιγ-
ψιόρεια* u. a. *)

Ueberhaupt haben viele Eigennamen doppelte Formen und insbeson-
dere die auf -λαος, außer der att. Form auf -λαος, noch eine dorische
auf -λας G. α, z. B. *Ἀρκεσίλαος* Pind. Pyth. 4. *Μενέλαος* Eurip. Tro.
212. und der Name *Περσίλαος* oder *Περσίλας* wird selbst in der ge-
wöhnlichen Prose auf beiderlei Arten geschrieben **). Ferner ei-
nige auf -κλῆς haben eine Nebenform auf -κλος, *Ἰφικλῆς* u. *Ἰφικλος*
und die Dichter können daher nach Bedürfnis des Versbaues bald
der einen bald der andern Form folgen, wie z. B. Homer zwar im-
mer *Πάτροκλος* sagt, aber im Aft. *Πάτροκλον* u. *Πάτροκλῆα*, im Vol.
Πάτροκλε u. *Πάτροκλεις*; ohne daß man doch dies schon als Meta-
plasmus, wovon sogleich, zu betrachten hätte. Auch den neben Acc.
Ἀήμητρα öfters vorkommenden Allusativ *Ἀήμητραν* (s. Plat. Cratyl.
p. 404. b. Plutarch, adv. Colot. 22. Paus. 1, 37. und das. Sylburg)
so anzusehen, hindert uns der Nominat. *Ἀήμητρα* bei Apollod. 1, 5, 1.

Anm. 4. Zu diesen doppelten Formen gehört auch der Fall, da
ein Subst. auf os zugleich Masc. nach der Zweiten und Neutrum
nach der Dritten Decl. ist, so besonders

δ u. τὸ σκότος ***) Finsternis, σκύφος Becher, ὄχος
Wagen, τάριχος Pöfelsch.

— Von den Wörtern die zugleich Maskulina auf os und Neutra auf
or sind s. Anm. 12.

3. Da die Entstehung solcher doppelten Formen in Zeiten
fällt, wo man noch gar keinen Begriff von wissenschaftlicher Gram-
matik hatte, man also jede Form und jede Endung immer allein,
ohne Rücksicht auf die übrigen, vor Augen hatte; so war der sehr
natürliche Erfolg, daß öfters von zweierlei Biegungs-Arten, na-
mentlich in der Declination, in einem Kasus bloß die eine, im an-
dern die andere gebräuchlich blieb: und so ward das Wort im
Gebrauch ein wahres Anomalon; z. B. *γυνή* sollte nach der Er-
sten Decl. gehn, hat aber von dem ungebräuchlichen Nom. *ΓΥΝΑΙΞ*
im

*) Nach der umgekehrte Fall kommt vor, nemlich *Μήδεια*, *Μήδη*
(s. Meineke Cur. Crit. ad Athenaeum p. 46.), *Ἰφίγεια* *Ἰφι-
γόνη*; denn die Namen dieser Art mit einem s im Stamm neh-
men in der Verkürzung den Umlaut o an: *Κασσιέπεια* *Κασσιόνη*,
so wie aus der Eigenschaft *καλλιέπεια* als Göttin *Καλλιόνη* wird.

**) Obwohl diese Form regelmäßig nach der dorischen Ersten Decl.
geht, so ist sie doch durchaus eine Zusammenziehung aus der
Zweiten; nemlich nach der dorischen Zusammenziehung (§. 28.
A. 12.) von αο u. αω, und folglich auch αου, in α. — Uebrigens
ist diese Form auch zu den lat. Schriftstellern übergegangen; da-
her *Arcesilas* immer bei Cicero; bei Plautus (*Amph.* 1, 1.) *Pie-
rela*; und von *Ἰόλαος* oder *Ἰόλας* (Pind.) kommt der virgilische
Name *Iollas*; welcher durchweg mit ll geschrieben werden muß,
da aus *Ἰόλας* des Metri wegen nur *Ἰόλλας* werden kann.

***) S. Heind. ad Phaed. 110.

im Gen. γυναικός; γαῦς hat im All. γαῦν, aber im Dat. (von der nur noch ionischen Form γῆς) γῆι. S. diese Wörter unten im Verzeichnis, und vgl. dort unter andern noch Ζεύς, ἰδωρ, γόρν, δένδρον, πῦρ.

4. Oft aber auch blieben in Einem Kasus beiderlei Formen neben einander, mehr oder weniger, gebräuchlich, z. B. υἱός G. υἱὸν und (nach einem Nom. der dritten Decl.) υἱός (s. im Verzeichnis, und vgl. dort noch θεός, κοινωτός, ὄραρ, ὄρις, γοῦς); und in diesem Falle ist das Wort ein Abundans *).

5. Wenn beiderlei Formen einerlei Nominativ voraussetzen, von welchem sie nur auf verschiedene Art gebogen sind, so heißt das Wort ein

Heteropliton

z. B. Οἰδῖνος Gen. Οἰδῖνός und (nach der 3sg. 2ten Decl.) Οἰδῖνον. Wenn aber die eine Kasusform einen ungebräuchlichen Nominativ voraussetzt, so heißt dies ein

Metaplasmus

z. B. δένδρον, ου Dat. pl. δένδροις und (wie von τὸ Αἶν-ΑΠΟΣ) δένδρεσιν.

Anm. 5. Dieser Unterschied ist übrigens bloß praktisch und beruht auf der grammatischen Methode welche vom Nominativ ausgeht; im wesentlichen sind, wie man leicht einseht, beide Arten von Anomalie u. Abundanz einerlei. Daber es denn auch Wörter gibt welche bloß im Nominativ eine doppelte Form haben, die in den übrigen Kasus gleich gebogen wird, z. B. ὀδών Zahn, ion. ὀδών, gemeinschaftlicher Genitiv ὀδόντος; s. auch oben S. 41, A. 4. die auf is u. iv, und im Verzeichnis μῆις.

Anm. 6. Nach dem eigentlichen Begriff von Metaplasmus müßte der Sprechende oder Schreibende, aus irgend einer Ursach oder Veranlassung den Nominativ eines Wortes aus den Augen verlierend, es ganz oder zum Theil so gebogen haben als wenn es von einem andern Nominativ herkäme. Daß dergleichen in dem Munde von Menschen welche nicht sprechen, um grammatisch richtig zu sprechen, sondern um verstanden zu werden, und etwa noch um wohlgefällige Töne hervorzubringen, möglich ist und wirklich vielfältig geschieht, ist kein Zweifel; und wir haben sogar sehr späte Beispiele davon aus den Zeiten wo man schon grammatisch verfuhr gesehn oben S. 35. A. 9.; denn es wird niemanden einfallen anzunehmen daß es z. B. für ἡσάων, ἡσάων wirkliche Nominative auf η gegeben habe; und kein

*) Manche sind jedoch nur für uns, in der Grammatik, abundantia, da wir uns das neben einander merken müssen, was in verschiedenen Zeiten, oder Dialekten, oder bei verschiedenen Schriftstellern, gebräuchlich war, wie z. B. eben die Abänderungen in θεός.

Kein Besonnener auch wird, bloß weil er dies nicht kann, lieber die Existenz solcher Formen leugnen. Also gab und gibt es immer wirkliche Metaplasmen in diesem Sinne, und diese bilden also eine wahre Anomalie. Aber eben so gewiß ist es auch daß von vielen solchen Formen, die zu dem üblichen Nominativ nicht gehören, der regelmäßige Nominativ ebenfalls vorhanden war; denn von manchen ist er nur als minder üblicher oder veralteter doch noch auf uns gekommen. Dies ist aber für die Erlernung des Gebrauchs ein höchst zufälliger Unterschied. Immer ist jeder übliche Kasus, der zu dem in derselben Zeit allein üblichen Nominativ der Regel nach nicht gehört, ein Metaplasma, und folglich eine Anomalie; und so werden wir also nun sehen, daß der größte Theil der gewöhnlichen und der dichterischen Anomalen aus Heteroklitis und Metaplasmen besteht, oder aus beiden gemischt ist. — Diejenigen welche einzel gemerkt werden müssen, folgen unten im alphabetischen Verzeichnis: in den hier folgenden Anmerkungen aber müssen wir erst mehrere Klassen von Anomalien, die doch in sich eine gewisse Analogie beobachten, unter Einen Gesichtspunkt bringen.

Ann. 7. Zu den Heteroklitis gehören die auf $\eta\varsigma$ welche ganz oder zum Theil nach der 1. u. 3. Decl. flektirt werden.

1) Ganz nach beiden Declinationen gehn einige auf $\eta\varsigma$, $\eta\tau\omicron\varsigma$ und $\omicron\upsilon$, besonders $\mu\upsilon\alpha\eta\varsigma$ Pflz, und einige Eigennamen, wie $\Delta\acute{\alpha}\eta\varsigma$, $\text{Kó}\mu\eta\varsigma$, $\text{Mú}\eta\varsigma$: s. auch im Verz. $\text{Θα}\lambda\eta\varsigma$.

2) Alle durch Zusammensetzung entstehende Eigennamen auf $\eta\varsigma$, wie Σωκράτης , Ἀημοθέτης , Ἀγισοπάρις , gehn, da sie der Form nach Adjektiva sind, nach der $\eta\varsigma$ gezogenen Decl. von S. 49.; nur den All. bilden sie sowohl auf η als $\eta\upsilon$. 3. B. Σωκράτης G. $\epsilon\omicron\varsigma$, $\omicron\upsilon\varsigma$ Acc. Σωκάρη (Plat.), Σωκάρην (Xenoph.)

Wiewohl die strengern Attiker die letztere Form für minder gut halten. Von denen auf $-\alpha\lambda\eta\varsigma$ aber wird der Allus. auf $-\alpha\lambda\eta\upsilon$, den Spätere auch brauchten, gänzlich verworfen. (Vgl. noch im Verz. Ἄγης .) — Von dem Plural der hieher gehörigen Namen hatte sich, da ein Plural von Eigennamen meist etwas erkünsteltes ist, kein rechter Sprachgebrauch gebildet, und man scheint nach eigenem Gefühl gebildet zu haben sowohl Κλισιάδας u. d. g. als auch (und zwar häufiger) Ἀγισοπάριαι , τοὺς Σωκράτας *).

3) Die

* Lasc. 3. p. 224. — Derselbe, und Etym. M. v. τριακοστούτης führen an daß die Athener auch die gewöhnlichen mit $\epsilon\tau\omicron\varsigma$, Jahr, zusammengesetzten Adjektive, wie διετής , τριατής , statt nach der $\eta\varsigma$ 3. Decl. nach der Ersten flektirt hätten. Da aber hiervon in unsern attischen Büchern keine Beispiele vorhanden waren, so schien dies bloß ein von den Grammatikern getadelter Gebrauch des Athenerischen Volkes zu sein. Doch war es merkwürdig daß von diesen Adjektiven, die eigentlich Communia sind, auch Feminina auf $\iota\varsigma$, $\iota\delta\omicron\varsigma$ gebildet werden, welches sonst nur von Masculinis auf $\eta\varsigma$ G. $\omicron\upsilon$ geschieht: s. unt. bei der Wortbildung. Nun hat Bekker die Form $\text{τοὺς τριακοστούτας}$ u. s. w. (vom Alter) statt des gew. $-\epsilon\iota\varsigma$ bei Plato Rep. 7. p. 539. Leg. 2. p. 670. zc. in den besten Handschriften gefunden und hergestellt, nach-

- 3) Die Jonier im Gegentheil bilden die Wörter auf *ης* der Ersten Decl. im Acc. Sing. gewöhnlich auf *αα*, und im Acc. Plur. auf *εας*; z. B.

τὸν δεσπότηα, τοὺς δεσπότηας von *δεσπότης*, *οὐ Μιλτιάδεα* von *Μιλτιάδης*, *οὐ*.

Eine auffallende Anomalie aber ist der Vocativ *Ἐργελάδε* bei Aristophanes Nub. 1208. wobei irgend eine komische Absicht zu sein scheint *).

Es ist übrigens leicht einzusehen, daß sowohl der Fall unter 2. und der Jonismus unter 3. nur deswegen unter die Heteroklita gerechnet werden, weil sie von der in der Grammatik festgesetzten Norm der Ersten oder der Dritten Decl. abweichen. Denn so gut als die auf *ις*, *υς* den Akk. auch auf *ιν*, *υν* bilden können, so gut auch Wörter auf *ης* 3. Decl. den übrigen auf *η*. Der Jonismus unter 3. aber ist offenbar derselbe den wir bei *ῥηδὴν ῥηδία*, *βόδην βόα* gesehen haben, und beim Verbo im Imperf. *ἐρίδην ἐρίδα* u. d. g. wieder finden werden. Wäre man also gewohnt den ionischen Dialekt in der Grammatik zum Grunde zu legen so würde eben so wie ist bei der Dritten Decl. geschieht, auch in der Ersten der Akk. auf *ν* und auf *α* angenommen werden.

Anm. 8. Heteroklita sind aber auch die welche innerhalb derselben grammatischen Declination, z. B. der Dritten, auf zweierlei Art gebogen werden **). Dabin gehören mehr auf *ις* die in der Dialecton theils ein *δ* annehmen theils nicht. Die Jonier insbesondere und auch die Dorier lassen das *δ* gewöhnlich weg in der Dialecton z. B. von *παρήγυρις*, *μήτις*, besonders von Eigennamen wie *Ἴσις*, *Θέτις*, *Πάρις* ic. G. *παρήγυριος*, *Θέτιος* ic. Einige die in der gewöhnlichen Sprache zwischen beiden Formen schwanken haben wir schon §. 51. A. 1. bemerkt gemacht. Womit zu vergleichen ist im Verzeichniss *κλεις* und *δρις*, und im Wörterbuche *φθοῖς*. — Wenn also von Wörtern die gewöhnlich *ις*, *ιδος* flektirt werden bei Joniern der Dativ auf *ι* erscheint, so ist dies in der Regel von §. 50, 2. und dies *ι* ist daher auch lang z. B. in *Θέτι* Il. σ, 407. *τὰρηνέτι* Aristoph. Lysistr. 644. (im Chor); oder wird so angenommen und betont z. B. in *παπακοίτι* Od. γ, 381. Es wird aber auch nach §. 50. Anm. 2. verkürzt z. B. *ἄπολις* (gew. *ἀπόλιδος* ion. *ἀπόλιος*) Dat. *ἄπολι* Herod. 8, 61.; *δατ λυγρή* Hom. Wobei aber zu bemerken daß die Epiker von den Wörtern auf *ις*, *ιδος* nur den Dativ in dieser ionischen Form brauchen; sonst *Θέτιδος* ic.

Anm.

nachdem Lobed ad Phryn. p. 408. sie bei spätern nachgewiesen. Eubroboskus (Bekk. in Ind. v. ἔτος) scheint aber diese Heteroklitie auf den Plural zu beschränken.

*) Mit Ausnahme nemlich der nicht zahlreichen Eigennamen auf *ης*, *ητος* gehn alle diejenigen Namen auf *ης*, welche ohne Zusammensetzung, oder durch bloße Ableitung gebildet sind, namentlich die welche die Form der Patronymika auf *ιδης* und *αδης* haben, sämtlich im Griechischen nach der Ersten Decl.: also *Ἰώνης*, *Εἰρήνης*, *Αἰακῆνης*, *Εὐριπίδης*, *Μιλτιάδης* u. s. w. obgleich die Latreiner alle diese gewöhnlich nach der dritten bilden (Gen. *Miltiadis*, *Xorxis*).

**) S. den Fall von *Ἐργελάδην* oben §. 45. Not.

Anm. 9. Eine sehr verwinkelte Anomalie stellen die Wörter auf $\omega\varsigma$ dar durch Verwechselung theils der verschiedenen Biegungen und Zusammenziehungen die von dieser Endung selbst statt finden, theils metaplastisch, indem die Formen von $\omega\varsigma$ mit denen von den Nominativen auf $\omicron\varsigma$, $\omega\upsilon$ und $\omega\phi$ wechseln. Obgleich fast jedes Wort hierin seinen eigenthümlichen Gebrauch hat und daher besonders gemerkt werden muß, so müssen doch die Arten der Verwechselung in Uebersicht gebracht werden.

a. Nom. $\omega\varsigma$ und $\omicron\varsigma$. Die Wörter von welchen beide Formen auf $\omega\varsigma$ G. ω , und $\omicron\varsigma$ G. $\omicron\upsilon$, vollständig vorhanden sind, haben wir §. 37. A. 2. gesehen. Von $\kappa\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$ ist nur der Plural von der Form $\omicron\varsigma$ in Gebrauch; s. dies Wort, wie auch $\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$, $\tau\alpha\omega\varsigma$ im Verzeichnis. Sogar die Endung $\omega\varsigma$ G. $\omega\tau\omicron\varsigma$ hat eine Nebenform auf $\omicron\varsigma$ in dem Worte $\epsilon\phi\omega\varsigma$, $\omega\tau\omicron\varsigma$ (Liebe), episch $\epsilon\phi\omicron\varsigma$, $\epsilon\phi\phi$, $\epsilon\phi\omicron\upsilon$ *). Vgl. im Verz. $\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$.

b. Nom. $\omega\varsigma$ G. ω und $\omega\omicron\varsigma$. Diese zwiefache Biegung haben die Wörter

$\pi\acute{\alpha}\tau\tau\omega\varsigma$ und $\mu\eta\tau\tau\omega\varsigma$ Oheim, und $\mu\lambda\omega\varsigma$

mit dem Unterschiede daß die beiden erstern im Acc. $\omega\upsilon$ und $\omega\alpha$, das letzte aber ω und $\omega\alpha$ hat. Den Plural aber haben diese Wörter bloß nach der 3. Decl. S. im Verzeichnis noch $\kappa\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$; auch $\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$ und $\tau\alpha\omega\varsigma$, und vgl. $\eta\phi\omega\varsigma$.

c. $\omega\varsigma$ G. $\omega\tau\omicron\varsigma$. Bei dieser Endung findet im Dat. u. Acc. eine Zusammenziehung mit Ausstoßung des τ (also nach Art von $\kappa\acute{\iota}\rho\alpha\tau\iota$, $\kappa\acute{\iota}\rho\alpha$) statt. Doch kommt sie von $\iota\delta\phi\omega\varsigma$, Schweiß, wol nur bei Dichtern vor

$\iota\delta\phi\omega\tau\iota$ $\iota\delta\phi\omega$, $\iota\delta\phi\omega\tau\alpha$ $\iota\delta\phi\omega$

und von $\chi\phi\omega\varsigma$ nur in einer Redensart; s. im Verz. Hier ist also eigentlich keine Formenverwechselung; aber es fällt in die Augen wie diese Wörter in solcher Zusammenziehung der Att. 2. Decl. gleich werden. Als eine wirkliche Verwechselung mit dieser Formation wird es jedoch nur dann angesehen wenn der Gen. zugleich ω und $\omega\tau\omicron\varsigma$ und der Akkus. zugleich $\omega\upsilon$ und $\omega\tau\alpha$ hat. S. im Verz. $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\varsigma$ und $\epsilon\phi\omega\varsigma$ und einige Adjectiva composita §. 61. Anm. 4.

d. Nom. $\omega\varsigma$ und $\omega\upsilon$. Dahin gehören vorzüglich folgende drei Wörter

$\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$, $\tau\alpha\omega\varsigma$, $\tau\upsilon\phi\omega\varsigma$.

S. jedes derselben im Verz. Der Nom. auf $\omega\upsilon$ kommt bei

*) Daß der Genit. dieser Form, soviel ich weiß, nicht vorkommt, ist wol bloß Zufall, denn $\epsilon\phi\omega\tau\omicron\varsigma$ kommt bei den ältesten Epikern auch nicht vor, so wie überhaupt diese ganze Flexion nicht. Da nun auch der Nom. $\epsilon\phi\omega\varsigma$ im Homer nur gelesen wird wo Position ist, außerdem aber durchaus nur $\epsilon\phi\omicron\varsigma$, $\epsilon\phi\omicron\upsilon$: so ist leicht zu ermessen woher die Schreibart $\epsilon\phi\omega\varsigma$ an jenen zwei Stellen kommt. Den Dativ $\epsilon\phi\omega$ Od. σ , 212. für irgend etwas anders als den Dativ von $\epsilon\phi\omicron\varsigma$ zu nehmen, ist also auch durchaus keine Ursach, so analog auch die Zusammenziehung aus $\epsilon\phi\omega\tau\iota$, nach oben c., wäre. Ueber die Weglassung endlich des untergeschr. τ in diesem Dativ, s. A. 10.

Bei ältern Schriftstellern von latein. Ver, wohl aber andre Kasus wie *ἄλως*, *τυφῶν*, *καὶ* etc. Der Nom. Sing. ist von *καὶ* — *καί*, von den beiden andern *ἄλ*, *τυφῶν*.

a. Nom. *αἶ* u. *αἶ*. Diesen Fall sehen wir hier bloß wegen des All. *ἰαῖ* bei Homer statt *ἰαῖ* von *ἰαῖ*, *αἶ* (Eymfe).

Zum. 10. Wenn man die verschiedenen Fälle der vorigen Anm. überfliehet, so erkennt man wie schwer es ist von denjenigen Wörtern die nicht etwa schon im Nom. Sing. in mehreren Formen vorkommen, zu bestimmen, wie man jeden Kasus anzusehen habe. Namentlich kann man die Affusative auf *αἶ*, *ἄλ*, *τυφῶν*, auch nach Art von *ἄλως*, *ἰαῖ*, *καὶ* durch Zusammenziehung mit ausgefallenem *αἶ* erklären, da man denn *τυφῶν* schreiben müßte; was sich auch findet: denn die Accente dieser Formen hängen größtentheils von den Ansichten der Grammatiker ab: und auch bei *ἰαῖ* A. *ἰαῖ* ist dieselbe Annahme mit Ausstößung des *αἶ* möglich. Man kann aber auch alle diese Affusative und andre Formen, also namentlich *ἰαῖ*, *ἰαῖ* und selbst *ἄλως* etc. mit der Art 2. Dell. zusammenbringen. Allein da es unmöglich ist, besonders für die heutige Grammatik, den wirklichen Gang der Sprache zu bestimmen, so folgt man am besten der Uebersetzung die am gangbarsten ist und läßt nur in zweifelhaften Fällen von gewissen Wahrscheinlichkeiten und selbst praktischen Rücksichten sich leiten. So wäre es widersinnig, da *ἄλ* die Hauptform ist, den All. *ἄλ* nicht als All. der Art 2. Dell. darstellen zu wollen; noch weit verkehrter aber, für *ἰαῖ*, bloß wegen des All. *ἰαῖ* auch einen Nom. auf *αἶ* anzunehmen, da die Analogie von *καὶ* *καὶ* hier vollkommen hinreicht. Den All. *ἰαῖ* hingegen stellen wir nur deswegen nicht als Zusammenziehung von *ἰαῖ* vor, weil für diese Ausstößung des *αἶ* grade kein anderer gültiger Fall vorhanden ist, die Verwechselung von *αἶ* und *αἶ* aber durch die ähnlichen von *αἶ* und *αἶ*, *αἶ* und *αἶ* (§. 16. N. 1. g.) unterstützt wird. Das aber wird durch die Uebersicht alles Uebrigsten völlig klar, daß die Gewohnheit einiger Grammatiker, die Fälle *αἶ* die eine Form gerade nur um eine Silbe kürzer erscheint als die andre, wie eben *ἰαῖ* *ἰαῖ*, *ἰαῖ* *ἰαῖ*, *ἄλως* *ἄλως* als eine Apokope oder bloße Ueberfegung darzustellen, methodisch falsch ist. Und wenn vollends dieser Darstellung zufolge auch die Dative *ἰαῖ*, *ἰαῖ*, *ἰαῖ*, *ἰαῖ*, wie sie und da in Ausgaben geschieht, ohne untergeord. geschrieben werden, so ist dies eben so irrend als zwecklos, da keine Ursache

*) Tritt vollends die Erwägung hinzu daß ja ohnedas alle Formen Erster und Zweiter Dell. eigentlich nur Zusammenziehungen sind aus der Dritten (§. 33. N. 3.), und wie leicht und beweglich die Buchstaben *αἶ*, *αἶ*, *αἶ*, *αἶ* besonders in den Endungen sind, so erscheint dem philosophischen Betrachter ohnedas alles obige in Einem Ganzen.

**) Ich sage bloß methodisch falsch; denn daß es in andern Rücksichten und in mehreren Fällen auf eins hinausläuft, ist gewiß; aber eben darum muß die Darstellung gewählt werden welche in die vollständigere Analogie eintritt. Vergl. was §. 23. N. 15. von der Elision gesagt ist.

erscheint warum man zwar κέρτα κέρτα, aber nicht ἰδούτε ἰδού schreiben soll *).

Anm. 11. Sehr nahe an die vorübergehenden Fälle grenzt die Verwechslung

Nom. ων und ω.

Es existiren beide Formen vollständig neben einander in

ἡ Γοργώ, οὖς und Γοργών, όρος, wovon jenes die bei Altern Schriftstellern übliche Form ist.

Von andern auf ων finden sich bloß einige Kasus nach der Form auf ω, besonders bei Dichtern und in den Dialecten; wobei es ungewiß ist, ob der Nom. auf ω auch gebräuchlich war; solche sind (s. Valck. ad Phoeniss. 458. Fisch. 2. p. 174.):

ἡ εἰκών, όρος, Bild — G. εἰκός A. εἰκώ. A. pl. εἰκούς **).

ἡ ἀηδών, όρος, Nachtigall — G. ἀηδούς V. ἀηδοῖ (Aristoph. Av. 679.)

ἡ χαλιδών, όρος, Schwalbe — V. χαλιδοῖ

Die Zusammenziehung der Komparative auf ων, όρος §. 55. bietet hierbei einige Vergleichung dar: aber auch von ἡ γλήχων oder βλήχων (Poet.) das im Gen. ωρος hat, findet sich der Akl. γλήχω oder γλήχω ***).

Anm.

*) Daß hier die alten Grammatiker keine Stimme haben, versteht sich. Aber Möris der bei der Form ἦρα hinzusetzt χωρίς τοῦ Ἀττικῶς, meint gewiß nur die zweifelhafte Aussprache, da er es dem gemeinen ἦρα entgegen setzt.

**) Den Accus. εἰκώ hat in Plat. Tim. p. 37. d. Beller. aus allen Handschriften statt εἰκόνα geben müssen, die gleich darauf eben so einstimmig εἰκόνα fest halten. — Im Acc. Pl. εἰκούς nach der 2. Decl. und nicht εἰκούς zu schreiben erfordert die Analogie der übrigen auf ω. S. Aristoph. Nub. 555. und dort Ernesti; Eurip. Tro. 1178.

***) Der Scholast zu Aristoph. Acharn. 861. u. 874. sagt es gebe auch eine Form γλήχω, οὖς; da ich aber nichts als jenen Aklus. finde (Aristoph. a. a. O. u. Lysistr. 89. Nicand. Alexiph. 128. 237.), so vermute ich, daß überall γλήχω geschrieben werden muß, und dies weiter nichts ist als dieselbe Abkürzung oder Zusammenziehung welche bei Ἀπόλλων, κυκλώ statt findet.

Die Vergleichung der lateinischen Wörter auf o, welche durchaus ein n in den übrigen Kasus haben, vollendet die richtige Darstellung alles obigen. Nämlich alle Wörter auf ω G. όος, οὖς (z. B. ἦξω) sind solche die nach Art der Komparative μολών pl. οὖς ihr n in der Flexion verloren, es aber auch im Nom. abgeworfen haben: eine Erwägung welche dienen wird die Schreibart sehr alter Grammatiker, namentlich des Zenodot, ins rechte Licht zu setzen, die im Homer κροσσών, γλυκύν u. im Nominativ schrieben; offenbar einer in den Dialecten gegründeten Tradition folgend, nicht aber wie man seltsamer Weise annimmt, aus Unkunde der Grammatik. S. Heyne ad Il. α, 80. — Ja, so wie wir im obigen Feminina auf ω mit dem Gen. οὖς gesehen haben, so gab es auch Fem. auf ω mit dem Gen. όρος. Die

Ann. 12. So wie wir oben A. 4. Fälle gesehen haben wo Maskulina auf os zugleich Neutra auf os sind, so gibt es deren auch wo Mask. auf os zugleich Neutra auf ov sind. Solche sind besonders

ὁ νῶτος und τὸ νῶτον, Rücken, wovon die neutrale Form von den Atticisten allein für gut anerkannt wird

ὁ ζυγός und τὸ ζυγόν, Joch *)

ὁ ἑρμῆς und τὸ ἑρμῆς (beides dichterisch), Ruder

ferner einige Pflanzennamen, wie θύμος, ὀρίανος u. ov, u. a. Von solchen ist dann die neutrale Form im Plural vorzüglich gebräuchlich: und namentlich von ζυγός wird die Form auf os schwerlich gefunden. Von andern ist das Neutr. im Sing. gar nicht gebräuchlich im Plural aber theils neben dem andern theils ganz allein. In der Prose besonders von folgenden

ὁ δεσμός, Band; τὰ δεσμά, seltner δεσμοί

ὁ σταθμός, Stall, gew. οἱ, selt. ἄ: aber σταθμός, Wage, hat immer σταθμά

ὁ σῖτος Getreide; τὰ σῖτα.

Und so finden sich denn bei Dichtern und in den Dialekten noch mehrere Plurale auf α, wovon der Sing. nur auf os (Mask. oder Fem.) vorkommt, insbesondere

λύχνα, κέλευθαί, κύκλα, μηρά, δορυμά, ῥύπα **),
ταρσά, τάρταρα

und an einzelnen Stellen besonders jüngerer Dichter noch andre, wie
βό-

Form θηλώ, Amme, aus Hesychius hat Walckenaer a. a. O. anerkannt richtig hergestellt bei Plutarch Quaest. Ro. 57. (p. 278.); allein daß gleich darauf folgende θηλωάς mußte er nicht in θηλούς verändern wollen sondern nur den Accent berichtigen, θηλῶας. Zuverlässig war dies nemlich eine andre Art wie man den Plural der Wörter auf ῶ zuweilen bildete; und wenn von dem nur ein einzigmal vorkommenden Fem. ἀρηγόνες (Il. δ. 7.) der Sing. bei Homer vorkäme, so würde er gewiß nach der Analogie andrer weiblichen Benennungen lauten ἡ ἀρηγῶ. — Daß aber in den obigen Wörtern die Form ohne ν zum Theil in den älteren, und die mit ν in jüngeren Schriftstellern erscheint, darf nicht irren; denn es kann nicht genug wiederholt werden, daß die Wandelungen in der Sprache größtentheils weit älter sind als Homer, und daß folglich, wenn beiderlei Formen neben einander in den Dialekten blieben, sehr natürlich die grammatisch jüngere öfters im Homer und die ältere in ganz jungen Schriftstellern auf uns gekommen ist.

*) Irrig hält man ζυγόν für minder gebräuchlich, da es bei den älteren sehr gangbar ist: Il. ω, 268. 269. Aesch. Pers. 593. Eurip. Ion. 595. Aristoph. Lys. 416. Plat. Cratyl. p. 418. d. e. und nach den besten Handschriften Theaet. p. 207. a.

**) Der Nom. Sing. ῥύπον wird aus Theocr. 15. 20. fälschlich angeführt; denn dort ist zwar dies und nicht ῥύπος die wahre Lesart, aber als Affusativ wie der Zusammenhang zeigt, Ἦντα πόκος ἔλαβ' ἐχθρὸς, ἅπαν ῥύπον, und ἅπαν ist dem deutlichen Sinne nach bloße Apposition zu dem Mask. ῥύπον.

βότρυχα, δάκτυλα, δίσκον, θεσμός, ἰδί (Geschosse), κλάιν, μύξα, ὄρεα, πύλαρα, φινά *), τραχήλα, φινά, χαλικά **). Auch gebürt bleiber der Plural ἀδύλα, ἀδύλα wenn er für ἀδύλοι steht (Pind. Ol. 1, 5.), während im Sing. ἀδύλος (Kampf) und ἀδύλον (Kampfspreis) durch die Bedeutung fest geschieden sind.

Bleibet ist übrigens zu bemerken daß doch meist eine Verschiedenheit des Gebrauchs zwischen der neutralen und der maskulinischen Form des Plurals statt findet ***). Mit dem Neutro wird nehmlich nicht leicht eine Anzahl einzelner Gegenstände bezeichnet, sondern immer nur eine Mehrheit die entweder ein zusammengehöriges Ganze bildet (z. B. die Bänder) oder die sich doch der Geist als eine Gesamtheit denkt (z. B. ὅγῃ κίλονθα). Daher sind denn auch diejenigen Wörter deren Begriff in sich schon eine Mehrheit bezeichnet, wenn man sie in größerer Mehrheit ausdrücken will, im Plural Neutra, wie ὁ αἶσος, τὰ αἶσα; und andre welche an sich eine Verbindung von Gegenständen darstellen, sind im Sing. und in diesem neutralen Plural gleichbedeutend, wie τὰ σταθμά, τὰ πρῶτα κ. ****).

Anm. 13. Eine Quelle metaplastischer Anomalie oder Abundanz, oder was uns wenigstens als dergleichen erscheint, liegt in gewissen einfacheren Nominalformen welche neben volteren von gleicher Bedeutung, oder auch früher als diese, üblich waren; und welche sich nun theils in der ältesten Poesie, theils aber auch bei jüngern Dicht-

*) Möglich daß dieser im Epigramm des Damoskratus (Anal. 2. p. 259.) vorkommende Plural nach dem Sing. φινόν gebildet ist, den man, obgleich mit allerlei Zweifeln, Od. 8, 281. nachweist.

**) S. wegen der meisten bleiber gehörigen Wörter Steph. in Thes. und Schneiders Wörterbuch. Dann noch Fisch. 2. p. 169. ff. Eustath. ad Il. 7, 272. p. 313. 42. Basil. Muncker ad Ant. Lib. 41. Schrad. ad Musae. cap. 8. Porson. ad Eurip. Med. 494. Hesych. v. ὄρεα u. πύλαρα. Callim. Del. 142. (μύξα).

***) Man kann dabei den ähnlichen in unserer Sprache zwischen Wörter und Worte, Bänder und Bande, Länder und Lande vergleichen, wo die Form ohne Umlaut ungefehr der neutralen in jenen griechischen Wörtern entspricht.

****) Das Obige enthält nur Winke, wovon wir das genauere, auch wol berichtende, eigener Beobachtung überlassen, und hier nur noch anmerken 1) daß hiedurch die Form τὰ κίονα, welche bei Athenäus 6. p. 229. das irdene Geschirr als collectivum bezeichnet von Zweifeln befreit wird; 2) daß das Homerische μύξα in dem alten Sprachgebrauch einen noch bestimmteren Gebrauch scheint erhalten zu haben, indem es bloß von den zur Verbrennung beim Opfer bestimmten Schenkeln vorkommt. Die unkritische Ableitung dieses μύξα von μύξα im zweiten Scholion, zu Il. α, 464. verdient keine Rücksicht, so wenig als wenn jemand αἶσα von αἶσα ableiten wollte. Vielmehr, da auch die Singulare αἶσος, μύξος schwerlich vorkommen, so sieht man daß ein gewisses Bedürfnis in diesen besonderen Verbindungen nach dem Neutro strebte, welches denn theils der Metaplasma darbot, theils die Deminutivform, die bei so vielen Wörtern ihre verkleinernde Kraft verliert.

Dichtern, manche auch *bie* und *ba* als seltener Formen in der Prosa erhalten haben, während die volleren Formen als allgemein übliche auf uns gekommen sind. Ein Beispiel sei außerdem

δίπαυ, gewöhnlich *διπαύω*, *ύπαυ*, *ύπαυω*, *ύπαυω*, *ύπαυω*

wovon bei Euripides und in Epigrammen Acc. *δίπαυ* pl. *δίπαυας* vorkommen: ein späterer Prosaisk, wahrscheinlich Kallian, bei Euldas (v. *Βάπτος*, wobei f. *Του*) hat aber auch den Nom. *δίπαυ*, gewiß nicht ohne älteren Vorgang *).

Es gibt es nun Wörter der Art *bie* bloß im Nom. vorkommen, wie die beiden folgenden

(4) *δύε* das Geben, (4) *δύμα* das Rauben

In der Sentenz (s. 354.) *δύε δύωδύ*, *δύμαδύ δέ νουδύ*, an deren Stelle die gewöhnliche Sprache *δύω* und *δύμα* hat, deren Form aber in der alten Sprache gegründet war, wie die gebräuchlich gebildeten Verbalia *δύ* und *δύω* (von *ΕΙΝ* und *ΟΥΤ*) zeigen. Jene wird daher *δύε* von einigen als Indoclinabile betrachtet, da es doch nur an dieser einzigen Stelle vorkommt, und in der Analogie von *γούε* (s. im Verz.), das ja auch ein altes Verbalia ist, begriffen ist, auch das lat. *dos* mit Recht von andern damit zusammengestellt wird. Es in diesem und in vielen folgenden Formen §. 119. U. 17.

Eben so sind also auch einige alte Neutra zu betrachten:

ed *δύ* (Hom.) gewöhnlicher *δύμα*, Haus
 ed *ύπ* (Hom.) gewöhnlich *ύπιδύ*, Gerste
 ed *δύπ* Hymn. Cor. 209. Antim. ap. Etyim. M.
 v. *δύπτος* gem. *δύπτος*, Schrot oder Wehl
 ed *ύπ* (Philotas ap. Strab. s. p. 364.) gem.
ύπ, Welle
 ed *γύδύ* (Horiod.) Hlle; vgl. *γύδύς* höhl

wozu das Etyim. M. ohne Einführung noch fügt

ed *ύπ*, gem. *ύπτος*, Gewebe.

Eine sehr gewöhnliche von den alten Grammatikern ausgehende Ansicht ist, daß diese Wörter lauter Verkürzungen von den hier beigefügten gebräuchlicheren Wortformen seien, deren letzte Silbe weggenommen sei (Apocope). Wenn nun darunter willkürliche vom Dichter in der Versnoth gemachte Verkümmelungen verstanden werden, so bedarf dies keiner ernsthaften Widerlegung. Versieht man es aber so, daß jene Formen im älteren Sprachgebrauch durch Verkürzung entstanden seien, so kann man dies, wie manche andre grammatische Darstellungsart wohl gelten lassen, da dadurch weiter nichts gesagt ist, als daß eine kürzere und eine vollere Form von diesen, wie von so vielen andern Wörtern existirt habe. Genauer gesprochen ist aber jene nicht von dieser abgekürzt sondern sie ist nach der einfachsten Analogie aus der Wurzel gebildet, während die andere eine nicht minder analoge Ableitungs-Endung bekam. So fällt es in die Augen daß während das gewöhnliche *ύπτος* von *ύπ* gebildet ist, jenes *ύπ* in der einfachsten Form des Verbi (* *ύπ*, wobei auch

*) Er braucht es nemlich dort in objectivischem Sinn, woja sich die Form *διπαύω* nicht gut schließt; und eben dies Bedürfnis scheint die Form *δίπαυ*, welche sonst bloß poetisch geblieben sein würde, in einzigem Gebrauch erhalten zu haben.

auch τὸ ὕψος) sich eben so verhält wie ἄλσις (S. 41. N. 7. mit N.) zu ἄλσις. So ist ferner γλάφυ die regelmässige Neutroform eines Adjektivs ΓΛΑΦΤΣ wofür γλαφυρός gebräuchlicher ward, eben so wie man λυγός sagte und λυγρός. Die Formen ἔρι u. ἔριον verhalten sich genau wie δάκρυ und δάκρυον. Und endlich aus der Analogie der Wortstämme ΜΕΛΙΤ und ΓΑΛΑΚ oder ΓΑΛΑΚΤ welche im Nominativ diese Konsonanten abwerfen (μέλι, γάλα) erklärt sich nicht nur das aus dem Wortstamm ΑΛΦΙΤ entstandene ἄλφι, sondern auch κρι u. δῶ aus den Wortstämmen ΚΡΙΘ und ΔΩΜ. Der Zufall wollte daß von diesen Wörtern die mit eigenen Endungen versehenen Formen δῶμα, κριθή, ἄλφιον gebräuchlicher wurden; aber das poetische Bedürfnis hielt jene einfachen Nominative fest. Indeclinabilia aber sind auch diese nicht zu nennen, schon allein deswegen nicht, weil nur das ein wahres Indeclinabile ist, was in den Verbindungen des Genitivs, Dativs u. vorkommt ohne seine Form zu ändern. Nirgend aber finden wir τοῦ δῶ, τοῦ κρι u. d. g. Wohl aber werden alle diese Formen, da sie Neutra sind, auch als Akkusativ gebraucht, und δῶ sogar als Plural (Hesiod. J. 933. χρίσσα δῶ), was sich als Zusammenziehung betrachten läßt so wie der ähnliche Fall bei κάρα; s. dies Wort, das gewöhnlich auch als eine Abkürzung angesehen wird, im Verzeichnis *).

Eben so haben sich einige wenige Adjektiva in einer alten kürzeren Form erhalten:

λίς fem. (Hom.) wofür an andern Stellen λισσῆ, glatt
βρι (Hesiod. ap. Strab. 8. p. 364. et Hesych. in v.)

gewöhnlicher βριθύ, schwer

εῖς (Tragici ap. Strab. l. c. et Hesych. in v.), gewöhnlich
εῖδιον, leicht.

Welches alles man wieder auf obige Art als Apokope behandelt, da es doch durch alle diese Zusammenstellungen nun klar ist, daß dies alte einfache Adjektivformen λίς, λι glatt, βρις, βρι schwer, εῖς, εῖ leicht, sind, an deren Stelle jene volleren, leichterer Biegung wegen, getreten sind. Auch zeugen von ihrer Existenz noch deutlich der gebräuchlich gebliebene Komparativ εἰσῶν, εἰσῶν (S. 69, 8.) und das mit βρι zusammengesetzte βριήπυος **).

Die

*) Zu der obigen Erklärung der Form δῶ vergleiche man noch die Note zu S. 81. Dort ist angedeutet daß das Wort χθών, οὐδς ebenfalls aus einer Wurzel entstand, die ein μ hatte. Dies ging dort in * über, weil dieser Buchstab eine analoge femininische Form gibt. Hier wo ein Neutrum sich bildete ward aus ΔΩΜ δῶ; woraus ein Plural ΔΟΑ δῶ sehr natürlich fließt.

**) Wie unkritisch die Grammatiker bei Annahme ihrer Apokope verfahren beweist unter andern dies daß sie auch die Form πηδά bei Aratus für eine Apokope von πηδάλα, und τρῶφι bei Homer eben so von τρῶφιμον erklärten, ohne zu bedenken daß auch πηδῶ bei Homer, und τρῶφις bei Herodot (4, 9.) vorkommt. Wegen λίπα s. im Verz. Das aus Kallimachus angeführte ὕμιν (fr. 461.) stand nicht für ὕμιναιος, sondern wie Helladius (p. 8. Ed. Meurs.) ausdrücklich sagt für ὕμιναι, und war also weiter nichts als ein gewagter Vocativ von ὕμιν. Was Strabo a. a. O. aus dem Euphorion anführt, daß er τὸν ἥλον genannt habe ἡλ (δαμῖονος ἡλ nach Eustathius ad Il. 6, 265. p. 975. Bas.) ist freilich

Die einfachste Verschiedenheit dieser Art ist wenn die eine Form bloß aus dem Stamm mit den Endungen der dritten, und die andre mit denen von einer der beiden ersten Declinationen besteht; oder mit andern Worten, wenn der Stamm sowohl gleichförmig als ungleichförmig gebogen wird. Von folgenden zwei ist die kürzere Form die gebräuchlichere geblieben

μαρτυς, υπος (Zeuge) episch μαρτυρος, ου (J. B. Od. π, 423.)

φύλαξ, ανος (Wächter) ionisch φύλακος, ου (J. B. Herod. 9, 93.)

dagegen ist

φρίξ, ιξός, Schauer, mehr episch; gewöhnlich φρίκη, ης wozu auch das oben angeführte ἀφραξ für ἀφραγή gehört. Vergl. S. 119. A. 17.

Nach allem diesen lassen sich also nun auch die Fälle beurtheilen, wo von solchen vielfachen Formationen, die einfachere nicht im Rom. Sing. sondern nur in einzelnen Flexionsformen vorkommt. Dabin gehören

μάσι, μάσιν (Hom.) für μάσινι, α von ἡ μάσις, Gefäß (τήν) νίφα (Hesiod. s. 533.), Schnee, welches einen Rom. NIV voraussetzt, der aber nicht vorkommt, sondern nur νίφος, ἄδος, aber mehr in der Bedeutung Schneeflocke pl. Besitzer (der Schnee ἡ χιών)

λίβα (Apollon.) *), gew. λιβάδα von ἡ λίβας, Fuß (αἱ) εἴγες (Apollon.) gew. εἰγόνες von ἡ εἰγών, Tropfe.

Wozu

freilich auffallend wegen des ungriegischen Ausgangs. Aber eben deswegen, und weil es nicht aus einem der ältern Dichter genommen ist, sondern aus einem alexandrinischen der in Syrien lebte und von göttlichen Dingen mit gesuchter Gelehrsamkeit schrieb, ist es höchst wahrscheinlich daß der syrische *ἥλ* hier auf irgend eine Art genannt war. (Die Lesart in Strabo's Epitome, τὸν ἥλιον, möchte also doch wol Rücksicht verdienen, wenn gleich dieselbe Notiz bei Apollon. de Pronom. unter εἰω ebenfalls mit ἥλιν steht: vgl. Serv. ad Aen. 1, 646. von den Ägyptern: Solom colunt qui ipsorum lingua Hel dicitur). Auf die seltsame Notiz bei Gregor. Cor. in Dor. 161. daß die Dorier statt εἰω-χῆσθαι gesagt hätten εἰω wird wol niemand mehr viel geben. (War vielleicht ἡ εἰω ein dortiges Wort und hieß das Wollen?) So bleiben also nur die Aeschylischen Lüne Suppl. 903. 905. μᾶ für μᾶτερ und βᾶ für βασιλεῦ übrig. Aber wie man auch diese begründe, so wird schwerlich der unlängst erst aus dem alten Volksreigen entstandene Chor des Aeschylus, der auch sonst mit Wörtern und Lünen spielt, zum Belag dienen können für das in ordentlicher einfacher Erzählung erscheinende δῶ, καὶ ἔ. der Epiker. Indessen scheint mir μᾶ als Kinderton hinreichend begründet zu sein, und dadurch einen Wink auch für das folgende zu geben, welchen ich geübteren Bearbeitern des Dichters überlasse.

*) Ob auch λίβός bei Aeschyl. Choeph. 289. ist zweifelhaft, besonders wegen v. 245. τὰ λίβη.

Wozu man noch füge *δορός*, *δορί* u. *γούρος*, *γούρι*, f. unt. *δόρυ*, *γόρυ*. Diese Formen werden daher als Metaplasmen vom gewöhnlichen Nominativ angesehen; noch mehr aber die welche sich auf die eben angeführte Art. bloß durch die einfachen Endungen Dritter Decl. von der gewöhnlichen nach der Ersten oder Zweiten gehenden Form unterscheiden. Solche sind (außer *τέρατα* u. wovon oben):

κοινῶνες u. *ας* eine dem Xenophon eigene Form statt

κοινωνοί u. *οὗς* von *κοινωνός*, Theilnehmer

ἀλκι (Hom.) für *ἀλκῇ* von *ἀλκή*, Stärke

κρόα (Hesiod.) für *κρόαην* von *κρόαη*, Einschlag beim Gewebe

ἰώνα welches Homer Il. 2, 600. braucht, da er ε, 740.

den Nom. *ἰωνή* (Verfolgung) hat

αἶδος, *αἶδι*, *αἶδα* für -ου, η, ην von *αἶδης*, Unterwelt

κλαδί, *κλάδεσι* *) für -ω, οἰς von *ὁ κλάδος*, Zweig

ἀνδραπόδισσιν (Hom.) für -οις von *ἀνδράποδος*, Sklav

ἰκτίνα **) seltene Form für *ἰκτίον* von *ὁ ἰκτίος*, der Weihe

ὑμῖν (Hom.) für -η von *ὑμῖνῃ*, Schlacht

πρίνος (Simonid. ap. Plut. Thes. 17. p. 7.) für *πρίνον* von *ἡ πρίνος*, Eiche

und einige andre ***). Wozu auch gehören die Adverbien *οἰκάδς*, *φύγαδς* von *οἶκος*, *φυγή*, da die Form *δς* in diesem Sinn sich durch-

aus

*) Ersteres in dem bekannten Stollion *Ἐν μύρτον κλαδί*, letzteres bei Aristoph. Av. 239. wo man irrig τὸ κλάδος dafür annimmt, da die epische Form *κλάδεσι* von *ΚΛΑΣ* in einer Iyrischen Stelle völlig rechtmäßig ist.

**) S. Etym. M. in v. Die Form scheint nie ganz außer Gebrauch gewesen zu sein: s. Pausan. 5, 14. Anf. *ἰκτίνας* und ebend. gleich darauf (ὁ) *ἰκτίος*. Julian. Misop. p. 366. Schneid. ad Aelian. N. A. 1, 35. (*ἰκτίνας*). Die Betonung ist in beiden Formen zweifelhaft, s. Tho. M. u. Etym. M.

***) Ich übergebe den Aff. *πύγα* für *πυγῇ* als ein bei einem Prosatisten (Aristot. Physiogn. 6.) auffallendes und noch zu untersuchendes Beispiel; *παρθεῖν* für *ω*, als zweifelhaft, bei Theophr. 27, 47.; *δάκτυλι* als zuverlässig falsche Lesart im Epigramm *Ἀδελφ.* 437. p. 243.; *πόκας* für *πόκους* in dem Sprichwort Aristoph. Ran. 186. welches richtiger mit Suidas u. a. im Nominativ *ὄνον πόκαι* geschrieben wird, da der Sinn nicht sowohl die Wolle (*πόκοι*), als die Schur erfordert, wofür das analoge Verbale *πόκη* ist; *πρόβασι* für *προβάτοις*, und *πείταλοι* für *πετάλοις*, welche bloß aus Anführungen der Grammatiker ohne beigefügte Autoritäten bekannt sind (Hesych. v. *πρόβασι*, Etym. M. vid. in Ind.) wovon aber das erstere nach Herodian. Hermann p. 308. XXI. eine Form des gemeinen Lebens scheint gewesen zu sein; *ἔγκασι*, wovon nur die Form *ἔγκατα* noch vorkommt, so daß also der Metaplasmus ohne Ursache angenommen wird; denn das Adj. *ἔγκατος* in den Lexicis ist bloß aus *ἔγκατα* gemacht, und *βόδς ἔγκατον* bei Lucian. Lexiph. 3. ist eine absichtliche Lächerlichkeit, statt *ἔντερον*; endlich das Homertische *λίπ'*, wovon die richtigere Ansicht im Verzeichnis.

aus nur an den unveränderten Akkusativ hängt; ferner *ἐπίπτες* und einige andre zusammengesetzte Adjektive, wovon unten S. 63.

Die Uebersicht alles Obigen zeigt nun deutlich daß die Nomina-tive mancher solcher Formen vorhanden gewesen sein können; aber eben so leicht ist es zu begreifen daß in einer Zeit wo niemand an grammatische Konsequenz dachte der gemeine Sprachgebrauch einzelne Kasus nach verschiedenen Analogien bildete; und also auch wol der Dichter unabsichtlich dergleichen für sein Metrum schuf: und so kann man also besonders die letzte Reihe von Formen als wahre Metaplasmen ansehen.

Indessen gibt es auch solche Formen die wirklich nur unvollständig auf uns gekommen sind, und welche die Grammatiker mit Unrecht als Metaplasmen ansehen. Solche sind

(τῆς) *στίζος* pl. *στίζες*, *ας* (Hom.), welches man zu dem, freilich gleichbedeutenden *στίζος, ου* (Reihe) zieht, da doch diese Form maskulinisch ist, und gar nicht im Homer vorkommt

λίτλ, λίτα (masc.) mit der Bedeutung Linnen, wozu die Grammatiker als Nom. bald τὸ *λίτον*, was nicht existirt *), bald das Adj. *λίτος* (dünn) nehmen.

Anm. 14. Zu der Analogie von *φύλαξ* und *φύλακος* gehört auch ein Neolismus, wonach von *γέρον* gebildet ward Dat. pl. *γερότοις*, und von denen auf *μα* z. B. *πάθημα, ατος* — *παθημάτων*: denn nur von dem Dat. pl. scheint es zu gelten, und daher das lyrische *ἀλασποισιν* bei Soph. Antig. 974. zunächst hiemit zu vergleichen zu sein **).

Anm. 15. Einige Neutra Zweiter Decl. haben im Plural metaplastische Formen von der Dritten Decl. auf *ας, ατος*. So sagt Ho-

*) Es gründet sich nemlich bloß auf die Annahme derer welche *λίτα* als Neutr. pl. fassen wollten, ohne die Stelle Od. α, 130. 131. vor Augen zu haben, und auf die höchst zweifelhafte Lesart in einem späten Epigramm (Hadr. 1.)

**) S. Eustath. ad Il. β, 537. p. 211. Basil. Wenn ferner Hesych. anführt *ἀγῶνον τὸν ἀγῶνα Αἰολεύς* und Phot. den Nom. *ἀγῶνος* setzt mit dem Beifügen, dieser Form bediente sich Alcäus öfter; so vermüthe ich sehr daß dies nur grammatische Reduction ist, und Alcäus auch nur im Dat. pl. *ἀγῶνοισι* sagte. Denn in diesem Kasus ist der Metaplasmus am begreiflichsten, da in der regelmäßigen Form desselben die Wortform häufig unkenntlich wird (*γέρονισιν, ἀγῶνισιν*). Bei denen auf *μα* ist jedoch ohne weiteres ein hie und da erhärteter Volksfehler anzunehmen, der daher auch dieselbe Form bei den Lateinern veranlaßte, welche durch den Dat. pl. epigrammatis, poematis die unangenehme Länge der Form auf bus vermieden. Man muß sich aber in acht nehmen die bei Rednern vorkommenden Formen *διλημμάτων, διλημάτων* nicht hieher zu ziehen. Diese kommen von der Adjektivform *διλήματος, ου* (wie *ἀσάματος* u. d. gl.) mit Auslassung des Worts *οχήμα*: und die Form *διλημμα* ist vielmehr eine gegen die Analogie sündigende spätere Form, da solche Verbalia Substantiva keine andre Zusammensetzung zulassen als die welche schon im Verbo statt finden: s. S. 120.

Homer statt προσώπων Il. 4, 812. προσώπων^{*)}, und Lycophr. 106. braucht sogar μῆλτων von μῆλον (Schaf); und eben dahin rechnet man auch ἄσπρασι, wenn man diese Form so betont (§. 47. A. 3. Not.). S. auch ὄνειρον u. ὄναρτος im Verz. unter ὄναρ.

Anm. 16. Den Metaplasmus aus der 2. in die 1. Decl. z. B. Βάττος, mit dem Genit. Βάττεω, wie von -ης, bei Herodot.

§. 57. Defectiva und Indeclinabilia.

1. Zu der Anomalie gehört auch die Ermangelung eines oder mehrer Kasusformen in den Defectivis, und die gänzliche Biegungslosigkeit in den Indeclinabilibus.

2. Defectiva numeri d. h. solche welche der Natur ihrer Bedeutung nach nicht leicht, oder auch gar nicht, im Plural oder im Singular vorkommen (z. B. ὁ αἰθήρ; οἱ ἐρησίου¹ Passatwinde, αἱ δυσμαί Unter gang, Westen, und die Festnamen wie τὰ Διονύσια) mögen sich durch den Gebrauch ergeben; und wir merken nur an, daß der Plural τὰ παιδικά welcher singularische Bedeutung hat, der Liebling, Geliebte, zuweilen in derselben Form auch eine wirkliche Mehrheit bedeutet: Xen. Sympos. 8, 32. ἐκ παιδικῶν τε καὶ ἐρασῶν.

3. Es gibt aber auch Wörter von welchen gewisse Kasus nur durch eine Entwöhnung des Gebrauchs fehlen: man sehe im Verzeichnis ἄρνός, πρέσβυς, wie auch einige dichterische Wörter wie ὄσσε. Andre endlich sind wie so viele Wörter u. Formen in allen Sprachen gänzlich außer Gebrauch gekommen, und haben sich nur in gewissen Redensarten u. Verbindungen erhalten, folglich auch nur in dem Kasus, den diese erfordern. Solche sind

ὄφελος u. ἥδος (Vorthell) ursprüngliche Neutra 3.

Decl. die nur noch als Nominativ in solcher

Verbindung gebraucht werden wie: τί ἂν ἡμῖν

ὄφελος εἴη; was würdest du uns nütze sein?

μάλη (wofür in der gangbaren Sprache μασχάλη,

Achsel) blieb nur in der Redensart ὑπὸ μά-

λης (unterm Arme) üblich^{**)}.

μελε,

^{*)} Die Form προσώματα, welche Wolf Od. σ, 192. aus guten Spuren aufgenommen hat, ist doch für die Grammatik noch nicht sicher genug; da über die logischen Einwürfe gegen die Verbindung des τε in der allgemeinen Lesart mit dem καὶ im 195. Verse sich noch hin und her reden läßt.

^{**)} S. Moeris et Piers. v. μασχάλη.

μέλε, ein Vocativ der bloß in der vertrauten Anrede
 ὦ μέλε, an beide Geschlechter, vorkommt. *)

Und eben dahin gehören auch viele die, ursprünglich Nomina, durch einen solchen beschränkten Gebrauch ganz zu Adverbien geworden sind, wie ἐπίκλην, ἐπιπολῆς, ἐξαίφνης (eigentlich ἐξ αἰφνης) u. d. g. S. noch S. 115.

Anm. 1. Es fällt in die Augen, daß dieser letzte Gegenstand rein etymologisch wird, und sich der gewöhnlichen Grammatik entzieht, indem der Ursprung mancher solchen Form ganz dunkel oder zweifelhaft ist, die man daher am besten als Ausrufe oder adverbialische Bestimmungen unter die Partikeln verweist und den Wörterbüchern überläßt. So ist das anredende

ὦ τὰν (o du; selten an mehrere: o ihr), wie es auch entstanden sei, und obgleich es gewiß eigentlich zwei Wörter sind, doch, da der zweite Theil nie getrennt erscheint und keine Nominalform mehr hat, als Eine Interjection, ungefehr wie die lateinischen Iheus, sodes anzusehn, daher es die Alten auch als Ein Wort schrieben **).

So hat ferner die Redensart

ἐς νέωτα (künftiges Jahr) zwar ganz das Ansehn eines Akkusativs mit seiner Präposition: aber da weiter keine Analogie darauf führt; dagegen aber auch Adverbien oft auf diese Art mit Präpositionen sich verbinden (ἀπ' οὐρανόθεν, ἑσαυτίς κ.), so nimt man besser auch νέωτα als ein solches an, und vergleicht die

*) Man hält gewöhnlich diese Form für abgekürzt statt μέλες von μέλεος, unglücklich, wegen einer ähnlichen Erscheinung im homerischen ἦλε (s. unt.). Allein es kommt häufig auch ganz im guten und lobenden Sinne vor (Plat. Theaetet. p. 178. extr. cf. Schol.) in welchen der Uebergang aus dem unglücklichen Sinn schwer zu begreifen ist. Wir müssen also eine Anrede gutes Sinnes, wie gut, lieb, annehmen, weil nur diese in jeden Zusammenhang paßt. Man vergleiche melior: und so ist keine Ursach warum wir den Nom. nicht regelmäßig ΜΕΛΟΣ annehmen sollten.

**) Schol. Plat. Apolog. p. 6. οἱ δὲ Ἀττικοὶ τὴν πρώτην συλλαβὴν περισπῶσι τὴν δὲ δευτέραν βραχυτονοῦσι (scr. βαρυτονοῦσι). καὶ βέλτιον. ἀδύνατον γὰρ μίαν λέξιν εὐρεθῆναι δύο ἔχουσαν περισπώμενας. Will man also die alte Schreibart ὦταν, wegen der langen Endsilbe nicht wieder einführen, so scheint ὦ τὰν wenigstens dem schwerfälligen ὦ τὰν vorzuziehen zu sein. Ganz verwerflich aber ist die Schreibart ὦ τὰν, welche dem Leser die unverständige Etymologie der Grammatiker aufdringt, die man beim Etym. M. nachsehn kann. Müssen wir den Ursprung auffuchen so ist es sehr natürlich in der zweiten Silbe ein dem ὦ οὗτος entsprechendes Demonstrativum zu erkennen, wozu auch das Dorische τῆνος führen kann. Warum sollte aber τὰν nicht auch eine alte Form von τὺ sein? Vgl. τὺν u. ἐγών. S. übrigens noch Ruhnck. ad Tim. extr.

die lat. Form *scripsum*, die ebenfalls Selbstbedeutung hat (zu andrer Zeit)

Anm. 2. Daß es unsicher, und zum Theil unrichtig ist, manche epische Wörter die nur in einzelnen Formen vorkommen deswegen als Defectiva aufzuführen, erhellt aus §. 56. N. 13. Indessen werden solche die in gewissen festen Redensarten, dem prosaischen in Text 3. ähnlich, vorkommen, mit Recht hier gezogen; so besonders

ἦν Acc. in der Redensart ἦν γῆρας oder, mit dem Verbo ἐπιγῆρας in der 2. Metris, ἐπὶ ἦν γῆρας τῷ (Guns, Gefallen erzielen) *)

ἦ in dem stehenden Ruf ἦρας ἦ (wahnwitziger) und auch das gleichbedeutende ἦρας ἦλα; denn wenn gleich der Nom ἦρας (Od. 8, 464.) vorkommt so hat er doch aktive Bedeutung (beschörend) **).

Ein wahres Defectivum ist aber auch das dichterische Wort

ἕρως (rd, Gestalt, Körper); denn so sehr oft auch dies Wort gebraucht wird (man s. nur die Indices zu Homer und Euripides) so erscheint es doch durchaus nur in dieser einen Form, als Nom. und am allerbäufigsten als Akkusativ. Hierbei ist aber zu merken daß das Wort im Homer fast einzig in derjenigen Beziehung des Akkusativs vorkommt worin es heißt an Gestalt, oder nach Art; und die folgenden Dichter, wiewohl sie das Wort in allen Reglungen brauchen, scheinen daher die in der alten Epik nicht vorkommenden Endungen desselben gescheut zu haben.

4. Indeclinabilia sind von echtgriechischen Wörtern nur die meisten Kardinalzahlen (§. 70.), von Substantiven aber nur einige ausländische Wörter, z. B. τὸ πᾶσι, und darunter auch die Buchstaben, Namen αἶψα, μῦ ic.

Anm. 3. Den Namen αἶψα (s. die Note oben zu dem Buchstaben selbst) findet man bestimmt, τὸ αἶψα ic. Von diesem wäre es sehr erklärlich, da er ganz die Form eines griech. Wortes angenommen: doch wird die Richtigkeit der Lesart angefochten (Porson. ad Eurip. Med. 476. Schaefer. Malet. p. 96.).

Anm. 4. Daß man mehrere alldichterische Wörter die nur im Nominativ, oder als Neutra im Nom. und Akk. vorkommen deswegen noch nicht als Indeclinabilia zu betrachten hat, ist §. 56. N. 13. schon gezeigt worden; und eben das gilt von den defectiven Nominautiven aus Text 3. u. N. 2. Eines jedoch das zu diesen letztem gehört läßt sich wirklich als indeclinabel aufstellen. Dies ist das neutrale Particp

ἔργον,

*) Der Vorzug, den ich der getrennten Schreibart, vor der andern ἐπιγῆρας γῆρας gebe, geht für Homer hervor aus der Vergleichung der Stellen, namentlich Il. 8, 132. Od. 7, 164. Il. 2, 572. Doch bleibt eine Erörterung übrig; s. Legil. I.

**) Des Aëtii. ἦλας ἦλας (fr. 174.) ist bloße Nachbildung.

χρεών, Geschick; Nothwendigkeit (f. Verb. Anom. **χρῶ**); denn da dies größtentheils nur in Verbindungen vorkommt die einen Nom. oder Aff. erfordern, so kamen die andern Kasus so außer Gewohnheit, daß wenn in seltenen Fällen die Verbindung einen andern Kasus erforderte man jene Form (ganz wie sonst mit Infinitiven oder Adverbien geschieht) unverändert ließ. 3. B. Eurip. Hipp. 1256. *Οὐκ ἔστι μοι πάς τοῦ χρεῶν τ' ἀπαλλαγὴ*. Joseph. Ant. 8, 284. *ἐφ' ὅσῳ ὑπὸ τοῦ χρεῶν*.

Ganz etwas ähnliches tritt indessen auch mit dem sonst völlig regelmäßigen Worte **δαίς** ein; s. im Verzeichnis. — Von dem Pronomen **δαίνα** als Indeclin. s. §. 73. Anm. — Von **ἀνα** aber das im Dat. wieder **ἀνα** hat s. im Verzeichnis.

§. 58.

Verzeichnis der unregelmäßigen Nomina.

Vorerinnerung. Dies Verzeichnis enthält diejenigen Anomalen, welche schon oben in gewisse Klassen gebracht, oder gleich bei der Regel wovon sie Ausnahme machen angeführt sind, nur mit Verweisung auf jene Stellen; ausführlich aber behandelt es nur die, welche nicht füglich auf jene Arten oben angebracht werden konnten, oder solche, die in mehreren Beziehungen zugleich unregelmäßig sind und daher besser im ganzen übersehn werden.

Ueber Einrichtung und Gebrauch dieser vollständigen Artikel vergleiche man unten die Vorerinnerungen vor dem Verzeichnis der unregelmäßigen Verba. Was dort von den ungebräuchlichen Themen gesagt wird, gilt hier von ungebräuchlichen Nominativen, die hier ebenfalls durch Versalbuchstaben als solche ausgezeichnet sind.

ἄνδων §. 56. A. 11.

αἶδος, *ι*, *α* §. 56. A. 13.

ἀλχι §. 56. A. 13.

ἄλς §. 41, 7. In der gewöhnlichen Sprache wird in der Bedeutung Salz der Plural **οἱ ἄλς** gebraucht; der Sing. ist mehr ionisch und dichterisch: den Nom. **ὁ ἄλς** hat Herod. 4, 185. — Das Fem. vom Meer ist bloß dichterisch, wird sich aber im Nom. wol nicht finden.

Die bei späteren vorkommende Nebenform **τὸ ἄλας**, **τος** ist bei älteren zweifelhaft. In den drei von Foes. in Oecon. Hippocr. angeführten Stellen wird wol **ἄλα** die rechte Lesart sein. Das Sprüchwort **ἄλαςιν** *ver* aber (Suid.) ist, da der Plur. von **τὸ ἄλας** ganz unerhört ist, zuverlässig nur ein Euphonismus für **ἄλοι** (wiewohl dies bei den besten Schriftstellern vorkommt), und sollte daher wol **ἄλαςιν** geschrieben werden müssen; vgl. §. 47. A. und unten in **νιός**.

ἄλωος (*η*, Tenne) geht am gewöhnlichsten nach der Att. 2. Decl. mit dem Acc. **ἄλω**. Doch werden häufig der Deutlichkeit

felt wegen die Formen der dritten Decl. ἄλωνος, ἄλωνες, ἄλωνιν ic. vorgezogen; s. §. 56. X. 9. d.

Die Nebenform auf *ος, ωος*, (s. ebend. b.) ist feltner: Acc. ἄλωνα Arat. 940. Callim. fr. 51. Sogar der 1sg. Nom. pl. αἱ ἄλως steht bei Demosth. adv. Phaenipp. aber mit der Variante ἄλοι, woraus Keiske (p. 1040.) ἄλω gemacht hat: s. §. 56. X. 9. a. und vgl. τὰς. Aber auch Strabo 4, 201. (p. 308. c.) hat eben diese Form in einer Handschrift.

ἄμφο §. 78, 5.

ἄναξ Voc. ἄνα §. 41, 7. §. 45. X.

ἀνδραπόδοισιν §. 56. X. 13.

ἄνῃρ, ἀνδρός §. 47.

* Ἀπόλλων Acc. ω. §. 55, 2.

ἀργής (weiß), ἥτος, nimt bei den Epikern auch ein *s* an ἀργῆ, ἀργῆτα (§. 41. X. 2.)

* Ἀρης (Mars) G. Ἄρειος, welcher Genitiv, nie zusammengezogen wird, wohl aber Dat. Ἄρει Acc. Ἄρη. Aber auch der Acc. Ἄρην (vgl. §. 56. X. 7, 2.) ist anerkannt gut u. attisch.

Ev. Ἄρηος, Ἄρηϊ, Ἄρηα: woraus entstanden auch ein Genitiv Ἄρειος angeführt wird, der aber sehr zweifelhaft ist. S. Henne zu II. 5, 485. σ, 100. 213. So erscheint er öfters in Ausgaben und Handschriften nicht bloß späterer Autoren. Z. B. Plat. Phaedr. p. 252. (p. 51. Be.) hat Veller ihn auf die besten Autoritäten aufgenommen. Sonst ist er bei solchen Schriftstellern der Verderbung verdächtig; wiewohl er bei späteren echt sein wird *). — Daß man das Wort auch durchgängig nach der Ersten Decl. flektirte zeigt der Gen. Ἄρει aus Archilochus bei Eustath. ad II. 2, 31. Aber ob deswegen mit Recht im Homer an der einzigen Stelle II. 9, 112. der Autorität der Handschriften gefolgt wird, welche dort Ἄρη geben, da sonst immer im Homer Ἄρηϊ, Ἄρει und Ἄρει gelesen wird, kann hier nicht entschieden werden.

ἄρνός (τοῦ, τῆς, des Lammes), ἄρνι, ἄρνα Pl. ἄρνες D. ἄρνάσι (ep. ἄρνεσι). Der Nom. Sing. fehlt, und wird durch ἄμνός ersetzt.

Eine

*) Die entgegengesetzte Angabe des Greg. Cor. in Acol. 31. ist eine Verwirrung, und Koens Note daselbst von Brunck ad Oed. Col. 947. Add. widerlegt. Uebrigens ist es ein grammatisches Vorurtheil daß diese Formen vom Nom. Ἄρειος herkommen müßten; die Flexion Ἄρης, ἥος ist die allernatürlichste, und wenn sie sich nur hier erhalten hat so bemerke man daß der einfachen Wörter auf *ης, ῶος* ebenfalls nur sehr wenige sind. Die Flexion πόλις, ῶος ist weit auffallender und doch wird es niemand einfallen dafür einen Nom. auf *ος* anzunehmen. Dies hindert jedoch nicht daß ein döl. Dialekt wirklich im Nom. Ἄρειος könne gebildet haben, welche Form aus Aledus angeführt wird. S. Eust. ad II. 2, 31. — Den Gen. auf ἥτος nehmen nur die Grammatiker an wegen einiger abgeleiteten Nebenformen.

Eine andre Form ist $\phi\eta$, wovon ebenfalls Casus und andre Ableitungen vorkommen; s. Nicand. Ther. 453. Hesych. u. Homer sagt daher je nach Bedürfnis des Verses $\pi\omicron\lambda\upsilon\alpha\phi\eta$, $\pi\omicron\lambda\upsilon\phi\eta\eta\epsilon\varsigma$. Aus Hesychias lernen wir aber auch ein Compos. $\alpha\phi\eta\nu\omicron\beta\omicron\sigma\kappa\omicron\varsigma$ oder $\epsilon\phi\eta\nu\omicron\beta\omicron\sigma\kappa\omicron\varsigma$ kennen; woraus wir also sehn daß die Wurzel $\phi\eta$ auch mit einem s oder α vorn vermehrt existirte; also $APHN$ oder $APPHN$ *); woraus wenn es im Gen. $\epsilon\nu\omicron\varsigma$ hatte, eben so $\alpha\phi\nu\omicron\varsigma$, $\alpha\phi\nu\alpha\sigma\iota\nu$ entstand, wie aus $\alpha\eta\eta\varsigma$, $\epsilon\eta\varsigma$ — $\alpha\eta\delta\eta\varsigma$, $\alpha\eta\delta\eta\alpha\sigma\iota\nu$. — Daß die von einigen Grammatikern angenommene Nominativform $AP\varsigma$, die man sogar in den Ueberschriften äsopischer Fabeln liest, ganz verwerflich ist, erhellet aus dem Obigen von selbst.

$\alpha\epsilon\tau\alpha\iota$ §. 47. A.

$\beta\acute{\alpha}\tau\tau\omicron\varsigma$ §. 35. A. 9.

$\beta\epsilon\tau\alpha\varsigma$ §. 54. A.

$\beta\omega\iota\nu$ Acc. §. 50. A.

$\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$, $\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$ §. 41, 7.

$\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$ u. $\gamma\alpha\lambda\omega\varsigma$ §. 37. A. 6. den Gen. auf $\omega\omicron\varsigma$, den die Grammatiker anführen (s. Fisch. 1. p. 401.) kann ich nicht nachweisen.

$\gamma\alpha\epsilon\eta\eta$ §. 47, 2. u. A. 3.

$\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\varsigma$ (ó, Lachen) G. $\omega\tau\omicron\varsigma$. Acc. $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\tau\alpha$ und, nach der Att. 2. Decl., $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\nu$ (§. 56. A. 9. c.)

Homer hat auch den Dat. $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega$ (von dessen Schreibart ohne s. §. 56. A. 10.) und für den Att. schwankt bei ihm die Lesart zwischen $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\nu$, $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega$, $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega$. Hierbei ist folgendes zu erwägen. Weder $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\varsigma$ noch $\epsilon\eta\omega\varsigma$ haben in der ältesten epischen Sprache die Flexion auf $\omega\tau\omicron\varsigma$; und für $\epsilon\eta\omega\varsigma$ (s. unten) war die einzige altepische Form $\epsilon\eta\omega\varsigma$. Von $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\varsigma$ ist der Akz. in Od. v, 346. zweifelhaft zwischen $-\omega\nu$ und $-\omega$, in Od. v, 8. zwischen $\omega\nu$ und ω , und in Od. σ, 530. ist bloß $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\nu$. Das Metrum aber gestattet die Endung $\omega\nu$ überall. Hieraus wird mir wahrscheinlich daß so wie die Verba $\epsilon\gamma\alpha\omega$, $\gamma\epsilon\lambda\alpha\omega$ übereinstimmen, so auch beide Substantive davon in Homers Dialekt sich entsprachen in $\epsilon\eta\omega\varsigma$, $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\varsigma$ (s. Tzetz. ad Hesiod. s. 412.), beide Formen aber mehr und weniger verdrängt wurden von der nachher allein üblichen Bildung auf $-\omega\varsigma$.

$\gamma\lambda\acute{\eta}\nu\omega\nu$ §. 56. A. 11.

$\gamma\acute{o}\nu\upsilon$ (τὸ, Knie) G. $\gamma\acute{o}\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$ u. Dat. pl. $\gamma\acute{o}\nu\alpha\sigma\iota$. Vgl. $\delta\acute{o}\rho\upsilon$, $\delta\acute{o}\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$.

Jon. $\gamma\acute{o}\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$ u. welche Dehnung der ersten Silbe aber im Nom. $\gamma\acute{o}\nu\upsilon$ nie statt findet **). — Epische Form: $\gamma\omicron\nu\nu\omicron\varsigma$, $\gamma\omicron\nu\nu\iota$ Pl. $\gamma\omicron\nu\nu\alpha$. Dieser letzten Form entspricht eine gleiche von $\delta\acute{o}\rho\upsilon$ — $\delta\omicron\nu\eta\omicron\varsigma$, $\delta\omicron\nu\eta\iota$ u. bei welcher auch eine attische Form $\delta\omicron\rho\omicron\varsigma$ u. sich befindet, dergleichen hier fehlt. Es scheint aber

*) Vgl. dieselbe Wandelbarkeit des Vokals in $\alpha\phi\eta\nu$, $\epsilon\phi\eta\nu$; wie-wohl ich das gebräuchliche Wort $\alpha\phi\eta\nu$, $\alpha\phi\eta\nu$ für radikal verschieden von obigem halte.

**) In Aesch. Pers. 926. ist $\gamma\omicron\nu\nu$ die falsche Lesart.

aber nicht eben notwendig, daß von beiderlei Formationen die analogen Nominative des Sing. *ΓΟΝΑΣ* und *ΓΩΝ* auch wirklich existirt haben *). — Der Gen. Pl. der kürzeren Form wird accentuirt *γούνων* (und so auch von *δόου* — *δούων*) welches gegen die Analogie des Sing. ist. Vgl. §. 44. A. 4. — Der Dat. pl. von der Form *γόναρα* — *γόναι*, *γούνασι* erscheint im Homer auch mit der Verdoppelung *γούνασι*; aber überall ist die sehr begründete Variante *γούρεσι* (von der Form Gen. *γουνός*); welche, da von dem analogen Worte *δόου* bloß *δούρεσι* vorkommt, und da überhaupt kein weiteres Beispiel von der Endung: *ασι*, in den Wörtern die ein *τ* in der Flexion haben (z. B. *κύματα*, *ἄγματα*; vgl. §. 46. A. 3.) vorkommt, anstreitig den Vorzug verdient **).

Γοργών u. ὦ §. 56. A. 11.

γυνή (Weib), *γυναικός*, *γυναικί*, *γυναικα*, ὦ *γύναι*. Pl. *γυναικες*, *γυναικῶν*, *γυναιξίν* u.

Diese Formen setzen einen Nom. *ΓΓΝΑΙΞ* voraus ***), wovon der Vocativ nach der in §. 26. A. 8. enthaltenen Analogie gebildet ist. — Die Unregelmäßigkeit des Tones ist schon §. 43. A. 3. berührt. — Die regelm. Biegung von *γυνή* mag noch im alten Atticismus vorgekommen sein, daher die Atticistive *γυνήν* und *γυνός* aus Pherekrates im Etym. M. p. 241, 26. und beim Antiatt. p. 86.; ohne welche Beispiele man den Plural *γυναι* aus des Philippiides Adontagusen (Antiatt.

*) Die Grammatiker erklären zum Theil *γουνός* durch eine Metathesis von *ΓΟΝΤΟΣ*, welche Form sie nicht bloß annehmen sondern sich deren auch in ihrem eignen Griechisch bedienen (s. Schol. Aristoph. Acharn. 1177.). Der Umstand daß *γούων* nicht vorkommt, scheint diese Metathesis zu begünstigen; aber sie ist mehr für das Aug als für das Ohr gemacht, da das *υ* im Diphthong *ου* kein wahres *υ* ist. Vielleicht befriedigt folgende Darstellung besser. *Γόνυ* und *δόου* hatten wie *ἄσν* und *πῶν* im Gen. *εος*, woher denn auch die von *δόου* wirklich vorhandenen Formen Dat. *δόουσι* Pl. *δόουη*. Von einer Metathesis, da ein kurzer Vokal über einen Konsonanten springt um sich mit einem andern Vokal zu verbinden, finden sich in der griech. Sprache mehrere Spuren. Man vergleiche *ὄλος*, *ὄλος*, ferner die Note zu §. 67. A. 3., und in Absicht der Quantität wenigstens die §. 36. A. 5. angeführten Nebenformen *Πασίως* für *Πασίως* u. d. g. So ward also auch aus *ΓΟΝΕΟΣ*, *ΔΟΠΕΟΣ* *γουνός*, *δουνός*. Die Form *δουνός* erscheint nun als bloße Verkürzung, und die Formen *γούνατος*, *γόνατος* u. als bloße Verlängerungen der Stammform, für welche sich kein Nom. Sing. bildete. Der Accent auf *γούων*, *δούων* aber erklärt sich aus dieser Art der Zusammenziehung, wie auf *δάδων* u. s. w. S. 177. Not. — Was Steph. Byz. v. *Γόννοι* als dol. Form anführt, τὰ *γόνα*, wird, dem dortigen Zweck gemäß, *γόνα* gebissen haben zu *γούνα* sich verhaltend wie *φάενος* für *φαιρός*, *βόλλα* für *βουλή* u. d. g. §. 21. A. 2.

**) G. Heyn. ad Il. i, 484. p. 451. vgl. ad μ, 303.

***) Ich denke, *ΓΓΝΑ-ΙΞ* d. i. Weibsbild.

tiatt. ebend.) für den missverstandenen Vokalio γῶν an den Chor halten möchte.

δατ §. 56. A. 8.

δάκρυον und δάκρυ (Thräne). Statt der zweiten Form welche die alte und dichterische ist, ward in Prose die erste gebräuchlich: im Plur. jedoch, wo die Verschiedenheit der Flexion sich nur im Dativ zeigt, behielten die ältern Attiker noch δάκρυον, wie es scheint als Nebenform des edleren Stils. Thuc. 7, 75. So sind die widersprechenden Angaben bei Märis und Thomas auszugleichen.

δάμαρ §. 41, 7.

δεῖνα §. 73.

δέλειαρ, δέλητος §. 41. A. 14.

δέμας §. 57. A. 2.

δένδρον (Baum) geht regelmäßig; die Attiker brauchen aber vorzugsweise den Dat. pl. δένδρεσι von einer Nebenform auf os. Vgl. denselben Fall in κρίνον.

Den Aff. δένδρος hat Herodot 6, 79. (jedoch nicht ohne bedenkliche Varianten): die attischen Dichter und zum Theil auch spätere Prosaliker haben noch andre dahin gehörige Formen wie δένδρε, τὰ δένδρη; auch pluralische Kasus von einer dritten, ebenfalls ion. Form δένδρεον. S. Pierson. ad Moer. p. 132. Koen. et Schaefer ad Greg. Cor. in Att. 19.

Διος, Διὶ f. Ζεύς.

δόρυ (τὸ, Speer), G. δόρατος ic. Dat. pl. δόρασιν.

S. über dies Wort, so wie auch über die ion. u. epischen Formen δούρατος ic. δούρος, δούρι, Pl. δούρα, δούραν, δούρασιν oben unter γόνυ. Bei diesem Worte kommt noch die attisch-dichterische Form G. δορός D. δορί, dazu, welche aber in der Redensart δορὶ εἰλεῖν (zum Kriegsgefangnen machen) auch in der Prose sich erhalten hat (Thuc. 1, 128.) Endlich sind die seltenen Formen Dat. δόρει und Pl. δόρη zu merken *). S. über alle diese Formen ebenfalls zu γόνυ mit der Note.

δρομεύς §. 52. A.

δῶ §. 56. A. 13.

ἔαρ, ἥρος §. 41. A. 14.

εἰών f. εὔς.

ἐγκατα Not. zu §. 56. A. 13.

ἐγχε-

*) Dieser Plural steht Eurip. Rhes. 274. den Dat. δόρει aber führt das Etym. M. aus Aristoph. Pac. 357. an, welcher Vers in den Ausgaben durch die Lesart σὺν δορὶ σὺν ἀσπίδι τε in das benachbarte pöonische System gezogen ist. Aber durch Vergleichung des Cod. Rav. erhellet daß ein trochaischer Vers das System unterbricht und obige Form hergestellt werden muß: Ἐς Ἀντιόχου καὶ Ἀντιόχου, σὺν δόρει σὺν ἀσπίδι. S. noch zu dem Dat. δόρει Herm. ad Soph. Aj. (Ed. Erf. maj.) v. 1109. p. 627. und ad Oed. Col. ed. min. in indice.

ἔρως §. 51. M. 1.

εἰς §. 56. M. 11.

ἔρως (d. Liebe) G. *ἔρος*. Die Nebenform nach der att. 2. Decl. von welcher auch der Accus. des Compos. *δι' ἔρωτος* lautet (s. §. 62. M. 4.), ist hier nur seltene Dichterform, s. Anthol. 9. 39. *ἔρω*, mit Jacobs Note. Daß aber bei den ältesten Epikern bloß *ἔρος* die echte Form war, und zu dieser, nicht zu *ἔρω*, der homerische Dativ *ἔρῳ* gehört, ist §. 56. in der Note zu S. 207. gezeigt. S. noch §. 56. M. 10. und vgl. *γῆρας*.

εἴς (gut) ein eolisches Wort, wovon nur noch M. für u. Gen. *ἑῷ* (§. 51. M. 5.) vorkommt, wozu aber das gewöhnliche Adverb. *εὖ* (wohl) als zusammengezogene Neutrumform gebört. Von einer Nebenform *ἑῷ* Acc. *ῥῷ* ist auch das Neutrum *εῖ* in eolischem Gebrauch (zu *ῥῷ* Empedocles 314.) — Von dem Gen. pl. *εἰσ* s. §. 35. M. 9. mit der Note.

Von dem Genit. *ἑῷ* wird in den Ausgaben des Homer gewöhnlich eine andre Form *ἑῷ* unterschieden, welche man für den Gen. eines alten Nom. *ἑῷ* für *ἑῷ*, sein, ansieht, und annimmt, daß er nach Art anderer pronominaler Formen dritter Person (s. *ἐγώ*) auch für die zweite (detrines) stehe; denn nur in diesem Sinne kommt dies angebliche Pronomen vor, s. B. *ναῖδός ἑῷ* meines Sohnes. Es ist indeß zu merken, daß ein Theil der alten Grammatiker auch an diesen Stellen *ἑῷ* schrieb, und es für dasselbe Adiectiv erkannte. Nach dieser gewiß nicht richtigen Ansicht fehlt nemlich an diesen Stellen das Possessivum, wie es ja überhaupt so gewöhnlich bei den Alten nicht ausgedrückt wird, und *εἴς* vertritt gewissermaßen dessen Stelle, so wie anderwärts *γῆρας*, und wie namentlich auch das lobende, dem *εἴς* gleichbedeutende *εὐδαίμων* auf eine sinnvollere Art da steht wo auch das Possessivum stehen konnte, s. B. II. 2. 469. π, 573. vgl. besonders Od. γ, 379. mit II. α, 422.; wobei man die Bedenkllichkeiten gegen das lobende Wort in II. α, 393. u. α, 559. mit Recht als jenem Zeitalter fremd ansieht.

εἴς §. 37. 2. u. M. 2.

Ζεύς (Jupiter) Gen. *Διός* D. *Δί* A. *Δία* und nach einer minder geläufigen Form *Ζηνός*, *Ζηνί*, *Ζήνα*. — Voc. regelmäßig *Ζεύς*.

Die Grammatiker führen aus den Dialecten Nebenformen genug an, wie *Ζηνός*, *Δίος*, *Ζην*, um obige Formen zu erklären *). — Den Dativ braucht Pindar auch einsilbig *Δί*. So steht er auch in der Inschrift des Hieronischen Helms, Corp. Inscr. L. n. 16.; und in dem Fragment der Iphigenischen Thebais (s. hinter Wolfs Odysee p. 532. B. 19.) folgen Zusammenbau und Metrum, daß statt *Εὐρο Δι-βασίλῃ* zu schreiben ist: *Εὐρο Δι Δί β*.

Ζεύς

*) Eines Nom. *Δις*, wenn gleich Rhinthon ihn gebraucht haben soll (Choerob. Bekkeri p. 107. r.) bedarf es nicht. Aus *Δις* ward Gen. *Διός*; und auch in andern Dialecten ging das *ο* vor andern Vokalen in *ε* über, namentlich in der Verbalendung *εω*.

ζωε §. 64.

ζλε und ζλαδ §. 57. A. 2.

ζρμ §. 57. A. 2.

ζρωρ (Held) G. ωος, zieht bei den Attikern die Affusative ζρωα, ζρωας zusammen: ζρωα, ζρωας.

Des Metri wegen wird auch in andern Endungen der kurze Vokal in der Zusammenziehung verschlungen D. ζρωα^{*)}, Nom. pl. ol ζρωας. Vgl. §. 56. A. 9. b. **) Einige schreiben daher in Od. ζ. 303. auch den Gen ζρωας: weil aber sonst kein Beispiel ist von einem in der Zusammenziehung bloß verschlungenen *o* Genitivi **), so schreibt man dort besser ζρωος mit verkürzter Mittelsilbe nach §. 7. A. 25. — Der Sing. ging auch wirklich in die att. 2. Dell. über, da Chäroboskus (p. 1197.) auch τοῦ ζρω als Sprache der Aithener anführt, welcher Genitiv indessen nur aus Pausanias sich nachweisen läßt X, 4. und 10. extr.

ζωε f. ζωε.

Θαλῆς G. Θαλειω D. Θαλῆ A. Θαλῆν.

So, und zwar mit ion. Genitiv (vgl. §. 34. A. 17.) und mit in diesem einzigen Kasus zurückgezogenem Accent, wird dieser Name bei den ältesten und besten ion. und att. Schriftstellern namentlich bei Herodot und Plato und aus ihnen auch bei Plutarch im Leben Solons gefunden: schon früh aber bildeten, wie es scheint, die übrigen Griechen die Casus obliquos so: Θαλῆτος, ητι, ητα, welche z. B. Kallimachus braucht, und welche Pausanias, Strabo u. und auch Plutarch in andern Büchern (z. B. Lycurg. p. 41. c.) mit dem Nom. Θαλῆς verbinden. Den Genit. Θαλοῦ empfehlen zwar die Attiker, aber sie sehen ihn nur der Form Θαλῆτος entgegen ohne Θαλειω zu erwähnen: und ich finde jenen bei keinem der älteren Schriftsteller. Ganz spät und verwerflich sind der Nom. Θαλῆς und (außer Θαλειω) alle vorn betonte Formen erster Dell.

Nebmlich, wie aus dem Etymolog. erhellet, war die eigentliche Form Nom. Θαλιας, wie Ἐκλιας Ἐκλιας. Der echte ion. Genitiv wäre also Θαλειω mit Elision des einen *o* nach §. 34. A. 18. Sehr begreiflich ist aber das Zurücktreten des Tons dieser Form in der täglichen Aussprache, und so auch in den andern dreisilbigen Formen; wonach man dann ganz spät auch die zweisilbigen modelte.

Θέμυς (η, das Recht, Thema) formirt alt und episch Θέμυρος; dann

*) Wegen der Schreibart ohne *o* f. §. 56. A. 10.

**) Der Nom. pl. ol ζρωας wird übrigens getadelt und nur eine Stelle aus Aristoph. Av. dafür angeführt (ol γὰρ ζρωας ἔγγυς αἰω) die ist nicht darin gelesen wird. Vgl. was über die Zusammenziehung des Nom. pl. bei βοῦς und γρῶς gesagt ist §. 50. Anm. 6.

**) Man spricht nehmlich z. B. ἰρθῆς, πάλῆς für ἰρθῆς, πάλῆς, aber nicht für ἰρθῖος, πάλῖος. Vgl. §. 51. die Note zu A. 5.

dann *Θέμιτος*, oder, wo es aber bloß noch die Göttin bezeichnet, *Θέμιδος*; ion. *Θέμιος*, §. 56. A. 8.

Der attische Gebrauch von Aeschylus an ist *Θέμιδος*; und *Θέμιος* ist der dorische, auch appellativ, *Θέμιτες* Pind. Ol. 10, 29. So wie aber andre Dorismen so wird auch dieser im engern Atticismus gewesen sein: daher *Θέμιτος* von der homerischen Göttin bei Plato Rep. 2. p. 380. a.

In dem einzigen Fall worin dies Wort in der gewöhnlichen Prose als Appellativum blieb, nemlich in der Redensart *Θέμις ἐστ* (fas est, es ist erlaubt) läßt sich das Wort gewissermaßen auch als indeclinabel betrachten: denn da es in dieser als Nominativ steht, so sollte es in der Konstruktion mit dem Infinitiv Affusativ werden: weil es aber in dieser Redensart den Sinn eines neutralen Adjektivs (sonst auch *Θεμιτόν ἐστι*) bekam, womit das Obr die Flexion *Θέμις*, *Θέμιν* nicht vereinigen konnte, so verändert es seine Form gar nicht. Z. B. Plat. Gorg. p. 505. d. *φασὶ — Θέμις εἶναι*. Soph. Oed. Col. 1191. *ὥς μὴ — Θέμις εἶναι*. Eine dritte Stelle ist Xen. Oec. 11, 11.: denn wie man diese nun auch erklärt (mir scheint *εἶναι* in der indirekten Rede rechtmäßig zu sein: *λέγον πῶς Θέμις εἶναι* „sage mir, wie es Recht sei, wie es mit Recht geschehn könne“), so zeigt sie deutlich den Sprachgebrauch für *Θεμιτόν εἶναι*; den man also auch an jenen beiden Parallelstellen wo die allgemeine Norm den Affusativ fodert durch keinerlei kritischen Zwang entfernen muß. *Θέμις ἐστ* hörte man als Impersonale wie *ἔχει*, und sagte also auch *φασὶ Θέμις εἶναι* wie *φασὶν ἔχειναι*, weil *Θέμιν* in solcher Verbindung befremdlich war. Und so tritt nun allerdings noch hinzu das von Elmsley hieher gezogene Aeschylische *πότερα κατ' ἔχθραν, ἢ τὸ μὴ Θέμις λέγεις*; Suppl. 340. wovon der genauere Sinn dort aus dem Zusammenhang zu beurtheilen, soviel aber für unsern Zweck klar ist, daß *τὸ μὴ Θέμις* als Affusiv: bei *λέγεις* steht, und also zeigt wie *Θέμις* in diesen Verbindungen ganz die Gestalt eines Adverbs hatte, das auch wieder ein Nomen neutrum werden kann. Dieser Ansicht tritt auch Hermann (zu Oed. Col.) bei, der zur richtigen Beurtheilung der Stelle in den Suppl. noch Choeph. 640. beibringt: *τὸ μὴ Θέμις γὰρ οὐ λὰξ παδοὶ παρούμενον*. Vgl. den verwandten Fall mit *χρεόν* §. 57. A. 4.

Θέραν §. 56. A. 13.

Θηλώ §. 56. A. 11. Not.

Θρίξ, *τριχός* §. 15.

ἰδρύς §. 56. A. 9. c. u. 10.

Ἰησοῦς §. 56. A. 1.

ἰκτινα §. 56. A. 13.

ἰχώρ — *ἰχῶ* §. 56. A. 9. 10.

ἰάκκα §. 56. A. 13.

κάλως (δ, Tau) G. α A. ων, und so bei den Attikern die ganze Flexion (s. Maitt. p. 19. c. Ind. Eurip. Lucian. 2c.). Aber eine ionische Nebenform bei Homer und Herodot ist *κάλοι* Acc. *κάλους*; und eine dritte *κάλωος* (Apollon. Orph.)

κάρᾱ attisch, **κάρη** ionisch (τὸ, Haupt). Von der erstern Form, so häufig sie bei attischen Dichtern ist, finden sich doch bei denselben keine Kasus weiter, als noch D. **κάρᾱ**. Theognis 1018. (1024.) hat den Dativ **κάρῃ** der sich, da er ohne Hinzufügung ist, so gut mit dem Neutro verträgt als das **κάρᾱ** der Tragiker. Denn erst späteren gehört das Wort als Gen. 1. Dekl. Schol. Eur. Hec. 432. S. **κάρης**, **κάρῃ** bei Callim. fr. 124. Com. Beron. 3. Mosch. 4, 74. Zu demselbigen **κάρῃ** aber haben wir oben S. 41, 7. die Kasus **κάρητος**, **κάρῃ** gerechnet, neben welchen aber eine vollere Form **καρήματος** u. ebenfalls bei den Epikern existirt, deren Nom. **κάρημαρ** bei Antimachus vorkam s. Becker in Indico Anecd. in v. — Im Hymnus der Demeter (v. 12.) kommt auch der Plur. **κάρᾱ** vor, welcher durch eine ganz regelmäßige Zusammenziehung aus -αα oder -ηα entsteht.

Hiermit sind zu verbinden die gleichfalls dichterischen Formen die einen Nom. **ΚΡΑΑΣ** und **ΚΡΑΣ** voraussetzen scheinen *). Das erstere ist ewisch und Neutrum: **κράατος**, i. pl. **κράατα**. Das andre ist allen Dichtern gemein, aber, durch eine besondere Abweichung, ungeachtet es aus jenem zusammengezogen scheint, Maskulinum, wie aus dem Acc. **κράτα** Od. 9, 92. erhellet, womit denn auch jüngere Dichter übereinstimmen (Eurip. τὸν **κράτα**, τοὺς **κράτας**). — Eine auffallende Besonderheit aber ist, daß Sophokles die Form **κράτα** als Neutrum braucht **).

κίρας S. 54.

κλαδί, **κλαῖδαι** S. 56. A. 13.

κλείς (ἡ, Schlüssel) **κλειδός**. Acc. **κλειδα** gew. **κλειν**. Plur. **κλειδες**, **κλειδας** 3sg. **κλεις**.

Ionisch **κληίς**, **ιδος**, altattisch **κλης**, **κληδος**, in welchen Formen

*) Der Nom. **κράς** ward angeführt aus Stimmias (κύνειον **κράς** in fr. ap. Steph. Byz. v. **Ημίκυνες** c. not. Pined. cf. Choerob. p. 1182. wo **Σιμίλα** zu lesen ist). Doch beweist der Gebrauch eines künstelnden Dichters nach Alexander gar nichts.

) S. Schol. ad Phoeniss. 1166. mit Walckenaers Note, Brunck. ad Philoct. 1001. 1456. an welcher letztern Stelle **κράτα Nominativ ist, von Brunck aber (obgleich er zugibt daß wenn **κράτα** Neutrum ist, es auch Nominativ sein könne) zum Akkus. gemacht wird, indem er schreibt τούμουν **εἰς κράτα** statt **εἰς κράτη**. Ich erkläre mir alles obige so. Der Nom. **ΚΡΑΑΣ**, **ΚΡΑΣ** war zu Homers Zeiten schon wirklich ungebräuchlich; und folglich auch der gleichlautende Akkusativ. Da aber dieser Kasus unter allen am schwersten zu vermeiden ist, so bildete sich der Akk. **κράτα**. Die folgenden Dichter deren Sprache zum großen Theil aus der homerischen floss, faßten nun diese Anomalie theils so, daß Homer das sonst neutrale Wort auch maskulinisch settirt habe: daher Euripides τοὺς **κράτας**; theils, daß er die Form **κράτα** neutral gebraucht habe, welches daher Sophokles nachmachte und selbst in den Nom. übertrug. Daß auch Pindar den acc. sing. **κράτα** Pyth. 4, 12. so neutral faßte, läßt sich aus seinem sonstigen Gebrauch, fr. 3. Boeckh. **τρία κράτα**, schließen.

men der Auf. auf *ν* und jene Zusammenziehung nicht statt findet, was also später hinzutretene Anomalien sind.

κλώψ §. 161. Not.

κνέφας §. 54. A.

κυνῶνες §. 56. A. 13.

ΚΡΑΑΣ, ΚΡΑΣ f. *κάρα*.

κρίας §. 54.

κρίων (Eille) hat eine Nebenform im Plural κρίωνες (Herod.), κρί-
νισι (Aristoph.) Vgl. δένδρον.

κρόπα §. 56. A. 13.

κυκῶν §. 55. A. vgl. §. 56. A. 10.

κύων (ὁ, ἡ, Hund), κυνός, κυνί, κύνα, ὦ κύον Pl. κύνες,
κυνῶν, κυσί(ν), κύνας.

κῶας §. 54. A.

λαῖας fsgt. λαῖς (ὁ, Stein) G. λαῖας D. λαῖι A. λαῖον, λαῖν. Pl. λαῖες, λαῖ-
ων 1c. Die aufgelöste Form findet nur im Nom. u. Acc.
Sing. statt; doch ist es keine bloße Zerdehnung, sondern λαῖς ist
wirkliche Zusammenziehung wie der Accent des Gen. u. Dat.
zeigt (s. §. 43. A. 4.). — Seltne Formen sind Acc. λαῖα bei
Callim. fr. 104. u. Gen. λαῖον bei Sophocl. Oed. Col. 196.
dies also nach der 1. Decl. wie von λαῖας *).

λαγώς §. 37. A. 2.

λίβα §. 56. A. 13.

λίπα (τὸ, Del, Fettigkeit) alte ionische Form bei Hippokrates öfters
(s. Foes. Oecon. Hipp.), wofür bei andern λίπος und λίπας.
Da nun bei Hippokrates λίπα auch als Dativ gelesen wird
z. B. τῷ ποδίνῳ ἀλείφειν λίπα, eben so aber auch z. B.
ἐλαίῳ χρίων λίπα τὰς χεῖρας so erklären sich hieraus die bei-
den Redensarten ἀλείφειν oder χρίειν λίπ' ἐλαίῳ bei Homer, und
bei eben demselben (Od. ζ, 227.) λίπ' ἀλειψών welche letztere
auch in der gewöhnlichen Prose geblieben ist, ἀλείφειν oder
χρίειν λίπα. Nehmlich λίπας oder λίπα hatte im Genit.
λίπαος Dat. λίπα mit Oele, welcher Dativ sich in jener alltäg-
lichen Redensart verkürzte: ἀλείφειν λίπᾱ. Das Wort ἐλαιον
aber ist ein ursprüngliches Adjektiv von ἐλαία Olive, und λίπα
ἐλαιον hieß also Olivenöl **).

λίς

*) Der Grammatiker Annahme daß es von einem Nom. ΛΑΟΣ
sei ist unnötig; besonders da der Stadtnamen Λαῖας fsgt. Λαῖς
G. Λαῖ unsrethig einerlei mit dem Appellativ ist. S. Steph.
Byz. Ob auch das Appellativum λαῖς, λαῖ flectirt wurde weiß
ich nicht: s. Etym. M. in v. zuletzt.

**) Das wesentliche dieser Erklärung hat schon Herodian bei Eu-
statheus ad Od. ζ, 215. Die Darstellung welche bloß eine Ab-
kürzung von λιπαρόν in dieser Form sieht bedarf freilich keiner
Widerlegung. Allein nach Anleitung von §. 56. A. 13. könnte
man in λίπ' ἐλαίῳ ein altes Adj. ΛΙΠ erkennen wenn nicht obige
Zusammenstellung deutlich zeigte daß das homerische λίπ' einerlei
ist

$\alpha\iota\varsigma$ (δ, Fäwe). Aeo. $\alpha\iota\varsigma$ weiter kommt bei den ältern Epikern nichts vor. Einen Plural $\alpha\iota\varsigma$ ic. führen die Grammatiker erst aus den jüngern Epikern an. Im Accent war das Wort zwar freitlig, aber die entschiedene Ueberlieferung oxytonirte $\alpha\iota\varsigma$ wie $\alpha\iota\varsigma$. S. §. 43, 1.

$\alpha\iota\varsigma$ Adj. §. 56. A. 13.

$\alpha\iota\tau\iota$, $\alpha\iota\tau\alpha$, §. 56. A. 19.

$\mu\acute{\alpha}\lambda\eta$ §. 57, 3.

$\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\varsigma$ (Zeuge) G. $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\varsigma$ ic. A. $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\alpha$, seltner $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\upsilon$. Dat. pl. $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\sigma\iota\upsilon$ *).

Der Nom. $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\varsigma$ gehörte nur dem dol. Dialekt (s. Steph. Thes.). Erst in der ganz spätern Sprache scheint er, besonders im christlichen Sinn, allgemein geworden zu sein.

$\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$, $\iota\upsilon$ §. 56. A. 13.

$\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$ s. unt. §. 64.

$\mu\acute{\epsilon}\lambda\varsigma$ G. $\mu\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\varsigma$ ion. Form statt $\mu\acute{\epsilon}\lambda\upsilon$ $\mu\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\varsigma$ (Monat); auch bei Plato Tim. p. 39.

$\mu\acute{\epsilon}\lambda\iota\varsigma$ §. 57, 3.

$\mu\eta\lambda\acute{\alpha}\tau\omega\upsilon$ §. 56. A. 15.

$\mu\acute{\eta}\tau\omega\varsigma$ und $\mu\acute{\iota}\omega\varsigma$ §. 56. A. 9. b.

$\mu\acute{\iota}\omega\varsigma$ §. 56. A. 7.

$\nu\acute{\alpha}\upsilon\varsigma$ (η, Schiff). Hieron ist die bei Attikern gewöhnliche Flexion auf folgende Art gemischt:

Sing. N.	$\nu\acute{\alpha}\upsilon\varsigma$	G.	$\nu\acute{\alpha}\upsilon\varsigma$	D.	$\nu\acute{\eta}\zeta$	A.	$\nu\acute{\alpha}\upsilon$
Plur.	$\nu\acute{\eta}\zeta$		$\nu\acute{\alpha}\upsilon$		$\nu\acute{\alpha}\upsilon\iota\varsigma$		$\nu\acute{\alpha}\upsilon\varsigma$

Vgl. $\gamma\acute{\rho}\alpha\upsilon\varsigma$ §. 50, 4. nebst A. 4. — Die dor. Form ist vollständig G. $\nu\acute{\alpha}\upsilon\varsigma$ ic. (dieselbe auch bei Attikern s. §. 27. A. 16.); die

ist mit dem gewöhnlichen $\alpha\iota\tau\alpha$. Es bleibe also noch übrig, in allen jenen Stellen $\alpha\iota\tau\alpha$ für ein Adverb mit der Bedeutung *sehr* zu erklären. Allein dies würde entweder heißen *sehr sehr*, was nicht angeht, weil es, wie man sieht, ohne diesen Nachdruck gebraucht ist; oder *sehr* bestreichen sollte soviel heißen als mit *Sehrigkeit*, mit *Vel*, im Gegensatz von andern Dingen, womit man bestreichen kann; und dann kommt es im Sinn mit unserer Erklärung überein, die aber den Vorzug innerer Konsequenz zu haben scheint.

*) Dieser Dat. pl. hat, wie es die Analogie mit sich bringt, die vorletzte Silbe kurz (Arist. Lysistr. 1287. Eurip. Herc. 176.). Auffallend ist daher daß er in einem Stakion des Hipponax (Schol. Lycophr. 579. u. 1165.) am Ende, folglich mit langer Mittelsilbe steht. Vielleicht ist aber dort $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\sigma\iota\upsilon$ zu schreiben, welche Form des Dat. pl. der metrische Gebrauch wird fest gehalten haben. Ich ziehe dies der von Welcker gebrauchten einfachen Hülfe $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\sigma\iota\upsilon$ vor, weil mir ein Stakion, der ein Stakion wird bloß durch metrische Stütze, nicht ganz rechtmäßig scheint; besonders da vielleicht diese Versart sich solche Verdopplung auch in der Mitte verbat.

die ion. $\pi\eta\varsigma$, $\pi\eta\varsigma$ π .; aus welcher der att. Genit. $\pi\eta\varsigma$ und $\pi\eta\varsigma$ nach §. 27. N. 21. sich erklärt. Durch weitere Vertäufung entstand die ebenfalls ion. Flexion G. $\pi\eta\varsigma$ Pl. $\pi\eta\varsigma$, $\pi\eta\varsigma$ welche sich aber auf den Dat. sing. nicht erstreckt. Der pl. episch. $\pi\eta\varsigma$ und $\pi\eta\varsigma$. Der Dat. dual. aber ist selbst bei Thucyd. geschrieben $\pi\eta\varsigma$. Vgl. §. 51. u. 52. Uebrigens ist zwischen den beiden ion. Formen mit η und ϵ in unsern Büchern ein großes Schwanken. — Der ion. Acc. Sing. ist gewöhnlich $\pi\eta$ oder $\pi\eta$, selten und wol nur bei jüngern Dichtern $\pi\eta$.

$\pi\eta\varsigma$ §. 57. N. 1.

$\pi\eta\varsigma$ §. 56. N. 13.

Oidínoy G. Oidínoy u. Oidínoy D. odí A. Oidínoy u. Oidínoy , vgl. §. 44. 2. Voc. Oidínoy . Eine epische und lyrische Nebenform (wie vom Nom. Oidínoy) ist G. Oidínoy , dat. ϵ , ion. odí D. η A. η V. ϵ .

$\delta\epsilon\varsigma$, $\delta\epsilon\varsigma$ §. 50. 3.

$\delta\epsilon\varsigma$ u. $\delta\epsilon\varsigma$. Diese beiden Wörter werden theils adverbialisch gebr. ucht, $\delta\epsilon\varsigma$ im Schlaf, im Traum, $\delta\epsilon\varsigma$ im Wachen, theils als Neutra $\tau\omicron$ $\delta\epsilon\varsigma$ Traum, $\delta\epsilon\varsigma$ wirkliche Erscheinung, und in dieser Bedeutung gehören sie als Desfektiva hieher, da sie außer Nom. Acc. Sing. nicht vorkommen. Aus dem erstern jedoch sind durch das größere Bedürfnis noch andre substantivische Formen entstanden: 1) $\delta\epsilon\varsigma$, $\tau\omicron$ $\delta\epsilon\varsigma$, wovon in dieser Form kein Nom. Sing. existirt, wohl aber 2) $\tau\omicron$ $\delta\epsilon\varsigma$; vgl. §. 56. N. 15.; und endlich 3) die maskulinische Form $\delta\epsilon\varsigma$. Alle vier Formen kommen schon im Homer vor und wechseln eben so auch in der Prose ab.

$\delta\epsilon\varsigma$ (δ , η , Vogel), $\delta\epsilon\varsigma$ π . Hat im Plural eine Nebenform (nach $\pi\eta\varsigma$) $\delta\epsilon\varsigma$, $\delta\epsilon\varsigma$; vgl. §. 56. N. 8.

In den attischen Schriftstellern findet sich öfters die Form des Acc. pl. $\delta\epsilon\varsigma$, welche wol in Vergleich mit $\delta\epsilon\varsigma$ die Ältere sein wird; s. Schaaf. ad Greg. Cor. in Ion. 66. *); wiewohl der Gen. $\delta\epsilon\varsigma$ auch schon alt ist, s. B. Aristoph. Av. 291. 305.

Die Dorier sprachen $\delta\epsilon\varsigma$, $\delta\epsilon\varsigma$ π . (§. 16. N. 1. a.) ohne jedoch den Nom. auf ϵ zu bilden. Zwar wird die Nominativform $\delta\epsilon\varsigma$ in des Photus Lexikon und bei Athendus p. 374. d. den Dorikern zugeschrieben und sogar eine Stelle des Alkman beigebracht, wo dieser „Einmal“ $\delta\epsilon\varsigma$ habe. Dies ist aber eine sehr verdächtige Notiz. Denn erstlich nöthigte den Dichter dort nichts zur Veranlassung jener Form; zweitens

*) Daß die Codd. zwischen $\delta\epsilon\varsigma$ u. $\delta\epsilon\varsigma$ schwanken werden ist zu erwarten; s. V. L. ad Demosth. de f. L. p. 417. 21. Aber dies spricht mehr für die Form auf ϵ , da solches Schwanken bei andern Wörtern wie $\pi\eta\varsigma$ u. d. g. nicht erscheint.

tens haben Pindar und Theokrit mehrmalen $\delta\phi\rho\iota\varsigma$, $\delta\phi\rho\iota\nu$ und doch immer jene Flexion, und in Pyth. 4, 33. 384. 338. ist beides in Einem Gedicht. Gewiß ist also $\delta\phi\rho\iota\varsigma$ nur ein Schluß aus $\delta\phi\rho\iota\chi\omicron\varsigma$, und das zufällig bei Alkman grade bemerkte $\delta\phi\rho\iota\varsigma$ war dem Grammatiker etwas besonderes. Wogu in der Stelle des Photius noch die mehr als verdächtige Notiz kommt, daß auch die Jonier $\delta\phi\rho\iota\varsigma$, $\chi\omicron\varsigma$ gesagt hätten.

$\delta\omicron\omicron\omicron$ N. und A. (Augen). Singular fehlt. Gen. u. Dat. nach der Zweiten Decl. und zwar pluralisch: $\delta\omicron\omicron\omicron\omega\nu$, $\delta\omicron\omicron\omicron\omicron\varsigma$, $\delta\omicron\omicron\omicron\omicron\omega\nu$.

$\omicron\upsilon\delta\alpha\varsigma$ §. 54. A.

$\omicron\upsilon\varsigma$ ($\tau\omicron$, Ohr) G. $\omicron\tau\omicron\varsigma$ u. Gen. pl. $\omicron\tau\omicron\omega\nu$ (§. 43. A. 4.) D. pl. $\omicron\tau\omicron\omega\nu$.

Diese Formation ist im Nom. Sing. und in den übrigen Kasus auf zweierlei Art zusammengezogen aus dem ionischen $\omicron\upsilon\alpha\varsigma$, $\omicron\upsilon\alpha\tau\omicron\varsigma$ u. Die Dorier bilden gleichmäßig $\omega\varsigma$, $\omega\tau\omicron\varsigma$.

$\pi\alpha\iota\varsigma$. Dies Wort wird von den Epikern im Nom. auch zweisilbig gebraucht, $\pi\alpha\iota\varsigma$ *); woher denn bei Apollonius (4, 67.) und späteren auch der Att. $\pi\alpha\iota\nu$.

$\pi\alpha\tau\rho\omega\varsigma$ §. 56. A. 9. B.

$\pi\epsilon\iota\sigma\alpha\iota\epsilon\upsilon\varsigma$ §. 53.

$\pi\lambda\epsilon\epsilon\varsigma$ §. 68, 6.

$\pi\nu\upsilon\varsigma$ (η , Versammlungsplatz) hat nach der echt alten Formation $\pi\nu\kappa\nu\omicron\varsigma$, $\pi\nu\kappa\nu\iota$, $\pi\nu\kappa\nu\alpha$. Erst später und wol nur bei Nicht-Attikern bildete man nach dem Nom. $\pi\nu\nu\kappa\omicron\varsigma$ u.

Ganz irrig sehn einige Neuere die anomaltische Form für eine Verderbung an. Nicht nur steht sie bei den ältern Schriftstellern überall in den Mssn, entweder allein oder als Variante; sondern auch die Grammatiker erkennen sie für echt, da sie sie durch Euphonte erklären **). Es ist einleuchtend daß der Stamm des Wortes $\pi\nu\kappa\nu\omicron\varsigma$ frequens, als Subst. in die Dritte Decl. gebildet worden, wo alsdann der Nom. eine sehr begreifliche Metathesis erfuhr ***).

$\pi\omicron\lambda\iota\varsigma$ §. 64.

Πο-

*) Oder vielmehr $\pi\alpha\iota\varsigma$ ist bei Homer nur die seltenere Zusammenziehung von jener alten Form (s. §. 28. A. 6.), die daher überall wieder hergestellt werden muß wo das Metrum die einsilbige nicht erfordert. Dies geht aus den metrischen Verhältnissen deutlich hervor: s. Hermann Add. ad Orph. p. XIV. XV. Edu. Gerhard an dem in der Note zu §. 49. A. 3. angeführten Orte. Dem widerspricht aber nicht der Genit. $\pi\alpha\iota\delta\omicron\varsigma$; wie ja auch in der attischen Sprache $\delta\alpha\phi\eta\varsigma$ $\eta\phi\omicron\varsigma$, $\phi\phi\epsilon\alpha\phi$ $\phi\phi\eta\tau\omicron\varsigma$ üblich war.

**) Etym. M. in v. Lex. Rhet. Seguer. p. 299. Anomalien begünstigen weder die Grammatiker noch die Abschreiber: wenigstens stimmen ihrer dann nicht so viele darin überein; wohl aber in Einfälschung angeblicher Besserungen.

***) Er konnte auch $\pi\omicron\upsilon\varsigma$ lauten: allein das Dht vernünftige das » der übrigen Kasus, und so brachte der Mund es an wo er konnte. Vgl. §. 18. A. 1. mit Note.

Ποσειδών, ἄνθρωπος. Acc. *Ποσειδῶν* §. 55, 2. Voc. *Πόσειδον* §. 45. A. — Die älteste Form ist *Ποσειδάων* G. *ωνος* u. *ωνος*. Dor. *Ποσειδάων* u. *Ποσειδᾶν*, ἄνθρωπος. Ion. *Ποσειδῶν*, ἄνθρωπος.

πόσις §. 51. A. 1. u. 6.

πούς oder *πούς* §. 41, 7.

πρῶτος, *πρῶτος* §. 64.

πρέσβυς hat in der Bedeutung der Alte nur noch Acc. u. Voc. Sing. (*πρέσβυν*, *πρέσβυ*), und ist auch so hauptsächlich nur poetisch; wiewohl die Prose sich des Comp. u. Superl. davon bedient, während im Positiv die Form *ὁ πρέσβυτης*, *οὐ* gebräuchlich geworden. In der Bedeutung Gesandter aber ist in der gewöhnlichen Sprache nur der Plural gebräuchlich (*οἱ πρέσβεις* D. *πρέσβειν*). Im Sing. bediente man sich der Form *ὁ πρέσβευτης*, *οὐ*.

S. Ammon. in v. u. das. Waldfenacr. Einzelne und dichterische Beispiele vom Sing. *πρέσβυς* in der Bedeutung des Gesandten beweisen nichts gegen diese Aufstellung des gewöhnlichen Gebrauchs. S. Aeschyl. Suppl. 741. und das metrische Sprüchwort bei Schol. Il. 8, 394. *ὁ πρέσβυς οὐτὲ τῦπτις οὐδ' ὑβρίζεται*. Und der bei Aristoph. (Acharn. 93.) vorkommende Genitiv *πρέσβειος* kann sogar komische Absichtlichkeit haben *). — Dagegen kommt in der ältern Poesie der Plural auch in der Bedeutung der Alten vor, doch mit dem Uebergang in den Begriff der Angesehenen, Fürsten, Hes. α 245. Aeschyl. Pers. 837. In der Hesiodischen Stelle ist die Form *πρέσβηες* nach der Analogie von §. 51. A. 5. **)

πρῶτος (gen.) §. 56. A. 13.

προσώπασι §. 56. A. 15.

πρόχους (ἡ, Bleßkanne) att. *πρόχους* Gen. *πρόχου* (§. 36. A. 3.); in welcher Form es im Plural in die Dritte Decl. übergeht; wenigstens lautet der Dat. pl. *πρόχουσι* (Aristoph. Nub. 272. Eurip. Ion. 434.) nach *βούς*, *βούσιν*. Den Acc. pl. *τὰς πρόχους* hat Aelian. N. A. 5, 23.

πρῶν (ὁ, Sylbbügel) hat in der Flexion die Betonung *πρῶτος*, *πρῶτι* ***), als zusammengezogen aus *πρῶτον*, *πρῶτος* (Callim. Dian.

*) Eine politische Bedeutung, der Älteste, Oberalte, hatte das Wort bis auf späte Zeiten in der spartanischen Verfassung: s. Böckh zum Corp. Inscr. I. p. 610.; und in dieser kommt auch die Flexion des Sing. *πρέσβειος* vor ebend. n. 1375. 1363.

**) Fehlerhaft wird gewöhnlich accentuirt *πρεσβῆες* weil schon ältere Grammatiker für diese Form einen Nom. auf *εῖς* annehmen zu müssen geglaubt hatten. Indessen ist nicht zu verschweigen daß bei Lycophr. 1056. der Dat. *πρεσβῆσι* gelesen wird. Man findet auch bei den Grammatikern und hier und da bei sehr späten für den Sinn Gesandter einen Nom. *πρέσβης* der aber noch verdächtiger ist.

***) S. Sylb. ad Paus. 2, 34.: aber in des Damosiratus Epigr. Anthol. 9, 328. ist *πρῶτος* betont.

Dian. 52. und 196.), wovon *πρόνος* und *προνόος* (Hes. α. 437.) epische Wandelungen, das homerische *πρόνοος* aber regelmäßige Zerdehnung ist nach §. 28. A. 7.

πῦρ (τὸ, Feuer) formirt seinen Plural (z. B. die Wachfeuer) nach der 2. Decl. mit vorgerücktem Accent τὰ πυρά (Hom. Xenoph. etc.), τοῖς πυροῖς (Xen. Anab. 7, 2.)

ρόδος (τὸ Rose). Eine metaplastische Form, wie von einem Neutro auf *ος* (vgl. *κρίνον*) hat Apoll. Rh. 3, 1020. *ρόδισσιν*.

σῶς, *σῶς* §. 61.

Σαπηδών S. 179. Not.

σῆς (ὁ, Motte) G. *σέος* Pl. *σέες* ic.; bei Spätern *σητός* ic. Der anomallisch betonte Gen. plur. *σέων* (s. §. 43. A. 4.) kommt vor in Aristoph. Lysistr. 730. und ist vorgeschrieben von Ehdrobostus Bekk. p. 1258. unten.

σκάρ (τὸ, Roth) G. *σκατός*: vgl. unten *ὑδωρ*.

σμάδις (ἡ, Schiele), *σμάδιγγος* ic. So bei Homer II, β, 267. ψ, 716. Die Formen Gen. *σμος* und Nom. *σγῆ* stehn bei den Grammatikern, aber ohne Beispiele.

σπίος §. 53. A. 3. u. 5.

στάγες §. 56. A. 13.

στάμινεσι S. 166. Not.

στίαρ, *στήρ*, *στητός* §. 41. A. 14.

στιχός, *στιχες* §. 56. A. 13.

σῶς §. 61.

σωτήρ, Vocat. *σῶτερ* §. 45. A. 3.

ταῖν, ὦ *ταῖν* §. 57. A. 1.

ταῶς (ὁ, Pfau) geht am gewöhnlichsten regelmäßig nach der Att. 2. Decl.; Acc. *ταῶν*. Doch wurden (wie bei *ἄλλος*) häufig die Formen der 3. Decl. (§. 56. A. 9. d.) *ταῶνι*, *ταῶνες*, *ταῶσιν* ic. der Deutlichkeit wegen zu Hülfe genommen.

Der Nom. *ὁ ταῶς* kommt bei Athen. 13. p. 606. c. aus einem Schriftsteller mittlerer Zeit vor. Im übrigen sehe man Athen. 9. p. 397. 398. 14, p. 654. 655. erstere Stelle besonders auch wegen der den Athenern eignen Aussprache dieses Wortes mit circumflektirter und aspirirter Endung; daher man dies Wort auch *ταῶς*, *ταῶ* ic. geschrieben findet (s. ob. S. 27. letzte Note). An der zweiten Stelle (p. 655. a.) steht in den angeführten Worten eines Schriftstellers auch der Nom. pl. *ταοί* s. §. 56. A. 9, a. — Der Nom. pl. auf *ως* bei Ael. N. A. 16, 2. muß, wenn er anders echt ist, als Zusammenziehung *ταῶς* geschrieben werden; vgl. *ἄλλος*.

τιγρίς §. 51. A. 1:

τιχός ic. von *τιγῆ* §. 18.

τυφός (ὁ, Wirbelwind) geht am gewöhnlichsten nach der Att. 2. Decl. mit dem Acc. *τυφῶ*: s. auch §. 37. A. 3.: aber die
Fors

Formen aus der 3. Decl. τυφῶρος ic. (§. 56. A. 9. d.) finden sich bei Schriftstellern aller Zeiten, und der Plural wol allein nach dieser.

ὕδωρ (τὸ, Wasser) G. ὕδατος ic. D. pl. ὕδατιν.

Gerade so geht auch οὐδῶρ, οὐδατός. Diese Formation führt auf einen Nom. auf ας oder αρ; und der Dat. ὕδατι bei Hesiodus (z. 61.) läßt sich damit nach der Analogie von §. 54. A. 4. vereinigen. Des Nominativs ὕδος, worauf dieser Dativ nach der gewöhnlichen Analogie führt, bediente sich Kallimachus (Lasc. lib. 3. p. 220.)

υἱός (Sohn) geht für sich regelmäßig; allein sehr gewöhnlich werden auch, besonders von den Attikern, folgende Kasusformen nach der Dritten Decl. gebildet

Si.	G. υἱός	D. υἱῷ	(A. υἱία)
Du. υἱῶ	υἱῶν		
Pl. υἱῶς	υἱῶν	υἱῶν	υἱῶς u. υἱῶς.

Am gebräuchlichsten blieben, selbst vor der regelmäßigen Form, sind der Gen. Sing. und der ganze Plural. Der Acc. υἱία wird verworfen; so wie auch die Schreibart des Gen. υἱῶς (s. Tho. Mag.). Die Jonier bilden G. υἱῶς ic. Die Ableitung dieser Formen von einem Nom. *TIEZ ist irrig, weil dadurch nicht alles erklärt wird; s. §. 52. A. 6. mit der Note. Man muß die epische Form zu rathe ziehen, welche lautet: G. υἱός D. υἱῶ A. υἱία Pl. υἱῶς, υἱῶς D. υἱῶν, in welcher letzten Form, weil υἱ vor Konsonanten nicht zu stehen pflegt, das α eingeschaltet ist wie in παρδάων, ἀρνάων. In dieser Formation deutet der Accent von υἱός, υἱῶ (nach §. 43. A. 4. c.) auf Zusammenziehung und also auf eine einfache Form deren Nom. lauten müßte *Tις ἰσγ. *TIE. Dieses *TIE also, das sich mit seinen übrigen Formen zu υἱός gerade verhält wie die §. 56. A. 13. aufgestellten (z. B. wie κλαδί zu κλάδος), können wir als Stammform annehmen, worauf sich obige Kasusformen sehr natürlich auf ionischem Wege durch Dehnung und Verlängerung erklären, doch so daß man auch den Nom. ganz analog auf ἡς bilden kann, vgl. ob. *Aqns.

ὕπαρ s. ὄναρ.

ὕμῃν §. 56. A. 13.

φάρυγξ (ἡ, Kehle), υγγός und des Metri wegen φάρυγος ic.

φρέαρ G. εἶατος, εἶατος, ηῖός ic. §. 41. A. 11. u. 14.

χεῖρ (ἡ, Hand), χεῖρός ic. Hat im Gen. Dat. Du. χερούν und im Dat. pl. χερσίν.

Diese Verkürzung findet bei Joniern und Dichtern durch die ganze Formation statt, χερός, χερί, χερά (Herod. 7, 42. 9, 72.) — Dagegen ist den Dichtern auch verstattet χερούν und χέρσιν, χέρσιν zu brauchen.

χειλιδών §. 56. A. 11. u. §. 45. Not. zu A. 2.

χείρη ic. u. χεῖρα §. 68, 2.

χοῦς (ὁ, ein Maas, congius) geht theils regelmäßig nach βούς — χοός, χοῖ, χοῦν Pl. χόες, χουαί, χόας; theils aber auch, als,

als zusammengezogen aus $\chi\omicron\upsilon\varsigma$, nach §. 53. G. $\chi\omicron\omega\varsigma$ A. $\chi\omicron\alpha$. A. pl. $\chi\omicron\alpha\varsigma$; und diese Formen sind besser attisch, als alle jene. — Dasselbe Wort in der Bedeutung aufgeworfene Erde geht bloß nach $\beta\omicron\upsilon\varsigma$.

Der vollständige Gebrauch dieses Worts in der ersten Bedeutung ist noch nicht hinreichend durch Vergleichung der Stellen und der Handschriften ins Licht gesetzt, und ältere und neuere Grammatiker und Lexikographen haben viel, besonders in Absicht des Accents und durch Verwechselung des Plurals mit dem von $\chi\omicron\eta$ pl. $\chi\omicron\alpha\iota$ (Weihguss), $\chi\omicron\alpha\varsigma$, verwirrt, wovon wir die Berichtigung, nachdem wir hier soviel möglich das genauere aufstellen, eigenem Urtheil überlassen. Wenn der Nom. $\chi\omicron\upsilon\varsigma$ bei Attikern auch üblich war, so ist hier eigentlich keine Anomalie, sondern nur zwei vollständige Formen, über deren Verhältnis im täglichen Gebrauch wir noch nicht auf dem reinen sind. Allen er mag wol nur ionisch gewesen sein: s. Hippocr. Epidem. 7, 9. Den Nom. $\chi\omicron\upsilon\varsigma$ hat Menander bei Ath 10, 7. p. 326. nach der alleinigen Lesart der Handschriften (s. Schweigh.). — Die Schreibart des Acc. sing. $\chi\omicron\alpha$, so oft sie auch in den Büchern erscheint, wird wol überall fehlerhaft sein, da die Analogie nur entweder $\chi\omicron\upsilon$ oder $\chi\omicron\alpha$ an die Hand gibt. Der Dat. $\chi\omicron\epsilon\iota$ wird nicht angeführt, vermutlich ist er aber in der Variante $\chi\omicron\eta$ statt $\chi\omicron\iota$ bei Demosthenes Prooem. p. 1459. ult. verborgen, und das ion. $\chi\omicron\epsilon\iota$ (Hippocr. de diaet. sal. 7.) setzt ihn außer Zweifel. Den Nom. pl. $\chi\omicron\omega\varsigma$ finde ich nicht mit Beispielen belegt, während bei Plato (Theaet. p. 173. d.) unter andern $\chi\omicron\epsilon\varsigma$ gelesen wird. Auch von dem Namen des Festes $\chi\omicron\epsilon\varsigma$ ist der Att. bei den Attikern $\chi\omicron\alpha\varsigma$, wie das Metrum bei Aristoph. Acharn. 961. gegen die dortige Betonung und gegen die Bemerkung einiger Grammatiker (s. B. Ammonius in v.) deutlich lehrt: s. auch Eust. ad Od. α, 136. p. 33, 39. Basil. — Ein Wort $\chi\omicron\upsilon\varsigma$ nach der 1sg. 2. Decl. gibt es gar nicht, sondern nur das Comp. $\pi\epsilon\delta\chi\omicron\upsilon\varsigma$ wovon oben.

$\chi\epsilon\omega\iota\varsigma$ §. 57. A. 4.

$\chi\epsilon\omega\varsigma$ (τὸ, Schuld) Genit. wieder $\chi\epsilon\omega\varsigma$, ionisch; attische Form für das gemeine $\chi\epsilon\omega\varsigma$ G. $\chi\epsilon\omega\upsilon\varsigma$. Plur. $\chi\epsilon\omega\alpha$ §. 53. A. 4. Der Dativ fehlt in beiden Numeris.

G. Etym. M. und Moeris in v. Phrynich. mit Lobed, Eust. ad Il. α, 746. und wegen des fehlenden Dativs im Singular Schol. ad Dionys. Thrac. p. 861. woraus sich das gleiche für den Dat. pl. den ich auch noch nicht gefunden, aus gleicher euphonischer Ursach entnehmen läßt. Als Nom. und Acc. findet sich $\chi\epsilon\omega\varsigma$ in unsern Ausgaben öfters; aber als Genitiv schien es verwischt zu sein. Ist es aus Handschriften öfters hergestellt. J. B. Demosth. c. Timoth. p. 1189, 25. 1203, 16. Athen. 13. p. 611. c. not. Schw. — Uebrigens erklärt sich alles aus dem Verbo $\chi\epsilon\alpha\omega$, wovon dies das Subst. verbale ist: also $\chi\epsilon\alpha\omega\varsigma$ Gen. $\chi\epsilon\alpha\omega\tau\epsilon\varsigma$. Hieraus entstand N. und G. $\chi\epsilon\omega\varsigma$, ganz wie aus $\lambda\alpha\omicron\varsigma$ und $\lambda\alpha\omicron\upsilon\varsigma$ — $\lambda\alpha\omicron\varsigma$. Das gewöhnliche $\chi\epsilon\omega\varsigma$ ist wieder Verkürzung aus $\chi\epsilon\omega\varsigma$ und der Plur. $\chi\epsilon\omega\alpha$ regelmäßig davon gebildet.

Die Epiker haben im Nom. $\chi\epsilon\alpha\omega\varsigma$ und $\chi\epsilon\alpha\omega\varsigma$, welches man

für Verlängerungen des gemeinen $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ hielt. Daß aber N. A. $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ auch der homerischen Sprache angehöre sagen die Grammatiker ausdrücklich, und $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ und $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ sind alte Varianten von $-\omicron\varsigma$ in Od. 9, 353. 355. S. Schol. ad loc. und die alte Schrift über Homer (Galo p. 289. oder bei Maitt. p. 366. h., wo aber Maittaire fälschlich auf Od. o, 201. $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ verweist.). Es ist nicht glaublich daß die so gewöhnliche Edsur-Verlängerung die Grammatiker vermocht hätte die Lesart $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ B. 355. in die auffallende Form $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ zu verändern. Vielmehr macht die dargelegte unstreitige Entstehung dieses Worts mehr als wahrscheinlich daß $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ auch die eigentliche homerische Form ist, deren metrische Verlängerung $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ sich am natürlichsten am Ende verkürzte, $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ Il. 2, 686. und sonst: $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ hingegen, das nachher die gemeine Form ward, ist auch Od. 2, 478. nicht nöthig, da $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ dort einsilbig Platz findet.

$\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ (ὅ, Haut) G. $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ιε. ion. $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$. Der Dativ $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ (§. 56. A. 9. c.) findet in der gewöhnlichen Sprache, nur in der Redensart $\epsilon\nu\ \chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ statt.

Die ion. Form kommt gänzlich überein mit der von $\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ vor der Zusammenziehung, welche bei diesem einsilbigen Worte nicht statt fand. Die gewöhnliche Annahme eines Nom. $\chi\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ist also ganz unnöthig.

$\acute{\alpha}\varsigma$, $\acute{\alpha}\iota\omicron\varsigma$ f. $\acute{\alpha}\iota\varsigma$.

$\acute{\alpha}\iota\omicron\varsigma$ §. 57. A. 1.

Von der Geschlechtswandelung (Motio) und den Adjektiven.

§. 59.

1. Wenn zu Bezeichnung des natürlichen Geschlechts ein Substantiv seine Form ändert, so ist dies ein mehr lexikalischer Gegenstand, wovon jedoch einige Uebersicht unten bei der Wortbildung wird gegeben werden. Die Grammatik versteht unter der Motio oder der Geschlechtswandelung nur diejenige Formveränderung, wodurch sich ein Adjektiv auf andre Nomina vermöge der drei grammatischen Geschlechter bezieht.

Anm. Diese bloß durch grammatische Gründe bestimmte Geschlechtswandelung ist es hauptsächlich wodurch die Adjektive ein wirklich grammatischer Gegenstand werden: denn in Absicht der Bedeutung fließen die Adjektive und diejenigen Substantive, welche nur Attribute z. B. von Personen bezeichnen wie $\pi\omicron\lambda\lambda\eta\varsigma$, $\delta\omicron\iota\lambda\omicron\varsigma$ so in einander, daß die Grenze willkürlich gezogen werden müßte. In dieser Unentschiedenheit bleiben daher die Adjektiva Einer Endung. Denn da die Griechen sehr häufig der Apposition sich bedienen, wo wir bloß ein attributives Substantiv sehen, z. B. $\acute{\alpha}\nu\eta\rho\ \delta\iota\alpha\gamma\eta\varsigma$ wo wir

wir bloß Richter sagen; so läßt sich eigentlich nichts angeben, wodurch das letztere Wort in dieser Verbindung ein Substantiv, und z. B. in ἀνὴρ μέγας ein Adjektiv würde. Aber auch von der andern Seite diejenigen Nomina, welche die grammatische Geschlechtswandelung ganz vollständig haben, sind dem Begriffe nach häufig so ganz substantivischer Natur, daß oft, was wir uns gar nicht anders denn als Substantiv denken können, im Griechischen als ein Adjektiv von drei Endungen erscheint. So z. B. δοῦλος, δούλη, δούλον. Hier kommt in den beiden ersten Formen die Bezeichnung des natürlichen Geschlechts (Knecht, Magd) mit der geläufigsten grammatischen überein; und so bildete sich auch ein Neutrum, um auch in sachlichen Gegenständen das dienstbare, knechtische auszudrücken. Und so kann besonders der Dichter zu manchen persönlichen Substantiven die als solche communia sind ein Neutrum hinzufügen, z. B. ὁ, ἡ τύραννος Herrscher, τὸ τύραννον z. B. δῶμα (das Herrscherhaus). Wir behandeln also in diesem Abschnitt hauptsächlich und vollständig alle Nomina, welche die grammatische Geschlechtswandelung erfahren, und die denn auch dem allgergrößten Theile nach im vollen Sinne Adjektiva sind; und fügen diesen als Adjektiva Einer Endung nur einige bei, die sich durch Begriff und Verbindung am meisten als Adjektiva darstellen.

2. Die griechische Sprache hat vermöge dieser Geschlechtswandelung mehrererlei Formen von Adjektiven dreier und zweier Endungen; in welchen letztern, wie im Lateinischen, Mask. u. Fem. eine gemeinschaftliche Form (generis communis; vgl. §. 32, 4. mit den Anm.) haben.

3. Das Femininum der Adjectiva dreier Endungen geht immer nach der Ersten Decl.

4. Das Neutrum hat im Nominativ, und folglich in den drei gleichen Kasus (§. 33, 5.) immer eine eigne Form, welche vom Mask. jedesmal auf eine dieser drei Arten gebildet wird:

1) durch Verwandlung des *s* in *v* in den Fällen der 2. Decl. z. B. καλός καλόν, διπλοῦς διπλοῦν, πλέως πλέων, außerdem nur noch in den Compos. von ποῦς s. §. 63.;

2) durch Abwerfung des *s* in den Adjektiven auf *us* und *is*, z. B. γλυκύς γλυκύ, εὐχαρίς εὐχαρι; und dabet (wie §. 45, 3. beim Vocativ) mit Herstellung des *v* in den Adjektiven und Participien auf *ās*, *eis*, *ous* z. B. μέλας μέλαν, χαρίεις χαρίεν, δούς δόν;

3) durch Verkürzung des Vokals in den Adjekt. und Participien auf *ης*, *ως*, *ην*, *ων*, *ωρ*, die den Vokal im Genitiv verkürzen; z. B. σαφής σαφές, τετυφώς τετυφός, τέρεν τέρεν, σῶφρων σῶφρον, ἀπάτωρ ἀπατορ.

In jedem Falle aber werden die übrigen Kasus des Neutrius durchaus wie das Mask. declinirt.

5. Man braucht also, um die Adjektiva richtig zu decliniren,

ren, außer dem vollständigen Nominativ, nur noch den Genitiv des Maskulini zu wissen.

§. 60. Adjektiva auf *ος*.

1. Am zahlreichsten sind die Adjektiva auf *ος*, welche den lateinischen auf *us* entsprechen, und entweder, wie diese, dreier Endungen sind

Masc. *ος*. Fem. *η* oder *ᾱ*. Neu. *ον*.

oder zweier Endungen

Commun. *ος*. Neutr. *ον*.

* Die wenigen mit dem Neutr. *ο* s. bei den Pronominibus.

2. Dreier Endungen sind die meisten, und diese haben, wenn ein Vokal oder ein *ρ* vorhergeht, im Fem. *ᾱ* G. *ας*, sonst immer *η*. Also z. B.

κοῦφος, κούφη, κοῦφον leicht
φίλος, φίλη, φίλον, lieb, Freund
δεινός, δεινή, δεινόν furchtbar

aber:

νέος, νέα, νέον jung
φίλιος, φίλια, φίλιον befreundet
ἐλεύθερος, ἐλευτέρα, ἐλεύθερον frei
ἄριστερός, ἀριστερά, ἀριστερόν links.

Anm. 1. Bloß die auf *ος* haben im Fem. *η*: ὄγδοος (der achte) ὄγδοη, τοός (schnell) τοή; außer wenn ein *ρ* auch so noch vorhergeht: ἄθροος (gesamt) ἄθροα. S. noch unten 7. — Das Fem. auf *α* hat diese Endung immer lang, außer in διος, δια, διον (göttlich); denn πότνια (§. 63.) und μία (§. 70.) können wir nicht hieher rechnen, da von diesen kein Mask. auf *ος* existirt; und eben dies gilt von θάλαα nach §. 62. Not. zu A. 3. — Die proparoxytona auf *ιος* haben jedoch wenn sie dreier Endungen sind das Femininum besonders bei Dichtern von gleichem Ton und Quantität, z. B. Aeschyl. Sept. τίλει ἀρά, Eur. Rhes. 762. Ἐκτόρεια χεῖρ, Pind. Ol. 10, 20. (11, 15. Boe.) Κύνεια μάχα, Etym. M. p. 451, 50. 461, 45. βασιλία χεῖρ u. a. Welcher Ton solchen Adjektiven fest wird, wenn sie durch Auslassung Substantive werden, wie μεσόγεια, ἀκρωγεια (eig. χώρα). — Auch das Wort ἀντιπέραια macht eine Ausnahme Apollon. 4, 521. Νῆσον ἐς ἀντιπέραια: vgl. 2, 351. und Dionys. Perieg. 962. — S. auch noch hier A. 6. und vgl. §. 34. A. 4. — Wegen des Accents der Feminina s. §. 34, 9.

3. Von den Adjektiven auf *ος* die entweder Primitiva sind oder eine undeutliche Ableitung haben, oder die ohne besondere Ableitungs-Endung von ihrem Stamme gebildet sind (wie λοιπός, ἥ, ὄν von λείπω), haben die meisten drei Endungen; und wir wollen nur folgende (die sich bei fortgesetzter Beobachtung noch vermehren lassen) als Ausnahmen hersehen

δ, η

δ, ἡ βάρβαρος ungrischisch

τιθασός zahm

ἤσυχος ruhig

λάβρος stürmend

δαπανός verschwenderisch

χαῦνος locker

χέρσος anfruchtbar

ἡμερος, ἥμερος, sanft, zahm

ἔωλος gestrig

μάχλος geil

λοιδορός lästern

nebst andern welche sich leicht als Personal-Substantiva betrachten lassen und als solche wohl für den oben S. 59. Anm. angedeuteten Gebrauch ein Neutrum bilden, der eignen femininischen Form aber, wo nicht ein alltägliches Bedürfnis sie schuf, leicht entbehren.

4. Dagegen sind alle zusammengesetzte, welche ohne besondere Ableitungs-Endung bloß auf os ausgehn, in der gewöhnlichen Sprache immer Communia; z. B. ὁ, ἡ, φιλότεκνος, βαρύτονος, πολυφάγος, εὐφωρος, ἄλογος, ἀπόκληρος, διάλευκος, πάγκαλος, obgleich von den beiden letzten die Simplicia sind λευκός, ἡ, ὄν, καλός, ἡ, ὄν *). Auch gilt dieselbe Regel, wenn solche Adjektiva nicht eigentlich selbst zusammengesetzt, sondern von zusammengesetzten Verbis ohne eigne Endung als auf das bloße os gebildet sind, wie ὁ, ἡ διάφορος, ὑπήκοος, ἐπαγωγός von διαφέρω, ὑπακούω, ἐπάγω.

5. Alle Adjektive welche durch deutliche Anhängung der Ableitungs-Endungen

κος, λος, νος, ρος, τος und εος

von andern Wörtern gebildet sind (z. B. μαρτυρός, δειλός, δεινός, φανερός, πλεκτός, χρύσεος) haben durchaus, wenigstens in der Prose, die drei Endungen; dahingegen unter den Adjektiven auf

ιμος, ιος, αιος, ειος

sehr viele gewöhnlich oder oft Communia sind, s. Anm. 3.

6. Wenn nun ein Adjektiv eine dieser Endungen hat und zugleich zusammengesetzt ist, so entsteht eine Collision der verschiedenen Analogien. Doch kommen hauptsächlich nur folgende Fälle vor:

1) Die Composita auf ιος (αιος, ειος, οιος) sind Communia, z. B. ὁ, ἡ ἀνάρτιος, ἐγκύβλιος, ἀποδήμιος u. s. w. Doch nicht ohne Ausnahme für die mit dem α priv. zusammengesetzten, wie ἀναξία, ἀνομοία u. d. g. auch bei Prosakten. S. Lobeck. ad Aj. 175., et ad Phryn. p. 106.; und hier Anm. 3.

2) Die Composita auf κός sind nicht zunächst durch Zusammen-

*) Dieser Endungen sind jedoch die unten 7. vorkommenden Adjektive ἀπλός, διπλός u. s. w. ἀθρόος, δικρόος, deren Zusammensetzung aber auch von selten der Etymologie verdunkelt ist.

mensetzung entstanden, sondern nur abgeleitet von Compositis, und haben daher immer drei Endungen, z. B. ἐπιδεικτικός, ἡ, ὄν von ἐπιδείκνυμι, εὐδαιμονικός, ἡ, ὄν von εὐδαιμον.

3) Die übrigen Verbalia richten sich nach der Regel 4. z. B. πνευσός, ἡ, ὄν (von πνέω) — θεόπνευσος, ὄν gottbegleitet; παιδευτός, ἡ, ὄν (von παιδεύω) — ἀπαιδευτος, ὄν ungebildet, δεινός, ἡ, ὄν — ὁ, ἡ ὑπέρδεινος höchst furchtbar; und zwar auch wenn sie von zusammengesetzten Verbis schon gebildet sind, wie ὁ, ἡ ἐξαιρετός, ἐπὶληπτος, περιβόητος, ὑποπτος, κατάπτετος ic.

Ann. 2. In Absicht des letztgenannten Falles 3. sind zwei Bemerkungen zu machen:

1) Daß jedoch mehr von zusammengesetzten Verbis gebildete Verbalia auf τος die Formation auf τός, τή, τόν beibehalten, namentlich die von σκευάζω, ἔχω, ἄγω, βάλω, als κατασκευασός, ἡ, ὄν gemacht, veranstaltet, ἀνεκτός erträglich; andre von andern Verbis mag die Beobachtung lehren *). Nur versteht sich, daß im Fall einer zweiten Zusammensetzung auch diese Communia werden, als ὁ, ἡ ἀκατασκευασός.

2) Daß, wie die gegebenen Beispiele zeigen, alle betonte Endungen, wie τός, ρός, sobald sie in der Zusammensetzung communia sind, auch den Ton nach Art der Zusammensetzungen zurückziehen; s. §. 121.; wenn sie aber dreier Endungen bleiben, auch den Ton auf der Endung behalten. Wenigstens verdienen die gegentheiligen Beispiele Bemerkungen und Untersuchung; s. z. B. Steph. in ἐνακτός.

Ann. 3. Von den Adjektiv-Endungen die als composita zweier Endungen sind, finden sich auch in der Prose Ausnahmen dreier Endungen, wovon unter 6, 1. bereits die mit dem α priv. angeführt sind. Wir sehen hier hinzu daß unter denen auf-ιος auch einige mit Präpositionen zusammengesetzte so vorkommen, wie ὑποχειρίην ποιήσασθαι (τὴν γῆν) Herod. παραθαλασσία πόλις Plat. παρακτία Eurip. παρακτία Aeschyl. — Ferner behalten die mit πᾶν bloß verstärkten adjectiva auf ος die femininische Endung (gegen 4.) öfters bei z. B. Arist. Lysistr. 969. ἡ παμβδελυρὴ καὶ παμνοσάρ: und so besonders bei Plato παγκάλη und das seltene παμποικίλη Tim. p. 82. b.: s. auch Xen. Hell. 3, 2, 10. not. Schn.: wobei, wie man an diesen Beispielen sieht, die Betonung derer die, als einfache, oxytona sind, zweifelhaft ist: die Zusammensetzung verlangt die Zurückziehung des Tons nach §. 121, 10.: aber die beibehaltene Form des Feminini deutet mehr auf παραθασίς als auf eigentliche σύνθασίς; vgl. die Note zu §. 120. A. 11. Παμβδελυρά ist daher als πᾶν βδελυρά affectvoll und richtig: aber παγκάλη, zwar eben so entstanden,

*) Diese Fälle sind noch nicht vollständig gesammelt, und eine Norm aufzufinden hat mir wenigstens noch nicht gelingen wollen. Auf jeden Fall ist deren eine beschränkte Zahl. S. noch unten bei der Betonung dieser Zusammensetzungen §. 121.

den, was ganz gewöhnliche Sprache geworden und fügte sich daher der Zusammensetzungs-Form.

Anm. 4. Ueber die einfachen Communia mit den Endungen *μος, ιος, ειος, αιος* wollen wir, da für eine vollständige Anweisung noch nicht vorgearbeitet genug ist, lieber gar keine geben, sondern verweisen nach alles auf die Wörterbücher und eigene Beobachtung. Wir merken nur an, daß auch bei den meisten einzelnen der Gebrauch noch schwankte; daß jedoch die auf *ιος* und *ειος* im ganzen bei den Attikern gewöhnlicher communia sind; und daß dieser Gebrauch mitunter auch durch Vermeidung der Zweideutigkeit bestimmt ward, indem die feminische Form auf *ια* und *εια* leicht mit den Substantivs gleicher Endung verwechselt werden konnte, und man daher im adjektivischen Sinn *ἡ βασιλεία, ἡ σωτήρια, ἡ ελευθερία* sagte: wiewohl dies keinesweges feste Regel ward, indem z. B. *φιλλία* als Adjektiv gewöhnlich war, trotz des gleichlautenden Substantivs, in Rücksicht dessen man nur selten findet *ἡ φιλία*.

Anm. 5. Aber auch unter denjenigen, die ganz gewöhnlich dreier Endungen sind, ist es schwer von irgend einem zu behaupten, daß es nie commune sei. Denn da die Attiker diese letztere Form besonders liebten, so findet sich bei ihnen manches einzelne der Art: und so kommt selbst bei Prosaikern vor *ἡ ἀναγκαῖος* (Thucyd.), *ἡ δίκαιος* (Lycurg. init.) u. d. g.; ihre Dichter aber brauchten auch *καίριος, λαμπρός, φανερός, πολίος, γενναῖος* u. und selbst die Epiker z. B. Homer *κλυτός, ἥστος* u. a. statt der feminischen Form. Ja, während alle Pronominalformen auf *ος* sonst ganz fest dreier Endungen sind, so wird doch *ἐνδοκίμος* von Sophocles (Oed. Col. 751. Electr. 614.) fürs Femininum gebraucht.

Anm. 6. Die Comparative und Superlative auf *ος* haben immer drei Endungen, auch wenn die Positive Communia sind. Doch findet man von dieser letztern Gattung prosaische Ausnahmen z. B. *ἀπορώτερος ἢ λῆψις* Thuc. 5, 110. *δυσασβολώτατος ἢ Λοκρίς* id. 3, 101. und poetische auch von andern, wie *ἄλωτατος ὁδμή* bei Homer, *κατὰ πρῶτισον ὀπωπῆν* Hymn. Cer. 157. — Bemerkenswerther ist bei Plato Rep. 7. p. 518. a. *ἐπὶ λαμπροτέρου μαρμαρυγῆς*, da *λαμπρός* selbst in der Prose gewöhnlich dreier Endungen ist.

Anm. 7. Dagegen brauchen die Dichter auch solche Adjektive, die sonst immer oder nach festen Regeln Communia sind, in feminischer Form: so besonders die Epiker z. B. *ἀθανάτη, ἀμφιλίχη*, aus welchen ähnliche Formen selbst zu den Tragikern und Komikern übergegangen sind; s. Pors. ad Hecub. Praef. XI. et ad Med. 822. Lobeck. ad Aj. 175. Eine besondere Anomalie ist es noch wenn solche wirkliche Zusammensetzungen ein kurzes *α* haben, wie *ἀργυρόπερα* (statt *ἀργυρόπερος*) bei Homer, und bei Aratus *ἐννεάνερα* nach Lobeck. (Parerg. p. 538.) sicherer Besserung; s. Hesiod. ap. Plut. de Orac. def. c. 11.

*

*

*

7. Einige auf *οος* werden zusammengezogen; nemlich
a. die Communia, welche durch Zusammensetzung aus Contractis der Zweiten Decl., wie *ποῦς, πλοῦς* (S. 36.), entstehen,

stehn, und in Absicht des Accents sich ganz nach den dort gegebenen Regeln richten. S. B.

εὖνοος, εὖνοον (gutgesinnt)

ἄσγ. εὖνους, εὖνούν Gen. εὖνου ιε.

Das Neu. pl. auf οα bleibt bei diesen unverändert: τὰ ἄνοα (von ἄνους, sinnlos).

b. die Zahlbegriffe ἀπλός, διπλός, η, ον ιε. (einfach, zweifach ιε.) welche das Eigne haben, daß sie durchaus όη und οα in η̃ und α̃ kontrahiren, also

διπλός, διπλόη, διπλόον

ἄσγ. διπλοῦς, διπλῇ, διπλοῦν

Pl. διπλόοι, διπλόαι, διπλόα

ἄσγ. διπλοῖ, διπλαῖ, διπλᾶ *).

Anm. 8. Die Deutlichkeit ließ die Attiker auch wol die Kontraction verabsäumen; z. B. κακονόοις Xen. Cyrop. 8, 2, 1. — Von der entgegengesetzten Verkürzung, oder von Elision des ο, s. S. 36. A. 5. — Ein besonderer Jonismus ist διπλήη Herod. 3, 42. nach dem Grundsatz der Zerdehnung S. 28. A. 7. entstanden aus der unregelmäßigen Zusammenziehung διπλῇ.

Anm. 9. Seltner Zusammenziehungen sind 1) die von ἀθρόος, α, ον (gesamt), welches zwar von den genauern Atticisten durch diesen Accent und durch die Entbehrung der Zusammenziehung von dem Commune ἀθροῦς (geräuschlos) unterschieden ward, im gemeinen Leben aber vermuthlich die Zusammenziehung aller der Formen worin οο und οω zusammen kamen, doch annahm, und zwar ebenfalls mit dem Accent ἀθροῦς, und so auch in die Bücher (Aristot. Theophrast. etc.) kam. S. Tho. M. und Moeris in v. mit den Noten, und Brunck. ad Acharn. 26. 2) von ὁ, ἡ ἀντιζοός (entgegenstrebend) in denselben Formen und eben so zweideutig in Absicht der Echtheit; s. Tho. M. und Steph. Thes. in v. 3) von δικρόος, α, ον (zweizackig), welches wie es scheint im Masc. und Neutr. gewöhnlich, im Fem. aber gewöhnlicher nicht, zusammengezogen ward (δικροῦς, οῦν, τὰ δικρᾶ, ἡ δικρόα), wobei auch der Accent zweifelhaft ist. S. Steph. Thes.

8. Auch einige auf εος, die einen Stoff anzeigen, werden, mit Versetzung des Accents, kontrahirt, z. B.

χρύσεος, χρυσέα, χρύσειον (golden),

ἄσγ. χρυσοῦς, χρυσῇ, χρυσοῦν

Gen. οῦ, ῆς, οῦ u. s. w. Wenn noch ein Vokal oder ein ρ vorhergeht, so wird das Fem. nicht in η̃, sondern in α̃ zusammengezogen, z. B.

ἐρέεος

1) Mit diesen Zahlbegriffen muß man also die mit πλοῦς (Schiffahrt) zusammengesetzten Kommunia nicht verwechseln, als ὁ, ἡ ἄπλους unschiffbar, εὐπλους ιε. Neu. ουν, Neu. pl. οα.

ἐρείος (wollen) 3sg. ἐρεοῦς, ἐρεᾶ, ἐρεοῦν

ἀργύρεος (silbern) 3sg. ἀργυροῦς, ἀργυρᾶ, ἀργυροῦν.

Das Neutr. Pl. hat immer ᾶ, also τὰ χρύσεια 3sg. χρυσᾶ (wie ὀσέα ὀσᾶ §. 36.)

Anm. 10. Von κέραμος und χύτρα entsteht nach derselben Analogie κεράμεος, χύτρος, wovon also die Zusammenziehung lauten müßte κεραμοῦς, χυτροῦς. Auffallend ist also, daß in den Büchern und Handschriften fast durchgängig gefunden wird Nom. κεραμοῦς, χυτροῦς, Neu. pl. κεραμᾶις. Daß bei diesen Wörtern wirklich schon früh eine irrige Analogie sich befestigte, ist nicht unwahrscheinlich, weil doch gleiches bei χρυσοῦς, χαλκοῦς nicht gefunden wird, und weil die unbezweifelte Form φοινικιοῦς eben so aus φοινίκιος sich gebildet hat wie jene beiden aus -ιος *).

Anm. 11. Die auf -ιος 3sg. -ιος ausgehenden Adjektive s. im folgenden §.

§. 61. Adjektiva auf -ιος.

1. Die auf -ιος nach der Attischen zweiten Decl. (§. 37.) sind gewöhnlich Communia, z. B.

ὁ, ἡ ἡλεως, τὸ ἡλεων gnädig.

So besonders mehrere Composita wie εὐγεως fruchtbar, ἀξιόχρεως der Mühe werth ic.

2. Dreier Endungen ist das einfache

πλέως, πλέα, πλέων voll

Neutr. pl. πλέα: die Composita aber gewöhnlich wieder ὁ, ἡ ἀνάπλεως ic.

Anm. 1. Den Accusativ auf -ω (nach §. 37, 2.) findet man von mehreren bleiber gebliebenen Compositis z. B. ἀξιόχρεω Plut. Pyth. Oracc. cap. 8. ἀνάπλεω ib. cap. 15. — Von dem Neutro auf -ω s. §. 37. A. 4.

Anm. 2. Die meisten der bleiber gebliebenen Wörter entstehen deutlich aus der Endung -ιος, und zwar die auf -εως wieder durch die bekannte Wandlung -ω in -εω: so namentlich ἡλεως von ἡλαος (das auch Il. α, 583. mit der ursprünglichen Länge des α vorkommt), und von εὐγεως, ἀξιόχρεως und andern ist das α in dem Stamme anerkannt (s. §. 34. A. 22. und im Verh. χρεῖως). Auch bei πλέως deutet das Verbum περισπλάω auf ein ursprüngliches α: und so vergleiche man zum Fem. πλέα das ion. μνεία von ΜΝΑΑ. — Verkürzungen der Form -εως in die auf -ος sind bei diesen sehr natürlich und kommen von πλέ-
εως

*) G. Steph. Thes. in vv., die krit. Noten zu Aristoph. Lysistr. 200. Nub. 1474. (Herm. 1478.) Porson. ad Medeam 675. Ind. Lucian. Lex. Seguer. ult. p. 425, 23. Vgl. auch βατραχιοῦν bei Paus. 1, 28.

ως schon bei den Epikern vor; πλείον Od. v, 355. πλείος öfters; von ἄλως werden sie aus spätern Schriftstellern angeführt; doch scheint das Neu. pl. ἄλα durch die Deutlichkeit veranlaßt zu sein in Plat. Phaed. p. 95. a. — Auch ist zu merken, daß bei Joniern auch die Composita von πλείος die femininische Form annehmen, z. B. ἑμπλείας Hippocr. de Loc. in Hom. 16. Vgl. §. 60, 6, 1.

Anm. 3. Andre auf ως entstehen durch Zusammenziehung aus αος. So ist ἀγήραος noch in der epischen Poesie. Die Formen ἀγήρας, ω, ω, ωω entstehen auch alle eben so natürlich aus der Zusammenziehung; und nur der Acc. und das Neutr. ἀγήρα sind von der Endung auf ως erst gemacht. — Eben so entsteht aus dem alten ΣΑΟΣ (woher die Form σαώτερος und das Verbum σαώω kommen)

ὁ, ἡ σαῶς, τὸ σαῶν hell,

aber dies ist in dieser Form defektiv, indem nur noch der Affus. σαῶν vorkommt; und die Grammatiker auch noch σαῶ als Fem. Sing. und als Neu. pl. anführen (Eust. ad Il. v, 773. p. 940. Basil.). Wie denn auch nun das Neut. plur. σαῶ aus der besten Handschrift hergestellt ist in Plat. Critia p. 154, 16. Bekk. Zwar läßt sich auch der Acc. pl. σαῶς als 3sgz. aus ΣΑΟΥΣ betrachten; allein dieselbe Form findet sich auch als Nom. pl. *); und so scheint also in der alltäglichen Sprache das defektive σαῶς in die dritte Decl. gezogen worden zu sein, σαῶς, σαῶας 3sgz. σαῶς (nach der Analogie von ἡρας, ἄλας, s. im Verz. §. 58.). Außerdem blieb aber auch die Form σαῶς, α, ον, welche eigentlich eine epische Zerdehnung ist (σαός — σαῶς — σαῶς) im Gebrauch und verdrängte allmählich jene einsilbigen Formen. Eine Verkürzung davon wieder ist das bloß epische σός. S. noch über diesen ganzen Gegenstand Tho. M. v. σαῶς, Piers. ad Moer. v. σαῶ p. 347. Matth. Gramm. p. 151. Spalding. ad Demosth. Mid. 47. p. 91. — Ganz eben so ist aus ΣΑΟΣ von ζάω (lebe) das nur noch homerische

ζῶς **) lebendig

und aus diesem durch Zerdehnung das gewöhnlich gebliebene ζῶος entstanden. Einige Composita wie ἀελζῶς oder ἀελζωος blieben aber in beiden Formen in attischem Gebrauch. Eben so wird aus ἀέλ-
ραος (Immer fließend, Herod. 1, 93. von ἀελ ράω) die att. Form

ἀελρῶς

wofür die gemeine Sprache ἀέλραος, ἀέλραος hatte ***).

Anm. 4. Durch Zusammenziehung aus αος sind ferner entstanden die von κέρας Horn, κεράος gebürt, gebildeten Composita, als

ὁ, ἡ

*) Demosth. Or. de Pace p. 61, 13. welches durch Emendiren wol nicht wegzubringen ist; denn der analoge Nom. Plur. σαῶ, wiewohl ihn Suidas dem Thucydides zuschreibt, war schwerlich in der Sprache des attischen Redners.

**) Man sieht leicht, daß die verschiedene Betonung von σαῶς und ζῶς bloß den Grammatikern gebürt.

***) S. wegen ἀελζῶς und ἀελρῶς Lex. Seguer. 347. woraus hervorgeht, daß ἀελρῶς allein die echt attische Form, und danach die Klasse bei Moeris p. 43. und die Schreibart bei Aristoph. Ran. 146. zu berichtigen ist.

ὁ, ἡ διαρκώς, βούρκως, Neu. ων

deren Accent den Uebergang in die Att. 2. Decl. anzeigt und die daher zwar im Gen. ω, und so die übrigen Formen dieser Decl. haben, zugleich aber Heteroklita werden und den Gen. auch auf ωτος u. f. m. bilden. Aus der erstern Formation entstanden aber durch Verkürzung auch Formen nach der gewöhnlichen 2. Decl. wie διαρκον, γήκεροι, ἄκαρα, selbst in der gemeinen Sprache. S. Steph. Thes. — Diese Analogie zeigt, daß auf eben diese Art auch zu betrachten sind die Composita von γελᾶν (lachen), ἐρᾶν (lieben) z. B.

φιλόγελως G. ω und ωτος, δύσρκως, ωτος

obgleich das letztere von der Att. 2. Decl. nur den Accent des Nominativs behalten hat: s. Anom. ἐρκως *). — Vgl. zu diesem ganzen Gegenstand §. 56. A. 9.

Anm. 5. Einige Adjektive auf ως, ωτος die zu einer andern Analogie gehören s. unten §. 63.; und die Participien auf ως bei den Verbis.

§. 62.

1. Die übrigen Formen von Adjektiven dreier Endungen sind

1. υς, εια, υ z. B. γλυκύς, γλυκεῖα, γλυκύ süß
(G. εος) G. (Masc. u. Neutr.) γλυκός.

θῆλυς, θῆλεια, θῆλυ weiblich
G. θήλεος. — (Decl. §. 51.)

2. εις, εσσα, εν — χαρίεις, χαρίεσσα, χαρίεν anmuthig
(G. εντος) G. χαρίεκτος.

3. ας, αινα, αν — μέλας, μέλαινα, μέλαν schwarz
(G. ανος) G. μέλανος.

So nur noch τάλαις unglücklich.

4. Folgende einzelne:

τέρην, τέρεινα, τέρεν G. ενος zart

ἐκών, ἐκοῦσα, ἐκόν G. όντος freiwillig

Compos. ἄσκων gewöhnl. ἄκων, ἄκουσα, ἄκον.

πᾶς, πᾶσα, πᾶν G. παντός ganz, alle. (Accent s. §. 43. A. 4.)

Compos. ἅπας (alle zusammen), πρόπας, σύμπας.

Dazu sämtliche Participien aktiver Form, von welchen s. §. 88.

Anm. 1. Die epische Poesie braucht die Adjektive auf υς auch als Communia z. B. ἡδὺς αὐτμῇ Od. μ, 369. θῆλόν τε μέλαιναν Od. κ, 527. ἁδία χαιταν (für ἡδόν nach §. 44. A. 3.) Theocr. 20, 8. **)

Anm.

*) S. Maitt. p. 30. b.

**) Auch ἡμῖους glaubte man sonst an mehreren Stellen als commune zu finden: aber bei Herodot beruht dies bloß auf dem Ton von

Anm. 2. Das Wort *πρόσβυς* hat gewöhnlich weder ein gleichlautendes noch ein besonderes Femininum; denn die Form auf *εα* wird von den Grammatikern bloß angenommen, um *πρόσβα* als verkürzt daraus vorzustellen, welche altepische Form nur die älteste Bedeutung des Wortes hat: vornehme. S. auch *πρόσβεια* unten §. 63. Anm.

Anm. 3. Die Jonier haben statt des Fem. auf *εα* — *εα* und *ειη* z. B. *βαθία, ὀξείη, βαθειήν, ὀξείην*. Das Femininum auf *εα* beruht auf *-υς* war zum Theil auch noch attisch. So führt der Anti-Atticist aus Philemon an *ἰσασία γυνή* (Meineke p. 363.): und von *ἡμῖον* scheint *ἡμῖον* gangbares Fem. gewesen zu sein. In einer attischen Inschrift im Corp. Inscr. I. n. 103. (Abth. Staatsb. Taf. 7. n. 17.), worin *ε* nicht mehr auch für *ε* gilt, steht dreimal *ἡμῖον*, und in Plat. Meno. p. 83. c. habe ich nun aus den anerkannt vorzüglichsten Handschriften *ἡμῖον* hergestellt; woraus in andern die gewöhnliche Form *ἡμῖον*, in andern die bisherige Lesart *ἡμῖον* verderbt war. Offenbar ist also auch in der von Tho.-M. (s. die Note zu A. 1.) gebrauchten Stelle Thuc. 8, 8. die gewöhnliche Lesart, nur mit verändertem Ton beizubehalten *τὰς ἡμῖον τῶν νεῶν*. Die Epiker bedienen sich mehr der gewöhnlichen Form; nur daß sie sie notwendig so flektiren *εἰα, εἰης, εἰη, εἰων* (§. 34. A. 14.). Die Formen *ειη* und *ειν* sind daher überall verdächtig *). — Eben so wenig

von *ἡμῖον*, wofür also überall zu schreiben ist *ἡμῖον*: s. Schweigh. Lex.: und in Plat. Meno p. 83. c. ist für *τῆς ἡμῖον* die Form des Feminini aus den Handschriften ist hergestellt: s. Anm. 3. Endlich in Thuc. 4, 83. und 104. wo *ἡμῖον* für das Femininum zu stehen schien, wird man es genau betrachtet als Genitiv von *ἡμῖον* erkennen, wovon die beigefügten Genitive (*τῆς τροφῆς* und *ἡμῖον*) erst abhängen. Sonst wird kein Kasus weiter als Fem. angeführt als nur noch der Acc. pl. von welchem Tho. M. in v. berichtet, die Attiker sagten sowohl *ἡμῖον* als *ἡμῖον* und zwar für beide Genera. Fürs Fem. führt er an Thuc. 8, 8. *τὰς ἡμῖον τῶν νεῶν*; aber dort ist die Variante *ἡμῖον*, und da Thuc. an andern Stellen sich des unbezweifelten Feminini bedient, z. B. 8, 35. *ταῖς μὲν ἡμῖον τῶν νεῶν*, so wird des Thomas Angabe dadurch sehr verdächtig, besonders da die Form *ἡμῖον* an sich gegen die Analogie ist, indem sonst kein einziges Wort auf *ις* und *υς* den Acc. pl. bei Attikern ausfällt. Weil indessen Thomas der Form *ἡμῖον* sogar den Vorzug gibt, so hat man sie in der Stelle Thuc. 8, 64. wo sie ebenfalls nur Variante neben *ἡμῖον* ist, in den Text aufgenommen. An andern Stellen, namentlich bei Xenophon, ist die standhafte Schreibart *τὸς ἡμῖον*; wenn also gleich auch Phrynichus (Lex. Seg. p. 41.) die Form *ἡμῖον* für besser attisch erklärt, so ist einiger Zweifel doch noch erlaubt.

Von den Formen (*τοῦ*) *ἡμῖον* und (*ταῖς*) *ἡμῖον* s. §. 51. A. 7.

*) Da die ion. Prosaiten so vielfältig haben *βαθία, ὀξείη* u. s. w. so ist wol kein Zweifel, daß die Stellen, wo das *ε* bei ihnen noch erscheint, folglich auch die Formen auf *ειη, ειν*, auf obige Art gebessert werden müssen. — Auffallend ist ferner, daß Herodot, aus welchem die Form auf *ειη* nicht angeführt wird, sondern nur *εα*, dennoch im Att. *ειν* haben sollte (1, 75. *βαθειν*).

nig scheint auf die Vorschrift zu bauen zu sein, die man jedoch meist befolgt steht, daß die Feminina von *λυός* und *ελαγός* ungeachtet dieses Accents im Maskulino, proparoxytona seien *). — Das Neu. pl. auf *αια* statt *αι* wird von vielen bezweifelt. Da es aber in sich nichts verwerfliches hat, so halte ich die Uebereinstimmung von folgenden Stellen für beweisend: Hesiod. α. 348. ὀξεῖα χρέμιστα, Soph. Trach. 122. (im Chor) und Theocr. 1, 95. ἄδεῖα, Arat. 1068. Θήλεια. Vielleicht ist also auch Il. λ. 272. ohne Aenderung (s. die Note zu §. 30. A. 5.) so zu erklären als ὀξεῖα (ὀξεία) ἔδυνον ὀδύρα. Auf jeden Fall sind die andern von mir angeführten hexametrischen und iyrischen Stellen durch jenen Vorgang vor jeder weniger leicht sich darbietenden Behandlung gesichert; und so möchte ich also auch in der theokritischen Stelle nicht ἄδεῖα als Adj. fem. in Adverbialsinn mit *γελᾶσθαι* verbinden.

Anm. 4. Das Neutrum derer auf *εις* bildeten die Epiker auch auf *ειν* statt *ει*: Apollon. 2, 404. σκιδέειν, 4, 1291. δακρυόειν **). — Von dem Dat. pl. auf *ειν* s. §. 46, 2.

Anm. 5. Das Neutr. *πᾶν* ist nur als einsilbiges Wort lang (§. 41.

Θέην). Eine genauere Erörterung des Jönismus im Herodot als Portus und Maittaire sie geben, würde hierüber weiter bringen. Einstweilen vermute ich, daß Herodot jener epischen Flexion näher bloß so flektirte: *παθῖα*, *έης*, *έη*, *σαν*. *Θήλεια*, *έης*, *έη*, *Θήλειαν*. *Θήλεια* steht 3, 86.: unfehlbar ist also 1, 105. für *Θήλειαν* zu schreiben, *Θήλειαν*; und so also auch *παθῖαν* u. s. w. Hippokrates u. a. die ὀξέην haben, mußten auch ὀξέην sprechen.

*) Dieses sind altepische Wörter, deren Accent also in den Händen der Grammatiker war, in den Handschriften aber auch vielfältig regelmäßig steht. Das Wort *ελαγεία* ist, außer Hymn. Apoll. 197., nur noch als eine uralte Lesart in zwei Stellen der Odyssee (ι. 116. x, 509.) auf uns gekommen und ward zum Theil als Eigennamen einer Insel gefaßt: Masc. u. Neu. aber kommen gar nicht vor. *Algeia* das nebst dem Mask. *λυός* öfter vorkommt, ist ebenfalls zugleich Eigennamen einer Insel (Lycophr. 726). Es ist also möglich, daß man eigentlich durch das proparox. den Eigennamen von dem gemeinen Wort, wie auch sonst geschieht, unterscheiden wollte. Und wer hat den Accent des Maskulini der erstern Form gesehn, das ja *ελαγός* kann gelautet haben? Ich füge noch eine dritte epische Form hinzu, *θαλῖα*. Dies Fem. wird von den Grammatikern von *θαλῖος* abgeleitet, also auch so gegen die Analogie, da das Fem. dann *θαλῖα* lauten müßte. Aber dies *θαλῖος* kommt nirgend vor als in der Anthologie; wo es also offenbar nur erst ein vom spätern Dichter aus *θαλῖα* gemachtes Wort ist. Es ist kein Zweifel, daß jenes das Fem. eines Adjektivs *ΘΑΛΤΣ* ist, wovon nicht nur das Verbum *θαλύνω* zeugt, sondern dessen deutlicher Gen. Neu. pl. *θαλίων* Il. x, 504. gelesen wird, wo man es mit großem Zwang von dem in andern Bedeutungen vorhandenen Subst. τὸ *θάλος* ableitet. Auch von diesem *θαλῖα* beruht also der Ton nur auf der unsichern Ueberlieferung.

**) Vermuthlich lasen einige auch bei Homer Il. α, 269. δακρυόειν; s. dort die Varianten.

(§. 41. A. 13.); in der Composition findet man es der Analogie mehrerer Wörter gemäß kurz: $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\varsigma$, $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha$, $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\nu$ (alle zusammen), $\sigma\acute{\upsilon}\mu\pi\acute{\alpha}\nu$, $\pi\rho\acute{o}\pi\acute{\alpha}\nu$. Die Verlängerung bei Theokrit 2, 56. kommt also von der Cäsar, wie in der vorigen Ann. die Endung $\epsilon\iota\nu$ *).

2. Von den Adjektiven auf $\epsilon\iota\varsigma$ entstehen Contracta, indem $\eta\epsilon\iota\varsigma$, $\eta\epsilon\sigma\sigma\alpha$, $\eta\epsilon\nu$ in $\tilde{\eta}\varsigma$, $\tilde{\eta}\sigma\sigma\alpha$, $\tilde{\eta}\nu$ — und $\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$, $\acute{o}\epsilon\sigma\sigma\alpha$, $\acute{o}\epsilon\nu$ in $\acute{o}\tilde{\upsilon}\varsigma$, $\acute{o}\tilde{\upsilon}\sigma\sigma\alpha$, $\acute{o}\tilde{\upsilon}\nu$ kontrahirt wird, z. B.

$\tau\iota\mu\tilde{\eta}\varsigma$, $\tau\iota\mu\tilde{\eta}\sigma\sigma\alpha$, $\tau\iota\mu\tilde{\eta}\nu$ G. $\tau\iota\mu\tilde{\eta}\nu\tau\omicron\varsigma$ — von $\tau\iota\mu\acute{\eta}\epsilon\iota\varsigma$ (geehrt) ic.

$\mu\epsilon\lambda\iota\tau\omicron\tilde{\upsilon}\varsigma$, $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\omicron\tilde{\upsilon}\sigma\sigma\alpha$, $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\omicron\tilde{\upsilon}\nu$ G. $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\omicron\tilde{\upsilon}\nu\tau\omicron\varsigma$ — von $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ (voll Honig) ic. (Fem. att. auch $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\omicron\tilde{\upsilon}\tau\tau\alpha$.)

S. vom Maskul. dieser Contracta ausführlich §. 41. A. 15.

§. 63.

Adjektiva zweier und einer Endung.

1. Die übrigen Formen von Adjektiven zweier Endungen, sämtlich nach der dritten Dekl., sind

1. $\eta\varsigma$ Neutr. $\epsilon\varsigma$ — $\sigma\alpha\phi\acute{\eta}\varsigma$, $\sigma\alpha\phi\acute{\epsilon}\varsigma$ deutlich
(G. $\epsilon\omicron\varsigma$ $\delta\iota\gamma\acute{\gamma}\iota$. $\omicron\nu\varsigma$) G. $\sigma\alpha\phi\omicron\tilde{\upsilon}\varsigma$

$\theta\eta\rho\iota\omega\delta\eta\varsigma$, $\theta\eta\rho\iota\omega\delta\epsilon\omicron\varsigma$ thierisch.
G. $\theta\eta\rho\iota\omega\delta\omicron\upsilon\varsigma$

2. $\omicron\nu$ Neutr. $\omicron\nu$ — $\pi\acute{\epsilon}\pi\omega\nu$, $\pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu$ reif
(G. $\omicron\nu\omicron\varsigma$) G. $\pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu\omicron\varsigma$

3. $\iota\varsigma$ Neutr. ι — $\iota\delta\omicron\iota\varsigma$, $\iota\delta\omicron\iota$ kundig G. $\iota\delta\omicron\iota\omicron\varsigma$.

4. $\acute{\gamma}\omicron\lambda\iota\varsigma$

*) Bei Pindar Ol. 2, 153. ist sogar $\tau\acute{o}\pi\alpha\nu$ ($\tau\acute{o}$ $\pi\acute{\alpha}\nu$) kurz, weil diese adverbialische Redensart wie ein Compos. angesehen ist; s. dort Bdclh. Allein merkwürdig ist die Notiz eines Grammatikers in Lex. Seguer. p. 416. daß diese Verkürzung überhaupt bloß ionisch (d. h. episch u. s. w.) sei, die Attiker aber die Länge des $\pi\acute{\alpha}\nu$ in den Compositis beibehalten. Und wirklich finde ich nicht nur $\acute{\epsilon}\pi\iota\pi\alpha\nu$ bei Aeschyl. Pers. 42. lang (was man allenfalls, da dies und $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}\pi\alpha\nu$ eigentlich Präpositionen mit ihrem Kasus sind, von den Compositis unterscheiden könnte): sondern bei Menander im Athendus 4. p. 146. f. ist auch $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu$ deutlich lang, welche Stelle Porson (Adv. p. 70) sehr hart emendirt, dabei aber für $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu$ nur eine anapästische Stelle aus Aristophanes anführen kann. S. Meineke ad Menandr. p. 51. Auch die Stelle Eurip. Phoeniss. 1509. (1519.) kann, wenn $\pi\rho\acute{o}\pi\alpha\nu$ dort wirklich kurz ist, nichts entscheiden, da es eine daktylische Stelle ist, worin epische Prosodie gilt. Die Uebereinstimmung der beiden erst angeführten Stellen mit der Notiz des Grammatikers verdient also wenigstens Aufmerksamkeit und genauere Erörterung. Vergl. auch §. 63, 2. Not. das Neutr. $\kappa\alpha\rho\chi\alpha\rho\acute{o}\delta\omicron\nu\nu$.

4. Folgendes einzelne:

ἄρσεν oder ἄρσιν Neutr. ἄρσεν, ἄρσεν männlich.
G. ἄρσενος, ἄρσενος.

Ann. 1. Die Adjektiva auf ης sind größtentheils Composita wie εὐγενής anständig, ἀγενής ausgeartet, μονογενής, προσηλής, αὐτάρκης, γεωδής ic. — In der epischen Sprache wird von solchen auch zugleich ein eignes Fem. auf εια gebildet, z. B. μονογενεῖα, ἡδυεπτεῖα, — Den Compositis von ἔτος (z. B. διετής) ist es eigen, daß sie das Fem. auch auf ις, ἰδος bilden können, z. B. διτιμῖς σπονδαί: s. §. 56. die Note zu A. 7.

Ann. 2. Die wenigen Adjektiva auf ις, ι (ἰδρις, ῥήσις, τρόφις) schwanken zwischen der Formation auf ιος und ἰδος wie die §. 56. A. 8. angeführten Substantiva. Die Form ιος hat den Vorzug, weil es eigentlich ionische Adjektiva sind; aber die attischen Schriftsteller sagten auch ῥήσιδος (Aesch. Agam. 201. 1632.) ἰδριδα, ἰδριδες (Soph. und Phrynich. ap. Schol. II. γ, 219.). Doch hat Soph. Trach. 649. ἰδρις. Vgl. Ann. 3. die Comp. von πόλις. — Den Dat. auf εἰ (αἰδρσι) s. ob. §. 51. A. 6.

2. In allen bisher angeführten Adjektiven hatten wir eigne adjektivische Endungen oder doch Ausgänge adjektivischer Ableitungs-Endungen, die unten bei der Wortbildung genauer werden verzeichnet werden, und durch welche die Wortform zum Adjektiv gebildet wird. Allein im Griechischen entstehen auch sehr viel Adjektive bloß durch Zusammensetzung eines Substantivs, wovon ebenfalls das Genauere bei der Wortbildung vorgetragen wird. Hieher gehört nur die Bemerkung, daß ein solches Substantiv, das am Ende des so entstandenen Adjektivs steht, in der Regel seine Endung, die es als Substantiv hat, und auch seine Declination beibehält. Alle solche sind, eben als Zusammensetzungen (vgl. §. 60, 4.) Communia, und haben ein Neutrum, wenn es sich nach der Analogie (§. 59, 4.) bilden läßt. Ist aber das Subst. selbst schon ein Neutrum, so wird nach umgekehrter Analogie das commune daraus gebildet. 3. B.

von ἡ χάρις, ιος kommt, ὁ, ἡ εὐχάρις Neu. εὐχαρί G. εὐχάριτος anmuthig.

von ὁ ὀδούς, ὄντος kommt ὁ, ἡ καρχαρόδους Neu. κάρχαρόδον G. ὄντος *) beißig.

von τὸ δάκρυ kommt ὁ, ἡ ἄδακρυς Neu. ἄδακρυ G. ἄδακρυος, thränenlos.

Ann.

*) G. das Fem. Hesiod. §. 175. Aber das Neutr. ist bei Aristot. Part. Anim. 3, 1. nach ungenauer Analogie καρχαρόδου gebildet, wenn anders die Lesart richtig ist: vgl. indessen im vor. §. A. 4. und 5. mit Ann. das unregelmäßige Neutrum auf ει und auf αν.

Anm. 3. Begreiflich trifft es sich auf diese Art häufig, daß nicht nur die Endung, sondern auch die Flexion des Stammworts schon mit einer der eigenthümlichen Adjektiv-Endungen übereinstimmt; z. B. von δαίμων — ὁ, ἡ κακοδαίμων Neu. ον G. ονος unglücklich; und so die vielen auf os wie ἄλογος, λυσίπονος von λόγος, πόνος ic. Alle diese sind also dadurch schon in vorübergehenden Vorschriften enthalten. — Eine Ausnahme machen hiebei die Zusammensetzungen von πόλις. Diese sind zwar bei Jontern und Doriern regelmäßig, indem bei diesen Subst. und Adj. auf ic (Neu. ι) G. ιος gebildet werden; z. B. Pind. Pyth. 7, 1. μεγαλοπόλις Ἀθῆναι: aber bei den Attikern werden sie auf idos flektirt, z. B.

φιλόπολις, ι G. ιδος.

3. Eine Abweichung des Adjektivs vom Substantiv ist, daß zuweilen der Umlaut η in ω, ε in ο, in der Endung hinzutritt, z. B.

von πατήρ, ἑρως kommt Adj. ἀπάτωρ Neu. ορ G. ορος
von φρήν, ενός kommt Adj. σῶφρων Neu. σῶφρον G.
ονος.

4. Wenn sich kein recht analoges Neutrum bilden läßt, so bleibt es bei der Einen Endung; die denn also in der Regel nur gen. communis (nicht wie im Lat. viele, generis omnis) ist. z. B.

von παῖς kommt ὁ, ἡ, ἄπαις, dos finderlos
von χεῖρ — ὁ, ἡ μακρόχειρ, ρος langhändig.

Anm. 4. Bei der Leichtigkeit Adjektiva auf diese Art zusammenzusetzen, machen die Dichter deren so oft es ihnen für das Metrum bequem ist, in einzelnen Kasus, ohne deswegen einen Nom. Sing. dazu im Sinn zu haben, der öfters befremdlich lauten würde, oder auch gar nicht recht analog vorausgesetzt werden kann; statt dessen auch wol schon eine Form nach §. 60, 4. auf os für dieselbe oder doch für gleichartige Kompositionen vorhanden ist. So z. B. πολύαρτι θυέση (Hom.) von dem des Nominativs gleichfalls entbehrenden simplici G. ἄρνός ic.; Ἑλλάδα καλλιγύναικα (Hom.) dessen in den Wörterbüchern auf -αιξ formirter Nominativ bereits gerügt worden ist*); ἡψικέρατα πέτρων (Aristoph.) von τὸ κέρα, ατος (§. 54. A. 2.) wofür die gewöhnliche Analogie eine Form auf αος, ως (§. 61. A. 4.) verlangte; ἐρυσάρματες ἵπποι (Hom.) von ἄρμα, τος, πολυπάταγα θυμέλαν (Pratinas ap. Athen. 617. a.), δυσδάμαρτος ἄνδρος (Aeschyl. Agam. 1320.) da im Nom. Sing. ὁ, ἡ ἐρυσάρματος, πολυπάταγος, δυσδάμαρτος natürlicher wäre; und so auch das homerische ἐρίηρος ἑταῖροι da derselbe Dichter im Sing. sagt: ἐρίηρος (sehr lieber) ἑταῖρος; dergleichen Fälle sich also auch als ein Metaplasma betrachten lassen, wie die in §. 56. A. 13. Dabei

denn

*) G. Lobeck. ad Phrynich. p. 185. Parerg. 659. Von γυνή γυναικός sind vielmehr die Formen des Adjektivs nach dem obigen Gebrauch, auch in der Prose, in eine dem Substantiv entsprechende Anomalie zu vereinigen; φιλογύνης φιλογύναικος.

denn spätere aus grammatischer Spielerei noch weiter gingen; wie in der zweiten Erlopetischen Inschrift πρωτόθρονος ἔδραι ohne Noth.

5. Die Zusammensetzungen von ποῦς ποδός haben das besondere, daß sie das Neutrum auf ον, also wie nach der 2. Decl. (εὔρους εὔρουν) bilden, dies aber doch, nach der Generalregel §. 59, 4., wie das Masc., also nach der dritten Decl. flektiren, z. B. ὁ, ἡ δίπυς, τὸ δίπουν, G. δίποδος.

Anm. 5. Durch eine Verkürzung wurden diese Adjektive schon in der epischen Sprache zuweilen ganz auf ος, ον nach der 2. Decl. gebildet, z. B. ἀελλόπος, τρίπος Hom. τετράπος Arat. 214.

6. Es gibt auch noch einige eigne adjektivische Endungen, die bloß deswegen communia sind, weil sich das Neutrum nicht analog dazu bilden läßt. Solche sind

ης, ητος und ως, ωτος z. B. ὁ, ἡ ἀργής, ἦτος weiß, ἡμιθνής, προβλής u. ἀγνώς, ὠτος, ἀπτώς u.

ην, ηνος — ἀπτήν, ἦνος ungefedert

ας, ις, υς G. dos z. B. ὁ, ἡ λογάς (auserlesen), φυγάς, νομάς, σπαράς u. γύννις (weiblich), εὔνις, ἀναλκις, ἐπηλυσ, σύγκλυσ u. a.

wozu man auch einige auf ξ u. ψ rechnen mag, die durch das bloße Hinzutreten des s Nominativ zu dem Stamm-Konsonanten entstehen, wie

ὁ, ἡ ἥλιξ, κος (gleichaltig), βλάξ, κός (dumm), ἄζυξ, γος (ungepaart), παρὰπληξ, γος (wahrsinnig), ἄρ-
ῶξ, γος (ohne Risse), μῶνυξ, γος (hufig); θῶψ,
πός (schmeichlerisch), αἰγίλιψ u.

zu welchen auch ἐπίτεξ, κος (der Geburt nah) gehört, wiewohl dies nicht wol anders als bei Femininis vorkommt.

7. Die Endungen

ας und ις G. dos

sind jedoch in den allermeisten Fällen weiblich und werden mit Auslassung eines Substantivs selbst zu Substantivis femininis z. B. ἡ μαινάς (γυνή) Bacchantin, ἡ πατρίς (γῆ) Vaterland.

Anm. 6. Wer alles obige überschaut, sieht leicht ein, daß die Adjektiva mit dem Gen. dos, so gut wie die meisten andern, eigentlich durchaus communia waren, daß aber der Sprachgebrauch allmählich dahin gekommen war, sie auf das Fem. zu beschränken, mit Ausnahme einiger wenigen, welche als communia in der täglichen Rede zu fest geworden waren. Sehr natürlich ist es also, daß die Iyrische Sprache, die vor andern gewählter Ausdrücke sich beß, auf die gleichsam beurlundete alte Analogie sich stützend, zuweilen auch eines derjenigen Wörter auf ας, die gewöhnlich nur Feminina sind, maskulinisch brauchte; und Ἑλλάς im deutlichen Zusammenhang auf einen Mann bezogen, gab einer affektvollen Rede alterthümliche Wür-

Würde. So brauchte es, nach ausdrücklicher Aussage eines Grammatikers (Lex. Seguer. p. 97.), Sophokles in einem der verlorenen Stücke; und Euripides, der (Phoen. 1512. ff.) die Antigone der Apollonopfe an ihren Vater $\iota\omega\ \mu\omicron\iota\ \pi\alpha\tau\epsilon\rho$ diese Worte anhängen läßt $\tau\iota\varsigma\ \epsilon\lambda\lambda\acute{\alpha}\varsigma\ \eta\ \tau\iota\varsigma\ \beta\acute{\alpha}\rho\beta\alpha\rho\omicron\varsigma$ "H τῶν πάροιθεν ἐγένετ' ἔτιρος" $\epsilon\tau\iota\alpha\text{---}\tau\omicron\iota\alpha\delta'$, $\acute{\alpha}\chi\alpha\ \varphi\alpha\upsilon\sigma\alpha$; war damals nicht in Gefahr missverstanden zu werden; wie auch der gesündere Theil der Schollen zeigt. Durch diesen Gebrauch hat nun auch Hermann einleuchtend richtig das bisher so schwierig scheinende Ὀλυμπιάδων θεῶν in Soph. Aj. 882. aufgeklärt. Und eben so wahr bemerkt Brund daß auch $\upsilon\beta\epsilon\rho\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\epsilon\rho\alpha$ bei Hes. s. 189. hieher gehört. — Den Uebergang sogar ins Neutrum s. A. 8.

8. Endlich gibt es auch Adjektiva die bloß Maskulina sind, und also auch bloß zu Substantivis masculinis gefügt werden. So besonders viele auf $\iota\alpha\varsigma$ Erster Decl. als $\alpha\nu\theta\omicron\omicron\mu\iota\alpha\varsigma$, $\tau\rho\omicron\pi\iota\alpha\varsigma$ (Belwörter von Wein), $\mu\omicron\nu\iota\alpha\varsigma$ einsam, u. a. m. Ferner $\gamma\epsilon\nu\upsilon\acute{\alpha}\delta\alpha\varsigma$ edel, $\epsilon\theta\epsilon\lambda\omicron\nu\tau\eta\varsigma$ G. $\rho\upsilon$ freiwillig, $\pi\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$, $\eta\tau\omicron\varsigma$ arm, $\pi\lambda\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma$ irrend, $\acute{\alpha}\chi\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma$, $\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$ unermüdet, $\pi\rho\acute{\epsilon}\sigma\beta\upsilon\varsigma$ alt; und noch manche andre, von welchen denn besonders die bereits oben §. 59. A. gemachte Bemerkung gilt, daß sie bloß durch die Syntax als Adjektive sich kund thun; wobei die Grenze schwer zu ziehen ist zwischen Adjektiven welche durch Hinzudenkung eines Substantivs selbst dergleichen werden, und wirklichen Substantiven die durch Apposition zuweilen als Adjektiva auftreten.

Anm. 7. So kommt es denn auch, daß gewisse Endungen, welche gewöhnlich nur zur Bildung persönlicher Substantive dienen, wie $\tau\eta\varsigma$, $\tau\eta\rho$, $\tau\omega\rho$ ic. mitunter selbst in der Sprache des gemeinen Lebens zur Bildung eines bloß sachlichen Adjektivs gebraucht werden, wie z. B. $\mu\upsilon\lambda\iota\tau\eta\varsigma\ \lambda\iota\theta\omicron\varsigma$ Mühlstein, $\iota\pi\upsilon\iota\tau\eta\varsigma\ \acute{\alpha}\epsilon\tau\omicron\varsigma$, $\mu\upsilon\sigma\tau\iota\tau\eta\varsigma\ \omicron\lambda\iota\theta\omicron\varsigma$, welche nach der Analogie von $\pi\omicron\lambda\iota\tau\eta\varsigma$, $\delta\omicron\pi\lambda\iota\tau\eta\varsigma$ ic. gebildet sind, aber ihrer Bedeutung nach nicht anders als in dieser adjektivischen Verbindung vorkommen können. In den Fällen, wo der Sinn solcher Wörter einmal mit Femininis soll in Verbindung gebracht werden, weiß sich dann die Sprache schon zu helfen; wo dies aber öfter eintritt, tritt auch die substantivische Geschlechtswandlung (wovon §. 119.) an die Stelle der adjektivischen, und z. B. $\pi\acute{\omicron}\tau\eta\varsigma$, das hauptsächlich von einem viel Del verzehrenden Docht oder Licht gebraucht wird, lautet in femininischer Verbindung $\pi\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$, $\delta\omicron\varsigma$ (s. Piers. ad Herodian. p. 432.). Die Dichter aber, welche, wie wir Synt. §. 123. in einer Anm. sehn werden, solche maskulinische Substantiva auch wol in Apposition zu Femininis stellen, können demnach besonders die Formen auf $\tau\omega\rho$ und $\tau\eta\rho$ auch als Adjectiva Communia brauchen, wie $\pi\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\tau\omicron\rho\alpha\ \gamma\alpha\iota\alpha\nu$, $\epsilon\pi\iota\nu\upsilon\epsilon\varsigma\ \lambda\omicron\beta\eta\tau\eta\tau\eta\varsigma$. Bei dem Worte $\alpha\upsilon\tau\omicron\chi\rho\alpha\tau\omega\rho$ war dies selbst in der Prose, z. B. $\pi\acute{\omicron}\lambda\iota\varsigma$, $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta\ \alpha\upsilon\tau\omicron\chi\rho\alpha\tau\omega\rho$ u. d. g. und selbst einen Uebergang ins Neutrum werden wir in der folgenden Anm. sehn.

Anm. 8. Die Hindernisse, welche der Bildung des Neutrins zuweilen entgegen stehn, finden eigentlich bloß im Nom. und Akk. Statt, weil da das Neutrum seine eigne Form haben muß; nicht aber im Gen. und Dat., wo es nach der Generalregel dem Mask. immer gleich ist. Und so finden sich denn auch wirklich, besonders bei Dichtern,

tern, diese beiden Kasus solcher Adjektiva Einer Endung als Neutra gebraucht, und diese sind also in sofern wirklich gen. omnis. 3. B. ἀγῆντι ἄνθρ Nicand. Ther. 631. und besonders von denen auf ας. 3. B. ὁποῖοι βλεφαροῖς Eurip. Or. 835. τοῖς τ' ἡθάσι τοῖς τ' ἀγχαῖοις Aristoph. Eccl. 584. G. Pors. ad Orest. 264. Lobeck. ad Soph. Aj. 323. (βοτοῖς σιδηροκμηῖον: vgl. in diesem §. Abschn. 6.); wozu man noch füge ein Wort sogar 1. Decl. ἡδυβόα πνεύματι Eur. Bacch. 129. Doch dieser ganze Gebrauch verliert auf der andern Seite viel von seinem Auffallendem durch die Natur des Griechischen Adjektivs, das so nah an das Substantiv grenzt; wodurch viele dieser Beispiele auch als Apposition betrachtet werden können: wie dies ebenfalls dort von Lobeck berührt ist. Zu den einzelnen Kühnheiten der Dichter gehört es aber, wenn nun dies auch in Nom. und Acc. übergeht, wie σκαίφος ὀλκάς in einer Iyrischen Stelle Eurip. Cycl. 503. und das von ἐκδέκτωρ als Adjektiv gebildete Neutr. pl. ἐκδέκτορα in einem Fragment des Aeschylus *).

Anm. 9. Das Wort γέρον das, so wie auch πρῶτος, auf die oben erwähnte Art zwischen Substantiv und Adjektiv schwebt (alt, Greis) und bloß Maskulinum ist, hat in der epischen Sprache noch ein Neutrum, Od. x, 184. σάκος γέρον, das aber, so wie diese sachliche Bedeutung des Wortes überhaupt in die nachherige Sprache nicht gekommen ist.

Anm. 10. Zu einigen Adjektiven gibt es noch ein feltneres Femininum, ungefehr nach der Form von §. 62. und zwar bei communibus als Nebenform (vgl. Anm. 1. die Nebenformen derer auf ης); als

ὁ, ἡ πῖον fett, — ἡ πλεῖρα auch in der Prose

ὁ, ἡ μάκαρ **) selig, — ἡ μάκαιρα (das ganze Wort im Sing. dichterisch)

ὁ, ἡ πρόφρων, günstig, — ἡ πρόφρασσα ***) Hom.

bei

*) Plut. de Fortuna und de Sollert. Anim. 7. — Die obige Ansicht dieses äschylischen Falles, der so natürlich herbeigeführt ist, und wobei die Kühnheit des Dichters in der dritten Decl. bleibt, scheint mir angemessener, als die Annahme eines Uebergangs in die zweite. Zwar könnte man für diese das obige ἀλαρόγοι-σιν (§. 56. A. 14.) anführen. Allein theils spricht sich in der Endung οῖσι die zweite Decl. deutlich aus; in der Endung α aber nicht; theils auch finden Metaplasmen wol nur statt bei Wörtern die von alten Zeiten her in der Sprache sind: und schwerlich würde Aeschylus das Wort ἐκδέκτωρ sich gebildet haben um es gleich selbst wieder 3. B. in ἐκδέκτοροις umzubilden.

**) Als Fem. 3. B. Aristoph. Av. 1722. Den Nominativ μάκαρ hat Pindar. Pyth. 5, 24. 127. Solon. fr. 6. (aus Stob. 96. p. 530.). Die Form μάκαρς ist also nur Dialekt des Alkman, wie es auch angeführt wird, s. Welcker. fragm. 6. Was ganz ausdrücklich als Dialekt aus diesem Lakonier angeführt wird (μάκαρς), darf in Solons Vers, wohin die ältern Herausgeber aus unnöthiger Sorge fürs Metrum es gesetzt hatten, nicht wieder gebracht werden, nachdem Brund (fr. 6.) mit gutem Bedacht Stobäus echte Lesart wieder hergestellt hat.

***) Vgl. das vor. Fem. εἰσσα vom Part. εἶν (εἶμι).

bei Maskulinis:

ὁ πῶνς — ἡ πῶνσσα
ὁ πρέσβυς — ἡ πρέσβυρα

beide selten, und mehr substantivisch wie die ähnlichen §. 119. (von weibl. Benennungen). Wenn sonst zu solchen maskulinischen Adjektiven Feminina erfordert werden, so reicht die Synonymie dar; wie zu πρέσβυς und γέρον das Fem. γεραιά von γεραιός, zu πῶνς das Fem. πενιχρά von πενιχρός (armselig). — Das fehlende Neutr. u. m. wird ebenfalls durch abgeleitete Formen ersetzt, wie βλακικόν, ἀρπακτικόν zu βλάξ, ἄρπαξ u. d. g. — Aber μῶνυξ, Neu. μῶνυχον stellt in Absicht der Geschlechtswandelung denselben Metaplasma dar, den wir in Absicht der Declination in der Anm. 4. gesehen haben.

§. 64. Adjectiva Anomala u. Defectiva.

1. Die beiden Adjektive μέγας groß und πολὺς viel, bilden von dieser einfachen Form nur im Singular Nom. und Acc. Masc. μέγας, μέγαν· πολὺς, πολύν· Neu. μέγα, πολύ· alles übrige nebst dem ganzen Fem. wird von den ungewöhnlichen Formen ΜΕΓΑΛΟΣ, η, ον und πολλός, ή, όν formirt; also:

N. μέγας	μεγάλη	μέγα		πολὺς	πολλή	πολύ
G. μεγάλου	μεγάλης	μεγάλου		πολλοῦ	πολλῆς	πολλοῦ
D. μεγάλῳ	μεγάλῃ	μεγάλῳ		πολλῷ	πολλῇ	πολλῷ
A. μέγαν	μεγάλην	μέγα		πολύν	πολλήν	πολύ

Dual und Plural gehen regelmäßig wie von Adjektiven auf -ος: μεγάλω, α, ω, μεγάλοι, αι, μεγάλα· πολλοί, αί, ά, u. s. w.

Anm. 1. Von ΜΕΓΑΛΟΣ kommt nur noch der Vocativ bei Aeschylus (Sept. 824.) in der Anrufung des Zeus vor, μεγάλα Ζεῦ. Sonst scheint der Vocativ des Maskulinum vermieden worden zu sein. Doch μέγας ὦ βασιλεῦ Eurip. Rhos. 380. — Die Formen πολλός, πολλόν gehören den Joniern, bei welchen also dies Wort ein regelmäßiges Adj. dreier Endungen ist. In der epischen Sprache endlich finden sich auch viele der regelmäßigen Formen von πολὺς, z. B. πολέος, πολέες, εἰς ic. Dieselbe hat auch πουλὺς, πουλύ. Auch wird die Form auf -ύς, so wie von andern Adjektiven auf -υς (§. 62. A. 1.), von den Epikern als Fem. gebraucht; z. B. Il. x, 27.

2. Πρᾶος *) sanft, fromm, ist in dieser Form bloß im Mask. und im Neutr. Sing. gebräuchlich: das ganze Fem. und das Neutr. Plur. entlehnt es von der in den Dialekten gebräuchlichen Form πραῦς (ion. πρηῦς). Also F. πραεῖα, Neu. pl. πραέα.

*) Ob πρᾶος oder πρᾶος zu schreiben ist, weiß ich aus innern Gründen nicht zu entscheiden; aber eben deswegen scheint mir die so häufig erscheinende Schreibart mit dem ι, die bei der Form auf -ύς nie gefunden wird, auf Ueberlieferung zu beruhen.

πραία. Auch sagt man im Masc. pl. Nom. *πράοι* und *πραῖς*, Gen. bloß *πραέων*, Dat. *πράοις* u. *πραέσιν*.

3. Adjectiva defectiva sind hauptsächlich nur einige durch die Natur ihrer Bedeutung und Verbindung, namentlich

ἀλλήλων u. wovon §. 74.

ἄμφω, wovon §. 78.

φροῦδος, η, ον (fort, verschwunden), welches nur in diesem Nominativ und im Nom. pl. vorkommt, und wovon in der Syntax.

Anm. 2. Aus den defectiven Adjektiven der Dichtersprache merken wir hauptsächlich noch

πότνια, episch *πότνα*, gebietende, ehrwürdige, welches bloß Femininum ist *)

θαμίες und

ταρφέες zwei Plurale gleicher Bedeutung, häufige, dichte; deren ungedrücklichen Singular man bald auf *ἥς* bald auf *ὅς* annimmt. Wenn man aber erwägt, daß bei denselben Epikern eine eben so defectiv-femininische Form *θαμιαί*, *ταρψαί* vorkommt, für welche man ein Masc. Sing. auf *εὖς* voraussetzt; so ergibt sich wol von selbst, daß beide Wörter auf die Form *ύς*, *σία*, *ύ* zurückzubringen, und der Ton jener Feminina, der von einer schon alten irrigen Beurtheilung herrührt, eigentlich hiernach zu berichtigen ist **).

θάλαα fern. und *θάλαα* neu. pl. s. die Note zu §. 62. A. 3.

— Von den adjektivischen Formen *οῶς* und *ζῶς* s. §. 61. — von *εὖς*, *εῖος*, Verzeihn. §. 58. — von *ἄς*, *βρί*, *ῥά* §. 56. A. 13. — von

*) Es ist ein alter Fehler der Wörterbücher, daß sie für dieses Wort ein Adjektiv *πότνιος*, α, ον annehmen, und der Grammatiker überhaupt, daß sie *πότνα* für eine Verkürzung von *πότνια* ansehen; woher denn die falsche Lesart *πότνια θαά* in den Homer gekommen ist, weil man lieber das letztere Wort (nach Anleitung von §. 28. A. 14.) einsilbig machen, als das vollere *πότνια* schmälern wollte. Ich erkenne in *πότνα* eine alte eigentlich substantivische weibliche Benennung, wovon *πότνια* vielmehr Verlängerung ist (wie *ἑκατίος* von *ἑκατος* u. d. g.), Herrin, Herrscherin, Frau: daher die Verbindung mit dem Genitiv z. B. *πότνια θηρῶν*, *πότνια λαῶν*: der Uebergang aber in die adjektivische Verbindung (*πότνα θαά*, *πότνια μήτηρ* u.) geschah wie wir es bei andern gesehen haben. Allerdings wird auch eine männliche Benennung in der alten Sprache dazu gehört haben: die Verwandtschaft finde ich in *potis*, *potens*.

**) Einige wollten auch in dem homerischen Ausdruck *ταρφέων* ὄλης das erstere Wort *ταρφέων* accentuiren, da dann das Neutr. pl. *ταρφέα* statt eines Subst. abstracti stünde. Allein dem homerischen Sprachgebrauch ist es doch wol angemessener, dies durch ein Subst. τὸ τάρφος pl. τάρφεα auszudrücken, welches auch ganz in der Analogie ist, wiewohl es sonst weiter nicht vorkommt.

von *πρόβα* §. 62. N. 2. — endlich von den defektiven oder metaplastischen Kompositionen *πολύαρον*, *ἐπληρες* u. d. g. §. 63. N. 4.

V e r g l e i c h u n g s - G r a d e . (Gradus Comparationis.)

§. 65.

1. Die Griechen haben, wie die Lateiner und Deutschen, für die Grade der Vergleichung — Positiv (z. B. lang), Komparativ (länger), Superlativ (längste) — eigene Formen. Jede derselben wird für alle drei Genera auf einerlei Art gebildet und nur durch die Geschlechts-Endung unterschieden.

Anm. 1. Außer der Vorschrift, daß alle drei Genera auf einerlei Art gebildet werden, geht hervor, daß auch, wenn das Femininum im Positiv eine ziemlich verschiedene Form hat, die Komparationsform doch für alle drei Genera von dem Stamm, wie er im Maskulino kenntlich ist, gleichförmig gebildet wird, z. B. von *us* F. *uia* Comp. *ύπερος*, *υπερα* (einige einzelne Dichterfreihheiten, wovon unten §. 66. N. 6. 3., machen hier kaum eine Ausnahme); und daß wenn der Positiv bloß im Maskulino gebräuchlich ist, die Komparativform auch das Fem. mit in sich schließt, also *-ος* *πρεσβυς* Comp. *πρεσβύτερος*, *ερα*.

2. Die gewöhnlichste Komparationsform. sind die Endungen
-τερος, α, ον für den Komparativ
-τατος, η, ον für den Superlativ.

3. Die Adjektive auf *-ος* werfen vor diesen Endungen ihr *s* ab, und behalten das *o*, wenn eine lange Silbe vorhergeht, unverändert, z. B.

βέβαιος (fest) *βεβαιότερος*, *βεβαιότατος*
ισχυρός (stark) *ισχυρότερος*, *τατος*
λεπτός (dünn) *λεπτότερος*, *τατος*.

Wenn aber eine kurze Silbe vorhergeht, wird *o* in *oo* verlängert, z. B.

σοφός (weise) *σοφώτερος*, *τατος*
καιρίος (gelegen) *καιριώτερος*, *τατος*
καθαρός (rein) *καθαρώτερος*, *τατος*
ἐχυρός (sicher) *ἐχυρώτερος*, *τατος*.

Dabei ist aber zu merken, daß Muta vor Liquida in diesem Falle die Wirkung einer wahren Position hat, und also ein *o* darauf folgt z. B.

σφοδρός (heftig) *σφοδρότερος*, *τατος*
πυκνός (dicht) *πυκνότερος*, *τατος*.

Anm. 2. Dies letzte wird noch auffallender dadurch, daß die att. Dichter nicht bloß, wenn sie die Hauptsilbe lang brauchen, sondern
I. auch

auch wenn sie, wie gewöhnlich, kurz ist, dennoch das *o* darauf folgen lassen z. B. in den Trochäen Eurip. Bacch. 634. *Πικρότατος ἰδόντι δεσμούς* ic. und so Cycl. 585. 631. Hec. 772. (Pors. 766.) in Senarien, die man nur mit großer Härte anders abtheilen oder emendiren könnte. Indessen findet man auch des Metri wegen *δυοποτώτατος*, *εὐτεχνώτατος* u. d. g. *)

Anm. 3. Die Epiker aber brauchen des Metri wegen das *ω* selbst nach wirklichen Längen, z. B. *λαρῶτατος*, *οἰζυρῶτατος*, *κακοτεχνώτατος* bei Homer.

Anm. 4. Merkwürdig ist die von den alten Grammatikern ausdrücklich angeführte Ausnahme, daß *κρύος* leer, und *γενός* enge, die Komparation auf *ότερος* machen. S. Etym. M. v. *δίκαιος*: Choerob. p. 1286. In unsern Büchern findet man beide Schreibarten und die Sache ist noch zweifelhaft **).

4. Ei.

*) S. Porson. ad Phoen. 1867. wo er diese Fälle irriger Weise als Norm für *Muta* vor *liquida* überhaupt aufstellt. Wodurch so uneingeschränkt vorgetragen solche Stellen, wie in dem von ihm selbst herausgegebenen Stücke Hecuba 772. (766.) unattisch erscheinen würden. Indessen bemerke ich, daß ich bis jetzt noch eben so wenig ein Beispiel von einem solchen Composito kenne, welches das *o*, als von einem jener einfachen Adjektive, welches das *ω* hätte. Choeroboscus p. 1287. trägt die Regel selbst vor wie wir, mit den Beispielen *ἀκρότατος*, *ἐλαφρότερος* ic.; setzt aber hinzu daß die Athener solche Formen „auch“ mit *ω* formirten, wovon er als Beispiel Hecuba 581. *εὐτεχνωτάτην* anführt. Hierdurch wäre also doch die Unbestimmtheit auch auf einfache wie *ἐρυθρότερος*, *ἐλαφρότερος*, ausgedehnt, doch ohne Beispiele von diesen für *ω*. Beker hat im Plato die Schreibart *ἐμμετρώτερος*, *ἀτεχνώτερος*, *ἐρυθρότερος* ic. ziemlich einzeln, aber in den besten Handschriften, gefunden und darauf hin für diese und andere sie durchgeführt auch wo keine Handschrift sie darbot; wozu ich jedoch die Andeutungen noch nicht für hinreichend halte, besonders da manche fürs Gegentheil festzustehn scheinen, z. B. *μακρότερος*, das daher auch Beker nicht angetastet hat (Phaedo. 112. c. 113. a. u. f. w.). Mit dem Vorbehalt einer gründlichen Erörterung, sobald eine vollständigere Induction sie möglich machen wird, glaube ich einstweilen alles obige befriedigend zu begründen, wenn ich annehme, daß das *ο* von der Epiker an den Fall *λεπτότατον*, *ἀκρότατον* gewöhnt, dies *o* auch nach *κρ*, *κν* ic. ungeachtet dieser für den att. Dialekt schwachen Position, in der gewöhnlichen Sprache festhielt; daß also auch der att. Dichter, wenn gleich kein Metrum diese Position als kurz brauchte, dennoch *πικρότατον* sagte, weil er der Regel nach an die Formen des wirklichen Gebrauchs gebunden, kein metrisches Naturgesetz aber dem Tribrachys *πικρότα* entgegen war; daß er hingegen in den Wortbildungen die nicht aus der täglichen Sprache genommen waren, und dergleichen sind doch solche Compositionen wie *δυοποτμος*, *εὐτεχνος*, nach eigenem Gefühl verfabren und die allgemeinere Analogie, welche nach kurzer Silbe ein *ω* verlangt, zu gunsten seines Metri befolgen konnte.

**) S. Fisch. ad Well. 2, 84. Sylb. ad Clenard. p. 435. Heind. ad

4. Einige auf αιος, nehmlich γεραιός alt, παλαιός alt, ehmalig, σχολαῖος langsam, lassen das o vor der Endung weg: γεραιτερος, παλαιτατος. ic. Doch ist von παλαιός die Form παλαιότερος ebenfalls gebräuchlich.

Anm. 5. Γεραιτερος wird dadurch gewissermaßen die anomalsche Komparationsform von γέρων, da dies keine eigne hat, und γεραιός im Mass. weniger gebräuchlich ist als γέρων. Vgl. §. 68. πέπων. Περαιτερος gehört zu πέρα §. 115. b. A. 6.

5. Einige Adjektive auf os schalten dagegen statt des gewöhnlichen o oder ω — αι oder εω oder ια ein: jedoch ist bei den meisten die gewöhnliche Form auch gebräuchlich: und in diesem Fall ist die erste jener drei Formen hauptsächlich attisch, die zweite mehr ionisch. Die dritte ist überhaupt die seltenste.

Anm. 6. Zu der Form αι gehören μέσος in der Mitte, ἴσος gleich, ἡσυχος ruhig, ἰδιος eigen, ἰσθμος brettet, πρώσιος frühzeitig, ὀψιος spät; also:

μεσαιτατος, ισαιτερος, ησυχαιτερος, ιδιατερος, ευδιατερος (Xenoph. Hell. 1, 6, 28. oder 39.), πρωιατερος, ὀψιατερος, τατος.

Zu der Form εω gehören bei Attikern hauptsächlich ἐρρωμένος stark, und ἀκρατος lauter:

ἐρρωμενιώτερος, ἀκρατίτερος, τατος

doch auch noch andere zuweilen, wie ἀφρονέτερος, gewöhnlicher ἀφροναίτερος, und noch mehr bei Joniern und Doriern, wie z. B. ἀμορφέτερος, σπονδαίτερος bei Herodot, ἀπονέτερος bei Pindar, besonders die meisten von denen welche bei Attikern -ατερος haben. Mit ιω kommen folgende vor

λάλιστερος, πτωχίστερος, ὀψοφαγίστερος, τατος

von λάλος geschwätzig, πτωχός bettelhaft, ὀψοφάγος leckerhaft. — Mit diesen verbinde man einige gleichlautende, die, wie wir unten §. 69, 3. sehen werden, ohne Postitiv von Partikeln gebildet sind. — Manches einzelne hieher gehörige muß indeß noch eignen Beobachtung überlassen bleiben; und so wird man bald gewahr werden, daß

ad Phaed. §. 139. Die Vermuthung, daß man vielleicht κενότερος selbst bei Attikern schreiben müsse, reicht nicht hin, da von κενός die Form κενός selbst bei Joniern selten ist, welche κενός dafür brauchen. Eben dies scheint auch der Erklärung des alten Grammatikers entgegen zu stehen, daß die Schreibart κενότερος, κενότιος von κενός und κενός herkomme. Indessen ist die Regel selbst, die so ausdrücklich und überlegt im Etym. M. steht, keinesweges so leichtbin zu verwerfen, wie Fischer u. a. thun; besonders da noch keine Stelle beigebracht ist, wo nicht die Lesart ότιος wenigstens in Handschriften wäre, was bei den andern Fällen, wo die eine oder andere Schreibart entschieden fehlerhaft wäre, nicht so ist. Daß Schweighäuser bei Athen. 8. p. 362. h. die Schreibart κενότερος bloß aus der unwichtigern Handschrift aufgenommen, ist freilich auch bedenklich.

daß vieles davon von der Willkür und dem Ohr des Sprechenden abhänge, und daß selbst gewisse Verbindungen die eine oder die andere Form vorzogen. So findet man von ἀσμενος (zufrieden) das adverbialische Neutrum bald ἀσμεναιτάτα bald ἀσμενεστάτα, aber keins von beiden im Masc., wofür Phryn. in App. Sophist. p. 12. ausdrücklich ἀσμενώτερος vorschreibt. Gerade so sagt Plato Charm. p. 160. a. ὁ ἡσυχώτατος und ἡσυχαιτάτα, während die letztere Form bei andern auch adjektivisch vorkommt; s. Steph. Thes. *) — Wegen ἐπεροπλήεστος s. unten S. 66. A. 3.

6. Das Wort φίλος schwankt selbst in der Prose zwischen drei der angeführten Formen; denn am gewöhnlichsten sagt man ohne eintretenden Vokal

φίλτερος, φίλτατος

häufig aber auch brauchen die Attiker die Form

φιλαιτέρος, τатος

und neben beiden kommt auch die gemeine Form vor

φιλώτερος, τатος.

Ann. 7. Man sehe nur z. B. Sturz. Lex. Xenoph. in v. — Das dorische φίντερος, τатος s. S. 16. A. 1. d.

Ann. 8. Nach der Form γεραίτατος und φίλτατος finden sich bei Dichtern noch: Σεραίτατος von Σερεϊος sommerklich (Arat. 149.); ἐνίστερος (welches als wahrer Komparativ Il. ε, 898. vorkommt) von οἱ ἐνέροι; und φαάντερος (Hom.), denn dies gehört durch epische Zerdehnung zu φαεινός ἥστ. φαῖνός (vgl. φαίνω, ἐφαίνθη). — Von der noch einfacheren Form, wie μέεστος s. unten S. 69, 1.

7. Die Contracta auf -εος -ους verschlingen regelmäßig εω in ω, also z. B. πορφυρεώτατος πορφυρώτατος. Die auf -οος -ους hingegen haben -ούστερος z. B. εὔρους εὔρουμερος, welches aber aus der Form εὔνοέστατος zu erklären ist, die z. B. Herod. 5, 24. vorkommt, wiewohl auch die Form -οώτερος attisch ist und gemein: ἀπλωτέρας Thuc. 7, 60. εἰχροώτατος Xen. Cyrop. 8, 1, 14.: s. Lob. ad Phryn. p. 143.

Ann.

*) Man sehe noch nach (jedoch nicht ohne kritische Prüfung) was von hieher gehörigen Formen zusammengetragen ist bei Maitt. p. 30. 31. Piera. ad Moer. p. 25. Uebrigens lassen sich z. B. die Formen ἡσυχαιτέρος, ισαιτέρος, auch von den seltneren Nebenformen ἡσυχαιός, ισαιός nach Text 4. ableiten, die dann der Gebrauch nun vorzugsweise bei dem andern Positiv beibehielt; und so ist es begreiflich, daß nach einer dunkel gefühlten Analogie und durch Streben nach wohlgefälligem Wechsel der Töne dieselbe Form sich auch zu andern Adjektiven auf -ος gesellte, die keine solche Nebenform hatten. Eben so werden sich die Formen εω und ω, welche eigentlich zu den Positiven auf -ος gehören, zu denen auf -ος verirrert haben, was gleichfalls durch doppelte Formen bei einigen bezeugt ward; denn man sagte λαγνός und λαγνής (geil), daher λαγνέστατος.

Ann. 9. Daß die Vergleichungsgrade von den Positiven auf *ος* zuweilen *Communia* sind, ist schon oben §. 60. A. 5. bemerkt.

§. 66.

1. Von den übrigen Adjektiven werfen die auf *ος* bloß das *ς* ab, z. B.

εὐρύς — εὐρύτερος, τατός.

2. Eben das thun die auf *ας* G. *ανος*, nehmen aber alsdann ihr vor dem *ς* ausgefallenes *ν* wieder an, z. B.

μέλας G. μέλανος — μελάντερος.

3. Die auf *ης* und *εις* verfürzen diese Endungen in *ες*, z. B.

σαφής (G. έος) — σαφέστατος

πένης (G. ητος) — πενέστατος

χαρίεις (G. εντος) — χαριέστατος.

4. Die übrigen nehmen meist die Form *-εστερος*, seltner *-ιστερος*, an, indem sie sich vor derselben wie vor den Kasus-Endungen verwandeln, z. B.

ἄφρων G. ἄφρονος — ἄφρον-εστερος

ἄφηλις (G. κος) — ἀφηλιχ-εστατος

ἄρπαξ (G. γος) — ἀρπαγ-ιστατος *).

Ann. 1. Da die Endung *ης* aus der Ersten Decl., wie wir oben §. 59. A. gesehen haben, häufig adjektivisch wird, so läßt sie auch die Komparation zu; und zwar diese immer mit der Form *-ιστατος* z. B. κλεπτίστατος von κλέπτης (Dieb, diebisch). Nur ὕβρις (ein Gewaltthätiger) hat des Wohlklanges wegen ὑβριστότερος. (Herod. Plat. Xenoph.)

Ann. 2. Auch das Wort ψευδής, έος (falsch) hat *-ιστερος*; und nach der Vorschrift der Grammatiker auch ἀκρατής, έος (unenthaltlich), da ἀκρατέστερος zu ἀκράτος (lauter) gehört. Allein in unsern Ausgaben wenigstens findet sich ἀκρατίστερος auch von jenem Worte (z. B. Xen. Mem. 1, 2, 12.); eben so wie ἐγκρατίστατος von ἐγκρατής (enthaltlich).

Ann.

*) In Xenophons Memor. steht zweimal βλακώτερος, ώτατος (3, 13, 4. u. 4, 2, 40.) von βλάξ; unstreitig falsch; nicht sowohl weil es gegen obige Analogie ist, als wegen des ω, da das α in βλάξ, βλακός lang ist (s. Aristoph. Av. 1323.). Athenäus (7. p. 277. citirt aus der ersteren Stelle βλακίστατος. Allein auch hierauf möchte ich mich nicht verlassen, und lieber, der Spur in jener verordneten Lesart folgend, an beiden Stellen lesen βλακικώτερος, τατός. Denn wenn von einem Worte die Gradus nicht auf ganz geläufige Art gebildet werden können, so pflegen sie von der abgeleiteten Form auf *ως* gemacht zu werden. Vgl. §. 63. A. 9. βλακικόν, und Steph. Thes.

Ann. 3. Bei epischen Dichtern findet man auch *ποδωνήσατος* von *ποδώνης*, und diese Form übergetragen sogar auf die Adjektive auf *ος*, *ὑπεροπληνέσατος*, beides bei Apollonius. Regelmäßig ist diese Form nur für die Positive auf *-ηης* z. B. *τολμήης* *τολμηνέσατος*, wovon die Zusammenziehung *τολμήςατος* die wahre Lesart ist bei Sophocles Phil. 984. *)

Ann. 4. Von den Adjektiven auf *ος* finden sich nur die Komposita von *χαρίς* kompariert; und zwar nimmt *ἐπιχαρίς* die Endung *-ωτατος* ganz wie die Kasus-Endungen an:

ἐπιχαρίς, ιτος — ἐπιχαριώτατος **).

Von *ἀχαρίς* hingegen bildet Homer aus dem Nominativ selbst *ἀχαρίεσσος* ***).

Ann. 5. Das Adj. *μάκαρ* schließt sich unmittelbar an die Komparations-Endung an: *μακάριστος*.

Ann. 6. Noch merken wir hier folgende Besonderheiten an, die nicht allgemein genug sind um sie den anomalistischen Komparationsfällen im §. 68. beizufügen

1) das homerische *ἰδύτατα* von *ἰδύς*; vgl. §. 112. A. 17. denn wenn gleich dies ein Adverbium ist, so setzt es doch dieselbe Formation auch von dem Adj. *ἰδύς*, *ῖ*, statt der gewöhnlichkeit *ἰδύτατος*, voraus;

2) das aristophanische *ἐπιλησμότατος* (Nub. 788.) von *ἐπιλησμον*, womit jedoch *πλεον* §. 68. zu vergleichen ist;

3) die von einigen femininischen Endungen des Positivs gebildeten eignen Komparationsformen, als *τερινωτέρα*, *μυλωνοτέρα* in Epigrammen.

§. 67.

1. Eine andre bei weitem seltene Komparationsform ist *-ισσιν* commune, *ισιν* neutr. für den Komparativ *-ισσος*, *η*, *ον* für den Superlativ.

Die Deklination dieses Komparativs s. §. 55.

2. Bei

*) Diese alte, auf die besten Handschriften, auf die Glosse *τολμηνέσατος* in den Pariser Handschriften, und auf die Analogie von *τιμήης*, *τιμήεσσα* — *τιμῆς*, *τιμῆεσσα* gestützte Lesart, welche Heath schon längst empfohlen hat, steht mit Unrecht noch immer der andern Lesart *τολμήςατος* nach, wozu man den Positiv erst supponiren muß.

**) Ein Positiv *ἐπιχαρίτος* kommt wol nicht vor, und auch das von Steph. in Thes. aus Plut. Solon. 20. angeführte *ἀχαρίτος* ist, wie Stephanus selbst bemerkt, eine unsichere Lesart.

***) Man ist sehr geneigt, das *σ* in dieser Form nicht nur, sondern auch in *ἀληθέστατος* u. d. g. für das *ς* Nominativi zu halten. Als praktische Erleichterung mag dies auch gelten. Sonst aber ist die richtigste Annahme, daß das *σ* hierin sowohl als in *ἐναεβόλος*, *δοσση*, *θεόδοτος*, *ἀκονοθής* u. d. g. dasselbe *ς* ist, das sich auch in andern Sprachen, namentlich im Deutschen, so leicht in die Verbindung der Silben einfügt.

2. Bei Anwendung dieser Form wird die Endung des Positivs vom Vokal an, und bei den hieher gehörigen auf *pos* (6.) vom *o* an, mit den angegebenen Endungen vertauscht; z. B.

ἡδύς (lieblich) — *ἡδιώκω*, *ἡδιον*; *ἡδισός*
αἰσχρός (häßlich) — *αἰσχίω*, *αἰσχιον*; *αἰσχισός*.

Anm. 1. Das *ι* des Komparativs ist in der Regel zwar lang, und daher auch in der Prose so zu sprechen; allein in der alten epischen Poesie erscheint es nicht anders als kurz, bei andern Dichtern schwankend, und bei den Attikern mit äußerst wenig Ausnahmen lang *).

3. In einigen Komparativen dieser Form wird der Konsonant vor der Endung mit Auslassung des *ι* in *σ* verwandelt. Dies ist die gewöhnlichste Komparationsform des Wortes *ταχύς* (schnell) Sup. *τάχισος*: es bekommt aber bei dieser Verwandlung des *χ*, statt des *τ* vorn ein *θ*:

θάσσω Neu. *θᾶσσον*, att. *θάρτω*, *θάρτον*

und gehört folglich zu den §. 18, 4. behandelten Fällen.

4. Der Accent des Positivs mag stehn wo es sei, so stehen die Komparationsformen dieser Art ihn so weit zurück als die Quantität der Endsilbe es zuläßt; also von *ἡδύς* — *ἡδιώκω*, *ἡδιον*; *ἡδισός*, *ἡδιότης* u.

5. Von denen auf *us* haben nur

ἡδύς und *ταχύς*

diese Komparationsform gewöhnlich, so daß die auf *ύρεος*, *ύτατος* von diesen nur bei unattischen Schriftstellern zuweilen gefunden wird. Die übrigen aber (z. B. *βαρύς*, *δασύς*, *εὐρύς*, *ὀξύς*) haben diese letztere Form immer, und nur einige bei Dichtern auch die andre.

Anm. 2. Diese letztern sind *βαθύς* tief, *βραδύς* langsam, *βραχύς* kurz, *γλυκύς* süß, *παχύς* dick, *ώχρς* schnell, nebst dem Adjektivo einer Endung *πρώβης*, und zwar sind die vorkommenden Formen

βαθίων (Tyrt.), *βάσσω* (Epicharm. ap. Etym. M.), *βαθισός* (Hom.)

βραδίων (Hesiod.), *βράσσω* (Il. x, 226.) und statt *βραδισός* wegen leichter Fügung ins Metrum *βάρδισος* (Il. ψ, 530.), welche Metathesis (§. 19. A. 5.) im Positiv nicht gefunden wird **)

βραχίςος

γλῶσσιν

*) G. Schaef. Melet. p. 101. 102. not. Markl. ad Eurip. Suppl. 1101.

**) Nicht weil sie im Superlativ bloß des Verses wegen gemacht wäre, sondern weil die ursprünglich schwankende Wurzel, die späterhin auf die eine Art sich befestigte, die andre Form dem Metro, wo es nöthig war, noch ließ.

πλύνων (Hom.), *γλύσσων* (Aristoph. ap. Etym. M.)
παλίων (Arat.), *πάσσων* (Hom.), *πάχισος* (Hom.),
ἄκιστος
πρῶτος, *πρῶτιστος*.

Anm. 3. Von der Komparativ-Form auf *σσων*, *ττων* kommen unter den Anomalen des folgenden §. noch einige Beispiele vor, wozu auch der adverbiale Komparativ *ἄσσων* von *ἄγχι* gehört. Dabei machen wir gleich hier darauf aufmerksam, daß während das *σσ*, *ττ* in diesen Fällen aus den Stammbuchstaben *δ*, *θ*, *κ* und *χ* erwächst, das *γ* statt dessen in *ζ* übergeht in den Komparativen *ὀλίγων* von *ὀλίγος*, *μεζῶν* von *μέγας* (s. im folg. §.). Endlich gehört in dieselbe Analogie auch der adverbiale Komparativ *μᾶλλον* von *μᾶλα*; woraus erhellt, daß auch die Formen *σσ*, *ττ* und *ζ* nur eine Verstärkung des Stammvokals sind. Vgl. die ganz ähnlichen Fälle unten beim Verbal-Charakter. Der Cirkumflex aber auf den Neutral- und Adverbialformen *θάσσων*, *ἄσσων*, *μᾶλλον* zeigt, daß der Vokal in dieser Form, wenn er vorher kurz war, lang wird. Man muß also auch nicht nur in *θάσσων*, sondern auch in *πάσσων*, *ἐλάσσων*, *γλύσσων* u. den Vokal in der Aussprache dehnen. Wenigstens gilt dies von dem attischen und dem epischen Dialekt, in dem jüngern Ionismus und dem Dorismus mag sich der Vokal verkürzt haben, wie dies an den Formen *ἔσσων*, *κρῆσσων*, *μέζων*, *μειδῶν* auch sichtbar ist. Vgl. §. 27. A. 11. u. 17. *).

Anm. 4. Die Endung *ος* für sich allein (d. h. ohne vorhergehendes *ρ*) hat die Komparationsform auf *λων*, *ισος* noch seltner. Man sehe im folg. §. *κακός* und *ὀλίγος*; wozu einige wenige Dichtersfälle kommen: *φίλων* (Hom.), *φίλιςος* (Soph.), *ἄλπνισος* von *ἄλπνός*, süß (Pind.), *τέρπνισος* (Callim. ap. Etym. M.) **)

6. Von

*) Diese Dehnung des Vokals erklärt sich bloß aus der Auslassung des Vokals *ι*, welcher dadurch gleichsam ersetzt ward; oder vielmehr dies *ι* selbst verband sich, nach der Eigenheit, auf welche wir §. 58. in der Note zu *γόνυ* bereits aufmerksam gemacht haben, mit dem Vokal der vorhergehenden Silbe, zu einem Mischa-laut, wie dies in *μεζῶν*, *κρῆσσων* deutlich ist (vgl. auch *ἀμει-νων*); und *θάσσων*, *μᾶλλον* u. werden vermutlich ursprünglich ein *α* gehabt haben.

**) Man muß sich aber in acht nehmen die Verballa auf *ισός* von *ίζω* mit dieser Superlativform zu verwechseln, welches nicht ohne Nachtheil des feinem Sinns zuweilen geschieht; theils durch bloßen Mißverstand, wie wenn man *μακαριστότατος* (z. B. Xen. Mem. 2, 1, 33.) für einen gehäuften Superlativ hält; theils indem wirklich der Accent in den Ausgaben falsch gesetzt wird, wie bei Cic. ad Att. 9, 2. wo *ἀσμενιστόν* geschrieben werden muß. Und so trage ich auch kein Bedenken in zwei Epigrammen des Meleager (2. und 11.) den sonst nirgend vorkommenden Superlativ *ὀλβίστην* zu vermerken, so sehr ihn an der zweiten Stelle die Verbindung *ὀλβίστην νόσων* festzuhalten scheint. Der Grieche war an den Gebrauch des Verballis auf *τός*, namentlich in solchen Anreden, so gewöhnt, daß er ihn auch in der Verbindung *ὀλβίστην νόσων* „o selig zu preissende unter den Menschen“ nicht verkennen, und an jenen gar nicht vorkommenden Super-

6. Von denen auf -ός gehören hieher

αἰσχροῦς häßlich, ἐχθροῦς feind

οἰκτροῦς traurig, κυδοῦς ruhmvoll.

Zwar ist auch hiervon die Form auf -ότερος, ταιος vorhanden, jedoch so, daß αἰσχίων, αἰσχίσιος, ἐχθίων, ἐχθισιός besonders bei den Attikern bei weitem die gebräuchlichsten sind, und eben so der Superl. οἰκτίσιος, dagegen im Komparativ bloß οἰκτρότερος gilt. Κυδοῦς ist mit allen seinen Komparationsformen mehr poetisch.

Anm. 5. Zu diesen Wörtern gehört auch μακρός (lang), wovon zwar die Form -ότερος, ταιος die gebräuchlichste, daneben aber eine seltene mehr dichterische vorhanden ist:

μάσσων, μῶσσων; μήκιστος

wo im Superlativ der Stammvokal verändert ist, wie im Substantiv μῆκος, Länge, und andern Ableitungen.

Anm. 6. Obwohl man annehmen könnte, daß das ρ in diesen Komparationsformen nur des Wollauts wegen ausgefallen sei, so macht doch das Dasein solcher andern Ableitungen, wie eben μῆκος, ferner τὸ αἰσχος, ἐχθος, κῦδος, ὁ οἰκτος, und der Verba μηχανῶ, αἰσχίνω, κυδαίνω ic. es wahrscheinlicher, daß alle diese Formen von einfacheren Positiven auf -ος oder -υς kommen *); wie denn auch von andern Wurzeln noch neben einander existiren ταχύς und ταχρός, κρατὺς (wovon τὸ κράτος, κρατύνω und κρατίσιος; s. im folgenden §.) und κρατερός, γλυκὺς (wovon γλυκίων ic.) und γλυκερός. Vgl. unten §. 69.

§. 68.

Noch gibt es mehrere Adjektive, jedes mit einer besondern anomalistischen Komparationsform, welche Anomalie aber größt-

Superlativ nicht einmal denken konnte. Von ὀλβιος ist es gegen die Analogie; denn auch von ὁ ὀλβος gebildet wäre es, wenn der Dichter es sich schuf, nur eine verfehlte Nachahmung von τὸ εὐτυχος — εὐτυχιστος und den andern, die wir begründen §. 69. A. 6. Hierzu kommt der Sinn. Callim. Lav. P. 117. Ὀλβισαν ἐπέσι σε καὶ εὐαλῶνα γενέσθαι Ἐξ ὀρέων ἀλὰν παῖδ' ὑποδείκνυσθαι. Zu einer Mutter die ihren Sohn, wenn auch blind, doch bei Leben wieder empfing, wäre der Superlativ selbige eine unnatürliche Rede auch im Gegensatz einer solchen die den ihrigen verlor. Lesen wir Ὀλβισαν v. i. παραγιστήν, „glücklich zu pressen“, so ist der Affekt richtig und schön. Der selbe Begriff paßt aber auch in alle die Stellen, die bei Schäfer ad Gregor. p. 896. 897. beisammen stehn, wenigstens eben so gut als der Superlativ, ohne daß ich es jedoch übernehmen will jeden späteren von dem leicht möglichen Fehlgriff frei zu sprechen.

*) Denn daß die Endung -ος und -υς lat. us ursprünglich einerlei sind, sieht man deutlich an ταχύς und τάχα, κρατὺς und κράτα, κακός und κακύνω ic.

größtentheils wieder darin besteht, daß sie die abgeleiteten Grade von ungebräuchlichen Formen des Positivs entnehmen. Wo überdies bei Einem Positiv mehr Komparationsformen zugleich statt finden (s. ἀγαθός und κακός), da hat meist jede einen der bestimmteren Sinne, die im Positiv liegen, oder wird wenigstens in gewissen Verbindungen vorzugsweise gebraucht, wovon das genauere eigener Beobachtung überlassen bleibt.

	Comp.	Sup.
1. ἀγαθός (gut)	ἀμείνων, ἀμείνον (besser) βελτίων κρείσσων oder κρείττων λαΐων gew. λαΐων	ἄριστος (beste) βέλτιστος κράτιστος λαΐστος gew. λαΐστος

Wir behalten hier, wie überall in ähnlichen Fällen, die Methode bei, daß wir alle diese Formen als Komparative und Superlative von ἀγαθός aufstellen. Denn daß keine der Form nach dazu gehört, das erkennt man von selbst; daß aber von allen der Positiv-Begriff in dem Worte ἀγαθός liegt, darauf kommt es an. Wenn nun aber dies so ist, und die Griechen so wie sie das Wort ἀγαθός in einem seiner Begriffe steigern wollten, eine dieser Formen ganz als dazu gehörig aussprachen, gerade wie man im Deutschen besser als zu gut gehörig spricht; so ist dies eine wahre Anomalie die sich dicht an andre Anomalien anschließt, wodurch verwandte zwar aber doch verschiedene Formen verwechselt werden. Und nach diesem Grundsatz müssen wir also noch zu den obigen Formen fügen die dichterische

φείστερος, φείτατος oder φείριστος

denn diese hat eben denselben allgemein lobenden Sinn, und wird daher in eben so vielfacher Beziehung gebraucht, als die meisten der obigen z. B. Il. α, 169. 281. β, 769. In der Prose ist noch die Anrede ὦ φείρις geblieben, wenn nicht etwa diese bloß dem Plato gehört. Hier ist die verstärkte Komparationsform προφείστερος — τatos zu merken Soph. Oed. Col. 1531. fr. Niob. in Schol. Odys. 2, 533. (wo in der Note meine Bemerkung irrig war).

Ἀμείνων, wiewohl der Positiv ganz verschwunden ist, zeigt am deutlichsten das oben erwähnte Uebertreten des ι zu dem Vokal der vorhergehenden Silbe.

Von ἄριστος ist bei den Epikern auch der Komparativ

ἀραιών

vorhanden: und augenscheinlich ist das nur noch als Name des Kriegsgottes übliche Ἄρης der Positiv davon, woher auch das Subst. ἀρετή.

Von κράτιστος ist der Positiv κρατύς (trefflich) nur noch als Epithet des Hermes in der epischen Sprache. Aus ΚΡΑΙΣΣΩΝ, wie (nach S. 67. A. 3. und Note) der Comp. eigentlich lauten mußte, entstand durch Ionismus κρείσσων, und hieraus die neuere ionische Form

κρείσσων.

Die

Die epische Form des Superlativs ist

καῖντος

welche nach der oben bei βαδύς βαδύτος gezeigten Analogie schon im Positiv war, wie das Adverb καῖρα (sehr) beweist (vgl. ταχύς τάχα). Die Dorier sprachen den Komparativ

καῖρῶν

welches auf KAPZEN zurückzuführen ist; vgl. θαῖρος, θαῖρος und θαῖρος.

Von λωῖον kommt der Positiv im Neu. pl. bei Theokrit (26, 32.) vor, τὰ λωῖα *). Von diesem sowohl als von dem ungebräuchlichen Positiv von βέλων war auch die andre Komparationsform vorhanden:

βέλτερος (Hom.), βέλτατος (Aeschyl.)
λωῖτερος (Hom.).

Vgl. unten φητερος. — Das dorische βέντερος f. S. 16. A. 1. d.

2. κακός (schlecht) κακίων

κακίστος

χείρων

χείριστος

ἥσσων od. ἥττων ἥκιστος

Die regelmäßige Komparation κακάτερος, τειος gehört nur den Dichtern (Hom. Theocr.).

Die Mehrheit der Komparationsformen vertheilt sich, wie bei ἀγαθός in die mancherlei Bedeutungen und Redensarten die von dem Hauptbegriff ausgehn. Dieser ist nemlich eigentlich schwach oder gering, woraus die Begriffe folg, untauglich und böse erst erwachsen. Da nun alle diese Begriffe in dem Positiv κακός liegen, diese Komparationsformen aber keinen eignen Positiv haben, so müssen sie nach dem schon aufgestellten Grundsatz dazu gefügt werden. Namentlich also auch ἥττων, welches die bestimmtere Bedeutung schwächer, weniger gut, untauglicher hat, daher es überall dem κακίῳ entgegen steht, und also beide entweder ganz allein stehn, oder den Wörtern ἀγαθός, κακός zugefügt werden müssen **).

Der Superlativ ἥκιστος ist nicht in gewöhnlichem Gebrauch; doch hat ihn noch Homer, bei welchem Il. ψ, 531. die alte, durch irrige Beurtheilung einiger Grammatiker verworfene Schreibart ἥκιστος wieder hergestellt werden muß ***); und Aelian hat ihn selbst in seiner Prose

*) Die Analogie (vgl. besonders unten γάδιος) empfiehlt den Sing. ἄλις anzunehmen: denn λωῖον bei Theokrit 29, 11. u. Epigr. 13. ist ordentlicher Komparativ im Sinn von ἀμεινόν.

**) Man vergleiche solche Ausdrücke wie τὸν ἥττω λόγον κακίῳ ποιεῖν d. h. die schwächere, weniger gute Sache als besser darstellen, oder solche Stellen wie Xen. Oec. 13, 10. τὰ ἥττω (ἡμέτερα; ὑποθήματα) τὰ χείρονα δωδύνα. Durch einen alten Fehler stand sonst dieser Komparativ in den Grammatiken unter μικρός, weil in einiger Beziehung freilich der Begriff geringer, schwächer mit dem kleinen zusammen trifft, und namentlich die Adverbialform im Lat. meist durch minus, minimo gegeben wird.

***) Die neuesten Herausgeber haben sich nemlich durch die Grammatiker irre führen lassen, und schreiben ἥκιστος, damit es im Sinne

Prose gebraucht N. A. 4, 31. 9, 1. — Dessen gedächtnlicher ist dieser Superlativ in der adverbialen Neutralform ἤκιστα.

Der jüngere Ionismus sprach diesen Komparativ ἔσσω (S. 27. A. 10.)

Statt χεῖρων ist

χεῖρων episch, χερῶν dorisch.

Dies deutet auf den Positiv χεῖρης (vgl. oben ἀρῶν und ἄρης); und von diesem also sind folgende epische Kasus abzuleiten

D. χεῖρῃ A. χεῖρῃ Pl. χεῖρες Nou. χεῖρῃ

wobei aber statt χεῖρῃ auch χεῖρεια geschrieben wird. Die gewöhnliche Erklärung ist nun, daß dies lauter Abkürzungen des obigen Komparativs seien, weil allerdings Il. δ, 400. der deutliche Sinn des Komparativs ist (εἰς χεῖρῃ), und in den übrigen Stellen der Zusammenhang ihn mehr oder weniger zuläßt. Allein Il. α, 80. und Od. ο, 323. wo χεῖρῃ, χεῖρες dem König oder Vornehmen entgegen steht, ist der Sinn des Positivs (ein gewöhnlicher Mann) natürlicher. Man erklärt sich also jenen andern Gebrauch am besten durch eine aus der ältern Sprache übrig gebliebene Einfachheit der Syntax vermöge welcher die Verblindung, also hier der Genitiv εἰς, dem Positiv den Sinn des Komparativs gab. Vgl. unten πλείος *).

3. μέγας (groß)

μείζων

μέγιστος

Von μείζων, und dem Ion. — μέζων — s. ob. S. 67. A. 3.

4. μικρός oder

σμικρός (klein)

{ ελάσσων, ττων,
ελασσον, ττον

ελάχιστος

5. ὀλίγος (wenig)

{ μείων

ὀλιγιστος

Da diese beiden Begriffe so verwandt sind, so werden besonders die Formen ελάσσων, ελάχιστος sowohl für den der Benichtigkeit als der Kleinheit gebraucht. So auch μείων, das jedoch gewöhnlicher von der Anzahl gebraucht wird. Dies Schwanken in der Bedeutung hat daher wahrscheinlich die regelmäßigen Formen

μικρότερος, σμικρότερος, τατος

nebst dem Superlativ ὀλιγιστος, der bloß auf die Zahl geht, für das Bedürfnis bestimmterer Bedeutung in gewöhnlichem Gebrauch erhalten. Bei Dichtern aber steht auch der Positiv ὀλίγος für klein z. B. Il. β, 529. von einem Manne.

Der Positiv ελαχύς ist noch bei Dichtern; s. Steph. Thes. und oben S. 62. A. 3. Aber von μείων, wovon auch noch vorkommt der Superlativ

μείστος (Bion. 5, 10.)

ist

Sinne von ἤκιστα langsam genommen werde. Ich habe aber im Logos I, 5. gezeigt, daß nur ἥσσω, ἥκιστος dort richtigen Sinn gibt; wiewohl ἤκιστα der wahre und alte Positiv von ἥσσω, ἥκιστος ist, dessen Bedeutung schwach sehr natürlich in fache, langsam übergang, und dem man daher den ionisch modifizierten Spiritusfüglich lassen kann.

*) Man vergleiche auch denselben Fall mit dem altdentschen b a f, das zugleich Positiv und Kompar. ist; s. 1. Mos. 12, 13. 19, 9.

ist der Positiv verloren: doch ist er im Stamm von μικρός. — Von dem Komparativ

ὀλίγος

s. ob. §. 67. A. 3.: er geht immer auf die Kleinheit und findet sich nicht bloß bei Callim. in Iov. 71. und andern spätern, sondern selbst bei Homer in der Zusammensetzung ὑπολίγους (Il. σ, 519.) etc. was kleiner.

6. πολὺς (viel)

πλείων oder
πλέον (mehr)

πλείστος (meiste)

Die Form πλείων ist in der attischen Prose bei weitem die gebräuchlichste, und in der 3sgl. Flexion kommt die Form πλείους wol allein vor bei ihnen, aber im Neutro ist N. A. Sing. πλείον fast mehr gebräuchlich, besonders je mehr es sich der Adverbialverbindung nähert. In der Flexion kommt es nach der durchgehenden Analogie der Adjektive mit dem Maskulinum überein; also auch τὰ πλεία wie τὸν πλεία. Ein besonderer Atticismus aber ist der Nom. u. Acc. Neut.

πλείν für πλείον

doch nur in solcher Verbindung wie πλείν ἢ μύριοι (s. §. 105. letzte N.)

— Die Jonier und Dorier ziehen (nach §. 28. A. 10.) so zusammen

πλείν, πλείνος, πλείνες u. für πλείον u.

Uebrigens ist es einleuchtend, daß die Komparationsform πλείων, πλείστος nur durch eine Synkope aus dem Positiv entstanden ist, und die epischen Formen

πλείας, πλείας

sind also ursprünglich einerlei mit dem Positiv; aber die Verbindung macht sie zum Komparativ, und bloß so kommen sie vor *). Vgl. oben χερηα.

7. καλός (schön)

καλλίων

κάλλιστος

Alle Ableitungen, wie τὸ κάλλος, καλλύνω, καλλιπλόκημος zeigen, daß die Verdoppelung des λ ursprünglich auch im Positiv war, der sich nachher in der gewöhnlichen Sprache verkürzte **).

8. ῥαδίος (leicht)

ῥάων

ῥαῖστος

Eine regelmäßige Form ῥαδίστατος kommt später vor. Die Jonier, welche im Positiv ῥηιδίος sprechen, formiren

ῥηίων, ῥηίςτος, ep. ῥηίτερος, τῆτος

ῥηίτερος Theogn. 1370. Bekk. alles von dem einfachen Positiv ΡΑΙΣ, ΡΗΙΣ, dessen altes Neutrum ῥά wir oben §. 56. A. 13. gesehen haben,

*) In den besondern Dialekten hat sich diese Form noch spät erhalten; so steht τὰς μὲν πλείς in einer dorischen Inschrift bei Chandler p. 23. l. 1.

**) Es ist wol keine zu gewagte Vermuthung, daß die in der epischen und ältern iambischen Poesie durchgehende Verlängerung der ersten Silbe von καλός weiter nichts war als diese Verdoppelung, und daß also in Homers Mund diese Komparation ganz regelmäßig war.

ben, und aus dessen Nou. pl. *PHILA* das ep. *ῥίλα*, *ῥίλα* (leicht) entstanden ist.

9. *ἄλγεινός* (schmerzlich) *ἄλγεινότερος* *ἄλγεινότατος*
ἄλγίων *ἄλγιστος*

Wir führen dies mit hier auf, weil die unregelmäßige Form in der gewöhnlichen Sprache neben der andern geblieben ist. Diese kommt nebst den übrigen Ableitungen, *τὸ ἄλγος*, *ἀλγύνω*, von der gemeinschaftlichen Wurzel. S. §. 69. A. 6.

10. *πέπων*, *ονος* (reif) *πεπαίτερος* *πεπαίτατος*

Diese Comparationsform, welche allein aus den Schriftstellern aller Zeiten und Dialekte angeführt wird, kommt ohne Zweifel von einem verlorenen Positiv auf *αιος*. Vgl. oben §. 65. A. 5. Wegen *γίγνω*.

11. *πίων*, *ονος* (fett) *πιότερος* *πιότατος*

Der Positiv *πίος* (woher auch *πιότης*) blieb in den Dialekten; s. Epicharm. ap. Polluc. 9, 79. Orph. Arg. 508.

§. 69.

1. Eine einfachere und vermutlich ältere Form des Superlativs ist auch die auf *ατος* ohne vorhergehendes *τ*; diese findet nur statt in *μέσατος* von *μέσος*, *νέατος* von *νέος*, und in einigen andern Ordnungsbegriffen des folgenden Abschnitts.

Anm. 1. Auch die angeführten haben diese Form nur bei dem Begriff einer Reihenfolge: denn *μεσαίτατος* ist Superlativ im allgemeinen Begriff der Mitte, *μέσατος* nur bei einer Reihe, wie II. 9, 223. und Aristoph. Vesp. 1502. und eben weil es in einer so prosaischen Stelle des Aristophanes vorkommt und der Scholiast es dort auch aus dem Menander anführt, scheint es in diesem Sinne der gewöhnlichen Sprache angehört zu haben; so wie auch *νέατος*; denn *νεώτατος* ist der Superlativ von *νέος* in seiner gewöhnlichen Bedeutung jung, neu; aber *νέατος* (ep. *νείατος*) heißt der letzte, äußerste; und so ist es auch in der Prose, jedoch nur von den Tönen der Musik (*νέατος φθόγγος*); und das Femininum wird in diesem Sinne zusammengezogen, *νήτη*, von der untersten (bei uns höchsten) Salte gebraucht.

2. Die meisten Wörter, welche eine Ordnung oder Folge anzeigen, haben, eben weil sie immer nur in Vergleichung stehen, gar keinen Positiv, sondern sind gleich als Comparationsformen von einem Stamm gebildet, der die Beziehung oder Richtung der Folge andeutet, und daher meist eine örtliche Partikel ist. Solche sind

πρότερος (prior) der erstere, *πρώτος* der erste von *πρό*; welcher Superlativ aus *πρόατος* (daher dor. *πρᾶτος*, s. §. 28. A. 12.) zusammengezogen ist (vgl. oben *νήτη*)

ὑπό

ὑπέρτερος, ὑπέρτατος oder ὑπατος höher, höchste von
ὑπέρ

δοχάτος der äußerste von δέξ (s. die Note zu §. 22. A. 3.)

ὑστέρος, ὑσάτος später, der letzte, von unbekanntem
Stamm.

Von δεύτερος s. §. 71.

3. Ueberhaupt aber ist es bei der nahen Verwandtschaft der Adverbia mit den Adjektiven, vermöge welcher auch manche Adverbien in der Verbindung statt der Adjektive gebraucht werden, natürlich daß adjektivische Vergleichungsformen aus Adverbien gebildet werden. Solche sind

πλησίον nahe — πλησιαιτέρος oder πλησιέστερος, τάτος (gerade wie im Lat. prope, — propior, proximus)

ἡρέμα ruhig — ἡρεμέστερος, τάτος

προυργου zum Zweck — προυργιαίτερος (zweckdienlicher), τάτος.

Bei dem letzten liegt ein aus dem Adverb gemachtes Adj. (προυργιαῖος oder προυργιος) wenn gleich es nicht vorkommt, zum Grunde; andere von welchen es wirklich vorkommt (ὄψε ὄψιος, πρῶτ' πρῶιος, πάλαι παλαιός, πέραν περαῖος) sind daher oben §. 65, 4. und A. 6. schon erwähnt.

Anm. 2. Hieher gehören auch die von einigen Adverbien, die aus Präpositionen entstanden sind; wie ἄνω, ἔσθον ic. ἀνώτερος, ἐσθότατος ic. Allein diese sind manchem Zweifel unterworfen, da sie, bei ältern Schriftstellern wenigstens, häufig aus der adjektivisch gebrauchten Adverbialform ὁ ἀνωτέρω ic. verborben sind: s. §. 115. und in der Syntax. So ist wahrscheinlich in Cyrop: 6, 1, 52. τὸ κατώτατον οἶκημα aus κατωτάτω verborben; wie Anab. 7, 4, 1. zu τῇ ἀνωτάτῳ πόλει die Variante ἀνωτάτῃ ist.

Eben so werden auch die Grade von ἄγχι oder ἀγχοῦ unten unter den Adverbien angeführt, obgleich es auch einzelne Beispiele adjektivischer Formation davon gibt, wie ἀγχοτάτη Herod. 7, 175. ἀγχιος Soph. Oed. T. 919.

Zu den epischen Gradus, deren Positiv nur als Adverb vorkommt, gehört noch II. ψ, 311. ἵπποι ἀφάρτεροι, schnellere, von ἄφαρ, so gleich. Vgl. §. 108. A. 27.

Von φαάντατος s. §. 65. A. 8.

Ein defektiver Superlativ ist auch das ionische ὀνήϊσος nächstste, beste, dessen Positiv nach der Analogie von ῥήϊσος, λῳϊσος angenommen werden kann ΟΝΗΪΣ, wovon ὀνειᾶς Subst. abstr. ist, und die verlängerte Adjektivform ὀνήϊος, ὀνειος, α, ον. S. von allem diesen Schneiders Wörterb.

Anm. 3. Bei den Dichtern gibt es noch mehrere Ordnungsgrade ohne Positiv; als παρούτερος, τάτος vordere, vorderste, Adv. πάρος, παροιθα; — ὀπίστατος hinterste, Adv. ὀπισθεν, ὀπίσω; — ὑψί-
ων

*) und ὑψίτατος (Theocr. 8, 46.), ὑψίτος obere, oberste, Adv. ὑψί und ὑποῦ; — πύματος letzte — und ὀπλότερος, ταίος jünger, jüngste, beide letzte von ungewisser Ableitung; so wie auch die ganz besondere epische Form λοῖσθος letzte, welches nicht allein der Bedeutung sondern wirklich auch der Form nach ein Superlativ ist; denn wenn es gleich abweicht, so ist doch die Verwandtschaft mit der Form auf -ισος unverkennbar.

Anm. 4. Mehrere dieser Ordnungs-Superlative nehmen bei den Dichtern noch ein „ in die Endung, als μωδίστος, ὑσάτιος, λοίσθιος.

4. Daß von Substantiven Vergleichungsgrade gebildet werden, ist dem richtigen Begriff nach nicht anders möglich, als so, daß das Substantiv selbst als Positiv dazu, folglich als Attribut eines Gegenstandes könne gedacht werden; und so haben wir schon oben gezeigt, wie namentlich im Griechischen Substantiv und Adjektiv in einander gleichsam übergehen; auch unter den obigen Beispielen schon viele aufgeführt, die gewöhnlich als Substantiv gedacht werden, und doch Gradus bilden, wie δοῦλος Knecht, δουλότερος knechtischer, κλέπτης Dieb, κλεπτίστατος der größte Dieb oder der diebischste. So also auch z. B. von ἑταῖρος Gefährte, vertrauter Freund, Superl. ἑταίροτατός μοι ein sehr vertrauter Freund von mir; u. a.

Anm. 5. Einiges dieser Art ist jedoch nur bei Dichtern, wie bei den Epikern von βασιλεύς König, βασιλεύτερος eig. mehr König d. h. ein mächtigerer König. Am auffallendsten in dieser Art ist das epische

κύντερος unverschämter

von dem Subst. κύων, κύριος Hund, das zugleich die Benennung eines unverschämten Menschen ist.

Anm. 6. Von diesen Fällen sind aber wesentlich unterschieden diejenigen, wo zwar auch die Ableitung der Vergleichungsformen von einem Substantiv statt findet, oder doch statt zu finden scheint, aber ohne daß dieses Substantiv als Positiv davon anzusehen wäre. Die Fälle sind größtentheils poetisch. So kommt bei den Epikern ein Superlativ vor

μύχαιος (Apollon.) und μυχολτατος (Hom.) der innerste für dessen Ableitung kein einfacheres Wort vorhanden ist als μυχός der Winkel, innerster Raum. Dies kann aber der Positiv nicht sein, sondern nur ein Wort, welches den Begriff hätte inwendig, im Innern befindlich, wofür auch das Adj. μύχιος wirklich vorhanden ist, nur daß jene Gradus nicht davon kommen können. In solchen Fällen ist nun nicht leicht zu entscheiden, und auf keinen Fall auf eine durchgehende Art abzusprechen, ob ein altes Stammwort gewesen, wo-

*) Diesen lange verkannten Komparativ hat Böckh mit Sicherheit nachgewiesen in dem 232. Fragm. Pindars (bei Plato Rep. 2. p. 365. b.)

wovon sowohl jenes Substantiv als diese Gradus-Verstärker, oder ob man aus der Idee des Substantivs zwar den definitiven Begriff gebildet, ihn aber nur in den Vergleichungsformen gebraucht habe: was denn aber nicht hindert, daß nachher auch ein neues vollständiges Objektiv (wie eben jenes *μύριος*, auch *μυρίαλος*) hinzukam *). So wird von *τὸ κέρδος* Vortheil, Etk. bei Homer gebildet

κέρδιον, κέρδιος

wenn nun (*τὸ*) *κέρδιον* heißt vorthellhaft, so läßt sich jenes *κέρδος* wirklich auch als Positiv betrachten (*κέρδος* *ἐστὶ* *μακρὸν* es ist mir Vorthell, vorthellhaft); wenn aber *κέρδιος* heißt der listigste, so muß man sich aus dem Begriff *κέρδος* den Positiv dazu denken. Und so hat Homer noch von *τὸ σῆδος* Verwandtschaft, *τὸ σῆγος* Schauder, *τὸ αἰσχος* Verwurf, Schimpf

σῆδικος nächst verwandt

σῆγλον schauderhafter, *σῆγος*

αἰσχικός höchst beschimpft

und eben so lassen sich auch mehrere der oben als anomale oder defectiva Gradus aufgeführten Formen, wie *αἰσχικός*, *κέρδιος*, *κάλλιος*, *ἀλγικός*, *ὕψιος* etc. mit eben solchen Nautis auf *ος*, *τὸ αἰσχος*, *κέρδος*, *κάλλος*, *ἀλγος*, *ὕψος*, zusammenstellen. Wie wenig man aber darum die Annahme von verlorenen Positiven solcher Formen verworfen dürfe, zeigt das wirkliche Vorkommen einiger im Homer, nemlich nicht nur des schon oben erwähnten, in *κέρδιος* und *τὸ κέρδος* gebildeten Positivs *κέρδος*, sondern auch des Plurals von dem in *αἰσχικός* gebildeten Positiv,

αἰσχίος

wovon also der Nom. Sing. nach der größten Analogie auf *ος* angenommen werden kann.

Anm. 7. Wenn übrigens zuweilen bei Dichtern Vergleichungsgrade vorkommen, wozu sich kein Positiv findet, so sind dies nicht gerade Defectiva; denn so weit die Dichter überhaupt berechtigt sind, zuweilen analog gebildete Wörter für ihren Gebrauch zu bilden, so können sie es auch gleich in einer der Vergleichungsformen, vorausgesetzt daß diese in der gewöhnlichen Analogie sind, brauchen; und der Positiv braucht also so wenig vorkommen, als es nöthig ist, daß von jedem Wort das Einzel bei den Alten etwa im Genitiv oder Akkusativ erscheint, auch der Nominativ irgendwo sein müsse. Wenn also z. B. bei Sophokles *τομαράτος* (der schneidendste) und bei Phocylides (V. 116.) *τομαράτος* gelesen wird, so ist das eben so gut,

*) Spätere z. B. Pseudo-Aristot. de Mundo 3. Schol. Aristoph. Pac. 198. Vasp. 1106 haben *μυρίατατος*. — Eben so bedenklich ist mir für die Prose der Superlativ *καρότατος* (reguliert; vom Maße) bei Herodot 2, 25.; und da *κατός*, *κατατάτος* in gleichem Sinn vorhanden ist; so ist die Verderbung aus dieser Form in jene zu natürlich, als daß die Grammatik sich auf dies einzige Beispiel verlassen könnte. — Die Form *πυρράτος* bei Aratus 798 ist auch auffallend, da sie offenbar für *πυρρότατος* (feuerfarbiger) steht, aber von *πυρ* (oder von *κίρτος*, *κίρ*, *ορ*) unmittelbar gebildet ist.

gut, als wenn wir irgendwo den Positiv τομός in diesem Sinne fänden *).

Anm. 8. Wohl zu merken ist ferner, daß die ältere Sprache auch eine adjektivische Ableitungs-Endung τος hatte, welche kein Komparativ ist; z. B. ἡμέτερος ἄγρότερος ländlich, ὄρετος aus dem Gebirge, θηλύτερος ganz gleichbedeutend mit θήλυς. Eben so ist also auch σαώτερος Il. α, 32. wie der Zusammenhang zeigt, weiter nichts als der Positiv, dessen sich auch Xenophon (Cyp. 6, 3, 4.) bediente; und δημότερος Apollon. 1, 783. ist einerlei mit δημοτικός, nicht aber Komparativ von δῆμος im Sinne von Il. μ, 213. So braucht auch Homer das Wort φαώτερος Od. γ, 111. bloß für φαός und nur spätere Epiker, wie Kallimachus, haben es (vielleicht aus Misverständnis des homerischen Gebrauchs) im Sinne des Komparativs.

Anm. 9. Höchst selten findet man von einem Worte, das schon selbst ein Komparationsgrad ist, einen neuen formirt. So braucht zur Steigerung des Superlativs selbst Xenophon die Form

τὰ ἑσχατότατα das äußerste

und bei Homer, Aristophanes u. a. ist die Form

πρώτιστος der allererste

nicht selten. Bei andern ist die Willkür des Schriftstellers nicht zu verkennen, wie wenn Aristoteles (Metaph. 10. 4.) sagt, οὐ γὰρ τοῦ ἑσχατοῦ ἑσχατότερον εἴη ἢ τι; oder wenn Aristophanes (Eq. 1165.) einem welcher sagt, er sei eber, πρότερος, da gewesen, komisch erwiedern läßt ἀλλ' ἐγὼ προτεράτερος. — Verschieden davon sind die aus einigen der obigen anomalistischen Komparative auf ων von den Epikern gebildeten Komparativformen auf ἄτερος, als χειρότερος, χειρότερος (Hom. Hes.), ἀρειότερος (Theogn.), μείότερος (Apollon.), ἀμεινότερος (Mimnemos). Dies sind gewöhnliche Komparative, welche aus der Form ων in die Form τος umgebildet worden **).

Von den Zahlwörtern.

§. 70. Kardinalzahlen.

Die Zahlwörter und namentlich die Kardinalzahlen, welche ihrer

*) Spätere, die so ein Wort auch in die Prose brachten, hatten freilich das Recht aus den Gradusformen herauszugehn verloren. Luc. Toxar. 11. τομώτεροι.

**) Ähnliche von Komparativen auf ων gebildete führt Schäfer (Melet. p. 102. not.) aus Epigrammen an. Was aus der Prose angeführt wird, ist entweder aus der späten Gracität, oder Verderbung. Auffallend ist daher καλλιώτερον bei Thuc. 4, 118. Doch würde die Kritik, welche bloß καλλίων, das einzige Handschriften darbieten, ausnahme, schlecht befriedigen. Vielleicht genügt die Bemerkung, daß dort nicht Thucydides Stil ist, sondern der Text eines Traktats. — Noch seltsamer ist die Form χειριστότην bei Hippokrates (π. εὐαχνη. 11.)

Ihrer Natur nach Adjektiva sind, haben in Absicht auf Declination und Motion, so wie auch in der Art wie sie zusammengesetzt und andre Begriffe davon abgeleitet werden, so viel eigenthümliches und besonderes, daß man alles was diese Wortarten betrifft, und eigentlich in ganz verschiedene Kapitel der Grammatik gehört, am besten in einem besondern Abschnitt in gemeinsame Uebersicht bringt.

1. εἷς, μία, ἓν. Gen. εἷος, μιᾶς, ἑνός.

Anm. 1. Die anomalische Mischung der Geschlechtswandelung fällt in die Augen. Aber die Declination ist regelmäßig, nur bemerke man bei μία

a) die anomalische Wandelbarkeit des Accents: μία, μιᾶς, μίᾳ, μίαν

b) die schon oben §. 34. A. 6. bemerkte Kürze des α in μία, μίαν. Daher ionisch μία, μίης, μίῃ, μίαν. Erst die spätere ion. Prose hat auch μίη, μίην (§. 34. A. 14.)

Anm. 2. Die Epiker haben aber noch eine besondere Form dieses Fem. ἑα, ἑῆς ic. S. §. 26. A. 11. — Aber ganz allein steht der Dativ ἑῷ statt ἑνί Il. 5, 422. Zu den seltenen Dialektformen gehört ferner ἥς statt εἷς, was die Handschriften darbieten in Theocr. 11, 33. und eine alte Inschrift bestätigt: s. Koen. ad Græg. Cor. in Dor. 97. (p. 278.): — und der Affus. ἄνα in Lex. de Spir. p. 240. Valck. welcher hergestellt werden muß in Callim. fr. 452. Ταῦρον τοιμήναιον εἷος ἀντ' ἐπέου (s. m. Abb. von der Kydippe S. 18. Mythologus B. II. S. 142.).

Anm. 3. Εἷς zerbröht in εἷος hat Hes. 9. 145.

Hieraus entstehen durch Zusammensetzung mit der Negation οὐδέ und μὴδέ die verneinenden Adjektive (§. 78, 1.)

οὐδεῖς, οὐδεμία, οὐδέν
μὴδεῖς, μὴδεμία, μὴδέν } Feiner, Feine, Feines,

deren Declination den Accent des einfachen Wortes beibehält: οὐδεῖος, οὐδεμιάς ic.

Anm. 4. Daß οὐδεῖς, μὴδεῖς den Affutus haben, ist also der einzige Einfluß dieser Zusammensetzung, und die Betonung οὐδεῖος ist insofern eine Anomalie, die sich dadurch erklärt, daß es ursprünglich keine Komposition, sondern eine bloße Wortverbindung (οὐδ' εἷς) ist. In dem Plural (οὐδῆρας Dem. de Pac. 5. Be.) den nur ein seltenes Bedürfnis herbeiführte, und wo der Ton folglich nicht überliefert war, stellte sich der Accent wieder auf der Stammsilbe her: οὐδῶν, οὐδῶν *).

Anm.

*) Οὐδῶν Demosth. Olynth. 2. (1.) p. 23, 6. οὐδέων id, Philipp. 4. p. 145, 15. Lucian. Charid. 8. μὴδῶν Synes. ap. Steph. in v. Etym. M. in v. Uebrigens läßt sich mit diesem Fall auch πάντος, πάντι, πάντων, πᾶσι vergleichen.

Ann. 5. In der ion. Sprache vermied man den Plural, besonders den Dativ, durch die Form *οὐδ' αὖτις*, *μὴδ' αὖτις* (s. Steph. Thes. und Herod. 9, 58. *οὐδ' αὖτις ἐν οὐδ' αὖτις*), deren Singular aber ganz veraltet war, außer in den adverbialischen Kasus *οὐδ' αὖτις*, *μὴδ' αὖτις*, *οὐδ' αὖτις* (s. unt. bei den Partikeln *).

Ann. 6. Die getrennte Form *οὐδ' αὖτις*, *ἐν*, *μὴδ' αὖτις*, *ἐν*, welche zum Unterschied von jener nicht nur in der gewöhnlichen Sprache, sondern auch in der attischen Poesie ungeachtet des Platus nie elidirt ward, (§. 29. A. 1.) bezieht die nachdrücklichere buchstäbliche Bedeutung: auch nicht einer. Diese Formeln wurden daher auch durch die hinzukommenden Partikeln getrennt; z. B. *οὐδ' αὖτις ἐν*, *μὴδ' αὖτις ἐν* *μὴδ' αὖτις* fühlbar stärker als *πρὸς μὴδ' αὖτις*.

Ann. 7. Eine unattische und getadelte Form besonders späterer Schriftsteller ist *οὐδ' αὖτις*, *οὐδ' αὖτις*, *μὴδ' αὖτις*, *μὴδ' αὖτις*, wobei aber das Fem. das *δ* behält **).

2. *δύο* Nom. Acc. — *δυοῖν* Gen. Dat.

Eine bloß attische Form ist auch *δυεῖν*, von welcher gelehrt wird, daß sie nur dem Genitiv angehöre. ***) — Außerdem wird aber auch *δύο* vielfältig völlig indeklinabel, also für Genitiv und Dat. gebraucht.

Ann. 8. Andere Formen sind 1) die genau dualische *δύω*, 2) die pluralischen, Gen. *δυῶν* Dat. *δυῶν*, *δυῶν*. Diese werden jedoch als unattisch und selbst als ganz verwerflich gerügt, wiewohl sie sich hier und da noch in attischen Schriften finden ****). Bei den
30=

*) Das alte Einfache *ἑξέων*, *ἑξέων* oder *ἑξέων*, blieb ebenfalls eins. S. Schneider in *ἀμῶν* und verbinde noch *ἑξέων*, welches so viel ist als das lat. *una*.

**) Dieser Umstand zeigt, daß diese Form nicht etwa aus *οὐρε* entstanden (was auch der Sinn nicht gestattet), sondern nur eine sonst nicht gewöhnliche Veränderung des *δ* vor dem Spir. asper ist. Sie zeigt sich jedoch als seltene Mundart in der alten attischen Inschrift Corp. Inscr. I. n. 12. wo *ῥῥ* *ἑξέων* d. i. *ῥῥ* *E. nach Böckhs sicherer Darstellung zu lesen ist. Wenn aber einige ältere Grammatiker auch *οὐδ' αὖτις* zc. nicht von *οὐδ' αὖτις* sondern von *οὐ* und einer veralteten Form *ἑξέων* ableiteten, womit sie das Pron. *δύω* verglichen; so widerlegt sich dies durch *οὐδ' αὖτις*, *οὐδ' αὖτις* und *οὐδ' αὖτις*. Es ist in dem Gang aller Sprache gegründet, daß *οὐδ' αὖτις* sich durch Sinn und Aussprache in *οὐδ' αὖτις* verschwächte, und *οὐδ' αὖτις* dadurch nöthig ward.*

***) Sonst wollte man *δυεῖν* auch bloß dem Fem. zuweisen. Ob die obige Angabe, weil sie auf Prynichus Zeugnis beruht, sicherer ist, wage ich nicht zu entscheiden. Matthiä führt Thuc. 1, 20. und 22. wo ein Theil der Codd. *δυεῖν* als Dativ hat, und Hegesipp. ap. Athen. 7. p. 290. an: genug, um die Vorschrift für welche sich gar keine innere Begründung denken läßt, wenigstens bedenklich zu machen.

****) So steht Thuc. 8, 101. das schon von Tho. M. angeführte *δυοῖν ἡμέρας*, *δυοῖν* Arat. 468. — Die Form *δυοῖν* gehört wol bloß

Joniern und den ionatischen Dichtern findet sich außer diesen auch noch 3) die Form der 2. Decl. *δοῖω*.

Anm. 9. Eine epische Nebenform ist noch der Dualis *δοῖω* und der diesem und der gewöhnlichen Form *δύο* völlig gleichbedeutende Plural *δοῖω*, *αι*, *ά* *).

3. *τοεῖς* (comm.), *τρία* (neutr.) G. *τριάων* D. *τρισί* Acc. wie der Nom.

4. *τέσσαρες* oder *τέτταρες*, Neutr. *α*, G. *ων* D. *τέσσαρσι*, *τέτταρσι* Acc. *ας*, *ε*.

Anm. 10. Sehr selten ist der Dat. *τριοῖσι* (Hipponax ap. Schol. Lycophr. 1165.) — Für *τέσσαρες* etc. sagen die Jonier *τῆσσε*, die Dorier *τέττε*, und eine alt-epische und zugleich *äol.* Form ist *πέντε*. Gewöhnlicher sagen auch die Epiker *τέσσαρες*, verbinden aber damit den aus *τέτταρσι* durch Versetzung entstandenen Dativ

τέττασιν.

Die übrigen einfachen Zahlen bis zehn, und die runden bis hundert werden gar nicht flektirt.

5. *πέντε* 7. *ἑπτὰ* 9. *ἐννέα*
6. *ἕξ* 8. *ὀκτώ* 10. *δέκα*

20. *εἴκοσι* (s. §. 26, 3.) 50. *πεντήκοντα* 80. *ὀγδοήκοντα*
30. *τριακοντα* 60. *ἑξήκοντα* 90. *ἐνενήκοντα* **)
40. *τεσσαράκοντα* 70. *ἑβδομήκοντα* 100. *ἐκατόν*.

Alle runde Zahlen nach hundert aber sind pluralische Adjektive auf *οι*, *αι*, *α*: 200 *διακόσιοι*, 300 *τριακόσιοι*, *τετρακόσιοι* ***), *πεντακόσιοι*, *ἑξακόσιοι*, *ἑπτακόσιοι*, *ὀκτακόσιοι*, *ἐννακόσιοι* — 1000 *χίλιοι* — 10000 *μύριοι*.

Anm. 11. Diese größern Zahlen können auch als Collectiva singularisch stehen, z. B. *διακοσία ἵππος* (ἡ ἵππος Reiterrei).

Anm. 12. Das *α* in *τριακοντα*, *διακόσιοι*, *τριακόσιοι* ist lang, in

bloß den Joniern; und daß man hier und da *δυῶν* geschrieben steht, kommt von einer leeren Klägelei der Grammatiker.

*) Edmüllche homerische Stellen beweisen die obige Angabe und folglich die Unnützigkeit der Annahme eines alten Singulars *δοῖός* mit der Bedeutung *δισός*; die Verwandtschaft von *οι* und *υ* ist aus *κοῖρανος*, *κύριος*, *poena*, *punio* u. d. g. bekannt. In der Stelle des Kallimachus Epigr. 1. (37. Brunck.) *δοῖός με καλεῖ γάμος* ist der Singular *δοῖός* ein aus dem alten *δοῖω* absichtlich gebildetes Dichtervort.

**) Die Schreibart *ἐνενήκοντα* die häufig vorkommt ist fehlerhaft. S. Etym. M. p. 308, 52. II. β, 602.

***) Der Fehler *τεσσαρακόσιοι* für *τετρακόσιοι* ist in allen griechischen Grammatiken und Zahlenlehren bis in die ältesten Drucke hinauf zu bessern.

in allen andern Zahlen kurz. Daher bei den Joniern *τρήκοντα*, *διηκόσιοι*, *τρηκόσιοι*; aber auch unter den übrigen scheint *τσετρήκοντα*, welches die Handschriften darbieten, echte ionische Form zu sein *). — Vom ion. *εινακόσιοι* s. §. 71. A. 3.

Ann. 13. Sonst merken wir noch aus den Dialekten folgende Formen: 5 äol. *πέντε*, 20 dor. *εἴκατε*, episch *εἰκοσι* **), 40 dor. *τετράκοντα* (Archim.) 80 ion. *ὀγδώκοντα*, 90 ep. *ἐννήκοντα*, 200 ic. dor. *διακάρωι κ.* ***).

Ann. 14. In der ältesten Poesie kommt einmal *τρήκοντα* flektirt vor *τρηκόντων ἑτίων* Hes. ε. 694. ****), welches spätere Nachahmten Callim. fr. 67. Philodem. Epigr. 14. (*τρηκόντασιν*).

Ann. 15. Von *μύριοι* wird durch den Accent das Adj. *μυρία* unzählige unterschieden. Wäre nun das Wort in dieser Bedeutung bloß eine rednerische Figur, wie das lat. *sexcenti* und unser *tausend*, so wäre die Verschiedenheit der Betonung widersinnig und grammatischer Klügelei verdächtig; aber viel, sehr viel ist unstreitig die Grundbedeutung des Wortes, wie solche Redensarten *μύλλα μυρία*, *μυρία σπουδή* und der häufige Gebrauch beweisen. Vielmehr scheint sich erst in der Folge die so bestimmte Zahl, die gewiß kein altes Bedürfnis war, damit verbunden zu haben; und so ward es allerdings notwendig den Unterschied durch die Aussprache fühlbar zu machen.

Die Zusammensetzungen mit zehn lauten gewöhnlich so: 11 *ἑνδεκα*, 12 *δωδεκα*, 13 *τρισκαίδεκα*, *τεσσαρεσκαίδεκα*, *πεντεκαίδεκα*, 16 *ἑκκαίδεκα*, *ἑπτακαίδεκα*, *ὀκτωκαίδεκα*, *ἐννεακαίδεκα*.

Seltner ist *δεκατρεῖς*, *δεκαπέντε* ic.

τρεῖς und *τέσσαρες* werden auch in diesen Zusammensetzungen flektirt, z. B. *τεσσαρακαίδεκα*, *τεσσαρσκαίδεκα*, *δεκατριών* ic.

Die übrigen zusammengesetzten Zahlen werden gewöhnlich getrennt geschrieben, und wenn die kleine Zahl vorn steht, wird sie

*) Vermuthlich war nemlich dies *α*, so wie nach dem Vokal, so auch nach *ο* ursprünglich lang; wie wir das entsprechende auch in andern Fällen (z. B. §. 34, 2, 1.) finden, verkürzte sich aber in der gewöhnlichen Sprache.

**) *Εἰκοσι* ist, wo es hie und da in ionischer Prose stand, erst in neuern Ausgaben gegen die überall sich findende Variante *εἰκοσι* vertauscht worden: ob mit entschiedenem Recht, steht dahin. S. in Schweigh. Lex. *εἰκοσι*, und vergl. *ἑξαις*.

***) So in Inschriften und bei Tim. Locr. nach Anleitung der Handschriften.

****) Indessen scheint die Lesart schon den Alten verdächtig gewesen zu sein, s. Tzetz. ad loc. Und allerdings ist die Lesart *τρήκοντα* in der Edsur und vor dem Digamma von *ἑτίων* ganz untadelich.

ste mit καὶ verbunden; hinten aber gewöhnlicher nicht, z. B. πέντε καὶ εἴκοσιν oder εἴκοσι πέντε.

Die Vielfachfaltungen von χίλιοι und μύριοι werden durch Hinzufügung der Multiplikativformen δὲς zweimal u. s. w. (§. 71, 6.) ausgedrückt, als 2000 δισχίλιοι, τρισχίλιοι, τετρακισχίλιοι, πεντακισχίλιοι u. 20,000 δισμύριοι u.

Anm. 16. Die Formen τριακάδεκα, ἑκακάδεκα zeigen, daß auch die übrigen mit καὶ verbundenen Zahlen bis 19 nicht getrennt zu schreiben sind. Nicht selten findet man auch die folgenden Zahlenverbindungen in eins geschrieben, und die Formen δισχίλιοι u. werden nie anders gefunden. Ueber die andern ist nichts festzusetzen. Selbst in Absicht der Art der Verbindung herrschen viel Freiheiten, besonders je mehr die Zahlen sich häufen; welches der Beobachtung überlassen bleibt. — Statt δαδεκα sind die vollständigen Formen δωδέκα und δυοκαδέκα noch bei Joniern und Epikern vorhanden. — Auch τεσσαρεσκαδέκα ist bei Herodot und Hippokrates inflexibel *). — ἐννεάχιλοι, δεκάχιλοι sind alte Formen im Homer.

Anm. 17. Anstatt der mit 8 und 9 zusammengesetzten Zahlen wird oft eine Umschreibung gebraucht: für 49 z. B. wird gesagt ἑνὸς δεύροτος (oder μᾶς δεύροτος) πενήκοντα, d. i. 50 weniger eins; und so auch δυοῖν δεύροτων (für 48): auch ἑνὸς oder δυοῖν δεύροτες, indem das Verbum εἶν sowohl für fehlen als für bedürfen gesagt ward.

§. 71. Ordinalzahlen und andre Ableitungen.

1. Von diesen Zahlen gibt es mehrerlei nach gewissen Analogien gemachte Ableitungen, welche eigentlich in das Kapitel der Wortbildung gehören, besser aber hier mit den Kardinalzahlen selbst in Uebersicht gebracht werden.

2. Von den Ordinalzahlen sind die beiden ersten zwei defektive Komparationsformen:

πρῶτος der erste, oder unter zweien πρότερος, wie im Lat. primus und prior. Hieron s. §. 69, 2.
 δεύτερος der zweite.

Anm. 1. Es fällt in die Augen, daß hier wie in den übrigen bekannteren Sprachen, die erste Ordinalzahl nur dem Begriff und der Korrelation nach an diese Stelle kommt, da sie der Form nach keine Ableitung von εἰς ist. Auch bei dem Worte δεύτερος scheint man

*) Τεσσαρεσκαδέκα ἡμερῶν und τεσσαρεσκαδέκα ἔτη sind im Jonismus gegründet: aber wenn Lobett (ad Phryn. p. 409.) bei Xenophon. (Mem. 2, 7, 2.) τεσσαρακάδεκα ἡμετέρας gegen die Verbesserung in Schutz nimmt, so wünscht man doch mehr Begründung als die Handschriften, und die allerdings häufigen Beispiele bei spätern.

man den Zahlbegriff aus dem Auge verloren zu haben; daher denn auch eine Superlativ-Form δειντατος der letzte daraus gebildet worden, welche aber nicht aus der epischen Sprache herausgetreten ist *).

3. Die übrigen sind deutliche Ableitungen:

τρίτος, τέταρτος, πέμπτος (vgl. §. 70. A. 13.), ἕκτος, ἑβδομος, ὀχθεος, ἑνατος oder ἑννατος**), δέκατος, ἑνδέκατος, δωδέκατος, τρισκαίδέκατος, τεσσαρακαίδέκατος u. s. w.
 εἰκοστός (20), τριακοστός (30), τεσσαρακοστός u. s. w.
 ἑκατοστός (100), διακοσιοστός (200) u. s. w.
 χίλιοστός, μυριοστός.

Die Zusammensetzungen mit zehn werden auch aufgelöst z. B. τρίτος καὶ δέκατος. Die größern Verbindungen aber werden es alle und zwar umgekehrt nach der Norm der Kardinalzahlen z. B. δεύτερος καὶ τριακοστός u. s. w. oder auch εἰκοστός πρῶτος, ἑκατοστός τριακοστός πέμπτος (135) u. s. w. Doch mit mancher Freiheit.

4. Eine zweite Ableitung sind die Zahlen als Substantiva oder Abstracta, die aber auch als Kollektiva gebraucht werden (ein Zehnt, ein Duzend). Diese haben alle die femininische Endung ας, ᾶδος; die Einheit wird von μόνος (allein, einzig), alle übrigen von den Kardinalzahlen gebildet, auf folgende Art:

ἡ μονάς die Einheit, δύος Zweihelt, Zahl zwei, τρεῖς, τετράς, πεντάς (auch πεμπάς und πεμπτάς), ἑξάς, ἑβδομάς, ὀγδοάς, ἑννιάς, δεκάς, ἑνδεκάς u. s. w.

Die beiden Zahlen εἰκοσι und τριάκοντα werfen vor dieser Endung ihre eigne Endung bis auf das κ ab

εἰκάς, τριάκας

alle

*) Demungeachtet, und trotz dem was man von andern Ableitungen, z. B. von δέομαι, versuchen mag, halte ich die von δύο für ausgemacht. Ganz analog (vgl. γλυκὺς τὸ γλυκύος, πικρὸς πικράλιμος) ward nehmlich daraus die Ordinalform ΔΕΥΤΟΣ, der man aber, durch dunkle Analogie geleitet, die Form des Verhältnisses von zweien gab, wie bei ἑνατος und ἑκάτερος. Aber eben weil man nun den Begriff der Zweihelt in der Endung erblickte, verdunkelte er sich im Stamm, und man meinte nun, durch eine sehr natürliche Täuschung auch δειντατος sagen zu können.

**) ἑννατος ist die gemeine Form, welcher die Grammatiker ἑννατος vorziehen. S. Rust. ad Il. 9, 266. p. 598, 13. β, 295. p. 169, 7. Suid. in v.; und dies bestätigt nicht nur das Metrum in Soph. EL. 707. sondern auch die Handschriften woraus diese Form nun hergestellt ist z. B. in Thuc. 1, 117. 2, 49.

alle folgenden bleiben in der Analogie und die zusammengesetzten kommen nicht leicht vor:

τεσσαρακοντάς, πεντηκοντάς u. s. w.
 εκατοντάς, χιλιάς, μυριάς.

5. Wenn andre Wörter mit Zahlen zusammengesetzt werden, so wird für die Einheit μονο- (μονόκερος, μοναρχία), für 2 δι-, für 3 τρι-*) und für 4 τετρα- gesetzt, z. B. δίκερος, τρίμηνον (μήν), τρίοδος (ὁδός), τετράγωνος (γωνία). Alle folgenden werden am gewöhnlichsten auf -α- oder -ο- formirt z. B.

πεντάμετρος, εξαγωνον, εννεάβοιος, δεκάμηρος, εικοσάκωλος, εικοσάεδρος, πεντηκοντόγυος, εκατονταμναῖος (μναῖ), χηλιοτάλαντος, μυριάφυλλον.

Doch findet man öfters auch πεντεναῖα, δυωκαιεικοσέπηχυ, (Hom.) εκατοντάλαντος; und die alten Attiker zogen die unveränderte Beibehaltung der Endungen vor:**) Wobei jedoch die allgemeinen Regeln der Silbenverbindung statt finden, als εκατόμυλος, εκατόγχειρ, und aus εξ daher εκ- wird (s. §. 19. A. 1.) Uebrigens versteht es sich bei diesen Zusammensetzungen, daß der kurze Vokal (das ε in δι-, τρι- ausgenommen) vor einem andern Vokal elidirt wird, also: πεντόγυιος (ὀργυιά), τετραρχία (ἄρχω), μυριαγωγός (ἄγω) ic. Nur das α bleibt zuweilen stehn, z. B. εικοσάεδρος. Wegen der Formen δεχ- εφθ- τεθρ- s. §. 17 und 20, 4.; und wegen der mit ἑτος zusammengesetzten unten A. 7.

6. Die multiplikativen Adverbia auf die Frage wievielmahl sind von den drei ersten Zahlen

ἓπαξ einmal, δὶς zweimal, τρίς dreimal

alle folgenden werden auf -κις (ion. -κι, §. 26. A. 5.) mit dem auf die vorige Art, jedoch immer auf α endenden Zahlwort gebildet z. B.

τετράκις, πεντάκις, ὀκτάκις, εννεάκις oder εννάκις***), εικοσάκις, εκατοντάκις, χιλιάκις.

7. Die

*) Die Zusammensetzungen mit δια- τρις- sind verschieden und finden nur statt, wo die Bedeutung von δὶς, τρίς, zweimal, dreimal, ausgedrückt werden soll, wie in διοστανής (Hom.), δισμέριοι, δισαφθός, τρισάθλιος.

**) Dies geht aus den Berichten der Grammatiker, verglichen mit den Handschriften und attischen Inschriften hervor. S. Lob. ad Phr. p. 413. Plat. Meno. p. 82. (cap. 16 sq.) c. not. crit. Also ist πεντέμηρος, ὀκτώπους besser attisch als mit α, und ἑμμηρος, ἑκπλεθρος besser als ἑξα-.

***) So bei Plato im Critias p. 108. c.; und in einer Inschrift bei Chishull Antiqq. As. p. 71. steht ἐνακισχίλιοι. Dagegen weiß ich nicht, ob die Form εννεάκις so fest steht.

7. Die multiplikativen Adjektiva auf die Frage wievielfach gehn sämtlich aus auf -πλόος, -πλοῦς (von deren Flexion oben S. 60, 7.), und zwar von 4 an ebenfalls mit vorhergehendem α:

ἑπλοῦς *) einfach, διπλοῦς, τριπλοῦς, τετραπλοῦς, πενταπλοῦς κ.

oder von 2 an eben so auf -πλάσιος — διπλάσιος (kurz α, und doch ionisch διπλήσιος) κ.; oder auch ὁ, ἡ διπλασίων G. ονος.

Anm. 2. Die Epiker verlängern drei Ordinalzahlen so τριτάτος, ἑβδομάτος, ὀγδόατος. — Dieselben brauchen statt τέτατος des Metri wegen auch τέτατος.

Anm. 3. Die Ableitungen von der Zahl ἑνεία (ἐννακόσιοι aus dem vorigen S. mitgezählt) werden von den Joniern und Epikern durchweg auch auf εἰνα- gebildet **); also: εἰνακόσιοι, εἵνατος, ἡ εἵνας, εἰνάνυχες, εἰνάκις. Ueber ἑνατος s. die Note zu Text 3. — Die Form εἰνα- findet auch in der Zusammensetzung statt, aber nur vor Vokalen, vor welchen es nicht elidirt werden kann: εἰναίτης (A. 7.), wohl aber kontrahirt; daher von ἐννῆμαρ bei Homer ἐννῆμαρ properispomenon nicht proparoxytonon.

Anm. 4. In der Verbindung der zusammengesetzteren Ordinalien mögen im gewöhnlichen Leben noch manche Eigenheiten entstanden sein. So steht bei Plutarch (de Facie Lunae 19.) ἑβδομηκοσδύος (für ἑβδομηκοσδὸς δεύτερος), und bei Strabo 15. p. 733. ἕως τετάρτου καὶ εἴκοσι. Auch sagte man τεσσαρεσκαίδεκατος, η, aber nur als Mass. und Fem.; für die Jonier versteht sich τεσσαρεσκαίδεκατος, η, ον, aus S. 70. A. 16. von selbst. — Endlich ward auch die Umschreibung von S. 70. A. 17. hieher gezogen s. B. τὸν ἐνὸς δέοντος πεντηκοσόν.

Anm. 5. Auf die Ordinalien beziehen sich gewisse Korrelativa (S. 79.), nemlich πόσος der wievielte, ὁπόσος der sovielte als —; und nach derselben Analogie πολλόςος, ὀλίγοςος von vielen einer, von wenigen einer; oder mit vielen, mit wenigen ***). — Die zu

*) Die Vergleichung der folgenden Formen und des obigen ἁπλῆς zeigt deutlich, daß in diesem α der Begriff eins liegt, und es folglich aus εἷς, εἶ entstanden ist.

**) Offenbar wieder durch Verbindung des zweiten ε in ἑνεία mit mit dem ersten zu einem Diphthongen; s. oben S. 223. Not.; denn nie ward die Zahl selbst in EINEA verwandelt.

***) Daher kommt es, daß πολλόςος in gewissen Verbindungen eine verkleinernde Bedeutung hat: einer dergleichen es viele gebe d. h. gewöhnlich, unbedeutend, gering. Ferner mit dem Begriff Theil s. B. τὸ πολλόςον μέρος d. h. nach unserer Art „ein Bruch mit großem Nenner“ also ein sehr kleiner Theil. Aber auf den Begriff Zeit leidet dies keine Anwendung; denn s. B. πολλόςος ἔτει heißt wörtlich „in dem letzten von vielen Jahren“ also „nach vielen Jahren.“ Und so erklärt sich einigermassen der freilich nicht genau gedachte Ausdruck πολλόςος χρόνος

zu den übrigen Zahlenverhältnissen gebildeten Correlativen z. B. *ποσάκις, πολλοῦκις, ποσάκιλλοῦς* u. s. w. verstehen sich von selbst.

Ann. 6. Von dem elliptischen Fem. der Ordinalen z. B. *δευτέρα, δεκάτη* der zweite, zehnte Tag u. s. w. kommen die Adjektive *δευτεράκιος, δεκατάκιος* zweitägig, zehntätig ic. Frageform *ποσάκιος* wievieltätig.

Ann. 7. Die Zusammensetzungen mit *ἔτος* Jahr, schwanken in Auslassung des *α* z. B. *πενταέτης* und *πεντήτης*. Nur mit der Zahl 9 heißt es immer *ἐνναέτης* (N. 3.); und die größeren wie *τριακονταέτης* werfen zwar das *α* nie weg, werden aber auch so formirt *τριακοντούτης*, welches aus *τριακοντο-έτης* entstanden ist. S. übrigens von der Flexion und Betonung dieser Wörter noch oben die Note zu S. 205. und unten bei der Wortbildung.

Ann. 8. Andre Ableitungen, die eben nicht von viel Zahlen vorkommen, wie *τριπύς, τετραπύς* ic.; *δισσός, τρισσός; τριπύσιος; δίχα, τριχα, τετραχῆ* u. d. g. überlassen wir den Wörterbüchern.

P r o n o m i n a.

§. 72. Pronomina Substantiva und Possessiva.

1. Die Pronomina Substantiva oder Personal, Pronomina der Ersten und Zweiten Person sind

ἐγώ ich, *ἡμεῖς* wir
σύ du, *ὑμεῖς* (lang *υ*) ihr.

2. Die dritte Person *οὗ, οὗ, ἑ*, hatte in der ältern Abfassung der griechischen Sprachlehre keinen Nom. Sing., so wie das lat. *se*, dem es in der attischen Sprache auch in der reflexiven Bedeutung — sich — entspricht. In neuerer Zeit erst hat die entschiedene Erklärung der alten Grammatiker die Aufnahme des

Nom. *ἑ*.

veranlaßt. Im Plur. — *σφεῖς, σφέα* — hat es für das Neutrum eine besondre Form, die aber selten vorkommt.

Ann. 1. Dies ganze Pronomen ist in der att. Sprache sehr selten; da in diesem reflexiven Sinne gewöhnlich das Kompositum *ἐαυτόν* (§. 74.) gebraucht wird. Die besondern Fälle, wo das einfache statt findet, werden nebst einigen andern Eigenheiten des Gebrauchs in der Syntax erwähnt werden. Bei den Joniern und Eoliern hingegen ist es häufiger, da diese es nicht nur im reflexiven son-

χορῶν nach langer Zeit Aristoph. Pac. 559. Luc. d. D. S. 2. — Vgl. noch Bud. Comm. Gr. L. p. 249. 996. Ed. Stoph. und Schneid. Wörterbuch.

3. Folgendes ist die Declination dieser Pronomina;

Sing.	ich	du	(sich)
Nom.	ἐγώ	σύ	ἐ
Gen.	ἐμοῦ und μοῦ	σοῦ	οῦ
Dat.	ἐμοί und μοί	σοί	οἱ
Acc.	ἐμέ und μέ	σέ	ἐ
Dual.	wir (beide)	ihr (beide)	sie (beide)
N. A.	ὑμεῖς, ὑώ	σφωῖ, σφώ	σφωέ
G. D.	ὑμῶν, ὑών	σφωῖν, σφών	σφωῖν
Plur.	wir	ihr	sie
Nom.	ἡμεῖς	ὑμεῖς	σφεῖς N. σφέα
Gen.	ἡμῶν	ὑμῶν	σφῶν
Dat.	ἡμῖν	ὑμῖν	σφίσι (ν)
Acc.	ἡμᾶς	ὑμᾶς	σφᾶς N. σφέα.

4. Von diesen Formen sind enclitisch im Singular die Casus obliqui der 2. und 3. Person und die einsilbigen der Ersten; in der 3. Person aber auch noch die Casus obliqui des Dual und Plural mit Ausnahme der zwei circumflektirten Formen σφῶν und σφᾶς. Dabei können die Encliticae der 2. und 3. Person auch orthotonirt werden: in der Ersten Person aber wird im Orthotonirungs-Falle immer die Form ἐμοῦ, ἐμοί, ἐμέ gesetzt, und die Form μοῦ, μοί, μέ ist daher in der Rede immer inflectirt. — Man übersehe auf obiger Tabelle nicht, daß die Dative der beiden ersten Personen, wenn sie orthotonirt sind, immer den Akutus haben, οἱ aber den Circumflex.

Anm. 3. Außer den allgemeinen Regeln der Inflection und Orthotonirung (§. 14, 7. 8.) gilt für die Pronomina Substantiva noch die besondere, daß sie nach Präpositionen, auch ohne besondern Nachdruck, in der Regel orthotonirt werden, und man also nur sagt παρά σοῦ, κατ' ἐμέ, nicht παρά σου, κατὰ μέ: doch mit Ausnahme der Fälle wo das Pronomen nicht von der vorübergehenden Präposition regiert wird, wie in der Tempis (s. d. Syntag bei den Präpositionen) z. B. κατὰ μέ ἐπαρμαζας, und einigen andern mehr poetischen Wortfügungen. Die Ursach von jener Regel ist leicht einzusehen. Nehmlich die Präpositionen sowohl als die Encliticae sind in der Rede nur schwach betonte Wortarten; dennoch muß, wenn solche zusammenkommen, der gewöhnliche Ton vorzugsweise auf das eine

men ist, vorhanden war; daß daher 2) nicht nur ein Theil der Grammatiker sich desselben zur Ausfüllung jenes Pronomens, das anderen für defectiv galt, bedienten; sondern daß 3) auch wol die gewählte Sprache manches attischen Schriftstellers, dieses i, wenn es in den verführten Fällen der Reflexivität mehr Bestimmtheit gewährte, nicht verschmähte. Und nun sehe man Bekkers Noten zu Plat. Sympos. 375, 11. und 469, 7.

eine oder das andre sich lehnen. Es ist also sehr begreiflich, daß das Pron. Subj. es aber die bleibende Präposition davontrage, da hingegen andre Encliticas und namentlich das Pronomen indeclin. wie von der Präposition überwogen werden, *καὶ τὸς ἑταίρου*. In der That aber ruht schon die Hälfte der Kraft des Verbs in der vorangeschickten Präposition, die also das Pronomen als ihr Object in völliger Abhängigkeit hat. *) — Zwischen *καὶ μοι* und *καὶ μοι* ergebe sich der Unterschied aus den allgemeinen Regeln hinreichend: *καὶ μοι* verbindet diese erste Person immer mit irgend einer andern, *καὶ μοι* aber verbindet den ganzen Satz, so daß *μοι* von dem folgenden Verbo abhängt: B. *καὶ μοι* *λάβει τὸ βιβλίον* „und nun nimm mir einmal das Buch.“ — Die besondere Art der Inflection in *καὶ μοι* u. s. w. s. oben S. 14. N. 9.

Num. 4. Die beiden ersten Personen verbinden sich sehr gewöhnlich mit der Enclitica *γάρ* zu einem verstärkten Ganzen, von dessen Sinn zu Ende der Vortrag bei dieser Partikel gehandelt wird. Dabei stehen aber die Formen *ἐγώ, σὺ, αὐτός* ihren Accent zurück,

ἐγώ, σὺ, αὐτός u.

Der Genit. *μοῦ* behält seine Betonung weil *μοῦ* soviel ist als *ἐμοῦ*; Num. 9.

Num.

*) S. Hermann de Em. Gr. Gr. p. 74. sqq. der auch nach Anleitung einer Stelle des Charax (Hort. Ad. p. 228. b.) die Fälle berührt, wo nach Conjunctionen diese und andre Encliticas ihren Ton behalten: diese können wir jedoch in der allgemeinen Regel begreifen, welche die mit Nachdruck und Selbständigkeit begabten Encliticas orthotonten lehrt und woraus der Fall mit der Präposition nur deswegen ausgesondert wird, weil er etwas festes und durchgehendes hat. Was indessen die Beispiele betrifft, wo auch von dieser Regel Ausnahmen erscheinen und *καὶ μοι*, *καὶ μοι* u. d. g. besonders häufig aber *καὶ μοι* geschrieben ist; welche alle durch Verbesserungen wegzunehmen man billig Bedenken trägt; so lassen wir es einwillen bei dieser Mitz davon bemerken, bis genügende Auskunft gelingt. Daß Charax *καὶ μοι* nur als eine bei Xenophon von den Grammatikern angemerkte Abweichung beibringt, ist freilich sonderbar; da grade dieser Fall bei den attischen Schriftstellern, namentlich in unsern Texten des Plato und Demosthenes so häufig ist, daß die besonnenen Kritiker ihn nicht mehr gegen alle Handschriften ausmerzt. Auf jedem Fall sehen wir daraus, daß dieser Fall, den wir der Regel so entgegen setzen, schon in der klassischen Zeit begründet ist; und ein Zufall wird grade nur diese Noth davon uns erhalten haben. Vgl. noch Reisig. ad Aristoph. p. 56. und Jacobs in der Vorl. z. Anthol. S. 32. Die Sache selbst betreffend begreift sich sehr leicht, daß jenes im allgemeinen richtig begründete Tonverhältnis der Präposition zum Pronomen von den Grammatikern, wie so manches andre, schuldlos durchgeföhrt ward, auch Exemplare dem gemäß durchgekehrt wurden, während in der lebendigen Sprache Verschiedenheiten des Gebrauchs waren, welche von der grammatischen Regel ganz würden vermischet worden sein, wenn nicht zufällig, hier der Unterschied von *μοι* und *ἐμοι* einigen Widerstand geboten hätte.

Ann. 5. Die Formen $\tau\acute{\omega}$, $\sigma\phi\acute{\omega}$ sind eigentlich die in der Aussprache abgestumpfte Zusammenziehung (auf ϕ) von $\tau\acute{\omega}\iota$, $\sigma\phi\acute{\omega}\iota$, welche vollere Form nur ionisch ist: vgl. den ähnlichen Fall in dem Adverbio $\pi\acute{\omega}\iota$ $\pi\acute{\omega}\iota$. Enklitisch werden aber auch jene kürzeren Formen nie. — Die Form der dritten Person $\sigma\phi\acute{\omega}\varsigma$ kommt nur als Akkus. vor: vgl. A. 2. und ist auch so nur episch. Einige Grammatiker geben auch für $\sigma\phi\acute{\omega}\varsigma$ die Zusammenziehung $\sigma\phi\acute{\omega}$ an: bei Homer berechtigt nichts sie anzunehmen, da II. ϕ , 531. *Εἰ μὴ σφω' Αἴαντι* geschrieben werden kann. — S. übrigens über den ganzen Inhalt dieser Ann. und mehrere verwandte Vergillog. I, 17.

Ann. 6. Das Pronomen $\sigma\acute{\upsilon}$, $\sigma\acute{\iota}$, τ gebört zu den Wörtern, welche nach §. 6. A. 6. in der ältern Sprache das Digamma hatten. Auf dieses Wort hat dies einen so bleibenden Einfluß gehabt, daß auch späterhin die Partikel $\sigma\acute{\upsilon}$ fortdauernd unverändert davor blieb — $\sigma\acute{\upsilon}$ $\sigma\acute{\iota}$, nicht $\sigma\acute{\upsilon}\chi$ $\sigma\acute{\iota}$ —, das bewegliche τ wegbleiben konnte — $\tau\acute{\epsilon}\iota$ $\sigma\acute{\iota}$ —, und im Vers Ein vorübergehender Konsonant Position machte. — $\gamma\acute{\upsilon}\phi$ $\sigma\acute{\iota}$ (Spond.). S. Dorvill. Vann. Crit. p. 393. Heyn. ad II. α , 114. Die Zusammenfügung $\tau\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ bleibt jedoch in der gewöhnlichen Analogie ($\sigma\acute{\upsilon}\chi$ $\tau\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ κ .)

Ann. 7. Für $\sigma\acute{\upsilon}$ ist die dorische Form

$\tau\acute{\upsilon}$

und dies ist zugleich Akkusativ; nur daß es in diesem Kasus nur enklitisch sein kann. Dagegen war der Akkus. $\tau\acute{\iota}$ wahrscheinlich nur orthotonirt im Gebrauch: er ist aber auch so nur selten, da wie es scheint, der Akk. $\sigma\acute{\iota}$ im orthotonirten Verhältnis auch in den dorischen Mundarten gewöhnlicher war.*) Ueberhaupt blieb fortdauernd zwischen den Formen dieses Pronomens mit σ und τ ein Schwanken in den dorischen Mundarten, worüber sich bei der Benigheit und Verschiedenheit unsrer dorischen Monumente wenig sicheres sagen läßt. Diese doppelte Grundform des Pronomens zweiter Person war aber auch in der alten Sprache überhaupt; und in der ionischen, hauptsächlich in der epischen Sprache, wo $\sigma\acute{\upsilon}$ mit seiner Hauptflexion die gewöhnliche Form war, blieben dennoch, wie wir im Verfolg dieser Anmerkungen sehn werden, mehrere Flexionen und Ableitungen mit dem τ im Gebrauch. Am häufigsten ist bei den Epikern

*) Da die Stelle Theocr. I, 5. ($\tau\acute{\epsilon}$ $\tau\acute{\iota}$ $\kappa\alpha\tau\alpha\phi\acute{\epsilon}\iota$) die einzige in unsern Büchern ist, wo der Akk. $\tau\acute{\iota}$ erscheint, so hat man diesen sehr angefochten, und sogar $\tau\acute{\upsilon}$ setzen wollen; wogegen Hermann die Stelle rettete, indem er erinnerte, daß $\tau\acute{\upsilon}$ nur enklitisch ist, hier aber gerade ein starker Gegensatz eine recht entschiedene Orthotonirung erfordert. Außer allen Zweifel setzt dies nunmehr das Zeugnis des Apollonius (de Pronom. p. 366.) welcher $\tau\acute{\iota}$ aus dieser Stelle selbst und aus Alfman belegt. Daß die Form weiter nicht vorkommt ist kein Wunder, da die Fälle wo solche Formen orthotonirt werden müssen, überhaupt nicht eben häufig sind, und die dorisch abgefaßten Reste des Alterthums im Dialekt so sehr von einander abweichen; wie denn z. B. in Bions erster Ibylle die Formen $\sigma\acute{\upsilon}$, $\sigma\acute{\iota}$, $\sigma\acute{\upsilon}\chi$ zu sehn sind, und also auch eben daselbst B. 55. in der Nachahmung jenes theokritischen Ausdrucks $\tau\acute{\epsilon}$ $\sigma\acute{\iota}$ $\kappa\alpha\tau\alpha\phi\acute{\epsilon}\iota$ geschrieben ist.

fern und Joniern der Dativ *τοί*; und zwar mit dem festen Gebrauch, daß bei ihnen

οοί orthotonirt, *τοί* enklitisch

ist. S. Herodot. 1, 42. und 207. und im Homer überall. — Den orthotonirten dorischen Dativ s. §. 14.

Ann. 8. Zwei alte Formen des Nominativs für *εγώ* und *οὐ*, deren sich die Epiker des Metri wegen bedienen, sind

εγών und *τένν*.

Ann. 9: Die gewöhnliche Form der Genitive auf *ου* ist in diesen Pronominibus zusammengezogen aus *οο*, und diese Form, nebst der Zusammenziehung in *εν*, ist daher bei den Joniern und Epikern allein gebräuchlich:

ἐμῷ, ἐπεὶ, μετ' οὐο, οὐν· ἐο, εὔ

denn die enklitische Form *ΜΕΟ* kommt nicht vor, obgleich *οὐο, ἐο* sehr häufig als Encliticae erscheinen. — Aus eben dieser Form entsteht denn auch bei den Epikern eine verstärkte auf *αιο*, die aber nur in der Orthotonirung gebraucht wird:

ἐμῆιο, οὐῖο, εῖο.

Ann. 10. Die Epiker haben für das Pron. *οὐ, οἷ, ἔ* auch eine mit einem *ε* vermehrte Form, wovon bei Homer vorkommt

Acc. *ἐῖ* und Dat. *ἐοῖ*

bei Apollonius und andern aber auch Gen. *ἐῖο*. Diese Formen sind nicht nur immer orthotonirt, sondern auch immer reflexiv.

Ann. 11. Von der Form *τού* ist der Gen. *τεῷ*, der auch aufgeführt *τιο*, aber selten vorkommt. Dagegen gibt es zwei verlängerte Formen: *τεοῖ*, welches Apollon de Pron. p. 356. aus Joniern und Epikern anführt, (s. auch Callim. Hymn. Cor. 99.); und *τεῖο*, welches an der einzigen Stelle II. 9, 37. vorkommt. Beide sind der Verwechselung mit dem gleichlautenden Gen. des Possessivi *τεός* ausgesetzt, und in Absicht der Analogie schwer zu erklären *).

Ann.

*) Apollonius führt ihn aus Alkman an. Daß man ihn aus Ehen vor der Verwechselung mit der ionischen Nebenform von *τεός*, *τιο*, sofern diese auch dorisch war, vermeiden habe, wage ich nicht zu sagen, da eben das bei *τεῷ* auch zu fürchten war.

**) Wenn man das *ε* bloß eingeschaltet glaubt, wie in den erst angeführten Formen dritter Person, so daß also *τεῷ* aus *οεῷ* mit dem *τ* entstände, so ist die Auflösung in *οο* durchaus fehlerhaft, da die Endung *ου* in diesen Pronominibus nicht zur Analogie der 2. Decl. gehört, sondern aus *οο* entstanden ist: die Analogie erfordert also *ΤΕΕΙΟ*, wie *ἐῖο*. Aber auch *τεῷ* ist befremdlich, da es dorisch ist, wo also auf jenem Wege nur *ΤΕΕΤ* entstehen konnte. Wir scheinen also die Grammatiker, welche *τιο* schreiben, (s. Apollon. a. a. O.) und es für eine Dehnung von *τιο* erklärten, recht zu haben: denn so treten die Formen *τιο, τεῷ, τιου* in Analogie mit den um ein *ς* längern der folgenden Ann. und Note. Aber *τεῖο* bleibt eine auffallende

Ann. 12. Die Genitive aller drei Personen haben in den dorischen und äolischen Mundarten auch ein *c*. Wir merken besonders die Formen

ἐμεῦς, τῶς
ἐμοῦς, τσοῦς, λοῦς

welche sämtlich, im Gegensatz der bei denselben Schriftstellern üblichen enklitischen Formen *μεῦ, τῷ, εῷ*, stets orthotonirt sind *).

Ann. 13. Eine ganz abweichende Form des Genitivs bei den Dichtern, den epischen sowohl als den attischen, ist

ἐμεῖον, σέειον, ἐειον

wobei die Vorschrift gegeben wird, daß diese Form stets orthotonirt sei, außer *ἐειον*, wenn es im geraden Sinne (A. 1.) steht, wie II. α, 114. u. 419. **) Es ist einleuchtend, daß die Silbe *ειον*, welche hier den Genitiv bildet einerlei ist mit der Anhängung *ειον* in den Adverbien auf die Frage *ποῦ, ποθεν*, §. 116.

Ann. 14. Den Dativ bilden die Dorier auch auf *iv*

ἐμiv, τῇiv oder *τιiv, iv*

welche Form am gewöhnlichsten orthotonirt ist, und ein langes *i* hat. Die Formen *τῇiv* und *iv* waren auch in der epischen Sprache: wiewohl *iv*, außer dem was die Grammatiker aus verlorenen Gedichten anführen, mit Sicherheit nicht weiter sich nachweisen läßt***). —

Merkt-

de Erscheinung, und läßt sich, da es sehr alt im Homerischen Text ist, nicht anders als durch eine eben so alte Verwirrung der Analogien erklären.

*) Ohne daß ich mich hier auf eine umständliche Erörterung dieser Formen und anderer dazu gehörigen, die man beim Apollonius nachsehen kann, einlasse, wird man leicht einsehen, daß die Grundlage von allen die Genitiv-Endung *ος* der dritten Decl. ist; wie denn auch *ἐμεός, τεός* aus Dorikern dort angeführt werden. Auch hier möchte ich also die Form auf *εος* durch Dehnung des *o* in der Form auf *εος* erklären (s. d. vor. Note), wonach denn *τεός* und *εός* zu schreiben, *ἐμοῦς* aber durch Zusammenziehung aus *ἐμεός* zu erklären wäre. Man sehe über alles, außer Apollonius, Valck. ad Adonias. p. 302. Toup. et Brunck. ad Theocr. 11, 25. 18, 41. Koen. et Bast. ad Gregor. (in Dor. 8.) p. 193.

**) S. die Grammatiker zu α, 114. γ, 128. und vgl. Apollon. de Pron. p. 357. 358. der auch ein enklitisches *μεῖον*, aus einem dorischen Schriftsteller (Sophron) anführt. Im Homer wird man wirklich *σέειον* nicht anders finden, als wo die Orthotonirung nothwendig, oder doch ein stärkerer Nachdruck sehr passend ist.

***) S. Apollon. de Pron. p. 366. Ruhnck. Ep. Crit. I. p. 114. Herm. ad Orph. Arg. 781. et ap. Schaef. ad Greg. Cor. p. 85. not. Vetter schreibt im Apollonius (in dessen Handschrift der Spiritus fehlt) der Analogie gemäß *iv*. Die andere Schreibart gründet sich dagegen auf Hesychius. Hermann hat diese Form einigemal in den Pindar gebracht, aber, was bedenklich ist jedesmal enklitisch und kurz: ein Bedenken, das mir durch

Iern und Joniern der Dativ *τοί*; und zwar mit dem festen Gebrauch, daß bei ihnen

οοί orthotonirt, *τοί* enklitisch

ist. S. Herodot. 1, 42. und 207. und im Homer überall. — Den orthotonirten dorischen Dativ s. A 14.

Anm. 8. Zwei alte Formen des Nominativs für *εγώ* und *οὐ*, deren sich die Epiker des Metri wegen bedienen, sind

ἐγὼ und *τίμη*.

Anm. 9. Die gewöhnliche Form der Genitive auf *οῦ* ist in diesen Pronominibus zusammengezogen aus *σο*, und diese Form, nebst der Zusammenziehung in *εῦ*, ist daher bei den Joniern und Epikern allein gebräuchlich:

ἐμεῖο, ἐπεῖ, μεῖ· σοῖο, σέῃ· τοῖο, εὔ

denn die enklitische Form *ΜΕΟ* kommt nicht vor; obgleich *σοῖο, τοῖο* sehr häufig als Encliticae erscheinen. — Aus eben dieser Form entsteht denn auch bei den Epikern eine verstärkte auf *αιο*, die aber nur in der Orthotonirung gebraucht wird:

ἐμεῖο, σέῖο, αῖο.

Anm. 10. Die Epiker haben für das Pron. *οὐ, οἶ, εἶ* auch eine mit einem *ε* vermehrte Form, wovon bei Homer vorkommt

Acc. *ἐς* und Dat. *ἐοῖ*

bei Apollonius und andern aber auch Gen. *ἐεῖο*. Diese Formen sind nicht nur immer orthotonirt, sondern auch immer reflexiv.

Anm. 11. Von der Form *τὸ* ist der Gen. *τεῷ*, der auch aufgeschrieben *τῑο*, aber selten vorkam *). Dagegen gibt es zwei verlängerte Formen: *τεῶν*, welches Apollon de Pron. p. 356. aus Dorern und Epikern anführt, (s. auch Callim. Hymn. Cor. 99.); und *τσαῖο*, welches an der einzigen Stelle II. 9, 37. vorkommt. Beide sind der Verwechslung mit dem gleichlautenden Gen. des Possessivi *τεός* ausgesetzt, und in Absicht der Analogie schwer zu erklären **).

Anm.

*) Apollonius führt ihn aus Allman an. Daß man ihn aus Scheu vor der Verwechslung mit der ionischen Nebenform von *τῷος*, *τῑο*, sofern diese auch dorisch war, vermieden habe, wage ich nicht zu sagen, da eben das bei *τεῷ* auch zu fürchten war.

**) Wenn man das *ε* bloß eingeschaltet glaubt, wie in den erst angeführten Formen dritter Person, so daß also *τεῶν* aus *σοῖν* mit dem *τ* entsünde, so ist die Auflösung in *οῖο* durchaus fehlerhaft, da die Endung *οῦ* in diesen Pronominibus nicht zur Analogie der 2. Decl. gehört, sondern aus *εῖο* entstanden ist: die Analogie erfordert also *TEEIO*, wie *ἐεῖο*. Aber auch *τεῶν* ist befremdlich, da es dorisch ist, wo also auf jenem Wege nur *TEET* entstehen konnte. Mir scheinen also die Grammatiker, welche *τεῶν* schreiben, (s. Apollon. a. a. O.) und es für eine Dehnung von *τῑο* erklärten, recht zu haben: denn so treten die Formen *τῑο, τεῷ, τῑόν* in Analogie mit den um ein *ε* längern der folgenden Anm. und Note. Aber *τεῶν* bleibt eine auffallen-

Anm. 12. Die Genitive aller drei Personen haben in den dorischen und äolischen Mundarten auch ein *c*. Wir merken besonders die Formen

ἐμεῦς, τῶς
ἐμοῦς, τῶς, ἐοῦς

welche sämtlich, im Gegensatz der bei denselben Schriftstellern üblichen ionischen Formen *μεῦ, τῷ, εῷ*, stets orthotonirt sind *).

Anm. 13. Eine ganz abweichende Form des Genitivs bei den Dichtern, den epischen sowohl als den attischen, ist

ἐμῶν, σῶν, ἐν

wobei die Vorschrift gegeben wird, daß diese Form stets orthotonirt sei, außer *ἐν*, wenn es im geraden Sinne (A. 1.) steht, wie II. α, 114. γ, 419. **) Es ist einleuchtend, daß die Silbe *ν*, welche hier den Genitiv bildet einerlei ist mit der Anhängung *ν* in den Adverbien auf die Frage *wonon, woher*, §. 116.

Anm. 14. Den Dativ bilden die Dorier auch auf

ἐμῖν, τῖν oder *τῖν, ἱν*

welche Form am gewöhnlichsten orthotonirt ist, und ein langes *i* hat. Die Formen *τῖν* und *ἱν* waren auch in der epischen Sprache: wiewohl *ἱν*, außer dem was die Grammatiker aus verlorenen Gedichten anführen, mit Sicherheit nicht weiter sich nachweisen läßt ***). —

Merkt-

de Erscheinung, und läßt sich, da es sehr alt im Homerischen Text ist, nicht anders als durch eine eben so alte Verwirrung der Analogien erklären.

*) Ohne daß ich mich hier auf eine umständliche Erörterung dieser Formen und anderer dazu gehörigen, die man beim Apollonius nachsehen kann, einlasse, wird man leicht einsehen, daß die Grundlage von allen die Genitiv-Endung *ος* der dritten Pers. ist; wie denn auch *ἐμῶς, τῶς* aus Dorthern dort angeführt werden. Auch hier möchte ich also die Form auf *εῶς* durch Dehnung des *o* in der Form auf *εῶς* erklären (s. d. vor. Note), wonach denn *τῶς* und *εῶς* zu schreiben, *ἐμοῦς* aber durch Zusammenziehung aus *ἐμῶς* zu erklären wäre. Man sehe über alles, außer Apollonius, Valck. ad Adonias. p. 302. Toup. et Brunck. ad Theocr. 11, 25, 18, 41. Koen. et Bast. ad Gregor. (in Dor. 8.) p. 193.

**) S. die Grammatiker zu α, 114. γ, 128. und vgl. Apollon. de Pron. p. 357. 358. der auch ein ionisches *μεῶν*, aus einem dorischen Schriftsteller (Sophron) anführt. Im Homer wird man wirklich *σῶν* nicht anders finden, als wo die Orthotonirung notwendig, oder doch ein stärkerer Nachdruck sehr passend ist.

***) S. Apollon. de Pron. p. 366. Ruhnck. Ep. Crit. I. p. 114. Herm. ad Orph. Arg. 781. et ap. Schaef. ad Greg. Cor. p. 85. not. Besser schreibt im Apollonius (in dessen Handschrift der Spiritus fehlt) der Analogie gemäß *ἱν*. Die andere Schreibart gründet sich dagegen auf Hesychius. Hermann hat diese Form einigemal in den Pindar gebracht, aber, was bedenklich ist jedesmal ionisch und kurz: ein Bedenken, das mir durch

Merkwürdig ist aber, daß die Formen auf *iv* auch als *Akkusativ* gebraucht wurden. Wenigstens *τιν* findet sich in Theokrits erster Idylle neben der andern Bedeutung einigemal so; und von *τιν* führt es Hesychius an *).

Anm. 15. Hiemit verwandt ist ein durchaus nur enklitisch gebrachter *Akkusativ* der dritten Person von doppelter Form

dor. und att. *τιν*, ion. *μιν*

welcher aber von den Attikern nur in der Poesie gebraucht wird. Diese Form steht immer im geraden Sinn **); und dabei wird sie nicht nur, wie *ἐ*, für alle Genera, sondern auch für alle Numeros gesetzt: wiewohl der Gebrauch für die Mehrheit ohne Vergleich seltener vorkommt. S. Apollon. de Pron. p. 368. Valck. ad Adonias. p. 212. c.

Anm. 16. Die pluralischen Endungen sind durch Zusammenziehung entstanden; daher bei den Joniern

ἡμῖν, ἡμῶν, ἡμῶν, ὑμῖν u. s. w.

und mit epischer Dehnung, aber nur im Genitiv, *ἡμεῖων, ὑμεῖων, οὐμῶν*. — In dieser Ausübung sind *οὐμῶν* und *οὐμῶν*, eben so wie die übrigen Casus obliqui der dritten Person enklitisch: und zwar werden sie so betont, auch wenn in der epischen Poesie diese Formen

das einmal Parze *ἐμιν* bei Theokrit 5, 18, und durch das einmal enklitische *τιν*, 21, 28. noch nicht weggenommen wird. S. daher die folgende Note.

*) Auch Apollonius p. 365. führt ein Beispiel von *τιν* als *Akkusativ* an; und p. 366. wo er als Nebenform von *τιν* auch *εἰν* oder *εἶν* auführt, sagt er, daß diese Form „zuweilen als *Dativ*“ gebraucht werde, was nach Bekkers einleuchtender Besserung heißen muß „als *Akkusativ*.“ Uebrigens kann diese Erscheinung überhaupt nicht nur, sondern auch der erwähnte schwankende Gebrauch in Theokrits erster Idylle nicht befremden, wenn man erwägt, daß in allen Sprachen diese Pronomina den *Akkusativ* und *Dativ* so vielfältig in Einer Form vereinigen. Was im französischen *moi* und *me* ic., im englischen *him*, im deutschen *sich*, wie auch in uns, euch, feste Sprache geworden, kann auch in einem griech. Provincialismus nicht auffallen. Auch hat man mit Recht von jeher die Formen *τιν* und *μιν* eben aus diesem *τιν* erklärt: und wenn wir also alles vorgetragene zusammen übersehn, so wird die Meinung derer, welche nun auch wieder einen seltenen Gebrauch von *τιν* als *Dativ* für möglich hielten und so zwei von den in der vorigen Note berührten pindarischen Stellen (Py. 4, 63. No. 1, 99.) erklärten, nicht so ohne weiteres als verwerflich erscheinen. S. Fisch. II. p. 212.

**) Doch wird es durch ein vorangesetztes *αὐτόν* reflectiv gemacht Od. δ, 244. Sonst heißt *μιν αὐτόν* überall im Homer ihn selbst. Und wo *μιν* allein für „sich“ zu stehen scheint, da wird wol überall die Konstruktion täuschen wie II. β, 22. wo *μιν* mit *ἡγοομένη* zu verbinden ist. — Von *τιν* als *Dativ* s. die vor. Note.

men aufgelöst war geschrieben werden, aber einsilbig doch zu sprechen sind; also z. B. $\delta\eta\ \sigma\phi\sigma\omega\nu$, in der gewöhnlichen Prose $\delta\eta\ \sigma\phi\omega\nu$. S. Legil. I, 17. Note 20.

Anm. 17. Die Endungen $\alpha\varsigma$ und $\iota\nu$ verkürzten sich aber auch, und werden öfters so bei Dichtern gefunden; da dann geschrieben werden muß

$\eta\mu\alpha\varsigma$, $\eta\mu\iota\nu$, $\upsilon\mu\alpha\varsigma$, $\upsilon\mu\iota\nu$

und in dem oben §. 14. A. 9. berührten besondern Inflectionsfalle

$\eta\mu\alpha\varsigma$, $\eta\mu\iota\nu$, $\upsilon\mu\alpha\varsigma$, $\upsilon\mu\iota\nu$.

Sehr natürlich ist, daß diese Verkürzung auch von der Form $\sigma\phi\alpha\varsigma$ statt fand; und II. ε, 567. ist also die Schreibart $\sigma\phi\alpha\varsigma$ ($\delta\epsilon\ \sigma\phi\alpha\varsigma$) unstreitig allein zulässig; s. Legil. I, 17, 15.

Anm. 18. Die Dorier verkürzen auch die Endung des Nom. der beiden ersten Personen

$\alpha\mu\epsilon\varsigma$, $\upsilon\mu\epsilon\varsigma$

im Acc. aber nehmen sie statt $\alpha\varsigma$ die Endung ϵ an, welche sonst in der griech. Decl. bloß dualisch ist; also

$\alpha\mu\epsilon$, $\upsilon\mu\epsilon$ für $\eta\mu\alpha\varsigma$, $\upsilon\mu\alpha\varsigma$

alles mit langem α und υ . — Hieraus und aus dem eben erwähnten Dativ entsteht durch Aenderung von Aussprache und Ton die äolische Formation, wovon der Nominativ, Dativ und Akkusativ auch in der epischen Sprache sehr gewöhnlich sind;

N. $\alpha\mu\mu\epsilon\varsigma$, $\upsilon\mu\mu\epsilon\varsigma$

D. $\alpha\mu\mu\iota\nu$, $\upsilon\mu\mu\iota\nu$ oder $\alpha\mu\mu\iota$, $\upsilon\mu\mu\iota$

A. $\alpha\mu\mu\epsilon$, $\upsilon\mu\mu\epsilon$.

Dieser epische Gebrauch ist also der einzige Fall, wo, außer der eigentlichen äolischen Mundart, das υ mit dem ι erscheint. S. §. 6. A. 4. 5. *)

Anm. 19. Auch von der dritten Person gibt es eine solche verkürzte Pluralform im Dativ und Akkusativ:

D. $\sigma\phi\iota\nu$ oder $\sigma\phi\iota$

A. $\sigma\phi\epsilon$.

Hievon ist $\sigma\phi\iota$ bei den Joniern ganz für $\sigma\phi\iota\sigma$ gebräuchlich und kann daher auch orthotonirt werden z. B. Herod. 7, 149. $\sigma\phi\iota\ \mu\epsilon\nu$ —, ihnen (den Sprechenden). Außerdem aber stehen diese Formen bei Dichtern sehr gewöhnlich enklitisch im graden Sinn. Bei den attischen und andern jüngern Dichtern aber tritt noch das besondere hinzu, daß dies enklit. $\sigma\phi\epsilon$ auch für den Singular, folglich ganz wie $\iota\nu$ für alle Numeros stehen kann. S. Brunck. ad Aesch. Prom. 9. Und auch der Dat. $\sigma\phi\iota\nu$ findet sich einigemal singularisch gebraucht: s. Legil. I, 17, 14.

Anm. 20. Seltnerer dorische Formen sind das abgeworfene σ in $\phi\iota\nu$,

*) Man führt auch die Schreibart $\alpha\mu\epsilon$ an, und hält dies sogar für eine Dialektform von $\epsilon\mu\epsilon$ bei Theokrit 11, 42. s. Schol. Aber die Schreibart schwankt dort ($\alpha\mu\epsilon$ und $\alpha\mu\mu\epsilon$), und das Ganze fällt in dieselbe Untersuchung, die wir unten in A. 23. ($\alpha\mu\epsilon\varsigma$) berühren werden.

φίλ, welches Kallimachos und spätere des Metri wegen selbst in ihre epische Sprache aufgenommen; und die Versetzung der Laute σφ, in dem Akk. ψι Dat. ψι.

5. Zu der Flexion dieser Pronomina lassen sich noch ziehen die von denselben abgeleiteten Possessiva. Diese sind regelmäßige Adjektiva dreier Endungen, deren gewöhnliche Form vom Gen. Sing. auf diese Art gebildet wird:

Gen. ἐμοῦ — ἐμός, ἐμή, ἐμόν, mein,

Gen. σοῦ — σός, σή, σόν, dein,

Gen. οὗ — ὅς, ἡ, ὄν, sein, und (vom Fem.) ihr, reflexiv, aber in der gewöhnlichen Prose nicht vorkommend: vgl. A. 1.

und vom Nom. Plural so:

ἡμεῖς — ἡμέτερος, α, ον, unser

ὑμεῖς — ὑμέτερος, α, ον, euer

σφεῖς — σφέτερος, α, ον, ihr reflexiv.

Anm. 21. In der epischen Sprache werden auch vom Dual der ersten und zweiten Person Possessiva gebildet:

ἡμεῖς — ἡμέτερος unser (beider)

σφεῖς — σφέτερος euer (beider)

wovon aber das zweite von den folgenden Epikern auch in die dritte Person (von σφως) gezogen ward, und dann, besonders bei Apollonius Rhod. alle die Verwechselungen von Person und Zahl erlitt, denen das Pronomen Reflexivum, wie wir in der Syntax sehen werden, überhaupt ausgesetzt war. S. Lexil. I, 17, 5. 6.

Anm. 22. Das singularische Possessivum hat in der 2. und 3. Person noch eine ältere mit einem s vermehrte Form, welche die Epiker mit den Doriern gemein haben, und die in der 2. Person nur mit dem dorischen τ anfangend vorkommt:

τεός, α (ή), ὄν für σός

έός, α (ή), ὄν für ὅς.

Diese Form ist sichtbar aus den Genitiven auf εο entstanden; daher sie als die Stammform der gewöhnlichen angesehen und auch bei der ersten Person vorausgesetzt werden kann. — Von dem angeblichen Gen. εἶος s. S. 58. unter εῖος.

Anm. 23. Neben den pluralischen Formen auf -ερος hatten die Dorier und Epiker auch eine kürzere

ἄμός, ἡ, ὄν · ὑμός, ἡ, ὄν · σφός, ἡ, ὄν

Von diesen ist die Form der Ersten Person selbst in den tragischen Senar übergegangen, wo sie jedoch hauptsächlich in dem singularischen Sinn — unser für mein — vorkommt; von welcher Verwechselung s. d. Syntax. Dabei schwankt in eben dieser Ersten Person die Schreibart

ἄμός oder ἄμός

so hoch, daß die letztere in den Ausgaben der epischen und attischen Schriftsteller den Vorzug gewonnen hat *).

* Von den Verwechselungen der Possessiva dritter Person mit andern Formen in Absicht des Numeral- und Personal sinnes s. die Syntax.

§. 73.

Zu den Pronominibus Substantivis gehöret auch
ὁ, ἡ, τὸ δαίνα, der und der, irgend einer

(un tel): dies wird so declinirt:

Nom. und Acc. δαίνα G. δαίνοϛ D. δαίνα

Pl. δαίνες, G. δαίνων D. (unbekannt) A. δαίνας.

Ann. Man findet auch, obwohl sehr selten, δαίνα ganz indeclinabel, z. B. τὸν δαίνα, τὸν τοῦ δαίνα (νιόν). Aristoph. Thesm. 622. — Daß die Formation τοῦ δαίνατος, welche die Grammatiker anführen, bloß ihnen gehöre, wüßte ich, obgleich es mir so scheint, nicht allzu bestimmt behaupten. S. Apollonius de Pron. p. 366. Etym. M. p. 614., aus welchen beiden Stellen auch erhellet, daß man ὁδαίνα, τοῦδαίνοϛ u. s. w. als Ein Wort, obgleich mit zweifacher Betonung schrieb.

§. 74.

1. Die meisten Pronomina Adjectiva sind Adjectiva dreier Endungen der zweiten und ersten Decl., wovon folgende vier ganz regelmäßig gehn, außer daß ihr Neutrum auf o ausgeht:

αὐτός, αὐτή, αὐτό selbst

ἐκεῖνος, ἐκείνη, ἐκεῖνο jener, jene, jenes

ἄλλος, ἄλλη, ἄλλο anderer, e, es

ὅς, ἥ, ὅ, wovon §. 75.

Ann.

*) Ob mit Grund, ist eine große Frage: Schon alte Grammatiker scheinen einen Unterschied zwischen αὐτός und ἑαυτός angenommen zu haben, wovon sie jenes bloß dem singularischen Sinn zueigneten, ja sogar es für eine Dialektform von αὐτός annahmen. S. Schol. Il. ζ, 414. Brunck. ad Eurip. Androm. 1171. und vgl. Apollon. de Pron. p. 402. c. Dagegen nahmen andre Grammatiker die Form ἑαυτός, ohne Unterschied des Sinnes, allein für die echt dorische an: s. Lex. de Spir. post Ammonium Valck. p. 211. oben. Apollonius hingegen a. a. O. erwähnt nicht einmal die Schreibart αὐτός. Alles dies erregt großen Verdacht von früher oder später Einwirkung grammatischer Entscheidung; und so wie es nur αὐτός und ἑαυτός gab (denn wegen des Aff. αὐ s. dieselbe Streitfrage oben in der Note zu A. 18.), so mag es wol auch nur αὐτός und ἑαυτός gegeben haben. Ist kennen wir die possessivischen Formen ἑαυμός, ἑαυμός (denn so heißt der Aeolismus sie betonen) nur als dorisches aus den Berichten der Grammatiker, Apollon. p. 404. a. Man vgl. noch zu allem die freilich sehr unkritische Anmerkung von Fischer II. p. 227.

Anm. 1. Die Jonier schalten in den Endungen von αὐτός die lang sind ein s ein z. B. αὐτήν, αὐτόν, αὐτόισιν, bei Herodot und Hippocrates (s. §. 28. A. 8.).

Anm. 2. Für αὐτός ist ion. αἰώς, ðol. αἰώς, dor. αἰώς, αἰώ, αἰώ. Der Form αἰώ bedienten sich auch die Attiker; doch ist in der Prose die Lesart gewöhnlich unsicher.

* Von αἰώ für οἱ αἰώ s. §. 29. A. 12.

2. Das Pronomen αὐτός hat drei Bedeutungen

1) selbst

2) in den Casibus obliquis für sich allein stehend, heißt es bloß ihn, sie, es, Pl. sie u. s. w. wo es also das Pron. substantivum dritter Person im grauen Sinne vertritt und den Nom. aus den §. 72. A. 2. bargelegten Ursachen entbehrt:

3) mit dem Artic. praepos. — ὁ αὐτός — heißt es derselbige.

Das Genauere über Stellung und Verbindung in diesen Bedeutungen gehört in die Syntax. Hier erinnern wir noch, daß es in der letzten Bedeutung häufig mit dem Artikel, nach §. 29. A. 10., eine Krasis bildet: ταυτοῦ, ταυτῶ, ταυτῇ für τοῦ αὐτοῦ u. s. w. wobei zu bemerken, daß in diesem Falle das Neutrum auch auf ov gebildet wird, also

ταυτό und ταυτόν für τὸ αὐτό.

Anm. 3. Ueber die Verschiedenheit des Gebrauchs von ταυτό und ταυτόν läßt sich vorläufig nur so viel bemerken, wobei auch das ähnliche Schwanken bei τοσοῦτο und τοσοῦτον, τοσοῦτο und τοσοῦτον, in Betracht kommt. Der aufmerksame Beobachter Elmsley stellt mit Grund auf ad Soph. Oed. R. 734. und in Class. Journ. 8. p. 437. daß ταυτό sehr selten bei Tragikern sei, dagegen sich auch im komischen Gebrauch in der Formel ταυτό τοσοῦτο behauptet habe; bei den Prosaischem scheint ταυτόν sich entschieden festgesetzt zu haben. Noch seltener läßt sich aus Tragikern und ältern Komikern τοσοῦτο oder τοσοῦτον nachweisen, wovon jene Form bei Aeschylus (Prom. 801. Agam. 322.) sicher steht, τοσοῦτο vorzüglich von den Komikern der neueren Komödie (besonders im Menander) gebraucht war. Noch unsicherer läßt sich hier über die Prose eine Bestimmung machen; unter älteren hat Thuc. 7, 86. τοσοῦτο aus den besten Handschriften erhalten; spätere mögen dieser Formen sich öfter bedienen. Vergl. Schaef. ad Dionys. de Comp. verb. p. 392.

* Warnung vor der Verwechselung mit ταύτη und ταῦτα von αὐτός.

* Von den Jonismen αὐτός und αὐτό s. §. 27. A. 19. und §. 29. A. 11. 12.

3. Von αὐτός wird durch Zusammensetzung mit den Pronominibus substantivis das

Pronomen Reflexivum

gebil.

gebildet, wodurch das Object einer Handlung immer ausgedrückt wird, so oft derselbe Gegenstand auch das Subjekt ist, und was für im Deutschen und Lateinischen in den ersten Personen bloß dasselbe Pron. subst. gebraucht wird, z. B. ich nähre mich, du nährst dich; in der dritten Person aber die besondere Form des Reflexivi sich, so: er nährt sich. Es versteht sich also von selbst, daß dies Pronomen nur die drei Casus obliquos haben kann.

G. ἐμαυτοῦ, ἐμαυτῆς. D. ἐμαυτῶ, ῆ. A. ἐμαυτόν, ἡν mit: ner, mir, mich

G. αὐτοῦ oder αὐτοῦ u. s. w. deiner, dir, dich

G. ἑαυτοῦ od. αὐτοῦ u. s. w. seiner od. ihrer selbst, sich.

Hievon hat die dritte Person auch einen Acc. Neutr. ἑαυτό, αὐτό und wird auch im Plural fort declinirt αὐτούς, οὓς, αὐτά, οὓς, αὐτά, αὐτά. Die beiden ersten Personen aber bilden ihren Plural getrennt ἡμῶν und ὑμῶν αὐτῶν u. s. w. was auch häufig in der 3. Person geschieht, οὕτως αὐτῶν ic.

* Vom Gebrauch der 3. Person αὐτοῦ ic. statt der übrigen s. in der Syntax.

Anm. 4. In der ältern Sprache muß natürlich in allen Personen und Numeris die getrennte Form statt gefunden haben. Da nun Homer in diesem Sinne noch hat οὐ αὐτοῦ, οὐ αὐτῆς; dagegen solche ungetrennte Formen wie z. B. ἐμαυτοῦ nicht bei ihm vorkommen, so werden in genaue Ausgaben auch die Formen, welche für das Ohr den obigen gleich lauten, in der Schrift getrennt. Man schreibt also (ἐμ' αὐτόν, ἡμ' αὐτήν Il. α, 271. ε, 162.); und so auch Od. ε, 186. Il. ε, 490. τὰ σ' αὐτοῦ, σ' αὐτῆς, wo das σ' offenbar die Elision vom Neu. pl. ed (von εὖς) ist.

Anm. 5. Die jüngern Ionier (Herodot ic.) haben in allen diesen Zusammensetzungen, av statt av, elidren das a niemals, und haben es auch in der ersten Person: also ἐμαυτοῦ, αμαυτόν, ἡμαυτόν, und mit dem o in der Endung nach A. 1. ἡμαυτοῦ u. d. g. *).

4. Aus ἄλλος hingegen entsteht das
Pronomen Reciprocum *)

im

*) Diese ionische Form macht die Meinung sehr wahrscheinlich, wonach alle obige Formen aus der Brasis mit dem Gen. auf so ausgehn: ἐμῶ αὐτοῦ, ἐμαυτοῦ, in welchem Fall also die gewöhnliche Form ἐμαυτοῦ, ααυτοῦ eine doppelte Synalyphe enthält. Sieht man bloß auf die gewöhnliche und attische Form und auf das homerische ἡ αὐτόν, ἡμ' αὐτήν, so erscheint das ganze als eine gewöhnliche Verbindung mit und ohne Elision, welche vom Akkusativ auf die übrigen Kasus überging; welche Darstellung hauptsächlich das gegen sich hat, daß die Form αὐτός für das einfache αὐτός der Unrichtigkeit so verdächtig ist als ich oben S. 27. A. 19. dargethan habe.

**) Eigentlich, und in allen ältern Grammatikern, bezeichnet der

Ma-

im engeren Sinne, einander, welches aus gleichem Grunde wie das reflexivum nur die Casus obliquos haben kann, und im Griechischen nur pluralisch und dualisch ist.

G. ἀλλήλων D. ἀλλήλοις, eis A. ἀλλήλους, ας, α

Dual. ἀλλήλω, α· οιν, αιν,

welcher Dual für eine zwischen zweien gegenseitige Handlung steht, wofür aber eben so gut auch der Plural stehen kann.

§. 75. Die Artikel.

1. Die griechische Sprache nennet Artikel (τὰ ἄρθρα) die beiden einfachsten adjectivischen Bezeichnungen eines Substantivs, welche, wenn die Rede ganz vollständig ist, in zwei verbundenen Sätzen sich auf einander beziehen, und wovon in neuern Sprachen das eine der bestimmte Artikel (der, die, das) das andre das einfache Pronomen Relativum (welcher, welche, welchea, oder auch der, die, das) heißt.

Anm. 1. Eine solche vollständige Rede, worin beide Artikel erscheinen, ist z. B. „dies ist der Mann welcher uns retten wird“ (woblgemerkt, ohne allen Accent auf dem Worte der), οὗτος ἐστὶν ὁ ἀνὴρ ὃς σώσει ἡμᾶς. Daß nun aber der erste dieser beiden Artikel, oder unser bestimmter, so gewöhnlich in einem Satze für sich allein steht, kommt daher, weil in einer Menge solcher Fälle der Nachsatz in unsern Gedanken bleibt; wie wenn wir sagen „das Buch, der Mann, der König, das Geld“, und solche Bestimmungen wie „von dem die Rede ist, auf den es hier ankommt, den wir haben, den du weißt“ u. d. g. die sonst unendliche male wiederkehren würden, bloß hinzu denken. Daher denn eben in solchen Sprachen (besonders in einigen, wie im Lateinischen, nicht) die Redeform sich bildete, daß man die Wörtchen der, die, das für sich allein jedem Gegenstand beifügt, den man als einen durch die Rede und durch die Umstände hinreichend bestimmten angeben will. Die neuere Sprachlehre ging nun von diesem Begriff der Bestimmtheit aus; und ohne in dem Worte Artikel eine besondere Bedeutung, als etwa ein wohl fügsames Wörtchen, zu suchen, glaubte man dasjenige Wort, das in einigen Sprachen eben so einfach und allgemein die Unbe-

Name Reciprocum hauptsächlich das, was wir eben Reflexivum nannten, da der Begriff der Zurückwirkung der Verschende in jenem lat. Worte ist. Weil aber die neuern Sprachen mit eben demselben bloß den Begriff der Gegenseitigkeit verbinden, so machte der Name Verwirrung; und französis. Grammatiker haben daher angefangen das Reflexivum vom Reciprocum zu trennen. Ich folge ihnen hierin, weil die Uebereinstimmung der Benennungen auch in den Grammatiken verschiedener Sprachen etwas wünschenswerthes ist, sobald kein wesentliches Hindernis ihr im Wege steht.

Unbestimmtheit bezeichnet (ein, eine) ebenfalls Artikel und werden unbestimmten nennen zu können. Allein die Benennung ἄρθρον, Articul^{us}, welche ein Gelenk oder Gelenkglied bedeutet, bezieht sich auf das In-einander greifen jener zwei Wörter in zwei dadurch verbundenen Sätzen. Denn während sonst die Verbindungen nur etwa durch eine Partikel, wie durch einen Nagel geschehn; so ist bei der Rede οὗτος ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος, ὃς ὠκισεν ἡμᾶς in jedem Gliede gleichsam ein Zahn oder Ring, hier ὃς, dort ὃ, welche wie ein Gelenk jene zwei Sätze zu Einem organischen Doppelsatz verbinden. Allerdings gewährt nun zwar jede Verbindung die durch ein Demonstrativum und ein Relativum wie τόσους — ὅσους, oder so — wie, verbunden sind, dieselbe Erscheinung; aber in allen solchen ist den so verbindenden Wörtern noch ein Nebenbegriff, der Zahl, der Beschaffenheit, des Ortes u. d. g. beigemischt, und jede löst sich daher in den Gedanken in eine umständlichere Form auf z. B. „auf die Art, auf welche ich sage“. Sehr natürlich also heuten sich jenen ältesten Sprachforschern die Wörtchen ὃ — ὃς gleichsam als das reine Gelenk dar, das jeder andern ähnlichen Verbindung zum Grunde liege, und daß sie daher als eines der Prinzipie der Rede, unter die sogenannten Redetheile aufnahmen. Nach allem diesem ist es nun klar, daß die griechische Sprachlehre eine in allem wesentlichen so richtig begründete Theorie, dem neuern nur schlecht und halb begründeten Gebrauch nicht opfern darf. Nur darin lassen wir sie mit Recht der neuern, auf die Natur der Sache und auf den Vortrag der Latiner sich gründenden, Theorie folgen, daß der Articul^{us} praepositivus ὃς, ἡ, ὃ, qui, quae, quod, als ein Pronomen aufgeführt wird; nur folgt daraus von selbst, daß auch das erste Glied ὃ, ἡ, τό, ein Pronomen ist; ja wenn es allein steht um so mehr, da es alsdann die ganze Pronominalkraft des hinzugedachten Relativs mit in sich aufnimmt.

2. Von diesen beiden Artikeln ist der eine, der

Articul^{us} praepositivus

ὃ, ἡ, τό, der, die, das.

Dieser kommt, seiner Flexion nach, mit den Pronominibus adjectivis des vorigen §. überein, nur daß

- 1) das Masc. und Fem. im Nominat. Sing. und Plur. tonlos sind (§. 13, 4.) und den Spir. asper, alle übrigen Formen aber vorn ein τ haben;
- 2) nicht allein das Neutrum sondern im Nominat. Sing. auch das Masc. auf ο ausgeht.

Der andre ist der

Articul^{us} postpositivus

ὃς, ἡ, ὃ, welcher, welche, welches.

Dieser wird genau wie die Pronomina adjectiva des vorigen §. (74, 1.) flektirt.

	Art. Praepos.			Art. Postpos.		
SING.	der	die	das	welcher	welche	welches
Nom.	ὁ	ἡ	τό	ὅς	ἥ	ὅ
Gen.	τοῦ	τῆς	τοῦ	οὔ	ῆς	οὔ
Dat.	τῷ	τῇ	τῷ	ῷ	ῇ	ῷ
Acc.	τόν	τήν	τό	όν	ήν	ό
DUAL.						
N. A.	τώ	τά	τώ	ῶ	ᾶ	ῶ
G. D.	τοῖν	ταῖν	τοῖν	οῖν	αῖν	οῖν
PLUR.						
Nom.	οἱ	αἱ	τά	οἱ	αἱ	ᾶ
Gen.	τῶν	τῶν	τῶν	ῶν	ῶν	ῶν
Dat.	τοῖς	ταῖς	τοῖς	οῖς	αῖς	οῖς
Acc.	τούς	τάς	τά	οὓς	ᾶς	ᾶ

3. Der Art. Postpos. oder das einfache Pronomen Relativum wird in vielen Verbindungen verstärkt, theils durch die Zusammensetzung mit τίς (ὅστις κ.) wovon §. 77. theils durch die Enclitica πέρ (ὅπερ, ἥπερ κ.) wovon §. 80.

Anm. 2. Diese Verstärkungen brachten unstreufig ursprünglich eine leichte Wendung auch in den Sinn des Pronomens, der denn auch für den feineren Sprachkennner ble und da fortdauernd fühlbar blieb (s. von der Anhängung πέρ im angezogenen §. 80.). Allein im täglichen Gebrauch gingen sie, so wie die ähnlichen Verstärkungen anderer Relativa und der Demonstrativa, die wir §. 79. sehen werden, meist in eine Verstärkung bloß fürs Ohr über. — Von der Anhängung der Partikel τὶ an die Relativa (ὅς τὶ oder ὅστε, ἥ τὶ κ.) s. in der Syntag bei den Partikeln und Redensarten.

Anm. 3. Aus den Dialecten merken wir zuvörderst

1) daß die ältere und die dorische Sprache alle obigen mit dem Spiritus anfangenden Formen, nur mit Ausnahme der vier Nominative ὁ, ἡ und ὅς, ἥ, ebenfalls mit dem τ beginnen läßt. Also im Art. praep.

τοί, ταί für οἱ, αἱ

und zwar bei den Dorikern in jeder Verbindung, bei den Epikern nur in dem stärkeren demonstrativen Sinn, wovon in der folgenden Anmerkung; im Art. postp. aber durchaus

τό für ὁ, τοῦ, τῆς für οὔ, ῆς u. s. w.

welche Formen daher bei den Epikern je nach Bedürfnis des Metri mit den andern abwechseln; ein Gebrauch der auch bei Tragikern häufig ist: s. Wolf zu Reiz de Accentu p. 95.

2) daß die Epiker auch im postpositivo das Mass. ὁ, statt ὅς, brauchen können *);

3) daß

*) Dies Mass. ὁ das für ὅς steht, dem art. praepos. gleich ohne Accent zu schreiben (s. Wolf. II. α, 388. ed. noviss.) ist nicht richtig.

3) daß alle Dialektveränderungen der ersten und zweiten Decl. auch hier Anwendung finden, also *ταῖς*, *οἷς* — *αῖς*, *αῖς*; *ταῶν* (für das femininische *ταῖς*) — *ταῶν* u. s. w.;

4) daß die Epitete des Genitivs des postpositivi auch in *ῶν* zerbrechen können *);

5) daß ein einzigesmal das ionisch eintretende *ω* auch hier vorkommt in *ῶν* für *ων* Il. x, 202.

Anm. 4. Die große Ähnlichkeit zwischen den beiden Artikeln, welche durch die Dialektformen unter 1. und 2. zur vollkommenen Gleichheit erhoben wird, gibt schon deutlich genug zu erkennen, daß beide eigentlich nur ein und dasselbe Wort sind; und so ergibt sich denn bald wieder, daß beide eigentlich weiter nichts als das alte Pronomen Demonstrativum sind, das sich in diese zwiefache verwandte Bedeutung in der täglichen Sprache verschmiedt, und durch Ton und Verbindung so vertheilt hat; grade wie auch das zwiefache deutliche der (Artikel und Pron. rel.) eigentlich eben so das Demonstrativum ist, und noch vielfältig so gebraucht wird. Denn auch jene beiderlei griechischen Formen sind nicht nur in der alten Poesie sehr gewöhnlich, sondern auch in mehreren Verbindungen der Prosa fortbauend wahres Demonstrativum, wie wir dies in der Syntax vollständiger zeigen werden.

Anm. 5. Viele schreiben die konlosen Formen des praepositivi, *αῖς*, *οῖς*, *αῖ*, wenn sie statt des demonstrativi stehn, mit dem Akut; wofür sich auch Ausprüche der Grammatiker (z. B. Euseb. Il. α, 9. p. 17. l. 41. Bae.) anführen lassen. Aber bei einem so kleinen Gegenstande läßt man es besser bei dem überall bestehenden Gebrauche; um so mehr, da der Ton in *αῖς* *οῖς* *αῖ* u. d. g. gewiß nicht viel weniger vorwärts strebt als beim eigentlichen Artikel; und, was die Hauptsache ist, weil alsdann der Herausgeber, vorzüglich im Homer dem Leser in der so schwierigen Untersuchung, wo *αῖ* Artikel set und wo nicht, überall vorzureifen und den Grenzpunkt

richtig, besonders so lange mit *αῖς*, *οῖς*, *αῖ* betonen. Diese Betonung ist es eben welche diesen Formen nach Anm. 4. die relative Kraft gibt.

*) Offenbar hat diese Zerbrechung durchaus keine weitere Analogie; und als Ausdrück betrachtet, keine Begründung. Wenn ich nun erwäge, daß in der älteren Schrift, in welcher allein Homer auf die jüngern Griechen gekommen sein kann, ja in der Sprache selbst (§. 5. A. 8.) das *ο* zwischen *α* und *ν* schwachte; so zweifle ich gar nicht, daß die Form *οο* in jenen ältesten Handschriften, welche jüngere Sänger und Grammatiker *ῶν* lesen zu müssen glaubten, im Munde der ältesten Sänger so lautete und die wirkliche Auflösung des Genitivs *αῖ* war, die wir oben bei der 2. Decl. (§. 35. A. 6.) hinreichend begründet haben. Und diese Vermuthung wird fast zur Gewißheit, wenn wir bemerken, daß an dem beiden Stellen, wo Homer die Form hat, Il. β. 385. Od. α. 70. und auch an der des jüngern Dichters, der ihm nachsang, H. Apoll. 156. das auf diese Form folgende Wort mit *αῖ* oder *αῖς* anfangt *οο* *αἰδός* *οἶνος* *αἰδώς*, *οο* *αἰδώς* *αἰδώς* *αἰδώς*.



punkt willkürlich bestimmen muß (s. bei δ, η, τό in der Syntax), doch aber bei τό, τοῦ ic. nicht dasselbe thun kann.

§. 76.

1. Für das allgemeine Pronom. demonstrativum dieser, diese, dieses, haben die Griechen eine doppelte Form. Die eine wird bloß durch Anhängung der Enklitika δε an den Art. praepos. gebildet:

ὅδε, ἥδε, τόδε G. τοῦδε, τῆδε io. Pl. οἷδε, αἷδε, τὰδε, τούδε ic.

Anm. 1. Daß die Form τοῖσι, wenn sie das δε annimmt, τοῖσδε betont wird, ist in §. 14. A. 5. enthalten.

2. Die andre, οὗτος, kommt von demselben Artikel her, und richtet sich daher in ihrer sehr anomallischen Flexion ganz nach demselben. Denn wo der Art. praepos. den spiritus asper oder das τ hat, da hat dieses Pronomen eben das; ferner, wo im Artikel ο oder ω ist, da hat dieses in der ersten Silbe ein ου, wo in jenem aber η oder α ist, hat dieses αυ (s. B. ὁ — οὗτος, οἱ — οὔτοι, τῶν — τούτων, ἡ — αὕτη, τὰ — ταῦτα ic.)

Sing.			Plur.		
Masc.	Fem.	Neutr.	Masc.	Fem.	Neutr.
N. οὗτος	αὕτη	τοῦτο	οὔτοι	αὗται	ταῦτα
G. τούτου	ταύτης	τούτου	τούτων	τούτων	τούτων
D. τούτῳ	ταύτῃ	τούτῳ	τούτοις	ταύταις	τούτοις
A. τοῦτον	ταύτην	τοῦτο	τούτους	ταύτας	ταῦτα
			Masc.	Fem.	Neutr.
Dual. N. A.			τούτῳ	ταύτῃ	τούτῳ
G. D.			τούτοις	ταύταις	τούτοις

Anm. 2. Da in der ältesten Sprache der Artikel das einzige Pr. Demonstrativum war, diese Kraft aber allmählich verlor, so ist einleuchtend, daß diese beiden Formen weiter nichts als eine Verstärkung desselben, und namentlich οὗτος gewissermaßen ein Superlativ von ὁ ist. — Die noch weitere Verstärkung durch Anhängung des ι an beide s. §. 80, 6.

Anm. 3. In den Dialekten ist keine Besonderheit als das ion. ι in τούτῳ, ταύτῃ ic.; und die sehr anomallische epische Form
Dat. τοῖσδεσι, ταῖσδεσι für τοῖσδε.

Anm. 4. Der Nom. οὗτος, αὕτη wird auch als eine Art Vocativ oder Ruf im Sinn des lateinischen heus! gebraucht; du dort! höre!

§. 77.

1. Das Einfache Pronomen Interrogativum

τις; Neutr. τί; Gen. τίς; welcher, „e, es? oder wer?
was? (quis, quae, quid?)

hat immer den Accent auf dem ι (τις, τίς, τίς ι.) und unterscheidet sich dadurch, und im Nom. durch den stets unveränderten Akutus (s. §. 13, 3.), von dem Einfachen Pronomen Indefinitivum.

τις Neutr. τί Gen. τίς ein, eine; auch jemand, et
was (aliquis, a, id)

welches überdies als Enklitika, meistens ohne Accent erscheint. — Die Decl. beider ist regelmäßig nach der dritten mit überall kurzem ι (vgl. §. 41. A. 9. u. 13.).

Ann. 1. — In den seltneren Fällen, wo die einsilbige Form τις, τί, wegen folgender andern Enklitika selbst den Akutus bekommt, muß der Zusammenhang sie von der Frageform unterscheiden, oder der Accent des vorhergehenden Wortes, z. B. ἀνὴρ τις ποτὶ.

* Von τίν, τίν s. §. 117.

2. Für den Genitiv und Dativ beider Pronomina werden öfters auch folgende Formen gebraucht:

τοῦ, τῷ (für alle drei Genera), orthotonirt für τίς, τίν; und enklitisch für τίς, τίνι.

z. B. τῷ τετραίῳ τοῦτο; womit beweist du dies? — γυναικὸς τοῦ eines gewissen Weibes; χρῆσθαι τῷ etwas gebrauchen. — Ferner für das Neutr. pl. des Indefiniti:

ἅττα, ion. ἄσσα *) (nicht enklitisch) für τινά

z. B. δεινὰ ἅττα für δεινὰ τινά, Od. τ, 218. ὅποι' ἄσσα.

3. Das Relativum compositum ὅστις (welcher, wer) eine Verstärkung von ὅς (s. §. 75, 3.) wird doppelt flektirt

Nom. ὅστις, ἥτις, ὅ,τι (s. §. 15, 3.)

Gen. οὗτις, ἧτις D. ὅτιν, ἧτιν u. s. w.

B. wegen des Accents §. 14. A. 10. — Auch hier ist eine mit den eben (2.) erwähnten Nebenformen von τις zusammen gesetzte Form üblich, von welcher am gewöhnlichsten nur die den einfachen τοῦ, τῷ, ἅττα entsprechenden vorkommen:

ὅτου,

*) Ich erkläre mir diese Form aus dem dorischen ὁά für τίνα (Maitt. p. 187.), welche eine andre τά voraussetzt, und vergleiche das vorgestellte ἄτ mit dem lat. ali- und dem deutschen et.

δου, δτω — für οὗτος, ὅτιν (aber nicht fürs Fem.)
also mit inflexibler ersten Silbe, und das Neu. pl. Nom. Acc.
ἅττα ion. ἅσσα für ἅτινα

* Von δουισοῦν, δτωοῦν s. §. 80.

Ann. 2. Die Nebenform τοῦ, τῷ ist durchaus nicht mit dem Artikel zu verwechseln, von welchem sie ursprünglich verschieden ist, wie das dreifache Genus und die Dialekte zeigen. Das τοῦ des Artikels wird nehmlich bei den Epikern aufgelöst in τοῖο, das für τίς, τινός stehende τοῦ aber in τῶ, woraus ion. und dor. τῷ. Indessen geht die Form anomalisch über in die 2. Decl. im Dat. sing. τῷ ion. τῶ, und im Dat. pl. (Ann. 3.) — So auch im Relat. compos. ion. ὅττω, ὅττω, ὅτεν, ὅτεν.

Ann. 3. Die Jonier haben diese Nebenform auch im G. und D. Pl. τῶν, τῶσι für τινῶν, τινῶν. So daß also auch bei Sophokles Trach. 984. das aus der ion. Form zusammengezogene τοῖα in Anapästien nicht befremden kann. Aber ὑπὲρ τῶν bei Aelian V. H. 8. 1. ist mehr als verdächtig; s. die Varianten. Vom Relat. compos. aber kommt selbst in der attischen Sprache, wiewohl selten, vor ὅτων, ὅτοις Andoc. 25, 27. Xen. Anab. 7, 6, 24. Oec. 3, 2. vid. Schneid. Soph. Oed. T. 414. Aristoph. Eq. 758.

ion. ὅτεων, ὀτέοισιν und auch im Fem. ὀτέην.

Ann. 4. Die Epiker bilden auch die Hauptform des Relat. compos. mit inflexibler ersten Silbe: ὅτις, ὅτινα, ὅτις. — Das Neutr. wird bei ihnen, wenn sie das τ verdoppeln, so geschrieben ὅττι.

Ann. 5. Die Form ἅττα fügt sich am häufigsten den Adject. Neu. plur. an (s. ob.), selbst wenn die adjektivische Bedeutung eines solchen sehr geschwächt und mehr adverbialisch ist, wie Plat. Prot. 316. a. μικρὰ ἅττα διατρίψαντες. So geschah es denn, daß durch eine offenbare Täuschung, sie sich in der attischen täglichen Sprache selbst an das reine Adverbium der Zeit ἡνίκα anhängte: ἡνίκ' ἅττα, ὡς ἡνίκ' ἅττα. Doch hat es immer die unbestimmte Bedeutung etwas, etwa (etwas wenigstens verweilend; wann etwa?)

Pronomina und Adjectiva Correlativa.

§. 78.

1. Correlativa nennen wir diejenigen Pronomina und mehrere Adjektiva, die aber im Grunde auch Pronomina sind *), welche

*) Offenbar sind nehmlich Pronomina alle einen reinen Verhältnissbegriff darbietende Nomina, das heißt diejenigen Nomina, welche anstatt einen Gegenstand zu nennen oder zu beschreiben, ihn durch irgend ein Verhältniss zu erkennen geben. Weil nun aber die Grammatik sich nicht veranlaßt sieht, von allen solchen Wörtern zu handeln, sondern nur von denen, welche in Form und Verbindung etwas eigenthümliches haben, so

che unter sich selbst in Beziehung stehn; namentlich insofern auf ein Fragewort nicht durch einen individualen und objectiven Begriff, wie etwa der König, grün u. d. g., sondern nur durch einen Verhältniß-Begriff, wie den der Bestimmtheit, der Unbestimmtheit, des Orts, der Art u. s. w. geantwortet wird.

2. Die allgemeinsten Verhältniß-Begriffe dieser Art sind schon im obigen enthalten, nemlich das

Interrogativum τίς; wer?

Demonstrativum ὁ, ὅδε, οὗτος dieser

Indefinitum τις einer, jemand

Relativum ὅς, compos. ὅστις welcher

Negativum οὐτίς, μήτις oder οὐδεὶς, μηδεὶς (§. 70, 1.) Keiner

jedes, wie sich versteht, mit seinem Fem. und Neutrō.

3. Wenn diese Begriffe ausdrücklich auf zwei Gegenstände oder Abtheilungen sich beschränken, so ist

Interrogativum πότερος, α, ον; welcher von beiden?

Demonstr. einerlei mit dem obigen unter 2.

Indefinitivum ὁ ἑτέρος (ἡ ἑτέρα u. s. w.) einer von beiden

Relativum ὁπότερος welcher von beiden

Negativum οὐδέτερος, μηδέτερος Keiner von beiden.

Ann. 1. Von der Krasis ὁ ἑτερος — ἑτερος, ὁσέπου u. s. §. 29. A. 15. — Uebrigens entspricht ὁ ἑτερος ganz dem lat. alter, auch darin, daß wenn das eine von zweien schon genannt ist, es bestimmt wird und zu übersetzen ist der andere (5.) — Das eigentliche Indefinitum, einer von beiden, ist πότερος, welches dem im Bezug auf Mehrheit stehenden indefinito τις entspricht, und auch wirklich, zu größerm Ausdruck der Unbestimmtheit, gebraucht ward: zuweilen aber auch ὁπότερος: s. Heind. ad Plat. Theaet. 8.

Ann. 2. Die Formeln οὐδὲ ἑτερος, μηδὲ ἑτερος verhalten sich in allen Stücken wie die Formeln οὐδὲ τις, μηδὲ τις, wovon §. 70. A. 6. Auch werden sie eben so getrennt, als μηδ' ἐν ἑτέρῳ u. d. g.

4. Auf die Fragen τίς und πότερος kann auch geantwortet werden jeder. Im Griechischen hat dies die Form eines Comparativs und Superlativs:

ἐκά-

so glaubt man z. B. in ἑτερος, in πᾶς, πάντος u. s. w., welche nach Art anderer Nomina flektirt werden, keine Pronomina sondern gewöhnliche Adjektiva zu sehn. — Eben solche Verhältnißbegriffe sind aber auch unter den Adverbien, und es ist fühlbar, daß z. B. das Wort hier zu andern Adverbien sich grade verhält, wie das Pronomen dieser zu den Adjektiven. Wir werden also auch dort Adverbia Correlativa sehn und behandeln.

ἑκάτερος, α, ον jeder von beiden
 ἕκαστος, η, ον jeder (von mehreren).

5. Noch andere allgemeine Beantwortungen der Frage τίς
 sind auch

ἄλλος ein anderer (§. 74, 1.)

πᾶς, πάντες alle (§. 62, 4.)

Ihnen entspricht bei der Frage πότερος

ὁ ἕτερος (s. ob.) im Sinne: der andere

ἀμφοτέρως, α, ον, ἀμφοτέροισι, αι, α beide

für welches letztere auch in gewissen Verbindungen gebraucht wird
 das bloß dualische

N. A. ἀμφοί G. D. ἀμφοῖν mit vorgerücktem Accent
 welches für alle drei Genera gilt.

Anm. 3. Zuweilen wird ἀμφοί auch indeflinabel, also für Gen.
 und Dat., gebraucht. S. Brunck. ad Apollon. 1, 1169.

§. 79.

1. Außer diesen allgemeinen Correlativis von ganz einfaches
 Begriff gibt es aber auch bestimmtere, welche auf die Eigenschaften
 und Beziehungen des Gegenstandes gehen (wie beschaffen?
 wo befindlich ic.). Diese werden im Griechischen nach einer
 sehr deutlichen Analogie gebildet; da sie aber theils die ad-
 jektivische, theils die adverbialische Form annehmen, so können
 wir hier nur die erstern betrachten.

2. Jede solche Reihe hat ihren Wortstamm nebst der Bie-
 gungs-Endung gemein; unterscheidet sich aber in sich selbst durch
 die Anfangs-Buchstaben. Das Interrogativum fängt mit
 einem π an, z. B. πόσος; quantus? wie groß? wie viel? —
 Dieselbe Form, jedoch gewöhnlich mit verändertem Ton, dient
 auch als Indefinitum: ποσός, aliquantus, von einer gewissen
 Größe oder Zahl; — wenn statt des π ein τ steht, so ist es
 das Demonstrativum: τόσος, tantus, so groß, so viel; —
 fängt aber statt dieser Konsonanten das Wort mit dem Spir.
 asper an, so hat man das Relativum: ὅσος, quantus, so groß,
 so viel als. — Ein Negativum von diesen Fragen findet in
 der gewöhnlichen Rede nicht statt. *)

3. Ne-

*) Auf dieses in der griechischen Sprache vor andern ausgebildete
 System muß der Lernende nothwendig aufmerksam gemacht wer-
 den; und da es offenbar eine Art von Flexion ist, so haben
 wir ihm einen eignen Titel in der Grammatik, den der Cor-
 rela-

3. Neben dem einfachen *Relativo* gibt es auch ein zusammengesetztes, das besonders in gewissen Verbindungen vorgezogen wird. Es entspricht, unter den allgemeinen Correlativis, dem ὅστις, ὅπου, und wird durch Vorsehung der unveränderlichen Silbe ὅ vor die Frageform gebildet:

πόσος; *Relativum* ὅσος und ὁπόσος.

4. Das einfache *Demonstrativum* (τόσος) kommt als volles Demonstrativ nur bei Dichtern vor; in der Prose aber nur im allgemeinen schwächern Sinne, s. Anm. 1. Gewöhnlich wird eine verstärkte Form gebraucht: und zwar genau wie der Artikel ὁ (das alte, schwächer gewordne Demonstrativ) verstärkt wird entweder durch die Enklitika δε (ὅδε) oder durch Verwandlung in οὗτος, so geschieht das entsprechende hier, indem im zweiten Falle -ος in -οῦτος verandelt wird, z. B.

τόσος — τοσόσδε oder τοσοῦτος.

Das erstere wird in der Mitte flektirt:

τοσόσδε, τοσήδε, τοσόνδε G. τοσοῦδε ιε.

s. wegen des Accents §. 14. A. 5. — Das andre richtet sich in Absicht der Diphthongen ου und αυ ganz nach οὗτος, hat aber zur Neutral-Endung sowohl ον als ο; also

τοσοῦτος, τοσαύτη, τοσοῦτον und τοσοῦτο
G. τοσοῦτου, τοσαύτης ιε.

Pl. τοσοῦτοι, τοσαῦται, τοσαῦτα ιε.

5. Folgende sind nun die drei vollständigsten Reihen dieser Art:

Interrog.	Indefin.	Demonstr.	Relat.
πόσος; wie groß? wie viel? quantus?	ποῖός	τόσος τοσόσδε τοσοῦτος	ὅσος ὁπόσος
ποιός; wie beschaffen? qualis?	ποιός	τοῖός τοιόσδε τοιοῦτος	οἷός ὁποῖός
πηλίκος; wie alt? wie groß?	πηλίκος	τηλίκος τηλικόσδε τηλικοῦτος	ἡλίκος ὁπηλίκος

* Von den ionischen Formen πόσος, ποῖός, ὁπόσος ιε. s. §. 16. A. 1. c.

— Und von der epischen Verdoppelung δππ- für ὁπ- s. §. 21. A. 7. Anm.

relativa gegeben. Wobei es denn vollkommen gleichgültig sein kann, ob man annimmt, daß jene Anfangslaute, π, τ, und der Spiritus, sich allmählich aus Naturlauten in diese Regelmäßigkeit geformt haben; oder ob man sie auf einfache Correlative ΤΟΣ (τοῦ), ὅς, wozu man dann ΠΟΣ für τίς supponiren muß, zurückschleibt, und die übrigen als abgeleitet von jedem dieser ansieht.

Anm. 1. Die einfachen Demonstrativa τόσος, τοῖος werden in der Prose nur gebraucht, wenn sie sich auf das gleichsilbige Relativum beziehen: z. B. ὅσω βελτίων ἐστὶ, τόσω μᾶλλον αὐτὸν φυλάττωμαι; und überhaupt, wenn auf der Quantität oder Qualität geringer Nachdruck liegt; z. B. Plat. Leg. I. p. 642. extr. ἐκ τόσων seit so langer Zeit; wo ἐκ τοσούτου heißen würde seit so sehr langer Zeit; und τόσος καὶ τόσος Demosth. in Phorm. p. 914. Eubul. p. 1307. ganz entsprechend der Platonischen Formel τοῖος ἢ τοῖος Rep. 4. p. 429. b. 437. extr. Beide Redensarten verbindet Plato Phaedr. p. 271. d.

Anm. 2. Es gibt noch einige unvollständige Correlativa, welche außer der Frageform, nur noch das zusammengesetzte Relativum haben, so besonders ποδαπός; ὁποδαπός (woher gebürtig), und die §. 71. A. 5. 6. erwähnten πόσος; ποσαῖος; ποσυχάσιος; ic. Und eben so verhält es sich mit πότερος; ὁπότερος, im vorigen §.

Anm. 3. So wie der Stamm dieser Wortreihen durch die Buchstaben π, τ, υ. s. w. seine correlative Kraft erhält, so werden einigen derselben auch noch durch Vorsehung anderer allgemeiner Begriffe andre Beziehungen gegeben; und namentlich so wie wir gesehen haben, daß die Begriffe ἕτερος, ἄλλος, πᾶς dem Sinne nach in Beziehung stehen mit den allgemeinen Correlativis τις, ὅς ic.; so beziehen sich auch z. B. auf die Frage ποῖος noch

ἕτεροῖος, ἄλλοῖος von anderer Art
παντοῖος allerlei

und so auch auf ποδαπός — ἄλλοδαπός fremd, παντοδαπός eigentlich überall her, gewöhnlich aber auch allerlei; ferner ἡμεδαπός, ὑμεδαπός unser, euer Landsmann.

Anm. 4. Eine ganz irrige Vorstellung aber ist es, wenn man τοσοῦτος, τοιοῦτος, τηλικοῦτος eben so als Composita von οὗτος ansieht; welches noch dazu einen logisch ganz unreinen Begriff gibt. Eine deutlichere Analogie als die von ὁ oder ὅς — οὗτος, τόσος — τοσαῦτος, ἢ — αὕτη, τόση — τοσαύτη, τὰ — ταῦτα, τόσα — τοσαῦτα u. s. w. kann nicht sein; und diese wird noch vollständiger unten bei den Partikeln (ἐνταῦθα, ἐντεῦθεν §. 116.) erhellten. Die Endung -οῦτος ist also auch hier weiter nichts als eine superlativische Verstärkung von der Endung -ος. — Bei den Doriern, vermutlich bloß bei einzelnen Schriftstellern, war indessen noch eine Verstärkungsform τοσῆνος (Theocr. 1, 54. οὐ τοσῆνον) welche zu τοσοῦτος das Verhältniß von τῆνος zu οὗτος, τοῦτο nachahmte.

Anm. 5. Das in der vertraulichen Sprechart übliche Demonstrativum τύννος so klein (tantillus), hat bloß diese Verstärkung, τυνκοῦτος, aber keines der übrigen Correlativa.

* Τηλικοῦτος als Femininum s. §. 60. A. 4.

§. 80. Anhängungen.

1. Den Pronominibus und den Adverbien pflegen sich in der Lebhaftigkeit der Rede andere kleine Wörtchen, auch wol Silben die einzel nicht vorkommen, zu Vermehrung ihrer Bedeutsamkeit so anzuhängen, daß sich das Ganze dem Ohre als Ein Wort

Wort darbietet, und daher auch in einigen Fällen immer, in andern oft, als Ein Wort geschrieben wird. Bei den Adverbien ist dies eine bloße Häufung, auf welche die Grammatik zwar aufmerksam machen, das einzelne aber den Wörterbüchern überlassen kann. Bei den Pronominibus aber, wo diese Anhängungen an die flexible Endung geschehn, fällt diese nun nicht mehr als Endung in die Augen, und das Ganze wird undeutlich. Eine Uebersicht davon ist daher gleichsam als ein Anhang zur Flexion des Nomens nothwendig.

2. Eine solche Anhängung, die Enclitika δε, ist schon bei den Demonstrativis, die dadurch gebildet werden S. 76. und 79. behandelt. Eben so haben wir die Enclitika γε bei den Pronominibus Substantivis (ἐγώ γε ic.) gesehen, und merken hier nur noch an, daß dieselbe auch andern Demonstrativis (denn zu dieser Klasse gehören eigentlich auch ἐγώ, σὺ) beigefügt wird, z. B. τούτοις γε, und bei Epikern οἷς γε; wiewohl diese Fälle auch sehr gewöhnlich getrennt geschrieben werden. — Von der epischen Anhängung des τε an alle Relativa ὅτε oder ὅς τε, ὅσοι τε u. s. w. und den davon in der gewöhnlichen Sprache gebliebenen Formen ἐπ' ὧς und οἷός τε, οἷός τε ic. handeln wir besser in der Syntax bei den Partikeln und Redensarten.

Anm. 1. Es ist hier nicht vom Anschließen der Encliticae, als solcher, an das vorübergehende Wort die Rede; denn diese ist durch den Ton und dessen Bezeichnung bemerkbar genug; auch verbindet sich die Enclitika keinesweges immer mit dem vorübergehenden zu Einem Worte, sondern sie afficirt wie andre Partikeln die ganze Rede oder einen Theil derselben, und zeigt ihre Abhängigkeit durch den Ton. Wir reden hier von solchen Partikeln, theils Encliticis theils nicht, welche sich an gewisse bestimmte Wörter zu Modification ihrer Bedeutung so oft und gewöhnlich anschließen, daß man sich endlich gewöhnt, den so modificirten oder bestimmten Begriff als Eins zu fassen, und daß auch unser Ohr uns nicht mehr auf die einzelnen Bestandtheile einer solchen Wortverbindung aufmerksam macht, sondern sie als Ein Ganzes hört. Diese Erscheinung auch in der Schrift darzustellen, ist eine große Erleichterung des Lesens, da das Auge bei Erblickung mehrerer einzelner Theile aufgehalten wird, und die Seele erst urtheilen lassen muß, wohin jedes zu bringen sei *). Es versteht sich, daß es hier, wie in allem, Grenzen gibt, welche leicht überschritten werden können; aber dies darf uns nicht hindern den Grundsatz anzuerkennen. Es wäre zu wünschen, daß man, um eine historische Grundlage zu haben, auf den in ältern Büchern und in Handschriften sichtbaren Gebrauch der späteren nationalgriechischen Grammatiker, welche eine Uebersetzung hatten, und ihre Sprache noch hörten, zurückkäme, und nur durch ein gemäßigtes Urtheil da-

rin

*) Eine arge Konsequenz hat schon hervorgebracht, daß man in gedruckten Büchern ὅς τε ὅν ποτε in vier Worte getrennt sieht.

rn berichtigte, was durch Mangel an Philosophie und Geschmack beleidigendes für Verstand oder Auge hineingekommen sein kann.

3. Sämmtliche Relativa nehmen die Enklitika πέρ als Verstärkung an

ὅσπερ, ἥπερ, ὅπερ, οὗπερ ι. c. ὅσῳπερ, ὁλάνπερ ι. c.

eigentlich um die Genauigkeit der Beziehung zu steigern, z. B. ὁ θεὸς ὅσπερ ἔφηνα wörtlich: „gerade derselbe Gott der ihn ans Licht gebracht“: was aber durch den täglichen Gebrauch so verflscht, daß diese Anhängung auch ohne dies Bedürfnis gebraucht wird, besonders, wie schon §. 75. A. 2. bemerkt ist, bei den kleineren Formen, wie ὅς, ὅ, welche für sich allein das Ohr nicht genug füllen.

4. Den Relativis wird auch die Partikel δὴ und am gewöhnlichsten δὴποτε angehängt, wodurch, wie durch das lateinische cunquo, die Vollständigkeit der auf alles einzeln gehenden Beziehung angedeutet wird

ὅσῳδὴ, ὅσῳδὴποτε soviel es auch immer sei

ὅσιδὴποτε ἔστιν wer es nun auch sei,

ὅτουδὴ u. s. w.

5. Denselben Sinn, nur mit geringerem Nachdruck, gibt den Relativis, aber nur den zusammengesetzten oder durch πέρ verstärkten, die Anhängung von οὖν, welches durchaus nicht getrennt geschrieben werden darf, da es alsdann als die Conjunction οὖν erscheinen würde, von welcher es, wenigstens dem Sinne nach, ganz verschieden ist; also

ὅτιοῦν (wer auch nur, wer es auch sei) ἥτιοῦν;

ὅτιοῦν, ὅτωοῦν Acc. ὅτιναοῦν und ὅτινοῦν ι. c.

ὅσπεροῦν ι. c.

ὅποσοοῦν, ὅπηλικουοῦν u. s. w.

6. Endlich gehört hieher das ganz untrennbare

ὶ demonstrativum, deutende ἰ,

welches allen Demonstrativis in allen ihren Formen, zur Verstärkung ihrer deutenden Kraft gegeben wird, und welches, eben weil es gleichsam mit Fingern auf Gegenstände deutet, nur im wirklichen Gespräch und im Tone des Umgangs vorkommen kann. Dieses ἰ zieht immer den Ton auf sich, verschlingt alle kurzen Endvokale, und tritt immer hinter die andern Anhängungen, wo dergleichen sind, auch hinter das den Demonstrativis zuweilen anhängende γε (oben 2.) *)

οὕτο-

*) Man vergleiche bei den Adverbien das noch mehr auffallende γυμνί.

οὗτοι dieser da (lat. hicce, franz. celui-ci) αὐτῇ,
ταυτί, οὗτοι, τουτουί κ. ταυτί von ταῦτα κ.

ἐκεῖνοι jener dort, ἐκείνων κ.

ὅδι von ὅδε, ταδί κ.

τουτοί, ταυταί *)

τοσουτοί, τοσουδί, τυννουτοί u. s. w. das heißt, so
viel, so groß, so klein, als ihr da seht, als ich mit
der Hand zeige.

Dabei ist dies *i* immer lang; dahingegen die auf einen langen
Vokal oder Diphthongen ausgehenden Endungen vor demselben,
nach §. 7. A. 25., nur für Kürzen gelten: αὐτῇ, οὗτοι κ.
S. noch von eben diesem *i* bei den Adverbien §. 117.

Anm. 2. Zu ταυτοί merke man noch daß im att. gemeinen Leben
auch *di* und andere hinter demonstrativs eintretende Partikeln das *i*
annahmen, als τουτοί für τουτὶ *di*, τηδεοί: vgl. bei den Adverbien
§. 416. A. 27. und s. Beispiele von beiderlei, zum Theil kritisch erst
hergestellte, bei Elmsley ad Acharn. 108. und Dindorf ad Av. 18.

Anm. 3. Die Attiker hängen diesem *i* zuweilen vor folgendem
Vokal das bewegliche *v* an, aber nur wenn ein *σ* vorhergeht, als οὐ-
τοσιν, ἐκεῖνοσιν, τουτουσιν, und so unter den Adverbien οὕτωσιν von
οὕτως. S. noch §. 116. A. 26. **)

Vom Verbum.

§. 81.

1. Die Theile des griechischen Verbi, als Modos, Tem-
pora u. s. w., können wir im wesentlichen aus andern Sprachen
als

*) In diesen Formen hat das *υ* keinen andern Zweck als den
Platus in τουτοί, ταυταί zu vermeiden und das Metrum doch
zu füllen. Wo diese Formen also im Komiker sich noch finden,
da sind sie in jene Lesart zu verwandeln, wie auch die Codd.
überall zeigen.

**) Die Sache ist nicht nur durch Stellen (s. Maitt. p. 36. 37.
Heind. ad Plat. Protag. 127.), sondern durch die ausdrück-
lichen Zeugnisse der Grammatiker, Apollon. de Pron. p. 335. c.
Draco p. 106, 19. Phavor. v. οὗτος, außer Zweifel, so auffal-
lend auch dieses *v* an einer Länge ist. Man kann auch hier
-*lv* als die Stammform und -*l* als die Abstumpfung davon an-
sehen (§. 26. A. 2.); allein der Umstand, daß nur die Endung
οί dieses *v* annimmt, welchen auch der Grammatiker bei Pha-
vorinus a. a. O. ausdrücklich bestätigt, macht es mir fast wahr-
scheinlich, daß wir hier nur einen erhärteten Athentischen Volks-
fehler vor uns haben, der dadurch veranlaßt ward, daß man
besonders die Endung οί (πράγμασι, λέγουσι, τίθησι) so gewöhn-
lich das *v* annehmen hörte.

als bekannt voraus setzen; doch ist die griechische reicher als namentlich die lateinische und deutsche, besonders durch die deutliche Unterscheidung des *Medii* als eines besondern Genus, des *Optativs* als eines besondern Modus neben dem Konjunktiv, des *Aorists* als eignen Tempusform, des *Duals* als eignen Numeri, und einer großen Mannigfaltigkeit der *Modi* und *Participien* in Absicht auf die verschiedenen Tempora. Indessen ist gleich hier zu erinnern, daß keinesweges alles was gebildet werden kann, auch in jedem Verbo vollständig gebräuchlich ist; daß man aber dennoch in der Grammatik an Einem Verbo alles vollständig zu zeigen pflegt.

2. Eine zweite Erinnerung sei, daß in der griechischen Sprache weit häufiger als in andern der Fall eintritt, daß eine gewisse Formation, die nach überwiegender Analogie zu einer gewissen Bedeutung gehört, dennoch eine andre, oft die entgegengesetzte, z. B. die passive Form aktive Bedeutung hat. Wir müssen also zunächst durchaus die Formen an und für sich selbst kennen lernen; wobei jedoch die Bedeutung, welche jede derselben nach der größten Analogie hat, und wonach sie benannt ist, als Grundlage dienen muß.

3. Die Bedeutungen können indessen gründlich und vollständig nur erst in der Syntax entwickelt werden. Was davon zum Verständnis der Formenlehre nöthig ist, wird ebenfalls hier größtentheils aus der Kenntnis anderer Sprachen vorausgesetzt (z. B. der Begriff von Passiv, Konjunktiv, Imperativ, Präsens ic.). Ueber den Optativ gibt §. 88. und über das Medium §. 89. die vorläufige Notiz. Nur von den Temporibus ist für die griechische Formenlehre noch eine eintheilende Uebersicht nothwendig.

4. Die einleuchtendste Einteilung der Temporum ist, in die gegenwärtige, vergangene und zukünftige Zeit. Die vergangene Zeit ist jedoch in der gewöhnlichen Rede mannigfaltiger, als die beiden andern. Unter den dazu gehörigen Temporibus (welche unter dem gemeinschaftlichen Namen *Præterita* begriffen werden) ist besonders der Unterschied wesentlich, daß ich bei einem derselben mit meinen Gedanken in der gegenwärtigen Zeit bleibe, und eine Sache nur als vergangen und geschehen erwähne; dies ist das Perfekt. Bei dem übrigen hingegen versetzt sich der Geist in die vergangne Zeit und so erzähle ich, was in derselben geschah *). Diese erzählende Gattung hat neue Unter-

*) In der lebhaften Erzählung bewirkt dieses Versetzen in die Vergangenheit sogar öfters den Vortrag im Präsens.

abtheilungen; im Griechischen Imperfekt, Plusquamperfekt und Aorist, deren Bedeutung erst in der Syntax entwickelt werden kann.

5. Die griechische Sprache unterscheidet nun diese beiden Gattungen auch in der Form deutlicher als irgend eine der besprochenen Sprachen. Das Perfekt bleibt in derselben, wie wir sehen werden, von einer Hauptseite noch ganz in der Analogie des Präsens und des Futuri, während die erzählende Gattung eine Analogie für sich bildet. Wir gründen daher hierauf, besonders für die griechische Grammatik, eine zweite Eintheilung sämmtlicher Temporum, indem wir unter dem Namen

Haupt-Tempora

das Praesens, Perfectum und Futurum, und unter der Benennung

Historische Tempora

das Imperfectum, Plusquamperfectum und den Aoristus begreifen.

6. Was nun die Unterschiede der Form betrifft, so sind sie in der griechischen Sprache zweierlei:

- 1) sämmtliche Tempora unterscheiden sich unter einander durch die Endung;
- 2) die Präterita unterscheiden sich noch außerdem, von den beiden andern Hauptzeiten, durch einen Zusatz vorn, welcher das Augment heißt.

Dies im ganzen vorausgesetzt unterscheiden sich nun aber wieder die Historischen Tempora von den übrigen, und also auch von dem Perfekt, durch ein ihnen eignes Augment, und zugleich durch eine ihnen eigne Art, die Endung durch Numeros und Personen abzuwandeln. — Vom Augment handeln wir sogleich, von der Endung aber und deren Abwandlung §. 87. ff.

Anm. Ich habe in diesem Paragraph einen Grundsatz befolgt, der, so unumgänglich er ist, doch so vielfältig verkannt wird; nemlich den, daß man bei Eintheilungen in der Grammatik einer positiven Sprache niemals das System der allgemeinen philosophischen Sprachlehre zum Grunde legen muß, sondern bei jeder das, wenn gleich vielleicht mangelhafte und unregelmäßige, worauf die innere Analogie der vorliegenden Sprache selbst führt. Der gebildete Lehrer oder Lehrling, dem der Grammatiker in Sachen der Philosophie, worin ihm jener leicht überlegen sein kann, nicht vorgreifen darf, wird nun z. B. gleich hier bei den Temporibus, die sinnreichen Resultate neuerer philosophischer Sprachforschung, mit den historischen Daten, welche die griech. Analogie darbietet, vergleichen, und so diese dadurch nur um so fester einprägen. Daß aber die von mir eingeführte Eintheilung der griechischen Temporum, durch Augmente und Endungen in die Sprache selbst gleichsam festgewurzelt, folgt

folglich wesentlich ist, das liegt am Tage. Ein Präsens, ein Präteritum und ein (vielleicht periphrastisches) Futurum, sind die drei unentbehrlichsten Tempora, wovon man annehmen kann, daß die ältere ärmere Sprache sich damit begnügte. Mit Recht heißen diese also Haupt-Tempora. Das Präteritum erzählte allerdings; denn vom Erzählen, als dem ältesten Bedürfnis, muß die Sprache sogar ausgegangen sein; aber demungeachtet war es zugleich Perfekt: wie man noch ist in vielen Gegenden Deutschlands den gemeinen Mann jede Erzählung einzig sogar mit unserm schwerfälligen Perfekt durchführen hören. Erst in ihrer Ausbildung sonderte die Sprache aus diesem Präterito allmählich die rein historischen Tempora mit ihren Modifikationen heraus, und ließ jenes als reines Perfekt in der Reihe der Haupt-Tempora zurück. Anziehend daher, und zugleich praktisch nützlich, ist die Beobachtung der Analogie, wodurch keine mir bekannte Sprache beide so deutlich unterscheidet, als die griechische. Zufall und Wohlklang haben freilich manche Vermischung dieser Ähnlichkeiten und Unterschiede in einzelnen Formen veranlaßt; aber genug ist übrig geblieben, um sie zu erkennen. Der Lernende muß daher im Folgenden besonders auf das Augm. syllabicum und auf die §. 87. 3. herausgehobenen Endungen aufmerksam sein.

Vom Augment.

§. 82.

1. Augment wird in der griechischen Sprache dieselbe Veränderung genannt, welche bei der Abwandlung des Verbi zu Anfang des Wortes vorgeht, und wodurch sich die Präterita von den übrigen andern Zeiten unterscheiden. In den allermeisten Fällen ist das Augment ein wirklicher Zuwachs; und auch wo es nicht so ist, ist die Veränderung doch aus einer ursprünglichen Vermehrung entstanden.

2. Die Augmentirung eines Verbi geschieht auf zweierlei Art. Wenn nemlich das Wort mit einem Konsonanten anfängt, so macht das Augment eine Silbe für sich aus, und heißt daher Augmentum syllabicum. Fängt es aber mit einem Vokal an, so wird in der Regel dieser auf eine Art verändert, daß der kurze Vokal dadurch lang wird, und dies heißt daher Augmentum temporale, αὐξησις χρόνου, indem das Wort χρόνος zugleich die Quantität der Silben bedeutet.

3. In einem jeden Verbo selbst ist aber wieder ein zweifaches Augment, des Perfekts und der historischen Temporum. Wir zeigen beides zunächst am Augm. syllabico, weil dies, wie wir sehn werden, die Grundlage des andern ist *).

4. D

*) Ich verknüpfe die Lehre von der Reduplikation des Perfekts mit der vom einfachen Augment, und gehe selbst von jener aus, nicht

4. Das Augment des Perfekts besteht also bei den mit einem Konsonanten anfangenden Verbis darin, daß der erste Buchstab mit einem ε dem eigentlichen Wortstamm vorangesetzt wird, z. B.

τύπτω Perf. τέ-τυπα

wobei es sich aus §. 18, 2. versteht, daß wenn der erste Buchstab das Verbi eine aspirata ist, statt derselben die verwandte tenuis vorangeschickt wird, z. B.

φιλέω πε-φίληκα· θύω τέ-θυκα.

Weil also in allen diesen Fällen eine Verdoppelung statt findet, so heißt das Augment des Perfekts auch die Reduplikation. — Das die Bedeutung des Perfekts in sich schließende Futurum 3. (§. 99.) behält dieses Augment bei.

5. Die historischen Tempora hingegen setzen ein bloßes ε voran, z. B.

τύπτω Imperf. ἔ-τυπτον Aor. ἔ-τυπα

und das Plusquamperfekt, welches die Bedeutung des Perfekts mit seiner historischen Eigenschaft verbindet, setzt dieses ε noch vor die Reduplikation des Perfekts z. B.

τύπτεω Perf. τέτυπα — Plusq. ἔ-τετύπευ.

6. Alle

nicht nur weil ich ist überzeugt bin, daß jene die Mutter des gesamten Augments ist, sondern weil durch diese Vereinigung am besten erhellt, worin beide, die Redupl. und das einfache Augment, überein kommen und worin sie sich wesentlich unterscheiden. Wenn auf diesem Wege die Fakta entwickelt sind, so kann der Lehrer jede philosophische Ansicht des Gegenstandes nur desto gründlicher vortragen. Und so stehe denn also auch meine Ansicht hier. Schon der Umstand, daß beide Augmente den Präteritis ausschließlich angehören, läßt erwarten, daß sie einerlei Ursprungs sind. Ohne uns in psychologische Erörterungen einzulassen, können wir es auch wol sehr begreiflich finden, daß die alte Sprache um etwas Vergangnes, Geschehenes anzudeuten, eine Verdoppelung anbrachte. Und da der größte Theil der Veränderungen, welche auf bloß mechanischem Wege mit der Sprache vorgehn, in Abstumpfungen und Abschleifungen bestehen; da wir namentlich die Abschleifung des Anfangsbuchstaben im Griechischen auch sonst sehn (§. 5. 26. A. 11.); so ist es ganz in der Analogie, wenn wir annehmen, daß die reduplikative Silbe mit dem ε, sich in ein bloßes ε abschliff, und daß der Trieb nach Unterschieden dies dahin benutzte, diese kürzere Form besonders dem erzählenden Ton anzueignen. Diese Annahme wird denn auch vollkommen dadurch bestätigt, daß 1) die bestehende Reduplikation des Verbi in gewissen Fällen in ein bloßes ε übergeht, und 2) der Aor. 2. statt seines regelmäßigen Augments ε bei den Epikern noch die volle Reduplikation hat in πίνληγον, λαλαβούδας u. d. g.

6. Alle Augmente finden sowohl im Aktiv als im Passiv (und Medium) statt. Was aber die Modos und Participien anlangt, so kommt es hier, da das Imperf. und Plusq. nur im Indikativ existiren, von den historischen Temporibus bloß auf den Aorist an; und so gilt nun folgende Regel:

Das Augment des Perfekts wird durch alle Modos und Participien beibehalten; das Augment des Aorists hingegen findet bloß im Indikativ statt.

Also von τύπτω

PERF. τέτυπα Inf. τετυφέναι Part. τετυπώς

AOR. έτυπα — τύπαι — τύπας

Das Futurum 3. welches das Augment des Perfekts hat (4.), behält also dasselbe ebenfalls in allen Modis.

Anm. Noch genauer läßt sich die Regel für alle unten folgende Fälle so fassen: Alles, was Reduplikation ist, oder an deren Stelle steht, bleibt durch alle Modos (daher auch die unregelmäßige Redupl. des Aor. λέλαθον Part. λελαθών u. d. g. s. unt. §. 83. A. 10.); was aber einfaches Augment ist, findet bloß im Indikativ statt (daher wirkt auch der unregelm. Aor. ήγαγον im Inf. ic. bloß das Augm. temp. ab: άγαγεῖν, s. unt. §. 85. A. 7.) — Von den Fällen die auch so noch als Ausnahme mit oder ohne Grund angeführt werden s. im Verbal-Verzeichnis άγνυμι und εἰπῶν.

§. 83.

1. Der vorige Paragraph stellte das Aug. syllabicum in seiner eigentlichen Gestalt und Regelmäßigkeit dar; der gegenwärtige soll die Abweichungen und übrigen Besonderheiten desselben enthalten.

2. Wenn ein Wort mit einem Doppelbuchstaben anfängt, so wird die Reduplikation durch das bloße ε vertreten, welches alsdann im Plusquamperfekt unvermehrt und unverändert bleibt *); z. B.

ψάλλω Perf. έψαλκα Plusq. έψάλκειν

ζητέω Pf. pass. έζητημαι Pl. έζητήμην

ξέω Pf. pass. έξεσμαι Pl. έξέσμεν

und eben dies geschieht in den meisten Fällen, wo ein Wort mit zwei Konsonanten anfängt die nicht Muta vor liquida sind; also

φθείρω Pf. έφθορα

σπάω Pf. έσπακα

κτίζω Pf. pass. εκτισμαι

πτύσσω Pf. p. έπτυγμαι.

Anm.

*) Die Ausnahme εἰσέκειν s. unt. bei ἰσχυμι.

Ann. 1. Hievon sind ausgenommen, und bleiben also in der Hauptregel

a. die beiden Perfecta μέμνημαι und κέκτημαι von μνάω (erinnere) und κτάομαι (erwerbe). "Εκτῆμαι jedoch sagen die Jonier, und selbst die Attiker zuweilen *). Alle übrigen mit πτ und μν anfangenden Verba nehmen durchaus nur ε, ζ. B. ἐκτεάτισμαι, ἔκτονα, ἐμνημόνευκα.

b. die Perfecta πέπταμαι, πέπτηκα, πέπτωκα, πέπτηώς (s. im Verz. πείαννυμι, πέτομαι, πίπτω und πτήσσω), welche aber sämtlich aus Verbis von der Wurzel LETΩ entstanden und daher durch Synkope (für πεπίταμαι u. s. w.) zu erklären sind. Alle zunächst und regelmäßig von πτ gebildete Perfecte haben bloß ε, also ἐπίτισμαι, ἐπτόημαι, und auch das regelmäßige Perfect von πτήσσω — ἐπτηχα.

3. Wenn aber das Wort mit Muta vor liquida anfängt, so findet die volle Reduplikation statt; also

γράφω — γέγραφα

und so κέ-κλιμαι, πέ-πνευκα, τέ-θλακα u. s. w. Nur die mit γν anfangenden nehmen immer ε an, ζ. B.

γνωρίζω — ἐγνωρίσμαι

und die mit γλ und βλ schwanken.

Ann. 2. Man bemerke, daß γν, γλ, βλ zu denselben Fällen von Muta vor liquida gehören, die auch in der Prosodie von der Regel der übrigen ausgenommen sind. Was nun βλ betrifft, so wird βλάπτω — βέβλαμμαι der einzige Fall mit der Reduplikation sein; denn von βλασάνω finde ich bei Euripides ἐβλάσθηκα (Iph. Aul. 594.); und βέβληκα ist eine Synkope; s. βάλλω. Von γλ aber finde ich γλόφω schwankend: ἐξεγλυμμένος Plat. Rep. 10. p. 616. d. διέγλυπται Athen. 3. p. 93. c., διαγεγλυμμένος Ael. V. H. 3, 45. Dagegen κατεγλωττισμένος (Aristoph.), ἀπεγλυκασμένος ic. Die übrigen Fälle aber von mediis vor λ, μ, ν, kommen auf die hieher gehörige Art nicht leicht vor: denn δέδμημαι ist eine Synkope, s. δέμω.

4. Fängt ein Verbum mit einem ρ an, so wird dieses nach dem ε verdoppelt

ρόπτω Imperf. ῥόρραπτον

(s. hievon und von der Ausnahme bei Dichtern §. 21, 5. und A. 5.); und bei diesem Augment bleibt es dann auch, statt der Reduplikation, im Perfect und Plusquamperfect:

Perf. ῥόρραφα Plusq. ῥόρραφειν.

Ann. 3. Von beibehaltener Reduplikation des Perfects vor dem ρ ist das einzige Beispiel bei Homer, ῥερυπόμενα. S. von dem Spiritus dieses Wortes die Note zu §. 6. A. 3.

Ann. 1012

*) 3. B. Plat. Meno p. 97. e. und häufig. S. Heindorf. ad Plat. Protag. 75.

Ann. 4. Die Epiker haben des Metri wegen auch die andern Liquidas verdoppelt, aber nur im Imperf. und Aor. als ἔλλαντο, ἔλλαντο, ἔλλαβον, ἔμμεθεν, ἔννοον (von νῆω schwimmen) s. §. 21. A. 7.; wiewohl diese Verdoppelung nach §. 7. A. 24. zuweilen doch einfach geschrieben wird. — Von der Verdoppelung in ἔδδωκα s. §. 7. A. 21.

Ann. 5. In den beiden alten und dichterischen Verbis μέρομαι und οὐῶν erscheint das Augment ganz wie bei den mit ρ anfangenden, namentlich also auch in den Perfekten ἔμμερα und ἔσσυμαι. S. genauer von beiden im Verzeichnis. Vielleicht fand in alten Mundarten diese Art des Augments vor semivocalibus überhaupt statt.

Ann. 6. In einigen mit liquidis anfangenden Verbis hat das Perfekt anstatt der Reduplikation die Silbe εἰ oder εἰ, welche im Plusq. nicht weiter verändert wird. Es sind folgende, welche sämtlich im Verzeichnis nachzusehen sind

εἰληφα von ΑΗΒΩ s. λαμβάνω

εἰληχα von ΑΗΧΩ s. λαγχάνω

εἰλοχα, εἰλεγμαῖ (συλλοχα ic.) von λέγω in der Bedeutung sammeln

εἰσηκα von ΡΕΩ s. εἰπεῖν

εἰμαρται, εἰμαρμένος von μέρομαι.

Fehlerhaft gerieth dieses Augment auch in den Aor. pass. παρειλήφθην, διειλέχθην, κατειλέγην, εἰρήθην: doch, besonders in letzterer Form nicht ohne altionischen Vorgang. S. εἰρήθην unter εἰπεῖν, und Maitt. p. 58. a. Allerdings läßt sich auch sehr natürlich bei liquidis aus εἰ- und εἰ- im Jonismus εἰ- entstanden annehmen: aber in keinem andern Verbo zeigt sich doch dieses Augment statt des einfachen augm. syll. im Aorist, als nur in diesen, deren Perfekt dasselbe statt der Redupl. hat. — Was übrigens den Spiritus Asper auf εἰμαρται betrifft, so muß man ihn vergleichen mit eben demselben auf dem Perfekt εἰσηκα, und auf den Präsensibus εἰσημι und εἰπαμαι (§. 106.), woraus hervorgeht, daß wo die Reduplikation nicht statt fand, man sie wenigstens durch den stärkern Hauch ersetzen wollte; welches Princip aber, wie so viele andere, nicht durchging. So erhielt sich also εἰμαρται neben εἰληφα und den übrigen, gerade wie sich εἰσηκα neben εἰπηχα, εἰπακα ic. erhielt *).

Ann.

*) Eine Spur, daß der Spir. asper statt der Reduplikation des Perfekts in den alten Mundarten auch noch weiter ging als jene beiden in die gangbare Sprache gekommenen Fälle (εἰσηκα, εἰμαρται) gibt das in der milesischen Inschrift bei Thissull p. 67. mehrmals vorkommende ἀφῆσαλκα, welches ἔσαλκα voraussetzt. Dagegen sind die Beispiele von εἰμαρμένος mit dem Zenit, welche Schäfer Melet. p. 22. und ad Soph. Oed. T. 1082. aus späteren Schriftstellern anführt, wohl höchstens nur als Klängelei späterer Grammatiker anzusehn. — Uebrigens ist der Diphthong εἰ, wie schon aus den zu Einem Verbo gehörigen Perfekten ἔμμερα und εἰμαρται erblickt, nur eine andere Art der Verlängerung statt der Verdoppelung des Konsonanten. Das bloße ε konnte nehmlich vor den einfachen Buchstaben λ, μ, ρ nicht so wie vor Positionen statt der Reduplikation des Perfekts dem Öhre genügen; und so entstanden ἔμμερα und εἰληφα ic.; wozu sich in einigen Fällen noch der Asper gesellte.

Ann. 7. Die epische Verstärkung der Reduplikation *δε-* in *δεῖναι* und *δεικνυμι*.
f. im Verzeichnis in den Verbis *δεῖναι* und *δεικνυμι*.

Ann. 8. In den drei Verbis *βούλομαι* (will), *δύναμαι* (kann), *μέλλω* (werde, will) wird von den Attikern sehr gewöhnlich das Augm. syllab. des Imperfekts und Aorists noch durch das Augm. temporale vermehrt, und man sagt also neben *ἐδυνάμην*, *ἐδυνήθην*, *ἐβούλετο*, *ἐβουλήθην*, *ἔμελλον*

ἡδυνάμην, *ἡδυνήθην*, *ἡβουλόμην*, *ἡβουλήθην*, *ἤμελλον*.

Der Aorist *ἐμέλλησα* der nur in der Bedeutung zögern vorkommt, hat dies Augment nicht. Uebrigens findet man diesen Atticismus, so wie andre, schon bei den Epikern und Jontern *). Ueberhand jedoch nimmt er erst im jüngern Atticismus, da die Tragiker es gar nicht und die ältere Prose nebst Aristophanes wenig hatten. Vgl. Poppo zu Thucyd. to. I. p. 225. — Dasselbe Augment in *ἀνέλαινον* f. §. 86. A. 2.

Ann. 9. Das Augm. syllab. der historischen Tempora wird von den nicht attischen Dichtern nach Bedürfnis des Metri abgeworfen und beibehalten; und sie sagen also *βάλε* für *ἔβαλε*, *βῆ* für *ἔβη*, *γένοντο* für *ἐγένοντο* u. s. w. wobei der Accent sich nach den §. 103. zu gebenden Regeln richtet. Die attischen Dichter bedienten sich in ihrem eigenthümlichen Retro, den Jamben, dieser Freiheit selten, indem sie nur, wenn Konstruktion und Rhythmus leichter dadurch flossen, sie nicht grade ängstlich vermieden, wol auch, eben durch diesen sparsamen Gebrauch, sich ihrer als einer altepischen Form zur Würde des Vortrags bedienen konnten **). Oft aber auch ist das was als Abwerfung des Augmens bei ihnen erscheint, nemlich der Fall nach einem langen Vokal, nach §. 29. A. 6. vielmehr eine Krasis. In der Prose, selbst der ionischen, fällt dies Augment im Impf. und Aorist niemals weg: das einzige Impf. *ἐρεῖν* gew. *ρεῖν* aus-

*) G. Hesiod. §. 478. 888. (*ἤμελλε*); Herod. 1, 10. (*ἡδύναντο*); Maht. p. 346. a. Freilich kann man bei den Jontern die Lesart bezweifeln, und bei den Epikern schreiben *εμμ*. Aber so kann man vieles in dieser Gattung. — Noch mache ich aufmerksam darauf, daß die drei Verba *βούλομαι*, *δύναμαι*, *μέλλω* auch in ihren Bedeutungen etwas analoges haben; und der Fall muß also denjenigen noch zugefügt werden, die ich. im Mus. Antiq. Stud. p. 236. 249. und ad Plat. Gorg. §. 107. (Ed. Hdf. p. 521.) aufgestellt habe. In eben dieser Bezeichnung gefellt sich denn aber auch *ἡθελον* hinzu, wenn gleich hiervon schon im Präsens die doppelte Form *θέλω* und *ἐθέλω* da ist. Denn eben hieraus ist jenes doppelte Augment zu erklären; indem entweder auch jene drei, so wie *θέλω* *ἐθέλω*, *δύνομαι*, *ἐδύνομαι* und andre Wörter, ursprünglich eine mit einem *s* vermehrte Nebenform hatten (s. Boeckh. ad Plat. Minoem p. 148.) oder indem sie, auch ohne eine solche, den Laut des sinnverwandten Verbi *ἡθελον* nachahmten.

**) G. Herm. Praef. ad Hecub. p. 32. Reisig. ad Aristoph. p. 78. sqq. welcher letztere nur den Satz, daß diese epische Form zu Hebung wichtiger Gegenstände diene, zu sehr ins einzelne verfolgt.

ausgenommen; f. *χαῶ*. — Im Plusquamperfekt hingegen ist die Auslassung des vordersten oder historischen Augments auch in der Prose sehr gewöhnlich und hing ganz vom Wollaut ab; f. B. *πεπόνθισαν* für *ἐπεπόνθισαν*, *πεπόνθειμεν* (Plat. Phaed. p. 69. a.), *δεδίσι* (Plat. Phaedr. p. 251. a.) für *ἐδεδίσι*, *καταλέλειπτο*, *διαβέβληντο* u. d. g. *). — Daß aber die Reduplikation, nemlich die wirkliche syllabische, je in der echten Sprache wäre ausgelassen worden, dazu fehlen die ungewisselhaften Beispiele fast gänzlich: denn das meiste, was bisher mit einigem Schein dahin gerechnet wurde, gehört vielmehr zu den synkopirten Formen des Präsens und besonders des Aorists, von welchen §. 110. gehandelt werden wird. Ein merkwürdiges Beispiel jedoch von abgeworfener Reduplikation in *δάχαται*, *δευμένος* f. im Verbal-Verz. unter *δάχομαι*. Und aus der alexandrinischen Zeit lassen sich ein paar Formen anführen die hieher gehören, nemlich *γεύμεθα* bei Theokrit 14, 51., welches ungezwungen nur als Perfekt, und *ἐλείπτο* bei Apollonius 1, 45. und 824. was nur als Plusq. gefaßt werden kann; und wovon vielleicht jenes aus fehlerhafter Sprache des gemeinen Lebens, dies aus ungenauer Nachbildung der alten epischen Sprache sich herschreibt. Indessen gehört eben dahin auch die Form *ἐπαλλύλλογντο* bei Herodot 1, 118. wozu ich keine brauchbare Variante finde: vielleicht hat also wirklich das etwas schwerfällige Kompositum hier das einfache Augment im Jonismus begründet **). — Vgl. denselben Gegenstand beim Augm. temp. §. 84. Anm. 6.

Anm. 10. Bei den Epikern hat häufig auch der Aoristus 2. Act. und Mod. die Reduplikation, welche sodann durch alle Modos bleibt (f. §. 82. X.). Dahin gehören folgende epische Formen, über deren mehrere noch unten das Verzeichnis nachzusehen ist: *λέλαθον*, *λάλαθῶν*; *πέπληγον*, *πεπληγέμεν*; so ferner *πεπύθειν*, *λάλαβισθαι*, *λάλάχωσι*, *πεπαλῶν*, *τεταγῶν*, *κεκλυθι*, *πεπύθοιτο*, *πεπραδέειν*, *πεπραδέειν* (Hesiod.), *δέδας*, *μέμαρπον* (Hesiod.), *κεκύθωσι*, *πεπιδέσθαι*, *κεχάροντο*, *τετύκοντο*, *κεκάδοντο*, *τετάρπετο*, nebst vielen zu jedem gehörigen Formen; auch wol außer den angeführten noch andere, deren Lesart jedoch nicht gleich sicher ist. In einigen wenigen Fällen

*) G. Fisch. 2. p. 317. Matth. Gr. §. 164. Boeckh. ad Plat. Min. p. 60.

**) Sonderbar indessen, daß niemand dabei angestoßen oder auch nur den Fall angemerkt hat. Man ist nemlich zu geneigt alles dergleichen in die allgemeine Rubrik des Jonismus zu bringen, ohne zu bedenken, daß doch alle Dialekt-Eigenheiten ihre Begrenzungen und Begründungen haben. So hat man auf die Autorität einer einzigen Handschrift bei demselben Schriftsteller 1, 186. und 7, 109. *ἀποξηρασμένος* gegen die allgemeine Lesart *ἀπεξηρασμένος*, bloß weil jenes in die Kategorie des Jonismus sich zu begeben schien, aufgenommen, ohne erst nachzusehen, ob denn auch andre solche, und namentlich einfache, wie *ξηρασμένος*, *φθαρμένος*, *σιγμένος* u. d. g. vorkommen. Schweighäuser hat nur an der ersten Stelle die richtige Lesart wieder hergestellt. — Spätere Beispiele in andern Verbis, welche aber nach kritischer Sichtung bedürfen, führt Casaubonus an in Anim. ad Ath. p. 113.

Ien wurde im Indikativ noch das einfache Augment hinzugefügt: so ἀνέφραδον; und daraus erklären sich am besten die Formen ἐνέκλετο und ἐπεφνεν s. im Verz. κίλονται und ΦΕΝΩ. — Die Fälle wo auch das Präsens und das gewöhnliche Futur mit der Reduplikation erscheinen, sind durch Ableitung von einem reduplizierten Tempus zu erklären, wovon s. §. 112. *)

§. 84.

1. Wenn das Verbum mit einem Vokal, er habe den Spir. asper oder lenis, anfängt, so tritt nach §. 82, 2. das *Augmentum temporale* ein, welches darin besteht, daß die dem Verbo eigentlich bestimmte Augmentalsilbe (§. 82, 4. 5.) mit dem Anfangsvokal in Einen langen Laut verschmolzen wird. Und dies Augment bleibt alsdann in allen Präteritis unverändert dasselbe.

2. Vermöge dieses Augments wird demnach aus α und aus ε gewöhnlich η, aus ο aber ω, z. B.

ἀνύω	Impf. ἤνυον	Pf. ἤνυκα	Plusq. ἤνυκειν
ἄρμόζω	— ἤρμοζον	— ἤρμοκα	— ἤρμόκειν
ἐλπίζω	— ἤλπιζον	— ἤλπιχα	— ἤλπίκειν
ὀμιλέω	— ὤμιλεον	— ὤμιληκα	— ὤμιλήκειν

Ja

*) In den früheren Grammatiken, und in den Wörterbüchern noch vielfältig, werden die meisten der obigen Moriske von solchen reduplizierten Präsensibus abgeleitet und theils als Modi davon, theils als Imperfekte betrachtet. Die obige Zusammenstellung aber nebst Ton und Form der meisten stellen sie dem Kundigen sogleich als Moriske dar, welches denn auch die Bedeutungen an den Stellen selbst bestätigen. Auch alte Grammatiker haben dies anerkannt: εἰωθε δὲ τοὺς διωτίκους ἀορίστους ἀναδιπλασιάζειν sagt Schol. Hom. Il. α, 100. bei Gelegenheit von παύσομαι. Diese Moriske dienten uns daher oben (Note zu §. 82, 3.) als Beweis für die Reduplikation als ursprüngliches alleiniges Augment. Nehmlich von λήθω z. B. war Aor. λέλαθον, Perf. λέληθα: dies letztere blieb; aber die erzählende Form (Moriske) stumpfte sich in der gewöhnlichen Sprache in das bloße in den übrigen Modis gar wegbleibende ε ab. Der Uebergang oder der zwischen beidem schwankende Gebrauch ist in den Epikern auf uns gekommen; die nun, durch eine dunkel gefühlte Analogie, in einigen wenigen Fällen ein eigentlich historisches Augment noch hinzufügten. — Uebrigens ist zu bemerken, daß es auch in der allgemeinen Wortbildung Reduplikationen gab, wodurch kein Präteritum sondern gewisse Vervielfältigungen, Wiederholungen u. d. g. in der Sprache ausgedrückt wurden: unter diesen, die allerlei Formen und Abweichungen hatten, die eine besondre für die Grammatik zu weitläufige Behandlung verdienen, finden sich denn auch einige wie τετραίνω, τετραμαίνω, die also bloß zufällig mit der Reduplikation des Präteriti überein lauten: s. §. 112. A. 21.

In Abſicht der Modi und der Participien aber gilt auch hier die Regel von §. 82, 6.; also z. B. von ἀνύω

PERF. ἤνυκα Inf. ἠνυκέναι Part. ἠνυκάς

AOR. ἤνυσαι — ἀνύσαι — ἀνύσας

3. Folgende Verba

ἔχω habe, ἐάω lasse, ἔρπω und ἔρπύζω kriechen, ἔλκω ziehe, ἐθίζω gewöhne, ἐλίσσω winde, ἐσιάω bewirte, ἔπω (s. das Verz.) und ἔπομαι folge, ἐργάζομαι arbeite

verwandeln das ε nicht in η sondern in ει, z. B. Impf. εἶχον Aor. εἶλκυσα Perf. εἶργασμαι. S. Anm. 8.

Anm. 1. Zu den angeführten Verben füge man noch folgende anomallische Fälle: εἶλον, ἐλεῖν s. im Verz. αἰρέω — εἶσθα s. im Verz. ἔθω — und einige Formen der drei zu der Stammform *ΕΙ* gebhörigen Verba, von welchen s. §. 96. — Dagegen werden mit Unrecht aufgeführt: ἔπω und ἔρπω wegen εἶπον und εἶρηκα, wovon s. im Verz. εἰπεῖν; — ἔλω, welches man wegen εἶσα annimmt, s. §. 96. II. — ἐρωτάω dessen Impf. regelmäßig ist, ἠρώτων, die Form εἰρώτων aber nach A. 2. zu dem ion. εἰρωτάω gebört. Aus ähnlichen Gründen habe ich auch ἐρύω weggelassen; denn da dies ein bloß ionisches und episches Wort ist, das auch im Präsens und den übrigen augmentlosen Formen den Diphthong annimmt — ἐρύω und εἰρύω, ἐρύσαι und εἰρύσαι — so lassen sich die augmentirten, wie εἶρύω, eben so gut zu εἰρύω rechnen.

4. Die Vokale ι und υ können nur wenn sie kurz sind augmentirt werden, nemlich durch Verlängerung; z. B. ἱκτερεύω (Eurip. Med. 971.) Aor. ἱκέτευσαι (ib. 338.); und auch wo die Silbe durch Position schon lang ist, muß das Augment durch die Aussprache bemerklich gemacht werden, z. B. ἰσχύω ἰσχυον, ὑμνέω ὑμνον, s. §. 7. A. 4. Daher es sich auch im Accent kund thut in ἱέω (Imperat. ἱε) Impf. ἱε*

5. Von

*) Ich nehme hier das ι in ἱέω als von Natur kurz an, wegen die gewöhnliche (von Wolf jedoch nun in der neuesten Ausgabe geänderte) Betonung des Imperativs ἱε in II. ω. 553. und manche zerstreute Notiz bei Grammatikern sich anführen läßt. Allein so lange nicht jemand größeres Licht in die verwirrten Stellen der Grammatiker — Etym. M. v. καθῆσο und καθεῖω, Drac. p. 21. 58. 59. 83. 108. Gramm. de Prosod. ap. Herm. §. 20. et 75. — bringen wird, kann ich nur nach der Analogie mich richten. Ich halte also, mit Wolf, das ι in ἱέω, καθῆω für kurz, wegen καθῆω und der Analogie von ἀρμόζω, μέζω etc. und suche den Grund jener Verwirrungen einstweilen darin, daß die späteren Griechen, in deren Aussprache das ζ kein wahrer Doppelbuchstab mehr war, um die notorische Länge solcher Silben hörbar zu machen, anfangen den Vo-

5. Von den an sich schon langen Vokalen ist α in der Regel 2. begriffen ($\alpha\dot{\iota}\rho\omega$, $\alpha\rho\alpha\iota$, $\eta\rho\alpha$, §. 101. Anm.): die übrigen — η , ω , ι , $\bar{\upsilon}$ — nebst dem Laut $\sigma\upsilon$, weil dieser der Aussprache nach nur ein langer Vokal ist (§. 5, 2.), sind des Augmenti temporalis völlig unfähig: also

$\eta\tau\acute{\alpha}\kappa\omicron\mu\alpha\iota$ Impf. $\eta\tau\acute{\omega}\mu\eta\nu$ Perf. $\eta\tau\tau\eta\mu\alpha\iota$ Plusq. $\eta\tau\tau\eta\mu\eta\nu$
 $\iota\pi\acute{\omicron}\omega$ (lang ι) $\iota\pi\omega\sigma\alpha$
 $\omicron\upsilon\tau\acute{\alpha}\zeta\omega$ $\omicron\upsilon\tau\alpha\zeta\omicron\nu$.

Anm. 2. Die übrigen vorkommenden Fälle wo das lange α das Augment annimmt, sind $\alpha\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota$, $\alpha\lambda\alpha\sigma\theta\alpha\iota$, $\eta\lambda\alpha\tau\omicron$; $\alpha\rho\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$, welches bei Epikern lang ist, Hom. $\eta\rho\acute{\alpha}\tau\omicron$; $\alpha\mu\acute{\alpha}\omega$ lang und kurz, $\eta\mu\omega\nu$; $\alpha\nu\omega$ immer lang, $\eta\nu\omicron\nu$. Alle s. im Verzeichnis, und dort auch die Ausnahmen $\alpha\delta\eta\kappa\omicron\tau\omicron\varsigma$ (unter $\alpha\delta\eta\sigma\alpha\iota$) und $\alpha\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$: s. auch $\alpha\nu\alpha\lambda\lambda\omicron\sigma\kappa\omega$.

6. Von den Diphthongen sind nur diejenigen des Augments fähig, deren erster Vokal sich auf obige Art verändern läßt, $\sigma\upsilon$ aus dem eben angeführten Grunde ausgenommen. Ist nun der zweite Vokal ein ι , so bleibt er im Augment wegen Verlängerung des ersten Vokals nur noch als untergeschriebenes ι , vgl. §. 5, 5. nebst A. 2. Also

$\alpha\upsilon\lambda\acute{\epsilon}\omega$ — $\eta\upsilon\lambda\omicron\nu\nu$ $\epsilon\upsilon\chi\omicron\mu\alpha\iota$ — $\eta\upsilon\chi\acute{\omicron}\mu\eta\nu$
 $\alpha\iota\tau\acute{\epsilon}\omega$ — $\eta\tau\omicron\upsilon\kappa$ $\alpha\dot{\iota}\delta\omega$ — $\eta\dot{\delta}\omicron\nu$
 $\omicron\iota\kappa\acute{\epsilon}\omega$ — $\omicron\kappa\omicron\nu\nu$.

Anm. 3. Der Diphthong $\epsilon\iota$ nimmt gewöhnlich das Augment nicht an, z. B. $\epsilon\iota\kappa\omega$, $\epsilon\iota\kappa\omicron\nu$, $\epsilon\iota\kappa\alpha$; das einzige $\epsilon\iota\kappa\acute{\alpha}\zeta\omega$ (vermuthe) ausgenommen, welches die Attiker, wiewohl selten, augmentiren: $\epsilon\iota\kappa\alpha\sigma\alpha$, $\epsilon\iota\kappa\alpha\sigma\alpha\iota$ att. $\eta\kappa\alpha\sigma\alpha$, $\eta\kappa\alpha\sigma\alpha\iota$. S. Moer. 182. und vgl. Ruhnck. ad Tim. v. $\epsilon\iota\kappa\acute{\alpha}\zeta\omega\nu$ p. 95. Bei Plato fand sich in guten Handschriften.

Anm. 4. Auch bei den mit $\sigma\upsilon$ anfangenden ist das Augment $\eta\upsilon$ mehr attisch: und zwar von denen bei welchen das $\sigma\upsilon$ zum Verbo an sich gebürt wird $\epsilon\upsilon\chi\omega\theta\alpha\iota$ von den Attikern vorzugsweise so gebildet $\eta\upsilon\chi\acute{\omicron}\mu\eta\nu$, $\eta\upsilon\chi\acute{\alpha}\mu\eta\nu$, während der allgemeine Gebrauch war $\epsilon\upsilon\chi\acute{\omicron}\mu\eta\nu$, $\epsilon\upsilon\chi\acute{\alpha}\mu\eta\nu$; von $\epsilon\upsilon\rho\iota\sigma\kappa\omega$ aber werden die Formen $\eta\upsilon\rho\iota\sigma\kappa\omicron\nu$, $\eta\upsilon\rho\iota\sigma\theta\eta\nu$ selbst bei Attikern nur sehr selten gefunden, gewöhnlich ist nur $\epsilon\upsilon\rho\iota\sigma\kappa\omicron\nu$, $\epsilon\upsilon\rho\omicron\nu$, $\epsilon\upsilon\rho\iota\sigma\theta\eta\nu$, und das Perfekt lautete durchaus nur $\epsilon\upsilon\rho\eta\kappa\alpha$; von $\kappa\alpha\theta\eta\dot{\iota}\delta\omicron\nu$ s. §. 86. A. 2. Von den mit dem Adv. $\sigma\acute{\omicron}$ zusammengesetzten aber s. §. 86, 2.

Anm.

Vokal vor dem ζ zu dehnen. Diesem einreißenden Gebrauch wehrten einzelne Vorschriften wie bei Moeris und Phavorinus v. $\beta\alpha\delta\acute{\iota}\zeta\omega$. Dabei ist es jedoch wohl möglich, daß der Unterschied der Quantität der vorletzten Silbe von $\alpha\gamma\omicron\phi\acute{\alpha}\zeta\omega$ je nach Verschiedenheit des Sinnes (s. Moeris in v. Drac. p. 21.) wirklich alt war, da er sich innerlich wohl begründen läßt; möglich aber auch, daß er erst den auf die erwähnte Art hin und hergezogenen Grammatikern gebürt.

Anm. 5. Ohne Augment bleiben fernere die mit α , $\alpha\upsilon$ und $\alpha\iota$ anfangenden, welche gleich nach diesen Lauten einen Vokal haben: also $\alpha\iota\omega$, $\alpha\eta\mu\iota$, $\alpha\eta\delta\iota\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ $\alpha\upsilon\alpha\iota\omega$, $\alpha\iota\omega$, $\alpha\iota\alpha\lambda\iota\zeta\omega$, $\alpha\iota\alpha\upsilon\iota\zeta\omicron\mu\alpha\iota$: nur daß das kurze α z. B. in $\alpha\iota\omega$ alsdann (wie bei den Dorern II. 7.) verlängert wird, also $\alpha\iota\omega$, $\alpha\upsilon\alpha\iota\omega$, $\alpha\iota\alpha\lambda\iota\zeta\omega$ u. Ausgenommen sind $\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$ (s. im Verz.), $\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$ $\eta\epsilon\omega\upsilon$. Und auch das Comp. von $\alpha\iota\omega$ $\epsilon\pi\alpha\iota\omega$ hat bei Joniern wenigstens $\epsilon\pi\eta\iota\omega$ (Herodot. Apollon.). — Zu merken ist bei Herodot $\epsilon\eta\eta\upsilon\mu\epsilon$, aber $\epsilon\epsilon\omega\upsilon\delta\upsilon\theta\eta$.

Anm. 6. Bei den meisten der angeführten Fälle fehlt das Augment theils um Mislaut, theils um Undeutlichkeit oder doch, wenn das Verbum nicht eben häufig so vorkam, einen ungewohnten Laut zu vermeiden; wodurch denn freilich viel willkürliches und schwankendes in den Gebrauch kommen mußte. Und so findet man auch noch andere mit $\alpha\iota$ anfangende Verba theils immer, theils zuweilen ohne Augment, wie $\alpha\iota\omega$ (Part. pf. $\alpha\iota\omega\mu\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$), $\alpha\iota\omega\upsilon\sigma\alpha\iota$, $\alpha\iota\omega\upsilon\sigma\alpha\iota$ u. a. Von $\alpha\iota\omega$ jedoch hat Bekker bei Plato in den besten Handschriften gefunden und gegeben z. B. Log. 6. p. 775. $\alpha\iota\omega\mu\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$; 7, 815. $\alpha\iota\omega\mu\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$. Ueber den ganzen Gegenstand läßt sich um so weniger sicheres sagen, als theils die Lesarten bei $\alpha\iota$ oder $\alpha\upsilon$ viel zu unzuverlässig sind, theils die Dialekte sich hinein mischen, da manche solche Form bloß bei Joniern beobachtet worden ist, worauf die Grammatiker wenig Rücksicht nahmen (s. Etym. M. v. $\alpha\iota\alpha\lambda\iota\zeta\omega$). — Die und da scheint in Positionsilben das Augment vernachlässigt, wie dies von Lobed ad Phryn. p. 380. von $\epsilon\lambda\lambda\eta\mu\iota\zeta\omega$ vermuthlich mit Unrecht als Fehler angeführt wird aus Thuc. 2, 68. wo alle codd. so haben. Dabin gehören auch die epischen Fälle $\epsilon\pi\alpha\tau\alpha\iota$, s. unter $\epsilon\pi\alpha\tau\omega$, und $\epsilon\pi\alpha\tau\epsilon$, $\epsilon\lambda\alpha\tau\epsilon$, $\epsilon\lambda\alpha\tau\epsilon$, $\epsilon\pi\alpha\tau\epsilon$, $\epsilon\pi\alpha\tau\epsilon$, s. Anm. 6. und S. 331. Not.

Anm. 7. Die Weglassung des Augm. temp. auch in den übrigen Verbis, in welchen es in der attischen und gewöhnlichen Sprache fest ist, findet bei den Dichtern eben so wie die des Augm. syllab. statt; und die Epiker sagen daher, wo das Metrum es verlangt eben so gut $\alpha\mu\epsilon\lambda\beta\epsilon\tau\omega$, $\epsilon\chi\epsilon\upsilon$, $\alpha\lambda\omicron\mu\eta\upsilon$ u. s. w. Die Formen $\alpha\lambda\epsilon\upsilon\sigma\omega$, $\eta\lambda\theta\omega$ aber (s. $\epsilon\pi\alpha\tau\omega$) verlieren ihr Augment nie. Ueberhaupt hängt das Ganze keinesweges bloß vom Metro ab, sondern von altem schwankenden oder doch schwer zu bestimmenden Gebrauch. Daher in den Fällen, wo das Augment auf das Metrum keinen Einfluß hat, eine so große Verschiedenheit herrscht, daß sie ohne zu große Willkür nicht gehoben werden kann. Bei den Diphthongen zwar, $\epsilon\iota$ und $\epsilon\upsilon$ ausgenommen, ist das Augment in unserm Homer so ziemlich fest ($\eta\alpha\chi\upsilon\upsilon\upsilon$, $\eta\upsilon\delta\alpha$, $\alpha\chi\epsilon\tau\omega$) und nur einige eigenthümlich epische Formen $\alpha\iota\delta\alpha\tau\omega$, $\alpha\iota\upsilon\upsilon\tau\omega$, $\alpha\iota\mu\eta\tau\omega$ nebst dem Verbo $\alpha\iota\omega\mu\iota\zeta\omega$ (vgl. II. 6.) entbehren desselben immer. Größer ist das Schwanken bei der Position. So fehlt bei Homer z. B. in $\eta\sigma\theta\iota\omega$ das Augment nie, in $\epsilon\upsilon\tau\upsilon\varsigma$ u. immer. In $\epsilon\lambda\alpha\tau\epsilon$ oder $\epsilon\lambda\alpha\tau\epsilon$, worin die Exemplare von jeher schwanken, hat erst Wolf sich für das erstere gleichförmig entscheiden zu können geglaubt. Dagegen von $\alpha\chi\epsilon\upsilon$ und $\alpha\pi\tau\omega\mu\alpha\iota$ wovon Homer sonst immer $\eta\alpha\chi\epsilon$, $\eta\pi\tau\epsilon\tau\omega$ bildet, steht II. 7, 447. $\alpha\chi\epsilon$ und β , 171. $\alpha\pi\tau\epsilon\tau\omega$ durch die Uebersetzung so fest, daß man mit Recht sich scheut eins oder das andere anzutasten. Dabei ist zu merken, daß die Auslassung des Augm. temp. auch über die ionische Prose (die doch das Augm. syllabicum nie abwirft), jedoch mit gleichem Schwanken, sich erstreckt: Herod. $\alpha\mu\epsilon\lambda\beta\epsilon\tau\omega$, $\alpha\chi\epsilon\upsilon\tau\omega$, $\alpha\iota\omega\upsilon\sigma\alpha\iota$, $\alpha\iota\omega\upsilon\sigma\alpha\iota$, $\epsilon\omega\upsilon$ für $\epsilon\iota\omega\upsilon$ von $\epsilon\alpha\omega$ u. s. w. Und zwar läßt die ion. Prose auch

auch das die Reduplikation vertretende Augm. temp. des Perfekts aus, z. B. ἄμμαι von ἄμω, ἔργασμαι, οἰκῆμαι, für ἔργασμαι, οἰκῆμαι, ἀγροῖδας ion. 3. pl. von ἡγῶμαι, alles bei Herodot. In der gewöhnlichen Sprache findet dies nur statt in dem Perfekt οἶδα, und selbst bei den Epikern nur noch in dem alten Defektivo ἄνωγα.

Anm. 8. Der dorische Dialekt augmentirt das kurze α, so wie die gewöhnliche das ι und υ, bloß durch Verlängerung, also ἄγω, ἄγον, ἀγῶμαι (kurz α) ἄγῶτο (lang α) *). Doch verwandeln die Dorier α nicht in α, sondern lassen solche Verba ohne Augment: αἶμα αἶμα.

Anm. 9. Aus allem bisherigen leuchtet schon ein, daß das Augmentum temporale nichts ist als das mit dem ersten Vokal des Verbi zusammengezogene Augmentum syllabicum z. B. ἄγω ἔ-αγῶ ἡγῶ: und so erscheint also das Augment derer in Text 3. als das ursprüngliche: ἔγω ἔ-εγῶ ἔλγῶ; während bei den übrigen in diesem S. enthaltenen Fällen der Vermehrung diese ursprüngliche Zusammenziehung in eine bloße Verlängerung des Hauptvokals übergegangen ist. Eben so verhält es sich mit dem Augment des Perfekts: denn da bei den mit einem Konsonanten anfangenden Verbis, im Perfekt dieser mit einem ε wiederholt ward, so konnte, wenn das Verbum mit einem Vokal anfang, nur der Spiritus mit einem ε vorangeschickt werden, das denn ebenfalls mit dem Vokal des Verbi ins Augm. temp. überging. Uebrigens bewährt sich die ursprüngliche Zusammenziehung auch am Accent einiger Composita; denn da sonst der Ton nach S. 103. wo es möglich ist immer auf der dreitlebten Silbe des Verbi ruht, so wird z. B. von ἀνᾶπρω das Impf. betont ἀνῆπρον, eben weil η aus εα entstanden ist. Und auf diese Art ist also zuweilen das Augment nur am Accent sichtbar: z. B. προσηκω (von ἦκω) Impf. προσηκῶν; und von ἀνελγω latit ἀνελγῶ nur der Imperativ sein; das augmentirte Imperfekt ist ἀνελγῶς **).

Anm. 10. Das Augm. syllab. hat sich aber auch wirklich noch in manchen Fällen vor einem Vokal erhalten. In der gewöhnlichen Sprache gehören dahin folgende drei Verba, welche des Augment temp. nicht fähig sind

ἄθῆω (stoße)
Impf. ἔαθον

ἀνέομαι (laufe)
ἔαρούμην

οὐρέω (harne)
ἔοῦρον ***)

nebst

*) Bgl. hiemit das epische ἄνω s. im Verbal-Verz. ἄλλομαι.

**) Alle Fälle, wo das Augment in der Schrift bloß am Accent kenntlich ist, waren natürlich im Homer ganz in der Hand der Grammatiker. Ein Theil derselben scheint auch ehemals darin die Konsequenz vorgezogen, und dies Augment dem oben erwähnten Jonismus gemäß ganz weggelassen zu haben: diese schrieben also ἔε, ἔφε, ἔποειον; s. Etym. M. v. καθῆσο; andre ließen es schwanken; und im Wolfischen Homer steht zwar (Il. π, 305.) ἔποειον, aber ἔε und ἔφε durchaus.

***) Demosth. c. Conon. init. προσηκῶν. Aristoph. Lysistr. ἐπὶ προσηκῶν. An andern Orten mögen es die Abschreiber verborben haben. So hat ohne Zweifel bei Luciani. Conviv. 35. gestanden εὐρεῖ ἐν τῷ μίῳ (mitten in der Versammlung); denn εὐρεῖ, was ist dort steht, konnte so absolut schwerlich anders

nebst dem Anomalo ἄγνυμι (zerbreche) Aor. ἔαξα τε. s. im Verz. — Und eben so steht es also auch, ganz wie wir in der vor. Anm. angenommen haben, statt der Reduplikation des Perfekts in eben diesen Verbis — ἔωσμαι, ἔωρημαι, ἔούρηται, ἔαγα — und außerdem noch in diesen dreien

ἔοικα, ἔολπα, ἔοργα

von εἶκω, ἔλπω, ἔργω. Das o in diesen Perfekten ist nehmlich der Umlaut aus dem Stammlaut e (wovon unten) und e ist die Reduplikation; also ἔργω ἔ-οργα, wie δέομαι δέ-δορκα. — Auch das Augment ist bei den Jontern nicht fest: Hom. ὦσαι, Horod. οἶκα immer für ἔοικα. Doch ἔολπα, ἔοργα kommen nicht anders vor. — Bei den Epikern haben noch einige Verba diese Art der Augmentirung selbst vor einem e, als ἔαιπε, ἔειλεν, ἔελμένος, ἔερμένος u. a. S. im Verz. εἰπεῖν, εἶλω, εἶρω. — Uebrigens ergibt sich durch Beobachtung der ältesten Sprachmonumente, daß mit Ausnahme jener drei erst erwähnten Verba ὦσαι, ὠνοῦμαι, οὔρειν bei welchen die Ursach dieses Augments in die Augen fällt, alle andern in die Zahl derer gehören, welche ursprünglich das Digamma hatten. Da nun dies als ein Konsonant angesehen werden kann, so gehören alle solche Formen in dieser Rücksicht zu den gewöhnlichen Fällen des Augm. syllabici. Ein Beispiel aus dem äolischen Dialekt, welches aber die Grammatiker ebenfalls als Zerdehnung darstellen, hat das Etym. Gud. v. Βίαμενῇ aus Medus: Καὶ πλείστοις τὰνασσα λαοῖς. — Da es in der alten Sprache mehre mit einem Konsonanten anfangende Verba gab, welche schon im Präsens eine Nebenform mit dem e hatten (εἶλω und εἰδῶ; s. ob. Note zu §. 83. A. 8.), so konnte auch eben dies bei dem Digamma statt finden; und so erklärt sich also am besten das doppelte e das einige epische Verba nicht bloß als Augment, sondern durch ihre ganze Form haben, als ἔλπομαι ἑέλπομαι, ἔλπετο *) ἑέλπετο ἑλδομαι ἑέλδομαι ἔργω und ἑέργω (halte ab), aus welcher letzteren Form das gewöhnliche εἶργω entstanden ist **).

Anm. 11. Bei den Verbis die den Spir. asper haben, hat denselben auch diese Art des Augments; also (von Anom. ἀλλοχομαι) εἰάων, εἰάωκα: s. auch im Verz. ἀνδάνω, und §. 108. III. die epischen Formen ἑόσσατο, ἑέσο. Hemit stimmt denn, im gleichen Falle, der Spir. asp. auf dem gewöhnlichen Augm. temp. s. oben ἀρμόζω ***).
Anm.

verstanden werden, als in dem bestimmten Sinn den es an der angezogenen Aristophanischen Stelle hat, der aber in der Eulianischen nicht paßt.

*) Vor Wolf schwankend zwischen ἔλπετο und ἡλπετο, vgl. A. 6.

**) Um alles obige mehr zu versinnlichen, nehmen wir also an, daß von dem Verbo ἄγνυμι die Stammform war, FAΓΩ, daher Aor. E-FAΞA gew. ἔαξα: und so also auch mit der Reduplikation FE-FAΓA, FE-FOIKA, FE-FOPTA gew. ἔαγα, ἔοικα, ἔοργα. So ferner E-FEIIEN und die übrigen epischen Fälle. Endlich so wie εἶλω und εἰδῶ neben einander stehn, so hatte die alte Sprache auch im Präsens schon FEAIΩ und EFEAIΩ, FEAAΩ und EFEAAΩ, FEPTΩ und EFEPTΩ. Wobei wir es hier lassen und alles weitere eigener Beobachtung und Anwendung übergeben.

***) Die angeführten anomallischen Formen hatten jedoch eben so wie

Num. 12. Durch eine besondere Anomalie wird in einigen Verben dieses syllabische Augment mit dem beibehaltenen Augm. *comp.* vereinigt. Es *ὑπόω*, *impl. rig. ὑπόω* (daher ionisch *ὑπόω*) art. u. gew. *ὑπόω*, Pl. *ὑπόωμεν*; an einigen Stellen auch *ὑπόωμεν*). Das

wie die in der vorigen Num. ursprünglich das Digamma und lauteten also *ἔ-ΠΑΛΛΩ* *ἔ-ΠΑΛΛΩ*, *ἔ-ΠΑΛΛΩ* *ἔ-ΠΑΛΛΩ*. Da aber in diesen Verben das Digamma in den Dialecten überging, so nahm diesen, nach der Analogie der übrigen syllabirten Verba auch das Augment an, also *ἔ-ἔπαω*, woraus sodann auch *ἔπαω* ward, so wie auf gleichem Wege *ἔπαω* von *ἔπαω* gebildet ward.

- *) Die in den Dialecten des attischen und des gewöhnlichen Dialects überall überlieferte Form dieses Perfects ist *ὑπόωμεν*. Da-
mit bemerkt aber (s. Macc. p. 202. und 313.) daß, während
das Imperf. *ὑπόω* immer ganz regelmäßig und dreifach in
das lamalische Metrum tritt, das Perfect *ὑπόωμεν* sich eben
demselben nirgend fügt. Er setzt daher das ion. *ὑπόω* auch
als att. Form fest; wodurch die Stellen Aristoph. Plut. 98. (mit
der durch die Handschriften sichern Einschaltung von *ωδ*) und
1046. Av. 1578. Comic. ap. Ath. 1. p. 15. 7. p. 279 allerdings
vollkommen richtig werden. Andre Stellen behandelte er nicht-
beträchtlich, und in Arist. Thesm. 32. 33. war nur durch die Men-
tion von *ὑπόωμεν* in *ὑπόω* zu helfen. Aber die Haupt-An-
nahme belegte er sehr gut mit der Analogie von *ἔπαω* u. *ἔπαω*,
welches beides die attischen Formen sind. (s. im Verg. *ἔπαω*-
παω. Tyrwhitt (ad Dacryl. p. 411.) führte dagegen eine
Stelle des Komikers Machon aus Euboea an p. 244 an, wo
ὑπόωμεν zweimal vorkommt in folgenden Stellen, *ἔπαω* *ὑπόω*
—, und, *ἔπαω* *ὑπόω* —, welche beide Verse in der That sind, nur wenn *ὑπόω* angenommen
wird. Da nun zugleich alle Verse, worin Dacryl. *ὑπόω* schreibt,
auch die von ihm emendierten (zwei im Arist. 2. p. 49. aus-
genommen, die gänzlich verborren sind) durch dieselbe Annahme,
ohne weitere Veränderung regelmäßig werden; indem der Anapäst
bei den Komikern an allen fünf ersten Stellen steht; so ward
nun *ὑπόω* als sichere attische Form angenommen und so, bei
den Komikern wenigstens, überall geschrieben. S. Porc. ad Eu-
rip. Phoen. 1367. Koenig. ad Aristoph. p. 73. Meinh. ad Mo-
nand. p. 119. Dazu kommt nun noch, daß im Cod. Ravennas
des Aristophanes an den Stellen Plut. 1046. Thesm. 32. 33. die
Schreibart mit dem *ω* sich wirklich findet. Auf jeden Fall ist
also in den Stellen der Thesmophoriazusen und bei Machon
diese Schreibart, ohne welche sie nicht bestehen, anzunehmen; aber
für die übrigen möchte ich doch, durch Beibehaltung der gewöhn-
lichen Schreibart, die dreifache Lesung noch offen halten. Die
Analogie des Verbs *ἔπαω* ist wirklich sehr bedeutsam. Da nun
in diesem *ἔπαω* die ionische Form ist, und das dieser entspre-
chende *ὑπόω* gerade an dem alexandrinischen Dichter Machon
seine Hauptstätte hat: so kann ich mich für die einfache Stelle in
den Thesmoph., die noch dazu keineswegs im Haren ist, noch nicht
bestimmen lassen, eine Schreibart welche die übergroße Unrichtigkeit
der Uebersetzung hat, durchgehends zu ändern. Vielleicht war
dies auch Porcians Ansicht, der zuletzt wieder *ὑπόω* schrieb: s.
Weißg. a. a. D. u. vgl. Brund. ad Schwegb. ad Ath. 6. p. 244.

doppelte Augment findet auch statt in ἀνολύω, s. im Verh. ὄλυα: episch auch noch in ἐπυρόοι von οἰρόοω, und in ἐπύδαο (s. ἀνδάω).

Ann. 13. Wenn eine mit eo anfangende Verbalform das Augment bekommt, so nimmt nicht der erste, sondern der zweite Vokal dasselbe an. Dieser Fall tritt ein bei dem Verbo

ἐορτάζω (feire ein Fest) Impf. ἐώρταζον

und bei den drei Perfekten aus Num. 9. εἶκα, ἔολπα, ἔοργα, im Plusquamperfekt

εῶκαιν, εῶλπειν, εῶργειν.

Es ist einleuchtend, daß dieses Augment nach der Norm von §. 27. N. 21. entstanden ist. Denn da aus εο- durch das Augm. temp. eigentlich werden sollte ἦο-, so wird hieraus wieder nach jener Analogie εω-.

§. 85. Attische Reduplikation.

1. Während die meisten mit einem Vokal anfangenden Verba, und besonders alle abgeleiteten, nach dem vorigen Paragraph sich richten und das bloße Augm. temp. auch statt der Reduplikation brauchen; so hat doch eine beschränkte Zahl solcher Verba, lauter Stammwörter *), eine eigne, der syllabischen entsprechende Reduplikation. Diese besteht darin, daß im Perfekt vor dem Augm. temporali, die zwei ersten Buchstaben, ohne Augment, wiederholt werden; z. B.

ἀγείρω versammle (ἡγεῖρα)	—	ἀγ-ἡγεῖρα, ἀγῆγεμαι
ἑμέω spiele (ἤμικα)	—	ἑμ-ἤμικα
ὀρύττω grabe (ὠρύχα)	—	ὀρ-ὠρύχα, ὀρώρυμαι
ὀζω gebe Geruch (ὠδα)	—	ὀδ-ὠδα.

2. Diese Form lebt in der dritten Silbe einen kurzen Vokal, und verkürzt daher den Stammvokal auch da, wo es nach den Analogien der Temporalbildung, ohne diese Reduplikation, nicht geschehen würde, z. B.

ἀλείφω salbe	—	ἀλήλιφα, ἀλήλιμαι
ἀκούω höre	—	ἀκήκοα.

S. Ann. 3.

3. Das Plusquamperfekt ist in dieser Form eines neuen Augments vorn zwar fähig, nimmt sie aber gewöhnlich nicht an: ἐμῆμέκειν, ἀλήλιπτο. S. jedoch Ann. 6.

4. Dies

*) Nur muß man nicht εἶρω bloß darum für kein Stammwort erklären, weil es länger ist als das Abstractum εἶρε; oder ἀλυκτέω, weil es eine den Stamm ausdehnende Endung angenommen hat.

4. Diese Reduplikation heißt, nach einer von den alten Grammatikern ausgehenden Benennung die Attische, obwohl sie nicht nur in allen bekannten Dialekten statt findet, sondern auch die meisten Verba, welche sie annehmen, ohne dieselbe gar nicht vorkommen.

Anm. 1. Diese Benennung hat ihren Grund vermuthlich darin, daß in der spätern Sprache diese Reduplikation bei einigen Verben außer Gewohnheit kam, und die Grammatiker daher auf die alten Attiker als die Norm aller gebildeten Sprache vermaßen *). S. Phrynich. p. 12. Ed. Pauw. Tho. M. v. ἀλλήλων et καταφύγετο, Moer. v. καταφύγετο. Denn namentlich von den beiden Verbis ἀφύγετο und ἀλλήλων wurden die Perf. pass. ἀφύγετο, ἀλλήλων (während die Perfecta act., wie von so vielen Verbis, fast gar nicht gebildet wurden, s. unt. §. 97. Anm.) geläufiger als jene reduplierten Formen. Im wahren Sinne attisch war diese Form so wenig, daß in einigen Verbis wie αἰσώ, ἄνω, die Reduplikation andern Dialekten und nicht dem attischen gehörte; und, wie wir gleich sehen werden, mehrere alte Verba sie hatten, welche gar nicht in den eigentlichen attischen Dialekt gelangten. Wir werden nun im Verfolg der Anmerkungen alle Reduplikationsformen dieser Art, welche in den bekannten Schriftstellern vorkommen, beibringen.

Anm. 2. Regelmäßig nach der obigen Norm sind folgende gebildet, wobei wir das Perf. act., wenn wir es aus vorkommenden Beispielen nicht kennen, in Klammern einschließen werden:

- (ἐψηγετο), ἐψηγετο von ἐψω weise
 (ἀλλήλων), ἀλλήλων von ἄλλω winde; wobei zu merken 1) daß das einfache Augment αἰσώ ebenfalls gebräuchlich war; 2) daß in der Reduplikation das Augm. α nicht statt findet; 3) daß die reduplikative Silbe den Spir. asp. nicht annimmt **).
 (ἀλλήλων), ἀλλήλων von ἄλλω überführe
 (ἀλλήλων), ἀλλήλων von ἄλλω f. ἄλλω male
 (ἀρήροτο), ἀρήροτο von ἀρώ f. ἀρώ αßere
 ἀρήροτο f. im Verj. ἀρώω
 ἐδίδονα, ep. ἰδῆδα, von ἰδω f. im Verj. ἰδῶ
 ἐκάλανα von ἐκάω f. im Verj. ἐκαίω
 ἐκάλυθα von ἐκαίω f. im Verj. ἱσχυομαι
 ἐκίροτο von ἐκίρω f. im Verj. κίρω

(194)

*) Beispiele des einfachen Augments statt der att. Redupl. bei spätern Schriftstellern von Polybius an, s. man bei Lobell ad Phryn. p. 33.

**) Bei diesen Bestimmungen ist indessen das seltne Vorkommen dieser Form zu berücksichtigen, wofür wir nur die von Mattaire aus Pausanias angegebenen Stellen zur Hand sind. Den Spir. asp. hat überhaupt kein Verbum mehr, denn diese Reduplikation mit Sicherheit zuklären, außer αἰσώ, ion. Perf. αἰσάσθην; denn bei ἀπαύω ist sie, wie wir schon werden, bedenklich, würde aber auch so bisher nichts beweisen, da v ohne den Wiser nicht anfangen kann. Das homerische ἀλάτο ist übrigens nicht hier zu ziehen, da es vielmehr Aor. syncop. des reduplierten Verbi ἀλάω, ἀλάω ist. S. Epilogus I, 35.

(ἐρήρικα), ἐρήρικμαι von ἐραῖω reiße-
 δμῶμοκα. s. δμνμι
 ὀλώλεκα und ὀλώλα s. ὀλλυμι

und folgende bloß epische oder sonst dichterische

ὀδῶδυσμαι von ὀδύσασθαι

ὀρῶρεγμαi von ὀρέγω

ἐρήρισμαι von ἐρίζω *)

ὄρωρα s. ὄρνυμι

ὄλωπα von ΟΠΤΩ s. ὀράω

ἀνήνοθα

ἐνήνοθα

ἀκήχημαι s. ΑΧΩ, ἄχομαι.

} s. im Verz. ohne Präsens

Anm. 3. Die Verkürzung der dritten Silbe (2.) kann natürlicherweise nichts anders sein, als entweder die Zurückführung des langen Stammvokals auf die verwandte Kürze, oder die Anwendung eines kurzen Flexionsvokals; was beides auch in andern Verbalformen, wie λείπω ἔλιπον, αἰνῶ αἰνῶω statt -ήω, häufig genug ist; daher auch das Perf. ἀλήλαμαι mit Unrecht als ein Beispiel dieser Verkürzung angeführt wird, indem dies nicht von ἀλήθω, sondern von der ältern Form ἀλῖω abzuleiten ist, welche das s durch die ganze Flexion (ἀλῖω ic.) hat. Allein da, solche Fälle ausgenommen, sonst durchaus die Analogie des Perfekts einen langen Vokal erfordert, nicht nur im Stamm wie (φάγω, ἔφηνον) πέφηνα, λέλοιπα ic., sondern auch da wo das Perfekt einen im Stamm nicht vorhandenen Vokal zu Hülfe nimmt, wie γανέμηκα, εἶπα, ἄνωγα (s. §. 97. A. 3. und §. 112, 2.); so bieten allerdings die Formen ἀλήλαμαι, ἀκήχοα, ἐλήλυθα (Fut. ἐλεύσομαι), ἀκήχημαι, ἐδήδοκα, ἐδήδεσμαι, ἐνήνοχα ic. eine Analogie dar, welche angemerkt zu werden verdient. Nur liegt keine Nothwendigkeit darin, welche die Länge aus der dritten Silbe ganz und gar verbannte. Also, ohne von epischen Formen zu reden, wie εἰλήλοῦθα statt ἐλήλυθα, ὑπεμνήμηνε (A. 5.); so findet sich von drei Verben das s in der dritten Silbe auch in der gewöhnlichen Sprache, jedoch so, daß von jedem auch die verkürzte Nebenform in der Sprache existirt: nemlich außer ἀλήλειπται, was öfters gelesen wird, und wobei es nicht gewiß ist, ob nicht überall entweder ἀλήλειπται oder ἔλειπται (A. 1.) die wahre Lesart ist, noch in folgenden zwei

ἐρήρικα, ἐρήρικμαι von ἐρείδω (Stemme) durchaus; nur daß Homer die ion. Form der 3. pl. bildet: ἐρηρίδαται, was um so sicherer von obiger Norm zeugt, da der kurze Stamm laut s in diesem und ähnlichen Verben (die auf λ, μ, ν, ρ ausgenommen) durchaus keine Analogie hat;

ἐρήρικτο, welches ich nur aus Herodian Hist. 8, 2. (κατερήρικτο)

*) Ob dies Perfekt außer dem Fragment des Hesiodus bei Clem. Alex. in Strom. p. 716. (603.) et in Cohort. p. 63. (48.) noch sonst vorkommt, weiß ich nicht; aber dort steht es, ungeachtet der Fehler, welche die Abschreiber begangen haben, durch den Zusammenhang fest, und das Fragment ist aus Vergleichung beider Anführungen am wahrscheinlichsten so herzustellen: *Αὐτὸς γὰρ πάντων βασιλεὺς καὶ κοίρανος εἰν, Ἀθανάτων τὲ οἱ οὗτις ἐρήρισται κρατὶς ἄλλος.*

παρτο) kenne; dahingegen bei den Epikern sowohl ἐπὶ-παρτο (s. N. 4.) als Parf. 2. ἐπὶπαρτα, der Norm entsprechend vorkommen.

Von dem ion. ἀπαλπα endlich s. die folg. Num. *).

Num. 4. Das Augm. comp. der zweiten Silbe wird zuweilen vernachlässigt. In dem poetischen Verbo

ἀπαπα jedoch, dessen Mittelsilbe, auch ohne Rücksicht auf Augment, vermöge der Formation des Perf. 2. η haben sollte, und daher auch in der ionischen Poesie ἀπαπα lautet, ist das α in jener attischen Form bloß eine Folge des vorbeigehenden η (vgl. die Endung πα der ersten Decl., die Contracta wie ἀγρυπα, die Future auf -πασω), und das Augment also nicht sowohl vernachlässigt als nicht sichtbar. S. im Verj. APN.

Dagegen gehört hieher die wirkliche Verstärkung in den epischen Formen

ἐπὶπαρτο, ἀπαρτα

vgl.

*) Eine sehr auffallende Erscheinung ist, daß die national-griechischen Grammatiker selbst, als Beispiele der Verstärkung noch zwei Formen anführen, die durchaus nirgend vorkommen und auch in sich sehr bedenklich sind, nemlich

ἐπὶπαρτα von ἐπαρτα, Etym. M. in v.

ἐπὶπαρτα von ἐπαρτα, ib. v. ἐπὶπαρτα.

Hievon ist besonders die zweite sehr verdächtig, theils weil das Verbum ein vollkommenes derivatum ist, theils weil die Verstärkung von οἱ τα ο sonst nirgend erscheint. Und doch ist kaum begreiflich, wie der Grammatiker das erstere als besondere Glosse auführen, und das andere eben als Beispiel des bei dieser Verstärkung in ο übergehenden οἱ beibringen konnte. Wenn ich indessen sehe, daß derselbe Grammatiker das gewiß nicht vorkommende Perf. 2. ἐπὶπαρτα auch als besondere Glosse auführt, so wird mir höchst wahrscheinlich, daß dies plumbe Auszüge aus einem Grammatiker sind, der von dieser Reduplikation eigens gehandelt und dabei zur Vollständigkeit seiner Darstellung mancherlei geschmiedet hatte, wozu ihm der Gebrauch fehlte. — Dies mag uns berechtigen noch ein solches Verbum, das, sofern es echt sein sollte, unter die Abweichungen von Num. 5. gehört,

ἐπὶπαρτα von ἐπαρτα Suid. in v. Phrynich. Seguer. p. 20, 3. Herodian. π. μὲν. 44, 25.

als aus eben diesem Grammatiker genommen, einmellen hier aufzuführen. In unsern attischen Schriftstellern, bei Xenophon u. a. steht überall ἐπαρτα, und kein eigentlicher Atticist führt jenes an, sondern nur solche, die es als Beispiel der sogenannten attischen Redupl. aufstellen. Der Grammatiker im Suidas ist dabei recht eigentlich bemüht, das η der zweiten Silbe zu begründen, wovon wir hervorgehen scheint, daß diese dritte Form aus einer spätern Verderbung derjenigen entstanden ist, die im Etymol. M. i. v. als eine alte und seltne Form aus Xenodot. angeführt ist, ἐπὶπαρτα.

vgl. §. 97. Anm. 4. ferner

ἀκαχμένος, s. im Verz. ohne Präsens

ἀλαλύνεσθαι von ἀλύνειν (bin unrühig) *)

ἀλάλημαι von ἀλάομαι (schwelge) **)

ἀράχημαι statt des obigen ἀκήχημαι

ἀραίσθηκα, ἀραίσθημαι, welches in der ionischen Prose durchgehende Form ist, statt des gewöhnlichen ἦσθηκα, ἦσθημαι von αἰσθάνω.

Uebrigens fällt es in die Augen, daß in den drei letzten das η statt der Kürze in der dritten Silbe, gleichsam eine Kompensation ist für das in der zweiten Silbe erloschene η oder η; denn von αἰσθάνω hat selbst die gewöhnliche Formation das s in αἰσθάνηται.

Anm. 5. Einige Besonderheiten und Abweichungen in der Reduplikation enthalten noch folgende Formen

ἐγρήγορα von ἄγρω, s. im Verzeichnis

ἐγρήγορα Perf. 2. von ἐγείρω, s. im Verz.

ἐμμήμνηκα (ἐπαμνήμηναι Hom. II. 2, 491.) von ἠμύω (finke).

Nehmlich zu dem Perf. ἦμνηκα ward die Reduplikation mit verkürztem s gesetzt, um das gewöhnliche Verhältnis zwischen den zwei ersten Silben herzustellen: ἠμμήμνηκα. Des Verses wegen mußte aber die erste Silbe wieder verlängert werden; und dazu ward μν anstatt des μμ genommen, wie auch in einigen andern Fällen geschieht, z. B. in ἀπώλαμνος von παλαμνή, νότρυμνος statt νότρυμος ***).

ὄχωκα und

οἴχωκα. Diese beide Formen, wovon die erste nur ein einzigmal, in dem homerischen Partikel συνοχωκότες, die andre aber öfter vorkommt (s. im Verz. οἴχομαι), haben das Ansehen von Perfekten, die, ohne Augment, von Verben auf ὄω gebildet wären; ohne daß eine andre Spur auf fol-

*) Dies Präsens brauchte, außer Homer, Hippokrates nach Erotian (vgl. Foes. Oec. Hipp. v. ἀλύγει), und ἀλυνταίνω (Erym. M.), ἀλυντάζω (Herodot.) sind analoge Nebenformen davon. Man verläßt also alle Analogie, wenn man ἀλαλύνεσθαι wieder zu einem Präsens macht, da es doch als Perf. pass. die verstärkte Präsensbedeutung eben so gut übernehmen kann; vgl. καχάσθημαι, τέτυχμαι, δεδανχυμένος u. a.

**) Auch hier macht die mit dem Präsens übereinstimmende Bedeutung, daß man ἀλάλημαι als ein neues Präsens auführt; aber es ist eben so wenig Ursach dazu; denn von dem präsentischen Acent in ἀλάλησθαι, ἀλάλημενος, den selbst die unbezweifelten Perfekta ἀκήχημαι, ἐλήλαμαι darbieten, s. §. 111. A. 3.

***). Die andern Erklärungen dieser nur ein einzigmal vorkommenden Form, besonders die, wodurch es von μνήμη abgeleitet wird, sind freilich ganz unzulässig. Aber die Möglichkeit bleibt, daß ἐπαμμήμνηκα (so gut wie ἐμμεμασεν, und die mit εν zusammengesetzten, ἐμμεμαώς u. d. g.) auch unverändert stand, und die jetzige Lesart durch einen schon alten Fehler, oder auch eben als Variante von einem angeblichen Verbo μνημύω, entstanden ist. S. Heyne.

solche führt. Welt befriedigender scheint daher folgende Darstellung, wodurch sie auf übereinstimmende Art, und durch Reduplikation, von den gedrucklichen Präsentibus $\xi\omega$ und $\sigma\chi\omega\mu\alpha\iota$, (welches letztere auch ein anderes Perfect $\xi\chi\omega\mu\alpha\iota$ in aktiver Form bildet) herkommen. Nebenlich von $\xi\omega$ würde die einfachste Perfectform, mit dem Umlaut, aber ohne Augment, sein $\sigma\chi\omega$; vgl. Subst. $\sigma\chi\eta$. Mit der Redupl. lautet dieselbe nach der gewöhnlichen Analogie $\sigma\chi\omega\sigma\chi\omega$. Aber da von zwei Aspiraten auch die *perke* verwandelt werden kann, so ist sehr begreiflich, daß man, besonders um die Ableitung von $\xi\omega$ herbar zu erhalten, auch $\sigma\chi\omega\mu\alpha\iota$ sagte. Und so haben, wie aus der Griechischen Glossik $\sigma\sigma\chi\omega\sigma\chi\omega\delta\epsilon\iota\sigma$ erhellet, entweder schon alte Grammatiker die homerische Form erklärt, oder beide Formen bestanden schon als uralte Varianten neben einander. Daß eine reduplierte Form dieser Art vorhanden war, auf jeden Fall $\xi\omega\sigma\chi\omega$ gewiß, dies beweist das Subst. $\sigma\chi\omega\sigma\chi\eta$. Da alle ähnliche von andern Verbis (wie $\delta\iota\omega\sigma\chi\eta$, $\epsilon\delta\omega\sigma\chi\eta$, $\epsilon\chi\omega\sigma\chi\eta$, und vgl. $\sigma\mu\omega\sigma\chi\eta$) mit wirklichen reduplierten Formen ihrer Verba in Verbindung stehn. Für die Echtheit der Form $\sigma\chi\omega\mu\alpha\iota$ aber spricht, außerdem daß es die altüberlieferte Lesart im Homer ist, noch die übereinstimmende Erklärung, welche das Perfect $\sigma\chi\omega\mu\alpha\iota$ uns darbietet. Von $\sigma\chi\omega$ *) nemlich wird auf demselben Wege Perf. $\sigma\chi\omega$, $\sigma\chi\omega\sigma\chi\omega$, (denn das Iota der zweiten Silbe konnte schon allein deswegen wegfallen, weil die erste es schon hat, vgl. $\delta\epsilon\iota\delta\omega\mu\alpha\iota$ von $\delta\epsilon\iota\delta\omega\mu\alpha\iota$). Durch die Umstellung entstand $\sigma\chi\omega\mu\alpha\iota$; wobei es noch mehr in die Augen fällt, daß die Deutlichkeit diese Form. vor der andern feibelt. Und auch das spricht für diese Erklärung, daß dadurch die *evische* und die attische Poesie (welche letztere $\sigma\chi\omega\mu\alpha\iota$ braucht) von zwei Beispielen eines Perfects ohne Augment bereitet werden; vgl. S. 84. N. 6.

Num. 6. Von der Vorschrift (3.), daß das *Pinguam* Perfect gewöhnlich kein neues Augment vorn annehme, macht eine feste Ausnahme

$\delta\omega\sigma\chi\omega$, $\sigma\chi\omega\sigma\chi\omega$ Plur. $\delta\omega\sigma\chi\omega\sigma\chi\omega$.

— Auch wage ich nicht zu entscheiden, ob wirklich das seltne Erscheinen dieses Augments im Gebrauch der Alten oder zum Theil wenigstens in Vernachlässigung der Abschreiber liegt. Von $\delta\omega\sigma\chi\omega$ wird $\sigma\chi\omega\sigma\chi\omega$ geschrieben bei Xenophon Anab. 7, 8, 14. und in einem Theil der Handschriften bei Herodot 2, 186. — Die Epiker haben dies Augment so oft das Metrum es verlangt: $\phi\lambda\iota\lambda\omega\sigma\chi\omega$, $\delta\epsilon\phi\iota\lambda\omega\sigma\chi\omega$, $\phi\eta\phi\iota\lambda\omega\sigma\chi\omega$.

Num. 7. So wie wir S. 83. N. 10. dichterliche Formen des *Horisti* 2. mit der gewöhnlichen Reduplikation gesehen haben, so gibt es deren auch mit einer Reduplikation, welche dieser Attischen entspricht, Ich aber von der des Perfects dadurch unterscheidet, daß das Augm. *tamp*, die erste Stelle annimmt und in den übrigen Modis weg-

*) Die Ausnahme der altion Form wird durch $\sigma\chi\omega\mu\alpha\iota$ und $\xi\chi\omega\mu\alpha\iota$ gerechtfertigt.

wegfällt. Sogar in der gewöhnlichen Sprache findet sich diese Form im Verbo ἄγω (s. im Verz.):

ἡγαγον Conj. ἄγαγω Inf. ἄγαγεῖν ic.

und eben dahin gehört auch

ἡγεγον, ἐνγεκαῖν ic. s. im Verz. φέρω.

Die dichterischen Moristhe dieser Art sind:

ἡράρον C. ἡράρον Part. ἡράρων, s. im Verz. APΩ (Perf. ἡρήρα und ἡράρα)

ἡκαχον P. ἡκαχών O. Med. ἡκαχολμην, s. im Verz. AXΩ

ἡπαφον P. ἡπαφών, s. im Verz. ἡπαφίσκω

ἀλαλκον (Hom. für ἡλαλκον), ἀλαλκεῖν, ἀλαλκῶν, ἀλάλκοι, s. im Verz. ἀλέξω.

ῥορον 3. Person; s. im Verz. ῥορυμι (Perf. ῥοῖρα, ῥωρε)

ἐνένιπον (ἐνένιπιον) s. im Verz. ἐνίπτω.

Daß alle diese Formen Moristhe sind, ist durch diese Zusammenstellung, besonders mit ἡγαγον, und durch die Vergleichung der Moristhe λέλασθον, πέπληγον ic. außer Zweifel gesetzt. Vielfältig aber sind sie durch die Vereinzelnung von jeher verkannt worden. Namentlich erklärte man ἡραρον, ῥορον für Perfekte mit umgestellten Quantitäten von ἡρήρα, ῥωρε; allein da nicht nur die Ersten Personen und andre Perfektformen nirgend so vorkommen, sondern jene dritten Personen auch überall Moristhebedeutung haben, und zum Ueberfluß andre unleugbare Moristheformen (3. pl. ἡραρον für ἡράρον Part. ἡράρων) wirklich vorkommen; so ist nicht nur ἡραρε, sondern eben dadurch zugleich ῥωρε, unleugbarer Moristhe. — Die andern dichterischen Formen hielt man für Imperfekte und in den übrigen Modis für Präsensformen von reduplicirten Verbis auf ω, und wegen des Inf. auf εῖν und einiger abgeleiteten Tempora auf ῥω ic. (vergleichen es auch von andern Moristhen gibt, s. S. 112. und vgl. S. 83. A. 10. mit der Note), auf ω; und schrieb daher die Participien in den Ausgaben zum Theil irrig so ἡκαχών, ἡπαφών *). — Man sehe nun noch einiges genauere über die einzelnen Verba und Formen in dem Ver-

*) Wichtig steht ἡπαφών z. B. in Hymn. Ven. 38. Eurip. Ion. 705; wonach also die andern Stellen offenbar zu verbessern sind; ἡκαχών hingegen steht Hesiod. θ. 867. aber schon Guilielmus fühlte, daß es ἡκαχών lauten muß; ἀλαλκῶν wird, soviel ich weiß, immer richtig geschrieben, und dies nebst dem Inf. ἀλαλκεῖν hält also auch ἡλαλκον, ἀλαλκον fest unter obigen Moristhen; wiewohl an der einzigen Stelle, wo Homer diesen Indefinitiv hat, Il. ψ, 185. der Zusammenhang das Imperfekt fodert. Allein Hes. θ. 527. ist es eben so deutlicher Moristhe. Jener einzelne Fall kommt also gegen die große Analogie nicht auf, nicht sowohl wegen der in der ältesten Sprache noch nicht so genauen Scheidung der Tempora; als wegen geringer Sicherheit der Lesarten in diesen ältesten Gesängen. Die durch deren Mund und Hand sie gingen, hatten die grammatische Genauigkeit dieser nur noch dichterischen Wörter selbst nicht mehr immer im Gefühl; und so wie Il. φ, 138. 539. ἀμύροι und ἀλάλκοι Varianten sind, so kann auch hier (Il. ψ, 185.) ἀμωρε die wahre Lesart sein, das als echtes Imperfekt Il. ο, 731. steht.

Verzeichnis; wo auch besonders noch ἑρῶγον mit ἑλάλων zu vergleichen ist *).

Anm. 8. Eine ganz besondere Reduplikation des Wortes in der Mitte des Wortes ist die bei den Epikern in folgenden zwei Verbis vorkommende

ἐρύκω Aor. ἡρύκακον Inf. ἐρυκακίειν
ἐνίπτω 3. sing. Aor. ἡνίπαπεν.

Es erhellet hieraus, daß in der ältesten Sprache ein unbestimmtes Streben war, eine Verdoppelung mit der Flexion des Verbi zu verbinden, welche sich zuletzt auf den Anfang des Wortes allein figirte **).

§. 86. Vom Augment

in der Zusammensetzung.

1. In den zusammengesetzten Verbis ist die Hauptregel diese. Ist das Verbum mit einer Präposition zusammengesetzt, so kommt in den augmentirten temporibus die Präposition vor das Augment zu stehn, z. B.

προσφέρω, προσ-έφερον
ἀποδύω, ἀπ-έδυσα, ἀπο-δέδυκα
συλλέγω, συν-έλεγον
ἀπαλλάττω, ἀπ-ήλλαττον

Bei den meisten andern Zusammensetzungen aber kommt das Augment voran zu stehn, z. B.

μελοποιέω, ἐμελοποίουν, μεμελοποίηκα
πλημμελέω, πεπλημμέληκα
ἄφρονέω, ἡφρόνουν
οἰκοδομέω, ὠκοδόμησα.

2. Die

*) Auch hier, wie oben §. 83. A. 10. zu Ende der Note, ist zu merken, daß es Wörter gibt die an sich, ohne Bedeutung des Präteriti, durch Reduplikation gebildet sind; so ist das Verbum ἀναίνομαι (s. im Verz.) zu betrachten, und so hat selbst ein Adjektiv ἐτήτυμος als Verstärkung von ἐτυμος diese Reduplikation. Vergleiche auch ἐτησίον unten bei εἶμι. — Endlich vergl. man noch die ganz analoge Redupl. der Verba δύννημι, ἀντάλλω, δπιπτεύω, welche der bei den Verbis auf μι und außerdem stehenden Redupl. eines Konsonanten mit α entspricht (§. 106. und 112.).

**) Daß man auch hier eigene Präsensformen auf -αάκω, -κακέω, -πάπω annehmen konnte, zeigt wie gleichgültig Aug und Obr schon geworden waren durch die unermessliche Menge von Präsensibus, auf die man alles zurückführte, anstatt den Gang der Flexion zu studiren. Gleich als wenn ἐρύκω ἐρυκάκω ἐρυκακίω minder der Erklärung bedürften als ἐρύκω Aor. ἡρύκακον.

2. Die mit dem Adverbio εὖ und der untrennbaren Partikel δυσ gemachten Zusammensetzungen nehmen das Augment ebenfalls in der Mitte an, aber nur das Augm. temporale, z. B.

εὐεργετέω, εὐηργέτουρ
δυσαρεστῶ, δυσηρέσουρ

wenn aber ein unveränderlicher Vokal oder ein Konsonant auf jene Partikeln folgt, so bekommen sie das Augment vorn, z. B.

δυσωπέω, ἐδυσώπουρ
δυστυχέω, ἐδυστύχησα, δεδυστύχηκα
εὐδοκίμω, ἠὺδοκίμουρ

nur daß die mit εὖ in diesem Falle nach §. 84. A. 4. sich richten und gewöhnlicher das Augment weglassen, z. B. εὐωχούμην von εὐωχούμαι *).

Anm. 1. Die Präp. πρό macht mit dem Augmento syllab. oft eine Krasis z. B. προῦπεμψα für προέπεμψα, προῦδωκα u. s. w.: f. unt. bei der Zusammensetzung.

Anm. 2. Einige in der täglichen Rede sehr geläufige Composita, deren Einfache nur noch den Dialekten oder den Dichtern gehörten, nahmen das Augment an die Präposition; so besonders καθύδω, καθίζω, καθήμαι, ἀφίημι, ἀμφιέννυμι — ἐκάθυδον, ἐκάθιζον, ἐκάθημην, ἠφίονν, ἠμφίεσα. Doch findet man auch bei den besten Schriftstellern καθήυδον und vom schwankenden Gebrauch in καθήμαι und ἀφίημι sehe man §. 108. I. II. G. auch im Betr. ἀνίσταμαι, und ἀμπέχω unter ἔχω, und wegen unathtischen Gebrauchs ἀνάλωσκω und ἀνολύω: ferner das ion. μεμετιμένος §. 108. I. Dagegen sind andre deren Einfache noch weniger oder gar nicht im Gebrauch sind, und das Augment doch in der Mitte haben, wie ἐξεταίζω ἐξήταζον, ἀπαντάω ἀπήντησα, ἀφικνέομαι ἀφικνούμεν ἀφικόμεν, und alle deren Einfaches das Augm. syll. verlangt, wie ἀποδιδοῦσκα, ἀπολάττω. Letzteres Verbum findet sich sogar, außer der regelmäßigen Form ἀπέλανον, zuweilen in der durch das Augm. temp. verstärkten (§. 83. A. 8.) ἀπήλανον, ἀπήλαυσα **). — Noch ist zu bemerken, daß im Homer kein einziges Verbum mit augmentirter Präposition erscheint; denn Od. π, 408. muß geschrieben werden δὲ καθίζον, und ἠρίπασκε, ἠράγρον u. a. thun sich eben dadurch als Einfache kund, wozu jedoch auch schon von andern Seiten her Beweise führen ***). Auch

*) G. Suid. v. εὐλόγησα, Herodiani Philet. p. 460. Piera. Poppo ad Thucyd. p. 82. not.

**) Isocr. ad Demon. c. 3. Aelian. V. H. 12, 25, 4. Aleiphr. 3, 53. Herodian bei Hermann p. 315, n. 40. mißbilligt zwar diese Form; aber wenn man sieht, was derselbe dort noch sonst für Formen mißbilligt, so beweist dies nur, daß diese sehr alt und gangbar war.

***) G. Vergilogus I, 63, 12 ff.

Nach die Dialect, wie Hesien lebet Præf. ad Hecub. p. 47., enthalten sich noch des augm. syllab. in antiqua, antiqua, und ideo.

Zum. 3. Offenbar ist das Princip von welchem die Regel Text 1. ausgeht, eigentlich dieses, daß alle Zusammensetzung, vermöge welcher ein einfaches schon vorhandenes, oder doch vorhanden gewesen, Verbum mit einem andern Worte unverändert in eins verbunden wird, alsdann auch seine eigenthümlichen Veränderungen beibehalte. Diese Art der Zusammensetzung findet aber im Griechischen wie mit §. 121. sehn werden nur fast mit den geldufigen Präpositionen, die sich denn ebenfalls nicht verändern (denn auch *an*, *adv* und *u*. *d* *g* sind Bedingungen der Aussprache, die auch bei getrennten Worten fast fanden, §. 23. M. 4.); so daß also bei dieser Zusammensetzung, die nur eine längere Verbindung zweier unveränderten Worte ist, die Beibehaltung des Augments am rechten sehr natürlich ist. Alle diejenigen Verbalzusammensetzungen aber, von welchen kein einfaches Verbum in gleicher Form vorhanden ist; sondern die durch das Mittel eines zusammengefügten Augments, oder mit Voraussetzung eines solchen, und durch angefügter Ableitungs-Endung erst entstehen, bekommen eben so natürlich das Augment nicht an dem Theil, der so kein Verbum für sich ist, sondern nur dem Ganzen. Z. B. in *durondion*, *andayoyion* sind *andaw*, *dyoyion* keine Verba an sich, sondern das Ganze sind Verba, welche von *durondion*, *andayoyion* erst gebildet sind, und erhalten daher ihr Augment auf diese Art *adurondion*, *andayoyion* u. s. w. Wenn nun gleich zuweilen der zweite Theil solcher Verba, mit einem einfachen Verbo übereinstimmt, so ist das ein bloßer Zufall; nemlich *gilew*, *noide*, *eporew* sind einfache Verba; aber von den verwandten Zusammensetzungen *andogilew*, *pidorew*, *eporew* können die abgeleiteten Verba analog nicht anders gebildet werden, als *andogilew*, *pidorew*, *eporew* (s. §. 121) die also nun zufällig das Ansehen haben, als wenn es unmittelbare Zusammensetzungen von jenen einfachen Verbis wären, der Wahrheit nach aber gehören sie zu jenen abgeleiteten Zusammensetzungen, und erhalten also ihr Augment auf dieselbe Art.

Zum. 4. Dem strengen Princip nach müßten denn aber auch alle solche Verbalzusammensetzungen, deren erster Theil zwar eine Präposition ist, jedoch so, daß nicht ein einfaches Verbum damit zusammengesetzt, sondern ebenfalls ein neues Verbum erst aus Zusammensetzung entstanden ist, eben so behandelt werden; allein hier hat das Ede und dessen Vermuthung es über das Princip davon getragen. Obgleich also z. B. von den Verbis *andrypon*, *dyzupion*, *epopreion*, *epoleion*, *lywion*, *trouion*, *ovopion*, *inrydion*, *epodion*, keine Einfache vorhanden sind, sondern die beiden ersten durch die Zusammensetzung von *and* und *rypon*, *dy* und *zup* erst erwachsen, die andern aber sichtbare Ableitungen sind von *epopreion*, *epoleion*, *lywion*, *trouion*, *ovopion*, *inrydion*, so werden doch diese und alle ähnliche durchgängig so gebildet

andrypon, *andrypon*, *epopreion*, *epoleion*, *trouion*, *ovopion*, *inrydion*, *epodion*

und da z. B. *ovopreion* (von *ovopreion*) in der Mitte seines Augments mehr selbstig ist, so bleibe das Wort (nach §. 84. 5.) ohne Augment: *ovopreion*, *ovopreion*. — Die mit *ed* und *du* zusammengefügten, welche den Präpositional-Zusammensetzungen dieser Artung sehr gleichartig sind, halten das oben Text 2. bestimmte Mittel.

Zum.

Anm. 5. Indessen blieb man sich doch auch hierin nicht ganz gleich, und einige mit einer Präposition anfangende Verba dieser Art wurden dennoch gewöhnlich vorn augmentirt, andre schwankten im Gebrauch. Die Ursach mochte theils in einem früheren Vorkommen des Princips von Anm. 3., theils in einem Streben nach Ausdruck, oder auch nach Wohlklang liegen; wovon wir die Anwendung eigener Beurtheilung überlassen, und hier nur die Fälle anführen wollen. So hat insbesondere *ἐναντιοῦσθαι*, da es nicht von dem zufällig auch vorhandenen ungefehr gleichbedeutenden aber selteneren *ἀντιοῦσθαι* mit *ἐν* zusammengesetzt, sondern von *ἐναντίος* wie jenes von *ἀντίος* herkommt, immer *ἡναντιοῦμην*. So ferner *ἀντιδικῶ* *ἡντιδικῶν*, *ἐμπιδοῶ* *ἡμπιδῶν* *), *προοιμιάζομαι* *παπροοιμιάστα* (Lucian. Nigrin. 10.) und besonders in der Zusammenziehung *ἐφοιμιάζον*, *παπροοιμιάσαι*. Auch *ἀντιβόλῃς* hat gewöhnlich *ἡντιβόλῃς* (s. B. Lys. I. p. 28. Reisk.); aber in der Constitution des Homerischen Textes hat die Schreibart *ἀντιβόλησα* die Oberhand gewonnen ***); *ἐμπολᾶν* (kaufen, handeln, von *ἐμπολή* Waare) gewöhnlich *ἡμπολῶν*, *ῆσα*, *ῆκα*, aber Lucian hat *ἐμπαπολήκαμεν*. Eben so hat *ἐγγυᾶν* (verspfänden, von *ἐγγυος* versichert) gewöhnlich *ἡγγυῶν*, *ἡγγύησα*, aber im Perfekt eben so gewöhnlich *ἐγγεγύηκα*; doch findet man auch ohne alles Augment geschrieben *ἐγγυήσατο*, *ἐγγυήκως* &c. ***)

End-

*) Dies jedoch bei Xenophon mit der Variante *ἐμπιδῶν* Fisch. 2. p. 295.

**) Im Lexilogus I, 63, 13. glaubte ich jedoch dargethan zu haben, daß das Augment in der Mitte bei Zusammensetzungen dieser Art im Homer noch nicht statt findet, und daher die Variante *ἀντιβόλησα* den Vorzug verdient. Dagegen erscheint die doppelte Augmentirung dieses Verbi schon im alten Atticismus und zwar vielleicht vorzugsweise: s. Aristoph. ap. Etym. M. v. *ἀντιβόλειν*; wo, wie die Worte des Grammatikers deutlich sprechen, das zweite *ἀντιβόλησα* in *ἡντιβ.* geändert werden muß. Vgl. *ἀμφιγυνοῖν* und *ἀμφισβητεῖν* in den Noten zur folg. Anm.

***) S. Reisk. Ind. in Isaëum. Uebrigens ist die Ableitung sowohl von *ἐμπολή* als von *ἐγγυος* nicht eben im klaren; daß es jedoch wirkliche Zusammensetzungen mit *ἐν* sind, ist in sich wahrscheinlich genug, um namentlich für *ἐγγυος* die von *ἐγγύς* zu entfernen, wodurch *ἐγγεγύηκα* unter die Misgriffe von A. 6. würde verwiesen werden. Merkwürdig ist aber noch, daß mehrmalen der Aorist *ἐνεγγύησα*, *ἐνεγγύησάμην* vorkommt: s. Budæus p. 76. 77. Steph. Thes. und Lexic. Lucian. v. *ἐνεγγυᾶν*. Buddus erklärt dies für bloßes Augment; allerdings auffallend, da die Analogie *ἐνεγύησα* erfordert. Andre stellen es daher als augmentlos unter *ἐνεγγυᾶν*: aber mehr als bedenklich ist hier wieder, daß dies Compos. aus den bekannten Schriftstellern weiter nicht nachgewiesen wird als eben nur in diesem Aorist, auch diese doppelte Zusammensetzung mit derselben Präposition zu gleichem Sinn (denn die Uebergebung in die Gewalt des andern liegt schon in *ἐγγυᾶν*) sehr unwahrscheinlich ist. Da nun die Herstellung des bis ist unerhörten *ἐνεγύησα* an allen Stellen ein unkritisches Verfahren wäre; so weiß auch ich keinen andern Ausweg als die Annahme einer Anomalie in der Augmentirung, die man jedoch allerdings so vorstellen kann, daß

Endlich *ἐκλήσασθαι* läßt das Augment, da es vorn bestreulich stehen würde, im Impf. gewöhnlich ganz weg, *ἐκλήσασθαι*, *ἐκλήσασθαι* (Demosth. pro Cor. 315, 9. Lys. c. Eratosth. p. 436, 11.); aber im Aor. haben Thucydides (8, 93.) und Demosthenes (Mid. p. 577. Rsk.) *ἐκλήσασθαι*.

Anm. 6. Bei diesem Schwanzen ist es also sehr bezeichnend, daß indem sich der Redende vielfältig nur durch das Bedürfnis des Ausdrucks und eine dunkel gefühlte Analogie leiten ließ, viele Unregelmäßigkeiten in die gangbare Sprache kamen. Von dieser Art ist das doppelte Augment an beiden Stellen zugleich. Dies wurde mehr oder weniger fester Gebrauch in folgenden Verbis, wovon noch dazu die drei ersten solche Composita sind, wie wie sie Anm. 3. zu Anfang bestimmt haben:

<i>εὐρεῖν</i> (sich auf) — <i>ἐρεῖν</i> , <i>ἐρεῖν</i>
<i>ἐρεῖν</i> (belästigen) — <i>ἐρεῖν</i> , <i>ἐρεῖν</i> , <i>ἐρεῖν</i>
<i>ἐρεῖν</i> (ertragen) — <i>ἐρεῖν</i> (s. noch im Verj. Izw)
<i>ἐρεῖν</i> (rathen) — <i>ἐρεῖν</i> , <i>ἐρεῖν</i> .

Bei andern schwankt es mehr, wie bei *ἐρεῖν* und *ἐρεῖν* *); und in andern Fällen gehört das doppelte Augment zu den Eigenheiten einzelner Schriftsteller oder eines in die Büchersprache weniger gekommenen Gebrauchs **). — Hierzu kamen noch Mitgriffe anderer Art, durch Täuschungen in Rücksicht der Composition veranlaßt: und auch solche wurden durch den Gebrauch so gebilligt, daß man sie in den besten Schriftstellern findet, und nur einige Behutsamkeit noch in Rücksicht der Sicherheit der Lesart zu empfehlen ist. So ward von *ἐρεῖν* gebildet *ἐρεῖν*, *ἐρεῖν* ***), welches, wenn gleich das Perfect wol nur regelmäßig gefunden wird *ἐρεῖν*, und man daher jenes in die Analogie von *ἐρεῖν* bringen kann, doch gewiß nur durch die scheinbare Zusammensetzung mit *ἐρεῖν* entstanden ist. So ist *ἐρεῖν* unfreilich aus *ἐρεῖν* und einer Ableitung von *ἐρεῖν* zusammengesetzt, daher auch sehr gewöhnlich regelmäßig *ἐρεῖν*, *ἐρεῖν*, *ἐρεῖν* formirt wird; aber die Gewöhnung an Zusammensetzungen mit *ἐρεῖν* veranlaßte früh eine fal-

sch, daß die tägliche Aussprache sich aus *ἐρεῖν* durch *ἐρεῖν* und *ἐρεῖν* geäußert, in das doppelte Compositum *ἐρεῖν* ver-
lösen ließ.

*) Richtere Form, zu welcher man in einer vorberg. Note *ἐρεῖν* und *ἐρεῖν*, und weiter unten *ἐρεῖν* vergleiche, steht weiter, der Mehrzahl der besten Handschriften folgend, ist überall im Plato her; und bei Xenophon Anab. 2, 5, 8 (13.) ist zu *ἐρεῖν* die Variante *ἐρεῖν*, welche freilich auf das ursprüngliche *ἐρεῖν*, wahrscheinlicher aber auf jenes *ἐρεῖν* führt.

**) Dahin gehört *ἐρεῖν* von *ἐρεῖν*, das in Lex. Socrat. II. p. 88. aus Antiphones angeführt wird; vgl. Eustath. ad II. p. 705. p. 1448, 22. Basil. der auch *ἐρεῖν* aus irgend einem Späteren beibringt, so wie Eustath. *ἐρεῖν* ebenfalls aus einem ungenannten; und *ἐρεῖν*, s. im Verj. Izw.

***) Thuc. 8, 67. Demosth. p. 817, 26. Aesch. c. Ct. p. 64, 39.

falsche Trennung im Worte und daher die Formation *ἀμφοσβήτων* und mit doppeltem Augment *ἡμφοσβήτων* *). Die Verba *διαίτᾱν* und *διακονεῖν* ferner nehmen sehr gewöhnlich das Augment in der Mitte, und auch an beiden Stellen zugleich an: *διήτῃσα*, *κατεδιήτῃσα*, *δεδιηκόνηκα* u. c., obgleich sie von den Wörtern *διαίτα*, *διάκονος*, welche Komposita zu sein nur scheinen **), herkommen, und die regelmäßige Form daher also nur *ἰδιαίτῃσα*, *ἰδεδιακόνηκα* ist, die man auch, und zwar von *διακονεῖν*, vielleicht bei den bessern Schriftstellern (s. Piers. ad Moer. p. 122.), findet ***). — Am seltensten hat man Wörter, die mit einem Nomen zusammengesetzt sind, in der Mitte augmentirt, und zwar nur mit der Reduplikation, wie *ἰπποστρόφῃκα* bei Eysurg p. 167, 31., in welchem Wort die Schwierigkeit, einiges Augment vorn deutlich hören zu lassen, die Unregelmäßigkeit hervorbrachte ****).

Abwandlung durch die Endungen.

§. 87. Abw. durch Numeros und Personen.

1. Alle Endungen durch das ganze griechische Verbum zerfallen, vermöge der Eigenschaft ihrer Ausgänge und deren Abwande

*) Ob *ἀμφοσβήτων* wirklich vorkommt, weiß ich nicht, aber *ἡμφοσβήτ.* wird ebenfalls von Bekker aus den besten Handschriften im Plato überall hergestellt, und so wird auch im Etym. M. p. 94, 37. aus Plato angeführt, was aber Eysburg ohne Autorität geändert hat. Vielmehr ist ohne Zweifel in der ebenfalls dort angeführten Stelle des Andocides aus de Myster. p. 4, 38. *ἡμφοσβήτων* zu schreiben; denn daß dieser Grammatiker wenigstens an beiden Stellen so las, zeigt sein ganzer Zusammenhang, wie auch Fisch. ad Well. II. p. 296. bemerkt hat, nur daß dieser, des Grammatikers Worte noch strenger fassend, *ἀμφοσβ.* anerkennt.

**) Am wenigsten muß man an die der Quantität von *διάκονος* widersprechende Ableitung dieses Wortes von *διά* und *κόνις* glauben. S. Vergl. I, 54, 3.

***). Gleichsam als Begrenzung dessen was in dieser Gattung möglich war, mögen noch ein paar Barbarismen der spätern Zeit hier stehn, nemlich das in dem Schnellderschen Xesop Fab. 108. vorkommende *ἀνηξιοπάθει*, wo also das *α* priv. mit der Präd. *ἀνα* verwechselt ist; das von Herodotus (im Etym. M. in v.) als alexandrinisch verworfene *ἀνήκακα* von *ἀναγκάζω*; und das fast lächerliche *περισσάωω* von *περισσέω*, wovon Phrynichus p. 10. und Thomas p. 338. warnen, und das durch die Ähnlichkeit des Verbi *σεύω*, *ῥοσσεύε* veranlaßt ward. — Zu allen obigen Fällen vergleiche man den unten bei der Emesis anzuführenden seltsamen, selbst mit Annahme komischer Absichtlichkeit noch seltsamen Fall, da *ἐνταυδί* gleich als ein Kompositum getrennt wird, *ἐν γὰρ ταυδί*.

****). Auch hiezu fügten die Spätern das Doppel-Augment, wie in den von Eustath. a. a. O. und ad Od. α, 2. p. 8, 11. Bas. angeführten *μυμeloππομπημένος* (aus Athen. 10. p. 453.) und *ωωματοπεπολήται*.

Wandlung durch Numeros und Personen, in zwei Hauptklassen, die sich von einander deutlich unterscheiden. Der Bedeutung nach kommt die eine hauptsächlich dem Aktiv, die andre hauptsächlich dem Passiv zu. Man nennt daher, ungeachtet der in einzelnen Temporibus abweichenden Bedeutung, die ganze eine Klasse die aktive, die andre die passive Form.

2. In jeder von diesen beiden Formen beobachten die Haupt-Tempora unter sich wieder in einigen Stücken eine eigne Analogie, wodurch sie sich von den historischen Temporibus unterscheiden.

3. Alles dies erhellet am deutlichsten aus folgender Tabelle, welche die gemeinschaftlichen Ausgänge der verschiedenen Tempus-Endungen und deren Abwandlung durch die drei Personen und drei Numeros enthält. Sie gilt übrigens, so wie sie dasteht, bloß für den Indikativ; die Art, wie sie auch auf den Konj. und Opt. anwendbar ist, erhellet aus dem folg. §.

	Active Form.			Passive Form.		
	Haupt-Tempora.					
	1	2	3	1	2	3
Sing.	—	ς	—	μαι	(σαι)	ται
Dual.	fehlt	τον	τον	μεθον	σθον	σθον
Plur.	μεν	τε	σιν	μεθα	σθε	νται
	Historische Tempora.					
Sing.	—	ς	—	μην.	(σο)	το
Dual.	fehlt	τον	την	μεθον	σθον	σθην
Plur.	μεν	τε	σαν	μεθα	σθε	ντο

So sind also z. B. λέομαι, λέλυμαι, λέσομαι, λυθήσομαι lauter Erste Personen von Haupt-Temporibus der Passiven Form des Verbs λέω; und was zwischen dem Ausgang μαι und dem Wortstamm λυ sich befindet, oder wenn nichts dazwischen ist, das ist das Eigenthümliche der einzelnen Tempus-Endungen, worvon im Verfolg gehandelt wird.

4. Dem Dualis fehlt durch die ganze aktive Form die Erste Person, das heißt, sie ist vom Plural nicht verschieden.

Anm. 1. Ober genauer, nach der §. 33. A. 1. gegebenen Darstellung: Von dem Plural der Ersten Person im Aktiv hatte zufällig keine Nebenform so deutlich sich geschieden, daß der Gebrauch sie hätte zum Dual stempeln können: der Plural übernahm also in dieser Form immer, so wie auch in den andern häufig, zugleich den Dual. — Ueber die I. dual. pass. auf μεθον s. zu Ende der Note zu §. 87. A. 2. — Die für die ursprüngliche Einerlichkeit des Duals mit dem Plural sprechenden Beispiele, wo der Dual noch statt

Plurals steht, sind übrigens wie schon oben a. a. O. bemerkt worden, hauptsächlich verbalische. Die deutlichsten Homerischen Stellen sind Il. 9, 185. ff. wo zu vier namentlich angeredeten Pferden gesagt wird *Νῦν μοι τὴν κομὴν ἀποτίνετον* und sechs Verse weiter *ἀλλ' ἐφομαρτεῖτον καὶ σπρίδετον*. Od. 9, 48. 49. *Κούρω δὲ πρίν-θιντε δῶκα καὶ παντήκοντα Βήτην*. Man kann zugeben, daß an der letzten Stelle der wirklich dualische Anfang *Κούρω* — *δῶκα* nachher die Verbalform *βήτην* herbeigeführt habe: das heißt jene dualischen Töne brachten den Sänger auch auf dies *βήτην*, das er nun als dem Vers bequemer beibehielt: aber unmöglich konnte er dies nach dem so deutlich eintretenden *παντήκοντα* thun, wenn nicht von altem Sprachgebrauch her die Form auf *τὴν* auch noch zum Plural gepaßt hätte. Die Stelle Il. 8, 453. *Ὡς δ' ὅτε χεῖμαρροι ποταμοὶ κατ' ὄρεσσι ῥέοντες Ἐς μισγάγκειαν συμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ*, kann nicht mit Sicherheit bleiber gezogen werden, da die Zweifel der Ströme nicht nur hinreicht, sondern auch durch die Vergleichung mit den beiden Heeren begünstigt wird, oder doch auf jeden Fall etwas gewolltes, von zwei Selten, auch in der Mehrzahl der Ströme vorherrscht. Wenn man aber selbst alle drei Stellen (s. zur ersten Eustath. wo bemerkt wird, daß der Begriff des Zweigespannes vorwalte) bezweifeln zu können glauben sollte, so zeigt doch (in Verbindung mit den zum Nomen gehörigen Fällen) der Gebrauch so alter Dichter, wie der Verf. des Hymn. Apoll., Pindar, und Aeschylus, daß die Vermischung beider Formen aus unbezweifeltem Alterthum sich herschrieb. Die Stellen im Hymnus sind in den Reden des Apoll zu den Schiffleuten, 456. *Τίφθ' οὕτως ἦσθον τετιηότες* —; 487. *καί-στρον* (s. ob. S. 134.) 501. *Εἰσόκε χῶρον ἱκησθον*: die Pindarische Olymp. 2, 156. sqq. *Μαθόντες δὲ* (im allgemeinen, die welche gelernt haben) — *γαρύστον*: wo Böckhs Kritik diese alte und einzige Lesart in Schutz genommen hat: endlich die Aeschylische Eumen. 256. wo der Chor der Eumeniden zu sich selbst spricht *Ὁρα, ὅρα μάλ' αὖ, Λεύσσειον πάντα*. So bedarf es also der spätern Beispiele (Hom. Epigr. 9. Orph. Arg. 818. 843. de Lap. Prooem. 77. Opp. Vornat. 1, 349.) nicht weiter. Aber eine sehr auffallende Erscheinung wäre das bekannte prosaische Beispiel im Plato Theaetet. p. 152. c. *ἄνω τοῦτον πάντες ἐξῆς οἱ σοφοὶ πλὴν Παρμενίδου Εὐμφορίσθου, Πρωταγόρας τε καὶ Ἡράκλειτος καὶ Εὐπεδοκλῆς, καὶ τῶν ποιητῶν* u. s. w., welches noch ein Gegenstand der Kritik bleibt *).

5. Die Eigenheiten, worin sich die historischen Tempora von den Haupttemporibus unterscheiden, und welche obige Tabelle darstellt, sind folgende *):

a. Ein

*) Ganz unmöglich scheint auch mir ein solcher Archaismus an dieser Stelle, aber auch zu einfach die von Heindorf gewählte Aufnahme der Form *εὐμφορῶνται* aus Stobäus. So schroff also die von Bekker aufgenommene Lesart *συμφορῶνται* anstatt der Behauptung im Indikativ ist, so bin ich doch ist der Meinung, daß sie wohl überlegt befriedigen kann.

**) Alle diese Unterschiede sind noch von besonderm Nutzen bei den epischen Dichtern, wo sie, wenn das Augment wegfällt (s. in den Anm. S. 82. 83.), häufig allein zur Erkennung des Temporis dienen.

- a. Ein Charakter, der durch die ganze aktive und passive Form durchgeht, ist der, daß die 3. Person des Duals, die in den Haupttemp. mit der 2. Person immer gleich lautend ist (z. B. Praes. *τύπτετον*, *τύπτετον*, Pass. *τύπτεσθον*, *τύπτεσθον*), — in den historischen Temporibus durchaus auf *ην* ausgeht, z. B. Imperf. — 2. *ἐτύπτετον* 3. *ἐτύπτετην*, Pass. — 2. *ἐτύπτεσθον* 3. *ἐτύπτεσθην*.
- b. Außerdem gibt in der akt. Form nur noch die 3. Person des Plur. einen festen Unterschied an die Hand, da diese in den Haupttemp. immer sich endet auf *σιν* oder *σι* (*ουσιν*, *αουσιν* oder *-σι*), in den histor. Temporibus aber immer auf ein festes *ν* (*ον*, *αν*, *εισαν*, *ησαν*).
- c. In der pass. Form hingegen unterscheiden sich die verschiedenen Tempora durch den ganzen Sing. und alle dritte Personen. Aus der Endung *μαι* der Haupttemp. wird in den histor. immer *μην*, und aus *ται* (Sing. und Plur.) wird immer *το*; und eben so fest ist der Unterschied der aus *σαι* und *σο* entstehenden Endungen, von welchen s. unten 10.

Anm. 2. Der Unterschied zwischen den dualischen Ausgängen *ον* und *ην* hat sich indessen erst in der jüngern Prose ausgebildet. In der homerischen Poesie war er noch so wenig fest, daß drei Stellen sind, worin die Endung *ον* als dritte Person in historischen Temporibus durch das Metrum fest gehalten wird: *διώκετον* Il. x, 364. *κτεύκετον* v, 346. *λαφύσσετον* σ, 583.; und so auch das durchs Metrum nicht unterstützte *θωρήσσεσθον* v, 301. S. auch die Note zu *τρώχω* im Verbal-Verzeichnis *). — Hiemit ist zu vereinigen die Bemerkung von Elmsley zu Aristoph. Ach. 733. (741.), worin er zeigt, daß der umgekehrte Fall an mehreren Stellen der Attiker erscheint, nemlich von denselben historischen Temporibus die 2. dual. auf *ην* statt *ον*. Plat. Euthyd. p. 273. c. *εὐρέτην*, u. ib. *ἐπεδημησάτην* (Bekker ohne codd. *-ον*). 294. c. *ἦσιν* (Bekker, aus der Korrektur eines einzigen, *-ον*). Symp. 189. c. *εἰπέτην* (Bekker ohne codd. *-ον*). Leg. 6. p. 753. a. *ἐκoinωρησάτην*. Eryxias p. 399. *ἐπετελεσάτην*. Eben so im vierten Stolon auf Harmodius (Athen. 15. p. 695. b.) *κτανέτην*, *ἐποιησάτην* (Brunck ohne codd. *-ον*). Eurip. Alc. 664. *ἡλλαξάτην*. Soph. Oed. T. 1511. *εἰξέτην*, an welcher Stelle auch das Metrum diese Lesart festhält **).

6. Die

*) S. noch Schol. v, 613. π, 218. ψ, 506. Bekker Recension des Wolffischen Homer, Schaefer. ad Schol. Paris. Apollon. 2, 296. — Das fehlerhafte *διώκετον* in Thuc. 2, 86. wird, nebst der an dessen Stelle getretenen oberflächlichen Besserung *διεἰξέτην*, der allein richtigen, *διέχετον*, welche Zusammenhang und des Scholasten Erklärung (*καχόριασθον*) längst darboten, und die doch ganz neuerlich erst laut geworden ist, künftig hoffentlich welchen müssen.

**) Elmsley ging nun gleich so weit daß er die Endung *τον* in den

6. Die Ausgänge sind auf obiger Tabelle von demjenigen Konsonanten angefangen, von welchem an rückwärts der übrige Theil

historischen Temporbis für eine bloße Erfindung der alexandrinischen Grammatiker erklärte und eine Anzahl Stellen, auch homerische, dem gemäß geändert wissen wollte. In der richtigen Beurtheilung ist Schöfer (ad Schol. Apollon. 2, 296.) vorgegangen. Zweimal nacheinander lesen wir in den homerischen Scholien daß auch in der Ilas Benobos 2, 315. Ixerion, 2, 781. Odysseus, in der zweiten Person schrieb. Die Belehrung die er an der ersten Stelle darüber erhält, zeigt offenbar, nicht daß diese Grammatiker diesen Unterschied erfunden hätten, sondern daß sie die andre Schreibart für die correcte erklärten; woraus folgt daß beide im Gange waren. So auch das scheint mir daraus zu folgen daß das Uebergewicht der Beispiele und der Autorität für den letz. bestehenden Unterschied war. Wobei allerdings sich voraus sehen läßt, daß, so wie das in allen Sprachen geschieht und geschehen muß, die Sprachgelehrten den allmählich von selbst sich bildenden Gebrauch bestimmter aufstiegen und zu befestigen suchten. Wenn ich also den Umstand, daß die in wirklichen Texten auf uns gekommenen Beispiele der 2. P. auf *ov* alle aus Kritikern sind; bei welchen dagegen die 3. P. auf *ov* nicht vorkommt (denn das *ixerion* in den Handschriften von Plat Euthyd p. 274. a. steht noch zu einzeln da); wenn ich dies als *Wink* annehme, so ist die Sache so darzustellen. In dem Haupttemporbis und dem Konjunktiv war zu allen Zeiten die Endung beider Personen fest und ohne Ausnahme *ov*; in den historischen Temporbis aber bildete sich der Unterschied 2. *ov*, 3. *ω*. In der alcionischen Sprache aber blieb man noch vielfältig auch 2. *ov*. Wäre dieser Grundsatz durchgegangen, so war

ov — *ov* die Endung beider Personen in allen Temporbis und in beiden abhängigen Modis.

In der alexandrinischen Sprache hingegen war vielfältig auch 2. *ω* in Gebrauch. Wäre dieser Grundsatz durchgegangen, so stand der Unterschied fest auf diese Art:

Haupttempora und Conj. — 2. u. 3. *ov*

Diffr. Tempora u. Opt. — 2. u. 3. *ω*.

Dieser Gebrauch hatte sogar, da nicht abzusehn ist warum in den letztern Formen diese beiden Personen der Unterscheidung mehr bedürften als in der andern, den Vorzug der Gleichzeitigkeit; aber wie gesagt, jener doppelte Unterschied zwischen Tempus und Person zugleich,

Hauptt. u. Conj. *ov* — *ov*

Diffr. T. u. Opt. *ov* — *ω*.

hatte sich im Uebergewicht des Gebrauchs gebildet und ward von den Technikern befestigt. Welcher bescheldne Gebrauch jedoch von diesen Thatsachen in der Kritik zu machen ist, lehrt Hermann richtig ad Oed. T. 1498. Oed. Col. 1381.

Wir erwähnen zugleich hier eine noch vortheilhaftere, von Hermann ad Soph. El. 959. schon gerügte, Behauptung Eimsteds (ad Acharn. 1. c. in Add.) daß die 1. Person dual. pass. auf *ω* ganz von den Grammatikern erfunden sei. Bemerkenswerth

Thell des Wortes in einem und demselben Tempus im wesentlichen gleich ist. Ein Thell der Verbalformen hängt nun diesen Konsonanten unmittelbar an den Stamm des Temporis (s. unten das Pers. Poss. und die Konjug. auf *μi*); bei weitem der größere Thell aber nimt noch einen Vokal dazwischen auf, den Bindenvokal, der jedoch sehr wandelbar ist (*λύ-ο-μεν*, *λύ-ε-τε*, *λύ-ε-ς*). Das genauere von Anhängung der Endungen wird daher theils unten bei den einzelnen Temporibus beigebracht; theils und am vollständigsten wird es aus den Paradigmen erhellen; und die Tabelle dient nur, das worin die verschiedenen Klassen von Temporibus mit einander übereinkommen unter Einen Gesichtspunkt zu bringen. Aber auch dies gemeinsame bedarf noch mancher genauern Erweiterung, welches, nebst gewissen eben dazum gehörigen Besonderheiten im Gebrauch und den Dialecten im Verfolg dieses Paragraphs und den dazu gehörigen Anmerkungen wird vorgetragen werden *).

7. Die Ausgänge der Ersten und Letzten Person des Sing. im Aktio sind oben nicht angegeben, weil diese in den meisten

wert ist es allerdings daß ihm als einem aufmerksamen Beobachter nur drei Beispiele dieser Form bei den ältern Schriftstellern bekannt waren: II. 4, 485. Soph. Phil. 1079 El. 950.; aber diese beweisen nur um so stärker für die Wahrheit dieser Form, die aus der homerischen Stelle, wie Hermann gezeigt hat, auch gar nicht zu tilgen ist. Und auf der andern Seite ist die Stelle welche Athenaeus p. 98. a. aus einem Dichter nach Schenkelian anführt, und worin diese Dualform zweimal vorkommt, ebenfalls gerade ein Beweis, daß sie in den grammatisch regelmäßig abgefaßten Schriften der gewöhnlichen Sprache ungewöhnlich und nur aus dem Alterthum überliefert war.

*) Natürlich setzt jetzt der größte Thell auch dieser Nothigen, besonders was die Anmerkungen enthalten, die vollständige Kenntnis der Tempora und Modi voraus, die erst im Verfolg zu handeln werden. In meinen kleineren Lehrbüchern, welche den niedern oder höhern Schülern vor Augen hatten, wären daher in praktischer Hinsicht alle diese Gegenstände hier am unrichtigen Ort gewesen; daher ich erst hinter den Paradigmen des Gesamt-Verbs eine Anzahl Anmerkungen, nicht eben in systematischer Ordnung diesem Zwecke widmen konnte. Das gegenwärtige Buch, das dem Gelehrten zur genauern Uebersicht dessen, was er größtentheils schon weiß, dienen, und etliche Ansichten seinem Urtheil vorlegen soll, ist solcher Rücksicht überhoben. Der systematische Vortrag des Allgemeinen und der Anfangsgründe, den der Text der Paragraphen enthält, dient hier bloß als Faden, an welchen jedesmal alles gerathet wird, was unter einen Thel und Gesichtspunkt gehört, es mag seine übrige Verbindung in den vorhergehenden oder in den hintergehenden Theilen der Grammatik haben.

sten Fällen keinen Konsonanten, sondern nur einen Vokal oder Diphthong haben, welcher gewissermaßen noch der Bindenvokal allein ist, wiewohl er in diesem Falle nichts mehr zu binden hat. So ist z. B. im gewöhnlichen Praes. Act., wo die 1. plur. λύ-ο-μεν hat, im Sing. 1. λύ-ω 3. λύ-ει; und im Aor. 1., wo die 1. plur. ἐλύο-α-μεν lautet, im Sing. 1. ἐλυο-α. Für den größern Theil jedoch der historischen Tempora läßt sich als Ausgang der 1. Person ein festes ν angeben, das in der gewöhnlichen Konjugation mit dem Bindenvokal eine Silbe ausmacht: Impf. ἐλυ-ο-ν, Plusq. ἐλελύκ-ει-ν: und eben so in den meisten Temporibus für die 3. sing. das bewegliche ν, z. B. ἐλυ-ε-ν; da dann wieder, wenn das ν wegfällt, der Bindenvokal ε allein die Endung ausmacht: ἐλυ-ε. Die Konjug. auf μ endlich hat im Praes. Act. für die 1. und 3. Person sing. ordentliche syllabische Ausgänge: μ und ον oder σι (S. 106.)

Ann. 3. In der ältern Sprache hatte auch die Zweite Person des Aktivs einen syllabischen Ausgang, nemlich statt des bloßen ε die Endsilbe σθα.

Im Dorischen und besonders im Aeolischen Dialekt blieb diese Endung auch späterhin noch vielfältig im Gebrauch; in der gewöhnlichen und attischen Sprache aber nur in einigen anomaltischen Verben: als ἦσθα, ἔφρσθα u. s. unten S. 108. und 109. in den Verbis εἶμι, εἶμι, φημι und οἶδα. In der epischen Sprache erscheint sie auch noch bei andern Verbis, besonders im Konjunktiv, seltner im Optativ, z. B. ἐδάλῃσθα, κλάλωσθα Hom. *)

8. In der dritten Person des Plurals verlangt die Endung ον oder σι durchaus einen langen Vokal oder Diphthong vor sich und verlängert daher in der gewöhnlichen Konjugation den Bindenvokal ο in ου, ᾱ in ᾱ;

Praes. τύπτουσι

Perf. τετύφασιν

und eben so verfährt sie mit dem Stammvokal der Verba auf μ. Die Ursach davon liegt in einem ausgefallenen ν, welches im dorischen Dialekt geblieben ist, wo eben diese Person auf ντι ausgeht,

τύπτοντι, τετύφαντι

und wo also ο und ᾱ der reine Bindenvokal sind. Dabel ist aber zu merken, daß diese dorische Form das bewegliche ν am Ende ganz verloren hat.

Ann.

*) Daß nicht nach der falschen Ansicht der Grammatiker die Silbe σθα eine wirkliche Anhängung ist an das ε der zweiten Person, sondern vielmehr σθα als die ursprüngliche, nachher abgeschliffene Endung derselben zu betrachten ist, dies wird sich dem Beobachter der Sprachanalogie von selbst darbieten. Wir werden darauf zurückkommen unten bei der Konjugation auf μ.

Ann. 4. Diese Form leidet im eigentlichen dorischen Dialekt keine Ausnahme: λέγοντι, τρώοντι für -ουσι, πεφύκαυτι, κεχάναυτι (für κεχάνασιν) u. s. w. und in der Zusammenziehung z. B. im Fut. 2. μυνέοντι, μυνεύοντι, ion. μυνέουσι gew. μυνούσι. S. noch die Verba Contracta, und die auf μι. Eben so ferner im Konjunktiv τύντωντι, ἔδωντι für -ουσι. — Der Aeolische Dialekt hingegen hatte die Endung σι ebenfalls angenommen, verwandelte aber den Vokal o in οι (s. §. 27. A. 9) z. B. φιλοσοι Theocr. 28, 11. und so Pindar, öfters. — Sehr auffallend ist nach allem diesen, daß demungeachtet die Endung des Perfekts ασι auch verkürzt gefunden wird, welches mit sehr alten Beispielen belegt wird, und noch genauer Erörterung bedarf *).

Ann. 5. Ungeachtet, wie wir gesehen haben, die Endung σι, σιν oder ντι einen festen Unterschied der Haupttempora im Aktiv von den historischen gibt, so hatten doch einige Mundarten in der 3. plur. Perfecti αν statt ασι. Am bekanntesten ist dies aus dem sogenannten Alexandrinischen Dialekt (S. 1. A. 12.), daher im Neuen Testament ἔγνωσαν, εἰσησαν u. d. g. aber auch in dem reineren Schriftsteller Eucyphron findet man (B. 252.) πέφρικαν und in der gewiß sehr alten Batrachomyomachie (B. 178.) ἔοργαν, und andre Beispiele finden sich in Inschriften und Büchern **).

9. Die 3. plur. der histor. Temporum aktiver Form ist, wie die Tabelle zeigt, theils ein bloßes ν am Bindenvokal

ἐτυπν-ο-ν, ἐτυψ-α-ν, ἔδησ-α-ν

theils die Silbe σαν an demselben

ἐτετύφ-ει-σαν, ἐτίθ-ε-σαν

ως

*) S. Draco p. 33. Bast. ad Greg. Cor. p. 166. Herm. doctr. metr. p. 58. Eustath. ad Od. 1, 304. p. 438. Bas. Nicand. Ther. 789. Der erste Vers aus Xenophanes bei Draco und der im Alexander, welcher gewiß alten Vorgang hatte, entziehen sich aller Aenderung. Und was die beiden homerischen Stellen anbelangt, so mache ich weniger darauf aufmerksam, daß in Od. 1, 304. die igtige Lesart λελόγχαο' ἴσα eine bloße Besserung gegen alle Handschriften und Nachrichten ist, als darauf daß λελόγχαοι ἴσα durch das Digamma von ἴσα, und daß in Od. 7, 114. das Perfekt durch den Zusammenhang begünstigt wird, welcher dem igt dort stehenden Plusq. πεφύκασι gänzlich entgegen ist. Vgl. Od. 8, 238. wo in einer ganz entsprechenden Stelle das Plusq. richtig steht. An jener Stelle aber πέφυκα zu bessern, verbietet der Rhythmus, der wie das Ohr lehrt und Ed. Gerhard Lect. Apollon. p. 150 sqq. durch Induction bewiesen hat, an dieser Stelle des Verses schon die gewöhnliche Positionslänge meldet, die mit dem beweglichen ν aber fast gar nicht duldet. Indessen ist die Lesart πεφύκασι allerdings auch schon alt; s. Athen. 1. p. 25. a. Zu der Verkürzung der Endung -ασι vgl. die eben so problematische Verkürzung von ας (ατος) §. 41. A. 3.

**) S. Maitt. p. 227. Uebrigens ist diese Form nicht als eine Verwechselung mit dem Aor. 1. anzusehn, sondern sie ist, wie Matthäi richtig bemerkt, nur eine Abkumpfung der alten Form auf αντι.

wovon das genauere die Paradigmen der gewöhnlichen Konjugation und der auf μ geben; wobei aber wohl beachtet werden muß, daß die Endung $\sigma\alpha\upsilon$ der 3. pl. Aor. 1. act. nicht jene Personal-Endung $\sigma\alpha\upsilon$ ist, da in diesem Tempus das σ zur Tempus-Endung gehört. 3. B. vom Aor. pass. (welcher aktive Form hat, s. unten S. 89.)

$\acute{\epsilon}\tau\upsilon\pi\eta-\nu$ ist die 3. pl. $\acute{\epsilon}\tau\upsilon\pi\eta-\sigma\alpha\upsilon$

dagegen von $\phi\acute{\iota}\lambda\epsilon\omega$

$\acute{\epsilon}\phi\acute{\iota}\lambda\eta\sigma-\alpha$ ist die 3. pl. $\acute{\epsilon}\phi\acute{\iota}\lambda\eta\sigma-\sigma\alpha\upsilon$

Vgl. daher das zweideutige $\acute{\epsilon}\beta\eta\sigma\alpha\upsilon$ im Anom. $\beta\alpha\lambda\iota\omega$. In der 3. pl. Aor. 1. $\acute{\epsilon}\tau\upsilon\pi\alpha\upsilon$, $\acute{\epsilon}\phi\acute{\iota}\lambda\eta\sigma\alpha\upsilon$ ist also nur $\alpha\upsilon$ die Personal-Endung, und das ν allein der Ausgang derselben.

Anm. 6. Ungefähr dieselben Mundarten, die wir Anm. 5. angeführt haben, geben die Endung $\sigma\alpha\upsilon$ den historischen Temporibus überhaupt anstatt des bloßen ν . Daher in den LXX: $\acute{\epsilon}\kappa\rho\acute{\iota}\nu\sigma\alpha\upsilon$, $\acute{\epsilon}\varphi\alpha\acute{\iota}\nu\sigma\alpha\upsilon$, $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\nu\sigma\alpha\upsilon$, $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\beta\sigma\alpha\upsilon$ für $\acute{\epsilon}\kappa\rho\acute{\iota}\nu\omega$, $\acute{\epsilon}\varphi\alpha\acute{\iota}\nu\omega$, $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\nu\omega$, $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\beta\omega$; und so also auch in den Contractis $\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\gamma\acute{\nu}\omega\sigma\alpha\upsilon$, $\acute{\epsilon}\pi\circ\iota\circ\upsilon\sigma\alpha\upsilon$ zc. und eben so denn auch wieder bei Enkophron (B. 21.) $\acute{\epsilon}\sigma\chi\acute{\alpha}\lambda\omega\sigma\alpha\upsilon$, und in einem Epigramm des Posidippus (6.) $\acute{\epsilon}\lambda\chi\omega\sigma\alpha\upsilon$). — Der Aor. 1. act. jedoch bleibt in diesen Mundarten unverändert, weil er, wie wir eben gesehen haben, die Buchstaben $\sigma\alpha$ schon in seiner Temporalform hat, und also die 3. pl. auf $\sigma\alpha\sigma\alpha\upsilon$ ausgehn müßte. — Beim Optativ aber werden wir dasselbe sehn S. 88. A. 6.

Anm. 7. Den entgegengesetzten Fall gibt der dorische Dialekt und mit ihm häufig die Epiker und andre Dichter, indem sie in den Formen der 3. pl., welche die Temporal-Endung $\sigma\alpha\upsilon$ haben, das Plusquamperfect ausgenommen, statt derselben ein bloßes ν mit verkürztem Vokal vorher haben. In der gewöhnlichen Konjug. trifft dies bloß die Aoristos Passivi, die aktive Form haben, also

$\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\theta\epsilon\nu$, $\acute{\epsilon}\tau\upsilon\pi\epsilon\nu$ statt $-\eta\sigma\alpha\upsilon$.

Die übrigen Fälle gehören in die Konjug. auf μ . — Von lang bleibendem Vokal in dieser Form wird als einziges Beispiel angeführt $\mu\acute{\iota}\alpha\nu\theta\eta\nu$ aus II. δ , 146., dem wir aber keine richtigere Stelle im Verbalverz. anweisen werden **).

10. Die den Endungen $\mu\alpha\iota$, $\tau\alpha\iota$, $\tau\omicron$ entsprechenden Endungen der

2. sing. Pass. $-\sigma\alpha\iota$, $-\sigma\omicron$

haben sich in der gewöhnlichen Sprache nur in den Fällen erhalten

*) S. Maitt. p. 225. 226. mit Sturzens Zusätzen.

**) Ich darf nicht verschweigen, daß in einer Kretensischen Inschrift bei Ebtshull p. 111. unten $\delta\iota\alpha\lambda\omicron\gamma\eta$ als Plural vorkommt; aber da in den übrigen Kretensischen Inschriften daselbst $\delta\iota\alpha\lambda\omicron\gamma\epsilon\nu$ steht, so wird jenes, das schon an sich nicht von großem Gewicht für die homerische Form sein würde, sehr verdächtig.

hatten, wo kein Bindenvokal eintritt, also im Perf. und Plusq. Pass. und in der Konjug. auf μ , so wie auch in den synkopirten Formen §. 110, 6. 8. 9. von welchen unten an ihrem Orte. Die deutliche Analogie, verbunden mit etatigem Gebrauch in den Dialekten (Anm. 8.), zeigt aber, daß dieselbe Endung ehemals durchgehend war, und also auch mit dem Bindenvokal stattfand: $-\epsilon\sigma\alpha\iota$, $-\epsilon\sigma\sigma$, $-\alpha\sigma\sigma$. Aus dieser Form fiel nun das σ aus, und so behielten nur die Jonier (§. §. 28. A. 9.) die Endungen $\epsilon\alpha\iota$, $\epsilon\sigma$ und im Aor. 1. $\alpha\sigma$; die gewöhnliche Sprache aber zog diese Endungen in η , $\sigma\upsilon$, ω zusammen; und die Attiker insbesondere $\epsilon\alpha\iota$ in $\epsilon\iota$. Also:

	ion.	gew.	att.
2. Person Praes. ($\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\epsilon\sigma\alpha\iota$)	$\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\epsilon\alpha\iota$	$\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\eta$	$\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\epsilon\iota$
— — Impf. ($\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\epsilon\sigma\sigma$)	$\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\epsilon\sigma$	$\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\sigma$	$\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\sigma\upsilon$
— — Aor. 1. ($\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\nu\psi\alpha\sigma\sigma$)	$\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\nu\psi\alpha\sigma$	$\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\nu\psi\omega$	

Die Anwendung hiervon auf Konjunktiv, Optativ und Imperativ werden wir im folgenden §. sehn.

Anm. 8. Die ursprünglichen Formen $\tau\acute{\upsilon}\nu\tau\epsilon\sigma\alpha\iota$ zc. mögen in ungebildeten Dialekten fortdauernd in Gebrauch gewesen sein. In Büchern jedoch findet man sie nur a) von den unregelmäßigen Futuren auf $\sigma\upsilon\alpha\iota$ (§. 95. A. 20.) z. B. im N. T. Luc. 17, 7. $\varphi\acute{\alpha}\nu\epsilon\sigma\alpha\iota$, $\pi\lambda\epsilon\sigma\alpha\iota$; b) von der zusammengezogenen Konjugation. Daher warnten die Grammatiker vor $\acute{\alpha}\nu\tau\iota\sigma\tau\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\nu\tau\iota\sigma\tau\alpha\iota$ als Indic. und Conj. anstatt ($\acute{\alpha}\nu\tau\iota\sigma\tau\eta$) $\acute{\alpha}\nu\tau\iota\sigma\tau\alpha$ u. f. w. *); wiewohl einzelne Beispiele auch bei Attikern gefunden wurden **). In der Bibel findet man $\kappa\alpha\upsilon\chi\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$, $\delta\delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$ (Luc. 16, 25.), $\acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\sigma\tau\epsilon\upsilon\sigma\alpha\iota$ (für $-\acute{\delta}\epsilon\sigma\alpha\iota$, $-\acute{\delta}\epsilon\alpha\iota$, $-\acute{\delta}\eta$, Hsg. $-\acute{\alpha}\eta$) u. d. g.

Anm. 9. Die Zweite Person Pass. auf η , zusammengezogen aus der ion. Form $\epsilon\alpha\iota$, ist in der allgemeinen Analogie gegründet. Die attische Form auf $\epsilon\iota$ ist eine Abstumpfung derselben in der Aussprache, wodurch ein Unterschied zwischen Indic. und Konjunktiv gewonnen ward ***). Noch erscheint zwar in unsern Ausgaben die gewöhnliche

*) Moor. und Pier. p. 16. Lex. Seguer. p. 18, 10.

**) Eben jenes $\acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$ steht im Anti-Atticistischen Lexikon (Lex. Seguer. n. 77. 22.) also aus attischem Gebrauch, so wie auch $\eta\acute{\nu}\epsilon\sigma\tau\alpha\sigma\sigma$. . . selbst p. 98. ausdrücklich aus Antiphanes angeführt wird.

***) Das Urtheil mehrerer Grammatiker, daß diese Form von der alten Schreibung $\epsilon\sigma$ und $\epsilon\iota$, für η und η , herkomme, ist eine Verwirrung der Begriffe. Unmöglich kann man meinen, die Attiker hätten gerade diese Form allmählich auch $\epsilon\iota$ gesprochen, weil sie so geschrieben ward; und eben so wenig kann man doch auch behaupten, daß die Attiker, aus alter Gewöhnung, bloß diese Form noch mit $\epsilon\iota$ geschrieben hätten; was dann wenigstens kein Dialekt wäre. Und eins oder das andre muß man doch annehmen, wenn jenes Urtheil Sinn haben soll.

gewöhnliche Form vorzugeweihe; aber besonders durch die Vergleichen der ältesten Handschriften scheint es gewiß, daß die Älteren Attiker, also namentlich Eucyrides, Aristophanes, Plato durchaus diese Form hatten *). Nach einer bei Eubrobostus ap. Bekk. III. p. 1290. befindlichen Notiz sollen jedoch die Tragiker die 2. Person des Passivs auf η gebildet haben. Gottlieb R. W. Schneider hat, ohne noch diese Vorschrift zu kennen, aus der Natur der tragischen Sprache, die durch Annäherung an die epische von der gewöhnlichen attischen sich entfernt, dasselbe gefolgert und dargelegt in seinem Büchlein de Dialecto Sophoclis p. 2. Erst späterhin ward die Form η allgemein; aber in den drei Verbis βούλομαι, οἶμαι und Fut. ὄψομαι (i. ὄψάω) blieb die 2. Person in jener Form

βούλει, οἶσι, ὄψει

fortdauernd auch in der allgemeinen Sprache fast allein gebräuchlich, so daß βούλη und οἶη nur Konjunktiv sein können. Sehr gewöhnlich erscheint auch, selbst in unsern Büchern, diese Form in den circumflektirten Futuren, z. B. ὀλεῖ, βανύει, ohne Zweifel durch einen nicht minder allgemein gebliebenen Sprachgebrauch.

Anm. 10. Die ionisch-dorische Zusammenziehung der zweiten Person auf $\sigma\omega$, den Imperativ mit begriffen: $\epsilon\iota\pi\tau\epsilon\upsilon$ Imper. $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\epsilon\upsilon$ — ergibt sich aus S. 28. A. 10. — Die Epiker konnten aber auch $\sigma\omega$ in $\sigma\iota\omega$ verlängern: Hom. $\epsilon\pi\sigma\iota\omega$, $\sigma\pi\sigma\iota\omega$ **). — Ein seltener Dorismus ist die Zusammenziehung der zweiten Person auf $\alpha\omega$ im ϵ (S. 28. A. 12.) z. B. $\epsilon\pi\alpha\lambda\alpha$ für $\epsilon\pi\eta\lambda\omega$ in der vom Scholiasten unterstützten Lesart bei Theokrit 4, 28. ***)

11. Der Ausgang $\nu\tau\alpha\iota$ der 3. pl. pass. kann nur nach einem Vokal statt finden. Dieser findet sich aber auch überall entweder als Bindenvokal oder als Stammvokal ($\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\epsilon\upsilon\text{-}\sigma\text{-}\nu\tau\alpha\iota$, $\pi\epsilon\pi\sigma\iota\eta\text{-}\nu\tau\alpha\iota$, $\iota\sigma\alpha\text{-}\nu\tau\alpha\iota$) außer im Perf. und Plusq. der Verba deren Charakter (S. 91.) ein Konsonant ist. S. daher von diesen unten beim Perf. Pass. Hier merken wir nur an, daß die Jonier statt $\nu\tau\alpha\iota$, $\nu\tau\sigma\iota$ in den meisten Fällen $\alpha\tau\alpha\iota$, $\alpha\tau\sigma\iota$ haben.

Anm.

*) S. die Anmerkungen in Grog. Cor. in Att. 55. und die dort angeführten. Erwägung verdient es indessen, daß Euidas v. $\alpha\pi\tau\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ diese Form den neuern Attikern zuschreibt.

**) Bekker (Recens. von Wolfs Homer) bemerkt, daß dies die zwei einzigen Beispiele aus Homer seien. Bei Apollonius 3, 1035. hat Brunck $\mu\upsilon\lambda\lambda\sigma\sigma\iota\omega$ hergestellt.

***) Freilich ist dies die einzige Stelle, worin es vorkommt; aber der Scholiast führt $\epsilon\gamma\gamma\alpha\psi\alpha$, $\epsilon\tau\sigma\eta\sigma\alpha$, und eben so der Grammatiker im Etym. M. v. $\mu\epsilon\tau\epsilon\lambda\alpha\varsigma$ andre Beispiele, als etwas durchgehendes an; und dergleichen erfinden die Grammatiker nicht. Also war der Dorismus da; und da ihn die Handschriften geben, so kann für jene Stelle wol kein Zweifel vormalten. Denn daß, wie Walckenaer einwendet, das Medium $\pi\alpha\lambda\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ nicht weiter im Theokrit vorkommt, ist eine sehr schwache Bemerkung, besonders da grade an dieser Stelle der Sinn das Medium fast nothwendig macht. Ueberdies ist Idyll. 5, 6. $\epsilon\tau\sigma\alpha\sigma\alpha$ in zwei Handschriften.

Ann. 11. Dieses α ist in deutlicher Analogie mit dem gleichfalls ionischen α , welches im Aflusativ und im Imperfekt der Verba auf μ an die Stelle des ν tritt; s. §. 56. A. 7. zu Ende. So sagen also die Jonier z. B. im Perf. $\pi\epsilon\pi\alpha\nu\upsilon\tau\alpha\iota$, $\iota\delta\rho\upsilon\alpha\tau\alpha\iota$, $\kappa\epsilon\kappa\lambda\iota\alpha\tau\alpha\iota$ statt $\pi\epsilon\pi\alpha\nu\tau\alpha\iota$, $\iota\delta\rho\upsilon\tau\alpha\iota$, $\kappa\epsilon\kappa\lambda\iota\nu\tau\alpha\iota$; im Opt. $\tau\upsilon\pi\tau\omicron\lambda\alpha\tau\omicron$ statt $\tau\upsilon\pi\tau\omicron\nu\tau\omicron$ u. S. genaueres unten beim Perf. Pass., ferner bei der 3sg. Konjugation und bei den Verbis auf μ . Von den Formen der gewöhnlichen Konjugation, welche den Bindenvokal haben, ist bloß die histor. Endung $\omicron\nu\tau\omicron$ dieses Ionismus fähig, und zwar mit Aenderung, des Bindenvokals \omicron in ϵ *), z. B.

$\epsilon\beta\omicron\upsilon\lambda\iota\alpha\tau\omicron$ für $\epsilon\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\tau\omicron$

dagegen die Endung $\omicron\nu\tau\alpha\iota$ ($\tau\upsilon\pi\tau\omicron\nu\tau\alpha\iota$, $\tau\upsilon\psi\omicron\nu\tau\alpha\iota$ u.) und eben so auch der Konjunktiv ($\tau\upsilon\pi\tau\omicron\nu\tau\alpha\iota$) immer unverändert bleiben.

*

*

*

Ann. 12. Die dorische Aenderung $\eta\nu$ in $\alpha\nu$ findet statt, sowohl in der Dritten Person des Dual z. B. $\kappa\eta\eta\sigma\alpha\omicron\theta\alpha\nu$, $\epsilon\chi\epsilon\lambda\omicron\theta\alpha\nu$ Pind. Ol. 9, 70. Nem. 10, 119., $\epsilon\pi\omicron\eta\sigma\alpha\tau\alpha\nu$ auf einer delpbischen Inschrift in Corp. Inscr. I. n. 25.; als in der passivischen Ersten Person auf $\mu\eta\nu$ z. B. $\epsilon\varphi\omicron\sigma\alpha\acute{\alpha}\mu\alpha\nu$ Theocr. Id. 2, 84. $\iota\kappa\omicron\mu\alpha\nu$ Pind. Pyth. 4, 187. — Die Endung $\eta\nu$ des Aor. pass. gehört nicht hieher; s. §. 100. Ann. 2.

Ann. 13. Die Erste Person des Plur. Act. geht bei den Doriern aus auf $\mu\epsilon\varsigma$ z. B. $\eta\kappa\omicron\mu\epsilon\varsigma$, $\epsilon\upsilon\varphi\omicron\mu\epsilon\varsigma$, $\alpha\pi\omicron\varphi\omicron\mu\epsilon\varsigma$, $\pi\epsilon\pi\omicron\nu\theta\alpha\mu\epsilon\varsigma$, $\epsilon\kappa\lambda\iota\nu\theta\eta\mu\epsilon\varsigma$ u.

Ann. 14. Die Erste Person des Plur. und Dual. Pass. auf $-\mu\epsilon\theta\alpha$, $-\mu\epsilon\theta\omicron\nu$, lautete nach einer ältern, den Doriern und allen Dichtern gebliebenen Form $-\mu\epsilon\sigma\theta\alpha$, $-\mu\epsilon\sigma\theta\omicron\nu$: also

$\tau\upsilon\pi\tau\omicron\mu\epsilon\sigma\theta\alpha$, $\tau\upsilon\pi\tau\omicron\mu\epsilon\sigma\theta\omicron\nu$.

Ann. 15. Die Zweite Person Sing. Act., welche im Präsens gewöhnlich zum Binde-Vokal den Diphthong $\epsilon\iota$ hat: $\tau\upsilon\pi\tau\epsilon\iota\varsigma$, hat zum Theil bei den Doriern ein bloßes ϵ , z. B. Theocr. Idyll. 1, 3. $\sigma\upsilon\gamma\iota\sigma\theta\epsilon\varsigma$, 4, 3. $\alpha\mu\acute{\iota}\lambda\gamma\epsilon\varsigma$, für $\sigma\upsilon\gamma\iota\zeta\epsilon\iota\varsigma$, $\alpha\mu\acute{\iota}\lambda\gamma\epsilon\iota\varsigma$. Womit, besonders auch wegen des Ton ϵ , der entsprechende dorische Infinitiv auf $-\epsilon\nu$ im folg. §. zu vergleichen ist. — Was von Präsensformen auf $\eta\varsigma$, η , statt $\epsilon\iota\varsigma$, $\epsilon\iota$ vorkommt, s. in den Noten zu §. 111. A. 2.

§. 88. Abwandlung durch Modos und Participien.

1. Die griechische Sprache hat fünf Modos: Indikativ, Konjunktiv, Optativ, Imperativ und Infinitiv. Alle diese, nebst dem Particip, sind zwar für jedes Tempus denkbar: warum jedoch die Sprache sie nicht wirklich so vollständig enthält,

hält,

*) Man kann daher annehmen, daß der Bindenvokal eigentlich immer ϵ ist ($\tau\upsilon\pi\tau\epsilon\iota\varsigma$, $\tau\upsilon\pi\tau\epsilon\omicron\theta\epsilon$, $\tau\upsilon\pi\tau\epsilon\alpha\tau\alpha\iota$) der aber vor den Nasenlauten μ , ν in \omicron übergeht: $\tau\upsilon\pi\tau\omicron\mu\epsilon\nu$, $\tau\upsilon\pi\tau\omicron\nu\tau\alpha\iota$.

hält, dies wird sich in der Folge, hauptsächlich in der Syntax ergeben. Hier merken wir also nur an,

1) daß Imperfekt und Plusquamperfekt, außer dem Indikativ, für sämtliche übrige Modos und das Participle keine eigne Form haben;

2) daß dem Futur der Konjunktiv und der Imperativ fehlt;

3) daß für das Perfekt zwar in dem Konjugations-Schema alle Modi aufgeführt werden, daß aber diese drei: Konjunktiv, Optativ und Imperativ, für dieses Tempus sehr wenig und meist nur in gewissen Verbis deren Bedeutung etwas eigenthümliches hat, in Gebrauch sind. S. S. 97, 6. und S. 98, 7. 8.

2. Die vier Modos außer dem Indikativ, nennen wir die abhängigen Modos, weil sie immer, wenn auch nicht von der übrigen Rede, doch von einem sich äußernden Wunsch oder Verlangen des Redenden abhängig sind, der Indikativ hingegen die reine Aeußerung der Sache enthält.

3. Der Optativ ist zwar nach der wünschenden Bedeutung benannt, weil er in dieser allein als direkte oder scheinbar unabhängige Rede auftritt; er hat aber einen viel ausgedehnteren Gebrauch, den die Syntax lehrt. Hier merken wir nur an, daß seine Bedeutung fast durchaus der des lat. und deutschen Coniunctivi Imperfecti entspricht, welcher gerade im Griechischen fehlt.

4. Diese Bemerkung steht nemlich in genauester Verbindung mit folgender Hauptregel, die Biegung des Konjunktivs und Optativs betreffend.

Bei dem Konjunktiv aller Temporum liegt immer die Biegung der Haupt-Temporum, und bei dem Optativ immer die der Historischen Temporum zum Grunde *).

Von der Tabelle im vorigen Paragraph enthält also die obere Reihe zugleich die Ausgänge aller Konjunktive, und die untere, die aller Optative: und das Eigenthümliche jedes Modi liegt also in den Modificationen des Bindes-Vokals oder, wo kein solcher ist, des Stammvokals.

5. Der Konjunktiv insbesondere verbindet mit den Ausgängen

*) So geht also z. B. der Optativ auch von Haupt-Temporibus in der dritten Person des Duals immer auf $\eta\upsilon$, und im Passiv in der dritten Person des Singulars und Plurals immer auf $\tau\omicron$ aus.

gängen der Haupt-Temporum durchaus die Vokale ω und η statt der eigenthümlichen Vokale jeder Tempus-Endung im Indikativ. Man darf also nur den Konjunktiv des Präsens (Akt. u. Pass.) der gewöhnlichen Konjugation nach folgender Regel sich einprägen:

Wo im Indikativ ist σ , $\sigma\upsilon$, ω , da hat der Konjunktiv ω

wo im Indikativ ist ϵ , $\epsilon\iota$, η , da hat der Konjunktiv η , η .

Dies erhellet deutlicher aus folgenden nach den Vokalen geordneten Endungen beider Modi aus dem Aktiv und Passiv:

Ind.	τύπτω	ομεν	ουσι	ομαι
Conj.	τύπτω	ωμεν	ωσι	ωμαι

Ind.	τύπτεσθαι	εται
Conj.	τύπτησθαι	ηται

Ind.	τύπτεις	ϵ	τύπτῃ oder ϵ (2. sing. pass.)
Conj.	τύπτῃς	η	τύπτῃ.

Die Konjunktive der übrigen Tempora richten sich nun in Absicht der Konjunktiv-Endung ohne weiters nach diesem Conjunctivo Praesentis, z. B. vom Aor. 1. ἔτυψα, $\alpha\varsigma$, ϵ u. kommt Conj. τύπω, $\eta\varsigma$, η , Mod. τύπωμαι u. s. w.

Anm. 1. Vom Conj. Aor. pass. sehe man jedoch in Absicht des Tons, der zusammengezogenen Form, und der Dialekte, unten §. 100, 1. mit A. 1, 3. — und vom Conj. Perf. pass. §. 98, 7.

Anm. 2. Die beiden besondern Endsilben welche die Konjugation auf μ im Indikativ hat, nemlich μ in der Ersten und $\sigma\iota\upsilon$ oder $\sigma\iota$ in der Dritten Person des Sing., finden sich in der epischen Sprache auch beim Konjunktiv des Verbi überhaupt. Die Form auf $\omega\mu$ war aus unserm homerischen Text ganz verschwunden und in den Dpt. auf $\sigma\iota\mu$ oder sonst verderbt; aber die Grammatiker hatten sie erhalten; s. Etym. M. v. ἀκρω, Eust. ad Il. η, 243. χ, 450. Apollon. de Conjunct. p. 516. und so hat nun Homer sie in der Wolffschen Ausgabe schon hie und da wiederbekommen z. B.

ἔωμι Il. ε, 414. ἀγάγωμι α, 717.

und scheint sie noch an andern Stellen bekommen zu müssen *). — Die 3. Person auf $\sigma\iota\upsilon$ oder $\sigma\iota$ ist bei eben denselben sehr häufig z. B.

ἔδελθσι, ἔχῃσι, λάβῃσι

und wird wol auch, wie dieselbe Endung im Indic. der Verba auf μ , von den Doriern $\tau\iota$ gesprochen worden sein **). — Wenn diese Endung ohne das untergeschr. ι gezeichnet wird, so wird sie als In-

*) G. Herm. ad Hymn. Cer. 123. Schaef. Melet. p. 99.

**) G. die zweifelhafte Lesart ἔδελγτι bei Theocr. 16, 28.

Indikativ betrachtet, wovon, und von der Benennung Schema Iby-
coum s. unt. §. 106. Anm. *) — Von der 3. Opt. auf *σι* s. die
Note zu §. 107. Anm. (*παραφθάνει*). — Von der Verlängerung end-
lich der 2. Conj. auf *ησθα*, welche den Epikern ohne Unterschied
des Verbs geläufig war, z. B. Hom.

ἐθέλησθα, βουλεύησθα, εἰπῆσθα, παύησθα

s. im vor. §. Anm. 3.

Anm. 3. Die Epiker verkürzen öfters des Metri wegen den
langen Vokal des Konjunktivs, und machen aus *ω* und *η* wieder *ο*
und *ι*. B. II. β, 440.

ἴομεν (läßt uns gehn; s. unt. *εἶμι*), *ὄφρα καὶ θάσσον ἔγαι-
ρομεν* (für *-ωμεν*) *ὄξυν Ἄρηα*.

So ferner *πέποιθόμεν* für *-ωμεν* von Perf. *πέποιθα* (Od. κ, 355.),
ἰμείσται, ναυτίλλεται für *-πται* (Od. α, 41. δ, 672.), *φθίεται, φθιό-
μωσθα* für *-πται, ὠμωσθα* (II. υ, 173. ξ, 87.) — II. μ, 41. ὡς δ' ὅταν
— *ερέφεται*. II. α, 141. 142.

*Νῦν δ' ἄγε, νῆα μέλαιναν ἐρύσσομεν εἰς ἅλα διαν
Ἐς δ' ἐρέτας ἐπιτηδὲς ἄγείρομεν*

wo *ἐρύσσομεν* das Ansehn des Futuri Indicativi bekommt, da der
Zusammenhang zeigt, daß es der Conj. Aor. *ἐρύσωμεν* ist (läßt uns
ziehen), so wie das scheinbare Praes. Indic. *ἄγείρομεν* ebenfalls
Conj. Aor. (*ἄγείρωμεν* läßt uns versammeln) von *ἄγειρα* **).

6. Der

*) Das untergeschr. *ι* ist freilich auch in den unbestrittenen Kon-
junktivischen Formen auf *ησι* nur schwach, das heißt bloß durch
den Gebrauch der Grammatiker, begründet, welche hier wie bei
dem sehr ähnlichen Fall mit der Silbe *φιν* (s. §. 56. A. 2.) die
Silbe *ων, αι* als ein bloßes Anhängsel an den für sich vollstän-
digen Konjunktiv auf *η* ansehen. Da sich nun gar nicht ohne
Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß vielmehr die gewöhnliche
Form *τύπη* eine Zusammenziehung sei von *τύπησι* nach aus-
gestoßenem *σ* (wie in *τύπτειν, τύπη*); so ließe sich hierauf
die Schreibart *τύπησι* für den epischen Konjunktiv sehr wohl
gründen. Doch hält mich hiervon ab die Vergleichung der 2.
Person *τύπτεις* Conj. *τύπησ*. Denn so gut, wie hier vor dem
Endungs-Sigma das unbestrittene *ι* steht, kann es auch vor
der Endung *ων* gestanden haben. Auf jeden Fall kann man
also hier das *ι*, als ein unschuldiges orthographisches Zeichen
des Konjunktivs beibehalten; da ja die obigen Fälle und die
vielen ähnlichen anerkannter Konjunktiv sind; welches ganz an-
ders war bei den angeblichen Dativon auf *ησι*, von welchen
bewiesen worden, daß sie mit dem Dativ nur zufällig und nicht
immer übereinkommen.

**) Obige Zusammenstellung allein reicht hin, die Ansicht einiger
Grammatiker zu entfernen, daß dieser Gebrauch eine syntakti-
sche Abweichung sei, indem der Indikativ auf alte Art für
den Konjunktiv stehe. Die natürlichere Annahme, daß nur die
Ausssprache in der noch nicht befestigten Sprache dem Metro
zu Hülfe gekommen sei, wird außer allen Widerspruch gesetzt
durch die Fälle, wo es keinen Indikativ gibt, der dem ver-
kürzten Konjunktiv gleich wäre, wie unter den obigen bei *ἴομεν,
πέποι-*

6. Der charakteristische Buchstab des Optativs ist ein ϵ , welches sich mit dem vorhergehenden Vokal (Stamm- oder Bindes-Vokal) zu einem Diphthong verbindet, der alsdann durch alle Numeros und Personen derselbe bleibt. Der Ausgang der Ersten Person aktiver Form ist entweder μ oder η , und je nachdem ist auch die ganze weitere Biegung verschieden.

1) Wenn die 1. sing. act. des Opt. μ hat, so geht die 3. Person bloß auf den Diphthong des Optativs aus; alle übrigen Formen aber im Aktiv und Passiv hängen die historischen Ausgänge vom vorigen §. dicht an diesen Diphthong; nur daß a) vor das ν der 3. pl. act. noch ein ϵ eingeschaltet wird; und b) in der 2. sing. pass. statt des ursprünglichen $\alpha\omega$ (§. 87, 10.) ein bloßes α steht. Also:

$\epsilon\upsilon\pi\tau\omicron\mu\epsilon$, des, δι, οἶμῃ — 3. pl. οἶετ

Pass. οἶμην, οἶο, οἶσθαι

Dieses ist der Optativus Praesentis der gewöhnlichen Konjug., worin der Diphthong $\alpha\epsilon$ an die Stelle des Bindesvokals des Indikativs getreten ist; und nach diesem richten sich nun auch alle übrigen Optative, deren aktive Form auf μ ausgeht, mit Ausnahme des Aor. 1. aktiver und passiver Form (Mod. II), welcher das diesem Tempus eigene α im Diphthong des Optativs ($\alpha\epsilon$) beibehält; also

Praes. $\epsilon\upsilon\pi\tau\alpha$ — $\epsilon\upsilon\pi\tau\omicron\mu\epsilon$, $\epsilon\upsilon\pi\tau\omicron\mu\eta\eta$

Perf. $\epsilon\tau\epsilon\upsilon\phi\alpha$ — $\epsilon\tau\epsilon\upsilon\phi\omicron\mu\epsilon$

Aor. 2. $\epsilon\tau\upsilon\pi\alpha\nu$ — $\epsilon\tau\upsilon\pi\omicron\mu\epsilon$, $\epsilon\tau\upsilon\pi\omicron\mu\eta\eta$

Part. $\epsilon\tau\upsilon\pi\alpha$ — $\epsilon\tau\upsilon\pi\omicron\mu\epsilon$, $\epsilon\tau\upsilon\pi\omicron\mu\eta\eta$

Aor. 1. $\epsilon\tau\upsilon\pi\alpha$ — $\epsilon\tau\upsilon\pi\alpha\mu\epsilon$, $\epsilon\tau\upsilon\pi\alpha\mu\eta\eta$

Vom Optativ des Perfecti passiver Form s. unten beim Perf. Pass. §. 88, 7.

2) Wenn die 1. s. act. des Opt. ausgeht auf η , so bleibt dieses η nebst dem vorhergehenden Diphthong durch die ganze aktive Formation und zwar in der 3. sing. als Ausgang, und in den übrigen Formen dicht vor den historischen Ausgängen; und zwar ist in diesem Falle in der 3. pl. der Ausgang der Regel nach $\alpha\nu$. In der pass. Form findet dies η nicht statt, sondern die Ausgänge werden genau wie im ersten

$\epsilon\pi\alpha\iota\delta\omicron\mu\epsilon\tau$, und so bei $\alpha\lambda\omicron\mu\epsilon\tau$, $\theta\alpha\lambda\omicron\mu\epsilon\tau$ u. d. Da doch niemand die Indikative $\epsilon\iota\omega$ (ich weiß), $\epsilon\pi\alpha\iota\delta\omega$, $\theta\alpha\lambda\omega$, so bloß für diese Fälle dem Homer leihen wird; welches vollends für die Konjunctive Aor. Pass. $\epsilon\pi\alpha\iota\delta\omicron\mu\epsilon\tau$, $\theta\alpha\lambda\alpha\iota\sigma\tau\alpha$ u. d. g. unmöglich ist; wiewohl auch dieses unmögliche der Barbarei neuerer Grammatik eine Zeit lang möglich war.

ersten Falle Unmittelbarkeit mit der Diphthong abhängt. Also wenn der Diphthong $\alpha\iota$ ist:

$\alpha\iota\eta\gamma$, $\alpha\iota\eta\delta$, $\alpha\iota\eta\theta$, $\alpha\iota\eta\kappa$, $\alpha\iota\eta\lambda$, $\alpha\iota\eta\mu$, $\alpha\iota\eta\nu$, $\alpha\iota\eta\omega$, $\alpha\iota\eta\pi$ etc.

Diese Form auf $\eta\gamma$ tritt in der Regel ein, wenn der Vokal des Stammes im Indic., sich unmittelbar an die Ausgänge anschließt, und gehört also in die Analogie der Verba auf $\mu\alpha$, wo das weitere in Abh. auf den ersten Vokal des Diphthongs, auf Ton und auf andre Besonderheiten und Abweichungen nachzusehen ist. In der gewöhnlichen Konjugation richtet sich jedoch nach dem aktiven Theil dieser Form der Optativ des Aor. pass. wovon unten §. 100.

Anm. 4. Nach dem was hier als Regel vorgetragen worden, würde also die Endung $\alpha\iota\eta\mu$ nur statt finden im Optativ derjenigen Verba auf $\mu\alpha$, welche in η im Stamme haben (äolisch). Es gibt aber auch in der gewöhnlichen Konjugation eine

Form auf $\alpha\iota\eta\mu$.

welche man die attische nennt, und welche eine Präsensthe der auf $\alpha\iota\eta\mu$ ist. In den attischen Schriftstücken kommt jedoch diese Form hauptsächlich vor in folgenden drei Fällen vor:

- 1) in Präsensthe der Verba contracta; $\alpha\iota\eta\mu$; dabei unten §. 105;
- 2) im Futuro Attico und Fut. $\alpha\iota\eta\mu$; $\alpha\iota\eta\mu$; 95. d. eben weil auch diese Tempusform eine Zusammensetzung ist; $\alpha\iota\eta\mu$ $\alpha\iota\eta\mu$ $\alpha\iota\eta\mu$ für $\alpha\iota\eta\mu$ von Fut. $\alpha\iota\eta\mu$ Xen. Cyrop. 3, 1, 11. (14.) $\alpha\iota\eta\mu$ von $\alpha\iota\eta\mu$ P. $\alpha\iota\eta\mu$ Soph. Aj. 313.
- 3) im Perf. Act. $\alpha\iota\eta\mu$. B. $\alpha\iota\eta\mu$, $\alpha\iota\eta\mu$, $\alpha\iota\eta\mu$, $\alpha\iota\eta\mu$.

Alles was man von Beispielen anführt, die außer diesen drei Fällen liegen, ist unsicher oder verdorben, mit Ausnahme jedoch des Opt. Aor. vom Anom. $\alpha\iota\eta\mu$ der bloß $\alpha\iota\eta\mu$ hat *).

Anm. 5. Die Realthe Form des Opt. Aor. 1. hat statt $\alpha\iota\eta\mu$ — $\alpha\iota\eta\mu$, welches dann weiter flüchelt wie der Ausgang $\alpha\iota\eta\mu$ des

*) E. Porson. Adv. p. 98. Fisch. 2. p. 143. Wie sich $\alpha\iota\eta\mu$ in den Fällen 2. und 3. diese Form zu der wieder verhält, kann ich, weil der Dialect in beiden Fällen nicht oft genug vorkommt, nicht mit Sicherheit sagen; man vgl. daher §. 95. bei den Verbis contractis; wo auch die Seltenheit des Plurals in dieser Form verübt wird. — Die Form $\alpha\iota\eta\mu$, welche Welker aus den Handschriften aufgenommen hat in Plat. Phaedr. p. 251. a. (f. Anom. $\alpha\iota\eta\mu$) bekommt trotz ihrer Befremdlichkeit doch noch einiges Gewicht durch die Variante der Aldina $\alpha\iota\eta\mu$ in Aristoph. Acharn. 940. (909.)

**) Matthäus führt noch Opt. a. 9. $\alpha\iota\eta\mu$ aus Hippocr. de Vet. Med. 16. an; was also vielleicht ein besonderer Jonismus ist. Aber $\alpha\iota\eta\mu$ aus Plat. Epist. 7. p. 339. d. ist verdorben: der Sinn erfordert den Opt. Fut., also $\alpha\iota\eta\mu$.

des Modus. S. Greg. Cor. in Anst. 16. Von dieser Form sind folgende drei Personen

Sing. 2. $\epsilon\upsilon\pi\omega\alpha\varsigma$ 3. $\epsilon\upsilon\pi\omega\epsilon(\nu)$
 Plur. 3. $\epsilon\upsilon\pi\omega\alpha\varsigma$

Auf $\epsilon\upsilon\pi\omega$, $\epsilon\upsilon$, ω in: den gewöhnlichen Gebrauch aller Dialekte gekommen, und zwar so, daß sie bei den Attikern weit gebräuchlicher sind als die regelmäßigen, und daher unten auf den Paradigmen mit werden aufgeführt werden *).

Num. 6. Einzelne Formen aus den Dialekten sind noch

- 1) die ep. 2. Person auf $\epsilon\upsilon\omega\delta\alpha$ s. §. 87. N. 3.
- 2) die 3. pl. act. statt $\omega\upsilon\tau$ und $\omega\upsilon\tau$ auf $\epsilon\upsilon\omega\tau$, $\omega\upsilon\omega\tau$ s. B. $\epsilon\upsilon\omega\omega\tau$, $\epsilon\upsilon\omega\omega\omega\tau$ in der griech. Bibel, nach dem alexandrinischen Dialekt wovon §. 87. N. 6.
- 3) eine sehr seltene 1. sing. act. auf $\omega\upsilon$ statt $\omega\upsilon\mu$, die aber selbst in attischem Gebrauch gewesen sein muß, wenn man sich verlassen kann auf den Vers des Euripides im Erym. M. v. $\epsilon\upsilon\pi\omega\omega$

" $\Lambda\phi\phi\omega\upsilon\tau\ \omega\upsilon\ \epsilon\upsilon\pi\omega\ \epsilon\iota\ \epsilon\upsilon\pi\omega\omega\ \tau\alpha\ \tau\omega\ \kappa\iota\lambda\alpha\varsigma$ **).

7. Der Imperativ hat eine Zweite und Dritte Person durch alle Numeros; seine Ausgänge in allen Numeris sind

2 3 2 3 2 3
 Akt. Form. S. . . , $\tau\omega\iota$. D. $\tau\omega\iota$, $\tau\omega\iota$. P. $\tau\epsilon$; $\tau\omega\sigma\alpha\upsilon$ od. $\tau\tau\omega\upsilon$
 Pass. Form. S. (oo), $\omega\delta\omega$. D. $\omega\delta\omega$, $\omega\delta\omega$. P. $\omega\delta\epsilon$, $\omega\delta\omega\sigma\alpha\upsilon$ od. $\omega\delta\omega$.

Diese Ausgänge werden genau auf dieselbe Art theils mit theils ohne Bindesokal mit dem Stamme verbunden, wie im Indicativ; dessen entsprechende, mit denselben Konsonanten anfangende Aus-

*) Ueber einen angeblichen Unterschied im Sinne; wonach diese Form einen schnelleren Erfolg ausdrücken soll als die gewöhnliche, will ich anderer Beobachtungen nicht vorgehen. S. Eustath. ad Il. 2, 42. Ezech. 2. p. 386. sq.

**) Daß man die Lesart bloß der ungewöhnlichen Form wegen verächtlich machen und bessern will (s. Valck. Diatr. p. 153), scheint mir ein oberflächliches Verfahren. Eine Form, welche so absichtlich und isolirt von den Grammatikern herausgehoben und erliden wird, als wie diese im Erymol., verdient größere Aufmerksamkeit; wozu hier noch kommt, daß sie in die eigentliche Analogie einreißt, was ich doch weder einem Zufall noch einem Grammatiker zuschreiben möchte. Nehmlich durch das bloße ω hinter dem ω tritt diese Form nun völlig in die Analogie der historischen Temporum und im Akt. und Pass. entspricht nun der Optativ aufs genaueste dem Imperfekt. Man begreift aber auch die euphonische Ursach wohl, welche statt dieses $\omega\upsilon$ einerseits die Einschaltung eines η wie in der Form auf $\omega\upsilon\eta$, 2c. anderseits die Beibehaltung der, ursprünglich gewiß allgemeinen, Ersten Person's Endung μ veranlaßt hat.

Ausgänge man also nur bei jedem Tempus zu vergleichen hat. Nur für die 2. sing. sind in der aktiven Form drei verschiedene Endungen zu merken:

- 1) ε im Präsens der gewöhnlichen Konjugation, wonach sich aber auch der Aor. 2. richtet: *ἔμειρε, ἔμειρε, (τυπτεύω u. s. w.)*
- 2) ον im Aor. 1. als *τύπον (τυπάρω u.)*
- 3) ει (oder in den §. 18, 3. bestimmten Fällen τι) in der Konjug. auf μι und daher auch im Aor. Pass. aktiver Form.

In der passiven Form aber verhält sich der Ausgang so genau wie derselbe in den historischen Temporibus des Indikativs und veranlaßt also auch dieselben Endungen, wovon s. §. 87, 10. Nur im Aor. 1. Mod. entsteht daraus nicht wie im Indikativ die Endung ω, sondern diese Form hat durchaus die Endung αι — *τύποι (τυπάζομαι u.)*

Anm. 7. Von der Endung ει, insofern sie sich auch an einige synkopirte Formen von Verbis gewöhnlicher Konjug. angeschlossen hat, s. §. 110.

Anm. 8. Die 3. plur. hat eine doppelte Form, wovon die kürzere die attische ε, als diesem Dialekt vorzüglich eigen, genannt wird. In der passiven Form ist diese attische Form immer dem Dual gleich, als: *τυπίζομαι* 3. du. und zugleich 3. plur. für *τυπίζομαισαν*. In der aktiven Form aber schließt sich die att. Endung *των* genau so an die übrige Formation des Temporis, wie andre mit *τι* anfangende Endungen in demselben; und so kommt sie zufällig mit dem Gen. pl. des Particips überein; als: Präs. *τυπίζωντων* att. *τυπίζοντων* Aor. 1. *τύπαρτων* att. *τυπάρτων* *); nur im Perf. fällt diese zufällige Uebereinstimmung weg, weil in diesem das Particip kein *ν* annimmt s. B. 3. pl. *πεποιθότες* att. *πεποιθότες* (Part. *πεποιθός, ότος, πεποιθότες*). — Im Aor. Pass. erfordert die Analogie der aktiven Form und der Verba auf μι (*τίθημι, ἐτίθημι* Imper. *τίθει, 3. pl. τίθεσθαι*) die attische Form auf *εσθαι*, und diese wird auch gefunden, wiewohl die Lesarten noch nicht hinreichend sicher sind **).

8. Der

*) Diese Form findet sich übrigens auch bei Joniern und Doriern; bei letztern aber auch die mit der lat. Form (*amanto*) ganz übereinkommende mit weggelassenem letzten *ν*. S. Koen. ad Greg. in Axt. 97. Maill. p. 227. c. d.

**) Matthäi führt zwei Stellen aus Plat. de Legg. an, wo diese 3. pl. von dem Aor. pass. gebildet ist auf *εσθαι*, also gleichlautend dem Dual, jedoch an der erstern 5. p. 737. e. mit schwankender Lesart, *εσθαι, ησθαι*. Aber an der zweiten 10. p. 886. haben alle von Bekker verglichene Handschriften *αἰτιασθαι*, sehr passend beim Neutro, bei welchem unmittelbar vorher *μεθεσθαι, χαίρεσθαι, λυγισθαι* steht. Hierdurch wird nach Bek-

8. Der Infinitiv hat folgende Endungen:

Akt. Form. *αι* oder *ων* oder *αι*

Pass. Form. *ομαι*

Von der aktiven Form wird *αι* im Präs. wie die ähnliche Endung des Indikativs (*αι*, *ει*) angehängt, und hiernach richten sich dann Aor. 2. und Futurum, wovon unten:

7. Praes. *τινται* Aor. 2. *τηται* Fut. *τιται* (Fut. 2. *τιται*)

Die Endung *ων* gehört dem Perf. mit dem Bindesokal *σ*, als *τετυκα*, *τετυκασα*

ferner der Konjug. auf *μι*, wovon das genauere unten, und das hier im Aor. pass. aktiver Form durchaus, und zwar in diesem mit Beibehaltung des Vokals *η*, als *ετην*, *ετηναι*. — Die pass. Endung *ομαι* richtet sich nach den eben so anfangenden Ausgängen des Indikativs in jedem Tempus. — Ueber den Ton aller dieser Formen s. unten §. 103.

Anm. 9. Alle Infinitive auf *αι* und *ων* hatten in der ältern Sprache die gemeinschaftliche Form auf *μαι* und *μι*, die daher in der epischen Sprache und den Dialekten, besonders in den dorischen und äolischen Mundarten, geblieben ist. In den Formen der gewöhnlichen Konjugation nimmt dieser Ausgang stets den Bindesokal *σ* an, nur daß im Aor. Pass. das *η* bleibt, also

τετιμμαι, *τετιμι* für *τετιμσαι*, und so auch im Futuro und Aor. 2. akt.

τετυμμαι, *τετυμι* *) für *τετυμσαι*

ετημμαι, *ετημι* für *ετημσαι*

B. B.

Wetters sehr treffiger Bemerkung auch für die erstere Stelle die singularische Form möglich; denn es heißt dort γὰρ δὲ καὶ οἰκιστοῦ καὶ αὐτὰ μὴν διακομίζονται (v. l. *ήτων*), γερόμενα ἀνὰ καὶ αὐτοῦ κ. Von einer Entscheidung jedoch gegen die pluralische Form hält ihn ab die Stelle 9. p. 856. d. τὰ ὄρματα αἰς Δελφοὺς κομίζονται. Durch diese Stelle, wo alle Handschriften übereinstimmen, erhält also die Form des Imperativs auf *ετων* für den Aor. Pass. große Autorität. Nur freilich könnte jemand durch die beiden andern Stellen und deren Lesarten sich veranlaßt fühlen an allen dreien die singularische Form auf *ήτω* für die wahre Lesart zu halten. Die dualische Form auf *ήτων* aber statt des Plurals scheint durch diese Kombination den Glauben ganz zu verlieren; der schon von vorn erschwert ward; denn daß in den übrigen Imperativen des Passivs die attische 3. pl. mit der 3. du. übereinkommt, daran ist offenbar nicht die passive Bedeutung sondern die passive Form schuld, und es ist also nicht natürlich, daß der Aor. Pass., der aktive Form hat, sich hierin dem, was die Analogie von selbst in den Mund gab, entzogen haben sollte.

*) Ich setze diese Formen für das Perfekt ohne Bedenken her, da
kein

3. B. Hom. ἀνομιέμεναι und ἀνομιέμεν, ἀείμεναι und ἀείμεν, σίνιμεναι und σίνιμεν. Vom Ton s. §. 103. A. 7. Vom Aor. Pass. kennt die epische Poesie nur die Form auf ἦμαι s. B. δμοιοθήμεναι. Die auf ἦμεν ist nur dorisch (s. Maitt. p. 232. a. Fisch. 2. p. 348.) — Man sehe nun noch bei den Verbis Contractis und auf μι; und einige synkopirte Formen von Verben der gewöhnlichen Konjug. wie ἔσπευον, unten §. 110.

Ann. 10. Im gewöhnlichen Gebrauch der Dorier war die einsilbige Endung des Infinitivs; allein für εἰν schwachen sie εἰ oder im Verlängerungsfall ην, welche letztere Form mehr äolisch war *). Also ἀγεῖν, λαμβάνειν, λίσσιν; ἀμύλλειν, ἀείδειν; Fut. ἀρμόσειν; Aor. 2. ἰδῆν, λαβῆν, ἀγαγῆν u. s. w. in der Prosa und bei Dichtern (s. Maitt. p. 230. sq. Fisch. 2. p. 392. sq.; vom Ton aber dieser Infinitive auf εἰ s. §. 103. Ann. 6.). Ferner Theocr. χαίρειν, ἐσπῆν (nach der sichern Lesart Id. 15, 26.) Aor. 2. λαβῆν, ἀπῆν, ἐδῆν (s. Greg. in Dor. 113. und das. Koen. Maitt. p. 231. sq.)

Ann. 11. Auch die gewöhnlich auf -ναι ausgehenden Infinitive wurden in den dorischen Mundarten auf ein bloßes ν, doch immer mit vorübergehender Länge, verkürzt. So bei den Aeoliern der Infinitiv des Aor. Pass. als μεθύσθην **), εἰσενέχθην für ἦναι; und so finden sich auch mit den zwischen ην und εἰ schwankenden Endungen die Infinitive des Perfekts bei Doriern und Aeoliern, als τεθωρήσθην, τεθνῶσθην, γεγάκειν, γεγάκειν statt -ῆναι; wobei jedoch zu merken, daß bei mehreren Verben das Perfekt auch in anderer Theil in die Präsensform übergeht (s. §. 113.) und die Untersuchung über jene dorische Infinitiv-Endung sich dadurch etwas verwickelt ***).

Ann.

Kein Zweifel sein kann, daß sie sich auch über dieses Tempus erstrecken, wie schon allein die Analogie der übrigen Formen auf ναι (τιθῆναι, τυπῆναι — τιθίμεν, τυπῆμεναι) beweist. Daß es mir an Beispielen fehlt, kommt bloß daher, weil der Inf. Perf. bei den Dichtern überhaupt wenig vorkommt; wie ich denn um ein Perfekt auf εἶναι bei Homer eben so verlegen sein würde. Die vorkommenden Formen κενήσμεν, κενήσμεν sind Aoriste, und γεγάμεν, ἀνέγμεν beweisen nicht scharf genug, da diese Perfekte in mehreren Formen ins Präsens übergehen. Die Perfekte ἔσμεν, τεθνῶμεναι die zu der synkopirten Form von ἔσμεν, τεθνῶμεν gehören, beweisen etwas mehr: doch kann man auch hier sagen, daß diese synkopirte Form ganz in die Form des Präsens auf μι übergegangen ist, woher auch der Opt. τεθνῶμεν u. c. Doch wie gesagt, die Sache spricht für sich selbst; und so mögen jene Formen oben stehen, bis sie widerlegt sind.

*) Die Schreibart ην ist ganz falsch und hat nur in den Verben Begründung, welche bei den Attikern aus αἰν in ην zusammengezogen werden. Bei den Doriern und Aeoliern aber, wo εἰ und ην anstatt des gewöhnlichen εἰν steht, ist das, natürlicherweise auch in den isogogenen Verbis unbegründet, da diese bei ihnen aus εα, αεῖ oder εην entstehen.

**) Mit diesem äolischen Accent nehmlich steht das Wort wirklich in der Handschrift des Athendaus 10. p. 430.

***) S. Koen. ad Greg. in Dor. 120. Mus. Ant. Stud. I. p. 244. sq.

Num. 12. Von dem Uebergang des α am Ende in ϵ sind auch im Infinitiv einige Reste theils in den dionysischen Formen der 1. Konjug. auf $\alpha\iota\varsigma$, $\alpha\iota\varsigma\iota\epsilon$ s. S. 107. Num., theils in dem dor. $\alpha\upsilon\varsigma$ für $\alpha\iota\upsilon\varsigma$, s. S. 108. IV.

9. Sämmtliche Participle sind Adjektive dreier Endungen, und das Fem. geht also (nach S. 59, 3.) immer nach der 1. Decl. Das Masculinum der aktiven Form hat in den meisten Temporalen im Gen. $\epsilon\tau\omicron\varsigma$, $\tau\omicron\alpha\sigma\alpha\iota\varsigma$ im Nom. theils τ , theils ϵ mit ausgelassenem α , im Femininum aber immer α wie. Also

1. $\omega\tau$ $\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha$, $\omega\tau$

3. $\alpha\varsigma$, $\alpha\omega$, $\alpha\upsilon$

2. $\epsilon\upsilon\varsigma$ γ G. $\epsilon\tau\omicron\varsigma$

G. $\alpha\tau\omicron\varsigma$

4. $\epsilon\varsigma$, $\epsilon\iota\alpha$, $\epsilon\tau$

5. $\upsilon\varsigma$, $\upsilon\omega$, $\upsilon\upsilon$

G. $\epsilon\tau\omicron\varsigma$

G. $\upsilon\tau\omicron\varsigma$

Von diesen Endungen gehört die auf $\omega\tau$ dem Präsens, und nach demselben richten sich auch die Participle des Fut. und des Aor. 2. Die vier auf ϵ ausgehenden gehören sämmtlich der Konjug. auf α (und den damit übereinstimmenden synkopierten Formationen S. 110.); aber zwei davon gehören auch der gewöhnlichen Konjug., nemlich die auf $\alpha\varsigma$ für den Aor. 1. Act. und die auf $\epsilon\varsigma$ für den Aor. Pass.

Von diesen Formen weicht völlig ab das Part. Perfecti Activi

$\epsilon\tau\omicron\varsigma$, $\epsilon\iota\alpha$, $\epsilon\tau$
G. $\epsilon\tau\omicron\varsigma$

Die Participle passiver Form gehen sämmtlich aus auf

$\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma$, η , $\alpha\eta$

wovon die Anhängung nach der Analogie der mit μ anfangenden Formen des Indikativs geschieht.

Num. 13. Unter den wenigen Anomalous, welche diese Formen in den Dialecten erfahren, ist das dionysische α statt ω , und η statt α , vor dem ϵ in S. 27. A. 9. begründet; also

$\tau\epsilon\alpha\tau\omicron\varsigma$, $\lambda\alpha\sigma\iota\alpha\varsigma$ *) für $\tau\epsilon\omega\tau\omicron\varsigma$, $\lambda\omega\sigma\iota\alpha\varsigma$
 $\tau\epsilon\omega\tau\omicron\varsigma$, $\lambda\omega\sigma\iota\alpha\varsigma$ für $\tau\epsilon\omega\tau\omicron\varsigma$, $\lambda\omega\sigma\iota\alpha\varsigma$.

Num. 14. Die Epiker erlauben sich das α in den Casibus obliquis des Part. Perf. lang zu sprechen z. B. $\tau\epsilon\alpha\tau\omicron\varsigma$ für $\tau\epsilon\omega\tau\omicron\varsigma$. — Ein dionysischer Dialect aber bildete das ganze Part. Perf. eben-

$\alpha\epsilon$ An welchem letztern Orte namentlich auch noch über einige andre theils verkürzte Infinitivformen auf τ statt $\omega\tau$ (s. S. 107. und 110.) theils verlängerte auf $\tau\alpha\tau$ statt α , gesprochen wird.

*) Nicht $\tau\epsilon\omega\tau\omicron\varsigma$; s. unt. S. 96. A. 2.

ebenfalls nach der Analogie des Praesentis, z. B. περισσώω Pind. ἀνταρπύω Archim. *)

§. 89. Abwandlung durch Activum, Passivum, Medium.

1. Der Begriff des Passivs. faßt auch den Fall mit in sich, da die Handlung, welche ich leide, von mir selbst verübt wird. Dieser läßt sich daher auch durch die Form des Passivs ausdrücken, wie im Lateinischen z. B. versor nicht bloß heißt ich werde gedreht, sondern auch ich drehe oder treibe mich herum. Dieser Sinn des Passivs heißt der reflexive und wenn er zwischen zweien oder mehreren statt findet, der reciproke **). Die griechische Sprache geht aber noch weiter und braucht die passive Form auch in solchen Verbindungen, wo das Verbum im activen Sinn nur eine Nebenbeziehung auf das Subjekt hat (z. B. ich bereite mir eine Wohnung). Alle diese Fälle, die in der Syntax ausführlicher dargestellt werden, machen die significatio media aus: und die passive Form heißt, wenn sie diese Bedeutung hat, das Medium.

2. Was nun ferner die Form betrifft, so haben wir die Verschiedenheit der passiven Form von der activen oben §. 87. gesehen. Demnach wird jedes active Tempus in sein natürliches Passivum verwandelt, wie wir hier zur leichteren Uebersicht nur fürerst an den Ersten Personen des Indicativs sämtlicher Temporum zeigen wollen.

	Active Form.	Passive Form.		Active Form.	Passive Form.
Praes.	ω	— ομαι	Imperf.	ον	— ομην
Perf.	α,κα	— μαι	Plusq.	ειν, κειν	— μην
Fut.	{σω	— σομαι	Aor.	{σα	— σάμην
	{ω	— οῦμαι		{ον	— οῦμην..

3. Von diesem natürlichen Passiv fassen nun diese vier Tempora

Praesens und Imperfectum,
Perfectum und Plusquamperfectum

in

*) S. Greg. Cor. in Aesol. 56. Maitt. p. 239. Doch ist bei der Anwendung hiervon (so wie dasselbe auch bei dem entsprechenden Fall oben beim Inf. Perf. bemerkt worden ist) auf den zuweilen eintretenden Uebergang des Perfects überhaupt in die Praesensform (§. 113.) Rücksicht zu nehmen.

**) S. oben die Note zu §. 74, 4.

in allen Fällen, wo die Medialbedeutung statt findet, diese mit in sich, so daß es durchaus nur aus dem Zusammenhang erhellen kann, ob sie Passivum oder Medium sind. Allein im Aorist und im Futur ist obige natürliche Passivform in der Regel nur Medium, und für das Passiv findet in diesen beiden eine eigene Form statt, welche das besondere hat, daß der Aorist ungeachtet seiner passiven Bedeutung, dennoch in seiner Abwandlung durch Numeros und Personen die aktive Form annimmt, das Futur aber, welches durch Verlängerung aus diesem Aorist gebildet wird, wieder in die passive Form übergeht.

Aor. Pass. { $\theta\eta\nu$, $\theta\eta\varsigma$, $\theta\eta$ ic.
 $\eta\nu$, $\eta\varsigma$, η ic.

Fut. Pass. { $\theta\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$
 $\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$.

Im Gegensatz gegen diese Formen heißt demnach die obige natürliche und einfache Passivform des Futurs und Aorists in der Grammatik Futurum und Aoristus Medii. Also:

Fut. Med. { $\sigma\omicron\mu\alpha\iota$
 $\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$

Aor. Med. { $\sigma\acute{\alpha}\mu\eta\nu$
 $\acute{\omicron}\mu\eta\nu$

Die vier ersten Tempora aber, welche für beide Bedeutungen bloß die natürliche Passivform haben, und daher genau Passivo-Medium heißen sollten, führen in der Formenlehre bloß den Namen des Passivi, und können nur in der Verbindung, wo sie die mediale Bedeutung haben, also nur in der Syntax, Medium genannt werden.

Anm. Wir bemerken indessen gleich hier, daß der Aoristus Medii nicht nur in allen den Verben, wo kein Medium der Bedeutung nach statt findet, verdrängt ist, sondern daß selbst in vielen der Aor. Pass. auf $\theta\eta\nu$ oder $\eta\nu$ die Bedeutung des Medii übernommen hat, (s. Synt. S. 136.) die Medialform des Aorists also nur bei einer beschränkten, obgleich bedeutenden Zahl von Verben vorkommt. Hier wird jedoch zuvörderst jedes Verbum als vollständig genommen, und die Anmerkung des wirklich vorkommenden den weiterhin folgenden bestimmteren Angaben vorbehalten.

4. In der von den national-griechischen Grammatikern überlieferten Sprachlehre wird nichts destoweniger ein ganz vollständiges Medium aufgeführt, worin zuvörderst das Praesens und Imperfectum aus dem Passiv noch einmal, als Medium, wiederholt wird. Anstatt aber diesen nun auch das Perf. und Plusq. Pass., wobei dieselbe doppelte Bedeutung statt findet, beizufügen, wird ein ganz besonderes

Per-

Perfectum und Plusquamperfectum Modi
angestellt, womit es folgende Bewandnis hat

5. Das Perfectum Aktiv hat zwei verschiedene Formen, deren jede (in der Ersten Person) auf α ausgeht. Die gewöhnlichere Form, wie weiter unten ausführlicher wird gezeigt werden, aspirirt entweder den Stamm, Konsonanten, oder schaltet ein π ein (λέγω λέλεξα, πίνω πέφονα); die seltnerere thut keines von beiden (φεύγω πέφευγα, δαίω δέδηα). In den meisten Fällen ist nun diese letztere, von jener so wenig verschiedene, Form, auch dem Gebrauche nach, das wahre, zum regelmäßigen Praes. Act. wovon sie gebildet ist gehörige Perfect; und nur in wenigen hat das Praesens transitive, das Perfectum aber intransitive Bedeutung. Dieses, als eine bloße Anomalie einer geringen Anzahl von Verben, konnte von rechtswegen niemals Einfluß auf die Theorie des griechischen Verbi überhaupt haben; demungeachtet, und weil die intransitive Bedeutung in einigen Fällen mit der reflexiven Bedeutung des Medit auf eins hinausläuft (wie z. B. im Deutschen ich habe mich erschreckt oder ich bin erschrocken, s. S. 113, 2. mit den Anmerkungen) in einigen Verbis auch, obgleich in den allerwenigsten, beide Formen des Perfects neben einander existiren; so hatten die alten Grammatiker das Perfect nebst dem damit verbundenen Plusquamperfect ins Medium gesetzt; obgleich in allen den Fällen, wo bei einem Verbo ein ordentliches Medium statt findet,

bloß Perf. und Plusquam. Passivi eben so wie das Praesens, die wahre Significatio media, mit der passiva zugleich, haben (s. Syntax S. 136).

6. Es fällt in die Augen, wie sehr irre diese Methode führen mußte *). Und so hat endlich die neuere Grammatik sie

*) Das hat sie denn auch in vollem Maße gethan. Nur die wenigen, welche durch fortgesetztes Studium und ausgebreitete Lesung der Alten den Rang eigentlicher Gelehrten in diesem Fache sich erworben, lernten auf demselben Wege wie wir unsere Muttersprache lernen, das wahre Verhältnis jener Formen in den einzelnen Verbis kennen, und wurden so durch das Nutzungsgefühl in den meisten Fällen, aber keinesweges in allen, vor den Mißverständnissen gesichert, welche obige Methode mit sich bringt. Die weit bedeutendere Menge derer aber, für welche eigentlich eine Grammatik als Lehrbuch da sein muß, nehmlich die, welche zu ihrer Ausbildung und zur Beförderung ihres übrigen Wissens die alten Sprachen lernen, blieb jenen Mißverständnissen durchaus ausgesetzt; indem ihnen das Perf. Mod. nur da, wo es der Zusammenhang deutlich als Aktiv darstellte, als

verlassen. Die Benennung des ungeliebten, sogenannten Perf. Medii nebst der ganz irrigen Ansicht muß man sich historisch merken, um die Bemerkungen und Vorschriften der alten Grammatiker nicht nur, sondern aller Philologen bis auf sehr neue Zeit, soweit sie sich auf diese Gegenstände beziehen, nicht falsch zu verstehen. Für die Erlernung der Sprache aber ist nunmehr die Benennung

Perfectum und Plusquamperfectum Secundum

für diese seltene Form eingeführt, die aber nur im Aktiv statt findet, da das dem Passivo und Medio gemeinschaftliche Perfectum Passivi von beiderlei Formen des Perf. Activi, wie wir unten sehen werden, immer nur auf einelei Art gebildet wird. Durch diese Benennung tritt dieses Perfectum nun auch in deutliche Beziehung mit dem Futura secundo und dem Aoristo secundo, mit welchen es auch, wie die Folge lehren wird, in allen wesentlichen Punkten durch die deutlichste Analogie verbunden ist *).

Ab.

als solches, aber zugleich auch als eine Unregelmäßigkeit erschien, worüber sie sich keine Auskunft geben konnten; und das Perf. Pass., wo es als wirkliches Medium vorkam, gar vielfältig zu großem Nachtheil des Sinnes von ihnen verkannt ward. Denn nur hier und da in philologischen Werken, in Noten, oder sonst an Orten, die dem, der nicht die Philologie zu seinem eigenthümlichen Studium macht, wenig zugänglich sind, fanden sich unvollständige Notizen über das was erschöpfend in die Grammatik gehörte.

*) Dies genaue Verhältnis in welchem das Perf. 2. besonders mit dem Aor. 2. steht (mit dem Fut. 2. das nur bei den Verbis *lyro* existirt, weniger) hat sich auch den alten Grammatikern aufgedrängt; und sehr merkwürdig ist, daß einige daher auch den Aor. 2. Act. *μᾶρος ἀόριστος* nannten, s. Macrobius de Verb. Gr. et Lat. p. 288. Bip. — Von der oben von mir vorgetragenen Theorie waren übrigens alle einzelne Punkte, so wie auch die neue Benennung selbst, vor mir von neuern Grammatikern dort und da vorgetragen und zur Einführung vorgeschlagen worden; aber die durchgehende Anwendung fehlte. Die große Achtung, welche man für alles seit Jahrhunderten eingeführte haben muß, theils aus Scheu, nicht einst in den Fall zu kommen, eine nicht vielseitig genug aufgefaßte Idee, nachdem man sie schon durchgesehen und ändern gleichsam aufgedrungen hat, wieder zurückzunehmen zu müssen, theils um den Gemeinbesitz der Wissenschaft und das gemeinsame gegenseitige Verständnis zwischen den Gelehrten so wenig als möglich zu stören; diese Achtung habe ich stets in meinen Lehrbüchern bewiesen, und werde dies Verfahren fortdauernd als möglichstes Gegengewicht gegen den vorwaltenden Erleb, in den Lehrmethoden, jeder nach seiner des Einzelnen Ansicht, zu neuern, beobachten. Auch hier war es möglich, mit Beibehaltung der alten Methode, alle diese Berichtigungen in Form von Regeln und Anmerkungen fürder zu ver-

Abwandlung durch Tempora.

S. 90.

1. Da sämtliche Tempora nach den Grundzügen ihrer Form schon im Obigen enthalten sind, so ist hier nur noch zu bemerken, daß sie zum Theil in einer zwiefachen Form erscheinen, welche in der Grammatik durch die Zahlen 1. und 2. unterschieden werden:

bedeuten; aber die Erfahrung aller Schulmänner bezeuget, wie schwierig in allen, und wie unumgänglich in den meisten Fällen es ist, das was der sinnliche Anblick auf den Paradigmen und die gangbare Benennung der Seele des Lernenden einflößt, durch noch so oft wiederholte Bemerkungen ihr wieder zu entreißen. Ich zuerst habe daher in meinen frühern Lehrbüchern diese Veränderung, so wie die ähnliche beim Fut. 2. eingeführt. Und da mir, ungeachtet der großen Verschiedenheit der Ansichten in diesen Gegenständen, kein erheblicher Widerspruch, sondern nur Billigung und Zustimmung zu Ohren gekommen ist, so setze ich diese Darstellung nun als allgemein eingeführt an.

Ein noch weiter gehendes Verfahren, welches mehrere Neuere einzuführen strebten, ist wieder verschwunden. Sie wollten, daß man in der Formenlehre durchaus nur auf die Form sehn, und alles was die aktive hat, ins Aktivum stellen, was die passive, bloß als Passivum aufführen, folglich in der Flexion des Verbi gar kein Medium statuiren sollte. Was die mediale Bedeutung betrifft, so meinte man, dies und die passive Bedeutung der Aoriste auf η und $\sigma\eta$, gehöre, weil ja doch auch hier wieder manche Ausnahmen und Besonderheiten statt finden, in die absondernde Lehre vom Gebrauch der Formen. Allein da die Einteilung der Formen, namentlich der Verbalformen, nun doch einmal, und zwar nothwendig, von der Bedeutung ausgeht; denn warum sagte man sonst Passivum, Präsens, Pluralis u. s. w.? so würden theils Widersprüche in die erste Darstellung kommen, theils das der Erlernung so nöthige Ebenmaaß in den Paradigmen zerstört werden, ohne daß wahrer Nutzen von andrer Seite entsprösse. Wenn nehmlich gleich die passiven und medialen Tempora dieser ihrer ersten Bestimmung im wirklichen Gebrauch nicht durchaus getreu bleiben; so spricht doch offenbar der Ueberschwang der Bedeutung hier für die Beibehaltung der gewöhnlichen grammatischen Stelle und Benennung, der sie bei dem Perf. Mod. widersprach. Gerade das soll sich so viel als möglich einprägen; daß z. B. das natürliche Passivum $\epsilon\lambda\theta\eta\iota$ doch der Bedeutung nach kein rechtes Passivum, und $\epsilon\lambda\theta\omega$ kein Aktivum ist; und besser kann dies nicht geschehen, als wenn wir diese Tempora, deren Form ja von selbst in die Augen fällt, mitten unter diejenigen setzen, von welchen sie der Form nach abweichen, und mit denen sie nur der Bedeutung nach überein kommen. Die einzelnen Fälle, wo denn von der gewöhnlichen Bedeutung Ausnahme gemacht wird, gehören in die ausführlichere Behandlung der Bedeutungen, und diese in die Synag.

werden, ohne daß jedoch auch eine Verschiedenheit der Bedeutung dadurch begründet würde. Die doppelte Form des Perfekts findet, wie schon bemerkt, nur im Aktiv, die der Future und Aoriste im Act. Pass. und Med. statt.

2. Außerdem hat das Passivum aber noch ein besonderes Futurum 3. oder sogenanntes Paulkopastfuturum, welches die Reduplikation des Perfekts annimmt (§. 92.), und von dessen Bedeutung in der Syntax gehandelt wird.

3. Alle diese im Griechischen üblichen Tempora wollen wir nun unter das was nach dem vorigen §. Aktivum, Passivum und Medium heißt, vertheilen.

Erinn. Auf dieser Tabelle sind die Augmente und die Endungen der ersten Personen bemerkt gemacht. Der größere Strich steht für den eigentlichen Stamm des Verbs, der kleinere vorn, für den im Augment wiederholten ersten Buchstaben desselben. Der Spir. Asp. über der Endung bedeutet Aspiration des vorhergehenden Konsonanten.

	<i>Activum</i>	<i>Passivum</i>	<i>Medium</i>
Praes.	— ω	— ομαι	wie
Impf.	ῥ — ον	ῥ — ομην	ihn
Perf. 1.	- ε — α oder κα	- ε — μαι	Passiv
Plusq. 1.	ῥ — ε — εν oder κειν	ῥ — ε — μην	
Perf. 2.	- ε — α		
Plusq. 2.	ῥ — ε — εν		
Fut. 1.	— σω	— θήσομαι	— σομαι
Aor. 1.	ῥ — σκε	ῥ — θην	ῥ — σάμην
Futur. 2.	— ω	— ἥσομαι	— οὔμαι
Aor. 2.	ῥ — ον	ῥ — ην	ῥ — ομην
Futur. 3.	fehlt	- ε — ασομαι	fehlt.

4. Die Verbindung dieser Temporal-Endungen mit dem Stamme der verschiedenen Verba bedarf nun noch einer besondern Anweisung, die man die Lehre von Bildung der Temporum nennt, vor welcher aber noch ein Unterricht über das was in der Grammatik Charakter und Thema heißt, gegeben werden muß.

§. 91. Charakter.

1. Derjenige Buchstab, welcher unmittelbar vor dem Hauptvokal einer Tempus-Endung steht, heißt der Charakter (Kennzeichen, unterscheidende Buchstab) dieses Temporis; also ζ. B. (nach der vorstehenden Tabelle) das σ der Charakter des Fut. und Aor. 1. Act. und Med.

2. Insbesondere aber heißt der Buchstab, welcher nach Ab-

we-

werfung alles dessen, was bloß zur Biegungs-Endung gehört, am Ende des Stammes selbst stehn bleibt, der Charakter des Verbi: man darf also nur das ω des Präsens wegwerfen, so ist der letzte Buchstab (oder auch die zwei letzten Buchstaben) der Charakter, z. B. in $\lambda\epsilon\gamma\omega$ das γ , in $\phi\omicron\upsilon\sigma\omega$ das σ .

Anm. Es ist nemlich hier nicht von der etymologischen Wurzel die Rede, welche in $\phi\upsilon\sigma\omega$ die Silbe $\phi\upsilon\sigma$ ist, sondern vom dem Stamme des Verbi, wozu σ noch mit gehört. Eben so ist z. B. in $\phi\upsilon\lambda\omega$, $\tau\upsilon\mu\omega$ das s und α , nicht λ und μ , der wahre Charakter. — Die Verba, deren Charakter ein Vokal ist, heißen Verba pura: f. §. 98, 1.

§. 92. Doppelte Themen.

1. Man nimt im Griechischen wie im Lateinischen und in unsern Sprachen das Präsens als Haupt-Tempus an, das heißt, als dasjenige Tempus, in dessen Form nicht nur das ganze Verbum in Wörterbüchern und sonst in grammatischem Vortrag aufgeführt wird, sondern wovon man auch in der Grammatik ausgeht, um die übrigen Tempora und Formen zu bilden. In den allermeisten Verbis geht auch das Verfahren auf diese Art am leichtesten von statten, indem nach Ablösung des ω der Ersten Person, auf die eben gezeigte Art der Stamm und der Charakter des Verbi erscheinen, die dann wieder bei der Bildung der übrigen Formen zum Grund gelegt werden.

2. Es gibt aber auch viele Verba, bei welchen das, was nach Abwerfung des ω im Präsens übrig bleibt, nicht sogleich als der reine Stamm des Verbi anzusehen ist, indem, wenn man auch andre Tempora desselben Verbi der ihnen eigenthümlichen Endungen und Augmente entkleidet, ein Stamm übrig bleibt, der von dem des Präsens mehr oder weniger verschieden ist. So daß also beurtheilt werden muß, welche Form des Stammes als die primitive anzusehen.

3. In einem Theil dieser Verba besteht nun die Verschiedenheit bloß im Vokal und zwar hauptsächlich in der Verwechslung der drei Kürzen e , α , o . Da nun in dem einfachen Vokallaut durchaus nichts ist, was einen mehr als den andern als Stammlaut qualificirte; so nimt die Grammatik aus praktischen Gründen, um nemlich die Gleichförmigkeit nach der unter 1. festgesetzten Grundlage nicht ohne Noth zu verlassen, den Vokal des Präsens als Stammvokal, und die Veränderung in andern Formen als Umlaut an, wie z. B. in $\tau\epsilon\sigma\epsilon\phi\omega$, $\epsilon\tau\alpha\phi\eta\nu$, $\tau\epsilon\tau\phi\alpha$.

Anm. 1. Man darf nur die Dialekte vergleichen, und z. B. erwägen, daß von $\tau\epsilon\sigma\epsilon\phi\omega$ und $\tau\epsilon\phi\omega$, deren Vorste $\epsilon\tau\alpha\phi\alpha\sigma$, $\epsilon\tau\alpha\phi\alpha\sigma$ lauten, im

im ionischen Dialekt auch das Futurum des α hat, $\epsilon\pi\alpha\iota\sigma\sigma\alpha\iota$, $\tau\epsilon\lambda\epsilon\omega$, um einzusehen, daß diese Veränderungen des Vokals nicht unvorhersehbar und notwendig zur Pflanzung gehören, sondern ihre Ursache in der Wandelbarkeit des Vokals überhaupt haben. Da es nun Verba gibt, welche in allen ihren Biegungen den Vokal unverändert behalten z. B. $\gamma\gamma\alpha\sigma\alpha\iota$ $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\alpha\iota$ $\gamma\gamma\alpha\sigma\alpha\iota$, $\lambda\epsilon\omega$ $\lambda\epsilon\omega$ u. so kann man allerdings jene andern Verba als solche betrachten, deren Formen aus verschiedenen Aussprachen des Wort-Stammes gemischt sind. Allein bei der Uebersicht des ganzen Errothvorraths erhellet sehr bald daß das Bedürfnis in diese unregelmäßig regelte Mischung Analogie brachte und die Wandelbarkeit des Vokals allmählich nach einer gewissen Analogie, sowohl für die Biegung als für die Wortbildung (z. B. von $\epsilon\pi\alpha\iota\sigma\sigma\alpha\iota$ $\epsilon\pi\alpha\iota\sigma\sigma\alpha\iota$) vertheilte. Und so behauptet also nun der Umlaut im Griechischen so wie im Deutschen (werfen, warf, geworfen; Wurf) seine Stelle in der Grammatik. Und da man von etwas ausgehen muß, so wird also auch in diesen Verben die Form des Präsens und der ganabartige Dialekt zum Grunde gelegt; und $\epsilon\pi\alpha\iota\sigma\sigma\alpha\iota$ gilt also, grammatisch, für die Grundform sowohl jener Biegungen, als auch für ionischen $\epsilon\pi\alpha\iota\sigma\sigma\alpha\iota$.

4. In einer großen Menge andrer Verba erscheint der Wortstamm im Präsens gedehnter und vollere theils durch langen Vokal oder Diphthong, wo andre Tempora einen kurzen Vokal haben, theils durch Weichheit und Verschlepptheit der Konsonanten: z. B. $\lambda\epsilon\iota\omega$ $\lambda\epsilon\iota\omega$, $\epsilon\chi\omega$ $\epsilon\chi\omega$, $\beta\alpha\lambda\lambda\omega$ $\beta\alpha\lambda\lambda\omega$, $\epsilon\pi\alpha\iota\sigma\sigma\alpha\iota$ $\epsilon\pi\alpha\iota\sigma\sigma\alpha\iota$, $\epsilon\chi\omega$ $\epsilon\chi\omega$. In es gibt eine bedeutende Anzahl von Verben, wo das Präsens eine noch gedehnte Verschlepptheit und selbst eine Silbe mehr enthält, wie z. B. $\lambda\alpha\sigma\sigma\omega$, wo also der Stamm $\lambda\alpha\sigma\sigma\omega$ ist, während andre Tempora, $\lambda\alpha\sigma\sigma\omega$, $\lambda\alpha\sigma\sigma\omega$, den Stamm $\lambda\alpha\sigma$, $\lambda\alpha\sigma$ enthalten. Hieraus ergibt sich also ein Prinzip das bei Bildung der Sprache vorwaltete, und wodurch das Präsens vielfältig, im Gegenstand anderer Tempora eine Versteifung bezieht.

5. Da es nun ferner natürlicher und leichter ist, den einfachem Stamm für den wahren Grundstamm anzunehmen, und es doch wieder die Gleichförmigkeit des grammatischen Verfahrens führen würde, wenn man in solchen Verben das Präsens den andern Tempora bilden wollte; so haben schon die älteren Grammatiker folgende Theorie eingeführt. So wie es Verba gibt, welche wirklich im Präsens verschiedene Formen, und darunter oft eine einfachere und eine verlängerte neben einander haben; z. B. $\lambda\epsilon\iota\omega$ und $\lambda\epsilon\iota\omega$, $\epsilon\chi\omega$ und $\epsilon\chi\omega$, wovon denn gewöhnlich die eine weniger gebräuchlich, auch wol fast veraltet ist; so nimmt man für jede Form eines Verbi, die mit der Form des Präsens nicht in dem gewöhnlichen analogen Verhältnis steht, eine andre Verbalform als alte oder ungedrächliche an, welcher man dann auch, um nach grammatischer Art davon sprechen zu können, die Form eines gewöhnlichen Präsens leiht, also z. B. für $\lambda\alpha\sigma\sigma\omega$ die Form $\lambda\alpha\sigma\omega$.

6. Eine

6. Eine jede Präsensform nun; sie sei gebräuchlich oder nicht, von welcher man bei Bildung einzelner Theile eines gebräuchlichen Verbi ausgeht, heißt ein Thema, θέμα d. i. Satz. Und von einem Verbo, wo ein solches neben dem gebräuchlichen Präsens zu Hülfe genommen wird, sagt man, es habe ein doppeltes oder mehrfaches Thema. Den Charakter aber des einfachsten Thema nennt man im Gegensatz von andern Formen, worin er unkenntlich ist, den reinen Charakter, z. B. das γ von τᾶν im Gegensatz des α im gewöhnlichen Präsens τᾶν.

Anm. 2. Die ältern und neuern Grammatiker begehn aber sehr gewöhnlich den Fehler, daß sie gar nicht angeben, ob ein solches Präsens wirklich neben dem andern vorkommt. Da nun dies den Lernenden ausnehmend verwirrt, und er durch den häufigen Anblick solcher gemachten Verba das Gefühl verliert für das was gebräuchlich und ungebräuchlich ist; so schreiben wir in der Grammatik alle solche bloß angenommene Formen, so wie auch den Stamm selbst; wenn wir ihn ganz ohne Formation aufführen, mit der edigen so genannten Versalschrift, als AAB, AHB, AABΩ, AHBΩ, wie wir ein ähnliches schon bei der Anomalie der Declination gethan, wo der analoge Fall auch, nur weit seltner eintritt.

Anm. 3. Um das hier aufgestellte Verfahren aus dem richtigen Gesichtspunkt zu betrachten, muß man die Vorstellung, daß die Erste Person des Präsens wirklich der Begriff sei, woraus sich alle andern am natürlichsten entwickeln, aufgeben. Die Sprache geht nur vom Bedürfnis aus. In dieser Beziehung ist aber die Unterscheidung von Zeit- und Modalbedeutungen im Verbo selbst so wenig etwas wesentliches für den Begriff des Verbi, daß wir ja Sprachen kennen, worin sie noch sehr schlecht entwickelt sind. So müssen wir also auch für das griechische Verbum eine ältere Periode annehmen; wo ein deutliches und gesondertes Präsens noch gar nicht existierte. Eine Form für die Mittheilung dessen was geschieht, gab es; diese war ihre Natur nach ein Aorist. Zusammenhang, Ton und Geberde, endlich kleine partikelartige Beifügungen bestimmten, wo es nöthig war, die Zeit. Für das was vergangen war, war jedoch diese Bestimmung in der Regel unnöthig, weil die Mittheilung des Geschehenen der gewöhnlichste Gegenstand des Gesprächs ist. Der Aorist in dem Sinn, welchen er im Griechischen im Indikativ hat, und zwar insbesondere die dritte Person desselben, ist also gewissermaßen der Naturlaut des Verbi *). Und damit stimmt nun auch überein, was die Uebersicht der griech. Verba dem Sprachkundigen auch ohne jene Ermüdungen schon immer aufgedrängt hat, nemlich, daß der griech. Aoristus 2. die ältere Form des Aorists ist, daß er die einfachste Form des Verbi darstellt, und daß er hauptsächlich nur Primitiven angehört **). Mit Grund können wir also

*) Es bedarf kaum eines Winkes, wie sehr alles dies durch die orientalischen Sprachen bestätigt wird. Präsens, Präteritum und Futur sind dort an feste Formen noch gar nicht recht gebunden; aber die einfachste Form des Verbi spricht sich am deutlichsten als 3. Person des Präteriti aus, z. B. katal, kam, sab.

**) Es ist bemerkenswerth wie, bei der Leichtigkeit, das Augment ab-

also annehmen, daß die griech. Sprache vom Aorist (in der Form des Aor. 2.) ausging; daß sich bei zunehmender Ausbildung aus demselben die übrigen Tempora und Modi und namentlich auch das Präsens entwickelte. Wenn man nun die natürliche Eilfertigkeit und das Hinschweben der Erzählung erwägt, so ergibt es sich als Gegenstand fast als notwendig, daß wenn der Sprechende nun einmal von der Gegenwart sprach, er dies häufig durch einen größern Nachdruck fühlbar machte: woraus dann die verstärkten Formen des Präsens entstanden. Sobald aber die Sprache ein großes und kunstreiches Ganze, und der Sprechende selbst, eben durch sie, ein mehr denkendes, ja philosophirendes Wesen ward; da verloren sich jene ersten Bedürfnisse zum großen Theile wieder: die Verhältnisse der Zeiten und Modi waren nun gegeben; der Sprechende fühlte sie und bildete die Sprache weiter, und zwar, ohne sich dessen bewußt zu sein, nach philosophischen Bedürfnissen. Von nun an ging er also auch wirklich vom Präsens, das dem logischen Sinn als Grundlage sich darbietet, aus, bildete aufs neue einen Aorist (Aor. 1.) und andre Tempora aus demselben; und so entstand diese gemischte Sprache, in welcher es im Ganzen genommen am natürlichsten erscheint im Lehr-Vortrag vom Präsens auszugehen, doch so, daß man eine bedeutende Anzahl von Verben findet, die einen entgegengesetzten Hergang bezeugen *).

7. El

abzumerkten, grade die 3. Person des Aor. 2. jenen orientalischen Formen wieder entspricht. *ἔκρησ'*, *ἔλθ'*, *ἔδω'*, *ἔτα'*, und viele ähnliche enthalten so wie jene den einfachsten Part des Verbi.

*) Der Anblick, welchen das griech. Verbum in Vergleichung mit der lateinischen, deutschen und andern ausgedauerten Sprachen gewährt, hat den Behandlern desselben von jeher ein etymologisches ins hypothetische Alterthum hinaufsteigendes Verfahren zur wirklichen oder scheinbaren Nothwendigkeit gemacht: und hieraus erwuchs mir wieder die, daß ich obige wenige Worte zur hypothetischen Begründung der von mir nach meiner besten Einsicht gewählten Theorie sagen mußte. Für mehr als das gebe ich sie nicht aus; und wünschte nur, daß auch andre wenigstens Werth auf diese philosophischen Begründungen setzten, und nicht gerade diesen unwesentlichen Theil mit großem Genuß lehrten, ihn der in jedes vernünftigen Grammatikers Buch nur das Versteht ist, welches sobald der daran sich lehrende historische Vortrag von dem Fernen gefaßt ist, jeder einen Anblick des Denkers gütwillig weicht, bei denen aber die ihm keine solche Substituten können oder wollen, vollkommen dieselben Dienste thut, wie jede andre Ansicht. Wenig besorgt also um den wirklichen Hergang, wie das griech. Verbum das geworden ist was es ist; eine Kenntniß, die wir doch nie erreichen können; habe ich denjenigen gewidmet, welcher mir der einfachste schien, wohlwissend, daß jedes einzelne Factum mit sehr gutem Grund auch umgekehrt werden kann; daß alle Analogie in den Sprachen durch Wechselwirkung sich bildet; und daß namentlich der einfache Stamm, der uns deswegen als der ältere erscheint, vielfältig auch aus einer barbarischen Silbenhäufung der Vorzeit durch Abkürzung entstand. Unser grammatisches Alterthum ist ein mythisches so

I.

II a

gut

7. Eigentlich ist diese Mehrheit der Themen in einem und demselben Verbo eine Anomalie, wie wir eben dieselbe oben bei der Declination gesehen haben; und wir werden daher unten bei der Anomalie des Verbi hierauf zurückkommen, und die dahin gehörigen Fälle, wie eben λαμβάνω, ausführlicher erörtern. Wenn indessen die Verschiedenheit des gebräuchlichen Thema von dem alten oder vorausgesetzten theils nicht sehr groß, theils mehreren Verben, die einerlei Charakter im gebräuchlichen Präsens haben, gemein ist, so rechnet man, um die Lehre von der anomalistischen Konjugation nicht zu sehr auszudehnen, auch dies zu den Verschiedenheiten der gewöhnlichen Konjugation.

8. Dahin gehören zunächst diejenigen Verba, deren Verstärkung im Präsens fast nur in der Quantität besteht, indem entweder der reine Charakter im Präsens verdoppelt erscheint, welches in der gewöhnlichen Sprache nur mit dem λ geschieht, z. B. βάλλω ἐβαλον, σέλλω σέλω ἐσάλην *); oder das Präsens einen Diphthong oder langen Vokal statt des kurzen Vokals anderer Temporum hat, z. B. φαίνω φανῶ πέφαγκα, τήκω τήξω ἐτάκην, φεύγω φεύξω ἐφυγον, λείπω λείψω ἔλιπον. Für alle solche bietet sich ein einfaches Thema dar, wie ΒΑΛΩ, ΦΤΥΩ (vgl. fugio), ΛΙΠΩ u. s. w. allein diese Verschiedenheiten sind zu leicht, als daß man ihrentwegen die gleich-

gut wie das anderer menschlicher Dinge. Wir denken uns den Menschen vom einfachen zum vielfachen fortschreitend, weil diese Vorstellung unserm Verstand am natürlichsten ist, weil es wirklich vielfältig so geschieht, und weil wirklich auch in den barbarischsten Häufungen ungebildeter Sprachen ein Grundlaut ist den jeder heraus hört und der in der Regel bei jeder Ableitung vorzugsweise wieder hervortritt. — Auch das muß ich noch besprechen, daß ich hier und in allen ähnlichen Theilen der Grammatik, eben weil ich aus dem Standpunkt einer griechischen Grammatik den Blick ins Alterthum richte, immer nur von griechischer, und ältester griechischer Sprache rede, und so reden würde, auch wenn es mir möglich wäre aber einzelne den Faden bis auf einen ersten Stammvater aller Menschen zu spinnen. Der Verständige sieht ja doch ein, theils daß dasselbe, oder doch das Analogon von allem, auch in andern Sprachen geschieht; theils daß manches was wir in solchem Zusammenhang als griechisches Alterthum darstellen, soweit es Wahrheit hat, in ein gemeinsames Alterthum hinaufgehört, wo von Griechen vielleicht noch nicht die Rede war. Möchte diese Note mich in den möglichsten Gegensatz gegen diejenigen stellen, welche das, was ihnen griechische Originalität ist, bis in den Unsinn verfolgen.

*) Bei den Aeoliern auch mit ν und ρ, indem in diesem Dialekt mehrere Verba den Charakter verdoppeln, die in der gewöhnlichen Sprache den Vokal verlängern, z. B. κτείνω, φθέρω statt κτείνω, φθαίρω.

gleichförmige Methode, die vom Präsens ausgeht, verlassen sollte; und sie werden daher unten, unter den gewöhnlichen Biegungsarten, als Verkürzung des im Präsens erscheinenden Stammes aufgeführt.

9. In andern Verben ist der reine Charakter im gebräuchlichen Präsens durch Einschaltung eines Buchstaben und durch Veränderung unkenntlich. Diese sind dreierlei:

- 1) Bei den Verben, deren Präsens zum Charakter $\pi\tau$ hat, ist das τ verstärkender Zusatz, und der reine Charakter ist einer der Lippenlaute β , π , φ (vergl. §. 20, 2.); z. B.

$\kappa\rho\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$	$\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$	$\rho\acute{\alpha}\pi\tau\omega$
$KPTB\Omega$	$TT\Pi\Omega$	$PA\Phi\Omega$

- 2) Die meisten Verba auf $\sigma\sigma$ oder $\tau\tau$ haben zum reinen Charakter einen der Gaumlaute γ , κ , χ , z. B.

$\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$	$\varphi\rho\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$	$\beta\eta\sigma\sigma\omega$
$\Pi PA\Gamma\Omega$	$\Phi PI\Kappa\Omega$	$BHX\Omega$

einige aber auch die Zungenlaute, s. Anm. 9. ff.

- 3) Die meisten auf ζ (dor. $\sigma\delta$) haben zum reinen Charakter δ , z. B.

$\varphi\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ — $\Phi PA\Delta\Omega$, $\delta\zeta\omega$ — $O\Delta\Omega$

mehre aber auch γ , z. B.

$\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ — $KPA\Gamma\Omega$.

Alle diese Verba behalten die vollere Form und den unreinen Charakter nur im Präsens und Imperfekt des Akt. und Pass.; das übrige hingegen kommt von dem einfacheren Thema. Der Kürze aber und Gleichförmigkeit wegen behandelt man auch bei diesen, im grammatischen Vortrag den Unterschied beider Themen als gewöhnliche Biegung, und drückt sich meistens so aus, als ob z. B. in $\tau\acute{\upsilon}\psi\omega$, $\tau\upsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ u. d. g. das τ des Präsens $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$ abgeworfen worden, oder als ob in $\varphi\rho\acute{\alpha}\sigma\omega$ (Fut. von $\varphi\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$) nicht der reine Charakter δ , sondern das ζ vor dem σ weggefallen wäre.

Anm. 4. Auch die Einschaltung eines ν z. B. in $\tau\acute{\alpha}\nu\omega\varsigma$ Kor. 2. $\kappa\rho\alpha\nu\omega$ würde hierher gehören, wenn nicht die Verba dieser Art alle noch durch andere Anomalien sich auszeichneten; s. daher §. 112. wo alle noch übrigen Arten das Präsens zu verstärken, namentlich auch die Verlängerung einiger durch $\sigma\omega$ und $\acute{\alpha}\omega$, als zur Anomalie des Verbi gehörig in Eine Uebersicht gebracht sind.

Anm. 5. Die Verba auf ζ , deren reiner Charakter ist δ , überwiegen die andern weniger durch Primitiva, wie $\chi\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\chi\acute{\epsilon}\zeta\omega$, $\xi\zeta\omega$, $\sigma\chi\acute{\iota}\zeta\omega$, als durch die Ableitungs-Endungen $\acute{\iota}\zeta\omega$ und $\acute{\alpha}\zeta\omega$, welche in der Biegung nach jenen sich richten. — Unter denen die zu dem

Charakter γ gehören, sind insbesondere mehr die einen Ton oder Ruf bezeichnen, wie

$\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\sigma\epsilon\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\tau\rho\acute{\iota}\zeta\omega$, $\sigma\acute{\iota}\mu\acute{\omega}\zeta\omega$ etc.

Ferner folgende die zwischen beiden Formationen schwanken:

$\acute{\alpha}\rho\eta\acute{\alpha}\zeta\omega$ (raube), wovon die Epiker den Aorist nach Bedürfnis des Metri sowohl $\eta\rho\eta\alpha\sigma\alpha$ als $\eta\rho\eta\acute{\alpha}\zeta\alpha$ bilden. In der Prose befolgen die Attiker bloß die erstere Formation: $\acute{\alpha}\rho\eta\acute{\alpha}\sigma\omega$, $\eta\rho\eta\acute{\alpha}\sigma\theta\eta\iota$ etc. die Späteren ($\kappa\omicron\iota\nu\omicron\iota$) aber vielfältig auch die andere: $\acute{\alpha}\rho\eta\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\eta\rho\eta\acute{\alpha}\gamma\eta\iota$. Unter den Ableitungen sind mehr, welche die letztere Formation voraussetzen, wie $\acute{\alpha}\rho\eta\alpha\gamma\acute{\eta}$, $\acute{\alpha}\rho\eta\alpha\zeta$, bei den Schriftstellern aller Zeiten gebräuchlich.

$\pi\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\omega$ (scherze). Dies hat im Futur immer $\pi\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$, $\pi\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$ (s. unt. §. 95. A.), und dem gemäß bei Späteren auch $\acute{\epsilon}\pi\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\alpha$, $\pi\acute{\epsilon}\pi\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ etc.; aber die Jonter und Attiker formiren immer $\acute{\epsilon}\pi\alpha\lambda\iota\sigma\alpha$, $\pi\acute{\epsilon}\pi\alpha\lambda\iota\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ etc. ungeachtet der damit übereinkommenden Formation des Verbi $\pi\alpha\lambda\omega$. (schlage; s. im Verbalverz.) Auch die einzelnen Ableitungen schwanken so zwischen beiden Formationen; doch $\pi\alpha\lambda\upsilon\nu\omicron\nu$ und einige ähnliche sind in allgemeinem Gebrauch. Da die Ableitung dieses Verbi von $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$ $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ unleugbar ist, so sieht man hier deutlich den Uebergang des δ in das verwandte γ nach §. 16, 2.

$\pi\iota\acute{\epsilon}\zeta\omega$ (drücke) hat $\pi\iota\acute{\epsilon}\sigma\omega$, $\pi\iota\epsilon\sigma\theta\eta\iota$ etc.; aber bei Hippokr. findet sich $\pi\iota\epsilon\chi\theta\eta\iota$, $\pi\epsilon\pi\iota\epsilon\chi\theta\alpha\iota$, $\pi\iota\epsilon\chi\iota\varsigma$ *), und doch $\pi\iota\sigma\mu\alpha$, $\pi\iota\sigma\sigma\omicron\nu$ **).

$\sigma\upsilon\gamma\acute{\iota}\zeta\omega$ (pfefse) schwankt schon im Präsens mit $\sigma\upsilon\gamma\acute{\iota}\tau\tau\omega$; daher man die ältere Formation, $\sigma\upsilon\gamma\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ etc. $\sigma\upsilon\gamma\iota\gamma\mu\omicron\varsigma$, zu diesem, die andere, $\sigma\upsilon\gamma\iota\sigma\alpha\iota$ (Lucian. Harmon. 2.), $\sigma\upsilon\gamma\iota\sigma\mu\omicron\varsigma$ zu jenem Präsens rechnen kann.

Durch die Analogie solcher Verba ward man aber veranlaßt, des Wollauts wegen eben diese Formation mit dem Gaumlaut in mehrere Verba zu bringen, in welchen durch die andere Formation das σ , besonders das vor einem Konsonanten stehende ($\sigma\tau$, $\sigma\theta$, $\sigma\phi$ etc.), sich häufen würde. Gänzlich nehmen diese Formation an folgende:

$\sigma\tau\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\sigma\tau\acute{\iota}\zeta\omega$, $\sigma\tau\eta\gamma\acute{\iota}\zeta\omega$, $\sigma\phi\acute{\upsilon}\zeta\omega$, $\mu\alpha\sigma\tau\acute{\iota}\zeta\omega$ ***)

ferner $\sigma\phi\acute{\alpha}\zeta\omega$, wofür aber $\sigma\phi\acute{\alpha}\tau\tau\omega$ gebräuchlicher geworden. Schwankend zwischen beiden Formationen sind diese:

$\nu\upsilon\varsigma\acute{\alpha}\zeta\omega$ (nicke, schlafe), $\nu\upsilon\varsigma\acute{\alpha}\sigma\omega$ und $\nu\upsilon\varsigma\acute{\alpha}\zeta\omega$ ****); aber die Ableitungen durchaus mit dem Gaumlaut: $\nu\upsilon\varsigma\alpha\chi\eta\varsigma$ etc.

$\beta\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}\zeta\omega$ (trage) Fut. $\beta\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\omega$ etc. geht nur im Passiv in die an-

*) S. Hippocr. Loc. in Hom. 16, p. 372. Offic. Med. 4, p. 618. 11, p. 623.

**) S. Foss. in vv.

***). Die sichtbare Uebereinkunft zwischen diesen Verbis macht die Begründung durch den Wohlklang unleugbar, und solche Substantive wie $\sigma\alpha\gamma\omega\acute{\iota}\nu$, $\mu\acute{\alpha}\varsigma\iota\varsigma$ sind also Verballa, die in dieser Formation nun analogisch weiter gegangen sind.

****) S. Steph. Thes. in $\kappa\alpha\tau\alpha\nu\varsigma\acute{\alpha}\zeta\omega$. Fisch. 2. p. 328. Asclep. Epigr. 10. ($\acute{\epsilon}\nu\upsilon\varsigma\alpha\sigma\iota$).

andere Formation über, z. B. $\delta\sigma\alpha\sigma\iota\lambda\chi\theta\eta$, daher auch $\delta\sigma\alpha\sigma\iota\lambda\chi\theta\eta$ ic.

$\delta\sigma\alpha\sigma\iota\lambda\omega$ (zweifeln), wovon ich zwar im Verbo selbst die Beispiele für die Formation $\epsilon\omega$, $\gamma\mu\omega$ ic. nicht kenne, wohl aber die Verba $\delta\sigma\alpha\sigma\iota\lambda\omega$ ic. und doch $\delta\sigma\alpha\sigma\iota\lambda\omega$.

— Alterthümliche Einzelheiten, wie $\delta\lambda\alpha\sigma\iota\omega$, $\epsilon\omega$, (Kon.) sind zu merken (§. 8. 7.)

Ann. 6. Der Dorische Dialekt ließ aber alle Verba auf $\epsilon\omega$ *) in die andre Formation übergeben, und hatte durchaus $\kappa\omega\iota\lambda\omega$, $\delta\iota\alpha\lambda\epsilon\omega$, $\epsilon\pi\alpha\mu\epsilon\lambda\omega$ ic. Doch sind die Fälle selten, wo diese Formation auch in die Tempora übergeht, wo kein ϵ statt findet, wie z. B. $\delta\lambda\omega\iota\lambda\chi\theta\eta$ für $-\iota\omega\theta\eta$ bei Theokrit, $\delta\sigma\mu\epsilon\lambda\chi\theta\eta$ für $\eta\sigma\mu\epsilon\lambda\chi\theta\eta$, und so auch die abgeleiteten Substantive wie $\iota\sigma\mu\iota\sigma\tau\alpha\varsigma$, $\delta\sigma\mu\epsilon\lambda\tau\alpha\varsigma$ für $\iota\sigma\mu\iota\sigma\tau\eta\varsigma$, $\delta\sigma\mu\epsilon\lambda\tau\eta\varsigma$ **. In diese Form ging selbst über auf solche Verba die gar keinen Konsonanten vor dem ω Präsens haben, als $\gamma\iota\lambda\omega$ $\delta\gamma\iota\lambda\omega$ der. $\gamma\iota\lambda\alpha\lambda\alpha$, $\delta\lambda\omega\iota\omega$ $\delta\lambda\omega\iota\omega$ ic. $\tau\epsilon\delta\lambda\omega\mu\epsilon\iota\omega\varsigma$ Theocr. 22, 45. (v. Valck.); ein Gebrauch, welcher sich jedoch nur auf einige wenige Verba, und nur auf solche erstreckt, welche, eben so wie die Verba auf $\epsilon\omega$, in der Flexion einen kurzen Vokal bekommen ***). Alle zu dieser Anmerkung gehörigen Verba aber haben bei den dorischen Dichtern auch, je nach Bedürfnis des Metr., die gewöhnliche Form. Man sieht also aus allem, daß dieser ganze Doriismus aus dem Doris, wo der Gaumlaut radikal ist, allmählich auf ähnliche Verba und Formen durch scheinbare Analogie überging ****), ganz wie wir unten sehen werden, daß dieselben Dorier ihr α auch an die Stelle des von Verben auf $\epsilon\omega$ kommenden η brachten.

Ann. 7. Auch bei nicht dorischen Dichtern findet man diesen Doriismus, indem sie ϵ statt des für das Metrum verdoppelten α brauchen; doch nur selten und bei gewissen Dichtern, wie $\delta\epsilon\phi\epsilon\omega$, $\gamma\alpha\lambda\epsilon\omega$ bei Anacreon, $\sigma\epsilon\pi\tau\alpha\phi\epsilon\delta\mu\omega\varsigma$ in Anapästien bei Aeschylus Suppl. 39. †) Bei Homer findet das nicht statt; wohl aber bei

die-

*) Ob auch die Verba auf $\omega\omega$, $\tau\tau$, welche im Fut. α haben, wohl ich durch Beispiele nicht zu belegen; denn $\epsilon\alpha\lambda\alpha\lambda\epsilon$ bei Theokrit 24, 107. ist falsche Lesart.

**) Valck. ad Roever. p. 63. 66. Koern. ad Greg. in Dor. 142.

**) Die einzige Stelle, wo der entgegengesetzte Fall, $\delta\epsilon\omega$ für $\delta\omega\omega$ oder $\alpha\omega\omega$, vorkommt, ist $\nu\alpha\alpha\alpha\epsilon\gamma$ bei Theokr. 21, 32. Aber die Lesart dieses Verses ist sehr schwierig; und da keine metrische Ursache für jene Form statt findet, Theokrit auch sonst überall $\nu\alpha\alpha\alpha\epsilon\iota\varsigma$ ic. sagt, so ist auf diese Stelle gar nicht zu bauen. Das pindarische $\delta\mu\alpha\tau\tau\epsilon\delta\epsilon\alpha\sigma\omega$ gehört nicht hierher, da $\delta\mu\alpha\tau\tau\epsilon\delta\omega$, $\delta\mu\alpha\tau\tau\epsilon\delta\epsilon\omega$, $\delta\mu\alpha\tau\tau\epsilon\delta\alpha\omega$ gute pindarische Formen sind. Das herodotische $\alpha\delta\delta\alpha\epsilon\alpha\sigma\theta\alpha\varsigma$ aber wird, eben weil dieser Doriismus dem Herodot ganz fremd ist, mit Recht von einem Präsens $\alpha\delta\delta\alpha\epsilon\omega\alpha\iota$ abgeleitet, welches der Analogie der übrigen einen Ton oder Ruf bezeichnenden Verba folgt.

****) Man vergleiche auch das ebenfalls dorische $\delta\epsilon\lambda\omega\varsigma$ für $\delta\omega\omega\delta\varsigma$.

†) Am merkwürdigsten ist $\delta\lambda\alpha\lambda\epsilon\omega$ (denn so, als Medium, und nicht $\delta\lambda\alpha\lambda\epsilon\omega\iota$ muß wol geschrieben werden) beim Komiker Lysistr. 380.

dieser mehrer Verba auf ζω, welche durch ihre ganze Flexion diese Form, und nie σ oder σσ haben, als

δαΐσαι, μερμήριξε, ἐνάριξε, πολεμίζομεν, πελεμήχθη, θρυλλίχθη, ἀλάπαξεν

während er von den übrigen durchaus nur κόμισαι, ἐκόμισσε, ἐπίσειεν u. s. w. sagt. Dies macht wahrscheinlich, daß jene Verba in der ältern Sprache wirklich gewöhnlich so flektirt wurden; wobei aber eben so gut wie in obigen Fällen ein Schwanken statt kann gefunden haben; daher von πολεμίζω πολεμιστής, von ἀλαπάξω ἀλαπαδνός.

Anm. 8. Einige Verba auf ζ haben zum reinen Charakter γγ, nehmlich

πλάζω (treibe umher, Pass. schwelge) F. πλάγξω Aor. pass. ἐπλάγχθη.

κλάζω (thne, schreie) s. im Verbal-Verz.

σαλπίζω (trompete), σαλπίζω subst. σαλπικτής; erst spätere sagten σαλπισω, σαλπιστής *).

Anm. 9. Mehrer Verba auf σσ oder ττ haben zum reinen Charakter nicht die Gaumlaute sondern die Zungenlaute, was man aber bei den meisten bloß daran erkennt, daß in der Flexion, anstatt des ξ, γ, κ, χ der übrigen Verba auf σσσ, hier bloß σ erscheint. Ueber den ursprünglichen oder reinen Charakter dieser Verba s. daher die folgende Anm. Solche Verba sind in der Prose hauptsächlich diese

πλάσσω, πλάσσω, πτίσσω, ἐρείσσω, βράσσω, βλάττω **)

ferner ἀρμύττω, wofür aber auch ἀρμόδω gebräuchlich (s. Tho. M. in v.); und einige dichterische κορύσσω, ἱμάσσω, λίσσομαι, welche im Verbal-Verzeichnis nachzusehn sind. Dann noch zwei schwankende

νάσσω (stopfe, drücke zusammen) F. νάξω ιε.; aber im perf. pass. νένασμαι Adj. νάος; s. im Verbalverz.

ἀφίσσω (schöpfe) ein episches Wort wovon bei Homer vorkommt Fut. ἀφύξειν, aber im Aorist durchaus ἤφυσσεν ιε.

Endlich gibt es noch einige Verba mit einem langen Vokal oder Diphthong vor der Endung σσω oder ττω, nehmlich die Derivativa auf αῖττω ion. ῶσσω (λιμώττω, ὄνειράττω, ἐπνώττω) und die epischen Verba πνώσσω, λῶσσω und νίσσομαι oder νίσσομαι ***), von welchen ebenfalls die Flexion mit σ gefunden wird (F. πνώσω u. s. w.); aber die

*) Vergleich oben συρίζω F. ἰξω und ἰσω, wozu auch σύριγξ (wie σάλπιγξ) gehört, ohne daß der Nasenlaut in die Verbalformation übergegangen wäre; so wie umgekehrt statt σαλπικτής auch σαλπικτής in Gebrauch wird gewesen sein; s. Phryn. p. 80. Moer. p. 354. mit den Noten; und vgl. A. 10.

**) Dies Wort, als ein vermutlich ursprünglich bloß attisches, finde ich nirgend mit dem σσ. S. Ruhnck. ad Tim. in v. Aus der entgegengesetzten Ursach, nehmlich als ursprünglich ionisch-epische Wörter, kommen die in dieser Anmerk. erwähnten dichterischen Verba nirgend, auch bei Attikern nicht, mit dem ττ vor.

***) Die wahre Schreibart dieses Verbi ist schwer zu entscheiden; für die zweite spricht einigermaßen die Verwandtschaft von νίσσομαι, aber für die erste die bestimmte Ueberlieferung, s. Etym. M. in v.

die Fälle sind nicht häufig genug, um die für die Grammatik erforderliche Sicherheit zu geben *).

Ann. 10. Im Obigen ist im Allgemeinen angegeben, daß in dem

*) Schon an sich ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die Griechen den geringen Unterschied, der in ihrer Aussprache zwischen σ und $\sigma\sigma$ nach langem Vokal sein konnte (vgl. oben $\kappa\omega\sigma\sigma\delta\varsigma$ und $\kappa\omega\sigma\delta\varsigma$ u. d. g. S. 21. A. 9. mit Not.) als Unterschied zwischen Präsens und Futur sollten gebraucht haben. Eine deutliche Vorschrift für eines dieser Verba bei Grammatikern kenne ich nicht; und die Unbestimmtheit der alten Schreibart, da in Handschriften auch das Präsens sehr gewöhnlich $\lambda\acute{\iota}\upsilon\omega$, $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\mu\alpha\iota$ etc. geschrieben wird, stellt die Sache ganz in unsere Entscheidung. Ich will daher die Fälle, wo man die Flexion mit dem einfachen σ annimmt, so weit sie mir bekannt sind, hieher setzen. Aesch. Pers. 707. $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\nu\sigma\alpha\varsigma$; aber die andre Lesart $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\nu\sigma\alpha\varsigma$ ist von Stanley richtig als Imperfekt anerkannt worden, $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\nu\sigma\alpha\varsigma$ — „so lange du lebstest.“ Soph. Oed. Col. 1197. $\lambda\acute{\iota}\upsilon\sigma\eta\varsigma$ eine sehr wahrscheinliche Verbesserung für $\lambda\acute{\iota}\upsilon\sigma\eta\varsigma$; nur findet Tyrwhitts Schreibart $\lambda\acute{\iota}\upsilon\sigma\eta\varsigma$ eben so gut, ja besser statt: $\kappa\acute{\alpha}\nu$ $\kappa\acute{\alpha}\iota\upsilon\alpha$ $\lambda\acute{\iota}\upsilon\sigma\eta\varsigma$, $\gamma\omega\sigma\sigma\alpha\iota$ —: es ist nemlich dort nicht von Sehn oder Erbilden die Rede, sondern von einem erwägen, den Betrachten, gleichbedeutend dem vorübergehenden $\acute{\alpha}\nu\delta\alpha\chi\alpha\sigma\tau\epsilon\iota\nu$ („wenn du auf jene ältern Leiden schauest, so wirst du einsehn“). — Il. ψ , 76. $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\mu\alpha\iota$, Eurip. Phoen. 1240. $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\omega\theta\epsilon$, Apollon. 3, 899. $\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\sigma\acute{\iota}\mu\epsilon\theta\alpha$, überall mit dem gewöhnlichen Schwanken der Handschriften zwischen $\epsilon\iota\sigma$, $\epsilon\iota\sigma\sigma$, $\iota\sigma$, $\iota\sigma\sigma$. Der Sinn ist an diesen Stellen allerdings das Futur: allein grade bei den Verben die gehn bedeuten, ist dieser Sinn häufig schon mit der Präsensform verbunden, wie nicht allein $\epsilon\acute{\iota}\mu\iota$ sondern auch das mit $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\mu\alpha\iota$ unstreitig identische homerische $\nu\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ zeigt. In der homerischen Stelle scheint also $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\mu\alpha\iota$, über welche Schreibart die Grammatiker selbst sich nicht recht Auskunft geben konnten (s. Eust. ad l. und Etym. M. in ν . mit Bezug auf Il. ν , 186.), wenn wir dort allein, des Futurs wegen, so schreiben wollen, etwas erkünsteltes zu sein, und eher noch die Variante $\nu\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ Rücksicht zu verdienen. Aber gegen $\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\mu\alpha\iota$ als Futur in Präsensform ist an allen drei Orten nichts einzuwenden: vgl. das Scholion zur Euripidischen Stelle. $\nu\acute{\epsilon}\iota\sigma\sigma\omega\theta\epsilon$, $\nu\omicron\mu\epsilon\nu\epsilon\omega\theta\epsilon$ „ihr geht dann“ d. h. ihr werdet gehn. Die Hesychische Glosse $\nu\acute{\epsilon}\iota\sigma\sigma\omega\tau\omicron$ müssen wir, so lange wir ihre Stelle nicht haben, auf sich beruben lassen. — Am meisten möchte $\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\omega\sigma\alpha\sigma\alpha$ für sich haben, welche deutliche Moristform bei Apollon. 3, 690. aus mehreren Handschriften aufgenommen worden. Da indessen die alte Lesart $\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\omega\sigma\sigma\omega\sigma\alpha$ ebenfalls in den besten Handschriften steht (s. Brunck), so ist der Vorzug für jenes dennoch nicht entschieden: denn so gut als jenes für $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\alpha\sigma\sigma\omega\sigma\alpha$ stehen würde, kann auch dieses für $\kappa\alpha\theta\alpha\delta\omega\delta\omega\sigma\alpha$ stehen. — Für die abgeleiteten auf $\acute{\omega}\tau\omega$ endlich beweist der Morist $\acute{\epsilon}\xi\omega\nu\acute{\iota}\sigma\tau\omega\varsigma$ Hippocr. Epidem. 4, 30. deswegen nichts, weil Hippocrates im Präsens sowohl $\acute{\epsilon}\chi\omega\nu\epsilon\iota\pi\omega\sigma\alpha\iota$ als $\acute{\epsilon}\chi\omega\nu\epsilon\iota\pi\omega\iota$ sagt; s. Foes. Oec. Hipp. in ν . Dagegen führen die Formen $\acute{\omicron}\nu\epsilon\iota\pi\omega\gamma\mu\acute{\omicron}\varsigma$, $\acute{\omicron}\nu\epsilon\iota\pi\omega\zeta\iota\varsigma$ auf die andre Formation.

Dem Charakter π jedesmal einer der drei Mutae des Lippenorgans, und eben so in σ , τ entweder ein Gaumlaut, oder (nach A. 9.) ein Zungenlaut als reiner Charakter zu suchen ist. Welcher bestimmte Buchstab aber es jedesmal sei, ist nur für diejenigen Formen nöthig zu wissen, in welchen der reine Charakter hervortritt; für die übrigen, von welchen keine dieser Formen vorkommt, und dieser sind, wie wir unten sehen werden, die meisten, ist der reine Charakter gleichgültig, da die geldufigsten Tempora (Fut. 1. Aor. 1. Perf. 1.) die drei mutas auf gleiche Art verändern. 3. B. aus dem Fut. $\beta\eta\sigma\omega$ erhellet bloß, daß der reine Charakter des Verbi $\beta\eta\sigma\omega$ ein Gaumlaut ist, aber nicht welcher. Man merke sich also den bestimmt hervortretenden reinen Charakter folgender Verba:

a) Von Verben auf π gehören

zum Char. β — $\beta\lambda\acute{\alpha}\pi\tau\omega$, $\kappa\rho\acute{\iota}\pi\tau\omega$ — Aor. 2. pass. $\epsilon\beta\lambda\acute{\alpha}\beta\eta\nu$, $\epsilon\kappa\rho\acute{\iota}\beta\eta\nu$

zum Char. φ — $\beta\acute{\alpha}\pi\tau\omega$, $\rho\acute{\alpha}\pi\tau\omega$, $\sigma\acute{\alpha}\pi\tau\omega$, $\theta\acute{\alpha}\pi\tau\omega$, $\phi\acute{\iota}\pi\tau\omega$, $\theta\rho\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$ — Aor. 2. p. $\epsilon\beta\acute{\alpha}\phi\eta\nu$, $\epsilon\rho\acute{\alpha}\phi\eta\nu$, $\epsilon\sigma\acute{\alpha}\phi\eta\nu$, $\epsilon\theta\acute{\alpha}\phi\eta\nu$, $\epsilon\phi\acute{\iota}\phi\eta\nu$, $\epsilon\theta\rho\acute{\upsilon}\phi\eta\nu$.

b) Von Verben auf σ , τ gehören

zum Char. κ — $\varphi\rho\acute{\iota}\sigma\omega$ Perf. $\pi\acute{\epsilon}\varphi\rho\acute{\iota}\kappa\alpha$

zum Char. τ — $\lambda\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ Aor. 2. $\epsilon\lambda\acute{\iota}\tau\acute{\omicron}\mu\eta\nu$

zum Char. ϑ — $\kappa\omicron\rho\acute{\upsilon}\sigma\omega$ Perf. pass. $\kappa\alpha\kappa\acute{\omicron}\rho\upsilon\theta\mu\alpha\iota$ (s. §. 93. Anm. 3.)

Für manche andre Verba läßt sich der reine Charakter zwar nicht aus der Flexion aber aus der allgemeinen Wortbildung entnehmen. So haben wir oben Text 9. für $\beta\eta\sigma\omega$ (huste) den Char. χ angenommen aus dem Subst. $\beta\eta\chi$ $\beta\eta\chi\acute{o}\varsigma$ (der Husten), und so ergibt sich ferner der Char. φ für $\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ aus dem Subst. verb. $\acute{\alpha}\varphi\acute{\eta}$ *), der Char. ϑ für $\pi\acute{\lambda}\acute{\alpha}\sigma\omega$ aus den Subst. Compos. $\iota\pi\pi\omicron\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$, $\kappa\omicron\rho\omicron\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$, der Char. κ für $\mu\alpha\lambda\acute{\alpha}\sigma\omega$ aus dem Adj. $\mu\alpha\lambda\alpha\kappa\acute{o}\varsigma$, der Char. τ für $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega\omega$ aus $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ **), $\epsilon\rho\epsilon\tau\acute{\iota}\mu\acute{o}\varsigma$; und ähnliches noch wird eigne Beobachtung geben. Da es aber für die Flexion, wie gesagt, gleichgültig ist, so kann man für alle übrige Verba auf π den reinen Char. π annehmen, der sich 3. B. für $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$, $\kappa\acute{\omicron}\pi\tau\omega$, $\kappa\acute{\lambda}\epsilon\pi\tau\omega$ aus dem Aor. 2. pass., für $\acute{\alpha}\sigma\rho\acute{\alpha}\pi\tau\omega$, $\kappa\acute{\alpha}\mu\pi\tau\omega$ aus den Substantiven $\acute{\alpha}\sigma\rho\alpha\pi\acute{\eta}$, $\kappa\alpha\mu\pi\acute{\eta}$ darthut; und für die auf $\sigma\omega$, $\tau\omega$, wenn sie zum Gaumlaut gehören den Char. γ , der sich auch in den meisten Fällen im Aor. 2. p. zeigt ($\tau\alpha\gamma\eta\tilde{\nu}\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\lambda\lambda\upsilon\gamma\eta\tilde{\nu}\alpha\iota$, $\omicron\rho\upsilon\gamma\eta\tilde{\nu}\alpha\iota$ u.), als Zungenlaut aber, nach der Analogie derer auf ζ , das δ .

Anm. 11. Dabei ist aber zu erinnern, daß es keinesweges nöthwendig ist, daß der reine Charakter immer ein so ganz bestimmter Buchstab sei. Dies ergibt sich schon aus dem allgemeinen Grundsatz vermöge dessen die Buchstaben eines Organs überhaupt der Verwechselung ausgesetzt sind. So wie also im Deutschen in derselben Wurzel solche Verschiedenheiten statt finden, wie 3. B. decken, Dack; backen altd. bachen; tauchen, tunken; hängen, henken; Wassen, wapnen; so findet auch ähnliches im Griechischen statt. 3. B. zu $\sigma\rho\acute{\epsilon}\phi\omega$ gehören neben $\sigma\rho\omicron\phi\acute{\eta}$ u. auch solche Ableitungen wie

*) Auch der Aor. 2. p. $\sigma\upsilon\nu\alpha\varphi\eta\tilde{\nu}\alpha\iota$ wird mir nachgewiesen, aber nur aus Theod. Prodr. p. 129.

**) S. unten §. 419. I.

wie στρεβλός, στρόβος, στρόμβος, στρομβέω; und von δέχομαι ist die ion. und ältere Form δέχομαι, wovon mehrere Ableitungen wie πανδονσιον, δωροδόκος, δεαίζω ic. im gewöhnlichen Gebrauch geblieben. Daher erklärt es sich denn, daß auch die Auffuchung des einfachen Charakters öfters ein schwankendes Resultat gibt. So gibt uns für κρύπτω den Char. β der Aor. 2. p. κρυβῆναι *); aber die geläufigsten Ableitungen haben φ, κρύφα, κρύφιος, ἀπόκρυφος und spätere Dichter (Quintus, Nonnus) selbst einen Aor. 2. act. ἔκρυπον. Von εἰπτω (Aor. 2. p. εἰπῆναι) kommt das Subst. verb. εἰπή. Von δρύσσω (Aor. 2. p. δρυγῆναι) hat Aratus eine präsentische Nebenform δρύχοιαι, und die Ableitungen schwanken ebenfalls (s. Steph.) Von κλάζω κλαίγω (Anm. 8.) sind epische Nebenformen mit Einem γ (s. im Verbalverzeichnis). So läßt sich also auch leicht denken, daß der einfache Charakter in der Flexion solcher Verba vielfältig mehr nach dem Öhre und nach allgemeiner Analogie als nach genauer Etymologie gebildet ward; wie wenn ἀλλάσσω, das ohne Zweifel von den Formen ἀλλαχού, ῆ, ῶς gebildet ist (s. S. 119, I.), doch im Aor. pass. ἀλλαγῆναι nach der Analogie so vieler andern Verba auf σσω hat. S. hierüber noch genaueres unten beim Aor. pass. wo besonders der Fall ψύχω ψυγῆναι zu vergleichen ist. Da indessen doch in den meisten Fällen Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Formen herrscht; so ist die Grammatik wenigstens befugt, überall das was die Flexionsformen des Verbi selbst darbieten, als reinen Charakter anzunehmen.

Anm. 12. Ueberhaupt kann nicht genug wiederholt werden, daß, in Absicht der Anwendung auf das einzelne, in allem obigen durchaus nicht etymologische Wahrheit, sondern nur grammatische Analogie der Hauptzweck ist. Wir haben gezeigt, wie aus einer älteren Verbalform sich vielfältig durch späteres Bedürfnis erst ein voller thnendes Präsens bildete. Ein so entstandenes Verbum gab nun aber auch häufig wieder einen Typus für andre Verba ab, die ohne eben so entstanden zu sein, sich auf eine jenem analoge Art durchbildeten. Wenn also einerseits solche Formationen wie πρᾶσσω πένπραγα, κλάζω κλαίγω, sich schwerlich anders als durch Annahme einer älteren Form erklären lassen, und es demnach ein richtiger Schluß scheint, auch ὄζω ὀδωδα, φράζω πέφραδον, σχίζω, wovon σχιδή, so zu betrachten; so wäre es dagegen wieder ungereimt, von solchen abgeleiteten Verben, wie ἀλλάσσω, χωρίζω, anzunehmen, daß eine wirkliche alte Form auf γω, δω existirt habe, obgleich von jenem der Aor. 2. pass. ἀλλαγῆναι, und von diesem die ionische 3. pl. perf. pass. κχωρίδονται vorkommt. Offenbar vielmehr sind diese Verba Derivativa einer späteren reicheren Zeit, welche sich in der Bildung ihrer einzelnen Theile nun wieder nach der auf jene Art in die Sprache gekommenen Analogie richteten **). Allein hier ist die Grenze un-

mbg=

*) Das von Stephanus in v. angeführte κρυπεῖς ist aus Soph. Aj. 1145., wo aber ist κρυβεῖς steht; s. Brund.

**) Und doch ist von einem solchen Verbo, nemlich von σφαίζω, ζω, die ältere Form mit dem reinen Charakter (aber nicht γ, sondern χ) in der ep. Sprache geblieben, σφαίχω. Dies ist nemlich nicht sowohl ein derivativum, als das durch Nachahmung eines Naturlauts (ach! ἄχῳ) verlängerte σῶω, das dann später der Analogie derer auf ἄζω sich anschloß.

möglich zu leben; wenigstens würde dies die grammatische Darstellung ohne Nutzen compliciren. Besser bringt man also alle in solchen Formations-Arten übereinkommende Verba unter Einen Gesichtspunkt; wobei man sich dann jene einfacheren Themen so denken muß, daß mehrere derselben ebenedem wirklich existirt haben; und dies bestätigen die wirklich noch vorkommenden, s. die folg. Anm.; bei andern Verben aber ein analoger Stammlaut den Sprachbildnern vorschwebte, der denn auch in gewissen Formationen oder weiteren Ableitungen wirklich hervortrat, wie eben in jenem *καταπίδαται*, ferner in *ἐπιθήσασθαι* einer homerischen Verlängerung von *ἐπίθω*, in *ἀρμόδιος* von *ἀρμόζω*, und doch wieder *ἀρμολύη* nach der andern Analogie.

Anm. 13. Daß es manche Verba gibt, wie *μύω*, *λέω*, *ἄγω*, welche ohne alle Verstärkung den einfachen Stamm im gebräuchlichen Präsens haben, ist aus der Darstellung von Anm. 3. sehr begreiflich. Das Bedürfnis der Verstärkung des Präsens nahm ab, so wie sich die Flexion durch Endungen und Augmente ausbildete, und so trat auch häufig der einfache Stamm als Präsens gebildet auf; theils ganz allein, wie in den eben angeführten; theils aber auch so, daß eine einfache und eine verstärkte Präsensform neben einander in den Sprach-Monumenten sich erhielten; wodurch also die grammatische Methode, jede einfache Form als besonderes Thema darzustellen, hinreichend begründet wird. Man vergleiche unten S. 96. Anm. 7. die Fälle, wo ein Aor. 2. mit einem gebräuchlichen Präsens übereinkommt, wie *αἰσθάνομαι* und *αἰσθόμαι* Aor. *ἤσθόμην*. In einigen solchen Verbis ist die einfachere Präsensform die gebräuchlichere, indem die verstärkte sich zwar gebildet hatte aber im Gebrauch nicht durchgedrungen war: z. B. *γλύφω*, *γλύπτω* (Eurip.); *φρύγω*, *φρύσσω* (Theocr.); *δρῶ*, *δρέπτω* (Mosch. u. a.). In andern hat sich dagegen die einfachere Form nur bei Dichtern erhalten, oder auch nur bei ihnen des Metri wegen sich gebildet: z. B. *βλάβω* (*βλάβεται* Hom.) für *βλάπτω*, *δρύφω* (*ἀποδρύφωι* *) Hom.) für *δρύπτω*; *λίτομαι* (Hymn.) für *λίσσομαι*, *σενάχω* episch für *σενάχω* (s. die Note zur vor. Anm.). Und so ist also auch gegen die beglaubigte Lesart *τέμας* für *τέμνει* Il. 7, 707. nichts einzuwenden **).

S. 93.

*) Dies für einen weiter nicht vorkommenden Aor. 2. zu erklären, läßt die Verbindung (Il. ω, 21.) *μή μιν ἀποδρύφωι ἐλκεσάζων* nicht zu. Auch das oben schon angeführte *δρύχουιν* Arat. 1086. würde nur durch Zwang für einen Aorist erklärt.

**) Wolf entfernt die ungebräuchliche Form, indem er schreibt *τέμαϊ*, für *τέμνει*, als Futur. Das beigefügte *τέλαον* scheint diese Schreibart zu empfehlen: *Ἰεμίνω κατὰ αἶλκα τέμαϊ δὲ τε τέλαον ἀρούρης* vergl. Il. σ, 547. Doch läßt sich dies Futur schwerlich in eine Verbindung bringen, die nicht für Homer zu gekünstelt wäre. Dagegen das mit *δε* angeknüpfte Präsens ist ganz homerisch, statt der prosaischen Verbindung, „während der Pflug den Acker durchschneidet“; *τέλαον ἀρούρης* aber ist hier das begrenzte, abgeheftete Stück Landes d. h. der Acker. Daß Homer sonst *τέμνω* sagt, widerspricht einer Stammform *τέμας* nicht; vgl. *βαίλω*, *βίλος*.

§. 93. Bildung der Temporum.

1. Die Anhängung der Tempus-Endungen, wie sie §. 90. angegeben sind, läßt sich nicht so geradezu bewerkstelligen, sondern schon nach den allgemeinen Regeln des Wollauts veranlaßt der jedesmalige Charakter des Verbi, wenn er sich mit der Endung nicht wohl verträgt, Aenderungen und Verschiedenheiten; wozu noch manche besondere Eigenheit des Sprachgebrauchs kommt.

2. Zur großen Erleichterung dient es hiebei, wenn man sich merkt, welche Tempora eines von dem andern herkommen, oder doch mit einander übereinstimmen. Gewisse Tempora, die durch den Sinn verbunden sind, kommen nemlich offenbar eins von dem andern her, wie z. B. durchaus das Imperfekt vom Präsens, und das Plusquamperfekt und Futurum 3. vom Perfekt.

3. Von andern läßt es sich zwar nicht eigentlich behaupten, daß sie von einander herkommen; weil sie aber in der Art, wie sie von der gemeinsamen Wurzel abstammen, mehr oder weniger übereinstimmendes haben, so werden sie, zur Erleichterung, in der Grammatik, theils als von einander abstammende behandelt (wie der Moristus 1. auf $\sigma\alpha$ von dem Fut. $\sigma\omega$), theils wird an Einem Tempus, als Muster, Einmal für allemal das gelehrt, was man sonst bei vielen wiederholen müßte.

4. Auf diese Art zerfallen sämtliche Tempora in folgende drei Reihen, worin die Tempora so geordnet sind, wie sie in den meisten Verbis von einander abstammen, oder in der Grammatik nach einander gebildet werden:

I. Präsens und Imperfekt Act. und Pass.

II. Fut. u. Mor. 1. Act. und Med.

Perf. und Plusq. 1. nebst Perf. und Plusq. Pass. und Futur. 3.

Mor. und Fut. 1. Pass.

III. Fut. und Mor. 2. Act. und Med.

Mor. und Fut. 2. Pass.

Perf. und Plusq. 2.

Wenn nun auch in einem Verbo eines dieser Tempora nicht im Gebrauch ist, so pflegt man es doch in der Grammatik anzunehmen, um es für andre, die wirklich im Gebrauch sind, auf gleichförmige Art zum Grunde zu legen.

5. Jede Veränderung nun, die mit dem Verbo in einem der zuerst hier aufgeführten Temporum vorgeht, gilt auch für die folgenden, so oft sie nicht durch besondere Regeln und Ausnahmen aufgehoben wird.

Anm.

Anm. Das, worin die Tempora einer jeden der drei obigen Reihen untereinander übereinkommen, besteht (um mehreres aus dem Folgenden hier unter Einen Gesichtspunkt zu bringen) hauptsächlich hierin:

Die Tempora der Reihe I. verändern den Wortstamm des wirklich gebräuchlichen Präs. Akt. nie; und wenn das Präs. Akt. selbst (nach dem vor. §.) zu einer verstärkten Form gebt, so findet sie in dieser ganzen Reihe statt, während die zweite in den meisten Fällen, die dritte in allen, von der einfachen Form abstammt.

Die Reihe II. begreift alle diejenigen Endungen, wodurch der Charakter des Verbi in den meisten Fällen verändert wird, hauptsächlich durch den Zutritt eines Konsonanten in der Endung.

Die Reihe III. hingegen hat immer den Charakter des Verbi unverändert, und ändert nur den Stammvokal zuweilen; in ihr allein ist also, wenn in der Ersten Reihe eine verstärkte Form herrscht, der reine Charakter des Verbi zu erkennen, da man in der zweiten Reihe, wenn es z. B. ein Gaumbuchstab ist, bloß dieses erkennen kann, aber nicht welcher.

§. 94.

1. Die Bildung der Temporum und ihre Unterschiede unter einander werden für jedes Tempus an Einer Form desselben darge-
gethan, wozu immer die Erste Person des Indikativs genommen wird. Die übrige Abwandlung jedes Temporis durch Personen und Modos geschieht alsdann nach den oben §. 87. u. 88. vorgetragenen Regeln, die jedoch in einigen wenigen, einzelne Tempora betreffenden Punkten in den nächstfolgenden Paragraphen noch werden ergänzt werden.

Anm. 1. Nur die Form des Perf. Pass. ist von der Natur, daß die Bildung desselben nicht bloß an der Ersten Person erkannt werden kann, sondern an mehreren seiner Personal- und Modal-Endungen zugleich erlernt werden muß; s. §. 98.

2. Mehrere Tempora werden ferner auf eine so einfache und durchgängig gleichmäßige Art gebildet, daß sie aus den unten folgenden Beispielen hinreichend erkannt werden. Zur Uebersicht aber wollen wir sie zunächst aus der gewöhnlichen Konjugation auf ω , hier herausheben. Es kommen also her

1) vom Präsens auf ω , das Imperfekt auf ν — $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$, $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omicron\nu$.

2) von jedem Tempus auf ω eine passive Form auf $\omicron\mu\alpha\iota$, und zwar vom Präs. das Präs. Pass. — $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$, $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omicron\mu\alpha\iota$ und vom Fut. das Fut. Med. — $\tau\acute{\upsilon}\pi\omega$, $\tau\acute{\upsilon}\pi\omega\mu\alpha\iota$. Daß hierunter auch das Fut. 2. oder circumflexum auf $\tilde{\omega}$, Med. $-\tilde{o}\mu\alpha\iota$ mit begriffen ist, erhellet aus §. 101.

3) von jedem Tempus auf ν eine passive Form auf $\delta\mu\eta\nu$,
und

und zwar vom Impf. das Imperf. Pass. — ἔτυπον, ἔτυπόμην und vom Aor. 2. der Aor. 2. Med. — ἔτυπον, ἔτυπόμην.

4) vom Aor. 1. der Aor. 1. Med. bloß durch Anhängung der Silbe μην — ἔτυπα, ἔτυπάμην.

5) vom Perfekt jedesmal das Plusquamperfekt; und zwar in der aktiven Form durch Verwandlung von α in ειν — τέτυπα, ἐτέτυπαι und in der passiven durch Verwandlung von μαι in μην — τέτυμαι, ἐτέτυμην.

* S. jedoch wegen einiger Besonderheiten in den Ausgängen des Plusq. Act. (ειν und η u. d. g.) noch S. 97. Und für die übrigen Personen des Plusq. Pass. vergleiche man durchaus die entsprechenden Formen des Perfekts nach Anleitung von S. 98.

6) von jeder der beiden Formen des Aor. Pass. das Fut. Pass. durch Verwandl. von ην in ἥσομαι — ἐτύθη und ἐτύπη — τυφθήσομαι, τυπήσομαι.

Alle übrigen Tempora erfordern besondere Regeln.

3. Außer diesen Formen, welche allen Dialekten im wesentlichen gemein sind, hat der ionische Dialekt noch besondere historische Formen auf σκον

welche gewöhnlich als Nebenformen des Imperfekts und Aorists betrachtet werden, sich aber, außer der ganz eigenthümlichen Bildung, auch in der Bedeutung wesentlich unterscheiden, indem sie immer eine wiederholte Handlung bezeichnen. Wir bezeichnen sie daher unter der gemeinsamen Benennung der

Iterativa.

4. Diese Formen werden vom Imperfekt und von beiden Formen des Aorists so gebildet, daß die Endung ον in εσκον und die Endung α in ασκον sich verlängert, das Augment wegfällt, und das Ganze alsdann wie das Imperf. auf ον gebogen wird, auch wie dieses außer dem Indikativ keine Modus hat. S. B.

Imperf. ἔτυπον — τύπτεσκον, ες, ε(ν) ις.

Aor. 1. ἔτυπα — τύπασκον, ες, ε(ν) ις.

Aor. 2. ἔλπον — λίπεσκον, ες, ε(ν) ις.

und so auch in der passiven Form τυπτεσκόμην u. s. w. S. noch unten bei den Contractis und Verbis auf μι: und vgl. um Verwechselung zu vermeiden unten S. 112. die Verba, welche im Präsens schon auf σκω ausgehn *).

Anm.

*) In Wörterbüchern findet man zuweilen durch Mißverständnis solche

Ann. 2. Daß diese Form kein Augment habe, ist die ausdrückliche Lehre der Grammatiker; s. Etym. M. v. ὁμοκλήσασθαι und σῆσθαι. Eine innere Begründung davon ist freilich, da es doch eine so rein historische Form ist, nicht denkbar; doch genügt die, daß es eine ionische Form ist, und die Jonter, welche ohnedas eine Neigung zur Auslassung des Augments haben, diesen Gebrauch in einer in sich schon verlängerten Form sehr natürlich fest machten. Nun erscheint zwar dennoch das Augment noch öfters in den Büchern, namentlich bei Herodot. Aber die Beobachtung, daß Herodot das Augm. syllab. nie abwirft, diese Iterativa hingegen an den allermeisten Stellen ohne dasselbe bei ihm erscheinen, zeigt deutlich, daß auch die wenigen Fälle, die noch mit dem Augment bei ihm gefunden werden, den übrigen gleichmäßig müssen geschrieben werden; wozu denn auch die Varianten und andere kritische Anzeigen gewöhnlich führen *). Indessen ist eben so begreiflich, daß die Dichter, wenn das Metrum sich nicht anders fügte, das in sich doch analoge Augment an einzeln (jedoch äußerst selten) Stellen zu Hülfe nahmen, wie Od. v, 7. ἡμωσιόχοιο. Arat. 111. ἡλυσόχοι **).

Ann. 3. Die Bedeutung dieser Form ***), da sie nicht eine fort-

che Präsensia auf *οῶ* auch für einige der obigen ionischen Formen angenommen; und es gab Theoretiker, welche die fehlerhafte Methode, die ungebräuchlichen Themen zu vermehren, auf alle solche Formen anwandten. Schon ein alter Grammatiker bei Schol. min. ad Il. β, 539. rügt ein solches Verfahren. Heut zu Tage bedarf es wol keiner umständlichen Darstellung, wie widersinnig es wäre für *σοῶσιόχοιο* (Od. μ. 355.), für *αἰδῆσασθαι* u. d. g. eigne Themen anzunehmen. Einige Analogie ist zwar allerdings zwischen den Verbalformen auf *οῶ* und den Iterativis auf *οῶν*, indem jene doch meist ein Werden oder sonst einen die Dauer des Präsens verstärkenden Sinn enthalten (s. §. 112. Ann.): allein kein Beispiel findet sich, daß die iterative Bedeutung der Formen auf *οῶν* auch im Präsens durch eine Form auf *οῶ* ausgedrückt wäre; sondern wo dieses nöthig ist, geschieht es immer durch Beisügungen. Auch der Umstand, daß durchaus von keiner solchen Form wie *λαῖσασθαι*, *ἔχασθαι* u. jemals ein Infinitiv, Konjunktiv u. s. w. vorkommt, zeigt, daß der Sprachgebrauch sie ausschließlich für die direkte Erzählung bestimmt hatte.

*) Man sehe nur die von Maitt. p. 123. c. d. angeführten Stellen in den kritischen Ausgaben nach.

**) Auch die Form *σῆσθαι*, die einzigmal im Homer vorkommt, ist, da *εἶσθαι* bei demselben nicht gefunden wird, durch Augment zu erklären; wenn nicht vielmehr überaß die ursprüngliche Lesart war *εἰσασθαι*, wie *γοῖσασθαι*.

***) Ich weiß nicht, daß diese Bedeutung früher von irgend einem Grammatiker bemerkt worden wäre; mich hat zuerst mein scharfsinniger Freund Brotesen d. darauf aufmerksam gemacht. — Uebrigens setzt diese Anmerkung die Lehre von der Bedeutung des Imperfectis und Aorists voraus, welche in der Syntag vortragen wird. Dorthin gehört also auch diese Anmerkung: ich wollte aber die Untersuchung über diese nur einem ältern Dialekt gebührige Form nicht gern zerreißen.

fortgesetzt, sondern eine mehrmals einzel geschehende, oder eine wiederholte Handlung, ein Pflegen bezeichnet, ist für die ionische Prose nicht nur außer Zweifel, sondern auch ohne Ausnahme. Z. B. Herod. 1, 186. ἐπιτείνεσκε, ὅπως μὲν ἡμέρη γένοιτο, ξύλα τετραγώνη, und gleich darauf, τὰς δὲ νύκτας τὰ ξύλα ταῦτα ἀπαιρέσκειον. 3, 119. ἡ δὲ γυνὴ τοῦ Ἰνταφίρνεος φοιτῶνσα ἐπὶ τὰς θύρας τοῦ βασιλέως κλαίεσκε καὶ ὀδυρόσκετο· ποιῶσα δὲ αἰεὶ τὸ αὐτὸ τοῦτο — 4, 130. ὅπως — καταλίποιν, αὐτοὶ ἂν ὑπεξήλανον, οἱ δὲ ἂν Πέρσαι ἐπελθόντες λάβεσκεν τὰ πρόβατα· wo das zweite ἂν nur eine Verdeutlichung des in der Form λάβεσκεν schon enthaltenen Sinnes ist. Und so vergleiche man noch 1, 100. 196. 2, 174. 4, 42. 43. 78. 7, 119 *). In Absicht eines Unterschieds zwischen dem vom Imperfekt und dem vom Aorist gebildeten Iterativo geht schon aus diesen Beispielen hervor, daß zwar die aoristischen Formen (z. B. eben λάβεσκεν) nur von einer wiederholten momentanen Handlung, die imperfektischen aber sowohl von wiederholten dauernden (z. B. ὀδυρόσκετο) als wiederholten momentanen (ἀπαιρέσκειον) gebraucht werden. Daher denn auch die aoristischen Iterativa nur wenig, und die vom Aor. 1. gar nicht in der Prose vorkommen. In der epischen Sprache ist der Sinn der Wiederholung ebenfalls entschieden, zugleich aber auch der eben angedeutete Unterschied des momentanen und dauernden fest zwischen beiderlei Formen vertheilt. Z. B. II. β, 198. Ὀν δ' αὖ δῆμον τ' ἄνδρα ἴδοι, βοῶντά τ' ἐφάροι, Τὸν σκῆπτρῳ ἐλάσασκε, ὁμοκλήσασκε τε μύθῳ. II. γ, 217. (aber wenn, d. h. so oft, Odysseus sich erhob zu reden) σιτάσκεν, ὑπαὶ δὲ ἴδσκεν —, σκῆπτρον δ' — ἀσεμψὲς ἔχεσκεν. II. θ, 240. Ἐνθα πανομφαίῳ Ζηνὶ φέζεσκεν Ἀχαιοί. Od. τ, 229. (bei Beschreibung der kunstreichen Schnalle, die Odysseus ehemals getragen) τὸ δὲ θαυμάζεσκεν ἅπαντες d. i. jeder der es sah bewunderte es. Jedermann fühlt hier, daß ἔχειν, φέζειν, θαυμάζειν dauernde Begriffe sind. Od. λ, 208. ἄχος δ' ἐν γαστέρεσσιν ἐνστάειν jedesmal. Dabei ist aber aus der Natur der epischen Sprache, welche, wie wir sehen werden, selbst Imperfekt und Aorist nicht so fest und durchgehend unterscheidet, sehr begreiflich, daß einzelne Abweichungen auch von diesem Gebrauch sich finden. Zwar das kann man mit völliger Sticherheit annehmen, daß die vom Aorist gebildeten Formen dieser Art niemals die einmalige aoristische Bedeutung haben **). Wohl aber geht bei den imperfektischen Iterativa die wie-

*) Eine einzige Stelle im Herodot ist mir bekannt, wo diese Form als reines Imperfekt in der Fortdauer erscheint, nemlich 3, 117. οὗτος (der Fluß) πρότερον μὲν ἄρδσκε διαλαλαμμένος πανταχοῦ τῶν εἰρημένων τούτων τὰς χώρας, wo ἄρδσ oder ἄρδσ ganz richtig stehn würde. Aber eben diese Einzelheit berechtigt mich zu folgender Ansicht. Allerdings ist auch dort eine Wiederholung, aber nicht in der Zeit, sondern im Raum. Ausführlich ist im Vorhergehenden gesagt, daß der Strom aus einem Thale durch fünf Schluchten zu fünf verschiedenen Bilkern sein Wasser schicke, und den obigen Worten sind noch diese angehängt διὰ διάσπατος ἀγόμενος ἐκείνης ἐκείσοι. — Ja einmal aufmerksam gemacht, finde ich diese gleichzeitige Wiederholung auch bei Homer. Denn wenn es II. β, 271. und öfters heißt Ἄδς δὲ τις ἀπεσκεν ἰδὼν ἐς πᾶσι τοῖς ἄλλοις, so wiederholt nicht der einzelne die Rede, sondern viele sagen sie dort und da im Heere.

**) II. ι, 331. könnte irren, da δόσκεν auf ἐξελόμεν folgt: aber der Zu-

wiederholte Handlung zuweilen in eine lang dauernde, also in das reine Imperfekt über; doch sind die Fälle äußerst selten, und manche, die so scheinen, schließen bei genauerer Betrachtung an die große Analogie sich ebenfalls an *).

Anm. 4. Einige Verba haben bei den Epikern die Form *oxon* mit eintretendem *α* statt *σ* an dem Charakter des Präsens. Bei Homer diese zwei *ρίπτω*, *κρύπτω* — *ρίπτασxon*, *κρύπτασxon*; nebst dem zweifelhaften *ἀγνώσασxε* Od. ψ, 95. und dahin gehört auch *ἀνασσι-ασxε* Hymn. Apoll. 403. von *ἀνασσεω*, und *φοίλασxε* Hes. θ. 835. von *φοίλειω*. In der Bedeutung entsprechen diese Formen den vom Moris gebildeten **).

§. 95.

Zusammenhang zeigt, daß von der jedesmaligen Abgebung und Vertheilung der Beute die Rede ist. Also steht *δόσxon* wie gewöhnlich; *ἐξέδωμν* hingegen hat, wie so häufig, Sinn des Perfekts: „Zwölf Städte habe ich zerstört (*ἀλάπαξα*) und aus allen viel Kostbarkeiten genommen (*ἐξέδωμν*); und diese gab ich jedesmal (*δόσxon*) dem Agamemnon, der dann ein wenig zu vertheilen und viel zu behalten pflegte (*δασάσxετο*, *ἔσχονεν*)“.

*) Nämlich in der Natur der poetischen Sprache überhaupt liegt es schon, daß zuweilen ein Wort oder eine Form des Metri oder Wohlklangs wegen gewählt wird, wovon der eigenthümliche Sinn für den Zusammenhang nicht eben nöthig, aber doch zulässig ist. So steht einmal *οὐκ ἔαονε* von einer fortbauern, den Abhaltung, z. B. II. β, 832. λ, 125., weil bei dieser ein wiederholter Versuch von der einen und eine wiederholte Zurückhaltung von der andern eine sehr natürliche Vorstellung ist, wenn gleich die ionische Prose in solchem Falle bloß *ἔα* würde gesagt haben. Eben so *ἔσχετο* Od. φ, 41. von dem Bogen, der immer in Odysseus Gemache verwahrt lag, d. h. den er zwar öfters herausnahm, aber ihn auch immer wieder hinlegte. So wird also in vielen Fällen, wo das Imperfekt allerdings auch hinreichte, die Rede durch diese iterative Form ausdrucksvoller; z. B. II. γ, 257. *ἔγχε* — *ὃ πρὶν ἔσχον* nicht hatte, sondern zu führen pflegte. ε, 272. *πῇ δὲ τοι μένος οἴχεται*, *ὃ πρὶν ἔσχονε*; nicht bloß hattest, sondern in jeder Gefahr hattest, zeigtest. So ist *ῥώσxon* Hes. ε. 90. weit ausdrucksvoller, weil es die Menge der im Laufe der Zeit lebenden Menschen ausdrückt. Doch bleiben einige, wo die fortbauernde Handlung in mehrer wiederholte zu spalten, weniger natürlich ist, wie *φύλασxon* II. γ, 388. *ῥάσxon* ε, 708. und besonders oft *ῥονεν* von *εἰμί*. Diese, als reine oder höchstens verstärkte Imperfekte, beurlunden nur die noch nicht völlig befestigte alte Sprache. Von spätern Dichtern, die mehr oder minder treu ihren Homer auffaßten, kann gar die Rede nicht sein.

**) Bei den beiden ersten Verbis ist die wiederholte momentane Handlung deutlich, z. B. II. ο, 23. „so wie ich einen ergriff, warf ich ihn vom Himmel herab.“ II. θ, 272. „so oft Teukros geschossen, schmielte er sich an Alas, und dieser bedeckte ihn (sofort) mit seinem Schilde.“ An den beiden Stellen, wo *ἀνασσι-ασxon* und *φοίλασxon* vorkommt, widerspricht wenigstens dieser Ansicht nichts. Diese beiden scheinen sich übrigens auch am natürlich-

§. 95. Futurum Aktiv.

1. Die Hauptform des griechischen Futuri ist die Endung $\sigma\omega$. Sie findet bei weitem bei den meisten Verben statt, und heißt daher Futurum 1. §. 8.

$\pi\alpha\upsilon\omega$ Fut. $\pi\alpha\upsilon\sigma\omega$.

2. Wenn der Charakter des Verbi ein Konsonant ist, so entstehen wieder die beim σ gewöhnlichen Veränderungen, z. B.

$\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$, $\pi\lambda\acute{\epsilon}\kappa\omega$, $\tau\acute{\epsilon}\upsilon\chi\omega$ — F. $\lambda\acute{\epsilon}\xi\omega$, $\pi\lambda\acute{\epsilon}\xi\omega$, $\tau\acute{\epsilon}\upsilon\chi\omega$

$\theta\lambda\acute{\iota}\beta\omega$, $\lambda\acute{\epsilon}\iota\pi\omega$, $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\omega$ — F. $\theta\lambda\acute{\iota}\psi\omega$, $\lambda\acute{\epsilon}\iota\psi\omega$, $\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\omega$

$\sigma\pi\acute{\epsilon}\upsilon\delta\omega$, $\pi\acute{\epsilon}\iota\theta\omega$, $\pi\acute{\epsilon}\rho\theta\omega$ — F. $\sigma\pi\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\omega$, $\pi\acute{\epsilon}\iota\sigma\omega$, $\pi\acute{\epsilon}\rho\sigma\omega$.

Anm. 1. Wenn der Charakter des Verbi ein Zungenlaut mit vorhergehendem γ ist, so erfolgt vor dem σ des Futuri die Veränderung nach §. 25, 4. Der Fall tritt aber nur sehr selten ein, am deutlichsten in

$\sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\delta\omega$ — F. $\sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\sigma\omega$.

§. noch im Verbal-Verz. $\pi\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\mu\alpha\iota$ unter $\pi\acute{\alpha}\sigma\chi\omega$, $\chi\acute{\alpha}\lambda\sigma\sigma\omega\mu\alpha\iota$ unter $\chi\alpha\lambda\delta\acute{\alpha}\nu\omega$.

3. Bei den Verben auf $\pi\tau$, auf $\sigma\sigma$ oder $\tau\tau$, und auf ζ , tritt (nach §. 92.) der reine Charakter ein; folglich wird aus $\pi\tau$ — ψ , aus $\sigma\sigma$ oder $\tau\tau$ — ξ , und aus ζ — σ ; z. B.

$\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$ ($T\Pi\tau\omega$) — $\tau\acute{\upsilon}\psi\omega$

$\rho\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ ($P\Lambda\phi\omega$) — $\rho\acute{\alpha}\psi\omega$

$\tau\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ ($T\Lambda\sigma\omega$) — $\tau\acute{\alpha}\xi\omega$

$\phi\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ ($\Phi\rho\alpha\zeta\omega$) — $\phi\rho\acute{\alpha}\sigma\omega$

und in den seltneren Fällen (s. ebend. mit den Anm.) aus ζ — ξ , und aus $\sigma\sigma$ ($\tau\tau$) — σ ; z. B.

$\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ ($K\rho\alpha\zeta\omega$) — $\kappa\rho\acute{\alpha}\xi\omega$

$\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ ($\Pi\lambda\alpha\sigma\omega$) — $\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\omega$.

4. Wenn der Charakter des Verbi ein Vokal ist (Verba pura, §. 91. Anm.) so ist die Silbe vor der Endung $\sigma\omega$ der

Re:

türlichsten als Abglättung von $\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma\epsilon\iota\sigma\alpha\sigma\kappa\epsilon$ und $\rho\omicron\iota\zeta\eta\sigma\alpha\sigma\kappa\epsilon$ zu erklären: aber warum man $\rho\acute{\iota}\pi\tau\alpha\sigma\kappa\omega$, $\kappa\rho\acute{\upsilon}\pi\tau\alpha\sigma\kappa\omega$ für $-\psi\alpha\sigma\kappa\omega$ sagte, welche Form von diesen Verben nicht vorkommt, davon läßt sich die bestimmte Ursach schwerlich angeben. — Was das oben zweifelhaft gelassene $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha\sigma\kappa\epsilon$ betrifft, so hat dies zuverderst die eben so alte Variante $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha\sigma\kappa\epsilon$, und aus dem Sinn dieser einen Stelle ist nach der eben angegebenen Norm schwer zwischen diesen beiden Formen zu entscheiden. Bestimmt man sich aber für die aoristische Form, so scheint wieder nichts natürlicher als $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\alpha\sigma\kappa\epsilon$ für $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\omega}\eta\sigma\alpha\sigma\kappa\epsilon$ zu schreiben, da Homer sonst nur das Verbum $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\omega$ hat, und für diese Erklärung spricht auch das herodotische $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\alpha\varsigma$.

Regel nach lang, seine Quantität mag im Präsens sein welche sie will *); z. B.

δακρύω (ῡ) — δακρύσω (ῡ)
τίω (ι) **) — τίσω (ι)

und aus ε und ο wird demzufolge η und ω; z. B.

φιλέω, δηλόω — φιλήσω, δηλώσω.

5. Der Charakter α wird im Fut. in η verwandelt, außer wenn die Vokale ε, ι, oder ein ρ vorhergeht, in welchen Fällen das Fut. lang α hat, z. B.

τιμάω, ἀπατάω — τιμήσω, ἀπατήσω
βοάω, ἐγγυάω — βοήσω, ἐγγυήσω
ῥάω, μειδιάω — ῥάσω, μειδιάσω (lang α)
δράω, φωράω — δράσω, φωράσω (lang α).

6. Dagegen ist die vorletzte Silbe der Future auf ᾰω, ῖω, ῡω immer kurz, wenn sie von Verben auf ζω, oder σσ, ττ, herkommen; z. B. in φράσω, δικάσω, νομίσω, κλύσω, von φράζω, δικάζω, νομίζω, κλύζω und in πλάσω, πτίσω von κλάσω, πτίσω.

Anm. 2. Nehmlich in diesen Verbis auf ᾰω, ῖω, ῡω ic. ist der Vokal an sich kurz, und wird also nur, im Futur nach dem Ausfallen des Verbal-Charakters, nicht lang, wie eben dies sichtbar ist z. B. in πιάζω πιάσω, ἀρμόττω ἀρμόσω. Wäre der Vokal an sich lang, so würde er es auch eben so gut bleiben als z. B. in χορίζω χορήσω. Daber macht auch das Verbum νίσσομαι, dessen ι lang ist, die einzige Ausnahme, vorausgesetzt, daß es mit der Flexion νίσσομαι ic. seine Richtigkeit hat; s. die Note z. S. 375. — Man pflegt übrigens die letzte Regel (6.) auf alle Fälle auszuweiten, wo ein Zungenlaut ausgefallen ist; und dies würde auch unfehlbar richtig sein, aber die übrigen Fälle sind als nicht vorkommend zu betrachten: denn auf δω, θω, τω mit vorhergehendem kurzen Vokal gibt es keine Verba als ἀνύτω und ἀρύτω, wovon s. A. 5. und einige Defektiva, wie ἴδω, ἐρέθω, von welchen die hier gehörigen Formen nicht gebildet werden.

7. Aber auch einige Verba pura, deren Vokal kurz ist, lassen denselben im Futur unverändert, und machen daher eine Ausnahme von den Regeln 4. 5. Als solche sind zu merken

γελάω, χαλάω, θλάω, κλάω (brechen), σπάω. Fut. γελάσω ic.

ᾀλέω, ἀρχέω, ἐμέω, καλέω, τέλέω, ζέω, ξέω, τρέω, αἰδέομαι, ἀκέομαι. Fut. ᾀλέσω, αἰδέσομαι ic.

ᾀρόω Fut. ᾀρόσω

ἀνύω, ἀρύω, μεθύω, πτύω. Fut. ἀνύσω ic.

Anm.

*) Die wahrscheinliche Ursach hiervon s. Anm. 17.

**) τίω ist hier nach seiner gewöhnlichsten Quant. angenommen s. S. 37. Not. und vgl. in diesem S. A. 4.

Ann. 3. Hier kommen einige dichterische, als

κρίω, ρυξίω, ἐρύω, τανύω.

Zu *ἐρύω* (ziehe) gehört, als dessen Medium, das Verbum *ἐρύομαι*, rette (Il. 2, 351. *ἐρύσασθαι*, δ, 186. *εἰρύσαστο*): aber das davon abgekürzte *ρύομαι* hat dieselbe Quantität nur bei den Epikern (Il. 6, 29. *ρύσασθην*); in der attischen Sprache ist es durchaus lang *). — Ferner sind hier zu rechnen mehrere Formen von ungebräuchlichen Themen der Art, als *κρίεω, κρημάω, ἐλάω, ὤμοσα, ἐλκύσαι* u. d. die unter ihren gebräuchlichen Präsensibus im Verbalverzeichnis vorkommen. Von der Endung *-ω* läßt sich die verkürzte Formation nur nachweisen in dem attischen *φθίω* (s. im Verbalverzeichnis *φθίω*) und in dem Aorist von *κνίω* — *ἐκνήϊα* (Apollon. 2, 195. 1, 1023.).

Ann. 4. Daß, gegen die Analogie der Verba auf *-ω, -έω, -άω*, die auf *-ω* und *-έω* den Vokal im Präsens am gewöhnlichsten lang haben, ist schon S. 7. A. 13. bemerkt, jedoch mit Sicherheit nur von denen, die auch im Futur lang sind; von den übrigen konnten wir, wegen Mangel an einer hinreichenden Induction, dasselbe mit Zuversicht weder bejahen noch verneinen. Indessen habe ich diese hier als Kurz angenommen, eben weil ich kein Beispiel der Verlängerung weiß als einige epische: *ἐρύωτο* Il. 6, 403. *ἀρύου* in einem Epigramm (Anthol. Vat. 9, 37. Anal. 2. p. 263.) **).

Ann. 5. Die beiden im Text aufgeführten Verba *ἀρύω* vollbringe, *ἀρύω* schöpfe, haben eine Nebenform *ἀρύτω, ἀρύτω*, welche bei den ältern Attikern die gewöhnliche ist; so daß also für den attischen Dialekt die Formation *ἀρύτω* F. *ἀρύω* mit der Regel 6. (s. Ann. 2.) sich verbinden ließe. Da aber *ἀρύω* F. *ἀρύω* sowohl in der ältesten epischen, als in der spätern gemeinen Sprache üblich war, so nehmen wir besser dies als die Hauptform und jenes als eine im Präsens und Imperf. gebräuchliche Nebenform (gerade wie *γλύφω* und *γλύπτω* u. d. g.) an. S. von beiden Verbis, so wie auch von der falschen Schreibart derselben auf *-ύτω* Koen. et Schaefer ad Greg. Cor. in Att. 26. Homst. ad Plut. 607. und die Notizen zu Tho. Mag.

Ann. 6. Einige Verba schwankten zwischen beiden Formationen, theils im Futur selbst, theils in den Temporibus, die man (nach S. 93, 4.) davon ableitet; daher es gut ist, diese gleich hier zusammenzustellen:

αλύω

*) Von der Verdoppelung des *σ* in diesem Verbo s. unt. die Note zu A. 7.

**) Im Grunde läßt sich denn doch, eben aus der Analogie von *-ω, -έω, -άω*, annehmen, daß auch die auf *-ω* und *-έω* überhaupt eigentlich und ursprünglich kurz sind; und daß nur die größere Leichtigkeit womit die Vokale *ε* und *υ* vor einem andern Vokal sich verlängern, diese Quantität der Verba auf *-ω, -έω* mehr oder weniger auch in die attische Sprache gebracht hat; wobei es aber sehr natürlich scheint, daß bei den Verbis, deren in der Flexion kürzer Vokal dem Ohre stets vorschwebte, die Verlängerung im Präsens sich nicht so leicht eindrängte, und wenigstens in der gewöhnlichen Sprache nicht statt fand.

αἰνέω (lobe) F. αἰνέσω Aor. ἤνεκα Perf. Act. ἤνεκα. Perf. pass. ἤνημαι Aor. 1. p. ἤνεδην *). Bei den Epikern und bei Pindar auch αἰνήσω, ἤνησα.

ποθέω (verlange) hat im Fut. und im Aor. 1. Act. in der ion. und alt-attischen Sprache das ε; sonst gewöhnlich η **); aber im Perf. durchaus πεπόθηκα, ημαι; dagegen im A. 1. p. eben so allgemein ἐποθέσθην.

δέω (binde) F. δήσω. Perf. δέδωκα pass. εμαι Aor. 1. p. ἐδέσθην.

αἶρω (nehme) F. αἶρήσω Perf. Pass. ἤρημαι. Aor. 1. p. ἤρעדην.

§. auch im Verh. γαμίσω, εἰρῶ, πορεύω, εὐρίσκω, νόμω, ὕζω, κήδω und PEΩ unter εἰπεῖν; und vgl. ebend. παράω und αἰλύω. — Dazu kommen einige zweifelhafte auf ωω, ὦω, welche das υ im Perf. und Aor. 1. Pass. wieder verkürzen:

λύω, δύνω, θύνω F. ὦω ic. — Perf. pass. λελύμαι, Aor. 1. p. ἐλύθην, ἐδύθην, ἐθύθην mit kurzem υ.

Von zweien dieser λύω und θύνω, führen Ehdroboffus p. 1286. und Drako p. 45, 26. 87, 25. ausdrücklich auch das Perf. act. als kurz an, λελύκα, τεθύκα. Dies war bisher nicht bemerkt worden, weil man nehmlich die igitische Länge von δέδωκα vor Augen hatte und von den beiden andern das Perf. act. nicht oft genug vorkommt. Aber ein sicheres Beispiel von τεθύκα ist Com. ap. Ath. 9. p. 396. d.: siehe auch Aristoph. Lys. 1062. — Einige andere werden nach §. 119. A. 7. bloß in einigen Ableitungen von dieser Bemerkung betroffen, als φύτον, τίς etc. und außerdem ἐφθίμαι, von φθίω.

Anm. 7. Alle Verba, welche den kurzen Vokal im Futur behalten, können dafür in der nicht attischen Poesie das σ, im Futur sowohl als im Aorist, des Metri wegen verdoppeln, z. B. τελέσω, ἐκόμενος, δικάσαι, ἐγέλασσε, καλσσαίμενος, ἀνύσας ***). —
Von

*) Daß man in der Prose auch solle ἐπηνήσθην gesagt haben, kann ich auf Schäfers Note zum Longus p. 395. hin noch nicht glauben.

**) ποθέσσομαι, ἐπόθεσσ Hom. Herod. Plat. ἐπόθησα Isocr. Xenoph. ic. §. Fisch. 2. p. 324. Heind. ad Phaedo! 106.

***). Wenn in Ausgaben, besonders ältern, auch Verba die nie einen kurzen Vokal haben, zur Bezeichnung der Länge, mit doppeltem σ geschrieben sind, so gehört dies zu den oben (§. 86. Note) schon gerügten Verstößen gegen die Korrektheit. Doch gibt es Verba, wo die Frage selbst von jeher streitig war, und zum Theil noch ist, z. B. in μητίσσοτο oder μητίσσοτο, weil von diesem epischen Verbo das Präsens (ob -ίσομαι oder -ίζομαι) nicht vorkommt: doch hat hier die Vergleichung von μῆνις μῆνιω mit Recht den Ausschlag gegeben für μῆτις μῆτιω, und folglich, da kein Beispiel der Verkürzung in der Flexion vorkommt, für das analoge μητίσω. Mit gleichem Recht, wie aus Anm. 3. erhellet, wird dagegen von ἐρύσομαι in jedem Sinn im Verlängerungsfall das σ verdoppelt ἐρύσσοτο. Aber mit Unrecht schreibt man von der ganz damit identischen Form ῥύομαι bei Homer auch im Verlängerungsfall noch ῥύσατο. Denn daß den Attikern das υ in ῥύσομαι eine Naturlänge ist, beweist nichts für

Von der dorischen, und zum Theil epischen Bildung dieser Future und Aoriste auf ϵ statt σ s. oben S. 92. Anm. 6. 7.

Anm. 8. Die Verlängerung des α in $\bar{\alpha}$ oder η geschieht ungefehr nach denselben Regeln, wie die ähnlichen Fälle in der ersten Decl. (S. 34.), und beim Fem. der Adjektive (S. 59, 2. und 8.); und so wie von $\alpha\theta\rho\acute{o}\varsigma$ das Fem. nicht η sondern α hat, wegen des ρ vor dem σ , so ist auch hier eine solche Ausnahme für

$\alpha\rho\theta\acute{o}\alpha\omicron\mu\alpha\iota$ (höre) Fut. $\alpha\rho\theta\acute{o}\alpha\sigma\omicron\mu\alpha\iota$

nicht $\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$. — Aber auch das Verbum $\alpha\lambda\acute{o}\alpha\omega$ (schlage) scheint zu schwanken, und wenigstens von den ältern Attikern auf $\acute{\alpha}\omega$ formirt worden zu sein: die gedaufigern Beispiele sind auf $\eta\omega$ *). — Dagegen ist von der Analogie von $\delta\rho\acute{\alpha}\omega$, $\acute{\alpha}\omega$ eine bedeutende Ausnahme

$\chi\rho\acute{\alpha}\omega$ Fut. $\chi\rho\eta\omega$

mit allem was dazu gehört (s. im Verbalvergl.) — Uebrigens folgt schon aus den allgemeinen Grundsätzen S. 27. Anm. 14. daß die Dorier durchaus mit dem α (also $\tau\iota\mu\acute{\alpha}\omega$, $\epsilon\beta\acute{o}\alpha\sigma\alpha$ ic.) und die Jonier mit dem η (also $\tau\epsilon\iota\sigma\omicron\mu\alpha\iota$, $\epsilon\delta\omega\mu\eta\eta\omega$, $\pi\epsilon\rho\eta\omega$ ic.) formiren. Nur das Verbum $\acute{\epsilon}\alpha\omega$ hat in allen Dialekten $\acute{\epsilon}\alpha\omega$ ic.

Anm. 9. Die Dorier ließen aber ihr langes α vielfältig sogar in die Flexion von Verben auf $\acute{\alpha}\omega$ kommen; vgl. oben S. 27. A. 15. So hat Theokrit von demselben Verbo $\pi\omicron\rho\acute{\iota}\alpha\sigma\tau\alpha\iota$ und $\acute{\epsilon}\pi\acute{o}\nu\alpha\sigma\alpha$, $\delta\acute{\iota}\delta\epsilon\mu\alpha\iota$ und $\delta\acute{\alpha}\sigma\alpha\varsigma$, $\phi\iota\lambda\acute{\epsilon}\sigma\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\phi\acute{\iota}\lambda\alpha\sigma\alpha$, $\phi\iota\lambda\alpha\tau\acute{o}\varsigma$, $\phi\iota\lambda\alpha\mu\alpha$ ic. Daß der Gebrauch sich wirklich nur allmählich eindrangte, scheint aus dem Umstand zu erhellen, daß bei Pindar nur wenig einzelne Formen der Art vorkommen, z. B. $\pi\omicron\rho\alpha\theta\eta$, $\pi\epsilon\pi\omicron\rho\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, aber $\acute{\epsilon}\pi\acute{o}\nu\eta\sigma\alpha$ (s. Boeckh. Comment. de Met. Pind. 3, 18. p. 291.); vor allen aber daraus, daß von vielen Verbis, wie von $\kappa\rho\alpha\tau\acute{\alpha}\omega$, $\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\omega$, $\mu\upsilon\theta\acute{\iota}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$, die Formation mit dem α gar nicht vorkommt **). — Auf der andern Seite nimmt das Verbum $\chi\rho\acute{\alpha}\omega$ (s. vor. Anm.) auch bei den Dorikern das $\bar{\alpha}$ nicht an, und auch $\kappa\rho\acute{\alpha}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ wird öfters mit dem η von ihnen gebraucht.

Anm. 10. Von einer andern Wandelung des σ und α , nemlich in $\sigma\upsilon$ und $\alpha\upsilon$, ist in der gewöhnlichen Sprache geblieben die Flexion folgender sechs Verba auf $\acute{\alpha}\omega$ — welche sämtlich eine fließende, flüßartige, schwimmende Bewegung bedeuten:

$\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omega$

für die Epiker: da nun diese, wie wir gesehen haben, $\phi\upsilon\omicron\alpha\delta\mu\eta\eta$ kurz brauchen, so gut als $\epsilon\iota\phi\upsilon\alpha\delta\mu\eta\eta$, so beweist dies, daß überall, wo die Silbe bei ihnen lang ist, sie verdoppelt werden muß, so gut als in $\acute{\epsilon}\phi\upsilon\alpha\sigma\sigma\alpha\tau\omicron$. S. Vergil. I, 18, 6 — 8.

*) S. Valck. ad Ammon. 1, 4. p. 21. s. Lex. Seguer. p. 379. verglichen mit p. 16. p. 270, 27. und Tho. M. in v.

**) Wenn man bedenkt, daß die Verbalform auf $\acute{\alpha}\omega$ vielfältig aus der auf $\acute{\alpha}\omega$ entsteht (S. 105. A.) so wird für solche Verba, die von Nominibus 1. Decl. herkommen (S. 119. I. b.) obige Vermischung sehr natürlich, z. B. $\phi\omicron\rho\eta\eta$, $\phi\omicron\rho\alpha\acute{\alpha}$ — ($\phi\omicron\rho\alpha\acute{\alpha}\omega$) $\phi\omicron\rho\alpha\acute{\epsilon}\alpha$, $\phi\omicron\rho\alpha\acute{\alpha}\omega$ und $\eta\omega$. Sobald aber solche Vermischungen einmal vorhanden waren, so ist begreiflich, daß sie auch in Verba gleicher Form, wenn gleich anderer Entstehung übergingen.

πλέω schiffe, πλέω webe, πλέω schwimme
 δάω laufe, δάω fließe, δάω gleite —

und welche im Futur oder doch in den dadurch gebenden Ableitungen zu annehmen *): z. B. πλέσομαι, ἐπνεύω, χέσω etc.; und folgender zwei, die in der gemeinen Sprache auf αω in der attischen aber auf αω ausgehn:

καίω brenne, κλάω weine

att. καίω, κλάω, Fut. καίσω, κλαύσομαι etc. S. von allen diesen Verben das Verbalverzeichnis **).

Anm. 11. Daß mehrere Verba auf ω im Futur ηω haben, werden wir unten §. 112. vortragen.

Anm. 12. Die Dorier circumflektiren die Endung des Fut. 1. und flektiren es ganz wie ein Contractum auf αω oder wie das Fut. 2. also:

τυψά, εἶς, εἴ, pl. τυψοῦμαι oder -οῦμαι, εἶς, οὔρις oder οὔρι (für οὔρι). Med. τυψοῦμαι oder οὔμαι u. s. w.

und diese Form ist unter dem grammatischen Namen

Futurum Doricum

von einigen Verbis auch bei den attischen und andern Schriftstellern mehr oder weniger im Gebrauch, doch bloß als Fut. Med. mit aktivem Sinn (§. 113.) z. B.

ψεύω Fut. ψευδοῦμαι

S. noch im Verbal-Verzeichnis πάλω, χέω, κλάω, πλέω, δάω, πλέω, πλέω, πνέω, πνέω, πνέω. — Die Auflösung dieser Contraction läßt sich, da die Form bei ionischen Schriftstellern nicht viel vorkommt, nur von dem einzigen πνέομαι, z. B. πνέεται, πνέεται Herod. Hom., nachweisen ***).

§. Die drei- und mehrsilbigen Future, welche vor der Endung ωω einen kurzen Vokal, namentlich α, ε, ι haben, sind einer Nebenform fähig, welche man, weil die Attiker sich derselben vorzüglich bedienten,

Futu-

*) Alle sehe man nach im Verbal-Verzeichnis, besonders wegen der von δάω unattischen und von χέω ganz ungebräuchlichen Flexionsformen mit εω.

**) Dort vergleiche man auch noch δαδονέμενος unter δαίω, und unter αἰδόμεαι, δαίω die Nebenformen mit εω. Wie denn überhaupt klar ist, daß die obigen Fälle sich mit gutem Recht auch auf Themata auf εω, αω zurückbringen ließen. Eine Analogie anderer Art aber gehen die Nomina auf ης, ες, ας, welche diese langen Vokallaute vor dem s, und daher auch zum Theil im Dat. Pl. haben, während sie in den Endungen, wo Vokal vor Vokal steht, in ε und α übergehn Gen. αος, ηος, αος.

***) Im Homer kommt nur noch εοσείται und zwar nie aufgelöst, vor. Die Form τεξάλοσα aber bei Arat. 124, die durch Annahme eines Fut. τεξοῦμαι, τεξάομαι erklärt werden muß, hat großes Bedenken.

Futurum Atticum

zu nennen pflegt. Die dahingehörigen Fälle kommen darin überein, daß das σ ausfällt, und die Endung eine circumflektirte oder Kontractions-Endung wird. Dies geschieht auf zweierlei Art.

9. Bei den Verben, deren Futur auf $\alpha\omega$ oder $\epsilon\omega$ ausgeht, werden nach Ausstoßung des σ die beiden Vokale, $\alpha\omega$ oder $\epsilon\omega$, zusammengezogen, und eben dies geschieht, nach den allgemeinen Kontractions-Regeln auch in den übrigen Personen, so daß für dies Futur dieselbe Flexion entsteht, die wir unten im Präsens der Verba contracta auf $\alpha\omega$ und $\epsilon\omega$ sehen werden. Wobei noch zu merken, daß auch hier die Jonier die Form $\epsilon\omega$, $\epsilon\epsilon\iota\varsigma$ u. ohne Zusammenziehung lassen. Z. B.

$\beta\iota\beta\alpha\lambda\omega$ F. $\beta\iota\beta\alpha\omega$ ($\beta\iota\beta\alpha\omega$, $\alpha\epsilon\iota\varsigma$ u. ungebr.) fut. att.

$\beta\iota\beta\omega$, $\alpha\varsigma$, α pl. $\omega\mu\epsilon\nu$, $\alpha\tau\epsilon$, $\omega\sigma\iota(\nu)$

$\tau\epsilon\lambda\epsilon\omega$ F. $\tau\epsilon\lambda\epsilon\omega$ ion. wieder $\tau\epsilon\lambda\epsilon\omega$, $\epsilon\epsilon\iota\varsigma$ u. fut. att.

$\tau\epsilon\lambda\omega$, $\epsilon\iota\varsigma$, $\epsilon\iota$ pl. $\omega\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\tau\epsilon$, $\omega\sigma\iota(\nu)$

womit denn auch das fut. med. übereinkommt $\omega\mu\alpha\iota$, α u. $\omega\mu\alpha\iota$, $\epsilon\iota$ u. Vgl. durchaus das Präsens der Verba contracta im Akt. und Pass. S. 105. mit den Anmerkungen.

10. Bei den Futuren auf $\iota\omega$, wo die Vokale nicht zusammengezogen werden können, bekommt das ω für sich allein den Circumflex, und wird gleich als ein Contractum aus $\epsilon\omega$ flektirt; z. B.

$\kappa\omicron\mu\iota\zeta\omega$ F. $\kappa\omicron\mu\iota\omega$ fut. att. $\kappa\omicron\mu\omega$, $\iota\epsilon\iota\varsigma$, $\iota\epsilon\iota$, pl. $\iota\omega\mu\epsilon\nu$, $\iota\epsilon\tau\epsilon$, $\iota\omega\sigma\iota(\nu)$. Med. $\kappa\omicron\mu\omega\mu\alpha\iota$, $\iota\epsilon\iota$, $\iota\epsilon\tau\alpha\iota$ u.

Anm. 13. Daß die Zweite Person der Medialform in allen diesen nach $\iota\omega$ gebildeten Kontractions-Futuren auf $\iota\epsilon\iota$, und vermutlich gar nicht auf η gebildet worden, ist schon oben S. 87. A. 9. bemerkt.

Anm. 14. Von den mehrsilbigen Verben auf $\iota\zeta\omega$ ist schwerlich eines, wovon nicht dies att. Futur, und zwar mehr als das andre, gebräuchlich wäre. Von denen auf $\alpha\zeta\omega$ aber ist es nur eine Nebenform, über welche, wiefern sie mehr oder minder gebräuchlich ist, noch wenig entschieden werden kann. Denn während sie z. B. von $\beta\iota\beta\alpha\zeta\omega$ sehr gewöhnlich ist *), ward sie in einigen Verben als völli-
g barbarisch betrachtet, z. B. von $\alpha\gamma\omicron\mu\alpha\zeta\omega$ s. Lex. Seg. p. 331. **) Von andern kommt sie einzel vor, z. B. $\delta\iota\kappa\alpha\zeta\omega$ Herod. 1, 97. $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\chi\iota\omega\sigma\iota$ Soph. Oed. Col. 406. $\epsilon\lambda\epsilon\tau\omega\mu\epsilon\nu$, Isocr. Euag. 37. ***).

Anm.

*) G. Piers. ad Moer. p. 124. Fisch. 2. p. 358.

**) Beispiele von diesem Verbo und von $\alpha\gamma\omicron\mu\alpha\zeta\omega$ und $\iota\gamma\alpha\zeta\omega\mu\alpha\iota$ aus der hellenistischen Sprache s. bei Maitt. p. 47. 48.

***) $\kappa\omicron\lambda\omicron\mu\epsilon\iota\omicron\upsilon\varsigma$ muß aus Hesych. in v. geschrieben werden, statt des

Anm. 15 Die Future auf *εω-σ* und *δω-σ*, die ein gleichlautendes Präsens haben, sind nicht häufig. Wir merken hier, außer *τελέω* (z. B. fut. *τελέει* Il. 9, 415. *τελεί* Plat. Protag. p. 311. b. *τελεύμενα* Herod. 3, 134.) und *ἀλείν* f. Piers. ad Moer. p. 17., noch *καλέω* z. B. fut. *καλεί* Xenoph. Sy ap. 1, 15. *καλεῖσθαι* Demosth. Lept. 5. *παρακαλοῦντας* Xen. Hell. 6, 3, 2. Vgl. aber wegen dieses Futurs von *καλέω* noch unten S. 110. A. 15. Ferner gehört hierher das epische *ἀντιόω* für *ἀντιώ*, *ἀντιάσας* ic. (f. A. 17.) als Futur von *ἀντιόζειν*, statt welcher Präsensform aber, da sie nicht in den Hexameter geht, ebenfalls *ἀντιῶν* steht. Von den Verbis auf *ἄννυμι* und *ἔννυμι*, deren Thema auf *ᾰω*, *ῆω* ungebräuchlich ist (f. S. 112.), sind daher die so ausgehenden Formen durchaus (wenigstens bei den reineren Schriftstellern) als Future zu nehmen; z. B. *κορέννυμι* (KOPEΩ) fut. *κορέει* Il. v, 831. *ἀμφιέννυμι* fut. *ἀμφιέω* att. *ἀμψῶ*, *ᾰς* ic. f. S. 108. unter *έννυμι*, *σχεδάννυμι* (ΣΚΕΔΑΩ) fut. *σχεδῶ*, *ᾰς* ic. Aristoph. Vesp. 229. Herod. 8, 68. Die übrigen f. im Verbal-Verzeichnis, und eben daselbst auch noch *ἐλαύνω*, *δαμάω*, und *περάω*. Andre sowohl von *εω*, *σω*, als von *ᾰω*, *ῆω* abgeleitete waren gewiß nicht im Gebrauch.

Anm. 16. Auch von solchen Verben, deren Futur vor der Endung *ωω* einen langen Vokal hat, *ᾰωω*, *ῆωω*, *ῶωω*, finden sich Beispiele, wo die zusammengezogene Form *ᾰς*, *ῆς*, *ῶς* ic. *ᾰς*, *ῆς*, ic. *οῖς*, *οῖς*, *οῦμεν*, *οὔτε* ic. als Futur steht. Die Untersuchung dieser Stellen wird aber dadurch erschwert, daß von allen diesen Verben das gleichlautende Präsens wirklich im Gebrauch ist, das Präsens aber in vielen, besonders poetischen Verbindungen vielfältig fürs Futur stehen kann. Indessen die Stellen Thuc. 3, 58. *ἐρημοῦτε*, 6, 23. *οἰκελοῦντες* sind so entschieden fürs Futur, daß ein von den Fällen mit kurzem Vokal auf diese übergegangener Gebrauch wol nicht geleugnet werden kann, und also auch andre Stellen vor Zwang und Mißfar gesichert werden müssen *).

Anm.

des nichtigen *κόλουμῆνους* in Aristoph. Vesp. 244., wo auch die Erklär. des Scholiasten *κολάουοντας* es deutlich nachweist; und in Eccl. 161., wo *ἐκκλησιάζουσα* gegen das Metrum stand, ist vielleicht das Futur *ἐκκλησιῶσα* auf das Sophokleische *κατασκιῶσι* gestützt, annehmlicher als das anapästische *ἐκκλησιάζουσα*. — *Κατασκεύαν*, das zweimal in einer von Röhler herausgegebenen Inschrift von Olbia vorkommt, gehört wol nicht in die attische Sprache.

*) Nicht ohne Gewicht tritt zu obigen der entschiedene Gebrauch im alexandrinischen Dialekt; f. die Beispiele aus beiden Theilen der griech. Bibel bei Fisch. 2. p. 359.; denn dieser setzt schon einen altern im gemeinen Leben voraus, der als Nachlässigkeit und Eigenthümlichkeit auch bei Schriftstellern nicht befremdlich ist, und am wenigsten bei einem der älteren, wie Thucydides. Einige Erwägung verdient also noch die gewöhnliche Lesart *ἐπιμαλῆσθαι* bei Plat. Phaed. p. 62. d., wofür Heindorf die andre *ἐπιμαλῆσθαι* aufgenommen. Ich verbinde damit das sehr auffallende *ἀποσεπῆσθαι* für *ἀποσεπῆσθαι* bei Andocid. Myster. extr.; das jedoch weniger auffallend wird durch das homerische *στερεῖσαι*; f. im Verz. — Zu den Formen die uns zwischen syntaktischer Freiheit und dieser harten Zusammenziehung schwanken

Anm. 17. Die im obigen angenommene Entstehung dieser Futur-Formen durch Ausstoßung des σ auf ionische, und darauf folgende Zusammenziehung auf attische Art bestätigt sich durch die Analogie der Entstehung der 2. Person des Passivs $\sigma\alpha\iota$, $\sigma\alpha\iota$, η S. 87, 10. So wie dort ist also auch hier im ionischen Dialekt die unzusammengezoogene Form ohne σ im Gebrauch, wie wir gesehen haben, in den Futuren auf $\acute{\epsilon}\omega$ ($\tau\epsilon\lambda\epsilon\epsilon\iota$, $\kappa\omicron\rho\acute{\omicron}\sigma\iota\varsigma$). Und hienit stimmen überein die epischen Future auf $\acute{\upsilon}\omega$ statt $\acute{\upsilon}\sigma\omega$, als: $\acute{\epsilon}\rho\acute{\upsilon}\omega$ f. $\acute{\epsilon}\rho\acute{\upsilon}\sigma\omega$, $\acute{\epsilon}\rho\acute{\upsilon}\omega$ — $\acute{\epsilon}\rho\acute{\upsilon}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ Il. λ , 454. (also auch $\acute{\epsilon}\rho\acute{\upsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ f. im Verz.) $\tau\alpha\rho\acute{\upsilon}\omega$ f. $\tau\alpha\rho\acute{\upsilon}\sigma\omega$, $\tau\alpha\rho\acute{\upsilon}\omega$ — $\tau\alpha\rho\acute{\upsilon}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ Od. φ , 174. Vgl. im Verz. $\sigma\acute{\omega}\omega$ unter $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$. Eben so entstand also unfehlbar auch aus $\acute{\iota}\omega$ — $\acute{\iota}\sigma\omega$ ($\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\omega$ $\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\omega$); aber die scheinbare Analogie anderer circumflektirter Future brachte die Form $\acute{\iota}\omega$ ($\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\omega$) zuwege *). Da also diese aus keiner wirklichen Zusammenziehung entstand, so findet sie sich auch bei den Ionikern nie aufgelöst, sondern auch Homer, Herodot und Hippokrates haben $\acute{\alpha}\gamma\lambda\alpha\iota\epsilon\acute{\iota}\omega\theta\alpha\iota$, $\theta\alpha\sigma\pi\acute{\iota}\epsilon\acute{\iota}\nu$, $\nu\omicron\mu\acute{\iota}\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu$, $\delta\omicron\rho\acute{\iota}\omega\mu\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha\pi\omicron\delta\acute{\iota}\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ u. **). Von dem Futur $\acute{\iota}\omega$ findet sich doch einmal eine aufgelöste

ten lassen, gehört auch $\delta\omicron\rho\acute{\alpha}\varsigma$ in Soph. Philoct. 1408. Denn wenn gleich die Zusammenfügung dieser Stelle mit dem Vorhergehenden verdorben ist (ich gebe die in der Ausgabe noch geschützte gewöhnliche Lesart auf); so steht doch dieser Zusammenhang dort fest: $\epsilon\acute{\iota}$ $\delta\omicron\rho\acute{\alpha}\varsigma$ $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$, $\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\chi\epsilon$ u. : und $\delta\omicron\rho\acute{\alpha}\varsigma$ hat nie die Bedeutung des Vorhaben. — Vielleicht entscheidend für diese ganze Untersuchung ist das im Antl.-Atticisten p. 90. erhaltene und durch $\delta\epsilon\eta\theta\eta\sigma\omicron\mu\epsilon\theta\alpha$ erklärte $\delta\epsilon\omicron\upsilon\mu\epsilon\theta\alpha$ aus Epicharmus, welches offenbar das zusammengezoogene Futur $\delta\epsilon\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ ist. — Auch ist nicht zu leugnen, daß $\acute{\epsilon}\omega$ Aristoph. Plut. 1072. $\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}$ (von $\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}\omega$ $\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}\omega$) Aesch. Pers. 796. $\delta\eta\lambda\omicron\iota$ Eurip. Orest. 1127. am natürlichsten als Futur stehn, und daß nur, wenn obige prosaische Stellen nicht wären, man sie durch dichterische, nehmlich iontattische, Freiheit erklären müßte. Dagegen sind von Fischer u. a. bloß durch Mißverständnis der Wortfügung ganz ungehörige Stellen hieher gebracht worden (besonders die Frage mit dem Konjunktiv, als $\tau\acute{\iota}$ $\pi\omicron\iota\omega$; $\pi\omicron\iota$ $\pi\epsilon\rho\omega$; u. d. g.), welches alles bei kritischer Behandlung dieses Gegenstandes wohl zu sondern ist.

*) An der angeführten Stelle Il. λ , 454. 455. folgen die Future $\acute{\epsilon}\rho\acute{\upsilon}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$, $\kappa\tau\epsilon\rho\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ dicht auf einander. Aus dem Scholion lernen wir, daß ein Theil der Grammatiker auch $\acute{\epsilon}\rho\upsilon\upsilon\sigma\iota$ schrieb; während die übrigen wegen $\kappa\tau\epsilon\rho\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ sich auf die attische Norm beriefen, und $\acute{\epsilon}\rho\upsilon\upsilon\sigma\iota$ für Präsens statt Futur erklärten. Wir sehn also, daß hier nur die Grammatiker geschaltet haben. Wer alles dies recht erwägt, dem wird der Verdacht entstehen, daß so wie $\acute{\epsilon}\rho\upsilon\upsilon\sigma\iota$, $\tau\alpha\rho\acute{\upsilon}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$, so auch $\kappa\tau\epsilon\rho\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$, $\kappa\tau\epsilon\rho\acute{\iota}\omega$, $\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\omega$ hier und an andern Orten die wahre alt-epische Aussprache gewesen, und daß selbst $\acute{\alpha}\gamma\lambda\alpha\iota\epsilon\acute{\iota}\omega\theta\alpha\iota$ erst durch Anschließung an die nachher allein geläufige Form in unsern Homer gekommen sei: wiewohl dem epischen Mund, der sowohl $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ als $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota$, und für $\mu\alpha\chi\epsilon\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ seinem Metro gemäß $\mu\alpha\chi\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ sagen durfte, solche Grenzen gar nicht zu setzen sind.

**) Die Zweite Person der passiven (Medial-) Form müßte nach dieser ionischen Flexion lauten $\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\iota$ oder durch eine Elision $\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\sigma\alpha\iota$. Und diese Form bietet Herod. 7, 49. nach der ist aus dem

selbste Form, $\theta\alpha\sigma\iota\alpha\iota$ von $\theta\alpha\sigma\iota\lambda\omega$, bei Herodot 8, 135. nach Schweighäuser, der dies aus 2 codd. aufgenommen hat statt der alten Lesart $\theta\alpha\sigma\iota\alpha\iota$. Ist dies richtig, so fand wahrscheinlich nur in diesem Infinitiv eine Zerdehnung statt bei den Jonern, wie in dem Aorist $\lambda\alpha\sigma\epsilon\iota\nu$, $\lambda\alpha\sigma\iota\alpha\iota$ S. 96. A. 2. — Auch die Futurform auf ω , $\alpha\varsigma$ ic. wird bei den Jonern so wenig als die entsprechende Präsensform der Verba contracta aufgelöst: Herod. $\delta\iota\kappa\alpha\iota$, $\epsilon\lambda\alpha\varsigma$, $\epsilon\lambda\omega$, bei den Epikern aber findet hier wie dort die Zerdehnung statt: Hom. $\kappa\epsilon\rho\mu\omega$, $\epsilon\lambda\alpha\alpha$, $\pi\epsilon\rho\alpha\iota\nu$. Vgl. S. 105. Anm.

11. Das in der Grammatik so genannte Futurum 2.

hängt, nach Verkürzung der Stammsilbe, an den reinen Charakter des Verbi ionisch die Endung $\epsilon\omega$, und zieht diese in der gewöhnlichen Sprache zusammen in ω ; worauf die Flexion ebenfalls im Aktivo und Medio nach den Regeln der Kontraction fortgeht: 1. pl. $\epsilon\omicron\mu\epsilon\nu$ - $\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu$ (ion. dor. $\epsilon\upsilon\mu\epsilon\nu$.)

12. Dies Futur haben in der gewöhnlichen Sprache bloß die Verba, deren Charakter λ , μ , ν , ρ ist, welche dagegen das Fut. auf $\omega\omega$ der Regel nach gar nicht haben. Von diesen wird unten (S. 101.) insbesondere gehandelt. Was bei andern Verben wirklich dahin gehöriges erscheint, das sind wenige Anomalien, die einzel zu merken sind. Für den Gebrauch älterer Grammatiken aber muß man wissen, daß das Fut. 2. von jeher bei allen Verben angenommen ward, bloß um den Aor. 2. davon abzuleiten, dessen Bildung wir im folg. S. besser an ihm selbst darthun werden. Eine ganz andere Bewandnis hat es mit dem Fut. 2. Pass.; denn da dies nicht bloß in der Grammatik, sondern im wirklichen Gang der Sprache, von dem Aor. 2. Pass. herkommt, (s. S. 89, 3.) so findet es auch in allen Verben wirklich statt, wo dieses statt findet, wovon unten S. 100. nachzusehn.

Anm. 18. Bei der großen Uebereinstimmung zwischen dem was die Grammatik Fut. Secundum und was sie Futurum Atticum nennt, muß man auf diese Unterschiede aufmerksam sein: 1) daß in dem Att. Futur auf $\epsilon\omega$ - ω z. B. in $\tau\epsilon\lambda\epsilon\omega$, ω das ϵ , eben so wie im Fut. $\sigma\tau\epsilon\delta\omega$, $\alpha\varsigma$ ic. das α , mit zu dem Stamme gehört, in dem Fut. 2. aber (z. B. in $\mu\epsilon\nu\omega$ f. $\mu\epsilon\nu\epsilon\omega$, ω) erst mit angehängt wird; 2) daß die Future auf $\iota\omega$ (für $\iota\omega\omega$), welche ebenfalls die ganze Endung ω , $\alpha\varsigma$ ic. erst anhängen, den Charakter des Verbi (ζ , δ) ausstoßen, dahingegen das Fut. 2. den seinigen unverändert behält. Um nun aber doch alles unter Einen Gesichtspunkt zu bringen, hat folgende Annahme die meiste Analogie. Wir legen die Endung $\omega\omega$ als die eigent-

dem Stobäus aufgenommenen Lesart dar, jedoch so betont $\kappa\omicron\upsilon\iota\sigma\alpha\iota$, was ebenfalls, als eine Zurückführung auf die alt-ionische Futur-Form auf $\iota\omega$, $\iota\omicron\mu\alpha\iota$, Analogie hat.

gentliche und allgemeine des Futur überhaupt zum Grunde; diese ward theils mit theils ohne eintretenden Bindenvokal e angehängt, so wie ähnliches fast in allen Sprachen, und namentlich im deutschen Imperfect liebte, liebe geschieht. Man konnte also, wenn wir den einfachen Stamm $\tau\acute{\iota}\nu\omega$ annehmen, im Futur sowohl sagen $\tau\acute{\iota}\nu\omega$ als $\tau\acute{\iota}\nu\omega$ ($\tau\acute{\iota}\nu\omega$). Die längere Form blieb die gewöhnliche. Aber eine andere Art die Form $\tau\acute{\iota}\nu\omega$ zu verstärken, war die auf ionischem Wege — $\tau\acute{\iota}\nu\omega$, $\tau\acute{\iota}$: und diese Form befestigte sich auf die Verba, deren Charakter λ , μ , ν , ρ ist. Nehmen wir ferner als Verbal-Charakter einen kurzen Vokal an, so tritt auch dieser entweder 1) unmittelbar vor das σ z. B. $\sigma\alpha\alpha$ — $\sigma\alpha\alpha$ — $\sigma\alpha\alpha$; oder 2) der Bindenvokal trat ursprünglich auch hier ein, verband sich aber bald mit dem Stammvokal zu einer Länge z. B. $\delta\alpha\alpha$ — σ ($\delta\alpha\alpha$ — $\sigma\omega$) $\delta\alpha\omega$; und dies ward wegen Fülle des Tons das gewöhnliche; daher die Futur $\sigma\omega$, $\iota\omega$, $\omega\omega$, $\alpha\omega$, $\eta\omega$; und selbst $\mu\omega$, $\nu\omega$ sind als Modifikation dieser Länge zu betrachten. Der erstere dieser beiden letztern Hauptfälle ($\alpha\omega$, $\iota\omega$, $\omega\omega$) gab dann durch Ausstoßung des σ Anlaß zu den verschiedenen Formen des Futuri Aetivi, das sich auch, möglicher Weise, nach Anm. 16. auf den letztern Hauptfall ($\iota\omega$, $\alpha\omega$, $\omega\omega$) ausdehnte.

Anm. 19. Die Fälle, wo das Fut. 2. auch ohne den Charakter λ , μ , ν , ρ erscheint, sind in der auf uns gekommenen Dichtersprache folgende, sämtlich nur aus der Medialform:

$\mu\alpha\chi\omega\mu\alpha\iota$ (kette), fut. $\mu\alpha\chi\omega\mu\alpha\iota$, woneben aber auch die ursprüngliche Form $\mu\alpha\chi\omega\sigma\omega\mu\alpha\iota$ (s. die vor. Anm.) bei den Ionern und unattischen Schriftstellern gangbar blieb^{*)}.

$\tau\acute{\iota}\nu\omega$ (trinke), fut. $\tau\acute{\iota}\nu\omega$, $\tau\acute{\iota}\nu\omega$.

$\pi\acute{\iota}\nu\omega$ (trinke), hat von seiner Stammform $\pi\acute{\iota}\nu\omega$ ein Fut. 2. $\pi\acute{\iota}\nu\omega$, statt dessen aber bei den guten Schriftstellern einzig die noch anomalißere Form $\pi\acute{\iota}\nu\omega$ gebraucht wird, wovon s. Anm. 21.

Dazu kommen noch diese dichterischen: $\tau\alpha\sigma\iota\sigma\theta\alpha\iota$ **) Hymn. Ven. 127.

*) Dies Verbum gibt einen deutlichen Beleg zu der Theorie der vor. Anm.; und man begreift, daß ein Streben nach Deutlichkeit die Formen mit unverändertem σ festhielt. Die Ionier aber bildeten nun erst aus dieser Flexion auch eine Nebenform des Präsens $\mu\alpha\chi\omega\sigma\omega$ (s. im Verbalverzeichnis), woraus man gewöhnlich diese gebräuchlichen Futurformen erklärt. Das hier aufgestellte Verfahren erscheint mir aber analoger, theils aus diesem Paragraph, theils aus ähnlichem, was wir unten sehen werden; s. besonders was von $\kappa\alpha\lambda\omega$ gesagt wird S. 110. A., und von $\gamma\alpha\mu\omega$ im Verbalverj.

**) An diesem haftet mir jedoch noch ein Zweifel: denn ich glaube $\tau\acute{\iota}\nu\omega$ $\tau\alpha\sigma\iota\sigma\theta\alpha\iota$ (Od. x, 324.) konnte hier auf epische Art eben so gut stehen; so wie Od. x, 35. $\sigma\delta\mu'$ $\epsilon\tau'$ $\sigma\phi\alpha\lambda\omega\sigma\theta'$ $\epsilon\kappa\alpha\gamma\gamma\omega\sigma\theta'$ $\epsilon\lambda\omega\delta'$ $\iota\alpha\delta\omega\sigma\theta'$ genau in derselben Verbindung steht wie Il. ε, 501. $\sigma\delta\gamma\alpha\phi\mu\omega$ $\epsilon\tau'$ $\epsilon\phi\alpha\sigma\theta'$ — $\epsilon\phi\omega\sigma\theta'$, und wie Hymn. Cer. 456. ebenfalls Futur und Präteritum statt Futur verbunden sind ($\sigma\phi\omega\sigma\theta'$ — $\tau\alpha\delta\iota$ — $\delta\iota\delta\omega\sigma\theta'$), s. zu Plat. Crit. 14. $\tau\alpha\sigma\iota\sigma\theta\alpha\iota$ möchte also wol an der angeführten Stelle eine alte Korrektur sein.

127; von ΤΕΛΩ (Anom. τέλω), und μαθήσομαι (von. für -οῦμαι) Theocr. 2, 60. von ΜΗΘΩ (Anom. μαθήσω). — Alles was sonst in Grammatiken als Fut. 2. aufgestellt wird, ist in diesem Lehrbuch an seinen Orten flüchtigend unter seine richtigere Bestimmung gebracht *).

Anm.

*) Ueber das biblische ἐρχεω s. im Verzeichnis ἔλω. — Auch παρδω aus Aristophanes Vesp. 394. ist falsch betont. Dort muß ἀποπαρδω als Conj. Aor. 2. geschrieben werden, da dieser Konjunktiv nach den Partikeln οὐ μὴ immer im Sinne des Futuri, selbst mit wirklichen Futuren verbunden, zu stehen pflegt; s. B. Acharn. 662. ἀλλ' und Soph. El. 43. γνῶσι, (παρδω als Conj. Aor. 2. pass. beibehalten zu wollen, weil das bloß aktivisch gebrauchte Fut. παρδῆσομαι einen solchen Aor. pass. voraussetzen scheint, ist unzulässig, weil ἐπαρδον der gangbare Aorist ist, aus welchem sich das Futur παρδῆσομαι eben so gut wie μαθήσομαι aus ἔμαθον u. d. g. erklärt; s. S. 112.) — Dagegen ist das Fut. 2. ἔλω von κλειω nicht zu verwerfen, welches der att. Komiker Eupolis brauchte, nach einer merkwürdigen Notiz des Eusebios (f. 279. v.) in Bekkers Excerpten. Herodian, heißt es dort, lehre, es sei kein Fut. 2. Act. im Gebrauch. Apollonius führe deren an; diese seien aber von ihm erdichtet, wie πυγῶν, δραμῶν, oder seien Präsenta. Dann heißt es, einzelne Ausnahmen seien τὸ ἐρχεω und κατακλειῖ von κατακλίσω bei Eupolis ἐν Χρονῶ γένεσι. Εἰ μὴ τις αὐτὴν κατακλειῖ.

Wir sehen also nun deutlich, wie alles zusammenhängt. Ein Futur der Art, wie es bei den Verbis λυρῶ gebräuchlich ist, war allerdings in der alten und ältesten Sprache auch von andern Verbis vorhanden, aber vermuthlich außer jenen wenigen, nur auf Mundarten des gemeinen Lebens beschränkt; genau wie wir im Verfolg Aoriste auf α ohne σ bei eben solchen Verbis (ἔξα, πίπα ic.) sehen, und die Notiz von mehreren aus dem alexandrinischen Dialekt finden werden. Die äußere Form des Systems der griechischen Sprachlehre stammt von alten griechischen National-Grammatikern her, welche solcher Formen noch weit mehr im Leben mögen gekannt haben, als wir jetzt aus den toten Monumenten kennen. Diese also, denen sich für die große Mehrheit der Verba die zweckmäßige Methode darbot, vom Fut. auf ω ausgehend den Aor. 1. u. s. w. fortzubilden, suchten ein Analogon dazu für die seltene Formation des Aor. 2. und der damit verwandten Formen; und so kamen sie natürlich auf jene Futurform, welche sie, wenn sie auch noch so selten vorkam, bloß zu diesem theoretischen Zweck verallgemeinerten. In den Verbis λυρῶ mußten nun beide Aoriste ic. von dem einen Fut. auf ω gebildet werden. Aber eine das wesentlich verfehlende Konsequenz brachte hier das verkehrte bis auf ziemlich neue Zeiten fordauernde Verfahren zuwege, daß man bei diesen Verbis das Fut. auf ω, sofern der Aor. 1. auf α u. s. w. davon gebildet wird, Fut. 1. nannte (s. Weller. Gramm. p. 131. Annot. 1. und p. 133. Annot. 3.). Dieses auf ganz falsche Vorstellungen führende Verfahren mußte also abgestellt werden. Dagegen würde eine richtigere Konsequenz uns lehren, alle circumflectirten Future ohne σ Fut. 2. zu nennen; praktische Gründe jedoch, besonders das gerechte Streben, sich soviel als möglich an bestehenden Sprachgebrauch

Anm. 20. Zu eben diesem Fut. 2. sind aber auch diese zwei homertischen Formen

$\delta\eta\omega$ und $\kappa\alpha\iota\omega$ oder $\kappa\acute{\epsilon}\omega$

zu rechnen. Das erstere nemlich ($\delta\eta\epsilon\iota\varsigma$, $\delta\eta\omicron\mu\epsilon\nu$, $\delta\eta\epsilon\tau\epsilon$) gehöret zum Stamme $\Delta A\Omega$ (erkenne, lerne), und hat bei Homer durchaus Bedeutung des Futurs: ich werde erschauen, finden. Das andere ($\kappa\epsilon\iota\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu$, $\kappa\epsilon\iota\omega\nu$, $\kappa\acute{\epsilon}\omega\nu$) von dem Stamme $KEI\Omega$ (woher $\kappa\epsilon\iota\mu\alpha\iota$, liege) ist ebenfalls reines Futur (z. B. II. 5, 340. Od. 7, 342.), wiewohl es sehr natürlich in ein Desiderativum (Od. 9, 315.) übergeht. Ohne Zweifel sind also diese aus den Futurformen $\delta\alpha\epsilon\omega$, $\kappa\alpha\epsilon\omega$ durch Zusammensetzung der zwei ersten Vokale entstanden *), worauf $\kappa\alpha\iota\omega$ sich wieder verkürzen konnte, $\kappa\acute{\epsilon}\omega$.

Anm. 21. Noch sind in der gewöhnlichen Sprache zwei Future, deren Anomalie darin besteht, daß ihnen jedes charakteristische des Futurs fehlt

$\epsilon\delta\omicron\mu\alpha\iota$ werde essen, $\pi\iota\omicron\mu\alpha\iota$ werde trinken.

Beide haben die Medialform mit aktiver Bedeutung, und würden vom Praes. Pass. nicht zu unterscheiden sein, wenn nicht jenes von einem veralteten Thema (ep. $\epsilon\delta\omega$) dies von einem ganz ungebräuchlichen ($\Pi I\Omega$) käme, an deren Stelle die Präsensia $\epsilon\sigma\theta\iota\omega$ esse, $\pi\iota\nu\omega$ trinke, in Gebrauch sind. S. beide im Verbal-Verg. Bei den hellenistischen Schriftstellern trat an die Stelle von $\epsilon\delta\omicron\mu\alpha\iota$ — $\phi\acute{\alpha}\gamma\omicron\mu\alpha\iota$ s. ebenfalls in $\epsilon\sigma\theta\iota\omega$. Daß hiervon die 2. Pers. im alexandrinischen Dialekt die Form auf $\sigma\alpha\iota$ beibehalten hat, ist schon S. 87. A. 8. bemerkt. Dabei übersehe man nicht, daß diese besondere Futurform wieder nur in zwei Verben statt findet, die durch ihre Bedeutung in Verbindung sind. Ohne Zweifel aber sind diese Formen noch ein Rest älterer Unbestimmtheit in der Formation, und sind zu ver-

binden

gebrauch anzuschließen, rieth die Formen des Fut. Attici, welche denn doch eine eigenthümliche Analogie in sich bilden, davon zu sondern. Auf dem Paradigma der Mehrheit von Verben aber durfte das Fut. 2., jener wenigen Fälle wegen, so wenig ferner seinen Platz finden, als man einen Typus $\epsilon\tau\upsilon\pi\alpha$ für die Aoriste $\epsilon\tau\epsilon\alpha\iota$ zc. auf demselben, oder auf dem Paradigma von $\lambda\upsilon\upsilon\omicron$ einen Typus $\alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\omega$ für $\kappa\alpha\lambda\omega$, $\phi\acute{\upsilon}\rho\omega$ zc. vermissen wird. Zur Geschichte: aber der Grammatik gehöret es, daß man durch die Konsequenz dieses Prinzips, und durch die beim Unterrichte erforderliche Durchübung in vielen Verbis, dahin kann, nicht nur an $\phi\upsilon\gamma\omega$, $\lambda\upsilon\omega$, $\tau\epsilon\alpha\pi\omega$ u. d. g. Aug und Ohr der Lernenden zu gewöhnen, sondern sogar an dem Uebermaaß der Barbarei in $\beta\alpha\delta\iota\delta\omega$, $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\upsilon\omega$ zc. keinen Anstoß zu finden. Ganz läßt sich indessen, besonders bei einer todten Sprache, die Methode in manchen Verben von einer ungebräuchlichen Form ausgehen, nicht vermeiden und nicht verwerfen, und wir haben daher, zufrieden die große Schaar der Futura 2. aus dem Unterrichte verbannt zu haben, dieselbe Methode zum Theil noch beim Aor. 2. Act. festgehalten, wo man die Rechtfertigung davon finden wird.

*) Genau denselben Fall gewähren die epischen Declinationsformen $\kappa\lambda\epsilon\iota\alpha$, $\sigma\eta\eta\iota$ für $\kappa\lambda\epsilon\alpha$, $\sigma\eta\epsilon\iota$ S. 53. A. 5.

binden mit den oben bereits angeführten epischen Futuren ἐρῶναι, τανύωναι und dem ganzen Inhalt der Anm. 17., ferner mit den gleichfalls epischen Formen 1) βέομαι oder βέλομαι (s. im Verz. besonders), das aber auch mit der Form κείω, κέω, der vorigen Anm. sich vergleichen läßt, 2) ἐκγεγάοντα (s. im Verzeichnis ΓΕΝΩ) und 3) ἀναδράμειν für ἀναδραμεῖται (s. τράχω), welches, vermutlich nicht ohne altelysichen Vorgang, in des Philippius 24. Epigramm steht *).

§. 96. Aoristus 1. und 2. Act.

1. Aoristus 1. heißt die Form des Aorists auf α. Auch diese aber wird auf zweierlei Art gebildet, indem an den Charakter des Verbs theils σα, theils bloß α gehängt wird. In denselben Fällen, wo das Futur, der Regel nach, auf σω ausgeht, d. h. überall, außer in den Verbis λ, μ, ν, ρ, hat der Aor. 1. — σα; wobei durchaus dieselben Veränderungen vorgehn, wie dort bei σω, z. B.

τύπτω, τύπω — ἔτοψα
κομίζω, κομίσω — ἐκόμισα
φιλέω, φιλήσω — ἐφίλησα
πνέω, πνεύσω — ἐπνευσα (§. 95. A. 10.)

— In den Verbis λ, μ, ν, ρ hingegen, wo das Futur nicht auf σω, sondern auf ω ausgeht, geht auch der Aor. 1. nicht auf σα, sondern bloß auf α aus, wovon die besondern Regeln unten bei diesen Verbis §. 101.

Anm. 1. Auch außer den Verbis λ, μ, ν, ρ bilden einige wenige, die aber alle mehr oder weniger noch andre Besonderheiten haben, und daher genauer im Verbal-Verz. nachzusehn sind, den Aor. 1. bloß auf α anstatt σα. In der gewöhnlichen Sprache nur diese drei

ἔχαι (ep. ἔχαια) von χέω
εἶπα s. im Verz. εἶπειν
ἤνυχα s. im Verz. φέρον

beide letztere jedoch, wie im Verzeichnis zu sehn ist, mit dem Aor. 2. εἶπον, ἤνυχον im Gebrauche sehr durchmischt. Dazu kommen noch bei Dichtern ἔχηα s. καίω, ἔσσαια s. σέω. Und so wie diese Aoriste auch ins Medium übergehn (ἔχαιμην, ἔσσάμετο κ.), so gebören

*) Man fühlt wie nahe dies an die epischen Fälle kommt, wo der Konjunktiv des Aorists, (der ebenfalls seinen langen Endungsvokal verkürzen kann, (§. 88. A. 3.) statt des Futurs steht z. B. οὐτὶς ἰδωμαι. Man sehe davon in der Syntag in den Anm. zu §. 140. und vergleiche die dort berührte Theorie, daß das Futur vom Conj. Aoristi eigentlich abzuleiten sei; welche überhaupt in den letzten Anmerkungen zum gegenw. §. viel Unterstützung findet.

ren also auch hieher die epischen Formen ἀλλασθαι, ἀλέσθαι, δατᾶσθαι s. ἀλίσσαι, δατῶσαι *). — Im Alexandrinischen Dialekt waren solcher Formen mehr, die wir unten Anm. 9., nebst den Jonismen auf αμν für όμν, als Nebenformen des Aor. 2. betrachten, und diesen ganzen Gegenstand näher beleuchten werden. — Von dem Aor. 1. auf κα einiger Verba auf μι (z. B. ἔδωκα) s. unten bei diesen Verbis.

2. Aoristus 2. heißt die Form des Aorists auf ν. In der gewöhnlichen Konjugation ist die volle Endung desselben ον, welche genau wie das Imperfekt flektirt wird.

3. Die übrigen Modi des Aor. 2. kommen in ihren Ausgängen völlig mit den Modis des Präsens überein, nur daß ein Theil derselben den Ton auf die Endung zieht, und zwar Inf. Act. und Mod. nebst dem Particip. Act. immer; z. B. λιπεῖν, λιπέσθαι, λιπών, οὔσα, όν, die Imperative aber mit gewissen Bestimmungen und Ausnahmen; von welchem allen das genauere unten §. 103. bei den Regeln vom Tone des Verbi überhaupt vorgetragen werden soll.

Anm. 2. Der Inf. εῖν bekommt durch den Circumflex das Ansehen einer Zusammenziehung, wie im Fut. 2., wo z. B. μενεῖν aus μενέειν entsteht. Allein die Vergleichung der übrigen am Ende betonten Modalformen zeigt, daß auch jenes weiter nichts als der auf die Endung gerückte Ton ist, welcher auf dem Diphthong ει sehr leicht in den Circumflex überging. Daher auch die Dorier diesen Infinitiv eben so wie die übrigen auf ειν, in ον verkürzen, aber den Accent darauf behalten, z. B. ἀγανν für ἀγαννῖν, §. 88. Anm. 10. Demungeachtet sagen die Jonier wirklich auch im Aor. 2. λιπεῖν, λαπέειν ic. Dies ist aber nur eine ionische Zerdehnung, welche durch den Circumflex und die scheinbare Analogie, eben von μενεῖν, und von φιλεῖν ic. herbeigeführt ward. — Dagegen findet man das Femininum des Particips λιποῦσα, λαποῦσα nie so aufgestellt; und die Dorier sprachen daher λιποῖσα, λαποῖσα, nicht -εῖσα wie bei den wirklichen Zusammenziehungen φιλεῖσα, Fut. μενεῖσα. S. §. 105. Anm. 10. Not.

4. Diese Endungen des Aoristi 2. werden unmittelbar an den Charakter des Verbi gehängt, mit folgenden Bestimmungen:

- 1) der Aor. 2. wird durchaus von dem einfachen Thema und mit dem reinen Charakter des Verbi gebildet, wenn dasselbe (nach §. 92.) im Präsens eine vollere Form hat;
- 2) er macht die vorletzte Silbe des Präsens gewöhnlich Kurz;
- 3) er verwandelt das ε der Stammsilbe zum Theil in α.

Anm.

*) Die Variante ἀκείμηνος statt ἀκείμηνος II. π, 29. würde auch hieher gehören: allein sie ist zu schwach unterstützt; kein Grammatiker spricht davon; und der Zusammenhang ist dagegen.



Ann. 3. In Absicht der genauern Bestimmung dieser letztern Regel vergl. man §. 100. den Mor. 2. Pass., §. 101. die Verba λμνρ, und einige Anomala die das s behalten, wie ἔτακον, ἔταμον u. a. wovon s. §. 101. A. 8. — Vergl. überhaupt wegen dieses Umlauts §. 92. A. 1.

5. Dies auf die einzelnen Fälle angewandt, gibt folgende Veränderungen; wobei der vollständigen Uebersicht wegen auch die Verba auf λ, μ, ν, ρ mitgenommen sind, die unten besonders behandelt werden.

Charakter

Praes. λλ	Aor. 2.	λ	z. B.	βάλλω	ἔβαλον
—	πτ	—	{ π —	τύπτω	*ἐτυπόν
—	σσ, ττ	—	{ β —	κρύπτω	*ἔκρυβον
—	ζ	—	{ φ —	ῥάπτω	ΕΡΡΑΦΟΝ
			{ γ —	τάσσω	ΕΤΑΓΟΝ
			{ δ —	φράζω	*ἔφραδον
			{ γ —	κράζω	ἔκραγον

Vokal

—	αι	—	ᾱ	—	πταίρω	ἔπταρον	
—	η	—	ᾱ	—	λήθω	ἔλαθον	
—	ει	—	{	ι	—	λείπω	ἔλιπον
—	ευ	—		ε	od. ᾱ in den Verbis λμνρ, §. 101.		
—	ε	—	υ̅	—	φεύγω	ἔφυγον	
—	ε	—	ᾱ	—	τρέπω	ἔτραπον	

Ann. 4. Die mit einem * bezeichneten Beispiele sind seltne, wovon s. Ann. 5., und die mit Versalschrift ganz ungebräuchliche, welche aber doch hergesetzt sind, aus Ursachen, die sogleich werden angeführt werden. — Von dem Präsens auf σσ, ττ aber haben wir als einfachen Charakter nur γ aufgestellt, weil von den übrigen nach §. 92. durch σσ oder ττ verkleideten Charakterbuchstaben in keinem Mor. 2., sowohl des Activi und Medii, als des Passivi, Beispiele vorhanden sind, als allein das dichterische ἐλιτόμην (§. 92. Ann. 10.).

6. Diese Form des Morists ist jedoch bei weitem die seltenere. Denn während alle deutlich abgeleitete Verba, z. B. die große Menge der auf εύω, ἴζω ic. durchaus nur den Mor. 1. zulassen, sind nur die Primitiva, oder solche, die den Primitivis gleich zu achten sind, des Morist 2. Akt. fähig, und auch von diesen hat ihr nur eine beschränkte Anzahl solcher Verba, die zu dem ältesten Umfang der Sprache gehören. Namentlich von solchen, deren Präsens entweder selbst das einfache, oder doch nur auf eine der §. 92. erwähnten leichteren Arten verstärkte Thema ist, haben den Mor. 2. Akt. und Med. nur diese

λείπω, φεύγω, ἐφεύγω, τρέπω, πέρδω, κράζω, βάλλω,
κτείνω, καίνω, χαίνω, πταίρω

wozu man noch folgende füge, bei welchen eine Anomalie hinzutritt,

ἄγω, ἔχω, ἔπω, τρώω, πέτομαι, ἐγείρομαι

über alle aber das Verbalverzeichnis nachsehe. — Weil indessen, wie wir unten sehen werden, von den Verbis bei welchen der Mor. 2. Akt. nicht statt findet, viele den Mor. 2. Pass. haben, dieser aber in Absicht des Wortstammes nach denselben Grundsätzen gebildet wird, wie jener; so pflegt man in der Grammatik den Mor. 2. Akt. auch für alle solche Verba anzunehmen, und den Mor. 2. Pass. alsdann bloß durch Veränderung der Endung nach jenem zu bilden *).

Anm. 5. Da der Mor. 2. nur bei alten Stamm-Verbis vorkommt, so läßt sich wohl erwarten, daß von manchen Verbis, bei welchen der Mor. 1. fest geworden, der Mor. 2. noch als seltene Form hier und da, besonders als ältere Form bei Dichtern vorkommt. In dieser Beziehung sehe man z. B. im Verzeichnis nach ἄγγελω — ἡγγελον, ὄφειλω — ὄφελον, πείθω — ἐπιθον, αἶρω — ἡρόμην, ἄλλομαι — ἡλόμην; und die bloß dichterischen κεύθω, εἶλω, λίσσομαι u. a. So gibt es auch einzel vorkommende Formen, wie ἀπεκρούβετο, ἐγκρουβοῦσα (Apollod.) von κρούπτω, εἴπην Eurip. Ion. 766. von τύπτω, δραπών Pind. Pyth. 4, 231. von δρέπω **). Unter den epischen aber sind mehre solche alte Moristi 2., die bloß mit der §. 83. A. 10. erwähnten Reduplikation vorkommen, wie πέφραδον oder ἐπέφραδον, πεπαλὼν, πεφιδέσθαι u.

7. Da

*) Die Beibehaltung dieser Methode (s. die Note zu Anm. 19. des vor. §.) in Absicht des Mor. 2. hat ihre hinreichende praktische Begründung, 1) weil, während die Grundsätze der Bildung des Mor. 2. Akt. und Pass. ganz dieselben sind, die einzelnen Charakter-Fälle doch zum Theil nur beim Mor. 2. Pass. vorkommen, welcher sich aus andern Gründen nicht vom Mor. 1. Pass. trennen läßt, so daß also jene Bildungsregeln, zum Nachtheil der gründlichen Uebersicht zerrissen, und zum Theil ins Passiv gestellt werden müßten; 2) weil der Mor. 2. Akt. doch im ganzen häufig genug ist, so daß jedes richtig gebildete Beispiel, wenn es auch nicht vorkommt, doch in eine deutliche Analogie gehört; 3) weil die einzelnen Beispiele von sonst ungewöhnlichen Moristen, die wir sogleich sehen werden, uns die Möglichkeit zeigen, daß deren noch mehre vorgekommen sein können.

**) Bei solchen einzel vorkommenden ist indeß Bedachtsamkeit wegen Sicherheit der Lesart zu empfehlen. So steht bei Thucyd. 6, 23. σφάλλονται was ein völliger Barbarismus ist; denn Thucydides und alle andre sagen in diesem Sinn nur σφαλῆναι, σφαλῶσιν. Die Lesart der alten Ausgaben σφάλλονται, muß also dort wieder hergestellt werden; denn die Verbindung ἦν σφάλλονται, πάντα πολέμια ἔχουσιν ist eben so untadlich als 5, 110. in derselben Verbindung das Praes. Opt. εἰ τοῦδε σφάλλονται, τράποιντ' ἂν καὶ ἐς τὴν γῆν ὑμῶν. — S. auch den höchst verdächtigen Morist ἐκλαα in einer Note zu κλαίω.

7. Da unter den charakteristischen Eigenschaften des Koristus 2. die vorzüglichste die ist, daß er sich durch den einfachen Stamm vom dem Präsens und Imperfekt unterscheidet, so ist auch der vornehmste Sitz dieser Form in denjenigen Verben, welche das Präsens auf eine der §. 92, 4. zuletzt erwähnten Arten verstärken, wodurch das Ganze zu den anomalisch gemischten Verben gehört: also λαμβάνω Kor. 2. λαβόν, wovon man das Thema entweder ganz einfach $\Lambda\Lambda\text{B}\Omega$ oder mit leichter Verstärkung $\Lambda\text{H}\text{B}\Omega$, wovon λήψομαι, annehmen kann. S. §. 111.

Anm. 6. Um den Gebrauch des Kor. 2. auf ω ($\acute{\alpha}\mu\omega$) in einiger Vollständigkeit, besonders für die Prose, zu gehen, wollen wir auch die Verba dieser Art, die ihn haben, hier zusammenstellen. Für die gewöhnliche Sprache sehe man also im Verj. nach λαμβάνω, λαγχάνω, λαθάνω (oder λήθω), διγγάνω (oder δίγω), τυγχάνω, πανθάνω, πυθάνομαι, θυγγάνω, θαρσάνω, βλασάνω, βλωθάνω, αίσθάνομαι, δοσθάνομαι, θάσσω, κάσσω, τίσσω, πίσσω, θάσσω, λίσσω, γίγνομαι, ελλύμι, τίτω, εἰσάγω, ἐκείρω, πείθω, πείσσω; nebst den zu Verben von ganz verschiedener Wurzel gehörigen αἴω zu φημί, αἴδω zu ὀφείω, αἴω zu αἰρίω, ἡσθόν zu ἡσθόμαι, ἡσθόν zu φείω, ἡσθόν zu ἡσθίω, ἡσθόν zu τίσσω. Dann noch einige ganz oder größtentheils dichterische Verba, ἁλάνω, χαρδάνω, ἀλφάνω, ἀλίσσω, λίσσω, θρῆσκω, βλώσκω, nebst andern, worunter wir besonders noch auf die auf ω und $\acute{\alpha}\omega$ als $\alpha\omega\alpha\omega$ — λίσσω, γόω — ἡσθόν, (s. noch im Verj. πείσσω, στυγίω, τοπίω, μπάσσω, πυθάνομαι) aufmerksam machen. Diese letztern müssen nemlich nicht zu den abgeleiteten Verbis auf ω und $\acute{\alpha}\omega$ gerechnet werden; da diese Endung bei ihnen, auch wo sie als Ableitung von einem verwandten Substantiv ($\alpha\omega\alpha\omega$, $\gamma\acute{\alpha}\omega$) sich betrachten lassen, doch bloß zu den Dehnungen des Präsens gehört, und der wahre Verbalstamm, oder das wahre Primitivum, wovon sowohl jene Substantive als das gedehnte Präsens herkommen, im Kor. 2. liegt *).

Anm. 7. Daß auch die Verkürzung der vorletzten Silbe als eine Zurückführung auf den einfachen Stamm sich betrachten läßt, haben wir schon oben §. 92. anerkannt; und daß sie wirklich nicht wesentlich ist, sobald nur ohne dieselbe der Unterschied des Koristus vom Präsens und Imperf. bedeutend genug ist, zeigen solche Fälle, wie εἶπον, ἐπαρδόν, ἐβλασαν von εἶπω, πείδω, βλασάνω, u. d. In einigen wenigen Fällen wird jedoch die Positions-Länge durch eine Umstellung aufgehoben, als ἀείρωμαι (siehe) — ἀείρωμαι, πείρωμαι

*) Diese wenigen, noch dazu bloß dichterischen Fälle wurden in der Grammatik ebendern auf die Verba auf ω und $\acute{\alpha}\omega$ überhaupt ausgedehnt, und der Kor. 2. sowohl, als zu dessen bestimmlicher Begründung das Fut. 2, auf die Paradigmen φαίω und τιμῶν gesetzt, und so die unerhörten Barbarismen φαίλον, αἴ, αἴ. τιμῶν, αἴ, αἴ. dem Gedächtnis eingeprägt, welche, nebst der daraus entstehenden Vorstellung, als wenn alle die vielen Ableitungen auf ω und $\acute{\alpha}\omega$ des Kor. 2. wenigstens fähig wären, erst spät, oder auch gar nicht, sich ausstilisieren ließen.

ᾤω (verwüßte) — ἔπραθον. Beides sind indessen bloß dichterische Verba; und auch von folgenden beiden δαυδάω (schlafe), τίω (ergebe) kommt der auf diese Art verkürzte Horist nur bei den Epikern vor: ἔδραθον, τραπέω (Conj. Aor. 2. pass. für τανῶ, τρανῶ). S. auch ἡμυροτον für ἡμαρτον *).

Anm. 8. Aus allem obigen geht deutlich hervor, daß dem Sinn der Sprache gemäß, nur das wahre Horist sein kann, was sich im Indikativ vom Imperfekt, so wie in den übrigen Modis vom Präsens (z. B. Conj. λῖνω vom Conj. Praes. λείνω) auch der Form nach unterscheidet **). Daber denn auch selbst von solchen Verben, wo die Quantität des Vokals allein den Unterschied machen würde, wie von κλίνω, kein Aor. 2. Akt. vorhanden ist. Wohl aber kann von solchen Verben, die den Aor. 2. Akt. nicht zulassen, wie wir unten sehen werden, der Aor. 2. Pass. (ἐγδάφην, ἐκλίνην) statt finden. Aber auch ein Aor. 2. Akt. findet statt, sobald er durch eine hinzutretende Anomalie oder Eigenheit sich vom Imperfekt unterscheidet, wie ἦγον Aor. ἦγαγον (§. 85. A. 7.), ἐπτόμην Aor. ἐπτόμην, ἔδον Aor. ἔδον (§. 110. A.). — Indessen gibt es Fälle, wo die Scheidung von Horist und Imperfekt nicht so klar da liegt. Denn erstens werden wir in der Syntax auf die Fälle aufmerksam machen, wo bei älteren Schriftstellern besonders bei Homer und Herodot, das wirkliche Imperfekt der Form nach, theils in gewissen Verbindungen, theils des Metri wegen, als Horist gebraucht ist. Zweitens gibt es einige anomalische oder mangelhafte Verba, deren Präsens den einfachen Stamm hat, und deren von diesem Präsens unmittelbar gebildetes historisches Tempus auf ν oder ομην dennoch Horist, dafür aber auch dem Gebrauch nach nicht Imperfekt ist; s. §. 109. φημι, und im Verj. κλύω, und vergl. ἔρομαι und θίω. Drittens hat von einigen Verben das historische Tempus ohne ein Präsens sich erhalten. Bei diesen kann also allein die Bedeutung entscheiden, daß sie Horist sind. S. im Verj. πρίωσαι, verglichen mit εἰπεῖν und ἐνεγχεῖν, und die epischen Formen ἔδαον (unter ΔΑΣ), δίκειν, πορεῖν, ταπών, χραισμεῖν, βραχεῖν (präsenseln) κλον, τέμνον, νέφνον, und vgl. ἡμυρον unter εἰπεῖν ***).

Anm.

*) Auch hier gilt übrigens das, was wir oben bei dem umgekehrten Fall βράδισος βράδισος, κράτισος κράτισος bemerkt haben, daß nemlich die schwankende Form ohne Zweifel schon in der Wurzel statt fand. Und dies wird durch die höchst wahrscheinliche Ableitung des Verbi πέρθω von πρήθω, und durch das von δάκρυμαι abgeleitete Wort δράκω bestätigt. Vergl. auch das Adj. ταρπής, welches zu der Wurzel τριφω, τρόφω gehört.

**) Ältere Grammatiker nemlich, welche nicht darauf aufmerksam machten, welche Verba einen Aor. 2. Akt. hatten, und welche nicht, stellten die Sache so, daß nach ihnen z. B. ἔπραθον zugleich Imperf. und Aor. 2., γράφωμεν zugleich Conj. Praes. und Aor. 2. sein mußte.

***) Der Aor. 2. ist vielfältig als das Imperfekt des einfachen Thema erklärt worden; und er läßt sich auch so betrachten, wenn man nemlich nicht auf den Namen Imperfekt sieht, der sich bloß auf die bestimmte Bedeutung des gewöhnlichen Imperfekts bezieht. Genauer läßt sich indessen die Sache so vorstellen.

Anm. 9. Die Ausgänge des Aor. 2. wurden in einigen ungebildeten Dialekten, namentlich im Alexandrinischen mit denen des Aor. 1. verwechselt, und man findet daher in den Orphischen Gesängen und in den Siebzig εἶδα (Orph. Arg. 116.), εἶδρακα (ib. 132.), ἐπαγάμεν, ἔλιναν, ἔλαβαν, ἤλθατε, ἐλθάτω τε. *). Die in denselben Schriftstellern vorkommenden Formen εἶλα, ἔλαι, εἶρα sind zwar vermöge des Charakters regelmäßige Aoristi 1.; allein da von diesen Verben sonst durchaus nur der Aor. 2. εἶλον, εἶπον im Gebrauch ist, so gehört dies zu derselben Verwechslung. Andre Endungen außer der 1. sing. namentlich die zweite Person auf ας, der Infinitiv auf α, das Part. auf ας kommen nehmlich selten vor, sondern statt derselben die regelmäßigen Endungen des Aor. 2. **). Hieraus erhellet, daß die oben schon berührte Durchmischung der Formen εἶπον und εἶπα, ἤνεγκον und ἤνευκα, die bei den ältesten und besten Schriftstellern statt

stellen. Die ältere Sprache hatte wol bloß ein historisches Tempus, worin die Bedeutungen des Aorists und des Imperfekts, so wie noch in vielen Sprachen, namentlich der deutschen, ungesondert lagen, und welches zweierlei Formen hatte, auf *v* und auf *a*. In die Augen fallend ist hierbei die große Uebereinkunft zwischen diesem griechischen und dem deutschen historischen Tempus, indem letzteres gleichfalls zweierlei durch die Bedeutung nicht getrennte Formen hat, z. B. von geben gab wie τρέπω — ἔτραπον, von leben lebte, wie βλέπω — ἔβλεψα. Und namentlich mit dem griech. Aoristo 2. kommt die deutsche einsilbige Form in dem Umlaut und besonders darin überein, daß auch im Deutschen dies offenbar die den ältesten Verbis mehr angehörige Form ist, und daß sie sich auch in der ältern und Dichtersprache bei manchen Verben erhalten hat, worin sie in der gewöhnlichen außer Gebrauch gekommen ist, wie bucht und buchte, glomm und glommte. Die deutsche Sprache hat nun in diesen beiderlei Formen die zwiefache Bedeutung des Aorists und Imperfekts ungesondert gelassen: in der griechischen schuf sich das verfeinerte Bedürfnis ein gesondertes Imperfekt, nach der Analogie des Aorists auf *v*, aber in Absicht des Stammes an das Präsens sich anschließend, womit es, wie wir in der Syntax sehn werden, auch in der Bedeutung stets in Beziehung steht. In allen Verbis also, wo das Präsens durch Umlaut oder verstärkte Form von dem Stamme des Aor. 2. verschieden war, gab dasselbe *v* an den Stamm des Präsens gefügt das Imperfekt z. B. λίσσω — ἔλσιπον — ἔλσιπον; τρέπω — ἔτραπον — ἔτραπον. Wo aber das historische Tempus auf *a* oder *σα* ausging (Aoristus 1.) da gab diese Endung hinreichenden Unterschied von dem Imperfekt, als τείνω — ἔτεινα — ἔτεινον, βλέπω — ἔβλεψα — ἔβλεπον.

*) G. Eust. ad Od. ξ, 212. p. 543, 32. Bas. Valck. ad Herod. 8, 68. Maitt. p. 220. 221.

**) Doch waren die andern darum nicht weniger in den Mundarten; daher ἀφῆλαι Inscr. ap. Chishull. p. 138. l. 5. ἐκβάλλαι bei Matttaire aus einem Byzantiner, und das Part. ἀγάγας bei Hesychius. — Man übersehe übrigens in den Beispielen ja nicht, daß nur die Ausgänge des Aor. 1. angenommen werden, während die Formation der Wurzel selbst im Aor. 2. bleibt; denn sonst müßte es ἀφῆλαι, ἐκβῆλαι heißen.

statt findet, eben dahin gehört. Welches alles auf die ursprüngliche Einerleiheit beider Moriste führt, wovon s. die folgende Anm. — Im Aor. 2. *Medii* kommt dieselbige Zumischung der Ausgänge des Mor. 1. nur in einigen Formen mit dem Char. λ und ρ vor; und zwar am häufigsten bei spätern Schriftstellern; doch sind sie auch dem ältern ion. Dialekt wol nicht abzusprechen *). Es sind folgende:

εἰλάμην, ω, ατο, ατο ιε.

εὐράμην ιε.

ἐπαύρασθαι für εἶσθαι (Hippocr. Jusj. 3. u. sonst)

γενόμενος dor.

wozu also auch zu rechnen

ᾠσφραυτο Herod. 1, 80, 26.

statt des gewöhnlichen ᾠσφροτο **).

Anm. 10. Eben so kommt auch der entgegengesetzte Fall vor, daß der Mor. 1. die Ausgänge des Mor. 2., oder, was auf eins hinausläuft, der Mor. 2. den Charakter σ des Mor. 1. annimmt. Das vollständigste Beispiel davon ist der gewöhnliche Morist

ἔπασσον, πασιῖν ιε.

von welchem und von dem regelmäßigen aber seltenen Mor. 1. ἔπασα und dem Fut. πασοῦμαι s. im Verbalverz. unter πίπτω, und die eben so gebildete Formen unter χέζω. Eben dahin gehören denn auch alle die Formen, welche man gewöhnlich als anomalsche Ableitungen vom Fut. 1. ansieht, und die wir hier zusammenstellen wollen

ἔξω, ἔξες, ἔξεν, epischer Morist von ἔω abwechselnd mit dem regelmäßigen Aor. 2. Med. ἐξόμην, ἔξω ιε. dahin- gegen ἔκην im Aktiv nur Impf. ist. S. im Verzeichn. ἐκνόμαι.

ἐβήστω Imperat. βήστω (ἐπιβήστω, καταβήστω); und

ἐδύστω Imperat. δύστω; epische Moriste von den Anomalis βαίνω und δύνω (oder δύομαι) gleichbedeutend den aktivi- schen

*) Dies thun nemlich einige, während andre selbst die in unsern Exemplaren attischer Schriftsteller vorkommenden Beispiele retten wollen. S. Phryn. p. 56. 78. Herodian. c. not. Piers. p. 431. Herodian. c. not. Herm. §. 31. Dorvill. ad Charit. p. 334. (402.) Alberti ad Hesych. v. ἀφείλαντο, Wolf. ad Demosth. Lept. 1. p. 216. Matth. Gramm. §. 188. A. 7. Not. Ueber die Formen εὐράμην und εἰλάμην, auch 2. P. εἶλω, s. noch Lob. ad Phryn. p. 139. 183. — Auch vgl. was im Verzeichnis unter I'EN- über γείνατο und γενόμενος beigebracht ist. — Die Form ᾠνατο (s. im Verz. δνίρημι) wird nur durch einen gram- matischen Mißgriff hieher gezogen.

**) Die Herodotische Form für das Plusq. (das dort allenfalls paßte) von der Endung αῖνω zu erklären, würde nur bei Ver- bis wie πεγαίνω, εὐφραίνω statt finden können, wo die Endung αῖνω eine Ableitungs-Endung ist, nicht aber hier, wo sie, wie eben aus dem Morist ᾠσφράμην erhellt, bloße Dehnungs-Endung des Präsens ist. Eben so wenig darf man ein Thema auf αμαι (wie δύναμαι) dafür annehmen, denn alsdann würde Herodot statt -ατο -εατο haben.

schen Moristen ἔβην und ἔδυν; wobei aber in den auf uns gekommenen epischen Denkmälern ein noch nicht aufs reine gebrachtes Schwanken zwischen jenen Formen und der Schreibart ἔβησθε, ἔδυσθε statt findet *). Von dem Part. δυόμενος s. die Note zu Ende dieser Anmerkung.

λέξο (lege dich); und

ὄρσο (steh auf); epische Imperative, gleichbedeutend den zum synkopirten Morist (§. 110.) gehörigen λέξο, ὄρσο ἄσλοσο (sing), s. die Note zu Ende dieser Anm.

ἄξετο (führt herbei, bringet) ein epischer aoristischer Imperativ, wodurch die dem Metro widerstrebende eigentliche Form ἀγάγετο (den Imperat. Sing. ἀγάγε s. A. II, 337.) vermieden wird; womit zu verbinden ist ἄξμεν als Inf. Aor. statt ἄξει

οἶσε (bringe, hole), οἶσατε, οἶστω, οἶσόντων (Antim. fr. 10.) ebenfalls ein aoristischer Imperativ im epischen und archaischen Sprachgebrauch; womit zu verbinden der epische Infinitiv οἶσμεν, οἶσμεναι, der als deutlicher Morist vorkommt z. B. Od. γ, 429. II. γ, 120. (als Futur II. σ, 191.) S. im Verz. φέρω, und vgl. den dort anzuführenden Mor. 1. ἀρῶσαι.

Wenn man die angeführten Imperative als einzelne Beispiele eines Imperativi Futuri ansieht, so nimt man etwas an, was allem Sprachgebrauch überhaupt widerspricht, indem der Wahrheit nach entweder alle Imperative Future sind oder keiner. Analoges war daher die Annahme eines aus dem Futur entstandenen neuen Thema; nur darf man alsdann nicht, wie vielfältig geschieht, ἔξω für Imperfekt annehmen, sondern als einen aus dem Futur gebildeten Morist; wie denn auch die obigen Imperative den deutlichen Sinn einer sofort zu vollführenden Handlung haben. Aber eben darum ist es natürlicher alle diese Formen ohne weiters als Moriste von dem Stamme selbst zu behandeln, die also in Beziehung auf die gangbaren Moristformen anomalisch sind, unabhängig davon aber ihre deutliche Analogie haben. Nämlich da wir in der vorigen Anmerkung deutlich gesehen haben, daß die Moristformen auf *or* und *α*, *ε* und

*) Da ein durchs Metrum nicht begründetes Schwanken nicht angenommen werden kann, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Form auf *aro* durch die geläufige Analogie sich nur eingedrängt hat, und überall ἔβησθε, ἔδυσθε bei den Epikern zu schreiben ist. Nur das wäre denkbar, daß der Sprachgebrauch eine Verschiedenheit des Sinnes an die zwiefache Form gebunden hätte. Da nun die Form auf *ε*to durchaus den Formen ἔβη, ἔδυν gleichbedeutend ist; der Morist δύναι, ἔδυν aber im Homer äußerst selten in dem Sinn „sich ankleiden, einhüllen“ sondern fast durchaus nur in dem Sinn eingehn, eintauchen, untergehn, vorkommt; so sagte Homer vielleicht auch durchaus δύσθετο ὄμιλον, δύσθετο ἥλιος u. d. g. und dagegen eben so gleichförmig δύσθετο τεύχεα, χιτῶνα κ. Die Form ἔβησθε aber scheint wirklich allein richtig zu sein; nur daß man im kausativen Sinn, also für ἔβησθε, auch sagte ἔβησθε, wofür ich aber im Homer kein Beispiel habe, als das Particp ἀναβησάμενος Od. ο, 474.

und $\alpha\tau\alpha$, $\delta\mu\mu$ und $\delta\mu\mu$ ursprünglich nur als Mundarten von einander verschieden sind *); so ist ganz begreiflich, daß dieselben Verschiedenheiten auch bei der Formation des Aorists mit dem σ statt fanden. Mit einem Worte, die alte Sprache bildete den Aorist theils mit theils ohne σ , und in Abhängigkeit der Ausgänge theils auf $\sigma\tau$, theils auf $\sigma\mu$. *ETTHA, ETTHA, ETTHON, ETTHON*. Der Sprachgebrauch befestigte sich außer den Verbis $\lambda\mu$ ν ρ auf die Endung $\sigma\sigma$ und $\sigma\mu$, beilegt aber Reste von den Formationen auf σ und $\sigma\sigma$. Dabei bleibt es der grammatischen Analoge unbenommen was noch sonst von Verbalformen mit dem σ vorkommt, und selbst weder Futur noch Aorist ist, auf die erst berührte Art von einem oder dem andern abzuleiten **).

Anm. 11. Von dem Aor. 2. auf $\mu\tau$, $\sigma\tau$, $\nu\tau$, und von den synkopirten Aoristen aktiver und passiver Form s. unt. bei den Verbis auf μ , und §. 110. — von den reduplizirten Aoristen aber (*λάλοισθαι — ἀλάλῃς*) oben §. 8. M. 10. und §. 85. M. 7. — endlich von der Anomalie der Bedeutung, da in einigen Verben der Aor. 2. Act. die intransitive oder intransitive Bedeutung bekommt, §. 113.

§. 97.

*) Die Vergleichung der ionischen Imperfekte und Plusquamperfekte auf α statt ν (*ἴδεν, ἦν, ἦν, ἔρεσκεν*) und der ganz ähnlichen Erscheinungen beim Aor. auf ν und α , scheint mir diese Ansicht fast zur Gewissheit zu bringen.

**) So ist wie wir unten sehen werden, das Verbum *ἀλάλῃς* aus dem Aorist des alten Stammes entstanden. — Und so erkläre ich mir den Inf. *ἀλάλῃς* der bei Pindar Pyth. 4, 181. ganz als Präsens steht (*Φαῖν — ἀλάλῃς* „ich sage — daß ich mit mir führe“) eben aus dem an den Imperat. *οἶος* und das homerische *οἶος οἰσμενος* gewohnten Gebd. — Eben so läßt sich das epische Particp *δυσόμενος*, wenn es nicht den einmaligen sondern den gewöhnlichen Untergang der Himmelskörper bezeichnet, Od. α, 24. Hes. α, 382. aus dem gelduſſig gewordenen *δύομαι δ' ἥλιος* erklären. Aber Hes. δ, 750. steht im selbstigen Sinn vom Verbo *ναρᾶβαιν* sogar der Indikativ *ναρᾶσθαι*. Dies ist also offenbar der bekante epische Gebrauch des Futuri für das was gewöhnlich geschieht. Vielleicht ist also das Particp *δυσόμενος* in jenen Fällen eben so zu betrachten. — Was endlich den Imperativ *ἀλάλῃς* betrifft, so ist es eine sehr richtige Kritik, daß Hermann ihn in dem 17. homerischen Hymnus gegen die offenbare Korrektur *ἀλάλῃς* schützt; aber Hymn. 20., wo *ἀλάλῃς* ohne bekante Variante steht, muß dann eben so gelesen werden: denn *ἀλάλῃς* als Aorist ist eine unerhörte Form. Da nun aber der Aoristus Med. von *ἀλάλῃς* und *ἀλάλῃς* eben so ungedruckt ist, so könnte dies *ἀλάλῃς* als ein wirklicher Fall des aus dem Futur *ἀλάλῃς* gebildeten Imperativs gelten. Allein der epische Aorist *ἴδοντο* ist eben so wenig im gewöhnlichen Gebrauch gegründet; und da dieser im selbstigen Verhältnis zu den gebräuchlichen Temporibus *ἴδον* und *ἴδοντο* steht, wie dieses *ἀλάλῃς* zu *ἴδον* und *ἴδοντο*, so scheint in der alten Sprache von manchen Verbis der Aor. Med. eben so gut als das Fut. Med. die rein aktivische Bedeutung gehabt zu haben.

§. 97. Perfektum und Plusq. Act.

1. Das Perfektum Aktiv hat in seinen verschiednen Formen dieselben Ausgänge (α , $\alpha\varsigma$, $\epsilon\nu$ oder $\epsilon\iota\varsigma$.) unterscheidet sich aber in Absicht des Charakters, indem das Perfektum 1. seinen eignen Charakter hat, das Perfektum 2. aber immer den unveränderten Charakter des Verbi.

2. Aber auch das Perfektum 1. ist in Absicht seines Charakters verschieden.

a) Wenn der Charakter des Verbi β , π , φ oder χ , κ , χ ist, so wird, oder bleibt, dieser Charakter im Perf. aspirirt, z. B.

$\tau\rho\acute{\iota}\beta\omega$, $\lambda\acute{\epsilon}\pi\omega$, $\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\omega$ — $\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\iota\varphi\alpha$ *), $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\varphi\alpha$, $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\rho\alpha\varphi\alpha$
 $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$, $\pi\lambda\acute{\epsilon}\kappa\omega$, $\tau\acute{\epsilon}\nu\chi\omega$ — $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\chi\alpha$, $\pi\acute{\epsilon}\pi\lambda\epsilon\chi\alpha$, $\tau\acute{\epsilon}\tau\epsilon\nu\chi\alpha$.

Ist dieser Charakter des Verbi im Präsens verändert (§. 92.), so ist er aus dem Futuro zu erkennen; und da dieselben Buchstaben, welche im Fut. ein ξ oder ψ bewirken, hier in χ oder φ übergehn, so darf man nur jene Doppelbuchstaben in diese Aspiratas verwandeln, z. B.

$\tau\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ ($\tau\acute{\alpha}\xi\omega$) — $\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\chi\alpha$
 $\tau\acute{\upsilon}\pi\tau\omega$ ($\tau\acute{\upsilon}\psi\omega$) — $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\varphi\alpha$.

b) In allen übrigen Fällen ist der Char. des Perf. 1. ein κ und folglich die Endung — $\kappa\alpha$. Dies wird in den Verbis, die im Fut. $\sigma\omega$ haben, eben so, und mit denselben Veränderungen des Vokals und des Charakters, wie dort das $\sigma\omega$, angehängt, z. B.

$\tau\acute{\iota}\omega$	($\tau\acute{\iota}\sigma\omega$)	— $\tau\acute{\epsilon}\tau\iota\kappa\alpha$
$\varphi\acute{\iota}\lambda\acute{\epsilon}\omega$	($\varphi\acute{\iota}\lambda\acute{\eta}\sigma\omega$)	— $\pi\epsilon\varphi\acute{\iota}\lambda\eta\kappa\alpha$
$\tau\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\omega$	($\tau\acute{\iota}\mu\acute{\eta}\sigma\omega$)	— $\tau\acute{\epsilon}\tau\acute{\iota}\mu\eta\kappa\alpha$
$\xi\rho\upsilon\theta\rho\acute{\iota}\alpha\omega$	($\xi\rho\upsilon\theta\rho\acute{\iota}\alpha\sigma\omega$)	— $\eta\rho\upsilon\theta\rho\acute{\iota}\alpha\kappa\alpha$
$\sigma\pi\acute{\alpha}\omega$	($\sigma\pi\acute{\alpha}\sigma\omega$)	— $\xi\sigma\pi\acute{\alpha}\kappa\alpha$
$\pi\acute{\nu}\acute{\epsilon}\omega$	($\pi\acute{\nu}\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\omega$)	— $\pi\acute{\epsilon}\pi\pi\acute{\nu}\epsilon\upsilon\kappa\alpha$

so also auch mit Ausstoßung der Zungenbuchstaben

$\pi\acute{\epsilon}\acute{\iota}\theta\omega$ ($\pi\acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\omega$) — $\pi\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\kappa\alpha$
 $\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\zeta\omega$ ($\kappa\omicron\mu\acute{\iota}\sigma\omega$) — $\kappa\epsilon\kappa\acute{\omicron}\mu\acute{\iota}\kappa\alpha$

und mit Beibehaltung der Liquidas, wovon s. unten die Verba λ , μ , ν , ρ §. 101.

Anm. 1. Um Einheit in alle diese Fälle zu bringen, ist $\acute{\alpha}$ als der eigentliche Ausgang dieses Perfekts anzunehmen (s. §. 90, 3.). Diese Aspiration vereinigte sich mit der vorübergehenden muta des

*) Mit langem α , wie im Präsens.

Lippen- oder Gaum-Organ in eine aspirata *); zwischen zwei Vokalen aber und nach einer liquida verwandelte sie sich, um hörbar zu bleiben, in ein α , da die Gaumlaute, in allen Sprachen am nächsten verwandt sind mit den Stimmlosen. — Die Zungenlaute sollten eigentlich der Analogie der beiden andern Organe folgen, und in θ übergehen; aber da diese Verba in ihren geläufigsten Formen, Fut. und Aor. 1., durch das Ausfallen dieser Buchstaben ganz den puris gleich werden, so war es sehr natürlich, daß das weit seltneres Perf. Act. in dieselbe Analogie gezogen ward. Das Perf. Pass. hingegen, das für sich wieder eine sehr geläufige Form ist (s. A. 6.), hat auch die Zungenlaute nicht untergehen lassen (§. 98, 3.).

3. Das Perfektum 2. oder sonst sogenannte Perfectum Medii (s. §. 89, 4. ff.) hängt dieselben Ausgänge an den Charakter des Verbi ohne alle Veränderung desselben, z. B.

λήθω λέληθα · σήπω σέσηπα · φεύγω πέφευγα.

4. Hierbei ist aber dreierlei zu beobachten:

a) Ist der Charakter im Präsens unrein (§. 92.), so tritt, ganz wie im Aor. 2., der einfache Stamm und reine Charakter ein, z. B.

πλήσσω (ΠΛΗΓΩ) — πέπληγα
φρίσσω (ΦΡΙΚΩ) — πέφρικα
ὄζω (ΟΔΩ) — ὄδωδα.

b) Im ganzen bleibt diese Form in der Stammsilbe einen langen Vokal, auch wenn in den Temporibus, die den einfachen Stamm haben ein kurzer ist. Daher eben der verlängerte Laut des Präsens wieder eintritt in obigen Beispielen

φεύγω a. 2. ἔφυγον — πέφευγα
λήθω a. 2. ἔλαθον — λέληθα
σήπω a. 2. pass. ἐσάπηγ — σέσηπα

Das η wird aber auch erst im Perfekt angenommen, wenn die Verstärkung des Präsens in dem Diphthong $\alpha\iota$ oder in Positions-Verlängerung besteht: z. B.

δαίω a. 2. ἔδαον — δέδηα
θάλλω fut. θαλῶ — τέθηλα

Nach ρ - und nach Vokalen aber tritt, statt η , lang α ein; als:

κράζω, ἐκράζον — κέκραγα
ἔαγα, ἔαδα in Anom. ἄγνυμι, ἀνδάνω

c) Dies

*) In der Zusammensetzung zweier Wörter geschieht dies, nach §. 17., nur wenn eine tenuis mit dem Spir. asp. sich vereint: bei den innigeren Verbindungen der Wiegung ist es begreiflich, daß auch die medias mit dem Hauch in eine Aspirata übergehen.

- c) Dies Perfekt liebt aber auch vorzüglich den Vokal o, und dieser allein bleibt daher nicht nur unverlängert in κόπ-τω (ΚΟΠΩ) κέκοπα (Hom.), sondern er wird auch als Umlaut von ε angenommen, z. B.

δέρομαι — δέδορκα

ΤΕΚΩ — τέτοκα (s. Anom. τίκω *).

Auf den Diphthong ει des Präsens hat dies zweierlei Wirkung, je nachdem er ε oder ι zum Grundlaut hat, was in den Temporalibus zu erkennen ist, die den Vokal verkürzen. Fut. 2. und Aor. 2. Ist der Stammlaut ε (was aber nur bei den Verbis λ μ ν ρ eintritt) so wird ει in ο verwandelt; ist aber der Stammlaut ι, so geht ει in οι über; z. B.

σπείρω (f. σπερῶ) — ἔσπορα

λείπω (a. 2. ἔλιπον) — ἔλοιπα.

Anm. 2. Die gewöhnliche Darstellung, wonach der Umlaut ο als dem Perf. 2. eigenthümlich betrachtet wird, ist hier beibehalten, weil es schwer für uns ist, über die Formen des Perf. 1. ἔλεσα, ἔλεξα, πέπλεξα ic. zu entscheiden. Das Perf. Act. von diesen Verbis kommt nemlich wie von so vielen andern wenig, vielleicht gar nicht, vor: und so ist es bedenklich, bestimmt zu sagen, ob diese Formen nur von den Grammatikern, nach der gemeinsamen Analogie, gebildet sind, oder ob eben diese Analogie sie auch zur Zeit der grammatisch ausgebildeten Sprache wirklich, hier und da wenigstens, in die Büchersprache gebracht hätte (vgl. Anm. 6.). Für die ältere und Stamm-Sprache hingegen ist wol kein Zweifel, daß der Umlaut ο dem Perf. Act. überhaupt eigen war; da sehr gangbare Fälle vorhanden sind, wo derselbe sich auch mit dem Char. des Perf. 1. verbunden hat. Diese stellen wir also, nach der einmal gewöhnlichen Methode, zwar nicht als Ausnahme, aber doch als Abweichung von der grammatisch festgesetzten Analogie auf. Es sind zuvörderst folgende drei

πέμπω (schicke) — πέπομφα

κλέπτω (stehle) — κέκλοφα (Aor. 2. pass. ἐκλάπην)

τρέπω (wende) — τέτροφα

welches letzte Perfekt wir sogleich auch als zu τρέπω gehörig sehn werden: von τρέπω steht τέτροφα z. B. bei Aristoph. Nub. 858. (s. Brund.). Andocid. Myst. p. 17, 13. Ald. (ἀνατέτροφεν), Soph. Trach. 1009. (ἀντέτροφας). Schon früh jedoch scheint (vermutlich eben die Verwechslung mit τέτροφα von τρέπω, τροφή zu vermeiden) die Form mit einem andern, im Perf. Act. weiter nicht vorkommenden Umlaut

τρέπω — τέτραφα

aufgekommen zu sein, wiewohl sie bei dem Schwanken der Lesarten nicht

*) Das einzige Verbum μέλω macht hiervon eine Ausnahme, indem es das ε, so wie die andern das kurze α, in η verlängert: μέμηλεν.

nicht überall mit Sicherheit nachzuweisen ist *). — Den Umlaut o hat ferner das Perf. 1. von λέγω in denjenigen Compositis welche sammeln, wählen bedeuten:

(αἰλόχα) συνείλοχα, ἐξείλοχα etc.

f. im Verz. wie auch ἐνήνοχα unter φέρω. — Und so gehdrt also auch hieher das Perfect

δίδωκα

von dem Thema ΔΕΙΩ (δείσομαι, ἔδωκα); f. im Verz. — Die Fälle, wo eben dieser Umlaut bei Verben eintritt die im Präs. schon φ oder χ zum Charakter haben, können also als Perf. 1. und als Perf. 2. betrachtet werden; eben aber, weil das o im Perf. 1. als Abweichung dargestellt wird, rechnet man diese zum Perf. 2. So ερίφω — ἐσροφα (ἀντίεσροφον Theognet. Com. ap. Ath. 3. p. 104. c.), τρέφω — τέρροφα. Dieses der einen Form des Perfecti von τρέπω gleichlautende Perf. von τρέφω haben, außer Homer der es Od. ψ, 237. im intransitiven Sinn braucht, im gewöhnlichen Sinne Soph. Oed. Col. 186. Alcae. Messen. Epigr. 18. (ἐπιτέρροφον Anth. Cephal. 7, 536.) Polyb. 5, 74. (ἐπιτρόφει).

Wegen χέω — κέχυκα f. §. 98. A. 5.

und wegen δέω, δήσω — δέδωκα §. 95. A. 4.

Anm. 3. Mit dem Umlaut o beider Formen des Perfecti stehen einige anomallische Formen in Verbindung, die wir zuvörderst hier zusammenstellen wollen:

ἔρρωγα (Perf. intransit.) von ῥήγνυμι

πίπτωκα von ΠΕΤΩ, πίπτω

εἶωθα für εἶθα von ἔθω

ἄωρο Plusq. pass. für ἦρο oder ἦροτο von αἶρω oder αἰρω

ἔωκα, ἀφέωκα eine dorische Form, woher im N. T. die 3.

pl. perf. pass. ἀφείνται — für εἶκα, ἀφείκα, ἀφείνται von ἀφίημι (f. noch §. 108. I. Note).

ἐδήδοκα und bei Homer im Pass. ἐδήδομαι, ἐδήδοται, von ἔδω f. Anom. ἐσθίω

ἀγῆοχα gemeine Form statt des regelmäßigen und attischen ἦχα von ἄγω

ἐνήνοχα von ΕΝΕΚΩ f. φέρω

und die ganz defectiven eptischen Perfecte

ἄνωγα

ἀνήνοθα

ἐνήνοθα.

Von diesen Formen ist ἔρρωγα eben ein solcher Umlaut von dem η in ΡΗΓΩ, ῥήγνυμι, wie sonst o von ε. Vgl. denselben in dem Subst.

*) Bei Demosthenes de Cor. 324, 27. und in der Anführung dieser Stelle bei Longin 32., ferner bei Aeschines c. Timarch. p. 179. Ctesiph. p. 545. stehen die Formen von ἀνατέτραφα überall mit der Variante ἀνατέροφα, welche Reiske denn auch überall aufgenommen hat, wiewohl die Autoritäten für diese Abweichung nicht bedeutend scheinen; bei Dinarch hingegen c. Demosth. p. 73. steht τέτραψε und p. 23. und c. Philocl. p. 93. die Formen von ἀνατέτραφα ohne bis jetzt bekannt gewordene Variante. Vgl. das Perf. pass. τέτραμμα.

Subst. ἀγωγή von ἀγῆγω *). Eben so ist πέπρωκα Umlaut für πέπηκα, wie wir im Verz. unter πίπτω deutlich darthun werden. Die gebräuchlichen passiven Tempora ἐδήδεσμαι, ἠδέσθην von ἔδω- zeugen von der S. 95. A. 18. gezeigten Formation (also f. ἐδέω ic.) deren Perfekt ἐδήδεκα, und mit dem Umlaut ἐδήδοκα ist; welcher Umlaut in der epischen Sprache ins Perf. Pass. überging. Eben so werden wir im Verz. unter φέρω sehn, daß die Formen ἐνήνευ- μαι, ἠνέχθην ein Thema *ENEKΩ* voraussetzen; wovon also ἐνή- νοχα das Perf. 1. mit dem Umlaut ist. Von ἀείρω ist die regelmä- ßige aber nicht vorkommende Formation des Perfekti ἠέσκα, ἠέσμαι, ἠέσμην, ἠέστρο ic. Nehmen wir auch hier den ins Passiv überge- gangenen Umlaut an, so lautet die letztgenannte Form ἠόστρο. Hier- mit aber ging dieselbe Umstellung des Augments vor, die wir z. B. bei ἔωπαταρον, ἔωπυσιν (für ἠόπαταρον, ἠόπυσιν) gesehn haben; nur daß hier das radikale α hervortritt; und so entsteht das epische ἄωρ- το **). Die übrigen angeführten Perfekte sind nach der Analogie dieser zu erklären, indem entweder in das Thema selbst ein ε oder η, oder in die Perfektform ein ο oder ω sich eindrängte, und so ei- ne den übrigen in Klang und Rhythmus entsprechende Form her- vorbrachte ***).

Anm. 4. Es ist merkwürdig, daß das ο die einzige Kürze ist, welche das Perf. 2. in der Stammsilbe verträgt, da alle übrigen Theme ohne Ausnahme in demselben nur als Länge erscheinen. Die entgegengesetzte Angabe in den ältern Grammatiken, daß das Perf. 2. den Vokal des Präsens verkürze, rührte von dem System her, welches das Perf. 2. mit dem Fut. 2. und Aor. 2. ganz fest ver- band, und gründete sich theils eben auf jenes ο in solchen Fällen wie φέρω f. φέρω pf. ἔφθογα; theils auf die Perfekte ἀνούω ἀνή- ποα, ΕΛΕΤΘΩ ἐλήλυθα, in welchen, wie wir S. 85, 2. mit A. 3. gesehn haben, der Einfluß der attischen Redupl. die Kürze bewirkt hat. Ohne diese Redupl. würde das letzt angeführte Perfekt ἠλουθα lauten, wie aus der episch verlängerten Form εἰλήλουθα er- hellet: denn dieses ου ist der analoge Umlaut des ευ, welches in dem Fut. ἐλεύσομαι sichtbar ist ****). — Im entgegengesetzten Bedürf- nis

*) Daß man für ἔδωγα auch ein Thema *PLIΩ* annehmen kann, so wie es umgekehrt ein Präsens τρώγω gibt, dessen Aorist ἔτρωγον auf ein Thema *TPHIΩ* führt, und so wie πρήσσω und πτώσσω gleichbedeutende Formen sind; ändert in der obigen Darstellung, nach dem was wir S. 92. A. 1. vom Umlaut über- haupt bemerkt haben, nichts.

**) Das Hervortreten des α war freilich nicht notwendig, wie das verwandte aus μεταίρω, μετήροσ entstandene μετώρος zeigt: allein im Verbum selbst, wo αίρω eine so geläufige Form war, und das α an der Spitze steht, ist die Beibehaltung dessel- ben auch in der Ableitung ἄωτρο begreiflich.

**) S. die genauere Entwicklung davon im Lexilogus Art. 63.

****) Dieser Umlaut ευ-υ-ου ist nemlich ganz analog dem Um- laut ει-ι-οι, in λείπω ἔλιπον ἔλοιπα, ἀλείφω ἀλήλιφα ἀλοιφή, kommt aber in keinem Perfekt weiter vor (φέρω, κείρω, τεύχω behalten den Vokallaut unverändert, πέφρυγα, κέκευθα). sondern nur noch in dem Subst. σπουδή von σπείδω; vgl. noch ἀκόλουθος.

nis kann indessen auch der verlängerte Vokal des Perf. 2. wieder verkürzt werden, wovon aber nur Beispiele des aus dem η wieder hergestellten α vorhanden sind in den epischen Participleis σεσαργυῖα, μεμακυῖα, τεθαλυῖα etc. vgl. §. 27. A. 17.

Anm. 5. Man findet in den Ausgaben häufig die Schreibart η in den Zweiten Perfekten, deren Präsens αι hat, als δέδῃα, πέφῃ-να. Diese ist aber hier so wenig begründet, als in den entsprechenden Fällen des Aor. 1. (s. unten die Verba λυγρ und im Verz. καίω). Das Perf. 2. hat nemlich unstreitig den einfachen Stamm des Verbi zum Grunde, also z. B. von φαίω, δαίω nicht diesen verstärkten Stamm des Präsens, sondern ΦΑΝ, ΔΑ. Nun verlängert es zwar selbst diesen Stamm wieder; und so konnte es also auch wieder das αι das Präsens annehmen, aber zu dessen ferneren Dehnung in η wäre kein Grund vorhanden. Dagegen wird ganz wie aus θάλλω (f. θαλῶ) pf. τέθῃα, so auch aus φαίω (f. φανῶ) pf. πέφῃα.

5. In Absicht des Gebrauchs gilt für das Perf. 2. das selbe wie für den Aor. 2., daß es nemlich durchaus nur bei Primitivis statt findet. Und auch von diesen haben die, welche einen Vokal zum Char. haben, mit wenigen, meist epischen, Ausnahmen (s. Anm. 10.), nur das Perf. 1. Von den Primitivis aber, deren Charakter ein Konsonant ist, haben die meisten das Perf. 2.: denn unter denen, die es nicht haben, sind sehr viele von welchen das Perf. Act. gar nicht oder selten vorkommt (s. Anm. 6.). Da übrigens die primitiven Verba die meisten Anomala darbieten; so lassen sich für die Prose nur hauptsächlich folgende Verba nennen, die nach den obigen Angaben ein Perf. 2. bilden, das mit den übrigen Aktivformen zu einerlei Bedeutung gehört

ἀκούω, λείπω, φεύγω, στέργω, λήθω, πέρω, χέζω,
τρίζω, κράζω, κλάζω, γρίσσω, κτείνω, θάλλω.

So wie nun unter diesen schon einige sind, deren Perfekt mit Präsens-Bedeutung (s. unt. §. 113.) gebräuchlicher ist, als das Präsens, so sind auch noch folgende Perfekte hieher zu rechnen

οἶδα, ἔοικα, εἶωθα, δέδια, κέχηνα, σέσηρα

deren Präsens theils nur noch episch theils sonst zweifelhaft ist; s. im Verzeichniss εἶδω, εἶκω, εἶθω, δεῖσαι, χαίνω, σαίρω. Da wir ferner sehen werden (§. 113.), daß das Perf. 2. im Ganzen die intransitive Bedeutung vorzieht, so gibt es auch noch einige Verba transitiver Bedeutung, die neben dem Perfecto 1., wiewohl dies nicht von allen im Gebrauch nachgewiesen werden kann, noch ein intransitives (zum Theil, wie wir eben daselbst sehen werden, sogar in den passiven Sinn übergehendes) Perf. 2. haben. Die Verba dieser Art, deren

wirks.

wirklich gebräuchliches Praes. Act. nach den obigen Bildungs-
Angaben das Thema eines solchen Perf. 2 ist, sind

τήκω, σήπω, οἶω (ἀνοίγω), παίδω, παῖνω,
μαίνω, ἔχειρω

nebst folgenden drei

πλήττω, φθείρω, πράττω

deren Perf. 2. zwischen beiderlei Bedeutungen schwankt. Das
genauere von allen angeführten Verbis sehe man im Verzeichnis
nach. Die anomalisch gemischten Verba aber, die ein Perf. 2.
bilden, sind in Anm. 9. angegeben.

Anm. 6. Zur Erklärung der Erscheinung, daß von so vielen
griechischen Verben das Perf. Act. gar nicht gebräuchlich war, oder
doch nicht nachgewiesen werden kann, muß man erwägen, daß in
dieser reicheren Sprache das Perfekt kein so großes Bedürfnis ist,
als in andern. Die meisten Reden, die bei uns das Perfekt erfo-
dern, werden im Griechischen durch den Aorist deutlich: und so be-
schränkte sich das Perfekt hauptsächlich auf die Fälle, wo mehr Be-
stimmtheit erfordert, oder wo auf die Vollendung ein besondrer Nach-
druck gelegt wird: wiewohl in den Verbis deren Perfekt sehr ge-
läufig ist, öfters auch nur der Wohlklang oder die Fülle des Aus-
drucks, und in Versen das Metrum die Wahl bestimmte. Dagegen
verlangt das Passiv den Ausdruck der Vollendung häufiger, indem
die Vollendung sich gewöhnlicher an dem Objekt einer Handlung
als an dem Subjekt fund thut, und man daher häufiger in den Fall
kommt zu sagen πεποιῖται als πεποίητα: und so ist das Perf. Pass.
von viel mehr Verben üblich, als das Perf. Act. So war also das
Perf. Act. gar nicht so geläufig geworden, als die übrigen Tempora;
und wenn nun doch der Fall zuweilen eintrat, daß die natürli-
che Verbindung das Perfekt verlangte, so gab es zu Vermeidung
eines hart oder fremd und ungewohnt klingenden Perfecti Act. zwei
Wege, deren nicht leicht einer fehlen konnte: entweder der Aorist
gab mit Zufügung einer Partikel die erforderliche Deutlichkeit; oder
der Satz ward, um das ausdrucksvolle des Perfekts zu bewirken, ins
Perf. Pass. gedreht, z. B. εὖ λέλεται σοι (s. in der Synt. beim
Passiv) für εὖ λέλεξας; da λέλεξα ungewöhnlich ist. — Bei den ab-
geleiteten Verbis nun auf ῶω, ᾶω, ὄω, εῶω, ᾧω, ἰῶω, deren Fle-
xion leicht fließt, und wo die Vielheit der Verba von einer Endung
eine feste Analogie gab, da war auch das Perf. Act. ganz in der
Gewalt des Schreibenden. Denn gesetzt auch von einem der seltne-
ren Verba auf εῶω wäre das Perf. Act. noch nie gesagt gewesen,
so konnte es wegen der vielen andern, dem Ohre nie fremd klingen.
Mehr Schwierigkeiten machen die Ableitungen auf αῶω und ὕωω
von welchen unten bei den Verbis λυω. — Ganz ein andres ist es
mit den Primitivis, wo es immer nur wenige gibt, die in ihren
zwei letzten Silben gleichlautend sind. Von diesen hat daher meist
jedes seinen eignen Gebrauch für die Flexion überhaupt, und also
ganz besonders auch für das Perfekt: die geläufigsten haben ihr Per-
fekt aus den ältesten Zeiten der Sprache mitgebracht, und zwar nach
der obigen Angabe die pura in der Regel als Perf. 1. als πείρωκα,
δίδωκα-

δίδωκα. Von den impuris aber sind die geläufigsten Perfekte, die nach der Form des Perf. 2. Diese Zweiten Perfekte insbesondere sind sämtlich alt, und ihr Gebrauch theils für die Prose, theils für die Poesie, fest. Ihre Anzahl konnte nicht vermehrt werden, das heißt: von keinem Verbo, das entweder das Perf. 1. hatte, oder von dem gar kein Perf. Act. üblich war, oder endlich das sich neu bildete, konnte je ein Perf. 2. nach den obigen Regeln von vorn gebildet werden *). Aber keinesweges mit derselben Sicherheit läßt sich vom Perf. 1. sprechen. Denn die in der täglichen Rede immer weiter schreitende und zuletzt auch ausartende Sprache hat im allgemeinen Gebrauch sowohl als bei einzelnen Schriftstellern vielfältig das Perfekt auch von solchen Verben aufgebracht, von welchen es früher nicht üblich war, und dies alsdann immer in der Form des Perf. 1. Wir werden daher hier nur die gebräuchlichen Perfecta 2. aufstellen. Für alle übrigen Verba muß man die regelmässigen Formen des Perf. 1. im allgemeinen sich merken, und dann selbst beobachten von welchen Verben es mehr oder weniger wirklich vorkommt. — Aus der Aufzählung der Verba, die das Perf. 2. haben, lassen wir aber alle die weg, deren Verbalcharakter schon φ oder χ ist, und die also zwischen beiden Perfektformen unbestimmt stehen als γέγραφα, ἔγραφα, ἀλήλιφα, λέλογχα ic.

Anm. 7. Bei den alten Epikern ist das Perf. 2. noch bei weitem die vorherrschende Form, indem vom Perf. 1. nur die Form auf κα mit vorangegehendem Vokal, wie δίδυκα, βέβληκα, βέβρωκα, τσάρονκα, in sehr beschränkter Anzahl, von impuris aber nur das Perf. 2. vorkommt. Daher hat Homer von καὶ πτω — κακοπῶς, während bei den Attikern das Perf. κέκοπα lautet **). — Dagegen mag auch in den Dialekten manches Perf. 1. gangbar gewesen sein, wo die gewöhnliche Sprache das Perf. 2. hat, so wie ja in dieser selbst δέδωκα und δέδια neben einander stehen. So sagten die Dorier ἀκούκα Plut. Ages. 607. c.) statt des gewöhnlichen ἀκήκα.

Anm. 8. Seltne und dichterische Perfecta 2., die aber wie die obigen zu einem wirklich vorhandenen Präsens regelmässig gehören, sind außer dem eben erwähnten κέκοπα, noch folgende: δέδηκα von δαίω, λήλαμα von λάμνω, πέφορβα von φέρβω, ἔολπα von ἔλπω, ἔρηριπα von ἐρείπω, μέμαρπα von μάρπτω, κέκηδα von κήδω, ἔδηδα von ἔδω, πέπληθα von πλήθω, βέβριθα von βρίθω, κέκευθα von κεύθω, ὄδωδα von ὄζω, μέμηλα von μέλω, δέδορκα von δέρομαι, βέβουλα von βούλωμαι, ἔμμορα von μέρομαι. Man sehe über alle das Verzeichnis, und dort auch noch μέμονα unter μένω, τέθηπα unter θαψ-, κέκληδα unter χλαα-, ferner γέγωνα, ἄνωγα, ἀνήνοθα, ἐνήνοθα, welche für sich ohne Präsens aufgeführt sind. S. auch noch Anm. 10.

Anm. 9. Die anomalisch gemischten Verba, d. h. die bei einer ver-

*) Ungefehr wie im Deutschen die Formation des Part. Perf. auf en nur aus der ältern Sprache überliefert sein kann, und kein Verbum weder älterer noch neuerer Entstehung je diese Form annehmen kann, sondern jedes neu gebildete Part. Perf. die Form auf t bekommt.

**) Indessen darf die bei Epikern vorkommende 3. pl. perf. pass. auf -φатаι, χатаι nicht übersehen werden; s. §. 98. A. 14.

verlängerten oder sonst abweichenden Präsensform, andre Tempora, und namentlich also hier ein Perf. 2. von dem Stamm selbst oder vom einfachen Thema bilden, setzen wir ebenfalls her, und zwar ohne Unterschied der gewöhnlichen und poetischen Sprache, da das Verzeichnis hierüber Auskunft gibt. Es sind also ἀγνυμι, πηγνυμι, ῥήγνυμι, ὀρνυμι, ὀλλυμι, ἀνδάνω, χανδάνω, γίγνομαι, τίκτω, πάσχω, λίσσω, ἀραρίσσω, ἔρδω, γηθῶ, ῥιγέω, δουνέω, μηαίομαι, μυκαίομαι, nebst denen, welche aus Formen von ganz verschiedner Wurzel gemischt sind, τρέχω wegen δίδρομα, ὀράω wegen ὄλωπα, ἔρχομαι wegen ἐλήλυθα.

Anm. 10. Von Perfectis 2., deren Charakter ein Vokal ist, haben wir also für die Prose nur ἀκήκοα und δέδια und für die epische Sprache nur δέδηα gesehn. Aber die letztere stößt auch zuweilen das α des Perf. auf κα, wenn es von puris herkommt, aus, und zwar in einigen Participien auf ηώς mit Beibehaltung des η:

κακαφηώς, τετιηώς, κεκαρηώς, βεβαρηώς, τετληώς, πεπτηώς, τετμηώς, κεκμηώς.

welches eine sichere Uebersetzung aus der alt-ionischen Sprache sein muß, da für das Metrum nichts dadurch gewonnen ist. Eben dies geschieht auch, aber mit Verkürzung des Vokals, in der 3. plur. und im Particip von βέβηκα, ἔσηκα, πέφυκα:

βεβάασι, βεβαώς· ἔσαώς· πεφύασι, πεφυνῖα.

Da nun eben diese beiden Formen allein vorkommen von folgenden Perfectis

δεδάασι, δεδαώς· μεμάασι, μεμαώς· γεγάασι, γεγαώς

so werden diese eben so wie jene betrachtet, obgleich das Perfect auf ηκα, wovon sie abgekürzt wären, nicht vorhanden ist *). Wir haben indessen diese Fälle hier zusammengestellt, weil sie die deutliche Begrenzung und den Uebergang zwischen dem Perf. 1. und 2. enthalten. Dabei ist aber durchaus nicht zu übersehn, daß andre Formen als die angeführten nicht vorkommen, nemlich nur das Particip. Masc. und Neutr. auf ηώς (ἡόςτος, ἡότι), und nur die 3. plur. und das Particip von den auf die letzte Art verkürzten Perfecten **). Mit noch weiterer Verkürzung aber kommen von diesen

*) Man muß nemlich δεδάηκα nicht dafür nehmen; denn um in obige Analogie zu treten, wäre δέδηκα erforderlich. Eben aber, weil die Analogie der obigen Verba unter sich so einleuchtend ist, muß man auch δεδάασι, δεδαώς für älter annehmen als δεδάηκα, das vielmehr eine Verlängerung der Stammform enthält; s. in δαίω, ΔΑΣ.

**) Wenn daher in dem epischen Gedicht des Theokrit 25, 64. die Lesart μέμαεν die wahre ist (s. Valck.), so ist dies wieder eines von den Beispielen, wie die jüngern Epiker die Sprache der älteren öfters unrichtig auffaßten, und Formen wiedergaben, die jenen fremd waren. Indessen ist μέμαεν dort nicht einmal Perfect, sondern Imperfect oder Aorist, wobei es möglich ist, daß dem späteren Dichter das homerische δέδας vorschwebte, welches aber, wie im Verzeichnis wird gezeigt werden, nicht zu δέδαα gehört, sondern reduplicirter Aorist mit verschiedener Grundbedeutung ist. Wahrscheinlicher hat Brunck die Lesart μέμονα vorgezogen, nur verlangt der Zusammenhang das Impf. (Plusqu.), also μεμόναι δὲ μὴ αἰὲν ἐπύσθαι.

und von noch einigen mehr (τέθνηκα, τέτληκα) auch andre Formen vor, indem an die einfache Wurzel die Ausgänge ohne Bindesvokal (§. 87.) angehängt werden, wie βέβαμεν, τεθναίει (für — αάμεν, αάει). Da nun eben dies auch noch bei einigen ganz verschiedenen Perfekts, wie ζοίκα, ἄνωγα, vorkommt und dabei einen scheinbaren Uebergang in die Konj. auf μι darbietet, auch Zusammenziehungen und andre Veränderungen sich dazu gesellen, so heben wir dies alles zu einem eignen Abschnitt in der Anomalie des Verbi in §. 110. auf.

6. Der Konjunktiv und Optativ des Perfekts kommen im Ganzen genommen sehr selten vor, da in den meisten Fällen, wo in andern Sprachen der Conj. Perf. steht, im Griechischen der Konj. und Opt. des Aorists gebraucht wird. Der Imperativ des Perf. Act. aber kommt fast gar nicht vor.

Anm. 11. Der Konjunktiv und Optativ kommen am häufigsten von denjenigen Perfekten vor, die entweder ganz als Präsens gebraucht werden, wie δέδια ich fürchte, πέποιθα ich traue, Conj. δέδιω Opt. πεποιθώην, oder sich doch leicht als Präsens fassen lassen, wie τέθνηκα, bin todt, Conj. τεθνήκω ic. Er ward jedoch auch von allen andern Perfekten gebraucht, so oft der Ausdruck einer ganz vollendeten längst verfloßenen Sache, dem Sprechenden nöthig schien. Z. B. Lucian. Ver. Hist. 2, 7. von einem Gericht in der Unterwelt κατηγορεῖτο τοῦ Αἰάντος ὅτι μεμῆνοι καὶ ἑαυτὸν ἀπεικτόναι. Aristoph. Av. 1457. ὅπως ἂν ὠφλήκη δίκην ἐνθάδε πρὶν ἤκειν ὁ ξένος „damit der Fremde, ehe er noch kommt, seinen Prozeß schon völlig verloren habe.“ Wozu ich noch füge diese zwei ionischen Beispiele: Hippocr. Diaet. 2, 46. ὁκόταν μὴ πεπονήκη τὸ σῶμα (gearbeitet, sich viel geübt hat), Herodot. 1, 119. — αἴρετο — εἰ γινώσκου στυγερῶν τὰ κρεῖα βεβρώκοι. Und zwei Platonische, Rep. 10. p. 614. a. ἵνα τελείως ἐκάτερος αὐτῶν ἀπειλήσῃ, und Polit. p. 269. c. ὅταν ἀπεικτόναι τοῦ προσήκοντος αὐτῷ μέτρον εὐλήφωσιν ἤδη χρόνον. Dem ungeachtet wurden beide Modi, weil sie doch nicht so geläufig waren, vielfältig durch die Umschreibung des Particips mit εἶναι ausgedrückt, als πεφιληκῶς ὦ und εἶην. — Wegen der Form des Optativs auf οῖην s. §. 88. A. 4.

Anm. 12. Der Imperativ des Perfekts sollte im Aktiv eigentlich ganz von den Paradigmen ausgeschlossen sein. Von der zweiten Person weiß ich selbst von solchen Perfekten, die als Präsens gebraucht werden, (außer ἄνωγα von ἄνωγα, das durch seine Augmentlosigkeit der Analogie des Perfekts sich entzieht), nur noch γέγωνε (Eurip. Orest. 1220.), κερράγεις und κερρήεις, wovon s. im Vergr. Götter Ver. 4. 12. p. 83. κραῖω und χάσκω. Aber auch die dritte Person welche, so wie im Passiv, für den Ausdruck eines vollendeten und dauernden Zustandes, sehr brauchbar müßte gewesen sein, scheint man größtentheils vermieden zu haben *). — Von den Perfekten, die ihrer Bedeutung nach als Präsens anzusehn sind, und die daher einen Imperativ bilden müß-

*) Ich habe mir βεβημέτω und ζοικέτω aus Luc. de Conscrib. Histor. 45. 49. γεγονέτω aus Hero Pneum. und dessen übrigen Werken angemerkt, wo aber überall der Sinn des Präsens ist.

müssen, ist größtentheils die synkopirte Form, und die zweite Person auf *9*, im Gebrauch, von welchen bei der Anomalie (unten §. 110.) gehandelt werden muß.

* Vom Infinitiv und Particp des Perfekts ist das nöthige im §. 88. beigebracht.

7. Die Endungen des Plusquamperfekts haben in den Mundarten Nebenformen, worunter die für den Gebrauch wichtigste ist, die ionische Form der Ersten Person statt *ειν* auf *εα*, welches zusammengezogen in *η*, in dem strengern attischen Dialekt die Hauptform ist, also

ἐτερούειν, ion. *ἐτερούεα*, att. *ἐτερούη*.

Anm. 13. Dieser Fall, nebst dem in der Konjug. auf *μ* vorkommenden, wo das Imperf. *ἐρίθην* ionisch lautet *ἐρίθεα*, hat eine einleuchtende Uebereinkunft mit dem Deklinations-Fall *δεονόρην* ion. *δεονόρσα*. So wie nun dies dort als ein in die dritte Defl. übergehendes Heterokliton erscheint, so tritt hier die Form auf *α* in die Analogie der Tempora auf *α*, hauptsächlich des einzigen historischen der Art, des Kor. 1., und sofern sie weiter fortgebogen ward, lautete also dieses Plusq. *ἐτερούεα*, *εας*, *εα(ν)*, *εαμεν*, *εατε*, (*εαν*)*εαν*. Was nun hiervon in wirklicher Mundart vorgekommen, ist für uns schwer zu sagen, da das Plusq. an sich selten vorkommt, und vielfältig umgangen werden konnte *). Daher nur vom Verbo *ἦδεν* *ἦδεα* angeführt werden kann die 2. pl. *συνηδέατε* aus Herodot 9, 58. **) Aber von der Form *ἦδεν* kommen, wie wir gleich sehen werden, auch andre sonst seltne oder ungebräuchliche Formationen vor.

Anm. 14. Die Erste Person auf *σα* ***) ist dagegen im epiischen und ionischen Dialekt wirklich ausschließende Form; und auch die daraus zusammengezogene attische auf *η* ist keinesweges, wie man bisher angenommen, nur eine Nebenform, sondern, wie sich aus der Vergleichung der vorzüglichern Handschriften ergeben hat, besonders im ältern Atticismus Hauptform; was auch die ältern Grammatiker bei Eustathius ad Od. ψ, 220. (Ed. Bas. p. 713.) ausdrücklich sagen ****).

Anm.

*) Das Etym. M. v. *ἐπεροίηκεν* sagt zwar, daß die zweite Person von den Joniern in *-εας* aufgelöst werde; wobei er ausdrücklich die Form auf *εας* leugnet. Dagegen wird diese von Eustath. ad Od. ω, 90. ausdrücklich gesetzt und *ἐραθῆπας* als eine der Lesarten in dem angeführten Verse angegeben, welche auch Wolf aufgenommen hat. Da sie aber durch Synizese dort ausgesprochen werden muß, und die Varianten bedenklich sind, so ist auch hierauf noch nicht recht zu bauen.

**) Auch allenfalls noch die Hesychische Glosse *Ἠιδῆμεν* (dort *ἦιδῆμεν*) als entstanden aus *ἦδσαμεν*.

***) Eine seltne dor. Form auf *σα* aus Inschriften s. bei Koen. ad Greg. Cor. in Att. 58.

****) S. auch Phot. Lex. v. *Ἐρωάσαι*: denn so ist dort in diesem und den drei folgenden Beispielen durch einen offenbaren Fehler die att. Erste Person geschrieben. Die Grammatiker bei Eustathius

Ann. 15. Aus der ion. 2. und 3. Person

2. — *σα* 3. *εσ* oder *εσ*

entsteht der Regel gemäß diese attische

2. — *ης* 3. *ει* oder *ει*

wovon also die 3. Person auf *ει* mit der gewöhnlichen Form übereinkommt. Als eigenthümlich attisch sind demnach bloß zu nennen 2. — *ης*, 3. — *ει*; wovon also die letztere mit der gemeinen Form der 1. Person übereinkommt, aber keine Verwirrung veranlaßt haben kann, so lange die 1. P. auf *η* bei den Attikern die gewöhnliche war. Was aber nun den wirklichen Gebrauch dieser attischen Formen der 2. und 3. Person betrifft, so ist bis jetzt weder aus den Grammatikern noch aus den Handschriften etwas sicheres zu sagen; als nur, daß von dem Verbo *οἶδα*, *ᾔδαι* att. *ᾔδῃ* diese beiden Personen 2. *ᾔδης* oder *ᾔδῃσθα*, 3. *ᾔδει* sehr gewöhnlich und also wol ebenfalls im älteren Atticismus die Hauptformen waren. Für andre Verba fehlt es an hinreichenden Beispielen *); doch ist wohl zu beachten, daß bei Aristophanes Nub. 1347. wo die Kritiker die gewöhnliche Lesart *πῆνοιθεν* nach Anleitung des Sinnes in *πῆνοιθει* verwandelt hatten, diese Besserung nachher in dem trefflichen Codex Ravennas sich bestätigt hat **). — Im Homer hat sich eben diese Form erhalten Il. ψ, 691. *Ἐσῆκειν, αὐτοῦ γὰρ* —, woraus folgt, daß auch an den Stellen Il. ρ, 133. χ, 36. Od. σ, 344., wo genau derselbe metrische Fall ist, ursprünglich entweder eben so stand, oder überall und also auch an jener ersten Stelle — *ει* ***). Vgl. übrigens wegen

Statius schreiben die Form auf *η* namentlich dem Plato und Thucydides zu, und berufen sich auf die alten Abschriften; so daß man also sieht, daß sehr früh schon die gemeine Form in die Exemplare sich eingedrängt hat. In unsre Ausgaben der Klassiker war bisher die att. Form nur an einzelnen Stellen als feste Lesart gekommen, z. B. bei Aristophanes Acharn. 10. *κεχῆρη* für *ἐκεχῆρει*, in andern fand sie sich als Variante wie Eccl. 650. *ἐνεπόδῃ* im Cod. Rav. s. dort auch Brund's Note, der jedoch die Sache in Absicht der 1. und 3. Person verwirrt; und die Noten der Herausg. zu Greg. Cor. in Att. 58. und Burges. ad Dawes. p. 462. Jetzt hat die Uebereinstimmung der ältesten Handschriften des Plato und Aristophanes mit der Angabe jener Grammatiker bewirkt, daß in den neuesten Ausgaben dieser und anderer Schriftsteller überall die Endung *η* statt *ει* hergestellt wird.

*) Aristoph. Eq. 822. und 1044. hat Brund *ἀλεῖσθης* statt *-εις* ohne Codd. geschrieben.

**) S. noch Piers. ad Moer. v. *ᾔδῃ* p. 174. Lex. Seg. p. 422, 5. (welche Glosse auch im Suidas aber fehlerhaft steht). Doch ist zu merken, daß diese Glosse (über 3. P. *ἀπερρώγειν*) im Segulerschen Codex eben so fehlerhaft ist, Besser aber sie nach Valdensaers sicherer Besserung (ad Hippol. p. 309.) gegeben. — Wegen der 3. P. *ᾔδαι* s. unten besonders bei *αἶμι*.

***) Wirklich fehlt es dort nicht an der Variante *-ει*; an den andern Stellen hingegen ist die Var. *-ει*, so viel ich weiß, noch nicht beigebracht. Auch war das *η* sehr entbehrlich, da die

wegen dieses in der Zusammenziehung beibehaltenen $\epsilon\sigma\alpha\lambda\upsilon\sigma\iota\kappa\omicron\upsilon$, die 3. Impf. $\eta\sigma\kappa\epsilon\iota\upsilon$ unten S. 105. Anm. — Die ionische Form der 3. Person bei den Prosaisten dieses Dialekts ist die ausgelbste z. B. $\epsilon\gamma\gamma\omicron\upsilon\sigma\alpha\varsigma$ (Herod. 1, 11.), $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\epsilon\lambda\omicron\iota\sigma\alpha\varsigma$ (3, 61.), $\epsilon\beta\epsilon\beta\omega\lambda\alpha\varsigma$ Hippocr. de Cris. 5.

Anm. 16. Endlich wird auch noch eine 1. P. $-\eta$ und 3. P. $-\eta$ angeführt, welche im Obigen nicht begründet sind; so daß man nur annehmen kann, daß sie aus den rechtmäßigen Formen 1. $-\eta$ 2. $-\eta\varsigma$ durch Verirrung in die Sprache gekommen. Die Erste Person auf η wird jedoch nur von den Grammatikern und zwar mit deutlicher Mißbilligung angeführt; s. Eust. a. a. O.; und die Dritte Person auf η wird im Etym. M. (v. $\eta\delta\eta$) dem jüngern Atticismus zugeschrieben. Aber in den Büchern kommt sie nur an zweifelhaften Stellen vor, mit Ausnahme jedoch von $\eta\delta\eta$, welches für dieses Verbum im Homer, wenigstens die von den Grammatikern überlieferte Lesart ist *).

Anm.

vor dem Vokal lang gebrauchte Endung $\epsilon\iota$ an allen diesen Stellen in der Arsis steht; also ganz verschieden von dem Falle $\eta\sigma\kappa\epsilon\iota\upsilon$ $\epsilon\iota\pi\alpha$ $\kappa\alpha\lambda\acute{\alpha}$. Aber freilich läßt sich auch wieder saagen, daß die ohne metrischen Zweck an Einer Stelle erhaltene höchst ungewöhnliche Form Aufmerksamkeit verdiente; und so ist die beibehaltene Inkonssequenz des alten Textes in diesem Falle, wie in sehr vielen, vollkommen gerechtfertigt. In der letzten Ausgabe der Atlas hat Wolf diese zwei Stellen unberührt gelassen, dagegen II. 8, 661. 5, 412. im gleichen Falle $\beta\epsilon\beta\lambda\eta\kappa\epsilon\iota\upsilon$ für $-\epsilon\iota$ gesetzt, wo an der zweiten Stelle Zenobot und Aristophanes als Gewährsmänner genannt sind, an der ersten Aristarch; wol fehlerhaft statt Aristophanes.

*) Indessen wird homerischen Grammatikern an der angezogenen Stelle des Etym. M. ein Vorwurf darüber gemacht, daß sie die spät-attische Form im Homer gelassen hätten. In den Codd. findet sich überall auch die Form $\eta\delta\alpha\iota$; und es ist schwer zu begreifen, warum Homer $\epsilon\sigma\eta\kappa\epsilon\iota$ soll gesagt haben (welches ohne Variante auf η bei ihm steht), und doch $\eta\delta\eta$. Auch bei den Attikern ist ist vielfältig in den Ausgaben die 3. Person $\eta\delta\eta$ (aber ebenfalls nur von diesem Verbo) hergestellt, wiewohl nur aus einzelnen Codd. s. z. B. Brunck und Erfardt zu Soph. Oed. T. 1525. (1512.) dann noch die kritischen Noten zu Thucyd. 2, 53. Nach den beiden Noten von Walckenaer zu Hippol. 405., wo die 1. Person $\eta\delta\eta$ mit den entscheidenden Beweisen, und zu II. 22, 280., wo die 3. Person $\eta\delta\eta$ mit sehr ungenügenden belegt wird, hat sich bisher jedermann richten zu müssen geglaubt. Mir kommt schon das allein höchst unglaublich vor, daß die 1. und 3. Person, welche gerade am häufigsten vorkommen, von demselben Verbo auf einerlei Art sollen gesprochen worden sein, so wie auch, daß die 3. P. $\eta\delta\eta$ und $\eta\delta\alpha\iota$ zugleich bei demselben Schriftsteller gelautet habe; während $\eta\delta\alpha\iota$ und $\eta\delta\alpha\iota$ nach Maßgabe des Wollants sehr natürlich abwechselten. — Die 3. P. $\epsilon\iota\lambda\eta\phi\eta$ bei dem ganz späten Applan hat Schweigh. aus den Handschriften in die gewöhnliche Form verwandelt, s. Sturz ad Maitt. p. 82. b. c.

Ann. 17. Die 3. pl. lautet zwar voll und regelmäßig *ἔτετο*; aber gebräuchlicher ist die Verkürzung *ἔτετο*. — Diese Verkürzung, die in der dritten Person ganz gewöhnlich ist, kam auch in den zwei ersten Personen des Plur. vor. Vielleicht aber auch dies hauptsächlich nur von *ἔτετο*. Am sichersten ist *ἔτετο* in Eur. Bacch. 1343. S. Elmsley dort und in Aristoph. Ach. 323. — Eine seltne Form der 3. pl. auf *αι* s. unten bei *οἶδα*.

§. 98. Perfektum Passivi.

1. Das Perfektum Pass. hängt die Endungen *μαι, σαι, ται* ic. — und eben so das Plusq. die Endungen *μην, σο, το* — nicht wie die übrigen passiven Formen vermittelt des Bindewokals an (§. 87. A. 1. — *ομαι, εται* ic.); sondern sie werden unmittelbar an den Charakter des Verbi gefügt, so wie dieser vor der Endung *α* oder *κα* des regelmäßigen Perf. 1. steht, nach welchem man das Perf. Pass. der Gleichförmigkeit wegen immer zu bilden pflegt.

Ann. 1. Wenn daher bei einem Verbo kein Perf. 1. gebräuchlich ist, so wird es für diesen grammatischen Gebrauch vorausgesetzt, z. B. bei *ἔλπω* (*ἔλπω*) das Perf. *ἔλεσα*, und das Perf. Pass. (*ἔλεσμαι*) davon gebildet *).

2. Hat nun L. das Perf. 1. *φ* oder *χ*, so werden diese Buchstaben vor *μ, σ, τ* nach den allgemeinen Regeln §. 20. 22. 23.) verändert; also z. B. aus *τέτυπα* und *πέπλεχα* wird

τέτυ-μαι, τέτυ-σαι, τέτυ-ται für
-φμαι, φσαι, φται
πέπλε-γμαι, πέπλε-ξαι, πέπλε-ται für
-χμαι, χσαι, χται

Um ferner die Zusammenkunft dreier Konsonanten zu vermeiden (§. 19, 2.), muß, in der weiteren Biegung dieses Perfekts

III

*) Es kann widersinnig scheinen, daß eine Form von einer andern herkommen soll, die nicht vorhanden ist; und die Regel ließe sich daher so einrichten, daß das Perf. Pass. sowohl vom Perf. 2. als vom Perf. 1. abgeleitet werden könnte; allein die praktischen Vortheile, welche hier allein entscheiden, sind bei der herkömmlichen Methode unteugbar, theils weil der Lehrling, der den Gebrauch der einzelnen Verba noch nicht im Kopf hat, nun gleichförmig an jedem Verbo geübt werden kann, theils weil die Umlaute auf diese Art die Vorschrift weniger verwickeln. Bei dem Lehrling jedoch, der philosophischer behandelt werden kann, mag der andre Weg anwendbar sein; nur muß alsdann die Bemerkung über den Charakter in der 3. pl. unten Ann. 14. nicht übersehen werden.

und des Plusq., von den Endungen σθε, σθαι, σθω ic. das σ weichen, z. B.

2. Pers. pl. τέτυ-φθε für -φσθε oder ψθε
Inf. πεπλήσθαι für -χσθαι oder ξθαι.

statt der auf νται, ντο ausgehenden 3. Pers. pl. aber wird gewöhnlich eine Umschreibung mit dem Verbo εἶναι, sein, gebraucht: τετυμμένοι (αι) εἰσίν und im plusq. ἦσαν. S. jedoch unten 6.

3. Hat aber II. das Pers. 1. κα, so wird diese Endung bloß in μαι ic. verwandelt, und zwar

a) wenn der Charakter des Verbi ein Vokal ist, gewöhnlich ohne weitere Veränderung, z. B.

(ποιέω) πεποίηκα	—	πεποίημαι, σαι, ται ic.
(νέω, νεύσω) νένευκα	—	νένευμαι, —
(τιμάω) τετίμηκα	—	τετίμημαι —
(φωράω) πεφώρακα	—	πεφώραμαι —
(δηλόω) δεδήλωκα	—	δεδήλωμαι —
(ιδρύω) ἰδρύκα	—	ἰδρῦμαι —

b) wenn aber der Char. des Verbi ein Zungenbuchstab ist, der also vor κα (so wie vor der Endung σω des Fut.) abfiel, so tritt statt dessen, nach S. 22. u. 24., ein σ vor die mit μ und τ anfangenden Endungen des Pers. Pass. z. B.

πείθω (πέπεικα)	—	πέπεισμαι, σμεθα, πέπεισται
ἄδω (ᾄσω, ἤκα)	—	ἤσμαι, ἤσται
φράζω (πέφρακα)	—	πέφρασμαι, σται.

Vor einem ändern σ fällt jedoch dies α wieder weg, z. B. 2. sing. πέπει-σαι *), 2. pl. πέπει-σθε; und die 3. pl. ward, wie unter I. gewöhnlich durch Umschreibung gebildet.

c) Von den Verbis λυνο s. S. 101.

Ann. 2. Wenn γγ vor μ zu stehen kommen müßte, so fällt ein γ weg; wobei aber, wie oben S. 23. A. 2. gezeigt worden, das zurückbleibende allein den Nasenton gehabt haben muß. Also

ἐλέγχω perf. ἐλήλυσχα pass. ἐλήλυσμαι
σφίγγω — ἔσφιγμαι

die übrigen Endungen bleiben in der Regel: ἐλήλυσται, γγται ic., ἔσφιγται u. s. w. — Eben so, wenn das Pers. Pass. μμ haben muß, und es tritt noch ein μ aus der Wurzel hinzu, so fällt eines natürlicherweise aus; also

κάμπτω — κάκαμμαι, κάκαμψαι u. s. w.

Ann.

*) So auch πένυσαι z. B. Plat. Protag. p. 310. b. Wegen des hom. πένυσσαι s. unt. A. 11.

Ann. 3. Von den statt σ in der ältern Sprache vor μ unverändert stehenden Zungenbuchstaben (s. §. 23. A. 1.) sind noch übrig die dichterischen Perfekte $\pi\epsilon\phi\rho\alpha\delta\mu\alpha\iota$, $\kappa\epsilon\kappa\alpha\delta\mu\alpha\iota$ (s. im Verzeichnis $\phi\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ und $\kappa\alpha\iota\nu\mu\alpha\iota$), und $\kappa\epsilon\kappa\acute{o}\rho\upsilon\theta\mu\alpha\iota$ von $\kappa\acute{o}\rho\upsilon\sigma\omega$ dessen einfacher Charakter θ auch in $\kappa\acute{o}\rho\upsilon\varsigma$, $\kappa\acute{o}\rho\upsilon\theta\omicron\varsigma$ zu erkennen ist *).

Ann. 4. Der Umlaut o (§. 97. A. 2.) geht nicht ins Perf. Pass. über, als $\kappa\acute{\lambda}\epsilon\pi\tau\omega$ ($\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\omicron\phi\alpha$) $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\epsilon\mu\mu\alpha\iota$, $\sigma\upsilon\lambda\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$ ($\sigma\upsilon\nu\epsilon\lambda\lambda\omicron\chi\alpha$) $\sigma\upsilon\nu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\mu\alpha\iota$ **). Aber die drei Verba

$\tau\rho\acute{\epsilon}\pi\omega$, $\tau\rho\acute{\epsilon}\phi\omega$, $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\phi\omega$

haben im Perf. Pass. einen eigenen Umlaut α , also $\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\mu\mu\alpha\iota$, $\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\psi\alpha\iota$ i. s. w., $\tau\acute{\epsilon}\theta\rho\alpha\mu\mu\alpha\iota$ (von $\tau\rho\acute{\epsilon}\phi\omega$, $\theta\rho\acute{\epsilon}\psi\omega$), $\epsilon\sigma\rho\alpha\mu\mu\alpha\iota$. Auch bei $\kappa\acute{\lambda}\epsilon\pi\tau\omega$ schwankte der Gebrauch zwischen $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\epsilon\mu\mu\alpha\iota$ und $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\alpha\mu\mu\alpha\iota$; s. Etym. v. $\epsilon\pi\iota\tau\rho\acute{\alpha}\phi\alpha\tau\alpha\iota$ und Not. crit. ad Aristoph. Vesp. 57. und ad Athen. 9. p. 409. c. Der Umlaut des Aor. 2. ($\epsilon\tau\rho\alpha\pi\omicron\nu$, $\epsilon\rho\alpha\phi\acute{\eta}\nu\alpha\iota$, $\kappa\lambda\alpha\pi\epsilon\iota\varsigma$) ist zwar übereinstimmend, aber nicht entscheidend; denn so hat $\beta\rho\acute{\epsilon}\chi\omega$ $\beta\acute{\epsilon}\beta\rho\epsilon\gamma\mu\alpha\iota$ und $\beta\rho\alpha\chi\epsilon\iota\varsigma$.

Ann. 5. Einige Verba verwandeln den Diphthong eu der Stammsilbe im Perf. Pass. in u : $\tau\acute{\epsilon}\nu\chi\omega$ $\tau\acute{\epsilon}\tau\nu\gamma\mu\alpha\iota$ ***), $\phi\epsilon\upsilon\gamma\omega$ Hom. $\pi\epsilon\phi\nu\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\sigma\epsilon\upsilon\omega$ $\epsilon\sigma\sigma\nu\mu\alpha\iota$, $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\mu\alpha\iota$ (s. im Verz. $\pi\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omicron\mu\alpha\iota$) $\pi\acute{\epsilon}\pi\nu\sigma\mu\alpha\iota$. Vgl. §. 92, 8. Unter den Verben auf $\acute{\epsilon}\omega$, welche eu in der Flexion annehmen hat $\chi\acute{\epsilon}\omega$, diesen Umlaut schon im Perf. Aor. $\kappa\acute{\epsilon}\chi\nu\kappa\alpha$, $\kappa\acute{\epsilon}\chi\nu\mu\alpha\iota$. In allen diesen Formen ist dies u an sich kurz: aber in dem homerischen $\pi\acute{\epsilon}\pi\nu\mu\alpha\iota$ von $\pi\nu\acute{\epsilon}\omega$, $\pi\nu\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\omega$ ist es lang.

Ann. 6. Wegen der Veränderung der Quantität in $\alpha\iota\nu\acute{\epsilon}\omega$, $\eta\eta\nu\kappa\alpha$ — $\eta\eta\nu\mu\alpha\iota$, und in einigen Perfekten auf $\acute{\upsilon}\mu\alpha\iota$ von $-\acute{\upsilon}\omega$, $\acute{\upsilon}\omega$, s. §. 95. A. 6.

4. Das σ nehmen auch mehrere Verba an, die keinen Zungenbuchstaben, sondern einen Vokal zum Charakter haben; und zwar in der Regel alle die, welche den Vokal nicht verlängern, z. B.

$\tau\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\omega$, $\tau\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\sigma\omega$ — $\tau\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\mu\alpha\iota$

$\acute{\alpha}\nu\acute{\upsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\nu\acute{\upsilon}\sigma\omega$ — $\eta\eta\nu\sigma\mu\alpha\iota$

$\sigma\pi\acute{\alpha}\omega$, $\sigma\pi\acute{\alpha}\sigma\omega$ — $\epsilon\sigma\pi\alpha\sigma\mu\alpha\iota$

außer diesen aber noch folgende

$\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\acute{\omega}$, $\kappa\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\upsilon\omega$, $\lambda\acute{\epsilon}\upsilon\omega$, $\theta\rho\alpha\acute{\upsilon}\omega$, $\pi\alpha\lambda\alpha\acute{\iota}\omega$, $\pi\tau\alpha\acute{\iota}\omega$,

$\pi\rho\acute{\iota}\omega$, $\chi\rho\acute{\iota}\omega$, $\beta\acute{\upsilon}\omega$, $\xi\acute{\upsilon}\omega$, $\acute{\upsilon}\omega$

Perf. Pass. $\eta\kappa\omicron\upsilon\sigma\mu\alpha\iota$, $\kappa\epsilon\kappa\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\sigma\mu\alpha\iota$ ic.

Ann.

*) Sonst ist freilich auch θ in der alten Sprache statt σ vor dem μ in der Wortbildung; aber nur als Einschaltung, wie in $\beta\alpha\theta\mu\acute{\omicron}\varsigma$, $\kappa\lambda\alpha\nu\theta\mu\acute{\omicron}\varsigma$, nicht statt eines andern Zungenbuchstaben, dergleichen doch als reiner Charakter von $\kappa\acute{o}\rho\upsilon\sigma\omega$ angenommen werden muß.

**) Siehe jedoch als Ausnahme das epische $\epsilon\delta\acute{\eta}\delta\omicron\mu\alpha\iota$ (§. 97. A. 3.) und bei Spätern $\tau\acute{\epsilon}\tau\omicron\gamma\mu\alpha\iota$, s. $\tau\acute{\iota}\chi\tau\omega$.

***). In der 3. pl. auf $\alpha\tau\alpha\iota$, $\alpha\tau\omicron$ stellt Homer des Metri wegen den Diphthong wieder her, $\tau\epsilon\tau\acute{\epsilon}\nu\chi\alpha\tau\alpha\iota$, $\tau\omicron$.

Ann. 7. Den kurzen Vokal ohne σ haben im Perf. Pass., außer den wandelbaren von §. 95. A. 4., nur noch ἀρόω, ἀρήρομαι, und einige Anomalen (s. besonders in βάλω, ελαύνω, παύνυμι, φθίω).

Ann. 8. Einige schwanken, als κλείω (schließe) κέκλειμαι gew. κέκλεισμαι, κλείω, θραύω s. das Verbalverz. Auch s. man im Verz. noch nach κολούω, σώζω, ὄμνυμι, χράννυμι, φάσιν, τίω, χρίω. In den meisten der bleiber gebliebenen Verben ist die Formation ohne σ dem älteren Atticismus eigen; so daß also bei Thucydides 3, 54. δεδρασμένος, das dort durch die codd. und durch Tho. M. fest steht, in besondern Kontrast damit tritt.

Ann. 9. Man vergleiche mit diesem σ dasselbe im Aor. 1. pass. und in der Wortbildung bei den Nomnibus auf μα, μός, τής, τός etc. und bemerke, daß es in allen diesen Formen häufiger ist als im Perf. Pass., ja in den Substantivis verbalibus auf μός fast durchgängig statt findet, wiewohl auch hier gerade die Formen, welche es nicht haben wie κρυμός, δειμός die älteren sind; so daß man also sieht, daß dies σ sich allmählich durch ein euphonisches Prinzip eingedrängt hat, wozu die Formation von den Wörtern auf ζω, θω, δω die Analogie gab: wiewohl wir auch in andern Fällen das Eindringen eines nicht radikalen σ zur Verstärkung einiger Konsonanten sehen.

Ann. 10. Wegen der dorischen Gaumlaut statt des σ , z. B. τεθλαγμαι, s. §. 92. Ann. 6.

5. Das Perf. u. Plusq. Pass. sind also die einzigen Formen, wo in der gewöhnlichen Konjugation die passive Endung der 2. Person auf σαι, σο (§. 87, 10.) wirklich hervortritt. Wobei zu bemerken, daß das Ausfallen des σ , oder die Zusammenziehung, in den Fällen wo ein Vokal vorhergeht, auch bei Dichtern und in den Dialekten in diesem Perfekt nicht vorkommt, also z. B. ἀρήρομαι (von ἀρόω) ἀρήροσαι, δέδεμαι (von δέω) δέδεσαι u. s. w.

Ann. 11. Das einzige Perfekt εἶπονμαι (s. im Verz. σείω) macht des Wohlklangs wegen eine Ausnahme, und verliert in der epischen Sprache das Flexions- σ , Hom. Plusq. (oder nach §. 110, Aor. synop.) εἶποναι. — Von der Verdoppelung des σ nach kurzem Vokal, kenne ich nur πένυσσαι (s. ob. S. 422. Not.) bei Homer, wo aber freilich ein θ in der Wurzel ist; und so würde auch wol in den übrigen Fällen, die das σ vor dem μ haben, wie z. B. von τετέλασμαι die 2. Person τετέλασσαι in der epischen Sprache unbedenklich sein. Nicht so bei δέδεμαι, δέδεσαι u. d. g. — Vgl. übrigens für beiderlei Fälle dieser Anmerkung die ganz entsprechenden im Präs. und Impf. der Formation auf μι §. 107.

6. Da der ionische Dialekt von der Endung der 3. plur. νται das ν nach §. 87, 11. in α verwandelt, so hat auf diese Art diese Form im Perf. Pass. keine Schwierigkeit, und auch die ältern Attiker *) bedienten sich derselben. Wobei zu bemerken,

*) Bis auf Xenophon (s. Maith. S. 128. ff. Fischer 2. S. 407. ff. Maith.

ten, daß wo der Verbal-Charakter ein Lippen- oder Gaumbuchstabe ist, die Aspirata des Perf. Akt. hervortritt, statt des σ aber, wenn es statt der Zungenbuchstaben steht, diese selbst, und zwar statt ζ das darin enthaltene δ. Also:

ἐφθάρμαι — ἐφθάραται	πέπεισμαι — πεπείσθαι
τέταγμαι — τετάχεται	κεχώρισμαι — κεχωρίσθαι
τέτραμμαι — τετράφεται	ἐσκεύασμαι — ἐσκευάσθαι

Ann. 12. Die Jonier, wie schon §. 87. A. 11. bemerkt, bedienen sich dieser Form auch wo kein Konsonant vor den Endungen des Perf. Pass. steht, und sagen folglich ἰδούατο, ἰδεδέατο (beides bei Herodot), δέδαίαται, κεχολώατο, πεποιήαται (alles bei Homer) für ἰδούντο, ἰδέδεντο, δέδαινται, κεχόλωντο, πεποίηνται. In der gewöhnlichen ion. Sprache jedoch ward η in diesem Falle, gleichviel ob von εω oder αω kommend, in ε verfürzt: also οἰκέαται für ὀκηται von οἰκέω, ἐτετιμέατο für ἐτετίμηντο von τιμάω. Dagegen ward ε episch in ει verlängert in ἀκαχίλατο von ἀκήχεμαι. — Die Endung -ίαται steht aber bei den Joniern auch für -άται statt -ανται z. B. πεπτείαται für πέπτανται (von πετάννυμι): vgl. denselben Fall beim Präs. und Impf. der Verba auf μι in ἴσημι.

Ann. 13. Wegen ἐρηδέαται von ἐρεῖδω s. §. 85. A. 3. — Aber drei homerische Formen haben das δ, ohne daß weder δ noch ζ im Präsens ist. Diese sind 1) ἐρράδαται von ἐρράσμαι Präsens ῥάσσω (s. unt. §. 101. Ann.) 2) ἐληλάδατο (Od. η, 86.) von ἐλήλαμαι, Präs. ἔλαω, 3) ἀκηχέδαται (Il. ρ, 637.) von ἀκήχεμαι Präs. ἄχομαι. Was nun das erste anbetrifft, so ist das δ in dem σ von ἐρράσμαι hinreichend begründet, da dies als ein Uebergang in die Form -άζω angesehen werden kann, und von diesem Verbo insbesondere bei Homer auch der Aorist ῥάσσατο vorkommt. Was aber das dritte anlangt, so ist die Variante ἀκηχέαται, welche ganz regelmäßig ist, und durch die andre Form ἀκαχίλατο Il. μ, 179. so sehr bestätigt wird, um so weniger zu verwerfen, da das δ hier durchaus keine Begründung hat. Bei ἐληλάδατο endlich sind ebenfalls alte Varianten; und das Ganze bedarf also noch sehr einer gründlichen Erörterung *).

Ann.

Matth. Gr. §. 198. A. 1.); dann aber wieder, zur Nachahmung der alten, die spätern Schriftsteller; s. Schäfer zu Greg. Cor. in Ion. 74. Not. 31. 33. Maitt. p. 354.

*) In der Wolfischen Ausgabe ist Od. η, 86. wieder die Lesart der alten Ausgaben Καί κεοι μὲν γὰρ τοῖχοι ἐρηδέατ' ἔνθα καὶ ἔνθα statt ἐληλάδατ' aufgenommen; welches aber bei weitem die wenigsten Handschriften für sich hat. Auch ist wol gewiß die Form von ἐλαύνω hier die rechte Lesart. Der Parallelismus des bald darauf folgenden Verses Ἐν δὲ θρόνοι περὶ τοῖχον ἐρηδέατ' ἔνθα καὶ ἔνθα hat gemacht, daß das Verbum in einigen Exemplaren sich auch dorthin verirrte: aber so passend ἐρηδέσθαι von einzelnen fest oder schwer da liegenden und stehenden Gegenständen ist, so wenig scheint es für die lang hin sich streckenden, wenn gleich ebenen Wände eines Pallastes sich darzubieten, wofür dagegen ἐληλάσθαι der eigentliche Aus-

Ann. 14. Daß die aspiratae ϕ und χ in den Verben, wo sie nicht radikal sind, aus der Form des Perf. 1. Act. übergegangen sind, scheint eine natürliche Annahme; wiewohl es nun bemerkenswerth ist, daß bei Homer $\epsilon\pi\iota\tau\epsilon\rho\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\alpha\iota$, $\delta\rho\omega\rho\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\omicron$ steht, da doch, wie oben S. 97. A. 7. bemerkt, bei demselben kein Beispiel eines Perf. 1. aus $\phi\alpha$ und $\chi\alpha$ vorkommt. — Auch ist die Form $\acute{\alpha}\pi\iota\chi\alpha\tau\alpha\iota$ von $\acute{\alpha}\phi\iota\gamma\mu\alpha\iota$ (s. $\acute{\iota}\chi\nu\acute{\sigma}\omicron\mu\alpha\iota$) bei Herodot merkwürdig als die einzige bekante, worin die tenuis des Stammes beibehalten ist: denn für einen besondern Ionismus es zu halten, gestatten die vielen andern Herodotischen Formen $\mu\alpha\mu\acute{\iota}\chi\alpha\tau\alpha\iota$, $\tau\epsilon\rho\acute{\iota}\phi\alpha\tau\alpha\iota$, $\sigma\epsilon\sigma\acute{\alpha}\chi\alpha\tau\omicron$ u. nicht *).

7. Der Konjunktiv und der Optativ des Perf. Pass. werden, theils wegen Schwierigkeit der Bildung, theils wegen Seltenheit des Bedürfnisses gewöhnlich gar nicht gebildet, sondern ebenfalls die Umschreibung mit $\acute{\epsilon}\iota\upsilon\alpha\iota$ gebraucht: $\tau\epsilon\tau\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, η , $\omicron\nu$ ω und $\acute{\epsilon}\iota\eta\nu$ u. s. w.

Ann. 15. Wenn nemlich diese Modi innerhalb der Analogie des Perf. Pass., welches keinen Vindesokal für die Wandelung hat, bleiben sollen, so können sie nur dann gebildet werden, wenn der Stamm selbst einen Vokal darbietet der in die Endungen des Konjunktivs leicht übergeht, oder mit dem charakteristischen ι des Optativs sich verbinden läßt, z. B.

$\kappa\tau\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$, $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\tau\eta\mu\alpha\iota$

Conj. $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega\mu\alpha\iota$, η , $\eta\tau\alpha\iota$ u. s. w.

Opt. $\kappa\epsilon\kappa\tau\acute{\eta}\mu\eta\nu$, $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\tau\eta\omicron$, $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\tau\eta\tau\omicron$ u. s. w.

Und nach dieser Analogie wurden sonst in der Grammatik auf den Paradigmen der Verba auf $\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\omega$, $\acute{\omicron}\omega$ überhaupt diese Modi des Perf. Pass. aufgeführt. Diese lassen wir aber weg, weil diese Formen von solchen Verbis wie $\phi\acute{\iota}\lambda\acute{\epsilon}\omega$, $\tau\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\omega$ durchaus nicht vorkommen, das Auge also dadurch nur an Barbarismen gewöhnt werden

Ausdruck ist; wie gleich B. 113. von der großen Gartenmauer $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$ δ' $\epsilon\rho\kappa\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\alpha\tau\alpha\iota$, und II. σ , 564. $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$ δ' $\epsilon\rho\kappa\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\sigma\sigma\epsilon\nu$ $\kappa\alpha\sigma\sigma\iota\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, und Od. ζ , 9. von den Stadtmauern $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\iota}$ $\delta\epsilon$ $\tau\epsilon\acute{\iota}\chi\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\sigma\sigma\epsilon$ $\pi\acute{\omicron}\lambda\alpha\iota$. Aber die Schreibart $\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\acute{\alpha}\delta\alpha\tau'$ ist ebenfalls nur in sehr wenig Handschriften; bei weitem die meisten (s. Barnes. Porson. u. Alter) haben $\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\acute{\epsilon}\delta\alpha\tau'$, und einige $\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\acute{\epsilon}\alpha\tau'$: und dies letzte hat Alter aufgenommen. Wenn man erwägt, daß dies allein die regelmäßige ionische Form nach der Analogie von $\pi\epsilon\tau\tau\acute{\epsilon}\alpha\tau\alpha\iota$ für $-\alpha\tau\alpha\iota$ ist und daß kein Metrum ihr entgegen war; so ist auch wirklich schwer sie von der Hand zu weisen. Ich halte also $\acute{\alpha}\kappa\eta\chi\acute{\epsilon}\alpha\tau\alpha\iota$ und $\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ für die beiden echt homerischen Formen, zweifle aber nicht, daß der Anklang der Formen $\acute{\epsilon}\rho\eta\rho\acute{\epsilon}\delta\alpha\tau\alpha\iota$ und $\acute{\epsilon}\rho\phi\acute{\alpha}\delta\alpha\tau\alpha\iota$ schon sehr früh das δ auch in jene gebracht hat: s. Etym. M. v. $\acute{\alpha}\kappa\eta\chi\acute{\epsilon}\delta\alpha\tau\alpha\iota$, Suid. v. $\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\acute{\epsilon}\delta\alpha\tau\alpha\iota$, Eust. ad Od. ξ , 379. p. 550, 43. Bas.

*) Wenn noch einige solche Fälle mehr vorhanden wären, so würde man sagen können, daß im Perf. Pass. nemlich in dessen ionischer 3. pl. dieselbe Verschiedenheit statt finde wie zwischen dem Perf. 1. und 2. im Aktiv.

würde *). Die Fälle, worin Formen dieser Art wirklich statt finden, verhalten sich nemlich bloß als seltne Ausnahme, eingeschränkt auf solche dreisilbige Perfekte wie eben κέρημαι; wobei auch das nicht zu übersehn ist, daß dieses Verbum, und eben so auch κέρημαι und μέμνημαι, wegen ihrer ins Präsens übergehenden Bedeutung — ich besitze, besitze, erinnere mich — der Modal-Biegung mehr bedürfen. Beispiele des Optativs nach obiger Regel von diesen drei Verbis sehe man an diesen Stellen: Il. ω, 745. Soph. Philoct. 119. Aristoph. Pluto 992. Lysistr. 253. Andocid. 18, 30. Plat. Rep. 7. p. 518. a. Leg. 6. p. 776. b. **); des Konjunktivs: Od. ε, 168. Plat. Polit. p. 285. c. Leg. 11. p. 936. b. Isacr. Nicool. 12. p. 84. Wolf. Xen. Symp. 1, 8. ***) Aber auch von βέβλημαι, τέτυμαι, die der Bedeutung nach völlige Perfekte sind, finden sich an einigen Stellen, wo Nachdruck, Klarheit und Kürze dadurch gewinnen, einzelne Modalformen dieser Art; doch wol gewiß nur solche mit dem Vokal η, wie der Conj. διαβέβλητο bei Andoc. p. 22, 41. ἐτέτυτο bei Plat. Rep. 7. p. 564. c. — Auch ist wol kein Zweifel, daß von ähnlichen Perfecten auf αμαι der Optativ auf αιμην, z. B. πεπταιμην von πέταμαι (s. πετάσσω) konnte gebildet werden. Ja sogar die Stammvokale ι und υ waren der Optativformen dieser Art durch Verschlingung des optativischen ι fähig, wie an den vollkommen ähnlichen Fällen des Präsens und Aorists zu ersehn ist, die wir unten bei der Formation auf μι darlegen werden (s. S. 107. zu Ende der Anmerkungen). Die einzige mir bekannte Perfektform dieser Art ist indessen von

λύω, λελύμαι — 3. Opt. λελύτο Od. σ, 238.

f. die folg. Anm.

Anm. 16. Ich habe in Absicht der Betonung dieser Formen diesmal die innere Analogie und nicht die Vorschrift der Grammatiker befolgt, welche κερήται, κερήτο u. s. w. geschrieben wissen wollen. Dieser Accent würde eine Zusammenziehung voraussetzen, dergleichen hier, genau genommen, nicht vorhanden ist: denn κερήμην entsteht aus ἐκερήμην, genau wie τυττοίμην aus ἐτυττοίμην, τιθείμην aus ἐτιθείμην [s. jedoch unten in der Note]; und eben so ist κέρτωμαι nur die durch das Bedürfnis bewirkte analoge Verwandlung des Vokals. Der Accent muß also der allgemeinen Analogie folgen, nach

*) Ein einziges Beispiel dieser Art weist mir zwar Strube nach bei Lucian, Imagg. 11. wo ἦν μὴ κερόσμεται steht. Aber er selbst bemerkt, daß schon der Verbindung wegen αὐ μὴ richtiger scheine; und ich pflichte ihm völlig bei.

Von der seltsamen Vorschrift bei Macrob. de Verb. p. 320. Bip. daß aus dem Perf. Act. πεποίηκα ein passiver Konjunktiv πεποιήσωμαι entstehe, ist die Quelle grammatische Konsequenz. S. Theodos. Can. p. 1059, 2. Apollon. de Synt. p. 257, 26. und Choerob. in Bekkers Kommentar dazu p. 419. unten.

**) Auch gebürt bleiber das im Etym. M. (v. μέρνιστρο) aus Pindar angeführte μέρνατο, nemlich für μέμνητο.

***) Strube fügt hinzu Luc. Dial. D. Marin. 14. mit der einleuchtenden Bemerkung, daß dort sowohl die gewöhnliche Lesart μέρνιστρα als die Variante μέρνιστρα entstanden sei aus dem allein richtigen μέρνιστρα.

Πρόντος
Πλάτ. Ep.
4, 3. λείπ.

nach welcher er in diesen Modis bleibt, wo ihn der Indikativ hat; und da aus *ῥύτταται*, *ῥύττηται* wird, so kann auch *κέρηται* als Konjunktiv seinen Accent nicht ändern. Diese Analogie ist so vorwaltend, daß eben dadurch in den Verbis auf *μι*, welchen die Aenderung des Accents in den Zusammensetzungen-Ton in diesen Modis sonst allein eigen ist, dennoch in der passiven Form die allgemeine Norm gewöhnlich wieder hervortritt, und *τιθῶμαι*, *ἴσται*, *δύναμαι*, *δύναίτο* gesprochen wird, welche Fälle dem hier vorliegenden sehr gleich sind; und noch entscheidender ist der Fall *κἀθῶμαι*, *ἦται* von *κἀθῆμαι*, *ἦται* S. 108. II. und vgl. *διδέμμαι* als Konj. S. 109. II. Eben so entsteht denn aber auch in *λάλῶμην* das *ῶ* aus dem radikalen *υ* verbunden mit dem *ι* des Optativs, woraus, weil *υι* vor Konsonanten nicht zu stehen pflegt *ῶ* wird; wo also ebenfalls kein Grund zur Umstellung des Accents ist; so wie auch dieses wieder eben so in den analogen Optativen von der Formation auf *μι* geschieht: *πῆννῶτο*, *δαλνῶτο*, wie *δύναίτο* *).

Anm. 17. Es gibt aber von *κέρηται* noch eine Optativform *κεκτῶμην*, und eben so von *μέμνηται* — *μεμνῶμην* ion. *μεμνεῶμην*, wovon sich folgende Beispiele finden Eurip. Heracl. 283. *κεκτῶμεθα*, Xenoph. Cyrop. 1, 6, 3. *μεμνῶτο*, II. ψ, 361. *μεμνεῶτο*. In diesen Formen, welche durch die Zeugnisse der Grammatiker (s. Schol. Hom. l. 1.) hinreichend beglaubigt sind, gibt das *ω* einen ganz andern Weg der Entstehung zu erkennen. So wie nehmlich

*) Die obige Betonung ist übrigens nicht eine Abweichung von einer durch Ueberlieferung und grammatische Theorie befestigten. Dazu sind die Fälle viel zu selten und einzel; und man sieht es daher den entgegengesetzten Vorschriften der Grammatiker (s. Schol. ad II. ψ, 361. Suid. v. *Μεμνῆτο* verglichen mit Schol. ad II. ω, 665.) an, daß sie nicht aus einer älteren Ueberlieferung genommen, sondern aus grammatischer Spekulation für diese seltenen Fälle, welche noch dazu zum Theil ganz falsch angesehen wurden, entstanden sind. Indessen waren diese Vorschriften wie wir aus Eust. ad II. ω, 745. sehen (*οἱ τεχνικοὶ κατὰ τὴν παρὰ διδασκίαν*) nun einmal schulgerecht aufgestellt; und so findet sich die davon ausgehende Betonung wirklich in den angezogenen Stellen des Plato, Aristophanes &c. in den meisten Handschriften; aber auch die andre ist in einem Theil der Bücher und Stellen, und im Homer ist nicht nur *λάλντο*, sondern auch das entsprechende *δαλντο* und im Plato *πῆνντο* bei weitem vorherrschend in den Handschriften.

Gegen diese meine Betonung der Formen *κέρηται*, *κέρητο*, *λάλντο* hat Hermann zu Philoct. 119. Bedenken geäußert, und angedeutet, daß allerdings hier eine Zusammensetzung sei. Daß auch dies nicht ungegründet ist, zeigt die Betonung von Conj. und Opt. der Verba auf *μι*, *τιθῶ*, *τιθῶμεν*, *τιθῆτε*, *τιθῆσιν* &c. und meine Darlegung davon S. 107, 3. 4.; und so war es allerdings folgewidrig, daß ich hier in die erste Begründung meiner Theorie den Opt. pass. *τιθῶμην* brachte, dessen regelmäßige 3. P. *τιθῆτο* vielmehr die Betonung *κεκτῆτο* begründen würde; da diese Flexionen des Perf. pass. der Analogie der Konjug. auf *μι* folgen. Allein daß selbst dort dieser Grundsatz in den Modis pass. nicht durchgegangen ist, zeigen die S. 107. Anm. 34. folg. erwähn-

Ich auch andre Perfekte mit Präsensbedeutung mehr oder weniger auch die Formen des Präsens angenommen haben, so hängt man auch hier den Silben *μεμνη*, *κακτη*, welche den Stamm des Worts enthielten, um den Optativ hörbar zu machen, die geläufigste Präsens-Endung desselben *οιμην* an: *κακτηοιμην*, *μεμνηοιμην*. Diese Formen aber wandelten sich sogleich nach dem ionischen Gesetz, so wie *νηός*, *νηοί* in *νεός*, *νεοί* (§. 27. A. 21.) — in *κακτεοιμην*, *μεμνεοιμην*, und diese wurden von den Attikern wieder zusammengezogen in *κακτωιμην*, *μεμνωιμην*. — Endlich konnte aber auch eine Verkürzung statt finden, wodurch der Stammvokal des Verbi gänzlich verschlungen ward, und man, gerade wie von *κάθηναι*, *καθοιμην*, so auch *μεμνωιμην* sprach, womit auch einige andere alte Formen die ein Thema *MEMNOMAI* voraussetzen scheinen (s. im Verz. *μυμνήσκω*) übereinstimmen. Das einzige aber unsichere Beispiel dieser Optativform ist jedoch *μέμνωιο* bei Xenophon Anab. 1, 7, 5. *)

8. Der Imperativ, der Infinitiv und das Particp machen keine Schwierigkeit, da ihre Endungen mit denen des Indikativs übereinkommen. Indessen ist der Imperativ außer den Verbis deren Perfekt Präsensbedeutung bekommt (wie *μέμνησο*) seiner Natur nach von seltnerem Gebrauch, s. die Anm. — Der Infinitiv und das Particp unterscheiden sich übrigens noch von

erwähnten Erscheinungen: und wenn diese auch nicht durchaus feststehen sollten, so geben doch die angeführten Verba *κάθηναι*, *δύναμαι*, *ἐπιστάμαι* u. deren Betonung auf diese Art unbezweifelst ist, die wahre Parallele auch für *κακτῆναι*, *λάλῶναι* u.; und wir müssen also die Modi von diesen Verbis eben so wie *κάθωμαι*, *δύναιτο* u. schreiben. Unsere Berechtigung aber dazu, ungeachtet des billigen Respekts gegen Ueberlieferung, ist dargelegt in der Note. S. die Variante *κίκτῃτο* z. B. in Plat. Log. V, 401, 22. VI, 459, 15. Bekk. u. vgl. §. 107. A. 35.

*) So gut begründet obige Formen im Ganzen durch innere Analogie und durch Zeugnisse sind, so ist es doch schwer bei dem Schwanken der Lesarten sie an den einzelnen Stellen festzusetzen. Indessen scheint die Form auf *ῆμην* bei den ältern Attikern den Vorzug zu haben; die auf *οιμην* kann dem Euripides und Xenophon zugeeignet werden; und da es nicht wahrscheinlich ist, daß letzterer zweierlei Form solle gebraucht haben, so erhält Schneiders Urtheil, der an der zuletzt angeführten Stelle *μέμνωο* statt *μέμνωιο* schreibt, viel Wahrscheinlichkeit, wenn gleich dadurch die Form auf *οιμην* für ihr äußere Begründung verliert. Daß in der Iliade an der einen Stelle *μεμνήμην* an der andern *μεμνέοντο* steht, ohne daß das Metrum den Unterschied herbeiführte, rührt nicht von dem alten Sänger her, sondern von der Mehrheit derer, die ihn bearbeiteten. Zur Kritik der Lesarten bei den verschiedenen Autoren sehe man nun außer den bereits angeführten Stellen der alten Grammatiker noch nach: Schneider zu beiden Xenophontischen, Brund zu Aristoph. Plut. 991. Herm. de Ellips. et Pl. p. 231. mit meinem Zusatz p. 239.

von allen andern Infinitiven und Participleu der passiven Form durch ihre eigne Betonung, indem sie immer den Ton auf der vorletzten Silbe haben, als τετύφθαι, πεποιῆσθαι, πεπαι-
δεῦσθαι· τετυμμένος, πεποιημένος, πεπαιδευμένος.

Anm. 18. Der Gebrauch des Imperativs als wahres Perfect ist auf die Fälle beschränkt, wo der Befehl oder die Empfehlung mit Nachdruck auf eine vollendete Handlung oder einen fortbauern-
den Zustand dringt, z. B. λείλειψθω wörtlich: es soll zurück gelassen sein, d. h. es soll übrig sein; und so heißt παύλαξο nicht eigentlich hüte dich, sondern sei auf deiner Hut. So πύρρησο, brenne, komische Anbefehlung eines entzündeten Krankheits-Zustandes bei Pherocr. ap. Athen. 1. p. 75. Am häufigsten ist indessen die Dritte Person, die einen abschließenden Sinn hat (es sei damit gethan) und oft einen kraftvollen Ausdruck gewährt, z. B. νῦν δὲ τοῦτο τετολμή-
σθω εἰπῶν (es sei gewagt); ἀναγεγραφθω μοι damit will ich aufgezeichnet haben d. h. das sei nun meine vorgehabte, versprochene Aufzeichnung; Luc. Dial. Mort. 10, 2. ἀπερρίψθων μοι ich will sie damit weggeworfen haben, d. h. sie mögen hinfahren; Arist. Vesp. 1129. πεισθῶσθω es sei versucht, d. h. versuche es nur.

Anm. 19. Bei den Epikern findet man einige Participien als proparoxytona, nemlich ἐληλάμενος (Arat. 176. συνεληλάμενοι), ἀκη-
χέμενος (Il. σ, 29. ἀκηχέμεναι), ἀκαχήμενος, ἀλαλήμενος. Verbinde damit und mit der Note noch §. 111. A. 3. mit der Note *).

§. 99. Futurum 3.

Das Futurum 3. oder Paullopostfuturum kommt seiner Bedeutung (wovon in der Syntax) und Form nach vom Perf. Pass. dessen Augment es behält und die Endung σομαι an die Stelle der Endungen des Perfects treten läßt. Da nun unter diesen auch eine mit σ anfängt, die 2. Person auf σαι (ψαι, ξαι), so darf man von dieser nur αι in σομαι verwandeln: z. B.

πεπαι-

*) Auffallend ist, daß die Grammatiker (s. Herodian in Etym. M. v. ἀκαχήμενος und Tho. M. v. ἐληλάμενος) diese Betonung von der Form ἐληλάμενος ohne alle Beschränkung vortragen. Ich finde sie indessen bei den Prosaischen nirgend beobachtet. Bei Apollonius aber 2, 231. haben die neuern Herausgeber sie weggebeßert, weil sie dort nicht wie bei Aratus durch ein Scholion festgehalten war. Die Begründungen davon bei den angeführten Grammatikern sind freilich schlecht, beweisen aber, daß der Ton ihnen wirklich so überliefert war. Die wahre Begründung scheint mir zu sein, daß die meisten dieser Formen fast nur adjektivisch vorkommen, und so ist vielleicht ἐληλάμενος nur in der Bedeutung geschmiedet so betont gewesen, die es bei Apollonius und Aratus hat. Vgl. noch im Veri. ἀλη-
τήμενος: aber οὐτάμενος gehört mit κτάμενος u. a. zu den syn-
kopirten Morissen.

πεπαίδευμαι	(πεπαίδευσαι)	—	πεπαιδεύσομαι
πεποίημαι	(πεποίησαι)	—	πεποιήσομαι
πέπεισμαι	(πέπεισσαι)	—	πεπείσομαι
τέτυμμαι	(τέτυψαι)	—	τετύψομαι
τέτραμμαι	(τέτραψαι)	—	τετράψομαι
δικάζω	(δεδίκασαι)	—	δεδικάσομαι *).

Anm. 1. In den Fällen, wo der Vokal, der im Fut. 1. Act. lang ward, im Perf. Passivi verkürzt ist (s. §. 95. A. 6.), nimt das Fut. 3. wieder den langen an: δέω, δήσω, δέδεμαι — δεδήσομαι, λύω, λύσω, λέλυμαι — λελύσομαι **).

Anm. 2. Das Fut. 3. kommt von sehr vielen Verbis gar nicht vor, was aber eigener Beobachtung überlassen bleiben muß. So viel kann jedoch mit Gewißheit gesagt werden, daß es nicht vorkommt von Verbis λυω, die regelmäßig gebildet werden wie πεπάσομαι, εσταάσομαι, u. dgl., und überhaupt die zu sehr von der Regelmäßigkeit abgehen. Da auch lange Zeit in Büchern kein Fut. 3. gelesen ward, welches durch das Augm. tempor. seine eigentliche Reduplication verliere, so schien es kein Fut. 3. von Verbis zu geben, die mit dem Vokal anfangen. Ist hat aber Bekker aus guten Handschriften, deren mehrere nachgewiesen und aufgenommen ***).

Anm.

*) Lucian. Bis acc. 14.

**) Doch muß man darum nicht annehmen das Fut. 3. sei das Fut. 1. Med. mit der Redupl. Solche Fälle wie καλέσομαι, βαβλήσομαι, τετμήσομαι zeigen, daß die Form des Perfekts wesentlich ist; und obgleich ich nicht weiß, ob das oben aufgeführte Fut. 3. τετράψομαι wirklich vorkommt, so ist doch kein Zweifel, daß wenn das Bedürfnis dies Futur von diesem Verbo bildete, es auch diesen Umlaut des Perf. pass. bebehält. — S. noch im Verzeichnis τετεύξομαι und πεφύρσομαι.

**) Die Futura 3. mit dem Augm. temp. welche Bekker hergestellt hat, scheinen sich zu bewähren; d. h. sie haben wirklich den eigentlichen und vollständigen Sinn des Fut. 3. und sind auch schwerlich durch Verderbung entstanden, besonders das in Plat. Protag. p. 203, 15. Bekk. (p. 338. c.) Dort ist gesagt, man müsse einen ähnlichen Mann zum Kampfrichter nicht wählen, denn dieser werde nur leisten können, was auch die andern: ὥστε ἐκ περιστοῦ ἡγήσεται. So die beiden besten codd. statt der vulg. αἰρήσεται, welches Verbum, im Sinne „ernannt sein“, in einem Zusammenhang, worin das eigentliche Verbum, αἰρεῖσθαι, dort noch achtmal in dreizehn Zeilen steht, nur höchst gewungen dessen Stelle vertreten könnte; und das daher eine augenscheinliche Verderbung der Lesart ἡγήσεται ist, wofür ein Paar andere Codd. αἰρήσεται haben. Ebenso echt scheint Demosth. de f. leg. p. 432. Bekk. ἀλλ' ὁ μὲν ταλαιπώρος ἄνθρωπος ἡτιμώσεται (vulg. ἡτίμωται), ὅτι τοῦτον εἶδεν ἀδικοῦντα, τοῦτω δ' ἀθῶω δάσεια εἶναι. Indessen war die bisherige Bezeichnung einer Form, von welcher kein Beispiel bekannt war, rechtmäßig, und Behutsamkeit im Urtheil ist noch immer nicht überflüssig.

Anm. 3. Warum kein Fut. 3. im Aktiv statt findet, mag ein Gegenstand der Untersuchung bleiben. Indessen ist es doch wirklich da von einigen Verben deren Perfekt eine Bedeutung bekommt, die sich als Präsens fassen läßt. Und zwar wird von den beiden Perfecten τεθνήκα ich bin gestorben, bin todt, und ἔστηκα (eig. ich habe mich gestellt) stehe, das κ mit in die Flexion gezogen

τεθνήξω oder τεθνήξομαι
ἔσῃξω oder ἔσῃξομαι

wobei denn die passive Form nicht als eigentliches Passiv anzusehn ist, da sie in der Bedeutung mit der aktiven Form übereinstimmt, sondern als Fut. Med. mit aktiver Bedeutung, wie θανοῦμαι, λήψομαι κ . Und eben so kommt von dem Perf. κατέσκηκα oder κατέσκημαι das mit dem Präsens χαίρω im wesentlichen einerlei ist, ein epistheses Futurum vor, aber ohne Beibehaltung des κ , κατασκήσω oder -ομαι *).

§. 100. Moristus 1. und 2. Passivi.

1. Beide Moriste des Passivs haben, wie wir oben §. 89, 3. gesehen haben, aktive Form, nemlich ην, ης, η κ . Inf. ἦναι κ . Dabel ist schon hier zu merken, daß diese Form und deren ganze Abwandlung durch Modos im Wesentlichen, und in allem, wodurch sie sich von den übrigen Theilen eines gewöhnlichen Verbi unterscheidet, übereinkommt mit der aktiven Form der Konjugation auf μ , die daher sobald man die Lehre des gesamten griechischen Verbi inne hat, mit diesem Tempus zur genauern und gründlichen Kenntnis verglichen werden muß. Zu dieser Uebereinkunft mit der Formation auf μ gehört es denn auch, daß der Konjunktiv und das Particip den Ton stets auf der Endung haben: τυφθῶ, ἦς κ . τυφθεῖς, εἶσα, ἐν.

Anm. 1. Aus dem eben gesagten ergibt sich für das praktische der Erlernung dieses, daß beim ersten Unterricht der Lernende hier nur die gangbare oder attische Biegungsform dieses Temporis durch alle Modos sich einprägen muß. Die genauere Begründung von allem, so wie die vollständige Behandlung der Dialektformen, soweit

*) Dabin gehört auch das von δίδωμαι gebildete Fut. δέδοικῃσιν das bei den Syrakusern üblich war, wie Makrobius (de Verb. Gr. et Lat. p. 304. Bip.) berichtet. Derselbe belegt übrigens seine Angabe, daß sich das Fut. 3. Act. wirklich finde, bloß mit diesem δέδοικῃσιν, und mit einem Fut. δέδωκα, wobei er hinzufügt: ut apud Draconem ἀνὰ καὶ δῶρα δέδωκεν. Man glaube ja nicht, hier Worte aus einem alten Gesetz des Drako zu sehn: es sind homerische aus Od. ν , 358., wo δίδωκεν steht. Also Variante, oder vielmehr eine Besserung von solchen, die sich mit Aristarch (s. Schol. Harl. ap. Porson. ad l.) an der Form δίδωκεν stießen, und die vielleicht in einem Werke des Grammatikers Drako von Stratonicea erwähnt war.

weil dieses beides nicht schon in dem allgemeinen Abschnitt von der Abwandlung §. 87. 88. enthalten ist, bleiben den Anmerkungen zur Konj. auf μ §. 107. vorbehalten, weil nur dort erst alles gründlich und im ganzen Zusammenhang der Analogie erfaßt werden kann. Die Anwendung dessen, was dort vorgetragen wird auf die Formen dieses Temporis wie sie im Paradigma zu sehen sind, wird alsdann der aufmerksame Beobachter selbst machen; zum Theil aber werden wir dort auch mehreres aus diesen Tempusformen mit in die Behandlung ziehen. Hier merken wir vorläufig nur folgendes:

- 1) daß die genauere Uebereinkunft nur statt findet mit den Verbis auf $\eta\mu$ von der Grundform $\epsilon\omega$; und daß insbesondere der Indikativ übereinkommt mit dem Impf. und Aor. 2. Act. jener Verba: die übrigen Modi aber mit den doreigen Modis des Praes. und Aor. 2.;
- 2) daß der einzige Unterschied zwischen beiderlei Formen, also namentlich zwischen $\epsilon\upsilon\phi\theta\eta\nu$, $\epsilon\upsilon\phi\theta\eta\nu\alpha\iota$ u. und $\epsilon\tau\iota\theta\eta\nu$, $\epsilon\tau\iota\theta\eta\nu\alpha\iota$ u., darin besteht, daß der Aor. Pass. im Indikativ, Infinitiv und Imperativ sein η durchaus behält, während es in der Formation auf μ in einigen Formen derselben Modi, in α übergeht;
- 3) daß der Circumflex auf dem Konjunktiv seinen Grund hat in der Zusammenziehung des Endvokals dieses Temporis (η) mit den eigenthümlichen Vokalen des Konjunktivs, und daß daher auch in der ionischen und epischen Sprache Aufhebungen und Zerdehnungen in $\epsilon\omega$, $\epsilon\iota\omega$, $\epsilon\eta$, $\eta\eta$ (z. B. $\delta\alpha\mu\epsilon\omega$, $\delta\alpha\mu\epsilon\iota\omega$, $\sigma\alpha\eta\eta$ u. von $\epsilon\delta\alpha\mu\eta\nu$, $\epsilon\sigma\alpha\eta\eta$) eintreten, von welchen ganz besonders das Nähere nur unten bei dem Konjunktiv dorer auf μ (§. 107. in der Anm.) kann vorgetragen werden.

Was also im gegenwärtigen §. zu behandeln ist, betrifft nur die Abhängung dieser Endungen beider Aoristi Pass. an den Stamm des Verbi, und die Veränderungen, welche dieser dadurch erfährt.

Anm. 2. Eine Dialekt-Eigenthümlichkeit in der Endung selbst muß noch hier vorgetragen werden. Die Dorier haben nemlich zuweilen ihr α statt des η auch hier, z. B. $\epsilon\tau\epsilon\mu\alpha\nu$ Theocr. 4, 53. Dies findet, wie wir unten sehen werden, bei der entsprechenden Endung von $\epsilon\tau\iota\theta\eta\mu$ gar nicht statt; aber auch hier ist es, so viel wenigstens aus unsern Büchern hervorgeht, äußerst selten *).

2. Der Aor. 1. Pass. hat zu seiner eigenthümlichen Endung $\theta\eta\nu$, wovon also das θ , wodurch es sich vom Aor. 2. unterscheidet, das charakteristische ist. Dies $\theta\eta\nu$ wird an den Charakter des Verbi gehängt, z. B.

$\pi\alpha\iota\delta\epsilon\upsilon\omega$ — $\epsilon\pi\alpha\iota\delta\epsilon\upsilon\theta\eta\nu$
 $\sigma\tau\acute{\epsilon}\phi\omega$ — $\epsilon\sigma\tau\acute{\epsilon}\phi\theta\eta\nu$

1001

*) Da in dem η dieses Temporis, wie aus den Endungen $\alpha\eta\nu$ Part. als, $\epsilon\eta$ erhellet, das α der Grundlaut ist; so gehört das α in dieser dorischen Form nur zu dem abussiven Gebrauch, den wir bei den Verbis auf $\epsilon\omega$ wiederfinden werden; und namentlich in dieser Form wird es also wol nur ein späterer Dorismus sein, der nicht durchging.

wobei es sich (aus S. 20.) versteht, daß der Charakter des Verbi, wenn es eine tenuis oder media ist, in eine Aspirata verwandelt wird; z. B.

λείπω, αμείβω — ἐλείφθην, ἡμείφθην
 λέγω, πλέκω — ἐλέχθην, ἐπλέχθην
 τύπτω (ΤΥΠΩ) — ἐτύφθην
 τάσσω (ΤΑΓΩ) — ἐτάχθην.

3. In Absicht der übrigen Veränderungen des Wortstammes, die in der Reihe des Fut. 1. (s. S. 93, 4.) eintreten, richtet sich der Dor. 1. Pass. hauptsächlich nach dem Perf. Pass.; in dem er in denselben Fällen ein σ annimmt, z. B.

πείθω (πέπεισμαι) — ἐπείσθην
 κομίζω (κεκόμισμαι) — ἐκομίσθην
 τελέω (τετέλεσμαι) — ἐτελέσθην

und auch in den meisten Fällen den Vokal der vorhergehenden Silbe, oder des Stammes, so verändert, wie das Perf. Pass. z. B.

φιλέω (πεφίλημαι) — ἐφιλήθην
 τιμάω (τετίμημαι) — ἐτιμήθην
 τεύχω (τέτυγμαι) — ἐτύχθην.

Ann. 3. Unter den Verben, die das σ im Perf. Pass. annehmen, ist keines das es nicht auch im Dor. 1. Pass. annahm; denn der Fall σώζω, σίσσωμαι, ἐσώθην kommt von einem doppelten Thema, s. im Verz. — Dagegen haben einige Verba in der gewöhnlichen Sprache das σ im Dorist, die es im Perfekt nicht hatten; als παύω πέπαιμαι A. 1. gew. ἐπαύσθην: doch ἐπαύθην bei den Joniern z. B. Herod. 1, 130. Hes. 9. 533. nach der bessern Lesart und selbst bei den ältern Attikern, z. B. Andoc. p. 20, 40. Thucyd. überall aus den besten Handschriften. Uebrigens findet sich dies σ sogar neben dem langen Vokal: μνᾶω, μέμνημαι, ἐμνήσθην. Im Verz. s. besonders χράω, πνέω, πετάρνυμι, χρώνυμι. — Wegen der dorischen Gaumlaute statt des σ (z. B. ἀρμόχθην st. ἡρμοσθην) s. S. 92. A. 6.

Ann. 4. Unter den Wandelungen des Vokals geht der Umlaut α des Perf. pass. in den S. 98. A. 4. erwähnten Verbis nicht in den Dor. 1. über (wohl aber in den Verbis λυγρ S. 101.). Also: ερέφω (ἐεραμμαι) — ἐερέφθην· τρέπω, ἐτρέφθην· τρέφω, ἐθρέφθην. Die Jonier jedoch (aber nicht die Epiker) und die Dorier sagen auch ἐτράφθην und ἐστράφθην. Vgl. S. 92. A. 1. — Der Verkürzung von εϝ in υ würde die von α in ι entsprechen, die auch in den Mundarten war; daher ἐλιφθην bei Kallimachus Cer. 94. *) — Ueber die Verkürzung des Vokals in ἡρέθην, ἰδυθην u. s. S. 95. Ann. 6.

4. Der

*) Ob auch bei andern, s. Ernesti zu dieser Stelle und Brunck zu Apollon. 1, 1325.

4. Der Mor. 2. Pass. hängt ην an den reinen Charakter des Verbi, und befolgt dabei alle oben beim Mor. 2. Akt. gegebne Regeln: daher man in der Grammatik setzen, er mag in Gebrauch sein oder nicht, zu formiren pflegt, und dann ον in ην verwandelt: s. §. 96, 6. §. D.

τύπτω, *ΕΥΠΝΟΝ* — *ΕΥΠΝΗΝ*
 ῥάπτω, *ΕΡΡΑΦΟΝ* — *ΕΡΡΑΦΗΝ*
 τάσσω, *ΕΤΑΤΟΝ* — *ΕΤΑΤΗΝ*
 πλέκω, *ΕΠΛΑΚΟΝ* — *ΕΠΛΑΚΗΝ*

Bei den Verbis aber, deren Präsens den unveränderten Stamm beibehält und bei welchen kein Umlaut statt findet, ist der Mor. 2. Pass. vom Imperf. Akt. zu bilden. Nur bleibt die Regel, daß der lange Vokal im Mor. 2. kurz wird. §. D.

γράφω Impf. *ἔγραφοι* — *ἔγραφε*
 τρέφω Impf. *ἔτρεφοι* — *ἔτρεφε* (kurz ε)
 φεύγω Impf. *ἔφευγον* — *ἔφευγε*

Vgl. §. 96. A. 8.

Anm. 5. Einige Verba deren Stammvokal ein ε ist, nehmen den Umlaut nicht an; φλέγω, βλέπω, λέγω: *ἐφλέγε*, *βλεπέεις*, *οὐλλέγεις*. λέπω πλέκω (s. Verh.), ψέγω. — Von dem langen Vokal in *ἐπλήγε* (s. im Verh. *πλήγω*).

Anm. 6. Das Verbum ψέγω nimt im Mor. 2. Pass. gewöhnlich ein γ an, *ἐψέγγε*, *ψυγγῆται* u.

Anm. 7. Die mutas des Zungenorgans, δ, θ, γ, kommen als Charakter des Mor. 2. Pass. nicht vor **); und auch mit einem Vokal

*) Es scheint zwar, daß Tho. Mag. unter *ἀναψυγγῆται* und *Μοορία* unter *ψυγγῆται* die Schreibart mit dem γ verwerfen; aber des Thomas andrer Artikel *ψυγγῆται* und die Varianten zu allen halten dies noch zweifelhaft. Wenn indessen auch die Attischen es verwerfen, so bleibt es doch griechisch und alt, und selbst bei Aristoph. Nub. 151. wird ohne bekante Variante so gelesen. Da wir schon oben §. 92. Anm. 11. gesehen haben, daß der Charakter-Konsonant keinesweges in allen Verben fest ist, so konnte sich das θ durch den Mor. 2. Pass. der Verba auf ω (*ψυγγῆται*, *πληγγῆται*, *ἀλλαγγῆται*) sehr wohl an diesen Ton gewöhnen; und so kam er auch in dies Verbum. Und ohne Zweifel auch in das Verbum σμύχω. Nur fehlt bei diesem für ist aller historische Beweis: denn *ἀποσφυγγέας* bei Lucian (Dial. Mort. 6, 3.) ist anerkannt falsche Lesart; und das Adjekt. σφυγγός kann nicht als Analogie dienen, da es seinem deutlichen Sinn nach nicht zu σμύχω gehört, sondern eine alte Nebenform von *μογγός* ist.

**) Denn *φράσθη* in dem Fragment bei Ath. 11. p. 465. E kann bei der Variante *φράσθη* nichts beweisen; und wegen *ἐδάσθη* s. im Verh. *δαρδάνω*.

tal vor der Endung werden wol die einzigen Beispiele sein ἐκάνη und die deponentischen Formen ἐδάην, ἐρρόνη, ἐφύνη, s. im Verzeichnis, δαίω, γίω, φύω.

Anm. 8. Mit Ausnahme des angeführten καίω, welches ἐκάνη und ἐκαύνη hat, haben also alle Verba die im Fut. Akt. ein reines σ haben, zum wahren Mor. Pass. bloß den Mor. 1. Pass.; und eben so auch wieder alle von andern Wörtern deutlich abgeleitete Verba; indem wol nur das von ἄλλος, ἀλλαχού deutlich abgeleitete Verbum ἀλλάττω den Mor. 2. Pass. neben der andern Form hat, z. B. ἀπηλλάγην und ἀπηλλάχθην.

Anm. 9. Der Mor. 2. Pass. kommt also allerdings darin wieder mit den übrigen Formen derselben Reihe (§. 93.) und namentlich mit dem Mor. 2. Akt. überein, daß er nur von Primitivis gebildet wird. Demungeachtet, und obgleich man in der Grammatik den Mor. 2. Pass. von dem Mor. 2. Akt. zu bilden pflegt, ist er doch davon so unabhängig, daß vielmehr bei keinem Verbo beide Formen zugleich gewöhnlich sind, ausgenommen bei

ἔργαω Aor. act. ἔργασον Aor. pass. ἔργασην seltner ἐργέσθην.

Bei allen übrigen Verben die den Aor. 2. Act. haben, ist der Aor. 2. Pass. ungebräuchlich.

Anm. 10. Der Mor. 2. Pass. ist daher vielmehr nur als eine weichere Form des Mor. 1. Pass. anzusehn, und scheint ursprünglich seltner gewesen zu sein, dann aber allmählich in einigen Verben mehr in andern weniger sich eingedrängt zu haben. So erscheint er von einigen Verbis nur bei spätern Schriftstellern, z. B. τὰγῆναι statt τὰχθῆναι; bei andern hingegen hat er den Mor. 1. schon früh verdrängt, doch nicht leicht so gänzlich, daß ihn die Dichter nicht für ihr Metrum brauchen könnten; wie denn besonders die Tragiker, welche alte und voller klingende Formen lieben, ihn häufig dem sonst gebräuchlicheren Mor. 2. vorziehen *). Und selbst bei Prosaischen wechseln in manchen Verbis beide Moristen ab, indem auch hier der Wohlklang entschied. Eben also, weil hier der Sprachgebrauch so viel Freiheit behielt, während er für den Mor. 2. Akt. und das Perf. 2. völlig abgemessen war, läßt sich eine Anweisung in Form einer Regel, für ihn wenigstens, nicht geben; und nur bei den einzelnen Verbis wird im Verzeichnis so viel möglich der Gebrauch, wenigstens der vorherrschende, angegeben werden.

§. 101. Verba auf λ, μ, ν, ρ.

1. Die Verba deren Charakter eine der vier liquidae, λ, μ, ν, ρ, ist, haben in der Bildung ihrer Temporum so viel eigenthümliches und in sich zusammenhängendes, daß, nachdem das allgemeinere davon in den bisherigen Abschnitten angegeben ist, das genauere besser hier in Einer Uebersicht vorgetragen wird.

2. Alle hieher gehörige Verba haben das Futurum 1., das heißt

*) E. Porson. ad Eurip. Phoen. 986.

heißt das Fut. auf *σω*, gewöhnlich gar nicht, sondern immer das Futurum 2., wie es §. 95, 11. bestimmt ist. Also z. B.

νέμω — Fut. Ion. *νεμέσω* gew. *νεμῶ*

μένω — Fut. Ion. *μενέσω* gew. *μενῶ*

wovon die weitere Biegung — *νεμῶ*, *εἰς*, *εἰ*, *οὐμεν*, *εἴτε*, *οὖσιν* Mod. *οὔμαι*, *ῆ*, *εἴται* u. s. w. — auf dem Paradigma zu sehn und mit dem Präsens der Verba Contracta auf *έω* §. 105. zu vergleichen ist.

3. Die Silbe vor dieser Endung wird, wenn sie im Präsens lang ist, in diesem Futuro ohne Ausnahme kurz gemacht, z. B.

ψάλλω, *στέλλω* — F. *ψαλῶ*, *στελῶ*

κρίνω, *ἀμύνω* — F. *κρίνῶ*, *ἀμύνῶ*

Der Diphthong *αι* wird zu diesem Ende in kurz *α*, und *ι* in *ε* verwandelt, z. B.

αἶρω, *κτείνω* F. *ἀρῶ*, *κτενῶ*.

Anm. 1. Alle andre Fälle, die der Verstärkung fähig wären, kommen nemlich entweder gar nicht vor, namentlich keine Präsenta, welche vor der liquida ein *η*, *ω*, *ου* oder andern Diphthongen hätten, und keine solche Positionen wie *γω*, *λιν*, *ορω* u. d. g.; oder die wenigen, welche vorkommen, sind theils altdichterische defektive Formen (wie *ἐμινον*, *θέρμετο*), theils gehören sie zu die anomalische oder gemischte Formation; s. im Verzeichniss *βόλδομαι*, *δαίνω*, *κάρνω*, *τέμνω* *).

Anm. 2. Man beobachte wohl, daß das *α* des Präsens hier immer in *α*, bei den andern Verbis aber im Kor. 2. in *ε* verstärkt wird. Dies muß so angesehen werden, daß der Stammlaut *α*, wenn er im Präsens vor liquidis sich verlängert, in *ε* übergeht, vor andern Konsonanten aber entweder gar nicht, oder durch Position verlängert wird (*λέγω*, *πυρίτω* ic.); der Stammlaut *ι* aber in der Verlängerung vor liquidis seinen Grundton unverändert behält, vor andern Konsonanten aber in *ε* übergeht; als *κρίνω* *κρίνῶ*, *λέγω* *λέγῶ*; genau wie auch *υ* vor liquidis sich bloß verstärkt und verlängert: *πλύνω*, *πλύνῶ*, außerdem aber mit *ω* wechselt, *φρύγω* *φρύγῶ*.

Anm. 3. In der alten Sprache und den Dialekten (die Grammatiker geben besonders den Äolischen an) fand indessen auch bei diesen Verbis, wenigstens bei denen auf *λω* und *ρω* die gewöhnliche

*) Da die beiden letzten Verba im Fut. *καμῶ*, *καμῶ* haben, so ließe sich zwar diese Abwerfung des *ν* ebenfalls als die hierher gehörige Verstärkung darstellen; allein die Vergleichung von *δαίνω*, welches ohne ein solches Futur, ebenfalls das *ν* durchaus abwirft (*δάξω*, *ἔδακον* ic.), und von den Verbis auf *πω*, zeigt, daß das *ν* in diesen drei Verbis ganz wie das *τ* in je- nem andern nur dem Präsens und Impf. als Verstärkung angehört; s. §. 92. N. 4.

die Formation des Fut. 1. und Aor. auf αω, αα statt, wovon aber die Verlängerungen des Präsens ebenfalls wegfielen. Daber bei den Dichtern: von μέλω, τείρω, αἰλώ, Hom. ἐκέρω, Theocrit. τέρωσι, Panyas. ap. Ath. 2. p. 429. Schweigh. ἀρώη, f. auch εἶρω; und einige alte Verba kommen nicht anders vor, und zwar ἐλλώ (lande), κέλω, ἐκείλω selbst in der gewöhnlichen Sprache. S. im Verzeichnis noch besonders φύρω, κυρώ, ἀραρίσκω. ὀρνυμι.

Anm. 4. Für den Gebrauch älterer grammatischer Werke ist wohl zu merken, daß nach der ehemaligen grammatischen Methode auch das regelmäßige Futur der Verba λρω dennoch Futurum 1. genannt ward. Weil nemlich der Aor. 1. wie wir gleich sehen werden, auch in diesen Verbis nach dem gewöhnlichen Futur gebildet wird, so nannte man bloß deswegen, ohne auf das charakteristische der Formation zu achten, auch dieses Futur, also z. B. κερῶ, Futurum 1.; nahm aber auch, widersinniger Weise, ein gleichlautendes Futurum 2. an; weil man nemlich den Aor. 2. doch auch von diesem Futuro ableiten mußte. S. hiervon die Note zu S. 407. Nur in den Fällen, wo sich der Aor. 2. durch den Umlaut α aus ε unterscheidet, unterschied man auch wirklich zweierlei Future, indem man neben dem sogenannten Fut. 1., z. B. κτενῶ, auch wegen ἐκτανον ein Fut. 2. κτανῶ aufstellte. Es bedarf ist kaum der Bemerkung, daß, wo ein solches zweites Futur existirt, es weiter nichts als die ionische Form ist, wovon S. 92. A. 1. Die Beispiele sind indeß noch nicht ganz sicher: s. im Verj. κτεῖνω, κτεῖλω, und δραμῖμαι unter τρέχω.

4. Den Aoristus 1. formiren diese Verba gleichfalls ohne ε, bloß auf α. Sie behalten dabei den Charakter bei, wie er im Fut. ist, machen aber die Silbe vor der Endung wieder lang; jedoch unabhängig vom Präsens, indem sie entweder den Vokal des Futurs bloß verlängern, z. B.

τέλλω (τελλῶ) — ἐτεῖλα
 κρίνω (κρινῶ) — ἐκρίνα
 ἀμύνω (ἀμύνῶ) — ἤμυνα

oder das ε des Futurs in ει, — und α gewöhnlich in η verwandeln, z. B.

μένω, ἐλλώ, τείνω
 (μενῶ, ελλῶ, τενῶ) — ἐμεινα, ἐσειλα, ἐτεινα
 ψάλλω, φαίνω
 (ψαλλῶ, φαίνῶ) — ἐψηλα, ἐφηνα.

Mehre Verba, die im Präsens αι haben, nehmen indessen im Aor. 1. lang α an, z. B.

περαίνω (περανῶ) ἐπέραναι Inf. περᾶναι.

Anm. 5. Das α nehmen in der Regel an die auf παίω und ιαίω z. B. ἐκράνα, ἀφράσαι, μαράσαι, πιᾶσαι, ἀγριᾶσαι. Doch sind ausgenommen τετρήναι und μιῆναι. Die meisten andern auf αίνω und αῖρω werden bei den guten Attikern immer mit η gefunden, z. B. χαλασῆναι, σημῆναι, λυμῆναι, κατῆναι, ἐχθῆναι. Doch sind mehrere auf αίνω, von welchen die Form mit dem α echt und ausschließ-

schließlich attisch ist, namentlich κοιλᾶναι, λινᾶναι, παπᾶναι, κερδᾶναι, δογᾶναι (Soph.), ισχνᾶναι (Aristoph.). Die Sonderung jedoch läßt sich nicht mit Sicherheit vornehmen, weil die κοινὰ und die spätern Schriftsteller fast alle solche Verba, namentlich auch σημαίνω, μιαινώ, ἐχθαίρω, so bildeten, und diese Formen daher in die Abschriften und Ausgaben der echten Attiker gekommen sind *). Natürlich ist bei den Doriern die Form mit dem ᾱ und bei den Joniern die mit dem η die herrschende. Doch steht bei Homer II. φ, 347. ἀγξηράνη **).

Ann. 6. Die mit α. anfangenden Verba αἶρω und ἄλλομαι haben im Aor. 1. ᾱ, das aber im Indikativ wegen des Augments in η übergeht, also ἦρα, ἄρω, ης ιε. ἄραι, ἄρας ἠλάμην, ἄλασθαι.

Ann. 7. Es ist sehr gewöhnlich, daß sowohl dem η als dem α in solchen Aoristen, deren Präsens α. hat, ein α untergeschrieben wird, ἦρα, ἄραι, ἔφῃνα, ἐμίῃνα u. s. w. Dies ist aber durchaus falsch, und zwar ganz aus denselben Gründen, warum wir eben diesen Fehler oben §. 97. A. 5. beim Perfekt 2. gerügt haben ***).

5. Der Aoristus 2. behält den Vokal ganz wie er im Futur ist, z. B.

βάλλω (βαλῶ) — ἔβαλον

φαίνω (φανῶ) — a. 2. pass. ἐφάνην

κλίνω (κλινῶ) — a. 2. pass. ἐκλίνην (kurz ε)

ausgenommen, daß das ε des Fut. in zweisilbigen Verben in den Amiant α übergeht (vergl. §. 96.), z. B.

κτείνω (κτενῶ) — ἔκτανον

εἰλλω (εἰλῶ) — a. 2. pass. ἐεάλην.

Die mehrsilbigen behalten das ε: ἀγγέλλω — ἠγγελον, ἠγγέλην.

Ann. 8. In dieser letzten Bestimmung gehören nur noch ἄφελον

*) So steht ἐσήμανα ohne alle Variante gleich vorn in Xenoph. Hell., und selbst bei Herodot z. B. 3, 106. ἐσήμανα, während mehrmal σήμηνον bei demselben gelesen wird; und in den Worten eines Komikers bei Ath. 1. p. 3. d. steht ἔσανα (Od. ρ, 302. ἔσηνε). Man fühlt also, wie schwer es ist zu bestimmen, in welchen Verbis eine oder die andre Form bei den Attikern fest, oder schwankend, oder in ihre Schriften eingefälscht ist.

**) G. Herm. ad Hymn. Merc. 140.

***) Der Irrthum konnte hier durch solche Aoriste wie ἔκτανον bekräftigt werden; allein da der Aor. 1. den Vokal verlängert, so geschieht dies bei dem ε nach der allgemeinen Analogie durch α; was also nur zufällig mit dem Präsens überein kommt. So wie also ἐμῆλα aus dem einfachen Stamm ψΑΛ verlängert ist, eben so ἔφῃνα aus ΦΑΝ, und für das α ist also keine Begründung. — Ein noch mehr auffallender und wesentlicher Fehler ist, daß man selbst in sehr guten Ausgaben zuweilen παπᾶναι, σημαίναι betont findet. Die Unrichtigkeit ergibt sich aus dem obigen und aus §. 11. von selbst.

λόν und ἀγρεύσθαι; von allen andern mehrsilbigen ist allein der Aor. 1. im Akt. und Pass. gebräuchlich; und auch von den angeführten ist er der gewöhnlichere: s. im Verj. ἀγγέλλω, ἀγείρω und ὀφείλω. — Aber auch Verba, die ein zweisilbiges Praes. Act. haben oder voraussetzen, und den Umlaut nicht haben, finden wir unter den Anomalen, nemlich ἔτεμον, ἐλεῖν, εἰρεῖς, ἐγενόμην, s. τέμνω, αἰρώ, εἰρῶ, γίγνομαι; s. auch θάρω, und vgl. S. 96. A. 3. — Uebrigens sind die vorkommenden Aoristi 2. des Aktins oben im S. 96. größtentheils mit verzeichnet.

6. Das Perfectum 2. ist schon ganz in den Regeln von S. 97. mit begriffen; und hier ist nur das eigenthümliche, daß die Verba die im Präsens εἰ haben, weil der Stammlaut nach Ann. 2. immer ε, nicht ι, ist, im Perf. 2. auch nur den Umlaut ο, nicht οι, annehmen: als

κτείνω (κτενῶ) — ἔκτονα
φθείρω (φθερῶ) — ἔφθορα

Sämmtliche vorkommende Perfecta 2. ersehe man ebenfalls aus S. 97.

7. Das Perf. 1., das Perf. Pass. und der Aor. 1. Pass. gehn ebenfalls nach den allgemeinen Regeln, indem sie die Endungen κα, μαι ιε., θην, an den Charakter, mit Beibehaltung der Veränderungen des Futuri, hängen, z. B.

σφάλλω (σφαλῶ) — ἔσφαλκα, ἔσφαλμαι
φαίνω (φανῶ) — πέφαγκα, ἐφάνθην
αἴρω (αῖρῶ) — ἤρκα, ἤρμαι Part. ἡρμένος
ἤρθην Part. αἰρθείς

Auch stößt das Perf. Pass. (wie S. 98, 2.) das σ der Endungen σθαι, σθε ιε. aus, z. B.

ἔσφαλμαι 2. pl. ἔσφαλθε
φύρω, πέφυρμαι Inf. πεφύρθαι.

Es kommen aber noch bei manchen Verbis Besonderheiten dazu.

8. Wenn zunächst das Futur ein ε hat, so nehmen die zweisilbigen auch in diesen Temporibus den Umlaut α an, z. B.

εἰλλω (εἰλῶ) — ἔσαλ·, ἔσαλμαι, ἔσάλην
(a. 2. p. ἔσάλην)
πείρω (περῶ) — πέπαρκα, πέπαρμαι
(a. 2. p. ἐπάρην).

Ann. 9. Daß die mehrsilbigen das ε unverändert behalten, z. B. ἀγγέλλω, ἡγγέλκα, ἡγγέλθην, ἀγείρω, ἀγήγεμαι, ἡγέρθην liegt in der Regel. Aber auch von zweisilbigen behalten es die, welche mit dem ε anfangen, welches jedoch nur eintritt in dem Perf. pass. von αἰλλω und αἰρω, ἔειλμαι, ἔερμαι, ἐρμένος: s. im Verj. S. auch κερθείς (Pind.) unter κείρω.

9. Folgende Verba auf νω

κρίνω, κλίνω, τείνω, κτείνω, πλύνω

werfen in diesen Temporibus das ν weg, und nehmen den kurzen Vokal des Fut. an, doch so, daß die auf είνω ihn, das ε, nach der vorigen Regel in α verwandeln:

κρίνω (κρίνω) — κέκρικα, κέκριμαι, ἐκρίθην

τείνω (τείνω) — τέτακα, τέταμαι, ἐτάθην

πλύνω (πλύνω) — πέπλυκα, πέπλυμαι, ἐπλύθην.

Anm. 10. Im Aor. 1. Pass. können diese Verba, τείνω ausgenommen, das ν in der Poesie, um Position zu bewirken, behalten, als κτανθεῖς, διακρινθεῖς, ἐκλίνθη, ἐπλύνθη. Und selbst in der Prose hatte sich diese Form des Aor. 1. p. nie ganz verloren *). — Aber im Pers. Pass. war sonst τέταμαι bei Herodot 2, 8. der Lesart τέταμαι mit Unrecht vorgezogen.

Anm. 11. Mit τέταμαι läßt sich das epische πέφαμαι von ΦΕΝΩ (unter πέφρον), φόνος vergleichen. Und auch zu den andern obigen Formen gehören ἐφθίμαι und δύνθηναι, wenn man diese zu φθίνω und δύνω fügt, Analogie. Doch darf man darum nicht, wie die Grammatiker thun, die zweisilbigen auf ίνω und ύνω überhaupt hier ziehen. Denn φθίνω und δύνω sind intransitiva, und die angeführten Formen gehören daher sowohl der Form als der Bedeutung nach als Passiva zu den wirklich vorhandenen transitivis φθίω, δύνω. Und eben so existirt die Stammform τίω neben τίνω, und τέτακα unterscheidet sich überdies durch das lange ι von der obigen Analogie: δύνω aber ist ein völliges Defektivum. Alle diese werden daher als anomalische Mischungen am besten im Verzeichnis behandelt **). Endlich von σίνω s. A. 14.

Anm.

*) Κτανθῆναι findet sich in der Prose nur bei spätem, wie Dio Cassius. Aber von κλινθῆναι s. die Beispiele aus Plutarch in Steph. Thes. unter ἀποκλίνω; s. auch Aesop. fab. 143. Heusing., wo aber die Lesart schwankt. Von πλυνθῆναι hat Stephanus die Beispiele aus Dioskorides; s. auch πλυνθήσομαι bei Hesychius v. πλύνω. Dabei ist zu bemerken, daß von κλίνω und πλύνω auch andre Ableitungen mit dem ν, wie κλιντήρ, πλυντήρ sehr gebräuchlich sind, die von den drei andern Verbis aber gänzlich fehlen. — Von ἐταγκα s. im Verz.

**) Demungeachtet zeigt diese Analogie verbunden mit den übrigen in S. 112. enthaltenen Verbis auf νω, wie φθάνω, βάλνω, δάκνω ic. und noch mehr mit den Formen ἰδρύσθην, ἐπνύσθην (s. im Verz. ἰδρύω, πνέω) v. n. welchen gar kein Präsens auf νω existirt, daß auch die obigen fünf Verba durch den im Präsens so gewöhnlichen Zusatz des ν aus Wurzeln entstanden sind, die nach der allgemeineren Analogie pura sein würden. Allein da das ν bei diesen auch ins Futur übergeht, welches bei den übrigen Anomalis auf νω nicht der Fall ist, auch im übrigen eine deutliche Analogie zwischen diesen fünf, und selbst, durch den Umlaut ε—ω, zwischen ihnen und andern Verbis dieses Paragraphs sich gebildet hat; so ist es weit zweckmäßiger und prakti-

Anm. 12. Auch bei den übrigen Verbis auf $\nu\omega$ — es sind aber fast nur die auf $\alpha\nu\omega$ und $\iota\nu\omega$, denn die übrigen Endungen sind theils schon berührt, theils sind sie anomalisch, wie besonders die Endung $\alpha\nu\omega$, theils kommen sie gar nicht vor — lautete besonders das (überhaupt seltener vorkommende) Perf. 1. mit der Endung $\gamma\alpha$ befremdlich; indessen findet man z. B. $\pi\acute{\epsilon}\varphi\alpha\gamma\alpha$, $\mu\epsilon\mu\lambda\alpha\gamma\alpha$, $\pi\alpha\rho\acute{\omega}\xi\gamma\alpha$ von $\varphi\alpha\iota\nu\omega$, $\mu\iota\alpha\iota\nu\omega$, $\pi\alpha\rho\acute{\omega}\xi\iota\nu\omega$ *); dagegen wird $\kappa\epsilon\kappa\epsilon\rho\delta\alpha\gamma\alpha$ angeführt, (s. im Verj. $\kappa\epsilon\rho\delta\alpha\iota\nu\omega$); und von $\beta\rho\alpha\delta\iota\nu\omega$ hat Lucian (Conviv. s. Lapith. 20.) $\beta\epsilon\beta\rho\alpha\delta\iota\kappa\alpha\iota$. So daß also vermutlich die Schriftsteller vielfältig die seltneren Formen nach ihrem Ohr bildeten.

Anm. 13. Aber auch das unentbehrlichere Perf. Pass. macht Schwierigkeit bei eben diesen Verbis. Es behält indessen das ν

- a) in der 2. Sing., wo es also sogar vor dem σ bleibt, z. B. $\varphi\alpha\iota\nu\omega$ — $\pi\acute{\epsilon}\varphi\alpha\nu\sigma\alpha\iota$; doch ward es wol meist durch Umschreibung vermieden;
- b) in den nach der Analogie mit $\sigma\theta$ anfangenden Endungen, worin aber, nach Legt 7., das σ dem ν weicht, z. B. $\pi\epsilon\varphi\alpha\nu\theta\alpha\iota$, $\tau\epsilon\rho\alpha\chi\acute{\nu}\theta\alpha\iota$ Plat. Protag. p. 343. e.) **)
- c) in der 3. Sing. z. B. $\pi\acute{\epsilon}\varphi\alpha\nu\tau\alpha\iota$, er ist erschienen, Plat. Rep. 1. p. 350. c. Sophist. 250. d., $\pi\alpha\rho\acute{\omega}\xi\iota\nu\tau\alpha\iota$ er hat sich ent-
rückt Demosth. Phil. 2. p. 70, 14.

Auf diese letztere Art findet man aber auch die 3. Plur. gebildet, z. B. $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\rho\alpha\nu\tau\alpha\iota$ $\sigma\upsilon\mu\varphi\omicron\rho\alpha\iota$ Eurip. Hipp. 1255. von $\kappa\epsilon\alpha\iota\nu\omega$, wo also ein ν ausgefallen ist (vgl. die folg. Anm.). Diesem ist ganz ähnlich $\kappa\epsilon\chi\epsilon\iota\mu\alpha\nu\tau\alpha\iota$ $\varphi\acute{\rho}\epsilon\nu\epsilon\varsigma$ in Pind. Pyth. 9, 57. nur daß dies mit Schäfer (ad Dionys. p. 356.) als Schema Pindaricum (s. Synt. S. 129. Anm.) sich betrachten läßt; welche Ansicht Hermann (ad Eur. Med. p. 338.) auch auf das euripidische Beispiel, obgleich im Genar, anwendbar glaubt. Ich glaube daß man in beiden den Plural hörte: und kann auch diesen gegen den von Schäfer (ad Schol. Apollon. p. 208.) vorgeschlagenen Singular, $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\rho\alpha\nu\tau\alpha\iota$ $\sigma\upsilon\mu\varphi\omicron\rho\alpha$, nicht vertauschen. — Eben der Verwechslung wegen ist jedoch die 3. pl. äußerst selten **), und man zog die Umschreibung vor, z. B. $\lambda\epsilon\lambda\upsilon\mu\alpha\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$ $\epsilon\iota\sigma\iota$ Demosth.

Anm. 14. Vor den mit μ anfangenden Endungen des Perf. Pass. finden in Absicht des ν dreierlei Fälle statt:

- a) das ν geht regelmäßig in μ über: z. B.
 $\kappa\omicron\chi\epsilon\chi\upsilon\mu\alpha\iota$ Il. σ , 180. von $\alpha\iota\omega\chi\iota\nu\omega$

εἰ-
εἰ-

praktischer, sie in dieser Verbindung darzustellen, als durch Zurückführung einzelner Formen auf die Themen $\kappa\pi\iota\Omega$, $\tau\alpha\Omega$ etc. auch diese unter die anomalischen Mischungen zu verweisen.

*) Plutarch. Ti. Gracch. 21. Dinarch. 1. p. 40. 44. Rsk. Dio Cass. 37, 29.

**) Das Beispiel mit beibehaltenem σ und ausfallendem ν (vgl. Anm. 14.) $\lambda\epsilon\lambda\epsilon\pi\iota\upsilon\sigma\theta\alpha\iota$ aus Hippocr. de Aer. Aq. Loc. 10. (V. D. L. p. 335.) mag einstweilen hier stehn.

***) Die Beispiele bei Fischer (ad Well. 2. p. 401. und 407.) habe ich als 3. Sing. erfunden: und in Hom. Epigr. 12. ist die Besart gar zu zweifelhaft.

Ἐξαρμύμα Athen. 2. p. 80. 4. von ἔξαλειω

σείμμαι von αἶμα^{*)}

b) am gewöhnlichsten wird statt ν ein σ genommen z. B.

φαίρω, μαινώ (φανῶ, μινῶ) — πίπασμαι, μεμλάσμαι

μολύνω (μολυνῶ) — μεμολύνσμαι

c) am seltensten wird das ν abgeworfen mit lang bleibendem

Wokal, z. B. παραχρυσένος Aristot. H. A. 4, 9.

Man begreift aber leicht, wie zweifelhaft an den Stellen selbst die Lesart bei so geringen Unterschieden ist^{**)}. — Die beiden letzten Arten sind übrigens als Uebergänge in die verwandten Verbal-Endungen αω oder αῖω und ω anzusehen; vgl. φαίω ἔφαμαι nach dem homerischen Kori φάσσατε.

Anm. 15. Die auf μω (πίμω, δίμω, ῥήμω, ποίμω) können die Analogie nur im Futur und Aorist befolgen; sie sind daher theils defektiv, theils gehen sie, und eben so auch μένω, in die Form auf εω über (μεμνήκα, ενεμήκα, διήμεκα κ.) und sind daher im Verzeichniss zu suchen.

§. 102. Verbalia auf τέος und τός.

1. Mit der Bildung der Temporum muß man sogleich verbinden

*) Inscr. ap. Chish. p. 130. σαρμύενος, das einzige mir bekannte Beispiel; aber auch das einzige Beispiel dieser Art von Verbis auf εω überhaupt; denn von den andern zweisilbigen s. Anm. 11, und von mehrsilbigen gibt es nur die beiden defektiven ὀφίω und ἄδιω.

**) In der angeführten Stelle aus H. 6. ist παραμύενος Variante; und eben so παρασημαίνενος bei Herodot 1, 186. 7, 109. wo die beglaubigtere Lesart ist — αομύενος. Bei Lucian aber Door. Dial. 5, 3. und Piscat. 31. schwankt die Lesart zwischen εω- und κατατεθλησμένους -υμύενους -υμύενος; und de Calumn. 23 zwischen παραμύενους und -υμύενους. Daß z. B. bei Plutarch. Pomp. p. 635. b. μεμαγαμύενος und im Etym. M. v. ποξός αἰεμύενος steht, zeigt wie gangbar die Schreibart mit μμ fortdauernd neben der mit αμ war; und doch ist kein Zweifel an der Wichtigkeit der Waldenauerischen Besserung (ad Adonias, p. 230. a.) wonach Hesychius die Form ἡρμύενος durch ἡρμύενος erklärt: denn dies kommt von dem gewöhnlichen αἶρμα jenes von dem seltneren αἶρμα. Bei Hippocrates, der sonst immer die Form mit αμ hat, ist διδαομύενος (Praedict. 1, 12. Coac. 2.) wol gewiß des Wollauts wegen gewählt. Auch ich glaube übrigens daß die vorkommenden Formen παραχρυσένος, διδαομύενος κ. ein langes ν haben, und daß παραμύενος in H. 6. echte Variante ist. Denn daß das ν dieser Formen ohne σ notwendig kurz sei, und eben deswegen das σ annehme (Lob. ad Phryn. p. 35.) kann ich nicht glauben. Das Präsens auf εω existierte von diesen Verben nicht, sondern wenn statt des ν die Verdoppelung des μ nicht gefiel, so befriedigte das Ohr sich entweder an einem an sich kurzen ν in der Position mit σ, nach der Analogie von τάρνσμαι, μεθυσθῆς; oder das ν ward gedehnt, wie in διδαομύενος, πένσμαι, πηνυθῆς.

binden die der beiden Adjectiva Verbalia auf τέος und τός, welche in Bedeutung und Gebrauch den Participien sehr nahe kommen. (S. die Anm.)

2. Beide Endungen haben immer den Ton (mit Ausnahme zum Theil der composita auf τος nach §. 121.), und werden dem Charakter des Verbi unmittelbar angehängt, der sich daher nach den allgemeinen Regeln verändern muß; und zugleich ändert sich auch in mehreren Fällen der Vokal. Diese Aenderungen kommen in allen Stücken mit denen des Aor. 1. Pass. überein, nur daß, wie sich von selbst versteht, wo der Aorist φθ, χθ hat, diese Formen πτ, κτ annehmen. Man kann daher überall auch die 3. perf. pass., welche ebenfalls ein τ hat, vergleichen; nur daß diese in Absicht der Hauptflbe in mehreren Verben vom Aor. 1. und von diesen Verbalen abweicht.

3. Es wird also aus

πλέκω	(πέπλεκται)	ἐπλέχθην	—	πλεκτός, πλεκτέος
λέγω	(λέλεκται)	ἐλέχθην	—	λεκτός
γράφω	(γέγραπται)	ἐγράψθην	—	γραπτός
σρέφω	(ἔσραπται)	ἔσρεψθην	—	σρεπτός
φωράω	(πεφώραται)	ἐφωράθην	—	φωρατέος
φιλέω	(πεφίληται)	ἐφίληθην	—	φιλητέος
αἰρέω	(ἤρηται)	ἤρεθην	—	αἰρετός
παύω	(πέπαιται)	ἐπαύθην oder ἐπαύσθην	—	πανοτέος
ἐξάλλω	(ἔσαλται)	ἐσάλθην	—	σαλτέος
τείνω	(τέταται)	ἐτάθην	—	τατέος
χέω	(κέχυται)	ἐχύθην	—	χυτός
πνέω	(πέπνυται)	ἐπνεύσθην	—	πνευστός.

Anm. 1. Diese Regel reicht in der Hauptsache hin: denn auch wo der Aor. 1. pass. nicht gebräuchlich ist, wird jeder leicht verfahren; die Fälle aber, wo Besonderheiten und Abweichungen eintreten, wird das Verbalverzeichnis, und auf jeden Fall das Wörterbuch angeben, dem ja besonders die Form auf τός als gewöhnliches Adjectiv doch angehört.

Anm. 2. Das Verbale auf τέος hat den Begriff der Nothwendigkeit und entspricht dem lat. Particip auf dus, der, die, das soll oder muß, z. B. φιλητέος einer den man lieben muß. Diese Form ist ganz als ein Theil des Verbi anzusehn, da sie nicht wie die eigentlichen Adjectiva als Beiwörter, sondern mit dem Verbo εἶναι oder mit Hinzudenkung desselben zu Bildung von Sätzen gebraucht wird, und zwar am häufigsten das Neutrum ebenfalls mit oder ohne ἐς, als Impersonale, ganz wie auch im Lateinischen das Neutrum auf dum; als

φιλητέον man muß lieben

πολασίον ἐς τοὺς δούλους man muß die Sklaven strafen

τοὺς

τοὺς φίλους σοι διαπαντίον du mußt deine Freunde in Ehren halten.

Zu vielfältig bedienen sich auch besonders die Attiker des Neutrius Plur. in gleichem Sinn. Z. B. βαδίζα man muß gehn, συνεπο-
τεῖ ἐς τὴν τρύγα „man muß die Hefen mit austrinken“ (s. Anom.
πίνω).

Anm. 3. Da, wie wir unten sehn werden, die Deponentia in gewissen Formen und Verbindungen auch passivisch gebraucht wurden, und z. B. ῥογασαί auch steht für „es ist gemacht worden“; so war es sehr natürlich, daß man auch Verbalia auf τέος in diesem Sinne davon bildete: ῥογαστέος ist also „ein zu machender“, βιαστέος „ein zu zwingender“ und noch natürlicher also das Neutrum Impersonale ῥογαστέον man muß arbeiten, βιαστέον αὐτοὺς „man muß sie zwingen“. Da es nun aber Verba gibt, deren Aktivum zwar gebräuchlich ist, deren Passivum oder Medium aber wieder als ein einfacher Sinn oder als eine neue Handlung auftritt; so nimmt das Neutrum Impersonale zuweilen diesen Sinn des Passivi oder Medii in gewissen vorzüglich geldäufigen Verbindungen ebenfalls an, z. B. πειστέον αὐτὸν man muß ihn überreden, von πείθεω, aber πειστέον αὐτῷ man muß ihm gehorchen, von πείθεσθαι τι. So ἀπαλλακτέον τινός sich von etwas losmachen (ἀπαλλαγῆναι), ἀποδυτέον man muß ablegen (ἀποδυσασθαι); Soph. Antig. 678. αὐτοὶ γυναικὸς οὐδαμῶς ἡσσητέα, von ἡσσησθαι eigentlich, überwunden werden: „man muß nicht weichen“ *). — Merkwürdig ist, daß bei dem Verbo τρέπω sich für diesen Gebrauch aus dem Aor. Med. τραπέσθαι „sich wohin wenden“ ein eignes Verbale gebildet hat, τραπητέον.

Anm. 4. Um alles, was die Verbalia auf τέος betrifft, gleich hier zusammenstellen, so bemerken wir noch über die Syntag derselben, daß sie zwar nach Art einiger passivischer Verbindungen (πεποίηται σοι du hast gemacht) das Subjekt des Verbi gewöhnlich im Dativ bei sich haben, z. B. ἡ πόλις ὠφελήτέα σοὶ ἐστὶ, τὰῦτα πάντα ποιητέον ἐμοὶ u. d. g.; daß aber auch häufig durch eine attische Eigen-

*) S. noch Heindorf zu Plat. Phaed. 30. und Hermann in Erfurdt's Note zu Soph. Oed. T. 628., wo jedoch Erfurdt in seinem Zusatz die Sache minder genau gefaßt hat. Denn nicht weil die Aktiva solcher Verba zuweilen die Bedeutung des Medii oder Passivi übernehmen, wird die Form auf τέον so gebraucht, sondern wie Hermann richtig es vorträgt, weil man bei solchen Verbis wie ἡττάσθαι, πείθεσθαι, ἀποδυσασθαι gar nicht daran denkt, daß sie Passiva oder Media ihres Aktivi sind, sondern weil man in denselben die einfachen aktivartigen Bedeutungen, weichen, gehorchen, ablegen, hört, und also eben diese auch in jenen Verbalibus, sobald sie in der gehörigen Verbindung stehn. Auch hat Heindorf a. a. O. mit Recht die Verbindungen παρασκευαστέον μὴ δεῖσθαι, φυλακτέον ὅπως μὴ — hieher gezogen, da in diesen Verbindungen das Medium παρασκευασσασθαι, φυλάξασθαι herkömmlich ist. Nur ist freilich der Fall mit diesen Medii's, welche ihren Aktivis beinahe gleichbedeutend sind, sehr verschieden von dem mit solchen Passivis, welche die dem Aktiv wirklich entgegengesetzte Bedeutung haben, wie eben πείθεσθαι, ἡττάσθαι.

Eigenheit das Neutrum auf *τέον*, gleichsam vermöge des darin liegenden Begriffes *δει*, den Subjektbegriff im Appellativ bei sich hat, z. B. Plat. Gorg. p. 507. d. τὸν βουλόμενον εὐδαίμονα εἶναι σωφροσύνην διωκτὸν καὶ ἀσχητόν *).

Anm. 5. Das Verbale auf *τός* entspricht der Form nach dem lat. Particp auf *tus*, und hat eigentlich auch denselben Sinn, aber nicht die Konstruktion; denn in Absicht dieser ist es kein Particp, sondern ein bloßes Adjektiv, z. B. πλετός geflochten, σπειτός gedreht, ποιητός gemacht, κατασκευαστός zubereitet. Allein am gewöhnlichsten hat es den Begriff der Möglichkeit, wie die lateinischen Adjektive auf *ilis*, deutsch =bar, z. B. σπειτός versatilis drehbar, ὁρατός visibilis sichtbar, ἀκουστός hörbar. Und in diesem Sinn wird ebenfalls das Neutrum, ganz wie das Verbale auf *τέον* für die Nothwendigkeit, als ein Impersonale der Möglichkeit gebraucht, z. B. βιωτόν ἐστὶ man kann leben, τοῖς οὐκ ἐξιτόν ἐστιν (Hes. θ. 732) „die nicht herausgehen können“, ἀρα γουγτόν ἐστιν ὑμῖν (Aristoph. Lys. 636.) „dürft ihr mügen“? — Uebrigens sind diese Formen auf *τός*, als wahre Adjektive auch einer weitem Komposition mit *α*, πολὺς u. s. w. fähig, da sie denn nach §. 121. den Ton zurück ziehen, als ἀτρωτός unverwundbar, πολύνπλετος ic.

Anm. 6. Das Verbale auf *τός* findet sich auch in aktivem Sinn, und zwar μεντός gewöhnlich für bleibend, wartend; andre bei Dichtern, z. B. ὑποπτός verdächtig, zum. argwöhnend, μεμπτός tadelhaft, zum. tadelnd **).

Anm. 7. Diejenigen auf *τός*, welche gewöhnlich ein *σ* haben, entbehren desselben zuweilen im ionischen und alt-attischen Dialekt, besonders in der Zusammensetzung, als γνωτός und ἄγνωτος, ἀγατός, ἀδάματος, πάγκλαυτος, ἑμπίτος, bei welchen allen das *σ* nicht radikal ist, denn πτιός läßt sich mit πτίμενος vergleichen. Auffallend ist θαυματός für θαυμαστός von θαυμάζω.

Anm. 8. Eine besondere epiische Form ist πατειός Hes. α. 144. 161. ganz einerlei mit πατός (ib. 230.), wovon es also eine Dehnung ist, die aber sonst kein Beispiel hat ***).

§. 103. Betonung des Verbi.

1. Von dem Ton der einzelnen Verbalformen haben wir in den vorhergehenden Abschnitten nur wenig gesagt, um hier das Ganze,

*) Heind. ad Plat. Phaedr. 128.

**) Pors. ad Eurip. Hec. 1125. Phoeniss. 216.

***) Ohne Zweifel ist auch die Form auf *τέος* ursprünglich nur eine Dehnung des Accents der Form auf *τός* die der Gebrauch nachher in die beiderlei Bedeutungen vertheilte. Πατειός ist also weiter nichts als πατός, und jene besondere Betonung rührt wol nur von den Grammatikern her, welche den Laut *α* als in das Wort πατός eingeschaltet darstellten.

Ganze, mit Ausnahme jedoch der Adjectiva Verbalia des vorigen §., in Eine Uebersicht zu bringen.

2. Als Grundlage ist dabei anzunehmen, daß der Ton durch das ganze Verbum der Regel nach so weit zurück steht als möglich, folglich bei zweisilbigen Formen immer auf der ersten Silbe,

τύπτω, τύπτε, λείπω, λείπε

und bei drei- und mehrsilbigen, wenn die Natur der Endsilbe es gestattet, auf der drittletzten

τύπτομεν, τύπτουσι, τετύφασι, τύπτομαι
ἐτυπτεν, ἐτυψα, ἐπαίδευν, ἐφύλαξα

und die Imperative

φύλαττε, φύλαξον, φύλαξαι.

Und eben so regelmäßig ist denn auch nach den Generalregeln der Accent von παιδεύω, φυλάττειν u. s. w.

3. Auch in der Composition werfen die zweisilbigen, wo die Endsilbe es gestattet, den Ton stets auf die Präposition z. B.

φέρε, λείπε — πρόσφερε, ἀπόλειπε.

Anm. 1. Wenn ein betontes Augment wegfällt, so tritt demzufolge der Accent bei einfachen Verben immer auf die nächste Silbe, bei zusammengesetzten aber auf die Präposition; z. B.

ἔβαλε, ἔλειπε — βάλε, λείπε
ἐνέβαλε, προσέβη — ἐμβάλε, πρόσβη

Wobei zu bemerken, daß, im erstern Falle, auch die Einsilbigen Formen, deren Vokal lang ist, den Ton immer als Circumflex aufnehmen, z. B. ἔβη — βῆ.

4. Scheinbare Ausnahmen von der Grundregel bieten diejenigen Formen dar, wobei eine Zusammenziehung zum Grunde liegt; also außer den nachher besonders abzuhandelnden Verbis Contractis folgende Fälle der gewöhnlichen Konjugation

- 1) das Fut. 2. und Fut. Att. jeder Art (§. 95, 8 — 11.)
- 2) der Conj. Aor. Pass. τυφθῶ, τυπῶ, welcher so wie der Conj. der Form auf μι, wie wir unten sehn werden, aus Zusammenziehung entstanden ist (τυφθέω; τυφθῶ)
- 3) das Augm. temp. in dreisilbigen Compositis, z. B. ἀνάπτω, ἀνήπτον, nach §. 84. A. 8.

5. Wirkliche Ausnahmen sind aber ebenfalls mehrere, die zum Theil zu dem Charakteristischen einzelner Formen gehören. So besonders nach §. 96, 3. folgende Formen des Aorist 2.:

1) In-

1) *Inf. Act., Particip. Act., Inf. Mod.*: τυπεῖν *) ·
τυπεῖν, οὔσα, ὄν· τυπέσθαι

2) die 2. sing. *Imperat. Act.* in fünf Verbis, nemlich εἰπῆς, ἔλθε, εὔρε gewöhnlich, und λαβέ, ἰδῆ in der genauern attischen Aussprache.

3) die 2. sing. *Imperat. Mod.* gewöhnlich: τυποῦ, λαθοῦ.

Wobei aber zu merken, daß in der Zusammensetzung die Imperative wieder der allgemeinen Regel folgen: ἀπελθε, εἶσιδε, ἐπιλάθου.

Anm. 2. Die Grammatiker (s. Schol. II. α, 85. Schaef. ad Gregor. in Att. 57. Piers. ad Moer. v. ἰδῆ) machen darauf aufmerksam, daß die drei Imperative des Aorist εἰπῆς, ἔλθε, εὔρε die einzigen vorkommenden sind, welche die vorletzte Silbe lang haben. Daß die Attiker aber auch λαβῆ und ἰδῆ so betonten, wissen wir hauptsächlich nur aus ihrer Notiz, denn in den Ausgaben wenigstens, selbst der Attiker, findet man gewöhnlich die gemeine Betonung λάβε, ἰδε. Im Scholion zu Plat. Rep. 7. (Ruhnk. p. 179.) ist auch παγῆ genannt; und es ist allerdings nicht abzusehn, wie die Attiker diesen Gebrauch der aus der Natur des Aor. 2. ausging, bloß auf gewisse Verba sollten beschränkt haben. Daher also die genannten wol nur die sind, durch welche, als die geläufigsten, die Notiz davon sich erhalten hat. — Wegen Imper. Aor. 1. εἰπὸν; s. im Verz.

Anm. 3. Die Betonung der Endsilbe des Imp. Aor. 2. Mod. wird von den Grammatikern ebenfalls als attisch vorgeschrieben, s. Schol. Aristoph. Plut. 103. Suid. v. πιθοῦ. Es ist aber nichts gewöhnlicher als diese Betonung z. B. in λαβοῦ, ἐλοῦ, γροῦ. Herod. 7, 51. βυλεῦ. Demungeachtet findet sich von manchen Verbis auch die andre Betonung, z. B. ἱκον Eurip. Or. 1231. welche von Apollonius im angef. Schol. die analoge genannt wird, und wahrscheinlich außer dem attischen Dialekt gewöhnlicher war. So steht bei Aeschines (Ctesiph. p. 88, 29.) zwar πιθοῦ, aber bei Herodot 3, 68. πύθεν. Und die aufgelöste ionische Form auf εὖ erinnere ich mich gar nicht gefunden zu haben.

6. Der Inf. und das Part. des Perf. Pass. unterscheiden sich nach §. 98, 8., von der ganzen übrigen passiven Form auch im Ton, den sie stets auf der vorletzten Silbe haben:

τετύφθαι, πεποιῆσθαι,
τετυμμένος, πεποιημένος.

Die Ausnahmen von dieser Betonung s. §. 111. A. 3.

7. Alle Infinitive auf ναι, die Dialektformen auf μεναι (§. 88. A. 9.) ausgenommen, haben den Ton auf der vorletzten Silbe:

τετυφέναι, τυφθῆναι, τυπῆναι.

8. Der

*) Von der hieraus entstehenden ionischen Form auf εῖν, und der dorischen auf εῖ ist schon §. 96. Anm. 2. gesprochen.

8. Der Inf. Aor. 1. Akt. auf *αι* und die 3. Person des Opt. Akt. auf *οι* und *αι*, behalten, auch wenn sie mehrsilbig sind, den Ton stets auf der vorletzten Silbe, z. B.

Inf. φυλάξαι, ποιῆσαι

3. Opt. φυλάττοι, φυλάξαι, ποιῆσαι.

Ann. 4. Siedurch, und weil, nach §. 11. Ann. 4. die 3. Opt. auf der vorletzten Silbe nie den Circumflex annimmt, unterscheiden sich die drei ähnlichen Formen des Aor. 1.; z. B.

Inf. Act.

3. Opt. Act.

Imperat. Med.

ποιῆσαι

ποιῆσαι

ποίησαι

Da aber die Anzahl der Silben, oder die Natur der vorletzten, diese Betonung selten begünstigt, so können meistens zwei dieser Formen, und in vielen Verben sogar alle drei, doch nicht unterschieden werden. z. B. ἔγενσα, Inf. Act. und Imp. Med. γεῦσαι, 3. Opt. Act. γεύσαι; — ἐφύλαξα, Inf. und 3. Opt. Act. φυλάξαι, Imp. Med. φύλαξαι; — ἔγραψα, in allen drei Formen γράψαι.

9. Alle Participien auf *ς* G. *τος*, mit Ausnahme des Part. Aor. 1. Act. auf *ας*, haben den Akutus auf der Endsilbe

τετυφώς, τυφθείς, τυπείς

und so auch in der Konjugation auf *μι*, die auf *εις*, *ας*, *ους*, *υς*.

10. Wo das Mass. eines Particips den Ton hat, da behalten ihn die andern Genera auch, ohne andre Rücksicht als auf die Natur der Silben:

φυλάττων, φυλάττουσα, φυλάκτον

τιμήσων, τιμήσουσα, τιμήσον

τετυφώς, τετυφυῖα, τετυφός.

Ann. 5. Der Accent kann in der Zusammensetzung nie über das Augment zurückgehn. Die wenigen anomalistischen und Dialektfälle also, wo nach dem Augment nur noch Eine kurze Silbe folgt, behalten auch in der Zusammensetzung ihren Accent auf dem Augment: z. B. ἀνέσαν, ἀνέσχοι. Fällt aber das Augment weg, so tritt der Fall von Ann. 1. ein.

Ann. 6. Wenn im dorischen Dialekt die Endungen *ειν* und *εις* nach §. 87. A. 15. u. §. 88. A. 10. sich verkürzen in *εν* und *ες*, so bleibt der Ton und dessen Stelle unverändert, z. B. ἀμάλγες ἀμάλγες, μερίζειν μερίσσειν, εὔδειν εὔδειν *).

Ann.

*) Der Verdacht könnte entstehen, daß dieser beibehaltene Accent nur von den Grammatikern herrühre; allein es ist auch wieder sehr denkbar, daß diese Betonung ein Bedürfnis war, um das Präsens fühlbar zu machen, da ἀμάλγες, μερίσσειν, εὔδειν als Imperfekt getönet haben würden.

Ann. 7. Die dorischen und eolischen Infinitive auf *μεν* haben durchaus den Ton auf der vorletzten Silbe, indem sie als abgetürzt anzusehn sind aus *μεναι*, als *τόντων τυντέμεναι τυντέμεν*.

§. 104. Verbum Barytonon.

1. Alles obige fassen wir nun zur vollständigen Uebersicht zusammen, zunächst in einem Beispiele eines gewöhnlichen Verbi Barytoni (*τύπτω*), dem wir da in noch einige besondere Beispiele, um die Verschiedenheit des Gebrauchs bei verschiedenen Verbis zu sehen, und zuletzt eines aus der Klasse derer auf *λ μ ν ρ* (*ἀγγέλλω*), nachschicken.

2. Verbum Barytonon. heißt man nemlich (nach §. 10, 2.) das Verbum in seiner natürlichen Gestalt, da in dieser die Endung des Präsens immer unbetont ist; im Gegensatz derjenigen Verba, welche die beiden letzten Silben in der att. und gewöhnlichen Sprache zusammenziehen, und daher circumflektirt werden, Verba contracta oder perispomena, von welchen unten insbesondre gehandelt wird.

Vorerinnerungen zu den folgenden Paradigmen.

1. Das Verbum *τύπτω*, welches auch wir zum Haupt-Paradigma wählen, ist gar nicht so untauglich dazu, als manche glauben. Da es im Griechischen sehr zweckmäßig ist, daß zuvörderst die ganze Grundlage der Konjugation an Einem Verbo gezeigt werde, so ist schwerlich ein bequemerer zu finden, als *τύπτω*; denn nur an einem Verbo, das wie dieses im Präsens eine vollere Form hat, läßt sich die eigentliche Natur des Moristi 2. wie sie oben §. 96, 4. angegeben ist, recht anschaulich machen.

2. Uebrigens muß dem Anfänger wohl eingeprägt werden, daß *τύπτω* hier bloß als Paradigma erscheint, d. h. als ein Beispiel, an welchem man, zur bessern Uebersicht, alles das zeigt, was bei den verschiedenen Verbis dieser Art vorkommt, obgleich nicht nur bei *τύπτω*, sondern überhaupt bei keinem Verbo alles das wirklich zugleich gebräuchlich ist, was hier zugleich vorgebildet wird. (§. 105. *).

3. Um indessen diesen Grundsatz nicht zu weit zu führen, lassen wir bloß diejenigen Formen auf dem Paradigma, welche durch die

*) Was namentlich von *τύπτω* in wirklichem Gebrauch ist, sehe man unten im Verbal-Verzeichnis, wo dies Verbum sogar als Anamalon erscheint wegen einer andern hier nicht aufgeführten Formation des Futuri *τυπήσω*.

die Analogie ähnlicher Verba gerechtfertigt werden, wie Mor. 2. Akt. und Perf. 2. In den älteren Grammatiken war auch das

Futurum 2. Akt. und Med.

mit auf diesem Paradigma. Dies ist aber nicht bloß dem Verbo $\tauύπτω$ sondern wie wir oben §. 95, 12. gesehen haben, dieser ganzen, bei weitem der größten, Klasse von Verben, wozu $\tauύπτω$ gehört, nehmlich denen, die nicht $\lambdaύο$ zum Charakter haben, fremd. Wir lassen es daher hier weg, und stellen dafür unten in dem Paradigma derer auf, $\lambdaύο$ ($\lambdaύω$) das Futurum ganz durchkonjugirt auf, welches die Stelle jenes Fut. 2. weit zweckmäßiger vertritt.

4. Um die ganze Konjugation in Einem Ueberblick zu haben, folgt hier zunächst eine Tafel, welche die Erste Person der fleigeln Modorum, die Zweite Person des Imperativs, den Infinitiv, und das Maskulinum des Particips, durch alle Tempora Akt. Pass. und Med. enthält. Unmittelbar darauf folgt dasselbe Verbum noch einmal, ganz durchflektirt.

A C T I

	Indicativus	Conjunctivus
Praesens	τύπτω	τύπτω
Imperfectum	ἔτυπτον	
Perfectum 1.	τέτυφα	τετύφω
Plusquamp. 1.	ἔτετύφειν	
Perfectum 2.	τέτυπα	τετύπω
Plusquamp. 2.	ἔτετύπειν	
Futurum 1.	τύψω	—
Aoristus 1.	ἔτυψα	τύψω
Futurum 2.	(S. im Paradigma ἀγγέλλω.)	
Aoristus 2.	ἔτυπον	τύπω

P A S S I

Praesens	τύπτομαι	τύπτομαι
Imperfectum	ἔτυπτόμην	
Perfectum	τέτυμμαι	— *)
Plusquamp.	ἔτετύμμην	
Futurum 1.	τυφθήσομαι	—
Aoristus 1.	ἔτυφθην	τυφθῶ
Futurum 2.	τυπήσομαι	—
Aoristus 2.	ἔτύπην	τυπῶ
Futurum 3.	τετύψομαι	—

M E D

Praesens u. Imperf., Perf. u. Plusq. f. im Passiv.

Futurum 1.	τύψομαι	—
Aoristus 1.	ἔτυψάμην	τύψομαι
Futurum 2.	(S. im Paradigma ἀγγέλλω.)	
Aoristus 2.	ἔτυπόμην	τύπωμαι

*) Dieser Konj. und Opt. können nur in einigen wenigen Verbis Fällen werden sie durch Umschreibung mit dem Konj. und Opt.

V U M

Oratīvus	Imperat.	Infinit.	Particip.
τύπτοιμι	τύπτε	τύπτειν	τύπτων
τετύφοιμι	(τέτυφε)	τετυφέναι	τετυφώς
τετύποιμι	(τέτυπε)	τετυπέναι	τετυπώς
τύψοιμι	—	τύψειν	τύψων
τύψαιμι	τύψον	τύψαι	τύψας
τύποιμι	τύπε	τυπεῖν	τυπών

V U M

τυπτοίμην	τύπτου	τύπτεσθαι	τυπτόμενος
— ᾶ	τέτυψο	τετύφθαι	τέτυμμένος
τυφθησοίμην	—	τυφθήσεσθαι	τυφθησόμενος
τυφθείην	τύφθητι	τυφθῆναι	τυφθείς
τυπησοίμην	—	τυπήσεσθαι	τυπησόμενος
τυπείην	τύπηθι	τυπήναι	τυπεῖς
τετυψοίμην	—	τετύψεσθαι	τετυψόμενος

I U M

τυψοίμην	—	τύψεσθαι	τυψόμενος
τυψαίμην	τύψαι	τύψασθαι	τυψάμενος
τυποίμην	τυποῦ	τυπέσθαι	τυπόμενος

ACTI-

gebildet werden, wovon f. §. 98. A. 14. ff. In den allermeisten des Verbi *εἰμι* (§. 108, 4.) ersetzt: τετυμμένος(η, ον) ᾶ und εἶην.

	<i>Indicativus.</i>		<i>Conjunct.</i>	<i>Optat.</i>
Praesens	S.	τύπω ich schlage	τύπω ich schlage	τύποιμι ich schlage
		τύπεις du schlägst	τύπῃς	τύποις
		τύπῃ er, sie, es schlägt	τύπῃ	τύποι
	D.	—	—	—
		τύπτετον ihr (beide) schlaget	τύπτητον	τύπτοιτον
P.		τύπτετον sie (beide) schlagen	τύπτητον	τύπτοιτην
		τύπτομεν wir schlagen	τύπτωμεν	τύπτοιμεν
		τύπτῃς ihr schlaget	τύπτηῃς	τύπτοιῃς
		τύπτουσι(ν) sie schlagen	τύπτωσι(ν)	τύπτοιεν
<hr/>				
Imperfect.	S.	ἔτυπον	D. —	P. ἐτύπτομεν
		ἔτυπτες	ἔτύπτετον	ἔτύπτετε
		ἔτυπτε(ν)	ἔτυπτετην	ἔτυπτον
} ich schlug, du schlugst				
<hr/>				
Perfect. 1.	S.	τέτυφα ich habe geschlagen	τέτυφα	τέτυφοιμι
		τέτυφας u. s. w.	wie das Praes.	wie das Praes.
		τέτυφε(ν)		
	D.	—		
		τέτυφατον		
P.		τέτυφατον		
		τέτυφαμεν		
		τέτυφατε		
		τέτυφασι(ν)		
<hr/>				
Plusq. 1.	S.	ἔτετύφειν	D. —	P. ἔτετύφειμεν
		ἔτετύφεις	ἔτετύφειτον	ἔτετύφειτε
		ἔτετύφει	ἔτετύφειτην	ἔτετύφεισαν od. εσαν
} ich hatte				
<hr/>				
Perf. 2. τέτυπα durch alle Modos wie das Perf. 1.				
Plusq. 2. ἐτέτυπεν wie das Plusq. 1.				
<hr/>				
Fut. 1.		τύψω ich werde schlagen	Conj. fehlt.	τύψοιμι
		wie das Praes.		wie das Praes.
Aor. 1.	S.	ἔτυψα ich schlug oder habe geschlagen u. s. w.	τύψω	τύψαιμι
		ἔτυψας	wie das Praes.	τύψαις oder τύψεας *)
		ἔτυψε(ν)		τύψαι oder τύψει(ν) *)
	D.	—		—
		ἔτύψατον		τύψαιτον
P.		ἔτυψατην		τύψατην
		ἔτύψαμεν		τύψαμεν
		ἔτύψατε		τύψατε
		ἔτυψαν		τύψαιεν oder τύψειαν *)
<hr/>				
Aor. 2.		ἔτυπον	τύπω	τύποιμι
		wie das Imperf.	wie das Praes.	

*) S. 88. X. 4.

<i>Imperativus.</i>	<i>Infinit.</i>	<i>Particip.</i>
τύπτε schlage τυπτέτω er, sie, es schlage	τύπειν schlagen	τύπων τύπουσα τύπον schlagend G. τύποντος
τύπτετον schlaget (beide) τυπτέτων (sie beide) mögen oder müssen schlagen		
τύπτετε schlaget τυπτέτωσαν od. τυπτόντων sie mögen oder müssen schlagen		

geß u. f. w.

(τέτυψε) wie das Praes. (f. §. 97. A. 12.)	τετυφέναι	τετυφώς τετυφύια τετυφός G. τετυφέτος
--	-----------	--

geschlagen u. f. w.

Imperat. fehlt.	τύπειν	τύπων wie das Praes.
τύπον schlage τυπάτω	τύπαι	τύπᾱς τύπᾱσα τύπων Gen. τύπαντος
τύπατον τυπάτων		
τύπατε τυπάτωσαν od. τυπάντων		
τύπε wie das Praes.	τυπεῖν	τυπών, οὔσα, ὄν G. όντος

	Indicativus	Conjunct.	(geschlagen) Optat.
Prae- sens.	S. τύπτομαι τύπη ὁδ. αἰ *) τύπεται D. τυπτόμεθον τύπτομεθον τύπτεσθον P. τυπτόμεθα τύπτεσθε τύπτονται	τύπτομαι τύπη τύπηται τυπτώμεθον τύπησθον τύπησθον τυπτώμεθα τύπησθε τύπτονται	τυπτοίμην τύπτοιο τύπτοιο τυπτοίμεθον τύπτοισθον τυπτοίσθην τυπτοίμεθα τύπτοισθε τύπτοιεντο
		*) G. §. 87, 10. mit H. 9.	

Im- per- fect.	S. ἐτυπτόμην ἐτύπτου ἐτύπτετο D. ἐτυπτόμεθον ἐτύπτεσθον ἐτυπτέσθην P. ἐτυπτόμεθα ἐτύπτεσθε ἐτύπτοντο
----------------------	--

Perfect.	S. τέτυμμαι τέτυψαι τέτυπται D. τετύμμεθον τέτυφθον τέτυφθον P. τετύμμεθα τέτυφθε 3. ὅ. fehlt; dafür τετυμμέ- νοι (αι) εἰσίν	f. die Tafel G. 452. 453.
----------	---	---------------------------

Plusq.	S. ἐτετύμμην ἐτέτυψο ἐτέτυπτο D. ἐτετύμμεθον ἐτέτυφθον ἐτετέφθην P. ἐτετύμμεθα ἐτέτυφθε 3. ὅ. fehlt, dafür τετυμμέ-
--------	---

Fut. 1.	τυφθήσομαι τυφθήσῃ ὁδ. αἰ u. f. w. wie im Präs.	Conj. fehlt.	τυφθησείμην τυφθήσοιο u. f. w. wie im Präs.
---------	--	--------------	--

Aor. 1.	S. ἐτύφθην ἐτύφθης ἐτύφθη D. — ἐτύφθητον ἐτυφθήτην P. ἐτύφθημεν ἐτύφθητε ἐτύφθησαν τυφθῶ τυφθῆς τυφθῇ — τυφθῆτον τυφθῆτον τυφθῶμεν τυφθῆτε τυφθῶσι(ν)	τυφθῶ τυφθῆς τυφθῇ — τυφθῆτον τυφθῆτον τυφθῶμεν τυφθῆτε τυφθῶσι(ν)	τυφθείμην τυφθείης τυφθείη — τυφθείητον τυφθαιήτην τυφθείμεν, τυφθείμεν τυφθείητε, τυφθείτε (τυφθείησας) τυφθείεν †)
---------	--	--	---

Fut. 2.	τυπήσομαι	durch alle Modos
Aor. 2.	ἐτύπη	durch alle Modos
Fut. 3.	τετύψομαι	durch alle Modos

†) Die verkürzte Form ist gewöhnlicher. G. unten zum Opt. Praes.

werden).

*Imperativus**Infinitivus**Particip.*

τύπτου τυπτεύθω	τύπτεσθαι	τυπτόμενος, η, ον
τύπτεσθον τυπτεύσθων		
τύπτεσθε τυπτεύσθεσαν ὁδ. τυπτεύσθων		

τέτυπο τετύφθω	τετύφθαι	τετυμμένος, η, ον
τέτυφθον τετύφθων		
τέτυφθε τετύφθεσαν ὁδ. τετύφθων		

νοι ᾗσαν

Imperat. fehlt.	τυφθήσασθαι	τυφθησόμενος, η, ον
τύφθητε τυφθήτεω	τυφθῆναι	τυφθεῖς τυφθείσα τυφθέν Gen. τυφθέντος
τύφθητον τυφθήτην		
τύφθητε τυφθήσεσιν		

wie Fut. 1.

wie Aor. 1.

wie Fut. 1.

Act. der Konjug. auf μι.

Präsens und Imperfekt, Perfekt und Plusquam-

<i>Indicativus</i>		<i>Conjunct.</i>	<i>Optat.</i>
Fut. 1.	τύσσομαι wie das Präs. Pass.	fehlt.	τυψείην wie Präs. Pass.
Aor. 1. S.	ἐτύσθην ἐτύσθαι ἐτύσατο	τύσσομαι τύσθαι τύσσηται	τυψαίην τύψαιο τύψαιτο
D.	ἐτυψάμεθον ἐτύψασθον ἐτυψάσθην	τυψάμεθον τύψασθον τύψασθον	τυψάμεθον τύψασθον τυψάσθην
P.	ἐτυψάμεθα ἐτύψασθε ἐτύψαντο	τυψάμεθα τύψασθε τύψονται	τυψάμεθα τύψασθε τύψαντο
Aor. 2.	ἐτυπόμην wie das Imperf. Pass.	τύπωμαι diese beiden Modi wie im Präs. Pass.	τυποίμην

Adjectiva Verbalia (§. 102.)

(schlagen). *)

*) f. Herodot. 2, 40. extr..

perfekt sind einerlei mit dem Passiv.

<i>Imperativus</i>	<i>Infinit.</i>	<i>Particip.</i>
fehlt.	τύπασθαι	τυπόμενος, η, ον
τύπαι τυπασθῶ τύπασθον τυπασθῶν τύπασθε τυπασθῶσαν ἢδ. τυπασθῶν	τύπασθαι	τυπόμενος, η, ον
τυποῦ τυπέσθῶ τυπέσθον τυπέσθῶν τυπέσθε τυπέσθῶσαν ἢδ. τυπέσθῶν	τυπέσθαι	τυπόμενος, η, ον

τυπτός, τυπτέος.

Beispiele von andern Verbis Barytonis nach ihrem Gebrauch.

παιδεύω erziehe Mod. lasse erziehen.

ACTIVUM.

Praes. Ind.	Conj.	Opt.	Imp.
παιδεύω παιδεύεις παιδεύει ις.	παιδεύω παιδεύης παιδεύῃ ις.	παιδεύοιμι παιδεύοις παιδεύοι ις.	παιδευσ παιδευέτω ις.
	Inf. παιδεύειν	Part. παιδευών παιδευούσα παιδευόν	

Imperf.
ἐπαίδευον, ες, ε(ν) ις.

Perf. Ind.	Conj. πεπαιδύκω	Opt. πεπαιδύκοιμι
πεπαίδευκα, ας, ε(ν) ις.	Imp. ungebr.	Inf. πεπαιδυνέναι
	Part. πεπαιδευκώς, υῖα, ός	

Plusquampr.
ἐπεπαίδευκέν, εις, ει ις.

Futur.	Opt. παιδεύσοιμι	Inf. παιδεύσειν
παιδεύσω	Part. παιδεύσων	

Aorist.	Conj.	Opt.	Imp.
ἐπαίδευσα, ας, ε(ν) ις.	παιδεύσω ης, η ις.	παιδεύσαιμι παιδεύσαις παιδεύσαι ις.	παιδευσον παιδευσαίτω ις.
	Inf. παιδεύσαι	Part. παιδεύσας παιδεύσασα παιδεύσαν	

PASSIVUM

Praes. Ind.	Conj.	Opt.	Imp.
παιδεύομαι	παιδεύομαι	παιδευοίμην	παιδέθου
παιδεύῃ ὁδ. εἰ	παιδεύῃ	παιδεύοιο	παιδεύεσθαι
παιδύεται	παιδύεται ἰς.	παιδεύοιτο ἰς.	ἰς.
ἰς.	Inf. παιδεύεσθαι	Part. παιδευόμενος, η, ον	

Imperf.
ἐπαιδευόμην, ἐπαιδεύου, ἐπαιδεύτο ἰς.

Perf. Ind.	D.	P.
πεπαιδευμαι	πεπαιδευμεθον	πεπαιδευμεθα
πεπαιδυσαι	πεπαιδυσθον	πεπαιδυσθε
πεπαιδυνται	πεπαιδυσθον	πεπαιδυνται
Conj. u. Opt. fehlen.	Imp. πεπαιδυσσο	πεπαιδύσθαι ἰς.
Inf. πεπαιδεῦσθαι	P. πεπαιδευμένος	

Plusquampr.	D.	P.
ἐπεπαιδεύμην	ἐπεπαιδευμεθον	ἐπεπαιδευμεθα
ἐπεπαιδυσσο	ἐπεπαιδυσθον	ἐπεπαιδυσθε
ἐπεπαιδυντο	ἐπεπαιδύσθην	ἐπεπαιδυντο

Fut. Ind.	Opt.	Inf.	Part.
παιδευθήσομαι	παιδευθησοίμην	παιδευθήσεσθαι	παιδευθησόμενος

Aor. Ind.	Conj.	Opt.	Imp.
ἐπαιδεύθην	παιδευθῶ	παιδευθείην	παιδέθῃ
	Inf. παιδευθῆναι	Part. παιδευθείς	

Fut. 3. Ind.	Opt.	Inf.	Part.
πεπαιδεύσομαι	πεπαιδευσοίμην	πεπαιδεύσεσθαι	πεπαιδευσόμενος

MEDIUM

Fut. Ind.	Opt.	Inf.	Part.
παιδεύσομαι	παιδευσοίμην	παιδεύσεσθαι	παιδευσόμενος

Aor. Ind.	Conj.	Opt.	Imp.
ἐπαιδευσάμην	παιδεύσωμαι	παιδευσαίμην	παιδευσαι
σω, σατο ἰς.	ἢ, ἦται ἰς.	αἰο, αἰτο ἰς.	παιδευσάσθαι ἰς.
	Inf. παιδεύσασθαι	Part. παιδευσάμενος	

Adjectiva Verbalia: παιδευτός, παιδευτέος

σειώ schüttle Med. bewege mich heftig.

ACTIVUM

Praes. σειώ Conj. σειώ Opt. σειοιμι, σειοις, σειοι ιε.
 Imp. σείε, σείτω ιε. Inf. σείειν
 Part. σείων, σείουσα, σείων

Impf. ἔσειον Pf. σέσεικα Plusq. ἔσεσείκειν Fut. σείσῃ
 Aor. ἔσεισα C. σείσω O. σείσαιμι, σείσαις, σείσαι ιε.
 Imper. σείσον, ἄτω ιε. Inf. σείσαι
 P. σείσας, σείσασα, σείσαν

PASSIVUM

Praes. σείομαι Imperf. ἔσειόμην

Perf. σέσειμαι D. σείσημεθον P. σείσημεθα
 σείσημαι σείσησθον σείσησθε
 σείσησθαι σείσησθον 3. ᾤ. fehlt.
 Conj. ἡ. Opt. fehlen. Imp. σείσσο, σείσθω ιε.
 Inf. σείσθαι Part. σείσημένος

Plusq. ἔσεσείσθην D. ἔσεσείσημεθον P. ἔσεσείσημεθα
 ἔσείσσο ἔσείσθον ἔσείσθθε
 ἔσείσσοτο ἔσεσείσθην 3. ᾤ. fehlt.

Fut. σισθήσομαι Aor. ἔσεισθην Fut. 3. σείσομαι

MEDIUM

Fut. σείσομαι Aor. ἔσεισάμην

Adjectiva Verbalia σιστός, σιστέος.

λείπω lasse Med. (dichterisch) bleibe zurück.

ACTIVUM

Praes. λείπω C. λείπω O. λείποιμι, λείποις, λείποι ιε.
 Imp. λείπε Inf. λείπειν Part. λείπων

Imperf. ἔλειπον

Perf. (2) ἔλειπα Plusq. ἔλελοιπεν

Fut. λείψω

Aor. (2.) ἔλιπον C. λίπω O. λίποιμι Imp. λίπε
 Inf. λιπεῖν P. λιπών, οῖσα, όν

PASSIVUM

Praes. λείπομαι

Imperf. ἐλπύομαι

Perf. λέλειμαι Conj. u. Opt. fehlen.

λέλειπαι

Imp. λέλειπο, λελείφθαι κ.

λέλειπται κ.

Inf. λελείφθαι P. λελειμμένος

Plusq. ἐλελείμην, πο, πτο κ.

Fut. λειφθήσομαι

Aor. ἐλείφθην

Fut. 3. λελείψομαι

MEDIUM

Fut. λείψομαι

Aor. (2) ἐλπύομαι C. λῖπωμαι O. λῖπομαι

Imp. λῖπου κ. Pl. λῖπεσθαι κ.

Inf. λῖπεσθαι Part. λῖπόμενος

Adj. Verbal. λειπτός, λειπτός.

γράφω schreibe Med. schreibe mir; verfolge.

ACTIVUM

Praes. γράφω Imperf. ἔγραφον

Perf. γέγραφα Plusq. ἐγεγράφην

Fut. γράψω Aor. ἔγραψα

PASSIVUM

Praes. γράφομαι Impf. ἐγραφόμην

Perf. γέγραμμαι, γέγραπαι, γέγραπται κ.

Plusq. ἐγεγράμην, πο, πτο κ.

Fut. 1. und Aor. 1. (ἐγράψθην) selten.

Fut. 2. γραφήσομαι Aor. 2. ἐγράφη

Fut. 3. γεγράψομαι

MEDIUM

Fut. γράψομαι Aor. ἐγραψάμην

Adj. Verb. γραπτός, γραπτός.

ἄρχω führe an, herrsche Med. fange an.

ACTIVUM

Praes. ἄρχω Imperf. ἤρχον

Perf. (ἤρχα) u. Plusq. kommen wol nicht vor

Fut. ἄρξω

Aor. ἤρξα C. ἄρξω O. ἄρξαιμι, ἄρξαις, ἄρξαι ιε.
Imp. ἄρξον, ἄρξάτω ιε.
Inf. ἄρξαι Part. ἄρξας

PASSIVUM

Praes. ἄρχομαι Imperf. ἤρχόμην

Perf. ἤργμαι D. ἤργμεθον P. ἤργμεθα

ἤρξαι ἤρχθον ἤρχθες
ἤρξται ἤρχθον 3. ᾤ. fehlt.

C. u. O. fehlen. Imp. ἤρξο, ἤρχθω ιε.

Inf. ἤρχθαι P. ἤργμίνος

Plusq. ἤργμην D. ἤργμεθον P. ἤργμεθα

ἤρξο ἤρχθον ἤρχθες
ἤρξτο ἤρχθην 3. ᾤ. fehlt.

Fut. ἀρχθήσομαι

Aor. ἤρχθην C. ἀρχθῶ O. ἀρχθείην Imp. ἀρχθῆτι

Inf. ἀρχθῆναι Part. ἀρχθείς

Fut. 3. fehlt (s. §. 99. A. 2.)

MEDIUM

Fut. ἄρξομαι

Aor. ἤρξάμην C. ἄρξωμαι O. ἄρξαιμην Imp. ἄρξαι, ἄτω ιε.

Inf. ἄρξασθαι Part. ἄρξάμενος

Adj. Verb. (im Sinne des Activi u. Medii) ἀρχτός, ἀρχτός.

σκευάζω, rüste.

ACTIVUM

Praes. σκευάζω Imperf. ἐσκευάζον

Perf. ἐσκεύακα C. ἐσκευάκω O. ἐσκευάκοιμι Imp. ungebr.

Plusq. ἐσκευάκειν Inf. ἐσκευάκηναι P. ἐσκευακώς

Fut. σκευάσω

Aor. ἐσκεύασα C. σκευάσω O. σκευάσαιμι, σκευάσαις, σκευάσαιτε.
Imp. σκεύασον Inf. σκευάσαι
Part. σκευάσας

PASSIVUM

Praes. σκευάζομαι Imperf. ἐσκευαζόμην

Perf. ἐσκεύασμαι D. ἐσκευάσμεθον P. ἐσκευάσμεθα

ἐσκεύασαι ἐσκεύασθον ἐσκεύασθε
ἐσκευάσται ἐσκεύασθον 3. ὅ. fehlt.C. u. O. fehlen. Imp. ἐσκεύασο, ἐσκευάσθω τε.
Inf. ἐσκευάσθαι Part. ἐσκευασμένος

Plusq. ἐσκευάσμην, ασο, αστο τε.

Fut. σκευασθήσομαι

Aor. ἐσκευάσθην

Fut. 3. (ἐσκευάσομαι) kommt nicht vor.

MEDIUM

Fut. σκευάσομαι

Aor. ἐσκευασάμην C. σκευάσσομαι O. σκευασαίμην

Imp. σκεύασαι, σκευασάσθω τε.

Inf. σκευάσασθαι P. σκευασάμενος

Adj. Verb. σκευαστός, σκευαστέος.

κομίζω bringe Med. bekommen.

ACTIVUM

Praes. κομίζω

Imperf. ἐκόμιζον

Perf. κεκόμικα

Plusq. ἐκεκομίκειν

Fut. κομίσω

Fut. Att.

κομιῶ

D. —

P. κομιούμεν

κομιεῖς

κομιεῖτον

κομιεῖτε

κομιεῖ

κομιεῖτον

κομιούσι(ν)

Opt. κομιόμην, οἷς ἔ.

Inf. κομιεῖν

Part. κομιῶν, οὔσα, οὖν G. οὔντος.

Aor. ἐκόμισα.

C. κομίσω.

O. κομίσαιμι, κομίσαις, κομίσαι ἔ.

Imp. κόμισον. Inf. κομίσαι. P. κομίσας.

PASSIVUM

Praes. κομίζομαι

Imperf. ἐκομιζόμην

Perf. κεκόμισμαι (vergl. ἐσκεύασμαι)

C. u. O. fehlen. Imp. κεκόμισο, ἰσθῶ ἔ.

Inf. κεκομίσθαι P. κεκομισμένος

Plusq. ἐκεκομίσμην

Fut. κομισθήσομαι

Aor. ἐκομίσθην

Fut. 3. (κεκομίσομαι) kommt nicht vor

MEDIUM

Fut. κομίσομαι

Fut. Att.

κομιούμαι

D. κομιούμεθον

P. κομιούμεθα

κομιεῖ *)

κομιεῖσθον

κομιεῖσθε

κομιεῖται

κομιεῖσθον

κομιούνται

Opt. κομιόμην, κομιόιο ἔ.

Inf. κομιεῖσθαι Part. κομιούμενος

Aor. ἐκομισάμην

C. κομίσωμαι.

O. κομισαίμην.

Imp. κόμισαι.

Inf. κομίσασθαι. Part. κομισάμενος.

Adj. Verb. κομιστός, κομιστέος.

*) §. 87. Anm. 9.

φυλάσσω ἡῖτε Med. ἡῖτε μή.

ACTIVUM

Praes. φυλάσσω	Impf. ἐφύλασσον
φυλάττω	ἐφύλαττον
Perf. πεφύλαχα	Plusq. ἐπεφυλάχειν
Fut. φυλάξω	Aor. ἐφύλαξα

PASSIVUM

Praes. φυλάσσομαι	Impf. ἐφυλασσόμην
φυλάττομαι	ἐφυλαττόμην
Perf. πεφύλαγμαι	D. πεφυλάγμεθον P. πεφυλάγμεθα
πεφύλαξαι	πεφύλαχθον πεφύλαχθε
πεφύλακται	πεφύλαχθον 3. Π. fehlit.
C. u. O. fehlen.	Imp. πεφύλαξο, πεφυλάχθω ιε.
Inf. πεφυλάχθαι	Part. πεφυλαγμένος.
Plusq. ἐπεφυλάχμην	D. ἐπεφυλάγμεθον P. ἐπεφυλάγμεθα
ἐπεφύλαξο	ἐπεφύλαχθον ἐπεφύλαχθε
ἐπεφύλακτο	ἐπεφυλάχθην 3. Π. fehlit.
Fut. φυλαχθήσομαι	
Aor. ἐφυλάχθην	
Fut. 3. πεφυλάξομαι	

MEDIUM

Fut. φυλάξομαι	Aor. ἐφυλαξάμην
Adj. Verb. φυλακτός, φυλακτέος.	

ὀρύσσω grabe.

ACTIVUM

Praes. ὀρύσσω, ὀρύττω Impf. ὠρύσσον, ὠρύττον

Perf. ὀρώρυχα C. ὀρωρύχω O. ὀρωρύχοιμι Imp. ungebir.
Inf. ὀρωρυχέναι Part. ὀρωρυχώς

Plusq. ὀρωρύχην

Fut. ὀρύξω

Aor. ὠρύξα C. ὀρύξω O. ὀρύξαιμι Imp. ὀρύξον
Inf. ὀρύξαι Part. ὀρύξας

PASSIVUM

Praes. ὀρύσσομαι Impf. ὠρύσσόμην
ὀρύττομαι ὠρυττόμηνPerf. ὀρώρυγμαι C. u. O. fehlen. Imp. ὀρώρυξο, ὀρωρύχθω
Inf. ὀρωρύχθαι P. ὀρωρυγμένος

Plusq. ὀρωρύγμην

Fut. 1. ὀρυχθήσομαι

Fut. 2. ὀρυγήσομαι

Aor. 1. ὠρύχθην,
ὀρυχθῆναι ιε.Aor. 2. ὠρύγην,
ὀρυγῆναι ιε.

Fut. 3. fehlt. (f. §. 99. X. 2.)

MEDIUM

Fut. ὀρύξομαι

Aor. ὠρυξάμην C. ὀρύξωμαι O. ὀρυξάμην Imp. ὀρυξαι
Inf. ὀρύξασθαι Part. ὀρυξάμενος

Adj. Verbalia ὀρυκτός, ὀρυκτέος.

Beispiel der Verba λ μ ν ρ.

ἀγγέλλω ich verkünde.

A C T I V U M.

Praes. Ind. ἀγγέλλω	Conj. ἀγγέλλω Opt. ἀγγέλλοιμι Imp. ἀγγέλλε Inf. ἀγγέλλειν Part. ἀγγέλλον
------------------------	---

Imperfectum
ἤγγελλον

Perf. Ind. ἤγγελλα	Conj. ἤγγελλω Opt. ἤγγελλοιμι Imp. ungebr. Inf. ἤγγελλέναι Part. ἤγγελλώς
-----------------------	--

Plusquamperfectum
ἤγγελλεν

Futurum (2) Indic.

ἀγγελῶ	D.—	P. ἀγγελοῦμεν
ἀγγελεῖς	ἀγγελεῖτον	ἀγγελεῖτε
ἀγγελεῖ	ἀγγελεῖτον	ἀγγελοῦσι(ν)
Optat.		
S. ἀγγελοῖμι	D.—	P. ἀγγελοῖμεν
ἀγγελοῖς	ἀγγελοῖτον	ἀγγελοῖτε
ἀγγελοῖ	ἀγγελοῖτην	ἀγγελοῖεν

oder:

ἀγγελοῖην, οἷης, οἷη —, οἷητον, οἷήτην · οἷμεν, οἷητε, οἷσαν
f. §. 88. Anm. 4.

Inf. ἀγγελεῖν

Part. ἀγγελῶν, ἀγγελοῦσα, ἀγγελοῦν Gen. ἀγγελοῦντος

Aor. 1. Ind. ἤγγελλα	Conj. ἀγγέλλω Opt. ἀγγέλλαιμι Imp. ἀγγέλλον ἀγγέλλαις ἀγγέλλαι τε. Inf. ἀγγεῖλαι Part. ἀγγέλλας
-------------------------	--

Aor. 2. Ind. ἤγγελλον	Conj. ἀγγέλλω Opt. ἀγγέλλοιμι Imp. ἀγγέλλε Inf. ἀγγελεῖν Part. ἀγγελῶν
--------------------------	---

P A S S I V U M.

(werde verkündet)

Praes. Ind.
ἀγγέλλομαιC. ἀγγέλλομαι O. ἀγγέλλομαι Imp. ἀγγέλλου
Inf. ἀγγέλλεσθαι Part. ἀγγελλόμενοςImperfectum
ἠγγελλόμην

Perfectum Indic.

ἠγγέλμαι

D. ἠγγέλμεθον

P. ἠγγέλμεθα

ἠγγέλσαι

ἠγγέλθον

ἠγγέλθε

ἠγγέλται

ἠγγέλθον

3. P. fehlt.

Conj. u. Opt. fehlen.

Imp. ἠγγέλσο, ἠγγέλθω κ.

Inf. ἠγγέλθαι Part. ἠγγελμένος

Plusquamperfectum

ἠγγέλμην

D. ἠγγέλμεθον

P. ἠγγέλμεθα

ἠγγέλσο

ἠγγέλθον

ἠγγέλθε

ἠγγέλτο

ἠγγέλθην

3. P. fehlt.

Fut. 1.

ἀγγελθήσομαι etc.

Aor. 1. Ind.
ἠγγέλθηνConj. ἀγγέλθῃ Opt. ἀγγέλθῃη Imp. ἀγγέλθῃ
Inf. ἀγγέλθῃναι Part. ἀγγελθείς

Fut. 2.

ἀγγελήσομαι etc.

Aor. 2. Ind.
ἠγγέληνConj. ἀγγέλῃ Opt. ἀγγέλῃη Imp. ἀγγέλῃθι
Inf. ἀγγέλῃναι Part. ἀγγελείς

Fut. 3. fehlt (C. §. 99. Anm. 2.).

M E D I U M.

(verfände, d. h. verspreche von mir)

Futurum Indicat.

ἀγγελοῦμαι ἀγγελῇ oder τι ἀγγελεῖται	D. ἀγγελοῦμεθον ἀγγελεῖσθον ἀγγελεῖσθον	P. ἀγγελοῦμεθα ἀγγελεῖσθε ἀγγελοῦνται
--	---	---

Optat.

S. ἀγγελοίμην ἀγγελοῖο ἀγγελοῖτο	D. ἀγγελοίμεθον ἀγγελοῖσθον ἀγγελοῖσθον	P. ἀγγελοίμεθα ἀγγελοῖσθε ἀγγελοῖντο
--	---	--

Inf. ἀγγελεῖσθαι Part. ἀγγελούμενος, η, ον

Aor. 1. Ind. ἠγγελάμην	C. ἀγγελλωμαι O. ἀγγελαίμην, ἀγγελαίο ιε. Impr. ἀγγελαί Inf. ἀγγελασθαι Part. ἀγγελάμενος
---------------------------	---

Aor. 2. Ind. ἠγγελόμην	Conj. ἀγγέλωμαι O. ἀγγελοίμην Impr. ἀγγελοῦ Inf. ἀγγελέσθαι Part. ἀγγελόμενος.
---------------------------	---

Adjectiva Verbalia: ἀγγελτός, ἀγγελτέος.

3. In allem was in den obigen Regeln vorgetragen und auf den vorstehenden Paradigmen in Ueberblick gebracht worden, haben hauptsächlich nur die verschiedenen Arten die Tempora und Modos zu bilden, so weit sich jede Art durch Uebereinstimmung mehrer Verba als regelmäßig darstellen läßt, gezeigt werden können. Aber keinesweges kann das Ganze auf so feste und einfache Regeln gebracht werden, daß man für ein jedes vorkommendes Verbum von den verschiedenen Bildungsarten, die für sich jede regelmäßig sind, und deren jedes Verbum, der Theorie nach, mehrere zugleich zuläßt, diejenige angeben könnte, welche es wirklich befolgt. Zwar haben wir zu diesem Zweck bei jeder Form die wichtigsten Verba, deren Sprachgebrauch fest und gewiß ist, theils in Klassen theils einzel. angeführt; aber auch so bleibt es noch

noch Sache des Gedächtnisses. Um also diesem zu Hülfe zu kommen, werden wir unten nach Behandlung der Anomale in einem großen Verbalverzeichnis nicht nur die Anomala sondern auch die meisten übrigen Primitiva auführen, und bei jedem jeden den wirklichen Gebrauch bemerken.

4. Von abgeleiteten Verbis werden nur diejenigen dort berücksichtigt werden, deren Form nicht zu einer großen, durch die Sprache durchgehenden Analogie gehört. Dagegen sind acht Ableitungs-Endungen, gleich hier als solche zu merken, deren Formation auf die einfachste Art, nemlich durchaus nur mit den Formen des

Aor. 1. Act. — Perf. 1. auf $\kappa\alpha$ — Aor. 1. Pass.

vor sich geht. Diese Endungen sind

$\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\acute{\iota}\zeta\omega$, $\acute{\alpha}\iota\nu\omega$, $\acute{\upsilon}\nu\omega$, $\acute{\epsilon}\upsilon\omega$, $\acute{\omicron}\omega$, $\acute{\alpha}\omega$, $\acute{\epsilon}\omega$

z. B.

$\sigma\kappa\epsilon\nu\acute{\alpha}\zeta\omega$ von $\sigma\kappa\epsilon\nu\eta$
 $\sigma\eta\mu\acute{\alpha}\iota\nu\omega$ von $\sigma\eta\mu\alpha$
 $\pi\alpha\iota\delta\acute{\epsilon}\upsilon\omega$ von $\pi\alpha\iota\varsigma$
 $\tau\iota\mu\acute{\alpha}\omega$ von $\tau\iota\mu\eta$

$\nu\omicron\mu\acute{\iota}\zeta\omega$ von $\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$
 $\epsilon\upsilon\theta\acute{\upsilon}\nu\omega$ von $\epsilon\upsilon\theta\acute{\upsilon}\varsigma$
 $\delta\omicron\upsilon\lambda\acute{\omicron}\omega$ von $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$
 $\phi\iota\lambda\acute{\epsilon}\omega$ von $\phi\iota\lambda\omicron\varsigma$

Zu den Ableitungsformen mit dieser Biegungsart gehören auch die von welchen §. 119, 11. gezeigt wird, daß sie auf ω mit Verstärkung der vorhergehenden Silbe des Stammworts gebildet werden, also die auf $\acute{\alpha}\iota\zeta\omega$, $\acute{\lambda}\lambda\omega$, $\pi\tau\omega$, $\tau\tau\omega$, $\sigma\sigma\omega$. Das einzige $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ hat gewöhnlich den aor. 2. p.

Anm. 1. Das wenige, was nun auch hiernach noch zweifelhaft bleiben kann, nemlich ob die auf $\zeta\omega$ die Formation Fut. $\xi\omega$ ic. befolgen; ob die auf $\acute{\alpha}\iota\nu\omega$ im Aor. ein η oder α annehmen; und wie die auf $\acute{\alpha}\iota\nu\omega$ und $\acute{\upsilon}\nu\omega$ das Perf. Pass. bilden; das ist nach den obigen Regeln leicht zu entscheiden. — Aber darauf ist noch wohl zu achten, daß einige dieser Endungen in gewissen Verben nicht Ableitungs-Endungen, sondern bloße Dehnung sind, d. h. eine Endung, wodurch solche Verba nicht von irgend einem Nomen abgeleitet sind, sondern wodurch ein einfacher Verbal-Stamm im Präsens nur gedehnt, und das Ganze dadurch anomalisch geworden ist. Diese können alsdann auch eben von dieser einfachen Form einen Aor. 2. formiren, wie z. B. $\acute{\alpha}\lambda\iota\tau\acute{\alpha}\iota\nu\omega$ Aor. $\acute{\eta}\lambda\iota\tau\omicron\nu$, $\kappa\tau\upsilon\pi\acute{\epsilon}\omega$ (von $\kappa\tau\tau\iota\lambda\lambda$) Aor. $\acute{\epsilon}\kappa\tau\upsilon\pi\omicron\nu$: welche Fälle sämtlich in dem Verbal-Verzeichnis vorkommen. — Die Endung $\acute{\alpha}\nu\omega$ ist immer bloß eine solche Dehnungs-Endung, und alle so ausgehende Verba gehören daher ohne Ausnahme zu den Anomalen.

§. 105. Zusammengezogene Konjugation.

1. Die Verba auf $\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\omega$ und $\acute{\omicron}\omega$ richten sich in ihrer Grundform ganz nach den obigen Regeln und Beispielen; und in dem Abschnitt von der Bildung der Temporum ist jedesmal auf diese Verba Rücksicht genommen. Allein im Präsens und Imperfekt der aktiven und passiven Form, wo die Vokale α , ϵ und \omicron unmittelbar vor den Vokalen der Endung stehen (und bei den Joniern zum Theil so bleiben), entsteht in der attischen und gewöhnlichen Sprache eine Kontraction.

2. Diese Kontraction befolgt durchaus die Generalregeln (§. 28.); nur einige Endungen in den Verbis auf $\acute{\omicron}\omega$ ausgenommen. Anstatt nemlich, daß nach der Generalregel $\omicron\epsilon$ in $\omicron\upsilon$, und $\omicron\eta$ in \omicron zusammengezogen werden sollte, so wirkt hier das ι der zweiten und dritten Person vor, und die Endungen $\acute{\omicron}\epsilon\iota\varsigma$ und $\acute{\omicron}\eta\varsigma$ werden daher in $\acute{\omicron}\iota\varsigma$, — $\acute{\omicron}\epsilon\iota$ und $\acute{\omicron}\eta$ in $\acute{\omicron}\iota$ zusammengezogen. Also:

2. Person Ind. Act. $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\epsilon\iota\varsigma$ } 3sg. $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\iota\varsigma$
 — Conj. — $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\eta\varsigma$ }

3. Person Ind. Act. $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\epsilon\iota$ } 3sg. $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\iota$
 — Conj. — $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\eta$ }

und eben so auch

2. Person Ind. und

Conj. Pass. $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\eta$ 3sg. $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\iota$.

— Da nun auch $\omicron\omicron\iota$ in $\omicron\iota$ zusammengezogen wird, so werden hiedurch in diesen Personen, im Aktiv, drei Modi, IndiK. Konj. und Opt. einander völlig gleich. — Der Infinitiv auf $\acute{\omicron}\epsilon\iota\nu$ wird regelmäßig kontrahirt, $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\epsilon\iota\nu$ 3sg. $\mu\omicron\theta\acute{\omicron}\iota\nu$.

3. Auch die Verba auf $\acute{\alpha}\omega$ haben den ganzen IndiK. und Konj. im Akt. und Pass. in der nach der Generalregel geschehenden Kontraction völlig gleich, weil sowohl $\alpha\epsilon$ als $\alpha\eta$ in α , sowohl $\alpha\epsilon\iota$ als $\alpha\eta$ in α , und sowohl $\alpha\omicron$ und $\alpha\omicron\upsilon$ als $\alpha\omega$ in ω kontrahirt werden.

P r a e s e n s.

Indicativus	(μαθεῖν)	(εἶναι)	(vermieten)
S. ποιέω	ποιῶ	τιμῶ	μισθῶ
ποιᾶς	ποιᾶς	τιμᾶς	μισθᾶς *
ποιᾶ	ποιᾶ	τιμᾶ	μισθᾶ
D. —	—	—	—
ποιέον	ποιέον	τιμᾶτον	μισθόντων
ποιέον	ποιέον	τιμᾶτον	μισθόντων
P. ποιοῦμεν	ποιοῦμεν	τιμᾶμεν	μισθοῦμεν
ποιέτε	ποιέτε	τιμᾶτε	μισθοῦτε
ποιέουσι(ν)	ποιοῦσι(ν)	τιμᾶσι(ν)	μισθοῦσιν(ν)

*) Ἐ. 473.

Infinitivus

ποιεῖν	τιμᾶν	μισθόνειν
--------	-------	-----------

Participium

ποιῶν, ῥουσα, ῥον Ἐ. ποιοῦντος
constr. ποιῶν, οὔσα, οὖν Ἐ. ποιοῦντος

Conjunctivus

τιμᾶν, ῥουσα, ῥον Ἐ. τιμᾶντος
τιμᾶν, ῥουσα, ῥον Ἐ. τιμᾶντος

μισθόνειν, ῥουσα, ῥον Ἐ. μισθόνωντος
μισθόνειν, ῥουσα, ῥον Ἐ. μισθόνωντος

Conjunctivus

S. ποιέω	ποιῶ
ποιέης	ποιῇς
ποιήῃ	ποιῇ
D. —	—
ποιέητον	ποιῇτον
ποιέητον	ποιῇτον
P. ποιέωμεν	ποιῶμεν
ποιήτε	ποιήτε
ποιήσατε(ν)	ποιήσατε(ν)

τιμῶν	τιμῶ *
τιμῶν	τιμῶν
τιμῶν	τιμῶν
—	—
τιμῶν	τιμῶν
τιμῶν	τιμῶν
τιμῶμεν	τιμῶμεν
τιμῶτε	τιμῶτε
τιμῶσατε(ν)	τιμῶσατε(ν)

*) Ἐ. Ἐ. 473.

μυθῶν	μυθῶ *
μυθῶν	μυθῶν
μυθῶν	μυθῶν
—	—
μυθῶν	μυθῶν
μυθῶν	μυθῶν
μυθῶμεν	μυθῶμεν
μυθῶτε	μυθῶτε
μυθῶσατε(ν)	μυθῶσατε(ν)

*) Ἐ. Ἐ. 473.

Optativus

S. ποιεύμην	ποιεύμην
ποιεύῃς	ποιεύῃς
ποιεύῃ	ποιεύῃ
D. —	—
ποιεύητον	ποιεύητον
ποιεύητον	ποιεύητον
P. ποιεύομεν	ποιεύομεν
ποιεύετε	ποιεύετε
ποιεύεσθε	ποιεύεσθε

oder attisch (f. Num. 20.)

ποιεύην, οἷς, οἷη	ποιεύῃς, οἷη
—οἷητον, οἷητε	—οἷητον, οἷητε
—οἷημεν, οἷητε, (οἷησαν)	—οἷημεν, οἷητε, (οἷησαν)

τιμῶμεν	τιμῶμεν
τιμῶν	τιμῶν
τιμῶν	τιμῶν
—	—
τιμῶμεν	τιμῶμεν
τιμῶν	τιμῶν
τιμῶμεν	τιμῶμεν
τιμῶτε	τιμῶτε
τιμῶσθε	τιμῶσθε

oder attisch
τιμῶην, ῶν, ῶη
—ῶητον, ῶητε
—ῶημεν, ῶητε, (ῶησαν)

μυθῶμεν	μυθῶμεν
μυθῶν	μυθῶν
μυθῶν	μυθῶν
—	—
μυθῶμεν	μυθῶμεν
μυθῶν	μυθῶν
μυθῶμεν	μυθῶμεν
μυθῶτε	μυθῶτε
μυθῶσθε	μυθῶσθε

oder attisch
μυθῶην, ῶν, ῶη
—ῶητον, ῶητε
—ῶημεν, ῶητε, (ῶησαν)

Impe-

Imperativus

S. ποίεε	ποιεῖ	τίμα	μίσθου
ποιεῖτω	ποιεῖτω	τιμάτω	μισθούτω
D. ποιεῖτον	ποιεῖτον	τιμάτον	μισθούτων
ποιεῖσθων	ποιεῖσθων	τιμάσθων	μισθούσθων
P. ποιεῖτε	ποιεῖτε	τιμάτε	μισθούτε
ποιεῖτωσαν ὅδε	ποιεῖτωσαν ὅδε	τιμάτωσαν ὅδε	μισθούτωσαν ὅδε
ποιεῖσθων	ποιεῖσθων	τιμάσθων	μισθούσθων

Imperfectum

S. ἐποίειον	ἐποίουν	ἐτίμαον	ἐμίσθουν
ἐποίεις	ἐποίεις	ἐτίμας	ἐμίσθους
ἐποίει	ἐποίει	ἐτίμα	ἐμίσθου
D. —	—	—	—
ἐποιέειον	ἐποιέειον	ἐτιμάειον	ἐμισθούειον
ἐποιείην	ἐποιείην	ἐτιμάειην	ἐμισθούειην
P. ἐποιόμην	ἐποιόμην	ἐτιμάμην	ἐμισθούμην
ἐποιέετε	ἐποιέετε	ἐτιμάετε	ἐμισθούετε
ἐπόισον	ἐπόισον	ἐτίμων	ἐμίσθουν

Folgende vier Tempora geben nach denselben Temporeibus von τύπτω,

Perf. πεποίηκα	Inf. πεποιηκέναι	μειμισθωκα	Inf. μειμισθωκέναι
Plusq. ἐπεποίηκην	Part. —	Part. —	Part. —
Fut. 1. ποιήσω	Part. —	Part. —	Part. —
Aor. 1. ἐποίησα	Part. —	Part. —	Part. —

PASSIVUM. Praesens.

Indicativus.

S. ποιέομαι	ποιεῖμαι
ποιῇ ὅδε ἐσ	ποιῇ ὅδε ἔσ
ποιέται	ποιεῖται
D. ποιούμεθον	ποιούμεθον
ποιέσθον	ποιεῖσθον
ποιέσθον	ποιεῖσθον
P. ποιούμεθα	ποιούμεθα
ποιέσθῃς	ποιεῖσθῃς
ποιέονται	ποιεῖνται

Infinitivus.

ποιέσθαι	ποιεῖσθαι
Partic. ποιόμενος	ποιούμενος

Conjunctivus.

S. ποιέωμαι	ποιεῶμαι
ποιῇ	ποιῇ
ποιέηται	ποιεῇται
D. ποιούμεθον	ποιούμεθον
ποιέησθον	ποιεῇσθον
ποιέησθον	ποιεῇσθον
P. ποιούμεθα	ποιούμεθα
ποιέησθῃς	ποιεῇσθῃς
ποιέωνται	ποιεῖνται

Optat.

ποιέομαι	ποιεῖμαι
ποιῇ	ποιῇ *)
ποιέσθαι	ποιεῖσθαι
ποιούμεθον	ποιούμεθον
ποιέσθον	ποιεῖσθον
ποιέσθον	ποιεῖσθον
ποιούμεθα	ποιούμεθα
ποιέσθῃς	ποιεῖσθῃς
ποιέονται	ποιεῖνται

ποιέσθαι	ποιεῖσθαι
ποιόμενος	ποιούμενος

ποιέωμαι	ποιεῶμαι
ποιῇ	ποιῇ *)
ποιέσθαι	ποιεῖσθαι
ποιούμεθον	ποιούμεθον
ποιέησθον	ποιεῖσθον
ποιέησθον	ποιεῖσθον
ποιούμεθα	ποιούμεθα
ποιέησθῃς	ποιεῖσθῃς
ποιέωνται	ποιεῖνται

*) Ὁ. Ὁ. 473.

Das folgende leidet nun keine Kontraction mehr; doch stehen Perf. und Plusq. Pass. hier völig durchflektirt, weil in diesen der Stammlaut in seiner Verlängerung unmittelbar vor die Personal-Endungen tritt, und dessen Unterschied von dem Mischlaut der zusammengesetzten Formen daher sorgfältig muß unterschieden werden. Die übrigen Tempora gehn völig nach denselben von τύπτω oder παιδεύω.

Perfectum.

Ind. S. πεποίημαι πεποίησαι πεποιήται	τετίμημαι τετίμησαι τετίμηται	μεμίσθωμαι μεμίσθωσαι μεμίσθωται
D. πεποιήμεθον πεποίησθον πεποιήσθον	τετιμήμεθον τετίμησθον τετίμησθον	μεμισθώμεθον μεμίσθωσθον μεμίσθωσθον
P. πεποιήμεθα πεποίησθε πεποιήνται	τετιμήμεθα τετίμησθε τετίμηνται	μεμισθώμεθα μεμίσθωσθε μεμίσθωνται
Inf. πεποιῆσθαι	τετιμῆσθαι	μεμισθῶσθαι
Part. πεποιημένος	τετιμημένος	μεμισθωμένος
Conj. und Opt. fehlen. §. 98. X. 14.		
Im-perat. S. πεποίησο πεποιήσθω ιε.	τετίμησο τετιμήσθω ιε.	μεμίσθωσο μεμισθώσθω ιε.

Plusquamperfectum.

S. ἐπεποιήμεν ἐπεποίησο ἐπεποίητο	ἐτετιμήμεν ἐτετίμησο ἐτετίμητο	ἐμεμισθώμεν ἐμεμίσθωσο ἐμεμίσθωτο
D. ἐπεποιήμεθον ἐπεποίησθον ἐπεποιήσθην	ἐτετιμήμεθον ἐτετίμησθον ἐτετιμήσθην	ἐμεμισθώμεθον ἐμεμίσθωσθον ἐμεμισθώσθην
P. ἐπεποιήμεθα ἐπεποίησθε ἐπεποίηντο	ἐτετιμήμεθα ἐτετίμησθε ἐτετίμηντο	ἐμεμισθώμεθα ἐμεμίσθωσθε ἐμεμίσθωντο

Fut. 1. ποιηθήσομαι	τιμηθήσομαι	μισθωθήσομαι
Aor. 1. ἐποίηθην	ἐτιμήθην	ἐμισθώθην
Fut. 3. πεποιήσομαι	τετιμήσομαι	μεμισθώσομαι

M E D I U M *).

Fut. 1. ποιήσομαι	τιμήσομαι	μισθώσομαι
Aor. 1. ἐποίησάμην	ἐτίμησάμην	ἐμισθώσάμην

A d j e c t i v a V e r b a l i a.

ποιητός	τιμητός	μισθωτός
ποιητέος	τιμητέος	μισθωτέος

Ann. 1. In den ältern Grammatiken wurde ohne Einschränkung gelehrt, daß die aufgelöste Form dieser Verba die ionische sei. Richtiger wird sie die alte oder die Grundform genannt; und nur von den Verben auf *ω* ist sie im vollen Sinne die ionische, d. h. diejenige, deren sich alle ionische Schriftsteller bedienten; und zwar die spätere ionische Prose ausschließlich, während die Epiker auch vielfältig zusammenziehen. Die aufgelöste Form der Verba auf *άω* ist nur in sofern ionisch zu nennen, als die Epiker sich ihrer, wiewohl nur in wenig Wörtern und Formen bedienten **), als Hom. *ἔλαε*, *ἀοιδίαε*, *ναυστάουσιν*, *αὐτας* (Imperat.), *γούουσιν*; wobei das *α* nach Erfordernis des Metri auch lang gebraucht wird, z. B. in *διψάων*, *παινάοντα* ***). Die Verba auf *όω* hingegen kommen in reiner Auflösung durchaus nicht vor, außer in dieser 1. Person selbst, wo die Auflösung mit der Zerdehnung (N. 4.) übereinkommt. — Die Zusammenziehung ist also hier auch in der ionischen Prose herrschend, und alle derselben unterworfenen Formen der Verba auf *άω* und *όω*, kommen entweder auf diese gewöhnliche Art vor, als Herod. *νικῶν*, *ἐνίκων*, *νικῶεν*, *ἀνιῶατο* (für *ἀνιῶντο* Opt.), *εἰρώτα*, *ἐμνηχανῶ* (von *ἐμνηχανάου*), *λωβᾶται* — *δηλοῖ*, *ἐμισθοῦντο*, *ἐτεροιοῦντο*, *ἤξιου*; oder mit den in den folgenden Anmerkungen angegebenen Abweichungen in Formation und Contraction.

Ann. 2. In der attischen und gewöhnlichen Sprache werden alle in dieser Conjugation vorkommende Zusammenziehungen niemals vernachlässigt, selbst in der attischen Poesie (d. h. im dramatischen Genus).

*) *ποιεῖσθαι* sich d. h. für sich machen; *τιμᾶσθαι* ehren (wie im Aktiv); *μισθοῦσθαι* sich (etwas) vermieten lassen d. h. mieten.

**) Aus Prosaischen sind mir nur bekannt Hippocr. Vet. Med. 29. p. 31. *τελευταίων*. Lucian. Astrol. 19. *σταλάουσιν*.

***) Eine auffallende Erscheinung gewähren diese reinen Auflösungen, wenn man dabei beobachtet wie bei demselben Homer die Zerdehnung (N. 4.) damit abwechselt, theils in denselben Formen bei verschiednen Verbis, z. B. *ἔλῶσι* vergl. mit *ἐλάουσι*, *ἔχθυσάα* vergl. mit *ἀοιδίαε*; theils bei denselben Verbis in verschiednen Formen; als *εἰσελάων* vergl. mit *ἔλῶσι*, *γούουσιν* mit *γούουσαν*. Mit Recht folgen in allen solchen Fällen die Ausgaben einzig der Ueberlieferung, da die Konsequenz ohne große Willkür nicht herzustellen ist.

Senarius) nicht. Nur die kleinern Wörter auf *έω*, deren Präs. Akt. in der aufgelösten Form zweisilbig ist, wie *τρέω*, sind ausgenommen. Diese lassen einzig die Kontraktion in *ει* zu, z. B. *τρέει*, *έτρεει*, *πνέειν*. In allen andern Formen bleiben sie aufgelöst, z. B. *ρέω*, *χέω*, *μαί*, *τρέομαι*, *πνέουσι*, *πνέη*, *άπέπλεον* u. s. w.; *δεῖν*, binden, jedoch ausgenommen, z. B. *τὸ δοῦν*, *τῷ δοῦντι* Plat. Cratyl. (δ) *άναδῶν* Aristoph. Plut. 589., *διαδοῦμαι* ic. Dagegen *δεῖν*, mangeln: *τὸ δέον*, *δέομαι* ic. und selbst zuweilen *δέεται* u. d. gl. (s. im Verj.) — Von Aufösungen wie *πλέει* ic. s. dies Verbum im Verzeichnis *). — Dagegen von *δει* für Conj. *δείη* und ähnlichen s. im Verzeichnis unter *δῶω*, mangle.

Anm. 3. Die aufgelöste Form auf *έω* wird von den Epikern auch in *ειω* gedehnt, wiewohl nicht eben häufig. So kommt bei Homer vor *όκνειω*, *ταλείει*, *πενθείστον*, *ναικέεισθε*, *πλείειν*, bei Hesiod *οἰκέων*, *ὕμνέουσιν*. — Die Form *-αίω* für *άω* ist als eine eigne Verbalendung anzusehn (s. §. 112.) Die metrische Verlängerung von *άω* geschieht nur durch *ᾶω* (Anm. 1.)

Anm. 4. Da die auf *άω* und *όω* die Aufösung wenig oder gar nicht zulassen, so bedienen sich besonders die Epiker statt derselben der Zerdehnung (§. 28. A. 7.), welche darin besteht, daß vor den Mischlaut der Kontraktion derselbe Laut, und zwar nach Befinden des Metri kurz oder lang, noch einmal gesetzt wird. So wird also aus *ᾱ* — *ᾶᾱ* oder *ᾶᾶ* **), und aus *ω* — *οω* oder *ωω*. Als:

(*δράειν*) *δράῖν* — *δράᾶν*
 (*άσχαλᾶει*) *άσχαλᾶ* — *άσχαλᾶᾶ*
ἀντιάσθε, *δράσθαι* — *ἀντιάσθε*, *δράασθαι*
μνάσθαι, *μνᾶ* (2. pass. von *μνάη*) — *μνάασθαι*, *μνᾶᾶ* in welchen Formen beide *α* lang sind ***)

(*δράω*) *δρῶ* — *δρόω*
 (*ᾶλᾶου*) *ᾶλῶ* Imperat. pass. — *ᾶλόω*
 (*βοάουσι*) *βοῶσι* — *βοόωσι*
 (*γελάοντες*) *γελᾶντες* — *γελόωντες*
 (*αἰτιάοιτο*) *αἰτιᾶτο* Opt. — *αἰτιόωτο*
 (*ἡβάουσα*) *ἡβῶσα* — *ἡβῶωσα*
 (*δράουσι*) *δρῶσι* — *δρῶωσι* (Od. o, 324.)

In der ionischen Prose erscheinen solche Zerdehnungen selten, Herod. 4, 191. *κομόωσι*, 6, 11. *ἡγορόωντο*. Die Zerdehnung *η* in *ηη* kommt bei den Contractis nicht vor; denn *μενοινῆησι*, das in einem Theil der Ausgaben II. o, 82. gelesen wird, ist eine verdächtige Form ****).

Anm.

*) *Έξειν* im Atticismus ist vom Aorist. 1. *έξεια*.

**) Daß die Zerdehnung *αα* vor *ἐν*em *τ* (*τε*, *ται*, *το*) statt findet, habe ich im Legilogus S. 9. und 300. zu erhärten gesucht, und weiß noch keine sichere Ausnahme davon.

***). Nehmlich da die Buchstaben *μν* den etwa vorübergehenden kurzen Vokal zu verlängern pflegen (§. 7. A. 16.), so würde *μνᾶασθαι* nur mit großer Härte in den Vers gehn; daher also das erste *α* lieber lang gesprochen ward. Indessen gehört dies zu den seltenen Fällen der Zerdehnung *ᾶᾶ*, die wie es scheint meist auch vermieden ward.

****). Sie ist ohne Zweifel, wie so vieles andre, aus Aristarchs unkriti-

Anm. 5. Auch eine Zerdehnung des ω in $\omega\omega$ findet statt, aber nur wenn entweder auf das ω eine Position folgt, oder das ω das untergeschriebene ι hat, da dann ω in $\omega\omega\iota$ gedehnt wird, z. B.

$\eta\beta\omega\omega\tau\epsilon\varsigma$, $\eta\beta\omega\omega\mu\iota$ für $\eta\beta\omega\tau\epsilon\varsigma$, $\eta\beta\omega\mu\iota$ (von $-\acute{\alpha}\omega\tau\epsilon\varsigma$, $\acute{\alpha}\omega\mu\iota$).

Und für $\gamma\epsilon\lambda\omega\tau\epsilon\varsigma$ kann daher nach Maßgabe des Metri stehn $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\tau\epsilon\varsigma$ und $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\tau\epsilon\varsigma$ *). Die Zerdehnung in $\omega\omega$ auch ohne solche Bedingungen finde ich in einem Orakel bei Pausan. 3, 8, 9. $\kappa\upsilon\kappa\omega\omega\delta\mu\epsilon\upsilon\omega\tau$. — Aus diesen Formen wird es begreiflich, daß einige Verba auf $\acute{\alpha}\omega$ gänzlich in eine eigne Formation $\acute{\alpha}\omega\omega$, $\acute{\alpha}\omega\iota\varsigma$, $\acute{\alpha}\omega\iota$ übergingen. S. im Verz. $\zeta\acute{\alpha}\omega$, $\mu\acute{\alpha}\omega$ und $\mu\upsilon\acute{\alpha}\omega$ in $\mu\upsilon\mu\upsilon\eta\sigma\kappa\omega$. — Von der unregelmäßigen Zerdehnung $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\omega\omega\alpha$ s. im Verz.

Anm. 6. Alle Formen mit der Zerdehnung $\omega\omega$ und $\omega\iota$ sind bei den Epikern auch den Verben auf $\acute{\alpha}\omega$ gemein, obgleich sie bei diesen auf eigenem Wege weder durch Auslösung noch durch Zerdehnung entstehen können, z. B.

$\acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}\omega\omega\iota$

kritischem Sinn entstanden. Die alte Lesart ist $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\sigma\epsilon\iota\varsigma$. Da nun der Opt. dort gegen die genaue Syntax ist, so hat Aristarch den Konjunktiv $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\eta\sigma\iota$ vermutlich durch Konjekturen und ungenaue Analogie erst gemacht. Der wahre Konj. von $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta$ kann nur sein $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\eta$, $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\acute{\alpha}$; und so hat auch Homer z. B. Conj. $\delta\epsilon\phi\acute{\alpha}$ II. 2, 187.; durch Zerdehnung konnte also nur werden $-\acute{\alpha}\alpha$, so wie Conj. $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\varsigma$ Od. 2, 110. Aber auch die reine Auslösung $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\eta$, und also auch $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\eta\sigma\iota$ war völlig rechtmäßig; $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\eta\sigma\iota$ hingegen ist eben so befremdlich als $\delta\epsilon\phi\acute{\alpha}$, $\delta\epsilon\phi\acute{\alpha}\sigma\iota$, $\nu\iota\chi\acute{\eta}\eta\sigma\iota$ u. d. g. sein würde. Durch Annahme des Wischlauts η könnte man allenfalls (nach der Analogie von Anm. 15.) es retten; aber nur wenn es eine unverdächtige Ueberlieferung wäre. Am sichersten war dagegen die Beibehaltung der alten Lesart $\mu\epsilon\upsilon\omega\omega\eta\sigma\epsilon\iota\varsigma$: denn besonders an dieser Stelle, wo dies Verbum von der Struktur, wovon es abhängt, durch Zwischensätze getrennt ist, ist der Optativ statt des genauern Konjunktivs in der Homerischen Sprache ganz unbedenklich.

*) Od. σ , 111. Eine andre Form jedoch, $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\omega\tau$ (für $\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\lambda\omega\tau$), $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\tau\epsilon\varsigma$, steht Od. υ , 347. 390. wiewohl mit großer Unsicherheit der Lesart, da an beiden Stellen auch Varianten andrer Schreibart sind. An sich ist es sehr denkbar, daß, da die Zerdehnung $\omega\omega$ die bei weitem geläufigste ist, aus derselben für den Vers durch die gewöhnlichste Verlängerungs-Art (wie $\acute{\alpha}\lambda\omega\omega\iota\omega$, $\eta\gamma\upsilon\omega\iota\eta\sigma\epsilon\upsilon$) geworden sei $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\omega\tau$ (Eust. ad υ , 347.). In diesem Falle müßte dann aber auch σ , 111. geschrieben werden $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\omega\tau\epsilon\varsigma$, wo diese Variante fehlt. Auf eine andre Ansicht führt die Form $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\eta\sigma\alpha\alpha$ in Hymn. Ven. 49. wo der Zusammenhang nicht auf ein eigentliches und reines Lachen deutet, sondern es vielmehr lachend, scherzend heißt ($\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\eta\sigma\alpha\alpha$ $\acute{\epsilon}\lambda\pi\epsilon\upsilon$); also $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\omega\tau$ von $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\omega$. Eben dies paßt aber auch am besten Od. υ , 390., wo die Freier ihr Mahl bereiten $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\tau\epsilon\varsigma$, lachend und scherzend; wofür also nach dieser zweiten Analogie zu schreiben wäre $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\iota\omega\tau\epsilon\varsigma$. Dagegen in σ , 111. ($\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\tau\epsilon\varsigma$) wird ganz eigentlich gelacht; und so müßte also wol auch υ , 347. statt $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\tau$ die alte Lesart $\gamma\epsilon\lambda\omega\omega\tau$ (für $\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\lambda\omega\tau$) wieder hergestellt werden.

ἀρόωσι für ἀρόουσι, ἀρόῦσι
 δηῖόωντο für δηῖόοντο, δηῖοῦντο
 δηῖόωεν für δηῖόοιεν, δηῖοῖεν
 ὑπνύοντες für ὑπνύοντας, ὑπνύοντας.

Hierbei ist zu merken daß bei den Verbis auf ᾠ diese Zerdehnung nur in den Formen statt findet, worin die Verba auf ᾠ der Zerdehnung οω oder ωω fähig sind. Also sind z. B. Indic. ἀροῖς, ἀροῖ, ἀροῦτε, Inf. ἀροῦν der Zerdehnung unfähig. — Diese unregelmäßige Formation scheint aus einer ältern Zusammenziehungsform der Verba auf ᾠ zu erklären zu sein, die wir in der Anm. 16. und der Note dazu berühren. In den frühern Lehrbüchern ward diese Zerdehnung gar nicht erwähnt: und so ist es gekommen, daß einige Verba von welchen sich nur Formen dieser Art bei den Epikern erhalten haben in die Wörterbücher mit der Endung -ᾠ gekommen sind, deren genauer beobachtete Analogie auf die Endung ᾠ führt, wie ἔσχατᾠ, σιγατᾠ wegen der epischen Formen ἔσχατόωντα, σιγατόωντο, deren Präsens von ἔσχατος, σιγατός, nur auf ᾠ angenommen werden kann *).

Anm. 7. Das α der Verba auf ᾠ geht bei den Jontern vielfältig in ε über. Wenn nun dies zugleich mit der Verlängerung des folgenden ο in ω verbunden ist, so gehört dies zu der §. 27. A. 21. aufgestellten Regel: αο in εω **). Und so finden wir bei Herodot χρεῶνται für χρεῖονται, πειρωμένους, ὀρεσμένους für -αμένους, ὠμένους, μηχανῶνται, ἐκτῶντο von μηχανᾶσθαι, κτᾶσθαι. Allein diese Endungen verkürzten sich auch leicht; und so ist, da so häufig vorkommt χρεῖονται, ὀρεόμεν (dagegen Herod. 3, 159. ὀρεῶντες), ποικίλοντες, ἀνατέοντες, εἰρωτέον, schwer zu entscheiden, in welchen Fällen diese Schreibart beizubehalten, und in welchen das ω herzustellen ist. Da aber überhaupt im ionischen Dialekt das α leicht in ε übergeht (s. §. 27. A. 20.) und besonders vor Vokalen (vgl. oben die Genitive auf αος oder εος §. 54. A.); so finden wir auch bei den ionischen Schriftstellern nicht nur ποικίλω, ὀρεῶν (was sich aus dem vorigen erklären läßt), sondern auch χρεῖσθαι, χρεῖται, μηχανᾶσθαι, πηδᾶειν (Herod. 8, 119.) u. a., wobei aber überall die Verschiedenheit der Lesart zu vergleichen ist. Ueberhaupt ist die Schreibart an den einzelnen Stellen so unsicher, und alle drei Formen, die Zusammenziehung in ω, und die Auflösung davon, in εω sowohl als in εο,

*) Beller in der Recension des Wolfischen Homers macht auf ein noch seltsameres altes Fersal aufmerksam, indem Apollonius durch δηῖω, δηῖόωντο verführt sogar δηῖάαονον braucht (2, 142.).

**) Nach jener Regel soll dies zwar nur geschehn, wenn das α an sich lang ist, was man von den Verben auf ᾠ nicht annehmen pflegt, und nur von denen auf ρᾠ, vermöge der in so viel andern Fällen beobachteten Kraft des ρ, zuzugeben geneigt sein wird. Allein wir kennen ja die Quantität der Endung ᾠ nur aus den wenigen Beispielen der Epiker; s. Anm. 1. Da nun Homer einerseits hat ἔρπας und anderseits πειρώων; und da die Endungen ῶω und ῶω wie wir §. 7. A. 13. gesehen haben, mehr lang als kurz vorkommen: so können wir gleiche Quantität für die auf ᾠ festsetzen, und somit alle obige Beispiele von αο — εω begründen.

eo, wechseln selbst bei einem und demselben Verbo so ab, daß an Herstellung eines festen Gebrauchs in unsern Ausgaben nicht zu denken, vielmehr ein Schwanken des ionischen Sprachgebrauchs selbst sehr wahrscheinlich ist. Doch ist unverkennbar das ionische ε in einigen Verbis weit gewöhnlicher, während es in vielen, wie z. B. in *μαῖν*, *αὐδᾶν*, gar nicht vorkommt. — Bei den Epikern ist dieser ganze Ionismus, den Fall *χρεώμενος* (Il. ψ, 834., aber als Synkese) ausgenommen, noch nicht zu finden als in einigen Imperfectformen auf *ον*, *μενόμενον*, *ἤνυσον*, *ὀμόκλεον* für *-αον*.

Anm. 8. In der zweiten Person des Passivs im Praes. u. Impf. findet ein mannigfacher Gebrauch statt. Denn zunächst war die Grundform auf *σαι*, *σο*, wie wir oben S. 87. A. 8. dargelegt haben, in der Volkssprache besonders in diesen Verbis im Gebrauch geblieben (*ἀχροῖσαι*, *ἡχροῖσο* u. d. g.). In der regelmäßigen Sprache des gewöhnlichen Dialekts bediente man sich nur der aus den Endungen *η*, *ου* des Verbi barytoni. (*τύπῃ*, *ἐτύπτου*) und dem Stammvokal jedes der gegenwärtigen Verba zusammengezogenen Endungen *ῆ* oder *εῖ*, *ᾱ*, *οῖ*; *οῦ*, *ῶ*, *οῦ* (*φιλήῃ* oder *-εῖ*, *ἐφίλου* u. s. w.) Diesen Formen mußten wir auf den Paradigmen, gleichförmiger Analogie wegen, überall jene Grundendungen mit unverändertem Stammvokal vorher als aufgelöste Form voranschicken: *ἐη* — *ῆ* oder *εῖ*, *ἀη* — *ᾱ*, *ὀη* — *οῖ*; *έου* — *οῦ*, *άου* — *ῶ*, *όου* — *οῦ*; also *φιλέῃ*, *τιμάῃ*, *μισθόῃ*; *φιλέου*, *τιμάου*, *μισθόου*. Diese Form der Auflösung kommt aber, auch im ionischen Dialekt, durchaus nicht vor. Denn von dem Verbis auf *άω* und *όω* sind nach Anm. 1. nur die Zusammenziehungen *ᾱ*, *οῖ*, *ῶ*, *οῦ* üblich. Von den Verbis auf *έω* aber sind die Formen auf *ἐη*, *έου* deswegen nicht in Gebrauch, weil die Jonier auch von barytonis niemals die Endungen *η*, *ου*, sondern immer deren Auflösung *σαι*, *εο* (*τύπσαι*, *ἐτύπτεο*) haben. Diese behalten sie daher auch in den Verbis auf *έω* bei; und zwar die Endung *σαι* selbst mit unverändert vorantretendem Stammvokal ε; wodurch also eine auffallende Häufung der Vokale entsteht, als

ἐπαινέσαι Herod.

Die Epiker aber ziehen theils die beiden ε zusammen und sagen *μυθεῖαι*, *ρεῖαι*, gerade wie in der dritten Person *μυθεῖται*, *ρεῖται*, theils elidiren sie das eine ε, als *μυθέαι* (Od. β, 202.), *πωλείαι* (δ, 811.). In den Formen auf *εο* aber (Ind. und Imper.) pflegen die ion. Prosaisken sowohl als die Epiker zu elidiren, als

φοβεό, *ἀκείο*, *αἰτεό*, *ἐξήγείο*.

Die Betonung dieser Elisionen, vermöge welcher das übrigbleibende ε den Accent behält, scheint in der Natur der Sache gegründet, und wird auch von den Grammatikern vorgeschrieben, z. B. von Eust. ad Od. β, 202. S. auch Schaef. ad Schol. Apollon. p. 176. Demungeachtet findet man sehr gewöhnlich in Handschriften und Ausgaben *μύθεαι*, *φόβεο*; was aber nur Vernachlässigung sein kann. — Den Imperat. auf *-εο* von *-ᾶσθαι* s. im Verz. in *χράω* 2. — Von derselben Elision in Verbis auf *όω* ist mir bis jetzt das einzige Beispiel *ἀνακοινέο* bei Theognis B. 73. vorgekommen.

Anm. 9. Dieselbe Elision könnte auch statt finden vor der Endung *ιαι* welche, wie wir oben gesehen haben in der gewöhnlichen Konjugation statt *οι* steht; allein die Jonier ziehen hier theils die natürliche Form *-ιαι*, theils die Zusammenziehung nach der folg.

Anm.

Anm. vor. Nur von den Verben auf *αω* die in die Form *αω* übergehen, scheint jene Elision statt gefunden zu haben; wenigstens hat Herodot *ἐμνησάτο*. (5, 63.) von *μνησάσθαι*, *μνησάσθαι* (A. 7.) — Die statt der Perfekt- und Plusq. Formen auf *ῆνται*, *ῆντο* üblichen ionischen Formen auf *αται*, *ατο* sind, da sie nicht zu der zusammengezogenen Form des Verbi gehören, oben §. 98. A. 12. behandelt.

Anm. 10. Da die Dorier nach §. 27. A. 10. *eo* anstatt in *eo* gewöhnlich in *ev* zusammenziehen, und diese Kontraction auch den Joniern zukommt; so haben beide Dialekte in den Verbis auf *αω*

ποιεῦμεν, *ποιεῦμαι*, *ποιεῦντες*, *ἐπολεῦν*, *ἐποιεῦντο*.

Aber auch von den Verbis auf *όω* findet man bei Herodot u. a. häufig *ev*, gegen die Analogie, statt des aus *oo* kontrahirten *ou* *); §. B.

ἐδικαῖευν, *ἐδικαῖευν*, *πληρεῦντες* von *δικαίω*, *πληρόω*
σεφανεῦνται von *σεφανόω*

Indessen kommt gar nicht selten auch die gewöhnliche Zusammenziehung von *oo* in *ou* bei ihm vor (s. A. 1.); und so ist, wenn man nicht auch hierin ein wirkliches Schwanken annehmen will, eine kritischere Bestimmung vielleicht noch zu erwarten **). — Da ferner das *α* der Verba auf *αω*, wie wir gesehen haben, in *α* übergeht, so ward die daraus entstehende Zusammenziehung *αω* — *αυ* auch den Verbis auf *αω* gemein, und Herodot hat daher

εἰσάτευν, *ἀγανεύντες* von *εἰσατάω*, *ἀγαντάω* ***).

Endlich steht *ev* nicht allein für *αυ* und folglich für *αου*, sondern auch für *οου*; §. B.

ποιεῦσι, *φιλεῦσα* ****) für *ποιέουσι*, *οῦσι*, *φιλείουσι*, *οῖσα*
γελεῦσα für *γελάδουσα*, *ῶσα*
δικαῖεσι für *δικαιοῦνσι*, *οῖσι*.

Genauere Beobachtung muß nun lehren, welche von diesen verschiedenen

*) Ein merkwürdiges Beispiel eines durch scheinbare Analogie gebildeten Sprachgebrauchs, ganz ähnlich dem dorischen *φιλέω* von *φιλέω*. Die scheinbare Analogie nemlich von *τιμάω* und von *ποιεῦμεν* wirkte auch auf das *η*, das nicht von *αω*, und auf das *ου*, das nicht von *όω* kam.

**) Ob auch der Inf. auf *εῖν* statt *εῖν*; *οῖν* richtig ist, wage ich nicht zu bestimmen. Bei Herodot 6, 82. steht *δικαιοῖν*; aber viele Handschriften (s. Schweigh.) haben *δικαιοῖν*.

***) Hierdurch kommt eine vierte mögliche Form zu den in A. 7. erwähnten: *ω*, *εω*, *εο*, *ευ*; wodurch die Kritik sehr erschwert, ja außer der Wahl der Handschriften fast keine möglich zu sein scheint.

****) Ein Barbarismus wäre Part. Praes. *-οῖσα*, das doch durch Abschreiber und Kritiker hie und da in die dorischen Schriftsteller gekommen ist (s. Valck. ad Theocr. 1, 85. und ad Adon. 105.). Das dor. *εοῖσα* wird nur in *εῖσα* zusammengezogen, nicht in *οῖσα*, welches nur im Part. a. 2. statt findet (*λαβοῖσα*), wo keine Kontraction ist; s. §. 96. A. 2.

denen Formen in jedem von beiden Dialekten häufiger vorkommt. Doch versteht es sich, daß die 3. pl. πορεύει, γαλεύει nur ionisch sein kann; da die Dorier πορεύει, γαλεύει bilden.

Anm. 11. Nach einer andern mehr äolischen als dorischen Zusammenziehungsart wird aber auch sowohl ω als α (gerade wie in den dorischen Genitiven der Ersten Decl.) von einem vorbergehenden α verschlungen, das dadurch lang wird; als Part. γαλᾶν für γαλαῶν (Grog. Cor. in Dor. 124.), φασᾶντας für φασάωντας, 3. pl. πεισᾶντι und πεισᾶντι (Theocr.), πεισᾶμεν Aristoph. Acharn. 751.) ἀσάμενοι von ἀσάομαι (Alcaei fr. ap. Ath. 10. p. 430. b.) Und hieraus ergibt sich αὶ aus αὐοι z. B. im Part. fem. γαλαῖσα für γαλαῖδια, welches die wahre Lesart ist in dem bekannten Fragment der Sappho bei Longin (B. 5.) Καὶ γαλαῖσας ἱμερόεν u. s. w. in Verbindung mit dem vorbergehenden Genitiv φασᾶσας *).

Anm. 12. Der Mischlaut η statt ᾱ aus αε könnte ganz eigentlich ionisch zu sein scheinen. Doch hat ihn nur ein Theil der Ionier, z. B. Hippokrates δοῖν, δοῖς, ποιεῖν, ἰσθαι, ἀνιῖται, δοῖν; vgl. auch βιῖται unter βιάζομαι. Herodot hingegen hat ᾱ, außer wenn ein ε vorbergeht, z. B. θυμιῖται 4, 75. Den Doriern hingegen, die sonst fast überall ᾱ, wo die übrigen Dialekte η haben, ist dies aus Zusammenziehung entstehende η grade eigenthümlich; so daß die Verba, welche in der Flexion νικάω, τολμᾶσαι bei ihnen haben, in der Zusammenziehung das η annehmen; wobei noch zu beobachten, daß sie das untergeschr. ε in den mit εἰς, εἰ, εἰν zusammengezogenen Endungen fortlassen **). Also δοῖν, ἐπῖ für ἐπᾶ, τολμῖς für τολμᾶς. — Eben diese Zusammenziehung findet aber auch statt von Verbis auf εω, wo aber das η zum Theil aus der Endung kommt; wenigstens im Infinitiv; denn da dieser schon in den Verbis barytonis bei den Doriern zum Theil ην hat (S. 88. A. 10. ἐπην), so entsteht natürlich auch z. B. aus κοσμεῖν κοσμηῖν (Theocr. 15, 24.). Was von andern Endungen (ῆς, η, ηται) anzuführen wäre, ist aus dem äolischen und den seltneren Dialekten ***).

Anm. 13. Für den Inf. der Verba auf εω scheint jedoch bei den Doriern eine verkürzte, oder durch Elidierung des einen ε entstehende Form gangbarer gewesen zu sein, die sich von dem Inf. der Barytona (τίπτειν, λέγειν) durch den Ton unterscheidet: ποίειν, κρατεῖν, φιλοσοφεῖν für -εῖν. S. die pythagoreischen Fragmente bei Gale.

Anm. 14. Den Mischlaut η haben einige Verba auf εω selbst
in

*) Die gemeine Lesart ist γαλαῖσας, welche schon der engl. Herausgeber dieser Fragmente im Museo Crit. I. p. 8. durch γαλαῖσας äolisch zu machen versucht hat. Auf γαλαῖσας führt auch die andre Lesart γαλαῖς, woraus man bald die 2. Person bald den Infinitiv zu machen versucht hat. S. unten A. 21. mit der Note.

**) Diese Vorschrift der Grammatiker wird sehr unterstützt durch die dorischen Endungen ην und εν für εἰν, und das wiederum seltner vorkommende ες für εἰς, S. 87. A. 15.

***) S. Maitt. p. 211. b. vgl. mit 222. b. Aristoph. Lys. extr. ἀγῖται, πολῖη.

in der attischen und gewöhnlichen Sprache. Am bekanntesten ist dies von folgenden vier

ζῆν leben, χρᾶσθαι brauchen
 πεινᾶν, διψᾶν Hunger, Durst leiden

von ζᾶω, χρᾶω (welche beide noch genauer im Verz. nachzusehen sind),
 πεινᾶω, διψᾶω. Als ζῆς, ζῆ, ζῆν, χρῆται, πεινῆς, διψῆς: so daß also
 auch in dieser Form Indikativ und Konjunktiv gleich lauten.
 Aber auch folgende drei Wörter die (in *mit* πεινᾶν und διψᾶν) in
 ihrer Bedeutung eine Uebereinstimmung haben,

σκάω schäbe, σπᾶω streiche, ψάω reibe

wurden wenigstens im genauern Atticismus so kontrahirt: als πεινᾶν
 Pollux 7, 196. πρῆσθαι Plat. Gorg. p. 494. a. Xen. Mem. 1, 2,
 30. (Schneid. Ed. 3.), πρῆ für πρῆν II. 2, 638. πεινᾶν Aristoph.
 Eq. 909. ψῆ (nicht ψῆ) Soph. Trach. 678. σπῆν Lucian. Lexiph.
 3. πρῆσθαι Aristoph. Thesm. 389. *) — Und noch von zwei an-
 dern Verben, wovon selbst eines auf εω, μαλᾶν (erfriere) und οδ-
 ρᾶω (härte), läßt sich diese Form wenigstens für den Infinitiv,
 μαλᾶν, οὐδῶν mit ziemlicher Sicherheit, als ehemals gewöhnlich,
 aus den Grammatikern darthun **). — Endlich ist auch hierher zu
 rechnen das epische Verbum ὀΐσθαι (s. im Verzeichnis 642).

Anm. 15. In der epischen Sprache erscheint das π ebenfalls
 als Diphthong aber nur in einigen Formen, hauptsächlich in dem
 Dualis auf πῆ, sowohl von Verben auf εω als εω, und zwar fast
 ohne Ausnahme ***), s. B.

ποσειδάων, ὀμαρτήν von εἰδᾶω, ὀμαρτίω

ferner in den verlängerten Infinitiven auf ἔμμεν und ἔρμεν. Solcher
 kommen vor

γῶν-

*) S. meine Note zu Plat. Gorg. ed. Haend. p. 521., wozu Mat-
 thid in der Grammatik nachher σπῆν gefügt hat. Die Stelle
 in Lucians Peryphanes beweist, daß dies damals affectirter alter
 Atticismus war. Lucian selbst schreibt ἀπομαῖ Gymnas. 29.
 Auch der Jonismus hat σπᾶται (Horod. 9, 110.), πρῆ, so wie
 auch χρᾶσθαι, s. im Verz.

**) Der Infinitiv μαλᾶν (die Schreibart μαλᾶν ist in die-
 ser Bedeutung verdächtig) steht ausdrücklich in des Phrynichus
 Wörterbuch Lex. Seg. p. 51. folglich als attisch, ferner bei
 Photius, und auch bei Hesychius; denn wenn gleich bei die-
 sem μαλᾶν steht, so braucht er doch in dem folgenden Artikel
 die Form μαλᾶν in seinem eignen Zusammenhang. Und so
 wird höchst wahrscheinlich, daß die in sich verdächtige Form
 μαλᾶν bei dem gesuchten attischen Mollan (N. A. 9, 4.) in μα-
 λᾶν wird zu verwandeln sein. — Was οὐδῶν betrifft, so
 stellen es die Grammatiker Gaza und Chrysoloras (s. Fisch. 1.
 p. 127.) als etwas anerkanntes mit πεινᾶν, διψᾶν zusammen,
 und haben also unkräftig die Angabe älterer Grammatiker vor
 Augen gehabt.

***) Beller bemerkt, daß ὀμαρτήν Od. a, 301. einzeln, also wol
 nicht mit dem ältesten Recht, im Homer steht.

πορῆμα, παρῆμα von -α
 φιλέμα, ποδῆμα, παρῆμα, παλῆμα von -α
 πορῆμα und πορῆμα von -α.

Und durch Vergleichung dieser Formen erhält auch die Schreibart ὀρῆμα (3. sing. praes.) und ὀρῆτο (3. sing. Imperf.) in einigen Stellen Homers Gewicht *).

Ann.

*) Sehr gangbar war sonst und ist zum Theil noch die Vorstellung, wodurch alles obige als Zumischung aus der Form in μ , und zwar nach der Analogie von $\alpha\gamma\mu$, $\delta\gamma\mu$ und $\delta\lambda\gamma\mu$ ($\alpha\gamma\mu$, $\alpha\gamma\mu$ etc.) angesehen ward. Eine Vorstellung von welcher jedoch schon das, dankt mich, abhalten sollte, daß nirgend ein Beispiel von einer der Formen sich findet, die für die Konjugation auf μ charakteristisch sind, das heißt, von solchen, wo in der gewöhnlichen oder aufgelösten Flexionsform das α hinzutritt: wie die Meiler diesen Uebergang der Vorba contracta in die Konjug. auf μ wirkll. haben, z. B. $\sigma\omega\mu\omega\gamma$ anstatt $\sigma\omega\mu$, Eust. ad Od. β . p. 77, 29. Was in beiden ὀρῆμα betrifft, so wird es in dieser Voraussetzung wirklich geschrieben ὀρῆμα (Od. ϵ , 343.); aber die andre Betonung ist bei Enkathlus p. 648, 40. Basil. ausdrücklich erwähnt. Da nun, so wie aus $\mu\omega\delta\alpha\mu$ $\mu\omega\delta\alpha$ eben so aus ὀρῆμα $\delta\omega\mu$ werden müßte, so ist ziemlich fühlbar, warum der Mißlaut η hier vorgezogen ward; aber natürlich mußte dieser auch in demselben epischen Dialekt gegründet sein; und das wird durch die ganz obige Zusammenstellung sicher genug. Die Form ὀρῆτο kann, da sie nur als Zenodotische Variante auf uns gekommen ist, so lange an andern Stellen ὀρῆμα und ὀρῆμα ohne solche Variante steht, in unserm Text freilich nicht füglich kommen. Aber die andern Grammatiker, welche (Schol. li. α , 56. 198.) den Zenodot belehren, daß dies nicht, wie er meine, ionisch sondern dorisch sei, zeigen uns die Quelle der späten Gleichförmigkeit. Zenodot wußte das so gut als die andern, denn sonst würde er auch ὀρῆ, ὀρῆ, $\sigma\omega\mu\omega\gamma$ etc. geschrieben haben. Zuverlässig war also ὀρῆτο eine durch alte Exemplare begründete Schreibart, die er, hienin besserer Kritiker als die andern, nur nicht vertilgte. Daß diese andern aber die obigen Formen auf $\eta\mu$, $\eta\mu\omega$, $\eta\mu\omega$ beibehielten, rührt wahrscheinlich nur daher, weil sie diese, ohne den Meent zu ändern für Formationen auf μ erklären konnten. Uns nöthigt aber nichts dazu. Vielmehr, da der Inf. auf $\eta\mu\omega$ eine Nebenform ist auch von $\omega\mu$, so läßt er sich auch in der zusammengezogenen Form voraussetzen, und da für η und ω keine andre epische Nebenform vorhanden ist, als die auf $\eta\mu\omega$, so ist die natürlichste Annahme, daß diese in derselben Kontraction gehört. Das η für ω aber ist durch die Fälle in den Num. 12 und 11. hinreichend begründet, wozu nicht ohne Gewicht eine Bemerkung des Heraklides sich gesellt, bei Eust. ad Od. ν , 287. p. 733, 15. Basil. daß „die Dorier, deren Dialekt sich auch die alten Kritiker bedienen, für $\omega\mu\omega$, $\omega\mu\omega$ sagen $\eta\mu\omega$, $\eta\mu\omega$.“ Auf jeden Fall ist zu erwägen, daß ein großer Theil des Dorismus zugleich Archaismus ist, und also auch in der epischen Sprache gar nicht bestreuten kann. Als echt dorisch bemerkt sich aber der Inf. auf $\eta\mu\omega$ auch durch die Prose: $\delta\omega\delta\eta\mu\omega$ bei Tim. Loeb.

Ann. 16. Der Zusammenziehung η aus $\alpha\sigma$ und $\sigma\sigma$ völlig analog ist bei den Verbis auf $\acute{o}\omega$ die Zusammenziehung von $\sigma\sigma$ und $\omega\omega$ in ω . Auch diese liegt im dorischen Dialekt, erscheint aber wegen Seltenheit der Fälle und der Mundart, und überdem wegen des gleichfalls dorischen Mischlauts $\epsilon\upsilon$ nicht oft genug, um etwas sicheres aufstellen zu können. S. die Varianten zu Theocr. 8, 46. (bei Walck.) und den Inf. $\beta\iota\omega\upsilon$ in dem Briefe der Melissa bei Gale p. 749., $\upsilon\pi\tau\omega\upsilon$ in der lakonischen Stelle Aristoph. Lysistr. 143. — Ganz aber wie in $\epsilon\upsilon$, $\pi\epsilon\upsilon\eta$ u. so ist diese Zusammenziehung bei dem Verbo

$\phi\iota\gamma\acute{o}\omega$ friere, Inf. $\phi\iota\gamma\omega\upsilon$ u. s. w.

die attische oder vielmehr die gewöhnliche von den Abschreibern aber vielfältig vertilgte Form, wie folgende Stellen zeigen: Inf. $\phi\iota\gamma\omega\upsilon$ Aristoph. Vesp. 446. Av. 935. Part. $\phi\iota\gamma\omega\upsilon$ Aristoph. Ach. 1145. $\phi\iota\gamma\omega\sigma\alpha$ Simonid. de Mul. 29. Conj. $\phi\iota\gamma\omega$ Plat. Gorg. p. 507. d. Opt. $\phi\iota\gamma\omega\mu\epsilon\upsilon$ Luc. de Luct. 11. Plut. Apophth. Lac. p. 233. a. Hippocr. de Sal. Diaet. 1. *) — Merkwürdig ist, daß von dem der Bedeutung nach entgegengesetzten Verbo

$\iota\delta\phi\acute{o}\omega$, schwitze

dasselbe gilt, jedoch, wenn unsern Exemplaren zu trauen ist, nur im Ionismus: Il. 8, 27. $\iota\delta\phi\omega\sigma\alpha$, und Hippokrates fast immer $\iota\delta\phi\acute{o}\eta\upsilon$, $\iota\delta\phi\omega\sigma\iota$, $\iota\delta\phi\omega\sigma\tau\epsilon\varsigma$ **). — Die den epischen Infinitiven auf $\eta\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ entsprechende Form auf $\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ von Verbis auf $\acute{o}\omega$ findet sich nicht; dafür aber lesen wir ein einzigmal für $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\upsilon$ bei Hesiod s. 22. $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ des Metri wegen statt $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$, welche letztere Form aber auch die Lesart vieler Handschriften ist, und den Schollasten allein vor Augen war, die es auf jene Art zu sprechen oder zu schreiben nur empfehlen. Dies $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ aber ist die synkopirte Form für $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\sigma\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$, und gehört also zusammen mit $\acute{\epsilon}\delta\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ und $\sigma\iota\gamma\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ unten §. 110. ***)

Ann.

Locr. Die Form $\varphi\omicron\omicron\eta\upsilon\alpha\iota$ aber, wenn gleich sie das einzige Beispiel dieser Art für die zusammengezogene Form ist, von $\varphi\omicron\omicron\eta\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ zu trennen, ist nicht zu empfehlen. S. noch §. 106. A. 7. mit der Note; ferner Mus. Ant. Stud. 1. p. 243 — 6. Selbst über die zu $\varphi\omicron\omicron\eta\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ ist fehlende Analogie in den Verben auf $\acute{o}\omega$ wird die letzte Note zu Ann. 16. genügen.

*) S. Moeris und Pierson p. 336. und 339. und meine Note zu Plat. Gorg. ed. Heindf. p. 527.

**) Aus dem Umstand, daß die Contracta von $\acute{o}\omega$ durchaus nur die Zerdehnungen $\omega\omega$ und $\omega\omega$ zulassen (Ann. 6.) kann man vermuten, daß die Zusammenziehung aller dieser Verba in der alten Sprache in ω geschah: durch welche Annahme dann auch die Reste der Zusammenziehung in η von Verben auf $\acute{o}\omega$ und $\acute{\epsilon}\omega$ in vollkommnere Analogie treten würden, da es sehr wohl möglich ist, daß auch diese Zusammenziehung in denselben Mundarten die alt-übliche war.

***) Dabei ist aber wohl zu merken, daß ein großer Theil der Handschriften bei Lantz auch $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ hat, und daß es bloß von der Kritik abhängt, und also auch noch abhängt, auf welche Art die älteste Schrift APOMENAI zu lesen sei. Nun ging es

Ann. 17. Das untergeschr. α bei den Infinitiven auf $\alpha\omega$ gründet sich auf die allgemeine Regel der Zusammenziehung, $\alpha\omega$ — α , dahingegen im dorischen Dialekt, wo der gewöhnliche Inf. auf ω oder η ausgeht, das α in allen Zusammenziehungen auf η von $\alpha\omega$ und $\omega\omega$ fehlen muß. Indessen war dies auch außer diesem Dialekt ebendem allgemeine Schreibart für die Infinitive von $\alpha\omega$, und man schrieb $\mu\alpha\alpha\omega$, $\rho\alpha\alpha\omega$, $\zeta\alpha\omega$ u. s. w.; wie dies deutlich erhellet aus den Vorschriften älterer Grammatiker im Etym. M. v. $\rho\alpha\alpha$, die zugleich die Ursache dieses Gebrauchs aufsuchen. Aus der Vergleichung alter Monumente muß hervorgehn, ob dieser Gebrauch wirklich auf älterer Schreibart beruht. Einwillen leiht ihm die Vergleichung des Unterschieds der auch in den Verben auf ω zwischen den Zusammenziehungen des Indikativs und Infinitivs statt findet, $\mu\omega\theta\omega\iota\varsigma$, $\mu\omega\theta\omega\iota$ — $\mu\omega\theta\omega\delta\omega$, große Wahrscheinlichkeit *). — Wenn aber ein Theil der Grammatiker dies α in den Zerdehnungen überhaupt ausläßt und auch $\delta\alpha\alpha\alpha$, $\delta\alpha\alpha\alpha$ schreibt, so kenne ich dafür keine Begründung.

Ann. 18. Das ν $\epsilon\phi\epsilon\lambda\chi$, das in der Auflösung statt findet, z. B. Hom. $\epsilon\phi\epsilon\sigma\epsilon\nu$, $\eta\tau\epsilon\sigma\epsilon\nu$, fällt in der zusammengezogenen Form gänzlich weg. Einmal jedoch finden wir es bei Homer auch da, in dem Verse
II.

es aber gewiß nicht von derselben Kritik aus, daß man bei Homer von $\kappa\alpha\lambda\iota\omega$ $\kappa\alpha\lambda\iota\omega$ — $\kappa\alpha\lambda\eta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$, und bei Hesiod von $\alpha\rho\acute{o}\omega$ $\alpha\rho\acute{o}\omega$ — $\alpha\rho\acute{o}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ oder $-\delta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ schrieb. Die Lesart $\alpha\rho\acute{o}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ also, die ohne Zweifel auch von alter Kritik ausging, verdient ihrer Uebereinstimmung mit jenen homertischen Formen wegen noch die alte Rücksicht.

*) Die obigen Gründe findet man vollständiger entwickelt von Wolf im 2. Heft der Litt. Analekten S. 419. ff. und derselbe hat auch in der neuesten Ausgabe des Homer diese Schreibart befolgt. Daß ich dies in einem Lehrbuche, (nachdem ich die Sache in der bisherigen Bearbeitung desselben, in einer Note vorgetragen) ungeachtet jener Wahrscheinlichkeiten, immer noch nicht thue, wird niemand tadeln; da Lehrbücher selbst in solchen Kleinigkeiten immer den höchsten Grad von Sicherheit erwarten müssen. Auf die Begründungen theoretischer Art, namentlich auf die von dem dorischen Inf. auf ω , legt Wolf selbst keinen entscheidenden Werth: und in der That hat die Annahme, daß die Formen auf $-\epsilon\omega$, $\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ lauter Verlängerungen jenes ω seien, nicht viel Wahrscheinlichkeit, da wir überall vielmehr die Abstumpfungen in den Endungen vorwalten sehen, und die Formen auf $\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ wirklich ein feines Alter haben. Sobald jene vollkommene Sicherheit für das Alter der ausschließenden Schreibart $-\alpha$ vorhanden sein wird, würde ich sie theoretisch lieber so begründen, daß ich $\epsilon\mu\epsilon\nu$ (um die Mittelstraße zu gehn) als die Grundform annähme, und die Zusammenziehung der Verba auf $\alpha\omega$, $\omega\omega$ u. in gleiches Alter damit setzte. Sonach wären die alten Infinitive $\tau\upsilon\pi\tau\acute{o}\mu\epsilon\nu$, $\phi\iota\lambda\acute{o}\mu\epsilon\nu$, $\tau\upsilon\pi\acute{o}\mu\epsilon\nu$, $\mu\omega\theta\acute{o}\mu\epsilon\nu$. Auf diese Art wird begreiflich, daß nach Ausklopfung des μ in den drei letzten Fällen der Vokal keine weitere Aenderung erfahren konnte, während aus $\epsilon\mu\epsilon\nu$ nun erst eine Länge entstand — $\epsilon\omega$ und in den Dialekten η —, die aber eben so natürlich sich wieder verkürzte in ϵ . — Wegen des dol. Inf. auf $\alpha\omega$ s. Ann. 21. und die Note.

II. 7, 388. **Ἦσαν ἄρα νείει **). Den ganz gleichen Fall haben wir oben bei der att. 3. sing. Plusq. auf *ἔειπεν*, wozu auch das Impf. *ἔειπε* zu fügen ist unten bei *είμι*.

Anm. 19. Das Imperfectum Iterativum auf *οιον* (§. 94, 3. folg.) findet auch bei diesen Verben statt, und zwar von Verbis auf *ῶ* gewöhnlich in der aufgelösten Form als *ποιέοντων*, *φασκόντων* bei Herodot, *βουκολέοντες* Hom. Außerdem aber auch zuweilen, und von den Verbis auf *ῶ* immer, mit Ausstossung des *ο*, als

ἔχοντες Herod. 4, 200. von *ἔχω*
καλέοντες, *οἰχναοντες*, *πυλέοντες* Hom.
ἔαοντες Hom. **), *γόαοντες* Hymn. Ven.

Die von *ῶ* aber auch sehr häufig mit der Zerdehnung

ποιάοντες, *καταστάοντων*, *ισχυράσασκων* Hom.

Von Verben auf *ῶ* scheint diese ganze Form bei den ältern Schriftstellern nicht vorgekommen zu sein ***).

Anm. 20. Die unter dem Namen des attischen Optativs bekannte Form, die aber, wie wir dies von andern vorzugsweise attisch genannten Redeformen schon wissen, auch bei Joniern und selbst bei Doriern sich findet ****), ist, wie schon §. 88. A. 3. bemerkt, den Contractis besonders eigen. Auf dem Paradigma haben wir sie ganz hingesezt, damit die Analogie davon vollständig gefaßt werde. Dabei aber ist zu merken, daß der attische Sprachgebrauch, bloß durch Wohlaut und Deutlichkeit geleitet, aus jeder der beiden Formen gewisse Theile vorzog. Namentlich ward

- 1) der Plural der attischen Form, wegen seiner Länge, besonders von denen auf *ῶ* und *ῶα* am wenigsten gebraucht. Die 3. pl. auf *οἴησαν*, *φῆσαν* war fast ganz ungebräuchlich. Man sagte immer *ποιοῖεν*, *μυθοῖεν*, *τιμῶεν* †).
- 2) Im Singular aber ist, von denen auf *ῶ* und *ῶα*, der Opt. auf *οἶη* ungleich gebräuchlicher als der andre: und
- 3) von denen auf *ῶα* ist der att. Opt. (*τιμῶεν* etc.) im Sing. beinahe ausschließlich ††), und auch im Plural (mit Ausnahme der 3. pl.) weit mehr gebräuchlich als von den beiden andern.

Eigne Beobachtung mag in diesen Angaben noch manches genauer bestimmen †††).

Anm.

*) **Ἦσαν* würde hier die in der Theils weniger gültige Verlängerung des Diphthongs vor einem Vokal, und zwar vor demselben Laut *α* darbieten. Ohne dieses Bedürfnis, einem doppelten Mislaut zu wehren, würde also das *ν* in diesem bestimmten Fall gar nicht sich erhalten haben.

**) Wegen *είαοντες* v. oben eine Note zu §. 94. A. 2.

***) Daher eben bei Apollonius das Bageßiß oben Not. zu A. 6.

****) G. Fisch. 2. p. 345. 346.

†) Doch hat Aeschin. F. Leg. p. 41. *δοιοῖησαν*. Aristot. Politic. 3, 8. *ἀμφισβητοῖησαν*.

††) Doch nicht ganz: Plat. Hipp. maj. p. 299. init. *καταγὰς δὲ*, Eryx. p. 401. d. *πρωῶ, διψῶ*.

†††) G. Fisch. 1. l. et p. 385. Valok. ad Hippol. 469. — Ob die

Anm. 21. Unter den seltenen Dialektformen verdient hier noch Erwähnung der äolische Infinitiv, der besonders merkwürdig ist, indem nur in den zusammengezogenen Verbis auf *áo* und *óo* aus dem *ν* des Infinitivs in diesem Dialekt ein *ς* wird *), und zwar in dieser Form: *γέλαις* für *γέλᾱν*, *ὑποίς* für *ὑποῖν* **).

Anm. 22. Als eine ganz besondere Zusammenziehung wird noch von den Grammatikern, und zwar als attische Formen, angeführt das dem Infinitiv gleichlautende Part. Neutr. der beiden Verba *δεῖν* (mangeln) und *δοκεῖν*, nehmlich statt *δεόν* (das sonst gar nicht zusammengezogen wird) *δεῖν*, und eben so *δοκόν* *ἰσγ.* *δοκεῖν*. S. Greg. Cor. in Att. 72. mit den Notizen, Apollon. de Adv. p. 542, 33. und die Exc. Paris. hinter dem Schäferschen Gregorius p. 678. Phavor. v. *δεῖν* und *πλεῖν*. Es fehlt aber an sichern Beispielen. Und dies begründet den Verdacht, daß die Angabe nur auf syntaktischem Mißverstände solcher Redensarten beruht, worin der Infinitiv elliptisch oder substantivisch steht ***).

Unre

die Formen auf *οῖν* bei Hippokrates von Verben auf *áo* (S. Fisch. 2. p. 346.) wirklich aus dem Uebergang *áo* — *íoo* zu erklären oder fehlerhaft sind, wage ich nicht zu bestimmen.

*) Vgl. jedoch den dorischen Inf. *ἦμος* für *εἶναι*.

**) Obige Notiz hat sich am richtigsten erhalten bei Jo. Grammat. p. 387. der auch die äolische Betonung *γέλαις* (nicht *γέλαις*) ausdrücklich erwähnt. Verdorbnier steht dasselbe bei Greg. Cor. in Aeol. 53. 54. und Phavor. v. *ἀπαρέμματα*. Daß aus dem *ι* in diesen Formen nichts für die Echtheit des gewöhnlichen untergeschr. *ι* in der Endung *ᾱν* gezogen werden kann, hat Wolf (S. die Note zu Anm. 17.) richtig bemerkt. Nehmlich *αι* und *οι* sind hier weiter nichts als die äolische Verlängerung vor dem *σ* die wir schon in *ἀκόλον* und den äol. Akkusativen auf *οις* und *αις* gesehen haben (§. 27. A. 9. und Note). Aber eben darum ist die getrennte Schreibart *γέλαις* beim Gregorius höchst verdächtig der Verwechselung mit der 2. Person, von welcher und der dritten diese Trennung als äolisch (*βοαίς*, *γέλαι*) ausdrücklich angeführt wird von Greg. Cor. in Aeol. 15. nach Schäfer, und von den dort in der Note angeführten Grammatikern. Daß in dem bekannten Fragment der Sappho in keinerlei Sinn *γελαις* gestanden, ist oben Not. zu A. 11. gezeigt.

***) Zuerst ist es sehr auffallend, daß die auf uns gekommenen atticistischen und rhetorischen Lexika, die doch den Komparativ *πλεῖν* für *πλέον* nicht übergehen, jene beiden Formen nicht haben: wozu kommt, daß ein Theil der Handschriften auch des Gregorius nur *πλεῖν* erwähnen, und den Zusatz *δεῖν ἀντὶ τοῦ δεόν* nicht haben, daß die Angabe von *δοκεῖν* aber nur auf den unsichersten Quellen, Phavorinus und den angezogenen Exc. Paris. beruht. Schon hieraus wird es höchst wahrscheinlich, daß erst ganz späte Grammatiker sich des notorischen Falles *πλεῖν* für *πλέον* bedienten, um in gewissen Redensarten auch *δεῖν* und *δοκεῖν* als Participle zu fassen. Daber steht auch in dem Artikel *δεῖν* im Etym. M. nach jener Erklärung noch *ἡ ἀντὶ τοῦ δεόν*, *δεῖν*. Den Artikel selbst aber vergleiche man mit den Artikeln *δεῖν* *φύδην* und *δεῖν* im Hesychius. Und wie füglich auch der Art.

δὲν Ἀ. 110
Theor. Prodr.
Caton p. 50.

Unregelmäßige Konjugation.

S. 106. Verba auf $\mu\alpha$.

1. Die Anomalie des griechischen Verbi eröffnen wir mit dem, was man von der Endung der 1. Person praes. indic. die Formation auf μ nennet. Diese begreift nehmlich nicht wie die beiden vorhergehenden Konjugationen eine Menge griechischer Verba, sondern nur eine kleine Anzahl von Verben und Theilen von Verben, die in einigen Haupt-Punkten von der großen Menge der übrigen Verba abweichen. Da nun dies im wesentlichen nach einer gemeinsamen Analogie geschieht, so bilden in so fern diese Verba zwar eine besondre Konjugation; eben aber, weil ihre Anzahl im Verhältnis der übrigen Verba so sehr klein ist, und besonders weil alle unter sich wieder in einzelnen Stücken verschieden sind, auch andre Anomalien haben, so daß jedes für sich gemerkt werden muß: so begreifen wir sie mit unter dem negativen Begriff der anomalistischen Konjugation.

Anm. 1. Man muß nehmlich ja nicht glauben, daß die drei Verba $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$, $\acute{\iota}\sigma\eta\mu\iota$, $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$, nebst $\tau\eta\mu\iota$ das in der Grammatik aus praktischen Gründen ebenfalls ganz durchflektirt aufgestellt zu werden pflegt, als eigentliche Paradigmen da stünden, wonach andre Verba ebenfalls ganz oder doch zum größten Theile sich richteten. Vielmehr sind jene vier wirklich die einzigen vollständigen in ihrer Art,

Artikel $\tau\acute{o}\ \delta\epsilon\acute{\iota}\nu$, $\tau\acute{o}\ \delta\epsilon\acute{o}\nu$ beim letzten Lexikographen mit dem Infinitiv bestehen kann, ist klar. Unter diesen Umständen hat also das einzige bis hieher beigebrachte Beispiel beim Eustas c. Alcib. 1. p 140, 12. kein Gewicht, da die Stelle auch sonst verderbt ist, und in den Handschriften, die man mit Sicherheit kennt, nur $\delta\epsilon\acute{\iota}$ steht, $\delta\epsilon\acute{\iota}\nu$ aber sowohl als $\delta\epsilon\acute{o}\nu$ willkürliche Besserung ist, deren eine also mit Erwägung des von mir vorgetragenen erwählt werden muß. Die Angabe von $\delta\omega\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ aber beruht ohne Zweifel einzig auf Vergleichung der Redensart $\acute{\epsilon}\mu\omicron\iota\ \delta\omega\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ mit $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\ \delta\omega\kappa\omicron\upsilon\acute{\nu}$; die aber ganz unsicher ist; denn dies heißt „da es jenem so gefällt“, jenes aber „wie es mir scheint“ und ist auch deutlicher Infinitiv bei Herodot, $\acute{\epsilon}\mu\omicron\iota\ \delta\omega\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ (s. Herm. ad Vig. not. 204.). Und so kommt also auch nun die von aller Analogie entblößte Art der Zusammenziehung in Erwägung; denn jenes $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ wird, wenn es das einzige Beispiel ist, hinreichend erklärt als eine Abkürzung von $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$, die in einer alltäglichen Redeform wie $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu\ \eta\ \mu\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\iota$ sehr begreiflich ist. Im $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ aber ist $\epsilon\iota$ der echte Stammlaut, der in $\delta\epsilon\acute{o}\nu$, $\delta\omega\kappa\epsilon\acute{o}\nu$ selbst bei Joniern unerhört ist. Der Name $\kappa\lambda\epsilon\acute{\iota}\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$ ferner, den die Grammatiker auch vergleichen, entsteht nicht aus $\kappa\lambda\epsilon\omicron-$, sondern aus $\kappa\lambda\epsilon\epsilon-$ von $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$, wie $\delta\omicron\upsilon\acute{\rho}\iota\omicron\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$ von $\delta\omicron\upsilon\omicron\varsigma$; und, um nichts übrig zu lassen, der Name $\nu\epsilon\lambda\lambda\epsilon\omega\varsigma$ nicht aus $\nu\epsilon\acute{o}\lambda\epsilon\omega\varsigma$, sondern durch Dialekt aus dem uralten Namen $\nu\eta\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$, den der Stammvater jenes Kolonieführers trug.

Art, und Paradigmen sind sie nur soweit, als unter der großen Menge anomalisch gemischter und defektiver Verba, auch epischer Nebenformen, viele sind, deren einzelne Theile nach derselben Analogie flektirt werden, die in den charakteristischen Theilen jener Verba zu erkennen ist. Sie sind also Paradigmen eines Theils der nun folgenden Anomalie des Verbi, und gehörten in sofern eigentlich in §. 110 — 112., wo alle Abweichungen von der großen Analogie der Verbalbildung in Uebersicht gebracht sind. Praktische Rücksichten aber weisen ihnen einen abgesonderten Platz und zwar hier an, weil ihre Behandlung einen größern Umfang erfordert, und sie sich in mehreren Beziehungen so genau an die Verba contracta anschließen. — Wie sich aber die Verba auf *μι* in dieser Absicht verhalten, und daß für diese ein wahres Paradigma im vollen Sinne hier statt findet, davon s. §. 107, 13.

2. Alle Verba auf *μι* haben einen Stamm, der nach der gewöhnlichen Formation auf *ω' purum* (§. 28, 1.) und zwar hauptsächlich auf *έω, άω, όω, ύω* ausgehn würde. Es ist daher in der Grammatik gebräuchlich, jene seltnere auf diese geläufigere Form zurückzuführen, und z. B. zu sagen, das Verbum *τίθημι* komme von einer einfacheren Form *ΘΕΩ*.

3. Die Konjugation auf *μι* hat ihre Eigentümlichkeiten nur in diesen drei Temporibus

Praesens, Imperfectum, Aoristus 2.

und zwar besteht das Wesentliche davon darin, daß die Biegungs-Endungen, z. B. *μεν, τε, ν, μαι*, nicht vermittelt des Bindenvokals (*ομεν, ετε, ον, ομαι*), sondern unmittelbar an den Stammvokal des Verbi angehängt werden, z. B.

τίθε-μεν, ἵστα-μαι, δίδο-τε, ἐδείκνυ-τε, ἔθην-ν.

S. Anm. 2. 3.

4. Hierzu kommen einige eigenthümliche Endsilben

μι — in der 1. Person Praes. Sing. Indic.

αι oder *οι* — in der 3. Person Praes. Sing. Indic.

θι — in der 2. Person Imperat. Sing.

Und auch in der Modal-Biegung sind einige leichtere Abweichungen von der gewöhnlichen Formation, die wir im folg. §. werden kennen lernen.

5. Mehrere kürzere Stammformen verbinden hienit noch eine Reduplikation, indem sie vorn den ersten Konsonanten mit einem *ι* wiederholen:

ΔΙΩΩ δίδωμι, ΘΕΩ τίθημι.

Fängt aber der Stamm mit *στ, πτ* oder einem aspirirten Vokal an, so wird ein bloßes *ι* mit dem Spir. asper vorangeschickt:

ΣΤΑΩ ἵσθμι, ΠΤΑΩ ἵπταμαι, ἘΩ ἵημι.

Und

Und nur hiedurch wird der Aoristus 2. in dieser Formation möglich, welcher hauptsächlich nur durch Ermangelung solcher Reduplikation vom Imperfectum und in den übrigen Modis vom Praesens sich unterscheidet (s. §. 96. A. 8.): als

τίθημι Impf. *ἐτίθην* Aor. *ἔθην*.

Anm. 2. In den geläufigern Dialecten haben sich auf *μι* und *ωμι* keine Verba erhalten die ohne Reduplikation dreifach und mehrsilbig wären, nur etwa *ἄμι* und einige Deponentia auf *μαι* (statt *μαι*), *αμαι*, *ομαι* von *ὄω* ausgenommen: s. besonders *δίλμαι*, *ἀγαμαι*, *δύταμαι*, *ἱραμαι* (in *ἱράω*), *ἐπίταμαι*, *κρίταμαι*, *μάριναμαι*, *ὄρομαι*.

Anm. 3. Es gibt in den meisten Sprachen zweierlei Arten, die Endungen, namentlich in der Personal- und Numeral-Biegung des Verbs, anzuhängen, mit oder ohne eintretenden Bindenvokal (§. 87, 6.), im Deutschen zum Beispiel: lebest, lebet, oder: lebst, lebt. Aus allgemeinen Grundsätzen kann schwerlich bestimmt werden, welche von beiden Arten in einer Sprache die ältere sei; allein der Grammatik ist es natürlicher — wenn nicht eine überwiegende Analogie entgegen tritt — die längere Form zum Grunde zu legen, wodurch alsdann die andere als Synkope von jener erscheint. In diesem Sinne ist unstreitig die Konjug. auf *μι*, vermöge ihrer oben (3.) angegebenen Eigenheit, eine Synkope der gewöhnlichen, ohne daß man deswegen berechtigt wäre anzunehmen, daß in den dazu gehörigen Verben ursprünglich wirklich die vollere statt gefunden habe, und dann verkürzt worden sei.

Anm. 4. Die synkopirte Form ist nemlich am natürlichsten, wenn ohne dieselbe in der Aussprache zwei Vokale zusammen kommen würden, wie im Deutschen stehest, stehst, rhun für rhuen. Während nun im Griechischen bei der größern Anzahl von Verben dieser Art die volle Form vorgezogen ward, die dann zum Theil in die zusammengezogene überging (*φιλο-μεν*, *φιλοῦμεν*), erhielt sich in einigen andern auch die synkopirte (*φί-μεν*). Diese Synkope hätte bei denjenigen Endungen der gewöhnlichen Konjugation, die nur aus einem Vokallaute oder gewissermaßen aus dem Bindenvokal allein (§. 87, 7.) bestehen (*φί-ω*, *φί-ει*, *φί-ε*), nicht statt finden können: und gerade diese Fälle sind es, in welchen sich eine andre Endungsform, *μι*, *σι*, *τι*, erhielt, wodurch nun auch in diesen Formen ein Konsonant unmittelbar an den Stammvokal tritt. So entstehen also aus der Wurzel *φί*, jedoch mit schwankender Quantität, wovon unten, die Formen

φί-μι, *ἔφί-ν*, *φί-σι*, *φί-μεν*, *φί-τι*, *φί-τε* u.

und nur in Einer Form, der 3. sing. der historischen Tempusform, tritt durchaus keine Endung hinzu, so daß also diese auf den (verlängerten) Stammvokal allein ausgeht: *ἔφί*. Hiezu gesellte sich dann in den meisten Verben dieser Art, für Praesens und Imperfect, die Reduplikation deren der Aor. 2. entbehrt: also

Praes. *τί-θημι*, *τί-θησι*, *τί-θουσιν*,
τί-θετι (§. 18, 3.), *τί-θετε* u.

Impf. *ἔ-τι-θη*, *ἔ-τι-θη*, *ἔ-τι-θεν* u.

Aor. 2. *ἔθην*, *ἔθην*, *ἔθεν*, *ἔτε* u.

von welchen und den übrigen Formen das Genauere im folg. §. —
Hier

Hier merken wir nur noch an, daß ungeachtet der durch die Redupl. herbeigeführten Unterscheidung des Aorist 2. vom Präsens, ein so zu seinem Präsens sich verhaltender Aor. 2. doch außer den vier erwähnten Verbis, und dem besondern Falle von ὀρύσσει (s. im Verz.) nicht recht-mehr vorkommt; eben weil wie gesagt, alles defektive und anomallisch gemischte Verba sind. Doch vergleiche man βαινω wegen βίσσῃμι, und πέτομαι wegen ἐπιταμαι. Wohl aber befindet sich ein solcher Aorist bei mehreren Anomalen, die kein solches Präsens haben. S. S. 110.

Anm. 5. Nach dieser genauern Betrachtung der Formation auf *μι*, wird es nun leicht darguthun sein, daß sie keinesweges eine von der übrigen Verbalbildung so wesentlich verschiedene sei, daß man in Versuchung gerathen könnte, sie für den Ueberrest der Sprache eines besondern Stammes zu halten. Denn sehn wir ab von jenen besondern Endungen die ja nur in wenig Formen erscheinen, und nehmen z. B. die Endung der 1. pl. auf *μεν*; so wird uns die Entstehung von dreierlei Formationen in der Sprache ganz klar und fast nothwendig werden. Geht der Stamm auf einen Konsonanten aus, so ist der Bindevokal nothwendig. Geht er aber auf einen Vokal aus, so ist dieser entweder einer, der im griechischen Munde die Zusammenziehung herbeiführt, oder nicht. Im letztern Falle bleibt es bei der gewöhnlichen Form mit dem Bindevokal: also I. *τιλομεν*, *δύομεν*, *κωλύομεν*. War es aber ein der Zusammenziehung unterworfen wie z. B. *ε*, so bleibt *ς* entweder ebenfalls bei der ersten Formation (*φιλέομεν*), die aber gewöhnlich in die Kontraction überging, also II. *φιλοῦμεν*; oder man entbehrte des entbehrlichen Bindevokals, also III. *τίθεμεν*. Dies sind offenbar Wandelungen, die bei demselben Volksstamm ohne Zumischung natürlich eintraten. Daß nun aber auch jene besondern Endungen *μι*, *σι*, *θι*: keinesweges diesen Verben oder einem Dialekt eigenthümlich, sondern ursprünglich dem griech. Verbo gemein waren; das erhellet deutlich daraus, daß die Silbe *μι* wirklich gemein geblieben ist in der 1. P. Opt. *οιμι*; daß sie in der epischen Sprache eben so war in der 1. P. Conj. *ωμι*, und eben so die Silbe *σι* in der 3. P. Conj. *ησι*; wozu noch eine seltne 3. P. Opt. auf *ησι* kommt, s. die Note zu S. 107. A. 33., und daß endlich die Silbe *θι* auch in einigen nicht zu der Konjug. auf *μι* gehörigen Verben erscheint, wie in *κίχραχθι*, *ἄνωχθι*, *δίδωθι* *).

Anm.

*) Durch das obige scheint es mir außer allen Zweifel gesetzt, daß z. B. die Formen *ἴκωμι*, *ἴκοιμι* sich ursprünglich auch zu einem Indikativ gleiches Ausgangs eben so verhielten wie *ἴκωμεν* und *ἴκοιμεν* fortdauernd zu *ἴκομεν*; und die gewöhnlichen Personalformen *τύπτω*, *τύπτει*, *τύπτει* sind folglich, was auch alle Sprach-Analogie empfiehlt, nur Abstumpfungen ursprünglicher längerer Formen mit jenen Endungen; so wie es schon früher sich uns dargeboten hat, daß die zweite Person auf *ς* durch das ganze Verbum nur eine Abstumpfung ist der ältern Form auf *οθα*. S. noch S. 107. A. 6. bei der dor. 3. sing. auf *τι*. Alle diese syllabischen Ausgänge waren in der alten Sprache deutlich hörbar, und zwar, wie dies die Analogie der orientalischen Sprachen zur Gewißheit macht, aus angehängten Pronomina-bus entstandene Bezeichnungen der drei Personen; verloren aber in der sich ausbildenden Sprache, in welcher die Verbindung der

Ann. 6. So haben denn also auch die Dialekte manche Verba nach der Formation auf μ gebildet, die in der gangbaren Sprache nach der gewöhnlichen sich richten. Dies wird besonders vom äolischen Dialekt angeführt *). Und zwar mit der Endung μ finden wir $\phi\lambda\eta\mu$, $\pi\acute{\alpha}\lambda\eta\mu$ **) in den Fragmenten der Sappho; $\nu\lambda\eta\mu$ Theocr. 7, 40. Von andern Verbis finden sich andre Formen nach der synkopierten Formation, wie $\acute{\alpha}\nu\mu\epsilon\varsigma$, $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron$ bei Theokrit; und so pflegen die Grammatiker von allen solchen die in den seltneren Dialekten nicht nur, sondern auch in der epischen und der gewöhnlichen Sprache vorkommen (wie $\tau\acute{\epsilon}\theta\rho\alpha\mu\epsilon\nu$, $\acute{\epsilon}\tau\lambda\eta\nu$, $\acute{\epsilon}\phi\omicron\nu$) eine entsprechende 1. Praes. auf μ anzunehmen. Es ist aber einleuchtend wie unsicher und zum größten Theil gänzlich grundlos alle solche Annahmen sind; daher wir unten S. 110. alle die Fälle von synkopirter Formation, die sich nur in einzelnen Formen gewisser Verba zeigen, von allem was nicht historisch vorhanden ist befreit, zusammenstellen werden ***).

Ann. 7. Daß in der epischen Sprache die Formation auf μ von Verbis die gewöhnlich contracta sind, noch öfters vorkommt, könnte nicht befremden. Von der Endung μ selbst ist jedoch wol das einzige solche Beispiel $\acute{\alpha}\tau\eta\mu$ bei Hesiod s. 681. Häufiger wird die 3. sing. auf σ nachgewiesen, und zwar bei Homer II. γ , 62. $\acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\alpha}\mu\eta\sigma\iota$, ϵ , 6. $\pi\alpha\mu\phi\alpha\lambda\eta\sigma\iota$, ι , 323. $\pi\rho\omicron\phi\acute{\epsilon}\rho\eta\sigma\iota$, χ , 23. $\theta\acute{\epsilon}\eta\sigma\iota$, 93. $\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\sigma\iota\nu$, welche Formen alle aber auch in den Ausgaben mit η geschrieben werden; wobei zu bemerken, daß die alten Grammatiker, welche diesen Gebrauch Schema Ibyceum nannten, wirklich nur eine Verwechselung des Konjunktivs mit dem Indikativ darin erkannten, da Schema nur von syntaktischen Eigenheiten gebraucht wird ****). Wenn

der Wörter eben diese Beziehungen auf vielfältige Art ausdrückt, ihr ursprüngliches Gewicht, und gaben so den Abklärungen Raum, welche durch die Bedürfnisse der schnellen und der wohlklingenden Rede in die Sprache kamen.

*) S. Koen. ad Greg. Cor. in Aeol. 55. Maitt. p. 237. Nur bedürfen die dortigen Angaben und Stellen der Grammatiker sehr der kritischen Erörterung.

**) Ich setze hier die Form des gewöhnlichen Dialekts auf $\eta\mu$, weil die Grammatiker bei Angabe des Aeolismus zwischen dieser und $-\epsilon\mu\mu$ und $-\epsilon\mu$ so schwanken, daß es eine genauere Untersuchung bedürfte, die ich hier nicht versuchen kann. Vgl. auch die Form auf $\omicron\mu$ für (Indic.) $\omicron\mu$ in einer Note zu S. 107. Ann. 8.

***) Für den äolischen Dialekt, aus welchem auch der Opt. auf $\acute{\alpha}\lambda\mu$ und das Part. auf $\epsilon\iota\varsigma$ von den Verbis angeführt wird die gewöhnlich auf $\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\omega}$ gebildet werden (s. Koen. und Maitt. a. a. O. und vom Part. auf $\epsilon\iota\varsigma$ insbesondre Koen. ad Greg. Cor. in Dor. extr.), scheint allerdings hervorzugehn, daß die synkopirte Formation mit den meisten eigenthümlichen Endungen der Form auf μ vereint, dort gewöhnlicher war. Allein die Data aus diesem Dialekt sind viel zu sparsam auf uns gekommen, um etwas sicheres darüber aufstellen zu können.

****) S. Lesbos p. 179. und vergleiche Vit. Hom. (Plutarch.) S. 15. 27.

Wenn wir nun die obigen Beispiele übersehn, so muß es gleich auffallen, daß sie alle nur von Verbis barytonis sind, da selbst von *τρέω* (laufe), als einem contractionsfähigen Verbo, nicht *τρέω*, sondern *τρέω* gebildet, und der Stammvokal also neben dem *η* beibehalten ist; während z. B. vom obigen *αἶνμι*, das von *αἶνω*, *αἶνω* gebildet ist, die dritte Person, wenn sie vorkäme, *αἶνοι* lauten würde. Noch wichtiger aber ist die Bemerkung, daß an allen jenen Stellen diese Form vom Relativo *ὅς*, *ὡς* ic. abhängt, und sie nirgend in einem unabhängigen Satz vorkommt. Und zwar sind vier von den angeführten fünf Stellen ganz deutlich hypothetische Fälle, die sich alle durch wie wenn ausdrücken lassen, und wo also, wenn gleich die gewöhnliche Sprache sich des Indikativs bedient, der Konjunktiv doch eben so gut in der Natur gegründet ist; wie denn bei dem vollkommenen Ausdruck *ὡς ὅτε*, z. B. II. 2, 328. *Ὡς δ' ὅτε* — *Βορέης πορρήσω*, Od. 7, 519. *Ὡς δ' ὅτε ἀνδρῶν αἰεδοῖεν*, der Konjunktiv wol gewiß außer allem Zweifel ist. So bleibe also nur die Stelle II. 2, 6. übrig *), wo es heißt *Ἀείψ' ὀπωρινῶ* (dem Sirius) *ἐναλίχκιον*, *ὅστις μάλισσ' ἀμπερόν παμφαίνοισι λελουμένος ὠκεανοῖο*. Aber wenn man von den eben angeführten deutlichen Konjunktiven aus, durch die übrigen Stellen, namentlich II. 7, 62. *ὡς πέλεκυς ὑπ' ἀνέρος*, *ὅς ῥά τε τέχνη νήϊον ἐκτάμνησι*, 23. *ὡς ἵππος*, *ὅς ῥά τε ρεῖα τρέσιν*, zu dieser gelangt; wenn man andre notorische Konjunctive (z. B. II. 11, 260. *σφῆκισσιν εὐκότες* — *οὓς παῖδες ἐριδμαίνουσιν ἔθοντες*) daneben hält; so sieht man leicht, daß ohne jene vorgefaßte Meinung niemand den so ganz ähnlichen Satz (*οὗτος παμφαίνοισι*) von den übrigen trennen, und durch die einzige Verschiedenheit von *νοῖ*, *νοῖ*, in eine sonst durchaus im Homer nicht vorkommende Indikativ-Form zu verwandeln sich belommen lassen würde. Vielmehr fühlt man nun leicht, daß auch dieser Satz, den wir freilich geläufiger durch den Indikativ ausdrücken, durch den Konjunktiv und durch den hypothetischen Beisatz *λελουμένος ὠκεανοῖο* einen Grad von Ungewißheit erhält, der auch gar nichts unnatürliches hat, da selbst der hellste Stern zu einer Zeit heller ist als zur andern. Für die spätern Dichter aber ist allerdings zu merken, daß diese zum Theil aus diesem homerischen Gebrauch, den sie indikativisch faßten, einen wirklichen Indikativ auf *νοῖ* für ihre Poesie nahmen; wie z. B. Dion 1, 84. (wo *ὁ μὲν*, *ὁ δέ*, *ὅς δέ* in dem Sinn von dieser, jener steht) *ὅς δέ* — *πορρήσιν ὕδαρ*, vgl. Theoc. 25, 46., wo *κρήνη* von *σι* abhängt **).

Nam.

*) Namentlich in Wolfs allerneuester Ausgabe ist an dieser Stelle allein das *ι* weggelassen.

**) Dabei ist jedoch gar kein Bedenken, daß nicht wirklich in den Dialekten diese Indikativform gewesen, und den Grammatikern zur Begründung dieser Erklärung gebient haben sollte. Vielmehr da, wie wir oben gesehen haben, im dorisch-dötschen Dialekt auch statt der barytonischen Endung *ει*, *εις*, *ειν* — *η*, *ης*, *ην* gebräuchlich war, und der Ausgang *οι* der 3. sing. ursprünglich überhaupt zukam, so ist auch *φαίνοισι* für *φαίνη*, *φαίνοι* völlig in der Analogie. Nur dem Homer können wir diese Dialektform nicht leihen, so lange die Stellen, worin wir sie suchen, jene einleuchtende syntaktische Uebereinkunft haben.

Anm. 8. Was also noch zu dieser Untersuchung gehört, sind die oben S. 105. Anm. 15. bereits angeführten epischen Formen von Verbis contractis, die sich durch den minder gewöhnlichen Wischlaut von der üblicheren Kontraction unterscheiden: $\gamma\omicron\eta\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\varphi\omicron\eta\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\alpha\upsilon\delta\eta\tau\eta\upsilon$, $\delta\mu\alpha\sigma\tau\eta\tau\eta\upsilon$, in welchen allen der Ton, man mag sie als Contracta oder als Formen von μ behandeln, derselbe bleibt, dahingegen $\delta\omicron\eta\alpha\iota$ (s. ebend.) nach der Analogie der Formation auf μ betont zu werden pflegt *). Hier ist aber zu erwägen, daß wenn man sich scheut, diese Formen zu den contractis, wegen der feltneren Zusammenziehung in η zu rechnen, sie eben so ungewöhnlich zu der Form auf μ sich verhalten, deren große Analogie, wie wir S. 107, 7. sehen werden, den kurzen Stammvokal verlangt: $\epsilon\varsigma\alpha\upsilon\alpha\iota$, $\epsilon\varsigma\omicron\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\tau\iota\delta\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\epsilon\varsigma\alpha\tau\eta\upsilon$, $\epsilon\varsigma\alpha\mu\alpha\iota$, $\delta\upsilon\upsilon\alpha\mu\alpha\varsigma$ u.; wogegen nur einige wenige alt-epische Formen $\alpha\eta\upsilon\alpha\iota$, $\alpha\eta\tau\omicron\upsilon$, $\kappa\iota\chi\eta\upsilon\alpha\iota$, $\epsilon\iota\chi\eta\mu\epsilon\upsilon$, $\delta\iota\chi\eta\mu\alpha\iota$, das η in den entsprechenden Endungen haben. Well also die Analogien hier sich noch nicht so bestimmt getrennt haben, so scheint es natürlicher, die erwähnten Formen zu derjenigen Abweichung (zur Kontraction in η) zu rechnen, vermöge welcher sie bei der Konjugation bleiben, wozu alle übrigen Formen derselben Verba gehören; und folglich auch $\delta\omicron\eta\alpha\iota$ zu betonen **).

Anm. 9. Der umgekehrte Fall ist, wenn die Verba, deren gewöhnliche Form die auf μ ist, in die große Analogie der auf $\epsilon\omega$ u. treten. Am häufigsten geschieht dies mit Beibehaltung der Redupl., und davon werden wir das genauere S. 107, 2. und in den Anm. zu den Paradigmen sehen. Sehr selten aber, und noch nicht aller Untersuchung entzogen, sind die Fälle, wo das, was die Grammatik als die ganz einfache Stammform aufstellt, wirklich im Gebrauch hervortritt. Dabzu gehört das homerische $\pi\omicron\sigma\theta\epsilon\omicron\upsilon\alpha\iota$ Il. α , 291., wovon eine befriedigendere Erklärung, als $\pi\omicron\sigma\tau\iota\theta\epsilon\alpha\sigma\iota$, noch nicht vorgebracht worden ist: man vergleiche damit den ionischen Optativ $\theta\epsilon\omicron\tau\tau\omicron$ für Aor. 2. Med. $\theta\epsilon\iota\tau\omicron$ unten S. 107. Anm. 34. und das theokritische $\pi\omicron\tau\iota\delta\alpha\iota$ statt $\pi\omicron\tau\iota\delta\epsilon\varsigma$ Idyll. 14, 45. Von den übrigen Verbis auf μ sind mir keine diesen entsprechende Nebenformen bekannt.

S. 107.

*) Und so auch $\delta\omicron\eta\tau\omicron$, wenn man der Zenodotischen Lesart $\omicron\pi\eta\tau\omicron$ für $\delta\omicron\eta\tau\omicron$ zu gunsten reden will; s. Heyn. ad Il. α , 56. 198.

**) Wie natürlich es ist, daß hier die alte Sprache selbst die Analogien vermengte, oder in einander übergehen ließ, zeigen einige andre Beispiele. So werden wir im Verz. sehen, daß Spätere von dem Verbo $\zeta\eta\upsilon$ bei welchem die Zusammenziehung in η notorisch ist, den Imperativus $\zeta\eta\theta\iota$ neben $\zeta\eta$ formirten, und daß die 1. Imperfecti schon in alter Zeit statt $\epsilon\zeta\omega\upsilon$ auch $\epsilon\zeta\eta\upsilon$ gebildet ward, dergleichen von $\pi\epsilon\iota\upsilon\eta\upsilon$, $\delta\iota\upsilon\psi\eta\upsilon$ nicht vorkommt. So geht ferner das Verbum $\chi\omicron\eta$ einigermaßen in die Formation auf μ über; daher auch Opt. $\chi\omicron\epsilon\iota\eta$; aber die 3. sing. $\chi\omicron\eta$ ist sichtbar aus der Contr. $\chi\omicron\eta$ entstanden; denn nach der andern Form würde es auf $\eta\alpha\iota$ ausgehn wie $\varphi\eta\alpha\iota$: ganz deutlich wird dies aus dem Compos. $\alpha\mu\omicron\chi\eta$, $\alpha\pi\omicron\chi\eta\alpha\iota$. Der Inf. $\chi\omicron\eta\tau\alpha\iota$, wofür auch $\chi\omicron\eta\upsilon$ ($\chi\omicron\eta\eta\upsilon$) vorkommt, bestätigt also unsere Annahme über $\varphi\omicron\eta\upsilon$ S. 106. A. 15.



Wenn wir nun die obigen Beispiele übersehn, so muß es gleich auffallen, daß sie alle nur von Verbis barytonis sind, da selbst von *τρέω* (laufe), als einem contractionsfähigen Verbo, nicht *τρέω*, sondern *τρέω* gebildet, und der Stammvokal also neben dem *η* beibehalten ist; während z. B. vom obigen *αἰνῆμι*, das von *αἰνέω*, *αἰνῶ* gebildet ist, die dritte Person, wenn sie vorkäme, *αἰνῶ* lauten würde. Noch wichtiger aber ist die Bemerkung, daß an allen jenen Stellen diese Form vom Relativo *ὅς*, *ὃς* ic. abhängt, und sie nirgend in einem unabhängigen Satz vorkommt. Und zwar sind vier von den angeführten fünf Stellen ganz deutlich hypothetische Fälle, die sich alle durch wie wenn ausdrücken lassen, und wo also, wenn gleich die gewöhnliche Sprache sich des Indikativs bedient, der Konjunktiv doch eben so gut in der Natur gegründet ist; wie denn bei dem vollen Ausdruck *ὡς ὅτε*, z. B. II. 2, 328. *Ὡς δ' ὅτε* — *Βορέης πορῆσιν*, Od. 2, 519. *Ὡς δ' ὅτε ἀνδρῶν ἀεδῶναι*, der Konjunktiv wol gewiß außer allem Zweifel ist. So bleibe also nur die Stelle II. 2, 6. übrig *), wo es heißt *Ἀείψ' ὀπωρινῶ* (dem Sirius) *ἐναλίχμιον*, *ὅτε μάλα λαμπρὸν παμφαίνῃσι λελουμένος ὠκεανοῖο*. Aber wenn man von den eben angeführten deutlichen Konjunktiven aus, durch die übrigen Stellen, namentlich II. 7, 62. *ὡς πέλεκυς ὑπ' ἀνέρος*, *ὃς ῥά τε τέχνη νῆϊον ἐκτάμνησι*, 2, 23. *ὡς ἵππος*, *ὃς ῥά τε ρεία τρέσιν*, zu dieser gelangt; wenn man andre notorische Konjunctive (z. B. II. 2, 260. *σφῆκεσσιν ἐοικότες* — *οὓς παῖδες ἐριδμαίνουσιν ἔθοντες*) daneben hält; so sieht man leicht, daß ohne jene vorgefaßte Meinung niemand den so ganz ähnlichen Satz (*οὓς παμφαίνῃσι*) von den übrigen trennen, und durch die einzige Verschiedenheit von *ῃσι*, *ῃσι*, in eine sonst durchaus im Homer nicht vorkommende Indikativ-Form zu verwandeln sich bekommen lassen würde. Vielmehr fühlt man nun leicht, daß auch dieser Satz, den wir freilich geläufiger durch den Indikativ ausdrücken, durch den Konjunktiv und durch den hypothetischen Beisatz *λελουμένος ὠκεανοῖο* einen Grad von Ungewißheit erhält, der auch gar nichts unnatürliches hat, da selbst der hellste Stern zu einer Zeit heller ist als zur andern. Für die spätern Dichter aber ist allerdings zu merken, daß diese zum Theil aus diesem homerischen Gebrauch, den sie indikativisch faßten, einen wirklichen Indikativ auf *ῃσι* für ihre Poesie nahmen; wie z. B. Bion 1, 84. (wo *ὁ μὲν*, *ὁ δὲ*, *ὃς δὲ* in dem Sinn von dieser, jener steht) *ὃς δὲ* — *πορῆσιν ὕδαρ*, vgl. Theocr. 25, 46., wo *κέρηα* von *εἰ* abhängt **).

Ann.

*) Namentlich in Wolfs allerneuester Ausgabe ist an dieser Stelle allein das *εἰ* weggelassen.

**) Dabei ist jedoch gar kein Bedenken, daß nicht wirklich in den Dialekten diese Indikativform gewesen, und den Grammatikern zur Begründung dieser Erklärung gedient haben sollte. Vielmehr da, wie wir oben gesehen haben, im dorisch-äolischen Dialekt auch statt der barytonischen Bildung *εἰ*, *εἰς*, *εἰν* — *η*, *ἦς*, *ἦν* gebräuchlich war, und der Ausgang *σι* der 3. sing. ursprünglich überhaupt zusam, so ist auch *φαίνῃσι* für *φαίνῃ*, *φαῖναι* völlig in der Analogie. Nur dem Homer können wir diese Dialektform nicht leihen, so lange die Stellen, worin wir sie suchen, jene einleuchtende syntaktische Uebereinkunft haben.

Ann. 8. Was also noch zu dieser Untersuchung gehört, sind die oben S. 105. Ann. 15. bereits angeführten epischen Formen von Verbis contractis, die sich durch den minder gewöhnlichen Wischlaut von der üblicheren Contraction unterscheiden: $\gamma\omicron\eta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$, $\varphi\omicron\eta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$, $\varphi\omicron\eta\eta\nu\alpha\iota$, $\alpha\upsilon\delta\eta\tau\eta\nu$, $\delta\mu\alpha\sigma\tau\eta\tau\eta\nu$, in welchen allen der Ton, man mag sie als Contracta oder als Formen von $\mu\epsilon$ behandeln, derselbe bleibt, dagegen $\delta\omicron\eta\alpha\iota$ (s. ebend.) nach der Analogie der Formation auf $\mu\epsilon$ betont zu werden pflegt *). Hier ist aber zu erwägen, daß wenn man sich scheut, diese Formen zu den contractis, wegen der feltneren Zusammenziehung in η zu rechnen, sie eben so ungewöhnlich zu der Form auf $\mu\epsilon$ sich verhalten, deren große Analogie, wie wir S. 107, 7. sehen werden, den kurzen Stammvokal verlangt: $\epsilon\sigma\delta\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\delta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$, $\tau\iota\delta\epsilon\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\alpha\tau\eta\nu$, $\epsilon\sigma\alpha\mu\alpha\iota$, $\delta\upsilon\nu\alpha\mu\alpha\iota$ u.; wogegen nur einige wenige alt-epische Formen $\alpha\eta\eta\nu\alpha\iota$, $\alpha\eta\tau\omicron\nu$, $\kappa\iota\chi\eta\eta\nu\alpha\iota$, $\epsilon\kappa\iota\chi\eta\mu\epsilon\nu$, $\delta\iota\zeta\eta\mu\alpha\iota$, das η in den entsprechenden Endungen haben. Weil also die Analogien hier sich noch nicht so bestimmt getrennt haben, so scheint es natürlicher, die erwähnten Formen zu derjenigen Abweichung (zur Contraction in η) zu rechnen, vermöge welcher sie bei der Conjugation bleiben, wozu alle übrigen Formen derselben Verba gehören; und folglich auch $\delta\omicron\eta\alpha\iota$ zu betonen **).

Ann. 9. Der umgekehrte Fall ist, wenn die Verba, deren gewöhnliche Form die auf $\mu\epsilon$ ist, in die große Analogie der auf $\epsilon\omega$ u. treten. Am häufigsten geschieht dies mit Beibehaltung der Redupl., und davon werden wir das genauere S. 107, 2. und in den Ann. zu den Paradigmen sehen. Sehr selten aber, und noch nicht aller Untersuchung entzogen, sind die Fälle, wo das, was die Grammatik als die ganz einfache Stammform aufstellt, wirklich im Gebrauch hervortritt. Dabin gehört das homerische $\pi\rho\omicron\sigma\iota\delta\omicron\upsilon\alpha\iota$ Il. α , 291., wovon eine befriedigendere Erklärung, als $\pi\rho\omicron\tau\iota\delta\iota\alpha\sigma\iota$, noch nicht vorgebracht worden ist: man vergleiche damit den ionischen Optativ $\delta\iota\omicron\tau\tau\omicron$ für Aor. 2. Med. $\delta\epsilon\iota\tau\omicron$ unten S. 107. Ann. 34. und das theokritische $\pi\omicron\tau\iota\delta\epsilon\iota$ statt $\pi\omicron\tau\iota\delta\epsilon\varsigma$ Idyll. 14, 45. Von den übrigen Verbis auf $\mu\epsilon$ sind mir keine diesen entsprechende Nebenformen bekannt.

S. 107.

*) Und so auch $\delta\omicron\eta\tau\omicron$, wenn man der Zenodotischen Lesart $\omicron\varphi\eta\tau\omicron$ für $\delta\omicron\eta\tau\omicron$ zu gunsten reden will; s. Heyn. ad Il. α , 56. 198.

**) Wie natürlich es ist, daß hier die alte Sprache selbst die Analogien vermengte, oder in einander übergehn ließ, zeigen einige andre Beispiele. So werden wir im Verz. sehen, daß Spätere von dem Verbo $\zeta\eta\nu$ bei welchem die Zusammenziehung in η notorisch ist, den Imperativus $\zeta\eta\theta\iota$ neben $\zeta\eta$ formirten, und daß die 1. Imperfecti schon in alter Zeit statt $\epsilon\zeta\omega\nu$ auch $\epsilon\zeta\eta\nu$ gebildet ward, dergleichen von $\pi\alpha\iota\nu\eta\nu$, $\delta\iota\psi\eta\nu$ nicht vorkommt. So geht ferner das Verbum $\chi\omicron\eta$ einigermaßen in die Formation auf $\mu\epsilon$ über; daher auch Opt. $\chi\omicron\epsilon\iota\eta$; aber die 3. sing. $\chi\omicron\eta$ ist sichtbar aus der Contr. $\chi\omicron\eta\eta$ entstanden; denn nach der andern Form würde es auf $\eta\alpha\iota$ ausgehn wie $\varphi\eta\alpha\iota$: ganz deutlich wird dies aus dem Compos. $\alpha\mu\omicron\chi\omicron\eta$, $\alpha\mu\omicron\chi\omicron\omega\alpha\iota$. Der Inf. $\chi\omicron\eta\nu\alpha\iota$, wofür auch $\chi\omicron\eta\nu$ ($\chi\omicron\eta\eta\nu$) vorkommt, bestätigt also unsere Annahme über $\varphi\omicron\eta\eta\nu$ S. 106. A. 15.



§. 107.

1. Wir wollen nun von allem, was sonst noch den Verbis auf μ überhaupt, oder einigen derselben unter sich gemein ist, zuerst die Regeln in Uebersicht bringen; dann das Ganze in den Paradigmen darstellen, und die Einzelheiten und Abweichungen in Anmerkungen beibringen.

2. Wir fangen mit der Bemerkung an, daß die Verba auf μ ihre Anomalie vielfältig noch damit vermehren, daß sie auch in denjenigen Temporibus und Modis, wo diese besondere Formation ihren eigentlichen Sitz hat, dennoch dieselbe in einzelnen Formen vielfältig verlassen, und die gewöhnliche Formation mit dem Bindenvokal annehmen (s. §. 106. Anm. 8.), also die Verba auf $\upsilon\mu$ die Formation auf $\acute{\omega}$, $\acute{\alpha}\omega$ ic., die übrigen die zusammengezogenen Formen von $\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\omega$, $\acute{\omicron}\omega$; jedoch mit Beibehaltung der Reduplikation, wo diese statt findet; also wie von $\tau\acute{\iota}\theta\omega$ u. s. w. Indessen muß man um die Analogie vollkommen zu fassen, nothwendig alles nach der Formation auf μ biegen lernen. Diese wird daher auf den folgenden Schemen allein vorgetragen; so jedoch, daß wir überall, wo die andre Form im Sprachgebrauch die Oberhand behalten hat, dies in beigefügten Anmerkungen erinnern. Wo also dies nicht geschieht, darf man annehmen, daß die Formation von $\tau\acute{\iota}\theta\omega$ ic. weniger vorkommt, oder auch gar nicht im Gebrauch ist, wie dies letzte besonders mit der 1. praes. auf $\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\omega$, $\acute{\omicron}\omega$ — $\acute{\omega}$ der Fall ist, welche die Form auf μ noch nirgend verdrängt hat. Das mehr und weniger des einen oder andern Gebrauchs in den übrigen Formen müssen wir noch eigener Beobachtung überlassen, und bemerken nur noch, daß im Ganzen die Formation auf μ zum genaueren Atticismus gehört.

3. Der Konjunktiv kann, da sein charakteristisches mit der synkopirten Formation sich nicht verträgt *), nur durch Zusammenziehung gebildet werden, indem die Endungen desselben aus der gewöhnlichen Konjugation, folglich ohne die Endung μ in der 1. sing., mit dem Stammvokal zusammengezogen werden. Wobei zu merken, daß der Laut η des Konjunktivs mit dem Stammlaut ϵ oder α wieder in η übergeht, also (v. $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu$, $\acute{\iota}\varsigma\eta\mu$)

$\acute{\omega}$ $\acute{\eta}\varsigma$ $\acute{\eta}$ $\acute{\omega}\mu\epsilon\nu$ $\acute{\eta}\tau\epsilon$ $\acute{\omega}\sigma\iota(\nu)$

mit dem Stammlaut \omicron aber in ω , also (v. $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu$)

$\acute{\omega}$ $\acute{\omicron}\varsigma$ $\acute{\omicron}$ $\acute{\omega}\mu\epsilon\nu$ $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ $\acute{\omega}\sigma\iota(\nu)$.

Hier

*) Wo kein Bindenvokal ist, müßte nemlich der Stammvokal selbst in die charakteristischen Laute des Konjunktivs ω und η übergehen, und der Stamm dadurch unkenntlich werden.

Hievon unterscheidet sich also der Konjunktiv der eigentlichen zusammengezogenen Konjugation soweit, als dort das *α* den Mischlaut *α* und *ᾱ* (*τιμᾱς*, *ᾱ*, *ᾱται* ic.), das *ο* aber in der 2. und 3. Person sing. act. den Mischlaut *οι* (*μοιθοῖς*, *οῖ*) bewirkt. — Die Verba auf *υμ* nehmen ganz den Konjunktiv der Form auf *υω* an, einige seltne und besondere Fälle ausgenommen, von welchen unten Anm. 36.

4. Der Optativ verbindet das ihm eigenthümliche *ι* mit dem Stammvokal zu einem Diphthong, wozu im Aktiv immer die Endung *ην* mit deren aus den Optativen auf *οῖην*, *ῶην* schon bekanten Abwandlung kommt; also

τιθεῖην, *ἰστέην*, *διδόειν*, *ης*, *η* u. s. w.

Wegen der Verba auf *υμ* s. Anm. 36. — Auch diese Formen werden, der Regel nach, als Kontraction betont, folglich in der verkürzten 3. pl. *τιθεῖεν*, im Passiv *τιθεῖτο* ic., jedoch mit bedeutenden Ausnahmen, wovon s. Anm. 35.

5. Der Infinitiv geht immer aus auf

ναι

und das Mass. des Particips immer auf *ς* mit ausgelassenem *ν*, wodurch also der Stammvokal auf gewöhnliche Art verlängert wird; also

εις, *ᾱς*, *ους*, *υς* (Gen. *ντος*).

welche Endungen stets den Akutus haben. S. §. 88, 9. und 103, 9. *).

6. Der Imperativ des Aor. 2. Act. hat in den drei Verben *τίθημι*, *ἵστημι*, *δίδωμι* die Endung *θι* in ein bloßes *ς* abgestumpft **)

θές für *θέθι*, *ές* für *ἔθι*, *δός* für *δόθι*.

Und auch diese Form kam in den Mundarten außer der Formation auf *μ* vor ***); daher auch in der gewöhnlichen Sprache noch *σχές*, *φρές*, s. im Verz. *ἔχω* und *φρέω*.

7. Der Stammvokal ist auch außerdem was schon in dem bisherigen liegt noch einiger Wandelung besonders in Absicht der Quantität fähig. Fest ist dabei, daß er im Sing. Indic. Acti-

*) Von der größern Allgemeinheit des Part. auf *εις* im dol. Dialekt s. oben eine Note zu §. 105. A. 5.

**) Nämlich der lipplende Laut des *θ* ging nach Abwerfung d. *ι* nothwendig in ein eigentliches *ς* über.

***) S. Koen. ad Greg. Cor. in Aeol. 55.

Activi aller drei Temporum immer lang ist, und zwar so, daß aus α und ϵ — η ($\lambda\eta\mu$, $\epsilon\lambda\eta\mu$), aus o — ω ($\delta\omega\mu$), und aus u — \bar{u} wird ($\lambda\epsilon\upsilon\upsilon\mu$). In allen übrigen Endungen erscheint er am gewöhnlichsten kurz, z. B. von $\tau\lambda\theta\eta\mu$ — $\tau\lambda\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\tau\lambda\theta\epsilon\sigma\alpha\nu$, $\epsilon\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\tau\lambda\theta\epsilon\tau\omega$, $\tau\lambda\theta\epsilon\mu\alpha\iota$, Gen. Part. $\tau\lambda\theta\epsilon\tau\omega\varsigma$ etc. Hieron sind zwei Hauptausnahmen

1) der Infinitiv Act. hat vor der Endung $\nu\alpha\iota$ im Präsens zwar den Stammvokal kurz, im Aor. 2. aber lang, in welchem Fall aber ϵ in $\epsilon\iota$, o in ou übergeht $\tau\lambda\theta\epsilon\nu\alpha\iota$, $\theta\epsilon\lambda\epsilon\nu\alpha\iota$. $\lambda\epsilon\gamma\epsilon\nu\alpha\iota$, $\epsilon\tilde{\eta}\nu\alpha\iota$. $\delta\iota\delta\omega\nu\alpha\iota$, $\delta\omicron\upsilon\nu\alpha\iota$

2) das Verbum $\lambda\eta\mu$ hat den langen Vokal im ganzen Aor. 2. Act., also auch im Plural und im Imperativ; s. das Schema.

Von andern Abweichungen in Absicht der Quantität, namentlich von η für ϵ oder α in gewissen Verbis und in einigen $\epsilon\pi\iota$ -schen Formen s. §. 106. A. 7. und die dort angeführten Verba im Verzeichnis; ferner unten Anm. 28., und (wegen $\delta\iota\delta\omega\theta\iota$) Anm. 11.; endlich die Eigenheiten einiger Aoristi 2. wie $\gamma\tilde{\nu}\omega\theta\iota$, $\gamma\tilde{\nu}\omega\tau\epsilon\iota$ u. §. 110.

8. Da in der gewöhnlichen Konjugation die Endung der 2. Pers. im Passiv (η , ou) aus $\epsilon\sigma\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\omega$ entstanden ist (§. 87, 10.), in der Konjugation auf μ aber der Bindenvokal wegfällt, so ist die Endung hier $\sigma\alpha\iota$, $\sigma\omega$ am Stammvokal — $\tau\lambda\theta\epsilon\sigma\alpha\iota$, $\epsilon\tau\lambda\theta\epsilon\sigma\omega$, $\lambda\epsilon\gamma\alpha\sigma\alpha\iota$ u. Während nun das Perf. pass. der gewöhnlichen Konjugation im gleichen Fall, z. B. in $\delta\epsilon\delta\epsilon\sigma\alpha\iota$, $\epsilon\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\iota$, diese Endung durchaus ohne Zusammenziehung läßt, so ist in der Formation auf μ beides gebräuchlich, und man sagt auch

$\tau\lambda\theta\eta$, $\epsilon\tau\lambda\theta\omega$. $\lambda\epsilon\gamma\alpha$, $\lambda\epsilon\omega$ (für $\lambda\epsilon\gamma\alpha\sigma\alpha\iota$, $\lambda\epsilon\gamma\omega$)

bei $\delta\iota\delta\omega\mu$ aber wird nur die Endung $\sigma\omega$ auf diese Art zusammengezogen

$\epsilon\delta\iota\delta\omega$ für $\epsilon\delta\iota\delta\omega\sigma\omega$

wobei es eigener Beobachtung überlassen bleibt, von welchem Verbo die eine Form mehr als die andre gebräuchlich ist.

Anm. 1. Die Abkürzung der 2. P. pass. auf $\sigma\alpha\iota$ ist bei Älteren Schriftstellern nur dichterisch. Ueber die Abkürzung von $-\alpha\sigma\alpha\iota$ fehlt es um sicheres zu bestimmen an hinreichenden Beispielen. Auf α kommt sie außer dem Dorismus nur von $\epsilon\pi\lambda\epsilon\gamma\alpha\mu\alpha\iota$ vor, Aesch. Eum. 86. 578. im Genar: von $\delta\iota\gamma\alpha\mu\alpha\iota$ aber kam sie in die att. Poesie nur auf ionischem Wege $\delta\iota\gamma\eta$: Soph. Philoct. 798. Eur. Hec. 253. Androm. 238. In der Prose war nur die volle Form $-\alpha\sigma\alpha\iota$ bei den Ältern gebräuchlich; und von den übrigen Verben auf $\alpha\mu\alpha\iota$ (§. 106. Anm. 2.) wird die verkürzte Form wol durchaus nicht vorkommen. —

Die

Die Formen auf *νν* und *ν* aber, *τίθων*, *ἔθων*, *ἔθιδον*, *ἔθου*, *ἔνν* (Indic. und Imperat.), *ἔθινω*, waren sehr im Gebrauch.

Anm. 2. Die ionische Ausstossung des *σ* kommt auch ohne Zusammenziehung vor. Homer hat Imperf. *δαίνο **), Imperat. *μάρασ*, *φαίσ* (§. 109.), *θέσ*, *ἔνθεσ*, *σύνθεσ*. Von der Endung *ασαί* aber ging das *α* vor dem *αι* nothwendig in *ε* über, und so hat Herodot *ἐνί-σται* von *ἐνίσταμαι*. Vgl. unten A. 7. *ἰσέασι*.

Anm. 3. Noch seltner ist, in der vollständigen Form, die epische Verdoppelung des *σ*. S. *ἔρασσαι*, *πέτασσαι*, *ὄροσσε* von *ἐραμαι*, *πέταμαι* (s. in *πτόμαι*), *ὄρομαι* im Verzeichnis.

9. Alle übrigen Tempora der Verba auf *μν* werden im wesentlichen nach der gewöhnlichen Konjugation gebildet, und zwar von der Stammform ohne Reduplikation. Also *τίθμν* im Futur, ganz wie von *ΘΕΩ*, *θήσω*, *δίδωμν* wie von *ΔΩΩ* *δώσω* u. s. w. Doch finden gewisse Anomalien auch hierin statt, von welchen wir diejenigen die mehreren Verben gemein sind, hier noch erst in Uebersicht bringen müssen.

Anm. 4. Der einzige Fall, wo eins der hier vorliegenden Verba die Redupl. auch in einem der übrigen Temporum hat, ist das homerische Futur *διδάσσειν*, *διδάσσομεν* Od. 7, 358. ω, 314.

10. Ungeachtet der Formation *θήσω*, *ήσω*, *δώσε* tritt in einigen passiven Formen der kurze Stammvokal wieder hervor: nemlich bei *ἴθμν* und *δίδωμν* durchaus; als

Act. *ήσω* Pf. *ἔθηνκα* PASS. pf. *ἔταμαι* aor. *ἔτάθην*
— *δώσω* — *δέδωκα* — — *δέδομαι* — *ἐδόθην*

bei *τίθμν* und *ἴθμν* aber nur im Aorist und davon abhängenden Futur:

ἔτέθην (für *ἔθεθην*), *τεθήσομαι*
ἔθείς Part. aor. 1. pass. von *ἴθμν*.

11. Dagegen verlängern die beiden Verba *τίθμν* und *ἴθμν* nach einer sonst weiter nicht vorkommenden Eigenheit in beiden Perfekten ihren Stammvokal in *ει*

τέθεικα, *τέθειμαι* *έικα*, *έιμαι*.

12. Endlich haben die drei Verba *τίθμν*, *ἴθμν* und *δίδωμν* den Aor. 1. nach einer ganz eigenthümlichen Form, nemlich auf *κα* **)

ἔθηκα, *ἦκα*, *ἔδωκα*

die also vom Perfekt wohl zu unterscheiden ist.

13. Die

*) Dies kommt zwar nur vor Il. ω, 63. *δαίνο* *ἔχων*, wo aber die sehr schwach beglaubigte Variante *δαίνο* mit Recht hinstangesetzt worden. Vgl. die Perfektform *ἔονο* §. 98. A. 11.

**) S. unten die Note zu Anm. 14.

13. Die Verba auf $\upsilon\mu\iota$ sind in einem andern Sinne anomalisch, indem sie zu der großen Klasse von Verben gehören, deren Abwandlung aus verschiedenen Themen gemischt ist. Außerdem nehmlich, daß sie im Praes. und Impf., nach dem was wir oben 2. vorgetragen haben, mit der Form auf $\upsilon\omega$ im Gebrauch vielfältig abwechseln; ist in allen, wie wir S. 112. sehen werden, die ganze Endung $\upsilon\mu\iota$ oder $\nu\upsilon\mu\iota$ ic. nur eine Verstärkung von Praes. und Impf. Die Formation der übrigen Temporum geht also nicht etwa von Fut. $-\upsilon\omega\omega$ (wie bei den Verbis auf $\eta\mu\iota$ von Fut. $-\eta\omega\omega$) aus, sondern von einer einfacheren Grundform, der auch dieses υ fehlt; als z. B. $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\upsilon\mu\iota$ oder $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\acute{\omega}\omega$ von $\Delta\epsilon\iota\kappa\nu$ fut. $\delta\epsilon\iota\kappa\omega$, a. $\delta\delta\epsilon\iota\kappa\alpha$ ic. Diese Tempora werden wir daher auf dem folgenden Schema nur andeuten. Für Präsens und Impf. aber wird das Verbum $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\upsilon\mu\iota$ hier als wahres Paradigma dienen, da es solcher Verba auf $\upsilon\mu\iota$ eine nicht unbedeutende Zahl gibt, die denn, jedes mit seinem Stamm-Thema, unten aus S. 112. und aus dem Verbalverzeichnis zu ersehen sind.

Ann. 5. Einen Mor. 2. kann es von den Verbis auf $\upsilon\mu\iota$ nicht so wie bei andern Verbis auf $\mu\iota$ geben, da sie im Präsens keine Redupl. haben. Wohl aber gibt es Morisse auf $-\nu\upsilon$ ($\dot{\epsilon}\delta\nu\upsilon$, $\dot{\epsilon}\phi\nu\upsilon$), die nach der Analogie dieser Konjugation gehn, aber kein Präsens auf $\mu\iota$ haben; diese werden wir aber unten S. 110. unter einer besondern Rubrik betrachten.

14. Es folgen nun die Schemen der Konjug. auf $\mu\iota$.

ACTIVUM.

Praesens.

sehen (von $\Theta\epsilon\omega$)	stellen *) (von $\sigma\tau\alpha\omega$)	geben (von $\delta\omicron\omega$)	zeigen (von $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\acute{\omega}\omega$)
Indicativus.			
S. $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ $\tau\acute{\iota}\theta\eta\varsigma$ $\tau\acute{\iota}\theta\eta\sigma\iota(\nu)$	$\tau\acute{\iota}\sigma\eta\mu\iota$ $\tau\acute{\iota}\sigma\eta\varsigma$ $\tau\acute{\iota}\sigma\eta\sigma\iota(\nu)$	$\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$ $\delta\acute{\iota}\delta\omega\varsigma$ $\delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\iota(\nu)$	$\delta\epsilon\iota\kappa\nu\acute{\omega}\mu\iota$ $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\acute{\omega}\varsigma$ $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\acute{\omega}\sigma\iota(\nu)$
D. — $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\omicron\nu$ $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\omicron\nu$	— $\tau\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\omicron\nu$ $\tau\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\omicron\nu$	— $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\tau\omicron\nu$ $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\tau\omicron\nu$	— $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\upsilon\tau\omicron\nu$ $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\upsilon\tau\omicron\nu$
P. $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$ $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\epsilon$ $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\acute{\alpha}\sigma\iota(\nu)$ oder $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota(\nu)$	$\tau\acute{\iota}\sigma\epsilon\mu\epsilon\nu$ $\tau\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\epsilon$ $\tau\acute{\iota}\sigma\epsilon\acute{\alpha}\sigma\iota(\nu)$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\epsilon\nu$ $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\tau\epsilon$ $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\acute{\alpha}\sigma\iota(\nu)$ oder $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon\sigma\iota(\nu)$	$\delta\epsilon\iota\kappa\nu\mu\epsilon\nu$ $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\tau\epsilon$ $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\acute{\alpha}\sigma\iota(\nu)$ oder $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\acute{\upsilon}\sigma\iota(\nu)$

Ann.

*) Von der Anomalie in der Bedeutung dieses Verbi s. unt. im Verbalverzeichnis, wo das Verbum $\tau\acute{\iota}\sigma\eta\mu\iota$ wegen mehrer Eigenheiten nochmals besonders aufgeführt werden muß.

Anm. 6. Die Dorier haben für die Endung *σι*, *οι* des Singulars *τι* z. B. *τιθῆμι* *).

Anm. 7. Die Grammatiker nennen die Form der 3. plur. auf *ασι* mit vorbergehendem Stammvokale die ionische; und dagegen die zusammengezogen scheinende auf *ῆσι*, *οῖσι*, *ῶσι* die attische. Die Wahrheit ist diese, daß die Form auf *ασι* zwar vorkommt bei Herodot, aber die herrschende ist bei den Attikern mit Ausnahme der Älteren, welche die Formen auf *ῆσι*, *οῖσι*, *ῶσι* gemein haben (s. unten die zweite Note) mit den Joniern, bei welchen sie die herrschende war. Späterhin galten eben diese Formen für die gemeingriechischen. Bei *ἴσθμι* tritt das entgegengesetzte ein. Die Analogie der attischen Form erforderte *ἰσάασι*: das daraus des Wollauts wegen (nach der Analogie des Jonismus in den Verben auf *ᾰω*, §. 105. Anm. 7.) entstandene *ἰσᾶσι* ist wirklich die ionische, *ἰσῶσι* aber die attische Form. — Die Dorier sagen *τιθᾶντι*, *ἰσᾶντι*, *διδᾶντι*, *δεικνύντι* **).

Anm.

*) Auch hieraus erhellet, daß die Silbe *σι* oder *τι* die ursprüngliche allgemeine Endung der dritten Person war; denn es ist offenbar dieselbe, worauf auch die 3. pl. ausgeht, wo sie also die pluralische Kraft nur durch das vorantohnende *ν* erhielt. Noch vollständiger spricht dafür das von diesem *τι* offenbar abgekürzte lateinische *t* der 3. Person.

**) 3. B. *διδᾶντι* Archyt. ap. Gale p. 702. *ἀνιέντι* Theag. ib. p. 683. — Uebrigens führen diese und alle obigen Formen die Analogie. Denn da die Endung *-ντι* sonst durchaus angehängt wird wie die andern Endungen, z. B. *-μεν* in *τύπτο-μεν* *τύπτο-ντι*, *τετέφα-μεν* *τετέφα-ντι*, so begreift man nicht, warum nicht auch betont wird *τιθᾶντι*, so wie *τιθεμεν*, *διδομεν*; und eben so befremdlich ist daher der Ton von *τιθεῖσι* u. Gänzlich aus der Analogie tritt ferner das an den Stammvokal angehängte *ασι*, *τιθεᾶ-ασι*. Denn wenn einige dies für dasselbe ionische *α* halten wollen, das auch in *κεκλήσται*, *τιθεᾶται* an die Stelle des *ν* tritt, so steht die Quantität entgegen. Meine Erklärung dieser Erscheinung beruht hauptsächlich auf der des scharfsinnigen Sprachforschers Landvoigt in Merseburg. Vergleichende Beobachtung der Temporal-Endungen lehrt nemlich, daß die der historischen Tempora größtentheils, vermöge des Augments und der davon abhängenden Zurückziehungen des Tones, durch Abstumpfung aus den Endungen der Haupttempora entstanden sind. So die 3. pl. auf *οι* aus *-οιτι* (*οοσι*): und so entstand also auch *σας* aus *σαστι*. Davon sind ein deutlicher Rest die beiden Perfektformen *εἶσασι* und *ἴσασι*, entstanden aus *εοικέσαστι* und *οἰδέσαστι*. Von *τιθῆμι* war also die 3. pl. *τιθεᾶσαστι*, wovon das *σ* wie in so viel anderen Verbalformen ausfiel, *τιθεᾶσαστι*. Hieraus ward durch gewöhnliche Veränderung das attische *τιθεᾶσι*, und durch Verkürzung (Synkope) dor. *τιθεᾶντι* ion. *τιθεῖσι*. Dies letzte war wie andre Jonismen zugleich altattische Form: daher Aeschyl. Agam. 476. *τιθεῖσι*, Plat. Leg. 4. p. 706. c. *ἀπολλύσι*, und bei Moeris *δεικνύσι*, *λεγγύσι*. Die Formen auf *ασι*, *τιθεᾶσι*, *δεικνύασι*, treten erst mit den Komikern in die gebildete Büchersprache; in dem tragischen Genar, dem freilich die eine ihres anapästischen Falles wegen entgegen ist, kommen sie nicht vor. Der Accent auf *πᾶσαι* u. von *ῆσι* ist also nicht der ursprüngliche, son-

Ann. 8. In diesem Praes. Ind. ist die Formation auf *ω* bei den Attikern entschieden die vorherrschende; doch nicht so, daß nicht besonders die Formen auf *αις*, *ει* auch vorkämen; so z. B. *τιθεῖς* Eurip. Hel. 556. Herc. 710. *τιθεῖ* Cycl. 524. *) Von *διδωμι* sind die Formen *διδούς*, *διδοῖ* im ältern und jüngern Ionismus sehr gebräuchlich **); dagegen von *τεννυμι* die Formen *-αῖς*, *-ει* nur bei den Spätern erscheinen. Von den Verben auf *νυμι* aber ist selbst die 1. praes. auf *ω* samt dem Particip auf *ων* immer als Nebenform bei den Attikern gebräuchlich gewesen ***).

Infini-

sondern der durch Assimilierung zu den übrigen Verbalformen sich fügende. Eben das wäre von dem hesiodischen *δαῖω* zu sagen (s. *δαω*), wenn auf den überlieferten Accent alexepischer Formen Verlaß wäre. — Bei Spätern finden sich übrigens auch Formen der 1. und 2. Person des Plur. mit eingeschaltetem kurzen *α*, *τιθέαμεν*, *διδόατε*, *τεννύαμεν*, welche die Grammatiker als Barbarismen anführen: s. Maitt. p. 130. d.

*) Diese und ähnliche Stellen alle nach Porsons Vorschrift (ad Orest. 141.) zu emendiren, ist eine gewaltsame Maßregel. S. noch Matth. Gramm. S. 205. mit der Ann.

**) Dabin gehört auch das homerische *διδόωθα*. Denn die Schreibart *διδόωθα* wird durch die Grammatiker (s. Schol. ad Il. 7, 270.) nicht hinreichend begründet. Sie leiten sie her von „dem äolischen *διδωμι*, *διδόωθα*, *διδόωσι*“. Es ist möglich, ja durch Vergleichung einiger andern Nachrichten, die wir in einer Note zu S. 106. A. 5. berührt haben, und durch den pindarischen Imper. *δίδοι* (A. 11.) wahrscheinlich, daß dies wirklich im äolischen Dialekt gegründet war: aber die Anwendung, welche die Grammatiker hier davon machten, rührt ohne Zweifel bloß von der Endung *ωθα* her. Weil nemlich diese alte Endung bei den Aeoliern vorzüglich in Gebrauch geblieben war, so galt sie für äolisch, und so auch jede einzelne, besonders seltene, Form die mit dieser Endung vorkam. Eben dies geschah also auch der hier vorliegenden Form, da die Vorstellung sonst sehr gangbar war, als entlehne Homer „als Dichter“ zuweilen einzelne Formen aus einem ihm fremden Dialekt. Diese beschränkte Ansicht darf bei uns natürlich nicht gelten: und so lange wir also *διδούς*, *διδοῖ* bei Homer (Il. 2, 164. 519. 12.) schreiben, welche Formen auch Herodot und Hippokrates haben, kann die Endung *ωθα* allein keine andre Formation begründen. Demungeachtet ist es auch mir nicht sehr wahrscheinlich, daß Homer, welcher nur *τεννυμι*, *τιθῆναι*, *τιθῆναι* flektirt, von jenem andern Verbo mit wanderndem Accent *διδωμι*, *διδούς* oder *διδόωθα*, *διδοῖ* gebraucht habe. Nicht ungegründet ist daher der Verdacht, daß hier spätere Analogie zurückgewirkt habe, und die echt alte Biegung gewesen sei *διδωμι*, *διδόωθα* oder *διδούς*, *διδόωσι* oder *δίδοι*. Aber anerkanntes, wenn auch in sich gut begründet, dürfen wir in die alten Monumente nicht bringen; noch weniger aber einzelne Formen aus einer solchen Analogie, so lange sie historisch nicht besser begründet sind, als die Form *διδόωθα* durch jenes Scholion.

***) Man sehe schon bei Andoc. de Red., p. 21, 27. *ἀδουάνω*, Xen. Anab. 6, 1, 21. (31.) 7, 6, 14. (18.) *ἀδουάνω* und an letzter Stelle

Infinitivus.

<i>τιθέναι</i>	<i>ἰσθῆναι</i>	<i>διδόναι</i>	<i>δεικνύναι</i>
----------------	----------------	----------------	------------------

Participium.

<i>τιθείς(έντος)</i>	<i>ἰσδς(άντος)</i>	<i>διδούς(όντος)</i>	<i>δεικνύς(ύντος)</i>
<i>τιθεῖσα</i>	<i>ἰσῶσα</i>	<i>διδούσα</i>	<i>δεικνύσα</i>
<i>τιθεῖν</i>	<i>ἰσάν</i>	<i>διδόν</i>	<i>δεικνύν</i>

Conjunctivus.

S. <i>τιθῶ</i>	<i>ἰσῶ</i>	<i>διδῶ</i>	von <i>δεικνύω</i>
<i>τιθῇς</i>	<i>ἰσῇς</i>	<i>διδῷς</i>	
<i>τιθῇ</i>	<i>ἰσῇ</i>	<i>διδῷ</i>	
D. — <i>ῆτον, ῆτον</i>	— <i>ῆτον, ῆτον</i>	— <i>ῶτον, ῶτον</i>	
P. <i>ῶμεν, ῆτε, ῶσι</i>	<i>ῶμεν, ῆτε, ῶσι</i>	<i>ῶμεν, ῶτε, ῶσι</i>	

Ε. von diesen Konjunktiven unten A. 32. 33.

Optativus.

S. <i>τιθείην</i>	<i>ἰσαίην</i>	<i>διδόίην</i>	von <i>δεικνύω</i> ; f. jedoch A. 36.
<i>τιθείης</i>	<i>ἰσαίης</i>	<i>διδόίης</i>	
<i>τιθείη</i>	<i>ἰσαίη</i>	<i>διδόίη</i>	
D. —	—	—	
<i>τιθείητον</i>	<i>ἰσαίητον</i>	<i>διδόίητον</i>	
<i>τιθείήτην</i>	<i>ἰσαίήτην</i>	<i>διδόίήτην</i>	
P. <i>τιθείημεν</i>	<i>ἰσαίημεν</i>	<i>διδόίημεν</i>	
<i>τιθείητε</i>	<i>ἰσαίητε</i>	<i>διδόίητε</i>	
<i>τιθείησαν</i>	<i>ἰσαίησαν</i>	<i>διδόίησαν</i>	

Ann. 9. Man findet auch *διδῶην*, und im Aor. 2. *δῶην*. Aber diese Form, welche den beiden andern Verbis (*τιθείην*, *ἰσαίην*) nicht entspricht, würde nur dann in der Analogie gegründet sein, wenn durch die ganze Formation dieses Verbi oder Temporis das *ω* vorwaltete (wie z. B. im Aor. 2. *ἔβιων*, *ῶμεν*, *ῶναι* f. *βίωω*). Da sie nun überdies bei den Attikern gar nicht erscheint, so wird sie mit Recht als spätere Sprache verworfen.

Ann. 10. Uebrigens ist diese ganze Form des Optativs, von welcher f. S. 88, 6. die der Konjug. auf *μι* eigenthümliche, doch so, daß der Aor. Pass. des Verbi überhaupt, so wie in den übrigen Modis, so auch in diesem, nach der Form auf *ειν* sich richtet: *τυφθείην*, *τυφείην*. Dabet ist dort und hier eine verkürzte Form des Duals und Plurals zu merken, welche durch Ausstoßung des *η*, und durch Verwandlung der Endung *ῶσαν* in *ων* mit der gewöhnlichen Optativ-Form wieder übereinkommt, und nur in Beibehaltung des Stammvokals sich unterscheidet.

D. <i>τιθείων</i>	<i>ἰσαίων</i>	<i>διδάων</i>
<i>τιθείων</i>	<i>ἰσαίων</i>	<i>διδάων</i>
P. <i>τιθείμεν</i>	<i>ἰσαίμεν</i>	<i>διδάμεν</i>
<i>τιθείτε</i>	<i>ἰσαίτε</i>	<i>διδάτε</i>
<i>τιδείων</i>	<i>ἰσαίων</i>	<i>διδάων</i>

Diese

Stelle gleich darauf *συνοδόμενι*, Xen. Mem. 3, 14, 5. *συμμιγνύων*, Aristoph. Plut. 719. *συνπαραμιγνύων*. Porson (ad Eur. Med. 744.) will den häufigern Gebrauch erst von der neuern Rombdie an festsetzen.

Diese Formen sind bei den Attikern im Imperfekt vorzugsweise und auch zuweilen in der 3. pl. gebräuchlich. S. Poppo in Proleg. ad Thucyd. I. p. 228. und ad Xen. Cyrop. p. XXXVIII. Nicht so im Aor. 2., wo man nachsehe *).

Imperativus.

$\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\tau\iota$	$\iota\zeta\acute{\alpha}\delta\iota$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\delta\iota$	$\delta\epsilon\iota\kappa\nu\delta\iota$
3. pl. $\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\tau\omega\sigma\alpha\iota$	$\iota\zeta\acute{\alpha}\delta\iota\omega\sigma\alpha\iota$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\delta\iota\omega\sigma\alpha\iota$	$\delta\epsilon\iota\kappa\nu\delta\iota\omega\sigma\alpha\iota$
od. $\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\tau\alpha\iota$	od. $\iota\zeta\acute{\alpha}\delta\iota\alpha\iota$	od. $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\delta\iota\alpha\iota$	od. $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\delta\iota\alpha\iota$

Ann. 11. Von $\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\tau\iota$ anstatt $-\delta\iota$ f. §. 13, 3. — Uebrigens steht die 2. sing. auf $\delta\iota$ hauptsächlich nur hier der grammatischen Ueberlieferung und der innern Analogie wegen. Denn daß diese Endung in die ursprüngliche Konstitution dieser Verba eben so konsequent gebiete, als die Endung $\mu\iota$, haben wir oben gesehen; aber im Gebrauch sind nur wenige Formen geblieben: nehmlich außer einigen synkopirten die folglich mit der Formation auf $\mu\iota$ übereinkommen, (wie $\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\tau\alpha\delta\iota$ f. §. 110.) nur einige Imperative des Präsens bei Dichtern, deren Stammlaut noch dazu von schwankender Quantität ist: Od. 7, 380. $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\delta\iota$; Il. 6, 311. $\iota\mu\acute{\iota}\nu\alpha\lambda\eta\delta\iota$. Theogn. 1195. $\epsilon\kappa\acute{\alpha}\mu\upsilon\delta\iota$ finden. — Für die gewöhnliche Sprache aber merken wir uns folgende Form, die nur auf den verlängerten Stammlaut ausgeht:

$\tau\acute{\iota}\delta\alpha\iota$ | $\iota\zeta\alpha\iota$ **) | $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\iota$ | $\delta\epsilon\iota\kappa\alpha\iota$

Von diesen Formen lassen sich zwar $\tau\acute{\iota}\delta\alpha\iota$, $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\iota$ zu der zusammengezogenen Formation von $\tau\acute{\iota}\delta\iota\omega$, $\delta\acute{\iota}\delta\iota\omega$ rechnen: allein da dasselbe Verhalten der Stammlaute auch anderswo statt findet, wo jene Formation nicht zum Grunde liegt, namentlich in den Infinitiven $\delta\acute{\iota}\omega\alpha\iota$, $\epsilon\kappa\acute{\iota}\omega\alpha\iota$, $\delta\omicron\upsilon\omega\alpha\iota$, $\delta\upsilon\omega\alpha\iota$, so ist es besser die Analogie auch hier nicht zu zerreißen. — Ein seltenerer Dorismus hat für $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\iota$ — $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\iota$ Pind. Ol. 1, 136. ***)

Im-

*) Die Kritiker wollten die Formen mit dem η zum Theil ganz verwerfen, und zwar sowohl in dem hier vorliegenden Falle, als auch im Opt. Aor. pass. des Verbs überhaupt, und in den Optativen auf $\omicron\lambda\eta$ und $\phi\eta$. Man s. Dawes S. 243. nebst Burges Zusatz S. 465. f. Eigene Beobachtung wird bald lehren, daß in den kürzeren Wörtern, also namentlich im Aor. 2. der Konjugation auf $\mu\iota$, die Form mit dem η sogar vorzugsweise, in den längern aber nach Maaßgabe des Wohlklangs und Metr. gebraucht ward.

**) S. die Beispiele auch von andern Verben bei Piers. ad Moer. v. $\alpha\lambda\phi\eta$ p. 208.

***) Wenn auf die Nothz oben in der Note zu A. 8. zu bauen ist, so gebt diese Form in die doliße Bildung $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\iota$.

I m p e r f e c t u m.

S. $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\eta\nu$ $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\eta\varsigma$ $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\eta$	$\acute{\iota}\varsigma\eta\nu$ $\acute{\iota}\varsigma\eta\varsigma$ $\acute{\iota}\varsigma\eta$	$\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omega\nu$ $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omega\varsigma$ $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omega$	$\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\bar{\nu}\nu$ $\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\bar{\varsigma}$ $\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\bar{\nu}$
D. — $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\omicron\nu$ $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\eta\nu$	— $\acute{\iota}\varsigma\alpha\tau\omicron\nu$ $\acute{\iota}\varsigma\acute{\alpha}\tau\eta\nu$	— $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\tau\omicron\nu$ $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\tau\eta\nu$	— $\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\tau\omicron\nu$ $\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\acute{\iota}\tau\eta\nu$
P. $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$ $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\epsilon$ $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\alpha\nu$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\mu\epsilon\nu$ $\acute{\iota}\varsigma\alpha\tau\epsilon$ $\acute{\iota}\varsigma\alpha\sigma\alpha\nu$	$\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\epsilon\nu$ $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\tau\epsilon$ $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\sigma\alpha\nu$	$\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\mu\epsilon\nu$ $\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\tau\epsilon$ $\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\sigma\alpha\nu$

Ann. 12. Für die 1. sing. $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\eta\nu$ sagen die Jonier $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\alpha$; s. S. 97. A. 13.; von weiterer Fortbiegung aber findet sich hier nur noch 3. sing. $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\epsilon$, was auch zur folgenden Ann. gerechnet werden kann. Vgl. aber das Impf. von $\epsilon\acute{\iota}\mu\iota$. — Die 3. pl. geht bei den Doriern und Epikern statt $\sigma\alpha\nu$ auf ein bloßes ν am Stammvokal aus, als $\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\nu$; so auch $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\nu$, $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\nu$, Hymn. Cer. 328. 437. und so auch unstreitig $\acute{\iota}\varsigma\alpha\nu$ u.; allein die Beispiele fehlen in diesem Tempus; s. daher beim Mor. 2.

Ann. 13. Der Singular dieses Temporis wird übrigens von dem 1. und 3. Verbo am gewöhnlichsten nach der 1sg. Konjug. und vom vierten von der Form $-\acute{\nu}\omega$ gebildet:

$\epsilon\tau\acute{\iota}\theta\omicron\nu\nu$, $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$, $\epsilon\acute{\iota}$ · $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\nu\nu$, $\omicron\nu\varsigma$, $\omicron\nu$ · $\epsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\nu\omicron\nu$, $\epsilon\varsigma$, $\epsilon(\nu)$.

Von $\acute{\iota}\varsigma\eta\mu\iota$ aber, und was darnach sich richtet, sind die Nebenformen auf $\omega\nu$, $\alpha\varsigma$, α nur der ionischen und der spätern Sprache eigen.

Perf. $\tau\acute{\epsilon}\theta\epsilon\iota\kappa\alpha$	$\acute{\epsilon}\varsigma\eta\kappa\alpha$	$\delta\acute{\epsilon}\delta\omega\kappa\alpha$	von $\Delta\epsilon\iota\kappa\omega$
Plusq. $\epsilon\tau\epsilon\theta\epsilon\acute{\iota}\kappa\epsilon\iota\nu$	$\acute{\epsilon}\varsigma\eta\kappa\epsilon\iota\nu$ oder $\epsilon\acute{\iota}\varsigma\eta\kappa\epsilon\iota\nu$	$\epsilon\delta\epsilon\delta\acute{\omega}\kappa\epsilon\iota\nu$	

Ann. 14. S. oben Zert 11. Für das Verbum $\acute{\iota}\varsigma\eta\mu\iota$ aber insbesondere ist in Absicht dieses Perfekts und Plusq. mehreres zu bemerken, namentlich die vom Präsens abweichende Bedeutung, die Form $\acute{\epsilon}\varsigma\alpha\kappa\alpha$, und die statt der regelmäßigen Biegung gebräuchlicheren abgefügten Formen ($\acute{\epsilon}\varsigma\alpha\mu\epsilon\nu$, $\acute{\epsilon}\varsigma\alpha\nu\alpha\iota$ u.), was wir alles, als zu dem eigentlichen Gegenstand dieses S. nicht gehörig, im Verbalverzeichnis unter $\acute{\iota}\varsigma\eta\mu\iota$ zusammenstellen werden, und hier nur auf die im obigen schon begründeten Eigenheiten des Augments aufmerksam machen, da 1) gegen die Gewohnheit der meisten Verba das statt der Redupl. stehende ϵ hier den Spir. asper hat, worüber s. S. 83. A. 6.; und 2) das Plusq. dieses Augment sehr gewöhnlich durch das Augm. temp. $\epsilon\iota$ vermehrt.

Fut. $\theta\acute{\eta}\sigma\omega$	$\gamma\acute{\eta}\sigma\omega$	$\delta\acute{\omega}\sigma\omega$	von $\Delta\epsilon\iota\kappa\omega$
Aor. 1. $\epsilon\theta\eta\kappa\alpha$	$\epsilon\gamma\eta\sigma\alpha$	$\epsilon\delta\omega\kappa\alpha$	

Ann. 15. Dieser unregelmäßige Aorist auf $\kappa\alpha$ (s. oben Zert 12. und unten die Note zu Ann. 17.) ist bei guten Schriftstellern hauptsächlich im Singular gebräuchlich: im Plural, besonders der 1. und 2. Person, zogen die Attiker meist den Mor. 2. vor. — Modi und Participien werden von der Form auf $\kappa\alpha$ gar nicht formirt, das Particp des Medii ausgenommen, welches aber nebst seinem Indikativ bloß den Dialekten gehört; s. unten Med.

Aorist

A o r i s t u s 2.

Indicativus.

S. ἔσθην	ἔσθην	ἔδωκον	fehlt.
geht wie das	ἔσθης	geht wie das	
Impf.	ἔσθῃ	Imperf.	
D. —	—		
P. —	ἔσθιτον		
	ἔσθιτην		
	ἔσθμεν		
	ἔσθε		
	ἔσθεσσι *)		

Ann. 16. Der Aor. 2. ἔσθην weicht durch den langen Vokal den er im Dual und Plural beibehält, von der übrigen Analogie dieser Verba ab. Eben dies läßt sich auch von dem Aorist der vierten Reihe auf ὦ sagen: denn wenn gleich von den eigentlichen Verben auf ὦ es keinen solchen gibt; so gibt es dafür Aoriste auf ὦ die zu keinem solchen Präsens gehören, als ἔδωκον, ἔφωκον, und diese behalten das lange ὦ auch im Plural (ἔδωκεν ic.) **). S. S. 110., wo auch die übrigen synkopierten Aoriste behandelt sind, deren Bildung im wesentlichen mit dem Aor. 2. der Formation auf π überein kommt.

Ann. 17. Von den Aoristen ἔσθην und ἔδωκον wird der Singular, Ind. Act. schwertlich in wirklichem Gebrauch sein. In den übrigen Theilen ist dieser Aorist theils allein, theils vorzugsweise vor dem Aor. 1. üblich. S. Ann. 15. ***)

Ann. 18. Auch hier findet bei Doriern und Epikern die Abkürzung der 3. pl. auf ein bloßes ν statt, und zwar ebenfalls mit kurzem Stammvokal, der daher bei ἔσθην, ἔδωκον wieder verlängert wird; also

ἔσθον, ἔσων, ἔδον, ἔδων für ἔσθεσαν, ἔσθεσαν ic.

oder ohne Augment ὄσθον, ὄσων, ὄδον, ὄδων; und so auch bei andern solchen Aoristen unter den Anomalen, als ἔλκον, ἔλκων für ἔλκεσαν, ἔλκεσαν, u. a. S. noch S. 110. A. 3.

Inf.

*) Eben so lautet die 3. pl. des Aor. 1. ἔσθησα, worauf wegen des in diesem Verbo statt findenden Unterschieds der Bedeutung besonders zu achten ist. S. im Verzeichnis.

**) Für alle Formen mit dem Laut ν in der Endung, durch alle Tempora und Modos, gilt daher die Anweisung, daß um die Quantität davon schnell zu wissen, man nur die entsprechenden Formen von ἔσθην vergleichen darf, wo denn η dem ὦ, α dem ὦ entspricht.

***) Bei der unmittelbaren Verwandtschaft zwischen Aor. 1. und 2. die wir schon in der gewöhnlichen Formation oben S. 96. A. 9. erkannt haben, wird man leicht einsehen, daß auch hier die besondere Aoristform ἔσθησα nur durch den bekannten Ionismus α für ν, aus ἔσθην, ἔσθησα entstanden ist. Denn dasselbe zutreten und fehlen des α beobachten wir ja auch bei den unter sich eben so identischen Perf. 1. und 2., und besonders bei τελέσας, τελέσας u. d. g.

Inf. $\theta\epsilon\iota\nu\alpha\iota$	$\epsilon\tilde{\eta}\nu\alpha\iota$	$\delta\omicron\upsilon\nu\alpha\iota$
Part. $\theta\epsilon\iota\varsigma, \theta\epsilon\iota\omega\alpha, \theta\epsilon\nu$	$\epsilon\acute{\alpha}\varsigma, \epsilon\acute{\alpha}\sigma\alpha, \epsilon\acute{\alpha}\nu$	$\delta\omicron\upsilon\varsigma, \delta\omicron\upsilon\sigma\alpha, \delta\omicron\nu$
Conj. $\theta\tilde{\omega}, \theta\tilde{\eta}\varsigma$ u.	$\epsilon\tilde{\omega}, \epsilon\tilde{\eta}\varsigma$ u.	$\delta\tilde{\omega}, \delta\tilde{\eta}\varsigma$ u.
Opt. $\theta\epsilon\iota\eta\nu$	$\epsilon\alpha\iota\eta\nu$	$\delta\omicron\iota\eta\nu$

Conj. und Opt. wie im Präsens.

Impe- $\theta\acute{\alpha}\varsigma$	$\epsilon\tilde{\eta}\theta\acute{\iota}$	$\delta\acute{\omicron}\varsigma$
rat. $\theta\acute{\epsilon}\iota\omega$	$\epsilon\tilde{\eta}\tau\omega$	$\delta\acute{\omicron}\tau\omega$
$\theta\acute{\epsilon}\iota\omega\nu, \tau\omega\nu$	$\epsilon\tilde{\eta}\tau\omicron\nu, \epsilon\tilde{\eta}\tau\omega\nu$	$\delta\acute{\omicron}\tau\omicron\nu, \tau\omega\nu$
$\theta\acute{\epsilon}\iota\tau\epsilon, \tau\omega\sigma\alpha\nu$ oder	$\epsilon\tilde{\eta}\tau\epsilon, \epsilon\tilde{\eta}\tau\omega\sigma\alpha\nu$ oder	$\delta\acute{\omicron}\tau\epsilon, \tau\omega\sigma\alpha\nu$ oder
$\theta\acute{\epsilon}\iota\tau\omega\nu$	$\epsilon\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu$	$\delta\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$

Anm. 19. Wegen des Konjunktivs s. unt. Anm. 30. folg. — Der Optativ hat dieselbe Abkürzung des Duals und Plurals wie im Präsens, als $\theta\epsilon\tilde{\iota}\mu\epsilon\nu, \epsilon\alpha\tilde{\iota}\tau\epsilon, \delta\omicron\tilde{\iota}\sigma\tau\epsilon$ u. Allein bei dieser an sich kürzeren Form (dem Mor. 2.) hat die Verkürzung nicht so den Vorzug, wie beim Imperfekt (und den übrigen Fällen), sondern $\theta\epsilon\iota\eta\mu\epsilon\nu, \delta\omicron\iota\eta\tau\epsilon$ u. d. g. sind gewöhnlicher; s. oben die Note zu Anm. 10.

Anm. 20. Von dem Imperativ auf ς s. oben Text 6. mit der Note. Die Formen $\theta\acute{\epsilon}\tau\iota, \delta\acute{\omicron}\delta\tau\iota$ haben wir als ganz ungebräuchlich weggelassen *). — Hier merken wir noch an, daß er in der Komposition den Ton nicht weiter zurückwirft, als auf die vorletzte Silbe, als

$\pi\epsilon\rho\iota\theta\epsilon\varsigma, \acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}\delta\omicron\varsigma$.

Auch der Imperativ der Verba mit dem Stammlaut α erfährt eine Abkürzung, aber nur in der Komposition, wo er anstatt $-\tilde{\eta}\theta\acute{\iota}$ auch bloß auf lang α ausgehn kann, also ganz wie von $\Sigma\tau\alpha\lambda$; als

$\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\varsigma\alpha, \acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}\varsigma\alpha$

und eben so auch von $\beta\tilde{\eta}\theta\acute{\iota}$, s. im Verz. $\beta\alpha\lambda\omega$ **).

PASSIVUM.

Praesens.

Indicativus.

S. $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\alpha\iota$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\mu\alpha\iota$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\alpha\iota$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\mu\alpha\iota$
$\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\alpha\iota$ od. $\tau\acute{\iota}\theta\eta$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\sigma\alpha\iota$ od. $\acute{\iota}\varsigma\eta$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\sigma\alpha\iota$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\sigma\alpha\iota$
$\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\alpha\iota$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\tau\alpha\iota$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\tau\alpha\iota$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\tau\alpha\iota$
D. $\tau\acute{\iota}\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\theta\omicron\nu$	$\acute{\iota}\varsigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\theta\omicron\nu$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\epsilon\theta\omicron\nu$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\acute{\mu}\epsilon\theta\omicron\nu$
$\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\theta\omicron\nu$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\sigma\theta\omicron\nu$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\sigma\theta\omicron\nu$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\sigma\theta\omicron\nu$
$\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\theta\omicron\nu$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\sigma\theta\omicron\nu$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\sigma\theta\omicron\nu$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\sigma\theta\omicron\nu$
P. $\tau\acute{\iota}\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\theta\alpha$	$\acute{\iota}\varsigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\theta\alpha$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\epsilon\theta\alpha$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\acute{\mu}\epsilon\theta\alpha$
$\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\theta\epsilon$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\sigma\theta\epsilon$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\sigma\theta\epsilon$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\sigma\theta\epsilon$
$\tau\acute{\iota}\theta\omicron\nu\tau\alpha\iota$	$\acute{\iota}\varsigma\alpha\nu\tau\alpha\iota$	$\delta\acute{\iota}\delta\omicron\nu\tau\alpha\iota$	$\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\nu\tau\alpha\iota$

Be-

*) $\Delta\acute{\omicron}\delta\tau\iota$, das sonst an einer verdorbenen Stelle in Nicand. Ther. 562. gelesen ward, ist jetzt durch bessere Handschriften verworfen.

**) Die Quantität erbhellet hinreichend aus den beiden Stellen des Menander bei Suid. v. $\acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}\varsigma\alpha$. Daß einige Atticisten diese Form für minder gut halten wollten, sieht man aus Lex. Seg. p. 81.

Wegen der 2. sing. auf σαι, und eben so auch der 2. sing. Impf. und Imperat. auf σο, und deren Veränderungen s. oben Text 8. mit den Anmerkungen.

Inf. τιθεσθαι	ἵσασθαι	δίδοσθαι	δείκνυσθαι
Part. τιθέμενος	ἵσάμενος	διδόμενος	δεικνύμενος

Conjunctivus.

S. τιθῶμαι	ἵσῶμαι	διδῶμαι	von δεικνύω
τιθῇ	ἵσῃ	διδῷ	
τιθῆται	ἵσῆται	διδῆται	
D. τιθώμεθον	ἵσώμεθον	διδώμεθον	
τιθῆσθον	ἵσῆσθον	διδῶσθον	
τιθῆσθον	ἵσῆσθον	διδῶσθον	
P. τιθώμεθα	ἵσώμεθα	διδώμεθα	
τιθῆσθε	ἵσῆσθε	διδῶσθε	
τιθῶνται	ἵσῶνται	διδῶνται	

Optativus.

S. τιθείμην	ἵσαιμην	διδοίμην	von δεικνύω
τιθείῃ	ἵσαιῃ	διδοίῃ	
τιθείτο	ἵσαιτο	διδοίτο	
D. τιθείμεθον	ἵσαιμεθον	διδοίμεθον	
τιθείσθον	ἵσαισθον	διδοίσθον	
τιθείσθην	ἵσαισθην	διδοίσθην	
P. τιθείμεθα	ἵσαιμεθα	διδοίμεθα	
τιθείσθε	ἵσαισθε	διδοίσθε	
τιθείντο	ἵσαιντο	διδοίντο	

Konjunktiv und Optativ stehen hier nach ihrer genauen Regelmäßigkeit; in der attischen und gewöhnlichen Sprache aber, und bei einzelnen Verbis, kommen Abweichungen, besonders in der Betonung vor, die wir unten Anm. 35. zusammengestellt haben.

Imperativus.

τίθεσο oder τίθου	ἵασο oder ἵσω	δίδοσο oder δίδου	δείκνυσο
τιθείσθω ιε.	ἵσάσθω ιε.	διδόσθω ιε.	δεικνύσθω ιε.

Imperfectum.

S. ἐτιθέμην	ἐἵάμην	ἐδιδόμην	ἐδείκνυμην
ἐτίθεσο oder ἐτίθου	ἐἵασο oder ἵσω	ἐδίδοσο oder ἐδίδου	ἐδείκνυσο
ἐτίθετο	ἐἵατο	ἐδίδοτο	ἐδείκνυτο
D. ἐτιθείμεθον	ἐἵάμεθον	ἐδιδόμεθον	ἐδείκνυμεθον
ἐτίθεσθον	ἐἵασθον	ἐδίδοσθον	ἐδείκνυσθον
ἐτίθεσθην	ἐἵασθην	ἐδιδόσθην	ἐδείκνυσθην
P. ἐτιθείμεθα	ἐἵάμεθα	ἐδιδόμεθα	ἐδείκνυμεθα
ἐτίθεσθε	ἐἵασθε	ἐδίδοσθε	ἐδείκνυσθε
ἐτίθεντο	ἐἵαντο	ἐδίδοντο	ἐδείκνυντο

Perf.

Perf. τέθειμαι, τεθεισαι τε.	ἔσταμαι, ἑστασαι τε.	δέδομαι, δεδόσαι τε.	von ΔΕΙΚΩ
Plq. ἐτεθειμην	ἐστάμην	ἐδεδόμην	

Von den übrigen Modis des Perfekts lassen sich *Inf.* τεθεῖσθαι, *δεδόσθαι* *Part.* τεθειμένος *Imp.* ἑτασο u. d. gl. leicht formiren; der *Conj.* und *Opt.* werden nicht gefunden.

Fut. 1. τεθήσομαι	σταθήσομαι	δοθήσομαι	von
Aor. 1. ἐτέθην	ἐστάθην	ἐδόθην	ΔΕΙΚΩ
Fut. 2. und 3. —	und Aor. 2. —	fehlen.	

Anm. 21. Bei ἐτέθην, τεθήσομαι ist der Lebling zu warnen, daß er die Silbe *τε* nicht für ein reduplikatives Augment halte; es ist die Stammsilbe *θε*, die aber wegen des *θ* in der Endung nach §. 18. verändert ist; also für ἐθάθην, θεθήσομαι.

Anm. 22. Aor. 2. und Fut. 2. Pass. sind in dieser Formation nicht denkbar (außer daß einige Verba auf *νυμι* sie von der Stammform bilden können; s. Anom. ζεύγνυμι); und ein Fut. 3. kommt von diesen Verben grade nicht vor; doch läßt sich das anom. Fut. ἐσθήσομαι (s. im Verbal-Verz. unter ἵστημι) als solches betrachten. Wenn aber der Gebrauch es von δίδωμι verlangte, so lautete es sicher nicht δαδόσομαι (wie es nach der 2. Person δίδοσαι gewöhnlich gebildet wird) sondern δεδώσομαι; s. §. 99. Anm.

M E D I U M .

Fut. 1.θήσομαι	στήσομαι	δώσομαι	von
Aor. 1. ἐθηκάμην	ἐσησάμην	ἐδωκάμην	ΔΕΙΚΩ

Anm. 23. Die Aoriste ἐθηκάμην, ἐδωκάμην, nebst dem Particp, gehören bloß dem ionischen und dorischen Dialekt *); die übrigen Modi kommen gar nicht davon vor. Die attische Prose bedient sich von diesen Verben im Medio nur des Aor. 2. (vgl. die Anm. zum Aor. Act.) — Der Aor. 1. ἐσησάμην hingegen ist sehr im Gebrauch; s. im Verzeichnis.

A o r i s t u s 2.

Indicativus.

ἔθεμην (ἔθεσο) ἔθου u. f. w.	* ἐστάμην	ἐδόμην (ἔδοσο) ἔδου u. f. w.	fehlt.
------------------------------------	-----------	------------------------------------	--------

Geht nach dem Imperfekt des Passivs.

Inf. θίσθαι	* στασθαι	δόσθαι
Part. θίμενος	* σάμενος	όμενος
Conj. θῶμαι	* σῶμαι	δῶμαι
Opt. θείμην	* σαίμην	δοίμην
Imp. (θισο) θοῦ	* σάσο, σῶ	(δόσο) δοῦ

Anm.

*) Vgl. Fisch. ad Well. 2. p. 467. 471. Doch finde ich kein Beispiel von ἐδωκάμην angeführt.

Anm. 24. Diese gehn sämtlich nach dem Präs. Pass. — Von ἴσημι kommt der ganze Aor. 2. Med. nicht vor, und steht hier nur, der Analogie wegen, für andre Verba, z. B. ἐπτάμην von ἵπταμαι (s. im Verz. πέτομαι). — Von den attischen Formen des Opt. und Konj. (προσδοίκο, προσδοίκαται u. s. w.) s. unten Anm. 35.

Anm. 25. Der Infinitiv behält den Accent auch in der Composition: ἀποδέσθαι, ἀποδοῦναι. Der Imperativ behält ihn im Singular nur dann, wenn die Präposition nur Eine Silbe ausmacht, z. B. προσδοῦ, ποδοῦ, ἀφοῦ (von ἴσημι); ist die Präposition aber zweisilbig, so kommt der Accent auf diese, z. B. περίδου, ἀπόδου. Im Plur. kommt der Accent immer auf die Präp. ἐπιδίδωθε, ποδ-δοῦθε, ἀφαιδε.

Adjectiva Verballa.

θετός		εατός		δοτός		von
θετέος		εατέος		δοτέος		ΔΕΙΚΩ

Anm. 26. Die Anwendung einiger Dialekt-Eigenheiten bedarf nur kurzer Erwähnung. Das dorische lange α tritt bei denen, deren Stammlaut α ist, statt η durchaus ein, also ἴσαι, εἶναι. Aber nicht bei denen von εω, wie τιθῆμι, ἐτιθῆν, ἴησι *); ausgenommen in den Formen, die nicht zur Formation auf μι gehören; denn hier finden sich Beispiele jenes abussiven α wie in φιλάω u. d. g. als ἀνασῶν fut. von ἀνίστημι bei Theokrit. Von τιθῆμι ist dasselbe, für θῆω, θήσομαι, bedenklicher und zweifelhaft, wegen der Verwechselung mit den Verbis die schauen, und saugen bedeuten. S. daher die kritischen Noten zu Pind. Isth. 1. 3. Callim. Cer. 55. Mosch. 3, 53. und Koen. ad Greg. Cor. in Dor. 36.

Anm. 27. Die Anhängung der aus den andern Konjugationen bekannten Dialekt-Endungen geschieht nach derselben Norm wie alles übrige, nehmlich mit Auslassung des Bindenvokals an den, der Regel nach kurzen, Stammvokal. Also die Iterativa auf ονον vom Impf. und Aor. 2.

Impf. τιθίσκον, δίδοσκον, δακνύσκον
Aor. 2. εἰσέσκον, δόδοσκον.

Ferner die Infinitive auf -μεν und μεναι statt -ναι

Præs. τιθίμεν, ἰσάμεν, ἰσάμεναι, δακνύμεν, δακνύμεναι für
-έναι, εἶναι, ἔναι

und mit demselben kurzen Vokal auch im

Aor. 2. θίμεν, θίμεναι, δόμεν, δόμεναι

nicht aber in den Verbis, deren langer Vokal nach Anm. 16. fest ist; also

εἴμεν,

*) Vgl. oben §. 100. Anm. 2. ἰσῆναι, mit der Note.

εἶμην, εἶμεναι, εἶμεν *), *εἶμεναι*, für *-ῆναι, ὄναι*.

Folglich auch z. B. *γινώμεναι* von *εἶναι, εἶναιμεν* etc. s. §. 110.

Anm. 28. Die Epiker brauchen zuweilen auch den kurzen Stammvokal vor den mit *μ* und *ν* anfangenden Endungen lang. Unstreitig war dies in den älteren Exemplaren, wie so viele andre Fälle, unzeichnet und bloß am Metrum kenntlich; also *τιθήμενος, τιθήμεναι, ζευγνύμεν, δίδοναι*, wobei die Art der Verlängerung zweifelhaft blieb. Dies ward denn durch einen späteren Gebrauch, oder auch durch die Grammatiker, entschieden, aber auf eine sehr ungleiche Art, indem nunmehr in unsern Exemplaren geschrieben ist

τιθήμενος II. *κ*, 34. *τιθήμεναι* *ψ*, 83, 247.

διδόναι II. *ω*, 425.

Dagegen *ζευγνύμεν* *π*, 145. von den Grammatikern unverändert gelassen worden, woraus also, wegen des Akutus, anzunehmen ist, daß sie *ζευγνύμεν* sprachen, so wie sie *εἶμεναι* von *εἶμι* wirklich schrieben. S. die krit. Anm. zu den angeführten Stellen, und vgl. §. 104. A. 16. **) — Von dem dorischen Inf. *διδῶν* für *διδόναι* bei Theokrit, s. Mus. Ant. Stud. t. p. 242. sqq.

Anm. 29. Die Anwendung der ion. 3. pl. pass. auf *αται, ατο* findet regelmäßig statt: *τιθήαται, εἰδιδόατο, εἰδαικνύατο*. Nur der Stammvokal *α* geht auch hier vor diesem andern *α* in *ε* über

εἰαται für *εαται*

Vgl. Anm. 2. und 7.

Anmerkungen zum Konjunktiv und Optativ.

Anm. 30. Die regelmäßige Kontraktionsform des Konjunktivs haben wir oben Text 3. gesehn. Wir merken hier noch an, daß wenn sich der Conj. *ισᾶς, ᾶ* findet, er zu der minder guten Form *ισᾶω* (Anm. 8.) gehört. — Doch ist auch der seltenere Dorismus *βῶμεν* für *βῶμεν* aus Theocr. 15, 22. zu merken. Vgl. §. 105. A. 11.

Anm.

*) Die Schreibart *εἰδόμεν* II. *π*, 99. ist also auch als Infinitiv fechterhaft. S. Regl. I. 17, 8. 9. S. 54.

**) Wolfs Schreibart *ζευγνύμεν* folgt einer neuern Entscheidung. Den Verdacht jedoch, welchen ich im Regl. I, 17. S. 55. dagegen geäußert, nehme ich in sofern zurück, als freilich, so wie *τιθήμεναι*, so die Grammatiker auch *ζευγνύμεν, ζευγνύμεναι* festsetzen konnten. Nur daß sie es nicht gethan haben, scheint mir aus obigem hervorzugehn. Wenn wir aber, was nur freilich nicht rathsam ist, nach eigenem Urtheil erst die Schreibart bestimmen wollten, so schiene die Analogie mit sich zu bringen, in der Formation auf *μει*, wo der kurze Stammvokal vorherrscht, in allen Fällen *-εμεναι, ομεναι, υμεναι* zum Grund zu legen, und den langen Vokal der 3sg. Konjug. zu überlassen (s. die Note zu §. 105. A. 16.). Die Schreibart *διδόναι* jedoch scheint mir als Zusammenziehung aus *δόμεναι* und durch die Analogie von *δόμεναι* *δόναι* gerechtfertigt.

Ann. 31. Da die Epiker hier sowohl als in den übrigen Formationen die 3. sing. des Konj. auf σ bilden (§. 88. A. 2.), so entstehen hier Formen die theils vom Indikativ, theils von der 3. pl. nur durch das untergeschr. ι und den Accent unterschieden werden, als $\epsilon\tilde{\sigma}\eta\sigma\iota$ für $\epsilon\tilde{\sigma}\eta$, $\delta\tilde{\alpha}\sigma\iota$ für $\delta\tilde{\alpha}$. — Dieselbe Endung im Opt. s. in der Note zur folg. Seite.

Ann. 32. Da der Konjunktiv durch Kontraction entsteht, so erfährt er auch im ionischen Dialekt die Auflösung, welche in dem betonten Stammlaut vor der allgemeinen Konjunktiv-Endung (ω , $\eta\sigma$ etc.) besteht, jedoch nach folgender Norm:

a. Beiderlei Verba auf $\eta\mu$ brauchen das ϵ als Stammlaut, indem auch hier der Stammlaut α in ϵ übergeht; also für

$\tau\iota\theta\tilde{\omega}$, $\tilde{\eta}\sigma$ etc. $\tilde{\omega}\mu\alpha\iota$ etc. — $\tau\iota\theta\tilde{\epsilon}\omega$, $\tau\iota\theta\tilde{\epsilon}\eta\sigma$, $\tau\iota\theta\tilde{\epsilon}\eta\sigma\tau\epsilon$, $\tau\iota\theta\tilde{\epsilon}\omega\sigma\iota$, $\tau\iota\theta\tilde{\epsilon}\omega\mu\alpha\iota$ etc.

$\theta\tilde{\omega}$, $\theta\tilde{\eta}\sigma$ etc. — $\theta\tilde{\epsilon}\omega$, $\theta\tilde{\epsilon}\eta\sigma$, $\theta\tilde{\epsilon}\omega\mu\alpha\iota$ etc.

$\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\omega}$, $\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\omega}$, $\tilde{\eta}\sigma$ etc. — $\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\epsilon}\omega$, $\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\epsilon}\eta\sigma$, $\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\epsilon}\omega$, $\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\epsilon}\eta\sigma$, $\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\epsilon}\omega\mu\epsilon\nu$ etc.

b. Die Verba auf $\omega\mu$ bedienen sich durchaus nur des ω ; also für

$\delta\iota\delta\tilde{\omega}$, $\delta\tilde{\omega}$, $\delta\tilde{\omega}\sigma$ etc. — $\delta\iota\delta\tilde{\omega}\omega$, $\delta\tilde{\omega}\omega$, $\delta\tilde{\omega}\eta\sigma$, $\delta\tilde{\omega}\omega\mu\epsilon\nu$, $\delta\tilde{\omega}\eta\sigma\tau\epsilon$ etc.

Hiermit verbinde man nun den Konj. des Aorist Passivi vom Verbo überhaupt, der, wie wir oben §. 100. A. 1. gesehen haben, nach der Norm der Verba auf μ gebildet ist, und dessen circumflektirte Form $\tilde{\omega}$ daher, als aus dem Indikativ η , $\eta\sigma$ etc. entstanden, ionisch ebenfalls in $\tilde{\omega}$ aufgelöst wird, als $\epsilon\tilde{\upsilon}\rho\epsilon\tilde{\sigma}\tilde{\epsilon}\omega$, $\tilde{\epsilon}\eta\sigma$ etc., $\tau\tilde{\epsilon}\nu\tilde{\epsilon}\omega$, $\tilde{\epsilon}\eta\sigma$ etc., $\delta\alpha\mu\tilde{\epsilon}\omega$, $\tilde{\epsilon}\eta\sigma$ etc.

Ann. 33. Diese ionische Auflösung haben auch die Epiker, können sie aber nach metrischen Bedürfnissen auf zweierlei Art verändern:

a. Sie verlängern das ϵ . Nach allgemeinen Grundsätzen müßte dies durch $\epsilon\iota$ geschehen; aber bei dem Mischlaut $\tilde{\eta}$ kann auch die Zerdehnung $\eta\eta$ eintreten. Hebel hat sich nun die Gewohnheit in den Ausgaben soweit befestigt, daß der Mischlaut ω durchaus in $\epsilon\iota\omega$ übergeht, und der Mischlaut η , bei denen deren Grundlaut α ist, durchaus in $\eta\eta$ zerdehnt wird, also:

$\epsilon\epsilon\iota\omega$, $\epsilon\tilde{\eta}\eta\sigma$, $\epsilon\tilde{\eta}\eta\sigma\tau\omega$ etc. — $\theta\epsilon\iota\omega$, $\theta\epsilon\iota\omega\mu\epsilon\nu$ etc. $\delta\alpha\mu\epsilon\iota\omega$ etc.

Bei denen aber, deren Grundlaut ϵ ist, und bei dem Aor. Pass. schwankt in Absicht des Mischlauts η nicht nur die Gewohnheit in den Exemplaren, sondern auch die Vorschrift der Grammatiker so sehr, daß bis jetzt zwischen $\theta\epsilon\iota\eta\sigma$, $\theta\epsilon\iota\eta$, $\alpha\phi\epsilon\iota\eta$, $\delta\alpha\mu\epsilon\iota\eta\sigma$ auf der einen, und $\theta\tilde{\epsilon}\eta\sigma$, $\alpha\tilde{\nu}\tilde{\eta}\eta$ (von $\alpha\tilde{\nu}\tilde{\eta}\mu$), $\delta\alpha\mu\tilde{\eta}\eta$, $\sigma\alpha\tilde{\nu}\tilde{\eta}\eta$ auf der andern Seite, auf keine befriedigende Art hat entschieden werden können.

b. Sie verkürzen den eigenthümlichen Vokal der Konjunktiv-Endung (nach §. 88. A. 3.); doch meist nur bei verlängertem Grundlaut: also

$\delta\tilde{\omega}\omega\mu\epsilon\nu$ für $\delta\tilde{\omega}\omega\mu\epsilon\nu$

$\theta\tilde{\epsilon}\iota\omega\mu\alpha\iota$, $\epsilon\tilde{\sigma}\iota\omega\mu\epsilon\nu$ für $\theta\tilde{\epsilon}\iota\omega\mu\alpha\iota$, $\epsilon\tilde{\sigma}\iota\omega\mu\epsilon\nu$

$\epsilon\tilde{\sigma}\eta\sigma\tau\omega$, $\delta\alpha\mu\epsilon\iota\sigma\tau\epsilon$ für $\epsilon\tilde{\sigma}\eta\sigma\tau\omega$, $\delta\alpha\mu\epsilon\iota\sigma\tau\epsilon$ *).

Ann.

*) Die Schwierigkeit, die Schreibart vieler der obigen Formen zu ent-

Ann. 34. Der Optativ wird zwar auch nach Art der Contraction betont (*τιδαῖν, τιδαῖτο* ic.), aber eine Auflösung findet nicht statt, außer dem ionischen *δοῖμν* (s. Fisch. 2. p. 469.) statt des Aor. 2. med. *δαμν*; welches aber vielmehr ein Uebergang in die gewöhnliche Conjugation ist, von *ΘΕΩ* *).

Ann.

entscheiden, wird noch dadurch vermehrt, daß diese Formen dem Optativ, *δαῖνς, δαῖσιν, δαμῖνς*, so nahe und theils ganz damit überein kommen. Bei den Grammatikern ist um so weniger Rath, da diese sogar darin nicht einig sind, ob das *η* in solchen Endungen zerdehnt werden soll in *ην* oder *μν* oder *νν* oder *ην*, ob in *αῖν* oder *εῖν*, da man in der letzten Form das untergeschr. *ι* durch das *ι* des ersten Lautes ersetzt glaubt. Am nächsten scheint die Entscheidung zu liegen, daß man ohne alle Rücksicht auf den Stammvokal aus *εω* immer *αιω* (wie auch geschieht), aus *εν* immer *ην* entstehen lasse; und so scheint auch Aristarch entschieden zu haben (s. Schol. II. 2, 432. *τ*, 27. *κ*, 93.), welchem Wolf in der allerneuesten Ausgabe der Iliade folgt. Desto auffallender ist die Inkonssequenz, daß während z. B. II. *τ*, 27. *σάνην* geschrieben ist, doch *γ*, 436., nach demselben Aristarch und ohne alle Variante, *δαμῖνς*, und *η*, 72. *δαμῖνς* steht, wofür *δαμῖνς* zu schreiben niemand wagen will; obgleich Od. *ρ*, 472. feste Lesart ist *βλήται* (vgl. Opt. *βλαιν, βλαινν*). Eine andre Entscheidung wäre *δαῖω, δῖνς* ic. und *δαῖω, δῖνς, δαμῖω, δαμῖνς* festzusetzen. Ich halte diese für die in sich am besten begründete, und glaube sogar, daß das Zusammentreffen mit dem Optativ so wenig führte, daß man den im Grunde wichtigen Unterschied *δαῖν, δῖν* gar nicht beobachtete, und beide Modos, deren Unterscheidung in der epischen Sprache obnedies so mißlich ist, in einander spielen ließ. Auch kommt die Ueberlieferung in so fern entgegen, daß für *εῖν, βῖν, φῖν* nicht leicht die Variante *-αῖν* sich findet, dagegen bei den andern Formen die Schreibart *ην* größtentheils durch Aristarch erst in die alten Ausgaben gekommen zu sein scheint. Indessen wird auch diese Entscheidung durch die Scheu vor der Ueberlieferung an der Stelle II. *β*, 34. gehemmt, wo *ἀνῖν* wie es scheint immer und ohne alle Variante gelesen worden ist: so wie auf der andern Seite II. *ρ*, 631., ohne Variante in der Endung, *ἀμῖν* geschrieben ist, was gegen alle Grammatik für den Optativ genommen wird, da es unbestreitbarer Konjunktiv ist (*πάντων βῆλ' ἀπταται, ὅς τις ἀμῖν*). — Auffallend würde es dagegen sein, wenn von *ἐφθν* der Konjunktiv das in der Dehnung dieses Modus sonst unerhörte *αι* annähme. Aber mit Recht wird *παπαφθαῖνος* II. *κ*, 346. für den verlängerten Optativ erklärt. Dieser Modus ist dort der Struktur am gemähesten, und niemand würde es auch für etwas anders gehalten haben, wenn man nicht geglaubt hätte, die Verlängerungsstibe *αι* wäre dem Konjunktiv eigenthümlich. Die alten Grammatiker aber müssen dies wenigstens nicht alle geglaubt haben, wie man aus ihrer Erklärung in Schol. min. und Etym. v. *φθαῖν* sieht; und die Zusammenstellung oben §. 106. A. 4. muß allen Zweifel gänzlich zerstreuen.

*) Dies ist genau derselbe Fall, den wir oben §. 72. A. 11. beim epischen *ταῖο* gesehen haben. Die wahre Dehnung, dort von *οῖο*,

Anm. 35. Aber auch in der gewöhnlichen Sprache hat sich für die passive Form des Konjunktivs sowohl als des Optativs in allen bleiber gebrüigen Verbis eine Formation eingeführt, die theils in dem Laut, durchaus aber im Ton an die gewöhnliche Konjugation sich wieder anschließt. Diese Formen sind bei einigen dieser Verba ausschließend, bei andern mehr und weniger in Gebrauch gekommen; so daß noch kritische Beobachtung zur sicheren Festsetzung nöthig ist. Daher wir oben die regelmäßige und den Modis des Attikos entsprechende Form der Gleichförmigkeit wegen, und um die Abweichungen des Gebrauchs fühlbarer zu machen, allein dargestellt haben.

In den beiden Verben $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ und $\tau\eta\mu\iota$ (S. 108.) ist die Abweichung hauptsächlich den Attikern eigen, und besteht darin, daß der Stammvokal gänzlich ausfällt, und dafür die Endungen beider Modorum aus der gewöhnlichen Konjugation genommen werden, der Accent aber, wo es angeht, zurücktritt; so daß also diese Formen ganz wie vom Indikativ auf $\omicron\mu\alpha\iota$ gebildet aussehen. Bei den Konjunktiven ist dies nur am Accent zu erkennen, z. B.

$\tau\acute{\iota}\theta\omega\mu\alpha\iota$ für $\tau\acute{\iota}\theta\omega\mu\alpha\iota$.

Aor. 2. m. $\pi\rho\acute{o}\sigma\theta\eta\mu\alpha\iota$, $\pi\rho\acute{o}\eta\tau\alpha\iota$ u.

im Optativ aber kommt der Diphthong $\alpha\iota$ hinzu, z. B.

$\tau\acute{\iota}\theta\omega\alpha\iota$, $\pi\rho\acute{o}\theta\alpha\iota\tau\omega$, $\pi\rho\acute{o}\theta\omega\theta\alpha\iota$.

(Vgl. unten $\kappa\acute{\alpha}\theta\eta\mu\alpha\iota$ bei $\eta\mu\alpha\iota$, und $\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\mu\alpha\iota$ in $\mu\mu\eta\eta\sigma\kappa\omega$.)

Von $\tau\epsilon\alpha\mu\alpha\iota$ nimt nur der Optativ, aber mit Beibehaltung des regelmäßigen Diphthongs, diese Betonung, und zwar bei allen Schriftstellern an

$\tau\epsilon\alpha\iota\omega$, $\tau\epsilon\alpha\iota\omega$, $\tau\epsilon\alpha\iota\omega\theta\epsilon$, $\tau\epsilon\alpha\iota\omega$

im Konj. aber immer $\tau\epsilon\omega\mu\alpha\iota$, $\sigma\upsilon\tau\epsilon\omega\tau\alpha\iota$ u. Von $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\alpha\iota$, $\delta\acute{\iota}\delta\omega\tau\alpha\iota$ aber findet man beide Modos zuweilen so betont, da es denn wieder als Atticismus gilt:

Conj. $\delta\acute{\iota}\delta\omega\tau\alpha\iota$. Opt. $\delta\acute{\iota}\delta\omega\alpha\iota$ *)

In allen andern Verben, die nach $\tau\epsilon\alpha\mu\alpha\iota$ und $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\alpha\iota$ gehen, sind beide Modi immer proparoxytona, z. B. Opt. $\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota\tau\omega$ von $\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\mu\alpha\iota$, $\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota\tau\omega$ Aor. von $\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\mu\alpha\iota$; $\delta\acute{\upsilon}\nu\omega\iota\tau\omega$ von $\delta\acute{\upsilon}\nu\omega\mu\alpha\iota$ (mit radikalem \omicron); Conj. $\delta\acute{\upsilon}\nu\omega\mu\alpha\iota$, $\epsilon\pi\acute{\iota}\nu\omega\tau\alpha\iota$ (von $\epsilon\pi\acute{\iota}\nu\omega\mu\alpha\iota$); dritsch $\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$, z. B. $\acute{\epsilon}\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ für $\acute{\epsilon}\rho\eta\tau\alpha\iota$ von $\acute{\epsilon}\rho\alpha\mu\alpha\iota$, Pind. Pyth. 4, 164. Auch finden sich bei denen auf $\alpha\mu\alpha\iota$, ganz wie bei $\tau\acute{\iota}\theta\omega\mu\alpha\iota$, Beispiele des Uebergangs in die

$\alpha\epsilon\iota\omega$, $\tau\epsilon\iota\omega$, hier von $\theta\epsilon\lambda\omega\mu\alpha\iota$, wäre $\tau\epsilon\lambda\omega$, $\theta\epsilon\lambda\omega\mu\alpha\iota$, ging aber dort und hier in die geldufter tönenden Flexionsformen mit $\alpha\iota$ über.

*) Die Beobachtung dieses Atticismus in beiden Modis (wovon Fischer ad Vell. II. p. 469. 70. 72. 84. 85. einige, doch lange nicht hinreichende, Beispiele — auch aus Joniern — gesammelt) ist übrigens sehr schwankend, da der Gegenstand so kleinlich ist, daß er fast ganz in der Hand der Abschreiber war, und es sich also für ihn noch schwer bestimmen läßt, wie weit sich dieser Gebrauch erstreckt. Genauere Untersuchung wird daher in den obigen Angaben gemäß noch manches bestimmen und berichtigen.

Die gewöhnliche Lesung. In dem Opt. auf $\sigma\mu\mu$ statt $\sigma\mu\mu$; f. im Verj. $\sigma\mu\mu$ und $\sigma\mu\mu$ *).

Eine Spur derselben Formation beider Modi auch im Aitio werden wir bei μ S. 108. I. A. 3. sehen.

Num. 36. Da für die Verba auf μ die Formation auf σ so sehr gedrückt war, so wurden besonders Konjunktiv und Optativ am gewöhnlichsten nach dieser geübt. Doch finden sich in ältern Schriftstellern einige Beispiele, die wir hier zusammenstellen wollen, worin auch diese Modi der Analogie der Formation auf μ sich anschließen. Und zwar hatte der Opt. Act. am wenigsten Schwierigkeit, da den Formen $\sigma\mu$, $\sigma\mu$, $\sigma\mu$ eine Form $\sigma\mu$ völlig entsprach. Nicht so im Passiv, wo solche Formen wie $\sigma\mu$, $\sigma\mu$ etwas ungewohntes darboten, indem der Diphthong σ sonst nirgend vor Konsonanten erscheint. Es war also hier wie in dem gleichen Falle beim Perfekt ($\sigma\mu$ Opt. $\sigma\mu$), sehr natürlich, daß das σ den verwandten Laut σ ganz verschlang, $\sigma\mu$, $\sigma\mu$; und so sprach oder schrieb man denn auch die aktive Form der Gleichförmigkeit wegen ebenfalls $\sigma\mu$ *). Von diesem Opt. Act. weiß ich indess keine andern Beispiele als von dem Aoristis z. $\sigma\mu$ und $\sigma\mu$ des Opt. $\sigma\mu$ bei Theokrit (15, 94.), und $\sigma\mu$ (für $\sigma\mu$) II. n. 99. nach der im Epilogus I, 17, 10. begründeten Lesart; von der passiven Form aber $\sigma\mu$ II. n. 665. $\sigma\mu$ Plat. Phaedo. extr. $\sigma\mu$ f. in $\sigma\mu$ im Verbalverj. $\sigma\mu$ Lucian. Harmonid. 3. und in der Ion. 3. pl. $\sigma\mu$ Od. σ , 243. $\sigma\mu$ Arist. 216. Womit man den Opt. $\sigma\mu$ unten S. 110. vergleiche. Sehr auffallend aber ist der durch das Bestreben, der Analogie des Ind. und Opt.

*) Daß ungeachtet dieser Betonung des Konj. $\sigma\mu$ die Aussprache derselben in $\sigma\mu$ bei den Joniern statt findet, davon f. die Noten zu $\sigma\mu$ und $\sigma\mu$. Welches in einem Dialekt, oder gar im ältern Ionismus die Betonung $\sigma\mu$, scheint ein Widerspruch. Zuverlässig ist also die Schreibart $\sigma\mu$, $\sigma\mu$ aus der gemeinen Aussprache in den Homer hinein gebracht; wobei es vernünftiger Weise auch bleiben muß, da wir doch den Homer nicht antiker Namen aussprechen wollen, als die ersten der klassischen Zeit. Und in diesem Sinne ist in der Note zu E. 428. der Opt. $\sigma\mu$ auch für Homer empfohlen.

Ganz eine andre Frage ist die in der vorigen Note angedeutete, wieviel von allen diesen die Kontraktions-Betonung verlassenden Formen echt attisch, oder aus späterer Sprache erst in die von den Grammatikern solcher Zeit besorgten Exemplare der Klassiker gekommen. Natürlich kamen diese Betonungen (von welchen auch der Uebergang in die dumpfere Vokalbildung, $\sigma\mu$ in $\sigma\mu$, eine Folge war) nach und nach auf und da sie ihren Ursprung, wie so manches ähnliche (vgl. $\sigma\mu$, $\sigma\mu$ S. 11. A. 9), in der attischen Sprache hatten, so blieben alle diese Formen nun attische, wenn auch manche den ältern Aitiofern ganz fremd waren, und erst in den Zeiten der neuen Aitio gebräuchlich wurden. Die besseren Handschriften enthalten hiervon manche Spuren, die aber zu einer consequenten Durchführung noch nicht bearbeitet sind.

*) E. Epilogus I, 17, 10. Note.

Opt. sich anzuschließen, hervorgebrachte Konjunktiv, wo der Grundlaut υ sogar die charakteristische Laute dieses Modi, ω und η , verschlingt. Dabin gehört $\delta\iota\alpha\sigma\kappa\epsilon\delta\alpha\rho\rho\iota\varsigma$ Plat. Phaedo. p. 77. d., welches die 3. sing. ist, indem, um den Konjunktiv fühlbar zu machen, die Analogie der alten Form $\eta\sigma\iota$ statt η gewählt ist; und eben- daselbst p. 77. b. die passive Form $\delta\iota\alpha\sigma\kappa\epsilon\delta\alpha\rho\rho\iota\tau\alpha\iota$, Luc. de Salt. 70. $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\iota\kappa\upsilon\tau\alpha\iota$ *). Was die Betonung dieser Formen betrifft, so sind die aktivischen notwendig nach der Analogie von $\tau\iota\delta\epsilon\iota\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\kappa\delta\epsilon\iota\mu\epsilon\nu$, $\tau\iota\theta\eta\sigma\iota$ zu richten: die passivischen aber habe ich den in den vorigen Anmerkungen dargelegten Analogien $\iota\sigma\alpha\iota\tau\omicron$, $\delta\upsilon\upsilon\alpha\iota\tau\omicron$, $\delta\upsilon\upsilon\eta\tau\alpha\iota$ u. angeschlossen, und dies bereits oben §. 98. A. 16. bei Gelegenheit ähnlicher Formen des Perf. Pass. hinreichend begründet. Zum Ganzen vergl. man noch das als Konjunktiv gebrauchte $\delta\iota\alpha\sigma\kappa\epsilon\mu\alpha\iota$ §. 109, II. Anm. — Wegen des aufgelösten Konjunktivs vgl. $\delta\upsilon\omega$ von $\epsilon\delta\omega$ im Verbalverz. unter $\delta\upsilon\omega$.

§. 108.

1. So wie die wenigen vollständigeren Verba in μ an sich schon Anomala sind, die wir aber zur deutlichen Einsicht in diese Formation von der übrigen Anomalie abgesondert betrachtet haben; so werden wir auch, nach dem Vorgang der ältern Grammatiken, in diesem und dem folgenden §. noch einige kleinere Verba nach ihrem ganzen Gebrauch durchflektirt aufstellen, die größtentheils zu eben dieser Formation gehören, und wegen ihres häufigen Vorkommens eine besondere Einprägung erfordern.

2. Unter diesen sind zunächst fünf, deren Stamm aus weiter nichts als dem Vokal ϵ oder ι mit dem Spir. Ionis oder asper besteht, oder deren Grundform nach §. 106, 2. $\epsilon\Omega$, $\epsilon\Omega$ oder $\iota\Omega$ ist, und die daher sehr leicht verwechselt werden können, besonders in der Komposition worin zum Theil der Spiritus verloren geht; z. B. $\pi\rho\omicron\sigma\epsilon\iota\upsilon\alpha\iota$ kann von $\epsilon\iota\upsilon\alpha\iota$ und von $\epsilon\iota\upsilon\alpha\iota$ kommen; dahingegen in $\alpha\pi\epsilon\iota\upsilon\alpha\iota$ und $\alpha\pi\epsilon\iota\upsilon\alpha\iota$ der Spiritus zu erkennen ist; wiewohl auch dies nicht bei ionischen Schriftstellern, die den Konsonant hier nicht aspiriren.

3. Die Stammform $\epsilon\Omega$ hat drei Hauptbedeutungen, die soviel Verba bilden 1) sende, 2) setze, 3) Fleide; $\epsilon\Omega$ die Bedeutung bin; und $\iota\Omega$ gehe.

I. $\epsilon\eta\mu$, sende, werfe, von $\epsilon\Omega$.

4. Dies Verbum läßt sich durchaus mit $\tau\iota\theta\eta\mu$ vergleichen, wo

*) Auch kann ich nicht anders als Matthiäus in der Grammatik S. 266. geäußerten Meinung beipflichten, daß bei Plato Gorg. S. 53. p. 464. b. die Lesart $\delta\tau\alpha\nu\ \alpha\pi\omicron\kappa\tau\iota\rho\upsilon\mu\epsilon\nu$ — nur daß diese dann so betont werden muß, $\alpha\pi\omicron\kappa\tau\iota\rho\upsilon\mu\epsilon\nu$ — der andern $\alpha\pi\omicron\kappa\tau\iota\rho\upsilon\mu\epsilon\nu$, vorzuziehen ist.

wovon es nur sehr wenig abgeht. Wo dort der Uebergang in die Form *ΤΙΘΕΩ* statt findet, da ist hier *ΙΕΩ*. — Das ε steht nehmlich (nach §. 106, 5.) statt der Reduplikation; es ist in der attischen Sprache lang *), bei Epikern gewöhnlich kurz. — Wenn der kurze Stammlaut ε das Wort anfängt, so ist er des Augments fähig, indem er in ε übergeht (§. 84, 3.)

Erinn. Die Vergleichung mit *τίθημι* wird hier vorausgesetzt, und daher im folgenden alles, was etwa vorkommt, ohne weiters aufgeführt: wobei noch zu bemerken, daß dies Verbum einfach nur selten ist, und ein großer Theil der hier angemerkten Formen nur in Compositis vorkommt.

ACTIV. Praes. *ἐνι*, *ἐνς* u. 3. pl. (*ἰῶσι*) *ἰῶσι(ν)* oder *ἰῷσι(ν)*

Inf. *ἰέναι* Part. *ἰῶς* Conj. *ἰῶ* Opt. *ἰέην* Imp. (*ἰῶθι*) *ἰε*
Imperf. *ἰν* und (von *ΙΕΩ*) *ἰον*. Compos. *ἀφίον* oder *ἡφίον*
(f. §. 86. Anm. 2.); 3. pl. *ἡφίσαν*.

Perf. *ἔϊκα* **) Plusq. *ἔϊκεν*.

Fut. *ἦσω*.

Aor. 1. *ἦκα* (§. 107, 12.) ion. *ἔηκα*.

Aor. 2. *ἦν* u. (im Sing. ungebräuchlich: dafür der Aor. 1.),
Pl. *ἔμεν*, *ἔτε*, *ἔσαν*, gew. mit dem Augment: *εἶμεν*, *εἶτε*,
εἶσαν (*καθεῖμεν*, *ἀνείτε*, *ἀφείσαν*)

Inf. *ἰέναι* Part. *εἶς* Conj. *ῶ*.

Opt. *εἶην* Pl. *εἶμεν*, *εἶτε*, *εἶεν* für *εἶημεν* u.

Imper. *ἔς*.

So besonders die Composita, z. B. *ἀφείναι*, *ἀφῶ*, *ἀφες* u. Opt. pl. *ἀνείμεν* für *ἀνείημεν* u. f. w.

PASS. und MED. vergl. *τίθημι*, z. B. Praes. *ἔμαι* Perf. *εἶμαι* (als *μεθεῖμαι*, *μεθεῖσθαι*, *μετεῖσθαι*) u. f. w. *Διακειμένος* f. zu *εἶμι* A. 28.

Aor. 1. Pass. *ἔθην*, gew. mit dem Augment *εἶθην*, (z. B. *ἀφελ-θην* Part. *ἀφελθῆς* u. f. w.; *ἡφελθῆ* Plut. Sylla 28.)

Aor. 1. Med. *ἦκαμην*, welcher Indicativ selbst in Prosa gebräuchlich ist ***); vgl. §. 107. A. 23.

Aor.

*) Konnte jedoch auch in der att. Poesie verkürzt werden f. Lex. Seg. VI. p. 471, 10. Dobr. ad Aristoph. Plut. 75.

**) Wie *τέθαικα*. — Von *ἔωκα*, *ἀφῶκα* und der davon herkommenden passiven Form im A. T. *ἀφείωνται* f. §. 97. A. 3. Ich erwähne hier nur noch einer Spur von derselben Form bei einem sehr alten Schriftsteller. Bei Herodot 2, 165. steht von gewissen Stämmen, *ἀνέονται ἐς τὸ μέγιστον*: man erkennt darin die Formation von *ΕΩ*: allein die Unwahrscheinlichkeit dieser wird hier noch dadurch vermehrt, daß der Sinn nicht das Präsens sondern das Perfect *ἀνείωνται* verlangt „sie sind ergeben, geweiht, vacant.“ Was daher bisher nur für eine gewagte Konjektur von Stephanus gelten konnte, *ἀνείωνται*, verdient ist alle Aufmerksamkeit, da der wichtige Florentiner Codex bei Schweigbäuser diese Schreibart wirklich gibt.

***) Beispiele bei Fisch. ad Well. 2. p. 484. wo *προηκαόθι* zu korrigiren ist.

Aor. 2. Med. *ἔμην*, gew. mit dem Augm. *ἔμηναι*, *ἔμηναι* (*ἄφαι-
το*, *ἔφαιτο*) *)

Davon *ἔμηναι*, *ἔμηνος* (*προσίδαι*, *ἄφαιμενος*) Conj. *ἔμηναι* Opt.
ἔμηναι, *ἔμηναι*, *ἔμηναι* u. Imp. *οὐ* (*ἄφου*, *προοῦ*, *πρόσθαι* u.
§. 107. A. 25.)

Adject. Verbal. *ἔμός*, *ἔμός* (*ἄφαιτος* u.).

Anm. 1. Das Imperfekt haben wir oben angegeben, wie es die Analogie verlangt, aber die Beispiele sind vom Sing. selten und zweifelhaft, indem von der 2. und 3. Person am gewöhnlichsten die zusammengezogene Form *ἔμηναι*, *ἔμηναι* wie *ἔμηναι*, *ἔμηναι* gebraucht wird, für die Erste Person aber aus diesen Endungen, wenigstens im Ion. und att. Dialekt, eine anomaltische Form auf *αι* sich gebildet hat, als

προσίδαι, *ἔφαιται*

an deren Echtheit, wiewohl keine Bemerkung darüber von einem alten Grammatiker auf uns gekommen ist, doch wohl nicht gezweifelt werden kann. *Προσίδαι* war sonst die einzige Lesart in Od. α., 100. und in den gleichlautenden Worten α., 88. und μ., 9. Variante zu *προσίδαι*, welches letztere erst die neuern Ausgaben auch in die andre Stelle, durch scheinbare Besserung gebracht hatten; bis nun Wolf jenes wieder, als die an beiden Stellen einzige Lesart der besten Handschriften (s. Porson und Alter), an beiden wieder hergestellt hat. Eben so ist bei Plato Euthyd. p. 293. α. *ἔφαιται* die einzige Lesart aller Handschriften und Ausgaben, wofür erst Bekker durch überreichte Besserung *ἔφαιται* geschrieben hat: und die letzte Bestätigung reichen die spätern Nachahmer des alten Atticismus dar, indem bei Lucian Catapl. 4. *ἔφαιται*, und bei Libanius 1. p. 793. α. *ἔφαιται* gelesen wird. Für die Form auf *αι* aber weiß ich bis jetzt wenigstens außer den Varianten bei Homer, und dem aus einem einzigen Codex zur Lucianischen Stelle von Schmieder angeführtem *ἔφαιται*, kein Beispiel als *ἔφαιται*, Lucian. Philops. 39., wo aber auch die Variante *ἔφαιται* sich findet (s. Schmieder).

Anm. 2. In den Formen des Aor. 2. *κατέβηναι*, *ἄφαιται*, *ἔφαι-
το* u. wird der Accent nicht zurückgezogen, weil das *αι* vom Aug-
ment herrührt; s. §. 84. Anm. 8.

Anm. 3. Wegen des attischen Conj. und Opt. 1. B. *πρό-
μαι*, *πρόμαι*, *ἔμηναι*, *ἔμηναι*, *πρόσθαι*, s. die Anm. 35. zum vo-
rigen §. Allein von diesem Verbo findet man entsprechende Formen,
wenigstens in unsern Ausgaben, auch vom Attik., aber nur im Präs-
ens, 1. B. Plat. Apol. p. 29. α. *ἔμηναι*, Xen. Cyrop. 8, 1, 2. (6.)
ἔμηναι, deren Echtheit jedoch noch zu untersuchen ist **). — Die übr-
gen

*) 3. B. Xenoph. Hier. 7, 11. Eurip. Suppl. 1199.

**) Bis jetzt weiß ich jedoch noch keine Anmerkung hierüber, und obige Formen sind stillschweigend in den neuern Ausgaben be-
behalten. Da anderswo regelmäßige Formen bei Attikern er-
scheinen, als *κατέβηναι* Plat. Phaed. p. 90. α. *ἔμηναι* Xen.
Hell. 2, 4, 10. (16.) *ἔμηναι* ib. 6, 4, 2. und 3., wo beide-
male die Variante *ἔμηναι*; so könnte dies ein durchführendes
Verfahren in einem oder dem andern Sinne begründet, was
ich

gen Dialektformen beider Modi entsprechen denen von $\alpha\theta\eta\alpha\varsigma$ genau, als $\alpha\phi\omega\varsigma$, $\alpha\phi\epsilon\lambda\omega$ für Conj. $\alpha\phi\omega\varsigma$; $\eta\alpha\iota$ für 3. sing. Conj. $\eta\alpha\iota$ u. s. w. S. die Anm. 31. ff. zum vor. §.

Anm. 4. Aus dem α des Präsens $\epsilon\lambda\alpha\iota$ ist ein neues Thema entstanden $\epsilon\lambda\alpha$, von welchem sich mehrere Formen, doch mit Sicherheit nur im ionischen Dialekt, vorfinden, als Herod. 3, 109. $\epsilon\lambda\alpha\iota$ für $\epsilon\lambda\eta\eta\alpha\iota$, Il. α , 273. und mehrmals $\epsilon\lambda\alpha\iota\omega\varsigma$ für $\epsilon\lambda\eta\eta\alpha\omega\varsigma$, Theogn. 1240. Bekk. $\epsilon\lambda\alpha\iota\omega\varsigma$ Imperat. Herod. 1, 12. $\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$ oder $\epsilon\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$ (welches, in Uebereinstimmung mit der folgenden Form die bessere Lesart ist) für $\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$, und so auch mit dem Augm. Perf. $\mu\epsilon\mu\epsilon\tau\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$ mehrmals statt des gewöhnl. $\mu\epsilon\theta\alpha\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$; 3. praes. $\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$ v. Schweighäuser Lex. Herod. Indessen sind mehrere solche Formen, die nur auf dem Accent beruhen, nicht ganz sicher *). — Daß die attischen Konjunktiv- und Optativ-Formen der vor. Anm. soweit sie das Präsens betreffen, auch hieher gehören, ergibt sich von selbst: doch trennen wir diese als einen diesen Modis eigenthümlichen konsequenten Atticismus, und ziehen nur den epischen Gebrauch hieher im Hymn. Ven. 153. $\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$.

Anm. 5. Endlich gibt es noch einige mit $\alpha\theta\alpha$ zusammengesetzte epische Formen, die sich der Bedeutung nach durchaus nur hieher brin-

gen, aber keinesweges empfehle. Zur genauern Erörterung der Sache muß auch noch die Glosse in Lex. Seguer. p. 471. gezogen werden: $\alpha\phi\omega\iota$, $\tau\delta\ \epsilon\upsilon\chi\eta\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha\ \mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha\ \lambda\epsilon\gamma\omega\upsilon\sigma\alpha\iota$ wodurch uns eine dritte Form nach der 3sg. Konjugation dargeboten wird.

*) Schreibt man nehmlich z. B. $\alpha\theta\alpha\iota$, so ist es von der Form $\epsilon\lambda\alpha$, $\alpha\theta\alpha\iota$ aber, als Präsens, von $\epsilon\lambda\alpha$. Da nun die Formen $\tau\iota\delta\epsilon\iota\varsigma$, $\epsilon\iota$, $\delta\iota\delta\omega\iota\varsigma$, $\omicron\iota$ bei den Ionern so sehr üblich sind, so würde dies für die Schreibart $\alpha\theta\alpha\iota$ bei ihnen vorzüglich sprechen, besonders da Imperfekte auf $-\alpha\iota\varsigma$, ϵ , durchaus nicht vorkommen, sondern wieder $\alpha\theta\alpha\iota\varsigma$, $\alpha\theta\alpha\iota$, welches nun nicht vom Präsens unterschieden werden kann. Vgl. z. B. Il. α , 326. mit 336. β , 752. mit γ , 118., wo dieselbe Form $\mu\epsilon\lambda\iota\sigma\tau\alpha$ theils deutliches Präsens, theils deutliches Imperfekt ist. Die Bemerkung von Brunck zu Oed. Tyr. 628. (so weit sie die Epiker betrifft) und die von Heyne zu Il. ϵ , 523., welche jenen Unterschied der Betonung empfehlen, verdienen also beachtet zu werden; wiewohl die Codd. wie es scheint, ihnen entgegen sind. Bei den attischen Schriftstellern aber, wo nur Fälle der zweiten Person auf $\alpha\iota\varsigma$ hie und da gefunden werden, ist die Schreibart $\eta\varsigma$ im Präsens, welche auch meist in den Varianten sich findet, ohne Zweifel allein die richtige. — Auch der aus Theognis angeführte Imperat. $\epsilon\lambda\alpha\iota$ läßt sich verdächtig machen durch den homerischen (Od. α , 271. und sonst) $\epsilon\lambda\alpha\iota$, der den Pentameter bei Theognis weit besser schließen würde; und gegen $\epsilon\lambda\alpha\iota\omega\varsigma$ 3. pl. erweckt die Variante $\epsilon\lambda\alpha\iota\omega\varsigma$ für $\epsilon\lambda\eta\eta\alpha\omega\varsigma$ (s. Heyne zu Il. α , 273.) gegründetes Bedenken. Doch führen wir alles dies nur an, um den Mangel an Gewißheit fühlbar zu machen: nicht um eine konsequente Schreibart, wozu doch nicht zu gelangen ist, gegen die Handschriften zu empfehlen. — Vgl. noch $\epsilon\lambda\alpha\iota$ vom Flusse unten in einer Note zu Anm. 24.

bringen lassen, und das besondre haben, daß sie ε statt η schon im Futur annehmen, und die regelmäßige Bildung des Aor. 1. auf σα statt αα damit verbinden, als ἀνέσσει, ἀνέσαν, ἀνέσαι II. ε, 209. φ, 537. Od. σ, 265. Diese Form scheint aber nur statt zu finden, wo in der Präs. der Begriff wieder, zurück (lassen, schicken, schieben) liegt. Vgl. II. β, 276. ε, 362., wo ἀνήσει, ἀνήκεν bloß den Begriff reizen hat.

II. εἶσα setzte, ἦμαι sitze.

5. Ein defectives Verbum, wovon in der Bedeutung setzen folgende Formen vorkommen

Aor. εἶσα, ας, εν ιε. Inf. ἔσαι, ἔσσαι (ἐφέσσαι).
Part. ἔσας, εἶσας. Imperat. εἶσον. MED. εἰσά-
μην Part. ἐσάμενος (ἐφεσάμενος Od. π, 442.) εἰ-
σάμενος Imperat. ἔσαι, ἔσσαι (ἐφέσσαι)

wovon einige der Verwechselung mit gleichlautenden von ἐννυμι ausgesetzt sind.

Fut. Med. ἔσομαι, ἔσσομαι (ἐφέσσομαι)

Perf. Pass. ἦμαι ιε. s. unten 6.

Anm. 6. Hievon kommt in der attischen Prose nur die Medialform εἰσάμην in der Bedeutung errichten, gründen vor: das übrige gehört den Dialekten und der Poesie, besonders der epischen. Das vollständige Verbum ἰδρύω ist an dessen Stelle getreten, so wie auch das allgemeinere καθίζω. Die unstreitige Verwandtschaft mit ἵω und ἕσθαι hat gemacht, daß viele Grammatiker die obigen Formen zu dem Thema ἕω gerechnet haben, dessen Praes. Act. aber ebenfalls nicht vorkommt. Dann würde aber das Augment εἰ, da es bei ἕσ-μην nicht statt findet, eine in der attischen Prose nicht begründete Abweichung bilden. Da nun auch die Form ἦμαι eine Stammform *ΕΩ* voraussetzen scheint, so ist es natürlicher, alle obige Formen bei dieser einfachsten Bildung zu lassen, und das im Gebrauch, wie wir unten sehen werden, sehr beschränkte Verbum ἕσθαι, als eine zu ἵω, ἕσθαι mit gehörige Form, von jenen hier vorläufig abzusondern, den genauern Zusammenhang aber der Formen εἶσα, ἦμαι mit ἕσθαι und ἵω zum Verbalverz. darzulegen *).

Anm. 7. Das εἰ in εἶσα, εἰσάμην ist unstreitig Augment, wie die

*) Es könnte scheinen, als wenn das Futur ἐφέσσομαι aus II. ι, 455. mit Zwang von ἕσθαι getrennt würde, da der Fluch des Amynstor Μηνορε γούνασιν οἷον ἐφέσσομαι φίλον ἕδον 'Εὐ ἐμέθεν γρυῶτα von allen Erklärern so gefaßt wird: „daß ihm nie ein Sohn von mir auf den Knien sitzen möge“, und in diesem Sinn ἐφέσσο vorkommt II. φ, 506. Allein eine weit einleuchtendere Vergleichung gewährt Od. π, 443. ἐπεὶ — Ὀδυσσεὺς Πόλλαι γούνασιν οἷον ἐφεσάμενος. Also heißt auch dort ἐφέσσομαι „er werde nie setzen“, und darf also von ἔσ-σθαι, ἔσαι nicht getrennt werden.

die Modalformen, εἶσαι ἔ. zeigen, welche bei den Epikern des Metri wegen das σ verdoppeln; daher das einmalige εἶσον (Imperat.) Od. η, 163. bemerkenswerth ist. Nachher ist aber das εἶ des Augments wirklich, und zwar auch in der Prose, fest geworden zur Verstärkung der Silbe: daher εἰσάμενος nicht allein bei Herodot (1, 66.) sondern auch bei Plutarch (Thes. c. 17. extr. und öfters). Die Form εἰσαάμενος aber bei Thucydides 3, 58. ist schwerlich echt und die Variante εἰσάμενος ohne Zweifel die wahre Lesart. — Endlich ist bei Homer Od. ε, 295. auch die Form εἰσασατο mit dem Augmento syllabico; s. §. 84. A. 9. 10. *).

Anm. 8. Bei Athendus 4. p. 142. c. kommt aus einem ältern Prosaiten (Phylarchus aus den Zeiten der Ptolemäer) ein Futurum vor: εἴσεσαι „er wird sich setzen“, in welcher Bedeutung sonst keine hieher gehörige Form vorkommt. Vermuthlich ein alexandrinischer Provincialismus, im N. L. καθίσασθε und καθήσεσθε geschrieben.

6. In der Bedeutung sitzen sind folgende Formen gebräuchlich

Praes. ἡμαί. **), ἦσαι, ἦσται ἔ. 3. pl. ἦνται

Impf. ἦμην, ἦσο, ἦστο ἔ. 3. pl. ἦντο.

Inf. ἦσθαι Part. ἦμενος Imperat. ἦσο, ἦσθω ἔ.

In der Prose ist jedoch zu gleicher Bedeutung weit gebräuchlicher das Compos. κάθημαι, welches in der dritten Person kein σ annimmt, außer wenn es im Imperfect das Augment nicht annimmt, als

κάθημαι 3. κάθηται

ἐκάθημην oder καθήμην 3. ἐκάθητο oder καθήστο

Inf. καθήσθαι ***) Part. καθήμενος Imp. κάθησο

Conj. κάθωμαι, η, ηται Opt. καθοίμην 3. κάθοιτο ****)

Für

*) Diese Schreibart mit dem lenis εἰσασατο zum Unterschied von εἰσασατο von ἐννυμι ist wol willkürliche Bestimmung der Grammatiker, und kaum richtige, da das Augm. syll. vor aspirirten Vokalen sonst, in εἰσῶν, ἐγκα, den asper auf sich nimmt.

**) Man kann diese Form als ein Perf. Pass. (ich bin gesetzt worden oder habe mich gesetzt, folglich ich sitze) ansehen, aber auch für eine eigne Formation auf μί, wie διζήμεαι. Was für und wider jede von beiden Vorstellungen sich sagen läßt, überlassen wir eigener Beobachtung; verweisen aber für die größere Wahrscheinlichkeit der erstern Ansicht auf das unten §. 109. I. bei καίμαι vorzutragende.

***) Man übersehe nicht die Verschiedenheit des Accents in κάθημαι, καθήσθαι, und vergleiche die eben angezogenen Bemerkungen zu derselben Erscheinung bei καίμαι §. 109, I.

****) Die Betonung dieser beiden Modi ist, bei der Seltenheit und Unzuverlässigkeit des Vorkommens, nach der Analogie von §. 107. Anm. 35. angenommen. Vgl. §. 98. A. 17.

Für alles fehlende dient *ἴσθαι* oder *ἴσθαι* nebst dessen Composito.

Ann. 9. Statt der 2. Person auf *ων* und *οο* kommen vom Composito auch die abgekürzten Formen vor

Praes. *κάθῃ* für *κάθησαι*

Imperat. *κάθου* für *κάθησο*

welche aber minder gut attisch sind.

Ann. 10. Die 3. pl. hat bei den Joniern *ἔσται*, *ἔστω*, genau wie die Endung *-νται* des Perfekts nach §. 98. A. 12., und so denn auch bei den Epikern *εἴσται*, *εἴστω*. — Aus §. 17. A. 2. versteht sich, daß die Jonier im Compos. sagen *κάτημαι*, *κατάσται* u. s. w.

Ann. 11. Dieselbe Form *ἦμαι* ist auch das wahre Perfekt von *ἵσθαι* (5.) im Sinne von *ἰδούμαι* von leblosen Gegenständen; z. B. Herod. 9, 57. *τῇ κατ' Ἀθήνας ἑλυσίνῃς ἰδὸν ἦται*. Callim. fr. 122. *ἐπὶ εἶδος ἰδὸν ἦται Καλπίδας*. Und mit dem Jonismus Luc. de Dea Syria 31. *ἵσται τὰ ἱδῶα* „die Standbilder sind errichtet;“ welche Stellen es entscheiden, daß auch bei Homer Od. v, 106. die Form mit dem Spir. asp. die alleinrichtige Lesart ist: *ἔνθ' ἄρα οἱ μύλαι εἴστω ποίμνι λαῶν*: was von andern, *ἵστω* geschrieben, für das Medium von *εἶμι* gehalten wird. S. auch noch zu *ἴσθαι* im Verz. und unten S. 528. **)

III. *ἔρρυμι* Fleide, ziehe an.

7. Das Verbum *ἔρρυμι* geht nach *δείκνυμι* und hat zum einfachen Thema, wovon Fut. 2c. kommen, *ἔσθαι*. Es gehört also ganz in die Analogie mehrerer anderer auf *-ἔρρυμι*, die wir unten §. 112. sehen werden, wird aber hier aufgeführt, hauptsächlich wegen der Uebereinstimmung mehrerer Formen desselben mit denen der beiden vorhergehenden Verba. Das Simplex *ἔρρυμι* *) fut. *ἔσθαι* 2c. ist nur poetisch. In der Prosa ist hauptsächlich das Compos. *ἀμφιἔρρυμι* gebräuchlich, welches das Augment an der Präposition annimmt (*ἡμφίεσθαι* 2c.), Auch die andern Kompositionen elidiren den Vokal der Präposition vor dem *ε* dieses Verbi gewöhnlicher nicht, als *ἐπιέσθαι*.

Ann. 12. Die Jonier haben für *ἔρρυμι* eine andre Verlängerung, *εἶρρυμι*: denn daß das homerische *εἶρρον* Il. ψ, 135. nicht Augment ist, zeigt das herodotische *ἐπαιρυσθαι*. Das Imperf. kommt nur ohne Augment vor; und eben so hat auch der Aorist niemals am Stammvokal das Augment. Nur das Perfekt hat das Augment 2c.

Ann.

*) Ob auf die Schreibart *ἔρρυτο* mit dem Genis bei Theokrit 24, extr. als auf einen Dorismus wirklicher Verlaß ist, sehe dahin. Vgl. Hesych.

Ann. 13. Die vorkommenden Formen, außer Präsens und Imperfekt, sind demnach:

Fut. ἔσω, ἔσσω, ἀμφίσω att. ἀμφιῶ (§. 95. A. 15.) Med. ἔσσομαι, ἀμφίσομαι

Aor. ἔσσα Inf. ἔσαι Comp. ἡμφίσα, ἀμφίσαι. Med. ἔσσαμην ic.

Perf. pass. εἶμαι, εἴσαι, εἴται ic. daher 3. pl. Plusq. εἴατο (Il. σ, 596.) comp. ἐπισῆμαι, ἐπισπένος — aber auch von der Form ἔσμαι die in dieser Ersten Person als simplex nicht vorkommt, sind vorhanden die Plusquamperfekt-Formen 2. ἔσσο 3. ἔστο und das Compositum ἡμφίσομαι, ἡμφίσαι, ἡμφίσται ic. Inf. ἡμφίσθαι

wozu noch die epischen Formen mit dem Augm. syllab. das den Spir. asp. auf sich nimmt *)

ἔσσαντο, ἔσσαν.

IV. εἶμι bin.

8. Das Verbum εἶμι ist ein mangelhaftes Verbum auf μ, dessen Formen auf eine Grundform 'ΕΩ hinweisen, doch mit vielen Anomalien. Dabel hat es außer Präs. und Imperf. nur noch das Futurum, und ergänzt sich für das übrige aus dem Verbo γίγνομαι werde, (s. im Verz.) — Von der Inflection des Präsens s. A. 17.

Praesens. S. εἶμι	D. —	P. ἔομεν
εἶς gew. εἶ	ἔσόν	ἔσε
ἔσιν, ἔσι	ἔσόν	εἴσι(ν)
Inf. εἶναι	Part. ὄν (G. ὄντος), οὔσα, ὄν	
Conj. ὦ, ἦς, ἦ	ἦτον, ἦτον	ᾤμεν, ἦτε, ᾤσι(ν)
Opt. εἴην, εἴης, εἴη	εἴητον, εἴητην	εἴημεν oder εἴμεν, εἴητε oder εἴτε, εἴησαν gew. εἴαν
Imperat. ἔσθι **), ἔσω	ἔσον, ἔσων	ἔσε, ἔσασσαν oder ἔσαν
Imperfect. S. ἦν	D. —	P. ἦμεν
ἦς gew. ἦσθα	ἦτον od. ἦσον	ἦτε oder ἦσε
ἦν	ἦτην od. ἦτην	ἦσαν

Das Futurum wird als Medium gebildet

ἔσομαι 2. ἔση oder ἔσαι 3. ἔσσαι gew. ἔσαι ic.

Inf. ἔσασθαι u. s. w.

Adject. Verb. (Neutr.) ἔσειον (συνασειον man muß zusammen sein u. d. g.).

Ann. 14. Aus dem Medium gab es noch einige andre Formen, besonders die

1. sing. Imperf. ἤμην

wel-

*) S. oben die Note zu Ann. 7.

**) 3. B. Eurip. Orest. 1320. εὐφρημος ἔσθι. Herod. 1, 118. παρ-
οδῇ. Plat. Rep. 1. p. 328. d. ἐσθιέσθι. Die Verwechslung mit
dem gleichlautenden Imperativ von εἶδα (s. im folg. §.) wird
durch Beachtung des Zusammenhangs überall vermieden.

welche von den Attikern verworfen ward, obgleich sie hier und da auch bei ältern Schriftstellern vorkam. Die Späteren brauchen sie häufiger *). Die übrigen Personen kommen bei den bessern Schriftstellern gar nicht vor. Desto auffallender ist das einmalige εἶατο für ἦτο, welches die Grammatiker anerkennen in Od. v, 106. **) — Eine echt griechische Form aus dem Medio ist aber noch die

2. sing. Imperat. εἶατο ep. εἶσο

welche außer den Epikern im dorischen Dialekt vorkommt.

Anm. 15. Ueber die oben doppelt angegebenen Formen bemerken wir folgendes:

2. sing. Praes. εἶς ist nur ionisch (Hom. und Herod.); das gewöhnliche εἰ ist wol nur eine Abstumpfung davon ***).

Im Optativ sind die abgekürzten Formen εἴμην, εἴης bei diesem Verbo die seltneren; in der 3. pl. aber wird εἴην als seltner angegeben ****). Von dem gewöhnlichen εἶν muß man unterscheiden die Partikel

εἶν es sei; gut!

welche nicht aus diesem Plural, sondern aus εἶν entstanden sein muß; denn der Singular ist erforderlich, man mag τοῦτο oder ταῦτα suppliren.

2. sing. Impf. ἦς ist in der älteren Prose ungebräuchlich, in der späteren häufig, statt des üblichen ἦντα, wovon s. §. 87. A. 3. †).

Die

*) Zu diesem Gegenstand der noch einige Kritik erfordert s. man Pierson. ad Moer. p. 172. Fisch. 2. p. 502. Lobeck. ad Phryn. p. 152. und die Noten zu den dort angeführten Stellen. S. auch Schaefer ad Long. p. 423.

**) Die, wie man aus Eustathius sieht, alte Lesart εἶατο ist dadurch ist dort verdrängt: vielleicht weil sowohl εἶα, als ἦμαι bei Homer sonst durchaus, so viel ich weiß, nur von Menschen vorkommt. Ein Umstand der jedoch nicht entscheiden darf, das für den Begriff der schweren μέλαι so passende εἶατο dem ganz unerhörten εἶατο nachzustellen, besonders indem nicht einmal das Metrum den Dichter dazu drängte, da ἦσαν dort eben so gut stünde.

***). Man könnte es auch mit einigen Grammatikern aus der Medialform erklären; da dann eben das beim Verbo εἶμι gelten müßte; was aber dort vielerlei gegen sich hat.

****). Εἴμην steht Plat. Rep. 8. p. 558. d. und wird von Heindorf ad Theaet. 12. an einigen Orten mit Wahrscheinlichkeit hergestellt. Εἴης hat Homer Od. φ, 195.; Dual εἴμην Plato nach Beller in Phileb. 197, 22. Parm. 50, 12. 60, 20. Soph. 143, 17. Erast. 283, 11. — Wegen εἴην s. Lex. Seguer. p. 95. Ruhnck. ad Xen. Mem. 1, 4, 19. Matth. Gramm. Zus. zu §. 279. Xen. Hell. 1, 4, 7. (18.).

†) Man sehe s. B. die Varianten bei Herodot. 7, 17. Doch steht ἦς im Aglochus p. 365. d. s. aber die Note zu II. §. 154. In lyrischen Stellen haben es Aesch. Choe. 360. Aristoph. Nub. 1028. Als unattisch

Die Formen des Imperfects mit ϵ oder ϵ , $\eta\tau\alpha$ oder $\eta\tau\epsilon$ ic. schwanken wirklich, wenigstens in unsern Ausgaben: doch scheinen die mit ϵ den Vorzug zu haben *).

3. sing. Fut. $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$ ist die alte und epische Form.

Ann. 16. In keinem Verbo sind überhaupt die Nebenformen in den Dialecten so zahlreich als in diesem. Wir führen hauptsächlich nur das an, was sich aus den allgemeinen Angaben zu den regelmäßigen Verbis nicht von selbst versteht.

Praes. dorisch ic. $\epsilon\mu\iota$, $\epsilon\sigma\iota$, $\epsilon\tau\iota$, wovon das letzte also, da es nach der Regel des Dorismus auch für $\sigma\iota\alpha\iota$ steht (s. S. 107. A. 7.), beiden Numeris gemein ist. Die Form $\epsilon\sigma\iota$ ist zugleich ionisch und auch der att. Poesie nicht fremd (Eur. Hel. 1246.) — Von der 1. pl. ist die ionische Form $\epsilon\mu\epsilon\nu$. Eine Verkürzung von dieser sowohl als von der gewöhnlichen Form, ist das seltene dichterische $\epsilon\mu\epsilon\nu$, welches Brund (ad Soph. El. 21.) hinreichend gesichert hat. — Die 3. pl. ist episch $\epsilon\sigma\iota(\nu)$. In derselben wird bei den Doriern, außer $\epsilon\tau\iota$, wovon eben, auch $\epsilon\sigma\tau\iota$ von der Grundform gefunden.

Inf. alt und ionisch $\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\mu\epsilon\nu\alpha\iota$, $\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ ic.; dor. $\eta\mu\epsilon\nu$ oder $\eta\mu\epsilon\varsigma$; welche beide Formen zugleich 1. pl. Imperf. sind; aber auch $\epsilon\mu\epsilon\nu$, $\epsilon\mu\epsilon\varsigma$, welche sich nur durch den Accent von der 1. pl. Praes. Ind. unterscheiden.

Part. Conj. und Opt. sind im ionischen Dialect aus dem Thema $\epsilon\sigma\iota$, wobei das Particp denselben unregelmäßigen Accent wie das Particp von dem Verbo $\epsilon\mu\iota$, $\iota\omega\nu$ hat; also

Part. $\iota\omega\nu$ Conj. $\epsilon\omega$ Opt. $\epsilon\sigma\iota\mu\iota$.

Das Particp hat bei einigen Doriern die besondere femininische Form $\epsilon\sigma\sigma\alpha$ **). — Der Konj. wird bei den Epikern auch, wiewohl seltner, durch $\epsilon\iota$ verstärkt, als $\mu\epsilon\tau\epsilon\lambda\omega$ Il. ψ . 47. da denn einige Formen wieder der Verwechselung mit dem Optativ ausgesetzt sind, z. B. $\epsilon\iota\eta$ oder $\epsilon\iota\eta$, nach S. 107. A. 33. Not.

Der Imperativ hat für die 3. Person eine Nebenform

$\eta\tau\omega$ statt $\epsilon\sigma\omega$.

Sie wird mehrmalen in der griech. Bibel gefunden, z. B. 1. Cor. 16, 22. Desto bedenklicher ist das einmalige Vorkommen im Plato, Rep. 2. p. 361. c., da derselbe so oft $\epsilon\sigma\omega$ hat.

Die 3. pl. Imperat. hat auch hier eine mit dem Genit. pl. Particp. übereinkommende, jedoch seltene, Nebenform: $\epsilon\sigma\tau\omega\nu$ (Plat. Leg. 9. p. 879. b.), ionisch und dorisch $\epsilon\sigma\tau\omega\nu$, $\epsilon\sigma\tau\omega$, s. S. 88. A. 8. mit der Note.

Das

tisch merkt es Mbrts p. 175. an, s. Lobeck. ad Phryn. p. 149. — Von einem Fehler des gemeinen Lebens $\eta\sigma\theta\alpha\varsigma$ s. S. 109. A. 9. Not.

*) G. Fisch. 2. p. 498. und 502. Eurip. Hippol. 387. vergl. mit Schol. Il. α , 104. Xen. Mem. 1, 2, 18. mit den Var.

**) Vergl. das Adjektivum $\pi\rho\acute{o}\phi\eta\tau\eta\varsigma$, $\pi\rho\acute{o}\phi\eta\tau\alpha\varsigma$ S. 63. Ann. 10.

Das Imperfectum hat sehr vielfache Nebenformen, welche, da nicht alle gleich häufig vorkommen, schwer ist, der ion. Poesie oder Prose vorzugsweise zuzutheilen. Wir sehen also alle als Ionismen her; die denn zum Theil auch noch dem Dorismus zukommen.

Zuförderst kommt von der Grundform $\epsilon\lambda$ die 1. sing. $\epsilon\lambda\sigma$ (Il. ψ , 643.), aber keine der übrigen Personen nach derselben Flexion.

Dann ist die Form auf $\sigma\kappa\sigma$ hier besonders zu merken, weil $\epsilon\sigma\kappa\sigma$ bei Homer ganz ohne den Begriff der Wiederholung, sondern als einfaches Imperfect steht, z. B. Il. η , 158. $\nu\epsilon\omega\tau\alpha\tau\omicron\varsigma \epsilon\sigma\kappa\sigma\upsilon\alpha\iota \alpha\pi\alpha\gamma\tau\omega\upsilon$. Bei Herodot hingegen ist $\epsilon\sigma\kappa\sigma$ wahres Iterativum wie alle übrigen Formen auf $\sigma\kappa\sigma$.

Die Grammatiker geben ferner als Form der 1. sing. an die Zerdehnungen $\epsilon\eta$ und $\eta\eta$; aber diese sind so wie das einfache η selbst im ionischen und epiischen Dialekt wol nur dritte Person; denn die einzige Stelle im Homer, wo $\epsilon\eta$ als erste Person gelesen wird, ist höchst verdächtig *).

Die wahre ionische Form der 1. Imperf. nach der Formation in μ ist also allein

$\epsilon\alpha$, oder verlängert $\eta\alpha$

(vgl. $\epsilon\tau\iota\theta\alpha$), und zwar wird diese nach der Art wie sonst der Aor. 1. fortgebogen; denn es findet sich in der ion. Prose

*) Diese ist Il. λ , 762., wo man zu großer Verwunderung liest $\epsilon\lambda\sigma \epsilon\lambda\sigma$, $\epsilon\lambda\sigma \pi\omicron\tau' \epsilon\eta \gamma\alpha$: eine Rede, welcher Eustathius ohne es zu wollen, das Urtheil spricht durch die, übrigens alberne, Bemerkung, „Homer drücke sich hier offenbar absichtlich zwiefach aus, um seinen Reichthum an Mundarten ($\tau\eta\upsilon \pi\omicron\lambda\upsilon\lambda\omicron\tau\tau\iota\lambda\alpha\upsilon$) zur Schau zu legen.“ Die Variante einiger Handschriften $\epsilon\lambda\sigma \epsilon\lambda\sigma \pi\omicron\tau' \epsilon\lambda\sigma \gamma\alpha$ hat man bisher nicht berücksichtigt. Da ich aber finde, daß unter den 75 Stellen, welche im Seber für $\epsilon\eta$ aufgeführt sind, die angeführte die einzige ist, wo es Erste Person ist, dahingegen ich durch denselben 17 Stellen gefunden, an welchen die Erste Person wirklich, aber in den Formen $\eta\alpha$, $\epsilon\alpha$, $\epsilon\lambda\sigma$, $\epsilon\sigma\kappa\sigma$, vorkommt; so bin ich von der Nothwendigkeit $\epsilon\lambda\sigma \pi\omicron\tau' \epsilon\lambda\sigma \gamma\alpha$ herzustellen überzeugt. Es kommt dazu, daß an den beiden Stellen, wo $\epsilon\alpha$ steht, δ , 321. ϵ , 887. das α nur durch die Cäsur lang wird, und also $\epsilon\eta$ wenn es in der Sprache des Dichters gewesen wäre, unfehlbar würde vorgezogen worden sein. Dagegen sieht man leicht, daß aus den drei Stellen, wo die Formel $\epsilon\lambda\sigma \pi\omicron\tau' \epsilon\eta \gamma\alpha$ als 3. Person vorkommt (Il. ω , 426. Od. τ , 315. ω , 289.) das $\epsilon\eta$ auch an jene Stelle statt des $\epsilon\lambda\sigma$ gekommen ist. Hermann (Praef. ad Oed. T. p. 15.) ist zwar nicht abgeneigt Il. \omicron , 83. $\epsilon\lambda\sigma$ $\epsilon\eta$ η $\epsilon\lambda\sigma$ die Var. $\eta\eta$, ebenfalls in erster Person verstanden, vorzuziehen, wodurch denn auch 1. P. $\epsilon\eta$ homerisch würde. Warum ich dies nicht annehmen kann, liegt in meiner Darlegung. Ich glaube aber auch daß der Gedanke in der gewöhnlichen Lesart den Vorzug verdient.

Prose 2. sing. *ἔστω* und 2. pl. *ἔστω*. Die epische 3. sing. *ἔστω* (Il. μ , 371.) oder *ἔστω* ist eben so regelmäßig von *ἔστω* formirt, und wechselt nach Bedürfnis des Metri mit den bereits erwähnten *ἔστω* und *ἔστω* ab, wovon das letztere auch in der ionischen Prose ist. Die 2. sing. ist bei den Epikern *ἔστω*. Die 3. pl. endlich ist im alten und neuen Ionismus, und auch im Dorismus, *ἔστω*.

Aus dem ionischen *ἔστω* entstand die alexandrische Form

1. sing. *ἔστω* für *ἔστω*

welche in Rücksicht des Umfangs ihres Gebrauchs noch kritischer Erörterung bedarf *).

Für die 3. sing. *ἔστω* haben die Dichter durch eine besondere Anomalie *ἔστω* **).

Anm. 17. Daß die Form *ἔστω* auch als 3. pl. für *ἔστω* stehe, beruht, so weit es sich auf Prosaischen bezieht, auf reinem Dialectstand.

*) G. Fisch. 2. p. 498. 499. Heind. ad Plat. Protag. 5. Woher besonders merkwürdig, daß Choeroboscus ms. ap. Bekk. fol. 342. v. und 348. v. aus Aristophanes Plut. 29. und aus Menander den Gebrauch der 3. sing. *ἔστω* beweist.

Hermann befriedigt meine Darstellung von dem etymologischen Zusammenhang der Imperfectformen von *εἶμι* nicht völlig: vielleicht weil ich sie nicht eigentlich entwickelt habe. Ich unterscheide zwei Formen, 1) die von der Form *ἔστω* — *ἔστω*, 3. P. *ἔστω*, *ἔστω*; ohne Augment *ἔστω*: 2) die von der Form auf *ἔστω*, eigentlich *ἔστω* nach der Analogie von *ἔστω*: ohne Augment oder zusammengezogen *ἔστω*; wofür aber in der ion. Mundart bald die Wandelung *ἔστω*, verkürzt *ἔστω*, üblich ward: 3. P. *ἔστω* mit dem *σ*, wie *ἔστω*, woraus *ἔστω* entstand durch Verlängerung des *σ*, oder durch Zerdehnung des zusammengezogenen *ἔστω*, wie *ἔστω* für *ἔστω*. Ich sage also (auf dieser Stelle oben) nicht, daß *ἔστω* und *ἔστω* metrische Wandelungen von *ἔστω* seien, was Hermann mit Recht verweist, sondern nur daß diese Form mit jenen, die aber auf andern Wege entstehen, nach Bedürfnis des Metri abwechseln.

Hermann ahnet übrigens einen Unterschied zwischen *ἔστω* oder *ἔστω* als Aorist, und andern Imperfectformen als wahrem Imperfect, wozu die Sprache die Verschiedenheit der Formen benutzt habe; und ebenso zwischen den beiden Mittischen Formen erster Person *ἔστω* und *ἔστω*: wovon mich aber die Auseinandersetzung noch nicht überzeugt hat. Auf jeden Fall tadelt Hermann mit Recht Eimsleys durchgreifendes Verfahren, wornach er die Form *ἔστω*, wo sie bei Tragikern, und in Aristophanes älteren Stücken (vor dem Plutus) ihr vorkommt, willkürlich tilgt. Eine Ursache solcher Abweichung, die Hermann anführt, nemlich die Vermischung des Plutus durch *ἔστω*, ist gewiß gegründet; s. 2. B. Al. east. 665.; die andere aber, die wir so eben erwähnt haben, mag einwirken dahin gestellt sein.

**) Die Anomalie ist bemerkenswerth, weil das *σ* sonst durchaus nur an die Stelle des *ν* in der Endung der 1. plur. und des Infinitivs tritt.

- Hand *). Von den Dichtern aber, wo $\omega\delta$ so vorkommt, ist zu merken, daß in denselben durchaus das δ vorausgeht, s. B. Hes. θ . 321. $\tau\eta\epsilon\ \delta'$ $\omega\ \rho\omega\iota\epsilon\ \alpha\upsilon\pi\omicron\lambda\omicron\iota$, da es denn eine tonantische Elongation ist. S. Valck. ad Herod. 3, 12. und unten in der Syntax.

Anm. 18. Das ganze Praesens Indicativi ist Inflectionsfähig, mit Ausnahme der Form α' . Denn über die Form α' sind die Grammatiker streitig; und sooft ist Inflectionsfähig wie die übrigen Formen **). Dabei versteht sich, daß sobald die Bedeutung ein wirkliches Dasein ist, die Inflectionen gar nicht statt finden kann; wenn es aber die bloße logische copula ist (ein Prädikat an ein Subjekt knüpft), so tritt die Inflection unter solchen Umständen ein oder nicht, wie bei den übrigen entlichen Wortarten; denn auch die copula kann einen Nachdruck erhalten, welcher die Orthonotierung erfordert; oder in eine Silbenverbindung kommen, worin die Inflection nach §. 14, 7. gehindert ist. Die 3. sing. $\iota\epsilon\omega$ hat nun durch den Gebrauch einen Unterschied von den andern Formen darin enthalten, daß wenn sie der Bedeutung oder des Nachdrucks wegen orthonotiert ist, sie den Accent auf die Stammsilbe nimmt, $\iota\epsilon\omega$, wenn aber die Inflection gehindert ist, auf die Endung, $\iota\epsilon\omega$. Also sagt man $\delta\iota\omicron\delta\iota\ \iota\epsilon\omega$; wiewol in diesem Sinne des Daseins das Verbum gewöhnlich voran tritt, $\iota\epsilon\omega\ \delta\iota\omicron\delta\iota$, $\iota\epsilon\omega\ \delta\iota\omicron\delta\omega\mu\omicron\iota$; und daher auch in den Formeln $\iota\epsilon\omega\ \mu\omega$ „mir ist vorhanden“, d. h. ich habe; $\iota\epsilon\omega\ \tau\iota\varsigma$ „es gibt eine Zeit, da —“ d. h. zuweilen. Und so wird in der bekannten Redeform, wo das voranstehende Verbum sowohl Singular als Plural sein kann, im Singular betont $\iota\epsilon\omega\ \omicron\upsilon\varsigma$ —, im Plural $\iota\epsilon\omega\ \omicron\upsilon\varsigma$ —. Dagegen tritt die Inflection gleichmäßig ein in $\delta\iota\omicron\delta\iota\ \iota\epsilon\omega\ \delta\iota\omicron\delta\omega\mu\omicron\iota$, $\delta\iota\omicron\delta\omega\mu\omicron\iota\ \iota\epsilon\omega$; und eben so auch die Betonung im Falle der gehinderten Inflection $\delta\iota\omicron\delta\omega\mu\omicron\iota\ \iota\epsilon\omega$, $\delta\iota\omicron\delta\omega\mu\omicron\iota\ \iota\epsilon\omega$.

Anm. 19. Die Grammatiker geben noch eine Anzahl Wörter an, nach welchen stets $\iota\epsilon\omega$ betont werde. Dies scheint sich mit einiger Sicherheit nur auf die drei tonlosen Partikeln $\omicron\upsilon$, $\alpha\iota$, $\alpha\delta$ und auf die Wörter $\delta\iota\iota\delta$ und $\tau\omega\iota\tau\omega$, wenn sie apostrophiert sind, zu beschränken: $\omicron\upsilon\ \iota\epsilon\omega$, $\tau\omega\iota\tau\omega\ \iota\epsilon\omega$. Eignes Nachdenken wird sich dies aus der Natur, Bedeutung und Stellung dieser Wörter größtentheils erklären können; wiewol auch auf allmähliche Gewöhnung des Gebrauchs etwas zu geben ist; denn da s. B. die Formel $\tau\omega\iota\tau\omega\ \iota\epsilon\omega$ gewöhnlich mit einem gewissen Nachdruck auftritt, so mag das Ohr sich daran gewöhnt haben, dieselben Silben, wenn sie einmal ohne Nachdruck sich zusammen fanden, doch nicht anders als auf jene Art betont hören zu wollen. — Wenn aber die Grammatiker auch noch $\rho\delta$, $\alpha\alpha$, $\mu\iota\omega$ jene Betonung festsetzen, so beruht dies nur auf unrichtiger Ausdehnung der Fälle, die sich aus der vorigen Anmerkung vollkommen erklären; während in denselben, wo dies nicht anwend-

bar

*) S. Sturm. Lex. Xenoph. II. p. 47. Herodot. 3, 12., wo kein Plural sondern zwei Singulars folgen.

**) Auch über $\iota\epsilon\omega$ sind einige Grammatiker anderer Meinung, gegen welche aber richtig entschieden zu sein scheint, daß $\delta\iota\omicron\delta\iota\ \iota\epsilon\omega$ Imperativ ist. S. Eust. und Schol. Ven. ad Il. 7, 250.

bar ist, in den Handschriften auch die andre Betonungsart sich findet *).

Anm. 20. In der Zusammensetzung nimmt die Präposition in allen Fällen, wo es den Generalregeln §. 103. nicht widerspricht den Ton auf sich, z. B. παρῆμι, 2. Pers. παρεῖς u. : aber παρῆν, wegen des Augments; παρῆσαι, wegen der Synkope; παρεῖναι, nach §. 103, 7. παρῶ, ἦς, ἦ u. παρεῖς wegen der Formation auf μι. Auch behält das Participle den Ton auf dem Verbo παρῶν; παρόντος.

Anm. 21. παρῶ, ἐν u. d. g. statt des mit diesen Präpositionen zusammengesetzten Verbi εἶμι s. unten bei den Präpositionen.

V. εἶμι gehe.

9. Die Formen des Verbi εἶμι, gehe, führen auf eine Grundform *ΙΩ*, deren Stammvokal *ι* im Verlängerungsfall in *ει* übergeht, womit sich aber noch manche Anomalie in Form und Bedeutung verbindet. Folgendes ist das Gebräuchliche.

Praesens S. εἶμι	D. —	P. ἴμεν
εἶς gew. εἴ **)	ἴτον	ἴτε
εἶσι(ν)	ἴτον	ἴασι(ν)

Inf. ἰέναι

Part. ἰών (Immer mit dem Accent auf der Endung, wie bei andern Verben das Part. Aor. 2.).

Conj. ἴω. Opt. ἴοιμι oder ἴοιην.

Imperat. ἴθι, ἴτω u. s. w. Compos. πρόσσι, ἔξει, ἴτω κ. 3. pl. ἴωσαν oder ἴάντων ***).

Imperf. S. ἴειν, ion. ἴια att. ἴα
ἴεις oder ἴειωθα ****)

ἴει oder ἴειν

P. ἴειμεν oder ἴμεν
ἴειτε oder ἴτε
ἴεσαν

(Der Dual nach der Analogie der 2. pl.)

MED.

*) Man vergl. vor allen Hermann de Em. Gr. Gr. 1, 18., wo dieser Kritiker alles soviel möglich auf den philosophischen Grund zurückzuführen strebt; während ich im Obigen mehr das Faktische vor Augen habe, und zugleich einiges historisch festzuhalten trachte, soviel dies bei der Unsicherheit der Quellen thunlich ist.

**) S. die völlig gleichlautenden Formen unter εἶμι. Was von jenen Anm. 14. gesagt ist, gilt auch von diesen. Aber Homer hat für das hieher gebörige εἶς auch εἴαθα.

***). Statt ἴωσαν hat Aeschyl. Eumen. 32. die mit dem Dual, was sonst nur in der passiven Formation geschieht, zusammenfallende Form ἴτων. Vergl. in εἶμι — ἴων, und Elmsley über Warflands Iphig. T. 1480.

****) Plat. Tim. p. 26. c. d. Euthyphr. p. 4. d. nach der besten Lesart.

MED. (mit der Bedeutung eilen, fortwilen), ist ebenfalls bloß im Praes. und Imperf. gebräuchlich

ἔμμαι, ἔμμη

und geht nach *ἔμμαι* (von *ἔμμι*), Imperat. *ἔσο* *) 2c.

Adj. Verbal. *ἰτός, ἰτέος* oder *ἰτητός, ἰτητέος* **).

Anm. 22. Die Composita haben den Accent nach derselben Norm wie die von *εἶμι*; und z. B. *πάρεμι, πάρε* sind daher denselben Personen aus jenem Verbo, und die 3. sing. *πάρει* der dortigen 3. plur. gleichlautend.

10. In der Bedeutung hat dies Verbum die besondre Anomalie, daß

das Präsens gewöhnlich, und bei Attikern immer, Bedeutung des Futur hat.

Am vollständigsten gilt dies vom Indikativ. Die übrigen Modi sind im Gebrauch theils Futur; theils behalten sie, so wie das Imperfekt, ihre natürliche Bedeutung. Und so ersetzt dies Verbum einige weniger übliche Formen des Verbi *ἔρχομαι*, wovon das weitere im Verzeichnis nachzusehn ist.

Anm. 23. Diese Futurbedeutung des Verbi *εἶμι* ist eine Erweiterung desjenigen Gebrauchs in der täglichen Rede, da man sagt ich gehe, während man es nur erst noch vorhat; als ich gehe jetzt nach Hause anstatt ich will, werde, bin im Begriffe. Dabei findet man in der homerischen Sprache noch alle Bedeutungen des eigentlichen Präsens, diesen Uebergang, und das vollständige Futur. Das Präsens z. B. Od. δ, 401., wo das gewöhnliche Erscheinen des Proteus beschrieben wird: „wenn es Mittag ist, *τῆμος ἄρ' ἔξ ἁλὸς εἶσι γέγον* — *ἐκ δ' ἔλθων κοιμῶται*.“ Dagegen das vollständige Futur Il. α, 426., wo Thetis von ihrem Hingehn zu Zeus, wenn dieser werde zurückgekommen sein, spricht: *καὶ τότε ἔπειτ' αὖτε εἶμι Λιδὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ*. Il. κ, 450. *καὶ ὕστερον εἰδῶ*. In der ionischen Prose hingegen (z. B. Herod. 3, 72. *ἔφηγε αὐτὸς, ὅτε πρὶν παρ' ἡμῶν εἰς τὰ βασιλῆα καὶ ἐπιχειρήσομεν αὐτοῖσι*) und in der echtattischen Sprache durchaus kann der Gebrauch des Präsens *εἶμι* als Futur als der alleinige angesehen werden; denn bei den Attikern wenigstens sind keine echte Beispiele der Präsensbedeutung, wenig

*) S. diese Form in einem Vers bei Lucian. Alex. 29., wo falsch *ἔσο* geschrieben ist.

**) Die längere Form ist eine Verstärkung der erstern durch dieselbe Reduplikation, die auch im Adj. *ἐντυμος, ἐτήτυμος* statt findet, und deren Analogie wir schon oben in einer Note zu §. 85. Anm. 7. bemerkt gemacht haben. — Vom einfachen Verbo können übrigens obige Verbalia nicht wol anders als im Neutro vorkommen (*ἰτόν, ἰτητέον*, man muß gehn). Von *ἰτός* ist *ἔξιτός* bei Hesiod. θ. 732. vielleicht das einzige Beispiel; von *ἰτητός* aber sehe man die Composita (*εἰσιτητός, ἀρεξίτητός*) in den Wörterbüchern.

wenig alte Dichterstellen ausgenommen wie des Aeschylus, f. Herm. de Danaid. p. 8. (326.). Nur versteht sich, daß man jene Uebergangs-Beispiele vom nahen Futur als das was sie sind, nehmlich als wahres Futur annehmen muß, wenn gleich wir gewöhnlicher statt desselben das Präsens brauchen. Bei den spätern Schriftstellern aber, wie Pausanias, Plutarch, und selbst Lucian tritt die Form εἶμι, εἶμιν u. wieder gänzlich in ihre eigentliche Präsensbedeutung.

Anm. 24. Von den übrigen Modis können natürlich die Bedeutung des Futuri nur die übernehmen, welche im Futur überhaupt statt finden, also Optativ, Infinitiv und Particp; wiewohl es vom Optativ, da dieser Modus im Futuro überhaupt nicht eben häufig ist, und von dem Opt. Präs. in seiner Beziehung nicht sehr fühlbar sich unterscheidet, am schwersten nachzuweisen ist. Auch beim Infinitiv fällt es nicht immer gleich in die Augen: aber er ist, vom griechischen Sprachgebrauch aus betrachtet, wahres Futur, z. B. Thuc. 5, 7. ἐνόμιζεν ἀπικναι ὁπόταν βούληται „er dachte er würde fortgehen können, wann er wolle“ wo wir freilich auch sagen, „er dachte fortzugehen.“ Deutlicher Plat. Phaedr. p. 103. d. wo es im vorbeigehenden bleib: „das wirst du einsehn, daß der Schnee niemals mit der Wärme zusammen sein kann, sondern ihr entweder aus dem Wege gehn wird (ὑπεκχωρήσιν) oder vergehn“, und nun folgt: καὶ τὸ πῦρ γὰρ αὐτῷ, προσιόντος τοῦ ψυχροῦ αὐτῷ, ἢ ὑπεξεῖναι ἢ ἀπολεῖσθαι. Und so ist es wahres Futur auch nach ὁμνυμι, als ὁμοσεν ἀπικναι, da nach dem Begriff schwören die Unterscheidung aller drei Zeiten nothwendig ist. Am deutlichsten Futur ist häufig das Particp; z. B. παροικνεύετο ὡς ἀπικν „er rüstete sich als einer der weggehen wird oder will“ Xenoph. Anab. 2, 3. extr. ἤξεον συσκευασθέντος ὡς ἀπαλῶν ὑμᾶς εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ αὐτὸς ἀπικν ἐπὶ τὴν ἐπαντοῦ ἀρχήν. S. noch 1, 4, 7. Cyrop. 2, 2, 2. (Schneid. 9. εἰς Πέρσας τις ἀπικν). — In diesen Modis ist jedoch der Sinn des Futuri nur ein, aus dem Zusammenhang zu erkennender, Nebengebrauch, und εἶναι, εἶν, εἶμι sind gewöhnlich, so gut als εἶω immer, auch bei den Attikern wirkliches Präsens, und waren im Gebrauch, weil man sie den schwerfälligeren Formen von ἐρχεσθαι vorzog. — Wenn man aber die Angabe findet, daß das Particp εἶν für alle drei Zeiten, also auch für das Präteritum stehe, so ist dies ein Irrthum, der eigentlich noch aus alten fehlerhaften Grammatiken herrührt, die durch den Accent εἶν verleitet diese Form zu dem Mor. 2. εἶον (Anm. 26.) ziehen zu müssen glaubten. Allein eben diesen anomalistischen Accent haben wir oben bei der ionischen Form des unleugbaren Präsents εἶν, und werden ihn auch bei dem nicht minder gewissen Part. Praes. κίων (s. im Verg. κίω) wieder finden. Die wenigen Fälle aber, wo man εἶν wirklich als Morist, folglich als einerlei mit ἐλθῶν zu finden glauben könnte, sind entweder einzelne Verderbungen *), oder sind irrig beurtheilt, wie der Fall II. a, 179. οἰκᾶδ' εἶν — Μυρμιδόνεσσιν ἀνασσε, da wir in der Syntag (bei den Participial-Konstruktionen) zeigen werden, daß in dieser Verbindung auch andre wahre Präsentia stehn (geh und herrsche).

Anm. 25. Dies Verbum ist das einzige Beispiel einer Form auf

*) Die leichteste von αὐ z. B. Plat. Rep. 1. p. 329. a., wo statt ἐνιόντες ohne Zweifel ἐνόντες zu lesen ist.

auf μ , die zum Stammvokal ϵ hat *). So wie nun ϵ . B. die, deren Stammvokal ϵ ist, ihn im Plural beibehalten, im Sing. aber in η verwandeln; so verlängert dieses das ϵ in $\epsilon\iota$ ($\epsilon\iota\mu$, $\alpha\iota\sigma$, $\epsilon\mu\sigma$, $\epsilon\tau\epsilon$). — Im Inf. $\epsilon\iota\sigma\alpha\iota$ und Mod. $\epsilon\mu\sigma\alpha\iota$ $\epsilon\tau\epsilon$ ist daher das ϵ nur eingeschaltet, da es eigentlich lauten sollte $\epsilon\upsilon\alpha\iota$ **), $\epsilon\mu\sigma\alpha\iota$ (wie $\epsilon\iota\theta\text{-}\eta\mu$, $\text{-}\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\text{-}\epsilon\mu\alpha\iota$); und dieser Analogie entsprechen auch die alten und epischen Infinitive

$\epsilon\mu\sigma$, $\epsilon\mu\sigma\alpha\iota$, $\epsilon\mu\sigma\epsilon\upsilon\alpha\iota$

wie $\epsilon\iota\theta\epsilon\upsilon\alpha\iota$, alt $\epsilon\iota\theta\epsilon\mu\epsilon\upsilon$. — Was von der Stammform nach der gewöhnlichen Formation $\text{'}\Omega$, außer dem Konj. und Opt. und dem epischen $\epsilon\upsilon$ (A. 25.), sonst vorkommen scheint, ist verdächtig ***).

Ann. 26. Die Grammatiker haben dies Verbum so vollständig als jedes andre gemacht, indem sie namentlich alle vier Präterita

Imperf., Aor. 2., Perf. und Plusquam.

aufführen, von welchen wir aber nun darthun werden, daß alle sich auf das einzige Imperfekt und dessen Nebenformen zurückführen. — Das Imperf. der Grammatiker lautet $\epsilon\iota\upsilon$, $\epsilon\iota\varsigma$, $\epsilon\iota$, $\epsilon\mu\epsilon\upsilon$, $\epsilon\tau\epsilon$, $\epsilon\tau\alpha\upsilon$; und ihr Aoristus 2. $\epsilon\tau\epsilon$, $\epsilon\tau\epsilon\varsigma$ $\epsilon\tau\epsilon$. dem sie, wie schon erwähnt, das Particp seines Tones wegen beifügen. Was indessen von diesen Formen vorkommt, gehört bloß der epischen Sprache, und besteht einzig in diesen dritten Personen

sing. $\epsilon\tau\epsilon$ oder $\epsilon\tau\epsilon$

du. u. plur. $\epsilon\tau\epsilon\mu$, $\epsilon\tau\alpha\upsilon$.

In den Ausgaben prosaischer Schriftsteller findet man zwar hie und da $\alpha\pi\mu\epsilon\upsilon$, $\pi\acute{o}\sigma\iota\sigma\alpha\upsilon$ u. d. g. als Imperfekt. Aber für die Werke der attischen Schriftsteller ist alles dergleichen aus den Handschriften und durch sichere Kritik ist schon längst als falsche Lesarten, ϵ . B. $\epsilon\mu\epsilon\upsilon$ für $\eta\mu\epsilon\upsilon$, dargethan und beseitigt: während bei spätern Schriftstellern oder den $\kappa\omicron\iota\upsilon\omicron\iota\varsigma$, was Verderbung oder unreine Sprache ist, sich schwer bestimmen läßt. Vergleicht man nun die Formen $\epsilon\tau\epsilon\mu$, $\epsilon\tau\alpha\upsilon$ mit dem Präsens $\epsilon\iota\mu$ pl. $\epsilon\mu\epsilon\upsilon$, so ergibt sich allerdings jenes daraus ergänzte Imperfekt $\epsilon\iota\upsilon$ pl. $\epsilon\mu\epsilon\upsilon$ als völlig analoge Form: denn $\epsilon\iota\upsilon$ verhält sich zu $\epsilon\iota\mu$ und zu $\epsilon\tau\alpha\upsilon$ genau wie $\epsilon\tau\epsilon\mu$ zu $\epsilon\tau\epsilon\eta\mu$ und zu $\epsilon\tau\epsilon\theta\epsilon\sigma\alpha\upsilon$. Es ist daher wohl möglich, daß diese Form in den Mundarten so vollständig, wie die Grammatiker sie auführen, vorhanden war: aber in den schriftlichen Monumenten findet sich weder dieses $\epsilon\iota\upsilon$ noch das aus der 3. B. $\epsilon\tau\epsilon$ eben so ergänzte $\epsilon\tau\epsilon$. Was ferner die Bedeutung betrifft, so ist zwar nicht zu leugnen, daß $\epsilon\tau\epsilon$ nur als Aorist bei Homer vorkommt; aber gleich $\epsilon\tau\epsilon\mu$ und $\epsilon\tau\alpha\upsilon$

*) Einzelne synkopirte Formen, die derselben Analogie folgen (§. 106. A. 5.) sind der Plural von $\delta\epsilon\delta\iota\alpha$ (s. $\Delta\epsilon\iota\Omega$) und der Aor. 2. Mod. $\epsilon\phi\theta\iota\mu\epsilon\upsilon$ s. $\phi\theta\iota\omega$.

**) Dies $\epsilon\upsilon\alpha\iota$ ($\epsilon\epsilon\upsilon\alpha\iota$) lesen wir ist wirklich in den Versen des Nachon eines alexandrinischen Dichters bei Athendus p. 580. c. freilich nicht mit völliger Sicherheit (s. Schweigh.) doch mit großer Wahrscheinlichkeit. Vergl. Lob. ad Phryn. p. 16.

***) Die 3. praes. $\epsilon\epsilon\iota\varsigma$ bei Herodot (1, 6.) vom Flusse, wird wol richtiger von Schneider (Wörterb. v. $\epsilon\epsilon\iota\mu$) zu $\epsilon\mu\epsilon\upsilon$ gebracht. S. oben Ann. 4. mit der Note.

καὶ schwanken gänzlich; man sehe II. α. 347. 494., wo sie Moris sind wie jenes, und II. β. 780. Od. ε. 430., wo sie ganz entschledenes Imperfekt sind. Da nun überhaupt bei Homer beide Tempora der Bedeutung nach so ineinander fließen und auch παῖς, λῆξ u. d. g. völlig aoristisch sehn; so ist es besser auch jene wenigen epi- schen Formen in Ein anomallisches und besetztes Imperfekt zu ver- einigen, das dann auch als Moris gebraucht ward. — Aus beider- lei Formen entstand aber auch eine Verlängerung durch Dehnung, oder vielmehr durch ein anomallisches Augment η; und zwar kommen bei den Epikern vor von (ῖορ) ῖορ — ἥϊορ oder ῆορ (3. P. ἥϊορ, ἥϊε, ῆορ, ῆα, 1. pl. ῆομεν, 3. pl. ῆιον) und von ῖορ — ἥϊορ *); aus welcher Zusammenstellung allein also fast mit Sicherheit sich er- gibt, daß eben so auch aus jenem analogen ῖορ entstanden ist das obige ῆῖορ, richtiger ῆῖορ, wovon also die Form ῆῖα, ῆα nach dersel- ben Analogie entstanden ist, wie die ionischen Formen ῖῖορ, ῖῖα von ῖῖορ, ῖῖα. Allein dies erfordert noch eine ausführlichere Er- örterung.

Anm. 27. Die Grammatiken machen gewöhnlich aus den eben genannten Formen ein Perfect. ῆῖα oder ῆα und ein Plusq. ῆῖορ. Allein man bemerke wohl:

1) daß außer dieser einem Perfect ähnlichen Ersten Person, und allenfalls bei den Jonern, der dritten, ῆῖα, die aber eben so gut Imperfekt-Endung ist **), durchaus nichts weiter von einem solchen Perfect in keinem Dialekt vorkommt, also nament- lich keine der für das Perfect charakteristischen Endungen -οσσι, -ῖοσι, Part. -ῖς, welches, da jene 1. Person in der Prose so gebräuchlich ist, unbegreiflich wäre;

2) daß dies ῆῖα, ῆα bei allen Schriftstellern ohne Unterschied des Alters oder Dialekts, der Bedeutung nach niemals Perfect, sondern, wie wir gleich sehn werden, in der Regel Imperfekt ist, und nur zuweilen als Moris gefaßt werden kann: eine Ano- malle die ganz gegen die Natur der Sprache wäre, da das Per- fect durchaus nur mit dem Präsens, und das Plusq. mit dem Imperfekt verwechselt werden kann, niemals aber Perfect und Imperfekt unter einander. Da nun überdies

3) auch das angebliche Plusq. ῆῖορ ohne Ausnahme nie als Plusquamperfect, sondern ebenfalls nur als Imperfekt gebraucht wird; und

4) davon gerade wieder die Erste Person wenig im Gebrauch der ältern Dichter war ***):

§

*) Auch diese Formen wird man, wenn man sie mit Hülfe von Seber und Damm nachschlädgt deutlich bald als Imperfekt bald als Moris in der Bedeutung erkennen.

**) Wir haben sie zwar eben, für die Epiker, von ῖορ abgelei- tet; aber für die ion. Prose, wo sie auch vorkommt, und die Form ῖορ nicht, mag man sie zu ῆῖα rechnen.

***) Xen. Oec. 6, 15. Demosth. in Thorm. p. 911, 3. Fischer (ad Vell. 10, 2. extr.), konnte nur ein Beispiel aus dem spätem Kleophon anführen (dagegen als 3. P. zwei aus Aristophanes). Mein Gedächtnis gibt sie mir meist nur aus Lucian und an-

so erhält durch alles dieses unsere Darstellung von ἦα und ἦα die vollkommenste Begründung.

Zum Beweise nun aber, daß der Gebrauch mit dieser Angabe wirklich übereinstimmt, und daß nur das Imperfekt, keinesweges aber der Aorist *), die eigentliche Bedeutung dieser Form ist, mögen folgende Stellen dienen: Plat. Rep. 5. init., wo Sokrates ein Gespräch erzählt, und nach Erwähnung der Frage des andern, „was für Gattungen der Boshelt er meine,“ fortfährt: καὶ ἐγὼ μὲν ἦα τὰς ἐφεξῆς ἐρῶν —, ὁ δὲ Πολέμαρχος ἐκτείνας — — προσηγάγιστο — καὶ ἔλεγε αὐτὰ —. Hier erfordert jede Sprache, die übrigens den Aorist vom Impf. unterscheidet, das Imperfekt; in eo eram ut dicerem —, j'allois dire —. Auch führt hier der Scholiast die (aus dem Eutidas schon bekannte) Erklärung eines alten Grammatikers an: ἦα διαυλλάβως τὸ ἐπορευόμεν σὺν τῷ ἰῶτα γράφεται· οἱ γὰρ Ἴωνες ἦα λέγονται, καὶ ἦσαν τὸ ἦσαν **). — Xen. Cyrop. 5, 4, 10. 11. (5. 6.), wo das Gespräch zweier sich begegnenden erzählt wird: ὁ Κύρος — εἶπεν· Ἐγὼ δὲ πρὸς σέ, ἔφη, ἐπισκωπόμενος, ὅπως ἔχεις, ἐπορευόμεν (eine Variante hat ἦα statt ἔφη, ohne ἐπορ.). Ἐγὼ δὲ γ', ἔφη ὁ Γαδάτας, καὶ μὴ τοὺς θεοὺς, σὲ ἐπανάθασόμενος ἦα —. Plat. Charmid. init. Ἦκον μὲν τῇ προτεραίᾳ — ἀπὸ τοῦ στρατοπέδου· οἷον δὲ διὰ χρόνου ἀφικνόμενος ἀσμένως ἦα ἐπὶ τὰς συνήθεις διατριβὰς, καὶ δὴ καὶ εἰς τὴν Ταυρέου παλαίστραν — εἰσῆλθον, καὶ αὐτόθι κατέλαβον κ. τ. λ. Hier schildern die ersten Zeilen, wie auch in andern Anfängen platonischer Dialoge geschieht, das zur Zeit des Vorganges bestehende Verhältnis; das ἦα ἐπὶ τὰς διατριβὰς ist also, wie schon dieser Plural zeigt, in der Abdringung, und folglich Imperfekt: aber gleich mit der einzelnen Handlung εἰσῆλθον beginnt das erzählte Faktum im Aorist. Auch die Stelle Demosth. II, p. 1106. ist deutlich für das Imperfekt; denn dort fällt das vorübergehende ἔγνωσαν in eine vergangene Zeit, und das nun folgende ἐγὼ δὲ, εἰ τις ἠδίκησεν με, ἐπὶ τοῦτον ἦα, ist der bekannte hypothetische Vortrag, wo die Imperfekte die gegenwärtige Zeit bezeichnen; daher denn auch ἦα, als notwendiges Imperfekt, von dem dort vorübergehenden ἔγνωσαν, wovon es noch mit abhängt, nicht verändert werden kann. Weil indessen diese Stelle in ihrer innern Verbindung etwas verwickelt ist, so nehme man als Beispiel desselben hypothetisch imperfektischen Sinnes Herodot. 2, 42., wo das bedingte ἔγωγε ἂν οὐκ ἦα — πολλὰχὴ τὸ ἂν ἔσχων ἐμωυτόν ohne Vordersatz steht und wie der Zusammenhang lehrt, durchaus nicht in die Vergangenheit gesetzt werden kann. Diese und andre deutliche Stellen, in welchen natürliche Gedankenfolge und anerkannter Sprachgebrauch das Imperfekt an die Hand geben, muß man zum Grunde legen; und dann solche, wo der Begriff des Aorists uns natürlicher scheinen kann, so beurtheilen, wie man auch mit andern Stellen der Alten thun muß, wo förmliche Imperfekte in einer Verbindung

bern spätern. Bei Plat. Lysid. 8. ist vielleicht statt προσῆα herzustellen προσῆα auf Anzeige der besten Handschriften.

*) Man hat nehmlich versucht, den Aorist dieser Form überall anzupassen; wozu vielleicht die Endung α verleitet.

**) So auch Etym. M. v. εἰσῆμιν: — καὶ εἰσῆα ἀντὶ τοῦ εἰσῆμιν: und Eustathius in den weiter unten anzuführenden Stellen.

bung stehn, die uns den Aorist erwarten ließe; indem sehr oft die Handlung, die wir uns als in schneller Vollendung denken, dem Sprechenden in der Währung oder in ihrer Gleichzeitigkeit mit einer andern erwähnten Handlung, folglich im Imperfekt erscheinen kann. Und so verweise ich nun auf eigne Untersuchung der sonst sich noch darbietenden Stellen *).

Daß die Form *ἦεν* eigentlich ein Plusq. sei, dies könnte man sehr wohl annehmen, ja es hätte nach der Analogie von *ἦδεν* und andern sogar große Wahrscheinlichkeit, wenn nicht das *ἦα*, wovon es alsdann als von einem Perfekt, wie *ἦδεν* von *οἶδα*, herkommen müßte, in gleicher Imperfekt-Bedeutung vorhanden wäre. Diese Erscheinung läßt sich durchaus durch keine andre Annahme als die unsrige, daß nemlich nicht *ἦεν* von *ἦα* kommt, sondern vielmehr *ἦα*, *ἦα* auf ionischem Wege aus *ἦεν* entstanden ist **). Das untergeschr. i in *ἦεν* rührt also offenbar nur von der schon alten Meinung her, daß das *εν* die bloße Endung sei, wie in *ἦδεν*. Wir sehn aber nun, daß das i in *ἦα* aus dem *εν* in *ἦεν* entstanden ist, und den Stamm des Verbs enthält. Unleugbar ist also *ἦεν* die alte Schreibart, welches wie schon gesagt, zu dem analogen Imperf. von *εἶπε* — *εἶν* — sich verhält wie *ἦσαν* zu *ἦν* und *ἦον* zu *ἦν*: ja diese Formen alle erhalten ihre vollkommene Analogie durch das epische *ἦιδος* zc. von *εἶδω*, *οἶδα* (s. im folg. S.), welches weiter nichts als ein verstärktes Augm. syllab. ist, wodurch der Stamm des Verbs etwas mehr vors Ohr gebracht wird. Die Formen *ἦον*, *ἦεν*, *ἦα* gewähren also dieselbe Mannigfaltigkeit, die wir in *εἶδον*, *εἶδην*, *εἶδεα* und in *ἦον*, *ἦν*, *ἦα* gehabt haben. Daß aber die ionische Endung α in den Atticismus gekommen, ist nichts anders als was wir auch in dem Atticismus *ἦδῃ* für *ἦδεν* haben. Von *ἦδεα* wurden die zwei letzten Vokale von den Attikern zusammengezogen: dies fand bei *ἦα* nicht statt; dafür zogen sich nun die beiden ersten zusammen, und die Attiker sagten durchaus nur *ἦα* ***).

Die vollständige und analoge Biegung dieses Imperfecti war also *ἦεν*, *ἦεις*, *ἦει*, (*ἦμεν*, *ἦτε*,) *ἦσαν*; dies ist durch die letzte Form,

*) Fisch. ad Well. 2. p. 507. Matth. Gramm. S. 285. Plat. Symp. p. 219. e. Hom. Od. δ, 427. 433. 572. x. 309. Daß bei Homer, und auch bei Herodot. die wirklich aoristische Bedeutung öfter erscheint, ergibt sich besonders für *ἦς* schon aus Anm. 25.

**) Dies ist so einleuchtend gewiß, daß daher auch die alten Grammatiker schon, deren Lehre uns Eust. ad Il. α, 70. p. 38, 11. und ad γ, init. p. 280, 33. aufbehalten hat, *ἦα* aus *ἦεν* als Ionismus wie *ἦδεα* aus *ἦδεν* bildeten, nur daß sie durch die Endung *εν* verleitet beides als Plusq. ansahen. Sie mußten also nothwendig ein altes Perfekt mit Präsensbedeutung *ἦα* angenommen haben, das aber nachher durch das aus *ἦεν* entstandene gleichlautende Plusq. *ἦα*, *ἦα* verdrängt worden sei. Die Thatsache aber, worauf es hier ankommt, war also schon immer anerkannt.

***). Die Form *ἦα* ist nur durch Unkunde der Abschreiber in den attischen Texten noch hie und da geblieben.

Form, welche der ionische Dialekt erhalten hat, bezeugt *). Wegen der Uebereinstimmung aber, welche der ganze Singular mit der Formation der Plusquamperfekte hat, war es sehr natürlich, daß in der attischen Sprache auch der Plural ganz in diese Analogie überging und man sagte ἤμιν, ἤτε, ἤσαν. Hieron erscheinen die beiden ersten Formen gewöhnlich in der Zusammenziehung — ἡμιν, ἦτε —; die dritte Person aber (ἤσαν für ἤσαν) meist nur des Verses wegen, als Od. τ, 445. ἐνῆσαν **). Oder vielmehr auch die Formen ἡμιν, ἦτε sind aus der eigentlichen Formation ἡμιν, ἦτε, welche ohne Zweifel so wie ἤσαν fortdauernd im ionischen Dialekt blieben, zusammengezogen, und ἤμιν, ἤτε, ἤσαν, nach plusquamperfektscher Form, bildeten sich im attischen Dialekt noch hinzu, um die Verwechselung jener Formen mit dem Plural von ἦν vermeiden zu können.

Die 3. Person ἦν ward von den Attikern auch ἦεν formirt: doch kommt dies nur im Senar vor Vokalen vor ***), wie Aristoph. Plut. 696. Auch dies stimmt mit der 3. Person des Plusquamperfekts bei den Attikern, aber auch mit dem ν in der 3. Person ἦν von εἶπαι.

Ann. 28. Es gibt noch einige Formen, in welchen der durch 2 oder 3 verlängerte Stammlaut, außer den oben angegebenen erscheint, welche aber nicht alle gleich sicher sind ****).

Inf. εἶπαι ist durch Hes. s. 351. nicht hinreichend begründet, da ποσειδάς dort sehr gut von εἶπαι sein kann; die Anführung aber von Herodot. 5, 108. beruht auf falscher Erklärung †).

Conj. εἶω für εἶω bei dem Dorier Sophron im Etym. M. p. 121, 29. und 423, 23.

Opt.

*) Die Grammatiker konnten sich aus dieser freilich etwas verwickelten Formation so wenig herausfinden, daß einige sogar ἤσαν von einem Morist ἤσα ableiteten. Jedoch der weiter oben (S. 538.) angeführte Grammatiker erkennt das Imperfekt an durch die Erklärung καὶ ἤσαν τὸ ἤσαν.

**) Aus dem Attiker Agathon wird εἰσῆσαν angeführt im Etym. M. v. εἰσῆμιν, und Thuc. 1, 1. wird ἦν mit Recht ἤσαν geschrieben.

***). S. Brund ad Aristoph. Plut. 709.

****) Gleich die Schreibart εἶω in Theogn. 536. Brund. 716. Bekker ist keine wirkliche Lesart, sondern aus der Lesart εἶω von Brund erst gemacht. Einzig richtig ist daher Matthiä's Bemerkung daß die Lesart ἀφ' αἶω, veloces sunt, die wahre ist. Vgl. Il. ψ, 311. Τῶν δ' ἱπποὶ μὲν εἰσιν ἀφ' αἶωτοι. Hieron ist der Positiv ἀφ' αἶω als Adjektiv, wie πᾶσι und prope. Denselben Fehler in Hes. α, 113., οὐδ' αἶω εἶω für οὐδ' αἶω εἶω, hat Heinrich vorlängst gebessert.

†) Die Stelle Aeschyl. Suppl. 300. (288.) bleibt also besonnener Kritik noch überlassen.

Opt. εἶν· εἶ statt εἶ Il. ω, 139. Od. ε, 496. *)

καταίει 3. sing. Imperf. oder Aor. bei Hesiod. α. 254. **)

! Anm. 29: Noch eine Medialform, aber ohne notwendigen Nebenbegriff der Elle (s. Il. ω, 462. γ, 191.), ist bei den Epikern:

Fut. εἶσομαι Aor. εἶσαμην

welche der Verwechslung mit den gleichlautenden Formen von εἶδω ausgesetzt sind, besonders da Homer auch sagt εἶσατο (Il. ο, 415. 544.), und den Vokal davor nicht elidirt: καταεἶσατο, ἐπεἶσομαι. — Da also diese Formen von der sonstigen Bildung von εἶμι abweichen, so halte ich es für natürlich auch die bei Apollonius 2, 372. (vom Flusse) vorkommende Form εὐπελὴς διαειμένος ἡπείσασο nicht zu εἶμι, sondern ebenfalls zum Medio von εἶμι, εἶμαι, zu ziehen, „nachdem er das weite Land durchlaufen“ (denn von der Mündung ist dort die Rede). Und so erklärt es auch der Scholiast. Ein Perfekt εἶμαί ist von diesem Verbo nicht befremdlicher als εἶατο, καταεἶσατο, wonach es gemacht ist ***),

§. 109.

I. φημί sage:

1. Das Verbum φημί ist das einzige echte Beispiel eines mit

*) Diese Form, ist vollkommen analog, mit dem leichten Unterschied von εἶ und εἰ: denn εἶν mit langem εἰ ist, nach der Formation auf μί, von dem Stamme εἰ der eben so regelmäßige Optativ, wie εἶν vom Stamme εἰ, und δεῖν vom Stamme δ, und εἶν selbst haben wir ein Beispiel in dem Opt. pass. φεῖμην, φεῖτο von φεῖω; wobei ebenfalls die Variante mit dem εἰ ist. Hier zu Anfang des Worts mag der Uebergang von εἰ in εἶ natürlicher sein: auf jeden Fall ist es als einzige Ueberlieferung unantastbar. Diese innere Analogie also, und die Unmöglichkeit die Stelle Od. ε durch εἶν von εἶν zu erklären, muß auch über die andre aus Il. ω entscheiden, wo man τῆδ' εἶν durch also seis nicht nur mit großem Zwang der Verbindung, sondern auch gegen Homers Sprachgebrauch erklären würde, da bei ihm τῆδ' und dessen Korrelativa niemals Qualitäts-, sondern nur Lokal- Stann haben.

**) Der Scholiast, und nach ihm andre Grammatiker erkennen in dieser Form das Perf. εἶα, das sie festsetzen: allein der Zusammenhang der historischen Temporum, worin es steht, zeigt deutlich, daß es für das aoristische κατήε steht, und man wundert sich also nur, daß nicht κατήε oder κατήε gesetzt ist. Die Ueberlieferung im Scholiasten und der Mangel an Varianten hält es aber fest. Vgl. Hesych. Εἶα, ἐπορεύετο. Es ist also als bloße Verlängerung von εἶν anzusehn.

***) Εἶομαι in Schneid. Wört. ist ein falsches Thema: denn auch διείρας bei Empedokles ist unecht anstatt διείρας von εἶν.

mit einem Konsonanten anfangenden zweifelhigen Präsens auf *μ* ohne Reduplikation. Die Grundform ist *PAQ*. Das ganze Praes. Indic., mit Ausnahme der 2. Person, ist inflexionsfähig.

Praes. S. <i>φημί</i>	D. —	P. <i>φαμέν</i>
<i>φῆς</i>	<i>φατόν</i>	<i>φατέ</i>
<i>φησί(ν)</i>	<i>φατόν</i>	<i>φᾶσί(ν)</i>
<i>(σύμφημι, συμφῆς; ἀντίφημι, ἀντιφῆς)</i>		

Inf. *φάναι* Part. *φᾶς*

Conj. *φῶ* (3. sing. *φῆη* Hom.) Opt. *φάην* Imperat. *φάσθι* *)

Impf. S. <i>ἔφην</i>	D. —	P. <i>ἔφαμεν</i>
<i>ἔφης</i> gew. <i>ἔφησθα</i> **)	<i>ἔφατον</i>	<i>ἔφατε</i>
<i>ἔφη</i>	<i>ἔφᾶτην</i>	<i>ἔφασαν</i>
		<i>δίχθι. ἔφον</i>

Fut. *φήσω*. Aor. 1. *ἔφησα*.

Auch vom MED. werden mehrere Formen gebraucht, wie *φάσθαι*, *ἐφάμην*; bei Attikern jedoch nur das Particp *φάμενος*, s. Anm. 2. Homer hat davon Imperat. *φᾶο* für *φάσο* (§. 107. Anm. 2.). Als PASS. aber finden sich einige Perfektformen, *παφάσθαι* (es sei gesagt), *παφασμένος* II. 5, 127.)

Adj. Verb. *φατός*, *φατέος* ***).

Anm. 1. In der 2. Praes. *φῆς* ist nicht nur das untergeschr. durch die Formation nicht begründet, sondern auch der Akkus. statt des Genetivus ist befremdlich bei dieser Form, die doch, wie *εἶς* oder *εἷ*, von der Inflection ausgenommen ist. Aber eine sehr entschiedene Ueberlieferung hielt beides gegen die das alles einsehenden Grammatiker fest ****).

Anm. 2. Die Bedeutung dieses Verbi betreffend, muß man wohl unterscheiden 1) die allgemeinere: sagen; 2) die bestimmteren: bejahen, behaupten, vorgeben, zugeben u. d. g. Beide liegen im Präsens *φημί*; aber in der erstern ist bloß das Präs. und Imperf. Akt. nebst allen Modis im gewöhnlichen Gebrauch der guten Attiker, und alles übrige wird durch das Anomalon *εἰπῶν* u. c. ersetzt, wovon im Verzeichnis das weitere nachzusehn. Das Fut. und der Aor. *φήσω*, *ἔφησα* haben dagegen vorzugsweise jene bestimmteren Bedeutungen: von welchen noch überdies zu bemerken ist, daß sie im Imperf. u. im Inf. und Part. Präs., Zweideutigkeit zu vermeiden, gewöhn-

*) Bei dem Streit der Grammatiker (s. Schol. Aristoph. Eq. 22.) bleibe ich diese Betonung der andern *φᾶσι* vor, da dieser Imperativ nicht wie *φημί* u. c. enklitisch ist.

**) Die einfache Form wird erst bei späteren häufiger; s. Lob. ad Phryn. p. 236.

***) Von *φατέος* s. §. 102. A. 8.

****) G. Etym. M. v. *φῆς* und Choerob. ms. ap. Bekk. p. 345. v.

gewöhnlicher durch das außerdem in Prosa nicht gebräuchliche $\varphi\alpha\sigma\kappa\alpha\iota$, oder durch das Medium (bei den Attikern jedoch nur durch das Part. Medii) bezeichnet werden. Z. B. $\varepsilon\varphi\eta\sigma\iota\sigma\sigma\epsilon\iota$ „er sagte, er habe Eile“, $\varepsilon\varphi\alpha\sigma\kappa\epsilon\sigma\sigma\epsilon\iota$ er gab vor — $\varphi\alpha\sigma\kappa\omega$ vorgehend, behauptend; $\sigma\upsilon\varphi\alpha\mu\epsilon\upsilon\sigma$ verneinend (denn $\sigma\upsilon\varphi\eta\mu\iota$ ist das gerade Gegentheil von $\varphi\eta\mu\iota$ ich bejahe, gebe zu).

Anm. 3. Wir haben übrigens oben die einzelnen Formen dieses Verbi so geordnet und benannt, wie es ihre Formation mit sich bringt. Für den Gebrauch aber ist wohl zu merken, daß das Imperfekt $\varepsilon\varphi\eta$ gewöhnlich ganz Aorist ist, und mit $\alpha\pi\omicron\upsilon$ als gleichbedeutend abwechselt. Und an dieses $\varepsilon\varphi\eta$ schließt sich der Infinitiv $\varphi\alpha\upsilon\alpha\iota$ an, und ist, bei Erzählung eines Gesprächs, immer Präteritum; wo man nehmlich in der geraden Rede z. B. sagt: $\varepsilon\varphi\eta\delta\iota\tau\omicron\varsigma\ \Pi\epsilon\tau\kappa\lambda\eta\varsigma$ „Petkles sagte“, da heißt es in der abhängigen $\varphi\alpha\upsilon\alpha\iota\tau\omicron\varsigma\ \Pi\epsilon\tau\kappa\lambda\eta\varsigma$ „Petkles habe gesagt“. Sobald der Inf. Praes. erforderlich ist, braucht man $\lambda\epsilon\gamma\alpha\iota$ oder das erst erwähnte $\varphi\alpha\sigma\kappa\alpha\iota$ *).

Anm. 4. Durch eine Aphärese (Wegnahme von vorn) sind in der täglichen Umgangssprache aus $\varphi\eta\mu\iota$ folgende Formen entstanden:

$\eta\mu\iota$, sag' ich (inquam) **).

bei lebhafter Wiederholung einer Rede; und eben so im Imperf. η , η für $\varepsilon\varphi\eta$, $\varepsilon\varphi\eta$ ($\varphi\eta$, $\varphi\eta$) bloß in den Redensarten

$\eta\delta'$ $\varepsilon\gamma\omega$ sag' ich

$\eta\delta'$ $\sigma\upsilon$ sag' er ***).

bei Erzählung eines Gesprächs; wozu auch gehört das epische η Sprache

nach einer angeführten Rede, als Uebergang ****).

II. $\alpha\epsilon$

*) Indessen wird mir $\varphi\alpha\upsilon\alpha\iota$ als reines Präsens nachgewiesen bei Plato Hipp. maj. p. 289. c. — Was aber die Grammatiker sonst von einem besondern Aor. 2. $\varepsilon\varphi\eta$ anführten, der das η im Plural behalte und im Inf. $\varphi\eta\upsilon\alpha\iota$ oder $\varphi\alpha\upsilon\alpha\iota$ habe, ist ohne Grund. Wenn man in Ausgaben hie und da $\varphi\alpha\upsilon\alpha\iota$ geschrieben findet, so ist dies fehlerhafte Schreibart, oder zuweilen vielleicht (s. z. B. Eubul. ap. Ath. p. 8. c.) dichterische Freiheit, wie bei $\tau\epsilon\theta\eta\upsilon\alpha\iota$.

**) Das Lex. de Spiritibus hinter Walckenaers Ammonius p. 225. führt auch $\eta\sigma\iota\upsilon$ statt $\varphi\eta\sigma\iota\upsilon$ auf.

***.) Man sprach übrigens $\eta\delta\omicron\varsigma$, und ließ die Formel sogar mißbräuchlich auf weibliche Personen und auf die Mehrheit übergehen, wovon ich jedoch kein Beispiel kenne; s. Proverb. App. Vatic. p. 145. Schol. Plat. p. 9. — Ungeachtet dieser Fehle der Grammatiker von Allgemeinheit der Formel $\eta\delta'$ $\sigma\upsilon$ ($\eta\delta\omicron\varsigma$) hat Beller es gewagt in Plat. Sympos. p. 205. c. 206. a—c. ein müßig scheinendes $\eta\delta\eta$, in $\eta\delta'$ η zu zerlegen: was jedoch nach meiner Meinung übereilt war.

****.) Um diese Formen von $\varphi\eta\mu\iota$ zu trennen, haben sich einige sogar an das Verbum $\alpha\omega$ gewandt, und dessen Sinn gesteigert.

Die

II: *κείμαι* liege.

2. Zu der Stammform *KEIΩ* oder *KEΩ* gehört das Verbum *κείμαι* das nur Praes. Imperf. und Fut. hat.

Praes. *κείμαι, κείσαι, κείται* 2c, 3. pl. *κείνται*

Inf. *κείσθαι* Part. *κείμενος*

Conj. *κείωμαι, κέη* 2c. Opt. *κείμην*

Imperat. *κείσο, κείσθω* 2c.

Imperf. *ἐκείμην, ἐκείσο, ἐκείτο* 2c.

Fut. *κείσομαι*

Compōs. *κατάκειμαι, κατάκεισαι* u. s. w.: aber der Inf. behält den Ton auf dem Stamm, *κατάκεισθαι*. So auch *ἐπικείμεαι* u. a.

Ann. 5. Die Formen des Conj. und Opt. so wie der Accent des zusammengesetzten Inf. hielten *KEIΩ* als eigentliche Grundform empfehlen; aber die ganze Gestaltung des Verbi, verbunden mit den Ableitungen *κοίτη, κοίτην*, macht es weit wahrscheinlicher, daß das *κ* radikal und die Formen mit dem *ε* Verkürzung sind. — Ferner läßt sich *κείμαι* als eine synkopierte Form (wie *οἶμαι, φῶσθαι*) betrachten, vermöge welcher es also mit der Formation auf *μι* übereinkäme. Besser aber betrachtet man das Ganze als ein altes Perfekt (ich habe mich gelegt, und folglich ich liege; vergl. S. 108, 6. Not.) mit abgeworfener Redupl.; also eigentlich *κέκειμαι, κέκεισθαι*; wodurch der Accent der verkürzten Form in der Zusammensetzung *κατάκειμαι, κατάκεισθαι* auf das natürlichste begründet wird; was denn auch auf denselben Fall oben bei *κάθημαι, καθήσθαι* anzuwenden ist. — Aus der Verkürzung des *κ* in *ε* entstand denn aber sehr natürlich ein völliger Uebergang in die Form *-έω*: daher bei Homer *κέονται*, und in dem jüngern Ionismus auch *κείται* (Herod. 1, 173.), *κέσθαι* (Hipp. de A. A. L. 9. p. 333.)

Ann. 6. Statt *κείνται* hat jedoch Homer am gewöhnlichsten der ion. Analogie gemäß *κείται* und verkürzt *κείται*, welches letztere im jüngern Ionismus geblieben ist *). — Das Imperf. Iterativum hat

Die gewöhnliche Annahme scheint aber, besonders wenn man die oben S. 26. Ann. 11. zusammengestellten gleichen Fälle betrachtet, der Natur völlig gemäß. Das epische *η* allein könnte durch seinen Nachdruck entgegen zu stehen scheinen. Allein diese Form ist unstreitig auch von einer Redeform des gewöhnlichen Lebens entlehnt, womit man die unmittelbare Folge einer Rede und einer That andeutete (z. B. *Εὐραχὸς* und *verschwand*); und bei einer solchen ist jede Verkürzung so natürlich, daß eben daher in der deutschen Nachbildung des homerischen Ausdrucks, *Εὐραχὸς*, die Auslassung des *in* unserer Sprache so nöthigen *Er* einen völlig analogen und befriedigenden Effect macht.

*) Dabei ist aber der Mißgriff zu merken, daß Spätere, doch wol nur solche, denen der Ionismus nicht mehr natürlich war, die-

III. οἶδα, weiß.

3. Das Verbum εἶδω hat zur eigentlichen und Grundbedeutung, sehen; es ist aber veraltet und nur noch episch, außer daß 1) der Aor. 2. mit der Bedeutung sehen zu der anomallischen Mischung von ὁράν gehört; s. im Verz. εἶδω und ὁράω; und 2) einige andre Formen die Bedeutung wissen haben. Dieser Sprachgebrauch hat sich so fest geschleden, daß keine Form welche die eine Bedeutung hat, in der andern vorkommt. Da nun überdies die Formen, welche zu der Bedeutung wissen gehören, noch durch andre Anomallien sich auszeichnen, wodurch sie zum Theil in die Formation auf μ übergehn; so ist es besser diese Bedeutung als ein besondres anomallisches Verbum hier für sich allein aufzustellen.

4. Οἶδα ist eigentlich das Perf. 2. mit abgeworfenem Augment von εἶδω, genau wie εἶκα ion. οἶκα von εἶκω. Aus dem Begriff ich habe gesehen, im geistigen Sinn, eingesehen, erkannt, entsteht der präsentische Begriff ich weiß, und in diesem allein ist nun das Verbum οἶδα als Präsens im Gebrauch, woraus von selbst folgt, daß das Plusquamperfekt Imperfekt wird. Von der regelmäßigen Flexion von οἶδα kommen die 2. sing. οἶδας und der Plural οἶδαμεν, οἶδατε, οἶδασι selten und in Beziehung auf attischen Gebrauch nur mit Missbilligung der Atticisten vor: an ihre Stelle sind synkopirte Formen getreten, welche so wie die übrigen Anomallien in den Anmerkungen erklärt werden sollen.

5. Der gute und attische Gebrauch dieses Verbi ist also folgender:

Praes. S.	οἶδα	D. —	P. ἴσμεν
	οἶσθα	ἴστον	ἴστε
	οἶδε(ν)	ἴστων	ἴσασι(ν)

Inf. εἰδέναι Part. εἰδώς, υῖα, ός

Conj. εἶδω Opt. εἰδείην

Imperat. ἴσθι *), ἴστω ις.

Imperf. S. ἤδειν att. ἤδη (wußte)

ἤδεις gew. ἤδειςθα, att. ἤδης gew. ἤδησθα

ἤδει att. ἤδειν und ἤδη

D. —

ἤδειτον oder ἤστων

ἤδείτην oder ἤστην

P. ἤδει-

*) G. die gleichlautende 2. Imperat. oben beim Verbo εἶμι.

B. ἤδμεν oder ἤομεν
ἤδατε oder ἤοτε
ἤδεσαν oder ἤσαν *)

Fut. εἰσομαι, seltner εἰδήσω **), ich werde wissen oder erfahren

Aor. (εἰδησα), εἰδήσαι, ich wußte ***).

Adj. Verb. (Neutr.) ἰστέον.

Der Aorist und das wahre Perfect von der Bedeutung wissen werden aus γινώσκω ersetzt, das im Verz. nachzusehn ist.

Anm. 9. Die Jonier und Dorier sagen

ἰδμεν für ἴομεν

wovon s. A. 12.; und die Epiker für εἰδέναι — ἰδμεναι, ἰδμεν (verkürzt aus εἰδέμεναι, s. den folgenden §.). Dieselbe Verkürzung des Stammvokals haben sie auch im Conj. ἰδέω (Il. ε, 235., wo indessen andre εἰδέω zweisilbig lesen) für εἰδῶ, und im Fem. Part. ἰδυῖα. — Ferner haben die Epiker für ἤδαι eine gedehnte Form, wodurch Augment und Stamm hörbarer getrennt werden (vgl. im vor. §. A. 26. ἤειν), und wovon vorkommt 2. Pl. ἤειδας, ἤειδης. 3. Pl. ἤειδαι, ἤειδῃ Il. χ, 280. Od. ι, 206. Apollon. 2, 822.; und Herodot (1, 45.) hat sogar mit verkürzter Endung ἤειδε für ἤδει ****). — Was übrigens die Endungen dieses Imperfecti, oder eigentlich Plusquamperfecti, und das große Schwanken des Gebrauchs darin, besonders zwischen den Vokallauteu ε und η betrifft, davon ist umständlich oben beim Plusq. überhaupt §. 97, 7. mit den Anm. 13. ff. gehandelt; wo auch schon bemerkt ist, daß die im Ganzen ungewohnteren Plusquamperfect-Formen bei diesem Verbo am häufigsten (wenigstens in unsern Büchern) erscheinen. Dazu kommt Eine Form, welche bloß von diesem Verbo angeführt wird, nemlich die 3. pl. auf ειν: ἤδειν für ἤδεσαν, Apollon. 2, 65., und mit der Zerdehnung ἤειδεν ib. 4, 1700. — Dagegen hat Homer (Il. σ, 405. Od. δ, 772.) die 3. pl. ἴσαν, welche der 3. pl. Impf. von εἶμι bei ihm gleichlautend und auch eben so zu erklären ist, indem sie zu der synkopirten Form ἦσαν (für ἤδεσαν) eben so sich verhält, wie ἴσαν von εἶμι zu ἦσαν, ἦσαν. S. aber noch Anm. 13.

Anm.

*) S. von diesen synkopirten Formen des du. und pl. Imperf. Piers. ad Moer. p. 174.

**) Isocr. ad Demonic. 4. συνειδήσεις, 5. εἰδήσεις; bei den Joniern häufiger. Vgl. aber auch im Verbal-Verz. εἶδω sehe.

***) Hippocr. de Dec. Orn. 3. de Vict. Acut. 46. Aristot. Ethica 8, 3. Theophrast. Prooem. extr.

****) Auffallend ist allerdings diese verkürzte Endung ε in einem Dialekt, der sonst sogar unbegründete Vokale hinzufügt. Sonst ist leicht zu vermuthen, daß Herodot geschrieben ἤειδε. Aber die Variante ἦδεε, woraus dies zu nehmen wäre, ist sehr zweifelhaft. Die besten Handschriften haben ἤειδε, die übrigen εἶδε.

Ann. 10. Die 2. P. *οἶδα* ist durch dieselbe Synkope zu erklären, zu welcher die übrigen anomatischen Theile dieses Verbs gehören, nur daß hier der Diphthong *oi* beibehalten ist. Es ist also die alte Endung der 2. P. *οἶσα* (§. 87. A. 3.) unmittelbar an den Charakter gebängt, *οἶδ-ωσα*, *οἶδα*, dahingegen im Plural bei derselben Endung der Bindenvokal (*u* oder *y*) eintritt, *ᾔδαμεν* oder *ᾔδομεν*. — Durch einen sehr begreiflichen Mißgriff aber, hatte sich in der Sprache des täglichen Lebens das gewöhnliche *s* der 2. P. auch noch ans Ende der Form *οἶδα* angehängt, *οἶδας*, und dies ward selbst von Dichtern, die es nicht so genau nahmen, in Verwendung des Hiatus gebraucht *).

Ann. 11. Anstatt des obigen allerdings etwas bunt aussehenden Schema, ward sonst in den Grammatiken ein Verbum

Th. Proth-Schema.

τοῦτο

aufgeführt, und zu demselben alle im obigen mit *to* anfangenden Formen gestellt, so daß man sie auch auf diesem Wege für eine Synkope, nemlich *τοῦτο* für *τοῦτο* u. s. w. erklärte; die deutlich zu *οἶδα* gehörigen Formen aber, also *οἶδα*, *ᾔδα* u. s. w., würden davon getrennt und im Anomalen-Verzeichniss unter *οἶδα* aufgeführt. Nicht ist auch ein solches Thema wirklich vorhanden, nemlich in der dorischen Sprache, wo folgende Formen vorkommen:

τοῦτο Pind. Pyth. 4, 441. Theocr. 5, 119. *τοῦτο* Theocr. 14, 34. *τοῦτο* (für *τοῦτο*) Theocr. 15, 146. *τοῦτο* Pind. Nem. 7, 21.

Part. *τοῦτο*, dat. *τοῦτο* Pind. Pyth. 3, 29. *)

wahrscheinlich denn auch, nach der Form auf *οἶδα*, die 3. pl. *οἶδον* in einer Inschrift bei Chishull Ant. As. p. 121. gehört. Aber auch wenn die Ableitung jener Formen *τοῦτο* u. s. w. von diesen gegründet ist, so entbehrt doch obiges Schema nunmehr den wirklichen aus beiderlei Themen gemischten gangbaren Gebrauch, vermöge dessen man genau in demselben Sinn im Sing. immer *οἶδα* und im Plural zuweilen zwar *οἶδαμεν* am allergewöhnlichsten aber *τοῦτο* sagte. Und da überdies beide Verba etymologisch einerlei sind, so ist obiges gemischte Schema in jeder Rücksicht, besonders aber in praktischer, das einer Grammatik allein angemessene.

Ann. 12. Wer indessen die Analogie in den Anomaten des griechischen Sprachgebrauchs genauer beobachtet, dem wird es leicht begreiflich werden, daß jene Formen auch wirklich zu *οἶδα* oder *οἶδω* gehören. Denn erstlich fällt es in die Augen, daß das ion. *οἶδα* nicht aus *τοῦτο* entstanden ist, sondern vielmehr nach der allgemeinen Analogie (§. 5. 23.) dieses aus jenem. *οἶδα* aber, so gut als der Inf. *οἶδεναι*, gehört deutlich zu *οἶδα* und nicht zu *τοῦτο*.
Hierzu

*) Piers. ad Moer. v. *οἶδα*. Nach einem Grammatiker bei Enkatipluf (Od. 9, 20.) sagte man eben so auch *οἶδας* für *οἶδα* von *οἶδα*.

**) Obgleich die Analogie von *τοῦτο*, *τοῦτο*, *οἶδα* auch hier die Betonung *τοῦτο*, *τοῦτο* erfordert, so lasse ich doch für den noch etwas problematischen Fall alles unverändert wie es in den Büchern steht.

Hier kommt zweitens die auffallendste Analogie, nicht nur in der Sprache überhaupt, die so leicht die Perfektformen durch Synkope in die Formen der Konjug. auf μ übergehen läßt, wovon wir unten S. 110. ausführlich handeln werden; sondern in diesem Verbo selbst; da die Plusquamperfekt-Formen $\pi\acute{o}\tau\epsilon\upsilon$, $\pi\acute{o}\tau\epsilon$ nur durch diese Synkope von $\pi\acute{o}\tau\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\pi\acute{o}\tau\epsilon\alpha$ verschieden sind. Ganz eben so verhalten sich aber auch $\kappa\omega\upsilon\alpha$, $\kappa\omega\upsilon$ zu $\kappa\omega\iota\delta\alpha\gamma\epsilon\upsilon$, $\kappa\omega\iota\delta\alpha\gamma$; denn die Verschiedenheit des in diesem und ähnlichen Verbis so wandelbaren Vokals kommt durchaus in keine Betrachtung. Zu diesen Formen gesellten sich dann der Imperat. $\kappa\omega\iota$, gerade wie $\kappa\alpha\mu\alpha\tau\epsilon$, $\kappa\alpha\mu\alpha$ zu ähnlichen Abtönungen (S. 110), und die 3. pl. $\kappa\omega\iota\alpha$. Diese nehmlich müßte eigentlich wieder das δ haben, da das σ hier die Begründung wie in der 1. und 2. P. nicht hat; oder vielmehr die Synkope war hier gar nicht anwendbar, und es würde also bei der Form $\kappa\omega\iota\alpha$ geblieben sein; wenn nicht durch eine neue Anomalie, wozu wir die Analogie in der folg. Anmerkung sehen werden, diese dritte Person $\kappa\omega\iota\alpha$ hinzutreten wäre, welche sich dem Laut nach völlig an die beiden ersten Personen anschloß. In andern Mundarten aber bildeten sich aus eben diesem Laut $\kappa\omega$ auch andre Formen, welche ganz in die Analogie des Präsens auf μ übergingen: $\kappa\omega\mu\iota$, $\kappa\omega\mu\epsilon\upsilon$ etc.

Anm. 13. Ganz entschieden wird die Sache durch einige einschneidende Analogien, besonders $\pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\sigma\theta\epsilon\upsilon$ von $\pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\sigma\theta\alpha$ und $\kappa\alpha\tau\epsilon\gamma\epsilon\upsilon$ von $\kappa\omega\iota\alpha$, deren vollständige Zusammensetzung zwar in den folgenden S. gehört: doch ist hier der schärfste Ort die Analogie sämtlicher von

$\kappa\omega\iota\alpha$ und $\kappa\omega\iota$

ausgehender Formen zu übersehn. So wie von $\pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\sigma\theta\alpha$, $\pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\sigma\theta\epsilon\upsilon$, so kommt von $\kappa\omega\iota\alpha$ und $\kappa\omega\iota$ — $\kappa\omega\iota\alpha$ und eigentlich auch $\kappa\omega\iota\delta\alpha$, indem das δ die Stelle der Redupl. vertritt (S. 84. U. 9.) Eine verkürzte Form

$\kappa\omega\iota$, $\kappa\omega\iota$

kam vom ersten Verbo in den ionischen, vom andern in den allgemeinen Sprachgebrauch. Aus der vollständigen Form $\kappa\omega\iota\alpha$, $\kappa\omega\iota\delta\alpha$ entstanden aber auch, durch Verkürzung des α in ι und durch Zusammensetzung (also wie von $\kappa\omega\iota\alpha$, $\kappa\omega\iota$) die Formen

Part. $\kappa\omega\iota\delta\epsilon$, $\kappa\omega\iota\delta\epsilon$

nebst den Modis $\kappa\omega\iota\delta\epsilon$, $\kappa\omega\iota\delta\epsilon\upsilon$, wovon in der folg. Anm. Einen Beweis, wie der Sprachgebrauch bald mehrere Formen neben einander, bald eine allein behält, gibt hier selbst die Schriftsprache, da das Particp. von $\kappa\omega\iota\alpha$ in allen drei Formen $\kappa\omega\iota\delta\epsilon$, $\kappa\omega\iota\delta\epsilon$, $\kappa\omega\iota\delta\epsilon$, von $\kappa\omega\iota$ aber nur in der einen $\kappa\omega\iota\delta\epsilon$ vorkommt. — Das Plusq. verlangte ein neues Augment: $\kappa\omega\iota\alpha$ nahm es gewöhnlich nach der Analogie von $\kappa\alpha\mu\alpha\tau\epsilon$ $\kappa\alpha\mu\alpha\tau\epsilon\upsilon$ an: $\kappa\omega\iota\alpha\epsilon\upsilon$; aber auch das regelmäßige fand statt, nur mit Verkürzung des α ; dies erhellt aus der passiven Form (wie von Pf. $\kappa\alpha\mu\alpha$, Plusq. $\kappa\alpha\mu\alpha\epsilon\upsilon$)

3. plusq. $\kappa\omega\iota\alpha\epsilon\upsilon$ (ohne Augm. $\kappa\omega\iota\alpha$)

Eben so also entstand aus $\kappa\omega\iota\delta\alpha$

plusq. ($\kappa\omega\iota\delta\alpha\epsilon\upsilon$) $\kappa\omega\iota\delta\alpha\epsilon\upsilon$.

Hier gesellte sich nun die Synkope, nach welcher, wie wir im folg. S. sehen werden, aus $\kappa\omega\iota\alpha$ (mit Verschiedenheit des Vokal-Intones)

1. pl. pl. $\kappa\omega\iota\mu\epsilon\upsilon$, 3. du. plusq. $\kappa\omega\iota\mu\epsilon\upsilon$

und

und aus οἶδα (mit derselben Verschiedenheit) die Formen

(οἶδ-οῦα) οἶδα
 ἴδμεν, ἴσμεν, ἴστε

im Plusquamperfekto aber aus ἦδυν

ἦσμεν, ἦστε, ἦσαν

entstanden. Von diesem ἦσαν (statt ἦδ-σαν) also ist nunmehr die homerische Form ἴσαν (statt ἴδ-σαν) nur durch Weglassung des Augments verschieden; so daß wir nicht nöthig haben für diese allein das dem Homer fremde ἴσμε anzunehmen, von welchem sonst allerdings ἴσαν die 3. pl. Impf. (wie ἴσαν für ἴσασαν) sein könnte. — Daß aber endlich auch ἴσασι in diesen Zusammenhang gehört, wird auch hier durch eine Analogie des Verbs ἴσκα bewährt:

ἴσκα — (οἰ in ι, ἴκ-σασιν) εἴξασιν
 οἶδα — (οἰ in ι, ἴδ-σασιν) ἴσασιν

beides attische Formen statt der regelmäßigen ἴσκασι, οἶδασιν: wobei die gemeinschaftliche Anomalie (von welcher s. unten im Verg. unter εἶω) in der Endung σασι, statt der sonst durchaus allein statt findenden Perfekt-Endung ασι, besteht. Käme dagegen diese 3. pl. von ἴσμε, so wäre zu erwarten, daß sie wie ἴσσι betont, und im ion. Dialekt wie ἴσσαι gedehnt werden würde.

Anm. 14. Auch im Konj. und Opt. ist ein Uebergang in die Formation auf μι sichtbar: denn während das Part. εἰδώς in der gewöhnlichen Analogie bleibt, nehmen jene Modi die Endungen der Formation auf μι von εἶω an, indem der Konjunktiv eirkumflektirt und ionisch aufgelöst wird, εἰδῶ ion. εἰδέω (ιδέω s. ob. Anm. 9.), und der Opt. auf εἴην ausgeht. — Dabei ist aber merkwürdig, daß die epische Sprache diesen Konjunktiv, ungeachtet des Eirkumfleges in der vollen Form, auch verkürzen kann wie die übrigen Konjunktive, z. B. Hom. ἴα εἰδομεν *).

*) Dies scheint die alte Form des Konj. εἰδῶ, εἰδομεν die dem Part. εἰδώς analog ist, vorauszusetzen, und die Form εἰδέω, εἰδῶ zu einer allmählig eingeführten Dehnung zu machen, was auch nach dem obigen durch sich selbst wahrscheinlich ist.

In der Verlags-handlung dieser Sprachlehre sind ferner erschienen.

Arati Phaenomena et Diosemea cum annotat. critica ed. Ph. Buttmann. 8. 1826. 12 Gr. (15 Sgr.)

Bacchylidis Cei fragmenta. Collegit recens. interpretatus est Ch. Fr. Neue. 8. maj. 1822. 8 Gr. (10 Sgr.)

Buttmann, Ph. ausführliche griech. Sprachlehre 2ter Bd. 1ste Abthl. gr. 8. 1825. 16 Gr. (20 Sgr.)

— — — — 2ter Bd. 2te Abthl. 1827. 16 Gr. (20 Sgr.)

— griechische Grammatik, 13te Aufl. gr. 8. 1829. 1 Rthlr.

— — Schulgrammatik, 8te Aufl. 8. 1826. 16 Gr. (20 Sgr.)

— Lehre vom griech. Versbau für die ersten Anfänger. Aus der Schulgrammatik besonders abgedruckt. 8. 1824. 2 Gr. (2½ Sgr.)

— Älteste Erdkunde des Morgenländers. Ein biblisch - philol. Versuch, mit 2 Karten. gr. 8. 1803. 12 Gr. (15 Sgr.)

— Rede über die Nothwendigkeit der frlegerischen Verfassung von Europa. gr. 8. 1805. 4 Gr. (5 Sgr.)

— über den Mythos des Herakles. Eine Vorlesung gr. 8. 1810. 6 Gr. (7½ Sgr.)

— Perilogus, oder Beiträge zur griech. Worterklärung hauptsächlich für Homer und Hesiod, 1ter Bd. 2te Aufl. 8. 1825. 20 Gr. (25 Sgr.)

— — 2ter Bd. 1825. 20 Gr. (25 Sgr.)

— Mythologus oder gesammelte Abhandlungen über die Sagen des Alterthums, 2 Bde. gr. 8. 1828. u. 1829. 3 Rthlr. 12 Gr. (3 Rthlr. 15 Sgr.)

— Scholia antiqua in Homeri Odysseam e cod. bibliothecae Ambrosianae Mediolanensis ab Angelo Majo eruta emendatius edidit, notulis illustravit et Scholiorum Harlejanorum excerptis Porsonianis auxit. Acced. variae lectiones in Iliadem e cod. Ambros. antiquiss. ab eodem Majo in lucem protractae. 8. maj. 1821. 2 Rthlr. 16 Gr. (2 Rthlr. 20 Sgr.)

Ciceronis historia Philosophiae antiquae ex omnibus illius scriptis collegit, disposuit aliorumque auct. et latin. et graecor. locis illustr. et amplie. Fr. Gedike, ed. tert. 8. maj. 1814. 1 Rthlr.

Demosthenis oratio in Midiam cum annotat. critica ed. exeget. cur. Ph. Buttmann. 8. maj. 1823. 16 Gr. (20 Sgr.)

Gedike, Fr., griech. Lesebuch für Anfänger, 12te Aufl. Mit Zusätzen und Verbesserungen von Ph. Buttmann. 8. 1829. 8 Gr. (10 Sgr.)

Oliemann, F. B., grammatische Erklärung des ersten Buches der Odyssee, mit beständ. Hinweisung auf Buttmanns griech. Grammatik 8. 1826. 8 Gr. (10 Sgr.)

Haupt, C. G., Vorschule zum Studium der griech. Tragiker. gr. 8. 1826. 16 Gr. (20 Sgr.)

Menandri et Philemonis reliquiae. Ed. A. Meineke. Acced. Bentleji in Menandrum et Philemonem emendationes integrae. 8. maj. 1823. 4 Rthlr.

Ovid's Verwandlungen, übersetzt von A. von Rode, 2 Tbl., gr. 8. 1816. 2 Rthlr. 12 Gr. (2 Rthlr. 15 Sgr.)

Pflugk, A. J. E., de Theopompi Chii vita et scriptis. 8. maj. 1827. 8 Gr. (10 Sgr.)

Platonis dialogi IV. Meno, Crito, Alcibiades uterque cum annotation. critica et exeget. cur. Ph. Buttmann. ed. quarta. 8. maj. 1822. 18 Gr. (22½ Sgr.)

Sophoclis Philoctetes graece, cum suis et aliorum notis ed. Ph. Buttmann. 8. maj. 1822. 16 Gr. (20 Sgr.)

— — — c. notis Fr. Gedike. 8. 1782. 12 Gr. (16 Sgr.)

Spalding, commentarius in primam partem liber de Xenophane, Zenone etc. (m. griech. Text). 8. maj. 1793. 8 gr. (10 Sgr.)

Vitruvii de architectura libri decem, Ope codicis Guelferbytani, ceterorumque subsidiorum recens. et Glossario in quo vocabula artis propria Germ. Ital. Gall. et Angl. explicantur, illustravit Aug. Rode. 4. maj. 1800. 3 Rthl. 16 Gr. (3 Rthlr. 20 Sgr.)

— Baukunst, Kupfer zu, mehrentheils nach antiken Denkmälern gezeichnet, nebst deutsch. und latein. Erklärungen. gr. Fol. Schweizerp. 6 Rthl. Schreibp. 5 Rthlr.



1/2 hr



2



